

BEFREIUNG VOM GELD UND EIGENTUM

**... UND WARUM
DAS NOCH
LANGE NICHT
REICHT**



Suchbewegungen

- ... zu einer anarchistischen Kritik des Bestehenden**
- ... über Wege zur Überwindung von Herrschaft**
- ... zu einer offenen Utopie**

Das Titelbild haben wir im Netz gefunden:

www.mitwelt.org/images/upload/geldverbrennung.jpg

Für den Text verantwortlich zeichnet die Diskussions- und Redaktionsgruppe „Befreiung vom Geld und Eigentum“ aus dem Bremer Netz Umsonstökonomie im Umfeld des Umsonstladens, der seine Räume zur Zeit in der Gastfeldstr. 104 hat.

(umsonstladenbremen.blogspot.de)



Dieser Text (siehe: Einleitung / Zum Text / Zur Entstehung) ist, außer den grün markierten Bereichen, bis einschließlich des Artikels über „Hans Paasche: Die Forschungsreise des Afrikaners Lukanga Mukara ...“ aus dem Hauptabschnitt „Utopien und Versuche der Befreiung von Geld und Eigentum“ Ergebnis unserer gemeinsamen Diskussion.

Der Abschnitt über Gesell und das Schwundgeld ist a) noch nicht abgeschlossen und b) viel zu umfangreich. Es wird irgendwann hier eine kurze Fassung erscheinen und der Rest in eine eigene kleine Broschüre ausgelagert.

Ergebnis einer Diskussion ist, dass die Praxis auch Zitate zu gendern und somit eine einheitliche Schreibweise zu benutzen, zurückgenommen wurde. Neben der bevorzugten Sternchen-Schreibweise (...*innen) kommen in Zitaten alle möglichen anderen Schreibweisen, von der traditionell patriarchal-männlichen Endung über Binnen-I (...Innen) bis Gender-Gap (..._innen) oder (...is) vor. Der Prozess das gendern von Zitaten rückgängig zu machen ist noch nicht abgeschlossen.

Freie Verteilung / Creative Commons

Die Zeit und Energie, die in die Entwicklung dieses Textes geflossen sind, ist unbezahlbar. Die Zahl der Stunden, die wir daran gesessen haben und weiter sitzen werden ist nicht berechenbar. Und: Diese Arbeit von uns baut auf, auf unzähligen Stunden Arbeit anderer Autor*innen, auf der Praxis vieler. Wir haben uns deshalb entschlossen, der Geschichte vorzugreifen und im Sinne Kropotkins die Arbeit nicht zu bewerten und sie frei zur Verfügung zu stellen. Wer diesen Text liest und über ausreichend Geld verfügt, kann gerne eine Spende an das unten angegebene Projekt überweisen. Keine* sollte sich aber dabei zur Spende gedrängt fühlen. Es ist der eigenen freien Entscheidung überlassen.

Wir wünschen uns, dass dieser Text verbreitet und weiterentwickelt wird. Die geplante Print-Ausgabe kostet ganz real Geld. Deshalb kann das Buch nicht verschenkt werden, aber: Wir verdienen damit kein Geld und wollen auch nicht, dass das geschieht. Deshalb veröffentlichen wir alles unter:

Creative Commons CC BY-NC-SA, also: Namensnennung - Nicht-kommerziell - Weitergabe unter gleichen Bedingungen

Diese Lizenz erlaubt es dieses Werk / diese Inhalte zu verbreiten, zu remixen, zu verbessern und darauf aufzubauen. Die Erlaubnis gilt allerdings nur nicht-kommerziell und unter Nennung der Diskussions- und Redaktionsgruppe „Befreiung von Geld und Eigentum“ als Urheber*innen des Originals. Die auf diesem Werk / Inhalt basierenden neuen Werke müssen unter denselben Bedingungen veröffentlicht werden.

<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/3.0/de/>

Falls du spendest, versichern wir, dass alle Spenden ausschließlich für die Weiterentwicklung des Projektzusammenhanges von unserem Netz Umsonstökonomie genutzt werden.

Förderverein Soziales Zentrum Bremen e.V.

EINLEITUNG

Was machen Geld und Eigentum mit uns?

Schon als Kleinkind haben sehr viele Kinder Eigentum verinnerlicht. Eifersüchtig wachen sie über ihr Spielzeug, geben es nicht ab, spielen damit nicht mit anderen. Wenn sie eifersüchtig ihr Eigentum umklammern, früh „meins“ schreien, fällt es Erwachsenen oft auf, dass sie damit auch ihre eigenen Spielmöglichkeiten unmöglich machen. Den Erwachsenen fällt es in aller Regel aber nicht auf, dass sie ihre eigenen Möglichkeiten über das Prinzip Eigentum ebenso dramatisch einengen.

Bereits Thomas Morus ließ 1516 in seiner Utopia den Hythlodaye sagen: „I'm quite convinced that you'll never get a fair distribution of goods, a satisfactory organization of human life, until you abolish private property altogether. So long as it exists, the vast majority of the human race, and the vast superior part of it, will inevitably go on labouring under a burden of poverty, hardship and worry.“ (1)

Übersetzung: Ich bin sehr davon überzeugt, dass es keine faire Verteilung der Güter, keine zufriedenstellende Organisation menschlichen Lebens geben kann, bis das Privateigentum vollständig abgeschafft ist. So lange es existiert, wird die überwiegende Mehrheit der Menschheit, und zwar der weit wichtigere Teil von ihr, unvermeidlich weiter unter einer Last von Armut, Elend und Sorgen arbeiten.

Eigentum ist immer nach dem Prinzip von Ein- und Ausschluss organisiert. Es basiert auf der Verfügungsgewalt. Die Verfügungsgewalt kann gegen Geld, z.B. beim Haus als Vermietung, an einen Besitzer übertragen werden.

„Oft ist von Berufsökonomern zu hören, dass Geld auf Vertrauen basiere – was dem Geld eine sehr menschenfreundliche Qualität bescheinigt. Abgesehen davon, dass offensichtlich dieses 'Vertrauen' von einem Arsenal waffenstarrer Exekutivorgane hergestellt und garantiert werden muss, zeigt doch die Alltagserfahrung, dass eher Misstrauen zwischen Menschen wächst, sobald Geld ins Spiel kommt.“ (2)

Gegenseitige Hilfe ist rar in einer Gesellschaft, in der alles verrechnet wird. Gegenseitige Hilfe gibt den Menschen, die unter Bedingungen einer Subsistenz-Ökonomie leben Sicherheit. Geld soll diese Sicherheit ersetzen. „For most of us money represents security. As long as we have money in the bank, we'll be save. This is a precarious position to adopt, as countries such as Argentina or Indonesia, which have recently suffered hyper-inflation, will attest.“ (3) Das Beispiel Griechenland zeigt, wie schnell der Schein von Sicherheit durch Geld sich auch ohne Hyper-Inflation in Nichts auflösen kann.

Übersetzung: Für die meisten von uns repräsentiert Geld Sicherheit. Solange wir Geld auf dem Bankkonto haben, denken wir, sicher zu sein. Dies anzunehmen ist eine prekäre Position, wie Länder wie Argentinien oder Indonesien, die kürzlich unter Hyper-Inflation litten, beweisen.

Weltweit gesehen leiden die weitaus meisten Menschen daran, in einer Eigentums-gesellschaft zu leben, gleichzeitig aber von Eigentum weitgehend ausgeschlossen zu sein, über kaum mehr als über den eigenen Körper und die eigene Arbeitskraft zu verfügen. Die meisten fügen sich offenesichtlich darein: „Die gesellschaftliche Verteilung von Reichtum und Lebenschancen erscheint als Ergebnis der eigenen Leistung. [...] Wenn ich nicht über die entsprechende Geldsumme verfüge, hat die Sachlogik 'Geld' ihr objektives Urteil gesprochen.“ (4)

Aber auch wer Eigentum hat, ist nicht frei. Eigentum unterwirft sich alle, die ausgeschlossenen Eigentumslosen wie die eingeschlossenen Eigentümer*innen (Anm. I): „Solange man nichts hat ist man Sklave seines hungrigen Magens und der natürliche Sklave derer, die einen hungrigen Magen füllen können. Wenn man aber etwas hat, dann ist man Sklave seines Besitzes.“ (5) Die Notwendigkeit das eigene Eigentum in der kapitalistischen Konkurrenz zu mehren und gegen die Armen zu sichern verwandelt auch die Reichen in Sklav*innen des Eigentums. Es verändert also eine*, wenn eine* Eigentümer*in z.B. eines Hauses ist. Es schränkt die Möglichkeiten sich zu bewegen ein. Oscar Wilde hat das so ausgedrückt: „Der Mensch bringt sich durch Überarbeitung um, damit er sein Eigentum sicherstellt, und bedenkt man die ungeheuren Vorteile, die das Eigentum bringt, so ist man kaum darüber verwundert. Es ist bedauerlich, dass die Gesellschaft auf einer solchen Grundlage aufgebaut ist, und der Mensch in eine Bahn gedrängt wird, wo er das Wunderbare, Faszinierende und Köstliche seiner Natur nicht frei zu entfalten vermag - wo er in der Tat das echte Vergnügen und die Freude am Leben entbehrt.“ (6)

★ Anm. I: Warum wir die Sternchen – Schreibweise benutzen erfährst du in der Einleitung unter: Zum Umgang mit Sprache

Die Beziehungen zu den Dingen die Eigentum sind, tendieren dazu sich über die Beziehungen zu Menschen zu erheben. Eigentum fordert mit Macht ein, sich darum zu kümmern, dass es sich vermehrt, nicht entgleitet. Es muss geschützt werden, vor denen die nichts haben. Eigentum schafft Angst vor Dieben, Einbrechern etc.. Der Dagobert-Duck-Effekt tritt – mehr oder weniger ausgeprägt – ein. Eigentumsverhältnisse schließen liebevolle Verhältnisse aus, „denn Liebe beinhaltet Freiwilligkeit, Selbstlosigkeit, Vertrauen, Bescheidenheit, Rücksicht und Freiheit, aber nicht Bindung an Besitz, Ausschließlichkeit, Konkurrenz, Abhängigkeit und Macht über den anderen“ (7). Aber genau dahin wird Liebe unter den herrschenden Verhältnissen pervertiert und damit zerstört.

Bist du, wie die weitaus meisten Menschen weltweit, gezwungen deine Arbeitskraft für Geld zu verkaufen. Oft ist das, was du für den Lohn - oder auch als (Schein-)Selbstständige* - tust, geradezu zerstörerisch. Verkaufst du dich und konstruierst oder baust dafür Waffen? Verkaufst du dich als staatlich anerkannte* Massenmörder*in, beschönigend Soldat*in genannt? ... konstruierst du Sollbruchstellen oder baust sie in die Produkte ein? ... bist du dafür in den Prozess der Lebensmittelproduktion verwickelt, von Vertreibung der Kleinbäuer*innen im Trikont (*), Vergiftung der äußeren Natur und der Angestellten durch die industrielle Landwirtschaft, Preisdumping gegen die Produzent*innen durch den Groß- und Einzelhandel bis zum Entsorgen von Millionen Tonnen Lebensmitteln? Verkaufst du dich um die Köpfe der Menschen in deinem Job im Bildungs-, Werbe- oder Medienbereich zu verkleistern? Oder machst du für ein gutes Leben unsinniges? Im Rückblick aus der Utopie Revonnah erscheint es unverständlich: „millionen beschäftigten sich nur mit der verteilung und verwaltung von geld.“ (8)

Hartmut Global hat in seinem Buch ein Brainstorming, dazu, was sich mit der Befreiung von der Eigentums- und Geldlogik ändert, publiziert (9). Sein Brainstorming gab die Anregung, diesen Abschnitt an den Beginn zu setzen. Einige Aspekte aus diesem Brainstorming zitieren wir im folgenden, weil es so klar deutlich macht, was Geld und Eigentum mit uns machen:

„Das Geld-Verdienen-Müssen hat ein Ende.“

„Ich kann in ein Geschäft (Verteilerstelle [...]) gehen und suche mir Sachen aus, die ich für mein Leben brauche.“

„Das Nachdenken über Preise, das Kalkulieren-müssen: 'Ist das zu teuer? Kann ich es mir leisten? Wo gibt es die günstigsten Angebote? [...] Wie komme ich mit dem Geld in diesem Monat aus? Wird es reichen? [...] Soll ich [...] noch eine Arbeit dazu annehmen?'

Die vielen Gedanken, Wege, die Ängste, Nöte, Alpträume, schlaflosen Nächte und Energien [...] werden nun [...] in sinnvollerem Handeln umgesetzt.“

Weltweit gilt: „Die meisten Menschen können sich zum ersten Mal einen Urlaub ermöglichen.“ Zu ergänzen ist, was viel grundlegender ist. Keine* muss mehr (ver)hungern, da *sie über kein Geld verfügt. Lebensmittel brauchen nicht mehr vernichtet zu werden, um die Preise zu stabilisieren.

„Mieten für Wohnungen und Häuser entfallen. [...] Jeder bekommt ein menschenwürdiges Dach über dem Kopf.“

„Boden und Grundstücke sind nicht mehr Spekulationsobjekte. [...] Viele Zäune und Grenzen werden fallen.“

„Die Angst vor zu geringer Rente fällt weg. Senioren können ohne Geldsorgen in Ruhe alt werden, ihr Altwerden genießen oder auch arbeiten (Anm. II).“

★ **Anm. II:** Hier stände besser: Sinnvoll tätig sein.

„Werbung braucht nicht mehr mit schmutzigen, psychologisch niedrigen und sexistischen Kampagnen die Produkte an die Leute zu bringen.“

„Krieg ist kein Mittel, nicht Ursache oder Grund mehr, um Kapital zu vermehren und Absatzmärkte zu erobern.“

„Alle Geldinstitute, Sparkassen und Privatbanken, Staatsbanken, die Europäische Zentralbank und die Weltbank werden geschlossen.“ Es folgen als Extrapunkte Börsen und Versicherungen.

Franz Schandl hat auf einem Workshop (10) auf dem Solidarische Ökonomie-Kongress in Wien hierzu wichtiges ergänzt. Mit der Abschaffung der Geldlogik ersparen wir uns viel, viel Zeit und mühsame Arbeit. **Bereits Morus schrieb 1516 von Dutzenden unnötigen Arbeiten, die nur von der Tatsache das Geld der Standard der Bewertung ist getrieben werden (11) Schandl konkretisiert diesen heute weit stärker ausgeweiteten Bereich.** Sehr viele Arbeiten verschwinden, da sie nur in der Geldlogik Sinn machen; von *der Bankdirektor*in über *die Steuerberater*in und *die Werbekauffrau* bis zur Verkäufer*in. Das gleiche gilt für alle Arbeiten, die uns finanzielle Absicherungen versprechen, wie *die Versicherungsangestellte. In fast allen anderen Bereichen reduziert sich die aufgewendete Zeit: Kranken*schwestern können sich um die Patient*innen kümmern, statt stundenlang Statistiken zu führen. In den Fabriken brauchen die Arbeiter*innen viel weniger produzieren, weil es keinen Zwang zu Sollbruchstellen und zu immer neuen Warenkategorien mehr gibt. Die Liste, die er aufführte ist lang und eindrucksvoll und zeigt, wie viel Zeit wir durch Geld und Eigentum verschwenden. Ergänzt wurde im Workshop: Es gibt nichts mehr zu klauen. Wir brauchen allein deshalb erheblich weniger Polizist*innen, Gefängnisaufseher*innen, Justizbeamte. Es gilt nicht länger nationale Interessen auf Kosten anderer durchzusetzen. Deshalb braucht es keine Soldat*innen.

Es folgen nochmal zwei Gedanken aus Hartmut Globals Buch: „Das 'Zeit-ist-Geld' Denken fällt weg, Termindruck und der Unsinn mit der Zeitverschwendung verschwindet.“

„Erlebt ihr (Anm. III) auch gerade, wie bei ... Milliarden von Menschen ein schwerer Stein vom Herzen fällt, plumps: Die Existenzangst?“ (12) Abschließend behandelt er die psychischen Folgen der verschwindenden Ängste.

★ **Anm. III:** Anarchist*innen wollen weder Herr*in noch Sklav*in sein. Deshalb wird hier, wie bei Hartmut Global, als Ansprache bewusst du / dich / ihr / euch und nicht Sie verwendet.

(1) S. 66 in: Thomas Morus: Utopia (Orig. 1516; 1988)

(2) Uli FRANK: Geld – Verführung und Zwang (2014)

(3) S. 9 in: Mark BOYLE: The moneyless man (2010)

(4) S. 12 in: Uli FRANK: Perspektiven auf Geld als Logik (2014)

(5) S. 72 in: B. TRAVEN: Der Schatz der Sierra Madre (Orig. 1927; 1978)

- (6) Oscar WILDE: Der Sozialismus und die Seele des Menschen (Orig. 1891; o.J.)
- (7) S. 27 in: Hartmut GLOBAL: Die EINEWELT wird wirklich (2012)
- (8) S. 32 in: Walter NEUMANN: Revonnah (1986)
- (9) vergl. S. 84 – 91 in: Hartmut GLOBAL: Die EINEWELT wird wirklich (2012)
- (10) Franz SCHANDL: Was ersparen wir uns, wenn es kein Geld mehr gibt (2013)
- (11) vergl. S. 77 in: Thomas Morus: Utopia (Orig. 1516; 1988)
- (12) S. 90 in: Hartmut GLOBAL: Die EINEWELT wird wirklich (2012)

Die Grundlagen unserer Gesellschaftskritik

Objektivität ?

Die neutrale, objektive Wissenschaft kann es genauso wenig geben wie die neutrale, objektive Darstellung in Presse, Funk und Fernsehen. Jenseits banaler Feststellungen wie die, dass die Platte eines Elektroherdes durch Strom erhitzt wird und dass dieser Prozess messbar ist, ist Objektivität eine Ideologie. **Voigt nennt Platons Denken**

THESE

**Objektivität
ist Ideologie
– es kann sie
nicht geben.**

THESE

absolut objektiv und deshalb auch absolut rücksichtslos (1). Aber: Die neutrale, objektive Wissenschaft müsste ohne jeden Standpunkt, ja ohne jedes gesetzte Axiom (*) auskommen. Weder Platon noch irgend eine* andere* Philosoph*in oder Wissenschaftler*in kommt ohne aus. Jede* beeinflusst zwangsläufig mit den *ihren Forschungen, *ihren Fragen und Darstellungen zugrunde liegenden gesellschaftlichen, politischen und ökonomischen, ... Vorstellungen die eigenen Ergebnisse. Die angebliche bürgerliche Objektivität in Wissenschaft und Medien resultiert aus dem Verschweigen der verinnerlichten herrschenden Vorstellungen. Aber diese bilden die Basis, auf der Wissenschaft und Medienmacht entstehen. Die angebliche Objektivität historisch-materialistischer Wissenschaft ist Ergebnis einer Setzung. Es gilt in marxistischem als objektiv, was als historisch notwendig zu einer emanzipatorischen Entwicklung ist. Aber dieses Notwendige ist gesetzt mit den Grundannahmen marxistischer Theorie. Für die Revolutions-Theorie erkennt der Marxismus allerdings auch den subjektiven Faktor als notwendig an.

Die Wissenschaftler*in oder Redakteur*in unterdrückt / ignoriert damit *ihre Subjektivität (*), *ihre Interessen und Bedürfnisse um scheinbar objektiv sein zu können. *Sie macht sich und andere damit zum passiven Objekt. Objektivität ist Herrschaft und Herrschaft will jede* Einzelne* zum Objekt machen. **Allein Objektivität kann eine absolute Wahrheit formulieren. Die Quelle der objektiven Wahrheit ist „die Macht, die Wahrheit also eine Funktion der Macht.“ (2) Genauer: von verstetigter Macht, von Herrschaft.**

Ein Punkt der unmöglichen Objektivität ist die Frage der Auswahl der Themen. Die bürgerlichen Medien trennen Bericht und Meinung – aber über vieles berichten sie (fast) nicht, z.B. über die Inhalte, Themen und Fragen von Versuchen herrschaftsfreien Umgehens miteinander und den Aufbau von solchen Projekten. Andere Themen werden kurz aufgegriffen und sind dann sofort wieder weg. Demos und Aktionen erfahren erst dann größere mediale Aufmerksamkeit, wenn es massive Auseinandersetzungen gab – der Inhalt, die Fragen um die es ging, spielen selten eine mediale Rolle. Bei anderen Themen wird im Namen der objektiven Berichterstattung extrem ideologisch einseitig berichtet (z.B. die Verherrlichung der BRD und die scharfe einseitige Kritik an der DDR anlässlich von 25 Jahre Mauerfall). Aber tagtäglich werden die inhaltsleeren Äußerungen von Parlamentariern ausführlich dargestellt.

Fragen nach und Kritiken an Herrschaftsverhältnissen, die aus anarchistischer Sicht zentrale Bedeutung haben, werden im Namen der Objektivität kaum gestellt. Wo sie

gestellt werden, verträgt sich die angebotene Lösung mit den Herrschaftsverhältnissen. Das Ziel ist dann z.B. die Karrierefrau, die sich einerseits von patriarchalen Rollenzuweisungen emanzipiert, andererseits die patriarchalen Grundlagen des Kapitalismus verinnerlichen muss, um zu funktionieren. Das Ziel ist nicht die Überwindung patriarchaler Verhältnisse.

Ökologie ist heute zentraler Bestandteil des herrschenden Diskurses. Nachhaltigkeit, Agenda 21 und Klimaschutz sind die Stichworte. Die Antworten zielen auf eine langfristige Sicherung des Kapitalismus: Grüner Punkt statt Müllvermeidung, Kat und Rußfilter statt Alternativen zum Autowahn, GenTec und AKW als Teil der Lösung durch Agenda 21, Klimaschutz durch CO₂-Abspaltung und -Verpressung, AgroSprit und AKW.

Im 19. Jahrhundert wurde es von führenden Wissenschaftlern (Anm. I) noch klar ausgesprochen, dass Wissenschaft der herrschenden Ordnung dient. Das wurde nicht als Widerspruch zur Objektivität betrachtet. Emil Du Bois-Reymond, Rektor der Universität Berlin, hielt im Sinne der Kriegspropaganda 1870 eine Rede, in der er die Universitäten als Erziehungsstätte der geistigen Leibwachen der Hohenzollern-Kaiser bezeichnete. Professor Rudolf Virchow argumentierte 1877 gegen die Aufnahme des Darwinismus in den Lehrplan an Schulen, damit, dass dieser zum Sozialismus führe. Professor Ernst Haeckel verteidigte den Darwinismus gegen Virchow mit dem Argument, dass dieser aristokratisch sein, da es in der Natur liege, dass überall, dass höher organisierte, das stärkere Leben das schwächere unterdrücke (3).

★ Anm. I: Nur Männer waren zum Studium zugelassen.

An der Wissenschaftsgeschichte lässt sich der Unsinn der Behauptung von Objektivität gut aufzeigen. Einige der Grundüberzeugungen, die früher als unhinterfragbar galten, und als solche in die objektive Wissenschaft einfließen, klingen heute längst aufgegeben. Beispiele dafür sind z.B. die wissenschaftlichen Begründungen, so zum Ausschluss von Frauen vom Medizinstudium (dazu: Die Kritik an Medizin und Gesundheitssystem), für die Rechtfertigung von Rassismus (dazu: Der wissenschaftlich legitimierte Rassismus ab dem 19. Jahrhundert) oder Euthanasie (dazu: Bevölkerungspolitik). Die feministische Wissenschaftskritik hat in den 1970er und 1980er Jahren die patriarchale Grundlage der (Natur)-Wissenschaft klar herausgestellt.

Als letzter Bereich der Unmöglichkeit von Objektivität sei hier noch der Bereich der Benotung / Bewertung im Bildungsprozess hervorgehoben. Aufsätze wurden, versehen mit unterschiedlichen Angaben über die Personen, die das geschrieben hatten, an Lehrer*innen zur Beurteilung gegeben: Die gesamte Notenspannweite von 1 bis 6 wurde ausgeschöpft. Da braucht es schon objektivierbarere Tests! Aber: Die Tendenz zu multiple choice Tests in schulischer und universitärer Bildung ist die absolute Perversion von Objektivität. Der Glücksfaktor ergänzt ein völlig zusammenhangloses, leeres Wissen, dass dann „objektiv“ überprüft werden kann. Solche Tests kann jeder Roboter besser. Und tatsächlich: In Japan „büffelt“ 2014 ein Roboter für die Vorbereitung zur Aufnahmeprüfung an einer Universität (4). Eine* braucht nichts verstehen, um multiple-choice-Fragen beantworten zu können. Es lässt sich vielleicht noch ein wissenschaftlicher Versuchsaufbau in die Form eines multiple-choice Tests gießen, nie aber die Frage nach den philosophischen Grundlagen z.B. der Natur-Wissenschaft, nach den sozialen oder ökologischen Folgen einer Anwendung der Ergebnisse, noch die Reflektion über die Bedeutung von Geld und Eigentum für die herrschende Wissenschaft.

Dass bedeutet jetzt keinesfalls, dass alles beliebig ist. Wir können aus der Geschichte und den Kämpfen der Gegenwart lernen. Fakten sind wichtig zur Argumentation, aber durch Auswahl und Interpretation nie objektiv. **Und: Sie sind von der Zeit und ihren Fragen geprägt: „Alles, was wir jeweilig als Wahrheit anerkennen, [richtet] sich nach dem momentanen Stand unserer Erkenntnis. Was heute wahr ist, morgen ist es vielleicht**

überlebt“ (5). Die Frage, was die Ziele und Grundannahmen der Akteur*innen sind, darf nicht ausgeschlossen werden. Nur d*ie, d*ie die Grundlagen *ihres Denkens öffentlich macht, gibt anderen eine Basis, *ihre Thesen und Darstellungen zu kritisieren.

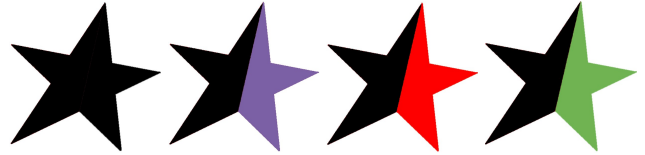
- (1) vergl. S. 30 in: Andreas VOIGT: Die sozialen Utopien (1906)
- (2) S. 124 in: Jewgenj SAMJATIN: Wir (Orig. 1920; 1958)
- (3) vergl. S. 324 - 326 in: August BEBEL: Die Frau und der Sozialismus (Orig. 1878; 1953)
- (4) vergl. Susanne BIRKNER: Japans Roboter sind fit für Uni-Aufnahmeprüfung (2014)
- (5) S. 4 in: Rudolf ROCKER: Über das Wesen des Föderalismus im Gegensatz zum Zentralismus (Orig. 1922; 1979)

Anarchie



★ **Anm. I:** In der Kritik des Idealismus, auf den sich nicht wenige Anarchist*innen berufen, ist Stirners Kritik des Idealismus als etwas quasi religiöses, zuzustimmen (25)

Anarchie, von griechisch An Archia, ohne Herrschaft, beschreibt einerseits die Utopie einer herrschaftsfreien Gesellschaft und ist andererseits Grundlage der Kritik an dem Bestehenden. Eine anarchistische Utopie kann dabei nichts statisches sein. Anarchie entwickelt sich vielmehr immer mit den daran beteiligten Menschen, ist **nicht fernes Ideal (Anm. I), sondern** ein Prozess der Theorie und Praxis reflektiert. Es gilt zu erkennen, „dass die Entwicklung von Herrschaftsfreiheit nie abgeschlossen sein kann, sondern ein andauernder Prozess ist.“ (1) **Bereits Louise Michel (*) erklärte, dass sie sich über alle Stufen der Gedanken sich zur Anarchistin entwickelte. Sie fragte sich dann: Ist die Anarchie „die letzte Stufe? Vermutlich nicht. Gibt es nicht hinterher noch immer**



Anarchistische Sternchen: Schwarzer Stern für Anarchie, schwarz-lila Stern der Anarch*a-Feminist*innen, schwarz-roter Stern von Anarch*a-Kommunist*innen und Anarch*a-Syndikalist*innen sowie schwarz-grüner Stern der Öko-Anarchist*innen und Anarch*a-Primitivist*innen

das Riesenwachstum aller Fortschritte unter dem Licht der Freiheit; die Entwicklung neuer Empfindungen, und all dieser Dinge, die unser enger Geist nicht einmal ahnen kann?“ (2) Dieser Text ist deshalb ebenso nicht als etwas endgültiges anzusehen. Er ist vielmehr eine halbwegs in sich geschlossene Stufe im Rahmen eines reflektierenden Prozesses der Entwicklung von Praxis und Theorie. Schrift presst das in eine feste Form, schüchtert ein, macht diesen Prozess der Entwicklung unsichtbar (3).

Selbstkritisch muss immer wieder reflektiert werden, wie wir, als Menschen aus einem der reichsten Länder der Welt, vielfältige Privilegien genießen. Als weißer Anarcho, als weiße Feministin oder als Arbeiter*in, „als 'alternative' weiße Queers [, ja selbst noch als People of Colour (*) mit deutschem Pass] bleiben wir – und zwar selbst dann, wenn wir prekariert sein sollten – Privilegierte einer neoliberalen Ordnung und in gewordene Herrschaftsverhältnisse eingebunden, die uns, ob gewollt oder nicht, zu Kompliz_innen beim fortgesetzten 'Welt-Machen' des globalen Kapitalismus werden lassen können, um Spivaks treffenden Ausdruck zu benutzen.“ (4) Nur von den Erfahrungen, der Kämpfe derer, die von diesen Systemen der Privilegien ausgegrenzt sind, können wir die ganze Tiefe dieser Herrschaft lernen. „Verhältnisse, in denen du privilegierter Teil bist, sind nicht ohne eigenen Machtverlust revolutionierbar.“ (5)

Bürgerliche Medien und die Politiker*innen ebenso wie Marxist*innen verwenden den Begriff Anarchie als abwertenden Kampfbegriff. Lass dich als Leser*in, die du dich nicht als Anarchist*in verstehst, nicht davon beeindruckt und abschrecken. Lass dich auf den Text ein. Bürgerliche Wissenschaft, bürgerliche Medien stellen sich auf den Standpunkt der

Neutralität. Aber: Es ist unmöglich einen neutralen Standpunkt einzunehmen. Versteckt hinter dem Konzept der Neutralität wird die grundsätzliche Nicht-Hinterfragbarkeit der bestehenden Herrschaftsordnung transportiert, ihre Werte, Normen und Machtverhältnisse. Die Gegenposition auf der diese Schrift basiert besagt: Nur wenn zunächst der Hintergrund, auf dem die Gedanken entwickelt werden, vorgestellt wird, ist es möglich, selbst über den eigenen Hintergrund nachzudenken, diese Schrift einzuordnen und zu kritisieren.

Wenn Staaten zerfallen, berichten die bürgerlichen Medien immer wieder: Es herrscht Anarchie! Aber: Anarchie herrscht nicht, es herrscht Bürgerkrieg. Die Nichtexistenz eines Staates ist nicht das einzige Kriterium für Anarchie.

Nicht erst seit dem Bruch der ersten Internationale und Marx Ausfällen gegen Bakunin (Anm. II), hetzen Marxist*innen immer wieder gegen Anarchist*innen. Ein krasses, entlarvendes Beispiel dieser Hetze lieferte der Philosoph Bloch: Der Anarchismus ist „die Karikatur der Freiheits-Utopien ..., die völlige Auflösung in lauter Individuen,

★ **Anm. II:** Bakunin war nicht die einzige Person, nicht einmal die Hauptperson, die durch radikale Kritik an der Unfehlbarkeit des obersten Rates der 1. Internationale diese Auseinandersetzung ausgelöst hat (26). Die von Marx auf der Londoner Konferenz 1871 durchgesetzten Beschlüsse gegen Bakunin, gegen die föderale Struktur der Sektionen der Internationale und für die Umwandlung in eine politische Partei stieß an der Basis, in den Sektionen, auf Widerstand und führte zum Scheitern der Internationale (27).

die sich am Schluss gegenseitig auffressen.“ (6) Na denn, guten Appetit. Historisch waren es, wenn sie die Macht dazu hatten, immer wieder gerade auch marxistische Regime, deren Hetze gegen Andersdenkende in physische Vernichtung überging. Und, da der Anarchismus selbst für einen reflektierten Marxisten wie den Rätekommunisten Pannekoek „die Ideologie des wildgewordenen ... Kleinbürgers“ (7) und deshalb gefährlich ist, muss er bekämpft werden (Anm. III).

★ **Anm. III:** Karl Korsch war wohl der erste bekannte Marxist, der sich intensiv mit dem Anarchismus auseinandersetzte. Er wurde 1923 aus der KPD ausgeschlossen und entwickelte einen eher libertären Marxismus, als Theorie einer sozialen Revolution, der dementsprechend kein Dogma sein konnte, sondern sich immer weiterentwickelte (28).

Es gibt mit den Marxist*innen eine weitgehende Übereinstimmung im Ziel einer herrschaftslosen Gesellschaft. Aber die Monopolisierung des Weges, die aggressive Polemik und das häufige Missverstehen, machen Kooperation schwierig, wenn nicht unmöglich. Aber die Trennlinie zwischen autoritär und anti-autoritär deckt sich nicht mit der (Selbst)Zuschreibung als Marxist*in bzw Anarchist*in.

„Der Anarchismus ist ein sehr offener 'Ismus'. Aber diese Offenheit für neue Ideen, Praxen und Phänomene ist ... an bestimmte Überzeugungen gebunden.“ (8) Mit Uri Gordon wird hier unter Anarchismus mindestens dreierlei verstanden – eine soziale Bewegung, eine anti-politische Kultur und eine Sammlung von Ideen (9). Als soziale Bewegung ist der Anarchismus ein mehr oder weniger (wie heute in der BRD) dichtes Netzwerk von Einzelpersonen, Bezugsgruppen, Kollektiven und Basisgewerkschaften. Als anti-politische Kultur basiert Anarchismus auf dezentraler, horizontaler Organisation und in aller Regel auf dem Konsensprinzip. Direkte Aktion ist der übergreifende Begriff für Aktionsformen dieser anti-politischen Kultur. Direkte Aktion zielt nicht auf Veränderung von Oben, appelliert nicht an Politik, Wirtschaft etc, sondern beginnt von den Beteiligten aus Widerstand zu entfalten und Alternativen zu entwickeln. Der (allerdings vielfältige) äußerliche Ausdruck dieser Lebenseinstellung, dieser anti-politischen Kultur in Musik,

Kunst, Kleidung, Esskultur etc wird von vielen leider als Scene-Norm und damit als ausgrenzend wahrgenommen.

Anarchist*innen denken Befreiung nicht allein von den gesellschaftlichen Strukturen, sondern von der Subjektivität (*) der Einzelnen her. Anarchismus bedeutet dementsprechend auch, sich zu weigern, die Verantwortung über das eigene Leben anderen zu überlassen, die eigenen Bedürfnisse zu leben, sich zu akzeptieren, statt sein Selbst äußeren Gesetzen zu unterwerfen (10). „Anarchismus steht für eine Gesellschaftsordnung, basierend auf dem freiwilligen Zusammenschluss von Individuen zum Zweck, wirklichen sozialen Wohlstand zu schaffen; eine Ordnung, die jedem Menschen freien Zutritt zur Welt und volles Ausleben der Lebensbedürfnisse entsprechend den individuellen Wünschen, Neigungen und Vorlieben gewährt.“ (11) Aber Anarchismus reduziert sich nicht auf die Utopie. Anarchist*innen versuchen vielmehr hier und heute ihre Ideen in gelebtes Leben in kooperativer Selbstbestimmung umzusetzen. Der globale Blick auf die Ausgebeuteten und Unterdrückten, die Hervorhebung der freien Vereinbarung (*) als grundlegendes gesellschaftliches Prinzip, die Betonung der - auch ökonomischen - substantiellen Gleichheit (*) aller kennzeichnen den kommunistischen Anarchismus. Die patriarchale Praxis vieler anarchistischer Männer in der Geschichte widerspricht dem. Feminismus muss deshalb zentraler Bestandteil anarchistischer Praxis werden. Angesichts der Destruktivität des 'warenproduzierenden Patriarchats' gilt das selbe für die Ökologie, für Anti-Rassismus und Anti-Militarismus.

„An einem Tag veränderte sich das Bewusstsein einer ganzen Generation so, als hätten sie an diesem Tag hundert Bücher gelesen.“ (12) Ähnlich wie hier eine Teilnehmerin des Gezi-Park-Forums in Istanbul zitiert wird, haben viele Menschen ihre Erfahrungen mit Revolten und sozialen Revolutionen beschrieben. Die BRD scheint noch weit weg zu sein, von solchen Erhebungen, solchen Möglichkeiten. Trotzdem: Es geht nicht darum, eine abstrakt-theoretische Analyse am Schreibtisch zu entwerfen. Die Analyse des Bestehenden muss vielmehr auf den Erfahrungen basieren, an denen eine* in Widerspruch zu den herrschenden Verhältnissen gerät. Der Marxist Holloway drückt das sehr schön aus: „Am Anfang ist der Schrei. Wir schreien. ... Angesichts der Verstümmelung des menschlichen Lebens durch den Kapitalismus [und die anderen Formen der Herrschaft], ein Schrei der Trauer, ein Schrei des Entsetzens, ein Schrei des Zorns, ein Schrei der Verweigerung: NEIN. Der Ausgangspunkt theoretischer Reflexion ist Opposition, Negativität, Kampf. Die Wut treibt zum Gedanken“ (13). Die Widersprüche eröffnen sich vor allem in den eigenen Kämpfen und Konflikten mit der herrschenden Ordnung. „Dieser Kampf ... bestimmt grundlegend die vorantreibenden Momente ... [und entwickelt die] revolutionäre Entfaltung sich selbst im Kampf aneignender Subjektivität.“ (14) Jede* entdeckt, erlernt und entwickelt also selbst in diesem Prozess der Auseinandersetzung mit der herrschenden Verhältnissen *ihre Subjektivität erst, kann erst darüber zu gemeinsamer Handlungsfähigkeit kommen. Die Sozialisation in Herrschaftsverhältnissen beschädigt jede*, und das von Tag zu Tag neu. Erst in gemeinsamen Kämpfen bildet sich sich befreiende Subjektivität aus. Es ist kein abgespaltener, objektiver Blick, den wir einnehmen. Rationalität und Emotionalität kommen zusammen. Wie in der Kritischen Psychologie wird „Emotionalität als emotionale Betroffenheit und so als Grundvoraussetzung für das Begreifen von Zusammenhängen [begriffen] ... und damit als Ausgangspunkt für das sich-hineinbegeben in Lernsituationen.“ (15) Die Erfahrung von Widersprüchen in gemeinsamen Kämpfen ergänzt sich durch den solidarischen Austausch mit Genoss*innen. Das ist auch die Art und Weise, in der die meisten anarcho-kommunistischen und anarcha-feministischen Texte entstanden sind.

Das Wissen aus theoretischer Einsicht verändert alleine nichts. Das eine* sich als Anarchist*in versteht ist einerseits im Fluss und



bedeutet andererseits noch lange nicht, dass eine* das auch umsetzen kann. Herrschaftsförmiges Verhalten wurde und wird uns permanent ansozialisiert. Jede* ist in *ihren menschlichen Möglichkeiten durch die herrschenden Verhältnisse mehr oder weniger beschädigt. Das haben wir in teils heftigen, verletzenden Auseinandersetzungen und anschließenden Klärungsprozessen auch in dieser Diskussionsgruppe wieder schmerzhaft erfahren müssen. Die Verbindung aus Praxis und Theorie eröffnet aber die Möglichkeit zu einem Prozess der reflektierten, permanenten Entwicklung. In diesem Prozess verändern wir einerseits uns selbst und versuchen andererseits in unseren Kämpfen die Welt im kleinen und großen zu verändern.

Anlass für mich, Johann Bergmann, diesen Text, aufbauend auf bestehenden schriftlich festgehaltenen Reflexionen vieler Jahre, Ende 2009 zu beginnen waren die Widersprüche, die sich aus meiner Praxis der Umsonstökonomie, insbesondere Umsonstladen und Nutzer*innengemeinschaft, ergeben. Insbesondere sehe ich ein großes Problem der Bewegung, die einerseits notwendige Kämpfe nicht führt, andererseits einen Mangel an theoretischer Reflexion der Praxis aufweist. Diese Probleme lassen die Praxis tendenziell zu einer karitativen verkommen. Meine Praxis als Alleinerziehender, als abhängig Beschäftigter und Langzeitarbeitsloser, meine Versuche anderen Lebens und Arbeitens, meine Aktivitäten am Übergang zwischen ökologischer und linksradikaler Bewegung, meine aktive Beteiligung an Aktionen und Demonstrationen nicht nur der radikalen Linken haben diese Widersprüche zur herrschenden Ordnung immer weiter vertieft und verbreitert. Seit langem stellen sich mir die Widersprüche nicht mehr als Auswuchs, sondern als konsequenter Ausdruck dieser Verhältnisse dar. Der Rätekommunist Pannekoek formulierte das vor gut 100 Jahren und hat die Konsequenz daraus hat auf den Punkt gebracht: „Mag es auf den ersten Blick scheinen, dass es bloß gilt, Auswüchse zu beseitigen und damit den Kapitalismus zu einem erträglichen und damit beständigen Zustand zu machen – wie es bürgerliche Reformer glauben – so zeigt sich im Laufe des Kampfes bald, dass diese 'Auswüchse' das eigentliche Wesen des Kapitalismus bilden und dass der Kampf gegen sie nur als Kampf gegen das ganze System geführt werden kann.“ (16) **Und: „If the nature of things is essentially antagonistic, the reform itself will fail.“ (17)**

Übersetzung: Wenn die Natur der Dinge grundsätzlich antagonistisch (*) ist, wird jede Reform scheitern.

Anders als für die meisten Marxist*innen gibt es aus anarchistischer Sicht nicht den Hauptwiderspruch der Ökonomie. Stattdessen gibt es eine Vielzahl von teils zentralen Herrschaftsformen (triple / multiple oppression (*)), die nicht einfach aneinander zu reihen sind, sondern sich gegenseitig durchdringen und verstärken (Intersectionality). Diese Herrschaftsverhältnisse sind „unique and function differently [and] ... reproduce one another.“ (18) Bei isolierter oder aneinandergereihter Betrachtung dieser Herrschaftsverhältnisse „kommt es zu keinem wirklich neuen Begreifen dessen, was Kapitalismus und Patriarchat – geschweige denn der Staat – heute bedeuten, bzw. von ihren Anfängen an bedeutet haben.“ (19) Das die triple oppression, also ökonomische Klassenherrschaft, rassistische Herrschaft und sexistisch-patriarchale Herrschaft, hervorgehoben ist, liegt in erster Linie in der Zahl der davon Betroffenen begründet. Mit Herrschaft durch Ausgrenzung und Ablehnung aufgrund körperlichen Andersseins als die herrschende Norm, durch Barrieren und Leistungs-ideologie sind z.B. Rollifahrer*innen betroffen. Solche Formen von Herrschaft sind nicht weniger bedeutend. Andererseits strukturieren die Elemente der triple oppression andere Herrschaftsverhältnisse. Leistungs-ideologie ist z.B. eher abhängig von ökonomischer Klassenherrschaft. Jede Aufzählung von Herrschaftsformen ist notwendigerweise unvollständig. Denn: „Sie kann nie den subjektiven, situationsbezogenen Eindruck der konkreten

Übersetzung: stehen jeweils für sich, funktionieren verschieden und reproduzieren sich gegenseitig.

Beteiligten ersetzen.“ (20)

Der kommunistische Anarchismus und der AnarchaFeminismus sind, die Richtungen innerhalb des Anarchismus, die einer umfassenden Herrschaftskritik und der Utopie von herrschaftsfreier Gesellschaft am nächsten kommen. Wer eine kurze Einführung zu kommunistischem Anarchismus und AnarchaFeminismus sucht, findet diese im Abschnitt Utopien und Versuche der Befreiung.

Folgerichtig geht es darum, die Kritik radikal und umfassend zu formulieren. Kritik kann nicht auf einen Teilbereich reduziert werden. Auf einen Teilbereich reduziert, kann vielmehr jede Kritik nicht mehr als eine Stabilisierung des herrschenden Systems bewirken. „Die Lösung .. [kann] nur unter Berücksichtigung aller Ebenen des Lebens herbeigeführt werden.“ (21) Wenn das Geflecht der Wurzeln dieses Herrschaftssystems nicht radikal untersucht und zerstört wird, werden in der entwickelten Alternative die unerkannten und unveränderten Wurzeln von Herrschaft reproduziert.

Dieser Ansatz versteht sich als anti-politisch. Das bedeutet einerseits, sich unabhängig von politischer Macht zu organisieren, weder an diese zu appellieren noch diese anzustreben. Die notwendige radikale Veränderung der Gesellschaft lässt sich unserer Überzeugung nach nicht ansatzweise über politische Macht erreichen. Ziel ist vielmehr „die völlige Neugestaltung der Gesellschaft, ... die Zerstörung der alten wie jeglicher anderen Macht.“ (22) Der anti-politische Ansatz bedeutet andererseits, die Ablehnung der traditionell-patriarchalen Teilung in politische, ökonomische, soziale, naturwissenschaftliche, philosophische, ökologische etc Fragen und Machtbereiche. Der anti-politische Blick hebt die Verbindungen hervor, versucht der komplexen Realität gerecht zu werden. **Es geht darum, wie das argentinische Kollektiv MTD Solano formuliert, „den Kapitalismus im eigenen Kopf zu bekämpfen“ (23), und auch das Patriarchat, den Rassismus und die anderen herrschaftsförmigen Vorstellungen. „Jede egalitäre Form menschlicher Organisation [muss] sowohl auf individueller als auch auf gesellschaftlicher Freiheit aufbauen.“ (24)** Die notwendige soziale Revolution beginnt mit der grundsätzlichen Veränderung der praktischen politischen, ökonomischen, sozialen, ökologischen etc Verhältnisse im Hier und Jetzt. Dieser Prozess verändert einerseits jede* Einzelne selbst, ist andererseits widerständig und untergräbt Herrschaft. Die soziale Revolution wird sich zwar militant der Repression erwehren müssen, dabei selbst alles militaristische radikal ablehnen und hinterfragen.

Daraus ergibt sich von selbst, dass eine solche umfassende Radikalität sich nicht in einem einfachen schwarz-weiß-Bild ausdrücken kann. Denn: Die Konsequenzen aus der Kritik der einzelnen Herrschaftsmechanismen können sich durchaus widersprechen. Oder: Trotz der wahnsinnigen Destruktivität (*), die die Entwicklung der Produktivkräfte heute entfaltet, erleichtert die Entwicklung der Produktivkräfte auch die Befreiung von der Arbeit.

(1) ANARCHA-FEMINISTINNEN-TREFFEN: Thesen zum Anarchafeminismus (2006)

(2) S. 23 in: Louise MICHEL: Memoiren (Orig. 1886; 1979)

(3) vergl. S. 340 – 341 in: Peter Paul ZAHL: Die Glücklichen (1979)

(4) S. 9 in: Salih Alexander WOLTER: Komplizenschaft verweigern (2013)

(5) S. 5 in: Klaus VIEHMANN, KNASTPOST-KOLLEKTIV: Drei zu Eins (1990)

(6) S. 165 in: Ernst BLOCH: Antike Philosophie (Orig. 1950 – 1956; 1985)

(7) S. 61 in: Anton PANNEKOEK: Die taktischen Differenzen in der Arbeiterbewegung (Orig. 1909; o.J.)

(8) S. 9 in: Cindy MILSTEIN: Der Anarchismus und seine Ideale (Orig. 2010; 2013)

(9) vergl. S. 9 – 11 in: Uri GORDON: Hier und Jetzt (Orig. 2008; 2010)

(10) vergl. S. 64 in: CRIMETHINC!: Message in a bottle (2012)

(11) S. 23 in: Emma GOLDMAN: Was ich Denke (Orig. 1908; o.J.)

(12) Fatma UMUL: Nimm deine Hände von meinem Körper (2013)

(13) S. 10 in: John HOLLOWAY: Die Welt verändern ohne die Macht zu übernehmen (Orig. 2002; 2010)

(14) S. V in: Detlef HARTMANN: Leben als Sabotage - Zur Kritik der technologischen Gewalt (Orig. 1981; 1989)

(15) S. 75 in: Sabine GROENGROEFT: Angst essen Seele auf oder gemeinsamer Kampf (2006)

(16) S. 39 in: Anton PANNEKOEK: Die taktischen Differenzen in der Arbeiterbewegung (Orig. 1909; o.J.)

- (17) S. 246 in: Lewis MUMFORD: The Story of Utopias (Orig. 1922; 1972)
 (18) S 44 in: J. ROGUE, Abbey VOLCANO: Insurrection at the Intersections (2012)
 (19) S. 63 in: Claudia von WERLHOF: Zum Verhältnis von „Staat“ und „Kapital“ und „Patriarchat“ (1985)
 (20) S. 7 in: HIERARCH NIE ! - READER (2003)
 (21) S. 25 - 26 in: Emma GOLDMAN: Die wirkliche Bedeutung des Anarchismus (Orig. 1911; o.J.)
 (22) S. 232 in: Roman DANYLUK: befreiung und soziale emanzipation (2012)
 (23) MTD SOLANO, zitiert nach S. 172 in: Andreas EXNER et. al: Die Grenzen des Kapitalismus (2008)
 (24) S. 12 in: Cindy MILSTEIN: Der Anarchismus und seine Ideale (Orig. 2010; 2013)
 (25) vergl. S. 46 – 49 in: Max STIRNER: Der Einzige und sein Eigentum (Orig. 1844; 2008)
 (26) vergl. Antje SCHRUPP: Der Einfluss von Frauen auf den frühen Anarchismus (o.J.)
 (27) vergl. S. 415ff in: Madeleine GRAWITZ: Bakunin – ein Leben für die Freiheit (Orig. 1990; 1999)
 (28) vergl. S. 84 – 87 in: Roman DANYLUK: befreiung und soziale emanzipation (2012)

Befreiung vom Eigentum – worum genau geht es dabei?

Die Marxist*innen wollen das Privateigentum an Produktionsmitteln abschaffen. Es geht aber darum, Eigentum als solches abzuschaffen. In der am Ende der Schrift skizzierten offenen Utopie gibt es also weder Privat-, Kollektiv- noch Staatseigentum. Jede Form von Eigentum schließt aus.

Privateigentum an Produktionsmitteln meint Fabriken, Maschinen sowie Land. Diese Formen von Eigentum sind besonders problematisch, weil darüber wesentlich die Ausbeutung der Menschen und die Zerstörung unserer Lebensgrundlagen organisiert wird (Anm. I). Die Alternative der meisten Marxist*innen, die Verstaatlichung der Produktionsmittel bei Beibehaltung der Eigentumsgesellschaft mit allen, z.B. patriarchalen gesellschaftlichen Folgen, ist mit der UdSSR / dem RGW gescheitert.

★ **Anm. I:** Die erdgeschichtlich einmalig hohe und weiter steigende Zahl von aussterbenden und vom Aussterben bedrohter Tier- und Pflanzenarten zeigt deutlich, dass dieser Prozess nicht allein die Zerstörung der menschlichen Lebensgrundlagen bedeutet.

Die neoliberale Ideologie verlangt das Gegenteil, die Privatisierung allen Staatseigentums. Die Folgen sind dramatisch. Nehmen wir als Beispiel die Brief- und Paket-Post. Angeboten werden die Dienste nur, um Profite zu erwirtschaften. Die Bezahlung der Arbeiter*innen verschlechtert sich deshalb deutlich. Vielfach wird kein Tariflohn gezahlt. Die Arbeitsverhältnisse sind extrem unsicher. Die Kosten für die Nutzer*innen sind dramatisch gestiegen, gerade im Bereich Pakete. Kein Wunder – die gesellschaftlichen Kosten sind rapide gestiegen. Statt dem einen Paketwagen der Post wird die selbe Gegend von 10 Paketwagen verschiedener Paketdienste angefahren. Die Herstellungskosten, die Benzin- und Reparaturkosten etc werden auf die Nutzer*innen umgelegt. Die ökologischen Kosten werden in die Zukunft verlagert. Der Kapitalismus stößt heute an Grenzen – Peak Oil (*), Peak everything, Treibhauseffekt, ...

Beim Privateigentum hat die Verfügungsgewalt in der Regel eine Person. Sie allein bestimmt über die Art der Nutzung oder Nicht-Nutzung des Eigentums. Beim Kollektiveigentum bestimmt eine mehr oder weniger große Gruppe, beim Staat die eingesetzten oder gewählten Bürokrat*innen. Handelt es sich bei dem Eigentum z.B. um ein Haus, so spielen die Bedürfnisse derjenigen, die es nutzen wollen, keine Rolle. D*ie Eigentümer*in allein entscheidet, ob das Haus leer steht oder vermietet wird, ob es dem Verfall preisgegeben oder Luxus-saniert wird. Gerade in Zeiten der Krise gibt es einerseits oft viel Leerstand, andererseits viele Obdach- und Wohnungslose. Das Eigentumskonzept hat aber auch bei kleinen Dingen massive negative Auswirkungen. Die Einführung der Waschmaschine als Privateigentum trug erheblich zur Vereinzelung der Menschen, insbesondere der Frauen, bei. Der Waschsalon als Treff- und Kommunikationsort

verschwand. Die Bohrmaschine als Privateigentum wird von jede*r Eigentümer*in durchschnittlich nur wenige Minuten gebraucht. Es wird viel Energie und Arbeit in die Produktion unzähliger, qualitativ geringwertiger Bohrmaschinen gesteckt. Die Alternative macht hochwertige und reparaturfreundliche Geräte für alle zugänglich. Die Menschen lernen wieder respektvoll mit anderen und schonend mit den Dingen umzugehen. Die Möglichkeiten jede*r Einzelnen, der gesellschaftliche Reichtum vergrößern sich so, die ökologischen Folgekosten und der Arbeitsaufwand verringern sich drastisch. Diese Utopie plädiert also für das Nutzungs- an Stelle des Eigentumsprinzips.

Bereits in der Revolution von 1848/49 nutzt Marx einen sehr weiten Eigentumsbegriff. Er stellt der vom Staat geschützten Eigentumsordnung das ungeschützte „Interesse des Lebenseigentümers, des Freiheitseigentümers, des Eigentümers von nichts als sich selbst“ (1) entgegen. Gerade manche Marxist*innen nutzen auf Veranstaltungen polemisch die Angst vor dem Verlust der eigenen Zahnbürste, des eigenen Bettes etc um ernsthafte Diskussionen abzuwürgen. Verfechter*innen des Eigentums behaupten, das persönliche Eigentum sei „natürlich“. Immer wird, so z.B. Vertreter der Befreiungstheologie, „auch auf primitiven Stufen der gesellschaftlichen Entwicklung das Eigentum an den Gegenständen des persönlichen Gebrauchs anerkannt.“ (2) Anerkannt aber ist dort nicht das Eigentums-, sondern das Nutzungsprinzip. Es ist absurd, wenn alle Dinge frei zugänglich sind, anderen diese zu nehmen. Wer will die Zahnbürste eine*r Anderen? Warum sollten sich die Menschen um die Nutzung eines bestimmten Bettes streiten? Aber: Wenn einer über Wochen oder Monate unterwegs ist, warum sollte das von dieser Person genutzte Bett in der Zeit unbenutzt bleiben? Kommunikation unter substantiell Gleichen (*), nicht die Verfügung über Geld und Eigentum, wird darüber entscheiden, wie Häuser z.B. mit besonders schönem Ausblick oder besonderer Ausstattung verwendet werden.

Das Prinzip der gemeinsamen Nutzung ist eigentlich leicht verständlich. Louise Michel schrieb in ihren Memoiren, dass es sie schon als Kind empörte, dass die Bäuer*innen hungerten, dass sie ihnen von dem wenigen, was ihre Familie hatte, stahl, um es ihnen zu schenken (3) und dass die Leute empört waren über ihre Ideen: „Das beleidigt Gott! Ja, das antworteten sie mir, als ich ihnen sagte, daß alle ein Recht auf alles haben, was es auf der Erde, ihrem Nest gibt, genau wie die kleinen Vögel [...] auf den Erntefeldern gemeinsam Nachlese halten werden.“ (4) Dem stehen nur im Sinne der Herrschaft des Eigentums in unsere Köpfe eingepflanzte Vorstellungen entgegen.

(1) Karl MARX: Verhandlungen des 6. rheinischen Landtags, MEW 1, zitiert nach: S. 428 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)

(2) S. 201 in: Ulrich DUCHROW, Franz Josef HINKELAMMERT: Leben ist mehr als Kapital (2002)

(3) vergl. S. 162 – 165 in: Louise MICHEL: Memoiren (Orig. 1886; 1979)

(4) S. 165 in ebenda

Warum sollten 'wir' uns eigentlich vom Geld und Eigentum befreien?

„Die Banknote, die wir in unserer Hand halten, scheint ein harmloses Ding zu sein, aber wenn wir genauer hinsehen, dann sehen wir eine ganze Welt voller Menschen, die ums Überleben kämpfen; manche, die ihr Leben der Jagd auf Geld widmen, manche (viele), die verzweifelt versuchen an Geld zu kommen, um einen weiteren Tag zu überleben, manche, die versuchen, das Geld zu meiden, indem sie sich ohne zu bezahlen nehmen, was sie brauchen, oder indem sie Produktionsformen schaffen, die nicht über den Markt oder die Geldform vermittelt sind, manche, die für Geld sterben, viele, die täglich an Geldmangel sterben. Es ist ein blutiges Schlachtfeld.“ (1)

Geld und Eigentum stellen gesellschaftliche Verhältnisse dar, die global gesehen einen tagtäglichen Massenmord hervorbringen. 'Option weg' haben diese unerträgliche Brutalität des Nebeneinander in Berlin 2012 in „wie verschieden“ (2) besungen. Wenn wir die Augen öffnen, sind wir damit tagtäglich konfrontiert – Bahnhöfe, Shopping-Malls und viele andere Orte werden von (meist) privaten Sicherheitsdiensten vor Bettler*innen, Obdachlosen oder Punks gesäubert. Wem das nicht drastisch genug ist, werfe einen Blick auf die Länder im Trikont (*) – Slums neben befestigten Reichen-Quartieren, Vertreibungen von Kleinbäuer*innen für gv-Soja (Tierfutter für unser Fleisch), Palmöl oder gv-Mais (Agro-Treibstoffe (*) für die Autos in den reichen Metropolen) ...

THESE | **Geld und Eigentum prägen nicht allein die ökonomische Herrschaft sondern sind mit jeder Form von Herrschaft aufs engste verwoben.** | **THESE**

Die grundlegende These, die diesem Text zugrunde liegt, ist, dass Geld und Eigentum nicht allein ökonomische Herrschaft prägen sondern mit jeder Form von Herrschaft aufs engste verwoben sind. Eine herrschaftsfreie Gesellschaft steht also in Widerspruch

zur Beibehaltung von Geld und Eigentum. Mit Geld und Eigentum sind allerdings andererseits noch nicht automatisch alle anderen Herrschaftsverhältnisse verschwunden, auch wenn die Befreiung von Geld und Eigentum Auswirkungen auf diese haben wird.

Das gute Leben für alle Menschen weltweit steht in einem antagonistischen (*) Widerspruch zu Kapitalismus, Staat, Patriarchat, Rassismus usw. Das heißt nicht, dass wir nicht schon hier und heute auch das schöne Sein, soweit möglich, genießen sollten.

- (1) S. 110 in: John HOLLOWAY: Die Welt verändern ohne die Macht zu übernehmen (Orig. 2002; 2010)
- (2) OPTION WEG: wie verschieden (2012)
- (3) Foto: Johann BERGMANN, Bremen, am Werdersee 22.1.'16

Das gute Leben:



Winterimpression –
Eisblume am Strauch
(3)

**Nimm dir Zeit dafür,
sonst wirst du
irgendwann
unerträglich!**



Zur aktuellen Krise des Kapitalismus

Wir leben in einer Zeit der Verunsicherung des Geldsystems, in der selbst einzelne bürgerliche Ökonomen und Wirtschaftsjournalisten davon ausgehen, dass „das Vertrauen auf den Fortbestand des Geldsystems - so wie wir es kennen - ... nur noch mit dem Glauben an den Weihnachtsmann zu vergleichen“ (1) ist. Mross geht davon aus, dass die Geldökonomie in wenigen Jahren kollabiert und ruft dazu auf, davon durch den Kauf von Sachwerten auf der Basis hoher eigener Verschuldung zu profitieren. Der Wiener Wirtschaftswissenschaftler und Anhänger Gesells, Franz Hörmann, vertritt an diesem Punkt eine wesentlich sozialere Position. Er fordert ein bedingungsloses Grundeinkommen in Gütern und Dienstleistungen. Der Grund: „Alle Währungen werden verschwinden, weil sie technisch nicht mehr funktionieren können. Ich schätze, dass es schon 2011 so weit sein wird. Wenn wir uns aber in eine neue Gesellschaft ohne Geld retten wollen, brauchen wir als Übergangphase mehrdimensionales Geld. Wir brauchen mehrere unabhängige Rechnungskreise in Form spezialisierter elektronischer Gutscheine.“ (2) **Aber auch die Ansätze eines bedingungslosen Grundeinkommens und weit übler noch die Idee des Schwundgeldes von Gesell basieren auf Herrschaft und reproduzieren sie.**

Auch wenn wir den Kapitalismus in einer existentiellen Krise sehen - einen so schnellen

Zusammenbruch können wir uns nicht vorstellen. Wir stimmen da eher dem Marxisten Wallerstein zu, der sagt: „Wir leben in einer Phase des Übergangs von unserem existenten Weltsystem, der kapitalistischen Weltwirtschaft, zu einem anderen System, oder anderen Systemen. Wir wissen nicht, ob dies zum Besseren oder zum Schlechteren sein wird.“ (3) Er geht von einer von zunehmenden Unsicherheiten und Kämpfen geprägten Phase, die noch 50 Jahre dauern kann, aus.

Die Notwendigkeit einer emanzipatorischen Antwort aus anarchistischer Sicht auf die Krise liegt auf der Hand. In einer sozialen Revolution kann sich nie mehr verbreiten, als bis dahin schon bewusst geworden und Praxis geworden ist. Dieser Text und die Diskussion darüber soll hierzu ein Beitrag sein.

- (1) Michael MROSS: Geldsystem – die Lunte brennt (2009)
- (2) Daniela Rom interviewt Franz HÖRMANN: „Banken erfinden Geld aus Luft“ (2010)
- (3) S. 43 in: Immanuel WALLERSTEIN: Utopistik (Orig. 1998; 2008)

Zur Kritik an einer Gesellschaftskritik, die Geld und Eigentum nicht in Frage stellt

Geld, Eigentum und 'Leistung', womit die Arbeit der Ware Mensch gemeint ist, werden durch neoliberale Propaganda mit Slogans wie „Leistung muss sich wieder lohnen“, zum Fetisch (Anm. I). Das sollte nicht verwundern.

★ **Anm. I:** Der Fetischcharakter von Ware und Geld wird von Marx analysiert, z.B. (9)

Interessanter ist, dass auch die Gesellschaftskritik der außerparlamentarischen und parlamentarischen Linken auf Geld fixiert ist und die Abschaffung von Geld und Eigentum quasi nicht diskutiert wird. Für große Teile der Linken, die postmodernen Theorien und Themen wie Dekonstruktivismus (*) oder Gender (*) nahe stehen, ist eine Ökonomiekritik, wenn überhaupt, nur ein Randthema. Die Bedeutung von Geld und Eigentum für ihr Thema werden dann ebenso wenig reflektiert, wie bei vielen Menschen aus den sozialen Bewegungen in ihrer Fokussierung auf ihren Teilbereich. „Bis heute wird im weiten Spektrum der politischen Linken wirtschaftspolitisch gedacht, das heißt, dass die eigenen Vorstellungen dominiert werden von Forderungen an eine Regierung, die aufkommende Geldmengen anders einsetzen soll.“ (1)

Falsche Fragen bringen uns der Lösung von Problemen nicht näher. „Wer soll das alles Bezahlen?“ ist so eine Frage. Die gesellschaftliche Produktivität ist hoch. Es werden genug Jeans produziert, dass jede* jährlich neue bekommen könnte. Aber: Die weitaus meisten Menschen haben das Geld nicht, diese zu bezahlen. Die, die das Geld haben, sollen sich immer schneller neue kaufen. Die Geschäfte werden mittlerweile 7 mal im Jahr mit neuer Mode bestückt. Es werden genug Lebensmittel produziert, dass jede* satt werden könnte. Aber: Die weitaus meisten Menschen haben das Geld nicht, diese zu kaufen. In großen Mengen werden andererseits Lebensmittel weggeschmissen. Sie werden zu Spekulationsobjekten. Sie werden zu Agro-Treibstoffen (*) umgewandelt, um die Automobilität einer Minderheit auch nach Peak-Oil (*) zu erhalten. Pflanzliche Lebensmittel werden zu einem erheblichen Teil in Tierfutter umgewandelt, um große Mengen aufwändiger Luxusprodukte wie Fleisch, Eier, Käse etc für die kaufkräftigen Menschen herzustellen. Preise und Profite werden so gesichert, der Hunger als Massenphänomen in einer Gesellschaft des Überflusses auch. Es gibt in den Metropolen nicht zu wenig Wohnraum und nicht zu wenige Räume, die geeignet wären, sich zu treffen um zu kommunizieren, Spaß zu haben, sich zum selberrichten, zu DIY zu verabreden etc. Trotzdem haben viele keinen (angemessenen) Wohnraum,



Einer der letzten Versuche in Bremen ein autonomes Zentrum anzueignen, 12.10.2012 -

<http://unruhsquat.blogspot.de>

werden viele über Zwangsräumungen aus den von ihnen genutzten Häusern geschmissen, weil sie die Miete oder die Hypothekenzinsen nicht rechtzeitig zahlen können. Aber es entwickelt sich auch Widerstand, um solche Zwangsräumungen zu verhindern. Die Eigentümer lassen die Häuser oft lieber leer stehen, oder reißen sie ab, damit der Quadratmeterpreis für Mieten steigt (oder mancherorts zumindest nicht fällt). Angesichts der Warenlogik, ist es schwierig, Orte dauerhaft zu halten, die ohne Geld als Ort für Kommunikation und Auseinandersetzung, für Konzerte, als Selbsthilfwerkstätten offen sind. Wo diese Räume fehlen, wird versucht, sich diese z.B. über Besetzungen anzueignen. Fragen, die uns der Lösung näher brächten, wären: „Welche Bedürfnisse haben wir wirklich?“ „Wie können wir uns gemeinsam dafür einsetzen, diese Bedürfnisse zu erfüllen?“ „Wie können wir die Vereinzelung überwinden?“ „Wie können wir unsere gelebte Solidarität weiterentwickeln?“ Diese Fragen bleiben nicht in der Logik von Geld und Eigentum befangen.

Im folgenden einige Beispiele dazu, wo linke Kritik in der Geld- und Eigentumslogik befangen bleibt und unsere Kritik daran. Neben oft individualisierten Abwehrkämpfen gegen die Zumutungen neoliberaler Sozialkalkulation gibt es Forderungen, die wie selbstverständlich auf Geld aufbauen und die Forderung nach einer lebenswerten Zukunft mit der Forderung nach Geld verbinden, so z.B.: Die Forderung nach einem Grundeinkommen, bedingungslos (BGE, (2)) und armutsfest, gekoppelt mit einem Mindesteinkommen. Das ist doch eine emanzipatorische Politik und wir haben, so die Befürworterinnen, noch viel Kraft nötig, das BGE durchzusetzen. Warum eine so utopische Forderung wie die nach der Abschaffung des Geldes, mit der wir nur alle potentiellen Bündnispartner*innen abschrecken? Das BGE wäre eine qualitative Verbesserung gegenüber Hartz IV. Es schüfe die menschenverachtende Behandlung durch die ArGen (in Bremen die BagIS, seit 2011 das Jobcenter) und die Angst davor ab. Manche Konzepte haben, anders als z.B. das Unternehmer-freundliche Modell Götz Werners, das die Lasten des BGE auf Arbeiter*innen, Angestellte und Kleinunternehmer*innen abwälzt, emanzipatorisches Potential. In seinen radikalen Ausprägungen ist das BGE ein Reformmodell, das nur gegen den erbitterten Widerstand der Kapitalinteressen durchgesetzt und vom Staat garantiert werden könnte. Wenn wir diese Kraft hätten, sollten wir das Stellen von Forderungen hinter uns lassen und über diese Herrschaftsordnung hinweg gehen.

Es ist allerdings einschränkend anzumerken, dass aus dem Kreis der Befürworter*innen des BGE diese Begrenztheit durchaus wahrgenommen und, wie auf dem Plakat, kommuniziert wird: „Wir müssen unser Recht zu leben nicht erst verdienen. Und solange es das Leben nicht umsonst gibt, hat jeder Mensch ein bedingungsloses Recht auf ein angemessenes Einkommen!“ (3)

Nicht nur für DGB-Funktionär*innen, auch für jede* kritische* Gewerkschafter*in gilt: Für unsere Arbeit fordern wir einen fairen Lohn! Warum sollten wir arbeiten, wenn es kein gutes Geld dafür gibt? Innerhalb des kapitalistischen Systems ist diese Forderung notwendig. Sie verschleiert aber, dass es einen fairen Lohn nicht geben kann und blockiert gleichzeitig die Vorstellung von der Überwindung dieser Verhältnisse.

Diese Beschränkung der Kritik liegt in der Entwicklung der marxistischen Theorie. Marx hatte sich in erster Linie mit einer Kritik der bestehenden Verhältnisse beschäftigt. Die folgenden Theoretiker(*innen) leiteten aus seiner Kritik das Prinzip der zentralen Planwirtschaft ab, stellten dabei schon in



der Theorie das Leistungsprinzip und die Messung des Wertes nicht in Frage. Kropotkin kritisierte dies bereits 20 Jahre vor der Oktoberrevolution (4).

Am Rande der kapitalistischen Gesellschaft bilden sich Menschen Nischen. Die Tauschringe stellen weitergehend sogar eine Struktur dar, die kein Geld benutzt. Aber: Geld wird dort durch einen anderen Äquivalententausch, die Zeitverrechnung ersetzt. **Als Reaktion auf die Krise ab Dezember 2001 „lebten [im November 2002 allein in Argentinien] schätzungsweise 3 Millionen Menschen vom Tausch in diesem Ring [Red Global de Trueque]. Weitere 3 Millionen nahmen daran zumindest teil“ (5). Die Tauschkreis Währung wurde gefälscht, mit Tauschkreis-Waren wurde spekuliert und sie wurden gegen Peso verkauft. Die Bewegung brach bis März 2003 auf 200.000 Teilnehmende ein. Die Geld- und Tauschlogik war nicht zerstört worden und Nahrung, die die Menschen brauchten gab es viel zu wenig im Tauschring (6).**

Alle diese Ansätze lassen weder die patriarchale, die rassistische noch die kapitalistische Logik hinter sich, sie reformieren sie nur. Das System des Kapitalismus beruht notwendigerweise auf Ausbeutung. Reformen verschieben nur die Zahl der Betroffenen und die Härte, mit der sie getroffen werden. Rassismen und Patriarchat beruhen notwendigerweise auf Herrschaft. Diese verhindert Emanzipation, auch dann wenn, wie heute z.B. in Europa und Nordamerika, einem Teil der Frauen und Menschen mit dunkler Hautfarbe gestattet ist, sich an patriarchaler bzw. rassistischer Herrschaft zu beteiligen. Die Folge einer Kritik der Auswüchse haben schon viele beschrieben: Das patriarchale, das rassistische und das kapitalistische System „geht gleichsam gestärkt aus der Auseinandersetzung hervor – bereichert um die ihm nützlichen Inhalte der Protestbewegung und auch bereichert um die integrationswilligen Menschen, deren erwiesenermaßen kreatives Potential in die gemeinsame 'Wir-Ebene' der 'Volksgemeinschaft' eingebracht und damit gewinnbringend vermarktet werden kann.“ (7) Das gleiche gilt auch für eine Kritik des Geldes. Sie bleibt integrierbar, wenn „die Kritik am Geld und am Staat in seiner Vereinzelung befangen bleibt und sich in ihr erschöpft.“ (8)

Es geht also nicht darum, sogenannte Auswüchse zu bekämpfen. Jede Forderung nach Geld stärkt staatliche Herrschaft. Es ist schließlich der Staat, der das Geld druckt / presst und versucht dessen Wert zu garantieren. Jede Forderung nach Geld stützt die herrschenden Verhältnisse. Wenn 'wir' nicht gleichzeitig hervorheben, dass es nicht das Geld, sondern das Gute Leben für Alle ist, was 'wir' wollen, blockieren wir mit der Forderung die Vorstellung, dass diese Verhältnisse überwunden werden können. Die Forderung nach der Abschaffung von Geld und Eigentum richtet sich nicht an den Staat. Sie ist nicht integrierbar und kann die Herrschaftssysteme nicht stärken.

THESE

Jede Forderung nach Geld stärkt staatliche Herrschaft. Jede Forderung nach Geld, die nicht gleichzeitig hervorhebt, dass es nicht das Geld, sondern das Gute Leben für Alle ist, was 'wir' wollen, blockiert die Vorstellung, dass diese Verhältnisse überwunden werden können.

THESE

- (1) S. 35 in: Bernd KRAUSE: Warum sollte eigentlich das Geld abgeschafft werden? (2010)
- (2) UMSONSTLADEN BREMEN: Kritik am bedingungslosen Grundeinkommen (BGE) von links (o.J.)
- (3) S. 41 in: HKS 13 (Hrsg.): vorwärts bis zum nieder mit (Orig. Plakat 2001; 2002)
- (4) Peter KROPOTKIN: Eroberung des Brotes (Orig. 1892; o.J.)
- (5) S. 166 in: in: Andreas EXNER et. al: Die Grenzen des Kapitalismus (2008)
- (6) vergl. S. 165 – 167 in ebenda
- (7) S. 33 in: Michael WILK: Macht, Herrschaft, Emanzipation (1999)
- (8) S. 11 in: Jean-Pierre VOYER: Untersuchung über Natur und Ursachen des Elends der Menschen (Orig. 1976; 1980)

Die Perspektive auf die Überwindung von Kapitalismus und Herrschaft

Bereits das kommunistische Manifest stellte fest: „Aber in eurer bestehenden Gesellschaft ist das Privateigentum für neun Zehntel ihrer Mitglieder aufgehoben; es existiert gerade dadurch, dass es für neun Zehntel nicht existiert.“ (1) Galt diese Zahl damals für die kapitalistischen Metropolen, so gilt sie heute global betrachtet.

Max Horkheimer schrieb dazu: „Diese Gesellschaft besitzt in Wirklichkeit die menschlichen und technischen Mittel, um das Elend in seiner grössten materiellen Form abzuschaffen ... Nur die Eigentumsordnung steht ihrer Verwirklichung im Weg.“ (2) Das lässt sich noch weit radikaler formulieren: Erst die kapitalistische Eigentumsordnung hat Reichtum und Elend ungeheuer ausgeweitet und ins Extrem gesteigert.

Wenn wir also die Überwindung von Kapitalismus und jeder Form von Herrschaft in den Blick nehmen, kommen wir nicht um die Abschaffung von Geld und Eigentum herum. „Doch diese Perspektivenfrage wird am seltensten von allen diskutiert, es gibt meist emotionale Gegenreaktionen auf ebenso emotionale Ausrufe, dass 'das Geld abgeschafft' werden soll. Doch konkrete Szenarien, was das bedeuten kann, welche Befreiung das wäre, sind kein Thema.“ (3)

Genau das aber soll in diesem Plädoyer versucht werden, wenn die Verflechtung von Geld und Eigentum mit verschiedensten Formen auch außerökonomischer Herrschaft analysiert wird, wenn versucht wird, die Konsequenzen dieser Befreiung zu skizzieren.

(1) S. 48 in: Karl MARX, Friedrich ENGELS: Manifest der kommunistischen Partei (Orig. 1848; 1987)

(2) Max HORKHEIMER: Notizen 1950 – 1969, zitiert nach: S. 544 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)

(3) S. 35 in: Bernd KRAUSE: Warum sollte eigentlich das Geld abgeschafft werden? (2010)

Zum Text

Zur Entstehung und Entwicklung

Die erste Fassung dieser Schrift ist als „Plädoyer für die Abschaffung von Geld und Eigentum“ (http://www.autoorganisation.org/wiki/10_Plädoyer_für_die_Abschaffung_von_Geld_und_Eigentum) in der Vorbereitung auf den gleichnamigen Workshop auf dem Gib & Nimm in Bremen vom 23.-26.9.2010 entstanden. Sie ist von mir, Johann Bergmann, entwickelt worden. Das Gib & Nimm ist das Vernetzungstreffen der Umsonstläden und anderer Projekte der Umsonstökonomie. Das Plädoyer verband bereits verschiedene Fragestellungen, mit denen ich mich uns bereits intensiver auseinandergesetzt hatte, und weitere Fragestellungen zu einer grundsätzlichen Kritik an Geld und Eigentum und der Utopie von deren Überwindung in einer herrschaftsfreien Gesellschaft. Er diene als Hintergrundinformation zum gleichnamigen Workshop.

Als Grundlage der Diskussion habe ich auf dem Gib & Nimm in Bremen im August 2010 Thesen vorgestellt. Für die Veranstaltung im Kurzschluss im November 2010 habe ich einzelne Abschnitte ausgewählt. Weit intensiver als es bereits der Salzburger Umsonstladen gemacht hat, diskutiert und entwickelt in der Folge in Bremen seit Anfang 2011 eine Gruppe den Text abschnittsweise. Der Text wandelt sich dabei von einem von mir als Einzelperson verfassten zu einem kollektiv entwickelten, in den ich lediglich die meisten Impulse eingebracht habe. Von Zeit zu Zeit werden aktualisierte Versionen auf <https://we.riseup.net/geldundeigentumabschaffen> hoch geladen und es werden öffentliche Veranstaltungen durchgeführt. Wir freuen uns jederzeit über konstruktive Rückmeldungen,

Kritiken, Ergänzungen, Änderungs- und Verbesserungs-Vorschläge – und das auch von Menschen, die sich nicht als Anarchist*in verstehen. Schicke sie an g_u_e_abschaffen@web.de. Denn: Wir haben Interesse diese Kritik und Utopie weiterzuentwickeln. Wir wünschen uns, dass sie dich / euch anregt, eure Kritik und Utopie praktisch werden zu lassen oder eure bestehende Praxis zu reflektieren und weiterzuentwickeln.

Ausdruck der gemeinsamen Diskussion ist u.a. die Wandlung des Titels von „Plädoyer für die Abschaffung von Geld und Eigentum“ über: „Geld und Eigentum? Abschaffen! ... und warum das noch lange nicht reicht!“ zu: „Befreiung von Geld und Eigentum! ... und warum das noch lange nicht reicht!“ Die erste Veränderung im Titel entstand aus der Konfrontation mit der alten marxistischen Hauptwiderspruchsthese, ob also in einer Gesellschaft ohne Geld und Eigentum auch die anderen Herrschaftsverhältnisse entfallen. Die Position dazu fanden wir sinnig mit in den Titel zu übernehmen ... und es gab auch einige positive Reaktionen darauf.

Die zweite Veränderung des Titels ging auf die Lektüre eines alten Sozialdemokraten, August Bebel, zurück. Er hat uns mit dem Satz: „Herr Eugen Richter ist in seinen 'Irrlehren' über den Wegfall des Geldes – abgeschafft wird es nicht, es kommt durch die Aufhebung des Warencharakters der Arbeitsprodukte, weil überflüssig, von selbst zum Wegfall – in der sozialistischen Gesellschaft.“ (1) zum Nachdenken gebracht. Bebels Utopie einer sozialistischen Gesellschaft löst zwar den Warencharakter nicht auf, weil er am Zwang zur Arbeit festhält, Geld mit Zeitgutscheinen, also nur einer anderen Währung ersetzt und damit - na klar - auch Arbeitsprodukte in der Utopie behält. Aber tatsächlich – wer sollte im Sinne einer herrschaftsfreien Utopie Geld und Eigentum abschaffen, der Staat ja nun nicht, wer hat die Machtmittel dazu? Wenn die Menschen sich von Herrschaft, Warenverhältnissen, Eigentum und Arbeit emanzipieren, dann ist Geld in der Tat überflüssig, ja unmöglich.

Aber auch dieser Titel ist schon wieder verworfen. „Befreiung von Geld und Eigentum! ...“ ist zu zweideutig. Es kann einerseits die Befreiung der Gesellschaft von diesen Herrschaftsverhältnissen bedeuten, als auch umgekehrt die radikal neoliberale Befreiung von Geld und Eigentum von den Grenzen, die Staatlichkeit diesen setzt. „Befreiung vom Geld und Eigentum! ...“ ist der aktuelle Stand der Diskussion.

Ohne die Gedanken vieler Autor*innen, ohne die Aktivitäten die Anarchist*innen und andere sozial-revolutionäre Bewegungen entfalten und entfaltet haben, ohne die Erfinder*innen und Entwickler*innen von Drucktechniken, PC und freier Software, aber auch ohne die Arbeit von Bäuer*innen, Bäcker*innen oder Näher*innen, ohne die global gesehen privilegierte Situation die wir als Arme – die meisten am Diskussionsprozess beteiligten leben in der Nähe des Hartz IV Niveaus, teils von eigener bezahlter Arbeit, teils von Hartz IV oder anderen Transferleistungen – in einem der reichsten Metropolenländer haben, hätte dieser Text in dieser Form nicht entstehen können.

(1) S. 488 in: August BEBEL: Die Frau und der Sozialismus (Orig. 1878; 1953)

Das gute Leben:

Cartoon (6) auf:



Zum Umgang mit Sprache

Zu den zentralen Ebenen von Herrschaft gehört ohne Frage auch die Sprache, die durch und durch eine patriarchale Herrschaftssprache ist und damit unser Denken prägt. Eigentlich bräuchte es eine ganz eigene, herrschaftsfreie Sprache. Die haben wir nicht. Hätten wir sie, würde sie ein massives Kommunikationsproblem darstellen.

Es gibt mehr als zwei biologische Geschlechter, von daher

sind es auch nicht nur Frauen, die ausgeschlossen sind. Sie aber sind es, denen die Integration in Herrschaft angeboten wird. Über den Leistungssport ist das Wissen um die Unmöglichkeit der binären (*) geschlechtlichen Einteilung der Menschen in den bürgerlichen Medien angekommen (1). Wir verwendeten zunächst das Gender(*)_gap, also die Schreibweise _in / _innen um dieses deutlich zu machen. Die konstruktive Kritik von queerer (*) Seite daran, dass alle nicht normgerecht binär geschlechtlich Einordnungsfähigen damit zwar vorkommen, aber quasi den Bodensatz bilden, ist die Sternchen-Schreibweise *in / *innen. Es gibt noch weitere Konstruktionen, diese Problematik zu thematisieren. Das dynamische Gender_gap steht an beliebiger Stelle im Wort. Es „soll verhindern, dass der Unterstrich nicht weiterhin die maskuline Form hervorhebt. ... Die x-Form, stark verbreitet in lateinamerikanischen Ländern, versucht durch das Voranstellen oder die Einfügung eines x als Durchkreuzungssymbol verschränkte Diskriminierungsformen und etwas unbestimmtes deutlich zu machen.“ (2) Im Umfeld der Projektwerkstätten wird Endung i/is verwendet, also Aktivisti bzw. Aktivistis statt Aktivist*in / Aktivist*innen (3). **Auch Anarch@, als eine Verschmelzung von a und o als Gender-Endung findet sich immer mal wieder in Texten.**

Jede* / jede Gruppe muss für sich selbstständig entscheiden, wie *sie damit umgeht. Form und Inhalt gehören zusammen. „Für diejenigen, die Schreiben, ist es wichtig, Verantwortung für das zu übernehmen, was sie wie schreiben.“ (4) Wir behelfen uns mit einem möglichst reflektierten Umgang und mit der Verwendung der Sternchen-Schreibweise. Wenn wir also z.B. Anarchist*innen oder Anarch*as schreiben, umfasst das sowohl die männlichen Anarchos, die weiblichen Anarchas als auch alle, die sich positiv auf Anarchismus beziehen, aber sich nicht in die binäre (*) Geschlechterordnung einordnen können oder wollen. Bei Personalpronomen, Adjektiven etc wird hier die weibliche Form in Verbindung mit einem * verwendet, da z.B. ihr*sein kaum lesbar ist. Statt man schreiben wir in den meisten Fällen Eine*. **Ob Zitate gegendert (*) werden, wurde schon lange kontrovers diskutiert. Es gibt derzeit nur noch eine Person in der Gruppe, die es richtig findet, das zu tun und mit Vermerken wie 'Zitat gegendert' bzw. 'im Original mit Binnen-I' zu kennzeichnen. Das gendern von Zitaten wird deshalb nach und nach wieder rückgängig gemacht.**

In den Diskussionen der Gruppe ist es auch immer wichtig, dass der Text gut lesbar ist. Die Problematik, „dass alle Zusammenhänge 1. 'in sich', 2. 'komplex' und 3. 'widersprüchlich' sind, sowie selbstverständlich stets auf das Engste 'zusammenhängen' “ (5) droht den leichten Zugang zu den Gedanken zu verbauen. Die Folge darf aber nicht eine für viele unverständliche und damit ausschließende Sprache sein. Bandwurmsätze werden aus diesem Grund vermieden. Ziel der Gruppe ist es, mit dem Text zu Diskussion und Handeln anzuregen. Wir hoffen also, dass uns das gelungen ist.

Lasst euch nicht von den zahlreichen Literaturangaben stören. Der Hintergrund ist ein mehrfacher: Einerseits begegnet mir, Johann Bergmann, auf Veranstaltungen, die ich mache immer wieder als Reaktion auf radikale Kritik eine Wissenschaftsgläubigkeit, die diese einfordert und die Kritik ohne diese einfach zurückweist. Andererseits zeigt es auf, dass das Neue am Text in erster Linie das Zusammenführen ist, dass sehr viele Aspekte von Kritik und Utopie sehr klar formuliert vorliegen. Auch mag es ja sein, dass das eine oder andere Zitat dich als Leser*in neugierig macht, bei einzelnen Autor*innen nachzulesen.

(1) Der STERN: Der Fall Caster Semenya ... (2009), oder: Die WELT: Caster Semenyas Mutter hat ... (2009)

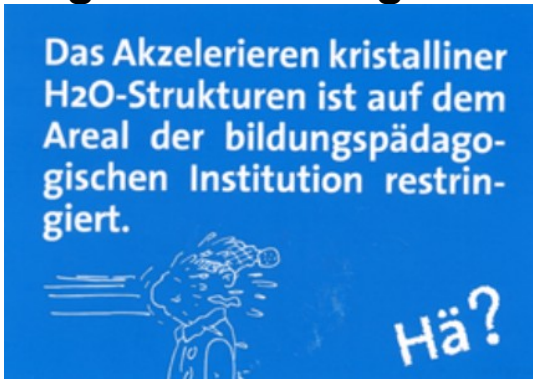
(2) Lann HORNSCHEID: Dynamische Sprache gegen Herrschaft und Diskriminierung (2012)

(3) vergl. z.B. Artikel in: Grünes Blatt, HIERARCH NIE ! - READER, Jörg Bergstedt

(4) Lann HORNSCHEID: Dynamische Sprache gegen Herrschaft und Diskriminierung (2012)

(5) S. 10 in: GERONIMO: Feuer und Flamme (1990)

Begriffserklärungen



Das Beschleunigen von Schneebällen auf dem Schulgelände ist verboten (1)

Um die Verständlichkeit des Textes zu verbessern wurden Fremdworte möglichst vermieden. An manchen Stellen werden bestimmte Begriffe aber auch bewusst verwendet, z.B. weil sie in der Diskussion (Szene, Wissenschaft, ...) bestimmte Zusammenhänge kurz und knapp zusammenfassen. Manchmal sind in Zitaten, die etwas klar auf den Punkt bringen, Fremdworte verwendet. In allen Fällen sind Erklärungen eingefügt. Hinter den erklärten Worten, z.B. binär (*), verweist das Symbol Stern in Klammern (*) auf diese Erklärungen. Jeder Begriff mit (*) ist im Anhang erklärt.

(1) vergl. www.martinsclub.de

Zur Struktur

In diesem „Geld und Eigentum ? abschaffen ! ... und warum das noch lange nicht reicht !“ befassen wir uns mit einem ökonomischen Thema. Daher machen ökonomische Fragen und deren historische Entwicklung auch einen größeren Teil des Textes aus. Bereits Bakunin hat Marx theoretische Arbeiten anerkannt: „Wenn wir alle seine Abscheulichkeiten, die er gegen uns begangen, beiseite lassen, so dürfen wir ... seine außerordentlichen Verdienste um den Sozialismus nicht verkennen, dem er ... klug, energisch und treu dient und worin er ohne Zweifel uns allen voraus ist.“ (Anm. I, 1) Trotz der Begrenzungen ihrer

★ **Anm. I:** Nach der ersten intensiven Phase der Diskussion mit Marx schreibt Bakunin über Marx: „Ich suchte begierig Gespräche mit ihm, die immer lehrreich und geistreich waren, wenn sie nicht kleinlicher Hass beseelte, was leider nur allzu oft der Fall war.“ (5) Er traut ihm die Entwicklung eines rationalen Systems der Freiheit zu, obwohl ihm, so Bakunin, der Instinkt der Freiheit fehlt und er von Kopf bis Fuß ein Autoritärer ist (6). Der Gipfel der Abscheulichkeit von Marx ist sicherlich die Anschuldigung, Bakunin sei ein Agent und Spion des Zaren (7), als dieser in Ketten und in Einzelhaft in der Peter und Pauls Festung lag und in Folge der Mangelernährung an Skorbut erkrankte.

Analyse muss noch heute anerkannt werden, dass Marx, die Rätekommunist*innen und verschiedene von Marx inspirierte Gruppen und Autor*innen der undogmatischen Linken zur Kritik nicht nur der kapitalistischen Warenproduktion in vielen Aspekten eine radikalere und vor allem detailliertere Kritik als Anarchist*innen formuliert haben. Nicht wenige Anarchist*innen haben es bei einer moralischen Ablehnung des Kapitalismus belassen, haben und „hatten eine äußerst schmale Basis an fundierter und materialistischer Analyse der Funktionsweise des globalen Kapitalismus“ (2). Es gilt hier zu versuchen die Leerstellen und Probleme dieser marxistischen Theorien im Blick zu behalten und sie in eine umfassende, anarchistische Herrschaftskritik einzufügen. Auch Peter Kropotkin als Theoretiker des Anarcho-Kommunismus oder Peggy Kornegger als Theoretikerin des Anarcha-Feminismus dürfen nicht als Säulenhellige, die die Wahrheit predigen, wahrgenommen werden, sondern als wichtige Ideengeber*innen mit – teils historisch bedingten – Stärken und Schwächen.

Ausführlich beschreibt diese Schrift aber auch den Zusammenhang zwischen Geld und Eigentum aus der Perspektive einer Vielzahl anderer Aspekte des Lebens. Ziel ist es dabei jeweils das Bestehende radikal zu kritisieren und die voraussichtlichen Auswirkungen der

Abschaffung von Geld und Eigentum auf diese Aspekte des Lebens anzudeuten.

THESE

Es muss das Ziel sein, die bestehenden Kämpfe um die ökonomische Ausbeutung und die anderen Formen der Herrschaft zu radikalieren, ihre Zusammengehörigkeit aufzuzeigen und sie in Widerspruch mit den herrschenden Verhältnissen insgesamt zu stellen.

THESE

Es muss das Ziel sein, die bestehenden Kämpfe um die ökonomische Ausbeutung und die anderen Formen der Herrschaft zu radikalieren, ihre Zusammengehörigkeit aufzuzeigen und sie in Widerspruch mit den herrschenden Verhältnissen insgesamt zu stellen. Der Text enthält eine Reihe von zugespitzten Aus-

sagen, die wohl in der substantiellen Bedeutung stimmig sind, aber in der Absolutheit vereinfachen. An einigen Beispielen im Text ist das thematisiert. Aber: Eine Zuspitzung ist oft wichtig, um die Konsequenzen gesellschaftlicher Entwicklungen aufzuzeigen.

Es kann aber nicht bei einer Kritik des Bestehenden bleiben. Denn: Wo sollen 'wir' die Kraft für unsere Kämpfe hernehmen, ohne eine Idee von der Möglichkeit der Überwindung dieser Verhältnisse zu haben, ohne 'uns' mit der Frage wie dies gelingen kann auseinanderzusetzen, ohne Grundrisse einer viele Möglichkeiten eröffnende Utopie der Befreiung zu diskutieren? Die Utopie der Befreiung von Geld und Eigentum „ist historisch in dem Sinne, als sie vor dem Hintergrund einer realen Zuspitzung der warenförmigen Widersprüche, die zunehmend die Unhaltbarkeit der gegebenen Gesellschaftsformation deutlich sichtbar und spürbar werden lassen, formuliert wird.“ (3)

Und: Es braucht die Kämpfe, alltägliche Kämpfe gegen die herrschende Ordnung. Dabei sollten wir unsere Kämpfe viel mehr selbst hinterfragen, wie es die Kritik von CrimethInc! am Anarcho-Kommunismus tut: „Sie wissen, dass eure überholten Formen und Arten des Protest[es] – eure Demos, Kundgebungen und Treffen – machtlos sind, irgendeine wirkliche Veränderung im Hier und Jetzt herbeizuführen, weil sie solch ein vorhersehbarer Teil des Status Quo geworden sind. Sie wissen, dass euer post-marxistischer Jargon so abgehoben ist, weil es eben eine Sprache akademischer Dispute ist, und nicht eine Waffe, um das herrschende System zu zerstören.“ (4) Genau darum geht es aber!

- (1) S. 13 in: Michael BAKUNIN: Brief an Alexander Herzen, S. 13 – 14 in ders.: Freiheitlicher Sozialismus oder Marxismus (Orig. 1869; o.J.)
- (2) S. 260 in: Roman DANYLUK: befreiung und soziale emanzipation (2012)
- (3) Norbert TRENKLE: Weltgesellschaft ohne Geld, dort: (1) Utopismus und emanzipat. Perspektive (1996)
- (4) S. 18 in: CRIMETHINC!: Reshape – CrimethInc! für Quereinsteiger_innen (o.J.)
- (5) S. 110 in: Madeleine GRAWITZ: Bakunin – ein Leben für die Freiheit (Orig. 1990; 1999)
- (6) vergl. S. 111 in ebenda
- (7) vergl. S. 166 in ebenda

ZUR ENTSTEHUNG VON EIGENTUM UND GELD

Gesellschaften ohne die Idee des Eigentums

Zur Geschichte der matriarchalen Kulturen

Eigentum ist nichts überhistorisches. Es entstand in einem sehr gewaltsamen Prozess und entwickelte sich historisch weiter zu dem Privateigentum, was heute fast unhinterfragt

ist, fast natürlich erscheint. Eigentum war faktisch in dem ganz überwiegenden Teil der Menschheitsgeschichte nicht Grundlage von Gesellschaft. Diese Gesellschaften können als matriachale (*) Kulturen beschrieben werden.

Die altsteinzeitlichen Kulturen der Samm-ler*innen und Jäger*innen waren matriachale Kulturen, wie z.B. Richard Fester über die Sprache (1) oder Marie E.P. König und Marija Gimbutas an der Interpretation der Bilderwelt (2) darstellen.

Der Zusammenbruch der traditionellen Öko-nomie am Ende der Eiszeit, die Tatsache, dass das Wissen über Kräuter / Pflanzen und Jagdmethoden in kurzer Zeit wertlos wurden, war der erste Phase, die diese Gesellschaftsordnungen verunsicherte.

Die wichtige Position der Frauen in den von Garten- und Ackerbau geprägten Kulturen, stabilisierte aber die matriachalen Vorstellungen. Die Vorstellung von einer Erdmuttergöttin hat sich vermutlich deutlich früher entwickelt. Mit der Einführung der Landwirtschaft aber verstärkte sich deren Bedeutung sicherlich. In der Jungsteinzeit entfalteten sich sowohl die matriachale Gesellschaftsordnung als auch frühe, matriachale Stadtkulturen.

Dabei hat eine Strömung der Frühge-schichtsforschung zahlreiche Kulturen als herrschaftsfrei und matriachal beschrie-ben. In Kleinasien lässt sich bereits um -7000 (*) die erste soziale Revolution gegen die damals neue patriarchale Herr-schaft nachweisen. Aus dieser Revolution ging eine herrschaftsfreie Gesellschaft, die anatolische Hochkultur, die über Jahr-tausende bis ca -4000 bestand, hervor (3). Weitere frühe Hochkulturen, wie die Halaf-Kultur im Norden Syriens (ca. -5200 - -4000), die Donauzivilisation (-6. – -4. Jahrtausend), die Industal-Kultur (ca. -2500 – -1900), das richterzeitliche Israel (ca. -1250 – -1000) (4) oder die Hochkultur des Nigerdeltas mit den Zentren Timbuktu (- 500 – 1000) und Jenne Jenno (-200 – 1400) waren von ähnlich egalitären, matriachalen Strukturen geprägt (5).

Weltweit gibt es zahlreiche Berichte von Ethnolog*innen, die die Existenz matriachaler Kulturen teils bis ins 20. Jahrhundert belegen. Und: Es gibt noch viel mehr Berichte von patriarchal geprägten Ethnolog(*inn)en, die nicht sehen wollten, was sie sahen. Aus deren Berichten scheint aber – gegen den Strich gelesen – die matriachale Struktur der beschriebenen Gesellschaft sehr deutlich hervor. Die Existenz matriachaler Kulturen bis ins 20. Jahrhundert gilt sogar für abgelegene Gebiete Europas, wie Tory Island vor der Westküste Donegals (Irland). Noch heute sind Reste dieser Kulturen zu beobachten, auch wenn heute wohl keine Kulturen völlig jenseits der Überprägungen durch kapitalistische, patriarchale und rassistische Herrschaft existieren.

(1) vergl. Richard FESTER: Das Protokoll der Sprache (1980)

(2) vergl. Marie E. P. KÖNIG: Die Frau im Kult der Eiszeit (1980), Marija GIMBUTAS: Die Sprache der Göttin (Orig. 1989; 1995)

(3) Bernhard BROSIUS: Von Cayönü nach Catal Hüyük (2004)

(4) vergl. S. 27 – 28 in: Thomas WAGNER: Die Trennung überwinden – von Demokratie, ... (2012)

(5) vergl. S. 41 – 48 in: Douglas PARK: Timbuktu und die selbstorganisierenden Zivilisationen der Vorzeit (2012)

Zur gesellschaftlichen Struktur der matriachalen Kulturen

Die Menschen leben in großen, matrilinearen Clans zusammen. Soziale Titel, Würden und Verwandtschaftsbeziehungen werden in der Mutterlinie weitergegeben. Die Clans bestehen im Allgemeinen aus drei Generationen, der Clammutter, ihren Töchtern, Enkelinnen, Brüdern, Söhnen und Enkeln. In manchen Kulturen bilden gar vier Generationen einen vollständigen Clan. So war es wohl in Irland, denn die keltische „Derb Fine“ hat ihre Wurzeln in dieser Zeit. Diese Clans waren matrilokal, die Frauen bleiben also in ihrem Clan, die Männer „heiraten“ ein, bleiben aber Teil des Clans ihrer Mutter.

Diese Gesellschaften hatten oft noch keinen Begriff vom Individuum und damit auch noch nicht vom Privateigentum. Das zeigt sich darin, wie diese Kulturen die Begriffe Mutter,

Vater, Sohn, Tochter, Bruder und Schwester verwendeten und teils bis in die Neuzeit verwenden. Morgan bezeichnete dieses Verständnis als klassifikatorisch. Mit Mutter wurde z.B. nicht nur die eigene biologische Mutter bezeichnet, sondern sie und ihre Schwestern im Clan. Als Brüder bzw. Schwestern wurden alle Menschen einer Generation eines Clans verstanden.

Die Männer waren als Brüder, nicht als Väter, eng in die Sozialstruktur ihrer eigenen Sippe eingebunden, z.B. als soziale Väter der Kinder ihrer Schwester(n). Die enge Schwester - Bruder Beziehung findet oft in alten Märchen patriarchaler Kulturen ihren Nachhall. Ihr wesentlicher Lebensmittelpunkt bleibt also der Clan ihrer Mutter, die „Ehe“ ist meist eine Besuchsehe. Das Liebesleben ist freier - auch nach der „Heirat“ in der Partnerwahl -, ohne Besitzdenken und ohne sexuelle Ausbeutung.

Der Zusammenhang einer befriedigenderen Sexualität und einer wenig aggressiven Gesellschaft (nicht kriegerisch und mit gewaltloser Kindererziehung) wird oft hervorgehoben.

Die Entscheidungen werden, in moderne Begriffe gefasst, als basisdemokratisch und als Konsens beschrieben. Immer wieder sprechen Besucher*innen matriarchaler Restkulturen von der hoch entwickelten Sprach- und Redekunst auf den diversen Räten, vergleichen sie oft mit der griechischen Polis. Die ökonomischen Entscheidungen werden im Wesentlichen auf Frauenräten im einzelnen Clanhaus entschieden. Angelegenheiten, die das ganze Dorf betreffen, beraten die Dorfräte. Dorfräte sind oft nach Geschlecht getrennt. Entscheidungen, die mehrere Dörfer betreffen treffen in aller Regel Räte von männlichen, gewählten Häuptlingen. Ihre Entscheidungen bedürfen aber der Bestätigung durch den Dorf- bzw. Clanrat. Außer dem sozialen Druck, einen Konsens zu fassen, kennen die matriarchalen Kulturen keine Möglichkeiten, die Akzeptanz von Entscheidungen zu erzwingen.

Es besteht aber kein Grund, diese matriarchalen Gesellschaften zu idealisieren oder gar die alten Kulte wiederbeleben zu wollen, wie manche Feminist*innen und Ökolog*innen es tun. Auf diese Weise wird ein Mythos über eine ökologische Kultur der Jungsteinzeit geschaffen, zu der wir uns zurückwünschen.

In den matriarchalen Kulturen lagen vielfältige, andere historische Entwicklungsmöglichkeiten. Gesellschaft war in ihren grundlegenden Strukturen nicht schon immer so. Sie ist nichts überhistorisches, unveränderbares, wie es vielen im Kapitalismus nach der Blockkonfrontation scheint.

Es kann aber nicht darum gehen, diese matriarchalen Gesellschaften, wie z.B. Göttner-Abendroth es tut, zu idealisieren. Bookchin und Biel kritisieren die Autor*innen solcher Idealisierungen nicht zu Unrecht als Mythenschaffende (1). **Statt die matriachale Kultur zu idealisieren, ist es wichtig, die Grenzen dieser Kulturen zu betrachten.**

Diese frühen, sehr herrschaftsarmen Gesellschaften kannten noch keine Individualität, hatten ihre dörflichen Beschränktheiten, z.B. das tendenzielle Verschließen dörflicher Clans nach außen gegen neue Entwicklungen und gegen andere Menschen. Auch der soziale Druck und die soziale Kontrolle der dörflichen Konsens-Gesellschaft können sehr repressiv werden. Es gab durchaus mit der Clannutter bereits an Personen gebundene Machtpositionen. Es gibt Hinweise, dass einzelne matriachale Kulturen Machtstrukturen

entwickelten. Historisch ging „der männlichen Dominanz die Gerontokratie (Herrschaft der Alten) voraus“ (2). **In der jungsteinzeitlichen Linearbandkultur z.B. fand Milisauskas Hinweise auf eine Gerontokratie, also die Herrschaft eines Rats der Alten.** Auch gab es bereits Kulturen die

★ **Anm. I:** Ich, Johann Bergmann, beschäftige mich seit langem mit der Entstehung von Herrschaft, und habe, u.a. weil dieser Prozess am Beispiel Irland recht gut dokumentierbar ist, dazu einen langen, bislang unveröffentlichten, Text verfasst: „Das alte Irland - von den matriarchalen Kulturen bis zum Verdrängen der patriarchalen keltischen Kultur“. Auf Erkenntnisse daraus bezieht sich der Text hier und an einigen folgenden Stellen.

Priesterinnen kannten. Alle matriarchalen Gesellschaften waren von einer alles durchdringenden Religiösität geprägt, die Gesellschaft als alles andere denn als menschengemacht und damit veränderbar erscheinen lässt. In mythologischen Erzählungen über die Abfolge der vorgeschichtlichen Eroberungen Irlands, in den „Annála Rioghachta Éireann“, den Annalen der Königsfamilien Irlands, verteidigen sich die unschwer als matriarchal erkennbaren Kulturen mit Magie, Flügen und Bannen gegen angreifende kriegerische Kulturen (Anm. I). Magie, Flüche und Banne in sogenannten primitiven Kulturen sind aber auch nach innen bereits machtvolle Herrschaftsinstrumente. Der Konsens, ein Grundsatz in diesen Gemeinschaften, kann sehr repressiv wirken (Anm. II).

★ **Anm. II:** Ursula LeGuin beschreibt in ihrem Roman über die anarchistische Gesellschaft auf 'Anarres', wie eine wachsende Gruppe von Menschen die Repressivität des Konsenses erkennt, kritisiert und gegen massive Widerstände zu verändern beginnt (7). Eine Orientierung am Konsens ist keineswegs per se negativ. Aber: Der Atomkonsens der damaligen rot-grünen Bundesregierung garantierte den ungestörten Weiterbetrieb der AKWs und den weiteren ungestörten Zugang der Atom-Konzerne in den globalen Atom-Markt. Der Atomkonsens führte deshalb zur Spaltung der Anti-Atom-Bewegung. Der 'grüne' Teil wurde befriedet, radikale Teile der Anti-Atom-Bewegung begannen die Kampagne Konsens ist Nonsense.

Außerhalb Europas wurden solche Kulturen meist erst mit der Kolonialisierung zerstört. In Afrika gab es ab Ende des 15. Jahrhunderts Ansätze zu einer eigenständigen Entwicklung zu herrschaftsförmigen Gesellschaften, aber es gab auch weiterhin geordnete Anarchien (3). Mbah und Igariwey erklären, dass aber alle vorkolonialen Gesellschaften Afrikas mehr oder weniger anarchistische Elemente hatten und solche sich in einigen Gesellschaften bis heute erhalten haben (4). Sie beschreiben diese Kulturen in Anlehnung an Bookchin als Afrikanischen Kommunalismus. Dieser ist geprägt durch „the absence of classes, that is, social stratification; the absence of exploitative or antagonistic social relations; the existence of equal access to land and other elements of production; equality at the level of distribution of social produce; and the fact that strong family and kinship ties form(ed) the basis of social life in African communal societies.“ (5) In einigen Gesellschaften, so bei den Igbo im Nigerdelta haben sich bis heute große Reste der matriarchalen Kulturtradition erhalten (6).

Übersetzung: die Abwesenheit von Klassen, also sozialer Schichtung; die Abwesenheit von ausbeuterischen und antagonistischen sozialen Verhältnissen; die Existenz gleichen Zugangs zu Land und anderen Bedingungen der Produktion; Gleichheit in Bezug auf die Verteilung des sozialen Produkts; und die Tatsache, dass strenge Familien- und Verwandtschaftsbeziehungen die Basis des sozialen Lebens in Afrikanischen Kommunalistischen Gesellschaften bildeten.

Ist es sinnvoll die Ursache der egalitären Kultur in der Göttinnen Mythologie zu suchen oder liegen die Ursachen von egalitärer Kultur und matriarchaler Religion nicht eher in den sozialen Lebensbedingungen.

- (1) S. 67ff in: Janet BIEHL: Die Mythologie der Göttin in der ökologischen Politik (1991), S. 94ff in: Murray BOOKCHIN: Die Neugestaltung der Gesellschaft (Orig. 1990; 1992)
- (2) S. 17 in: Janet BIEHL: Der soziale Öko-Feminismus, Trotzdem-Verlag, Grafenau (1991)
- (3) vergl. S. 50, 52 in: Sam MBAH, I. E. IGARIWEY: African Anarchism – The History of a Movement (Orig. 2001; 2009)
- (4) vergl. S. 43 in ebenda
- (5) S. 45 in ebenda
- (6) vergl. S. 53 – 55 in ebenda
- (7) vergl. S. 352ff, 383ff in: Ursula K. LE GUIN: The Dispossessed (Orig. 1974; 2003)

Zur Matriarchats-Diskussion

Bachofens Schrift „Das Mutterrecht“ zerstörte 1861 die althergebrachte, unhinterfragte Annahme, das Patriarchat sei die einzige und ursprüngliche Familien- und Gesellschaftsform. Dabei stützt er sich kenntnis- und materialreich auf klassische Quellen, baute aber sein ganzes Theoriegebäude auf mystischen, religiösen Prinzipien auf, von denen er annahm, dass sie soziale Evolution der Menschheit prägen.

Die Aufklärung betrachtete anfangs (z.B. P. de la Barre, "De l'Egalité des deux sexes [...] 1673) Mann und Frau als gleichermaßen intellektuell fähig. Indem der Frau der Naturbegriff zugeordnet wurde, wurde ihr bald aber die Fähigkeit zur Vernunft abgesprochen. Max Horkheimer und Theodor Adorno haben in ihrer Dialektik der Aufklärung beschrieben, wie die rationale Aufklärung mit der Reduktion der Vernunft in Kalkül und Empirie selbst in einen Mythos umschlug und dazu beitrug, dass die Kritik an Aufklärung in Irrationalität und Geistfeindschaft umschlug. Diese Dialektik wirkt auch in Bachofens Kritik an der rationalen Wissenschaft von der Geschichte des Altertums.

Die bekannten Anfänge dieser Diskussion liegen fest in der Hand von Männern, da die patriarchale Gesellschaft, außer in Situationen revolutionärer Umwälzung, die Frauen im Wesentlichen ausschloss.

Die Erschütterungen nach dem 1. Weltkrieg führten zu einer ersten Bachofen Renaissance, die in den 1920er Jahren auch die Altertumswissenschaft und die Philologie erreichte. Der anti-rationale Zeitgeist baute auf Mystik und völkischem Denken sein Matriarchatsbild auf, verband damit das reaktionär bürgerliche und das faschistische Weltbild. Die Idee des Matriarchats genoss während des Nationalsozialismus ein hohes Maß an offizieller Akzeptanz, allerdings nur als ein ethnisch fremdes Kulturmodell. Auch der von Faschisten propagierte Mutterkult basiert auf der angeblichen Natürlichkeit und Ursprünglichkeit des göttlich weiblichen, wie es in solchen Matriarchatsideen entwickelt wurde. Das deckt sich mit dem Archetyp der Mutterbindung des C.G. Jung.

Die unreflektierte rassistische Grundthese findet sich, umgedreht zum positiven matriarchalen Europa, dass vom primitiven patriarchalen Steppenvölkern zerstört wird, bis heute unter Matriarchatsforscher*innen. Naturgesetzmäßigkeiten, nicht gesellschaftliche Prozesse, prägen ein solches Weltbild von menschlicher Kultur. In den 1970er und 80er Jahren lebte mit der zweiten Bachofen Renaissance auch der Mutterkult in der Ökologie- und Frauenbewegung wieder auf. Ein Grundproblem der Diskussion ist auch die Naturalisierung der Bi-polraen Geschlechterordnung.

Interessant sind eher Ansätze, die auf rückwärtsgewandte Hoffnungen und politisch-reaktionäre Sehnsüchte verzichten, wie die „idealtypische Kategorie 'Matriarchaler Anarchismus' als eine Synthetisierung der organisierten Dezentralität und Anti-Staatlichkeit und des ganzheitlichen anti-dualistischen Politik- und Weltverständnisses im o.a. Sinne matriarchaler Gesellschaftskritik (1).

Janet Biehl lehnt das Konzept „Matriachale Kultur“ als Mythen schaffend grundsätzlich ab. Sie sieht in den Ideen der Autor*innen zu aller erst biologistische Konstruktionen einer überlegenen Weiblichkeit (2). „Wether the first form of hierarchy has anything to do with gender, that naturalisation of gender hierarchy has had a cascade effect.“ (3) Gab es den biologistischen Mann-Frau Dualismus bereits zuvor, oder erstand er aus der neuen patriarchalen Ordnung und ihrer Kategorisierung und Unterdrückung der Frauen.

Übersetzung: Unabhängig davon, ob die erste Form der Hierarchie etwas mit sozialem Geschlecht zu tun hatte, hat diese Naturalisierung von sozialem Geschlecht einen Kaskadeneffekt.

(1) S. 211 in: Barbara HOLLAND-CUNZ: Utopien der neuen Frauenbewegung (1988)

(2) vergl. Janet BIEHL: Die Mythologie der Göttin in der ökologischen Politik

(3) S. 39 in: STACY (SALLY DARITY): Anarcha-Feminism and the newer „Woman Question“ (2012)

Die Geschenkökonomie und der frühe „Handel“

In der europäischen jüngeren Altsteinzeit und noch in der Jungsteinzeit war Fernhandel nicht Handel, nicht einmal Tauschhandel, in heutigem Sinne. „Tausch ist ... eine historisch späte Entwicklung, ein fundamentaler Bruch mit allem, was in früheren Gesellschaften im Mittelpunkt stand.“ (1) Für diese Zeit können wir von einem System gegenseitigen Schenkens ausgehen. Der traditionelle Brauch, den von einzelnen Sippen erworbenen Reichtum rasch in Potlach-Zeremonien wieder zu verteilen, wird von Göttner-Abendroth als typisch für matriachale Gesellschaften beschrieben. Solche Bräuche haben sich, patriarchal gewendet, z.B. bei indianischen Stämmen an der kanadischen Westküste teils bis heute erhalten.

Da es kein Eigentum gab, entwickelte sich diese Form des „Handels“ am Rande dieser Gesellschaften, im Austausch zwischen ihnen. Teils große Entfernungen zwischen Produktions- und Verwendungsort werden manchmal als ein Hinweis gesehen, dass sich dabei auch schon „Händler*innen“ etabliert haben könnten, die auf ihren Reisen von diesem System des Schenkens lebten. Das scheint eher Projektion, denn damalige Realität. Dieses System des Austausches lässt sich über ein mehrfaches Schenken und die ausgeprägte Mobilität der nomadischen Kulturen der jüngeren Altsteinzeit bzw. die recht engen Kontakte, die verwandte, aber teils weit voneinander entfernt siedelnde Clans hatten, erklären.

(1) Uli FRANK: Wie das Geld erfunden wurde – Märchen und Wirklichkeit (2014)

Zur Kritik eines überhistorischen Arbeitsbegriffs

Marx meinte, dass der „Arbeitsprozess ... unabhängig von jeder bestimmten gesellschaftlichen Form zu betrachten [ist]. Die Arbeit ist zunächst ein Prozess zwischen Mensch und Natur, ein Prozess, worin der Mensch seinen Stoffwechsel mit der Natur durch seine eigene Tat vermittelt, regelt und kontrolliert. Er tritt dem Naturstoff selbst als eine Naturmacht gegenüber. Die seiner Leiblichkeit angehörigen Naturkräfte, Arme und Beine, Kopf und Hand, setzt er in Bewegung, um sich den Naturstoff in einer für sein eigenes Leben brauchbaren Form anzueignen. Indem er durch diese Bewegung auf die Natur außer ihm wirkt und sie verändert, verändert er zugleich seine eigene Natur. Er entwickelt in ihr seine eigenen Potenzen und unterwirft das Spiel der Kräfte seiner eigenen Botmäßigkeit.“ (1) Ausdrücklich schließt er das Tun sogenannter primitiver Gesellschaften ein (2). Für ihn ist dieses Tun produktive Arbeit, die die Naturstoffe den menschlichen Bedürfnissen entsprechend umformt und sie als Gebrauchswerte aneignet (3). Maria Mies kritisiert den patriarchal verkürzten Blick, entwickelt dagegen die besonderen weiblichen Produktivkräfte. Sie dehnt damit den Arbeitsbegriff aus, statt ihn in Frage zu stellen. Sie kritisiert Marx herrschaftsförmiges Verständnis von Aneignung der Natur, setzt dagegen eine kooperative, eigentumslose Form der Aneignung (4).

THESE Arbeit ist ein Herrschaftsbegriff, der sich in der Geschichte des Patriarchats aus der Versklavung von Menschen entwickelte. Er setzt die Existenz von Eigentum voraus.

THESE Die meisten Rest-Kulturen der Sammler*innen und Jäger*innen kennen in ihren Sprachen noch heute keine Trennung von Arbeit und Spiel. Arbeit ist ein Herrschaftsbegriff. Arbeit entwickelte sich in der Geschichte des Patriarchats aus der Versklavung

von Menschen und dem Raub von Vieh. Ohne die Vorstellung von Eigentum kann es keine Arbeit geben. Deshalb wird hier mit Roswitha Scholz für die Abschaffung, gegen die

Ausdehnung (5) und gegen eine überhistorische Verwendung des Begriffes Arbeit plädiert. Es gab Arbeit noch nicht in matriarchalen Kulturen und mit der revolutionären Überwindung von Herrschaft wird Arbeit als gesellschaftliches Verhältnis wieder verschwinden. Als gesellschaftliches Verhältnis ist Arbeit einerseits die Grundlage kapitalistischer Akkumulation (*) von Reichtum, ist Arbeit andererseits umkämpft und verändert sich permanent.

Marx verwendet in diesem Kontext an einer Stelle zweckmäßige Tätigkeit als gleichbedeutend mit Arbeit (6). Dieser Begriff ist nicht gleichbedeutend. Er ist als eine mögliche, passende Alternative zu sinnvolles Tun verwendbar. Wir haben uns aber für sinnvolles Tun entschieden. Arbeit schafft Gebrauchswerte. Wo Marx den Begriff Gebrauchswert überhistorisch verwendet liegt er falsch. Sinnvolles Tun schafft keine Gebrauchswerte, denn Gebrauchswerte sind „schon warenförmig-patriarchal konstituiert“ (7), sind also Teil der Warenlogik und nicht davon entkoppelbar. Sinnvolles Tun schafft gesellschaftlich nützlich, befriedigt Bedürfnisse. Arbeit ist eine pervertierte, destruktive Form sinnvollen Tuns.

Sinnvolles Tun ist, anders als Arbeit, Teil der Natur des Menschen, wandelt sich historisch nur in der Form. Der von Marx analysierte Inhalt in der von Mies weiterentwickelten Form wird damit nicht verworfen. Das Ergebnis sieht wie folgt aus:

Sinnvolles Tun ist unabhängig von jeder bestimmten gesellschaftlichen Form. Sinnvolles Tun spaltet nicht die reproduktiven von den produktiven Tätigkeiten, umfasst beide. Sinnvolles Tun ist zunächst ein Prozess zwischen Menschen und / oder zwischen Menschen und Natur. In diesem Prozess vermitteln, regeln und kontrollieren die Menschen ihren Stoffwechsel mit der Natur durch ihr eigenes Tun. Die Menschen treten dem Naturstoff selbst als eine Naturmacht gegenüber. Die ihrer Leiblichkeit angehörigen Naturkräfte, Arme und Beine, Kopf und Hand, Herz und Uterus setzen Menschen in Bewegung, um sich den Naturstoff in einer für ihr eigenes Leben brauchbaren Form anzueignen. Indem Menschen durch diese Bewegung auf die Natur außer sich wirken und sie verändern, verändern sie zugleich ihre eigene Natur. Sie entfalten in dem Stoffwechsel mit der Natur ihre eigenen Möglichkeiten sinnvollen Tuns und erweitern ihr Wissen um die Naturzusammenhänge und die Möglichkeiten ihrer Nutzung. Dies gelingt nur, kippt nicht in Destruktivität (*) um, wenn kooperative, eigentumslose Begegnungen mit der Natur gesucht und entwickelt werden.

(1) S. 192 in: Karl MARX: Das Kapital, Band 1 (Orig. 1864; 1986)

(2) vergl. S. 193 in ebenda

(3) vergl. S. 194, 195 in ebenda

(4) vergl. S. 67 - 78 in: Maria MIES: Patriarchat und Kapital (Orig. 1986; 1988)

(5) vergl. S. 41 in: Roswitha SCHOLZ: Das Geschlecht des Kapitalismus (2000)

(6) vergl. S. 193 in: Karl MARX: Das Kapital, Band 1 (Orig. 1864; 1986)

(7) S. 81 in: Roswitha SCHOLZ: Das Geschlecht des Kapitalismus (2000)

Zur Kritik eines überhistorischen Eigentumsbegriffs

Marx kritisiert es als lächerlich, dass bürgerliche Ökonomen Privateigentum als überhistorische Notwendigkeit von Produktion beschreiben. Zurecht erklärt er, dass Gemeineigentum die ältere Form von Eigentum ist (1).

Im selben Zug aber erklärt er selbst Eigentum als überhistorische Eigenart menschlichen Seins: „Alle Produktion ist Aneignung der Natur von Seiten des Individuums innerhalb und vermittelt einer bestimmten Gesellschaftsform. In diesem Sinne ist es eine Tautologie zu sagen, dass Eigentum (Aneignen) eine Bedingung der Produktion sei.“ (2) Es kann so Marx, keine Gesellschaft ohne eine Form des Eigentums existieren (3). Da Produktion dieser Argumentation nach auf Eigentum basiert, erzeugt „jede Form der Produktion ihre

eigenen Rechtsverhältnisse, Regierungsform etc.“ (4) Anarchie ist, so erklärt uns Marx hier ganz nebenbei und unausgesprochen, also unmöglich.

Wenn steinzeitliche Sammler*innen und Jäger*innen Wurzeln ausgruben oder Wild erlegten, so eigneten sie sich zweifellos Natur an, um ihre Nahrungsbedürfnisse zu befriedigen, um zu überleben. Und: Sie teilten selbstverständlich untereinander. Marx wäre sicherlich nicht im entferntesten darauf gekommen, dass als Eigentum zu bezeichnen, wenn Affen vergleichbares tun.

Wenn jung-steinzeitliche Bäuer*innen ihre Getreidefelder anlegten, ja diese Felder zum Schutz vor Wildfraß gar einzäunten, so eigneten sie sich zweifellos Natur an. Die Tätigkeit von Generationen schafft in diesen Kulturen das Produktionsmittel Boden. Aber ihre an der göttlichen Erdmutter orientierten Vorstellungen ließen Eigentum an Boden nicht zu, ja diese matriarchalen Kulturen scheinen überhaupt keine Form von Eigentum gekannt zu haben.

In den Anden haben selbst fast 100 Jahre Herrschaft der Inka, knapp 300 Jahre spanische Kolonialherrschaft und beinahe 200 Jahre neo-koloniale Herrschaft über selbstständige Staaten die alten Vorstellungen nicht zum Verschwinden gebracht. Für die Indigenas (*) ist pachamama, die Mutter Erde „göttlich und Spenderin des Lebens. ... Der Mensch [hat] die Pflicht, ihre Gesundheit und Wohlergehen zu hüten.“ (5) Die Dorfgemeinschaft verwaltete den Boden, stellte diesen den einzelnen Dorfbewohner*innen (zur Zeit der Inka-Herrschaft auch zum Anbau für die Inka / Coya-Verwaltung, später z.B. der Kirche), bei jährlicher Neuverteilung zur Verfügung. Boden kann nach dieser Vorstellung weder von der Gemeinschaft, noch von Einzelnen gekauft oder auf Grund besonderer Verdienste erworben werden (6). Die Vorstellung von Eigentum ist den Indigenen selbst fremd. Sie ist allerdings ein fremdes Mittel, um erfolgreich Ansprüche gegenüber der herrschenden Ordnung zu erkämpfen (7).

Die keltische Kultur war bereits viele Schritte weiter in Richtung etablierter patriarchaler Herrschaft gegangen. Die Kelten kannten z.B. Eigentum an Boden. Dieses Eigentum war Kollektiveigentum des Clans. Es war eine Aufgabe des Fürsten (oder des Kleinkönigs), jährlich das Land an die einzelnen Familien zur Nutzung neu, entsprechend ihrer gesellschaftlichen Aufgaben, zu verteilen. In Irland stand diese Kultur noch in frühchristlicher Zeit in ihrer Blüte. Vom 8. Jahrhundert an eigneten sich dort die Klöster immer größere Ländereien an. Vom 11. Jahrhundert an parzellierten die britischen Kolonialherren das Land und führten individuelles Lehnseigentum an Boden ein. Beides untergrub nach und nach die spät-keltischen Vorstellungen. In der spät-keltischen irischen Gesellschaft blieb die jährliche Neuverteilung des Bodens bis ins späte Mittelalter, teils bis in die Neuzeit hinein, Praxis. Für die einzelne Familie, gar für die Einzelne* war der Boden also bis in diese Zeit kein Eigentum. Die Familie verfügte darüber allein durch ein zeitlich befristetes Nutzungsrecht.

Solche Nutzungskonzepte begründen kein Eigentum. Solche Nutzungskonzepte bestanden scheinbar durchgängig als Organisationsmodell in matriarchalen Kulturen. Eine Gesellschaft die kein Eigentum kennt, braucht aber auch keine Rechtsverhältnisse und keine Regierungsform, um die Eigentumsverhältnisse zu schützen. Und: Nutzungskonzepte können die Basis einer herrschaftsfreien Gesellschaft werden.

(1) vergl. S. 9 in: Karl MARX: Grundrisse (Orig. 1858; 1953)

(2) S. 9 in ebenda

(3) vergl. S. 9 in ebenda

(4) S. 9 in ebenda

(5) S. 28 in: Marita KOHMÄSCHER: Harmonie und Gegenseitigkeit ... (1995)

(6) vergl. S. 28 – 29 in ebenda

(7) vergl. S. 30 in ebenda

Eigentum als Grundlage des Patriarchats

Eigentum bedeutet immer, dass etwas privat (individuell oder kollektiv) angeeignet wird. Eigentum schließt aus. Es raubt der Allgemeinheit die Verfügung und Kontrolle. Die frühesten Formen des Eigentums die entstanden, waren das Eigentum an Vieh und an Frauen zu Beginn der patriarchalen Herrschaftsgeschichte. Raub, Entführung und sexualisierte Gewalt begründeten das erste Eigentum (Anm. I). Die frühen Sklav*innen in Mesopotamien, waren außer Kindern und Jugendlichen weiblich. Das Schriftzeichen für sie war eine Kombination aus den Zeichen Vulva und Berg / Hügel (1).

★ **Anm. I:** Marx und mit ihm Hartmann (5) sehen im „Privateigentum ... das Produkt, das Resultat, die notwendige Konsequenz der entäußerten Arbeit, des äußerlichen Verhältnisses zur Natur und zu sich selbst.“ (6) In der Tat ist es die entäußerte Arbeit, die von Anfang an das Eigentum schafft und mehrt. Historisch geht ihr aber die private Aneignung der Sklaven-Arbeiterinnen voraus.

Patriarchale Strukturen und das daraus entstandene Eigentum schaffen Konkurrenz und Vereinzelung. Sie sind weder natürliche, übergeschichtliche Bedingungen noch unüberwindbare Herrschaftsverhältnisse.

Die heutigen auf Herrschaft und Konkurrenz aufgebauten Gesellschaften sind also nicht, wie es vielen erscheint, schon immer gewesen. Patriarchale Strukturen sind weder natürliche, übergeschichtliche Bedingungen noch unüberwindbare Herrschaftsverhältnisse. Die historisch älteren matriarchalen (*) Gesellschaften

belegen das durch ihre Existenz. Aber: „Das Konzept eines sich selbst verwaltenden Gemeinwesens ohne Privateigentum, ohne Herrscher*in, ohne Bürokratie, ohne Trennung in Exekutive und Legislative, ja ohne gesetzgebende und ausführende Organe irgendwelcher Art ist d*er heutigen Wissenschaftler*in, d*ie in einer Klassengesellschaft aufgewachsen ist, offenbar“ (2) unbegreiflich.

In reinen Hirtenkulturen in den Steppengebieten, in denen Männer wichtige ökonomische Positionen hatten, entwickelte sich in ökologischen Krisensituationen später Anfänge des Patriarchats.

In Europa scheint sich die patriarchale Ordnung in weiten Gebieten während der Bronzezeit durchgesetzt zu haben. Zerstörungen von Siedlungen und Tote durch Waffeneinwirkung nahmen dramatisch zu.

Das Patriarchat zerstört das solidarische Verhältnis zwischen den Menschen des Clans (Anm. II). Es schafft stattdessen die

★ **Anm. II:** Ich, Johann Bergmann, beschäftige mich seit langem mit der Entstehung von Herrschaft, und habe, u.a. weil dieser Prozess am Beispiel Irland recht gut dokumentierbar ist, dazu einen langen, bislang unveröffentlichten, zur Zeit brach liegenden, Text verfasst: „Das alte Irland - von den matriarchalen Kulturen bis zum Verdrängen der patriarchalen keltischen Kultur“. Auf Erkenntnisse daraus bezieht sich dieser Text hier und an einigen folgenden Stellen.

Orientierung auf den herrschenden Clanchef, den Beginn der Vereinzelung durch die Schaffung der patriarchalen Familie und den Beginn der psychischen Zerstörung der Menschen. Die früh-patriarchalen Kelten Irlands z.B. gaben vor dem Hintergrund der Angst vor matriarchaler Macht, projiziert auf die Macht der erziehenden Mutter, die Kinder der Adligen im Alter von fünf Jahren in

Pflegefamilien. Für die Kinder bedeutete die Trennung auf jeden Fall einen schweren, traumatischen Vertrauensbruch. Bei den Jungen wurde das Trauma mit der Orientierung auf Stärke und Herrschaft überdeckt. Ihre Ausbildung mit Holz Waffen und ihre Erziehung

zur Rolle als Helden begann. Als Jugendliche lebten sie in Kriegerbanden, um sich im Konkurrenzkampf nach innen und im kriegerischen Konflikt nach außen durchzusetzen. Aktuelle Erfahrungen mit Kindersoldaten in (Bürger)Kriegen und zerfallenden Staaten zeigen deutlich die daraus resultierende gesellschaftliche Problematik auf.

Patriarchale Herrschaftsformen haben sich im Laufe der Geschichte massiv gewandelt. Das Eigentum aber blieb immer ein zentrales patriarchales Herrschaftsverhältnis. Das Patriarchat ist die älteste Herrschaftsform. **Menschheitsgeschichtlich sind Patriarchat und Eigentum trotzdem recht jung und wurden in großen Teilen der Welt erst mit der Kolonialisierung nach und nach durchgesetzt.** Patriarchat ist aufs engste mit anderen Herrschaftsformen verwoben. Es ist somit kein Hauptwiderspruch. Jeder Versuch das Patriarchat innerhalb der herrschenden Gesellschaft abzuschaffen, kann nur zur Integration und zur Stabilisierung der herrschenden Verhältnisse führen.

Bis zur zweiten industriellen Revolution, dem Fordismus, blieb Eigentum im Wesentlichen das Privileg einer kleinen gesellschaftlichen Oberschicht. Der Massenkonsum, die ökonomische Basis des Fordismus, führte in den kapitalistischen Metropolen zu einer starken Ausdehnung der Zahl der Eigentümer*innen. Der Eigentumserwerb durch den Kauf von z.B. Fernseher, Auto, Eigenheim bewirkt eine starke bürgerliche Bindung an das Herrschaftssystem. Diese wird mit Freiheit durch Konsum gleichgesetzt. **Diese Form des Eigentums ist aber gerade aus der Logik von Profitmaximierung und Ausschluss vom Eigentum an Produktionsmitteln entstanden.**

Die dritte industrielle Revolution, das Zeitalter der digitalen Revolution, weitet einerseits den Konsum aus, untergräbt aber gleichzeitig den Massenkonsum. Einerseits kann die Einführung neuer Produkte mit der Rationalisierung von Arbeit nicht Schritt halten und andererseits stößt der Kapitalismus an seine ökologischen und sozialen Grenzen. Das Auto und das Eigenheim sind bereits wieder auf dem Weg auch in den Metropolen ein Privileg weniger zu werden (Anm. IV).

★ **Anm. III:** Die vereinzelnde Mobilität per Auto dehnt sich global gesehen, insbesondere in China und Indien, noch mit erschreckender Geschwindigkeit aus. Mit dem Peak-Oil (*) hat das aber die Konsequenz des direkten Massenmordes durch massenhaften Einsatz von Agro-Treibstoffen (*), die die Millionen die Ernährungsgrundlage raubt, bzw. durch radioaktive Verseuchung, wie in den USA, wo angestrebt ist den Betrieb von Elektroautos durch den Ausbau der Atomkraft zu ermöglichen. 2010 wurde in der BRD ein von der Regierung in Auftrag gegebenes Konzept und daraus entwickelter Gesetzentwurf zur Energieeinsparung diskutiert. In der Konsequenz hätte dieser Entwurf die massenhafte Enteignung der Hauseigentümer*innen bedeutet, die die vorgesehenen, im Wesentlichen die Industrie schonenden Klimaziele, nie hätten finanzieren können. Eine indirekte Folge wäre die massenhafte Vertreibung der Armen aus ihren Wohnungen gewesen, da sie die teuer sanierten Wohnungen nie hätten bezahlen können.

Eine Folge einerseits der Produktivkraftentwicklung der dritten industriellen Revolution, andererseits der Erfolge der institutionalisierten bürgerlichen Frauenbewegung, ist auch, dass auch die Geschlechterverhältnisse durcheinander zu kommen scheinen. Darauf ist zu antworten: „Wir halten es für einen Trugschluss und einen gefährlichen politischen Fehler Fehler zu glauben. Das Patriarchat löse sich auf.“ (3)

Auch die bürgerliche Familie war und ist ein Hort patriarchaler Herrschaft. Bis heute ist in der Familie körperliche Gewalt durch den Patriarchen nicht ungewöhnlich. Biografien zeigen, dass es selbst Anarchisten gibt, die öffentlich die Überwindung von Herrschaft anstreben und zu Hause prügeln (4).

Eine utopische Gesellschaft, die das Eigentum überwunden hat, braucht auch seine Verteidigung durch die zahlreichen bis heute entwickelten Herrschaftsmechanismen nicht. Nicht automatisch verschwunden sind damit aber die Angst vor und der Hass auf Frauen

oder auf sexuell nicht eindeutig zuordnungsfähige Menschen und daraus resultierendes sexistisches Verhalten.

- (1) vergl. S. 22 in: Werner RAITH: Spartacus (Orig. 1981; 1983)
- (2) S. 16 in: Ernest BORNEMANN: Das Patriarchat (1979), Zitat gegendert
- (3) S. 11 in: GRUPPE ANTI PATRIARCHALE ORGANISIERUNG: Antipatriarchale Perspektiven gegen den Krieg (2002)
- (4) vergl. S. 204 – 205 in: Werner PORTMANN, Siegbert WOLF: „Ja, ich kämpfte“ (2006)
- (5) vergl. S. 9 – 10, 24 in: Detlef HARTMANN: Leben als Sabotage (Orig. 1981; 1989)
- (6) S. 162 in: Karl MARX: Ökonomisch-philosophische Manuskripte (Orig. 1844; 1970)

Zur Entstehung und Durchsetzung des Patriarchats

Der Prozess der Durchsetzung patriarchaler Herrschaft dauerte viele Jahrtausende. Er verlief nicht linear. Es wird kaum jemals genau rekonstruierbar sein, wie sich dieser Prozess im Einzelnen in den verschiedenen Regionen abspielte.

Patriarchale Kulturen haben eine wirtschaftliche Basis, die immer Eigentum sowie Reichtum und Armut kennt. Historisch war das erstmals mit der Neolithischen Revolution möglich. Vorher produzierten die Menschen keine nennenswerten Überschüsse, die angeeignet werden konnten.

Tatsächlich gibt es auch schon aus dieser Zeit die ersten Nachweise patriarchaler Klassengesellschaften. In den frühen Stadtsiedlungen Anatoliens, z.B. in Hallan Cemi ab -10200 (*), gab es eine kleine Gruppe von Menschen die besaß ohne zu arbeiten und eine große Gruppe, die arbeitete ohne zu besitzen. Ab -7200 wurde diese patriarchale Klassengesellschaft in ganz Anatolien und auf dem Balkan von einer sozialen Revolution hinweggefegt. 3200 Jahre lang gab es dort eine herrschaftslose Gesellschaft. Am eindrucklichsten dokumentieren das die gut erhaltenen Funde aus Catal Hüyük. Der erstaunliche Reichtum ließ zunächst auf eine Siedlung der Oberschicht schließen. Der Reichtum, so erwies sich später, war aber gleichmäßig auf alle verteilt, es gab keine ärmlichen Hütten und keine geschlechtsspezifischen Unterschiede. Die Menschen errichteten weder Tempel als eigenständige Gebäude noch kannten sie eine Priesterschaft. In jedem Haus aber gab es eine sakrale Zone. Viele Feste mit exzessivem Tanz wurden gefeiert und Kriege waren unbekannt. Die Gesellschaft basierte auf harter Arbeit, die von allen gemeinsam geleistet wurde und auf Solidarität gegenüber Kranken und Schwachen. Ab -4000, nach Einführung eines neuen Pfluges und nach Beginn der Metallverarbeitung, bildet sich langsam wieder individuelles Eigentum. Gegen -3000 ist eine als Proto-Hethitisch bezeichnete Klassengesellschaft voll ausgeprägt (1).

In den europäischen Gesellschaften des -5. bis bis frühen -2. Jahrtausends finden sich beide Prinzipien. Die Ursprünge des Patriarchats liegen außer in der Überschüsse möglich machenden neuen Produktionsweise der Jungsteinzeit in den ökonomischen und sozialen Folgen der nacheiszeitlichen ökologischen Erschütterungen der matriarchalen (*) Kulturen. Weder die eiszeitlichen Jagdmethoden noch das eiszeitliche Wissen über essbare Pflanzen konnten unter den neuen Bedingungen das Leben sichern (2).

Während die starke ökonomische Position der Frauen in Garten- und Ackerbau die matriarchalen Vorstellungen wieder stabilisierte, zerrüttete sie die starke ökonomische Position von Männern in reinen Hirtenkulturen. Die Indo-Europäischen Kulturen waren ursprünglich Hirtenkulturen. Sie haben nahezu identische Worte für Nutztiere während ihr Vokabular der Bodenbearbeitung sehr unterschiedlich ist. (3) Das patriarchale Prinzip von Führung und Gewalt gewann mehr und mehr Einfluss. An manchen, meist abgelegenen Orten hielten sich matriarchale (*) Kulturen aber weit länger, in Ausnahmefällen bis in die

Neuzeit. Reste erhielten sich sogar in Europa. 1902 galt in Haltern, am Nordrand des Ruhrgebiets, noch die alte, matri-lineare Erbfolge (4). Die patriarchale Jüdische Kultur war in der Frühzeit noch eine klar matri-lineare Gesellschaft (5). Das Erbrecht aber war patriarchal (6), Männer durften mehrere Frauen heiraten in dem sie sie kauften und Bebel beschreibt, dass in der ältesten Synagoge Prags aus dem 6. Jahrhundert der Frauenraum ein dunkler Raum ist, in den die Worte des Rabbiners nur durch Schießschartenähnliche Öffnungen dringen (7). Bis heute gilt, das nur Jude ist, wer eine jüdische Mutter hat. Die Sprache Euskadi des Baskenlandes ist die letzte in Europa noch gesprochene vor-Indo-Europäische Sprache.

Auf diesem Hintergrund gibt die Möglichkeit schleichender Prozesse der Ausbildung von Herrschaft. Die matriarchalen Kulturen können sich dabei von innen her aufgelöst haben.

Die Entwicklung von Wissens- und Erfahrungshierarchien (Männer erreichten im Durchschnitt ein höheres Alter) kann zu Machtausübung führen. Es gibt Hinweise auf Ansätze von Gerontokratie in einzelnen matriarchalen Kulturen.

Erich Mühsam und andere Anarchist*innen formulierten eine radikale Religionskritik. Diese analysiert Religion als „der älteste und bis heute bewährteste Weg, Autoritätsglauben zu wecken, ... die Vortäuschung überirdischer göttlicher Mächte“ (8) ist, vor denen die Menschen Ängste zu haben gelehrt wurde, die bereits in einigen matriarchalen Kulturen auf die Priester*innen, als deren Vertreter*innen, übertragen wurden. Die Entwicklung von Religion wird somit als gleichbedeutend mit der Entwicklung von Herrschaft analysiert.

Auch andere existentielle Probleme sind im Einzelfall aufgetreten. Diese können sowohl innerhalb als auch zwischen matriarchalen Gruppen z.B. aufgrund relativer lokaler Überbevölkerung oder aufgrund von kleineren ökologischen Katastrophen (z.B. Moorbildung, wie in Ceide Fields, Co. Mayo, Irland) zu Konkurrenz und Konflikten führen. Solche existentiellen Probleme können mehr als nur einen schleichenden Prozess auslösen oder verstärken.

Handel fördert die Ausbildung schleichender Veränderungsprozesse. „In der Tat erscheint der Austauschprozess von Waren ursprünglich nicht im Schoß der naturwüchsigen Gemeinschaften, sondern da, wo sie aufhören, an ihren Grenzen, an den wenigen Punkten, wo sie in Kontakt mit anderen Gemeinwesen treten. Hier beginnt der Tauschhandel, und schlägt von da ins innere des Gemeinwesens zurück, auf das er zersetzend wirkt.“ (9) Die langsame Ausbildung ökonomischer Strukturen mit individuellem Eigentum, das sich nun über die Gruppe oder einzelne erhebt, können ab einem gewissen Punkt der Entwicklung große Änderungen nach sich ziehen.

Der Schutz des Eigentums wurde bald auch institutionalisiert. „The state arose as an instrument to be used by a particular class to control the rest of society in its own interests.“ (10)

Es gibt die Möglichkeit drastischer Entwicklungen durch einen militärischen Zusammenstoß mit einer bereits patriarchal organisierten Gruppe. In der matriarchalen Zeit, als die Begriffe Eigentum und Territorium noch unbekannt waren, gab es keine Kriege (11) - worum hätten sie geführt werden sollen. Krieg ist der wichtigste Faktor für den Aufstieg des Patriarchats. Mit Krieg kann aber nicht der Beginn patriarchaler Kulturentwicklung erklärt werden.

Die Kurgan II Welle, die Gimbutas für die Durchsetzung des Patriarchats als alleinige Ursache nimmt (12), deren Existenz aber von anderen angezweifelt wird, war nicht allein von militärischer Gewalt geprägt. Mindestens ebenso entscheidend für den gesellschaftlichen Bruch scheint die Einführung des Ochsen-gezogenen Pfluges gewesen zu sein. Er nahm den Frauen die alleinige Kontrolle über den Ackerbau. Die Einführung einer patriarchalen Gesellschaft ohne ökonomische Macht der Männer ist einfach unmöglich. Die Entwicklung hin zu einem größere Überschüsse produzierendem Pflug-

Ackerbau machte individuelles Eigentum möglich. Der Ochsenpflug vergrößerte die landwirtschaftlich genutzten Flächen enorm, produzierte einen erheblichen Bedarf an Steinäxten zum Roden des Waldes und war also eng mit den großen Feuersteinminen verbunden.

Ab -3000, mit der Ausdehnung der Schnurkeramik-Kultur (13), scheint sich dieser gesellschaftliche Bruch im kontinentalen Nord- und Westeuropa weitgehend durchgesetzt zu haben. Ältere Traditionen, wie die Kollektivbestattungen, verschwinden. Die Gräber spiegeln deutlich die gesellschaftlichen Herrschaftsverhältnisse. Die geschäftete Streitaxt als Kriegswaffe und Statussymbol fand weite Verbreitung. Diese Gesellschaft war auf individuellen, beweglichen Besitz, z.B. Rinder ausgelegt. In der frühen Phase bis -2800 lebten nur kleine Gruppen von Schnurkeramikern im Gebiet zwischen Südpolen und Dänemark. In der Folgezeit prägte diese Kultur aber weite Gebiete, von Paris bis Moskau, von Skandinavien bis zu den Alpen neu.

Kriegerische Kulturen haben allerdings nicht zwangsweise eine stark ausgeprägte frauenfeindliche Herrschaft entwickelt. Eigentum, Waffen und Kriegerdarstellungen prägen z.B. mykenische Fundzusammenhänge. Mykenische Inschriften zeigen eine früh-patriarchale Gesellschaft, in denen Arbeiterinnen die gleichen Rationen wie Arbeitern zugeteilt wurden, in denen Frauen und Männer Land besitzen, in denen Frauen, z.B. als Priesterinnen, höchste gesellschaftliche Achtung gezollt wurde (14). Aber auch eine Gesellschaft, die sehr viele Sklav*innen hielt (15).

Wo sich Kriegerkulturen erst einmal entwickelt haben, bilden sie ein fast unerschütterliches, sich selbst in einer feindlichen Umwelt reproduzierendes Modell. Die Epen des Homer, niedergeschrieben im - 8. Jh., die ersten fünf Bücher Mose des Alten Testaments, niedergeschrieben ab dem - 12. Jh. oder die Zwölf Tafeln des antiken Roms, niedergeschrieben ca. - 450, porträtieren alle Kriegerkulturen, die auf einer harten Unterordnung der Frauen basieren.

Gerda Lerner (16) beschreibt, welche Bedeutung die Einführung der Sklaverei für die Ausbildung patriarchaler Herrschaft hatte. Zunächst gab es nur Sklavinnen, deren Loyalität zum Clan der Sklavenhalter durch die Sorge um die eigenen Kinder - eine Folge von Vergewaltigungen - gesichert wurde. Gefangennahme nach Kriegen, Schulden oder Strafe für Vergehen werden in mesopotamischen Texten als Gründe für Versklavung genannt.

Das Beispiel der minoischen Kultur (17) zeigt, dass auch Kulturen, die nicht vom Waffen- und Kriegskult geprägt sind und in denen - zumindest in der Oberschicht - ein recht egalitäres Geschlechterverhältnis besteht, Eigentum und Sklaverei kennen. Waffen kommen als Grabbeigaben ausschließlich im letzten Jahrhundert, der mykenischen Phase der kretischen Kultur, vor.

Frauen sind also nicht nur passives Opfer dieses Prozesses. Frauen der sich ausbildenden Oberschicht gestalte(te)n die Durchsetzung patriarchaler Herrschaft vielmehr aktiv, um ihrer eigenen Machtstellung willen, mit. Im Laufe dieses Prozesses geraten aber auch sie und ihre Machtstellung immer mehr in Abhängigkeit von ihrem Ehemann. Wo Frauen eine eigene Herrschaft über Männer etabliert hatten, wurden diese gynokratischen Herrschaftskulturen meist vom militärisch überlegenen Rom zerstört. Sowohl die gynokratischen Herrschaftskulturen auf der iberischen Halbinsel als auch die aus West Libyen, so wird von den griechischen Geschichtsschreibern berichtet, führten Krieg nur zur Selbstverteidigung (18).

Die Sklaverei wird wohl das Ergebnis von sich bedingenden Veränderungen in der Ökonomie (Eigentum) und in der sozialen Struktur (Herrschaftsbildung) sein. Die Viehzucht ist vermutlich die Wirtschaftsform, auf deren Grundlage sich die Idee des Eigentums entwickelte. Der Mann konnte durch Raub sein Eigentum rasch vergrößern, sein Eigentum auf geraubte Frauen und Nutztiere ausweiten und damit gleichzeitig seine

Machtposition und auch die seines Clans stärken.

Die Kontrolle weiblicher Sexualität ist für militärisch-patriarchale Gesellschaften von großer Bedeutung. Eine zahlreiche Nachkommenschaft des Clans sichert seine Machtstellung. Die gewaltsame Kontrolle über die Sexualität der Sklavinnen bereitete die patrilineare Familienstruktur vor. Die Sklaverei revolutionierte aber wiederum die Ökonomie (und wurde Grundlage von allen sogenannten frühen Hochkulturen) und die Ausprägung patriarchaler Herrschaft. Sie führte zu radikalen Änderungen in Bewusstsein, psychologischem Befinden, religiösen und ideologischen Systemen.

In Mesopotamien und im antiken Griechenland blieben matriachale religiösen Mythen noch lange erhalten. Die Rituale wurden in dieser Zeit von Priesterinnen geleitet. Ob die Ausbildung einer Priesterinnenklasse sich aus den matriachalen Kulturen heraus entwickelte oder ob die Priesterinnenklasse einen Versuch machtvoll auf die Konfrontation mit patriarchalen Kulturen zu reagieren darstellt, ist umstritten. Die Durchsetzung patriarchaler Mythologien erfolgte dort erst, nachdem sich die patriarchale Herrschaft in Familie und Stadtstaat klar durchgesetzt hatte (19). Ganz allgemein tendieren Religionen dazu, politischen Wandel zu überdauern. Eine Kultur, die uns noch Belege für eine scheinbar matriachale Göttinnenverehrung liefert, kann durchaus schon patriarchal sein.

Die patriarchale Familie ist, wo sie sich ausgebildet hat, so Mühsam, „vollendete Verkörperung des Machtgedankens, im engen Umkreis Modell von Kirche und Staat, Urform und Inbegriff ausübender und hinnehmender Autorität“ (20). Für die Frau macht die patriarchale Familie jede Form von Selbstentfaltung zumindest zu Ungehorsam – nicht nur gegen den Ehemann. Die Frau schafft andererseits in der patriarchalen Familie für die patriarchale Gesellschaft die Grundlage ihrer Reproduktion durch patriarchale Sozialisation der Kinder.

Der Entwicklung Patriarchaler Kulturen ging sehr häufig nachgewiesenermaßen eine deutliche Reduzierung der Bevölkerung voraus. Diese ist Ergebnis einer sehr kriegerischen Phase und verweist auf eine, sich gegen wichtige Reste matriachaler Kultur richtende destruktive (*) Phase der patriarchalen Herrschaftssicherung. Beispiele sind sowohl die Zeit vor dem klassischen Altertum in Griechenland (21) als auch die Phase I der Eisenzeit in Irland. In Irland wurde das von einem sehr starken Rückgang der für Ackerbau genutzten Flächen begleitet (22).

Patriarchat ist, wie wir schon in der Entstehungsgeschichte sehen, keine statische Gesellschaftsstruktur. Mit von Werlhof halten wir es für wichtig, den Zusammenhang zwischen den historischen Stufen der Ausformung des Patriarchats, der Entwicklung und den Stufen ausbeuterischer Wirtschaftssysteme (23) und zu ergänzen wäre, anderer Herrschaftssysteme, zu untersuchen. Zu Beginn des Kapitalismus wurden patriarchale und rassistische Herrschaft auf einer extrem verschärften Basis neu formiert. Seitdem hat sich patriarchale Herrschaft in engem Bezug auf die Entwicklungen kapitalistischer und rassistischer Herrschaft immer wieder neu erfunden.

Patriarchate sind immer gewalttätige Gesellschaften. Die Erfahrungen der Betroffenen in sehr unterschiedlichen Kulturen, wie in der BRD der 70er oder Indigenas (*) in Guatemala nach 500 Jahren Kolonialismus, sind verblüffend ähnlich. Rosalina Tuyuk, Indigena und Mitbegründerin der „Nationalen Koordination der Witwen Guatemalas“, sagte im Interview: „Wir müssen sehen, dass wir unter einer Militärstruktur leben. In einer solchen Form, dass wir politisch, ökonomisch, militärisch und sozial unterdrückt sind. Fast immer herrscht der Staat über die Männer, die Männer über die Frauen, die Frauen über ihre Kinder. Und die Kinder ... schlagen manchmal die Tiere, sei es den Kater, sei es den Hund. Bis dahin geht dieses Herrschen.“ (24) Zum Vergleich ein Text aus einem Kinderlied des Gripstheaters, Berlin: „Der Chef der brüllt den Krause an, der Krause brüllt den Vati an, der Vati brüllt die Mutti an und Mutti brüllt mit uns und wir haun ab vor Mutti, denn Mutti kuschelt vor Vati, denn

Vati kuscht vor Krause und Krause kuscht vorm Chef. Wer sich duckt der fühlt sich mies und ist dafür zum nächsten fies. ... Bis einer kommt, bei dem das nicht mehr zieht.“ (25) Diese Gewalt kann offener oder versteckter auftreten. Manche Form von Gewalt gilt als illegal. Aber Gewalt prägt immer die patriarchalen Gesellschaft.

Anarchie leben bedeutet **anzustreben** ohne Herrschaft **zu** leben. Anarchie **als Prozess** kann **sich** nur **entfalten**, wenn die patriarchale Herrschaft vollständig überwunden ist.

- (1) Bernhard BROSIUS: Von Cayönü nach Catal Hüyük (2004)
- (2) vergl. S. 95 – 103 in: Stephen J. MITHEN: Das Mesolithikum (Orig. 1994; 2000)
- (3) vergl. S. 17/18 in: Ernest BORNEMANN: Das Patriarchat (1979)
- (4) vergl. Westdeutsche Rundschau 10.6.1902 nach: S. 87 in: August BEBEL: Die Frau und der Sozialismus (Orig. 1878; 1953)
- (5) **Die Bibel, 1. Mose 2, 24, Markus 10, 7, Mathäus 19, 5, Briefe an die Epheser 5,31**
- (6) **Die Bibel, 4. Mose 27, 2 – 8, 4. Mose 36**
- (7) vergl. S. 70 in: August BEBEL: Die Frau und der Sozialismus (Orig. 1878; 1953)
- (8) S. 17 in: Erich MÜHSAM: Die Befreiung der Gesellschaft vom Staat (Orig. 1933; o.J.)
- (9) **???, Karl MARX: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie, MEW 42, Dietz Verlag, Berlin (Ost)**
- (10) Walter RODNEY, zitiert nach S. 52 in: Sam MBAH, I. E. IGARIWEY: African Anarchism – The History of a Movement (Orig. 2001; 2009)
- (11) vergl. S. 37 in: Ernest BORNEMANN: Das Patriarchat (1979)
- (12) vergl. S. 352 ff in: Marija GIMBUTAS: Die Zivilisation der Göttin (Orig. 1991; 1996)
- (13) vergl. S. 217 ff in: Andrew SHERRAT: Das Jungneolithikum und die Kupferzeit (Orig. 1994; 2000)
- (14) vergl. S. 203 ff in: C.G. THOMAS: Matriarchy in Early Greece (Orig. 1973; 1992)
- (15) vergl. S. 23 in: Werner RAITH: Spartacus (Orig. 1981; 1983)
- (16) vergl. S. 110 ff in: Gerda LERNER: Die Entstehung des Patriarchats (Orig. 1986; 1997)
- (17) vergl. S. 197 ff in: C.G. THOMAS: Matriarchy in Early Greece (Orig. 1973; 1992)
- (18) vergl. S. 38ff in: Michael STEFAN: Frauenherrschaft – Männerherrschaft – Gleichberechtigung (o.J.)
- (19)
- (20) S. 20 in: Erich MÜHSAM: Die Befreiung der Gesellschaft vom Staat (Orig. 1933; o.J.)
- (21) vergl. S. 18 in: Lisbeth N. TRALLORI: Vom Lieben und vom Töten (1990)
- (22) vergl. S. ?? in: Helmut JÄGER: Irland - eine geographische Landeskunde (1990)
- (23) vergl. S 64 in: Claudia von WERLHOF: Zum Verhältnis von „Staat“ und „Kapital“ und „Patriarchat“ (1985)
- (24) S. 165 in: Rosalina TUYUC: Aus Trauer wurde Kraft (Orig. 1990; 1992)
- (25) GRIPS THEATER für Kinder: Man muss sich nur wehren (1973)

Die Entwicklung des Eigentums und die Prestigegüterökonomie

Von Eigentum können wir sprechen, wo die persönliche Aneignung von Dingen und Menschen gewaltförmig verläuft. Frühe nomadische Viehhalter-Kulturen können Vorformen von Eigentum entwickelt haben. Das Vieh wurde zunächst aber nicht geraubt, sondern eingefangen und gezüchtet. Es wird sich wohl nicht genau klären lassen, wann und wo (vermutlich unabhängig voneinander) Vieh und Frauen erstmals geraubt wurden und die Frauen zu ersten Sklavinnen gemacht wurden. Die Historikerin Gimbutas macht das konkret fest; vor 7000 Jahren im Gebiet zwischen Wolga und Ural (1). Aber ihre Position ist sehr umstritten. Naheliegender ist, dass ökologische Katastrophen und daraus resultierende Anpassungsschwierigkeiten solche Gewaltentwicklungen massiv förderten.

Der Brauch der Potlach-Zeremonien wurde von kriegerischen, patriarchalen Kulturen der Bronzezeit gepflegt. **In manchen Regionen haben sie sich bis in die Neuzeit gehalten, so am Yukon bei den Aleuten (2) oder an der US-Westküste bei den Kwakiutl (3).** Das Ansehen der Clanführer war abhängig von Größe und Häufigkeit der gegebenen Geschenke. Voraussetzung dieser Variante der Ökonomie gegenseitigen Schenkens war also die Idee des individuellen Eigentums. Geben und Nehmen blieben ein wichtiges Bindeglied. Soziale und wirtschaftliche Angelegenheiten waren nicht getrennt.

Mit dem Wandel der gesellschaftlichen Struktur begann sich in der Spätbronzezeit auch die Art des Handels zu ändern. Die Adeligen behielten sich zunehmend Prestigegüter vor.

Sie akkumulierten Reichtum, statt ihn in die Geschenkökonomie zu geben. Günstlinge wurden vom Adel mit kleinen, auf zeremoniellen Festen verteilten Geschenken gebunden.

Noch die keltischen Adeligen mussten ihre gesellschaftliche Stellung ständig erneut im Krieg, im Wettkampf und in großen Banquetten behaupten. Ihr Buhlen um Reichtum, Macht und Gefolgschaft führte zu einer äußerst labilen Hierarchie innerhalb des Adels. Die Gastfreundschaft und die ritualisierten Gaben an die Gefolgsleute auf den Festen verteilten den angehäuften Reichtum. Luxuswaren wie der importierte Wein wurden auf dem Fest ausgeschenkt. Sie hatten die Gefolgschaft zu festigen. Je wertvoller diese Gaben waren, umso größer war die Verbundenheit der Gefolgsleute. Der Handel der einzelnen Clans hatte also vorrangig die Aufgabe, diese Luxuswaren herbei zu schaffen.

Das Eigentum verkörpert somit von seinen frühesten Anfängen an das Prinzip des Ausschlusses und ist Privileg der Herrschenden. Diese entscheiden im Sinne von Herrschaftssicherung über die Verteilung. Ohne das Eigentum und der Macht, die dieses mit sich bringt, wäre der Aufbau von Herrschaft mit Hilfe der Gefolgsleute nicht möglich gewesen.

THESE

Eigentum ist von seinen frühesten Anfängen an an das Prinzip des Ausschlusses gebunden und ein Privileg der Herrschenden.

THESE

Für uns ist Eigentum also ein eindeutiges Gewaltverhältnis. Es ist dabei wenig bedeutsam, ob die absolute Zugriffsmöglichkeit auf das Eigentum durch z.B. direkte Gewaltverhältnisse oder durch formale staatliche Strukturen, gesichert wird. Eigentum beginnt für uns also nicht erst, wie für manche Marxist*innen, in der Antike mit der Einführung des römischen Rechts.

(1) Marija GIMBUTAS: Die Zivilisation der Göttin (Orig. 1991; 1996)

(2) vergl. S. 92 in: Peter KROPOTKIN: Gegenseitige Hilfe ... (Orig. 1902; 2011)

(3) vergl. S. 278 ff in: David GRAEBER: Die falsche Münze unserer Träume (Orig. 2001; 2012)

Die Idee der Handelsware und des Geldes

Im keltischen Irland war noch nach dem Jahr 1000 die Hauptwährungseinheit das Rind. Die indische Währungseinheit Rupie bezieht sich noch heute linguistisch auf das Rind.

THESE | **In der Idee, die Dinge nicht wegen eines Bedürfnisses zu gebrauchen, sondern als Ware aufzufassen, liegt der Ursprung des Geldes.**

THESE

Es gibt bereits in der europäischen Bronzezeit Erzminen, die viel zu groß sind, als dass sie auf den lokalen, regionalen Bedarf ausgerichtet sein könnten. Bereits die Phönizier importierten spätestens ab -600 (*) Bronze aus Cornwall. Sie gehören zu den frühen

Handelskulturen, die aus dem Handel großen Profit schlugen, der ihren Städten, wie wenig später den griechischen Städten, großen Wohlstand für eine kleine Oberschicht ermöglichten. In dieser Idee, die Dinge nicht wegen eines Bedürfnisses zu gebrauchen, sondern als Ware aufzufassen, liegt der Ursprung des Münzgeldes. Der kleinasiatische Händlerstaat der Lyder führte gegen -700 die Münze ein. Wenig später prägten auch die griechischen Stadtstaaten Münzen. „Es ist die jahrtausendealte Praxis der Händler, die nach und nach die ... Anwesenheit [des Geldes] als Idee in allen Dingen hergestellt hat.“

(1)

Es gibt keinen direkten Zusammenhang zwischen der Entwicklung der Produktivkräfte und der Einführung von Geld. Das Inka-Reich ist ein Beispiel für eine Gesellschaft, in „denen höchste[re] Formen der Ökonomie, z.B. Kooperation, entwickelte Teilung der Arbeit etc. stattfinden, ohne dass irgendein Geld existiert.“ (2)

Diese Praxis hat den Dingen also Wert gegeben, sie zu Waren gemacht. Der Warencharakter der Dinge und ihr Geldwert war lange nicht die vorherrschende Ökonomie. Er spielte aber in der Antike eine weit größere Rolle als im Mittelalter. Sohn-Rethel verweist zu Recht darauf, dass diese neue Ökonomie einerseits den Staat als Münzautorität voraussetzt. Andererseits „kann nun den Metallstücken aufgestempelt werden, dass sie nur noch zu Tauschzwecken bestimmt und damit in expliziten Gegensatz zu Gebrauchsgegenständen gestellt sind.“ (3) Mit der Einführung von Geld und Ware beginnt also die Entkoppelung von Produktion und Bedürfnissen (Anm. I). „Das Geld selbst [ist] ... Ausdruck der den Waren und dem Kapital anhaftenden Eigentumsansprüche.“

★ **Anm. I:** Erst viel später, mit der Einführung des elektronischen Geldes entfällt im Kapitalismus im Prinzip die Notwendigkeit der Produktion der Ware Geld. Die Entkoppelung von Bedürfnis und Produktion ist mit dem Kapitalismus bereits so allgemein geworden, dass das keine gesellschaftliche Bedeutung mehr hat.

(4) In den norditalienischen Staaten wurde im 14. Jahrhundert das Söldnersystem eingeführt. Damit wurden noch vor Beginn der Neuzeit im Frühkapitalismus erstmals Menschen zu Waren, die ihre Arbeitskraft verkauften. Das führte zu einer deutlichen Ausweitung der Waren- und Geld-Beziehungen (5). Das Bewusstsein der prinzipiellen Warenförmigkeit aller Dinge und Beziehungen musste - und muss global gesehen noch heute - für die Herrschaft des Geldsacks erst einmal durchgesetzt werden: " 'Das Geld ist eine perverse menschliche Erfindung', sagt Oswaldo, ein Cayambi aus dem Hochland von Ecuador. 'Jetzt fliegen sie zum Mond, um dort Rohstoffe ausbeuten zu können. Aber der Mond gehört niemandem, wie kann man daraus Geld machen? Das Geldsystem überrollt alles wie eine riesige Gehirnwäsche-Maschine' " (6). In dieser Aussage eines Indigenen (*) wird deutlich, was das bürgerliche Bewusstsein als Ergebnis eines Jahrtausende währenden Prozesses, nicht mehr wahrnehmen kann. Geld erscheint hier und heute als quasi natürlich und damit unhinterfragbar. Bereits John Locke hatte es so als natürliche Folge des Tausches aus dem ihm ebenso natürlichen Eigentum abgeleitet (7).

Die bürgerliche Ideologie verweist gerne und einzig darauf, dass Geld ein Zahlungsmittel zur Vereinfachung des Tausches ist. Als solches hat es in seiner Entwicklung gewaltig zur Entfaltung der Produktivkräfte beigetragen. „Auf diesem großen Jahrmarkt der Rollen haben wir alle einen loyalen Verbündeten: das Geld. Demokratisch par excellence, schaut es niemandem ins Gesicht. In seiner Begleitschaft kann uns keine Ware und keine Dienstleistung dieser Welt verwehrt werden. Wer auch immer sein Besitzer ist, er fordert mit der Kraft einer ganzen Gesellschaft. Natürlich, dieser Verbündete gibt nie genug von sich selbst und vor allem gibt er sich auch nicht allen. Doch seine besondere Hierarchie vereinigt in ihren Werten das, was sich in den Lebensbedingungen entgegensteht.“ (8)

Eine Gesellschaft, die auf Tausch basiert, ist immer eine Gesellschaft des Ausschlusses, eine Gesellschaft von Arm und Reich. Eine Gesellschaft ohne Geld und Eigentum kennt dagegen weder Tausch noch Klassenunterschiede.

THESE

Die Verfügung über Geld begründet immer ein Herrschaftsverhältnis.

THESE

Das alles seinen Preis hat, greift tief in die Psyche jede*r Einzelnen ein. „Wenn alles einen Preis hat, verlieren selbst die einzigartigen Momente unseres Lebens ihre Bedeutung und werden zu bloßen Wertmarken ... Alles was nicht finanziell messbar ist, lassen wir am Wegrand zurück.“ (9) Jede* Einzelne, jede Gruppe sieht sich in immer währnder Konkurrenz gegen alle Anderen.

(1) S. 58 in: Jean-Pierre VOYER: Untersuchung über Natur und Ursachen des Elends der Menschen (Orig. 1976; 1980)

(2) S. 23 in: Karl MARX: Grundrisse (Orig. 1858; 1953)

- (3) S. 41 in: Alfred SOHN-RETHEL: Das Geld, die bare Münze des Apriori (1976)
- (4) S. 13 in: Paul MATTICK: Die Zerstörung des Geldes (1976)
- (5) vergl. S. 127 – 128 in: Andreas EXNER, Christian LAUK, Konstantin KUTTERER: Die Grenzen des Kapitalismus (2008)
- (6) Veronika BENNHOLDT-THOMSON: Brief aus Bolivien und Equador (I) (2011)
- (7) vergl. S. II.46 – 47 in: John LOCKE: Zwei Abhandlungen über die Regierung (Orig. 1690; 2010)
- (8) S. 15 in: IN OFFENER FEINDSCHAFT: In offener Feindschaft,... (Orig. 1998; 2010)
- (9) S. 15 (... Profite) in: CRIMETHINC!: Alles verändern (Orig. 2014; 2015)

Der Übergang zur Geldwirtschaft im Spätmittelalter

Bis zu Beginn des Spätmittelalters hatte Geld für die meisten Menschen keine Bedeutung. Sie kamen kaum einmal oder überhaupt nicht damit in Berührung.

Der Widerstand gegen das Feudalsystem (1) zeigte sich am deutlichsten in den Bauernkriegen. Er führte zu einem fatalen Teilerfolg der Bäuer*innen. Die Abschaffung der Leibeigenschaft war das Ziel gewesen. Die Realisierung dieses Ziels war ein gesellschaftlicher Kompromiss. Dieser hob die Frondienste auf, führte dafür aber Geldpacht und -steuern ein. Das System der Pacht folgte dem der Leibeigenschaft (2). „In England war die Leibeigenschaft im letzten Teil des 14. Jahrhunderts faktisch verschwunden.“ (3) Für die reicheren Bäuer*innen war dies ein wichtiger Schritt in Richtung wirtschaftlicher und persönlicher Unabhängigkeit. Sie tauschten die



Die Abgabe des Zehnten – in der Regel in Form von Naturalien (1)

direkte Abhängigkeit vom Feudalherren in die indirekte Abhängigkeit vom Geldverhältnis. Die Masse der kleinen Bäuer*innen verloren durch Verschuldung auch noch das wenige, was sie hatten (4). „Die Auswirkungen der neuen monetären Verhältnisse waren ... zerstörerisch und polarisierend. Geld und Macht begannen die Bauernschaft zu spalten, indem sie aus Einkommensunterschieden Klassenunterschiede machten, und indem sie eine Masse von Armen erzeugten.“ (5) In Südfrankreich wurde der Begriff „brassiers“ (von bras = Arme) für das neue ländliche Proletariat geprägt. Die „brassiers“ konnten nur überleben, indem sie die Arbeit ihrer Arme verkauften (6).

Diese Entwicklung ging mit einem zunehmenden Ausschluss von Frauen (Zugang zu Land und Geld) einher. Ab dem 13. Jahrhundert zogen deshalb mehr Frauen als Männer in die Städte (7). Frauen hatten bis zu dieser Zeit in manchen Berufen durchaus Möglichkeiten ihr eigenes Leben zu organisieren. „Eine Kauffrau besaß ... eine Form rechtlicher Eigenständigkeit, die anderen Ehefrauen fehlte.“ (8) Nur wenige Zunftordnungen beschränkten die Tätigkeit von Frauen oder schlossen sie aus. Frauen konnten so also als Meisterinnen tätig sein (9). Aber: „Die meisten von ihnen lebten dort unter ärmlichen Bedingungen. ... Nur wenige konnten sich die 'städtische Freiheit' kaufen, wie die mit dem Stadtleben verbundenen Privilegien genannt wurden.“ (10)

★ **Anm. I:** Das Byzantinische oder Oströmische Reich ist nach der Hauptstadt Byzantium (330 umbenannt in Konstantinopel, heute Istanbul) benannt. Ab dem 11. Jahrhundert verliert es zunehmend Gebiete.

Der Handel nahm deutlich zu. Gegen Ende des Byzantinischen Reiches (Anm. I) „erreichte im 13. und 14. Jahrhundert der italienische Levantehandel [(Anm. II)]

★ **Anm. II:** Levante, italienisch für Sonnenaufgang, bezeichnet die Länder des östlichen Mittelmeeres, das Morgenland

seine höchste Blüte.“ (11)

★ **Anm. III:** Die Hanse entwickelte sich aus einem Zusammenschluss von Kaufleuten. Auf ihrem Höhepunkt ihrer wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Macht von ca 1250 – 1400 waren fast 300 Städte in der Hanse vereint.

Die Hanse (Anm. III) beherrschte ab dem 13. Jahrhundert den Fernhandel in Nordeuropa. Im Süddeutschen Raum und in Böhmen etc entwickelte sich die Macht der Fugger (Handel, Bankwesen, Bergbau, Kriegskredite).

★ **Anm. IV:** Ende des 14. Jahrhunderts begann der Aufstieg der Fugger mit dem Wollhandel mit Italien

Wichtige Bereiche, in die im Spätmittelalter Zentren des Frühkapitalismus wurden sind der Bergbau und das Militär. Das im 12. Jahrhundert im heiligen römischen Reich deutscher Nation eingeführte Bergregal war für die Entwicklung des Bergbaus grundlegend. Es gab dem Kaiser das ausschließliche Recht zum Erzabbau. Dieser vergab es als Geschenk, Pfand oder gegen Entschädigung. Früh trennten sich hier die Verleger als zunächst kleine kapitalistische Unternehmen und die Knappen, die ihre Arbeit verkaufen mussten. Seit dem 15. Jahrhundert kam der Bergbau zunehmend unter die Kontrolle des großen Handelskapitals (12), u.a. der Fugger. „1520 schlossen die sächsischen und böhmischen Bergwerksbesitzer einen Antistreikverband, der zur Folge hatte, dass die Bergknappen in offene Rebellion traten.“ (13)

Venezianische Arsenalbeamte (Anm. V) entwickelten für die Schiffs- und Waffenproduktion, Jahrhunderte vor der Industriellen Revolution, das erste Fabrikssystem mit Arbeitsteilung und Serienproduktion mit genormten Teilen (14).

★ **Anm. V:** Das Arsenal waren ab 1104 die Werften, das Zeughaus und die Flottenbasis Venedigs. Ab den 14. Jahrhundert wurden sie festungsartig ausgebaut

Söldner stellten über Jahrhunderte die große Mehrzahl der Menschen, die sich gegen Geld verkaufen mussten. „Im Bergbau, in den Armeen und auf den großen Schiffen wurden Menschen eingepasst in ein despotisches 'Räderwerk', dass sie erniedrigte, auf ein Maschinenteil reduzierte und unmenschlichsten Lebensbedingungen unterwarf.“ (15) Das bedeutete den Beginn massiver Entfremdung von ihrem früheren kreativen Tun in Handwerk und Landwirtschaft. Die Arbeiter*innen wurden durch ihre Arbeit zugerichtet. Ein immer größerer Teil ihres Lebens wurde auf immer weniger Handgriffe reduziert. Dies begann die Menschen als Ganzes zu verändern.

Die Geldwirtschaft verschärfte in allen Bereichen die Armut. Das bedeutete einerseits eine stetige und starke Zunahme der Zahl der Armen und andererseits eine radikale Verschärfung ihrer Armut. Bereits im 13. Jahrhundert gab es neben dem englischen Bauernkrieg, u.a. in den frühkapitalistischen Zentren Flandern und Norditalien, eine Reihe von Aufständen gegen die zunehmende Verarmung und Ausbeutung. Eine wichtige Rolle spielten religiöse Prediger, die eine neue Welt versprachen (16). Nach der großen Pestwelle führte Anfang 14. Jahrhunderts die Massenarmut zu weit verbreiteten Unruhen (17). Das Ergebnis waren hohe Löhne und in der Reaktion ab Mitte des Jahrhunderts die ersten Versuche der Herrschenden ein Arbeitsregime zu installieren.

1349 wurde in England ein Statut erlassen, das hohe Löhne und Müßiggang verurteilte und die Armen zwingen wollte, jede Arbeit anzunehmen (Anm. VI). Ab 1354 wurden in Frankreich drakonische Strafen gegen Müßiggang und Bettelei eingeführt (18).

★ **Anm. VI:** Die Hartz-Gesetze der rot-grünen Regierungen Schröder / Fischer sind vom selben (Un)Geist getragen

Der Niedergang des Feudalismus und der Aufstieg des Kapitalismus zogen sich als extrem gewalttätige und umkämpfte Prozesse über Jahrhunderte hin, vom Spätmittelalter bis in die frühe Neuzeit.

Auch weltweit gab es einige Regionen, in denen sich im 14. und 15. Jahrhundert lokale

Ausprägungen des Frühkapitalismus entwickeln, so in Arabien, in China und Japan. Der Früh-Kapitalismus entwickelte sich in diesen Regionen schon weit. Er stand aber noch neben den alten Ordnungen, beherrschte die Gesellschaft als ganzes nicht (19). In Europa allein entwickelten sich diese frühen Ansätze zu einem dominanten System. „Die kapitalistische Ära [datiert] erst vom 16. Jahrhundert. Dort wo sie auftritt, ist die Aufhebung der Leibeigenschaft längst vollbracht und der Glanzpunkt des Mittelalters, der Bestand souveräner Städte, seit geraumer Zeit im Erbleichen.“ (20) Dieses kapitalistische System schafft erst die Geldlogik, der sich jede* unterwerfen muss. „Es ist eine – bedauerliche – europäische Sonderentwicklung.“ (21)

Unruhen und Arbeitsverweigerung hielten an. Die Menschen formulierten und praktizierten ihre Utopien einer Gesellschaft ohne Herren und ohne Eigentum (vergl. Utopien und Versuche der Befreiung ... Aufstände im Europa des Spätmittelalters, ...).

- (1) https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Zehnt_Bauern.png
- (2) vergl. S. 35 in: Silvia FEDERICI: Caliban und die Hexe (Orig. 2011; 2012)
- (3) S. 744 in: Karl MARX: Das Kapital, Band 1 (Orig. 1864; 1986)
- (4) vergl. S. 35 - 36 in: Silvia FEDERICI: Caliban und die Hexe (Orig. 2011; 2012)
- (5) S. 36 in ebenda
- (6) vergl. S. 36 ebenda
- (7) vergl. S. 37 ebenda
- (8) S. 201 in: Shulamith SHAHAR: Die Frau im Mittelalter (Orig. 1981; 1986)
- (9) vergl. S. 73 in: Heinz-Jürgen VOSS: Die Entwicklung des Kapitalismus und die Deklassierung ... (2013)
- (10) S. 37 in: Silvia FEDERICI: Caliban und die Hexe (Orig. 2011; 2012)
- (11) S. 44 in: Otto RÜHLE: Die Revolutionen Europas, Band I (Orig. 1927; 1973)
- (12) vergl. S. 56 - 57 in ebenda
- (13) S. 59 in ebenda
- (14) vergl. S. 39 in: Otto ULLRICH: Weltniveau (1979), [https://de.wikipedia.org/wiki/Arsenal_\(Venedig\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Arsenal_(Venedig))
- (15) S. 42 in ebenda
- (16) vergl. S. 39 in: Silvia FEDERICI: Caliban und die Hexe (Orig. 2011; 2012)
- (17) vergl. S. 190ff in: Michel MOLLAT: Die Armen im Mittelalter (Orig. 1984; 1987), S. 52 - 58 in: Silvia FEDERICI: Caliban und die Hexe (Orig. 2011; 2012)
- (18) vergl. S. 72 in: Silvia FEDERICI: Caliban und die Hexe (Orig. 2011; 2012)
- (19) vergl. S. 63 in: Heinz-Jürgen VOSS: Die Entwicklung des Kapitalismus und die Deklassierung ... (2013)
- (20) S. 743 in: Karl MARX: Das Kapital, Band 1 (Orig. 1864; 1986)
- (21) Eske BOCKELMANN: Welcher Weg führt weg vom Geld? (2015)

DIE KRITIK DES BESTEHENDEN

Eigentum als Diebstahl

Ohne Frage sind „alle Eigentumsverhältnisse ... einer beständigen geschichtlichen Veränderung unterworfen“ (1). Das Eigentum an Gen-Sequenzen war noch vor wenigen Jahrzehnten unvorstellbar. Patentschutz und Copyright waren bei ihrer Einführung im 19. Jahrhundert in den USA Privilegien, die auf grundsätzlich öffentliches Wissen gegeben wurden. Auf Antrag konnte für 14 Jahre eine Erfindung oder ein Werk geschützt werden. Erst seit 1976 muss ein Copyright nicht mehr registriert werden sondern erfolgt automatisch. Es gilt heute bis 70 Jahre nach dem Tod *der Autor*in und beginnt mit jeder Neuauflage von vorne (2). Mit diesen realen Änderungen verändert sich auch das Bewusstsein der Menschen. Andererseits hat Eigentum in allen patriarchalen Gesellschaften die Tendenz der Ausdehnung der Verfügungsgewalt und der Individualisierung von Eigentum. Eigentum ist immer Ausdruck bestehender Klassenverhältnisse.

Im Sinne der Herrschaft werden diese Verhältnisse immer wieder als 'natürlich' ideologisch verklärt. Der griechische Philosoph Aristoteles erklärte vor mehr als 2300 Jahren das Eigentum an Sklav*innen als "naturegegebene Sache" (3). Aber: Das was als

'natürlich' gilt ist menschengemacht und verändert sich im Laufe der Geschichte.

Wie eine Gesellschaft ihre Produktion organisiert, bestimmt auch, die Art in der mittels Raub oder Diebstahl der gesellschaftliche Reichtum angeeignet werden kann (4). Eine Gesellschaft, die ohne Eigentumsbildung produziert, kann nur von außen beraubt werden. Eigentumsgesellschaften müssen sich vor Raub von innen und von außen schützen. Aber eine Gesellschaft von Hirt*innen wird sich vor allem vor Vieh- und Menschenraub schützen, die kapitalistische Gesellschaft im frühen 21. Jahrhundert gibt vor, das Geistige Eigentum schützen zu wollen.

Das römische Recht wurde vor gut 2000 Jahren dafür entwickelt, den Zugriff auf den gesellschaftlichen Reichtum der neu von Rom eroberten Gebiete zu sichern. Dazu musste das traditionelle, meist genossenschaftliche Recht gebrochen werden. Was uns heute als Voraussetzung unserer Freiheit angepriesen wird, ist also das Erbe des römischen Imperialismus (5).

Noch im Mittelalter war kollektiver Besitz von Land weit verbreitet. Ja, in den keltischen Gebieten, Irland, Wales und Schottland gab es selbst für Adel und Königshäuser kein individuelles Eigentum an Land.

Thomas Morus (6) beschrieb im ersten Teil seines 1516 erschienenen Romans 'Utopia' den realen Raub des kollektiven Landes, die brutale Vertreibung der Menschen und die Umwandlung des Landes in Schafweiden als Rohstoff- lieferanten für die Wollmanufakturen. Im zweiten Teil der 'Utopia' beschreibt Morus eine 'natürliche' Gesellschaft auf einer Insel, eine Gesellschaft ohne Eigentum. Thomas Morus erkennt im Vergleich, dass mit Geld und Eigentum auch Diebstahl, Raub, Neid, Sorgen etc. verschwinden müssen (Anm. I). In England waren es diese Commons, die das solidarische Leben der Armen garantierten. Der Widerstand gegen die Enteignung war massiv und erreichte seinen emanzipativen Höhepunkt in der englischen Revolution der 1640er Jahre (siehe dazu: Die Leveller, die Digger und die englische Revolution).

★ **Anm. I:** Morus Utopie ist keineswegs eine herrschaftsfreie Utopie. Von daher müssen auch seine Schlussfolgerungen teilweise in Zweifel gezogen werden. Neid und Sorgen reduzieren sich schließlich nicht auf eine ökonomische Kategorie.

John Locke unternahm es, das Eigentum gegen die christliche Vorstellung, dass Gott die Erde allen Menschen zum gemeinsamen Eigentum gegeben hatte, zu rechtfertigen. Locke blendet die soziale Realität aus um das Eigentum rechtfertigen zu können und behauptet „in Wirklichkeit [hat] durch seine Einzäunung für den eigenen Gebrauch eine Verminderung für andere nie stattgefunden“ (7), da auf der Welt noch genügend nicht eingezäuntes Eigentum existiere. Er konstruiert es als natürlich und damit überhistorisch, dass jede* an *ihrem Körper und damit an der Arbeit *ihrer Hände Eigentum hat (8). Da er so Eigentum eingeführt hat, bedarf es ihm keiner Erläuterung mehr, dass „der Torf, den mein Knecht gestochen ... auf diese Weise mein Eigentum ohne die Anweisung oder Zustimmung irgend jemandes“ (9) wird. Arbeit schafft also Eigentum und darf angeeignet werden.

Die Almende als gemeinsames Nutzungsrecht eines Dorfes war in den einst von German*innen besiedelten Gebieten noch im Mittelalter von großer Bedeutung. Vergleichbare Strukturen von Gemeineigentum gab es fast überall, nicht nur in Europa. „Property is the monopoly of social wealth; the claim to an individual right not only to use such wealth, but to prevent others from using it.“ (10) Die Enteignung im Namen des Eigentums durch weltliche Herren begann im 15. Jahrhundert. Heute sind neben einer kleinen Zahl von Orts- und Straßen-Namen nur mehr im Alpengebiet Reste der Almende erhalten. Marx beschrieb solche Raubökonomie als 'ursprüngliche Akkumulation' (*) (11). Solche

Übersetzung: Eigentum ist die Monopolisierung sozialen Reichtums; der Anspruch auf ein individuelles Recht sowohl diesen Reichtum zu nutzen als auch andere davon auszuschließen es zu nutzen.

'ursprüngliche Akkumulation' ist, entgegen der Annahme von Marx, ein permanenter Begleiter der Ausbeutung der Arbeiter*innen (12). Die Biopiraterie (13), die Enteignung der Bäuer*innen durch die Monopolisierung des Saatgutes (14) durch die GenTechnik-Multis, die Enteignung von Kleinbäuerinnen im Trikont (z.B. durch Landgrabbing) und die Ausbeutung der Meere (15) sind hochaktuelle Beispiele 'ursprünglicher Akkumulation'.

Von daher kann der Aussage von Marx und Engels, dass „die Französische Revolution ... das Feudaleigentum zugunsten des bürgerlichen ab[schaffte]“ (16) nur bedingt zugestimmt werden. Die Abschaffung galt nur vorübergehend und nicht in den Kolonien. Sie ist bis

★ **Anm. II:** Nicht bürgerliche Formen des Eigentums werden im Kapitalismus immer wieder neu ausgebildet, so z.B. in Deutschland aktuell die sklavenähnlichen Eigentumsverhältnisse zu importierten Sexarbeiter*innen.

heute nicht vollzogen. Die Existenz verschiedener Formen von Eigentum (Anm. II) und Formen von Ausbeutung neben der Arbeit haben sich als charakteristisch für kapitalistische Herrschaft herausgestellt. Ältere Formen sind also nicht Ausdruck von Rückständigkeit.

Bei den obigen Beispielen liegt es auf der Hand, mit Proudhon Eigentum als Diebstahl zu betrachten (17, Anm. III, Anm IV). Proudhons Eigentumskritik legt den Schwerpunkt nicht auf Ungleichheit durch Eigentum, sondern auf die Tatsache, dass Eigentum die Herrschaft über andere ermöglicht (18). Emma Goldman ergänzte, dass dieser Diebstahl „ohne Risiko und Gefahr für den Dieb“ (19), also unter den herrschenden Verhältnissen legal ist. Angesichts der Gewalt, mit der die

★ **Anm. III:** Leider nahm Proudhon diese Aussage bereits in seiner zweiten Schrift zurück und formulierte „Das Eigentum hat seine Wurzel in der Natur des Menschen und in der Notwendigkeit der Dinge“ (33). Er will dann nur noch u.a. durch Wettbewerb in einer Gesellschaft mit möglichst gleichmäßig verteiltem Eigentum und gerechtem Lohn Auswüchse und Armut bekämpfen (34).

Er wurde deshalb u.a. von Marx und Bloch als kleinbürgerlich kritisiert. Trotz dieser Kritik erkennt Marx Proudhons Werk „Was ist Eigentum“ als dessen „unbedingt bestes Werk“ (35) als epochal und Voraussetzung seiner eigenen Kritik an (36). Zur Kontroverse zwischen Marx und Proudhon findet sich im Internet ein Text aus anarchistischer, Proudhon-freundlicher Sicht (37). Proudhon gründete 1849 eine Volksbank, die zinslose Kredite vergab und „verteidigte ausdrücklich die individuelle Unternehmensinitiative des Kleinhandwerks, die er gleichberechtigt neben die kollektiven Produktionsformen der Arbeiterassoziationen stellen wollte.“ (38) Das wenige, was wir gelesen haben, stellt sich als in sich extrem widersprüchlich dar (so seine Äußerungen zur Regierung, siehe Kapitel 9 – Die staatskritische Perspektive). Arthur Mülberger widersprach dem schon weit früher: „Die sogenannten 'Widersprüche', die man ihm zuschreibt, sind nur die Folge des Unvermögens der Kritiker, das antagonistische Wesen der socialen Grundkräfte in seiner Tiefe zu erfassen.“ (39)

★ **Anm. IV:** Bereits 1780 hatte J.P. Brissot de Warville anonym „Über das Eigentum und über den Diebstahl“ die spätere These Proudhons vertreten. Auch Brissot verwarf später seine These (40).

Aneignung teils durchgeführt wird, ist der Begriff 'Eigentum ist Diebstahl' eher noch verharmlosend. Eigentum kann also sowohl legaler Diebstahl als auch legaler Raub sein.

Andererseits setzen sowohl Diebstahl als auch Raub Eigentum bereits voraus. Die schöne, griffige Formel hat also etwas von einem Zirkelschluss. Eigentum, Diebstahl und Raub bedingen sich, und können nur miteinander verschwinden.

THESE

Eigentum, Diebstahl und Raub bedingen sich. Sie können nur zusammen überwunden werden !

THESE

Marx dagegen unterscheidet zwei grundsätzlich gegensätzliche Arten von Eigentum: „Die politische Ökonomie verwechselt prinzipiell zwei sehr verschiedene Sorten Privateigentum, wovon das eine auf eigener Arbeit des Produzenten beruht, das

andere auf der Ausbeutung fremder Arbeit. Sie vergisst, daß das erstere nicht nur den direkten Gegensatz des ersteren bildet, sondern auch bloß auf seinem Grab wächst.“ (20) Die erste Sorte hat gesellschaftlich allerdings nie eine Rolle gespielt. In Reinform gab es sie nur als den selbstständigen Kleinhandwerker ohne Angestellte, Gesellen, Ehefrau etc, der nicht von der Ausbeutung der in die Herstellung der Vorprodukte eingegangenen Arbeit profitiert. Auch diese erste Sorte Eigentum setzt die Vorstellung von Eigentum voraus, existiert also in Gesellschaften, die Eigentum nicht kennen oder ablehnen, nicht.

Mit Proudhon verstehen wir aber darüber hinaus auch jedes Vermögen und jedes Kapital als Diebstahl. Kapital wird, wie Proudhon – und weit detaillierter danach Marx – analysieren, tagtäglich aus der Ausbeutung von Arbeiter*innen gewonnen, indem das Tun vom Getanen abgespalten, die Produkte der Arbeit angeeignet werden. Der dabei von den Arbeiter*innen erwirtschaftete Mehrwert wird von den Kapitalist*innen privat angeeignet (21). Dieser Diebstahl basiert auf der davor liegenden Abspaltung der Reproduktionstätigkeiten und wird ergänzt durch die sogenannte 'ursprüngliche Akkumulation' (*).

Selbst das schwer erarbeitete Einkommen von Arbeiter*innen in der BRD ist beeinflusst von nationalen Privilegien (z.B. für Pilot*innen) und patriarchalen Unterprivilegierungen (z.B. für Friseur*innen), globalen Privilegien und globalen Ausbeutungsverhältnissen. Einen 'gerechten Lohn' kann es nicht geben, da Lohn einerseits Ergebnis der Ausbeutung durch Mehrwertproduktion ist und andererseits hier von globalen Ausbeutungsverhältnissen profitiert. In sozialen Kämpfen können Menschen diese Widersprüche erfahren.

Selbst eine Bewertung von Arbeit nach Zeitkontingenten, wie es Tauschringe vornehmen, hebt das Problem nicht auf. Es schafft ungleiche Möglichkeiten zur Eigentumsbildung, da Menschen z.B. aus körperlichen und psychischen Gründen oder altersbedingt unterschiedlich 'leistungsfähig' sind. Je mehr bekannt wird, dass eine* langsam ist, werden *ihre Angebote weniger gefragt, da dafür mehr Zeitkontingente gegeben werden müssen.

Jede Bewertung der Dinge und der Arbeit basiert auf der Vorstellung von Eigentum und reproduziert damit die Prinzipien Konkurrenz, Egoismus und Entfremdung. Sie droht damit immer auch, soziale Kämpfe zu spalten.

Die gesellschaftliche Auseinandersetzung mit der Frage des Eigentums, hatte schon eine weit größere Verbreitung als heute. „Entweder geht die Gesellschaft zugrunde oder sie muss das Eigentum töten“ (22) schrieb Proudhon. Emile Zola lässt Etienne, die zentrale Figur in dem Roman Germinal, lange über die Ausschaltung des Geldes nachdenken (23). Wie wirkmächtig die Eigentumsideologie ist, illustriert das folgende Zitat von Emma Goldman aus einer Zeit, da antagonistische (*) Kämpfe weit verbreiteter waren, als hier und heute: „Die Eigentumsmoral erklärt, dass diese Institution geheiligt ist. Wehe dem, der es wagt, die Heiligkeit des Eigentums in Frage zu stellen, der gar wider es sündigt. Trotzdem weiß jeder, daß Eigentum Raub ist, daß es die angehäuften Mühe von Millionen repräsentiert, die selbst nichts besitzen. Was noch furchtbarer ist: mit je mehr Armut das Opfer der Eigentumsmoral geschlagen ist, desto größer sein Respekt und seine Ehrfurcht vor diesem Herrn. So hören wir ... sogar sogenannte klassenbewusste Arbeiter, Methoden wie Sabotage und Direkte Aktion (*) als unmoralisch verschreien, weil sie das Eigentum antasten.“ (24). Ab Mitte der 1960er Jahre bekamen gesellschafts- kritische Positionen und damit die Eigentumskritik wieder Aufwind. John Lennon hat sie in einem Pop-Song aufgeworfen: „... imagine there is no possession, I wonder If you can ...“ (25, Anm. V). Das Grips Theater Berlin machte die Frage zum Thema des Kinderliedes „Meins oder Deins“ (26). Es klingt keineswegs abgedreht, wenn in P.P. Zahls Roman der Kleinkriminelle,

★ **Anm. V:** Nach den Terroranschlägen vom 11.9.2001 veröffentlichte der US-Radioverbund Clear Channel Communications eine Liste von 166 Songs, die vorerst nicht mehr gespielt werden sollen, darunter imagine (41)

Lumpenproletarier und militante Politaktivist Jörg seine Utopie einer kostenlosen U-Bahn mit höhenverstellbaren Sitzen für Kinder und Schwerbeschädigte, wo sich die Menschen freundlich begegnen, beschreibt (27). Schön ist auch, wenn in der im Roman abgedruckten (imaginären?) Zeitung „Der glückliche Arbeitslose“ Berufsverbote und Arbeitslosigkeit gefeiert werden, der politische Lohn für alle gefordert wird und das genießende Leben jenseits des Molochs Kapitalverwertung abgefeiert wird (28). Wie P.P. Zahl hebt auch Klaus der Geiger den Kampf um darum hervor: „Nein, Nein, wir wollen nicht eure Welt, wir wollen nicht eure Macht und wir wollen nicht euer Geld, wir wollen nichts von eurem ganzen Schwindel hören, wir wollen euren Schwindel zerstören.“ (29)

Eigentum ist die „grundlegende Formel für das Wiedereinfangen derjenigen, die sich auf der Flucht vor der Arbeit befinden.“ (30). *Die, *die kein Eigentum hat, ist zwar frei *ihre Arbeit zu verkaufen oder auch nicht, *sie kann aber auch nicht leben, ohne *ihre Arbeit zu verkaufen - frei nach Marx Rede von der doppelt freien Lohnarbeit (*) (31).

Wir gehen davon aus, dass jede* weltweit ein gutes Leben führen können muss, allein weil eine* lebt. Das ist nur möglich, wenn sich die Ökonomie an den Bedürfnissen der Menschen orientiert. Diese Orientierung muss von einer Diskussion über die Bedürfnisse und ihre Deformation unter kapitalistischen Verhältnissen begleitet werden.

THESE

Ein gutes Leben für Jede*, allein weil eine* lebt! Deshalb muss sich die Ökonomie an den Bedürfnissen der Menschen orientieren. Die Bedürfnisse unter kapitalistischen Verhältnissen sind deformiert, widersprechen oft den eigentlichen Bedürfnissen.

THESE

★ **Anm. VI:** Bereits Kropotkin formulierte Ende des 19. Jahrhunderts eine klare Kritik an der Patentierung geistigen Eigentums (42)

Statt des privaten Eigentums geht es darum, sich die Dinge, Wissen und Fähigkeiten als Commons wieder anzueignen. Hierzu werden bereits praktische Kämpfe und Auseinandersetzungen geführt. Aus der Kritik des geistigen Eigentums (Anm. VI) entwickelte sich die freie Softwarebewegung. Die Commonsdebatte und praktische Projekte wie die nicht-kommerzielle Landwirtschaft der Lokomotive Karlshof oder Nutzungsgemeinschaften versuchen dass auf materielle Dinge auszudehnen. Die Menschen als Kollektive oder Individuen können Commons nur nutzen. Ein Nutzungskonzept lässt, anders als Eigentum, destruktive (*) Vernutzung nicht zu. Das ist Kommunismus, wie ihn der frühe Marx verstand: „Die positive Aufhebung des Privateigentums, als die Aneignung des menschlichen Lebens, ist daher die positive Aufhebung aller Entfremdung, also die Rückkehr des Menschen aus Religion, Familie, Staat etc in ein menschliches, sprich gesellschaftliches Dasein.“ (32)

Statt des privaten Eigentums geht es darum, sich die Dinge, Wissen und Fähigkeiten als Commons wieder anzueignen. Hierzu werden bereits praktische Kämpfe und Auseinandersetzungen geführt. Aus der Kritik des geistigen Eigentums (Anm. VI) entwickelte sich die freie Softwarebewegung. Die Commons-

Das gute Leben:

hier mal mit einem Gedicht:



Eigentum

Ich weiß, dass mir nichts angehört
Als der Gedanke, der ungestört
Aus meiner Seele will fließen
Und jener günstige Augenblick
den mich ein liebendes Geschick
Von Grund auf lässt genießen.

Goethe (43)

Nimm dir Zeit dafür, sonst wirst du irgendwann unerträglich!

- (1) S. 46 in: Karl MARX, Friedrich ENGELS: Manifest der kommunistischen Partei (Orig. 1848; 1987)
- (2) vergl. S. 66 – 67 in: Andreas EXNER, Brigitte KRATZWALD: Solidarische Ökonomie & Commons (2012)
- (3) vergl. S. 51 in: Werner RAITH: Spartacus (Orig. 1981; 1983)
- (4) vergl. S. 19 in: Karl MARX: Grundrisse (Orig. 1858; 1953)
- (5) vergl. S. 123 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)
- (6) Thomas MORUS: Utopia (Orig. 1516; 1986)
- (7) II.33 in: John LOCKE: Zwei Abhandlungen über die Regierung (Orig. 1690; 2010)
- (8) vergl. II.27 in ebenda
- (9) II.28 in ebenda

- (10) S. 91 in: Charlotte WILSON: What Socialism is (Orig. 1886; 2012)
- (11) S. 741ff in: Karl MARX: Das Kapital, Band 1 (Orig. 1864; 1986)
- (12) Claudia v. WERLHOF, Maria MIES, Veronika BENNHOLDT-THOMSON: Frauen, die letzte Kolonie (1988)
- (13) BUKO-Kampagne gegen Biopiraterie, www.biopiraterie.de
- (14) Johann BERGMANN: Gentechnik und globale Landwirtschaft (Orig. 2007; zuletzt aktualisiert April 2011)
dort 5: Wohlstand für die Bäuer*innen
- (15) diverse Beiträge in: VEREIN FÜR INTERNATIONALISMUS UND KOMUNIKATION e.V. (Hrsg.): Wem gehört das Meer? (2009)
- (16) S. 46 in: Karl MARX, Friedrich ENGELS: Manifest der kommunistischen Partei (Orig. 1848; 1987)
- (17) Der am häufigsten zitierte Satz aus: Pierre J. PROUDHON: Was ist das Eigentum, 1840
- (18) vergl. S. 485 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)
- (19) S. 28 in: Emma GOLDMAN: Die wirkliche Bedeutung des Anarchismus (Orig. 1911; o.J.)
- (20) S. 792 in: Karl MARX: Das Kapital, Band 1 (Orig. 1864; 1986)
- (21) vergl. S. 486 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)
- (22) Pierre J. PROUDHON: Was ist das Eigentum, 1840, zitiert nach S. 486 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)
- (23) S. 113/114 in: Emile ZOLA: Germinal (Orig. 1885; o.J.)
- (24) S. 57 in: Emma GOLDMAN: Das Opfer der Moral (Orig. 1913; 1977)
- (25) John LENNON: Imagine (1971)
- (26) GRIPS THEATER für Kinder: Meins oder Deins (1973)
- (27) vergl. S. 15 - 16 in: Peter Paul ZAHL: Die Glücklichen (1979)
- (28) vergl. S. 200 – 201 in ebenda
- (29) KLAUS DER GEIGER: Nein, Nein, wir wolln nicht eure Welt (Orig. ??; 2003)
- (30) S. 237 in: John HOLLOWAY: Die Welt verändern ohne die Macht zu übernehmen (Orig. 2002; 2010)
- (31) vergl. S. 183 in: Karl MARX: Das Kapital Bd. 1 (Orig. 1864; 1986)
- (32) S. 185 in: Karl MARX: Ökonomisch-philosophische Manuskripte (Orig. 1844; 1970)
- (33) Pierre J. PROUDHON, zitiert nach S.664 in: Ernst BLOCH: Das Prinzip Hoffnung, Bd.2 (Orig. 1950er; 2004)
- (34) S. 19 in: Pierre J. PROUDHON: Das Prinzip der Föderation (Orig. 1863; 1990)
- (35) S. 362 in: Karl MARX: Über P.J. Proudhon (Orig. 1865; 1977)
- (36) Anm. zum Vorwort, S. 37-38 in: Karl Marx: Ökonomisch-philosophische Manuskripte (Orig. 1844; 1970)
- (37) <http://www.anarchismus.at/txt5/proudhonbio.htm>
- (38) Arno MÜNSTER: Der anarchistische Kleinbürger (2009)
- (39) S. III in: Arthur MÜLBERGER: P.J: Proudhon – Leben und Werke (Orig. 1898; 1979)
- (40) vergl. S. 290 - 294 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)
- (41) [http://de.wikipedia.org/wiki/Imagine_\(Lied\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Imagine_(Lied))
- (42) S. 126-7 in: Peter Kropotkin: Eroberung des Brotes (Orig. 1892; o.J.)
- (43) Johann Wolfgang von GOETHE: Eigentum (Orig. vor 1814; 1815)

Religion als Rechtfertigung von Eigentum und Herrschaft

In religiösen Vorstellungen versuchten sich die Menschen wohl schon seit der Altsteinzeit das ihnen unverständliche, rätselhafte ihrer Welt mythisch zu erklären. „Alle Religionen ... wurden von der leichtgläubigen Phantasie der Menschen geschaffen ... Der Himmel der Religion ist also nichts als eine Lichtspiegelung, in der der Mensch von Unwissenheit und Glauben exaltiert, sein eigenes Bild wieder sieht, aber vergrößert und verkehrt, das heißt vergöttlicht.“ (1)

Alle patriarchalen Religionen, seien es pan- oder mono-theistische, spiegeln in ihrem Gott bzw. ihren Göttern und Göttinnen die gesellschaftlichen Eigentumsverhältnisse und das eifersüchtige Wachen über dieses Eigentum. Vier der biblischen 10 Gebote betreffen z.B. den Schutz des Eigentums. Je 2 Gebote beziehen sich dabei allgemein auf das materielle Eigentum (einschließlich der Sklav*innen) bzw. auf die Frau als Eigentum des Mannes. Gott selbst wird im 2. Gebot als eifersüchtiger Herrscher beschrieben (2). Geld und Eigentum selbst haben unter den Bedingungen kapitalistischer Herrschaft einen moralisch-religiösen Charakter angenommen. „Die Eigentumsmoral erklärt, dass diese Institution geheiligt ist. Wehe dem, der es wagt, die Heiligkeit des Eigentums in Frage zu stellen, der gar wieder es sündigt. ... Mit je mehr Armut das Opfer der Eigentumsmoral geschlagen ist desto größer sein Respekt und seine Ehrfurcht vor diesem Herrn.“ (3) **Dabei ist es egal ob die Herrscher patriarchaler Kulturen sich mit einer Frau beschränken, oder wie der**

'allerchristliche' Karl der Große 6 Frauen auf einmal hatten (4). Erst 869 wurde Priestern die Vielehe verboten (5). Luther und Melancthon als gestrenge Sittenwächter der Reformation rechtfertigten die Vielweiberei von adeligen Herrschern, tadelten sie für die einfachen Leute (6).

Jede Idee von Gött*innen stellt diese unerreichbar über die Menschen. Bereits vor dem Beginn patriarchaler Herrschaft gab es Priesterinnen, die der Göttin auf der Erde dienten. In patriarchalen Kulturen wurden daraus nicht selten Tempel-Prostituierte im Namen der Göttin (7). Im Konzept Priester*in ist per se Herrschaft angelegt. Spätestens mit der patriarchalen Idee des allmächtigen Gottes, ansatzweise bereits im keltischen Lugh und im griechischen Zeus verwirklicht, wird diese Herrschaft real und tendiert dazu sich absolut zu setzen. „Wem der Glaube an göttliche Allmacht begreiflich gemacht wurde, der konnte für den Glauben an menschliche Macht gewonnen werden.“ (8) Priestern und staatlichen Autoritäten, sofern von der Kirche als göttlich gegeben anerkannt, war damit absoluter, leidender Gehorsam zu leisten (9).

„Ob es den Metaphysikern und religiösen Idealisten, Philosophen, Politikern oder Dichtern gefällt oder nicht: Die Gottesidee enthält die Abdankung der menschlichen Vernunft und Gerechtigkeit in sich, sie ist die entschiedenste Negation der menschlichen Freiheit und führt notwendigerweise zur Versklavung der Menschen, in Theorie und Praxis.“ (10) Diese Versklavung umfasst alle Lebensbereiche, von der öffentlichen Herrschaft bis ins Private jede*r Einzelnen, insbesondere durch die Doppelmoral der repressiven Sexualethik, die spätestens seit Augustinus Enthaltsamkeit, Keuschheit und die kirchliche Legitimation der ehelichen Sexualität ausschließlich bei Zeugungsabsicht verband (11). Alle Hoffnung auf ein gutes Leben wird auf den Himmel, auf die Illusion eines Lebens nach dem Tod vertagt. **Aber: „It is the earth, not heaven, which man must rescue if he is truly to be saved.“** (12)



R. SCHLICHTER: Das wahre Gesicht der Religionen (6)

Übersetzung: Aber es ist die Erde, nicht der Himmel, die eine* befreien muss, um sich wirklich zu retten.

Mit der Anerkennung des Christentums als römische Staatsreligion im Jahr 313 unter Konstantin dem Großen wandelte sich das Christentum rapide von einer verfolgten zu einer verfolgenden Religion. Konträr zum christlichen Gebot „Du sollst nicht Töten“ (13) stellt die Geschichte des Christentums eine besonders blutige Spur der Unterdrückung dar. Bis ins hohe Mittelalter währte die blutige Durchsetzung des Christentums im nördlichen Europa. Wo das Christentum durchgesetzt war, begann die Katholische Kirche eine meist brutale Herrschaftssicherung. Die Kirchen wurden, wie die irische Kloster-Kirche, Rom unterworfen. Es begann die blutige Unterdrückung abweichender Sekten (14).

Ab dem 13. Jahrhundert begann die Jüd*innen-, Ketz*innen- und Hexenverfolgung. Es ging dabei um die Durchsetzung des katholischen Wissens- und Heilungsmonopols. Fast alle Juden konnten lesen (Anm. I). Für viele Rabbis, die diese Aufgabe unentgeltlich ausführten, war das medizinische Grundwissen der Thora die Basis, sich in diesem Bereich weiterzubilden und als Arzt Geld zu verdienen (15). Die Weisen Frauen verfügten über ein großes, traditionelles Wissen u.a. über Kräuter,

★ **Anm. II:** Die Doppelmoral erlaubte es aber, dass die christlichen Herrscher, weltliche und Päpste, kompetente jüdische Leibärzte hatten (31)

★ **Anm. I:** Der jüdische Glaube verpflichtete die Juden sich mit der Thora und anderen Schriften auseinanderzusetzen. Deshalb gab es in nahezu jeder jüdischen Gemeinde ein Schule, deren Besuch verpflichtend war. Deshalb konnten fast alle Juden lesen (29). Für Jüd*innen galt das vermutlich nur eingeschränkt. Es gab allerdings nicht wenige Jüdinnen, die als Ärztin praktizierten (30).

Empfängnisverhütung und der von Hygiene – Saunen, Bäder (16) – die als unmoralisch geißelt wurden. Krankheit galt den Christen als Ausdruck von Sündhaftigkeit. Leben und Gesundheit der Patient*innen standen für die christliche Medizin deshalb weit hinter die Rettung des Seelenheils zurück (17). Das Seelenheil galt als verloren, wenn die Patient*innen nicht von christlichen Ärzten behandelt wurden. Deshalb wurde die Behandlung durch christliche Ärzte Pflicht (Anm. II). Die antisemitische Hetze führte zu zahlreichen Pogromen gegen Jüd*innen und die Hexenverfolgung nahm in der frühen Neuzeit – in katholi-scher, protestantischer und säkularisierter Form – ein Ausmaß an, dass in manchen Orten bewirkte, dass kaum eine Frau diesen Wahnsinn überlebte.

Die Kolonialisierung der Welt mit Schwert und Kreuz stellt den weltweit größten Massenmord dar. Auch jeder imperialistische Krieg und jedes Niedermetzeln von militärisch besiegten Aufständischen fand und findet seine Legitimierung durch christliche Geistliche.

Andererseits ist festzustellen, dass auch der kollektive, alle Hautfarben verbindende Widerstand der Armen und Entrechteten gegen frühkapitalistische Unterdrückung, gegen Sklaverei, patriarchale Formierung, Raub der Commons, Kolonialisierung und Rassismus im Antinominanismus (*) und einigen Sekten eine starke, christlich geprägte Komponente hatte (18). Nach der Niederlage der englischen Revolution revidierten die Quaker und andere Sekten allerdings ihre eigene Geschichte. Sie brachten die antinoministischen Stimmen ihrer eigenen Prophet*innen zum Verstummen (19).

„Consciously or unconsciously, most theists see in gods and devils, heaven and hell; reward and punishment, a whip to lash the people into obedience, meekness and contentment.“ (20) Andererseits ist anzuerkennen, dass Idealisten wie Tolstoi oder Ghandi sowie die in Lateinamerika entstandene Befreiungstheologie ihre Kraft in ihrer patriarchalen Religion fanden, herrschaftskritisches betonten, was sich in diesen auch findet. Aber kann eine* deshalb Jesus als ersten Anarchisten bezeichnen (21)? Wir denken nicht.

Übersetzung: Bewusst oder unbewusst, die meisten Gottgläubigen sehen in Göttern und Teufeln, Himmel und Hölle, Belohnung und Strafe, eine Peitsche um die Menschen in Gehorsam, Demut und Zufriedenheit fest zu zurren.

Auch im Islam, insbesondere im Sufismus, gibt es eine lange, herrschaftskritische Tradition, die allein die Herrschaft Gottes, nicht die von Menschen über Menschen anerkennt. Ab den 1960er Jahren, in Auseinandersetzung mit Frantz Fanon und dem Sozialismus, formulierten islamische Gelehrte wie Ali Shariati aus dem Iran oder Ghulam Ahmed Pervez aus Pakistan eine grundsätzliche Kritik an der Rechtfertigung von Herrschaft durch islamische Religion (22). Wie im Christentum dominiert im Islam aber auch eine herrschaftliche Religion.

Matriachale Religionen sind qualitativ anders zu bewerten. Sie können aber – das hat die Geschichte gezeigt – Herrschaft fördern und ausbilden. Die in Herland entworfene Religion unterstreicht beispielhaft den grundsätzlich anderen Charakter matriachaler Religion. Diese Religion ist, so Charlotte Perkins Gilman, „das Konzept einer unermesslich großen, liebenden Kraft, die sich beständig durch sich selbst verwirklicht.“ (23) Diese Religion hebt Mutterschaft ins göttliche, kennt aber weder Hochachtung, Verehrung noch Gehorsam vor der Mutter (24). Der Tempeldienst ist freiwillig und bedeutet allein, dass die Priesterinnen „dort bereit waren, mit ihrer Liebe, ihrer Weisheit und ihrem geschulten Geist jeder zu helfen, die seelischen Beistand brauchte.“ (25)

Massenmord im Namen der Religion prägt also die Geschichte. Eine Gesellschaft ohne Geld und Eigentum muss sich aber alleine gegen patriarchale Religionen wenden, um zu verhindern, dass diese die Gesellschaft ohne Geld und Eigentum ideologisch zu untergraben versuchen. Denn: „Die Religion ist ... das Opium des Volks“ (26). Der Anspruch von Anarchie und

Übersetzung: Unser Anarchismus bedeutet letztendlich das völlige Sprengen der Ketten nach 2000 Jahren von christlichen Askententum und Scheinheiligkeit.

Herrschaftsfreiheit fordert ganz klar eine strukturelle Kritik an Religion. Mit Voltairine de Cleyre ist zu sagen: „Anarchism finally means, the whole unchaining of life after two thousand years of Christian asceticism and hypocrisy.“ (27) Anarchistischer Atheismus bleibt dabei nicht stehen. Er weist die Idee des göttlichen selbst zurück (28).

- (1) S. 19 in: Michael BAKUNIN: Gott und der Staat (Orig. 1871; o.J.)
- (2) **Die Bibel, 2. und 5. Buch Moses**
- (3) S. 57 in: Emma GOLDMAN: Das Opfer der Moral (Orig. 1913; 1977)
- (4) vergl. S. 116 in: August BEBEL: Die Frau und der Sozialismus (Orig. 1878; 1953)
- (5) vergl. S. 113 in ebenda
- (6) vergl. S. 124 – 126 in ebenda
- (7)
- (8) S. 18 in: Erich MÜHSAM: Die Befreiung der Gesellschaft vom Staat (Orig. 1933; o.J.)
- (9) R. SCHLICHTER: Das Wahre Gesicht der Religionen (Orig.: o.J.; 1977)
- (10) S. 20 in: Michael BAKUNIN: Gott und der Staat (Orig. 1871; o.J.)
- (11) vergl. S. 91 in: Lisbeth N. TRALLORI: Vom Lieben und vom Töten (1990)
- (12) Emma GOLDMAN: The Philosophy of Atheism (Orig. 1916, o.J.)
- (13)
- (14) vergl. S. 226 ff in: Shulamith SHAHAR: Die Frau im Mittelalter (Orig. 1981; 1986)
- (15) vergl. S. 46 - 47 in: Peter A. BOCHNIK: Die mächtigen Diener (1985)
- (16) vergl. S. 67 in ebenda
- (17) vergl. S. 27 in ebenda
- (18) vergl. Peter LINEBAUGH, Marcus REDIKER: Die vielköpfige Hydra (Orig. 2000; 2008)
- (19) vergl. S. 108 – 111 in ebenda
- (20) Emma GOLDMAN: The Philosophy of Atheism (Orig. 1916, o.J.)
- (21) vergl. HIN & WEG: Jesus Ragga Muffin (2000)
- (22) vergl. Nadija SAMOUR: Emanzipatorische Potentiale des Islams (2015)
- (23) S. 153 in: Charlotte PERKINS GILMAN: Herland (Orig. 1915; 1994)
- (24) vergl. S. 149 in ebenda
- (25) S. 153 in ebenda
- (26) S. 20 in: Karl MARX: Kritik der Religion (Orig. 1844; 1994)
- (27) S. 54 in: Voltairine de CLEYRE: The Making of an Anarchist (Orig. 19??; 2012)
- (28) vergl. Emma GOLDMAN: The Philosophy of Atheism (Orig. 1916, o.J.)
- (29) vergl. S. 45 in: Peter A. BOCHNIK: Die mächtigen Diener (1985)
- (30) vergl. S. 65, 68 in ebenda
- (31) vergl. S. 44 in ebenda

Die Abspaltung reproduktiver Tätigkeiten im warenproduzierenden Patriarchat

Der Prozess der Abspaltung

Solange die Subsistenz^(*)-Produktion eine große gesellschaftliche Bedeutung hatte, waren reproduktive und produktive Tätigkeiten nicht getrennt. Sie hatten damit für den jeweiligen Haushalt eine große ökonomische Bedeutung, auch wenn sie nicht in Geld gemessen wurden. Dieser Prozess der Zerstörung der Subsistenz-Ökonomie begann in wenigen Staaten in den fortgeschrittensten Regionen bereits in der frühen Neuzeit, also ab Ende des 15. Jahrhunderts, und setzt sich bis heute fort (dazu: Die 'ursprüngliche Akkumulation'). „Capitalism has outlawed all non-monetary relations.“ (1).

Übersetzung: Kapitalismus hat alle nicht-geldlichen gesellschaftlichen Kontakte geächtet.

„Mit dem Aufkommen des Kapitalismus organisierte sich die Vergesellschaftung der Produktion mit der Fabrik als Mittelpunkt. Diejenigen, die in den neuen Produktionszentren, eben der Fabrik, arbeiteten, erhielten einen Lohn; die ausgeschlossen waren, erhielten keinen. Frauen, Kinder und Alte verloren ihre beschränkte Macht, die sie aufgrund der Abhängigkeit der Familie von ihrer Arbeit, die als gesellschaftlich und notwendig betrachtet

wurde, besaßen.“ (2) Frauen wurden zunehmend, in Deutschland erst im späten 17. Jahrhundert, per Gesetz von Tätigkeiten als Meisterinnen, später auch als Gehilfinnen ausgeschlossen (3). Dieser einzigartige Prozess der ökonomischen und sozialen Abwertung von Frauen war und ist bis heute von grundlegender Bedeutung für die Akkumulation des Kapitals (4). Das reproduktive Tun vor allem der Frauen wurde damit unsichtbar. „Marx hat sicher Adam Smiths Verachtung für das 'Hausgesinde' geteilt, die 'gleich müßigen Gästen verzehren ohne einen Entgelt zurückzulassen'.“ (5) Die Gleichsetzung von Kapitalismus mit dem Aufstieg der männlich geprägten doppelt freien Lohnarbeit (*) durch Marx trägt bis heute dazu bei, die reproduktiven Tätigkeiten zu verbergen und zu naturalisieren (6). Die Warenform selbst hat „es ihrerseits ... nötig ..., das als weiblich konnotierte, nämlich die Haushaltstätigkeit, das Sinnliche, Emotionale, analytisch nicht Erfassbare, Differente, Widersprüchliche auszugrenzen und als minderwertig zu betrachten.“ (7)

Diese materielle Umwälzung zur kapitalistischen Ökonomie konnte nur durch massive Gewaltanwendung durchgesetzt werden. Silvia Federici bezeichnet diesen Prozess als Staatsterrorismus. Der Enteignung der Commons mit der massiven Freisetzung von Arbeiter*innen, die blutige Niederschlagung u.a. der Bauernkriege und der englischen Revolution, die gewaltsame Durchsetzung des Arbeitszwanges und die zunehmende Ausgrenzung und Entrechtung der Frauen (Hexenverfolgung, Arbeitsverbote, ...) standen Jahrhunderte voller Kämpfe gegenüber (dazu in: Utopien und Versuche der Befreiung von Geld und Eigentum).

(1) S. 107 – 108 in: Alice NUTTER: Make your own Tea (Orig. 1997; 2012)

(2) S. 29 – 30 in: Mariarosa DALLA COSTA: Die Frauen und der Umsturz der Gesellschaft (Orig. 1971; 1973)

(3) vergl. S. 131 in: August BEBEL: Die Frau und der Sozialismus (Orig. 1878; 1953)

(4) vergl. S. 91 in: Silvia FEDERICI: Caliban und die Hexe (Orig. 2011; 2012)

(5) S. 68 in: Hannah ARENDT: Vom Sinn der Arbeit, mit Zitat v. Adam SMITH: Wealth of Nations (Orig. 1956; 1978)

(6) vergl. S. 9 in: Silvia FEDERICI: Caliban und die Hexe (Orig. 2011; 2012)

(7) Roswitha SCHOLZ: Die Theorie der geschlechtlichen Abspaltung und die Kritische Theorie Adornos (2005)

Die Ideologie der Abspaltung

Dieser Prozess der Abspaltung wurde ideologisch begleitet. In der Restauration nach der Niederlage der Englischen Revolution wurde die Abspaltung ideologisch begründet. Ab den 1840er Jahren wurde diese Ideologie wirkmächtig. Frauen galten fortan als abhängig und sanftmütig, Männer als unabhängig und durchsetzungsfähig. Zunächst gab es noch einen gewissen Ausgleich, da auch Eigenschaften, die Männer und Frauen teilen, betont wurden. Im 19. Jahrhundert wurde die Ideologie der bipolaren (*) Verschiedenheit krasser. Der bürgerlichen Frau wurde „die Hausarbeit als wesensbestimmter Bereich [zugewiesen.] ... Der häusliche Bereich war ... als arbeitsfreier Raum gekennzeichnet. Die Hausherrin [sollte] sich der Aufgabe des Repräsentierens, der Beaufsichtigung der Dienstboten ..., die ein gemütliches Heim schaffen sollten, widmen.“ (1) Gemeinsamkeiten kamen in den Rollenbildern nicht mehr vor. Wenn Menschen nicht der Norm entsprachen, wurden sie als abweichend stigmatisiert.

Diese Rollenbilder wurden zunächst nur in den mittleren Klassen propagiert, fanden aber früh über Literatur ihren Weg in die Arbeiter*innenklasse (2). „Zwischen 1881 und 1910 wurden [allein in Berlin] je 200.000 Exemplare der Schriften 'Das häusliche Glück' und 'Wegweiser zum häuslichen Glück' verteilt.“ (3, Anm. 1) Arbeiterinnen gerieten in massive Konflikte zwischen Rollenideal und der Notwendigkeit zu arbeiten (4).

★ **Anm. I:** Herausgeber war der kirchliche Verband 'Arbeiterwohl', der die Propaganda für diese Rollenbilder mit christlicher verband (5).

Auch wenn diese Ideologie kaum eine* noch so vertritt, so hat sie doch bis heute massive Wirkungen auf die verinnerlichten Rollenbilder und gelebte Praxen, auf die sich wandelnde

patriarchale Ordnung.

- (1) S. 156 – 157 in: Ilona BAUER: Frauenarbeit und kapitalistische Reproduktion (Orig 1985; 1987)
- (2) vergl. S. 10 – 11 in: Donna FARMER: Emma Goldman – a voice for women? (Orig. 1985?; 2011)
- (3) S. 162 in: Ilona BAUER: Frauenarbeit und kapitalistische Reproduktion (Orig 1985; 1987)
- (4) vergl. S. 11 in: Donna FARMER: Emma Goldman – a voice for women? (Orig. 1985?; 2011)
- (5) vergl. Britta KANACHER: Die moderne Hausfrau 'Häusliches Glück'

Reproduktive Tätigkeit im Haushalt und der Kapitalismus

Die isolierte reproduktive Tätigkeit im Haushalt ist also eine spezifisch kapitalistische Form der Ausbeutung. Erst auf Basis dieser Abspaltung wurden Kapitalismus und produktive Lohnarbeit möglich. Diese Abspaltung ist so tiefgreifend, dass keine* in der Arbeiter*innenbewegung je daran dachte, „die Arbeitszeit der Frau im Haushalt zu beschränken.“ (1) Maria Mies beschreibt am

Beispiel der sich langsam zersetzenden Kernfamilie sehr anschaulich diese Abspaltung: „Die Kernfamilie, die durch den Staat organisiert und geschützt wird, ist die soziale Fabrik, in der diese Ware 'Arbeitskraft' produziert wird. Deshalb stehen die Hausfrau und ihre Arbeit [(Anm. I)] nicht außerhalb des Prozesses der Mehrwertproduktion, sondern bilden die eigentliche Grundlage, auf der dieser Prozess zum Laufen gebracht werden kann.“ (2)

★ **Anm. I:** Maria Mies ist eine Feministin, die stark auf eine radikale Ausdehnung des Arbeitsbegriffes zielt. Von daher steht in diesem Zitat Arbeit; im Sinne des Ansatzes dieser Schrift stände dort sinnvolles Tun. Entsprechendes gilt für zwei weitere Zitate anderer Autorinnen in diesem Abschnitt, die ebenfalls mit (Anm. I) gekennzeichnet sind.

Die Abspaltung der Reproduktions-Tätigkeiten gehört zu den Grundpfeilern der kapitalistischen Produktionsverhältnisse und muss zentraler Bestandteil der Kritik eben der kapitalistischen Produktionsverhältnisse werden. „Der Lohn kommandiert mehr Arbeitsleistungen, als die Tarifverträge in der Fabrik erkennen lassen. Die Frauenarbeit [(Anm. I)] erscheint daher als persönliche Dienstleistung außerhalb des Kapitals.“ (3) Der unter stalinistischer Herrschaft gegründete ehemalige 'sozialistische' RGW übernahm diese Abspaltung, rechtfertigte sie als notwendigen Fortschritt. Indem der Kapitalismus und die ehemalige RGW-Ökonomie einerseits die Subsistenz-Produktion zerstören und tendenziell alle Verhältnisse zu Warenverhältnissen machen, reproduzieren und erneuern beide patriarchale Herrschaft. „Die Frau befindet sich also in zweierlei Gewalt- und Abhängigkeitsverhältnissen, die sich gegenseitig bedingen: einmal das familiäre patriarchalische ..., und teilweise darauf aufgefropft das staatlich organisierte.“ (4) Die Abspaltung des Reproduktionsbereichs und die Neuformierung patriarchaler Herrschaft bilden den blinden Fleck der politischen Ökonomie und der marxischen Kritik daran.

Ilona Bauer macht deutlich, dass die Bedeutung der Reproduktions-Tätigkeiten, je nach Art der Einbindung, sehr unterschiedlich für die kapitalistische Ökonomie ist. Ist die Subsistenzbasis noch nicht zerstört, so trägt die Frau, wenn sie zusätzlich gegen Geld z.B. wäscht oder näht, auf zwei Arten dazu bei, dass Profite entstehen – einerseits entsteht

★ **Anm. II:** Der Neo-Marxist Claude Meillassoux analysierte in 'Die wilden Früchte der Frau' von 1976 die Aneignung von Mehrwert aus reproduktivem Tun.

durch die Ausbeutung ihrer Arbeitskraft ein relativer Mehrwert, andererseits dadurch, dass sie für das Kapital kostenlos die Reproduktion der Arbeit organisiert, Mann und Kinder versorgt, eine Arbeitsrente im Meillassoux-schen Sinn (Anm. II), also ein absoluter Mehrwert oder ein zusätzlicher, angeeigneter Profit (5).

Das Kapital begann im 19. Jahrhundert einen ersten Angriff auf den Reproduktionssektor, um eine ständige Arbeiterschaft und eine Art betriebswirtschaftlich denkende Betriebs-Kleinfamilie zu schaffen (6). Schon in der Krupp-Arbeitssiedlung des 19. Jahrhunderts ist in

der Arbeit des Alleinverdieners ein Mehreinkommen für die Familie eingerechnet, denn Krupp hatte Interesse an Ruhe und Ordnung in seinen Werken. Eine Arbeitsrente im Meillouxschen Sinn wird nicht mehr produziert (7). „Durch die Lohnzahlung an den Mann wird ein Gewaltverhältnis in die Familie hineingepflanzt.“ (8) Da die unbezahlte Tätigkeit der Hausfrau aber weit billiger ist als bezahlte Frauen z.B. fürs putzen, Kinder betreuen, kochen, für Sex und psychosoziale Betreuung, produziert die Hausfrau weiter einen absoluten Mehrwert für das Kapital (9).

Seit dem Nationalsozialismus besteht „das Familieneinkommen ... zu einem wachsenden Anteil nicht allein aus dem Stundenlohn des Mannes, sondern aus Soziallohnanteilen, Renten [(Anm. III)], Kassenleistungen, Still- und Kindergeld, Mutterschaftsprämien usw. ... [Das Kapital] zahlt ... [indirekt] für die Reproduktionsarbeit“ (10, Anm. I). Ilona Bauer stellt damit in Frage, ob hier noch eine 'ursprüngliche Akkumulation' stattfindet. In unserer Diskussion kamen wir zu dem Schluss, dass der Raub damit nicht verschwindet, aber dass er verschleiert wird.

★ **Anm. III:** Die Rente gehört seit den Bismarckschen Sozialreformen zu den kleinen, ältesten nicht im Stundenlohn enthaltenen Einkommen.

- (1) S. 7 in: Milly WITTKOP-ROCKER: Was will der syndikalistische Frauenbund (Orig. 1923; 1988)
- (2) S. 47 in: Maria MIES: Patriarchat und Kapital (Orig. 1986; 1988)
- (3) S. 34 in: Mariarosa DALLA COSTA: Die Frauen und der Umsturz der Gesellschaft (Orig. 1971; 1973)
- (4) S. 152 in: Ilona BAUER: Frauenarbeit und kapitalistische Reproduktion (Orig 1985; 1987)
- (5) vergl. S. 148 – 149 in ebenda
- (6) vergl. S. 159 – 160 in ebenda
- (7) vergl. S. 150 in ebenda
- (8) S. 150 in ebenda
- (9) vergl. S. 151 in ebenda
- (10) S. 151 in ebenda

Abspaltung und Armut

Diese Abspaltung macht Frauen arm und abhängig. Mitte der 1980er wurde das Ergebnis von Neval Gültekin so zusammengefasst: Frauen führen 2/3 der gesellschaftlichen Arbeit aus, erhalten nur 1/10 des Welt-Einkommens und verfügen nur über 1/100 des Welt-Vermögens. Frauen in Europa, USA und Japan stehen durchschnittlich erheblich besser da. Sie leben dabei wie die privilegierten Männer auf Kosten der restlichen, insbesondere weiblichen Bevölkerung der Erde (1). 1997 schrieb Alice Nutter, dass 90% der Alleinerziehenden Frauen sind und dass die Alleinerziehenden, die von Sozialhilfe leben diejenigen sind, die am stärksten vom anti-feministischen backlash ^(*) betroffen sind (2).

Angesichts der Tendenz zur Öffnung des gehobenen Managements für Frauen in den Metropolen dürften sich die Zahlen etwas verschoben haben. Profitiert haben davon jedoch nur wenige Individuen, während sich die Situation der Masse der Frauen tendenziell verschlechtert hat.

- (1) vergl. S. 65 in: Heinz-Jürgen VOSS: Die Entwicklung des Kapitalismus und die Deklassierung von ... (2013)
>> UNO-Zahlen ???
- (2) vergl. S. 107 in: Alice NUTTER: Make your own Tea (Orig. 1997; 2012)

Abspaltungs-Theorien

Diese Abspaltung der Reproduktions-Tätigkeiten wird auf zwei grundsätzlich unterschiedliche Arten analysiert. Einig sind sich beide Ansätze noch darin, dass damit die gesellschaftliche Anerkennung reproduktiver Tätigkeiten zum Verschwinden gebracht wurde und wird. Frauen werden mit dieser Abspaltung zur Natur erklärt.

Abspaltung - die reproduktive Tätigkeit als unbezahlte Ware

Der ältere und noch immer recht weit verbreitete Theorie-Strang geht davon aus, dass die Reproduktionstätigkeit der Hausfrau zu einer unbezahlten Ware gemacht wird. Marx erkannte das ebenso wenig - wohl weil er es als Patriarch nicht sehen wollte - wie die bürgerlichen Ökonomen. Kropotkin war da weiter. Er sprach treffend von der „Herdsklaverei“, die abgeschafft werden muss (1). Ohne die unbezahlte, fast ausschließlich von Frauen geleistete Reproduktionstätigkeit würde die Gesellschaft in kürzester Zeit zusammenbrechen. „In unserer Gesellschaft werden [jährlich] 63 Milliarden Stunden Arbeit bezahlt verrichtet. Demgegenüber stehen 93 Milliarden Stunden unbezahlter Arbeit in Reproduktionsbereich wie Kinder-, Alten- und Krankenversorgung, Hausarbeit oder ehrenamtlichen Tätigkeiten.“ (2). Ein Drittel bzw. ein Zehntel der bezahlten Arbeit von Frauen bzw. Männern liegt im Bereich der reproduktiven oder Care-Ökonomie (Anm. 1). Nur ein siebtel der reproduktiven Tätigkeiten werden als Arbeit anerkannt und bezahlt (3). Das erschwert Frauen den Zugang zu Geld, da sie durchschnittlich einen erheblichen Teil ihrer Zeit auf unbezahlte Tätigkeiten verwenden. Solange die Gesellschaft auf der Verfügungsgewalt über Geld beruht, konstruiert diese Tatsache ein unüberwindliches, patriarchales Herrschaftsverhältnis. Seit der Ölkrise 1973 begannen die Ökonom*innen auch diese „Güter und Dienstleistungen dem Bruttosozialprodukt hinzu[zurechnen], für die kein Lohn bezahlt und kein Preis berechnet wird.“ (4)

Übersetzung: Sorge

★ Anm. 1: Seit der Jahrtausendwende wird das oft als Care-Ökonomie statt als reproduktive Tätigkeit diskutiert.

Reproduktives Tun soll also in Wertform beschrieben, in die Kritik der politischen Ökonomie integriert und zu bezahlter Arbeit umgewandelt werden. Das ist aber nur möglich, wo der Kapitalismus dahin fortgeschritten ist, sich Bereiche reproduktiven Tuns ein- und unterzuordnen (5). Aber zu diesem Bereich gehört mit z.B. emotionaler Nähe auch das unbezahlbare, nicht quantifizierbare. So spaltet die Ökonomie das Abgespaltene notwendigerweise erneut, indem sie Teile integriert. Ein Beispiel: Die Arbeit von Krankenschwestern wurde in den letzten Jahren in kleine Zeithäppchen aufgeteilt, deren Ableistung genau dokumentiert werden muss. Emotionale Unterstützung ist nicht in solche abstrakte, optimierbare Zeittakte aufteilbar und kommt somit gar nicht mehr vor.

Verstärkt wird dieses Herrschaftsverhältnis dadurch, dass „Frauen weltweit 30 – 40 % weniger Lohn bekommen als Männer“ (6). Die Integration von Frauen in die Erwerbsarbeit als doppelte Vergesellschaftung ist nicht neu; August Bebel berichtete bereits (7). Heute verlagert diese einerseits Reproduktionsarbeit auf Migrant*innen und schafft so zwischen den Frauen ein rassistisches Herrschaftsverhältnis; produziert andererseits Mehrfachbelastungen für Frauen.

Der Weg der bürgerlichen Frauenbewegung reformiert also Herrschaft und trägt so zum besseren Funktionieren des gesamten Herrschaftsgefüges bei. „Dabei untergraben vor allem die Produktivkraftentwicklung und die Marktdynamik, die selber auf der Wert-Abspaltung beruhen, ihre eigenen Voraussetzungen, indem sie bewirken, dass Frauen sich ein gutes Stück von ihrer traditionellen Rolle entfernen.“ (8) Die Konsequenz ist die KiTa für für alle 3-jährigen und die KiTa für 1-jährige. Diese reproduktive Tätigkeit kann nicht mehr unbezahlt geleistet werden, wenn Mütter / Eltern nach der Elternzeit sofort gezwungen sind, wieder Erwerbsarbeit aufzunehmen.

(1) S. 141 in: Peter KROPOTKIN: Eroberung des Brotes (Orig. 1892; o.J.)

(2) Anja KRAUS: Anarchafeministisches Sommercamp (2010)

(3) vergl. S. 21 in: Gisela NOTZ: Theorien alternativen Wirtschaftens (2012)

(4) S. 11 in: Ivan ILLICH: Vom Recht auf Gemeinheit (1982)

(5) vergl. S. 21 – 22 in: Ahlrich MEYER: Massenarmut und Existenzrecht (Orig. 1985; 1987)

(6) S. 112 in: Birgit ROMELSPACHER: Sexismus und Rassismus (1998)

(7) vergl. **S.... in: August BEBEL**

Bezahlte Hausarbeit – eine Lösung der Abspaltung?

Otto Rühle forderte Mitte der 1920er Jahre die staatliche Bezahlung von Hausarbeit (1). Diese Forderung stellte, aufbauend auf Analysen der Italienerin und radikal-feministischen Operaistin Dalla Costa die zweite Frauenbewegung wieder. Diese internationale Kampagne sah die Forderung gar als Strategie zur Überwindung des Kapitalismus (Anm. 1, 2). Ingrid Strobl kritisierte diese Kampagne scharf: „Ja, wie gesagt, das klingt alles sehr verlockend, ein guter Happen nachdem man gerne schnappt, das sind Argumente, die einleuchten. Bloß sind sie verdammt kurzsichtig. Sie sehen bloß den Happen, nicht aber den Faden, an dem er hängt, und nicht, daß der Faden eine Angel ist, und nicht die Hände, die diese Angel festhalten.“ (3) Denn: Vergessen wird dabei die Rolle des Staates. Der Staat schafft den Rahmen, in dem der Kapitalismus die Menschen von ihren Produktionsmitteln enteignet, immer wieder neu. Die Abspaltung der Reproduktionstätigkeiten war die Grundlage, dafür, die kleinen patriarchalen Männer für diese neue kapitalistische Herrschaft zu gewinnen, indem der Staat ihnen per Gesetz private Macht und private Gewalt in der Ehe anbot (4).

★ **Anm. I:** Gemeint ist der hier mehrfach zitierte Aufsatz von Dalla Costa. Sie arbeitet klar die Ambivalenz der Forderung heraus, die sich nicht nur Richtung Emanzipation sondern auch Richtung Institutionalisierung der bestehenden patriarchalen Herrschaft entwickeln kann (6). Ihr eigentliches Ziel ist es „die gesamte Hausfrauenrolle zu zerstören“ (7) und „damit die Hauptstütze der gegenwärtigen kapitalistischen Organisation, nämlich die Familie, [zu] untergraben“ (8).

Manchmal wird argumentiert, dass ein bedingungsloses Grundeinkommen ein Ausdruck der Forderung nach bezahlter Hausarbeit ist. Genau das tut das BGE aber nicht einmal: „Mit der Entkoppelung von Einkommen und Arbeit wird bloß eine Kritik der Lohnarbeit formuliert, während Hausarbeit gleichzeitig verdeckt wird. Diese wird der Welt der Nicht-Arbeit, der sozialen Existenz, des kommunikativen sich-selbst-Versorgens zugeordnet.“ (5) Lohnarbeit stockt das BGE auf, Reproduktionstätigkeiten tun dies nicht.

Selbst eine umgesetzte Forderung der Bezahlung von Hausarbeit würde diese im Niedriglohnsektor ansiedeln. Die Umsetzung der Forderung würde außerdem die reproduktiven Tätigkeiten einer Kosten-Nutzen-Optimierung unterziehen. Am Beispiel der aktuellen Entwicklung in der Altenpflege lässt sich gut deutlich machen, was dieses bewirkt. Messbares wird in Fragebögen eingetragen und ist Grundlage von Arbeitszeitbemessung und Lohn. Die emotionale Ebene ist (im wesentlichen) nicht messbar, kann nicht optimiert und abgerechnet werden und tendiert somit dahin, zu verschwinden. Die Altenpflege wird entmenschlicht indem die Pflege der Alten verdinglicht wird.

Selbst eine umgesetzte Forderung der Bezahlung von Hausarbeit würde diese im Niedriglohnsektor ansiedeln. Die Umsetzung der Forderung würde außerdem die reproduktiven Tätigkeiten einer Kosten-Nutzen-Optimierung unterziehen. Am Beispiel der aktuellen Entwicklung in der Altenpflege lässt sich gut deutlich machen, was dieses bewirkt. Messbares wird in Fragebögen eingetragen und ist Grundlage von Arbeitszeitbemessung und Lohn. Die emotionale Ebene ist (im wesentlichen) nicht messbar, kann nicht optimiert und abgerechnet werden und tendiert somit dahin, zu verschwinden. Die Altenpflege wird entmenschlicht indem die Pflege der Alten verdinglicht wird.

(1) Otto Rühle

(2) vergl. S. 47 – 49 in: Maria MIES: Patriarchat und Kapital (Orig. 1986; 1988)

(3) Ingrid STROBL, zitiert nach S. 82-83 in: Petra GERSCHNER, Angela KOCH: Alte Zöpfe, neu geflochten (1995)

(4) vergl. S. 103 in: Inge HEHR, Carola MÖLLER: Die Illusion vom Sozialstaat (1985)

(5) FRAUENGRUPPE GLANZ DER METROPOLE: Existenzgeldforderung klammert Rolle der Hausarbeit aus (2000)

(6) verg. S. 40 – 41, S. 64 in: Mariarosa DALLA COSTA: Die Frauen und der Umsturz der Gesellschaft (Orig. 1971; 1973)

(7) S. 43 in ebenda

(8) S. 55 in ebenda

Abspaltung – das warenproduzierende Patriarchat

Roswitha Scholz kritisiert diesen Ansatz vehement. Ihre theoretischen Grundlagen sind die fundamentale Wertkritik in der Krisis- bzw. heute in der Exit-Variante und ein radikal-

gesellschaftskritischer Feminismus. Für sie sind Kapitalismus und RGW-Ökonomie zwei Varianten vom „warenproduzierenden Patriarchat“. Im „warenproduzierenden Patriarchat“ „findet eine geschlechts-spezifische 'Abspaltung' statt, die mit dem Wert dialektisch (*) vermittelt ist. Das Abgespaltene ist kein bloßes 'Subsystem' ... sondern wesentlich und konstitutiv für das gesellschaftliche Gesamtverhältnis.“ (1) Mit anderen Worten besagt dass, dass es das System der kapitalistischen Mehrwert- und Kapitalbildung ohne die geschlechtsspezifische Abspaltung der reproduktiven Tätigkeiten nicht existieren kann, dass „Produktions- als auch ... Reproduktionssphäre ... gleichermaßen aufeinander angewiesen und voneinander abhängig“ (2) sind.

Das Abgespaltene 'weibliche' lässt sich nicht in ökonomischen Begrifflichkeiten erfassen. Es dementiert den Totalitätsanspruch von Ökonomie und ökonomischer Theorie (3). Von daher verwehrt sich Roswitha Scholz auch massiv gegen jede Ausweitung des Begriffs Arbeit (4, Anm. 1), wie ihn der ältere Ansatz vornimmt. Viele Aspekte reproduktiver Tätigkeiten weisen weder den Zwangscharakter der Arbeit noch das Effizienzkriterium auf. Weit deutlicher als der ältere Ansatz hebt sie hervor, dass gesellschaftliche Hierarchien und die Benachteiligung von Frauen ihren Grund in der bürgerlich-patriarchalen Gesellschaft haben. Die Wert-Abspaltung formt diese in einer nicht reformierbaren Art und Weise.

★ **Anm. I:** Wir stimmen hiermit völlig überein. Zur Diskussion des Arbeitsbegriffes siehe im Text unter: Die Arbeit

Sie diskutiert intensiv neuere feministische und queere (*) Theorieansätze, kommt aber zu dem Schluss, dass das „warenproduzierende Patriarchat“ rücksichtsloser wird, „verwildert“. „Für einen großen Teil der Bevölkerung auch in den sogenannten entwickelten Ländern heißt dies, dass sie vermutlich in Verhältnissen leben müssen, wie sie zumindest z.T. aus den Slums der Länder in der Dritten Welt bekannt sind: Frauen sind für Geld und (Über-)leben gleichermaßen zuständig. Sie werden zunehmend in den Weltmarkt integriert, ohne jedoch die Chance zur eigenen Existenzsicherung zu bekommen. Sie ziehen die Kinder unter Mithilfe von (weiblichen) Verwandten und Nachbarinnen auf.“ (6) Das Bestätigen viele Analysen: „Die sozialen und ökonomischen Ungleichheiten waren [im Europa der Nachkriegszeit] noch nie so stark.“ (7)

Besonders betroffen von der Verwilderung, von den eskalierenden Ungleichheiten, von sexistischen und rassistischen Diskursen sind u.a. Queers of Color, Muslima und Roma-Frauen. In diesem Prozess kann keineswegs gesellschaftlich die Abspaltung überwunden werden, auch wenn mit „der Leihmutterchaft ... der Markt sogar die Gebärmutter erobert“ (8) hat. Wenn diese gesellschaftlich nicht am marginalisierten Rande stehen wollen, müssen sie auf der gesellschaftlichen Ebene funktionieren.

Claudia von Werlhof beklagt, dass eine Theorie fehlt, für ein angemessenes „Begreifen des spezifisch kapitalistischen Charakters des heutigen Patriarchats wie des spezifisch patriarchalischen Charakters des Kapitalismus als der heutigen (und dazu noch weltweiten) Produktionsweise.“ (9) Die Abspaltungstheorie kann genau dies leisten.

(1) S. 18 in: Roswitha SCHOLZ: Das Geschlecht des Kapitalismus (2000)

(2) S. 44 in ebenda

(3) S. 18 in ebenda

(4) vergl. u.a. S. 41, S. 81, S. 89/90 in ebenda

(5) vergl. S. 76 in ebenda

(6) Roswitha SCHOLZ: Die Theorie der geschlechtlichen Abspaltung und die Kritische Theorie Adornos (2005)

(7) vergl. LESBIENNES OF COLOR: Wir sind Dissidentinnen des heterosozialen Regimes (2013)

(8) S. 23 in: Janet BIEHL: Der soziale Öko-Feminismus (1991)

(9) S. 64 in: Claudia von WERLHOF: Zum Verhältnis von „Staat“ und „Kapital“ und „Patriarchat“ (1985)

Überwindung der Abspaltung

Reproduktionstätigkeiten, egal ob un- oder schlecht bezahlt, produzieren in einer Gesellschaft, die auf der Verfügungsgewalt über Geld beruht, ein unüberwindliches, patriarchales und rassistisches Herrschaftsverhältnis.

Dieses Herrschaftsverhältnis ist unauflösbar, wenn nicht die Trennungen von einerseits Arbeit und Reproduktionstätigkeiten und andererseits Hand- und Kopf-Arbeit überwunden werden. Damit verschwände aber

die gesellschaftliche Basis des Kapitalismus. Denn: Die Aufhebung der patriarchalen Vergesellschaftung unter Beibehaltung des Zwangscharakters von Arbeit ist nur schwer vorstellbar. Es würde eine Verschmelzung der Kategorien Queer (*), Herrschaft und Kapitalismus zu einer neuartigen geschlechtsneutralen Herrschaft bedeuten.

Eine erfolgreiche soziale Revolution kann es nicht ohne die Überwindung der Abspaltung der Reproduktionstätigkeiten geben. Die Entwicklung eines breiten (pro-)feministischen Widerstands für die Überwindung der Abspaltung der Reproduktionstätigkeiten ist eine Voraussetzung für eine solche umfassende soziale Revolution. Für uns führt diese zur Aufhebung dieses Herrschaftsverhältnisse mit der Aufhebung von Arbeit hin zu gesellschaftlich sinnvollem Tun. Das bedeutet die Überwindung des Kapitalismus bzw. des „warenproduzierenden Patriarchats“ hin zu einer anarch*a-kommunistischen Gesellschaft. Dies wäre Grundlage für den Prozess hin zu einer vollständigen Emanzipation jede*r Einzelnen von patriarchalen Vorstellungen.

Die Kritik der politischen Ökonomie

Unter diesem Punkt richten wir den Blick intensiver auf die Analyse der ökonomischen Struktur kapitalistischer Staaten. In vielem ähnelt dem wie ein Ei dem anderen die ökonomische Struktur der ehemaligen RGW-Staaten, denn beides sind warenproduzierende Patriarchate. Darauf gehen wir aber nur an bestimmten Punkten am Rande ein.

Es ist sinnvoll, den „Kapitalismus als Prozess, der von Anfang an global ausgerichtet war und die Unterwerfung und Ausbeutung aller Menschen und nicht nur der Lohnarbeiter als Produzenten anvisierte,“ (1) zu begreifen. Die Geschichte

Die Geschichte des Kapitalismus, wie die Geschichte jeder Herrschaftsform, ist nur aus der Entwicklung des Kampfes zur Durchsetzung dieser Herrschaft von oben und des Widerstands dagegen zu verstehen.

des Kapitalismus ist ein permanenter Kampf. **Entstanden ist der Kapitalismus als Konterrevolution, als Antwort von Feudalherren, Kaufleuten und hohem Klerus auf den antifeudalen Kampf, der ihre Macht über Jahrhunderte erschütterte (2).** Permanenter Kampf ist generell die Geschichte jeder Herrschaftsform. Sie ist immer nur aus der Entwicklung des Kampfes zur Durchsetzung dieser Herrschaft von oben und des Widerstands dagegen zu verstehen.

Die Ökonomie ist die bürgerliche Herrschaftsform schlechthin. Voyer kritisiert, dass Marx, indem er seine Kritik der politischen Ökonomie formuliert, die bürgerliche Grundthese, dass die Ökonomie die Realität der Welt ist, übernimmt (3). Marx Theorie ermöglicht es „eine bürgerliche Welt ohne Bourgeoisie zu konzipieren, eine Welt die, was immer auch geschieht, bürgerlich bleibt.“ (4) Ökonomische Rationalität als Handlungsmaxime zerstört notwendigerweise.

(1) S. 65 in: Claudia von WERLHOF: Zum Verhältnis von „Staat“ und „Kapital“ und „Patriarchat“ (1985)

- (2) vergl. S. 25 – 26 in: Silvia FEDERICI: Caliban und die Hexe (Orig. 2011; 2012)
 (3) vergl. S. 24 – 25 in: Jean-Pierre VOYER: Untersuchung über Natur und Ursachen des Elends der Menschen (Orig. 1976; 1980)
 (4) S. 24 in ebenda

Die 'ursprüngliche Akkumulation'

'Ursprüngliche Akkumulation' beschreibt die systematische Aneignung und Anhäufung von Kapital durch legalisierten Raub von Commons, also Gemeingütern.

Die 'ursprüngliche Akkumulation' ist zunächst die Antwort auf die tiefe Krise der feudalen Ordnung. In Großbritannien war nach den Rosenkrieg ein Großteil des Eigentums des Hochadels und nach der Reformation ein Großteil des Kircheneigentums an die Krone gefallen. „In accordance with the new ideas of property introduced into Northern Europe during that period by

★ **Anm. I:** Das schriftlich fixierte Recht des antiken Römischen Imperiums wurde zu jener Zeit gegen das traditionelle, Commons garantierende Recht in Anschlag gebracht.

the revived influence of Roman

Übersetzung: In Übereinstimmung mit den neuen Eigentumsideen, die in Nordeuropa durch den wiederbelebten Einfluss des Römischen Rechts (Anm. I) in jener Zeit eingeführt wurden, wurden diese Länder-eien als privates Eigentum zugesprochen, worauf allein an die Krone Gebühren zu zahlen waren.

Law, these estates were granted in private ownership, subject only to the dues of the crown.“ (1) Zu jener Zeit wird damit nicht nur die Idee des Eigentums neu formuliert, sondern durch Raub die Grundlage für ein neues Ausbeutungsmodell, den

Kapitalismus, gelegt. Aber, und das wird im folgenden dargelegt, die 'ursprüngliche Akkumulation' erweist sich als wesentlich tiefgreifender, als Marx sie analysierte und nicht nur als Voraussetzung, sondern als notwendiger begleitender Bestandteil des Kapitalismus. Menschen entwickeln vielfältige Widerstandsformen dagegen (viele Beispiele dazu, vom Spätmittelalter bis heute unter: Utopien und Versuche der Befreiung vom Geld und Eigentum).

- (1) S. 87 in: Charlotte WILSON: What Socialism is (Orig. 1886; 2012)

Merkantilismus - Wirtschaftstheorie der frühen 'ursprünglichen Akkumulation'

Die späteren ökonomischen Mainstream-Theorien verurteilen den Merkantilismus als krudes Denksystem. „Es ist ... nicht zur Kenntnis genommen worden, dass Theorie und Praxis der Merkantilisten die Erfordernisse der ursprünglichen Akkumulation am unmittelbarsten ausdrückten.“ (1)

Ziel der merkantilistischen Wirtschaftspolitik war es, durch Handelsüberschüsse das Geldvermögen im Staat zu steigern. Die Ausfuhr von Gold und Silber galt als Reichtumsverlust (2). Angesichts fehlender Maschinen war die Zahl der Arbeiter*innen ein wichtiger Faktor für die Reichtumbildung. Sie waren es, die die zu exportierenden Waren produzieren mussten. Die Förderung des Bevölkerungswachstums durch Bevölkerungspolitik und massiver Druck, um die Menschen zur Arbeit und ins Militär zu zwingen kennzeichnen Theorie und Praxis der Zeit. Menschen wurden als Rohstoffe wahrgenommen, die für den Staat zu arbeiten hatten (3).

In England begann die Entwicklung der extrem repressiven Praxis im späten 15. Jahrhundert. Enteignung und Vertreibung von den Commons wurde mit vielfältigem Zwang verknüpft: „Die Gewährung von Fürsorgeleistungen [wurde] ... an die Bedingung geknüpft, dass sich die Empfänger in 'Arbeitshäuser' einsperren ließen, wo verschiedene Arbeitsmodelle an ihnen erprobt wurden.“ (4)

Höhepunkt des Merkantilismus war das 17. Jahrhundert. Die spätere Ablehnung des

Merkantilismus hat vor allem drei Gründe: Es fehlt die Vertuschung von Ausbeutung. Der Merkantilismus ordnet die Wirtschaft dem Staat unter. Veränderte Bedingungen durch technische Entwicklungen erfordern nicht länger den Fokus auf Bevölkerungswachstum.

- (1) S. 106 in: Silvia FEDERICI: Caliban und die Hexe (Orig. 2011; 2012)
- (2) vergl. S. 275 – 276 in: Otto RÜHLE: Die Revolutionen Europas, Band I (Orig. 1927; 1973)
- (3) vergl. S. 107 in: Silvia FEDERICI: Caliban und die Hexe (Orig. 2011; 2012)
- (4) S. 103 in ebenda

Die 'ursprüngliche Akkumulation' bei Marx

Der Kern der 'ursprünglichen Akkumulation' ist für Marx das folgende: „Somit erscheint die geschichtliche Bewegung, die die Produzenten in Lohnarbeiter verwandelt, einerseits als ihre Befreiung von Dienstzwang und Zunftzwang; und diese Seite allein existiert für unsre bürgerlichen Geschichtsschreiber. Andererseits aber werden diese Neubefreiten erst Verkäufer ihrer selbst, nachdem ihnen alle ihre Produktionsmittel und alle durch die alten feudalen Einrichtungen gebotenen Garantien ihrer Existenz beraubt sind. Und die Geschichte dieser ihrer Expropriation (*) ist in die Annalen der Menschheit eingeschrieben mit Zügen von Blut und Feuer.“ (1)

Bereits hier tun sich erste in Marx Analyse aus- geblendete Aspekte auf: Auch in Europa hatte das Kapital nicht allein Interesse an der Ausbeutung doppelt freier Lohnarbeit (*). Versuche die Leibeigen- schaft nach Aufständen und Bauernkriegen wieder einzuführen scheiterten in vielen Regionen. Sklaverei wurde als Ausbeutungsverhältnis auch in Europa wieder neu formiert, erreichte aber nie ein großes Ausmaß, bis es als Ergebnis von Kämpfen im 18. Jahrhundert in England verboten wurde (2). Die Abspaltung der von Frauen ausgeführten reproduktiven Tätigkeiten und ihre unbezahlte Aneignung war ein zentraler Aspekt der 'ursprünglichen Akkumulation'. Marx Konzept der doppelt freien Lohnarbeit verbirgt das.

Marx beschreibt als wichtiges Mittel der 'ursprünglichen Akkumulation' in England ab dem späten 15. Jahrhundert die Enteignung durch Einhegung (*) von Land, die Vertreibung der Bäuer*innen, die Zerstörung ihrer Häuser und die Umwandlung des Landes in Schafweiden (Anm. I) für die sich entwickelnde Wollindustrie. Die Anfänge der Enteignung durch die Grundeigentümer*innen wurden noch durch königliche Verordnungen begrenzt (3). Das Regime Cromwells nach der Englischen Revolution beschleunigte diesen Raub radikal. Die unabhängigen Bäuer*innen verschwanden bis Mitte des 18. Jahrhunderts vollständig. Ende des Jahrhunderts gab es auch keine gemeinsam genutzten Ländereien, keine Commons mehr (4). „Der Fortschritt des 18. Jahrhunderts offenbart sich darin, daß das Gesetz selbst jetzt zum Vehikel des Raubes ... wird.“ (5) Er beschreibt ausführlich die Blutgesetzgebung (von zahlreichen Formen der Folter, wie Geißeln oder Brandmarken über Versklavung bis Hinrichtung) seit Ende des 15. Jahrhunderts gegen die Enteigneten, die als Vagabund*innen und Bettler*innen durchs Land zogen (6). August Bebel beschreibt, wie entsprechend in Deutschen Landen nach der Reformation und dem Dreißigjährigen Krieg die Ländereien der Kirche und von Bäuer*innen (allein in Pommern über 12.000, in Mecklenburg über 11.000 Bäuer*innenstellten) durch blanken Raub angeeignet wurden (7). Diese Enteignungen setzten sich bis ins 18. Jahrhundert fort. In Österreich wurde die Teilung der Gemeindeländer 1768 mit militärischer Gewalt durchgesetzt. In Preußen erließ Friedrich II zwischen 1752 und 1769 vier Verfügungen, um die Teilung der Allmenden durchzusetzen (8). Kropotkin beschreibt den Prozess der Aneignung in Frankreich, der im 16. Jahrhundert mit dem Raub von Ländereien durch den Adel beginnt. Staatlicher Raub durch gesetzliche Enteignung aller Geldeinnehmer 1667 und das Verbot der bäuerlichen Vollversammlungen 1787 folgtem im Ancien Regime. Gesetze der Regierungen der

★ **Anm. I:** Morus schrieb dazu: Schafe fressen Menschen (19)

Französischen Revolution setzten die Enteignung fort, mussten wegen Widerstandes zeitweise zurückgenommen werden. Bis in die Zeit von Napoleon III setzte sich dieses Wechselspiel von Gesetz, Widerstand und Teilrücknahme der Enteignungen fort (9).

Noch um die Wende zum 20. Jahrhundert waren z.B. in Frankreich 5,4 Mill. Ha Ackerland, 4,5 Mill. Ha Naturwiesen und 9,4 Mill. Ha Wald als Gemeindeland übrig (10), die noch der 'ursprünglichen Akkumulation' zugeführt werden konnten. Anfang des 21. Jahrhunderts sind davon noch 750.000 Ha Gemeindeland, zu gut 95 % Grassland übrig (11).

Der Prozess der 'ursprünglichen Akkumulation' bedeutete also in Europa einerseits die radikale Ausweitung der Lohnarbeit (auf die sich Marx Analyse konzentriert) bei gleichzeitiger radikaler Reduzierung der Real-Löhne. Die Ausgrenzung der Frauen zeigte sich neben zunehmend schlechteren Zugängen zur Arbeit auch in einer deutlichen Verschlechterung des Lohnverhältnisses zwischen Männern und Frauen. Mitte des 14. Jahrhunderts erhielten Frauen noch die Hälfte, Mitte des 16. Jahrhunderts nur noch ein Drittel des Männerlohnes (12). Die drastisch geringeren Löhne galten als Zuverdienst. Damit wurde die Abhängigkeit der Frauen organisiert und ihnen die Freizügigkeit faktisch genommen (13).

Marx hatte den globale Charakter der 'ursprünglichen Akkumulation' im Blick (15) (dazu: Zitat am Beginn von: Die 'ursprüngliche Akkumulation' als globaler Krieg).

Für Marx war die 'ursprüngliche Akkumulation' notwendig. Die Schranken, die die Verwandlung des Wucher- und Handelskapitals in industrielles Kapital behinderten, fielen mit den Einhegungen und der Freisetzung der Armen. Der Prozess des Raubes in der 'ursprüngliche Akkumulation' ermöglichte dem Kapitalismus Zugriff auf wichtige Quellen der Produktivkräfte (Grund, Boden, Mineralien, Erze, Wild und pflanzliche Rohstoffe). Dieser Prozess setzte die Arbeitskräfte frei, um sie zum Verkauf ihrer Arbeit zwingen zu können. Er setzte die Warenwirtschaft durch und trennte Landwirtschaft und Gewerbe (16). Die Brutalität der 'ursprünglichen Akkumulation' bereitete in Marxens Vorstellung den Kapitalismus vor, der durch die Entwicklung der Produktivkräfte erst die Möglichkeit der emanzipatorischer Prozesse eröffnete. Damit verstellt Marx in der Theorie bereits die Voraussetzungen von Revolution in nicht oder wenig industriell entwickelten Ländern, wie Russland und Ukraine ab 1917 und Spanien ab 1936.

Er schenkt den Folgen der Zerstörung des sozialen Zusammenhalts und der Fähigkeiten zur Subsistenz viel zu wenig Aufmerksamkeit (Anm. II). Auch im aktuellen Prozess der 'ursprünglichen Akkumulation' im Trikont (*) wurde zwar die Produktivität erhöht. Sie kam und kommt den Armen aber nicht zu gute, „im Gegenteil: Die Entwicklung des Agrar-Kapitalismus ging [und geht] mit der Verelendung der ländlichen Bevölkerung 'Hand in Hand'.“ (17) Im ländlichen Bereich war und ist die 'ursprüngliche Akkumulation' am deutlichsten ausgeprägt.

★ **Anm. II:** „Die Almende beförderte nicht nur Formen kollektiver Entscheidungsprozesse und Kooperation, sie war auch die materielle Grundlage; auf der Solidarität und Gesellschaftlichkeit der Bauern gediehen. Sämtliche Spiele, Feste und Versammlungen der bäuerlichen Gesellschaft fanden auf der Almende statt. Die soziale Funktion der Almende war für Frauen besonders bedeutend. Sie verfügten über weniger Landtitel und geringere gesellschaftliche Macht und waren daher für ihre Subsistenz, ihre Autonomie und ihren gesellschaftlichen Verkehr besonders stark auf die Almende angewiesen.“ (20)

Lohn eines Tischlers (männlich) in England	
Zeitraum	Kilo Getreide
1351 – 1400	121,8
1401 – 1450	155,1
1451 – 1500	143,5
1501 – 1550	122,4
1551 – 1600	83
1601 – 1650	48,3
1651 – 1700	74,1
1701 – 1750	94,6
1751 – 1800	79,6 (14)

Der Begriff der 'ursprünglichen Akkumulation' bei Marx greift viel zu kurz. Er blieb in

patriarchalen und euro-zentrischen Vorstellungen befangen. Er ignorierte die Bedeutung von Hexenverfolgungen und die Neuformierung der patriarchalen Gewaltverhältnisse. Er erkannte nicht, dass es sich bei der 'ursprünglichen Akkumulation' auch „um eine Akkumulation von Unterschieden und Spaltungen innerhalb der Arbeiterklasse [handelt], so dass Hierarchien, die auf dem Geschlecht, aber auch auf der 'Rasse' und dem Alter beruhen, für die Klassenherrschaft und die Herausbildung des neuen Proletariats konstitutiv wurden.“ (18) Sein Fortschrittsdenken führte dazu, dass er in der 'ursprünglichen Akkumulation' einerseits nur eine dem Kapitalismus vorausgehende Phase des Raubes sehen konnte. Andererseits führte **das Fortschrittsdenken** zu der sehr zynischen Vorstellung von der Notwendigkeit dieser Prozesse für die Möglichkeit der Emanzipation.

- (1) S. 743 in: Karl MARX: Das Kapital, Band 1 (Orig. 1864; 1986)
- (2) vergl. S. 80 in: Silvia FEDERICI: Caliban und die Hexe (Orig. 2011; 2012)
- (3) vergl. S. 745 – 748 in: Karl MARX: Das Kapital, Band 1 (Orig. 1864; 1986)
- (4) vergl. S. 750 – 751 in ebenda
- (5) S. 752 in ebenda
- (6) vergl. S. 761ff in ebenda
- (7) vergl. S. S. 129 – 130 in: August BEBEL: Die Frau und der Sozialismus (Orig. 1878; 1953)
- (8) vergl. S. 187 in: Peter KROPOTKIN: Gegenseitige Hilfe ... (Orig. 1902; 2011)
- (9) vergl. S. 183 – 186 in ebenda
- (10) vergl. S. 192 in ebenda
- (11) vergl. http://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php/Common_land_statistics_-_background#France
- (12) vergl. S. 778 in: Karl MARX: Das Kapital, Band 1 (Orig. 1864; 1986)
- (13) vergl. S. 81 in: Heinz-Jürgen VOSS: Die Entwicklung des Kapitalismus und die Deklassierung von ... (2013)
- (14) Tabelle aus: S. 93 in: Silvia FEDERICI: Caliban und die Hexe (Orig. 2011; 2012), vergl. ebenda
- (15) vergl. S. 779 in: Karl MARX: Das Kapital, Band 1 (Orig. 1864; 1986)
- (16) vergl. S. 290 in: Rosa LUXEMBURG: Die Akkumulation des Kapitals (Orig. 1912; 1970)
- (17) S. 83 in: Silvia FEDERICI: Caliban und die Hexe (Orig. 2011; 2012)
- (18) S. 78 in ebenda
- (19) vergl. S. 46 - 49 in: Thomas MORUS: Utopia (Orig. 1516; 1988)
- (20) vergl. S. 86 in: Silvia FEDERICI: Caliban und die Hexe (Orig. 2011; 2012)

Die 'ursprüngliche Akkumulation' und das neue Patriarchat

Silvia Federici unterstreicht die patriarchal bestimmten Auslassungen von Marx bei seiner Analyse der 'ursprünglichen Akkumulation': „Die Entwicklung einer neuen geschlechtlichen Arbeitsteilung, die die Frauenarbeit und die reproduktive Funktion der Frauen der Reproduktion der Arbeiterschaft unterordnet; der Aufbau einer neuen patriarchalen Ordnung auf Grundlage des Ausschlusses der Frauen von der Lohnarbeit sowie der Unterordnung der Frauen unter die Männer; die Mechanisierung des proletarischen Körpers sowie, im Falle der Frauen, seine Umwandlung in eine Maschine zur Produktion neuer Arbeiter.“ (1) Für sie ist Gender deshalb nicht allein eine kulturelle Angelegenheit, sondern eine spezifische Ausprägung von Klassenverhältnissen (2).

Um das Bevölkerungswachstum gemäß der merkantilistischen Vorstellungen zu entwickeln führten alle Staaten Europas einen regelrechten Krieg gegen Frauen. Zielrichtung war es dabei einerseits die Sexualität auf die Fortpflanzung auszurichten, andererseits darum Abtreibung zu unterbinden und das Wissen um Verhütung zu unterdrücken. Mittel des Krieges ist die Dämonisierung nicht gewünschter Praktiken. Ab Mitte des 16. Jahrhunderts wurden in allen Ländern Europas Verhütung, Abtreibung und Kindstötung aufs strengste bestraft. Alle diese neu geschaffenen Verbrechen waren auch zentrale Bestandteile der Hexenverfolgung (3). Der weibliche Körper wurde „in ein Mittel zur Reproduktion der Arbeitskraft und Vergrößerung der Arbeiterschaft verwandelt und als natürliche Gebärmaschine behandelt, deren Arbeitsrhythmus sich der Kontrolle der Frauen entzog.“ (4)

Frauen wurden in dieser Zeit zunehmend von der Arbeit ausgeschlossen. In

Gesetzestexten, Steuerverordnungen und Verordnungen der Zünfte setzte sich die Annahme durch, dass der Ort der Frauen das Haus, die Familie ist, dass sie höchstens als helfende Familienangehörige arbeiten darf (5). „Gemäß diesem neuen Gesellschafts- und Geschlechtervertrag wurden proletarische Frauen für männliche Arbeiter zum Ersatz für das in Folge der Einhegungen [vor allem der Commons] verlorene Land. Sie wurden zum grundlegendsten Reproduktionsmittel und zum öffentlichen Gut, dessen sich jeder zu jeglichem Zeitpunkt bemächtigen konnte.“ (6) In den höheren Klassen war es das Eigentum, dass die Herrschaft des Mannes über die Frau garantierte. Im Proletariat erfüllte der Ausschluss der Frauen von bezahlter Arbeit diese Garantie (7).

Der Kampf gegen magische Vorstellungen, der Kampf gegen Hexen ist zentraler Bestandteil dieser Strategie der kapitalistischen Modernisierung. Francis Bacon klagte: „Magie tötet die Industrie.“ (8) Der Glaube an Unglückstage, der Glaube an Zauber, an Magie als unerlaubte Machtform etwas ohne Arbeit zu erlangen, der Glaube verborgene Schätze mit Hilfe von Amuletten finden zu können sind Aspekte der Magie, die der Unterwerfung der Menschen unter das Arbeitsregime entgegenstanden (9). Die Männer der Wissenschaft, des Rationalismus, wie Thomas Hobbes, Jean Bodin oder Richard Boyle unterstützten denn auch die Hexenverfolgung (10). „Die Hexenverfolgungen vertieften die Spaltungen zwischen Männern und Frauen. Sie lehrten Männer die Macht der Frauen zu fürchten, und sie zerstörten ein ganzes Universum von Praktiken, Glaubensvorstellungen und sozialen Subjekten, deren Existenz mit der kapitalistischen Arbeitsdisziplin unvereinbar war.“ (11) Und: Zumindest für England fallen Aufstandsbekämpfung und vermehrte Hexenverfolgung zeitlich immer wieder zusammen (12).

Ein einziger Fall des Widerstandes gegen die Hexenverbrennungen ist dokumentiert. Die Fischer von St. Jean de Luz im Baskenland brachen nach Gerüchten von Massenprozessen gegen ihre Frauen, Mütter und Töchter den Kabeljau-Fang 1609 zwei Monate vor Ende der Saison ab. Sie befreiten eine große Prozession von angeblichen Hexen auf dem Weg zum Scheiterhaufen und beendeten damit die Hexenverfolgung in ihrer Region. Angst war ein großer Faktor Nachahmung zu verhindern, denn viele Verwandte und Bekannte verurteilter Hexen folgten ihnen auf den Scheiterhaufen (13).

Humanisten, Protestanten und Katholiken, so gegensätzlich ihre Positionen auch in anderen Fragen sein mochten, nutzten die gedruckten Seiten und die Kanzel durchgängig für frauenfeindliche Propaganda (14). Nach zwei Jahrhunderten des Krieges gegen Frauen wurde Ende des 17. Jahrhunderts das neue Modell der Weiblichkeit formuliert: „Die ideale Frau und Gattin – passiv, fügsam, sparsam, wortkarg, stets beschäftigt und keusch.“ (15) Dieses Modell wurde mehrfach angepasst und hat bis heute Auswirkungen auf gesellschaftliche Rollenvorstellungen.

Mitte des 19. Jahrhunderts waren Frauen als Ergebnis dieses Prozesses nahezu vollständig entrechtet. In England fiel den (Ehe)Männern die Verwaltung und der Nutzen aus dem Eigentum von Frauen zu, von vielen Eigentumsformen waren sie, wie im gesamten Rechtssystem, als unmündig ausgeschlossen. Ähnlich war es fast überall in Europa. Die Anfänge der Kämpfe der 1. Frauenbewegung führten in England ab 1870 zu ersten kleinen Reformschritten. August Bebel gibt für Staaten Europas und die USA einen Überblick sowohl über den Stand der Entrechtung der Frau Mitte des 19. Jahrhunderts als auch über die Schritte der Veränderung bis zum 1. Weltkrieg (16).

Ein wichtiges Ergebnis der Hexenverfolgung ist die weitgehende Tabuisierung von Sexualität in der Gesellschaft: „Die Hexenprozesse bieten einen lehrreichen Katalog jener Formen der Sexualität, die als 'nicht produktiv' verboten wurden: Homosexualität, Sexualität zwischen Jungen und Alten, Geschlechtsverkehr zwischen Menschen verschiedener Klassen, Analverkehr, Verkehr 'von hinten' ..., Nacktheit und Tanz. Ebenfalls verboten wurde die öffentliche, kollektive Sexualität.“ (17) Die ihrer Sexualität entfremdeten sollten

sich besser der Arbeit, dem Geld verdienen zuwenden.

Erg. zu gesundheitl. Auswirkungen

Die Kolonialisierung der Welt sorgte dafür, dass dieses patriarchale Geschlechtermodell weltweit exportiert wurde. Silvia Federici zeigt das am Beispiel der Montagnais-Naskapi von der Halbinsel Labrador, Kanada. Mitte des 17. Jahrhunderts christianisierten französische Jesuiten diese. Die Männer dieser weitgehend gewaltfreien Kultur wurden zu wertvollen, ihre Frauen und Kinder prügelnden Patriarchen und Handelspartnern erzogen (18). Auch die Hexenverfolgung wurde durch Missionare in eine Reihe von Kolonien eingeführt, um Angst und Schrecken zu verbreiten, Widerstände zu brechen und die patriarchale Ordnung durchzusetzen (19). **Die Einführung des Geldes und in der Folge die Entwicklung von Eigentum und Geld zu den zentralen gesellschaftlichen Mechanismen gehören zu den wichtigsten Machtmitteln gegen die traditionellen Strukturen in den kolonialiserten Ländern (20).**

Das sind zentrale Mittel der Neuformulierung, Radikalisierung und weltweiten Ausdehnung patriarchaler Herrschaft zu Beginn des Kapitalismus. Im 17. Jahrhundert wird auch die Hexenverfolgung rassistisch aufgeladen, Teufel und Wollust werden Schwarz (21). Die Farbe der Überlegenheit wird Weiß. Diese Herrschaftssysteme sind seitdem aufs engste miteinander verknüpft.

In Phasen intensiver 'ursprünglicher Akkumulation', mit neuen Einhegungen entflammte immer wieder auch die Hexenverfolgung. Belegt sind Hexenverfolgungen aus den 1840er Jahren auf den Westindischen Inseln, in den 1980er und 1990er Jahren in einigen Teilen Lateinamerikas und Afrikas (22).

Die Befreiung der Gesellschaft von patriarchaler und rassistischer Herrschaft ist deshalb innerhalb kapitalistischer Verhältnisse, ohne Überwindung von Geld und Eigentum unmöglich. Eine Gesellschaft ohne Geld und Eigentum ist aber umgekehrt nicht notwendigerweise nur als anti-patriarchal und anti-rassistisch vorstellbar. Die Überwindung von Geld und Eigentum muss also ergänzt werden, damit Herrschaft insgesamt überwunden werden kann.

(1) S. 13 - 14 in: Silvia FEDERICI: Caliban und die Hexe (Orig. 2011; 2012)

(2) vergl. S. 17 in ebenda

(3) vergl. S. 107ff in ebenda

(4) S. 109 in ebenda

(5) vergl. S. 113ff in ebenda

(6) S. 118 in ebenda

(7) vergl. S. 120 in ebenda

(8) Francis BACON, zitiert nach S. 175 in: Silvia FEDERICI: Caliban und die Hexe (Orig. 2011; 2012)

(9) vergl. S. 175 – 177 in: Silvia FEDERICI: Caliban und die Hexe (Orig. 2011; 2012)

(10) vergl. S. 178 in ebenda

(11) S. 203 in ebenda

(12) vergl. S. 214 in ebenda

(13) vergl. S. 230 - 231 in ebenda

(14) vergl. S. 123ff in ebenda

(15) S. 127 in ebenda

(16) S. 345 – 382 in: August BEBEL: Die Frau und der Sozialismus (Orig. 1878; 1953)

(17) S. 236 in: Silvia FEDERICI: Caliban und die Hexe (Orig. 2011; 2012)

(18) vergl. S. 138 - 139 in ebenda

(19) vergl. S. 241ff, 266 – 267, 277ff in ebenda

(20) vergl. S. 59 in: Sam MBAH, I. E. IGARIWEY: African Anarchism – The History of a Movement (Orig. 2001; 2009)

(21) vergl. S. 240 – 241 in: Silvia FEDERICI: Caliban und die Hexe (Orig. 2011; 2012)

(22) vergl. S. 286 – 289 in ebenda

Die 'ursprüngliche Akkumulation' als globaler Krieg

Die Raubökonomie der 'ursprünglichen Akkumulation' kann als ein 500 Jahre andauernder globaler Krieg betrachtet werden. Dieser Krieg hat heiße Phasen, in denen

Polizei, Militär und Paramilitärs massenhaft Arme / Indigene (*) im Trikont (*) umbringen, um die Ausbeutung durch das Kapital durchzusetzen. Dieser Krieg hat kühlere Phasen, in denen die ökonomische Ausplünderung der Länder des Südens für den globalen Norden seine alltäglichen Todesopfer fordert. Polizei, Militär und Paramilitärs haben dann nur die Aufgabe durch Einschüchterung, Verschwinden lassen und einzelne Morde die herrschende Ordnung mittels Angst aufrecht zu halten.

„Die Entdeckung der Gold- und Silberländer in Amerika, die Ausrottung, Versklavung und Vergrabung der eingeborenen Bevölkerung in die Bergwerke, die beginnende Eroberung und Ausplünderung von Ostindien, die Verwandlung von Afrika in ein Geheg zur Handelsjagd auf Schwarzhäute bezeichnen die Morgenröte der kapitalistischen Produktionsära. Diese idyllischen Prozesse sind Hauptmomente der ursprünglichen Akkumulation.“ (1)

Aber: Weltweit wurde in diesem Prozess nicht Marxens Subjekt der Geschichte, der doppelt freie Lohnarbeiter (*), herausgebildet. Der war in der Regel weiß und männlich. „Im Gegenteil: Der Kapitalismus hat brutalere und listigere Formen der Versklavung hervorgebracht, da er im Körper des Proletariats tiefe Spaltungen geschaffen hat.“ (2) Das System der Sklaverei, des Dreieckshandels, war eine moderne Form der Ausbeutung, keine rückwärtsgewandte, war ein Teil dieser Spaltungen. Bis heute entstehen, nicht nur in der Bekleidungs-, Fleisch- (3) und in der Sexindustrie, immer wieder neue Formen der Sklaverei. 30 Millionen Menschen leben weltweit, 10.000 in der BRD als Sklav*innen, wie die Zeit berichtete (4).

Die brutalsten Formen nahm und nimmt dieser Krieg nicht in Europa an. Europäische Staaten und Konzerne sind aber noch heute im Trikont durch Kriege, durch Rohstoffausbeutung und die globale Werkbank beteiligt und profitieren massiv daran. Marx beschrieb das so: In den amerikanischen Kolonien „vernichteten Arbeit, Krankheit und Disziplinarstrafen in den Jahrzehnten unmittelbar nach der Conquista zwei Drittel der indigenen (*) Bevölkerung.“ (5) Auch in den spanischen Kolonien war die 'ursprüngliche Akkumulation' mit der Aneignung von einem Drittel der Landwirtschaftsflächen der Indigenen durch die Kolonialherren in den ersten 200 Jahren begleitet (6). „Jede neue Kolonialerweiterung wird naturgemäß von diesem hartnäckigen Krieg des Kapitals gegen die sozialen und ökonomischen Zusammenhänge der Eingeborenen begleitet sowie von dem gewaltsamen Raub ihrer Produktionsmittel und ihrer Arbeitskräfte.“ (7). Rosa Luxemburg beschreibt das im Anschluss daran ausführlich u.a. am Beispiel Algerien (8).

Heute treiben die neoliberale Politik von Weltbank, IWF, Freihandelsabkommen (TTIP, CETA, NAFTA, ...) diesen Krieg voran. Kern dieser Politik ist die Entwicklung des Privatsektors (Private Sector Development). Konkret bedeutet das: Die Privatisierung von Commons, insbesondere von gemeinsam bewirtschafteten Böden, Wasser oder Bodenschätzen, aber auch von Unternehmen ist häufig Vorbedingung zur Kreditvergabe an Trikont-Staaten.

In Indonesien ist das größte Projekt die Umwandlung Kalimantans (früher Borneo). Bis vor kurzem war Kalimantan eine von indigener Subsistenz-Produktion im Urwald und kleinbäuerlicher Subsistenz-Produktion an dessen Rändern geprägte Landschaft. Innerhalb weniger Jahre wurde die Monokultur-Plantage für Palmöl prägend für die Landschaft der drittgrößten Insel der Welt. Dieser Prozess bedeutet die gewalttätige Vertreibung von Indigenen und Kleinbäuer*innen. Er umfasst die Zerstörung eines der weltweit größten Urwälder. Dieser war (und ist in seinen Resten) sowohl Lebensraum für eine vielfältige und einmalige Pflanzen- und Tierwelt als auch ein bedeutender globaler CO₂-Speicher für das Weltklima. Internationale Konzerne, unterstützt von ihrem privaten Wachschutz, vom indonesischen Staat, von Polizei, Militär und Paramilitärs sind die Täter*innen. Diesem Prozess versuchen die Armen überwiegend gewaltfrei zu widerstehen (9).

Dieser Prozess der Raubökonomie, der 'ursprünglichen Akkumulation' findet weltweit nicht nur im Bereich Landwirtschaft (dazu: Die sogenannte 'Grüne Gentechnik' und die globale Landwirtschaft) sondern auch z.B. im Bereich Bodenschätze statt (dazu: Peak Oil, Peak Everything – die Plünderung der letzten Ressourcen).

Dieser globale Krieg kann nur durch eine Überwindung der herrschenden, kapitalistischen Verhältnisse beendet werden, wie im nächsten Abschnitt gezeigt wird.

- (1) S. 743 in: Karl MARX: Das Kapital, Band 1 (Orig. 1864; 1986)
- (2) S. 78 in: Silvia FEDERICI: Caliban und die Hexe (Orig. 2011; 2012)
- (3) vergl. Jan GROSSARTH: Das billige Fleisch hat einen Preis (2013)
- (4) vergl. Anne FROMM: Moderne Sklaverei – Ausgebeutet für Profit, Sex und Nervenkitzel (2013)
- (5) S. 81 in: Silvia FEDERICI: Caliban und die Hexe (Orig. 2011; 2012)
- (6) vergl. S. 82 in ebenda
- (7) S. 291 in: Rosa LUXEMBURG: Die Akkumulation des Kapitals (Orig. 1912; 1970)
- (8) vergl. S. 297 – 305 in ebenda
- (9) vergl. ALTEMEIER & HORNUNG FILMPRODUKTION: Fette Beute (2002),
Christiane ZANDER, Klaus SCHENK: Palmöl, die indonesische Tragödie (2011)

Die 'ursprüngliche Akkumulation' als permanenter Prozess

Wie bereits Marx erkannte, basiert Kapitalismus auf der Notwendigkeit zum Wachstum. Die Erhöhung der Produktivität bewirkt, dass immer weniger Arbeit für das einzelne Produkt gebraucht wird. Die Märkte sind aber irgendwann gesättigt. Deshalb braucht es also immer neue Märkte. Seit den 1970er Jahren fällt es dem Kapitalismus immer schwerer, neue Märkte (durch neue Produkte oder neue Konsument*innen) zu entwickeln, die die Steigerungen der Produktivität auch nur ausgleichen. Die Krise des Kapitalismus ist seit dem permanent und wird im Wesentlichen durch die Flucht in Finanzspekulationen in zukünftige Gewinne überbrückt. Gleichzeitig ist global auch eine Verschärfung der Enteignung von kleinbäuerlichen Subsistenzstrukturen, des Zwangs zur Vermarktung, zu beobachten.

Da die neue Krise dauerhaft ist, kann damit auch immer wieder legitimiert werden, dass die Armen den Gürtel enger schnallen sollen. Es gibt innerhalb der kapitalistischen Logik daraus keinen Ausweg. Ein gutes Leben für alle heißt deshalb, mit dieser Logik zu brechen!

„Der Kapitalismus bedarf zu seiner Existenz und Fortentwicklung nichtkapitalistischer Produktionsformen als seiner Umgebung.“ (1) Sie sind der Nährboden, auf dessen Kosten sich die Kapitalakkumulation entwickelt (2). Ohne die 'ursprüngliche Akkumulation' hat der Kapitalismus jedenfalls noch nie funktioniert. Und: In der Krise bedarf er dieser um so mehr. Der Kapitalismus erzwingt also gegenläufig zur Weltkonjunktur „periodisch aber durchaus systematisch einen Prozess [von radikaler Ausdehnung] 'ursprünglicher Akkumulation' “ (3). Um nichtkapitalistische Produktionsformen nutzbar zu machen, muss der Kapitalismus diese in eine Form überführen, die ausbeutbar ist. Subsistenzbäuer*innen haben, so stellt Rosa Luxemburg fest, keinen großen Bedarf an Waren, haben kaum Interesse, ihre Arbeit zu verkaufen oder Produktivmittel bereitzustellen. Das Verschwinden nicht-kapitalistischer Räume auf der Erde durch seine eigene Entwicklung stellt eine Grenze da, an der der Kapitalismus zerschellen muss (4).

Es gilt die These von Rosa Luxemburg aufgrund der derzeitigen Entwicklungen zu aktualisieren. Bei der Biopiraterie wird z.B. meist keine Produktivkraft angeeignet. Das traditionelle Wissen nicht-kapitalistischer Produktionsformen über die Wirkstoffe der Pflanzen- und Tierwelt wird noch gebraucht. Angeeignet als Patent aber wird Natur, z.B. in Form einer bestimmten Gensequenz. Noch deutlicher ist das im Kioto-Prozess. Nach diesem äußerst fragwürdigen „Klimaschutz“-Modell wird Luft angeeignet. Das Recht, sie zu verschmutzen ist seitdem ein Handelsgut. Ausgeplündert und angeeignet werden heute also sowohl Produktionsformen also auch Natur selbst. Wann ist die Technik so weit, dass

der Mond, der Mars, ... parzelliert, zur Ausbeutung der Rohstoffe und zur Entsorgung des Mülls, privatisiert werden kann. Da eröffnet sich doch ein neuer Wachstumsschub, ein Aufschub der Grenzen des Wachstums, ein neuer Ort für Raub. Damit würde ein neuer Aufschub der Wachstumsgrenzen erreicht, denn der ökologische Fußabdruck wächst, ist längst zu groß für die eine Erde.

Eine Antwort auf solch zynische Projekte kann nur auf der Basis einer radikalen Ablehnung der herrschen-den Ordnung, in einer Gesellschaft ohne Geld und Eigentum gesucht werden.

- (1) S. 289 in: Rosa LUXEMBURG: Die Akkumulation des Kapitals (Orig. 1912; 1970)
- (2) vergl. S. 334 in: ebenda
- (3) S. 128 in: Silvia FEDERICI: Caliban und die Hexe (Orig. 2011; 2012)
- (4) vergl. S. 380 in: Rosa LUXEMBURG: Die Akkumulation des Kapitals (Orig. 1912; 1970)
- (5) S. 107 in: Marc-Uwe KLING: Die Känguru-Chroniken (2009; 2010)

Das gute Leben:

„Ursprüngliche Akkumulation

Wir stehen am Hauptbahnhof. Das Känguru muss mal. Ich muss auch. Ich muss auch. Allerdings nicht aufs Klo, sondern nur davor warten. Nach einer Minute kommt das Känguru zurück.

'Ist dir klar, dass die meisten Krisentheorien des Kapitalismus, die den baldigen Zusammenbruch vorhersagen, daran krankten, dass sie unterschätzen, wieviele einst wertfreie Bereiche des gesellschaftlichen Zusammenlebens noch der kapitalistischen Verwertungskette anheimfallen können, um solchermaßen die Krisentendenzen durch eine quasi erneute ursprüngliche Akkumulation abschwächen?', fragt das Känguru. Ich seufze.

'Brauchst du Geld fürs Klo?' frage ich.

'Ich sehe, wir verstehen uns.'" (5)

**Nimm dir Zeit dafür,
sonst wirst du irgendwann unerträglich!**



Die 'ursprüngliche Akkumulation' und das Individuum

Die 'ursprüngliche Akkumulation' enteignet nicht nur materiell sondern enteignet auch die Fähigkeiten jede*r Einzelnen. „Jede neue Ware ... zerstört eine Aktivität, mit der die Menschen bislang aus eigener Kraft ihr Leben meisterten; jeder neue Job macht eine Arbeit [Anm. I] illegal, die bislang von den Unbeschäftigten verrichtet wurde.“ (1) „So verlieren die Menschen ein Privileg nach dem anderen, sich außerhalb ihres Jobs und ohne die Kontrolle durch Experten zu betätigen“ (2). Damit geht immer wieder innerhalb recht kurzer Zeiträume ein riesig großer Bereich praktischen Wissens, der in der kapitalistischen Ökonomie potentiell subversiv ist, verloren. Beispiele dafür sind z.B. das vielfältige Wissen um Nutzpflanzen und ihren Anbau, da es nach Enteignung und Vertreibung nicht mehr legal angewandt werden kann. Handwerkliche Fähigkeiten werden von einem selbstverständlichen Teil der Subsistenztätigkeiten zu Schwarzarbeit. Heute wird z.B. auch das traditionelle Wissen um die medizinische Wirkung von (sub)tropischen Pflanzen durch Patente enteignet. Jede* Einzelne wird damit in die Abhängigkeit von der Warenwelt getrieben.

★ **Anm. I:** Hier müsste eigentlich Tätigkeit statt Arbeit stehen.

Die Bedeutung der Wiederaneignung dieser Fähigkeiten kann für eine Gesellschaft jenseits von Geld und Eigentum kaum zu hoch eingeschätzt werden.

- (1) S. 182 in: Ivan ILLICH: Nützliche Arbeitslosigkeit (1978)
- (2) S. 182 in: ebenda

Die Funktionsprinzipien warenproduzierender Patriarchate

Ein gemeinsames Charakteristikum warenproduzierender Patriarchate ist, dass nicht die Bedürfnisse der Menschen bestimmen, was und wie re-produziert wird. In warenproduzierenden Ökonomien werden die Dinge produziert und die Dienstleistungen angeboten, weil sie als Ware vermarktet werden können.

Wenn kein Markt dafür vorhanden ist, sprich ein großer Teil der Menschen keinen Zugang

zu Geld hat, unterbleibt die Produktion von Lebensmitteln, Wohnraum oder anderen Grundbedürfnissen für diese Armen. Hunger und Slums sind die Konsequenz. Die Menschen sind gezwungen zu versuchen ihr Leben jenseits des Marktes zu organisieren. Mit dem Zusammenbruch der UdSSR veränderte sich dort der Rahmen, unter dem produziert wird. Das alte, real-sozialistische warenproduzierende Patriarchat hatte einen stark regulierten Markt. Dieser basierte darauf, allen eine Grundversorgung an Waren zur Verfügung zu stellen, und auf dem Zwang zur Arbeit. Nach dem Übergang zum Kapitalismus verblieb die Arbeitsideologie. Sehr viele Menschen wurden aber nicht mehr gebraucht. Produziert wurde nur mehr das, was Profite versprach. Lebensmittel für die Menschen gehörten nur im Luxussegment dazu. Die Datscha war schon zu Zeiten des RGW eine wichtige Ergänzung. Jetzt wurde die Selbstversorgung zur Basis des Überlebens. Nach Schätzungen wurde 1995 in Russland 42 % des Fleisches, 44 % der Milch, 82 % der Kartoffeln und 90 % an Obst und Gemüse jenseits des Marktes produziert (1).

Grundlegend für alle warenproduzierende Patriarchate ist, dass die Reproduktion abgespalten wird. Nicht an der Warenform orientierte Re-Produktionsweisen verschwinden in entwickelten warenproduzierenden Patriarchaten aus dem Bewusstsein. Sie führen allenfalls ein Nischendasein. In den letzten Jahrzehnten gibt es weltweit einen zunehmenden Druck, diese nicht warenförmigen Re-Produktionsweisen, in warenförmige zu überführen.

Warenproduzierende Patriarchate sind nicht auf ihre ökonomischen Prinzipien zu reduzieren. Das Kapital existiert nur in einem permanenten Klassenkampf (2). Es stellt Nicht-Arbeit als kostenlos anzueignende Natur, z.B. die abgespaltenen Reproduktionstätigkeiten, und Arbeit in permanenten Kämpfen neu her und definiert es neu. Arbeit und Kapital befinden sich außerdem in einem gemeinsamen Kampf gegen das dem Kapitalismus äußere. In diesem Kampf wird die lebendige Arbeit Tag für Tag neu in tote Arbeit, in Kapital verwandelt (3). Das als Natur definierte, das Lebendige, wird in diesem Kampf der Warenform unterworfen, wird als Raub, als 'ursprüngliche Akkumulation' (*), in Wert verwandelt und anschließend, falls es genug Profit verspricht, in einen neuen Markt umgewandelt.

Aber das ökonomische Prinzip selbst ist in den warenproduzierenden Patriarchaten abgespalten. Es trennt sich vom politischen, privaten, sozialen, ökologischen, gesellschaftlichen. Das ökonomische Prinzip wird am Übergang zur Moderne davon autonom und tendiert dazu, sich die anderen Bereiche dienstbar zu machen.

(1) vergl. S. 179 – 180 in: Andreas EXNER et.al.: Die Grenzen des Kapitalismus (2008)

(2) vergl. S. 198 in: John HOLLOWAY: Die Welt verändern ohne die Macht zu übernehmen (Orig. 2002; 2010)

(3) vergl. S. 209 in: Karl MARX: Das Kapital, Bd. 1 (Orig. 1864; 1986)

Der Klassenbegriff und die Kritik daran

Im Kommunistischen Manifest beschrieben Marx und Engels die Arbeiterklasse (Anm. I) oder das Proletariat als Totengräber des Kapitalismus und einzige wirklich revolutionäre Klasse (1).

Das hat massive Folgen. „Die ganze geschlechtliche Arbeitsteilung und deren enormer Wert für Kapital und Männer verliert sich als quasi naturgegebene Quelle im Reproduktionsbereich, dem dann keine revolutionäre Sprengkraft zugerechnet wurde.“ (2) Auch die rassistische Spaltung der Klasse wird häufiger reproduziert, als in Frage gestellt. „Die Ausklammerung der Reproduktionsseite führt dazu, dass Marx nirgends einen Begriff von Klasse als sozialer Subjektivität und sozialer Macht gegen das Kapital entwickelt.“ (3) Marx kann „die Revolution [nur] als politischen Akt, nicht eigentlich als eine soziale

★ **Anm. I:** Gemeint ist nur die bezahlte, männliche Arbeit.

Revolution fassen.“ (4) Die Aktivist*innen der Arbeiter*innenbewegungen sehen sich entsprechend als für die objektive Notwendigkeit der Revolution kämpfend, sehen aber sich und ihr Leben darin als unbedeutend.

Die Begrenzung auf eine eng gefasste Arbeiter*inneklasse hat teils bis heute, massive Auswirkungen bis weit hinein in soziale Kämpfe und Bewegungen, so auch auf den **Anarcho-Kommunismus** und den **Syndikalismus**. Der positive Bezug auf den Begriff des Proletariats als kämpferische Gegenkraft ist für uns nur bei einem sehr weiten Verständnis, also als „Kampf aller Ausgebeuteten, Erniedrigten, Unterdrückten, Armen, Einkommenslosen und ihrem Ringen um Würde, Subsistenz, Einkommen, Kollektivität, gegenseitige Hilfe, solidarischen Beistand und“ (5) Selbstentfaltung möglich. Ein enges Verständnis von Proletariat als bewusste, kämpferische Arbeiter*innenklasse schließt (und schloss schon immer) viel zu viele Kämpfe aus. **Notwendig ist also „die Kritik eines überkommenen Klassenbegriffs, der patriarchalisch vorgeprägt und dominiert ist und voller Rassismen steckt.“** (6)

Nach wie vor gilt, dass die meisten Tätigkeiten keine Lohnarbeit darstellen. Trotzdem: Heute ist kein Ort der Erde mehr frei von warenproduzierender Ökonomie. Die Lebensrealität aller Menschen ist nicht frei davon. Für die meisten gilt, dass Warenverhältnisse sie mehr oder weniger intensiv prägen. „Wir [werden] in der Tat durch Warenverhältnisse gleichzeitig entzweit und verbunden“ (7). Wir sind also unter kapitalistischen Verhältnissen immer Konkurrent*innen und treten gleichzeitig vorwiegend als Käufer*innen und Verkäufer*innen von Ware zueinander in Kontakt.

Wir können also heute die meisten unsere Bedürfnisse nur über den Kauf von Waren erfüllen, auch wenn wir über den Kauf nie wirklich das bekommen, wessen wir eigentlich bedürfen. Klar ist damit auch, das wir unsere Bedürfnisse nur erfüllen können, wenn wir über Geld verfügen und damit unser Bedürfnis in einen Bedarf verwandeln können. Die ganz überwiegende Mehrheit der Menschen ist auch heute noch gezwungen ihre Arbeitskraft (oder ihren Körper als Ersatzteillager) zu verkaufen, um Waren kaufen zu können. Wir leben also weiterhin in einer Klassengesellschaft. Die Klassenfrage ist also trotz aller Probleme damit, nicht überflüssig sondern muss zentraler Bestandteil von Praxis und Analyse bleiben. „Wir müssen eine Vorstellung von der Autonomie sozialer Bewegungen und vom dem zurückgewinnen, was Sozialrevolution heißen kann: die Rückeroberung der Gesellschaftlichkeit von unten.“ (8)

(1) vergl. S. 9? Karl MARX, Friedrich ENGELS: Manifest der kommunistischen Partei (Ori. 1848; 1987)

(2) S. 9 in: Klaus VIEHMANN, KNASTPOST-KOLLEKTIV: Drei zu Eins (1990)

(3) S. 124 in: Ahlrich MEYER: Massenarmut und Existenzrecht (Orig. 1985; 1987)

(4) S. 124 in ebenda

(5) S. 18 in: Roman DANYLUK: befreiung und soziale emanzipation (2012)

(6) S. 3 in: Klaus VIEHMANN, KNASTPOST-KOLLEKTIV: Drei zu Eins (1990)

(7) S. 9 in: Maria MIES: Patriarchat und Kapital (Orig. 1986; 1988)

(8) S. 19 in: Ahlrich MEYER: Massenarmut und Existenzrecht (Orig. 1985; 1987)

Die Durchdringung von Kapitalismus und Herrschaft

Der Kapitalismus basiert notwendig auf den im Patriarchat entwickelten Herrschaftsstrukturen, entwickelt sie aber zu einer neuen Qualität. **Kapitalismus steht somit auch für den „Aufbau einer neuen patriarchalen Ordnung.“**

★ **Anm. I:** Protestantische Arbeitsethik ist eine Geisteshaltung, die Fleiß und Bedürfnisarmut aus innerem Antrieb des Menschen behauptete, religiös legitimierte und und von guten Christ*innen einforderte.

THESE Der Kapitalismus hat eine zentrale, eigenständige Herrschaftslogik. Diese wäre aber ohne die in patriarchalen Gesellschaften entwickelte Herrschaft nicht denkbar. **THESE**

(1) Gender sollte, so Federici deshalb nicht als rein kulturelle Angelegenheit, sondern als spezifische Ausprägung

von Klassenverhältnissen betrachtet werden (2). Zentrale Bedeutung kommt hierbei den im vor kapitalistischen Patriarchat entwickelten Kategorien Geld, Eigentum und Arbeit, insbesondere im Ausdruck der protestantischen Arbeitsethik (Anm. 1), zu. Aber: Die innere Logik des Kapitalismus ist eine eigenständige (3). Diese Logik durchdringt andere Herrschaftslogiken, wie Patriarchat und Rassismus und wird wiederum von ihnen durchdrungen. Kapitalistische Logik instrumentalisiert die anderen Herrschaftslogiken durchaus. So entsteht mit dem aufkommenden Kapitalismus ein qualitativ neuer Begriff und eine neue Praxis von Arbeit. **Notwendig war dafür die Mechanisierung des Körpers. Der menschliche Körper wurde die erste vom Kapitalismus entwickelte Maschine und die Maschine wurde zum Modell gesellschaftliches Verhaltens (4).** Commons (*) werden angeeignet. Reproduktive Tätigkeiten werden abgespalten. U.a. darüber reproduziert kapitalistische Herrschaft immer auch patriarchale Herrschaft. Kapitalismus ist immer ein Klassenstaat, geführt im Sinne der ökonomisch herrschenden Klasse.

„Die konsequente Herauslösung der Einzelnen aus dem gesellschaftlichen Zusammenhang ist das Erfolgsgeheimnis des Kapitalismus: überall da, wo historisch das vereinzelt Individuum, das (Wirtschafts-)Subjekt quasi aus der Gesellschaft heraus und dieser gegenübertritt, wird jene gewaltige Dynamik in Gang gesetzt, die die kapitalistische Ökonomie ausmacht.“ (5) Die Vereinzelung ist also Bedingung, die Radikalisierung der Vereinzelung Konsequenz kapitalistischer Herrschaft.

Diese Kategorien und die Herrschaftsmechanismen sind umkämpft, nicht statisch. Deshalb gibt es von Seiten der Herrschenden auch immer das Interesse diese Ordnung als die allein mögliche darzustellen. Das von der britischen Premierministerin Maggie Thatcher um 1980 popularisierte „There is no alternative!“ steht in einer Reihe mit dem Philosoph James Mill, der 1820 schrieb: „Das Streben nach der Macht, die notwendig ist, um Person und Besitz anderer in den Dienst unseres eigenen Wohls zu stellen, [ist] ein mächtiges Naturgesetz, das den Menschen regiert.“ (6)

Übersetzung: Es gibt keine Alternative!

Kapitalismus und Staat sind aufs engste miteinander verflochten. Es ist der Staat, der notwendigen Rahmen schafft, der das Kapital vor den Ausgebeuteten schützt, in dem konkurrierende Kapitale sich begegnen. Es ist das Kapital, das den Reichtum akkumuliert, von dem der Staat über die Steuereinnahmen seine Aufgaben zahlt. „Daher sind auch alle politischen Strategien, den Markt über eine Stärkung des Staates einzuschränken ... schon vom Ansatz her falsch (7) und müssen scheitern.“

Das Kapital selbst ist ein Produkt der entfremdeten und angeeigneten Arbeit. Es muss immer wieder neu durch die Arbeit*innen hergestellt werden. Der Klassenkampf von oben und unten ist also konstituierend für kapitalistische Herrschaft (8). Technische Entwicklungen beschleunigen den Klassenkampf von oben. Was Weitling 1838 dazu schrieb gilt noch heute: „So geschieht es in unserem jetzigen erbärmlichen Zustand, daß die Erfindung und Erbauung der Maschinen, welche die Bestimmung haben, die Arbeit der Arbeiter zu erleichtern, nur dazu dienen müssen, sein Elend zu vermehren, ohne seine Arbeit zu erleichtern.“ (9)

Globale Ausbeutung ist im Kapitalismus notwendige Voraussetzung dafür, Spielräume für das Teile und Herrsche zu erschließen und damit für die Integration der weißen, männlichen Facharbeiter der Kernbereiche. Rassismus als Legitimation ist somit ebenso notwendiger Ausdruck kapitalistischer Herrschaft. Illich bringt das auf den Punkt: Im Faschismus nimmt Gestalt an, was die Existenzgrundlage von Kapitalismus und Staatskommunismus ist. Beide brauchen ihre Untermenschen, seien es Jüd*innen, People of Colour (*), Frauen (10) Transgender (*), Muslim*a oder Anarchist*innen.

Die Notwendigkeit von sexistischer und rassistischer Herrschaft ergibt sich direkt aus den Widersprüchen des Kapitalismus: „Seinem Freiheitsversprechen steht die Realität weit

verbreiteten Zwangs, seinem Wohlstandsversprechen die ebenso weit verbreiteten Elends gegenüber. Der Kapitalismus rechtfertigt und mystifiziert solche Widersprüche, indem er die 'Natur' derjenigen, die er ausbeutet, verunglimpft.“ (11)

Sowohl Patriarchat als auch Rassismus sind aber nicht nur funktional für den Kapitalismus. Sie können auch disfunktional werden, wenn dadurch gerade ökonomisch nutzbares Führungs-Potential der als Natur definierten nicht als solches effektiv zur Ausbeutung genutzt werden kann. Indem die neoliberale Ideologie tendenziell jede* zur Selbstvermarktung *ihrer Ware Arbeitskraft zwingt, ermöglicht sie auch einzelnen patriarchal bzw. rassistisch Stigmatisierten den Aufstieg in Herrschaftspositionen. Frauen und / oder People of Colour als Spitzenmanager*innen oder -politiker*innen müssen die grundlegenden patriarchalen und rassistischen Herrschaftsstrukturen verinnerlicht haben, um sich und nur sich als Individuum von vielen Auswirkungen dieser Herrschaft zu befreien. Aber: Nicht nur diese wenigen werden zu Mittäter*innen. Und: Die Eindeutigkeit der binären (*) Mann / Frau Zuordnung darf heute (noch?) nicht in Frage gestellt werden.

Marx ging vom Verschwinden der Mittelschichten und von einer bipolaren (*) Klassenherrschaft des Kapitals über das Proletariat aus. Die Mittelschichten verändern, erneuern sich aber permanent mit der Entwicklung des Kapitalismus. Die Existenz von drei Schichten ermöglicht es einerseits der herrschenden Klasse ihre Privilegien besser verteidigen zu können (12). Die kapitalistischen Krisen bedrohen die Mittelschichten andererseits immer wieder in ihrer Existenz.

Ein zentrales Problem ist auch die Wirkung der Durchdringung von Kapitalismus und Herrschaft auf jede* Einzelne*. „Jedes Vorhaben, ob künstlerisch, bildungsmäßig, kulturell oder sozial wird sofort auf seine Vermarktung und Wirtschaftlichkeit hin abgeklopft. Wenn kein ökonomischer Nutzen abfällt, wird es fallengelassen. ... Das Thema Nr. 1 Wirtschaft zieht uns die wichtigsten Energien für die Lösung der eigentlichen Fragen des Lebens, des Zusammenlebens und der Lebensfreude ab.“ (13)

In den Metropolen setzt das Kapital selten auf blanke Gewalt zur Durchsetzung seiner Herrschafts- und Profit-Interessen. Im Trikont (*) sieht das anders aus. Am Beispiel Nestlé wurde das in den 1980ern detailreich analysiert (14). Die rücksichtslose Firmenpolitik des Konzerns setzt sich nahtlos bis heute fort. Kolumbien ist selbst für den Trikont ein Extrembeispiel. „Sechzig Prozent der in den vergangenen zehn Jahren weltweit begangenen Morde an organisierten Arbeitern wurden dort verübt. Seit 1986 hat die 3600 Mitglieder-Gewerkschaft Sinaltrainal, die nationale Gewerkschaft der Arbeiter in der Lebensmittelindustrie, mehr als 20 ihrer Mitglieder verloren. Dreizehn arbeiteten vorher in einer Nestlé-Fabrik.“ (15) Wie andere Konzerne publiziert auch Nestlé einen Nachhaltigkeits-Report. Der Konzern schwätzt darin von sicheren und fairen Arbeitsplätzen. Im Rahmen Neoliberaler Standortkonkurrenz geht es dabei auch Nestlé um den Abbau von Lohnniveau und Sozialleistungen für die Arbeiter*innen. Sinaltrainal streikte gegen die Kürzungen bei der Milchpulverfabrik Cicolac, die 2002 geplant wurden. Cicolac-Manager bezeichneten den Gewerkschaftler Luciano Romero als Guerrillero. Das ist in Kolumbien übliche Aufforderung zum Mord durch die Paramilitärs. Im September 2003 kündigte Nestlé allen Mitarbeiter*innen weil die Fabrik verkauft werde. Der Käufer DPA ist ein Joint Venture, an dem Nestlé zu 50 % beteiligt ist. Die Löhne für die neu angestellten Arbeiter*innen liegen bei einem Drittel der alten Cicolac Löhne, nahezu alle Sozialleistungen wurden gestrichen. Ungewöhnlicherweise wurden die Mörder Romeros gefasst und verurteilt. In dem Urteil wird Nestlé Kolumbien verdächtigt, diesen Mord in Auftrag gegeben zu haben. Begründung: Romero bereitete sich zum Zeitpunkt des Mordes gerade auf seine Zeugenaussage gegen Cicolac vor einem internationalen Tribunal vor und vier weitere Sinaltrainal-Gewerkschafter wurden in Zusammenhang mit Arbeitskämpfen bei Cicolac ermordet. Ein inhaftierter Paramilitär-Chef sagte außerdem aus, Nestlé-Cicolac finanziere

die Paramilitärs (16).

Eine anarchistische, herrschaftskritische und eine feministische Kapitalismuskritik existieren unseres Wissens nur in Ansätzen. So behält die Kritik der politischen Ökonomie von Marx, trotz ihrer Begrenzungen, trotz mancher pointierter Kritik und trotz der seitdem vergangenen Zeit, ihre Bedeutung. Sie ist allerdings sowohl was die Entwicklung des Kapitalismus betrifft als auch was ihre nicht selten herrschaftsförmige Struktur betrifft, kritisch-reflektiert zu nutzen.

- (1) S. 14 in: Silvia FEDERICI: Caliban und die Hexe (Orig. 2011; 2012)
- (2) vergl. S. 17 in ebenda
- (3) S. 17 in: Janet BIEHL: Der soziale Öko-Feminismus (1991)
- (4) vergl. S. 179ff in: Silvia FEDERICI: Caliban und die Hexe (Orig. 2011; 2012)
- (5) Uli FRANK: Demonetarisierung – ... Das Wundermittel entzaubern (2015)
- (6) James MILL: Government (1820), zitiert nach S. 13 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)
- (7) S. 67 in: Jörg BERGSTEDT: Freie Menschen in freien Vereinbarungen (2012)
- (8) vergl. S. 190 in: John HOLLOWAY: Die Welt verändern ohne die Macht zu übernehmen (Orig. 2002; 2010)
- (9) Kap. I in: Wilhelm WEITLING – Die Menschheit wie sie ist und wie sie sein sollte (Orig. 1838, o.J.)
- (10) vergl. S. 75 in: Ivan ILLICH: Vom Recht auf Gemeinheit (1982)
- (11) S. 21 in: Silvia FEDERICI: Caliban und die Hexe (Orig. 2011; 2012)
- (12) vergl. S. 19 in: Raúl ZIBECHI: Territorien des Widerstands (Orig. 2008; 2011)
- (13) S. 29 – 30 in: Hartmut GLOBAL: Die EINEWELT wird wirklich (2012)
- (14) Pierre HARRISON: Das Imperium Nestlé (Orig. 1983; 1986)
- (15) S. 6 in: Toni KEPPELER: Blut und Milch (2012)
- (16) vergl. ebenda

Ware und Mehrwert als Grundprinzipien des Kapitalismus

Die Idee und die Praxis des Eigentums geht dem Kapitalismus voraus. Und doch gilt: „Capitalism, first of all, is based on the principle of private property“ (1).

Übersetzung: Warum Kapitalismus basiert zuerst auf dem Prinzip des Privateigentums.

THESE Der Kapitalismus macht tendenziell alles und jede* zur Ware, um daraus Mehrwert zu schöpfen.

THESE Mit dem aufkommenden Kapitalismus änderten sich der Charakter des Geldes und der Dinge. Geld wird in den Händen der Kapitalist*innen zu Kapital. „Kapitalistisches Eigentum [ist] ein Mittel, ohne Arbeit, also von der Arbeit anderer, zu leben.“ (2)

Die Dinge werden grundsätzlich nicht länger für die Bedürfnisse produziert. Aus Dingen werden Waren. Die Fähigkeiten jede*r Einzelnen werden grundsätzlich nicht länger eingesetzt, um Bedürfnisse zu befriedigen. Fähigkeiten werden als Arbeit ausgebeutet oder in Dienstleistungen umgewandelt und damit zu Waren. Alle diese Waren werden für den Markt produziert, um dort für die Kapitalist*innen einen Mehrwert zu erzielen.

Nur was knapp ist erzielt auf dem Markt einen guten Preis. Die Kapitalist*innen haben also ein Interesse an einem Überschuss an Arbeitskräften und an einem Abbau an erkämpften Arbeitsschutzbestimmungen, da sie die Arbeit kaufen müssen. Alle Waren, die das Kapital verkaufen will, müssen dagegen knapp sein. „Wo keine Knappheit herrscht, wird sie mit Gewalt und herrschendem Recht als Recht der Herrschenden hergestellt.“ (3) Das bedeutete schon immer die Vernichtung von Waren, insbesondere gerade auch Lebensmitteln in Krisensituationen (dazu: Ökonomische Rationalität und die Ermordung von Millionen Menschen). Diese künstliche Knappheit steht in einem Spannungsverhältnis zum Überfluss des Warenangebots. Viele Menschen, gerade im Globalen Süden, hungern. Gleichzeitig

Übersetzung: bis zu einem Drittel aller aller Lebensmittel verdirbt oder verschwendet wird, bevor es von den Menschen konsumiert wird

schätzt die FAO, dass weltweit „up to one third of all food is spoiled or squandered before it is consumed by



MUCH Unterleit-
ner: Fortschritt (6)

people.“ (4) „In der Europäischen Union werden jedes Jahr pro Person durchschnittlich 179 Kilogramm Lebensmittel weggeworfen.“ (5, 6)

„Die Ware – als soziales Verhältnis – nährt sich vom Ruin, den sie fortwährend produziert: ... die Ausrottung von allem was als Nicht-Ware auf der Erde existiert.“ (7). Der Kapitalismus hat also die totalitäre und destruktive (*) Tendenz sich alles als Waren einzuverleiben. Das Äußere, nicht warenförmige ist, ist wie schon Rosa Luxemburg festgestellt hat, notwendige Voraussetzung für die Existenz und Weiterentwicklung von Kapitalismus (8). Programme, die Länder für den Weltmarkt wettbewerbsfähig machen sollen, bedeuten immer auch die Zerstörung der Reste gemeinschaftlichen Eigentums, gemeinschaftlicher Sozialstrukturen - eine brutale, von Raub und Repression begleitete 'Ursprüngliche Akkumulation' (zum Beispiel Nigeria (9)). In diesem Prozess wird weltweit alles von der Luft (Verschmutzungsrechte laut Kioto-Vertrag), über „jede natürliche und lebenswichtige Ressource des Planeten“ (10) bis zu jedem menschlichen Verhältnis in ein Warenverhältnis transformiert. Sowohl die laut Marx normale kapitalistische Form, Profite über die Ausbeutung der Arbeit zu erzielen, die Spekulation des Finanzkapitals als auch die 'Ursprüngliche Akkumulation' sind parasitär. Sie basieren auf der Ausbeutung des Äußeren, des nicht warenförmigen (Natur, unbezahltes Tun) und der bezahlten Arbeit.

Produktiv im Marxschen Sinne ist aber „nur der Arbeiter ...[, der] nicht für sich, sondern für das Kapital [produziert ...]. Nur der Arbeiter ist produktiv, der Mehrwert für den Kapitalisten produziert oder zur Selbstverwertung des Kapitals dient.“ (11) Der Mehrwert entsteht dadurch, dass die Arbeiter*in nur einen Teil des von *ihr erwirtschafteten als Lohn erhält. Den anderen Teil davon, den Mehrwert, eignet sich der Arbeitgeber an und bildet daraus Kapital. Schon vor Marx hatte Jaques Necker, Bankier und Finanzminister von Ludwig XIV, analysiert, dass „die Entwicklung der Produktivkräfte ... bloß dazu beiträgt, daß der Arbeiter weniger Zeit zur Reproduktion seines eigenen Salairs braucht,

Übersetzung:
Employer, engl.:
Arbeitgeber

also mehr Zeit für seinen Employer unbezahlt arbeitet.“ (12) Alle Dienstleistungen „sind vom Standpunkt des Kapitals aus unproduktiv, wie nützlich oder notwendig sie auch sein mögen. ... Diese Unternehmerngewinne und die ihnen

Übersetzung: Salair,
schweiz.: Lohn, Gehalt

unterliegende bezahlte Arbeit macht diese Arbeit dem Unternehmer gegenüber produktiv, da sie sein Kapital verwertet, bleibt dem Gesellschaftskapital gegenüber unproduktiv, da sich das auf diesem Wege geschaffene Kapital aus dem in der Produktion geschaffenen Mehrwert bildet.“ (13)

Judi Bari argumentiert, dass auch die Ausbeutung der Natur in den Wert der Ware einfließt. Sie zeigt dass deutlich am Beispiel verschiedener 600 Jahre alter Bäume, bei deren Verarbeitung ähnlich viel Arbeitskraft angewendet werden muss, wobei aber sehr unterschiedlicher Wert aufgrund der Eigenschaft der Hölzer entsteht (14). Die Frage ist, ob dies regulärer Mehrwert, oder – wie hier argumentiert wird – Raub an der Natur und damit Extraprofite aus der begleitenden 'ursprünglichen Akkumulation' darstellt. Marx Argumentation schließt beide Interpretationen aus. Er sieht im Tauschwert allein einen Ausdruck der darin vergegenständlichten Arbeit (15).

Die Aufgabe dieser Transformation in die Warenform ist so groß, dass kein Kapitalist das alleine stemmen kann. Bereits im 17. Jahrhundert entstanden deshalb Aktiengesellschaften und Staatsbanken (Anm. I). In den entwickelten Ländern hat die Ware längst Monopolcharakter. Jede* ist also gezwungen, Warenbeziehungen einzugehen, um leben zu können. Ja, es gibt kaum noch ein menschliches Verhältnis außerhalb des Warenverhältnisses. Die Ausbeutung der Ressourcen von Mond, Mars, Venus etc. wird zum äußeren der Warenwelt, damit also zu

★ **Anm. I:** In England gab es 1688 elf, 1695 bereits über hundert Aktiengesellschaften im Seehandels- und Kolonialbereich. 1694 wurde die Bank of England gegründet (30).

einer Notwendigkeit, bevor global alle Verhältnisse Warenverhältnisse geworden sind.

Das Ziel von Geld ist nicht mehr vorrangig die Vereinfachung des Tausches, sondern zu aller erst die Verwertung des Geldes im Produktionsprozess $G - W - G'$ (Geld – Ware – Geld plus Mehrwert (16)) bzw. im teils davon entkoppelten Finanzmarkt $G - G'$. Die Mehrwertproduktion schafft Kapital und ist Triebfeder der Warenproduktion.

Jedes Unternehmen muss, bei Strafe seines Untergangs, seine Profite maximieren. Das gilt unabhängig von den Besitzverhältnissen, gilt also ebenso für Genossenschaften und Kollektiv-Betriebe. Dabei wird das Unternehmen „unter Vernachlässigung der äußeren Kosten (Infrastrukturen, Dienstleistungen, Schäden, Zerstörungen und Reparaturen), die es nicht selbst zu tragen hat“ (17) handeln. Das Interesse möglichst die Kosten möglichst vieler Zerstörungen auszulagern, der Gesellschaft oder der Zukunft zu überantworten, ist also eine innere Logik der Warenproduktion.

Dabei geht es nicht nur um die absoluten Profite, sondern um die Profitrate. „'Kapital' sagt der Quarterly Reviewer, 'flieht Tumult und Streit und ist ängstlicher Natur. Das ist sehr wahr, aber doch nicht die ganze Wahrheit. Das Kapital hat einen Horror vor Abwesenheit von Profit oder sehr kleinem Profit, wie die Natur vor der Leere. Mit entsprechendem Profit wird Kapital kühn. Zehn Prozent sicher, und man kann es überall anwenden; 20 Prozent, es wird lebhaft; 50 Prozent, positiv waghalsig; für 100 Prozent stampft es alle menschlichen Gesetze unter seinen Fuß; 300 Prozent, und es existiert kein Verbrechen, das es nicht riskiert, selbst auf Gefahr des Galgens. Wenn Tumult und Streit Profit bringen, wird es sie beide encouragieren. Beweis: Schmuggel und Sklavenhandel.'“ (18) Heute können als Beweise neben Drogen- und Menschenhandel und auch Finanzspekulation herangezogen werden. Und: Auch wenn das Kapital Tumult und Streit von unten flieht, bei Unruhen schnell mit Kursverlusten an der Börse reagiert, organisieren die kapitalistischen Staaten doch im Interesse des Kapitals Kriege.

Damit die Arbeitskraft zur Ware werden konnte, war die Neuerfindung der Zeit Voraussetzung (Anm. II).

„Die Uhr verwandelte die Zeit von einem natürlichen Prozess zu einer Ware, die gemessen, ver- und gekauft werden kann, wie Seife oder Rosinen.“ (19) Die frühen Fabriken waren wie Knäste ausdrücklich als Festung gebaut. Sie öffneten nur zu Schichtbeginn und -ende ihre Pforten (20). Die Durchsetzung

★ **Anm. II:** Die Entwicklung der Neuerfindung der Zeit begann in den Klöstern des 11. Jahrhunderts, als erste mechanische Uhren die Glocken in gleichen Abständen läuten lassen sollten. Die frühen mechanischen Uhren waren sehr ungenau. Vor Erfindung des Pendels 1657 gab es keine Minutenzeiger und vor dem 18. Jahrhundert keine Sekundenzeiger. „Zeit ist Geld“ als kapitalistischer Sinnspruch, die christliche Moral von der „vergeudeten Zeit“ und die Ideologie der Pünktlichkeit normten ab dem 19. Jahrhundert die Menschen zu Warensubjekten (31).

der Zeit in den Manufakturen war von massiven, oft individuellen Widerständen der Arbeiter*innen begleitet. Zu Zeiten von Marx ist die neue Zeit diesem schon so selbstverständlich, dass er unhinterfragt darauf seine Analyse aufbaut. Marx versucht nachzuweisen, dass der Wert der Ware objektiv (*) aus der darin vergegenständlichten einfachen Arbeit zu bestimmen ist. Kropotkin zeigt am konkreten Beispiel des Wertes eines Hauses in Paris auf, dass das bereits damals unmöglich bestimmbar war (21). Die Entwicklung vollautomatischer Fabriken macht es heute völlig unmöglich, die im Produkt enthaltene Arbeitszeit genau zu bestimmen. Diese in der großen Industrie angelegte Tendenz hat Marx allerdings bereits beschrieben (22).

Für jede* Arme*, für jede* Arbeiter*in aber gilt weiterhin: „Um zu leben muss, er sein eigenes Ich täglich und stündlich freiwillig verkaufen.“ (23) Das scheint unhinterfragbar und also selbstverständlich. „Die Gewerkschaften ... kämpfen nicht gegen die Tatsache, daß die Arbeitskraft eine Ware ist, sondern suchen nur einen möglichst hohen Preis für sie zu

erzielen.“ (24) Es gab allerdings daneben immer auch die anderen Arbeiter*innenbewegungen, so die Unorganisierten, die Syndikalist*innen (*) oder die Rätekommunist*innen, von denen Teile gegen die Arbeit selbst kämpf(t)en. Die Krisenhaftigkeit des Kapitalismus selbst und die Ausbeutung der Ware Arbeitskraft wirken gegen die Tendenz zur Sozialpartnerschaft. Es entwickeln sich deshalb immer neue Kampfzyklen.

Ein*e Arbeiter*in, Angestellte oder scheinselfständige* Niedriglohn-Dienstleister*in wird sich nicht als Ware verstehen, auch wenn *sie sich als solche verkaufen muss. Im neoliberalen Kapitalismus nähern die Anbieter*innen ihrer Arbeitskraft sich sehr der Totalität ihres Warencharakters an. „Das Leben [hat sich] in eine immerwährende Castingshow verwandelt. In der flexibilisierten Arbeitswelt ist permanent die Gelegenheit oder Notwendigkeit gegeben, einen neuen Job zu finden. Jederzeit sollen Arbeitnehmer und Arbeitslose überzeugend darstellen, dass sie ehrgeizig und teamfähig sind, nach kreativen Herausforderungen lechzen, und dabei noch stets lösungsorientiert denken.“ (25) Nicht nur jeder Handgriff auf der Arbeit, auch das lebenslange Lernen, der Joga-Kurs und das Joggen, das knüpfen ökonomisch verwertbarer Kontakte und viele weitere Tätigkeiten in der Freizeit sind notwendig, um sich erfolgreich als Arbeitskraftunternehmer*in zu vermarkten. Ein*e Manager*in oder Kapitalist*in wird sich nicht als rücksichtslose* Ausbeuter*in verstehen, auch wenn *sie so handeln muss, da diese Ausbeutung sich in der Warenform versteckt und Konkurrenz und Gewinn als selbstverständlich, als „natürlich“ wahrgenommen werden. Die Warenform prägt so in einem dialektischen (*) Prozess hinter dem Rücken der Beteiligten ihr Bewusstsein.



Titel von Pougets Zeitschrift Le Père Peinard von 1896, Bericht über Boycott und Sabotage als Themen des Gewerkschaftskongresses von Toulouse (27)

Aber: Das Leben geht nicht in der Arbeit auf, so wird Leben zur Sabotage an den Verhältnissen (26). Erfolgreiche sozialrevolutionäre Kämpfe setzen genau da an, machen sowohl die Totalität des Warencharakters der Arbeit als auch die soziale Destruktivität kapitalistischer Ökonomie bewusst. Pouget propagierte so die Sabotage (27) als Mittel im Arbeiter*innenkampf: Da „Arbeit und Geschick 'käufliche Waren' sind ... nehmen [wir] sie beim Wort. .. Für schlechte Preise geben sie schlechte Ware, und wir werden es genauso machen.“ (28) Sie eröffnen den Blick auf den antagonistischen Widerspruch (*) eines guten Lebens für alle und die konkret utopische Hoffnung auf dessen Realisierung.

Schwer taten und tun sich sozialrevolutionäre Kämpfe in ihrer Fokussierung auf die Arbeiter*innen allerdings häufig mit der praktischen Kritik an der ökologischen Destruktivität der kapitalistischen Ökonomie und an der patriarchalen Zurichtung der Arbeiter*innen durch die kapitalistische Ökonomie. Emma Goldman forderte früh die Ausweitung (29).

- (1) Judi BARI: Revolutionary Ecology (Orig. 1995; 1999)
- (2) S. 118 in: Anton PANNEKOEK: Die Abschaffung des Eigentums, des Staates und der Religion (Orig. 1911)
- (3) S. 279 in: Jörg BERGSTEDT: Freie Menschen in freien Vereinbarungen (2012)
- (4) <http://www.fao.org/food-loss-and-food-waste/en/> (2015)
- (5) vergl. <https://www.wien.gv.at/umweltschutz/abfall/lebensmittel/fakten.html>
- (6) MUCH UNTERLEITNER: Fortschritt, S. 24 in: AGRAR ATTAC: Die Zeit ist reif für Ernährungssouveränität (2013)
- (7) S. 15 in: Jean-Pierre VOYER: Untersuchung über Natur und Ursachen des Elends der Menschen (Orig. 1976; 1980)
- (8) vergl. S. 289 in: Rosa LUXEMBURG: Die Akkumulation des Kapitals (Orig. 1912; 1970)
- (9) vergl. 9 – 11 in: Silvia FEDERICI: Caliban und die Hexe (Orig. 2011; 2012)
- (10) S. 46 in: Vandana SHIVA: Öko-Apartheid – Der Krieg gegen die Erde (2014)

- (11) S. 532 in: Karl MARX: Das Kapital Bd. 1 (Orig. 1864; 1986)
- (12) Jaques NECKER, zitiert nach: S. 233 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)
- (13) S. 14 – 15 in: Paul MATTICK: Arbeitsteilung und Klassenbewusstsein (Orig. 1971; 2001)
- (14) vergl. Judi BARI: Revolutionary Ecology (Orig. 1995; 1999)
- (15) vergl. S. 51 – 52 in: Karl MARX: Das Kapital Bd. 1 (Orig. 1864; 1986)
- (16) vergl. S. 161ff in ebenda
- (17) S. 36 in: André GORZ: Wege ins Paradies (Orig. 1983; 1984)
- (18) T. J. DUNNING, zitiert nach S. 788 in: Karl MARX: Das Kapital Bd. 1 (Orig. 1864; 1986)
- (19) S. 106 in: George WOODCOCK: Traditionen der Freiheit (Orig. 1987; 1988)
- (20) vergl. S. 11 in: Winfried REEB: Geschichte der Knastarchitektur (Orig. 1981; 2013)
- (21) S. 95 in: Peter KROPOTKIN: Eroberung des Brotes (Orig. 1892; o.J.)
- (22) vergl. S. 592f in: Karl MARX: Grundrisse, zitiert auf S. 55 – 56 in: Herbert MARCUSE: Der eindimensionale Mensch (Orig. 1964; 1998)
- (23) S. 18 in: Johann MOST: Die Eigentumsbestie (Orig. 1887; o.J. (1987?))
- (24) S. 90 in: Anton PANNEKOEK: Die taktischen Differenzen in der Arbeiterbewegung (Orig. 1909; o.J.)
- (25) Martina MESCHER: Ich bin dann mal unambitioniert (2011)
- (26) vergl. Detlef HARTMANN: Leben als Sabotage - Zur Kritik der technologischen Gewalt (Orig. 1981; 1989)
- (27) Faksimile, S. 34 in: Michael HALFBRODT: Die Geburt der Sabotage (2007)
- (28) S. 33 in: Émile POUGET: Die Sabotage (Orig. 1897; 2007)
- (29) vergl. S. 36 – 37 in: Emma GOLDMAN: Die wirkliche Bedeutung des Anarchismus (Orig. 1911; o.J.)
- (30) vergl. S. 163 in: Peter LINEBAUGH, Marcus REDIKER: Die vielköpfige Hydra (Orig. 2000; 2008)
- (31) vergl. S. 106 - 109 in: George WOODCOCK: Traditionen der Freiheit (Orig. 1987; 1988)

Die These von neuartigen Verwertungs- und Akkumulationsprozessen

Vielfach wird sich in den letzten Jahren positiv auf die post-operaistischen Theoretiker*innen, nicht nur auf Negri und Hardt, bezogen.

Die post-operaistischen Theoretiker*innen gehen von neuartigen Verwertungs- und Akkumulationsprozessen des Kapitals (*) als Grundlage des Funktionierens des Kapitalismus aus. Sie behaupten, die Kapitalakkumulation aus der Ausbeutung der Arbeit, also der Mehrwert, spiele eine immer geringere Rolle. Sie behaupten daher, „dass diese Produktion und diese Arbeit sich zunehmend in Verwertungs- und Akkumulationsprozessen des Kapitals 'artikulieren' (und von diesen kommandiert werden), die gemäß einer Logik funktionieren, die sich von der 'industriellen' Logik unterscheidet.“ (1) Eine zunehmende Bedeutung bekommen demnach Extragewinne aus der Umwandlung von gesellschaftlichen Reichtum in privat angeeignete Waren und Werte. In ihren Worten ist das die Inwertsetzung abstrakter und communer Ressourcen. Dieser Prozess wird von ihnen als Finanzialisierung beschrieben. In diesem Prozess geht es darum, die Rentabilität des Kapitals nach der langen Phase fallender Profitraten wieder herzustellen, und zwar außerhalb des Produktionsprozesses. Das gilt auch für im produktiven Sektor tätige Konzerne, die einen Großteil ihrer Gewinne nicht mehr aus der Produktion erwirtschaften (2).

Als Quellen, aus denen sich die Finanzialisierung speist, nennen sie Gewinne aus der Rückführung von Dividenden und Lizenzen, Zinserträge aus Schulden der Trikont (*)-Länder und Kapitalrückflüsse aus diesen Ländern, Extragewinne aus Rohstoffgeschäften sowie Zinsgewinne aus der Verschuldung von Privathaushalten (3). In dieser Aufzählung fehlen definitiv fünf zentrale Gruppen von Quellen der Finanzialisierung. Das sind die Inwertsetzung von Subsistenz-Produktion, von von Werlhof et al als Hausfrauisierung von Arbeit analysiert (4), die Inwertsetzung von Natur, z.B. durch Patentierung von Leben oder Kioto-Vertrags-Mechanismen, die Privatisierung und Inwertsetzung des sogenannten 'Tafelsilbers' der Industriestaaten, der Raub an den Arbeiter*innen und Angestellten durch Deregulierung (*) sowie neo-koloniale Raubökonomie, wie Land- und Sea-Grabbing. Zweifellos hat sich dieser Bereich seit Beginn der Durchsetzung neoliberaler Politik massiv ausgeweitet.

Diesen Prozess verstehen die post-operaistischen Theoretiker*innen nicht einfach als eine Umstrukturierung von oben. Die Autor*innen suchen nach sich in der Krise

eröffnenden Terrains sozialer Kämpfe (5).

Alle Beispiele stellen aber nichts qualitativ neues dar. Sie sind entweder bereits Ergebnis der Finanzialisierung oder Ausdruck der den Kapitalismus begleitenden 'ursprünglichen Akkumulation'. Letztendlich schaffen alle diese Mechanismen keinen neuen Mehrwert. Sie stellen eine private Aneignung von „Natur“ oder Finanzen dar. Das ist eine Raub- und Finanzblasenökonomie ohne Substanz, die Krise in Permanenz. Jede bisherige Krise des Kapitalismus hat verstärkt ähnliche Prozesse von Finanzialisierung ausgelöst.

- (1) S. 21 in: Sandro MEZZADRA / Andrea FUMAGALLI (Hrsg.): Die Krise Denken (Orig. 2009; 2010)
- (2) vergl. S. 37 / 38 in: Christian MARAZZI: Die Gewalt des Finanzkapitalismus (Orig. 2009; 2010)
- (3) vergl. S. 35 in: Christian MARAZZI: Die Gewalt des Finanzkapitalismus (Orig. 2009; 2010)
- (4) vergl. Claudia von WERLHOF et al: Frauen, die letzte Kolonie (1988)
- (5) vergl. S. 25 in: Sandro MEZZADRA / Andrea FUMAGALLI (Hrsg.): Die Krise Denken (Orig. 2009; 2010)

Geld im Kapitalismus

Eigentum ist die zentrale Grundlage aller patriarchalen Herrschaftssysteme, also auch des Kapitalismus. „Aus der historischen Perspektive wird deutlich, dass die Geldlogik tatsächlich eine Epochenwende am Beginn der Neuzeit darstellt.“ (1) Ohne die Geldlogik konnte das Eigentum nicht die ganze Gesellschaft durchdringen, steuern und sich unterwerfen.

- (1) S. 13 in: Uli FRANK: Perspektiven auf Geld als Logik (2014)

Geld und Staat

Bereits in der Antike war es immer der (Stadt-)Staat, der das Geld ausgab und den Edelmetallgehalt bestimmte und damit den Wert des Geldes garantierte.

In der frühen Neuzeit wurde der Staat, z.B. durch Bodin, als Abbild der patriarchalen Familie entwickelt. An der Spitze stand der Patriarch als Familienoberhaupt bzw. der staatliche Souverän als wahres Bild und Abbild des allmächtigen Gottes und Vaters aller mit der uneingeschränkten Befehlsgewalt. Unten stehen die anderen Familienmitglieder bzw. die Männer der drei Stände als Rechtsobjekt (*) Staatsuntertan (1).

Grundlegend für die Herausbildung des modernen Staates waren die Einführung des staatlichen Gewaltmonopols und des Abgabenmonopols, z.B. über Steuern (2). Die Einführung des Abgabenmonopols setzte auch den Schlusspunkt einer Entwicklung hin zur Monetarisierung der Abgaben. Alle Untertanen des Staates wurden darüber zur Beteiligung an der Geldwirtschaft gezwungen. Diese staatliche Politik ist eine Reaktion auf die Veränderungen, die mit dem Frühkapitalismus einhergingen. Die Monetarisierung der Steuern und die damit einhergehende Verschlechterung ihrer Lage führte zu massivem Widerstand, den Bauernkriegen (3). Mit der Entfaltung der Macht des Staates in der Neuzeit durch formulieren und durchsetzen des staatlichen Gewaltmonopols eignete sich der Staat auch das alte traditionelle, persönlich-patriarchale Abhängigkeitsverhältnis an. Die Einführung „der strafrechtlichen Garantie für das Kauf- und Verkauf-System ... [bewirkte,] daß der neuzeitliche Schuldner nicht mehr wie im römischen Imperium in die Schuldklaverei seines Gönners kam, sondern ins neuzeitlich-staatliche Strafsystem, den Schuldturn.“ (4)



PETRARCA: Aufständische Bauern mit Bundschuhfahne umzingeln einen Ritter; 1539 (3)

Heute sind in der BRD ca. 80 - 90 % aller Straftaten Eigentumsdelikte (5). Der neuzeitliche Staat garantierte das Privateigentum und das Vertragsrecht als, auch durch den Staat selbst, unantastbar. Der Staat regelte aber klar, wer vertragsfähig ist und schloss damit seit der frühen Neuzeit zunehmend Frauen als eigenständig handeln könnende Subjekte (*) aus dem Vertragsrecht und damit aus der Geld- und Warenwirtschaft aus (6). Der Nationalsozialismus zeigte durch erst Registrierung, dann Ausschluss und die schließlich systematische Vernichtung der Jüd*innen sowie der Roma und Sinti, dass der Staat prinzipiell jede Gruppe von Vertrags- und Bürger*innenrechten ausschließen kann.

Der Kapitalismus bedarf eines ständigen Prozesses der Veränderung und der Staat als „ideeller Gesamtkapitalist“ (7) passt den staatlich gesetzten Rahmen immer wieder an diese Veränderungen an. In Kriegszeiten wurde und wird Frauen auch die körperlich anstrengendste „Männerarbeit“ zugetraut / zugemutet, damit Produktion, Profit und Rüstung weiterhin funktionierten. Entsprechend der herrschenden ökonomischen Ideologie wurde gesellschaftlicher Reichtum von unten nach oben umverteilt oder der Rahmen für Massenkonsum gesetzt. Der Staat oder Staatenbünde schuf(en) auch jedesmal den neuen Rahmen, wenn Commons (*) angeeignet und in Warenform umgewandelt werden sollten, wenn neue Bereiche reproduktiver Tätigkeiten marktförmig ausgebeutet werden sollten oder wenn in der Krise neue Finanzmarkt-Elemente „gebraucht“ wurden. Jeder dieser Aneignungen von Oben begegnen die Menschen mit Kämpfen. Die Landlosen- und Kleinbäuer*innen-bewegung



Via Campesina-Logo (8)

Via Campesina (8) z.B. kämpft militant gegen die Privatisierung von Land und genetischen Recourcen, gegen die Ausplünderung des Trikont für den Weltmarkt, gegen die Kommerzialisierung und Verdrängung subsistenter (*) Lebensformen, für Ernährungssouveränität (*).

Ohne diesen staatlichen Rahmen aus Eigentumsrecht, Vertragsrecht und Strafrecht würde es die kapitalistische Ökonomie nicht geben. Ohne die globalen militärischen Interventionen der Staaten im Sinne des Kapitals hätte sich Kapitalismus nicht so rasant durchsetzen können.

- (1) vergl. S. 19 in: Irmgard SCHULTZ: Überlegungen zu einer feministischen Staatstheorie ... (1985)
- (2) vergl. S. 25 in: Veronika BENNHOLDT-THOMSON: Zivilisation, moderner Staat und Gewalt (1985)
- (3) PETRARCA: Aufständische Bauern mit Bundschuhfahne umzingeln einen Ritter, Holzschnitt (1539)
- (4) S. 18 in: Irmgard SCHULTZ: Überlegungen zu einer feministischen Staatstheorie ... (1985)
- (5) vergl. S. 4 in: BUNDESMINISTERIUM DES INNERN: Polizeiliche Kriminalstatistik 2010 (2011)
- (6) vergl. S. 19 in: Irmgard SCHULTZ: Überlegungen zu einer feministischen Staatstheorie ... (1985)
- (7) S. 222 in: Friedrich ENGELS: Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft (1880)
- (8) http://elrincondelsur.net/wp-content/uploads/Via_campesina.jpg

Geld als gesellschaftliches Verhältnis

Die Existenz von Waren und Geld, der Verkauf der Ware Arbeitskraft und der Tausch von Waren gegen Geld erscheint heute als notwendig, ja als „natürlich“. Aber: Weder Ware, Geld, Arbeit noch Tausch sind „natürlich“. Sie sind Ausdruck historisch gewachsener, kapitalistischer Verhältnisse. Geld ist auch nicht allein, ja nicht einmal zuerst praktisches Tauschmittel. Geld ist ein gesellschaftliches Verhältnis. Ja, „die angebliche Unverzichtbarkeit des Geldes aufgrund seiner 'komplexitätsreduzierenden Leistung' entpuppt sich also als ziemlich fade Ideologie.“ (1) Geld als gesellschaftliches Verhältnis ist eine ganz besondere Ware. Es ist einerseits die fein teilbare Ausformung der Idee des Eigentums. Andererseits ist Geld die Basis der Realisierung der Warengesellschaft. Gerd Stanges These, „Der Kapitalismus ginge auch ohne Geld“ (2), gilt es deshalb zurückweisen. Allein die Form des Geldes ist austauschbar, also z.B. Münzgeld, Papiergeld

auf Zinsbasis oder als Schwundgeld, Buchgeld oder e-Geld.

Allein Geld ermöglicht heute den Zugang zu Waren. Waren müssen knapp sein, sonst sind sie unverkäuflich. Damit sie verkäuflich sind, müssen sie also gegebenenfalls verknappt werden, „weggeschlossen, verschlechtert, vernichtet. ... Die soziale 'Form Knappheit' produziert die Paradoxie des Mangels im Überfluss.“ (3) Die Logik des Geldes als gesellschaftliches Verhältnis heißt also Ausschluss. Ausschluss durch Armut ist die „brutalste[er] Form der Verbannung, da mensch in der Gesellschaft bleibt und gleichzeitig von dieser ausgeschlossen wird.“ (4) Tagtäglich bedeutet dieser Ausschluss weltweit vielfachen Mord durch Verweigerung zum Zugang zu eigentlich reichlich vorhandenen Dingen wie Wasser, Lebensmittel, Wohnungen usw.

Weltweit gilt offiziell als Arm, wer weniger als 1 US-Dollar täglich zur Verfügung hat. Aber: „Geld ist kein Indikator für den Reichtum der Natur oder der Menschen.“ (5) „Mehr Geld kann mit größerer materieller Armut durchaus Hand in Hand gehen.“ (6) Die Frage, ob lebensnotwendige Dinge wie Land, Wasser, Lebensmittel Warencharakter haben oder zugänglich sind ist vielmehr entscheidend. Die Aneignung der Commons schafft erst dauerhafte Armut.

... **Armut und Konsum in den Metropolen Crimethinc! 2014 (7)**

Geld entsteht dabei nach Marx aus der Ausbeutung der Arbeitskraft, ist 'tote Arbeit' (8). Geld konstituiert das spezielle, kapitalistische Verhältnis, in dem sich die Menschen sich nicht als Menschen, sondern als Warensjekte begegnen. Das Geld ermöglicht seine*r Besitzer*in in einer auf Eigentum basierenden Gesellschaft die Verfügung über jede Ware. „Da hat jemand was, das ich brauche und ich kriege es nicht, weil ich es brauche, sondern weil ich was gebe, was gleich viel wert ist.“ (9) Geld ist, wie jede andere Ware auch, ein knappes Gut. Deshalb drängt es die Menschen, sofern sie keine Kapitalisten sind, in ein Hamsterrad aus Arbeit und Konsum. Denn in ihren Händen „befindet sich das Geld nur

vorübergehend, um den Austausch des variablen Kapitals zwischen seiner Geldform und seiner Naturalform zu vermitteln.“ (10). Konsequenterweise werden deshalb alle als Verbraucher*innen und Arbeiter*innen höher bewertet, denn als Mensch (11). Geld als kapitalistisches

THESE Geld als gesellschaftliches Verhältnis tendiert dazu, jeden menschlichen Kontakt zur Ware zu machen.

THESE Geld als kapitalistisches

gesellschaftliches Verhältnis tendiert dazu, im Tausch jeden menschlichen Kontakt zur Ware zu machen. Die Tauschenden stellen im Tausch keine soziale Beziehung zwischen sich her. Sie begegnen sich als Gegner*innen. *Die Käufer*in sucht immer das Schnäppchen. *Die Verkäufer*in ist an einem möglichst hohen Preis interessiert. „Der Andere ist im Tausch nur das Vehikel für ein Tauschgut (Ware, Geld), ein Privateigentümer, er selbst wird nicht als Mensch in Betracht gezogen.“ (12) Selbst soziale Beziehungen werden heute darauf abgeklopft, ob sie ökonomisch verwertbar sind. Der Co-Working-Space als neue Form des Arbeitsplatzes basiert geradezu auf diesem Abklopfen der ökonomischen Verwertbarkeit von Kontakten. Die kapitalistische Herrschaft lässt „kein anderes Band zwischen Mensch und Mensch ... als die gefühllose 'bare Zahlung'.“ (13)

Als gesellschaftliches Verhältnis produziert Geld außerdem das, was Marx zunächst als Entfremdung, später als Verdinglichung beschrieben hat. Dinge und Unterstützung werden also nicht länger aus einem Bedürfnis heraus produziert bzw. angefragt und gegeben, sondern in einem zunehmend stärker zerstückelten Prozess als Ware hergestellt bzw. als Dienstleistung angeboten. Es geht also einerseits die Beziehung zur Sinnhaftigkeit des Tuns in den Produkten verloren und andererseits wird alles nur um des Geldes wegen getan.

Das Ergebnis ist einerseits eine zunehmende Vereinzelung der Menschen. Je

vereinzelter, isolierter die Menschen, desto vollständiger sind sie auf die Warenwelt angewiesen. Andererseits resultiert daraus der nicht nur ökonomische Krieg gegen die und unter den Ausgebeuteten. Seit dem Fordismus (dazu: Der Fordismus und seine Auswirkungen) macht dieser Krieg gegen die Länder des globalen Südens „die ausgebeutete weiße Bevölkerung in den Metropolen zum Partner und Nutznießer eines weltweiten Verbrechens.“ (14)

Linke, Ökolog*innen und Feminist*innen fordern häufig mit der Bemerkung, dass genug Geld da ist, eine gerechtere Verteilung. Dabei übersehen Sie, dass nicht die gerechte Verteilung sondern die Mehrwertproduktion Ziel kapitalistischer Vergesellschaftung ist. Deshalb scheitern auch die UNO-Programme zur Verringerung des Welthungers immer wieder. Weltweit steigt bereits heute die Zahl der Menschen, die als überflüssig erklärt werden, die praktisch ausgeschlossen sind vom sozialen Verhältnis Geld und damit von den notwendigen Überlebensmitteln.

Wenn der Marxist Pannekoek 1911 die Abschaffung des Eigentums auf die Abschaffung des Eigentums an Produktionsmitteln beschränken will und sagt, Geld sei danach nur mehr Tauschmittel und geeignete Basis der neuen Gesellschaft (15), so ignoriert er, dass Geld auch bereits in vorkapitalistischer Zeit nur Ausdruck von Eigentumsverhältnissen war und als solches den Gegensatz Armut und Reichtum entwickelte.

Die Totalitarität des Geldes als soziales Verhältnis, das unser aller Bewusstsein prägt, kann aber überwunden werden. Finanzkollektive und Ansätze von Umsonstökonomie können ebenso wie erfolgreiche soziale Kämpfe dieser Totalität Risse verpassen. Der Warencharakter der menschlichen Beziehungen kann hier praktisch erlebt aufgebrochen werden. Massenhafte Autonomie, wie die Geldfreiheit von Dörfern in der spanischen Revolution, schafft neue soziale Verhältnisse.

- (1) Norbert TRENKLE: Weltgesellschaft ohne Geld, dort: (2) Der Mythos von der Unverzichtbarkeit des Geldes (1996)
- (2) S. 61 in: Gerd STANGE: Die Libertäre Gesellschaft (2012)
- (3) S. 6 in: Franz SCHANDL: Without money! (2012)
- (4) S. 27 in: Crimethinc!: Work (Orig. 2011; 2014)
- (5) S. 82 in: Vandana SHIVA: Grüne Ökonomie (2012)
- (6) S. 83 in ebenda
- (7) in: Crimethinc!: Work (Orig. 2011; 2014)
- (8) vergl. S. 209 in: Karl MARX: Das Kapital (Orig. 1864; 1986)
- (9) <http://marx.blogspot.de/gelaufen/orga/thesenpapiere/kapitel-13/>
- (10) S. 58 in: Rosa LUXEMBURG: Die Akkumulation des Kapitals (Orig. 1912; 1970)
- (11) vergl. 8. Ratschlag, in: CASSEURS DE PUB: 10 Ratschläge für ein Leben ohne Wachstumswahn (o.J.)
- (12) S. 30 in: Andreas EXNER, Brigitte KRATZWALD: Solidarische Ökonomie & Commons (2012)
- (13) S. 35 in: Karl MARX, Friedrich ENGELS: Manifest der kommunistischen Partei (Orig. 1848; 1987)
- (14) S. 88 - 89 in: Herbert MARCUSE: Versuch über die Befreiung (1969)
- (15) vergl. S. 122 in: Anton PANNEKOEK: Die Abschaffung des Eigentums, des Staates und der Religion (Orig. 1911)

Die Krise des Geldes

Der Kapitalismus ist einerseits auf das Geld als Basis der Verwertung des Kapitals angewiesen, zerstört andererseits aber das Geld und damit seine eigene Basis.

Die Geschichte des Kapitalismus ist eine Geschichte von Aufschwung und Krise. Marx meinte: „Der letzte Grund aller Krisen bleibt immer die Armut und die Konsumtionsbeschränkung der Massen gegenüber dem Trieb der kapitalistischen Produktion, die Produktionskräfte so zu entwickeln, als ob nur die absolute Konsumtionsfähigkeit ihre Grenze bilde.“ (2) Vor fast 150 Jahren war noch nicht erkennbar, dass heute die Destruktivität (*) der kapitalistischen Produktivität neue Gründe für Krisen hervorbringt, dass



Geld, Geld, Geld (1)

ökologische Krisen wie Peak-Oil (*), Klimawandel und atomarer GAU vergleichbar wirken können. Die Geschichte des Kapitalismus ist auch eine Geschichte des Anwachsens von Schulden zu unüberwindlichen Schuldenbergen. Im Kapitalismus besteht nicht nur für die Armen die Notwendigkeit für die Aufnahme von Krediten. Pfandhaus und Kredithai sind alte Institutionen, die Privatinsolvenz als Lösungsstrategie kam neu hinzu. Auch alle Großprojekte, wie Rüstung, Infrastruktur und Energie, basieren notwendig auf Krediten. Und: Diese Projekte sind für das Wachstum und die Absicherung des Reichtums unerlässlich. In den zyklischen Krisen werden weitere Kredite benötigt, um den vollständigen Kollaps zu vermeiden. Werden die Schuldenberge zu groß, schwindet das Vertrauen in Geld und Rückzahlbarkeit. Die Geschichte des Kapitalismus zeigt auch die gesellschaftlichen Auswege: Krieg, Inflation, Abwertung, Umschuldung.

Der Rätekommunist Paul Mattick beschrieb und analysierte die entsprechenden Tendenzen des Kapitalismus vom 19. Jahrhundert bis zur Krise der 1970er Jahre. Die notwendige Krisenhaftigkeit der Ökonomie und die strukturelle Notwendigkeit zur Verschuldung einschließlich der Unmöglichkeit des Schuldenabbaus sind danach die wichtigsten Triebkräfte, die einerseits die Entwertung des inneren Geldwertes von der Golddeckung hin zum e-Geld (Anm. I) und andererseits die Entwertung des äußeren Geldwertes z.B. in Inflation und Krieg bewirken (3). Die digitale Revolution eskalierte diese Krise. „Weil die Produktivkraftsteigerung nicht mehr durch absolute Expansion der Verwertungsproduktion kompensiert werden kann, wird auch das Geld ganz grundsätzlich in Frage gestellt.“ (4)

★ **Anm. I:** Der innere Geldwert meint, dass Geld ursprünglich noch Arbeit beinhaltete, die im Bergwerk, in der Metallschmelze und in der Münzerei aus Naturstoffen ein Tauschmittel machte. Selbst im Geldschein ist noch direkte Arbeit enthalten, auch wenn der „Wert“ des Papiers, der Druckfarbe und der vergegenständlichten Arbeit in keinem Verhältnis zur aufgedruckten Zahl steht. Im Buchgeld und im elektronischen Geld ist nur mehr ein immer kleinerer Teil indirekter Arbeit, die darin vergegenständlicht ist, im ersten Fall ursprünglich in der Herstellung der Büchern, der Tinte, der Füller und der Erfindung der doppelten Buchführung, im letzteren PC Hard- und Software sowie Strom. Die direkte Arbeit ist beim e-Geld nicht mehr als ein Mausclick, der Milliarden um den Erdball scheucht.

Diese Krise des Geldes fördert die Verselbstständigung der finanzkapitalistischen Sphäre von der Realwirtschaft, die einerseits die aktuelle Krise (siehe: Kapitalismus in der aktuellen Krise) prägt, andererseits aber nicht darüber hinwegtäuschen sollte, dass beide Ebenen untrennbar aufeinander bezogen bleiben und als solches untrennbares Paar Grundlage kapitalistischer Produktion sind.

Diese Krise, die auch eine Krise des Geldes ist, hat massive Folgen für jede*, solange Geld als soziales Verhältnis besteht. Diese Krise lässt global harte Zeiten für alle Armen, Arbeitslosen, Arbeiter*innen, Angestellten und prekär- und Schein-Selbständigen erwarten. Die ökonomischen Auseinandersetzungen und die Bedingungen unseres Lebens in den Metropolen werden härter werden. Da helfen keine Abwehrkämpfe. Die Lösung der Probleme liegt jenseits von Geld, Eigentum und kapitalistischer Ökonomie. Soziale Kämpfe müssen also auf die Überwindung dieser Verhältnisse zielen.

- (1) Johann BERGMANN: Geld, Geld, Geld - Foto 3.6.2007 Landwirtschaftsaktionstag im Rahmen des Widerstands gegen den G8-Gipfel in Heiligendamm
- (2) S. 528 in: Karl MARX: Das Kapital, Bd. 3 (Orig. 1894; 1951)
- (3) vergl. Paul MATTICK: Die Zerstörung des Geldes (1976)
- (4) Norbert TRENKLE: Mythen und Moneten, dort: Das Ausschlussprinzip (2002)

Die Arbeit

Begriff und Charakter der Arbeit

Anders als sinnvolles Tun ist Arbeit ein Begriff, der auf der Existenz von Eigentum und Warenproduktion beruht.

In den Revolutionen von 1848 stand die Frage nach Durchsetzung der Lohnarbeit oder Tätig sein in einer Subsistenzökonomie auf der Tagesordnung. Marx und Engels antizipierten (*) die Bewegung der Lohnarbeiter*innen im Kommunistischen Manifest (1). Lohnarbeit aber bewegt sich nur innerhalb kapitalistischer Logik, spaltete damit die Kämpfe um Subsistenz als fortschrittsfeindlich und reproduzierte die Abspaltung der reproduktiven Tätigkeiten der Frauen im Haushalt als Grundlage der Ausbeutung der Lohnarbeit. Marx konnte deshalb weder eine Perspektive von unten einnehmen noch das zerstörerische am Kapital wirklich fassen (2). Der Begriff der Arbeit reproduziert also bereits die Abspaltungen der kapitalistischen Logik.

Viele Anarchist*innen sahen in der Arbeit, wie schon die Diggers der englischen Revolution, nur eine neue Form der Sklaverei. Louise Michel (*) formulierte bereits 1886 das Ergebnis der Abspaltung der reproduktiven Tätigkeiten: „Sklave ist der Proletarier, Sklave aller Sklaven ist die Frau des Proletariers.“ (3)

In der russischen Revolution stand von 1917 – 1921 die Frage nach Abschaffung der Arbeit oder Fortsetzung der Ausbeutung auf der Tagesordnung. Sowohl KPdSU-Spitze also auch KPdSU-Arbeiter*innenopposition tasteten Eigentum und Kapital nicht an. Sie setzten allerdings auf repressive bzw. kooperative Wege um die Arbeiter*innen zur Arbeit zu bewegen. Die proletarischen Massen verweigerten beides, wollten weder ausgebeutet werden noch das System ihrer eigenen Ausbeutung mitbestimmen. Die Parteispitze hatte spätestens 1921 die repressive Arbeitsorganisation und Fortsetzung der Ausbeutung durchgesetzt (4).

Zur Zeit des Fordismus konnte mit gewisser Berechtigung gesagt werden: „Die Arbeit ist alles, was uns unglücklichen Kreaturen, die wir geworden sind, geblieben ist. Die Dinge tauschen aus und der Mensch arbeitet.“ (5)

Heute, im neoliberalen Kapitalismus, ist die Arbeit nur mehr ein – **wenngleich der statistisch häufigste** - Aspekt unserer Selbstverwertung als Humankapital. Als Humankapital kannst du heute prinzipiell alles verkaufen, so z.B. deine Arbeitskraft, dein Wissen, deine Kreativität, deine Organe, deinen Körper als Versuchskaninchen für die Wissenschaft, deine Gene, deinen Sex, deine Schönheit, deine sozialen Kontakte oder als Frau deine Gebärfähigkeit als Leihmutter. Gleichzeitig musst du dich permanent verkaufen und dich selbst auf deine Verkaufsfähigkeit zurichten.

Arbeit zwingt Menschen für die Besitzenden fremdbestimmt und als vereinzelte Arbeiter*in zu schuffen und so das sie ausbeutende Kapital zu schaffen. Die Arbeit selbst beinhaltet „die grundlegenden gesellschaftlichen Charaktere der Ausbeutung, Gewalt und Aneignung im scheinbar Nützlichen und Vernünftigen.“ (6)

Vor der Einführung des Eigentums müssen Re_Produktion „und Gesellschaft eine unzertrennliche Einheit gebildet haben, da allein ... die Produktion seiner Lebensmittel den Menschen vom Tier unterschieden und das menschliche Dasein überhaupt erst zu einem gesellschaftlichen gemacht hat. Dass diese Einheit jetzt zerrissen ist [... ist Ausdruck des Charakters der Arbeit]. Diese ungeheuerliche Verwandlung ist die Grundlage aller Entfremdungen, Verkehrungen, Verdinglichungen, die von da an die Menschheit beherrschen.“ (7)

Im antiken Griechenland und Rom war Arbeit nichts für Freie sondern die verachtete, **sehr oft** schwere und schmutzige Tätigkeit der Sklav*innen (Anm. I) und Armen. Aber selbst damals wurde, angesichts der Erfindung der Wasser-mühle, von dem griechischen Dichter Antiparos die Befreiung der

★ **Anm. I:** In der Antike bedurfte es keiner Rechtfertigung der Sklaverei, da notwendige Arbeit, ihrer Natur nach, als sklavisch galt. Nur durch die Unterwerfung von Sklaven gab es in dieser Vorstellung die Möglichkeit, 'frei' zu sein (23).

Sklav*innen von der Arbeit gedacht (8). Die christlichen Mönche legten sich mit „Ora et Labora“, bete und arbeite, dieses schwere Los selbst auf und adelten so erstmals die Arbeit. Denn die Bürde der Arbeit galt als Strafe für den Sündenfall. Um die Höherrangigkeit der Religion gegenüber der Arbeit zu preisen aber gab es bis in die frühe Neuzeit zahlreiche Feiertage. In England summierten sie sich auf vier, in Spanien gar auf fünf Monate im Jahr (9).

Bemerkenswert ist die Existenz von zwei vom Wortursprung her völlig unterschiedlichen Begriffen in allen europäischen Sprachen, arbeiten und werken, labour and work entsprechend (10). Werken kommt aus dem Handwerk und hat nicht die abwertende Bedeutung. Erst der industrielle Kapitalismus hat die Bedeutungsunterschiede praktisch verwischt.

Luther trieb die christliche Überhöhung der Arbeit auf die Spitze und gab ihr eine neue, den aufkommenden Kapitalismus rechtfertigende, Qualität: „Der Mensch ist zur Arbeit geboren wie der Vogel zum Fliegen.“ und „Müßiggang ist Sünde wider Gottes Gebot, der hier Arbeit befohlen hat.“ (11) Die Aufstellung von stehenden Söldnerheeren (siehe: Das Geschäft mit Krieg und Rüstung) führte ab Mitte des 15. Jahrhunderts zu „einer drastischen Steigerung der Steuerlast ... [und] einem parallelen Anstieg der Arbeitslast.“ (12)

Mit dem Kapitalismus ändert sich der Charakter der Arbeit. Arbeit wird zur Ware. Grundlage kapitalistischer Ökonomie ist die Abspaltung der Reproduktionstätigkeiten und die historisch erstmalig klare Trennung zwischen diesen und produktiven Tätigkeiten. Allein dies abgespaltene gilt als Arbeit. Große Mengen an Arbeiter*innen werden benötigt. Deshalb ist die Geschichte des Kapitalismus auch eine Geschichte der Vertreibung und Enteignung. Menschen werden, beginnend im 16. Jahrhundert in England, heute in vielen Trikont-Staaten (*), mit Gewalt von ihren Höfen vertrieben. Die Menschen müssen in das für sie neue Zwangsverhältnis Arbeit gedrängt werden. Arbeitshäuser sollten die Menschen mit Gewalt zur Arbeit erziehen (Anm. II). Vom England des 16. Jahrhunderts an passierte folgendes: Die Arbeiter*innen waren nicht länger einem persönlichen Abhängigkeitsverhältnis ausgesetzt.

★ Anm. II: Im Amsterdamer Arbeitshaus sperrten sie „besonders hartnäckige Faulenzer in einen Raum, der langsam voll Wasser lief. Der Inhaftierte konnte sich dann entscheiden: Entweder er ertrank, oder er begann kontinuierlich zu pumpen, d.h. zu arbeiten.“ (24)

Sie wurden doppelt frei (*), frei von Eigentum und frei ihre Arbeit zu verkaufen (13). Die doppelt freie Arbeit ist damit eine historisch neue Form des Zwanges. Trotz aller Brutalität der Zwänge war der Hass auf die Lohnarbeit im 16. und 17. Jahrhundert so ausgeprägt, dass viele Proletarier*innen das Risiko gehängt zu werden der Lohnarbeit vorzogen. Erst im 19. Jahrhundert entsteht ein neuer Arbeitertypus. Er ist von der Arbeitsdisziplin geprägt, maßvoll, vorausschauend, verantwortlich, stolz auf den Besitz einer Uhr (14).

Der brutale, gewalttätige Zwang, als Mittel die Arbeit durchzusetzen, wiederholte sich überall auf der Welt, ob im Namen des Kapitalismus in den Kolonien oder als Teil neokolonialer Herrschaft, ob in den 20er und 30er Jahren in der UdSSR, in Maos China oder in Mosambik im Namen des Kommunismus (15).

Der Warencharakter der Arbeit ist aufs engste mit der Entfremdung verbunden. „Das Ergebnis der verkauften Beschäftigung des Arbeiters ist ein Produkt, welches ihm nicht gehört. Dieses Produkt ist eine Verkörperung seiner Arbeit, eine Materialisierung eines Teils seines Lebens ..., doch es nicht Seins, es ist ihm so fremd wie seine Arbeit.“ (16) Was Eine* produziert ist dabei egal. Für die Verkäufer*in der Arbeit ist der Lohn, für die Käufer*in der Arbeit der Mehrwert und damit die Ausweitung des Kapitals das entscheidende. „The existence of this surplus labour in the market is a necessity of capitalist production.“ (17) Die Arbeiter*innen unterliegen dem

Übersetzung: Warum Die Existenz des Mehrwerts aus der Arbeit ist eine Grundvoraussetzung kapitalistischer Produktion.

„unmittelbaren Zwang zum Verkauf der Arbeitskraft, ohne Rücksicht auf den Zweck ihrer Anwendung.“ (18) Sobald gesellschaftlich viele akzeptieren, dass die lebensnotwendigen Dinge Waren sind, also nur gegen Geld erhältlich, „wird der Verkauf lebendiger Aktivität eine Bedingung für ... psychisches und soziales Überleben“ (19) aller, die nicht über Eigentum in einem Umfang verfügen, dass es als Kapital verwendbar ist. Nur als einzelne Individuen können sie durch Qualifikationen / Ausbildungen für sich persönlich das Privileg, z.B. nicht in der Rüstungsindustrie arbeiten zu müssen, gewinnen.

„Nicht nur als Tauschwert, sondern ebenso als Gebrauchswert trägt die ... Arbeit die Züge der Gesellschaft.“ (20) Nichts wird produziert, weil eine* etwas braucht, alles wird produziert, wenn es sich als Ware verkaufen lässt und damit Mehrwert schafft. Arbeit ist also durch und durch Ausdruck kapitalistischer Verhältnisse.

Die Ware Arbeitskraft ist eine besondere Ware. „Die Arbeitskraft wird nicht als Ware erzeugt (sondern als Mensch geboren), nicht als Ware reproduziert (sondern vor allem von Frauen und ihrer unbezahlten Arbeit [Anm. III]) und nicht als Ware konsumiert (sondern in einem Herrschaftsverhältnis ausgebeutet).“ (21) Kapitalistische Mehrwertproduktion ist also stets auf ihr äußere, unterworfenen Reproduktionstätigkeit angewiesen. Auch wenn gesagt wird, Geld arbeite, Kapital produziere – beide sind als gesellschaftliches Verhältnis nur so lange mächtig, wie sie breit akzeptiert werden und tagtäglich durch konkrete Arbeit, durch oft unbezahltes, Arbeit reproduzierendes Tun und Konsum reproduziert werden.

★ **Anm. III:** Wir würden hier Tätigkeit benutzen, statt den Begriff Arbeit auszudehnen.

Die doppelt freien Arbeiter*innen sind aber nur das vorherrschende, nicht das einzige kapitalistische Arbeitsmodell. Moderne Sklaverei ist nicht Ausdruck von Rückständigkeit. Sie stellt einen Spezialfall rücksichtsloser Ausbeutung dar. Moderne Sklaverei zeigt sich in Zwangsprostitution, in Zwangsarbeitsverhältnissen für illegalisierte Migrant*innen, in politischer Gefangenschaft, in Kinderarbeit, in der Rekrutierung von Kindersoldaten sowie in klassischen Formen der Leibeigenschaft und wirtschaftlichen Ausbeutung. Betroffen davon sind weltweit ca. 27 Millionen Menschen (22). In der EU spielen nur die ersten drei Formen eine Rolle. Typisch für den neoliberalen Kapitalismus ist gerade die Aufweichung der Grenze zwischen Arbeit und Sklaverei, so in 1-€-Jobs und Leiharbeit (Anm. IV).

★ **Anm. IV:** Ton Steine Scherben sangen schon in den 70ern von Leiharbeitsvermittlern als Sklavenhändlern (25). Der Umfang der Leiharbeit ist in den letzten Jahren durch den neoliberalen Umbau über die Hartz-Gesetze dramatisch angestiegen.

Die zunehmende gesellschaftliche Vereinzelung lässt andererseits auch die scheinbar positiven Aspekte von Arbeit hervortreten: Arbeit kann ein Ort der Kommunikation sein, auch wenn diese dort reduziert und herrschaftsförmig verdreht ist. Gesellschaftliche Anerkennung bekommen die meisten Menschen nur gegen Arbeit. Damit ist Arbeit auch Grundlage für das Selbstwertgefühl von vielen, auch wenn Arbeit dies gleichzeitig schädigt. Auch wirken weiterhin die oft verfilmten Propaganda-Märchen vom Tellerwäscher zum Millionär (für Männer) und Wie angle ich mir einen Millionär (für Frauen).

- (1) vergl. S. 98 – 99, 108 in: Ahlrich MEYER: Massenarmut und Existenzrecht (Orig. 1985; 1987)
- (2) vergl. S. 203 in: Redaktion AUTONOMIE: Klassenreproduktion und Kapitalverhältnis (Orig. 1985; 1987)
- (3) S. 82 in: Louise MICHEL: Memoiren (Orig. 1886; 1979)
- (4) vergl. S. 11 – 13 in: Gilles DAUVÉ, Karl NESIC: Lieben die Arbeiter_innen die Arbeit? (Orig. 2002; 2003)
- (5) S. 55 in: Jean-Pierre VOYER: Untersuchung über Natur und Ursachen des Elends der Menschen (Orig. 1976; 1980)
- (6) S. 30 in: Detlef HARTMANN: Leben als Sabotage - Zur Kritik der technologischen Gewalt (Orig. 1981; 1989)
- (7) S. 43 in: Alfred SOHN-RETHEL: Das Geld, die bare Münze des Apriori (1976)
- (8) Gedicht des ANTIPAROS, S. 23 in: Paul LAFARGUE: Das Recht auf Faulheit - Widerlegung des Rechtes auf Arbeit von 1848 (Orig. 1883; o.J.) – Zitat gegendert (*)
- (9) vergl. S. 10 – 11 in: Ludwig UNRUH: Hauptsache Arbeit? (2000)

- (10) vergl. S. 64 – 65 in: Hannah ARENDT: Vom Sinn der Arbeit (Orig. 1956; 1978)
 (11) <http://www.otium-bremen.de/js/index.htm?autoren/a-luther.htm>
 (12) S. 12 in: Ludwig UNRUH: Hauptsache Arbeit? (2000)
 (13) vergl. S. 183 in: Karl MARX: Das Kapital Bd. 1 (Orig. 1864; 1986)
 (14) vergl. 166 in: Silvia FEDERICI: Caliban und die Hexe (Orig. 2011; 2012)
 (15) vergl. S. 16 – 17 in: Ludwig UNRUH: Hauptsache Arbeit? (2000)
 (16) S. 8 in: Fredy PERLMANN: Die Reproduktion des täglichen Lebens (o.J.)
 (17) S. 88 in: Charlotte WILSON: What Socialism is (Orig. 1886; 2012)
 (18) S. 24 in: Paul MATTICK: Arbeitsteilung und Klassenbewusstsein (Orig. 1971; 2001)
 (19) S. 3 in: Fredy PERLMANN: Die Reproduktion des täglichen Lebens (o.J.)
 (20) S. 22 in: Detlef HARTMANN: Leben als Sabotage - Zur Kritik der technologischen Gewalt (Orig. 1981; 1989)
 (21) S. 47 in: Andreas EXNER, Brigitte KRATZWALD: Solidarische Ökonomie & Commons (2012)
 (22) vergl. http://www.planet-wissen.de/politik_geschichte/menschenrechte/sklaverei/moderne_sklaverei.jsp
 (23) vergl. S. 66 in: Hannah ARENDT: Vom Sinn der Arbeit (Orig. 1956; 1978)
 (24) Götz EISENBERG, zitiert nach: S. 14 in: Ludwig UNRUH: Hauptsache Arbeit? (2000)
 (25) TON STEINE SCHERBEN: Sklavenhändler (1971)

Arbeitsethos, Recht auf Arbeit und Heroisierung der Arbeit

Bereits der sich entwickelnde Kapitalismus entwickelte eine ausgeprägten Arbeitsethos, beeinflusst insbesondere durch protestantisch-religiöse Ideologien. Der Arbeitsethos beeinflusste Denken und Handeln sowohl der Kapitalist*innen, als auch des Kleinbürger*intums und der Arbeiter*innenklasse. Partei und Gewerkschaft, zentralen Organisationsformen der Arbeiter*innen-Bewegungen, liegen die bürgerliche, durch Entfremdung entstehenden Abspaltungen zwischen Produktion und Reproduktion, Politik und Ökonomie etc zu Grunde. Sie reproduzieren damit bürgerliche Herrschaft.

„Vor dem 'Einbruch' des Staatssozialismus in die Arbeiter*innenbewegung hatte sie sich nie als Erbe, als Fortsetzung der alten Gesellschaft begriffen. Vielmehr wollte die revolutionäre Bewegung das Kontinuum von Unterdrückung und Herrschaft in einer Form aufbrechen, die sich im Erscheinungsbild und im Charakter radikal von denen der bisherigen Gesellschaft unterschied.“ (1) Staat und Lohnarbeit wurden oft radikal abgelehnt (dazu z.B. die gelebte Utopie der Digger). Die Utopien absoluter Gleichheit der vor-marxistischen Staatssozialist*innen verwendeten durchgängig einen sehr repressiven Arbeitsbegriff und begannen erfolgreich die Arbeit zu überhöhen.

Die Überhöhung der Arbeit findet sich später in allen Ausprägungen der Arbeiter*innen-Bewegungen, sei es gewerkschaftlich, sozialdemokratisch, kommunistisch, rätekommunistisch, syndikalistisch (*) oder anarchistisch (wenn auch in den beiden letzten nicht durchgängig). „Die Müßiggänger schiebt beiseite“, die Internationale in üblem Einklang mit kleinbürgerlichem Ressentiment.“ (2) Weil damit der kapitalistischen Ausbeutung eine gute ideologische Grundlage zu verschaffen war, fand das Recht auf Arbeit (Art. 23) ihren Weg in die Menschenrechts-Charta der Vereinten Nationen (3).

Der Marxist und SPD-Journalist Joseph Dietzgen gehörte zu den ersten, die den Arbeitsethos religiös aufluden: „Arbeit heißt der Heiland der Zeit. In der Verbesserung der Arbeit besteht der Reichtum, der jetzt vollbringen kann, was bisher kein Erlöser vollbracht hat.“ (4) Diese religiöse Vorstellung von Arbeit ist aufs engste mit der Ausbeutung der kostenlosen Natur und der Ignoranz der gesellschaftlichen Rückschritte durch das Arbeitsregime verbunden (5).

Die Heroisierung der Arbeit im sozialistischen Realismus und in der faschistischen Kunst unterschied sich nicht wesentlich. Selbst Bakunin sprach vom Kult der Arbeit als Gesellschaftsgrundlage (6)

★ **Anm. I:** Viele Plakatkünstler(*innen?) arbeiteten professionell gleichzeitig für die verschiedenen gewerkschaftlichen Organisationen. Es entstand „ein ökumenischer Stil (der trotz leichter Unterschiede) sowohl die Arbeiter als auch die Produktivkräfte in nahezu identischer Weise dar-stellte.“ (17) Das war aber auch konkreter Ausdruck einer sich in der Frage der Arbeitsideologie deckenden Position.



CNT-Plakat (5)

und auch der Anarcho- Syndikalismus (*) arbeitete mit der Heroisierung der Arbeit (7, Anm. I). Bei dem gewählten Negativ-beispiel würde das Plakat auch mit z.B. anti-semi-tischen Text funktionieren. Für Deutschland in der Zeit von 1880 bis 1920 wurde von Karl-Heinz Roth aller-dings herausgearbeitet, dass Teile der anderen Arbeiter*innen-Bewe-gungen (Syndikalist*innen, Unionist*innen, unor-ganisierte Massenarbeiter*innen, Hausfrauen, proletarische Jugendliche und Subprole-tariat) die Idealisierung der Arbeit zurückwiesen (8). Unsere Vorstellung von Arbeit ist also immer umkämpft.

Der Gründungsparteitag der KPD forderte gleichen Arbeitszwang für alle und die Errichtung industrieller Armeen (9). „Bereits 1920 entwickelte Trotzki .. das Konzept der 'Militarisierung der Arbeit'. .. [Diese] bedeutete den Zwang zur Arbeit und leitete gleichzeitig auf politischer Ebene den Kampf gegen die Räte und die Gewerkschaften ein.“ (10) Mit der Vernichtung durch Arbeit in den GuLags Stalins (Anm. II) und den Konzentrations- und Arbeitslagern (Anm. III) der Nazis erreichte sie ihre extremste und zynische Ausprägung:

★ **Anm. II:** Valentin Gonzales, zuerst Anarchist, wechselte später aufgrund von im Knast erhaltener Unterstützung zum Kommunismus. Er war ein Praktiker, kein Theoretiker der Revolution. Als „El Campesino“, der Bauer, war er neben dem Anarchisten Durrutti einer der berühmtesten Milizkämpfer / militärischen Anführer der Republik im spanischen Bürger- krieg. Nach dem Sieg des Franco-Faschismus 1939 floh er nach Moskau. Er ließ sich auch gegenüber dem autoritären Kommunismus in der UdSSR Stalins seine beißende Kritik nicht nehmen. So verschwand er im GuLag. Er beschreibt eindrucksvoll seinen Lebenswillen, seine Fluchtversuche und wie die Schergen Stalins ihn fast durch Arbeit vernichtet hätten (18).

★ **Anm. III:** Auch wenn GULag und KZ hier in einem Satz und im selben Zusammenhang verwendet werden – GULag und KZ waren mancher Beziehung sehr unterschiedlich. Die brutale Repression unter Stalin konnte jede*n treffen. Das GULag-System traf vor allem auch überzeugte Kommunist*innen, die als potentielle Konkurrent*innen gesehen wurden oder in Teilen abweichende Meinungen äußerten. Der stalinistische Terror ist eine menschenverachtende, von Paranoia geleitete Form der Machterhaltung. Die Shoah dagegen ist ein singuläres Ereignis. Die Shoah ist ein konsequent organisierter Massenmord, der das Ziel hatte, die Jüd*innen auszurotten (mit den Roma und Sinti wurde von den NS-Schergen ähnlich verfahren).

„Arbeit macht frei!“ über dem Tor des Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau.

Worum es uns jetzt geht: **Arbeit**
1. Mai: Tag der Arbeit
 **Arbeit**
www.linzpartei.at

Die Überhöhung von Arbeit ist bis heute nicht überwunden. So ist es nur konsequent, dass die PDS / 'die Linke' und SPÖ ohne irgendwelche dahinterliegende Ironie „Arbeit, Arbeit, Arbeit“ (11) plakatieren.

Die Entwicklung der Produktivkräfte befreit von Arbeit (12). Das ist

einerseits erfreulich, führt in einer kapitalistischen Gesellschaft andererseits eher zu Arbeitslosigkeit denn zu Arbeitszeitverkürzung und ist damit existenzbedrohend. „Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen! Dieser zynische Grundsatz gilt noch immer – und heute mehr denn je, gerade weil er hoffnungslos obsolet wird.“ (13) In „Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen!“ klingt auch der andere, von den Nazis am 1.Mai 1933 zelebrierte, volksgemeinschaftliche Aspekt von Arbeit an. Arbeit gilt in



Deutschland, „ob vor dem Ersten Weltkrieg, in der 'Nationalen Front' der DDR oder den ... Koalitionen der BRD“ (14) als harmonisches, alle Klassengrenzen überwindendes Prinzip. Die Diskussion in der BRD um die Alterung der Gesellschaft und fehlende Arbeitskräfte scheint dem zu widersprechen. Faktisch sinkt aber nach wie vor die Zahl der Arbeitsplätze, von der eine*r hier leben kann und global gesehen gibt es mehr als genug junge Menschen, die für die kapitalistische Ökonomie unnütz sind. Interessant ist dabei auch, dass eine Vollbeschäftigung aus Sicht des Kapitals nicht erstrebenswert ist. Das Kapital „würde, wenn Menschen relativ einfach in die Arbeit ihrer Wahl finden ... [seinen Vorteil] verlieren über billige Arbeitskräfte verfügen und die Arbeitsbedingungen diktieren zu können.“ (15)

Die Erfahrungen mit der absoluten Überausbeutung der Menschen im 18. und 19. Jahrhundert haben für die Menschen in den Metropolen eine strikte Dreiteilung des Lebens im Kapitalismus gebracht: Kindheit, Arbeitsleben, Ruhestand. Selbst die Freizeit findet ihre Berechtigung nur in der Regeneration der Arbeitskraft. Trotzdem gilt für viele Menschen: Sie werden „nach Jahren beruflicher Tätigkeit von ihrem Betrieb körperlich, psychisch und geistig ausgelaugt, sozusagen als Wrack, in den Ruhestand geschickt.“ (16) Für als arbeitslos ausgegrenzte Menschen gilt das wegen des enormen gesellschaftlichen Drucks mindestens ebenso. Viele halten den Bruch zwischen Vollzeitarbeit und Rente nicht aus, wissen nichts mit sich anzufangen, weil das ganze Leben fremdbestimmte Arbeit war. Arbeitsethos, Recht auf Arbeit und Heroisierung der Arbeit machen die Menschen kaputt, können als Teil der Leistungsideologie nicht Bestandteil emanzipatorischer Entwicklung sein.

- (1) S. 152 in: Hans Jörg VIESEL: Ist mit dem Staat noch Staat zu machen (Orig. 1974; 1980)
- (2) Petra ZIEGLER: Götzendienste (2011)
- (3) <http://www.humanrights.ch/home/?idcat=7>
- (4) Joseph DIETZGEN: Das Wesen der menschlichen Kopfarbeit (1869), zitiert nach: www.otium-bremen.de
- (5) vergl. S. 87 – 88 in: Walter BENJAMIN: Geschichtsphilosophische Thesen (Orig. 1940; 1965)
- (6) vergl. S. 17 in: Michael BAKUNIN: Revolutionärer Katechismus (Orig. 1866; o.J.)
- (7) Plakat der CNT, <http://www.dadaweb.de/images/thumb/6/69/CNT-FAI-Antifa>
- (8) vergl. S. 177 - 179 in: Roman DANYLUK: befreiung und soziale emanzipation (2012)
- (9) vergl. S. 487 in: Protokoll des GRÜNDUNGSPARTEITAGES DER KPD (Orig. 1918/1919; 1983)
- (10) S. 18 in: Roman DANYLUK: Klassen, Kämpfe, Bewusstsein (2011)
- (11) Plakat der SPÖ Linz zum 1. Mai 2009, <http://www.linzpartei.at/uploads/pics/erstermai.jpg>
- (12) Titelbild, KASSIBER 57 (bremer stadtzeitung für politik, alltag und revolution) (2004)
- (13) S. 5 in: KRISIS: Manifest gegen die Arbeit (1999)
- (14) S. 10 in: Stephan RIPPLINGER: Ihr Leben ist Arbeit – Die Wanderausstellung Zwangsarbeit (2010)
- (15) S. 12 in: Leon BAUER: Freizeit als Rendite des Fortschritts (2012)
- (16) S. 241 in: Hartmut GLOBAL: Die EINEWELT wird wirklich (2012)
- (17) S. 10 in: Michael SEIDMAN: Gegen die Arbeit (2011)
- (18) S.181 – 252 in: EL CAMPESINO: Morgen ist ein anderer Tag (Orig. 1978; 1979)

Arbeit im reproduktiven Bereich

Kämpfe der bürgerlichen Frauenbewegung für Bildung und Arbeit in öffentlichen Ämtern führten Ende des 19. Jahrhunderts zur Einrichtung von Ausbildungsstätten für Sozialarbeit. Dies wurde eine typische Frauenarbeit. Sie diente der staatlichen Kontrolle der Unterschicht, propagierte Mutterschaft, die eugenische Anhebung der 'biologischen Qualität des deutschen Volkes' und rationelle Haushaltsführung (1).

Im 1. Weltkrieg wurde nicht nur die Anwerbung von Arbeiter*innen in den Fabriken massiv ausgeweitet, Krankenschwestern für die Lazarette wurden gebraucht und auch die öffentliche Fürsorgearbeit durch bürgerliche Frauen – teils bezahlt, teils ehrenamtlich – wurde stark ausgedehnt und auf die kriegsnotwendigen Konsequenzen der massiven Ausbeutung von Arbeiter*innen, „Kinderfürsorge, Säuglingspflegekurse, 'Begutachtung' der Wohnverhältnisse, Vermittlung von Kindergartenplätzen“ (2) usw.

Der NS-Staat weitete die Arbeit im reproduktiven Bereich erneut aus und unterwarf sie vollständig dem Dienst an einer 'rassehygienischen' Bevölkerungspolitik zur 'Aufartung des deutschen Volkes', z.B. durch erbbiologische Bestandsaufnahme in einer 'Sippenregistratur', durch Verhütung 'erbkranken' Nachwuchses, durch Unterstützung arischer kinderreicher Voll-(=Klein-)familien, nicht aber asozialer Großfamilien (3).

Vieles der sozialen Arbeit stand bis in die frühen 1970er in der Tradition, teils in direkter, ungebrochener auch personeller Nachfolge des NS-Staates. Die Brandt-Regierungen schufen unter dem Druck der Straße neue, weniger repressive Arbeitsplätze im reproduktiven Sektor.

Seit Ende der 1970er, verstärkt seit der 1. Regierung Kohl wird langsam mit Einschnitten ins soziale Netz begonnen (4). Bezahlte Tätigkeit im reproduktiven Bereich wird damit billiger und mit neuen, unbezahlten Zusatz-Aufgaben ausgeweitet. Die Privatisierung öffentlicher Arbeit im Reproduktionsbereich, hat seit Einführung der Hartz-Gesetze unter der rot-grünen Regierung, die Situation massiv verschärft und zu einer massiven Verarmung der Betroffenen und den Ausblick auf Altersarmut für noch weit größere Kreise geführt (5).

Auch im Ehrenamt, wo Frauen anders als Männer in machtarmen Bereichen tätig sind, sind Frauen unbezahlt und damit unsichtbar (6). „Frauen [werden mit dem Ehrenamt] wieder auf ihren angestammten Bereich, auf Hausarbeitsverhältnisse, verwiesen, und zwar auch deshalb, weil die zunehmenden Bedarfslücken im Reproduktionsbereich jetzt nicht mehr professionell abgedeckt werden.“ (7) Seitdem hat sich diese Entwicklung deutlich verschärft.

Im abgespaltenen Reproduktionsbereich tätig zu sein, sich um Kinder und Küche zu kümmern, führt zu Isolierung. Mit Ilona Bauer ist aber auch in Lohn-Arbeit keine Emanzipation zu erkennen. Es gilt Räume wieder zu entdecken, die Frauenwiderstand – und nicht nur diesen – zu Revolten in aller Öffentlichkeit machen (8).

(1) vergl. S. 173 – 174 in: Ilona BAUER: Frauenarbeit und kapitalistische Reproduktion (Orig 1985; 1987)

(2) S. 175 in ebenda

(3) vergl. S. 177 – 181 in ebenda

(4) vergl. S. 193 – 197 in ebenda

(5)

(6) vergl. S. 93 in: Gertrud BACKES, Gisela NOTZ, Barbara STIEGLER: Sie nützen viel und kosten nichts (1983)

(7) S. 95 in ebenda

(8) vergl. S. 198 in: Ilona BAUER: Frauenarbeit und kapitalistische Reproduktion (Orig 1985; 1987)

Arbeit und patriarchale Normalität

Von Anfang an stand der Mann als Arbeiter im ideologischen Zentrum der Propaganda von der Arbeit. Kapitalistische Arbeit war und ist aber immer auch die Arbeit von Frauen und Kindern.

Verbote haben Kinderarbeit immer nur begrenzt, verschoben (z.B. in andere Länder) und unsichtbarer gemacht. Die Arbeit der Kinder ist billiger und in manchen Bereichen profitbringend einzusetzen, solange es Kapitalismus geben wird.

Auch die Arbeit der Frauen ist bis heute billiger zu kaufen. Die Abspaltung der reproduktiven Tätigkeiten wirkt weiterhin.

In Krisensituationen, wie in und vor Kriegen können, dürfen, ja müssen Frauen im Kapitalismus trotz aller Weiblichkeits-Ideologie jede Arbeit übernehmen können. Nach dem Ersten Weltkrieg verkaufte die SPD es als sozialistische Politik, die Frauen von ihren Arbeitsplätzen zu entfernen. „Im März 1919 wurde die 'Verordnung zur Freimachung der Arbeitsstellen' erlassen, wonach alle Frauen, deren Männer ein Einkommen hatten, entlassen werden sollten.“ (1) Auch in Wirtschaftskrisen sieht sich der Staat immer wieder genötigt die Arbeitslosigkeit statistisch zu senken. Die NSDAP z.B. erließ im Juni 1933 das

Gesetz 'zur Verminderung der Arbeitslosigkeit', was die Fabrikarbeiter*innen zurück in die Haushalte schicken und ihre Arbeitsplätze für Männer freimachen sollte (2).

Seit 1936 wurden Frauen in der Rüstungsindustrie gebraucht (3) und auch nach 1945 hatten sie als Trümmerfrauen schwerste körperliche Arbeit zu leisten (4). Danach wurden sie wieder an den Herd geschickt. Nach § 1356 Abs. 2 des BGB durften bis 1977 Männer die Arbeitsstelle ihre Ehefrau kündigen, wenn diese nicht „mit ihren Pflichten in Ehe und Familie vereinbar ist“ (5) Erst seit 1.7.1977 sind Ehegatten in Bezug auf Arbeitsaufnahme formal gleichberechtigt (6).

Formal wurde mit dem Streik der Frauen der Fotolaborbetriebe Heinze ab 1979 gleicher Lohn für gleiche Arbeit erstritten (7). Trotzdem verdienen nach offiziellen Angaben Frauen 2015 fast ¼ weniger als Männer, weil sie mehr Teilzeit arbeiten, öfter in schlechtbezahlten typischen Frauenberufen arbeiten und selbst „bei vergleichbarer Tätigkeit und äquivalenter Qualifikation im Jahr 2010 pro Stunde sieben Prozent“ (8) weniger erhalten.

Die extreme Ungleichverteilung der unbezahlten reproduktiven Tätigkeiten im Haushalt verschärft diese Situation noch erheblich. Die Situation in der BRD ist, verglichen zu anderen Staaten, weder besonders krass noch besonders fortschrittlich.



Peter CÜRLIS:
Trümmerfrauen in Berlin,
Jägerstraße im Juli 1946 (4)

- (1) S. 184 in: Ilona BAUER: Frauenarbeit und kapitalistische Reproduktion (Orig 1985; 1987)
- (2) vergl. S. 188 in ebenda
- (3) vergl. S. 189 in ebenda
- (4) https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Bundesarchiv_Bild_183-H29659_Berlin_Jägerstraße_Trümmerfrauen.jpg
- (5) <http://lexetius.com/BGB/1356.2> (ab. 1.7.1958)
- (6) vergl. <http://lexetius.com/BGB/1356.1> (ab. 1.7.1977)
- (7) vergl. S. 216 – 217 in: IG MEDIEN: 50 Jahre Mediengewerkschaft NRW (1997)
- (8) Bundesfrauenministerin SCHWESIG: Equal Pay Day – Gleiche Arbeit verdient gleichen Lohn (2015)

Arbeitsunfälle und Tod durch Arbeit

In der BRD ereigneten sich in den letzten Jahren jeweils gut 1 Millionen meldepflichtige Arbeitsunfälle. Gut 20.000 Menschen wurde in der Folge 2012 und 2013 jeweils eine neue Arbeitsunfallrente zugesprochen. 500 (386) bzw. 455 (317) Menschen verloren dabei (oder auf dem Arbeitsweg) ihr Leben. (1) 2009 starben auf der Arbeit in der EU insgesamt gut 3800 Menschen (2). Aber wir leben hier in einer kapitalistischen Metropole und trotz aller Deregulierungen ist der Arbeitsschutz noch weit besser als im weltweiten Durchschnitt.

Weltweit gibt es Jahr für Jahr ca. 270 Millionen Arbeitsunfälle und 160 Millionen Erkrankungen aufgrund beruflicher Tätigkeit. Es sterben tagtäglich ca. 6000 Menschen an Arbeitsunfällen oder an Erkrankungen, die durch die Arbeitsbedingungen hervorgerufen wurden. Im Jahr summiert sich das auf 2,2 Millionen Menschen. 350000 davon sterben direkt auf der Arbeit (3). In den Zahlen sind nicht die Anwohner*innen enthalten, die in Folge der Arbeit anderer erkranken und sterben; nicht die Zahlen derjenigen, die in Folge von Arbeitslosigkeit und Not erkranken und vorzeitig sterben; nicht die Zahlen derjenigen, die in Folge von Arbeitsstress, von Arbeitslosigkeit oder anderen mit dem System Arbeit verbundenen Problemen sich selbst umbringen oder andere töten.

Tod durch Arbeit, pro Jahr (4)	
VR CHINA - 572 Tausend	
INDIEN – 242 Tausend	
ÜBRIGES ASIEN – 484 Tausend	

SUBSAHARA-AFRIKA – 330 Tausend	
LATEINAMERIKA – 242 Tausend	
	NAHER / MITTLERER OSTEN – 110 Tausend
	EHEMALIGE SOZIALISTISCHE STAATEN – 110 Tausend
	ENTWICKELTE INDUSTRIESTAATEN – 110 Tausend

Die Brutalität der Arbeitsbedingungen zu Beginn des 20. Jahrhunderts und der Umgang mit den Arbeiter*innen, die Arbeitsunfälle überlebten, beschrieb Jack London eindrucksvoll in seinem Roman „Die Eiserne Ferse“ (5). Schwere Unfälle, tödliche Vergiftung als langfristige Arbeitsfolge, fehlende oder ungenügende Arbeitsschutzbestimmungen und Sicherungen gegen die Folgen waren üblich. Was damals in den Industriestaaten Alltag war, ist es heute im TriKont, im Globalen Süden – und kommt mit der neo-liberalen Deregulierung Schritt für Schritt in die Metropolen zurück. Sollten Freihandelsabkommen wie TTIP Realität werden, so bringen sie uns mit Riesenschritten einen solchen Rollback.

Die Parallelen zwischen den folgen-reichsten Arbeitsunfällen sind verblüffend, schrieb die ILO. In der Leibbinden-Fabrik Triangel starben 1911 in New York (USA) 146 Arbeiter*innen. In der Spielwaren-Fabrik Kader starben 1993 in Thailand 188 Arbeiter*innen. „Despite the 82 years between these disasters, the Encyclopedia points out many similarities between the fires. The two buildings had a poor arrangement for exits, the fixed fire protection systems were insufficient or ineffective, the initial fuel package was readily combustible, and the horizontal and vertical fire separations were inadequate. In addition, neither company had provided its workers with adequate fire safety training.“ (6)

Übersetzung: Obwohl 82 Jahre zwischen diesen Katastrophen liegen, arbeitet die Enzyklopädie viele Gemeinsamkeiten zwischen den Feuern auf. Die beiden Gebäude hatten mangelhafte Fluchtwege, die vorhandenen Feuerschutz-Systeme waren sowohl unzureichend als auch ineffektiv, die auslösenden Stoffe waren leicht brennbar, die Maßnahmen zum Feuerschutz (horizontal und vertikal [also Türen, Wände, Decken, Aufgänge]) waren nicht angemessen. Beide Firmen hatten außerdem den Arbeiter*innen kein angemessenes Feuer-Schutz-Training angeboten.

Im April 2013 starben 1100 Menschen als die Textilfabrik Rana Plaza in Bangladesh einstürzte. Der Eigentümer hatte illegal drei Stockwerke auf die bestehenden fünf bauen lassen. „Arbeitsschutz und Gebäudesicherheit werden in dem bitterarmen Land nicht sonderlich ernst genommen. Die Unternehmen achten nicht darauf, die Regierung kontrolliert nicht.“ (7)

Es steht immer das Interesse an einer hohen Profitrate hinter solchen Unfällen – heute sowohl von Seiten der teils kleinen Kapitalist*innen aus TriKont-Staaten als auch der Global Player, die dort den produzierenden Unternehmen Dumping-Preise diktieren.

- (1) <http://www.dguv.de/de/Zahlen-und-Fakten/Arbeits-und-Wegeunfallgeschehen/index.jsp>
- (2) [http://epp.eurostat.ec.europa.eu/statistics_explained/index.php/File:Number_of_serious_and_fatal_accidents_at_work_2009_\(1\)_persons-de.png](http://epp.eurostat.ec.europa.eu/statistics_explained/index.php/File:Number_of_serious_and_fatal_accidents_at_work_2009_(1)_persons-de.png)
- (3) vergl. <http://de.globometer.com/wirtschaft-arbeitsunfall.php>
- (4) vergl. ebenda
- (5) vergl. S. 103 – 126 in: Jack LONDON: Die Eiserne Ferse (Orig. 1908; 1977)
- (6) INTERNATIONAL LABOUR OFFICE: New encyclopedia lists main threats to worker health worldwide (1998)
- (7) Gerhard SCHRÖDER: Bangladeschs Textilindustrie – Niedrige Löhne und gefährliche Arbeit (2014)

Kritik am und Kampf gegen das Recht auf Arbeit

Nur wenige formulierten grundsätzliche Kritik am Recht auf Arbeit: „Schluss mit solch zweideutigen Formeln wie 'Recht auf Arbeit' ..., Wir proklamieren das Recht auf Wohlstand - den Wohlstand für alle!“ (1) Weit verbreiteter ist eine Kritik an der Arbeit, wie die von Marx,

die kapitalistische Arbeit grundsätzlich angreift, aber nicht die Arbeit selbst in Frage stellt: Ihre „Arbeit ist daher nicht freiwillig, sondern gezwungen, Zwangsarbeit. Sie ist daher nicht die Befriedigung eines Bedürfnisses, sondern sie ist nur ein Mittel, um Bedürfnisse außer ihr zu befriedigen.“ (2) Er wäre entsetzt gewesen über seinen Schwiegersohn, der nach Marx Tod von der „Religion der Arbeit“ sprach und die Verklärung eines Rechtes auf Arbeit als revolutionäres Prinzip als den Ausdruck einer weitgehenden Degradierung des Denkens zurückwies (3). **Unter den Aktivist*innen der IWW (Industrial Workers of the World) wurde Lafargues Werk das meistgelesene Buch. Die IWW war die einzige Gewerkschaft die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts radikal das System der Arbeit selbst kritisierte (4).**

Selbst die Rätekommunist*innen, die sich im Mai 1920 von der KPD trennten, zeigen sich im Punkt 8 ihrer wirtschaftlichen und sozialen Forderungen: „Rücksichtslose Durchsetzung des Arbeitszwanges“ (5) als autoritäre anti-autoritäre Freund*innen der Arbeiter*innen-selbstverwaltung. „Es ist bezeichnend, dass er von der KAPD stammt, einer Partei deren Programm die Verallgemeinerung der Basis-Arbeiterdemokratie enthielt, sich aber gegen die Arbeitswirklichkeit und deren Rolle in der sozialistischen Gesellschaft wandte. [...] Die KAPD bestritt die der Arbeit innewohnende Entfremdung nicht, und wollte sie trotzdem für eine Übergangsperiode allen aufzwingen.“ (6) Noch der Operaismus wollte über die Kritik der Arbeit und die Forderung nach dem politischen Lohn, einer Art bedingungslosem Grundeinkommen für alle Arbeiter*innen die Verallgemeinerung der Lohnarbeit. Unter dem Begriff Arbeiter*innen wurden auch Frauen, (illegalisierte) Migrant*innen, Student*innen und Arbeitslose verstanden (7).

Die technischen und ökonomischen Bedingungen, unter denen die Arbeit ausgebeutet wurde, veränderten sich drastisch mit den technischen Revolutionen, der Industriellen Revolution, der Revolution der kleinsten Teilchen, dem Fordismus und der Digitalisierung. Große Teile der radikalen Arbeiter*innenbewegungen erkannten zwar mit Marx den Verteilungs-Antagonismus (*) zwischen Arbeit und Kapital, ja, reduzierten ihn manchmal entgegen Marx darauf. Sie erkannten meist aber nicht, dass Arbeit und Kapital nur aufeinander bezogen, auf der Grundlage der abgespaltenen reproduktiven Arbeit, existieren können.

Die Forderung nach einem Recht auf Arbeit bewegt sich innerhalb der herrschenden Ordnung, reproduziert diese. Die Forderung nach „dem guten Leben für alle, weltweit“ bewirkt einen qualitativen Unterschied. Mit dieser Forderung gehen wir von den Bedürfnissen der Menschen aus. Erst auf diesem Hintergrund lässt sich die Abspaltung von (bezahlter) Arbeit und (unbezahlter) Reproduktionstätigkeit aufheben. Dies ist eine wichtige Grundlage, auf der sich patriarchale Herrschaft heute immer wieder neu herstellt. Die Gegenthese zur Forderung nach einem Recht auf Arbeit ist dann die Forderung, dass die gesellschaftliche Ordnung jeder die Möglichkeit zu sinnvollem Tun eröffnet. Ohne Zwang ist das nur in einer Gesellschaft ohne Geld und Eigentum möglich.

ein
schönes Leben
gibt es nicht -
zu kaufen!

THESE Die Forderung „Recht auf Arbeit“ reproduziert, im Gegensatz zu „Ein gutes Leben für alle – weltweit!“, die herrschende Ordnung. **THESE**

(8) Schriftzug im Titelbild der Broschüre „Bremen Umsonst“

(1) S. 27 in: Peter KROPOTKIN: Eroberung des Brotes (Orig. 1892; o.J.)

(2) S. 155 in: Karl MARX: Ökonomisch-philosophische Manuskripte (Orig. 1844; 1970)

(3) S. 14 in: Paul LAFARGUE: Das Recht auf Faulheit - Widerlegung des Rechtes auf Arbeit von 1848 (Orig.)

1883; o.J.)

(4) vergl. S. 34 – 35 in: Ludwig UNRUH: Hauptsache Arbeit? (2000)

(5) S. 326 in: KAPD: Programm der Kommunistischen Arbeiter Partei Deutschlands (Orig. 1920; 1970)

(6) S. 16 in: Gilles DAUVÉ, Karl NESIC: Lieben die Arbeiter_innen die Arbeit? (Orig. 2002; 2003)

(7) S. 5 in ebenda

(8) Titel, von: UMSONSTLADEN BREMEN (Hrsg.): Bremen Umsonst (2008 - 2012)

Arbeiter*innen als revolutionäres Subjekt (*)?

Die Entstehung der „Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegungen [markieren] das Scheitern einer ganzen Epoche von sozialen Kämpfen gegen das Lohnsystem.“ (1) Die neuen Kämpfe bewegten sich innerhalb der kapitalistischen Logik, die Kämpfe bis Mitte des 19. Jahrhunderts hatten sich sozialrevolutionär gegen das Kapital gewandt und ihr Existenzrecht eingefordert (2). Gerade die marxistische Arbeiter*innenbewegung stellte sich gegen den Luddismus (siehe: Utopien; Der Luddismus) und den utopischen Sozialismus. Sie zielte auf einen Kampf um die Übernahme der Maschinen, da diese Arbeit erleichtern. Die Lösung sei also, so kritisiert Amorós, Maschinen nicht zu beseitigen, sondern ihre Möglichkeiten voll auszuschöpfen. (3) Daraus entwickelte sich der Mythos vom Fortschritt.

Die Arbeiter*innenklasse ist so widersprüchlich und zerrissen, wie die kapitalistische Gesellschaft. Sie ist weder – oder zumindest nicht nur - die heldenhafte, revolutionäre Klasse (als die sie linke Parteien und nicht wenige Anarchist*innen sahen), der rassistische Mob (als den radikale Linke der BRD nach 1990 sie wahrnahm), eine hilfsbedürftige Masse (wie sie die Partei- und Gewerkschaftsbürokrat*innen behandeln) (4), dumpf patriarchal und sexistisch (wie viele (Pro-)Feminist*innen das nicht unbegründet kritisieren) noch eine Gruppe sturer Betonköpfe (wie es viele Ökolog*innen sehen). Es gab und gibt die politisch bewussten Arbeiter*innen, die sich als Kämpfer*innen wider das Kapital organisierten. Diese sind vielfach aber weder anti-rassistisch noch anti-sexistisch.

Dem Kapitalismus gelang es bereits im 19. Jahrhundert Teile der Arbeiter*innenschaft, meist qualifizierte, männliche, weiße Arbeiter aus den Gewerkschaften, zu befrieden, indem es den Klassenkampf sozialpolitisch abfederte. Damit machte der Kapitalismus diese Arbeiter(*innen) „mehr oder weniger zu geheimen Kostgängern des Imperialismus“ (5). Bereits Landauer erkannte, dass die Gewerkschaften die Arbeiter*innen innerhalb des Kapitalismus organisieren, die Mechanismen und Fähigkeiten, die im Kapitalismus gebraucht werden fördern und zum Funktionieren des selben beitragen (6). Auch die IWW kritisierten, dass die Gewerkschaften „nur ein unaufhörliches Ringen um geringe Erleichterung innerhalb der Lohnsklaverei [... betreiben, dass] blind gegenüber der Möglichkeit [... jenseits der] Lohnsklaverei“ (7) macht. Teile der Arbeiter*innenbewegungen stellten sich bald gegen den anti-kolonialen Befreiungskampf in Indien, „um die Kolonialrente, die ... auch als Bestechungssold in die Taschen der gewerkschaftlich organisierten Arbeiteraristokratie fließt.“ (8) Heute hat sich ein betrügerisches Einverständnis stark verbreitet: „Ein sich über alles hinwegsetzendes Interesse an der Erhaltung und Verbesserung des institutionellen Status Quo vereinigt die früheren Antagonisten in den fortgeschrittensten Bereichen der gegenwärtigen Gesellschaft.“ (9) Trotzdem ist eine soziale Revolution jenseits der Arbeiter*innen kaum vorstellbar. Denn: Diese Vereinigung der Gegensätze ist Schein, hebt weder den Gegensatz noch die Notwendigkeit seiner Lösung auf (10).

Weder Marx, die traditionellen Marxist*innen – noch manche Anarchist*innen und viele Syndikalist*innen (*) – „haben erkannt, dass der Kapitalismus keineswegs ein Fortschritt, sondern vielmehr ein epochaler Rückschritt für die Ärmsten der Erde war. Vor allem berücksichtigen sie den Verlust der Autonomie nicht, der mit der Auflösung ihrer Gärten, ihrer Wohnungen und ihrer Produktionsweisen einher ging.“ (11)

Gerade aus der lebendigen Erinnerung an diesen Verlust heraus, weit mehr als aus der Tätigkeit als Arbeiter*innen heraus, entwickelten und entwickeln sich viele Kämpfe. Die großen sozialen Revolutionen in Russland und Spanien und der revolutionäre Prozess der 'autonomia operaia' im Italien der 1960er und 70er Jahre wurden vor allem von Arbeiter*innen getragen, die gerade neu zu Proletarier*innen gemacht worden waren, die ihre Wurzeln auf dem Land und im Kampf gegen die Herrschaft der Grundherren hatten (12), die noch im Widerspruch zu den Zumutungen der Arbeit standen, die Arbeitsmoral noch nicht verinnerlicht hatten und die zumindest die Erinnerung an Kollektivität als Lebensgrundlage der Armen auf dem Land hatten. In Russland und der Ukraine waren dies „die gemeinwirtschaftlichen Traditionen des ... Dorfes (Obschtschina) bzw. des genossenschaftlichen Artels“ (13) in Handwerk und Landwirtschaft. Auch in der revolutionären Phase zu Beginn der Weimarer Republik bis 1923 wurden aus jungen, ungelernten Neuproletarier*innen die militantesten Kämpfer*innen. Sie bildeten die Masse der Mitglieder der radikalen Strömungen der Arbeiter*innenbewegungen, insbesondere der syndikalistischen (*) und der rätekommunistischen Arbeiter*innenunionen (14). Ähnliches gilt in den letzten Jahrzehnten für zahlreiche Konflikte und Kämpfe in den Ländern des Trikont (*).

Die Arbeiter*innen wurden von Seiten des Kapitals als auch von ihren eigenen Organisationen immer wieder auf Arbeit getrimmt. Dauvé und Nesic machen an zahlreichen Beispielen aber klar, dass viele Arbeiter*innen sich trotzdem über die Jahrhunderte immer wieder gegen die Arbeit gewehrt haben (15). Selbst in der sozialen Revolution in Spanien ab 1936 gab es einen antiproduktivistischen Kampf von Arbeiter*innen gegen die Arbeit (16).

„Aber dieser wissenschaftliche Sozialismus kann zwar ... die Misere analysieren, nur, anzugeben, wie eine Klasse je aus dem Kapitalverhältnis wieder ausbrechen soll, wenn sie 'jene Produktionsweise als selbstverständliche Naturgesetze anerkennt', vermag er nicht.“ (17) Eine Organisierung der Arbeiter*innen als Arbeiter*innen gegen das Kapital kann damit auch die warenproduzierende Ökonomie nicht überwinden. Eher das Gegenteil geschieht: „Der Arbeiter entfremdet sein Leben, um sein Leben zu erhalten. Wenn er nicht seine lebendige Tätigkeit verkaufen würde, könnte er keinen Lohn erhalten und könnte nicht überleben.“ (18) Damit reproduziert *die Arbeiter*in tagtäglich das Kapital. Der entgegengesetzte Weg führt zum Ziel, denn: „Nicht die Fabrik adelt den Lohnarbeiter zum disziplinierten Proleten, sondern die Fremdheit ihr gegenüber macht die Qualität des antikapitalistischen Kampfes aus.“ (19) Oder, mit den Worten Bookchins: *Die Arbeiter*in „wird zum Revolutionär, wenn er gerade diejenigen Eigenschaften abzulegen beginnt, welche die Marxisten am meisten an ihm loben - seine Arbeitsmoral, seinen von der Fabrikdisziplin geprägten Charakter, seinen Respekt vor der Hierarchie, seine Unterwürfigkeit gegenüber Vorgesetzten, sein Verhalten als Konsument und seine puritanischen Relikte.“ (20)

Max Nettlau stellte schon 1930 fest, dass die „ungeheure Menge und Vielartigkeit der Kampffronten ... längst durch das Wort Klassenkämpfe nur ganz ungenügend und einseitig beschrieben“ (21) wird. Abgesehen davon, dass die Arbeit nur ein wichtiges Kampffeld

THESE *	<p>Arbeiter*innen werden nur dann ein revolutionäres Subjekt, wenn sie sich selbst als Arbeiter*innen in Frage stellen. Die Abschaffung der Arbeit und damit die Zerstörung des Kapitals durch die Arbeiter*innen muss Teil der Perspektive der sozialen Revolution sein.</p>	THESE *	<p>darstellt, so werden die Arbeiter*innen also nur dann ein revolutionäres Subjekt, wenn sie auch sich selbst als Arbeiter*innen in Frage stellen. Die Abschaffung der Arbeit und damit die Zerstörung des Kapitals durch die</p>
-------------------	--	-------------------	--

Arbeiter*innen muss Teil der Perspektive der sozialen Revolution sein. Sich nicht als Arbeiter*in in Frage zu stellen ist Teil des Problems, stabilisiert den Status Quo. **In ihrer Funktion als Arbeiter*innen kann die von Marx so definierte Arbeiter*innenklasse also nicht Totengräber*in des Kapitals werden (22).**

- (1) S. 19 in: Ahlrich MEYER: Massenarmut und Existenzrecht (Orig. 1985; 1987)
- (2) vergl. S. 19 – 20 in ebenda
- (3) vergl. S. 21 in: Miguel AMORÓS: Wo befinden wir uns? (Orig. 2003; 2010)
- (4) S. 15 in: Herbert MARCUSE: Der eindimensionale Mensch (Orig. 1964; 1998)
- (5) S. 385 in: Otto RÜHLE: Illustrierte Kultur- und Sittengeschichte des Proletariats, Bd. 2 (Orig. unveröff.; 1977)
- (6) vergl. S. 189 in: Gustav LANDAUER: What does the Socialist Bund want? (Orig. 1908; 2010)
- (7) S. 59 in: INDUSTRIAL WORKERS OF THE WORLD: Manifest (Orig. 1905; 1972)
- (8) S. 386 in: Otto RÜHLE: Illustrierte Kultur- und Sittengeschichte des Proletariats, Bd. 2 (Orig. unveröff.; 1977)
- (9) vergl. S. 6 in: RED DEVIL: Zur Kritik der Arbeiterbewegung, des Marxismus und der Linken (2004)
- (10) vergl. S. 266 – 267 in: Herbert MARCUSE: Der eindimensionale Mensch (Orig. 1964; 1998)
- (11) S. 22 in: Raúl ZIBECHI: Territorien des Widerstands (Orig. 2008; 2011)
- (12) vergl. S. 63 in: Pierre BROUÉ, Émile TÉMINE: Revolution und Krieg in Spanien, Bd. 1 (Orig. 1961; 1978); zu Italien vergl. S. 135 in: Roman DANYLUK: befreiung und soziale emanzipation (2012)
- (13) S. 33 in: Roman DANYLUK: befreiung und soziale emanzipation (2012)
- (14) vergl. S. 58 in ebenda
- (15) vergl. S. 7 – 15 in: Gilles DAUVÉ, Karl NESIC: Lieben die Arbeiter_innen die Arbeit? (Orig. 2002; 2003)
- (16) vergl. S. 241 ff in: Roman DANYLUK: befreiung und soziale emanzipation (2012)
- (17) S. 205 in: Redaktion AUTONOMIE: Klassenreproduktion und Kapitalverhältnis (Orig. 1985; 1987)
- (18) S. 7 in: Fredy PERLMANN: Die Reproduktion des täglichen Lebens (o.J.)
- (19) S. 14 in: Detlef HARTMANN: Leben als Sabotage - Zur Kritik der technologischen Gewalt (Orig. 1981; 1989)
- (20) S. 14 in: Murray BOOKCHIN: Hör zu, Marxist (Orig. 1969; o.J.)
- (21) S. 6 in: Max NETTLAU: Die Weltkrise – eine Weltwende und der freiheitliche Sozialismus (Orig. 1930; 1980)
- (22) vergl. S. 21 in: Ahlrich MEYER: Massenarmut und Existenzrecht (Orig. 1985; 1987)

Arbeit als technologische Gewalt

Die kapitalistische Form der Arbeit selbst in ihrer Rationalität und Organisation ist technologische Gewalt, ist zerstörerisch. Diese Form der Arbeit vernichtet das Lebendige und ist getreuer Ausdruck kapitalistischer Vernunft (1). Die Arbeiter*innen werden an „Bedürfnisse ... und ... Geschwindigkeit des automatischen Systems“ (2) angepasst. **Die Konkurrenz-, Leistungs-, Geld- und Warenlogiken kann auch außerhalb der Arbeit fast nicht mehr abgelegt werden. Zusammen bewirkt das die Zerstörung des kreativen, lebendigen und liebesfähigen in der Arbeiter*in durch die Form und die Ideologie der Arbeit.** Das eigentliche Ziel des Arbeitssystems Dabei ist es, die Verwertung des Kapitals zu verbessern. Marx beschrieb es noch als anstehende, nicht erreichte Herkules-Aufgabe des Kapitals (3).

Das System der Arbeitsorganisation von Taylor nahm sich dieser Herkules-Aufgabe an. Erstmals wurde dieses System in den Fabriken des Fordismus angewendet. Charlie Chaplins „Moderne Zeiten“ (4, 5) macht das sehr deutlich und zeigt witzig individualisierten Widerstand dagegen. Taylor sah selbst einfache Arbeit, wie z.B. das Schaufeln als eine Wissenschaft an. Dieses Wissen der Arbeiter*innen war für Taylor die Ursache und die Möglichkeit für alle Formen der Drückebergerei. Taylor wollte damit verbreitete Kampfformen wie Sabotage, langsam und schlecht arbeiten unmöglich machen. Die Zerlegung der Arbeit in eine Serie von einfachen Handgriffe soll „auf Seiten des Managements all das Wissen sammeln, dass in der Vergangenheit in den Köpfen der Arbeiter zurückgehalten wurde.“ (6). Die von außen aufgezwungene Programmierung ist eine grundsätzlich neue Organisationsform von Arbeit und soll das Wissen der Arbeiter*innen enteignen. So wird nicht nur das reiche, lebendige Wissen der Arbeiter*innen zerstört, sondern diese selbst, in dem sie sie zu Maschinen degradiert werden. „Der Arbeiter wird um 'Ziel' und 'Plan' geköpft“. (7) In der DDR wurden die Arbeiter*innen angehalten, sich an dieser Arbeits-Organisation zu beteiligen. Mit Hartmann

sehen wir darin eine politische Perversion.

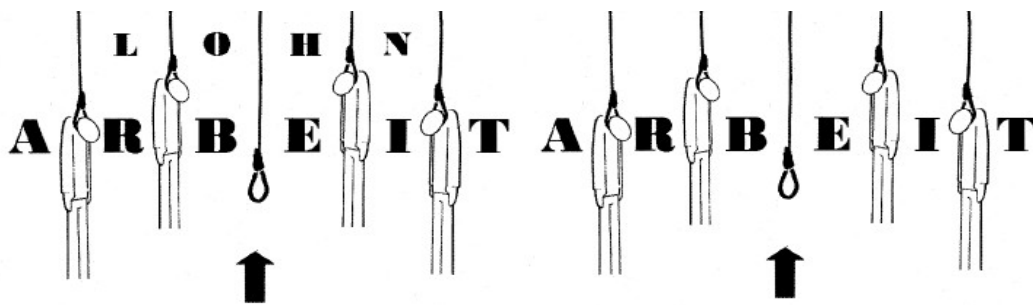
Noch während des Fordismus beginnt Taylors System der Arbeitsorganisation allgemeiner Standard zu werden, alle Lebensbereiche zu durchdringen. Diese Organisationsform wurde in Ost und West „in ihrer Anwendung auf Lebendiges als 'technologische Vernunft' mystifiziert“ (8). Anwendung findet das System z.B. in der Formalisierung und Zerstückelung von Bildung, im Städtebau (nicht nur Platte / Trabantensiedlung), im Gesundheitswesen oder im Strafvollzug. Das ist Klassenkampf von oben mit dem Ziel „alle Bereiche der Gesellschaft als Produktions- und Verwertungsvoraussetzung der Gewaltlogik der Fabrik zu unterwerfen, ... die ganze Gesellschaft zur Fabrik zu machen.“ (9)

Eine Gesellschaft ohne Geld und Eigentum geht von den Menschen als Subjekten aus, ermöglicht ihnen sinnvolles Tun. Ein solcher Ansatz steht in klarem Gegensatz zu der herrschenden Praxis, die 'technologische Vernunft' gewaltsam durchsetzt, oder heute vermehrt die Menschen unter dem stillen Zwang ökonomischer Rationalität die Menschen dazu bringt, sich als Humankapital zu begreifen, sich also selbst darauf zuzurichten.

- (1) vergl. S. 33, 34 in: Detlef HARTMANN: Leben als Sabotage - Zur Kritik der technologischen Gewalt (Orig. 1981; 1989)
- (2) S. 447 in: Karl MARX: Das Kapital, Band 1 (Orig. 1864; 1984)
- (3) vergl. ebenda
- (4) **Charlie CHAPLIN: Moderne Zeitem**
- (5) aus **Moderne Zeitem**
- (6) F. W. TAYLOR, zitiert nach S. 52 in: Detlef HARTMANN: Leben als Sabotage - Zur Kritik der technologischen Gewalt (Orig. 1981; 1989)
- (7) S. 53 in: Detlef HARTMANN: Leben als Sabotage - Zur Kritik der technologischen Gewalt (Orig. 1981; 1989)
- (8) S. 40 in ebenda
- (9) S. 41 in ebenda

Gegen die Arbeit

Wohl um die Ernsthaftigkeit der eigenen Tätigkeiten herauszustellen wird der Begriff Arbeit sehr häufig überdehnt. So wird fast durchgängig von Hausarbeit und ehrenamtlicher Arbeit, manchmal von Polit-, Subsistenz-, Erziehungs- und Reproduktionsarbeit oder künstlerischer Arbeit gesprochen. In einem Song gegen Arbeit und geregeltes Leben heißt es „... und ich will arbeiten an den Dingen, die mir gefallen.“ (1)



Finde deinen Platz
Von Lohnarbeit (2) oder besser ...

Finde deinen Platz
... von Arbeit sprechen?

Auch wir haben jahrelang Arbeit als Lohn- oder Erwerbsarbeit bezeichnet und meinten so anderes (s.o.) als Arbeit aufwerten zu können. Heute sind wir davon überzeugt, dass solche falsche

Begrifflichkeit dazu beiträgt, den ausbeuterischen und zerstörerischen Charakter von Arbeit zu verschleiern. Deshalb ist der positive Bezug auf Arbeit ein Hemmschuh bei der Überwindung kapitalistischen Verhältnisse (2). Arbeit steht in einem innerlichen Verhältnis zum Kapital (3). „Die historisch konkrete Form der Lohn-Arbeit ist genauso historisch abschaffbar wie die Sklaverei und die Fronarbeit.“ (4) Ohne warenproduzierende Ökonomie existiert keine Arbeit. Arbeit ist also Teil des Problems und muss auch als solches wahrgenommen werden. „Die Arbeiter [können also] nicht die 'politische Macht' übernehmen, sondern müssen sie zerschlagen, um nicht länger Arbeiter bleiben zu müssen.“ (5) Die Arbeiter*innenbewegungen waren gerade dann besonders erfolgreich,

wenn es gelang, das Leben für die einzelnen Arbeiter*innen jenseits von Arbeit und Markt auf Basis von Commons und Solidarischen Ökonomien zu organisieren (6).

Als Arbeiter*innen sind die Menschen nie mehr als ein bürgerliches Subjekt, dass die bürgerlichen Normen und Verhaltensweisen reproduziert. „Sozialismus und Kommunismus wandelten sich rasch von einer Bewegung, die eine neue Gesellschaft und einen neuen Menschen anstrebte, zu einer Kraft, die das Ideal eines bürgerlichen Lebens für alle aufrichtete: Der universale Bourgeois als Mann und Frau der Zukunft.“ (7) Der Wandel setzte an dem Punkt an, als die Arbeiter*innen-Bewegungen von der radikalen Kritik an Arbeit ab-ließen, nur mehr die kapitalistische Form der Arbeit kritisierten und begannen, die Arbeit zu idealisieren.

Jenseits von Arbeit gilt: So lange es Menschen gibt, werden sie sinnvolle Dinge herstellen und nutzen und als soziale Wesen miteinander Gesellschaftlichkeit herstellen. Das es Menschen gibt, die dass Bedürfnis haben nicht zu arbeiten und auch (zumindest zunächst) sinnvolles Tun unter weder ausbeuterischen noch hierarchischen Bedingungen ablehnen, ändert daran nichts. Es ist keineswegs selbstverständlich oder gar 'natürlich', „dass die menschliche Tätigkeit schlechthin, die pure 'Verausgabung von Arbeitskraft', ohne jede Rücksicht auf ihren Inhalt, ganz unabhängig von den Bedürfnissen und vom Willen der Beteiligten, zu einem abstrakten Prinzip erhoben wird, das die sozialen Beziehungen beherrscht.“ (8)

In einer Gesellschaft, die weder Geld noch Eigentum kennt, wird sich der Charakter der gesellschaftlichen Tätigkeiten radikal verändern. Arbeit wird aufhören Arbeit zu sein, wird zu sinnvollem Tun.

- (1) FRÜCHTE DES ZORNS: Du sagst (2010)
- (2) Grafik, 39. Woche in: SYNDIKAL 2011 (2010)
- (3) vergl. S. 199 - 200 in: John HOLLOWAY: Die Welt verändern ohne die Macht zu übernehmen (Orig. 2002; 2010)
- (4) Annette SCHLEMM: Die soziale und die ökologische Krise oder Die Pflicht zur Faulheit (1995)
- (5) S. 18 in: RED DEVIL: Zur Kritik der Arbeiterbewegung, des Marxismus und der Linken (2004)
- (6) vergl. S. 54 – 55 in: Andreas EXNER, Brigitte KRATZWALD: Solidarische Ökonomie & Commons (2012)
- (7) S. 13 in: Erich FROMM: Haben oder Sein (Orig. 1976; 1979)
- (8) S. 14 in: KRISIS: Manifest gegen die Arbeit (1999)

Der Wachstumszwang

THESE | Der Kapitalismus unterliegt einem destruktiven (*) Wachstumszwang. | **THESE**

Ganz zentral für verschiedene Aspekte der Destruktivität (*) des Kapitalismus ist sein ihm innewohnender Zwang zum Wachstum. Nur wenn die Wirtschaft wächst, so wird uns immer wieder versichert, so gibt es auch etwas zu verteilen und alle haben ihren Vorteil davon. Die offiziellen Statistiken

der letzten Jahrzehnte zeigen zwar ein Wachstum, aber auch eine wachsende Ungleichheit. Das Wachstum bewirkt, dass es allen besser geht, ist also ein Märchen.

Die zerstörende Wirkung von Wachstum sieht jede* schnell ein, wenn eine* einen Blick auf die Konsequenz einer nicht gerade hohen Wachstumsrate von 3 (bzw. 4) % wirft. Wenn z.B. der Energieverbrauch jährlich um 3 (bzw. 4) % zunimmt, so verdoppelt sich der Energieverbrauch ungefähr alle 23,5 (bzw. 17,5) Jahre. Das Wachstum nimmt also absolut immer schneller zu. Die Ressourcen aber sind begrenzt.

Bereits Proudon erkannte: „Das Eigentum ist unmöglich, weil seine Akkumulationsfähigkeit unendlich ist, es sich aber nur endlicher Quantitäten bedienen kann.“ (1) Obwohl die Grenzen des Wachstums spätestens seit 1973 bekannt sind, obwohl Wachstum immer zerstörerischer wird, wird uns heute – mehr denn je – die Ideologie des Wachstums medial vermittelt. Alle Parteien wollen Wachstum; Wachstum für mehr Arbeitsplätze, für mehr Steuereinnahmen und damit die Finanzierung von (sozial-)staatlichen Aufgaben. Wachstum

wird aber nicht nur mit Wohlstand, sondern auch mit Fortschritt gleichgesetzt.

Warum aber muss kapitalistische Wirtschaft wachsen? Kapitalistische Unternehmen müssen hohe Profite erwirtschaften. Wenn z.B. Aktien die Erwartungen an die jährliche Rendite, also den Zinssatz für das angelegte Kapital, nicht erfüllen, werden sie verkauft, die Kurse fallen. Das Unternehmen hat also weniger Kapital zur Verfügung und damit geringere Chancen sich in der Konkurrenz zu anderen zu behaupten. Immer wieder sind Investitionen erforderlich, die Kredite erfordern. Die Zinsen müssen beglichen werden, schmälern den Gewinn. Um hohe Rendite zahlen zu können, strebt also jedes einzelne Unternehmen nach hohen Profiten.

Maschinen werden immer effizienter und ersetzen zunehmend menschliche Arbeit. Nur aus der Ausbeutung der Arbeiter*innen kann nach Marx Mehrwert erwirtschaftet werden. Die digitale Revolution reduziert die notwendige Arbeit aber so sehr, dass der Kapitalismus immer mehr Schwierigkeiten hat, neue Produkte und Märkte zu entwickeln, um Arbeit ausbeuten zu können. Dies ist ein ernstes Wachstumsproblem. Auch wenn Marx dabei die abgespaltene Ausbeutung reproduktiven Tuns als Grundlage ebenso ignorierte wie die permanenten Extraprofite aus der räuberischen 'ursprünglichen' Ökonomie, ändert das nichts daran, dass aus Mehrwert gewonnenes Kapital immer nur geronnene 'tote Arbeit' ist. Die realen Profite wachsen weltweit wenig. Die heute erwirtschafteten Profite sind Ausdruck der Krise. Selbst die produktiven Unternehmen erzielen einen großen Teil ihrer Profite auf den Finanzmärkten. Profite sind zunehmend nur noch Schein, sind Ergebnis der immer weiter fortschreitenden Entkoppelung von realer Produktivität und Finanzmärkten. Die Entkoppelung produziert in immer kürzeren Abständen platzende Blasen.

Ein weiteres Problem ist der tendenzielle Fall der Profitrate (2). Neue Waren auf dem Markt werden anfangs noch nicht von ökonomischen Konkurrent*innen produziert. Indem immer mehr Konzerne, Firmen, etc. identische oder vergleichbare Waren herstellen, sinkt der für die einzelne Ware erzielbare Preis. Der Preis sinkt soweit, dass er angesichts der technisch möglichen Produktivität gerade noch Profit abwirft. An der Preisentwicklung z.B. von PCs und Laptops kann das jede* gut nachvollziehen.

Beide Mechanismen bewirken, dass immer neue Märkte für neue Produkte geschaffen werden müssen und / oder die Ausbeutung der Arbeiter*innen verschärft werden muss. Beides hat Grenzen. Geplante Obsoleszenz, also der schnelle, vorzeitige Verschleiß durch Sollbruchstellen und Modediktate, verschiebt die Grenze, produziert aber unnützen Arbeitsaufwand und ökologische Schäden in großem Ausmaß.

„Der Kapitalismus kann nur dadurch bestehen, dass er seine Produktivkräfte immer stärker entfaltet und sich immer riesiger ausdehnt; aber zugleich macht er sich damit immer unhaltbarer. Sein Lebensgesetz ist zugleich seine Todesursache.“ (3) Pannekoek bezog das allein auf die daraus resultierende ökonomische Krisenhaftigkeit. Der Wachstumsprozess vereinnahmt alles. Bereits 1887 konstatierte Johann Most, dass in den USA „bald nur noch Luft und Licht ... verschont geblieben sein“ (4) werden. Aber auch Luft und Licht können Waren werden.

Heute können wir auch die Zerstörung unserer Lebensgrundlagen durch das kapitalistische Wachstumsregime nicht mehr übersehen. Ein Kapitalismus ohne Wachstum, den sich viele Ökolog*innen wünschen, ist ein Antagonismus (*), also ein Widerspruch, der innerhalb der kapitalistischen Logik unlösbar ist. Hier ist die Kritik am Grünen Kapitalismus, wie sie z.B. im Zusammenhang mit den Bremer Umsonstfahrten formuliert wurde, noch ziemlich marginal. In Frankreich hat sich eine antikapitalistische Bewegung der Wachstumsverweiger*innen gebildet, deren größte Zeitschrift „Décroissance“ immerhin eine Auflage von monatlich 45000 Exemplaren hat (5). Der Zwang zum Wachstum stößt immer massiver an die Grenzen des Wachstums.

Wachstum und ein gutes Leben für alle schließen sich aus. Wachstum kann absolute

Verarmung bedeuten. Im Bereich der globalen Agrarindustrie ist das offensichtlich: „Wenn ökologische Landwirtschaft, die auf eigenständigen Materialeinsatz beruht, durch zugekaufte Materialien ersetzt wird, wird die Umwelt zerstört und werden Bauern enteignet. Gemessen an den steigenden Verkäufen an Chemikalien und teurem Saatgut gibt es dabei aber mehr 'Wachstum'. Wenn Unternehmen Saatgut patentieren lassen fließen eine Billionen Dollar zusätzlich an Lizenzgeldern, aber die Bauern werden ärmer. Wenn Wasser zur Ware gemacht wird und Wassermärkte im Wert von Billionen Dollar entstehen, explodieren die Unternehmensgewinne, aber die Menschen bleiben durstig und arm.“ (6)

Robert Havemann schrieb, die industriellen Gesellschaften in Ost und West seien „wachstumsbesessen. ... Eigentlich müssten wir das Ende unserer Zeit herbeiwünschen, und nicht nur herbeiwünschen, sondern aktiv, soviel wir nur können daran mitwirken.“ (7) Gerade die destruktive Logik des Kapitalismus eröffnet immer wieder Räume, zu ihm in Widerspruch zu geraten. Voraussetzung für Widerspruch ist es, die konkrete Destruktivität und Ausbeutung als konsequenten und unaushaltbaren Ausdruck des Kapitalismus zu erleben.

Diese Räume sind immer umkämpft. Das Herrschaftssystem als ganzes bemüht sich, diese auch immer wieder zu schließen. Die Arbeiter*innenklasse „ist nicht die revolutionäre Klasse geworden, mit der Marx gerechnet hatte ..., weil die von ihm erwartete Entwicklung ausgeblieben ist: Der Aufschwung der Produktivkräfte hat, anstatt die 'materiellen Elemente für die Entwicklung des reichen Individuums zu schaffen', ein ärmeres, abhängigeres und noch stärker fremdbestimmtes Individuum geschaffen.“ (8) Darüber hinaus hat die Herrschaft der kommunistischen Parteien zu einem verbreiteten Verlust an Hoffnung geführt.

- (1) Pierre J. PROUDHON: Was ist das Eigentum, 1840, zitiert nach S. 487 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)
- (2) S. 238 ff in: Karl MARX: Das Kapital, Bd. 3 (Orig. 1894; 1951)
- (3) S. 37 in: Anton PANNEKOEK: Die taktischen Differenzen in der Arbeiterbewegung (Orig. 1909; o.J.)
- (4) S. 34 in: Johann MOST: Die Eigentumsbestie (Orig. 1887; o.J. (1987?))
- (5) S. 28 in: Ernst SCHMITTER: Wachstumsverweigerung (2010)
- (6) S. 87 in: Vandana SHIVA: Grüne Ökonomie (2012)
- (7) S. 7 in: Robert HAVEMANN: Morgen (Orig. 1980; 1990)
- (8) S. 120 in: Otto ULLRICH: Weltniveau (1979)

Globalisierung

Mit dem Begriff der Globalisierung der Globalisierung wird im allgemeinen eine bestimmte Phase des Kapitalismus beschrieben: Im Rahmen der neoliberalen Neuordnung des Kapitalismus und der neuen technischen Möglichkeiten dank der Digitalisierung werden seit den 1970er Jahren zunehmend industrielle Prozesse zerstückelt und über die ganze Welt verteilt.

Globalisierung ist aber weit mehr. Es ist Grundlage der Entfaltung des Kapitalismus. Die Fahrten des Columbus und die anschließende Ausplünderung der Neuen Welt gaben dem Kapitalismus quasi den Startschuss durch die Zufuhr großer Mengen Edelmetalle und die Öffnung neuer Märkte. Kapitalismus verfolgte immer ein Projekt der Globalisierung. Das ermöglichte nicht zuletzt auch gewisse Zugeständnisse an die weiße Kernarbeiterschaft (nicht nur) in den Metropolen.

Das Ende der Kolonialherrschaft wandelte die globalen Abhängigkeiten nur. „Colonialism left independent African states with a neocolonial economy, with the capitalist mode of production replacing the pre-capitalist modes.“ (1) Eine vom globalen Norden abhängige Klasse von Verwaltern herrscht in diesen Staaten (2).

Übersetzung: Der Kolonialismus hinterließ den unabhängigen afrikanischen Staaten eine neokoloniale Ökonomie, deren kapitalistischer Modus der Produktion vorkapitalistische Modi ersetzte.

„Europa ist buchstäblich das Werk der Dritten Welt. Die Reichtümer, an denen es erstickt, sind den [... Menschen in den Staaten des Trikont^(*) (Anm. I)] gestohlen worden.“ (3) Dieses Stehlen fand und findet teils als legaler Handel, z.B. über die 'Terms of Trade'^(*) oder über Verschuldungsmechanismen, teils als direkter Raub, also als 'ursprüngliche Akkumulation' statt. Auf diesen Früchten imperialistischer Räuberei baut auch der Sozialismus auf (4). Ja er betreibt sie selbst, verwandelte Kuba quasi in eine abhängige Kolonie für den Export von sonst raren tropischen Produkten, verkaufte dorthin teils den letzten Dreck, wie radioaktiv verseuchte Lebensmittel nach der Katastrophe von Tschernobyl (5).

★ **Anm. I:** Im Original: unterentwickelten Völkern

Globalisierung ist also ein Grundprinzip der warenproduzierenden Patriarchate. Sie wandelt sich lediglich mit den technologischen Entwicklungen, den Strategien des Kapitals und dem Widerstand dagegen. Sie ist sehr eng an Rassismen, die diese Ausbeutung legitimieren, gekoppelt.

- (1) S. 61 in: Sam MBAH, I. E. IGARIWEY: African Anarchism – The History of a Movement (Orig. 2001; 2009)
- (2) vergl. S. 61 – 62 in ebenda
- (3) S. 80 in: Frantz FANON: Die Verdammten dieser Erde (Orig. 1961; 1978)
- (4) vergl. S. 80 in ebenda
- (5) vergl. Ralf KUSMIERZ: Fehlende Mädchen in Kuba durch Radionuklide in importierter Nahrung (2013)

Die Auswirkungen der industriellen Revolutionen

„Jede neue Maschine [hat] statt Arbeitszeitverkürzung und Erhöhung des Lebensglücks für Alle, nur Entlassung aus dem Geschäft für die Einen, Lohnherabsetzung für die Anderen, stärkere Verelendung für das ganze Proletariat zu Folge.“ (1) Jede technische Revolution ist unter diesem Gesichtspunkt im Kapitalismus also sehr ambivalent. Über technische Revolutionen kann der Kapitalismus mit all seinen Herrschaftsstrukturen nicht aufgehoben werden. Aber: Die technischen Revolutionen verändern das Gesicht des Kapitalismus. Und: Die Kritik der Produktionskräfte ergänzt die Kritik der ReProduktionsverhältnisse. Marx bezog sich positiv auf die Revolutionierung der Produktionskräfte durch die Entfaltung der großen Industrie. Er pries sie als notwendig auf dem Weg zum Kommunismus. Ullrich kritisierte dies als ein Stück euro-zentrierter, bürgerlich-kapitalistischer Ideologie in der Marxschen Theorie (2). Marx schrieb konsequenterweise über die Arbeiter*innenrevolten gegen die Maschinen: „Es bedarf Zeit und Erfahrung, bevor der Arbeiter die Maschinerie von ihrer kapitalistischen Anwendung unterscheiden ... lernt.“ (3)

Aus umsonstökonomischer Sicht können die Produktivkräfte nicht per se entwickelt werden, sondern müssen sich mit den Bedürfnissen der Menschen, die mit ihnen tätig sind und mit den Bedürfnissen der Menschen, die die Folgen zu spüren bekommen entwickeln. Produktivkraftentwicklung ist nie neutral, sondern immer konsequenter Ausdruck der gesellschaftlichen Verhältnisse.

- (1) S. 23 – 24 in: Johann MOST: Die Eigentumsbestie (Orig. 1887; o.J. (1987?))
- (2) vergl. S. 21 in: Otto ULLRICH: Weltniveau (1979)
- (3) S. 452 in: Karl MARX: Das Kapital, Bd. 1 (Orig. 1864; 1976)

Die industrielle Revolution und ihre Auswirkungen

Bereits der Kapitalismus vor der Industriellen Revolution mit seinen immer größeren Manufakturen hatte die Arbeit zunehmend verdichtet und bis zur Überausbeutung ausgedehnt. Dazu war die brutale, mörderische Gewalt der frühkapitalistischen Staaten nach innen notwendig, um die Menschen als doppelt freie Arbeiter*innen^(*) freizusetzen und ihnen mit Arbeitshäusern, Vagabunden-Gesetzgebung, Gefängnis, Schlagstock und Schusswaffen den Zwang zur Arbeit einzubläuen. „Der Arbeiter verlor ... die Kontrolle und

Verfügungsgewalt über ... [sein] Produkt ... [und seinen] Zeithaushalt.“ (1) Die exzessive Arbeit in den Bergwerken und Wollmanufakturen untergrub bereits die Gesundheit der Arbeiter*innen. Mitte des 17. Jahrhunderts führte die Entwicklung vor allem der britischen Kolonialpolitik zur Schaffung eines Weltmarktes (2).

Die Bevölkerung wuchs im frühen Kapitalismus rapide, sowohl vor als auch während der die große Industrie schaffenden Industriellen Revolution (3). Das hat eine Reihe von Gründen. Es war sowohl aus ökonomischen wie aus militärischen Gründen im

Bevölkerungsentwicklung in England & Wales sowie in Deutschland, in Millionen (3):

	1780	1800	1825	1850	1875	1900	1910
Engl. & Wales	8	9	14	18	25	32	40
Deutschland	21	23	28	35	43	56	64

Sinne der Herrschenden. Medizinische Fortschritte sorgten für das Absinken der Sterblichkeit, während andererseits das traditionelle Wissen um Verhütung zerstört worden war und Kinder die einzige Chance auf Altersabsicherung darstellten.

Die industrielle Revolution beschleunigte die Verbreitung der Wertabspaltung der Reproduktionstätigkeiten und die Proletarisierung der Armen gewaltig. „Die Disziplinierungseigenschaft der 'industriellen Maschinen' war ein wesentlicher Grund zu ihrer Einführung.“ (4) Es ging darum „den Leuten ihren unstillen Arbeitstag ab zu gewöhnen und sie dazu zu bringen ... den Ansprüchen der Fabrik an Sorgfalt und Fleiß“ (5) zu gewöhnen. Die extrem hohe Bevölkerungsdichte in den Arbeiter*innen-Siedlungen nahe der Fabriken, die daraus folgenden Verschmutzungen der Gewässer durch die Abwässer der Menschen und der

★ **Anm. I:** Beeindruckend dazu ist die Schilderung Jack Londons in Die Stadt der Verdammten (19). Im Spätsommer 1902 begab er sich für einige Wochen als Arbeitsloser und lebte für die Recherchen im Londoner East End. Marx hingegen, nimmt ausgehend von Fortschrittsfanatismus, den bürgerlichen Ökonomen Ricardo „gegen seine sentimentalen Gegner“ auf dem Rücken der ausgebeuteten Individuen in Schutz: Die Entwicklung der Produktion um der Produktion halber in der großen Industrie bedeutet „Entwicklung des Reichtums der menschlichen Natur als Selbstzweck. Stellt man ... das Wohl der Einzelnen diesem Zweck gegenüber, so behauptet man, daß die Entwicklung der Gattung aufgehoben werden muß, um das Wohl der Einzelnen zu sichern.“ (20)

Fabriken sowie der Luft durch Torffeuer in den Häusern und durch Kohleverbrennung in den Dampfmaschinen machten das Leben dort zur Hölle (Anm. I). In den, den frühen Kapitalismus treffend beschreibenden Worten Lafargues: „Die kapitalistische Moral, [...] besteht darin, die Bedürfnisse des Produzenten (das heißt des wirklich Produzierenden) auf das geringste Minimum zu reduzieren, seine Genüsse und seine Leidenschaften zu ersticken und ihn zur Rolle einer Maschine zu verurteilen, aus der man ohne Rast und ohne Dank Arbeit nach Belieben herauschindet.“ (6) Die Arbeit war extrem unsicher. Sehr viele

hatten kurzfristige Verträge. Sie mussten hoffen, diese häufig jeden Tag erneuern zu können. „Die ökonomisch-technische Entwicklung ... bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts [war] ein Fortschritt immenser Verelendung.“ (7) Diese absolute Verelendung der Menschen barg sozialen Sprengstoff. Aufständische Subsistenzkämpfe hatten eine Massenbasis, die erst durch den Reformismus breiter Teile der Arbeiter*innenbewegungen zurückgedrängt wurde (8). Ab dieser Zeit führte das zur Ausbildung stark wachsender Arbeiter*innenbewegungen und einer Vielzahl von Arbeitskämpfen, vor allem Streiks (9). Wirtschaftskrisen, in denen Frauen massenweise arbeitslos wurden, führten trotz der prekären Ernährung mehrfach in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einer deutlichen



Streikaufruf 1896 (9)

Abnahme der Kindersterblichkeit, da die Frauen sich einerseits um die Kinder kümmern konnten, sie sich mehr im Freien aufhielten und die Luftqualität besser war (10). Die absolute Verelendung bewirkte auch, dass die Armee immer mehr Menschen als untauglich ausmustern musste (11). Diese beiden Gefahren für die imperialistischen Mächte führten zur Einführung von Arbeitsschutz- und Sozialgesetzen.

Der industrielle Kapitalismus muss sich notwendigerweise die Globalen Ressourcen aneignen. Rosa Luxemburg analysierte, dass der nationalstaatliche Rahmen, dem Kapitalismus zu eng sei, dass er global agieren muss und er immer ein Außen brauche. Neben der Mehrwertproduktion gibt es eine zweite Grundbedingung der Warenproduktion, „die Hineinbeziehung der naturalwirtschaftlichen Verbände, nachdem und indem sie zerstört werden.“ (12) Damit ist sie die erste, die Marx These, dass die 'Ursprüngliche Akkumulation' (*) dem Kapitalismus nur vorausgehe, widerlegt. Die Kolonialisierung, die Zerstörung der Subsistenz-Ökonomie (13), die Ausbeutung der globalen Rohstoff-Ressourcen und die Schaffung von Absatzmärkten wird deshalb mit meist militärischen Mitteln durchgesetzt (14).

Als Konsument*innen kamen die Armen in diesem System kaum in Frage und deshalb stieß die kapitalistische Ökonomie bald an ihre relative Überproduktions-Grenzen (Anm. II) und stürzte in heftige Krisen und Kriege. In den Kolonien war die Ausbeutung stark rassistisch geprägt und noch rücksichtsloser (15).

★ **Anm. II:** Bereits Kropotkin kritisierte den menschenverachtenden Zynismus des Begriffs Überproduktion (21).

Von 1873 bis 1896 versank die kapitalistische Ökonomie in einer langen Depression.

Kurz vor der Jahrhundertwende begann ein neuer Aufschwung, bürgerlich-euphemistisch Gründerzeit genannt. Er markiert den Erfolg der sogenannten zweiten industriellen Revolution. Technische Neuerungen ermöglichten es, handwerkliche Facharbeit zugunsten ungelerner Arbeit zurückzudrängen. Die Arbeitsorganisation wurde hierarchisiert, Akkordlohn, Leistungsprämien und interne Beförderung wurden eingeführt. (16) „Die wesentliche Innovation war das Fließband. Die Ingenieure [Anm. III] nannten es 'Bauerngeschirr', denn mit ihm konnten die qualifizierten Handwerker-Arbeiter*innen mit Migrant*innen und 'freigesetzten' Bäuer*innen ersetzt werden.“ (17) Das Fließband leitete, zunächst in den USA, eine qualitativ neue Phase der Ausbeutung ein (siehe: Der Fordismus und seine Auswirkungen). Der zweite, etwas früher beginnende qualitative Umbruch wird leider häufig übersehen. Seine Auswirkungen auf die Masse der Arbeiter*innen griffen erst später (siehe: Die Revolution der kleinsten Teilchen).

★ **Anm. III:** Ingenieure waren zu der Zeit ausschließlich Männer.

Die Ausgebeuteten wehrten sich, organisierten sich gegen die Verschärfung der Ausbeutung, entwickelten neue Widerstandsformen wie Boykott und Sabotage und Organisationsformen wie den Syndikalismus (*) (18).

(1) S. 25 in: Otto ULLRICH: Weltniveau (1979)

(2) Athanasios KARATHANASSIS: Soziale Bewegungen im Kontext kapitalistischer Entwicklungen (2007)

(3) http://www.lsg.musin.de/geschichte/geschichte/lkg/bevoelkerungsentwicklung_d-gb.htm

(4) S. 27 in: Otto ULLRICH: Weltniveau (1979)

(5) Andrew URE: The Philosophy of manufacturers (1835), zitiert nach S. 27 in: Otto ULLRICH: Weltniveau (1979)

(6) S. 8-9 in: Paul LAFARGUE: Das Recht auf Faulheit - Widerlegung des Rechtes auf Arbeit von 1848 (Orig. 1883; o.J.)

(7) S. 138 in: Ahlrich MEYER: Massenarmut und Existenzrecht (Orig. 1985; 1987)

(8) vergl. S. 138 in ebenda

(9) Flugblatt zum Hamburger Hafendarbeiterstreik, 1896, http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/5/55/Hamburger_Hafendarbeiterstreik_1896_97_Flugblatt_Ende_November.jpg

(10) vergl. S. 182 – 183 in: August BEBEL: Die Frau und der Sozialismus (Orig. 1878; 1953)

(11) vergl. S. 296 – 297 in ebenda

(12) S. 306 in: Rosa LUXEMBURG: Die Akkumulation des Kapitals (Orig. 1912; 1970)

- (13) vergl. S. 314ff in ebenda
- (14) vergl. am Bspl. China S. 306ff in ebenda
- (15) S. 33 – 214 in: Mike DAVIS: Die Geburt der dritten Welt (2005)
- (16) vergl. S. 16 in: Michael HALFBRODT: Die Geburt der Sabotage (2007)
- (17) S. 6 in: WILDCAT-Redaktion: On the road to nowhere, in: WILDCAT Nr.90 (2011), Zitat gegendert, Original zum Teil mit Binnen-I
- (18) vergl. S. ... in: Michael HALFBRODT: Die Geburt der Sabotage (2007)
- (19) Jack LONDON: Die Stadt der Verdammten (Orig. 1903; 1981)
- (20) S. 111 in Karl MARX: MEW 26, zitiert nach: S. 17 in: Otto ULLRICH: Weltniveau (1979)
- (21) vergl. S. 43 in: Peter KROPOTKIN: Landwirtschaft, Industrie und Handwerk (Orig. 1912; 1976)

Die Revolution der kleinsten Teilchen und ihre Auswirkungen

Ende des 19. Jahrhunderts wurden nicht nur die Naturwissenschaften revolutioniert. Diese Revolution hatte und hat noch immer massive Auswirkungen nicht nur auf die Produktion, sondern auch auf das Bewusstsein der Menschen. „Die Röntgenstrahlen (1895), das Elektron (1895), die Radioaktivität (1896) und die Quanten (1900) wurden entdeckt. Ihnen folgte sehr bald die Relativitätstheorie (1905). Keine dieser Entdeckungen erschloss sich unseren Sinnen oder konnte mit Hilfe der Sinne erschlossen werden.“ (1) Jack London lässt in 'Die Eiserne Ferse' Ernst Everhead, den Lenin seines Romans über die zweite Weltrevolution, einen Mann unkritisch-marxistischer Wissenschaftsgläubigkeit und der manifesten Tatsachen seine politischen Gegner auffordern: „Sie müssen es mir in die Hand legen.“ (2) Das ist Ausdruck eines Bewusstseins, dass die Auswirkungen dieser Revolution nicht erkennt.

Auschwitz - als Synonym für die industrielle Menschenvernichtung durch den Nationalsozialismus - und Hiroshima - als Synonym für die Konsequenzen der Revolution der kleinsten Teilchen unter den Bedingungen des 'warenproduzierenden Patriarchats' - markieren den Epochenbruch des 20. Jahrhunderts.

Die Atomkraft, die Gentechnologie, die Nanotechnologie und die Synthetische Biologie sind Beispiele für das einerseits grenzenlose Versprechen auf Befreiung und andererseits das grenzenlos destruktive (*) Potential dieser Revolution. Aber selbst jede medizinisch sinnvolle Röntgenuntersuchung erhöht das Risiko, an Krebs zu erkranken. „Wir leben in einer neuen, kosmischen Welt, für die der Mensch nicht geschaffen wurde. Ob er überlebt, hängt jetzt davon ab, wie gut und wie schnell er sich dieser neuen Welt anzupassen vermag, indem er sein ganzes Denken, seine sozialen, wirtschaftlichen und politischen Strukturen neu formt. Seine Existenz hängt von der Frage ab, ob er mit seiner Anpassungsfähigkeit der Zerstörungsgewalt antagonistischer (*) Kräfte zuvorkommt. Zur Zeit ist er eindeutig ins Hintertreffen geraten.“ (3) In den seither vergangenen 40 Jahren hat sich daran nichts grundsätzliches verändert.

Eine Ökonomie, die an Profitmaximierung orientiert ist, muss die ökonomischen Potentiale dieser Technologien konsequent nutzen. Sie kann keine Langzeituntersuchungen der komplexen, destruktiven Folgen abwarten. Die Kosten der Reparatur der daraus resultierenden Folgen müssen im Kapitalismus sozialisiert werden und unter staats-kommunistischer Herrschaft ist das nicht anders. Sie werden also nicht von den verursachenden Konzernen etc. sondern von der Allgemeinheit und zukünftigen Generationen getragen.

Über die destruktiven Konsequenzen mancher dieser Technologien wissen wir genug, um sie für eine herrschaftsfreie Gesellschaft vollständig zu verwerfen. Wissenschaftlich-technischer Fortschritt ist also nicht die Frage nach dem Machbaren (4). Marxistisch-Leninistische Parteien haben sich lange Zeit völlig unkritisch und undialektisch (*) auf wissenschaftlich-technischen Fortschritt bezogen und tun dies zum Teil nach heute. So wird in der FDJ und Teilen der DKP noch nach Tschernobyl und Fukushima das fortschrittsgläubige Märchen von der Beherrschbarkeit von Atomkraft im Kommunismus

erzählt (5).

- (1) S. 17 in: Albert SZENT-GYÖRGYI: Der fehlentwickelte Affe ... (Orig. 1970; 1971)
- (2) S. 94 in: Jack LONDON: Die Eiserne Ferse (Orig. 1908; 1977)
- (3) S. 20 in: Albert SZENT-GYÖRGYI: Der fehlentwickelte Affe ... (Orig. 1970; 1971)
- (4) vergl. **S. ... in:** Detlef HARTMANN: Leben als Sabotage - Zur Kritik der technologischen Gewalt (Orig. 1981; 1989)
- (5) Zentralrat der FDJ: Flugblatt zum Seminar „Atomenergie – Kapitalismus – wie weiter?“ (2011); **DKP:**

Der Fordismus und seine Auswirkungen

Der Fordismus verbindet das Arbeitsprinzip Fließband mit Sozialpartnerschaft und Massenkonsum. Er basiert auf „einem Klassenkompromiss zwischen Großindustrie und Finanzkapital auf der einen und männlichen weißen Facharbeitern, vertreten durch starke Gewerkschaften, auf der anderen Seite.“ (1) Bereits in den 20er Jahren entstanden am Fließband aber auch viele Arbeitsplätze für Angelernte, die gerne mit Frauen besetzt wurden, weil diese nur 2/3 der Männerlöhne erhielten (2). Fordismus ist also untrennbar mit patriarchalen und rassistischen Zuordnungen verbunden.

Das Prinzip Fließband normiert dabei nicht nur die Arbeitsabläufe und Fertigkeiten sondern ebenso die Haltungen und Bedürfnisse der Menschen. Der Produktionsapparat selbst wird totalitär, entwickelt Technik zur wirksamen und nicht bedrohlich wirkende Formen sozialer Kontrolle (3), formt die demokratische Herrschaft totalitär und bringt den eindimensionalen Menschen hervor. Der italienische Kommunist Gramsci prägte den Begriff nach dem Antisemiten und Hitler-Verehrer Henry Ford, der mit der Produktion der Tin Lizzy die Fließbandproduktion für Autos einführte. Er erhöhte die Löhne, strebte die Integration der Arbeiter*innen durch Massenkonsum und völkische Propaganda an (4). „Ford duldete keine gewerkschaftlichen Organisationen im Betrieb, setzte Spione und Schläger ein, verbot seinen ArbeiterInnen sogar miteinander zu reden. Sie beschrieben das damals größte Ford-Werk River Rouge als 'großes Konzentrationslager, dass auf Angst und körperlicher Gewalt beruht' .“ (5) In „Seiner Heiligkeit Henry Ford“ (6) enthält der Fordismus die Tendenz zu einer absoluten, alles durchdringenden Herrschaft.

Hitler kopierte das – was die materielle Teilhabe anbetrifft im Wesentlichen allerdings nur als Propaganda - mit den „Kraft-durch-Freude“ Reisen und dem Volkswagen. Mitte 1935 waren mehr als 100.000 Menschen für die Deutsche Arbeitsfront beim Autobahnbau beschäftigt (7), gleichzeitig Arbeitsbeschaffungsprogramm, Lohndumping und Kriegsvorbereitung. Die Stadt des KdF-Wagens, nach der NS-Organisation „Kraft durch Freude“, heute Wolfsburg, wurden auf der grünen Wiese gebaut, um nach Plänen Ferdinand Porsches Autos am Band herzustellen. Mehr als 300.000 Menschen schlossen bis Kriegsende Sparverträge auf den KdF-Wagen ab. Keine*r erhielt ihn. In Serie gebaut wurden allein militärische Varianten, der Kübel- und der Schwimmwagen (8).

Nach den Zerstörungen des 2. Weltkrieges bewirkte der Fordismus in Zusammenspiel mit der vorherrschenden keynsianistischen Wirtschaftstheorie in den Metropolen einen längerfristigen Aufschwung und eine relative Zunahme des Wohlstands der Arbeiter*innen. Beginnend im militärisch-industriellen Komplex der USA wurden in der Nachkriegszeit die Interessen von Gewerkschaften und Konzernen nahezu identisch. Sie mach(t)en gemeinsame Lobbyarbeit (9). Auch im Trikont^(*) entstanden kleinere industrielle Zentren in denen sich vorübergehend eine kleinere Mittelschicht mit wachsendem Wohlstand etablieren konnte.

Somit war der Fordismus auch eine Zeit der Integration in Herrschaft. Das antagonistische (*) Element an der Arbeiter*innenklasse wird „eingemauert zwischen Dreizimmerwohnungen, Schulen [; und] Sozialfürsorgeeinrichtungen ... [Mit dem] 'Generationenvertrag' [wird] das ehemals antagonistische ... Existenzrecht ... umgedreht zum Mittel kapitalistischer Reproduktion.“ (10) In dieser Zeit konnte es deshalb schon deutlich werden, dass Arbeit und Kapital einerseits antagonistische Verteilungsinteressen haben, andererseits aber nicht mehr als zwei Seiten eines Systems darstellen, die beide nicht ohne einander funktionieren. Die meisten Gewerkschaften zogen ihre Stärke aus der Fokussierung auf kapitalistisches Wachstum und die Zielsetzung eines wachsenden bescheidenen Wohlstands der Arbeiter*innen (11). Arbeiter*innen und Angestellte wurden immer stärker über den Konsum integriert. Es gab zahlenmäßig starke Gewerkschaftsbewegungen und Arbeiter*innenparteien, die aber - und das nicht nur in der BRD - jeglicher grundsätzlicher Gesellschaftskritik abgeschworen hatten (Anm. I). Die meisten Gewerkschaften der BRD standen den sozialen Bewegungen abweisend gegenüber, wehrten Kritik an Atomkraft, Rüstungs-, Chemie-Industrie etc ab.

★ **Anm. I:** Wenn Arbeiter*innenkämpfe diese eingefahrene, institutionalisierte Ebene verlassen, eröffnen sich neue Möglichkeiten: „Und dann merkten wir ganz schnell, was für eine Macht wir doch hatten, was der Arbeitgeber für Angst vor etwas hat, was er nicht steuern kann. Wenn die ver.di zu irgendetwas aufgerufen hatte, wusste der Arbeitgeber vorher schon wie es ablaufen würde und machte Anzeichen wie weit die ver.di gehen darf. Aber wenn wir zur Demo aufriefen oder andere Ankündigungen machten gingen überall die Alarm-Glocken an.“ (22)

Allerdings zersetzte diese Ökonomie in gut zwei Jahrzehnten seine Basis. „Das auf Goldbindung des Dollars beruhende Wirtschaftssystem mit festen Wechselkursen kam ins Wanken und brach schließlich 1971 endgültig zusammen.“ (12)

Andererseits wehrten sich massenhaft Arbeiter*innen in aller Welt in den 20er, 50er bis 70er Jahren militant gegen die im Fordismus immer weiter perfektionierte Arbeitsteilung (im Westen: Taylor-System später MTM-System, in der UdSSR: Wissenschaftliche Arbeitsorganisation) (13). „Es gelang den Fabrikarbeiter_innen damals die Produktion durch direkten Widerstand in jeder Abteilung und in jeder Werkstatt zu zersetzen. Dies geschah mittels direkten Aktionen ohne Abhängigkeiten von den Bürokratien der Gewerkschaften bis die Arbeitsdisziplin und -teilung zerstört war. Es ist wichtig nochmals darauf hinzuweisen, dass es sich hierbei um einen nicht-institutionalisierten Kampf handelte, der noch nicht einmal öffentlich kundgetan wurde. Er war jedoch so effektiv, dass er das Kapital in seinen ureigenen Bereichen, den Fabriken, besiegte, und eine komplette Umstrukturierung des Produktionsapparates erzwang.“ (14) Der Widerstand selbst wurde teils erst militärisch gebrochen (15), so z.B. in Italien in den 1960er und 1970ern.

Fordismus bedeutete also nicht allein Integration. Die fordistische Fabrikgesellschaft automatisiert auch den Menschen, bewirkt eine völlig entmenschlichte, autoritäre, an hektischen Zeittakten der Maschine orientierte Arbeitsorganisation. Rudolf Rocker analysierte bereits 1927, dass „die neuen Arbeitsmethoden ... verblödend auf den Geist und gesundheitsstörend auf den Körper“ (16) wirken. „Die Arbeit war durchdrungen von eiserner Disziplin: Dem Fließband, strengen Kontrollen ... Das ging bis zu Geheimdaten und Rausschmiss für jede Abweichung von der Norm. Sich an einen Arbeitsplatz zu klammern bedeutete Unterwerfung, Aneignung einer Mentalität im militärischen Stil, das Lernen von Abläufen die manchmal komplex, manchmal einfach waren und die Anwendung und Identifizierung mit diesen. Es bedeutete sich selbst, die eigene Lebensweise und alles was Bedeutung hatte, einschließlich der eigenen Ideen und sozialen Beziehungen darin zusammengefasst zu sehen. ..[Die Arbeit] beeinflusste .. nicht nur die gesamte

Persönlichkeit des Arbeiters, sondern auch die seiner Familie, um die Identifikation mit der Firma komplett zu machen.“ (17) Die fordistische Arbeit war also totalitär.

Ab den 60ern begannen immer mehr, vor allem junge Menschen sich dagegen zu wehren. „Die Kämpfe von Lehrlingen, jungen ArbeiterInnen und Angestellten richteten sich gegen die spätnazistische Disziplin des gesamten Zurichtungsarsenals der vergesellschafteten Fabrik und entwarfen in Utopien das Gegenbild einer von dieser Despotie befreiten Gesellschaft.“ (18) Die Anhänger*innen des Operaismus führten bis zu ihrer polizeistaatlichen Zerschlagung militante Arbeitskämpfe. Organisatorisch basierten diese Kämpfe auf Basiskomitees in Betrieben und Stadtteilen und Arbeiter*innen-vollversammlungen, radikalisierten sich in der Zusammenarbeit von Arbeiter*innen in den Betrieben und den Gruppen der operaistischen Theoretiker*innen (19). In den Ländern des Trikont forderten die Menschen ihr Existenzrecht gegen die imperialistische Ausplünderung. „Aus der buntscheckigen Klasse 'angelernter Bauernarbeiter*innen' entstand in den Massenarbeiter*innenkämpfen, die sich gegenseitig mit den anti-kolonialen Kämpfen im globalen 'Süden' und der Jugendbewegung verstärkten, erstmals in der Menschheitsgeschichte ein weltweites Subjekt [*] mit zutiefst egalitären Inhalten.“ (20) Die 'zutiefst egalitären Inhalte' waren aber noch verdammt patriarchal strukturiert. Auch ist zu bedenken, dass im Prozess der Individualisierung, für die neuen sozialen Bewegungen ja Ausdruck waren, die Tendenzen zur Auflösung von Klassenbewusstsein und von kollektiven Kämpfen enthalten sind.

„Die wilden Streiks, die massenhafte Arbeitsverweigerung und die egalitären Forderungen zwangen das Kapital dazu, die Produktion neu zu organisieren.“ (21) Es waren also nicht allein die neuen technischen Möglichkeiten, die das Ende des Fordismus bewirkten.

- (1) S. 39 – 40 in: Salih Alexander WOLTER: Komplizenschaft verweigern (2013)
- (2) vergl. S. 187 in: Ilona BAUER: Frauenarbeit und kapitalistische Reproduktion (Orig. 1985; 1987)
- (3) vergl. S. 17 – 19 in: Herbert MARCUSE: Der eindimensionale Mensch (Orig. 1964; 1998)
- (4) <http://de.wikipedia.org/wiki/Fordismus>, http://de.wikipedia.org/wiki/Henry_Ford, http://evakreisky.at/2005/fse05/glossar/fordismus_postfordismus.pdf
- (5) S. 6 - 7 in: WILDCAT-Redaktion: On the road to nowhere, in: WILDCAT Nr.90 (2011)
- (6) **Aldous HUXLEY:**
- (7) S. 13 in: Renzo VESPIGNANI: Faschismus (1976)
- (8) vergl. Heiko HAUPT: Käfer-Geschichte - Vom KdF-Wagen zum Beetle (2003)
- (9) vergl. S. 40 in: Herbert MARCUSE: Der eindimensionale Mensch (Orig. 1964; 1998)
- (10) S. 207 in: Redaktion AUTONOMIE: Klassenreproduktion und Kapitalverhältnis (Orig. 1985; 1987)
- (11) vergl. S. 22 in: Athanasios KARATHANASSIS: Soziale Bewegungen im Kontext ... (2007)
- (12) S. 7 in: WILDCAT-Redaktion: On the road to nowhere, in: WILDCAT Nr.90 (2011)
- (13) vergl. S. 25 – 33 in: GERONIMO: Feuer und Flamme (1990), S. 121 in: Otto ULLRICH: Weltniveau (1979)
- (14) Raúl ZIBECHI: Der Extraktivismus taumelt (2015)
- (15) vergl. S. 25 – 33 in: GERONIMO: Feuer und Flamme (1990), S. 121 in: Otto ULLRICH: Weltniveau (1979)
- (16) Rudolf ROCKER, zitiert nach: S. 22 in: Ludwig UNRUH: Hauptsache Arbeit? (2000)
- (17) S. 6 in: Alfredo M. BONANNO: Lasst uns die Arbeit zerstören (Orig. 1994; 2008)
- (18) S. IV in: Detlef HARTMANN: Leben als Sabotage - Zur Kritik der technologischen Gewalt (Orig. 1981; 1989)
- (19) vergl. S. 129 – 191 in: Roman DANYLUK: befreiung und soziale emanzipation (2012)
- (20) S. 7 in: WILDCAT-Redaktion: On the road to nowhere, in: WILDCAT Nr.90 (2011), im Original z.T. mit Binnen-I
- (21) S. 186 in: Roman DANYLUK: befreiung und soziale emanzipation (2012)
- (22) KOLLEGENBERICHT: Selbstorganisiert der Scheiße widerstehen (2012)

Die Digitale Revolution und ihre Auswirkungen

Das Kapital war in einer strukturellen Krise, da in Folge des fordistischen Klassenkompromisses die Profitraten immer weiter sanken. „Wie Ford vor ihnen, mussten die Kapitalist_innen nun die Prozesse der Produktion und des Konsums reorganisieren, um sie stabiler und profitabler zu gestalten.“ (1)

Die Einführung der Computertechnologie hat in dieser Situation die Produktionsverhältnisse revolutioniert. Sie führte einerseits zu einer extremen Beschleunigung der

Informationsverarbeitung, ermöglichte damit auch eine Beschleunigung und Flexibilisierung der Ökonomie und der Lebensrythmen der Menschen. Anders als traditionelle Großtechnologie (Atomkraft, Raumfahrt, Rüstung, ...) ist die Mikroelektronik eine 'offene' Technologie. Sie ist sowohl im Sinne einer dezentralen, selbstorganisierten Gesellschaft nutzbar, als auch im Sinne von Großtechnologie und Herrschaft (2).

Einerseits beseitigt die Digitale Revolution riesige Mengen Arbeit durch Automation, andererseits sind die klassischen Märkte der Metropolen weitgehend gesättigt. Die Behauptung von einer post-industriellen Ökonomie / einem post-industriellen Anarchismus (3) oder die post-operaistische These von einer „Hegemonie der immateriellen Arbeit“ (4) stellen sich bei näherer Betrachtung als nicht mehr als das Ergebnis eines US- / euro-zentristischen Blickes heraus. Die sogenannte post-industrielle Ökonomie basiert global wie bisher auf der räuberischen Ausplünderung der Ressourcen des Trikonts (*) und ergänzend aus der Ausbeutung der global verteilten Industrie-Produktion, die unter sozial und ökologisch absolut unsicheren Verhältnissen stattfindet. „Erst durch die Überausbeutung des globalen Südens gelingt aktuell das Leben im globalen Norden.“ (5) „Mehrwert wird heute zum Beispiel in Bangladesch produziert, realisiert werden die Gewinne aber ... in den USA und in Europa.“ (6) Der Rüstungssektor zählt zu den wenigen Kern-Industrien, die wesentlich in den Metropolen verbleiben.

Maschinen, die nicht nur eine Großserie, sondern verschiedene Produkte herstellen können wurden dank der digitalen Revolution möglich. „Nicht wenige Soziologen und 'Zukunftsforscher' begrüßten sie ausdrücklich in der Hoffnung, sie würden neben einer 'Requalifizierung der Arbeit' auch eine Regionalisierung der Ökonomie nach sich ziehen. Allerdings vergaßen sie dabei eine Kleinigkeit, nämlich die Zwangsgesetze des Marktes. 'Dezentralisierung' heißt nämlich vom betriebswirtschaftlichen Standpunkt aus gerade das Gegenteil davon, die Güter dort zu produzieren, wo sie benötigt werden. Es bedeutet vielmehr die Zerlegung der Produktionsvorgänge, die Auslagerung von Funktionen und die Organisation des bisher betrieblichen Prozesses im Weltmaßstab.“ (7) Das Just-in-Time-Produktionsmodell ist die kapitalistische Umsetzung dieser Möglichkeiten. Einerseits löste es die Lagerhaltung der Konzerne auf und verschob sie auf den Transportsektor und andererseits löste sie einen Großteil der Produktion in kleinste von über die ganze Welt verstreute Subunternehmen ausgeführte Teilschritte auf. Das wäre ohne Computertechnologie nicht möglich gewesen.

Die Arbeits- und Lebensverhältnisse verändern sich dramatisch: „So entstehen zum Beispiel informations- und wissens-technologisch qualifizierte Kernbelegschaften, privilegiert, meist weiß und männlich, und eine Unternehmensperipherie, die sich aus niedrig entlohnten, gering ausgebildeten, mangelhaft abgesicherten Arbeitskräften zusammensetzt.“ (8) Die Kernbelegschaften müssen nicht länger in den kapitalistischen Metropolen angesiedelt sein. Bereits 1983 prognostizierte André Gorz, was diese Entwicklung für die einzelnen Menschen bedeutet, wenn es nicht gelingt, sich gesellschaftlich der Mikroelektronik zu bemächtigen (9): „Die Individuen werden somit der Industrie die Mittel bezahlen (Terminals, Bildschirmabbonements, Zugang zu Speichern, ...) mit deren Hilfe sie sich selbst produzieren, sich selbst den Normen anpassen, sich selbst überwachen, um damit ihre Angst, ihre Isolierung, ihre Furcht vor Marginalisierung, Rückstufung, Arbeitslosigkeit zu bannen.“ (10)

Ein Ergebnis, verstärkt durch den von der Politik gesetzten neoliberalistischen Rahmen, ist eine globale Angleichung der Lebensverhältnisse der Menschen. In einem Teil der Trikont-Länder, z.Zt. insbesondere China, Indien und Brasilien, wird für eine breiter werdende Mittelschicht das an PKW, Eigentumswohnung inkl. TV, PC, Handy, regelmäßigem Fleischkonsum, etc. orientierte Lebensmodell der Metropolen globalisiert. Andererseits verschärft sich die soziale Spaltung im TriKont und in den Metropolen selbst. Immer mehr

Menschen werden aussortiert. Auch das Leben von Teilen der Mittelschicht wird immer prekärer, also von Unsicherheiten geprägt. Denn: „Die Notwendigkeit des Kapitals, Kompromisse einzugehen, wick mit der Attraktivität internationaler Standorte.“ (11) Die Arbeiter*innen und Angestellten müssen ihre Arbeitskraft in einer globalen Konkurrenzsituation zu immer schlechteren Bedingungen selbst und immer wieder neu vermarkten. Diese Entwicklung verändert auch die patriarchale Basis des Kapitalismus und verschärft patriarchale Ausbeutungsstrukturen. **Dieses ist ein neuer Schub der 'Ursprünglichen Akkumulation', der Neu-Aneignung von Kapital durch Raub. Er zerstört die letzten Urwälder, die letzten großräumigen natur-nahen Räume auf den Landmassen jenseits der Antarktis. Er zerstört weltweit die kleinbäuerliche Landwirtschaft und Subsistenzstrukturen und damit die relative Stärke der Position von Frauen in einer nicht-marktförmigen Gesellschaft.** Die Arbeit von Frauen im Trikont für den Weltmarkt wird dabei als Einkommen schaffende Aktivität, als zusätzliches Einkommen zu dem des Familienvaters definiert. So wird die Überausbeutung der Frauenarbeit legitimiert (12). Das lässt sich mit Scholz als Verwilderung des warenproduzierenden Patriarchats (13) oder mit Hartmann als technologische Gewalt verstehen, die er an beispielhaften Lebenssituationen beschreibt (14).

Ein weiteres Ergebnis ist die Entsolidarisierung. Die vereinzelt Menschen sehen immer mehr die Unterschiedlichkeit ihrer prekären individuellen ökonomischen Lage. Sie sehen immer weniger das gemeinsame in dieser Unterschiedlichkeit.

Ist diese Art der Arbeit weniger totalitär als die fordistische? Auf den ersten Blick erscheint es nicht so, denn das Kapital die Kritik der Alternativbewegung aufgenommen: „Es ist das Kapital, dass jetzt das Aufbrechen der Arbeitseinheiten vorschlägt, wenn es dies nicht gar aufzwingt, reduzierte, flexible Arbeitsstunden, selbst definierte Projekte, Partizipation in der Entscheidungsfindung, ... autonome Arbeitsinseln .., Qualitätswettbewerb“ (15). Aber all dies geschieht im Sinne des Kapitals, nicht im Sinne de*r Arbeiter*in. Diese neue Arbeit tritt also nicht mehr starr und uniform auf. Sie strebt danach einerseits durch die geforderte absolute Flexibilität, die soziale Zusammenhänge auflöst, und andererseits durch das immer prekärer werden der sozialen Absicherung, eine neue, wenn auch anders geartete, aber selbst die meisten Arbeitslosen sich vollständig als Vereinzelte unterwerfende Totalität zu formen. Gewerkschaftsstudien zeigen die zunehmende Unsicherheit der Beschäftigung, die zunehmende Tendenz trotz Krankheit zur Arbeit zu erscheinen, Aufgaben für die Firma zu hause nach Feierabend zu erledigen und selbst im Urlaub nicht abschalten zu können (16).

Die Folgen der Digitalen Revolution aber reichen noch weiter. Marx schrieb in den Grundrissen: „In dem Maße aber, wie die große Industrie sich entwickelt, wird die Schöpfung des wirklichen Reichtums abhängig weniger von der Arbeitszeit und dem Quantum angewandter Arbeit, als von der Macht der Agentien, die während der Arbeitszeit in Bewegung gesetzt werden und die selbst wieder [...] in keinem Verhältnis steht zur unmittelbaren Arbeitszeit, die ihre Produktion kostet.“ (17) Mit der Digitalen Revolution scheint sich dies durchzusetzen. Das Wertgesetz und das „Reich der Notwendigkeit“ wird damit in der Tendenz aufgehoben. Bookchin sah bereits 1965 darin das Potential, dass der Mangel endgültig der Vergangenheit angehört und ein fast arbeitsfreies Zeitalter möglich wird (18). Der Bedarf an Menschen, die in ihrer Arbeit produzieren und damit Mehrwert herstellen sinkt in der Tendenz. Statt die Arbeitszeit radikal zu verkürzen, wird der Schein von Arbeit in Form von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen u.ä., die geplante vorzeitige Zerstörung des Arbeitsprodukts (geplante Obsoleszenz), immer schnellere Modewechsel etc aufrecht erhalten.

★ **Anm. I:** Agentien sind wirkende Mittel

In der BRD herrscht derzeit noch Friedhofsruhe. Arbeitsdruck und Vereinzelung zerstören

den Menschen als soziales Wesen. Psychische Erkrankungen als Folge der neuartigen, prekären Totalität der Organisation der Arbeit nehmen massiv zu. Kollektives Aufbegehren als Antwort auf den Klassenkampf von oben ist hierzulande fast nicht wahrnehmbar. Kollektives Aufbegehren ist 2011 in der BRD sehr bürgerlich, fokussiert sich bis Oktober allein auf ökologische Themen; gegen Stuttgart 21 und für Konsequenzen aus der Atom-Katastrophe von Fukushima. Die Aufstände in 2011 u.a. in Tunesien, Ägypten oder auch die Massenaktionen in Spanien, so begrenzt sie auch durch fehlende Radikalität in den Zielsetzungen sind, zeigen, dass diese Vereinzelung immer umkämpft ist. Sie kann durchbrochen und in soziale Kämpfe verwandelt werden. Sie hat trotz der inneren Brüche der Akteur*innen ein sozial-revolutionäres Potential.

- (1) S. 89 in: CRIMETHINC!: Work (Orig. 2011; 2014)
- (2) vergl. S. 49 in: André GORZ: Wege ins Paradies (Orig. 1983; 1984)
- (3) vergl. Untertitel von: Dipl.-Ing.A.NARCHO: Die postindustrielle Anarchie (1993)
- (4) S. 6 in: Sandro MEZZADRA / Andrea FUMAGALLI (Hrsg.): Die Krise Denken (Orig. 2009; 2010)
- (5) S. 86 in: Heinz-Jürgen VOSS: Die Entwicklung des Kapitalismus und die Deklassierung von ... (2013)
- (6) S. 32 in: David HARVEY: Ich schenke Ihnen einen Widerspruch (2015)
- (7) Norbert TRENKLE: Weltgesellschaft ohne Geld, dort: (2) Der Mythos von der Unverzichtbarkeit des Geldes (1996)
- (8) S. 129 in: Roswitha SCHOLZ: Das Geschlecht des Kapitalismus (2000)
- (9) vergl. S. 43 in: André GORZ: Wege ins Paradies (Orig. 1983; 1984)
- (10) S. 44 in ebenda
- (11) S. 25 in: Athanasios KARATHANASSIS: Soziale Bewegungen im Kontext ... (2007)
- (12) vergl. S. 148 – 151 in: Maria MIES: Patriarchat und Kapital (Orig. 1986; 1988)
- (13) vergl. S. 122 ff in: Roswitha SCHOLZ: Das Geschlecht des Kapitalismus (2000)
- (14) vergl. S. 12 - 14 in: Detlef Hartmann: Leben als Sabotage - Zur Kritik der technologischen Gewalt (Orig. 1981; 1989)
- (15) S. 10 in: Alfredo M. BONANNO: Lasst uns die Arbeit zerstören (Orig. 1994; 2008)
- (16) vergl. Steffi GEYERS: Jung und gehetzt (2012)
- (17) S. 592 in: Karl MARX: Grundrisse der Kritik der Politischen Ökonomie (Orig. 1857/58; 1953)
- (18) vergl. S. 69 in: Murray BOOKCHIN: Für eine befreiende Technologie (Orig. 1965; 1980)

Industrie 4.0 / Intelligente Fabrik und ihre Auswirkungen

Die digitale Revolution führt in ihrer inneren Logik aktuell zu einer neuen, rein technologisch gedachten, Herrschaft ausweitenden Konsequenz: Industrie 4.0. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung initiierte 2012 das „Zukunftsprojekt Industrie 4.0“. Die „reale und virtuelle Welt [wachsen] immer weiter zu einem Internet der Dinge zusammen.“ (1)

Die Produktion wird dabei weltweit elektronisch vernetzt. „Unternehmen werden zukünftig ihre Maschinen, Lagersysteme und Betriebsmittel als Cyber-Physical Systems (CPS) weltweit vernetzen. Diese umfassen in der Produktion intelligente Maschinen, Lagersysteme und Betriebsmittel, die eigenständig Informationen austauschen, Aktionen auslösen und sich gegenseitig selbstständig steuern.“ (2) Da dadurch an jeder Stelle alle Informationen in Echtzeit vorliegen, ist es möglich per Mausclick individuelle Kundenwünsche selbst nach Einzelstücken industriell herzustellen (3).

Übersetzung:
Internetbasierte
physikalische
Systeme

Das Konzept wirbt mit weit flexibleren Arbeitsstrukturen und einem hohen Maß an selbstverantwortlicher Autonomie. Damit soll es ermöglicht werden Beruf, Privatleben und Weiterbildung besser zu verbinden und die Erwerbsquoten gerade von Älteren und Frauen zu erhöhen (4). Das sind schöne Schlagworte, die einerseits Machtphantasien fördern und andererseits zu einer extremen Verdichtung von Selbstzurichtung und -ausbeutung führen werden. Industrie 4.0 radikalisiert damit die Ambivalenz von kybernetischen (*) Systemen. Diese versprechen einerseits Befreiung, können - und müssen unter kapitalistischen Bedingungen - andererseits Entfremdung und Herrschaft zwangsläufig radikalisieren.

„Durch Industrie 4.0 entstehen neue Formen von Wertschöpfung und Beschäftigung, zum Beispiel durch nachgelagerte Dienstleistungen. Die durch die intelligenten Geräte erfassten vielfältigen und umfangreichen Daten (Big Data) können durch intelligente Algorithmen für innovative Dienstleistungen genutzt werden.“ (5) Das macht diese Technologie noch

bedrohlicher. Die Cyber-Physical Systems (CPS) bleiben nicht auf die Smart Factory (Anm. I) beschränkt, sondern überwachen die gesamte Prozesskette bis zu*r Konsument*in: Unsere Mobilität per GPS im Auto oder auf dem Fahrrad, die digitale Steuerung des Hauses (Heizung, Lüftung, Klimaanlage, Überwachungssysteme) und der Wohnung (Licht, Waschmaschine, Kühlschrank, Notfall- und Kontrollsysteme, ...) die Bewegungen der Menschen im Internet und gerade auch in sozialen Netzwerken (6). Nur so ist es möglich, dass das Auto digital benachrichtigt, dass die Bremsbelege ersetzt werden müssen, dass es digital von Bremen nach Berlin gelenkt wird, dass der Kühlschrank feststellt, was fehlt und elektronisch die Bestellung aufgibt, dass ein kleiner eingepflanzter RFID-

Übersetzung: Intelligente Fabrik

★ **Anm. I:** Das englische Wort smart in seiner ganzen Bedeutungsvielfalt, ist ja auch Selbstbezeichnung der im Kapitalismus Erfolgreichen. Es beschreibt, weit besser als die deutsche Übersetzung die Ambivalenzen: Als Verb beschreibt es eher schmerzhaft Prozesse, als Adjektiv einen weiten Bereich von intelligent, schlau und geschickt bis elegant und gerissen (13).

Chip die Bewegungen der Angehörigen der Oberklasse aufzeichnet, um sie im Entführungsfall schnell orten zu lassen, oder ein RFID-Chip, der den Körper auf

★ **Anm. II:** Das gesammelte medizinische Wissen ermöglicht zukünftig auch die Entlassung und / oder Nichteinstellung von Arbeiter*innen aufgrund gesundheitlicher Anfälligkeiten / genetischer Prägungen.

Gesundheitsrisiken (z.B. Blutzuckerspiegel) überwacht (Anm. II). Ziel ist dabei nicht die vorgebliche Sorge um die Gesundheit de*r Einzelnen, sondern die Reduzierung gesellschaftlicher Kosten mittels Biopolitik. Diese Dienstleistungen beginnen bereits – mit Zustimmung von Nutzer*innen – in das alltägliche Leben der Menschen einzudringen. Für die Verfasser*innen der Studie ist es

„aufgrund der technischen Möglichkeiten, Informationen zum Gesundheitszustand der Beschäftigten an den Maschinen in der Smart Factory oder mittels der Assistenzsysteme zu erfassen“ (7) nur ein Problem des Datenschutzes.

Bürgermeister Scholz (SPD) will die im Hamburger Hafen mit dem neuen Leitstand „Port Monitor“ schon weit fortgeschrittene Smart Port als Smart City auf den Organismus der gesamten Stadt ausweiten. Dazu wurde eine Kooperation mit dem US-Konzern Cisco gestartet (8). „Weltweit fließen angeblich bereits 190 Milliarden Euro in in 'smart city'-Projekte.“ (9)

Cyber-Punks, die sich selbst mit Chips und Kleinst-Maschinen aufrüsten, stellen die Avantgarde einer hierin eröffneten Perspektive dar: Der Weg zum Cyborg, zur Mensch-Maschine, die zynischerweise von Transhumanist*innen als Bollwerk gegen den kommenden Folgen der Umweltzerstörung gepriesen wird (10) und die die Menschen zwingen wird, sich selbst aufzurüsten, weil sie sonst auf dem radikalisierten Arbeitsmarkt gegen die Aufgerüsteten nicht mehr konkurrenzfähig sind.

Dieses bequeme Rundum-Service-Paket der Dienstleistungsgesellschaft für alle Dinge des Bedarfs ist nicht nur der technologische Ersatz für so viele reproduktive Tätigkeiten. Es ist der Weg in die totale Überwachungsgesellschaft, in einen neuen Faschismus! Diese neue totale Herrschaft ist weitgehend verinnerlicht und damit unsichtbar. Sie entmündigt durch eine neue Qualität der Freiheit des Konsums. Aber: „Es gibt viele Möglichkeiten, der heraufdämmernden globalen Diktatur Sand ins Getriebe zu streuen“ (11) schrieb die militante Aktionsgruppe „Anonymous / Vulkangruppe Katla“ in einer Anschlagserklärung. „Selbst mit bescheidenen Mitteln ist es möglich, die Abläufe zu sabotieren und zu

entschleunigen“ (12) ergänzten ‚militante Anti-AKW-Aktivist*innen aus Hamburg.

- (1) BUNDESMINISTERIUM FÜR BILDUNG UND FORSCHUNG: Zukunftsprojekt Industrie 4.0 (o.J.)
- (2) S. 4 in: PROMOTOREN GRUPPE KOMMUNIKATION DER FORSCHUNGSUNION WIRTSCHAFT – WISSENSCHAFT: Umsetzungsempfehlungen für das Zukunftsprojekt Industrie 4.0 (2013)
- (3) vergl. S. 4 in ebenda
- (4) vergl. S. 27 in ebenda
- (5) S. 22 in ebenda
- (6) vergl. Grafik 4 auf S. 28 in ebenda
- (7) S. 57 in ebenda
- (8) vergl. S. 17 in: MAGMA ANTIATOMGRUPPEN: Sabotage am Eisenbahnzubringer des Hamburger-Hafens (2014)
- (9) S. 17 in ebenda
- (10)
- (11) S. 5 in: ANONYMOUS / VULKANGRUPPE KATLA: Überwachungs-pause – Vodafonefunk-turm sabotiert (2014)
- (12) vergl. S. 17 in: MAGMA ANTIATOMGRUPPEN: Sabotage am Eisenbahnzubringer des Hamburger-Hafens (2014)
- (13) vergl. www.leo.org – deutsch-englisch: smart

Die aktuellen bürgerlichen Ideologien der Ökonomie

Derzeit sind drei bürgerlich-ökonomische Theorien im Umlauf. Die älteste davon ist der Keynesianismus, der bis in die 1970er Jahre die vorherrschende Theorie war. Seit den 1980ern hat der Neoliberalismus die Theorie von Keynes als vorherrschende abgelöst. Die dritte Theorie hat ihren Ursprung nicht in der Ökonomie sondern in der Ökologie, beruft sich als Green New Deal auf den keynsianistischen New Deal der USA der 1930er und die ökologische Wachstumskritik.

Der Keynesianismus

Ende der 1920er Jahre stürzte der Kapitalismus in eine tiefe Krise. Keynes' Theorie ist eine Konsequenz aus der Existenz der UdSSR einerseits sowie der Weltwirtschaftskrise und dem Aufkommen des Faschismus andererseits. Er fordert antizyklische Wirtschaftspolitik des Staates. Ziel ist es, die bürgerliche Herrschaft durch Vollbeschäftigung und die dadurch belebte Nachfrage der Arbeiter*innen und Angestellten zu stabilisieren (1).

Antizyklische Wirtschaftspolitik bedeutet, dass der Staat stark investiert, wenn die Wirtschaft kriselt und die Verschuldung wieder abbaut, wenn die Wirtschaft brummt. Krisen der kapitalistischen Ökonomie soll der Staat also mit hohen Ausgaben (Defizit-Finanzierung) begegnen, z.B. mit Beschäftigungs- und Infrastrukturprogrammen. Keynes steht also für einen starken, ökonomisch handelnden Staat. Dieses Handeln ist antizyklisch. Es soll Warenangebot, -produktion sowie Konsum- und Beschäftigungsniveau steuern.

Keynesianismus bedeutet auch Umverteilung. Ein Teil des privaten Einkommens wird abgeschöpft und in Form von Sozialausgaben, Subventionen und öffentlichen Aufträgen wieder ausgegeben. Das schützt den Kapitalismus in der Tendenz vor Überakkumulationskrisen (*), weil es verhindert, „dass die Masse der Profite größer wird, als die Möglichkeiten rentabler Investitionen“ (2) und vor Unterkonsumtionskrisen (*), wenn der Sozialstaat den Armen Konsum ermöglicht. Aber – der Keynesianismus führte, wie wir sehen werden, zu neuen Problemen für das Kapital.

Roosevelts in den USA entwickelter New Deal ist durchaus stark von Keynes Theorie beeinflusst. Zwangsmittel wurden dabei sowohl gegen die Arbeiter*innen als auch gegen das Kapital durchgesetzt. Die neu geschaffene „Zentralbehörde, ... National Recovery Administration ... ging dazu über, die Wirtschaftssektoren in Zwangskartellen zu reorganisieren und dabei arbeitspolitische Standards durchzusetzen, die Vereinbarungen

über Mindestlöhne und Arbeitszeitbegrenzungen enthielten und das Recht auf freie Tarifvereinbarungen festschrieben.“ (3) Damit sollte die Konsum-Nachfrage im Inland und damit die Konjunktur angekurbelt werden. Andererseits wurde massenhaft Zwangsarbeit, in Lagern kaserniert, uniformiert und mit paramilitärischem Drill eingesetzt. Dafür gab es zwei Programme - das Civilian Conservation Corps kasernierte 3,5 Mio junge Männer. Die Public Works Administration schaffte Billig-Arbeitsplätze für 8 Millionen Erwerbslose. (4) Die Überwindung der Krise gelang aber erst mit der Rüstung für den 2. Weltkrieg.

Die Zeit nach 1945 wird weltweit als keynsianistische oder „fordistisch-keynsianistische Ära“ (5) beschrieben. Mit dem Marshallplan wurde der Aufschwung des zerstörten westlichen Europas anschubfinanziert. Die soziale Marktwirtschaft, vom CDU-Politiker und Alt-Nazi Ludwig Erhard, ab 1949 populär gemacht, profitierte davon. Die Sozialdemokrat*innen setzten direkt auf Keynes, bis sie seit der Zerschlagung derselben unter rot-grüner Regierung sich positiv auf soziale Marktwirtschaft bezogen. Die meisten Gewerkschaften wurden endgültig integriert, verhandelten aus zunächst starker Stellung, nur noch um Lohnsteigerungen.

Bis in die späten 70er Jahre war die Wirtschaftstheorie von Keynes weltweit die vorherrschende. Die Ölkrise und die in der Folge zunehmende Krise konnte mit den Mitteln des Keynesianismus nicht erfolgreich begegnet werden (6). Gründe dieses Scheiterns waren neben den zunehmend hohen Energiekosten einerseits die stark steigenden Lohnkosten und andererseits die hohen Kosten der Kriege, insbesondere in Vietnam (7). **Und: Der Keynesianismus grub sich selbst das Wasser ab. Die staatliche Produktion mit dem Zielen der Krisenabfederung und Vollbeschäftigung fiel aus dem Marktbereich heraus, war dagegen abgeschottet, produzierte keine auf dem Markt zu erzielenden Gewinne, funktionierte jenseits der Logik der Profitraten. Mit jeder „Erweiterung des staatlichen Sektors fällt die schon unzureichende Akkumulationsrate [des Kapitals] noch mehr und erschwert damit einen neuen Aufschwung des privaten Kapitals.“** (8) Die steigende Staatsverschuldung begann die Handlungsfähigkeit der Staaten einzuschränken, die sinkenden Profitraten machten es immer uninteressanter in die Produktion zu investieren.

Nach Holloway hatten Keynes frühe konservative Gegner darüber hinaus Recht, dass eine solche Wirtschaftspolitik langfristig die Geldwertstabilität untergraben musste (9), dass sie „zum Überleben unrentabler Kapitale und, was aus Sicht des Kapitals noch schlimmer ist, zum Überleben unrentabler und aufsässiger Arbeiter“ (10) führte. In der aktuellen Krise musste die nach wie vor durchgehend neoliberale Politik zur Kriseneindämmung Defizit-Finanzierung einsetzen. Seitdem ist unter Wirtschaftswissenschaftler*innen eine bedingte Renaissance von Keynes Theorie zu beobachten.

(1) vergl. http://de.wikipedia.org/wiki/John_Maynard_Keynes

(2) S. 19 in: André GORZ: Wege ins Paradies (Orig. 1983; 1984)

(3) S. 313 in: Karl Heinz ROTH: Die globale Krise (2009)

(4) vergl. S. 307 / 308 in ebenda

(5) S. 18 in: Karl Heinz ROTH: Der Zustand der Welt – Gegenperspektiven (2005)

(6) vergl. S. 32ff in: Winfried WOLF: Sturzflug in die Krise (2003)

(7) vergl. S. 18 in: Karl Heinz ROTH: Der Zustand der Welt – Gegenperspektiven (2005)

(8) S. 3 in: Paul MATTICK: Kapitalistischer Reproduktionsprozess und Klassenbewusstsein (Orig. 1971; 2001)

(9) vergl. S. 225 - 226 in: John HOLLOWAY: Die Welt verändern ohne die Macht zu übernehmen (Orig. 2002; 2010)

(10) S. 225 in ebenda

Neoliberaler Kapitalismus

Otto Rühle sah in den 1930ern den Kapitalismus als Reaktion auf die Krise auf dem Weg in den Staatskapitalismus (1). Als Reaktion auf die Krise hatte sich in der Tat der staatliche Sektor bereits erheblich ausgedehnt. Der ab 1948 theoretisch entwickelte Neoliberalismus

ist die ideologische Antwort der Marktradikalen darauf.

Die einen, wie Teile von attac und Linkspartei stöhnen über die Globalisierung und wollen zurück zu Keynes und Sozialstaat, andere behaupten, seit 1973 habe sich „das Kapital nie wesentlich verändert, es ist nicht bössartiger geworden.“ (2)

Einerseits ist festzustellen, dass drei Voraussetzungen des Sozialstaats, stetiges starkes Wachstum nach den Zerstörungen des 2. Weltkrieges, die Systemkonkurrenz mit UdSSR und DDR und die patriarchale Orientierung im Fordismus auf den Mann als Alleinverdiener nicht mehr existieren. Andererseits war der Sozialstaat ein Modell, dessen Existenz massiv auf globalen, ökonomischen Herrschaftsverhältnissen basiert und weltweit nur in wenigen Ländern möglich war. Selbst angesichts von Hartz IV sollte eine* sich nicht dahin zurückwünschen.

Andererseits gibt es **zwei** qualitative Unterschiede zwischen Keynesianismus und Neoliberalismus als den bis in die 1970er bzw. ab den 1980er Jahren vorherrschenden ökonomisch-gesellschaftlichen Herrschaftskonzepten. Der Neoliberalismus hält die Bedrohung der bürgerlichen Herrschaft durch die Aufgaben für kontrollierbar, die dem Staat obliegen: Militär und Polizei. Er ist marktradikal und will, dass der Staat sich weitestgehend aus der Wirtschaft heraushält. Die Neoliberalen ignorieren den Widerspruch, dass es immer der Staat ist, der auch den neoliberalen Rahmen von Ausbeutung organisiert. **Anders als der Keynesianismus hat der Neoliberalismus auch kein Integrationsversprechen mehr, sondern agiert unter dem Diktat des Zwangs, der Alternativlosigkeit. Der Neoliberale Kapitalismus erklärt „sich selbst als Ende der Geschichte, ... macht aus dem Elend der Gegenwart ein Projekt der gesamten Zukunft, ... verwüstet ... global die Welt.“ (3) Er organisiert die Krise, denn unter den Bedingungen der Krise kann kostenlose Mehrarbeit im reproduktiven wie im produktiven Sektor erzwungen werden (4).**

Die Chicago-Boys (5) des Cheftheoretikers Milton Friedman durften ihre Theorie zuerst im Chile der Pinochet-Diktatur auf dem Rücken der Menschen aufrichten. Die Wirtschaft wuchs, die Menschen litten! Ronald Reagan und Maggy Thatcher führten 1979 / 80 die neoliberale Theorie als Regierungsprinzip von entwickelten Industriestaaten ein. Sie zerschlugen damit die Macht der Gewerkschaften und den Sozialstaat, soweit er vorhanden war. **Das Ziel war es, die Profitraten zu erhöhen. „Diese lässt sich nur durch Einsparung der direkten Lohnkosten und Zwangsabgaben erreichen. Die politische Schwierigkeit einer solchen Einsparung ist stark unterschätzt worden.“ (6) Wo es gelang direkte Lohnkosten massiv zu senken, wie durch die Hartz-Gesetze in der BRD oder die Troika-Politik in Griechenland, bedeutete dies keineswegs unbedingt als Folge eine Steigerung der Profitrate.**

Für die Metropolen vertritt Friedman die Idee eines Grundeinkommens, finanziert über eine negative Einkommenssteuer unterhalb eines bestimmten Einkommens. Der Staat soll damit verschlankt, werden. Arbeitslosenhilfe, Sozialhilfe und andere Formen der Unterstützung werden abgeschafft. Bei niedrigsten Kosten für den Staat soll so die Not sozial erträglich gemacht werden (7).

Die neoliberale Ideologie wurde 1989 mit dem Konsens von Washington „durch John Williamson, Chefökonom und Vizepräsident der Weltbank formalisiert. Seine Grundprinzipien zielen auf raschestmögliche Liquidierung jeder – staatlichen oder nichtstaatlichen – Regulierungsinstanz, die totale und raschestmögliche Liberalisierung aller Märkte (für Waren, Kapital, Dienstleistungen, Patente usw.) und, unter dem Stichwort stateless global governance, auf die Errichtung eines einheitlichen, sich selbst regulierenden Weltmarkts.“ (8)

Ein immer größerer Teil der Produktion wurde auf die globale Werkbank verlagert. Das ist einerseits Ergebnis der neoliberalen Politik der globalen Deregulierung (*), also des Niederreißen aller sogenannten Handelshemmnisse, andererseits Ergebnis technischer Entwicklungen im Logistikbereich (Anm. I). Auf der globalen Werkbank herrscht von der neoliberalen Politik gefördert bis vorangetrieben eine massive Spirale abwärts, die Löhne, die Sozial- und Umweltstandards betreffend. Ein Teil der Weltmarktbeleidungsfabriken Mittelamerikas musste beispielsweise schließen, da in den privatisierten Knästen der USA durch Zwangsarbeit mittlerweile billiger produziert wird.

★ **Anm. I:** Just-in-time Produktion, die weitgehende Abschaffung der Lagerhaltung, die auf Landstraße und Zulieferbetriebe ausgelagert wird. Das ermöglicht den Konzernen einerseits viel ehemals gebundenes Kapital anderweitig zu investieren und erhöht die Profitrate. Es bedeutet andererseits aber eine große Abhängigkeit von dem permanenten Funktionieren des Transportsektors. Die ökologischen Folgewirkungen sind offensichtlich.

Das ist nicht Resultat der Böswilligkeit einzelner Konzerne, von Kapitalist*innen oder Regierungen sondern konsequenter Ausdruck kapitalistischer Herrschaft, denn „die Macht liegt im Weltmarkt selbst“ (9). Einschränkungen dieser Konsequenz sind immer nur der Ausdruck sozialer Kämpfe oder von internen Widersprüchen im Herrschaftssystem.

Margred Thatcher, die eiserne Lady, setzte mit dem Spruch „There is no alternative“ ihre rücksichtslose neoliberale Politik gegen Gewerkschaften und soziale Standards durch. Spätestens seit 1989, seit dem Zusammenbruch der UdSSR und des RGW hat sich das TINA-Syndrom in den Köpfen festgesetzt. Der damit verbundene Verlust der Hoffnung auf eine menschlichere Gesellschaft ist die wohl fatalste Folge neoliberaler Politik.

Übersetzung: Es gibt keine Alternative!

Auch der neoliberale Gleichheitsanspruch, „demzufolge weder 'race', Geschlecht, sexuelle Orientierung noch irgendeinander zugeschriebener Status die Teilhabe und Bestrebungen de*r Einzelnen an und in der Gesellschaft explizit ... notwendig beschränkt“ (10) folgt rein ökonomischer Verwertungslogik. Jede* Einzelne steht in der neoliberal-kapitalistischen Ökonomie in Konkurrenz zu den anderen Vereinzelt, im Bemühen um den Job ebenso wie im Job (z.B. Mobbing). In Zeiten des Neoliberalismus ist jede* Einzelne dazu aufgefordert, Marketing für sich selbst zu entwickeln, sich selbst zu vermarkten, und das für immer weniger Geld (11). Diese Selbstvermarktung umfasst weit mehr als die eigene Arbeitskraft. Sie kann so unterschiedliches wie die Vermarktung des eigenen Körpers, der eigenen Organe, der privaten sozialen Kontakte, von allem als Werbefläche etc umfassen. Als Nutzer*in von kostenlosen Internet-Angeboten, wie Google oder Facebook, macht *die Nutzer*in ihre Daten, also sich selbst zur Ware (12) ohne dafür überhaupt Geld zu erwarten.



Ulli Lust: Jetzt heißt's den Gürtel enger schmalen! (11)

„Die unerlässliche Bedingung für eine passable Lage des Arbeiters ist also möglichst rasches Wachstum.“ (13) Dieses Wachstum ist nicht mehr möglich. Da „die Staatsausgaben für die soziale Wohlfahrt gleichzeitig gekürzt [und in Workfare verwandelt] werden, können die Regierungen die Leute, die aus dem formalen Sektor herausfallen, zwingen, jede Arbeit zu jedem Lohn und zu jeder Bedingung anzunehmen, um ihr eigenes Überleben zu sichern.“ (14) Die neue konservative Regierung Großbritanniens plant gerade ein „Community Action Program“ (CAP), um ab Herbst 2013 voraussichtlich über 1 Millionen Erwerbslose zu kostenloser, 'gemeinnütziger' Arbeit zu zwingen (15). Den Druck spüren alle Arbeitslosen, Arbeiter*innen und Angestellten. Immer mehr Menschen werden

krank. Zudem müssen die Menschen immer höhere Anteile der Kosten für den Erhalt der eigenen Gesundheit tragen und noch privat ihre Altersvorsorge (z.B. Riester-Rente) organisieren. Für die Armen ist das schlicht nicht möglich. Eine zunehmende Tendenz zu Altersarmut, Siechtum und frühem Tod sind die unausweichliche Konsequenz.

Es wird weltweit massiv von unten nach oben umverteilt. In der BRD stiegen z.B. in der Phase bis zum letzten Crash die Unternehmensgewinne um real 40 %. Die Tariflöhne, die 2008 nur mehr gut jede* dritte erhielt, stiegen real minimal. Immer mehr Menschen arbeiten außerhalb des Tarifsektors, 2008 bereits über 40 %. Ihre Löhne sanken um real 10 %. Für die untersten 22 % der Arbeitenden im prekären und Niedriglohnsektor sowie für die Bezieher*innen von ALG I und ALG II gab es noch stärkere Einschnitte (16). Roth rechnet hoch, dass weltweit die Enteignung der erwerbsarbeits-abhängigen Unterlassen sich von 1999 bis 2008 auf etwa 15 Billionen Dollar summierte (17).

Auch und gerade für die Länder des Trikont (*) hat die Umsetzung der neoliberalen Ideologie fatale Folgen. IWF und Weltbank erzwingen u.a. die Öffnung der Märkte, den Abbau von Schutzzöllen und den Export von Agrarprodukten. In diesem Prozess wurden seit Mitte der 1980er Jahre „mehrere hundert Millionen Kleinbäuer*innen des Trikont vom Land vertrieben.“ (18) Die Folge: „Die EU ist zum größten Nettoimporteur von Agrargütern in der Welt geworden. Sie benutzt ca 35 Mio ha an Ackerfläche außerhalb ihres Territoriums, um ihre eigenen Bedürfnisse an Nahrung, Futtermitteln, Naturfasern und Bioenergie zu befriedigen. Das entspricht dem Territorium von Deutschland. Allein zwischen 1999 und 2008 hat sich der virtuelle Landimport der EU um 40 % erhöht. Das entspricht dem Territorium von Portugal.“ (19) Die Folgen im Trikont sind Hunger, Vertreibung, Migration und Kahlschlag von naturnahen Räumen und Urwald. Insbesondere werden auch zunehmend Tätigkeiten von Frauen im Trikont in schlecht bezahlte, oft scheinselbständige Arbeit verwandelt.

Die neoliberale Wirtschaftstheorie setzte sich in einer tiefen Krise des Kapitalismus durch, die dadurch gekennzeichnet ist, dass es trotz der warenförmigen Durchdringung der ganzen Welt und der sozialen Beziehungen immer schwerer wird, im ausreichenden Maße neue Märkte zu schaffen, um

damit dem tendenziellen Fall der Profitrate zu begegnen. Im industriellen Sektor sanken die Profitraten in der BRD von 1960 26 % auf 1980 6 %, in den USA von 1965 25 % auf 1980 8 %. (20). Angesichts der Entwicklung der Produktivkräfte geht die Arbeit und damit die Grundlage der Profite aus. Also wird ausge-

wichen. In einer Abwärtsspirale werden weltweit die Löhne gedrückt. Die Schere zwischen Arm und Reich öffnet sich immer weiter. Für viele arme Länder gilt nach Angaben der Weltbank sogar, dass „zwischen 1992 und 2002 ... das Pro-Kopf-Einkommen der Bewohner*innen in 81 Ländern zurückgegangen“ (21) ist.

Die praktizierte Lösung des Neo-Liberalismus, die Markt-Logik radikal auszuweiten, zehrt von der gesellschaftlich entwickelten Substanz. Die 'ursprüngliche Akkumulation' (*), also Extraprofite durch Aneignung von Commons, durch Raub z.B. natürlicher Ressourcen wird wieder intensiviert. Bei der Aneignung von Commons geht es nicht allein um direkt ökonomische Gründe, sondern „auch um die Entmachtung der Commoners und ihre Vereinzelung, um die Einschränkung von Organisierungsmöglichkeiten. ... Daher sind

THESE

Die scheinbare Notwendigkeit von Deregulierung, Flucht in Finanzspekulationen und von Globalisierung ergeben sich aus der seit den 1970ern bestehenden Krise des Kapitalismus. Das Kapital hat seitdem zunehmend Probleme durch Investitionen in reale Wirtschaft die angestrebten Profitraten zu realisieren.

THESE

Einhegungen von Commons immer von einer Vielzahl von flankierenden Maßnahmen begleitet, wie der Entstehung neuer Gesetze, die Commoning kriminalisieren, Disziplinar- und Kontrolltechniken und Erziehungspraktiken.“ (22) Eine Folge ist auch die Verschärfung der ökologischen Krise. Zur 'ursprünglichen Akkumulation' gehören auch die Extraprofite aus der Privatisierung des sogenannten Tafelsilbers, des Staatsbesitzes der entwickelten Industriestaaten. Infrastruktur des Staates wie Bahn, Krankenhäuser, Wasserwerke, Gefängnisse etc werden privatisiert. Kurzfristig fließt Geld ins Staatssäckel, langfristig wird es sehr teuer. Die privaten Bahnen z.B. sollen profitabel arbeiten. Der Erhalt der Infrastruktur ist zu teuer. Der Staat muss, angesichts zunehmender Unfallzahlen zunächst das Schienennetz zurückkaufen und sanieren. Sanieren heißt für die Managaerinnen der globalen Konzerne etwas ganz anderes: Angeeignete Infrastruktur (oder auch übernommene Firmen) werden auf kurzfristige Gewinn-Maximierung hin orientiert. Die Infrastruktur blutet dabei aus, aber aufgrund guter, betriebswirtschaftlicher Zahlen lässt sich der „sanierte“ Betrieb teuer verkaufen. Aber auch dieser massive Raubzug gleicht die zu geringen Profite in der Krise der Realwirtschaft nicht aus. Gleiches gilt das für die Senkung der Reallöhne in der Krise und die Ausbeutung der Billigstarbeit von Illegalisierten oder Insassen der privatisierten US-Gefängnisse.

Das Kapital flieht in immer abgekoppeltere Finanzmarktmechanismen. **Machte in den 70er Jahren der Handel an den Finanzmärkten 10 % des Welthandels aus, so stieg dieser Anteil bis 2000 auf 90 % (23). Profite aus solch ungedeckte Versprechen auf die Zukunft sind also die Basis der heutigen Weltwirtschaft.** Sie entwickeln sich zu Blasen und brechen dann zusammen. Das ist nichts neues. Marx schrieb „mitten in der großen Krise von 1857 ... 'Wenn die Spekulation gegen Ende einer bestimmten Handelsperiode als unmittelbarer Vorläufer des Zusammenbruchs auftritt, sollte eine* nicht vergessen, dass die Spekulation selbst in den vorausgehenden Phasen .. erzeugt worden ist' “ (24). Reale Akkumulation und Geldakkumulation auf den Finanzmärkten sind entkoppelt, erzeugen eine massive Instabilität und Unsicherheit des Kapitalismus (25). Die Krise ist keinesfalls überwunden, wie Merkel und Co. jubilieren. Die Probleme die 2008 zum Zusammenbruch führten sind noch da. Mit der enormen Steigerung der Staatsverschuldung sind neue hinzugekommen. Die nächste Blase bereitet ihr Platzen vor.

THESE Die destruktivsten (*) neuen Elemente des neoliberalen Kapitalismus sind das Prinzip der Deregulierung und die ausgeprägte Flucht in Finanzspekulationen.

THESE

Der neoliberale Kapitalismus zwingt die Menschen in absolut flexible Identitäten. Diese wirken einerseits massiv vereinzelt und damit extrem zerstörerisch auf die sozialen Zusammenhänge, können andererseits als „Verwilderung des warenproduzierenden Patriarchats“ (26) beschreiben werden. Roswitha Scholz beschreibt unter dieser Überschrift

nahezu identische Beobachtungen, wie sie Detlef Hartmann macht (27). Maria Mies zeigt auf, dass dieser Prozess der Deregulierung (*), in weiten Teilen kapitalistische Arbeitsmodelle, die im Trikont bereits Realität waren, auf die Metropolen überträgt (28). Unter dem Blick der kapitalistischen Verwertungslogik ist die Deregulierung tatsächlich logisch geboten, da sie Möglichkeiten eröffnet durch Kostensenkungen die Profite zu steigern.

Die Krise des Kapitalismus stürzt immer mehr Menschen in Armut. Die Vereinzelung und Entsolidarisierung in den kapitalistischen Metropolen ist soweit fortgeschritten, dass sich kaum Widerstand dagegen regt. **Zarte Pflanzen des Widerstands, wie die Kämpfe um Commons oder um die Demonetarisierung sind immer auch Kämpfe um die eigene Autonomie. Viele aber traten und treten viele nach unten. Sexismus, Rassismus und die Sehnsucht nach dem starken Führer wachsen. Aber: Mit den Regierungsstürzen in**

Tunesien und Ägypten wuchsen auch in Teilen Europas und in den USA die Hoffnung auf die Veränderbarkeit dieser Verhältnisse.

Wir brauchen theoretische Antworten, eingebunden in tragfähige Praxen. Grundsätzlich ändern in Richtung eines Wohlstands für alle, kann sich das erst dann, wenn die Triebfeder der Ausbeutung zerstört ist, also in einer Gesellschaft ohne Geld und Eigentum.

- (1) S. 118ff in: Otto RÜHLE: Weltkrieg - Weltfaschismus - Weltrevolution (Orig. Ende 1930er; 1971)
- (2) S. 65 in: ANONYM: Ja, aber was wollt ihr denn eigentlich (Orig. 2004; 2010)
- (3) S. 148 in: Ulrich DUCHROW, Franz Josef HINKELAMMERT: Leben ist mehr als Kapital (2002)
- (4) vergl. S. 210 in: Redaktion AUTONOMIE: Klassenreproduktion und Kapitalverhältnis (Orig. 1985; 1987)
- (5) http://de.wikipedia.org/wiki/Chicago_Boys
- (6) S. 27 in: André GORZ: Wege ins Paradies (Orig. 1983; 1984)
- (7) vergl. S. 67 in ebenda
- (8) S. 51 in: Jean ZIEGLER: Die neuen Herrscher der Welt und ihre globalen Widersacher (2003)
- (9) Hauke BENNER Die Globalisierung der Ökonomie oder die Ökonomisierung des Globus (1998)
- (10) Adolph REED jr.: Die Grenzen des Antirassismus (Orig. 2009; 2013)
- (11) Ulli LUST: Jetzt heißt's den Gürtel enger schnallen! (2010)
- (12) vergl. S. 71 in: Andreas EXNER, Brigitte KRATZWALD: Solidarische Ökonomie & Commons (2012)
- (13) Karl MARX: Lohnarbeit und Kapital, MEW Bd. 6, S. 410f, zit. nach: S. 57 in: Karl MARX: unschlagbare Zitate (2006)
- (14) S. 28 in: Maria MIES: Patriarchat und Kapital (Orig. 1986; 1988)
- (15) vergl. DIREKTE AKTION: Meldungen aus der IAA (2012)
- (16) vergl. S. 57 in: Karl Heinz ROTH: Die globale Krise (2009)
- (17) vergl. S. 59 in ebenda
- (18) S. 25 in: Karl Heinz ROTH: Der Zustand der Welt - Gegenperspektiven (2005)
- (19) Harald von WITZKE: Öffentliche Anhörung, Bundestagsausschuss für Ernährung ... (2011)
- (20) Grafik 8, S. 12 in: Conrad SCHUHLER: Die Krise steckt im kapitalistischen Genom - Es gibt keinen 'gesunden' Kapitalismus (2010)
- (21) S. 60 in: Jean ZIEGLER: Die neuen Herrscher der Welt und ihre globalen Widersacher (2003)
- (22) S. 43 in: Andreas EXNER, Brigitte KRATZWALD: Solidarische Ökonomie & Commons (2012)
- (23) vergl. S. 125 in: Ann PETTIFLOR: Schulden (2002)
- (24) S. 5. in Conrad SCHUHLER: Die Gründe der Krise und der Streit darüber im kapitalistischen Lager (2010)
- (25) vergl. S. 229 in: John HOLLOWAY: Die Welt verändern ohne die Macht zu übernehmen (Orig. 2002; 2010)
- (26) S. 122 in: Roswitha SCHOLZ: Das Geschlecht des Kapitalismus (2000)
- (27) S. XI in: Detlef HARTMANN: Leben als Sabotage - Zur Kritik der technologischen Gewalt (Orig. 1981; 1989)
- (28) vergl. S. 26 / 27 in: Maria MIES: Patriarchat und Kapital (Orig. 1986; 1988)

Green New Deal

Unter Green New Deal versammeln sich Konzepte für einen ökologischen Umbau der Industriegesellschaft im Kapitalismus. Es werden Arbeits- und wirtschaftspolitische Maßnahmen vorgeschlagen, die diesen Umbau unterstützen und begleiten sollen.

Thomas L. Friedman prägte mit einem Artikel am 19.1.2007 den Begriff. Er fordert darin eine Energie-

Übersetzung: weg von dreckiger Kohle und von Öl, hin zu sauberer Kohle und Erneuerbaren Energien.

Übersetzung: eine neue, saubere Energie-Industrie zu schaffen, um der Wirtschaft den Weg ins 21. Jahrhundert zu weisen.

politik „away from dirty coal or oil to clean coal (Anm. I) and renewables.“ (1) Sein Ziel ist es, „to create a whole new clean power industry to spur our

economy into the 21st century.“ (2) Das geht für ihn nur durch staatliche Regulierungen und Kreativität der Unternehmen. Es bildete sich die Green New Deal Group aus Experten zu Klimaschutz, Energie und Finanzwirtschaft (3). Ziel des Green New Deal ist also einerseits eine ökologische

★ **Anm. I:** Mit clean coal, sauberer Kohle ist die CCS-Technologie gemeint. Es geht also um die Abscheidung und Verpressung von Kohlendioxid aus Kohlekraftwerken. Zu dieser Destruktivtechnologie: (7)

Runderneuerung des Kapitalismus und andererseits durch finanz-ökonomische Ökologisierung den Kapitalismus krisenfester zu machen. Gesetzt wird dabei vor allem auf technische Lösungen, auf eine neue ökologische industrielle Revolution. Bislang wurden

allerdings alle Effizienzverbesserungen durch Wachstumsprozesse überkompensiert. Rebound-Effekte (*) traten ein. Der Energie- und Rohstoffverbrauch ebenso wie der Schadstoffausstoß steigt also trotz (oder gerade wegen) der Umwelttechnologien.

In der BRD griffen vor allem die Grünen das Thema auf. Auf der Konferenz „Die große Transformation – Greening The Economy“ im Mai 2010 referierten nicht nur Politiker*innen, Umweltexpert*innen und Vertreter*innen der Zivilgesellschaft, sondern auch Konzernvertreter*innen u.a. von Daimler, BMW und Areva (4).

Das Umweltprogramm der Vereinten Nationen (UNEP) geht noch einen Schritt weiter: Die Grüne Ökonomie soll gerade im Süden ein Wachstum an Arbeitsplätzen bringen (5).

Auf dem Weg zum Green New Deal werden Destruktivtechnologien (*) wie die u.a. von Vattenfall geprobte CCS-Technologie und Atomkonzerne wie Areva zum Teil der Lösung der von ihnen verursachten Probleme. Der Green New Deal verbleibt somit im Rahmen kapitalistischer Umweltpolitik. Diese Umweltpolitik kann nicht vorbeugend sein. Sie stopft immer nur erkannte Löcher, hinkt aber dem Zerstörungspotential des Kapitalismus immer hinterher. Dem Green New Deal stehen auch die imperialistischen Interessen an einem gesicherten Zugriff auf Energiereserven und ihre im Zweifelsfall militärische Absicherung z.B. durch die Bundeswehr nicht im Weg. Die Imperialistischen Staaten sind ebenso wichtige Akteure des Green New Deal.

THESE | Der Green New Deal ist Greenwashing für den Kapitalismus. Der Green New Deal muss an seinen inneren Widersprüchen scheitern. | **THESE**

Der Green New Deal ist ein Greenwashing für den Kapitalismus. Der Green New Deal ist eine Kritik der Auswüchse, der Symptome, die deshalb die grundsätzliche Problematik nicht fassen kann. Eine solche grüne Ökonomie bedeutet „die totale

Ökonomisierung des Planeten, ... wird ... immer mehr zur Farbe der Militarisierung.“ (6)

Der Green New Deal ist eine neue Ideologie, die uns den Schein falscher, das gewohnte nicht in Frage stellender Lösungen anpreist. Der Green New Deal muss an seinen inneren Widersprüchen zwischen der angestrebten Ökologisierung und Wachstumskritik einerseits und dem Wachstum aufgrund der unangetasteten Grundmuster kapitalistischer Produktionsweise andererseits scheitern.

(1) Thomas L. FRIEDMAN: A Warning from the Garden (2007)

(2) ebenda

(3) <http://www.neweconomics.org/projects/green-new-deal> (2008)

(4) <http://greennewdeal.boellblog.org/category/great-transformation/>, Conference summary (2010)

(5) vergl. Chris METHMANN: Die grüne Ökonomie (2011)

(6) S. 46 in: Vandana SHIVA: Öko-Apartheid – Der Krieg gegen die Erde (2014)

(7) Johann BERGMANN: CCS - Kohlendioxidspeicherung in Bremen? (Orig. 2009; 2011)

Neue Weltordnung – Mechanismen der globalen Durchsetzung von Herrschaft

Seit dem ersten Weltkrieg waren alle am Krieg beteiligten Staaten hoch bei den USA verschuldet (1). In den 1920er Jahren waren sehr hohe Kreditsummen insbesondere an die Länder Lateinamerikas und (Süd-)Osteuropas für die Industrialisierung der Landwirtschaft geflossen. Die Löhne der Landarbeiter*innen standen unter massivem Druck.

1928 änderten die USA ihre Politik. Das Geld floss in zunehmenden Maße von den verschuldeten Staaten zurück in die Metropolen. Verstärkte Ausfuhr insbesondere von landwirtschaftlichen Produkten, Hunger, Not und Tod waren die direkte Folge. Die massiven Weizenexporte der UdSSR zu Dumpingpreisen, mit denen Stalin die Industrialisierung des Landes finanzieren wollte, verschärften die Situation (2).

Sowohl in Südosteuropa als auch in Lateinamerika hatten Regierungen, um ihren eigenen Sturz durch revoltierende, verarmende Bäuer*innen zu verhindern, den völligen Zahlungsboykott verfügt (3). Zunächst brachen österreichische Banken zusammen (4). Um den Schwarzen Freitag, dem 25.10.1929, verloren die Aktien an der Wall Street in einer Woche ein Drittel ihres Wertes (5).

In Lateinamerika wurde in über 50 „Revolutionen“ populistischer Eliten versucht, die Wut der Bäuer*innen zu kanalisieren. Die UdSSR war mit den massivsten Aufständen von Bäuer*innen seit der Machnowschina konfrontiert (6). Laut Churchill erklärte Stalin ihm gegenüber, dass der Kampf gegen die Bäuer*innen „bei der Kollektivierung der Landwirtschaft ein gefährlicheres und fürchterlicheres Unternehmen gewesen sei, als der Kampf um Stalingrad.“ (7) In Südosteuropa kanalisieren verschiedene Bauernparteien die Wut der 1931 17 Millionen „arbeitslosen“ Bauern (Anm. I) in faschistische Ideologien. Es wurde aber auch an die sozialrevolutionären linken Narodniki angeknüpft. In Kroatien stießen das die Brüder Radcic, in Bessarabien Stere an. Auch junge Jüd*innen aus den Shtetl verbanden sich zu kommunistisch-sozialrevolutionären Bewegungen, insbesondere in Moldawien, Bessarabien und der Bukowina (8).

★ Anm. I: gezählt wurden nur männliche Bauern

Die Neue Ordnung des NS-Staates und die Neue Weltordnung von Bretton Woods hängen aufs engst zusammen, wie Detlef Hartmann eindrucksvoll belegt. Beides sind Strategien gegen die großen Depressionen, „unter der sich die brutalen Gegenstrategien des Kapitals verbergen, mit der es auf die akute Bedrohung durch eine globale revolutionäre Situation reagierte.“ (9) Der nationale Rahmen, der den Start und die vorherigen Zyklen des Kapitalismus ermöglicht hatte, wurde hinderlich für die globalen Interessen der großen Konzerne (10).

(1) vergl. www.zeit.de/1967/14/der-schwarze-freitag

(2) vergl. S. 229 in: Detlef HARTMANN: Völkermord gegen soziale Revolution (Orig. 1985; 1987)

(3) vergl. S. 223 in ebenda

(4) vergl. S. 228 in ebenda

(5) vergl. https://de.wikipedia.org/wiki/Schwarzer_Freitag#Schwarze_Freitage_im_Finanzwesen

(6) vergl. S. 229 in: Detlef HARTMANN: Völkermord gegen soziale Revolution (Orig. 1985; 1987)

(7) Winston CHURCHILL im Interview am 12.8.1944, zitiert nach S. 239 in: Detlef HARTMANN: Völkermord gegen soziale Revolution (Orig. 1985; 1987)

(8) vergl. S. 230 – 232 in: Detlef HARTMANN: Völkermord gegen soziale Revolution (Orig. 1985; 1987)

(9) S. 223 in ebenda

(10) vergl. S. 228 in ebenda

Die Neue Ordnung des NS-Staates

Der Bruch mit den imperialistischen Konkurrenten wurde durch die Regierungen von Schleicher und von Papen durch eine starke Überbewertung der Reichsmark vorbereitet. Der NS-Staat baute diese Politik weiter aus und realisierte dann 1934 den Bruch durch den absoluten Schuldenboykott. Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Schacht bereitete Clearingabkommen (*) mit den Ländern Südosteuropas vor, um die imperialistischen Interessen des Deutschen Reiches jenseits von Goldreserven und Weltmarkt durchzusetzen (1) Auch mit der Schweiz wurde 1934 ein bis Kriegsende bestehendes Clearingabkommen geschlossen, das es dem NS-Staat ab 1940 erlaubte, nahezu den gesamten Außenhandel der Schweiz zu kontrollieren (2).

Seit 1936 beteiligte sich die gesamte nationalsozialistische Wirtschafts- und Machtelite an Planungen für eine imperialistische Neuordnung Europas (3). „Bereits im Jahre 1936 wurden 60 % des Exports und Imports [des Deutschen Reiches über Clearingverfahren] auf dem Verrechnungswege abgewickelt.“ (4)

Im selben Jahr realisierte der NS-Staat eine damals völlig neue Form agrarindustrieller

internationaler Arbeitsteilung. Die IG Farben exportierte Saatgut, Pestizide und Know-How nach Rumänien und Bulgarien. Dort wurde Land angeeignet. Die Subsistenzbäuer*innen verloren ihr Land und die Subsistenzprodukten für ihre eigenen und für regionale Bedürfnisse. Stattdessen wurde Soja als Cash-Crop ^(*) industriell in Lohnarbeit angebaut und als Sojaöl und Ölkuchen, aber auch 1,4 Millionen Tonnen Lebensmittel allein 1939 ins Deutsche Reich exportiert (5). Dort bereitete es die Autarkie vom Weltmarkt als Voraussetzung des Krieges mit vor. Der „deutsch-rumänische Handelsvertrag vom März 1939 ... [schuf die] ersten freien Produktionszonen.“ (6) Die südosteuropäischen nationalistischen oder faschistischen Bewegungen wurden in der Kooperation mit dem NS-Staat dabei zu Statthaltern des deutschen Kapitals (7).

Am 25. und 26.7.1940 präsentierte Reichswirtschaftsminister Walter Funk in einer Pressekonferenz und einem Sonderdruck der gesamten geladenen in- und ausländischen Presse den weltweit führenden Entwurf: Das Ende des Goldstandards, ein System fester Wechselkurse, eine Clearing-Union und eine Verrechnungskasse mit Sitz in Berlin sollten die wirtschaftlichen Folgen von Gold- und Devisenmangel aushebeln.

„Der Zweck des Entwicklungshilfekonzepts 'Grüne Revolution' als technologische Waffe zur Zerstörung, Proletarisierung und partiellen Vernichtung der Subsistenz – nirgends trat er deutlicher zutage als in der Sojaoffensive.“ (8) In der Folge konnten die Enteigneten als Wanderarbeiter*innen ausgebeutet werden, um die Folgen der Großen Depression im Reich zu überwinden (9). Die „einfachen, untergeordneten und primitiv erscheinenden Arbeiten ... sollen ... ausschließlich von Angehörigen sogenannter Hilfsvölker (vorwiegend Slaven usw.) ausgeführt werden.“ (10) Die „volksdeutschen Arbeiter“*innen sollen gehobeneren Arbeiten übernehmen, der Achtstundentag soll aufgehoben, eine „möglichst elastische Gestaltung“ der Arbeitszeit verlangt die Reichsgruppe Industrie (11). Dem Kapital wurden so neue Märkte und Aneignungsfelder eröffnet (12), was dieses oft auch konkret einfordert (13).

„Der Clearingverkehr war das Herzstück des NS-Imperialismus und sollte als solches seinen Weg auch in die neue Ordnung von Bretton Woods finden.“ (14) Das System des Clearing erlaubt(e) es die „Terms of Trade“ ^(*) im Interesse des Metropolen-Kapitals zu verschieben (15). Kapital- und Waffenexporte des Deutschen Reichs glichen die Clearing-Schulden aus und wurden durch das Schüren nationalistischer Konflikte auf dem Balkan gefördert (16). „Leitwährung war die Reichsmark.“ (17)

Aber auch in Lateinamerika war der NS-Staat mit dieser Strategie sehr erfolgreich. In der Krise wuchs von 1933 – 1938 das dorthin strebende NS-Kapital um 137 %. 1938 war das Deutsche Reich wichtigster Handelspartner für Brasilien, Paraguay und Uruguay. Auch hier nutzte der NS-Staat bilaterale Clearingabkommen um den ungleichen Tausch von Kapital und industriellen Waren gegen Rohstoffe trotz fehlender Goldvorräte zu organisieren (18).

„Das imperialistische Programm d[ies]er 'unblutigen Invasion' in den Balkan wurde dann in der Blitzkriegphase auf ganz Europa übersetzt.“ (19) Neben Soja traten andere Ölsaaten, sowie Faserpflanzen wie Hanf und Flachs, aber auch Tabak. Alles wurde nicht als Nahrung sondern als Cash-Crop für den Export ins Deutsche Reich angebaut. Verelendung und Vertreibung mit der Zerstörung der Subsistenz und des Zwangs in die Geldwirtschaft für die bäuerliche Bevölkerung waren die Kehrseite des Aufschwungs der kriegswichtigen deutschen Wachstumsindustrien Chemie, Zellstoff und Leichtmetall (20). Der Generalplan Ost verband ein gewaltiges wirtschaftliches Strukturanpassungsprogramm der „Neuen Ordnung“ mit der Ermordung oder Umsiedlung von 31 der 45 Millionen Menschen dieser Region innerhalb von 25 – 30 Jahren (21). Aber „die Dynamik von Raub, Plünderung, Zerstörung auf der einen Seite und Widerstand auf der anderen Seite machte die ... [vom] Reichswirtschaftsministerium ersehnte Überführung in eine Dynamik der geordneten Ausbeutung bald illusorisch.“ (22)

Der Russlandfeldzug wurde begleitet von dem Versuch, die eroberten Gebiete mit Hilfe industrieller Landwirtschaft zur Versorgungsgrundlage für die arische Bevölkerung und den Krieg zu machen. Eingesetzt wurden dazu u.a. 250.000 Stahlpflüge, 20.000 Elektro-Generatoren, 7.000 Trecker, und 14.000 Landwirtschaftsberater (23) „Stalingrad markierte das Ende einer 'Neuen Ordnung', die Völkermord zu einem technischen Bestandteil einer Entwicklungsstrategie gegen die Subsistenz hatte machen wollen.“ (24)

- (1) vergl. S. 244 - 245 in: Detlef HARTMANN: Völkermord gegen soziale Revolution (Orig. 1985; 1987)
- (2) vergl. https://de.wikipedia.org/wiki/Clearing#Clearing_zwischen_Staaten
- (3) vergl. S. 221 in: Detlef HARTMANN: Völkermord gegen soziale Revolution (Orig. 1985; 1987), vergl. Dok. 231 – 237, S. 340 – 349 in: Reinhard KÜHNEL: Der Deutsche Faschismus in Quellen und Dokumenten (Orig. 1975; 1977)
- (4) S. 248 in ebenda
- (5) vergl. S. 224, 255 in ebenda
- (6) S. 224 in ebenda
- (7) vergl. S. 241 in ebenda
- (8) S. 251 in ebenda
- (9) vergl. S. 221 in ebenda
- (10) S. 320 in: REICHSGRUPPE INDUSTRIE: Streng vertrauliche Denkschrift (1940)
- (11) vergl. S. 320 – 321 in ebenda
- (12) vergl. S. 221 in: Detlef HARTMANN: Völkermord gegen soziale Revolution (Orig. 1985; 1987)
- (13) vergl. Dok. 231 – 237, S. 340 – 349 in: Reinhard KÜHNEL: Der Deutsche Faschismus in Quellen und Dokumenten (Orig. 1975; 1977)
- (14) S. 243 in: Detlef HARTMANN: Völkermord gegen soziale Revolution (Orig. 1985; 1987)
- (15) vergl. S. 243 in ebenda
- (16) vergl. S. 253, 265 in ebenda
- (17) S. 265 in ebenda
- (18) vergl. S. 276 – 277 in ebenda
- (19) S. 242 in ebenda
- (20) vergl. S. 242 in ebenda
- (21) vergl. S. 260 in ebenda
- (22) S. 257 in ebenda
- (23) vergl. S. 240 in ebenda
- (24) S. 240 in ebenda

Die Neue Weltordnung von Bretton Woods

„John Maynard Keynes [(Anm. I)] und Harry Dexter White [(Anm. II)] unternahmen [ab 1941] den Versuch, die[se] Ziele [der USA und Großbritanniens] in Einklang zu bringen.“ (1) Ein Zeitungsartikel eines alten Bankers in einer britischen Wirtschaftszeitung ließ Detlef Hartmann nachhaken: „Meine Nachfrage bei diesem Banker, der übrigens damals 'dabei' war, erschloss schnell einen erstaunlichen Hintergrund: Die entscheidenden Grundzüge der neuen Ordnung von Bretton Woods waren nichts mehr als die Kopie der nationalsozialistischen „Neuen Ordnung“ für den Großwirtschaftsraum Europa vom Sommer 1940.“ (2) Keynes erklärte am 20.9.1940: „Nach meiner Meinung wären ungefähr $\frac{3}{4}$ von den Zitaten aus dem deutschen Rundfunk ausgezeichnet, wenn der Name 'Großbritannien' an die Stelle von 'Deutschland' oder 'Achse' gesetzt würde ... Funks Plan [ist] ausgezeichnet und genau das, was wir selbst überlegen sollten.“ (3)

★ **Anm. I:** Der Brite John Maynard Keynes (1883 – 1946) war ein eher linksliberaler Ökonom, der für die Freie Wirtschaft einen staatlichen regulierten gesamt-wirtschaftlichen Rahmen für notwendig hielt. Er war Begründer und Namensgeber der bis in die 1970er Jahre dominanten Wirtschaftstheorie (dazu: Der Keynesianismus).

★ **Anm. II:** Harry Dexter White (1892 – 1948) war US-Ökonom und Politiker. Er war Verhandlungsführer der USA bei der Konferenz von Bretton Woods, auf der USA 1944 die Nachkriegsordnung in ihrem Interesse formen konnten. 1945 wurde er als Spion der UdSSR enttarnt.

Aber bereits zuvor gab es erste Übernahmen der 'Neuen Ordnung' des NS-Staates. „Sowohl England als auch die USA [gingen trotz des 2. Weltkriegs 1940 noch] ernsthaft von Optionen aus, die eine gleichgerichtete Koexistenz mit Nazideutschland auf der Basis von getrennten Großwirtschaftsräumen vorsahen.“ (4) Selbst der Begriff Lebensraum wurde aufgenommen und vom US-Imperialismus auf Lateinamerika übertragen (5). Der

★ **Anm. III:** Henry Morgenthau (1891 – 1967) war von 1934 – 1945 US-Finanzminister. Der nach ihm benannte 1944 bekannt gewordene Morgenthau-Plan sollte den NS-Staat in eine Reihe kleiner, reiner Agrarstaaten aufteilen.

Verbindungsmanns Morgenthau (Anm. III) zum Deutschen Schatzamt, Berle von Welles regte den Plan eines panamerikanischen Großraumkartells unter US-Führung vom Juli 1940 an (6). Es weist „direkte Ähnlichkeit mit der nationalsozialistischen ... 'Neuen Ordnung' auf“ (7). Auch hier gab es eine intensive Kooperation zwischen Staat und

Wirtschaft. Rockefeller als von Roosevelt ernannter Koordinator für Inter-amerikanische Angelegenheiten „verlangte die gesamte Produktionsstruktur Lateinamerikas auf die Bedürfnisse der USA hin ... zu rationalisieren.“ (8) Die Ausbeutung der Rohstoffressourcen, die Machtmechanismen von Clearing-Stelle und Leitwährung wurden klar benannt. Der offene US-Imperialismus wurde von den lateinamerikanischen Staaten aber breit zurückgewiesen (9).

Bis zum 2. Weltkrieg war die britische Ökonomie unbestritten die führende Weltmacht. Nach dem 2. Weltkrieg (Zerstörung vieler Städte durch Bombenkrieg, Kosten für Kriegsführung, starke Verschuldung bei den USA) lag die britische Ökonomie am Boden. Die USA organisierten auf diesen Trümmern ihren Aufstieg zur führenden Weltmacht.

Am 6.1.1942 legten die USA ein modifiziertes Memorandum, das nicht mehr Lateinamerika, sondern die ganze Welt zum Ziel hatte vor und skizzierte darin die Gründung von einem Inter-Alliierten Stabilisierungsfonds und einer Inter-Alliierten Bank, die in Bretton Woods als IWF und Weltbank Wirklichkeit wurden. Rockefellers Komitee führte erste Pilotprojekte zur Grünen Revolution (dazu: Die 'Grüne Revolution'), so 1943 in Mexiko durch. Die US-Geopolitiker entwarfen eine zivile Version der „Neuen Ordnung“, die ohne Rassetheorien auskam (10).

Im Juli 1944 fand die Konferenz von Bretton Woods statt, auf der die USA „die starke Stellung des Dollar durch die Errichtung einer auf diesen zugeschnittenen Währungs- und Finanzordnung ... institutionalisieren“ (11). Es entstand das System von Bretton Woods mit dem Internationalen Währungsfonds und der Weltbank. Das System basierte auf dem Dollar als Leitwährung und auf festen Wechselkursen im Verhältnis zum Dollar. Alle Länder außer den USA mussten Dollar zur Stützung ihrer Wechselkurse kaufen. Dadurch konnten die USA ihre Inflation exportieren und damit Werte aus dem Globalen Süden aneignen (12). „Der langfristige Entwicklungskredit war im System von Bretton Woods ebenso ein konstitutiver Strategiestrang wie im NS.“ (13) Wirklich neu gegenüber dem NS-Modell ist, dass der IWF die Schule der jungen Technokrat*innen aus dem Globalen Süden wurde. Sie lernen hier die Techniken der imperialistischen Ausbeutung, um sie später als Statthalter des Metropolen^(*)-Kapitals für ihre Länder auszuhandeln (14).

Die 70er Jahre sind ein „Jahrzehnt der ungebremsen Expansion der internationalen Finanzmärkte und Banken.“ (15) Das ist Folge der Krise der Verwertung des Kapitals und des massiven Widerstandes der Ausgebeuteten. Nachdem die Gold-Austauschbarkeit des Dollar aufgehoben war, wurde der „Wert des Dollars [durch] die Gewalt der internationalen Arbeitsteilung realisiert“ (16). Ab Ende der 1970er Jahre führte die Hochzinspolitik viele Staaten des Globalen Südens in die Schuldenkrise. An die Gewährung von IWF-Krediten wurden brutale Zwangsmaßnahmen (das beinhaltet u.a Hunger und Not der Armen durch die ungeschützte Unterwerfung der Staaten unter Marktgesetze, z.B. das Beenden der Subventionierung von Grundnahrungsmitteln, der Zwang die Medizin und andere

öffentlichen Dienstleistungen zur Ware zu machen oder auch die massenhafte Durchführung von Zwangssterilisierungen ohne Wissen und Zustimmung der betroffenen Frauen (dazu: Bevölkerungspolitik) gekoppelt. Die Zerstörung der Lebensmittelsouveränität durch die großen Weltkonzerne der Chemie- und Agrarindustrie, zunehmend auch durch Landgrabbing sowie die neoliberalen Freihandelsabkommen sind aktuell wichtige Methoden dieses Gewaltregimes.

Die nationalen Eliten des Trikont (*) wurden in dem Prozess der Entwicklung zu Statthaltern des Kapitals der kapitalistischen Metropolen, wie zuvor die Eliten Südosteuropas zu Statthaltern des Kapitals aus dem NS-Staat geworden waren (17). Die Vernichtung der überzähligen Bevölkerung durch Zerstörung ihrer Lebensgrundlage ist also ein absichtlicher Bestandteil des herrschenden Weltwährungs- und Finanzsystems von Bretton Woods (18).

- (1) https://de.wikipedia.org/wiki/Bretton-Woods-System#Die_Planung_in_Kriegszeiten_und_ihre_Folgen
- (2) S. 220 in: Detlef HARTMANN: Völkermord gegen soziale Revolution (Orig. 1985; 1987)
- (3) John Maynard KEYNES: Antwort an den parlamentarischen Sekretär des Informationsministeriums, zitiert nach S. 222 in: Detlef HARTMANN: Völkermord gegen soziale Revolution (Orig. 1985; 1987)
- (4) S. 224 in: Detlef HARTMANN: Völkermord gegen soziale Revolution (Orig. 1985; 1987)
- (5) vergl. S. 226 in ebenda
- (6) vergl. S. 270 in ebenda
- (7) Prof. SIMONS, 1943, zitiert nach S. 269 in: Detlef HARTMANN: Völkermord gegen soziale Revolution (Orig. 1985; 1987)
- (8) vergl. S. 270 in: Detlef HARTMANN: Völkermord gegen soziale Revolution (Orig. 1985; 1987)
- (9) vergl. S. 271 in ebenda
- (10) vergl. S. 273 – 274 in ebenda
- (11) S. 29 in: Manfred NITSCH: Das Management der internationalen Währungs- und Finanzbeziehungen in der Krise (Orig. 1987; 1988)
- (12) vergl. S. 279 in: Detlef HARTMANN: Völkermord gegen soziale Revolution (Orig. 1985; 1987)
- (13) S. 279 in ebenda
- (14) vergl. S. 280 in ebenda
- (15) S. 31 in: Manfred NITSCH: Das Management der internationalen Währungs- und Finanzbeziehungen in der Krise (Orig. 1987; 1988)
- (16) **vorherige Zitate checken 16 fehlt!**
- (17) vergl. S. 241 in: Detlef HARTMANN: Völkermord gegen soziale Revolution (Orig. 1985; 1987)
- (18) vergl. S. 219 in ebenda

Kapitalismus in der aktuellen Krise

Der Vorlauf seit den 1970ern

Seit den 1970ern wurde die Wirtschaftskrise nie wirklich überwunden. Denn: „Die gegenwärtige Krise ist letztendlich eine Krise kapitalistischer Lohnarbeit, die zwar die Substanz des Kapitals bildet, aber aufgrund der gigantischen Produktivitätsschübe der mikroelektronischen Revolution immer schneller aus der Warenproduktion verschwindet.“

(1) Die reale, produktive Ökonomie ermöglicht also seit den 1970er Jahren weder genügend Wachstum um die große Mehrzahl der Menschen als Arbeiter*innen ausbeuten zu können noch genügend Profitmöglichkeiten. „Die Krise ist auch Ausdruck der desaströsen Folgen von 200 Jahre andauernden [...] Raubbau an unseren natürlichen Grundlagen“ (2) des Lebens.

Die neoliberale Politik hat seit den frühen 1980er Jahren durch sogenannte Liberalisierungen die Rahmenbedingungen für eine völlige Entkoppelung von Realwirtschaft und Finanzmärkten geschaffen. Der Dow-Jones Aktienindex hat sich in der Folge von Mitte der 1980er von 1000 auf gut 14000 Punkte aufgeblasen, um in der Krise von Frühjahr 2008 bis Anfang 2009 auf die Hälfte einzubrechen. Seit dem ist die blasenartige Entwicklung wieder aufgenommen worden und der Dow Jones stieg bis Mitte 2015 auf 18000 Punkte mit kleineren Abstürzen um je 2000 Punkte je im Herbst 2011 und

2015 (3). Wenige haben damit riesige Gewinne gemacht, viele, die von den Medien zum mit-zocken animiert wurden, haben bei den Abstürzen viel verloren.

Der Kapitalismus in der Krise ist, weltweit betrachtet, in seinen Auswirkungen äußerst brutal, gleicht einem Krieg. Der Kapitalismus ist, so Vandana Shiva, „zu einer permanenten Kriegswirtschaft geworden, einer Wirtschaft im Konflikt mit der Erde und den Menschen. ... Womit wir es hier zu tun haben, ist ... eine andere Form von Massenvernichtungswaffen: Sie töten Millionen von Menschen in Friedenszeiten, indem sie ihnen Nahrung und Wasser rauben und ihre Lebenswelt vergiften.“ (4)

Seit der Krise in den 1970ern hat der Kapitalismus nur den Schein von Wachstum durch das Verramschen des staatlichen „Tafelsilbers“, durch Raubbau (ursprüngliche Akkumulation) und durch irgendwann platzende virtuelle Wachstums-Blasen hervorgebracht.

- (1) S. 3 in Thomasz KONICZ: Wohin treiben wir? (2012)
- (2) S. 9 in: Gisela NOTZ: Theorien alternativen Wirtschaftens (2012)
- (3) vergl. http://www.finanzen.net/index/Dow_Jones/Seit1928
- (4) S. 45 in: Vandana SHIVA: Öko-Apartheid – Der Krieg gegen die Erde (2014)

Der Beinahe-Crash der Weltwirtschaft von 2008

„Die vorerst letzte geplatze Blase zog eine weltweite Krise nach sich. Sie wurde ausgelöst durch den US-Bankencrash, der eine direkte Folge des Zusammenbruchs des US-Immobilienmarktes war. Aufgrund der Niedrigzinspolitik konnten auch arme sogenannte sub-prime Hypotheken-Kredite aufnehmen, die privaten Hypothekenschulden waren von 2002 bis 2007 wichtiger Wachstumsfaktor und erreichten 2007 70 % des US-Brutto-Inlandsproduktes“ (1). Die US-Immobilienmarkt platzte, als die Zinsen wieder stiegen (siehe: Niedrigzinspolitik, Abb. 2). Die Armen konnten ihre Kreditraten nicht mehr zahlen und wurden massenweise aus ihren Häusern vertrieben. Der Handel mit Paketen dieser faulen Kredite brachte dann große Banken ins taumeln.

- (1) vergl. S. 40 / 41 in: Christian MARAZZI: Die Gewalt des Finanzkapitalismus (Orig. 2009; 2010)

To big to fail – die Rettung der Banken und die Staatsverschuldung

Der totale Crash konnte verhindert werden, indem „die Staaten 2008/09 mindestens 18 % des weltweiten Bruttosozialprodukts“ (1) ausgaben um den Finanzsektor zu stützen. Die folgende, die Staatsfinanzen zerrüttende Stützung des Bankensektors, konnte, dass war selbst einigen Neoliberalen klar, nur vorübergehende Wirkungen auf die Konjunktur haben (2).

Die Verschuldung, und insbesondere die der Staaten, ist also Ergebnis der Krisensituation und droht die Krise weiter zu eskalieren. Die Staatsverschuldung der USA ist, sowohl was die Prozent- als auch die absoluten Werte betrifft, mit mehr als 13 Billionen US-Dollar (3) ausgeprägter als die der PIIGS-Staaten. Die chinesische Rating-Agentur (*) Dagong hat bereits die US-Staatsanleihen herabgestuft (4). Die Abwendung des Zusammenbruchs führte direkt in die durch die extrem gesteigerte Verschuldung ausgelöste Krise von Dollar und Euro.

- (1) S. 8 in: WILDCAT-Redaktion: On the road to nowhere, in: WILDCAT Nr.90 (2011)
- (2) vergl. Martin WOLF, zitiert auf S. 27: Christian MARAZZI: Die Gewalt des Finanzkapitalismus (Orig. 2009; 2010)
- (3) Axel BERGER: Blasen aus Gold (2010)
- (4) <http://info.kopp-verlag.de/hintergruende/geostrategie/f-william-engdahl/kauft-china-kuenftig-keine-us-staatspapiere-mehr-.html>

Deflationsangst

Der Blick der Eliten wird geprägt durch die Angst vor Deflation (*), also einer

Abwärtsspirale in der gleichzeitig Preise, Löhne und Produktion sinken. Passend dazu die Aussage, es liegt „ein hoher Grad an Bedürfnissättigung vor. Es fällt der Bevölkerung leicht zu sparen, die zudem deutlich altert und dadurch eine latent höhere Sparneigung hat.“ (1) Das trifft aber nur auf den kleinen, kaufkräftigen Teil der Mittel- und Oberschicht zu. Währenddessen kann ein zunehmend größerer Anteil der Menschen die Kosten für das Lebensnotwendige kaum aufbringen. In vielen EU-Ländern steigt die Zahl der Menschen, die sich trotz Leerständen keine Wohnung leisten können, stark an. Die starken realen Einkommensverluste insbesondere des ärmsten Drittels der Bevölkerung heizen die Krise an. Ihre Kaufkraft, die bis zur Krise z.T. durch Kredite erhöht wurde, sinkt dramatisch, und damit auch die Binnennachfrage. Das ist ein wichtiger, meist unterschätzter Faktor, der die Abwärtsspirale in der Krise antreibt (2).

(1) Martin HOCK: Deflation oder Reflation (2011)

(2) vergl. S. 56 in: Karl Heinz ROTH: Die globale Krise (2009)

Die Krise von Dollar und Euro

Seitdem befinden sich Dollar und Euro in einem merkwürdigen Verhältnis zueinander. Der Euro- bzw. Dollar-Kurs steigt nicht aus eigener Stärke, sondern aus der Schwäche der jeweils anderen Währung. Als Folge der Abwertung durch Rating-Agenturen wegen Zweifeln an der Zahlungsfähigkeit (Bonität) und daraus resultierender immer höherer Zinslasten steht Griechenland vor der Staatspleite. Die Banken müssen deshalb ihre Griechenland-Kredite zu einem guten Teil abschreiben. Das ist eine eindrucksvolle Begründung für die nächste Runde der staatlichen Bankenrettung. Die Folgen ist ein weiterer Schub der Verschuldung der Euro-Staaten, der na klar, weitere Kürzungen der Ausgaben im sozialen und kulturellen Bereich nach sich ziehen wird. In Kommentaren zur Verstaatlichung des belgischen Zweigs der trudelnden Dexia-Großbank wird diese als „das erste Banken-Opfer der Euro-Krise“ (1) bedauert. „Die unter anderen Umständen für jeden anständigen Kapitalisten erschreckende Nachricht der Verstaatlichung der Dexia-Bank wurde an den europäischen Börsen mit einem Kursfeuerwerk begrüßt.“ (2)

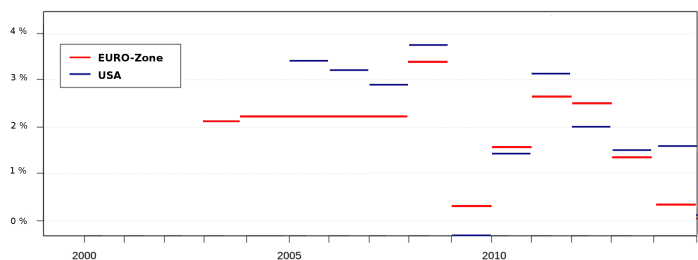
Konkret zeigt sich die Schwäche von Euro und Dollar in den folgenden Teilkrisen: Die Finanzkrise Portugals und die drohende Umschuldung Griechenlands oder die Drohungen der Finanzjongleure gegen Italien (3) bewirkten jeweils ein Steigen des Dollars. Die Angriffe von Rating-Agenturen gegen den Dollar oder das Erreichen der gesetzlichen Obergrenze der Staatsverschuldung von 14,3 Bill. Dollar am 16.5.2011 bewirkten ein Steigen des Euro. Standard & Poors stuften die Zahlungsfähigkeit des Dollar Anfang August 2011 herab, nachdem ein Kompromiss zwischen Demokraten und Republikanern im letzten Moment die faktische Zahlungsunfähigkeit der USA durch Erreichen der gesetzlich verankerten Verschuldungsobergrenze abgewendet hatte. Ein Welt-Wirtschaftsautor sieht darin einen Vorboten der Auflösung der USA-zentrierten Weltwährungsordnung (4). „Die Chinesische Ratingagentur Dagong hatte die Zahlungsfähigkeit [der USA] bereits ... von 'A+' auf 'A' herabgestuft.“ (5) **Der 17.10.2013 gilt als Stichtag für das Erreichen der 2011 auf 16,7. Bill. Dollar angehobenen Schuldenobergrenze. Die Lösung der Krise ist auch wenige Tage davor noch unklar (6).**

Dabei wird die dramatische Krisensituation permanent mit Aussagen wie Überwindung der Bankenkrise, positive Erwartungen der Unternehmen und Wachstum beiseite geredet. „Die fast schon panische Deflationsfurcht treibt die Notenbanken zu einer immer extremeren Geldpolitik.“ (7) Reflation, eine aggressive Politik zur Abwendung von Deflation, verlangt u.a. eine Niedrigzinspolitik. Die aus der Niedrigzinspolitik und den Bankenrettungspaketen resultierende Geldschwemme führt seit 2010 wieder zu riesigen Preissteigerungen bei Rohstoffen und Nahrungsmitteln, die neben den Armen vor allem die schwächeren Währungen treffen. Ein Zusammenbruch von Dollar und / oder Euro würde

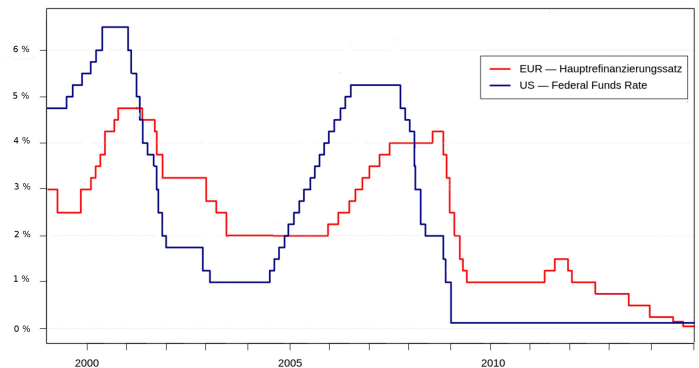
alle kapitalistischen Märkte erschüttern.

- (1) Die ZEIT: Großbank Dexia wird verstaatlicht (2011)
- (2) Rainer RUPP: Systemische Gefahr (2011)
- (3) FAZ: Schuldenkrise – Tiefschlag für Italien (2011), Der SPIEGEL: Schuldenkrise – Ratingagentur Moody's wertet italienische Staatsanleihen ab (2011)
- (4) vergl. Daniel ECKERT: Dollar-Dämmerung nach dem Rating-Menetekel (2011)
- (5) Martin BROSY: Herabstufung der USA belasten Commerzbank, Deutsche Bank und Co (2011)
- (6) vergl. <http://www.sueddeutsche.de/politik/us-haushaltskrise-republikaner-verlassen-weisses-haus-ohne-ergebnis-1.1792195> (2013)
- (7) Martin HOCK: Deflation oder Reflation (2011)

Niedrigzinspolitik



Inflationsrate in den USA und in der EURO-Zone, Eigene Grafik nach (1)



Leitzinsen der USA und der EURO-Zone seit Einführung der EZB (2)

Die Leitzinsen sind die Zinssätze, zu denen sich Banken bei der Zentralbank (FED, EZB, ...) Geld leihen können. Seit 2010 liegen diese sowohl in den USA als auch in der EURO-Zone (sehr) deutlich unter den Inflationsraten.

Das bedeutet, dass der Staat zur Stützung der Banken, diese (stark) und versteckt subventioniert. Der Leitzinssatz der FED (USA) wurde zuletzt im Dezember 2008 auf 0,25 %, der der Bank of Japan im Oktober 2010 auf 0,1 % und der der EZB (EURO-Zone) im September 2014 auf 0,05 % gesenkt. Es gibt sogar Nationalbanken, die negative Zinsen festgesetzt haben, also den Geschäftsbanken zu ihren Anleihen noch Geld dazu geben. Die schwedische Riksbank hat den Leitzins im Juli 2015 auf -0,35 %, die Schweizer Nationalbank im Januar 2015 gar auf -0,75 % gesenkt (3, Anm. I).

★ **Anm. I:** Diese beiden Nationalbanken zeigen, dass die Gesellschafliche Zinskritik völlig falsch liegt, dass Schwundgeld mit kapitalistischer Ausbeutung kompatibel ist.

Niedrigzinspolitik schadet finanziell allen, die auf verzinste Geld setzen (von der kleine*n Sparer*in bis zu Rentenkassen). Die Niedrigzinspolitik subventioniert alle, die auf Kredit leben (von Konsument*innenkrediten bis zu mittelständischen Unternehmen und Großkonzernen der Realwirtschaft).

Die Niedrigzinspolitik stellt im System ein großes Risiko dar, da sie z.B. Aktienkurse in die Höhe treibt, Blasenbildung fördert und damit auf den nächsten Crash zuarbeitet. Sie schränkt auch den währungspolitischen Handlungsspielraum der Staaten ein.

- (1) <http://ec.europa.eu/eurostat/tgm/table.do?tab=table&init=1&language=de&pcode=tec00118&plugin=1>; <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/165718/umfrage/inflationsrate-in-den-usa/>
- (2) bearbeitete Quelle: Thomas STEINER: Leitzinsen der USA und der EURO-Zone seit Einführung der EZB, <https://commons.wikimedia.org/wiki/File:LeitzinsenDE.svg>
- (3) vergl. <http://de.global-rates.com/zinssatze/zentralbanken/zentralbanken.aspx> (2015)

Verzweifelte Vorschläge für Herrschaftsalternativen

★ **Anm. I:** Die chinesische Währung wird manchmal Yuán, manchmal Renmimbi genannt. Yuan bedeutet schlicht Währungseinheit, so dass die Chines*innen den Euro als Ou-Yuán, den US-Dollar als Mei-Yuán, also als europäische bzw. amerikanische Währungseinheit bezeichnen und dabei den Rest der Kontinente gleich der imperialistisch herrschenden Macht zuschlagen. Renmimbi bedeutet Volkswährung und ist seit Gründung der Volksrepublik die offizielle Bezeichnung. (7)

Anm. II: Hier sein Originalton: „Fifth, the G20 should complement this growth recovery programme with a plan to build a co-operative monetary system that reflects emerging economic conditions. This new system is likely to need to involve the dollar, the euro, the yen, the pound and a renminbi that moves towards internationalisation and then an open capital account. The system should also consider employing gold as an international reference point of market expectations about inflation, deflation and future currency values. Although textbooks may view gold as the old money, markets are using gold as an alternative monetary asset today.“ (8)

Die Tiefe der Krise ist der Hintergrund auf dem Weltbankpräsident Robert Zoellick ein Wachstums Aufschwungs-Programm (Bret-ton Woods (*)) auf Basis eines internationalen Goldstandart-basierten Währung unter Beteiligung von US-Dollar, EU-Euro, japanischen Yen und chinesischem Renminbi (Anm. I) fordert (1, Anm. II). Die Abschaffung des Goldstandards war aber die Konsequenz, dass einerseits als Folge der Verschuldung durch Kriege, zunächst im 2. Weltkrieg, endgültig im Vietnamkrieg die Deckung nicht mehr aufrecht zu halten war.

Übersetzung: Fünftens: Die G20 sollten dieses Wachstums-Aufschwungs-Programm mit einem kooperativen Geldsystem, dass die sich abzeichnenenden ökonomischen Bedingungen reflektiert. Dieses neue System muss voraussichtlich den Dollar, den Euro, den Yen, das Pfund und den Renminbi einbeziehen, sich Richtung Internationalisierung und dann zu einem offenen Kapital-Bericht bewegen. Dieses System sollte auch erwägen, Gold als internationalen Referenzpunkt für Markt-Erwartungen über Inflation, Deflation und zukünftige Bewertungen der Währungen zu nutzen. Auch wenn Fachbücher Gold als das alte Geld ansehen mögen; die Märkte nutzen bereits heute Gold als ein alternatives monetäres Vermögen.

Andererseits erleichterte die Abschaffung der Golddeckung die Ablösung der Finanzmärkte von der immer krisenhafteren Realökonomie. Sie war damit Grundlage für die Realisierung hoher Profit- raten. Alan Greenspan als Chef der „US- Notenbank Fed ... [führte 1987 eine] Niedrigzinspolitik [ein], die sicherstellte, dass die Preise von Aktien und anderen Geld- anlagen nicht unter ein bestimmtes Level [Stufe, Ebene, Mindesthöhe] fielen.“ (2) Das ermöglichte Banken und Finanzjongleuren Profite ohne Investitionen. Als Grundlage für das Funktionieren des Dollars gilt die Tatsache, dass der Dollar bis heute die Aufgabe einer Weltwährungsreserve übernimmt.

Die Wiedereinführung eines dann internationalen Goldstandards wäre also ein großes Risiko für die US-Wirtschaft. Die Dollar-Devisen-Reserven bewirken, dass das Risiko globale wirkt. Die Exportländer BRD und China tragen in jeder Krise der US-Wirtschaft ein besonders hohes Risiko. Robert Zoellicks Vorschlag scheint angesichts der Risiken Ausdruck großer Verzweiflung zu sein. Der Post-Operaist Marazzi sieht die Möglichkeit, dass „die Schwellenländer ... zur ökonomisch hegemonialen Kraft aufsteigen, die Investitionen aus den Geldanlagevermögen der Industrieländer anziehen, so Kapitalflüsse umkehren und zu einem deutlich reduzierten Konsumniveau in den Industrieländern beitragen.“ (3) Der Hedgefonds (*)-Pionier Jim Rogers erwartet darüber hinaus in frühestens fünf Jahren die nächste Spekulationsblase auf dem Goldmarkt (4).

2015 werden von den meisten Akteuren Beruhigungs-Pillen für die weiter extrem instabile Lage des Weltmarktes verteilt. Weder wurde Zoellicks Idee umgesetzt noch ist die Goldmarktblase (Anm. III) geplatzt. Eher

125 ★ **Anm. III:** Der Goldpreis entwickelte sich bis 2011 blasenförmig und stieg rasant bis 1900 \$ pro Fein-unze. Er pendelte 2015 zwischen gut 1300 und knapp 1100 \$ (9).

entwickelt der Aktienmarkt immer wieder bislang kleinere blasenförmige Zuwächse mit anschließenden Einbrüchen. Prognosen für eine neue Weltwirtschaftskrise schon 2015 haben aber durchaus Konjunktur – wahlweise wird u.a. der Absturz des Ölpreises und die Öl-Fracking-Blase (5), die Entwicklung in China oder die mögliche Abspaltung Kataloniens von Spanien als Auslöser genannt.

Die Tiefe der Krise kann eine* sich an folgendem klar machen: Über die Niedrigzinspolitik und den Ankauf von Staatsanleihen durch Notenbanken, die breiten Privatisierungen von Staatsvermögen zu Niedrigstpreisen und die niedrigen staatlichen Steuersätze und Rabatte werden regelmäßig Milliarden in die Wirtschaft gepumpt. Die Rohstoffpreise – nicht nur für Öl – fallen in die Tiefe. Trotz dieser überaus guten Grundbedingungen gelingt es nicht, Profitraten, die die von den Anleger*innen erwarteten Renditen decken, zu erwirtschaften. Die Aktienmärkte sind entsprechend angespannt. Der höchste Tagesverlust des chinesischen Index Ende August 2015 zog alle anderen mit in den Keller (6).

- (1) vergl. Robert ZOELLICK: The G20 must look beyond Bretton Woods II, (2010)
- (2) S. 7 - 8 in: WILDCAT-Redaktion: On the road to nowhere, in: WILDCAT Nr.90 (2011)
- (3) S. 29 in: Christian MARAZZI: Die Gewalt des Finanzkapitalismus (Orig. 2009; 2010)
- (4) Axel BERGER: Blasen aus Gold (2010)
- (5) vergl. S. 4 in: WILDCAT: Am Ende wird alles gut! (2015)
- (6) vergl. Nicolai HAGEDORN: Crash mit Ansage (2015)
- (7) vergl. Frank STOCKER: Warum der Yuan eigentlich Renmimbi heißt (2008)
- (8) Robert ZOELLICK: The G20 must look beyond Bretton Woods II, (2010)
- (9) vergl. <http://www.finanzen.net/rohstoffe/goldpreis/Chart>

Griechenland und die PIIGS-Staaten – EU Staaten verlieren ihre Souveränität

Die Krise zeigt seit 2010 eine spektakuläre Entwicklung: Der Verfall kapitalistischer Herrschaft in den Metropolen bewirkte, dass nicht nur die Länder des Trikont (*) sondern mit Griechenland und Irland die ersten der PIIGS-Staaten der EU Teile ihrer ökonomischen Souveränität abtreten mussten. Diese spektakuläre Entwicklung ist mehr als eine ökonomische Krise, sondern bedroht das Geldsystem selbst. In Kommentaren wird das einerseits von den EU-Finanzministern „zur Sicherung der finanziellen Stabilität in der EU und der Eurozone“ (1) als gerechtfertigt und notwendig beschrieben und andererseits als Gefährdung für den Euro eingeschätzt (2).

Dabei, und das wird insbesondere in der Behandlung Griechenlands deutlich, haben EU und IWF einerseits keine Idee zur Lösung der Krise jenseits des neoliberalen, kürzen und zerschlagen, was Löhne, Gehälter, Arbeitsrechte und Renten, Verarmung durch Mehrwertsteuererhöhung, und verkaufen, was Staatsbesitz betrifft (3). Nachdem SYRIZA im Juli 2015 das Diktat der EU akzeptiert hat, ist der Weg frei, weiteren „Staatsbesitz im Wert von 50 Milliarden Euro ... in einen von den Gläubiger*innen verwalteten Treuhandfonds [zu] überführ[ten] und [zu] privatisier[ten].“ (4) Mit dieser radikalen Ausplünderung zugunsten von Banken und Konzernen und Enteignung der Menschen und des Staates verschärfen sie die Krisensituation. Die Perspektive ist letztlich die selbe, wie für Trikont-Länder im Würgegriff des IWF, Verarmung der Menschen, Ausplünderung der Rohstoffe, **der Infrastruktur** und landwirtschaftlichen Produkte zu niedrigsten Preisen und sozialen und ökologischen Standards. Es geht um das Schrumpfen ganzer nationaler Ökonomien im Sinne globaler kapitalistischer Interessen. Investor*innen machen Jagd auf Schnäppchen.

Letztlich ist Griechenland damit ein Laboratorium dafür, ob solche Verhältnisse im Euroraum durchgesetzt werden können. Der Ex-SYRIZA-Politiker Jannis Miliotis kritisiert, dass SYRIZA von Anfang an nicht verstanden hat, dass „der Kapitalismus funktioniert ..., weil sich Kräfteverhältnisse ständig neu zusammensetzen ..., dass sie ... nicht über wirtschaftliche Entwicklung oder Rezession sprechen darf ... [sondern] alternative Wege

suchen [muss] Güter und Dienstleistungen bereitzustellen.“ (5) Milios wie Hagedorn in der Graswurzelrevolution setzen dabei auf schrittweise Veränderung durch das Stärken von Genossenschaften, von der Belegschaft besetzten und übernommenen selbst-verwalteten Betrieben wie Viome und für GWR über die Vielzahl an anti-kapitalistischen Basisprojekten, auf einen radikal-reformatorischen Ansatz statt auf einen Bruch mit dem Kapitalismus (6, 7). Über den notwendigen radikalen Bruch hin zu einer Gesellschaft ohne Geld und Eigentum macht sich der GWR-Autor leider von schon im Titel seines Artikels lustig – 'Sozialismus über Nacht?'

- (1) <http://www.finanzen.net/nachricht/aktien/Finanzhilfe-Irland-fluechtet-sich-unter-den-Euro-Schutzschirm-955472> vom 22.11.2010
- (2) Gert BREKER, Interview (2010)
- (3) vergl. S. 6 in: Ralf DREIS: Griechenland – eine solidarische Gesellschaft von unten aufbauen (2015)
- (4) Ralf DREIS: geld oder leben – Sommerschlussverkauf in Griechenland (2015)
- (5) Jannis MILIOS (interviewt von Ingo STÜTZLE): Syriza hatte zwei Seelen (2015)
- (6) vergl. ebenda; Nicolai HAGEDORN: Sozialismus über Nacht? (2015)
- (7) vergl. <http://www.viome.org/p/deutsch.html>

Die Krise der Schwellenländer

Die Schwellenländer, die nach 2008 wichtigster Motor der Weltwirtschaft waren, geraten zunehmend unter Druck. „Mittels Währungsabwertungen [stemmt sich China] gegen die drohende Entwertung seiner in absurde Dimensionen angeschwollenen Immobilien- und Aktienblasen.“ (1) In der Folge fallen die Rohstoffpreise weltweit, die Verschuldung der Schwellenländer nimmt rapide zu. Die aggressive Abwertung der eigenen Währung (Währungskrieg) und der Schuldenexport via Außenhandelsüberschüsse scheinen 2015 die einzigen Hoffnungsschimmer zu sein, die aber andere Länder(gruppen) immer tiefer in die Krise drücken (2).

- (1) S. 10 in: Thomasz KONICZ: China in der Liquiditätsblase (2015)
- (2) vergl. S. 10 in ebenda

Die Verschärfung der Krise der ärmsten Länder

Das post-koloniale „capitalist state system in Africa has created unstable sociopolitical and economic structures, as well as the prospect of its own collapse.“

(1) Die extreme Armut der Arbeitenden im

Kontrast zu dem extremen Reichtum Weniger, der Widerspruch zwischen den Erwartungen durch Modernisierung und Werbung und dem sehr begrenzten Warenangebot sowie die Politisierung der Menschen sind Faktoren, die die Unsicherheit vorantreiben. Die Staaten versuchen durch extreme Repression eine Entpolitisierung zu erreichen. Das führt zu einer militarisierten Gewalt und Konflikten zwischen Gruppen der nationalen Eliten (2)

Übersetzung: Korruption und Diebstahl öffentlichen Eigentums wurden in Nigeria zum Lebensweg der öffentlichen Bediensteten, da jedes Regime darum kämpft die Bezüge der Amtsvorgänger*innen zu 'verbessern'.

1980er Jahre hat die Verschuldung der Staaten zu einer völligen Abhängigkeit vom IWF und der neoliberalen Umgestaltung der Politik durch die IWF-Auflagen geführt (4).

Das hatte Folgen auf mehreren

Übersetzung: Warum kapitalistische Staats-System hat instabile soziopolitische und ökonomische Strukturen hervorgebracht, wie auch die Aussicht seines eigenen Zusammenbruchs.

„Corruption and theft of public funds by public officials have since become a way of life in Nigeria, as every regime struggles to 'better' the record of its predecessor in office.“ (3, Anm. I) Seit Mitte der

★ **Anm. I:** Nigeria ist für die Autoren nur exemplarisches Beispiel

Übersetzung: Negative Wachstumsraten kennzeichnen die heutige Ordnung, so Arbeitslosigkeit, dreistellige Inflationsraten, eine sinkende Kapazität der Möglichkeiten der Nutzung von Kleinindustrie und eine steigende Kriminalitätsrate.

Ebenen: „Negative growth rates are the order of the day, as are unemployment, triple-digit inflation, falling manufacturing capacity utilization, and a rising crime rate.“ (5) Dadurch wurden globale Angriffe mit Hilfe den Freihandelsabkommen (siehe dazu EPAs im folgenden Abschnitt: Neoliberale Freihandelsabkommen) und Landgrabbing vorbereitet. Wie auch der Klimawandel verschärft dies die Situation enorm. Immer mehr Menschen verlieren ihre Lebensgrundlagen. Als Wirtschaftsflüchtlinge tauchen sie nicht in den internationalen Statistiken zu Flucht und Migration auf.

In Teilen Afrikas führte das zu einem Ausbruch an Gewalt, zum Zerfall von Staaten hin zu einem dauerhaften Bürgerkrieg in einem sich selbst reproduzierenden Warlord-System. „The modern nation state system [...] has failed.“ (6)

Übersetzung: Das moderne Nationalstaats-System ist gescheitert.

- (1) S. 107 in: Sam MBAH, I. E. IGARIWEY: African Anarchism – The History of a Movement (Orig. 2001; 2009)
- (2) vergl. S. 107 – 112 in ebenda
- (3) S. 116 in ebenda
- (4) vergl. S. 117 – 118 in ebenda
- (5) S. 139 in ebenda
- (6) S. 139 in ebenda

Neoliberale Freihandelsabkommen

Freihandel ist kein neues Konzept des Neoliberalismus. Ideologie und Praxis des Freihandels haben schon im Kolonialismus des späten 19. Jahrhunderts dazu gedient, den Globalen Süden auszuplündern. „All over Africa, the new gospel of free trade provided the ideological basis for the expansion of British, German, and French trading in the coastal areas.“ (1)

Übersetzung: In ganz Afrika schuf das neue Evangelium des Freihandels die ideologische Basis für die Ausdehnung der Britischen, Deutschen und Französischen Handels in den Küstenregionen.

Das wichtigste Instrument, um die neoliberale Ordnung durchzusetzen sind Freihandelsabkommen, wie sie die EU 2013 mit den USA / NAFTA, mit lateinamerikanischen, südostasiatischen und afrikanischen Ländern aushandelt. Besonders bedrohlich ist das TTIP, Transatlantische Handels und Investment Partnerschaft. Die EU-Kommission erwartet dadurch ein Wachstum in der EU von 0,5 % (30), der Handel mit den USA soll sich um 3 – 5 Milliarden Euro ausweiten (2). „Die Botschaft die wir mitgebracht haben ist, dass es sich nicht um ein klassisches Handelsabkommen handelt, sondern dass es wirklich darum geht, inwieweit man regulative Dinge zwischen diesen beiden großen Märkten ausräumt ... Wir schaffen hier ... einen Binnenmarkt“ (3). Das EU-Verhandlungsmandat bestätigt dies: „The agreement should provide for the progressive and reciprocal liberalisation of trade and investment in goods and services as well as rules on trade and investment related issues with particular focus on removing unnecessary regulatory barriers.“ (4) Im Anhang wird die Sprache noch drastischer, Zölle und Handelshemmnisse sollen ausgerottet werden (5). Konkret bedeutet das, dass unterschiedliche Standards angeglichen werden, z.B. Produktstandards auf ungekennzeichnete gv-Lebensmittel, gechlorte Hähnchen, aber auch für technische Produkte, wie Elektronik, Autos etc. Mit der Einführung der NAFTA wurden in Kanada z.B. die Pflicht zu einem hohen Anteil an Mehrweg-Getränke-Verpackungen als Handelshemmnis gekippt. Das trifft aber ebenso soziale Mindeststandards in der Produktion. Die Rechte von Verbraucher*innen und Arbeiter*innen werden im

Übersetzung: Das Übereinkommen soll die fortschreitende und gegenseitige Liberalisierung von Handel und Investitionen in Gütern und Dienstleistungen sicherstellen. Gleiches gilt für die Gesetze zu Handel und Investitionen und verwandte Aufgaben mit dem besonderen Focus auf das Entfernen unnötiger regulatorischer Handelshemmnisse.

Verhandlungsmandat nicht erwähnt, die Rechte der Investor*innen dagegen umfangreich garantiert (6).

Neoliberale Freihandelsabkommen wie CETA und TTIP enthalten einerseits Klauseln, die es verbieten, dass beispielsweise Eisenbahnen, Krankenhäuser oder Wasserwerke die einmal privatisiert wurden, der Verfügungsgewalt des privaten Kapitals wieder entzogen werden (7). Andererseits beinhalten sie Klagemöglichkeiten und privatisieren selbst die entsprechende Gerichtsbarkeit (8).

Im Vorfeld der Verabschiedung werden die Gesetze der EU Staaten bereits auf die Vorgaben von TTIP und CETA ausgerichtet. Um den Abschluss des TTIP zu erleichtern, hat die EU Kommission „den Gesetzesentwurf zur neuen Datenschutzverordnung verwässert um den Datenaustausch mit ausländischen Geheimdiensten zu vereinfachen.“ (9) Auch das Streikrecht wird ausgehebelt (unter EU-Krisen-Diktat bereits vor 2013, so in Spanien durch das sehr weitreichende Real Decreto Ley 3/2012 vom 10.2.2012 – in der BRD als Gesetz für eine Regelung der Tarifeinheit, vorgelegt von Arbeitsministerin Nahles im Dez. 2014) (10). „Ein Gesetz, dass das Streikrecht einschränken wird, sorgt für weniger Unruhe, sobald die Privatisierungen und Lohnkürzungen in Kraft treten, die Freihandelsverträge wie TTIP, TISA und CETA vorsehen. Die Gefahr dieser Freihandelsverträge liegt nicht darin, dass durch ihre Ratifizierung plötzlich alles anders wäre, sondern das mit Berufung auf diese Verträge peu à peu Privatisierungen und Deregulierungen durchgesetzt werden.“ (11) Der dann notwendige Widerstand soll bereits im Vorfeld kriminalisiert werden. Und auch die ILO-Konventionen zum, Schutz der Rechte der Arbeiter*innen stehen unter massivem Druck (12).

Wenn wir darüber aber die anderen bilateralen Freihandelsverträge mit den Staaten das Trikont und die Folgen von TTIP auf den Globalen Süden aus dem Blick verlieren, so ist dies Ausdruck eines privilegierten, neo-kolonialen Blicks. Auf der Seite von La Via Campesina (14) findet sich in der Rubrik „Actions and events“ der Punkt „Stop Free Trade Agreements“. Hier wird ausführlich über lokale Kämpfe gegen Freihandelsabkommen berichtet. Der im November 2014 fertig verhandelte EPA Freihandelsvertrag mit Westafrika enthält z.B. keinerlei belastbaren Schutz für Menschen- und Arbeitsrechte oder Umweltstandards. Das Problem Kinderarbeit wird mit keinem Wort erwähnt. Abgesichert wird aber, dass weiterhin Elektroschrott, Hähnchenbeine und Second-Hand-Kleidung aus der EU dorthin exportiert werden können (15) und dort die Erwerbsgrundlagen vieler Menschen zerstören, die dann als Flüchtlinge an der Überquerung des Mittelmeers gehindert werden.

Freihandel, insbesondere das WTO-Agrarabkommen, wird von Vandana Shiva als eine andere Art von Waffe beschrieben, um sich die Nahrung aus den Ländern des Südens anzueignen (16).



MUCH Unterleutner:
Freihandel (13)

(5) vergl. Hendrik KAFSACK, Phillipp KROHN, Patrick WELTER: Freihandelsvorstoß trifft auf Zust... (2013)

(1) S. 58 in: Sam MBAH, I. E. IGARIWEY: African Anarchism – The History of a Movement (Orig. 2001; 2009)

(2) vergl. Nicola Liebert: Transatlantischer Konsumwahn (2013)

(3) Christian EHLER, zitiert nach: Gero SCHLIESS: Gemeinsamer US-EU Markt als große Chance (2013)

(4) S. 13 in: http://www.s2bnetwork.org/fileadmin/dateien/downloads/EU_Draft_Mandate_-_Inside_US_Trade.pdf (2013)

(5) vergl. S. 14 in ebenda

(6) vergl. S. 15 in ebenda

(7) vergl. S. 10 in: Johann BERGMANN: TTIP – Freihandelsabkommen oder Ein gutes Leben für Alle - weltweit (2014)

(8) vergl. Lori WALLACH: TAFTA - die große Unterwerfung (Teil 2) (2013)

(9) vergl. <https://netzpolitik.org/2013/datenschutz-in-ttiptafta-wie-man-eine-schlimme-situation-noch-verschlechtert/>

- (10) vergl. Torsten BEWERNITZ: Austerität, Freihandel und globale Eingriffe ins Streikrecht (2015)
 (11) ebenda
 (12) vergl. ebenda
 (13) MUCH UNTERLEITNER: Freihandel, Karikatur S. 15 in: in: AGRAR ATTAC: Die Zeit ist reif für Ernährungssouveränität (2013)
 (14) vergl. <http://viacampesina.org/en/>
 (15) vergl. ARD EUROPAMAGAZIN: Kinderarbeit – EU verschließt die Augen (2014)
 (16) vergl. S. 46 in: Vandana SHIVA: Öko-Apartheid – Der Krieg gegen die Erde (2014)

Die Krise als kapitalistisches Prinzip

Es „ist offenkundig, dass ... keinerlei 'institutioneller New Deal' vorstellbar ist, der in der Lage wäre, die Weltwirtschaft aus der Krise zu befördern.“ (1) Es ist aber durchaus strittig, ob diese Krise zum Zusammenbruch führt (2) oder ob Kapitalismus Krise bedeutet und mit einer Krise Jahrhunderte überleben kann (3). Die Krise wird jedenfalls manifester. Der EZB-Präsident Jean-Claude Trichet warnte im Herbst 2011 vor einer systemischen Krise. Mervyn King, Chef der Britischen Notenbank erwartet die schlimmste Finanzkrise der Geschichte (4). Die Herrschenden gehen in internen Papieren seit mindestens März 2009 davon aus, dass in Folge der Krise weltweite Sozialrevolten und zunehmende politische Instabilität auftreten (5).

Immer weitere EU Staaten sind in den Folgejahren akut betroffen. „Die Euro-Krise ist eine seit 2009 andauernde Krise innerhalb der europäischen Union, die Aspekte einer Staatsschuldenkrise, einer Bankenkrise und einer Finanzkrise in sich vereint.“ (6) Die USA standen bereits mehrfach an der Schranke der Schuldenobergrenze. Die extrem niedrigen Zinsen, deren kurzzeitiger Anstieg die Krise in den USA auslöste, sinken weltweit weiter. Banken werden mit jedem Kredit, den sie deutlich unterhalb der Inflationsrate bei den Notenbanken aufnehmen, subventioniert. Ein Handlungsspielraum der Notenbanken besteht kaum mehr. Nur immer mehr billiges Geld verschiebt den Kollaps in die Zukunft. Obwohl die neoliberale Ideologie in der Krise gescheitert ist, nutzen die Regierungen gerade die Krise wieder als Argument für weitere Deregulierungen. Das Instrument, um diese durchzusetzen sind Freihandelsabkommen (dazu: Neoliberale Freihandelsabkommen).

Der Kapitalismus ist nicht statisch, braucht die Krise, erfindet sich in ihr immer wieder neu. Eine Lösung der Krise, die nicht mit Gewalt die weitere Verarmung der meisten Menschen durchsetzt, ist nur jenseits von Kapitalismus, jenseits von Geld und Eigentum vorstellbar.

- (1) Vorwort, S. 11 in: Sandro MEZZADRA / Andrea FUMAGALLI (Hrsg.): Die Krise Denken (Orig. 2009; 2010)
 (2) Robert KURZ
 (3) vergl. S. 23 in: Sandro MEZZADRA / Andrea FUMAGALLI (Hrsg.): Die Krise Denken (Orig. 2009; 2010)
 (4) vergl. Rainer RUPP: Systemische Gefahr (2011)
 (5) vergl. S. 116 in: Karl Heinz ROTH: Die globale Krise (2009)
 (6) <http://www.welt.de/themen/euro-krise/> (2015)

Die Krise als Hoffnung auf Veränderung

Allerdings sind die Menschen dabei keineswegs allein Opfer. Die Krise eröffnet vielmehr auch Räume, in denen die Menschen mit widerständigem Handeln als Kollektiv durchaus in der Lage sind, zu intervenieren. Die Erfolge dieser Interventionen hängen davon ab, wie weit es möglich wird, antagonistische (*) Fragen in den Mittelpunkt von Diskursen und Handeln zu stellen. Ebenso wird entscheidend sein, in wie weit es möglich bleibt, faschistische Bewegungen - die, wie in Griechenland, mit dem Staat in der Aufstandsbekämpfung kooperieren - zu marginalisieren. Der globale Aktionstag am 15.10.2011 lässt das Potential erahnen. Es eröffnet die Chance, dass die radikale Linke hierzulande mal wieder Menschen außerhalb der Scene erreichen kann. Aktionen gab es in über 80 Ländern und 200 Städten (1). „Während es hier bisher vor allem (linke)

Randgruppen waren, welche antikapitalistischem Protest organisierten, waren an diesem Tag in Bremen – wie auch in vielen anderen Städten Deutschlands – breitere Massen und ein größeres Spektrum an Leuten auf den Straßen.“ (2)

(1) vergl. <http://de.indymedia.org/2011/10/318119.shtml>

(2) <http://antifasabotage.blogspot.de/2011/10/16/15-10-11-bremen-antikapitalistische-demonstration-occupy-bremen/>

Anderes Geld – Besseres Geld?

Verkürzte Kritik und der Antisemitismus

„Hochkonjunktur haben ... Vorstellungen, ein zinsloses Geldsystem könnte die Übel des Kapitalismus: Konkurrenz, Krisen und Ungleichheit beseitigen.“ (1) Das ist für uns der Grund uns intensiver mit Gesell und dem Schwundgeldprinzip zu beschäftigen.

Aber es gibt auch weitere Systeme eines anderen, angeblich besseren Geldes. Alle diese Ansätze basieren auf Geld und Eigentum und müssen damit die damit verbundenen Probleme immer wieder neu schaffen.

(1) S. 8 in: Andreas EXNER, Brigitte KRATZWALD: Solidarische Ökonomie & Commons (2012)

Silvio Gesell: Die natürliche Wirtschaftsordnung

Silvio Gesell meinte vor 100 Jahren, die Wurzel allen Übels erkannt zu haben: den Zins und die Bodenrente. Gesell bezeichnete Zins, anders als den Unternehmer*innengewinn, als leistungsloses Einkommen. Das war für ihn die Ursache dafür, dass sich am Markt nicht die Fittesten durchsetzen und dass es immer wieder zu Krisen kommt. Anhänger*innen meinen, dass Gesells Freigeld / Freiland-Theorie sowohl Ausbeutung, Krisen, Rüstung und Umweltzerstörung beenden kann (1). Aber: Funktioniert Ausbeutung allein über den Zins und die Bodenrente? Gesells Ansatz „würde vor allem die parasitären kapitalrentner dieser Gesellschaft treffen!“ (2) Liegen die Krisen des Kapitalismus darin begründet und fehlen dann die Anreize zur Produktion von Rüstungsgütern und selbstzerstörerischen Produkten? Zunächst einmal ein Blick auf die Grundlagen seiner Kritik.

(1) vergl. S. 7 in: AGIT 883: Silvio Gesell – der Marx der Anarchisten? (Orig. 1983; 1984)

(2) S. 13 in ebenda

Die Grundannahmen der Theorie Silvio Gesells

Gesell nennt seine Theorie natürliche Wirtschaftsordnung. Er will damit ausdrücklich nicht behaupten, dass seine Ordnung nicht menschengemacht ist, sondern dass „sie der Natur des Menschen angepasst ist.“ (1) Was also ist für Gesell die Natur des Menschen? Seine zentrale Annahme ist, dass Eigennutz und damit Konkurrenz der Natur des Menschen entsprechen, „denn jeder sucht doch das größte Stück zu erwischen.“ (2) Die Tüchtigen sollen, ohne sich durch falsche Rücksichten einschränken zu lassen, dem Eigennutz folgend handeln (3). „Die Auslese durch den freien, von keinerlei Vorrecht mehr gefälschten Wettstreit wird in der natürlichen Wirtschaftsordnung vollständig ... Durch immer bessere, höhere [Arbeits]Leistungen sucht sich der Mensch im Wettbewerb zu behaupten.“ (4) Er will das Manchestertum, nach Gesell die Ordnung der wahrhaft freien Geister, die durch amtlich Eingriffe verdorben wurde (5).

Für Gesell ist die Natur des Menschen also das, was Jahrtausende patriarchale und Jahrhunderte kapitalistischer Entwicklung aus vielen Europäer*innen gemacht haben. Sein Begriff der Freiheit ist zuerst ein Begriff wirtschaftlicher Freiheit.

Gesell sieht in der kolonialen Landnahme kein Problem, spricht von „herrenlosem Lande in Afrika, Amerika, Asien und Australien.“ (6) Gesell verschleiert auch in anderen Bereichen Herrschaft und gesellschaftliche Widersprüche.

Er formuliert ein gemeinsames Interesse der ehrlichen Arbeit gegen die Ausbeutung durch das Zins tragende Kapital: „Als Arbeiter im Sinne dieser Abhandlung gilt jeder, der vom Ertrag seiner Arbeit lebt. Bauern, Handwerker, Lohnarbeiter, Künstler, Geistliche. Soldaten, Offiziere, Könige sind Arbeiter in unserem Sinne.“ (7) Diese Trennung ist strukturell anti-semitisch.

Sein Ziel ist nicht substantielle Gleichheit sondern Leistung in der Konkurrenzgesellschaft: „Das Gleichmachen der Arbeitserträge ist Sache der Kommunisten. ... Demnach werden fleißige, tüchtige Arbeiter einen ihrer größeren Arbeitsleistung genau entsprechend größeren Arbeitsertrag heimbringen.“ (8) Er ist also Anti-Kommunist.

Den Tausch der Produkte bezeichnet er als „Schlusshandlung der Arbeit“, Handel ist für den Händler Gesell also Arbeit und die Gewinne daraus Teil der natürlichen Wirtschaftsordnung (9). Die Ware und damit der Warencharakter der Dinge und der Arbeit sind für Gesell natürlich und damit unveränderbar (10). Der Warencharakter folgt in seiner Logik direkt aus der Arbeitsteilung: „Die Erzeugnisse der Arbeitsteilung sind keine Gebrauchsgüter, Dinge, die der Erzeuger unmittelbar gebrauchen kann, sondern Waren, Dinge die ihrem Erzeuger nur als Tauschmittel von Nutzen sind.“ (11) Eine Gesellschaft auf der Basis von Austausch ohne Eigentum, ohne Tausch und Tauschmittel ist ihm nur als Urkommunismus ohne Arbeitsteilung vorstellbar. Gegen die geschichtliche Entwicklung behauptet Gesell, nur die Aussicht auf Warentausch, veranlasse die Erzeugerinnen, „die Urwirtschaft zu verlassen und die Arbeitsteilung einzuführen.“ (12)

Da für ihn, wie für jede* Händler*in nur der Preis, nicht der Wert der Dinge bekannt und bedeutsam ist, schließt er, dass eine Werttheorie überflüssig, ja „ein reines Hirngespinnst“ ist (13). Um Marx und die Werttheorie angreifen zu können, gesteht er gar ein, dass Handel „wechselseitige Ausbeutung der Notlage des Nächsten“ (14) ist.

Er fordert „Hochzucht“, die Förderung der Besten (15), also Positive Euthanasie. „Nur so wird die Ursache des Erfolges auf die Nachkommen vererbt“ (16). Im Kommunismus mit seiner Beamtenherrschaft, so Gesell, herrscht ein Menschenschlag, der den „Maßgebenden“ im Staate gefallen will, vor. Die besten „Schleicher“ werden dann die stärkste Nachkommenschaft haben und ihre Eigenschaften vererben (17).

Der gelernte Kaufmann Gesell ist sogar aus der Sicht eines Anhängers ein radikaler Wirtschaftsliberaler: „Individualistische Konkurrenzwirtschaft, ... privates Eigentum an den Produktionsmitteln und minimale Staatseingriffe“ (18). Gesells Ziel ist eine Marktwirtschaft ohne Kapitalismus. Er legt dies in der Freiwirtschaftstheorie dar.

(1) S. 13 in: Silvio GESELL: Vorwort zur 3. Aufl., in Ders.: Die Natürliche Wirtschaftsordnung (Orig. 1916; 1986)

(2) S. 88 in: Silvio GESELL: Die Natürliche Wirtschaftsordnung (Orig. 1916; 1986)

(3) vergl. S. 15 – 16 in: Silvio GESELL: Vorwort zur 3. Aufl., in Ders.: Die Natürliche Wirtschaftsordnung (Orig. 1916; 1986)

(4) S. 19 – 20 in ebenda

(5) vergl. S. 16 in ebenda

(6) S. 45 in: Silvio GESELL: Die Natürliche Wirtschaftsordnung (Orig. 1916; 1986)

(7) S. 40 in ebenda

(8) S. 42 in ebenda

(9) vergl. S. 41 in ebenda

(10) vergl. S. 37 in ebenda

(11) S. 120 in ebenda

(12) S. 133 in ebenda

(13) vergl. S. 125 – 126 in ebenda

(14) S. 130 in ebenda

(15) vergl. S. 14 in: S. GESELL: Vorwort zur 3. Aufl., in Ders.: Die Natürliche Wirtschaftsordnung (Orig. 1916; 1986)

(16) S. 13 in ebenda

(17) vergl. S. 21 in ebenda

(18) S. 236 in: Hans HOFFMANN: Einige Worte zur Person Silvio Gesells (1986)

Die Freiwirtschaftslehre

Die Freiwirtschaftslehre beinhaltet neben dem Freigeld (basierend auf seiner Zinskritik) den Freihandel und das Freiland. Gesells Freihandel soll, da es kein Zins (Freigeld, keine Bodenrente) gibt, Monopole verhindern. Der Freilandstaat verpachtet Boden und Bodenschätze an die Meistbiedene*.

Das Freigeld

Zunächst also zu Gesells Kritik an Geld und Zins, zum Freigeld. Heute wird meist statt von Freigeld von Schwundgeld gesprochen. Gesell beginnt sein Werk mit einem langen Zitat von Proudhon und übernimmt damit einen merkwürdigen Begriff von Mehrwert, den er mit Zins gleichsetzt (1). Nicht das Eigentum, sondern das zinstragende Geld ist, und auch darin beruft Gesell sich auf Proudhon, die Grundlage von Ausbeutung (2). Die Einführung von privatem Eigentum entstand schon weit früher als Geld und ermöglichte Ausbeutung und Herrschaft. Diese historischen Tatsachen ignoriert Gesell.

Er fragt: „Muss das Geld als Ware besser sein, als die Waren, denen es als Tauschmittel dienen soll?“ (3) Seine Lösung: „Wir hängen dem Geld den gleichen Verlust an, den die Waren auf Lager erleiden!“ (4) Er schlug als Rahmen des Schwundes wöchentlich ein Tausendstel vor (5), seit dem Experiment von Wörgl hat sich aber ein Schwund von einem Hundertstel im Monat durchgesetzt (6). Freigeld ist also ein Geld, das wenn es gehortet wird an Geldwert verliert, dadurch zu schnellem Umlauf anreizt und als Wachstumsimpuls für den Markt funktioniert. Das

Freigeld soll die Übermacht des Geldes brechen, die Arbeiter*innen davor schützen, ihre Arbeit unter Wert verkaufen zu müssen. Als unbeabsichtigte Nebenwirkung beschreibt er den Fakt, dass die Ausgebende Stelle (Staat, Gemeinde, Initiative) durch das Freigeld erhebliche Einnahmen (5,2% bei 1% wöchentlich, 12 % bei 1% monatlich) erzielt (7).



Rückseite (hier 5 S Schein) mit Propaganda für das Freigeld (10)

die neue Währung von einem für Handel und Industrie der Gemeinde höchst heilsamen Zirkulationstaumel ergriffen wird.“ (11) Gesells Freigeld funktionierte: „Die Arbeitslosigkeit ging in diesem Zeitraum um 25 Prozent zurück und die Gemeinde konnte alle ihre Schulden begleichen – das alles mitten in der großen Weltwirtschaftskrise.“ (12) Sogar eine neue Brücke konnte aus den Steuern auf das Geld gebaut werden. Es zog weltweit Aufmerksamkeit und allein in den USA gab es 22 nachahmende Gemeinden (13).



Arbeitswertschein - das Schwundgeld von Wörgl, 1 S mit aufgeklebten 1g Schwund-Kleingeld-Marken für Januar bis Juli (6)

In der Weltwirtschaftskrise wurde ab den späten 1920er Jahren Hoffnung in sein Freigeld-Experiment gesetzt. Der erste Versuch startete 1931 im bayrischen Schwanenkirchen (8). Das Experiment in Wörgl, Tirol, Österreich ist bis heute bekannt. Es wurde dort 14 Monate lang, bis September 1933 umgesetzt (9, 10). Die als Arbeitsbestätigungen bezeichneten Gutscheine „haben die für die Benutzer unangenehme Eigenschaft, dass ihr Wert pro Monat um 1 % abnimmt. ... Der Bürgermeister [erwartet], dass

1959 / 60 gab es ein Experiment in Porto Alegre, Brasilien (14). Seit ungefähr der Jahrtausendwende ist mit Einführung des Chiemgauer 2003, initiiert von einer Waldorfschule, (15) oder auch vom Bremer Roland 2001 (16) ein deutlich gesteigertes Interesse am Schwundgeld zu bemerken.

Alle Versuche waren bislang lokaler Natur und Wörgl ist das Paradebeispiel, dass kurzzeitig erfolgreich war. Erstaunlich ist, dass von einem Wachstumsimpuls angesichts der lang bekannten Grenzen des Wachstums heute noch positive Impulse im Sinne eines anderen Wirtschaftens erwartet werden.

Mit dem Freigeld sieht die Theorie Gesells also alle Ursachen wirtschaftlicher Probleme im Geldumlauf. Er meint damit die Krisenhaftigkeit des Kapitalismus überwinden zu können, verneint die Gründe der die in der Produktion und im Austausch liegen.

Bemerkenswert ist, dass in der Krise des Kapitalismus sich der Abwärtstrend des Zinssatzes in den kapitalistischen Metropolen in Richtung negativen Zins bewegt. Der Leitzinssatz der Federal Reserve (Fed) liegt seit 2008 unter 0,25 %, der der Europäischen Zentralbank (EZB) sank 2012 erstmals unter 1%, im November 2013 auf 0,25 % und im Juni 2014 auf 0,15 % (17). Kurzfristige Einlagen der Banken bei der EZB werden seit diesem letzten Schritt erstmals mit einem negativen Zins belastet (18). Die Niedrigzinspolitik der USA war mit Auslöser der Weltwirtschaftskrise 2008 und wird in der Verzweiflung der Währungspolitiker*innen seit dem in noch extremerer Form fortgesetzt, um Wachstum anzuregen.

- (1) vergl. S. 32 in: Silvio GESELL: Die Natürliche Wirtschaftsordnung (Orig. 1916; 1986)
- (2) vergl. S. 34 in ebenda
- (3) S. 37 in ebenda
- (4) S. 38 in ebenda
- (5) vergl. S. 180 in ebenda
- (6) <https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Freigeld1.jpg>
- (7) vergl. S. 180 – 181 in: Silvio GESELL: Die Natürliche Wirtschaftsordnung (Orig. 1916; 1986)
- (8) S. 14 in: AGIT 883: Silvio Gesell – der Marx der Anarchisten? (Orig. 1983; 1984)
- (9) https://de.wikipedia.org/wiki/Wörgl#Das_Wörgler_Schwundgeld_.28Freigeld.29
- (10) https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Freigeld_5b.jpg
- (11) S. 15 in: Claude BOURDET: Das 'Wunder von Wörgl' (Orig. 1933; 1984)
- (12) S. 14 in: AGIT 883: Silvio Gesell – der Marx der Anarchisten? (Orig. 1983; 1984)
- (13) vergl. S. 16 - 18 in: Claude BOURDET: Das 'Wunder von Wörgl' (Orig. 1933; 1984)
- (14) vergl. S. 24 in: AGIT 883: Silvio Gesell – der Marx der Anarchisten? (Orig. 1983; 1984)
- (15) vergl. <http://www.chiemgauer.info>
- (16) <http://www.roland-regional.de/>, Jean-Phillipp BAECK: Autark zu sein ist nicht das Ziel (2011)
- (17) Harald SCHMIDT, Jörn BLENDER, Maren BENEKE: EZB lockt mit billigem Geld (2014)
- (18) Rudolf HICKEL: Zinspolitik im Dilemma (2014)

Kritik an Freigeld und Zinskritik

Silvio Gesell „lebte von 1862 bis 1930 die meiste Zeit als Kaufmann und pflegte politische und menschliche Probleme aus diesem Blickwinkel zu betrachten.“ (1)

Trenkle weist zu Recht darauf hin, dass Gesells Utopie „nichts anderes transportiert, als den erzbürgerlichen Traum vom Lohn der 'ehrlichen Arbeit'. Die Willkürlichkeit dieses Konstrukts, das völlig von den Sachgesetzmäßigkeiten und inneren Zwängen der Geldform abstrahiert, nur um diese selbst von der Kritik auszunehmen, tut seiner Popularität keinen Abbruch, sondern ist im Gegenteil sogar deren Voraussetzung. Denn nur so lässt sich der heimliche Wunsch befriedigen, das Bestehende scheinbar zu überwinden, zugleich aber erbittert daran festzuhalten, ein Wunsch, der gerade in Krisenzeiten der bürgerlichen Gesellschaft eine ungeheure Kraft gewinnt.“ (2) **Vieles wird also nicht in Frage gestellt: Kapital, Geld, Ware, Eigentum und Konkurrenz sind anders als der Zins Bestandteil von Gesells „natürlicher Wirtschaftsordnung“. Diese 'Kapitalismuskritik' richtet den Blick also**

nicht auf die Grundlagen des Kapitalismus. „Die kapitalistische Ausbeutung besteht für ... [Gesell] darin, dass eine Horde Schmarotzer (Geldkapitalisten, Banken ...) die marktwirtschaftliche Ordnung dazu missbrauchen würde, aus ihr Geld raus zuziehen, es zu horten und das gehortete Geld dann, bei größer werdender Kapitalknappheit auf Seiten der 'produktiven' Unternehmer, gegen Zins dosiert wieder in die Wirtschaft zurück fließen zu lassen.“ (3)

Zweifellos haben Zinsen im Kapitalismus teils verheerende Folgen. Verwiesen sei dazu nur auf die Schuldenfalle, in der viele Länder des Trikont (*) seit ca. 30 Jahren stecken und in der auch das EU-Land Griechenland seit spätestens 2011 gefangen ist. Sie sorgt dafür, dass erstens sehr viel Geld aus diesen Ländern abfließt und damit den Reichtum in den kapitalistischen Metropolen mehrt. Zweitens gibt die Schuldenfalle dem IWF und der Weltbank die Machtmittel, neoliberale Strukturanpassungen durchzusetzen. Damit vergrößern sich drittens die Schere zwischen Arm und Reich in diesen Ländern radikal. Die Schuldenproblematik ist keineswegs neu, sondern wurde u.a. bereits von Kropotkin als notwendiger Aspekt von Staatlichkeit analysiert (4).

Seit den 1970er Jahren hat der Kapitalismus zunehmend Schwierigkeiten, im nötigen Maß neue Märkte zu erschaffen, um den ihm eigenen Wachstumszwängen gerecht zu werden. Da in der produzierenden Wirtschaft nicht genug Geld Profit bringend investiert werden kann, werden immer neue Finanzmarkt-Instrumente geschaffen und durch die neoliberale Politik gefördert. Nach dem dot.com-Crash reichte auch das nicht mehr. Wachstum wurde durch die extreme Absenkung des Zinsniveaus stimuliert. Die EZB gibt Banken Kredite zu 0,05 % (siehe: Niedrigzinspolitik). Das ist ein Negativzinssatz, da er unter der Inflationsrate liegt. Österreichische Banken vergaben in Osteuropa sogar Geschäfts- und Privatkredite zu 0 % und verdienten bis zum Bankencrash 2008 dank der Wechselkursentwicklung gut daran. Die Schweiz und Schweden haben Schwundgeld 2015 zu kapitalistischer Realität gemacht. Die Nationalbanken vergeben das Geld 2015 zu -0,75 % bzw. 0,35% an die Geschäftsbanken (5). Solches Wachstum hat eine sehr labile Grundlage und ist der Auslöser für die aktuelle Weltwirtschaftskrise.

Zinsen sind also nicht der Grund für Ausbeutung und Ungleichheit, sondern lediglich eine Möglichkeit von Ausbeutung und privater Aneignung unter kapitalistischen Bedingungen.

(1) Horst BLUME: Silvio Gesell – "der Marx der Anarchisten" - ein Faschist! (1984)

(2) Norbert TRENKLE: Weltgesellschaft ohne Geld, dort: (1) Utopismus und emanzipat. Perspektive (1996)

(3) ISIS – PROJEKTGRUPPE: Die gesellige Läuterung des Kapitalismus (1998)

(4) vergl. S. 17 in: Peter KROPOTKIN: Der Verfall der Staaten, in: Worte eines Rebellen (Orig. 1885; 1978)

(5) vergl. <http://de.global-rates.com/zinssatze/zentralbanken/zentralbanken.aspx> (2015)

Das Freiland und die Kritik daran

★ **Anm. I:** An dieser Stelle weist seine Argumentation gleich vielfache Widersprüche in sich selber auf. Einerseits ist ihm die volle Entschädigung der Boden-Enteignung wichtig und er schreibt dass die Staatsschuldscheine, mit denen der Boden gekauft wird, verzinst werden und dadurch erst die volle Entschädigung erreicht wird (14). Andererseits wird diese Verzinsung sofort wieder durch die gleichzeitige Einführung des Freigeldes aufgehoben (15). Einerseits wird die Grundrente vom Staat restlos nach Zahl der Kinder als Prämie an die Mütter verteilt (16). Andererseits wird die Grundrente zunächst vollständig gebraucht, um die Eigentümer*innen zu entschädigen (17), um dank Freigeld nach weniger als 20 Jahren abbezahlt zu sein (18). Er lehnt ausdrücklich auch die Rechte aus dem Staatseigentum an Boden ab (19) und macht den Boden dann zu Staatseigentum (20). „Mit der Bodenverstaatlichung verliert die Landwirtschaft jede Beziehung zur Politik“ (21), aber die Politik setzt die Bedingungen der Pachtverträge (22).

Gesells Konzept von Freiland ist eine Eigentumskritik. An der Bodenfrage erkennt er klar das Problem des Eigentums: „Selbst die Lebensmittelversorgung des Volkes kann man dem Privateigentümer nicht in Ruhe überlassen.“ (1) Er verweist diesbezüglich u.a. auf die Umwandlung von Ackerland in Schafweiden in Schottland und später auf die koloniale Aneignung von Land (2). Gesells Eigentumskritik reduziert sich allerdings auf die Kritik am Grundeigentum. Gesell schreibt, dass keine* Vorrechte auf die Erde, den Boden haben soll. „Der Erde, der Erdkugel gegenüber sollen alle Menschen gleichberechtigt sein, und unter Menschen verstehen wir ausnahmslos alle Menschen – ohne Unterschied der Rasse, der Religion, der Bildung und körperlichen

Verfassung.“ (3) Der Staat kauft allen Boden auf (Anm. I). Der Boden wird aufgeteilt, zur Stadtbebauung, Landwirtschaft, Bergbau, usw. Für landwirtschaftliche Nutzung wird der Boden „öffentlich meistbietend verpachtet, und zwar auf 1 – 5 – 10 jährige oder lebenslängliche Frist“ (4), Bauland wird auf unbestimmte Zeit verpachtet (5), für Bergbau schlägt er drei Modelle vor, größere Wasserkraftwerke sollen verstaatlicht werden (6). In der AGIT 883 Nr. 90 wird das Freiland-Konzept uneingeschränkt begrüßt (7). Gesell stellt passend dazu eine steile These auf: „Mit der Privatgrundrente verschwindet jedes auf Geldvorteile gerichtete politische Bestreben, ... [Politik] wird angewandte Wissenschaft“ (8) Er meint dadurch, ohne die Worte zu verwenden, das Ende der [anti-]politischen Auseinandersetzungen, das Ende der Geschichte (9), „gleichzeitig Weltfreihandel und Weltfriede“ (10) erreichen zu können.

Wer aber hat jetzt das nötige Freigeld, um den Boden meistbietend zu ersteigern? Die Kapitalist*innen und die, die bis zur Umwandlung in Freiland von der Bodenrente gelebt haben, haben sicher die besten Voraussetzungen. Sie werden sich die besten Stücke jetzt als Besitz unter den Nagel reißen. Die Gleichberechtigung Gesells ist wie immer in der bürgerlichen Gesellschaft, die formale Gleichberechtigung der Ungleichen. Die Arbeiter*innen kommen schlecht dabei weg. Die von der Subsistenz-Produktion lebenden Indigenen (*) werden gezwungen im großen Maßstab zur Warenproduktion überzugehen oder ihr Land wird meistbietend ersteigert und sie werden vertrieben.

Gesell will die Bodenrente den Müttern als Kinderprämie auszahlen (11) und betreibt so Bevölkerungspolitik nach alten merkantilistischen Grundsätzen. Erstaunlich, dass Anarchist(*inn?)en das positiv bewerten (12). Es geht hierbei keinesfalls um etwas irgendwie emanzipatorisches. Die Frau erhält ihre gesellschaftliche Anerkennung bei Gesell als Gebärmachine. Die Frau soll materiell in die Lage versetzt werden eigenverantwortlich die positive Euthanasie umzusetzen. „Die geistigen, körperlichen, die vererbungsfähigen Vorzüge, statt des Geldsacks [werden] den Ausschlag geben. ... So kämen die Frauen wieder ... zum großen Zuchtwahlrecht.“ (13)

Gesellschaftlichen Konfliktstoff bietet Gesells Freiwirtschaft also mehr als genug!

- (1) S. 96 in: Silvio GESELL: Die Natürliche Wirtschaftsordnung (Orig. 1916; 1986)
- (2) vergl. S. 117 – 118 in ebenda
- (3) S. 90 in ebenda
- (4) S. 94 in ebenda
- (5) vergl. S.104 in ebenda
- (6) vergl. S.102 in ebenda
- (7) vergl. S. 80 - 81 in: AGIT 883: Silvio Gesell – der Marx der Anarchisten? (Orig. 1983; 1984)
- (8) vergl. S. 106 in: Silvio GESELL: Die Natürliche Wirtschaftsordnung (Orig. 1916; 1986)
- (9) vergl. S.107 in ebenda
- (10) S.111 in ebenda
- (11) vergl. S. 90 - 91 in ebenda
- (12) vergl. S. 73 in: AGIT 883: Silvio Gesell – der Marx der Anarchisten? (Orig. 1983; 1984)
- (13) vergl. S. 109 in: Silvio GESELL: Die Natürliche Wirtschaftsordnung (Orig. 1916; 1986)
- (14) vergl. S. 91 in ebenda
- (15) vergl. S. 93 in ebenda
- (16) vergl. S. 90 - 91 in ebenda
- (17) vergl. S. 91 in ebenda
- (18) vergl. S. 93 in ebenda
- (19) vergl. S. 90 in ebenda
- (20) vergl. S. 91 in ebenda
- (21) S. 97 in ebenda
- (22) vergl. S. 99 - 100 in ebenda

Der Freihandel und die Kritik daran

Aus dem Freiland folgert er direkt die Notwendigkeit, dass damit auch Zollgrenzen verschwinden, die Grenzen nur mehr Verwaltungsgrenzen sind und Weltfreihandel gilt. (1)

- (1) vergl. S. 90 in: Silvio GESELL: Die Natürliche Wirtschaftsordnung (Orig. 1916; 1986)

Kritik an der Freiwirtschaftslehre

Gesell formuliert weder eine grundsätzliche Kritik des Eigentums noch eine Kritik der Eigentumsverhältnisse. Vom Staat erwartet er allein, dass er sich nicht in wirtschaftliche Angelegenheiten einmischt. Da aber ist auch Gesell schon wieder in sich widersprüchlich, denn es ist der Staat, der das Freigeld ausgibt, es ist der Staat, der den Boden aufkauft.

Seine Annahme, dass die Arbeiter*innen bei diesem System besser dastehen ist äußerst fraglich: „Um dem Schwund zu entgehen, werden die Unternehmer*innen kurz vor dem Geldsteuertermin entlohnen. Die Arbeiter müssen nun versuchen, ihrerseits noch schnell vor dem Fälligkeitsdatum einzukaufen. Da nun aber die Geschäftsleute sicher keine große Lust verspüren, den Schwund zu tragen, würden die Geschäfte einfach geschlossen. Wer zieht den kürzeren bei der ganzen Angelegenheit?“ (1)

„Freigeld entfesselt die Volkswirtschaft, beseitigt alle Hemmungen“ (2). Gesells Ziel, Wirtschaftswachstum zu fördern, ist kein emanzipatorisches. Es führt geradewegs in die ökologische Katastrophe und verhindert auch die soziale nicht.

Er verneint den Profit durch Mehrwertproduktion als Triebfeder des Kapitalismus. Gesell trennt zwischen einerseits leistungslosem Einkommen, womit er Kapitalrenten und Zinseinkünfte meint und Arbeitseinkommen, wozu der Unternehmer*innengewinn zählt. Die Zinskritik Gesells ist also eine verkürzte Kritik am Kapitalismus, die zu falschen Lösungsansätzen führt. Typischerweise enthalten verkürzte Kritiken Personalisierungen, Skandalisierungen von Auswüchsen und die Suche nach Sündenböcken.

Seine Theorie ist strukturell antisemitisch, basiert auf alten Vorurteilen und ist damit immer noch ganz rechts anschlussfähig. Seit dem Mittelalter gab es die Zuweisung Jüd*in gleich Geld und Zins. Beides galt als unrein und als für Christ*innen unwürdig. Jüd*innen waren in vielen Herrschaftsbereichen Ackerbau und viele Handwerke versperrt, Christ*innen war der Geldverleih verboten. Hier liegt die Basis dafür, dass Antisemit*innen sie ab dem 19.

Jahrhundert als zu Blut und Boden artfremd diskriminieren konnten. Als Form des Rassismus erhielt der Antisemitismus wissenschaftliche Weihen. Wenn anarchistische Anhänger*innen Gesells von parasitären Kapitalrentner*innen sprechen (3) oder gar schreiben „Er trennt also klar zwischen schmarotzenden kapitalisten und produktiven unternehmern“ (4) bedienen sie genau dieses Muster. Und: Sie verfehlen die Realität der kapitalistischen Gesellschaft. Zins und Finanzmarkt sind a) notwendige Bestandteile des Kapitalismus und b) mit dem produktiven Kapital aufs engste verflochten. Die reinen Kapitalrentner*innen gibt es ebenso selten, wie die reinen produktiven Kapitalist*innen.

- (1) Peter Elger: "Die Wirtschafts- und Gesellschaftsauffassung Silvio Gesells bis Ende der Weimarer Republik." (1978), zitiert nach: Horst BLUME: Silvio Gesell – "der Marx der Anarchisten" - ein Faschist! (1984)
- (2) S. 93 in: Silvio GESELL: Die Natürliche Wirtschaftsordnung (Orig. 1916; 1986)
- (3) vergl. S. 13 in: AGIT 883: Silvio Gesell – der Marx der Anarchisten? (Orig. 1983; 1984)
- (4) S. 22 in ebenda

Gesell und der Anarchismus

Proudhon schrieb 1848 in seinem revolutionärem Programm: „Da weiterhin das Geld nicht umsonst arbeitet, ist in diesem System die Zirkulation einem ständigen Schwund des Wertes ausgesetzt: Der zur gleichen Zeit den einen Teil des Sozialkörpers in Schwindsucht und den anderen in Überfluss erhält.“ (1) Proudhon relativiert in dieser Schrift seine Kritik am Eigentum und reduziert, auch wenn nicht so absolut wie Gesell, die Kapitalismuskritik auf eine Zinskritik. Im Zins sieht er die wichtigste Fessel der Freiheit, die er durch seine Tauschbank beseitigen will (2).

Die positive Aufnahme der Ideen Gesells in Teilen der anarchistischen Bewegung wird dadurch verständlich, dass Gesell sich zu Recht u.a. auf Proudhon berief. Aber: Proudhons „üble antisemitische Haltung ('Man muß diese Rasse [gemeint sind Jüd*innen] nach Asien zurückschicken oder sie ausrotten') kommt nicht von ungefähr - sie ist vielmehr in der Verbindung mit Proudhons auf das Geld fixierten Kapitalismuskritik zu sehen.“ (3)

Anarchistische Positionen, die sich positiv auf Gesell beziehen, verweisen auch auf die Nähe zu individual-anarchistischen Theorien, z.B. zu Mackay (4).

Auch war Gesell 1919 kurzzeitig Wirtschafts-Minister der Bayer- ischen Räterepublik. Der Anarchist

Landauer unterstützte die Berufung von Gesell. Landauer war wie Gesell Teil der Lebensreformbewegung. Anders als Gesell setzte er auf sozialistische Siedlungen. Aber auch der Sozialismus Landauers, der sich klar gegen Militarismus und Staat

★ **Anm. I:** Die europäischen Völker sind für Landauer im Niedergang, müssen zurück zu epischen Zeiten, zu anfänglicher Kultur, zum Kommunismus (10): „Wir sind das Volk, das wieder aufwärts schreiten kann ... durch den Geist der Gerechtigkeit, ... den Sozialismus.“ (11) Und: „Der Geist, der die Einzelnen zur Gesamtheit, zum Volke erhebt heißt heute Nation: Nation als natürlicher Zwang der geborenen Gemeinschaft ist ein urschöner und unausrottbarer Geist. ... Die Staaten mit ihren Grenzen, die Nationen mit ihren Gegensätzen sind Ersatzmittel für Volks- und Gemeinschaftsgeist, der nicht da ist.“ (12)

wendet, ist stark beeinflusst von völkischen Ideen (Anm. I)

Selbst Erich Mühsam, der sich als kommunistischer Anarchist bezeichnete, bezog sich noch 1932 positiv auf Gesell (5). In seinem Nachruf auf Gesell schreibt Mühsam, dass seine Freiwirtschaftslehre stark angreifbar ist, das Freigeld aber als Übergangsstrategie zum geldlosen Kommunismus taugt (6). Auch in der sozialen Revolution in Spanien gab es deutliche Bezüge zu Gesell: Leval fasst die Positionen der spanischen Anarchist*innen zusammen: Sie reichten vom Gebrauch einer Währung über das Schwundgeld bis zur Kontrolle der Verteilung durch gewerkschaftliche Genossenschaften (7). „In führenden Anarchistenkreisen der Städte ist man allerdings der Meinung, dass diese primitive

Abschaffung des Kapitalismus [durch die Landkollektive] doch einige praktische Schwierigkeiten mit sich bringen würde, zumindest eine unerträgliche Bürokratisierung. Dort denkt man an etwas Ähnliches, wie das vom deutschen Theoretiker Gesell erdachte 'Schwundgeld'. Doch so weit ist es noch nicht.“ (8)

Immer wieder wird Gesells Lehre aufgegriffen. „Die scheinbar plötzliche Popularität von Gesell unter Anarchist*innen und Grünen [ab den 1980er Jahren] sollte Anlass sein, die Ursachen hierfür zu suchen. Zum Einen ist offensichtlich Gesells Hauptwerk 'Die Natürliche Wirtschaftsordnung' in den seltensten Fällen gelesen worden, so daß man sich darauf verlassen hat, was Gesellanhänger vorgesetzt haben. Zum Zweiten kennen sich offensichtlich nicht viele von uns in volkswirtschaftlichen Fragen aus und überlassen das Gebiet lieber einem Spezialisten, nämlich Gesell.“ (9)

- (1) S. 8 in: Pierre J. PROUDHON: Revolutionäres Programm – Zirkulation und Tauschbank (Orig. 1848; 1990)
- (2) vergl. S. 8 – 9 in ebenda
- (3) Achim v. BORRIES / Ingeborg BRANDIES: Pierre-Joseph Proudhon (1809-1865) in: Dies.: Anarchismus - Theorie, Kritik, Utopie (1970)
- (4) vergl. S. 10 in: AGIT 883: Silvio Gesell – der Marx der Anarchisten? (Orig. 1983; 1984)
- (5) S. 91 in: Erich MÜHSAM: Lenin und die Scheinräterepublik (Orig. 1932; 1985)
- (6) vergl. Erich MÜHSAM: Ein Wegbahner (Orig. 1930; 1994)
- (7) vergl. S. 182 in: Gaston LEVAL: Das libertäre Spanien (Orig. 1972; 1976)
- (8) Hanns-Erich KAMINSKI: Barcelona – ein Tag und seine Folgen, zitiert nach S. 151 in: Arthur LEHNING: Spanisches Tagebuch & Anmerkungen zur Revolution in Spanien, edition tranvía, Berlin 2007
- (9) Horst BLUME: Silvio Gesell – "der Marx der Anarchisten" - ein Faschist! (1984)
- (10) vergl. S. 6 in: Gustav LANDAUER: Aufruf zum Sozialismus (Orig. 1911; o.J.)
- (11) S. 7 in ebenda
- (12) S. 10 in ebenda

Gesell: Anti-Kommunismus und Anti-Semitismus

Gesell schrieb 1891: „Die Judenhetze ist eine kolossale Ungerechtigkeit und eine Folge einer ungerechten Einrichtung, eine Folge des heutigen Münzwesens.“ (1)

Aber bereits 1895 hat Gesell enge Kontakte zu antisemitischen Arierkreisen aus der Lebensreformbewegung (2, Anm. 1). Er lebte die letzten Jahre seines Lebens auf Eden bei Oranienburg. Eden war eine Kommune, die seit 1916 klar völkisch ausgerichtet war (3). Seine Unterscheidung von leistungslosem Einkommen und Arbeitseinkommen entspricht der der Nazis zwischen dem raffenden und dem schaffenden Kapital.

★ **Anm. I:** Bierl setzt in seiner Kritik fälschlicherweise Schwundgeld-Ersatzwährungen und Tauschringe gleich.

Die von ihm erdachte Gesellschaft ist von rücksichtsloser Konkurrenz geprägt. Gesell wettet gegen die Läuse im Pelz der Gesellschaft; gegen Arbeitsscheue, Bummler(*innen), Sonnenbrüder und Zigeuner(*innen) (4).

Gesell ist der einzige, der nach Zerschlagung der Räterepublik nicht verurteilt wurde. In seiner Verteidigungsrede zeigte er klar seine eigene rassistische, völkische und anti-kommunistische Gesinnung: „Eine Teilung des Volkes in hohe, mittlere und niedere Schichten bedeutet völkischen Verfall. Völkisches Empfinden duldet keine Zinsknechtschaft ... Wer noch etwas rassisches, völkisches Empfinden verspürt, der gehe in sich, tue Buße; der gestehe, dass er und seine Ahnen Verrat begingen am eigenen Volk, am eigenen Blut. ... [Sein Ziel sei es,] die Arbeiterbewegung von den kommunistischen Zielen ab auf die Bahn der vorrechtslosen Freiwirtschaft zu lenken.“ (5).

Gesells Theorie ist also mehr als nur nach rechts anschlussfähig. „Freiwirtschaftliche Sympathien für den Nationalsozialismus, die in den 30er Jahren durchaus keine Seltenheit waren, [stellen] absolut keinen "Ausrutscher" dar...: Wenn auch von den meisten Vertreter*innen der Freiwirtschaft nicht vollzogen, ist der Übergang zu einer faschistischen Kritik am Kapitalismus doch durchaus eine LOGISCHE Konsequenz aus Silvio Gesells

falscher, weil moralischer Entgegensetzung zwischen produktivem und zinstragendem Kapital.“ (6)

- (1) Silvio GESELL: Nervus Rerum (1891), zitiert nach S. 32 in: AGIT 883: Silvio Gesell – der Marx der Anarchisten? (Orig. 1983; 1984)
- (2) Peter BIERL: Schwundgeld, Menschenzucht und Antisemitismus (2004), Zitat gegendert (*)
- (3) vergl. S. 90 in: Jutta DITFURTH: Entspannt in die Barbarei (Orig. 1996; 2003)
- (4) vergl. S. 78 in ebenda
- (5) Silvio GESELL: Verteidigungsrede, zitiert nach: S. 91 – 92 in: Jutta DITFURTH: Entspannt in die Barbarei (Orig. 1996; 2003)
- (6) ISIS – PROJEKTGRUPPE: Die gesellige Läuterung des Kapitalismus (1998), Zitat gegendert

Gesell und die radikale Rechte

Sieben Tage war Gesell Finanzminister der Bayerischen Räterepublik. Die Initiative dazu ging nach Angaben Gesells durch den Nationalrevolutionär Niekisch aus und wurde vom Anarchisten Landauer unterstützt (1). Niekisch war von 1917 – 1926 SPD-Mitglied. Er bewegte sich zeitgleich in nationalen Kreisen. Sein Ziel war der Nationalbolschewismus. Dazu strebte er einen Brückenschlag zwischen Arbeiter*innenbewegung und national-konservativen, anti-demokratischen Zusammenhängen, wie dem Strasser-Flügel der NSDAP an. Er äußerte sich dabei klar antisemitisch. Als Verfolgter des NS-Staates wurde er nach 1945 SED Volkskammer-Abgeordneter und Soziologie-Professor in der DDR. 1953 legte er alle seine Ämter nieder. Bis heute beziehen sich, Nationalrevolutionäre, so militanten Nazis von den „Autonomen Nationalisten“ und „Nationalen Sozialisten“ auf Niekisch (2).

Gesells bereits ausformulierte Theorie begünstigte in der Wirtschaftskrise der 20er Jahre zahlreiche Kontakte zu so verschiedenen Gruppierungen wie völkische Vereinigungen, aber auch Anarchist*innen und der SPD (3).

- (1) vergl. S. 88 – 89 in: Jutta DITFURTH: Entspannt in die Barbarei (Orig. 1996; 2003)
- (2) vergl. https://de.wikipedia.org/wiki/Ernst_Niekisch
- (3) vergl. Horst BLUME: Silvio Gesell - "der Marx der Anarchisten" - ein Faschist! (1984)



Titel der Gesell-Ausgabe der agit 883, 20 Jahre nach Einstellung der agit 883 (3)

Neo-Gesellianismus

Gesells Freiwirtschaftslehre und sein Schwundgeld haben bis heute zahlreiche Anhänger*innen (1). Das Spektrum reicht von Anarchist*innen (2, 3) über Anthroposoph*innen und Teile des ökologischen und esoterischen Spektrums bis zur Neuen Rechten, insbesondere den Nationalrevolutionären. In Bremen gehören dazu der Mediendesigner und Filmemacher Max von Bock (4) und die Macher*innen des Schwundgeldes Roland (5).

Die „Initiative names 'geldreform.de' ... gehört seit Jahren zu einem Netzwerk von Querfrontaktivist_innen, die ihre politische Arbeit auch ohne Probleme bei Veranstaltungen der radikalen Rechten präsentieren.“ (6) Viele Freiwirtschaftler*innen bewegen sich gleichzeitig in Tauschringen, bei den Grünen, in anarchistischen und neo-faschistischen Strukturen (7). „Am Beispiel Gesell sehen wir, wie vermeintlich unterschiedliche, verfeindete Zirkel in ihren Grundpositionen annähern.“ (8) Jutta Ditfurth beschreibt diese Annäherung als esotherisch-ökofaschistisches Netz.

Gesells Anhänger*innen finden sich global. „Sytya Ray, ehemaliger Mitarbeiter Mahatma Ghandis nannte Gesell den 'Kant der

Volkswirtschaftslehre'.“ (9) Professor Cui Zhiyuan ist Teil der sogenannten neuen Linken Chinas. Aufmerksamkeit erregte er mit seinem „Kleinbürgerlichen Manifest: Liberaler Sozialismus und die Zukunft Chinas“, in dem er sich u.a. auf Proudhon, den bürgerlichen Ökonomen John Stuart Mill und eben Gesell beruft (10).

- (1) vergl. S. 93 – 116 in: Jutta DITFURTH: Entspannt in die Barbarei (Orig. 1996; 2003)
- (2) z.b.: Dipl.-Ing. A.NARCHO: Die postindustrielle Anarchie (1993), vergl. ISIS – PROJEKTGRUPPE: Die gesellige Läuterung des Kapitalismus (1998)
- (3) http://plakat.nadir.org/883/agit883_90_1983.jpg
- (4) Max von BOCK: Wie funktioniert Geld? 3-teiliges, animiertes Video, u.a. auf: www.youtube.com, zur Kritik: <http://www.umsonstladen-k108.de.vu/> / 8) Texte zu unseren Veranstaltungen: / 09: Wie funktioniert Geld?
- (5) Andreas EXNER: Sackgasse Regionalwährung (2009)
- (6) REFERENT_INNENRAT: Silvio Gesell und die Freiwirtschaftslehre (2012)
- (7) Volkmar WOELK: Tausche einen Karl Marx gegen einen Silvio Gesell? (1998)
- (8) S. 179 - 180 in: Jutta DITFURTH: Entspannt in die Barbarei (Orig. 1996; 2003)
- (9) S. 10 in: AGIT 883: Silvio Gesell – der Marx der Anarchisten? (Orig. 1983; 1984)
- (10) vergl. Felix WEMHEUER: Chinas Neue Linke (2011)

Zinskritik und struktureller Anti-Semitismus

THESE Eine Zinskritik kann Kapitalismus nicht erklären. Sie verschleiert die Ausbeutung von Arbeiter*innen und Angestellten sowie den Wachstumszwang samt seiner Folgen und sie ist strukturell antisemitisch. **THESE**

Der Antisemitismus ist also nicht nur Konsens der Nazis. Hanloser stellt fest, dass in der 'Dialektik (*) der Aufklärung' das Problem auf den Punkt gebracht wird: Der bürgerliche Antisemitismus (der Weimarer Republik) „skandalisiert das Übervorteilen

auf dem Markt, die Zinsen, das Finanzkapital, zeigt auf den Juden und schreit: 'Haltet den Dieb!' “ (1) Der aktuelle Konsens der parlamentarischen Demokraten der BRD weist Antisemitismus weit von sich. Er zeigt nicht mehr auf die Jüd*innen und er unterstützt Israel. Das ändert nichts. Immer wieder wird strukturell antisemitische Propaganda gemacht. Das Bild der Heuschrecken nutzten schon die Nazis für das raffende Kapital. In den letzten Jahren verwendeten es u.a. ver.di (2, 3), der SPD Vorsitzende Franz Müntefering (4) oder der vom radikalen Linken zum hardcore Antideutschen und weiter zum rechtsradikalen Querfront-Denker mutierte Jürgen Elsässer (5). Der strukturelle Antisemitismus verfolgt das Ziel der „Konstitution einer klassenübergreifenden, nationalen oder rassistischen Gemeinschaft gegen den Klassenkampf“ (6, Anm. I).

★ **Anm. I:** Zu den Grenzen des Klassenkampf-Begriffes siehe im Text unter: Revolutionäre Subjektivität (*)

Es ist immer wieder zurückzuweisen, dass eine derart verkürzte Kritik als kapitalismuskritisch dargestellt und wahrgenommen wird. Sie will Kapitalismus nicht überwinden, sondern zentrale kapitalistische Herrschaftsverhältnisse verschleiern.

- (1) S. 60 in: Gerhard HANLOSER: Nach Adorno - Grenzen und (Neben)Wirkungen der kritischen Theorie (2006)
- (2) VER.DI: Finanzkapitalismus – Geldgier in Reinkultur (2007)
- (3) <http://www.labournet.de/diskussion/gewerkschaft/real/insekten.html>
- (4) <http://www.stern.de/politik/deutschland/kapitalismusdebatte-die-namen-der-heuschrecken-539759.html> (2005)
- (5) Jürgen ELSÄSSER: Angriff der Heuschrecken (2011)
- (6) S. 60 in: Gerhard HANLOSER: Nach Adorno - Grenzen und (Neben)Wirkungen der kritischen Theorie (2006)

Bitcoin

Bitcoin wurde 2009 in der globalen Finanzkrise entwickelt. „A purely peer-to-peer version of electronic cash would allow

Übersetzung: Eine reine Peer-to-Peer Version elektronischen Bargelds würde es erlauben, Online-Zahlungen direkt, von einer Partei zu einer anderen zu senden, ohne dabei eine Finanz-Institution nutzen zu müssen.

online payments to be sent directly from one party to another without going through a financial institution.“ (1) Als Peer-to-Peer System hat es eine starke Verbindung zu Commons Debatten mit emanzipatorischem Anspruch.

Übersetzung: ein elektronisches Zahlungssystem, das auf cryptographischer Prüfung anstelle von Vertrauen basiert

Ziel war es dass Zahlungen für erbrachte Dienstleistungen nicht rückgängig gemacht werden können, da dies als Grundlage für einen gewissen Satz an Betrügereien wahrgenommen wird. Die Antwort auf das erschütterte Vertrauen war „an electronic payment system

based on cryptographic proof instead of trust.“ (2)

„Am 11. Februar 2012 kostete ein Bitcoin ungefähr 5,85 US-\$. Insgesamt wurden bis zu diesem Zeitpunkt 8,31 Millionen BTC ausgestellt. An diesem Tag wurden 0,3 Mio. BTC in 8600 Transaktionen verwendet und ca 800 Bitcoin-Clients waren im Netzwerk angemeldet.“

(3) Es scheint also durchaus für viele attraktiv.

Aber was hat Bitcoin, was das normale Geld nicht hat, oder ist es nur die hippe Kritik an den Banken. Bitcoin braucht den Staat als Überwachungsebene nicht, weil es mit angeblich 'unknackbaren' digitalen Signaturen arbeitet (4). Den Datenschutz will Bitcoin durch die Anonymität der Nutzer*innen im Netz sichern (5).

Nakamoto formuliert für Bitcoin nicht eine Forderung nach sozialer Gerechtigkeit, nach Ökologie etc. Es scheint die Idylle des freien Marktes auf, auf der sich angeblich Gleiche mit Bitcoin-Geld zum gegenseitigen Vorteil begegnen. Aber auch Bitcoin basiert auf Reichtum, Zugang und Ausschluss. Bedürfnisse werden nur erfüllt, wenn sie einem Bedarf (also mit Geld, BTC) darstellen. „Wenn das liberale Bild des freien Marktes als eine harmonische Kooperation zum Nutzen aller wahr wäre, bräuchte man keine fälschungssicheren Signaturen. Die Bitcoin-Konstruktion, also das marktradikale Projekt einer Alternative zum Status Quo zeigt, dass diese Theorie falsch ist.“ (6)

(1) S. 1 in: Satoshi NAKAMOTO: Bitcoin – A Peer-to-Peer Electronic Cash System (Orig. 2009; 2014)

(2) S. 1 in ebenda

(3) S. 16 in: GRUPPEN GEGEN KAPITAL UND NATION: Bitcoin – endlich ein faires Geld? (o.J., Ende 2012?)

(4) vergl. S. 23 in ebenda, S. 3 - 5 in: Satoshi NAKAMOTO: Bitcoin – A Peer-to-Peer Electron... (Orig. 2009; 2014)

(5) vergl. S. 6 in: Satoshi NAKAMOTO: Bitcoin – A Peer-to-Peer Electronic Cash System (Orig. 2009; 2014)

(6) S. 24 in: GRUPPEN GEGEN KAPITAL UND NATION: Bitcoin – end... (o.J., Ende 2012?)

Parecon

E

Tauschringe

E

Ansätze Anderen Wirtschaftens

Décroissance - Wachstumsrücknahme

Die Décroissance-Bewegung entwickelt sich von Frankreich aus. Seit der Degrowth Konferenz im Herbst 2014 kommt sie auch hierzulande an und findet einen Ausdruck in der Degrowth-Sommerschule auf dem Klimacamp im Rheinland (1). Sie setzt an den Menschen und der Veränderung ihres Lebens an. Die Konsumverweigerung ist ein zentrales Element dieses Ansatzes: „Die Konsumgesellschaft braucht gehorsame und unterwürfige Konsumenten, die keine vollwertigen Menschen mehr sein möchten.“ (2) Jährlich, zu Beginn des Weihnachtskaufrausches findet weltweit der Buy-Nothing-Day statt (3). 2011 nahm die Occupy-Bewegung das Thema Buy-Nothing-Day auf (4).

Peter Paul Zahl hätte das vermutlich als bürgerlich gebrandmarkt und mit dem ökonomisch erzwungenen Zwangsverzicht des (Sub)Proletariats gegen die Predigt vom Konsumterror agitiert (5). Der Oldenburger Postwachstumstheoretiker Niko Paech bestätigt dies, wenn er formuliert, dass es ihm darum geht „eine Avantgarde anzusprechen für eine neue Logik von Lebensglück, das aus Reduktion besteht.“ (6) Dieser individuelle Ansatz ist es auch, der die Autor*innen von „Der kommende Aufstand“ dazu bringt, die Décroissance-Bewegung radikal zu verwerfen (7). Das 2009 von den Organisator*innen des Buy-Nothing-Day gleichzeitig zum Wildcat Generalstreik (8) aufgerufen wurde, zeigt aber bereits, dass diese Kritik zu kurz greift.

Denn: Décroissance ist weder einheitlich, noch auf das individuelle Verweigern des Konsums reduziert. Es geht auch darum einerseits sich selbst zu verändern und andererseits sich gesellschaftlich einzumischen. Dabei fehlt z.B. den Casseurs de Pub allerdings eine Staats- und Demokratiekritik (9).

Décroissance „ist lediglich der Leitbegriff einer radikalen Kritik, die die eingefahrene ökonomistische Terminologie bloßlegen und Ansätze für eine Strategie 'nach der Entwicklung' skizzieren soll. Wachstumsrücknahme als solche ist im Grunde nicht als konkrete Alternative zu verstehen, sondern als Matrix, die einer Fülle alternativer Ansätze gestattet.“ (10) Dieses Plädoyer hat damit in dem Rahmen Décroissance auch Platz. Anders als der Ansatz des Green New Deal, der Green Economy und vieler Alternativökonomien geht es der Décroissance-Bewegung um eine Systemkritik, um Überwindung von Kapitalismus und praktische Veränderung im hier und jetzt, um die Überwindung von Machtstreben und rein ökonomischem Denken (11). Ziel ist der „Aufbau von autonomen, sparsamen und solidarischen Gesellschaften im Norden wie im Süden“ (12). Die Reduzierung des Konsumverbrauchs bezüglich physischer Güter und Energie bedeutet weder eine Verschlechterung der Lebensqualität noch der 'Freude am Leben', die Jede* anstrebt. Die Reduzierung des Konsumverbrauchs ermöglicht vielmehr die Arbeiter*innen von überflüssigen Aufgaben und Arbeitsstress zu befreien (13).

Unsere Diskussion zu Décroissance machte Ansätze einer konstruktiven Kritik an diesem Ansatz deutlich. Sowohl in der Kritik des Wachstums als auch des Konsums bleibt uns der Décroissance-Ansatz zu sehr in der binären (*) Negation. Konsum ist, anders als Kaufen, in Teilen existentiell. Dem Kapitalismus ist es egal, ob die Dinge nach dem Kauf auch konsumiert werden, oder ob sie original-verpackt auf dem Müll oder in der Nische Umsonstladen ankommen. Wichtig ist allein der Kaufakt. Uns interessiert die Frage, wie eine*, kollektiv und selbstorganisiert, von der Konsumkritik zur Bedürfnisbefriedigung kommt. Wie können soziale Strukturen aussehen, die es uns heute ermöglichen durch ein verändertes Sein ganz praktisch unser Bewusstsein über unsere Bedürfnisse zu entwickeln. Wie kann eine breite Emanzipation von der Käufer*innenrolle, von der gesellschaftlichen Dressur auf Werbung behavioristisch nach dem Reiz-Reaktionsmuster mit Kauf zu reagieren, aussehen? Wie wäre es mit Umverteilungsaktionen anlässlich des Buy-Nothing-Days?

Generell wird die Macht der Konsument*innen unserer Ansicht nach überschätzt. Gesellschaftliche Änderungen setzen nicht nur ein anderes Kaufverhalten bzw. eher Kaufverweigerung, sondern auch ein anderes Verhalten im Bereich reproduktiven Tätigseins voraus. Also: „Nichts von unserer Zeit für eure Wirklichkeit!“ (14)

Oder: „The concept of décroissance, as such, does not bring any solution if it is not associated with a break with capitalism. ... 'De-growth' [in crisis-situations], within the capitalist

Übersetzung: Das Konzept des Décroissance als solches bringt keine Lösung, wenn es nicht mit der Überwindung des Kapitalismus verbunden wird. ... Negatives Wachstum [in Krisen-Situationen] innerhalb des Kapitalistischen Rahmens bringt nur verstärktes Leiden für die Ärmsten ohne signifikante Änderungen in den Bedingungen für einen 'ökologischen Fortschritt'.

framework, only brought more misery for the poorest, without bringing any significant change in terms of 'ecological progress.'“ (15)

- (1) vergl. <http://www.degrowth.de/de/sommerschule-2015/>
- (2) 9. Ratschlag, in: CASSEURS DE PUB: 10 Ratschläge für ein Leben ohne Wachstumswahn (o.J.), Zitat gegendert (*)
- (3) vergl. <http://www.adbusters.org/campaigns/bnd> und <http://konsumpf.de/?tag=buy-nothing-day>
- (4) vergl. <http://www.occupytogether.org/wp-content/uploads/2011/11/ecard1.jpg>
- (5) vergl. S. 251 in: Peter Paul ZAHL: Die Glücklichen (1979)
- (6) Niko PAECH im Interview: „Jetzt hören Sie mir mit den Radieschen auf“, S. 12 – 13 in: TAZ 21./22.01.2012
- (7) S. 44 in: UNSICHTBARES KOMITEE: Der kommende Aufstand (Orig. 2007; 2010)
- (8) vergl. <http://konsumpf.de/?p=6286>
- (9) 8. Ratschlag, in: CASSEURS DE PUB: 10 Ratschläge für ein Leben ohne Wachstumswahn (o.J.)
- (10) Serge LATOUCHE: Minuswachstum, die falsche Kritik von Alternativökonomien (2004)
- (11) vergl. AUTORINNEN- & AUTORENKOLLEKTIV DER DÉCROISSANCE BERN: ABC der Décroissance (2010)
- (12) Serge LATOUCHE: Minuswachstum, die falsche Kritik von Alternativökonomien (2004)
- (13) vergl. <http://deu.anarchopedia.org/Décroissance> Abschnitt: Herkunft und Motivation
- (14) The ROVING BOTTLES: Keine Zeit, auf: Live aus Hamburg, 1994
- (15) S. 8 - 9 in: ALTERNATIVE LIBERTAIRE: The Ecological Challenge ... (Orig. 2006; 2011)

Herrschaftskritik

„The spirit of domination is the disintegrating element, which, constantly tending to break up society.“ (1) Anarchismus formuliert den Anspruch Herrschaft grundsätzlich zu überwinden.

Übersetzung: Der Geist der Herrschaft ist das zersetzende Element, das immerzu dazu tendiert die Gesellschaft zu zerbrechen.

- (1) S. 91 in: Charlotte WILSON: What Socialism is (Orig. 1886; 2012)

Die Gesellschaftspyramide – Sinnbild der Herrschaft und seine Grenzen

De La Boétie beschrieb bereits 1548 das Funktionieren von Herrschaft mittels des Systems der Gesellschaftspyramide. Diese setzt sich aus vielfachen, aneinander gekoppelten Herrschaftsverhältnissen zusammen (1). Teile der Arbeiter*innenbewegung nutzten die Pyramide, um die Herrschaft anschaulich zu machen (2). CrimethInc aktualisierten die Pyramide 2011 und publizieren sie in work (3) und als Plakat. Darin schaffen sie es auch patriarchale und rassistische Gewalt innerhalb der Pyramide zu thematisieren.

Die Pyramide zeigt aber die nationalstaatliche Organisation von kapitalistischer Herrschaft. Die globalen Herrschaftsverhältnisse können so ebensowenig abgebildet werden, wie die ökologische Zerstörung als Herrschaftsbeziehung. Es bräuchte mehrere solcher Pyramiden, die in Kooperations- und Abhängigkeitsverhältnissen zueinander stehen und gemeinsam die Erde auspressen.



Klassenkampf und Klassenbewusstsein, aus 'Industrial Worker' der IWW von 1911 (2)

- (1) vergl. S. 38 – 40 in: Etienne De La BOETIE [E ist è]: Knechtschaft (Orig. 1548; 1991)
- (2) <http://www.schattenblick.de/infopool/sozial/report/sori0021.html>
- (3) vergl. Umschlag-Innenseite, CRIMETHINC!: Work (Orig. 2011; 2014)

Die Perspektive der Sprachkritik

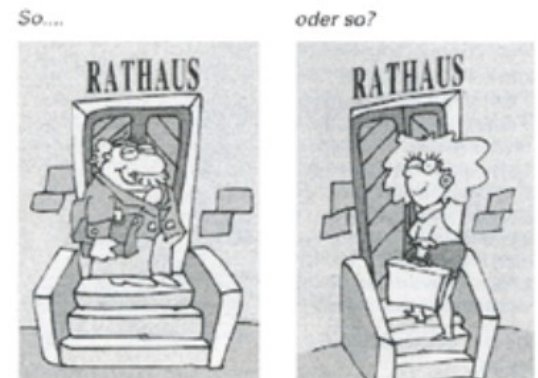
Die dominanten westlichen Sprachen sind alle Ergebnis der patriarchalen, christlichen

und später kapitalistischen **und rassistischen** herrschenden Kulturgeschichte. Sie verändern sich, sind umkämpft, haben aber eine große Kontinuität.

„Die Begriffe, mit denen wir die Welt zu begreifen suchen, [sind] Begriffe der Macht (der Identität, des Indikativs) ... Um die Anti-Macht sehen zu können, brauchen wir andere Begriffe: Begriffe der Nichtidentität, des Noch-Nicht, des Konjunktivs.“ (1)

Sprachen in der Begrifflichkeit der Macht sind bipolar (*), manchmal gar binär (*). Sie folgen der Grundlogik des schwarz-weiß Bildes. Demokratie ist gut, Extremismus ist böse. Die Grautöne dazwischen sind noch ausdrückbar. Die Tatsache, dass Lösungen von Problemen häufig überhaupt nicht in diesem Kontinuum von Grautönen liegen, ist schon schwerer zu beschreiben. Um den Herrschaftsdiskurs um die beiden bipolaren Begriffe Demokratie und Extremismus aufzuschlüsseln braucht es schon ganze Bücher.

Der deutschen Sprache ist eine ihr eigene kulturelle Grammatik eingeschrieben, die unbewusst gelernt wurde und die jede* im Sozialisationsprozess erst mal verinnerlicht. Durch die kulturelle Grammatik artikuliert über Worte wie Bürgermeister patriarchale Normen, Erwartungen, Bilder in den Köpfen (2). **Die kulturelle Grammatik reicht aber noch weit über das hinaus, was die Zeichnung assoziiert, sie schreibt rassistische und allgemein bürgerlichen Normen in die Köpfe ein: Die Assoziation zu Bürgermeister ist selbstverständlich weder ein Schwarzafrikaner noch eine Kopftuch tragende Muslima, weder ein Punk noch eine Transe.**



Kulturelle Grammatik - Bürgermeister (2)

Die Radikalisierung des Eigentums im Kapitalismus hat Sprache verändert. Formulierungen wie „ich habe“ haben in der Entwicklung vieler Sprachen das indirekte, nicht Eigentumsorientierte „es ist mir“ ersetzt (3) „Immer häufiger wird eine Tätigkeit mit den Begriffen des Habens ausgedrückt, dass heißt ein Hauptwort an Stelle eines Verbs verwendet. ... [Aber gerade] Prozesse und Tätigkeiten können nicht besessen, sondern nur erlebt werden.“ (4) Darin drückt sich die Durchdringung des Eigentumsdenkens in unserer Psyche aus, die uns von unseren Gefühlen entfremdet.

Neben den patriarchalen Grundformen wird Herrschaft durch Sprache auch besonders deutlich in verschleiern den Worten, so in Wiederaufarbeitungsanlage. Weniger harmlose Assoziationen löst das französische Wort dafür aus. Es heißt offen Plutonium-Fabrik. In Frankreich war das gewollt, war und ist die Plutonium-Fabrik doch für die militärischen Großmachtansprüche bedeutsam. Gefallene ist eine ideologische Schönfärbung für im Krieg getötete, staatlich anerkannte Massenmörder. Es öffnet das militaristische Bild vom Feld der Ehre, auf dem *die heldenhafte Kämpfer*in für das Vaterland starb. Die Herrschaft der Sprache drückt sich auch in positiv gewendeten militaristischen Ausdrücken in der Alltagssprache (Bombenwetter u.v.m.). Soziale Marktwirtschaft und Nachhaltigkeit sind nicht mehr als soziales bzw. ökologisches Green-Washing für die kapitalistische Produktionsweise. Beides verspricht aber den Schein ethischen Handelns.

Ein weiteres zentrales Element von Herrschaft durch Sprache ist die Verdrehung von Begriffen. Reform war schon immer an parlamentarische Herrschaft gekoppelt. Reformen waren Versuche durch Entgegenkommen und Einbindung soziale Bewegungen zu befrieden. Mit der Rentenreformen und der Agenda 2010 wurde der Begriff Reform neu geprägt. Er steht seitdem für den Kahlschlag sozialer, staatlicher Strukturen. Letzteres ist ein klares Beispiel funktionaler Sprache, für Marcuse das Zentrum von Herrschaft durch Sprache. „Wenn eine bürokratische Diktatur die kommunistische Gesellschaft beherrscht und bestimmt, wenn faschistische Regime als Partner der Freien Welt fungieren, wenn das Wohlfahrtsprogramm ... erfolgreich vereitelt wird, indem eine* es mit dem Etikett

'Sozialismus' versteht, wenn die Grundlagen der Demokratie reibungslos in der Demokratie abgeschafft werden, dann werden die alten geschichtlichen Begriffe durch hochmoderne operationelle Neubestimmungen außer Kraft gesetzt.“ (5) Eine solche funktionelle Sprache ist anti-kritisch, anti-dialektisch (*), verneint die Möglichkeit der Negation des Bestehenden und entsorgt die Geschichte (6).

Ganz zentral und über Konstruktionen wie Schüler*innen nur bedingt auflösbar ist die Vorherrschaft des Männlichen in der Sprache und die Bipolarität der Begriffsbildung. Denn exemplarisch stehen Schüler*innen bipolar in einem Herrschaftsverhältnis zu Lehrer*innen.

Andererseits sollten wir uns auch klar machen, dass Sprachen, die nicht bipolar sind, wie das irische Gälisch oder die Ying und Yang widerspiegelnden fernöstlichen Sprachen ebenfalls patriarchale Herrschaftssprachen sind. Im Roman 1984 entwirft Orwell die Neusprache, die im Zwiedenken ebenfalls die Bipolarität – allerdings in Richtung Verstetigung von Herrschaft - auflöst (7). Die Auflösung der Bipolarität ist also definitiv ebenso wenig hinreichend, wie die Zerstörung der herrschenden kulturellen Grammatik.

Spanisch war die erste Sprache, die unter Herrschaftsgesichtspunkten zu einer vereinheitlichten Sprache umgeformt wurde, um das gedruckte Wort einerseits durch Zensor*innen kontrollieren zu können, andererseits königliche Verordnungen dauerhaft lesbar und verständlich zu machen (8). Seitdem sind alle europäischen Sprachen, auch die heute verschwindenden, wie das irische Gälisch, zu einer Kunstsprache genormt und vereinheitlicht worden. Im deutschen Sprachraum wurde dies Werk spät, erst nach dem Erscheinen des ersten Duden (1880, Vorläufer 1872) angegangen. In der Schweiz galt die Duden-Rechtschreibung ab 1892, im Deutschen Reich ab 1902 (9).

Denkbar ist aber nicht nur die Entwicklung von Zensur- und Kontrollelementen sondern eine Sprache, die einmal durchgesetzt, Zensur nicht nötig hat, da sie Kritik nicht mehr denkbar macht (10). Marcuse analysiert, dass genau das passiert, dass die reduzierten Begriffe der funktionalen Sprache eine durchgreifende Neubestimmung des Denkens, eine geistige Gleichschaltung entwickelt (11).

Deutsch und in noch weit stärkerem Maße Englisch sind außerdem wichtige hegemoniale Herrschaftssprachen aus den kapitalistischen Metropolen, die andere Sprachen durch die ökonomische Bedeutung ihrer Beherrschung zum Verschwinden bringen. Insbesondere US-amerikanisches Englisch, als Sprache der noch einflussreichsten ökonomischen und militärischen Weltmacht, funktioniert global auch auf der Sprachebene als imperialistischer Angriff, der andere Sprachen massiv umstrukturiert, zu Verwischungen und Abbrüchen von Wortbedeutungen führt.

Wenn wir die Sprache als „Waffe des Geistes“ im Kampf für die Emanzipation benutzen, müssen wir uns bewusst sein, dass diese Waffe „entwickelt und geformt worden [ist] für das und im Interesse des Bürgertums“ (12). Sie ist also ambivalent, da sie immer auch die bestehenden Herrschafts-verhältnisse transportiert. Wir brauchen für eine herrschaftsfreie Gesellschaft also perspektivisch eine neue Sprache.

(1) S. 179 in: John HOLLOWAY: Die Welt verändern ohne die Macht zu übernehmen (Orig. 2002; 2010)

(2) vergl. S. 62 – 63, 114, Grafik S. 62 in: Hauke THOROE: Herrschaftskritik (2010)

(3) vergl. S. 34 in: Erich FROMM: Haben oder Sein (Orig. 1976; 1979)

(4) S- 31 – 32 in ebenda

(5) S. 117 in: Herbert MARCUSE: Der eindimensionale Mensch (Orig. 1964; 1998)

(6) vergl. S. 116 – 117 in ebenda

(7) vergl. z.B. S. 196 – 199, 226 - 227, 278 - 279 in: George ORWELL: 1984 (Orig. 1949; 1974)

(8) vergl. S. 15 – 28 in: Ivan ILLICH: Vom Recht auf Gemeinheit (1982)

(9) <http://de.wikipedia.org/wiki/Duden>

(10) vergl. S. 278, S. 50 in: George ORWELL: 1984 (Orig. 1949; 1974)

(11) vergl. S. 123 in: Herbert MARCUSE: Der eindimensionale Mensch (Orig. 1964; 1998)

(12) S. 18 in: Gottfried MERGNER: Arbeiterbewegung und Intelligenz (1973)

Entfremdung, Verdinglichung und Fetischisierung

Die Diskussion der Begriffe Entfremdung, Verdinglichung, Fetischcharakter und Fetischisierung stellen einen stark herrschaftskritischen Teil der Marxschen Theorie dar. Dieser Prozess basiert auf einem ökonomischen Prozess, bildet aber die Grundlage von Herrschaft schlechthin.

Grundlage des Prozesses der Entfremdung ist die Trennung des Tuns vom Getanen und die tägliche Aneignung des Tuns als Eigentum. „Die Tätigkeit des Arbeiters ... gehört einem Anderen, ist der Verlust seiner selbst.“ (1) Die Arbeiter*in ist zwar selbst formal frei, wird aber mehr oder weniger gewaltsam gezwungen zu arbeiten, um die eigenen Bedürfnisse befriedigen zu können. Diese Form der Aneignung prägt die bürgerlich-kapitalistischen Staaten und jede* Einzelne*. Herrschaft als direkte Form gewalttätiger Aneignung, wie in Sklaverei und Fron-Diensten, verschwindet damit nicht. Herrschaft drückt sich heute aber typischerweise indirekter als „Diebstahl des Getanen vom Tuenden ... [, als] bewaffneter Diebstahl“ (2) aus. Marx untersucht die Konsequenzen der Trennung des Tuns vom Getanen und kommt zu dem Schluss: „Die entfremdete Arbeit ... entfremdet dem Menschen seinen eigenen Leib, wie die Natur außer ihm, wie sein geistiges Wesen, sein menschliches Wesen.“ (3)

Anarchist*innen beschreiben die Entfremdung ähnlich. Emma Goldman schrieb: „The

Übersetzung: Der Durchschnittsarbeiter hat zu dem Beruf, in dem er arbeitet, keinen inneren Bezugspunkt, und er ist dem Produktionsprozess, dessen mechanisches Teilchen er ist, total entfremdet (4a).

average worker has no inner point of contact with the industry he is employed in, and he is a stranger to the process of production of which he is a mechanical part.“ (4) Landauer beschrieb

das in seinen Worten: „Die große Masse der Menschen ist von der Erde und ihren Produkten,

von der Erde und den Arbeitsmitteln getrennt. Sie leben in Armut oder in Unsicherheit; es ist keine Freude und kein Sinn in ihrem Leben; sie arbeiten Dinge, die zu ihrem Leben keine Beziehung haben, sie arbeiten auf eine Weise, die sie freudlos und stumpf macht.“

(5) Jede* wird also durch die Entfremdung stark in *ihrem Mensch-sein beschädigt.

Instrumentelle Macht dringt in Jede* ein, *die dieser unterworfen ist (6). Das sind wir alle, sie prägt also Jede* herrschaftsförmig. „The ruling class has representative pigs in the head of every member of society.“ (7)

Übersetzung: Die herrschende Klasse hat repräsentative Schweine im Kopf von jedem Mitglied der Gesellschaft.

Die Menschen treten sich in kapitalistischen

Gesellschaften nicht als Menschen gegenüber, sondern verdinglicht, als (Ver-)Käufer*innen ihrer Arbeit und von Dingen, Meinungen, etc. Sie tauschen sich also warenförmig aus. Das konkrete Tun der Menschen und die konkrete Möglichkeit zur Befriedigung von Bedürfnissen durch Dinge verschwinden in der Begegnung.

„Es ist ... das bestimmte gesellschaftliche Verhältnis der Menschen selbst, welches hier für sie die phantasmorgorische [= trügerische] Form eines Verhältnisses von Dingen annimmt. ... [Die Waren als] als Produkte des menschlichen Kopfes [erscheinen als] mit eigenem Leben begabte, untereinander und mit den Menschen in Verhältnis stehende selbstständige Gestalten.“ (8) Dies nennt Marx den Fetischismus, der untrennbar mit der Warenproduktion verbunden ist (9), der sich, sichtbar geworden, als Geldfetisch spiegelt (10). Fetischismus ist eine Kritik am bürgerlichen Denken und am Eingebunden sein jede*r Einzelnen darin, an unserer Mittäter*innenschaft (11).

Wie können beschädigte, „entmenschlichte, entfremdete Menschen überhaupt eine befreite, menschliche Gesellschaft schaffen?“ (12) Entfremdung, Verdinglichung und Fetischcharakter sind nicht statisch. Sie sind nicht zu Beginn des Kapitalismus erschaffen

und beherrschen, durchdringen jetzt alles. Sie sind vielmehr unsicher und permanent umkämpft. Sie müssen ständig wiederhergestellt werden. Denn: „Egal wie sehr das Getane das Tun beherrscht, seine Existenz hängt vollständig von diesem Tun ab. ... Das Kapital ist vollständig von der es erschaffenden Arbeit (und darum von der vorherigen Verwandlung des Tuns in Arbeit [und der Abspaltung der Reproduktionstätigkeiten]) abhängig. Das existierende ist vollständig abhängig von dem, was in der Form seiner Negation existiert. Das ist die Schwäche aller Herrschaftssysteme und der Schlüssel zum Verständnis ihrer Dynamik. Das ist die Grundlage für Hoffnung.“ (13)

- (1) S. 155 in: Karl MARX: Ökonomisch-philosophische Manuskripte (Orig. 1844; 1970)
- (2) S. 43 in: John HOLLOWAY: Die Welt verändern ohne die Macht zu übernehmen (Orig. 2002; 2010)
- (3) S. 159 in: Karl MARX: Ökonomisch-philosophische Manuskripte (Orig. 1844; 1970)
- (4) Emma GOLDMAN: The Individual, Society and the State (Orig. 1940)
(4a) S. 73 in: Emma GOLDMAN: Das Individuum, die Gesellschaft und der Staat (Orig. 1940; 1977)
- (5) S. 21 in: Gustav LANDAUER: Beschreibung unserer Zeit (Orig. 1909; 1978), S. 8 in ders.: Aufruf zum Sozialismus (Orig. 1911; o.J.)
- (6) vergl. S. 93 in: John HOLLOWAY: Die Welt verändern ohne die Macht zu übernehmen (Orig. 2002; 2010)
- (7) S. 79 in: Cathy LEVINE: The Tyranny of Tyranny (Orig. 1974; 2012)
- (8) S. 86 in: Karl MARX: Das Kapital, Band 1 (Orig. 1864; 1986)
- (9) vergl. S. 87 in ebenda
- (10) vergl. S. 108 in ebenda
- (11) vergl. S. 68-69 in: John HOLLOWAY: Die Welt verändern ohne die Macht zu übernehmen (Orig. 2002; 2010)
- (12) S. 62 in ebenda
- (13) S. 50 in ebenda

Die ideologiekritische Perspektive auf Herrschaft

Eine Gesellschaft, die auf Geld und Eigentum beruht, ist immer eine Gesellschaft, die mittels Geld und Eigentum einen Großteil der Menschen vom gesellschaftlichen Reichtum ausschließt. Ein solche Gesellschaft muss also herrschaftsförmig sein.

Um eine Kritik an Herrschaft zu formulieren, ist es notwendig, kurz über einzelne Begriffe zu reflektieren.

Der erste Begriff ist Macht. „Keine Macht für Niemand“ (1) oder „Der König“ (2) sind bekannte herrschaftskritische Songs. In beiden wird der Begriff Macht sehr eindimensional, quasi in Gleichsetzung mit Herrschaft, verwendet. Anders ist das in „Macht kaputt was euch kaputt macht“ (3). Auf zwei Ebenen unterscheidet sich Macht von Herrschaft. Einerseits sind Macht über eine* und Macht zu etwas zu unterscheiden. Macht zu etwas erweitert unsere Handlungsspielräume, ermöglicht ebenso konstruktives miteinander wie Zerstörung von Herrschaft, kann aber auch Herrschaft konstituieren. Macht über eine* ist (fast) immer negativ. Macht über eine* hat eine starke Tendenz dazu, sich zum Selbstzweck zu erheben (4). **Starhawk unterscheidet davon noch eine dritte Ebene von Macht, Macht mit. Macht mit versteht sie als nicht mit Zwang verbundener Einfluss, als eine Initiative unter sich gegenseitig als Gleiche anerkennenden (5). „Einfluss, frei von Gewalt, Zwang, Manipulation oder Autorität ist ein weites Feld von Macht, dass üblicherweise nicht untersucht wird.“ (6) Tatsächlich ermöglicht es eine breite Palette von Fällen, wo Eine* eine* Andere* genauso dazu veranlasst, Dinge zu tun. Der zweite große Unterschied ist, dass Macht in Situationen immer wieder neu ausgebildet und ausgeübt werden kann. Herrschaft bezeichnet dem gegenüber immer eine etablierte, dauerhafte Machtstruktur mit einsetzbaren Gewaltmitteln.**

Aber auch Machtdiskurse, die vorgeblich die Entwicklung von Macht zu entwickeln wollen, können sehr herrschaftsförmig sein. „Empowerment is just a new way to define power – not as domination, but as the ability to transform oneself, others, and the world“ (7) Eine anarchistische Alternative dazu ist das

Übersetzung: Empowerment ist nichts als ein neuer Weg, Macht zu definieren – nicht als Beherrschung, sondern als Fähigkeit, sich selbst, andere und die Welt zu verändern.

Prinzip des nicht verrechnenden Teilens von Fähigkeiten und Dingen. So wird Macht zu geteilt.

Anti-autoritär ist ein weiterer herrschaftskritischer Begriff, der nicht nur unter Anarchist*innen immer mal wieder Konjunktur hat. „Autorität will in dem Sinne des Wortes, um den es sich hier handelt, soviel besagen wie: Überordnung eines fremden Willens über den unseren; Autorität setzt auf der anderen Seite Unterordnung voraus.“ (8) Friedrich Engels versucht in dem Artikel demagogisch darzulegen, dass anti-autoritäre Ideen Träumereien sind, da einerseits die Entwicklung der Technik (z.B. Fabrik, Bahn oder Schiff (Anm. I)) und andererseits die Revolution klare autoritäre Herrschaft erzwingen. Ihm ist entgegen zu halten, dass Technikentwicklung nicht neutral ist, dass eine Herrschaftsgesellschaft tendenziell Technik so entwickelt, dass die Technik autoritär strukturiert, also Herrschaftstechnik ist. Unzweifelhaft wird in einer Revolution Macht ausgeübt. Wenn die Revolution erfolgreich sein will, muss sie die Herrschenden dauerhaft entmachten. Das wird nicht ohne Gewalt gegen die herrschenden Klassen und ihren Staatsapparat gehen. Es wird dabei vorübergehend Macht über die ehemalige Herrschaftselite ausgeübt werden, bis die neuen gesellschaftlichen Strukturen gefestigt sind. Das droht immer, sich zu neuer Herrschaft zu verfestigen.

Fast jede* wünscht sich selbstverständlich eine gewaltfreie Verwirklichung der sozialen Revolution. Angesichts der gesellschaftlichen Verhältnisse muss aber davon ausgehen, dass wenn sich im Prozess der sozialen Revolution ein Großteil der Menschen selbst organisiert, sprich eine gewaltfreie Verwirklichung der sozialen Revolution im Gange ist, mit einem Angriff der Herrschenden zu rechnen ist. Auf diese Situation gilt es vorbereitet sein.

Herrschaft scheint uns vorübergehend notwendig zu sein (Anm. II). Zahlreiche Gefangene werden am Tag der Revolution befreit, aber das Auflösen der Gefängnisse wird ein Prozess sein. Anarchist*innen und Anti-Autoritäre lehnen nicht das Konzept Revolution ab, wohl aber Engels Ziel von Revolution. Es geht ihnen in der Revolution nicht um die Eroberung von Herrschaft, sondern um deren Zerstörung. Historisch erwiesen ist, dass die kommunistische Diktatur des Proletariats nicht zum Absterben des Staates führt. Stattdessen war die Verselbständigung von autoritärer Herrschaft durch kommunistische Parteien und Verwaltungen die Folge, wie von Anarchisten wie Bakunin, Reclus und Kropotkin vorausgesagt (9). Außerdem ist den anti-autoritären Kritiker*innen klar, dass die Veränderungen hier und heute beginnen müssen und nicht auf nach der Revolution vertagt werden können.

★ **Anm. I:** Reclus widerlegt dies durch die Wiedergabe der Position eines herrschaftskritischen Kapitäns (18).

Das gute Leben:

„Mit den Herren kann eine* nicht verhandeln, denn eine* weiß schon, was sie sagen.“ (19) ließ William Morris den John Ball sagen

Nimm dir Zeit dafür, sonst wirst du irgendwann unerträglich!



★ **Anm. II:** Damit ist keineswegs eine Diktatur des Proletariats gemeint, schon gar nicht traditions-marxistischer Tradition und unter Führungsanspruch einer Partei. Der Ausstieg aus der vorübergehenden Herrschaft kann nicht auf den St. Nimmerleinstag gelegt werden, sondern muss als Prozess konkret erfahrbar sein. An vielen Stellen braucht es aber Übergänge. Es würde erhebliche Probleme nach sich ziehen, wenn z.B. alle Knäste sofort und ersatzlos aufgelöst werden. Manche dort einsitzende Menschen sind besonders stark beschädigt. Sie wären eine Gefahr für sich und andere. Andererseits ist auch die vorübergehende Aufrechterhaltung und Umstrukturierung solcher Herrschaftsinstitutionen ein erhebliches Problem.

Herrschaft ist ein gesellschaftliches Verhältnis, das seit Jahrtausenden besteht. Herrschaft hat sich im Laufe der Geschichte in seiner Form (direkt, indirekt, strukturell) und in seinen Ausprägungen (patriarchale H., staatliche H., rassistische H., ...) verändert, vielfältig und verwoben. Am Anfang der Herrschaftsgeschichte stand das persönliche, mit Gewalt oder Gewaltandrohung durchgesetzte Herrschaftsverhältnis. Bereits in frühen patriarchalen Kulturen wurde die persönliche Herrschaft weit über die potentielle Macht aus der Stärke des Einzelnen hinaus ausgeweitet und institutionalisiert. Dazu wurden z.B. das Gefolgsleute-Prinzip, also die Beteiligung an den Vorteilen von Herrschaft sowie die Absicherung von in militärischen Siegen erreichter Herrschaft durch das Halten von Geiseln angewandt. Das persönliche Herrschaftsverhältnis durch den Patriarchen trat im Laufe der Geschichte tendenziell in den Hintergrund, auch wenn es den patriarchalen mittelständischen Firmenchef, den Mafia-boss, oder den kleinen Familien-Pascha weiterhin und wieder neu gibt. Immer bedeutender wurde dagegen institutionelle Herrschaft, die an gesellschaftliche Funktionen gebunden ist (Anm. III).

★ **Anm. III:** Noch im Mittelalter entstand dadurch für die englische Kolonialherrschaft über Irland ein erhebliches Problem. Die keltisch-irischen Adeligen verstanden ihre Unterwerfung als eine jeweils persönliche unter d*ie englische*n König*in bzw. unter deren regionale Statthalter (nur Männer). Nach Tod oder Absetzung einer Seite endete für die irischen Herrscher(*innen) bzw. ihre Nachfolger(*innen) auch die Gültigkeit ihrer Unterwerfungserklärung.

Der Staat und seine Institutionen sind klassische Beispiele für institutionelle Herrschaft (Vertiefung zum Staat im nächsten Kapitel). Der Staat beansprucht ein Gewaltmonopol. Er stattet die Polizist*innen mit Waffen und besonderen Rechten, die Richter*innen mit Gesetzesmacht, Gefängnissen und gegebenenfalls anerkannten Hinrichtungsmethoden aus. Er schützt das Eigentum und die Ausbeutungsrechte des Kapitals und setzt diesen gegebenenfalls Grenzen. Die staatliche Ordnung sichert durch Gesetze auch die institutionalisierte Herrschaft außerhalb staatlicher Institutionen, so den Vorstand im Verein, den Chef im Betrieb. Institutionalisierte Herrschaft bedarf immer der Drohung mit Gewalt und produziert strukturelle Gewaltverhältnisse. Sie kann aber häufig auf die Anwendung tatsächlicher Gewalt verzichten.

Informelle Herrschaft ist wesentlich weniger offensichtlich. Sie ist typisch für Demokratie und Basisdemokratie. Formal sind alle gleich, zumindest wenn sie z.B. über 18, nicht entmündigt und anerkannte Staatsbürger*innen sind. „Bei Verfahren der informellen Herrschaft entscheiden weniger konkrete Gewaltverhältnisse, als vielmehr ideelle Vorteile, wie etwa Informationsvorsprung, die Steuerung von Informationsflüssen, Vernetzung und [oder] geschickte Absprachen im Vorfeld, wer die Folgen einer Entscheidung ausbaden muss.“ (10) Huxley wies schon 1949 darauf hin, dass das Verschweigen von Themen, von Wahrheit, zu den wirkungsvollsten Herrschaftsmechanismen gehört und dass es einer intelligenten Herrschaftsordnung darum gehen wird, die Menschen dazu zu bringen, ihre Sklav*innenrolle zu lieben (11). Emma Goldman hatte schon weit früher erkannt, dass Religion und Moral eine weit bessere Peitsche darstellen als selbst das Gewehr, um Menschen dazu zu bringen sich unterzuordnen (12, Anm. IV). Immer ist Macht über z.B. den Zugang zu Medien bzw. allgemein veröffentlichter Meinung oder Macht über die Position in (patriarchalen) Gruppenhierarchien Grundlage informeller Herrschaft.

★ **Anm. IV:** Das englische Original bringt das weit klarer zum Ausdruck.

Diskursive Herrschaft basiert auf einer starken Verinnerlichung sogenannter gesellschaftlicher Sachzwänge. Stirner kritisierte bereits 1844, dass die Liberalen das Ziel verfolgen, „das Gesetz, die Satzung in sich [zu] tragen.“ (13) Menschen, die dieser Form von Herrschaft ausgesetzt sind, stimmen der Notwendigkeit dieser Herrschaft über sie im

allgemeinen zu (14). Diskursive Herrschaft ist „die Kunst, dafür zu sorgen, dass die Beherrschten ihre Unterprivilegierung zum einen nicht realisieren, und zum anderen, die dem zugrunde liegenden Prinzipien als 'gut und wünschenswert' wahrnehmen. Diese Zustimmung zu Herrschaft wird über den 'Diskurs' organisiert. Aus der Summe von Werten, Überzeugungen und Meinungen in einer Gesellschaft, die bestimmen, was als 'gut und wünschenswert' wahrgenommen wird, leitet sich die Akzeptanz für Herrschaftsübergriffe ab.“ (15) Diskursive Herrschaft stellt also einen modernen Typ von Sozialisation dar, formt die Menschen. Legaler Protest gilt den so sozialisierten, anders als legitimer Widerstand, noch als 'gut und wünschenswert'. Er stellt somit in diesem System die verinnerlichte Grenze des Möglichen dar. Widerstand und grundsätzliche Kritik werden als persönliche Bedrohung wahrgenommen. Sie greifen das Selbstverständnis und Sicherheitsgefühl jede*r Einzelnen an.

Die kapitalistische Ideologie ist ein gutes Beispiel eines Diskurses. Dieser Diskurs will uns weiss machen, dass Eigentum, Geld, entfremdete Arbeit und Warenverhältnisse quasi natürlich sind. Die kapitalistische Ideologie dient dazu, zu verhüllen, „dass die Produzenten sich selbst, ihre Ausbeuter und die Instrumente ihrer Ausbeutung reproduzieren.“ (16)

Wo die Staatsmacht durch die Freiwilligkeit verschleiert ist, ist sie „weitaus größer als im absolutistischen Staat.“ (17)

Diese Herrschaft hat jede* zumindest in Teilen verinnerlicht und reproduziert sie tagtäglich. Einen herrschaftsfreien Umgang miteinander müssen wir gegen diese Zurichtung und im Widerstand / Widerspruch zum Bestehenden und in Herrschaft reflektierenden Gruppen erst erlernen.

- (1) TON STEINE SCHERBEN: Keine Macht für Niemand (1972)
- (2) THE ROVING BOTTLES: Der König (1994)
- (3) TON STEINE SCHERBEN: Macht kaputt was euch kaputt macht (1971)
- (4) verg. S. 241 in: George ORWELL: 1984 (Orig. 1949; 1974)
- (5) vergl. STARHAWK: Power and Anarchy (2004), nach: S. 79 in: Uri GORDON: Hier und Jetzt (Orig. 2008; 2010) [link funktionierte nicht: www.starhawk.org/activism/activism-writings/RNC_update2.html](http://www.starhawk.org/activism/activism-writings/RNC_update2.html)
- (6) S. 86 in: Uri GORDON: Hier und Jetzt (Orig. 2008; 2010)
- (7) Osa ATOE: Feminist Power (2010)
- (8) S. 599 in: Friedrich ENGELS: Von der Autorität (Orig. 1873; 1977)
- (9) vergl. Michael BAKUNIN: Marxismus, Freiheit, Staat, S. 7 – 12 in: ders.: Freiheitlicher Sozialismus oder Marxismus (o.J.), S. 16 in Élisée RECLUS: Die Anarchie (Orig. 1896; 1984), S. ... Peter KROPOTKIN:
- (10) S. 15 in: Hauke THOROE: Herrschaftskritik (2010)
- (11) vergl. S. 13 in: Aldous HUXLEY: Vorwort zu Schöne Neue Welt (Orig. 1949; 1980)
- (12) vergl. Emma GOLDMAN: Das Opfer der Moral (Orig. 1931; 1977), Emma GOLDMAN: Victims of Morality, zitiert auf S. 16 in: Donna FARMER: Emma Goldman – a voice for women? (Orig. 1985?; 2011)
- (13) S. 55 in: Max STIRNER: Der Einzige und sein Eigentum (Orig. 1844; 2008)
- (14) vergl. Grafik von Ulli LUST (2010) unter: Neoliberaler Kapitalismus
- (15) S. 16 in: Hauke THOROE: Herrschaftskritik (2010)
- (16) S. 5 in: Fredy PERLMANN: Die Reproduktion des täglichen Lebens (o.J.)
- (17) S. 102 in: Inge HEHR, Carola MÖLLER: Die Illusion vom Sozialstaat (1985)
- (18) vergl. S.24 in: Élisée RECLUS: Die Anarchie (Orig. 1896; 1984)
- (19) S. 61 in: William MORRIS: Ein Traum von John Ball (Orig. 1886-7; 1993), Zitat gegendert ???

Staatskritik

Innerhalb der Arbeiter*innenbewegungen entwickelten sich im 19. / Anfang des 20. Jahrhundert drei Stränge: die Sozialdemokratie und der revolutionäre Kommunismus, die sich beide auf Marx beriefen, sowie anarchistische Strömungen. Sowohl die Sozialdemokratie als auch der revolutionäre Kommunismus - sei es in leninistischer, trotzkistischer oder auch in rätekommunistischer Variante - „stellten den Staat als geeigneten Ausgangspunkt zur Veränderung der Gesellschaft ins Zentrum ihrer Überlegungen.“ (1) Allein die Anarchist*innen erkannten in ihrer Analyse die Unmöglichkeit

über die herrschaftsförmige Struktur Staat zur Emanzipation der Menschen zu gelangen. Mit Holloway kommt, aus der Begleitung des zapatistischen Aufstands lernend, ein bekannter Vertreter des Marxismus ebenfalls zu diesem Ergebnis: „Dies ist die große, absurde, unvermeidliche Herausforderung des kommunistischen Traums: durch die Auflösung instrumenteller Macht eine freie Gesellschaft ohne Machtbeziehungen zu schaffen. Dieses Projekt ist weitaus radikaler und zugleich weitaus realistischer als jegliche Vorstellung der Revolution, die auf der Eroberung der Macht basiert.“ (2) „Die Vorstellung, dass die Revolution die Einnahme der Macht zur Abschaffung der Macht bedeutet, ist fehlgeschlagen.“ (3)

(1) S. 21 in: John HOLLOWAY: Die Welt verändern ohne die Macht zu übernehmen (Orig. 2002; 2010)

(2) S. 51 in ebenda

(3) S. 31 in ebenda

Voraussetzungen und Anfänge des modernen Staates

Menschen, die in stabilen, solidarischen Zusammenhängen leben brauchen keinen Staat. Enge solidarische Zusammenhänge waren in vorpatriarchalen Gesellschaften auf den Clan oder höchstens auf durch Blutsverwandtschaft miteinander verbundene Clans beschränkt. Selbst die frühen Hochkulturen waren nichts weiter als eine teils gewaltige Ausdehnung des Haushalts des Königs-, Kaiser- oder Pharaonen-Clans (1). Somit hatten diese frühen Staaten, deren vorrangigen Aufgaben der Schutz des damals neuen Eigentums und die Legitimität der Herrschenden waren, keinen Begriff von Nation und entwickelten erst später den Begriff Volk. Erst die sozialen Bewegungen überwand die Verwandtschaft als Basis von Solidarität. Erste Versuche gab es bereits in der Antike, so der Spartacus-Aufstand, dann spätestens wieder vom Spätmittelalter an.

Die Erfahrung der Menschen in allen nicht kapitalistischen Gesellschaften ist geprägt davon, dass das eigene (Über-)Leben nur durch solidarische, gegenseitige Hilfe möglich ist. Erst in den abstrakten Warenbeziehungen, also mit dem Vorherrschen von Kaufen und Verkaufen wird diese Erfahrung verdrängt. Patriarchale Gesellschaften untergruben durch patriarchal institutionalisierte Vorrechte von Anfang an diese Solidarität, instrumentalisieren sie auf Herrschaftsbeziehungen. In der Antike war Solidarität noch selbstverständlich. Plato entwickelte deshalb selbstverständlich seine Staatsidee auf der kommunistischen Solidarität unter den Herrschenden (2).

Die Entstehung der modernen Staaten hat weitergehende Voraussetzungen. Einerseits muss der solidarische Zusammenhang der Menschen untereinander nicht mehr vorhanden bzw. zumindest durch massive Ausschlüsse geprägt sein. Andererseits muss es ein Interesse von Herrschaft geben. Die Bildung von Staaten war also ein Produkt patriarchaler Kulturentwicklung, war „der institutionale Gipfel männlicher Zivilisation“ (3).

Die Anfänge der modernen Staaten reichen bis ins Mittelalter zurück. Die Bauerndörfer wie auch die Städte des Mittelalters selbst waren intern längst kein Ort substantieller Gleichheit (*) mehr. Armut versus Reichtum und patriarchale Herrschaft prägten sie. Der Schutz der Bäuer*innen vor fremden Heeren durch den lokalen Adel oder Klerus war sehr zweischneidig. Der Schutz war oft notwendig aber zugleich auspressend, selbstherrlich und repressiv. So ist es kein Wunder, dass angesichts eigener Erfahrungen und kirchlicher Propaganda von der Kanzel der König, wo er begann über Gesetze und die Einführung des römischen Rechts staatliche Herrschaft zu errichten, zunächst als Schutz vor Willkür wahrgenommen wurde.

Staatlichkeit ermöglichte aber eine Ausweitung kriegerischer Konflikte. Neue Waffen machten Kriege teurer. Der Prunk des Hofes brauchte große Mengen an Geld. In dem die Steuern, anders als die älteren an Adel und Klerus, in Geld zu erbringen waren, verschärfte

sich der Druck auf die Armen. Die Notwendigkeit individuell zu Geld zu kommen war ein Faktor, der die Solidarität weiter untergrub.

Erst im 16. Jahrhundert begann der Aufbau der Nationalstaaten und -kulturen (4). Zur Legitimierung und Verschleierung dieser Herrschaft wird eine identitäre Schein-Gemeinschaft von Volk und Nation konstruiert. Parallel zum Aufstieg der Nationalstaaten entwickelte sich der Aufstieg des frühen Kapitalismus in Handel, Tuchmacherei, Bergbau und Hüttenwesen. Diese zwei Entwicklungen stützten sich gegenseitig. Ja: „Der Kapitalismus entwickelte sich in einer symbiotischen Beziehung zum Staatsapparat.“ (5) Macht und Glanz am Hofe standen immer größeren Vermögen in der Hand weniger kapitalistischer Familien – wie den Fugger – gegenüber. „Der Gedanke des Staates drang [im deutschen Vormärz] in alle Herzen ein und weckte Begeisterung; ihm zu dienen, diesem weltlichen Gotte“ (6).

Bookchin analysiert die europäische Geschichte und den Konflikt zwischen dem jeweiligen Nationalstaat der absolutistischen Königreiche und dem Föderalismus der Städtebünde als bis gegen Ende des 17. Jahrhunderts unentschieden und als Chance für einen sozialverträglicheren, möglicherweise kooperativeren und stärker revolutionärerem Weg (7). Unter einem feministischen Blickwinkel ist das allerdings stark zu anzuzweifeln. „Der Einfluss des römischen Rechts mit seiner tiefen Missachtung der Frauen setzt sich [in Frankreich z.B. im 16. Jahrhundert] machtvoll durch.“ (8) Aber auch die Durchsetzung diese Frauenbildes war umkämpft, brauchte lange. Die Beziehungen der Armen waren durch gegenseitige Hilfe und gemeinsame Besitzlosigkeit geprägt, so dass die Frau eher Gefährtin war (9).

Der moderne Staat nutzt auch weiterhin die brutale, nackte Gewalt als Herrschaftsmittel. Zumindest nach innen hin aber sind andere Mittel wichtiger: „Die Disziplinartechnologien ... bilden die Mikrophysik einer neuen Macht“ (10), der Macht des modernen Nationalstaates und des Kapitalismus. Die Klöster waren weit früher ein Labor dieser effizienten und 'nützlichen' Disziplinartechnologien gewesen, die sich dann auf Armeen und Werkstätten ausdehnten, um im 17. und 18. Jahrhundert zur allgemeinen Herrschaftsform zu werden (11). „Die Disziplin ist im Grunde der Machtmechanismus, durch den es gelingt, im sozialen Körper auch die winzigsten Elemente zu kontrollieren ...: Individualisierungstechniken der Macht.“ (12) Alle staatlichen Strukturen, von Behörde, über Gefängnis, Polizei, Militär und Geheimdienst bis zu Schule und Universität basieren auf den Disziplinartechnologien. Ab dem 19. Jahrhundert kommen die von Foucault als Bio-Macht beschriebenen, Bevölkerung als gesamtes regulierende Kontrolltechnologien hinzu, „die Fortpflanzung, die Geburten- und Sterblichkeitsrate, das Gesundheitsniveau, die Lebensdauer“ (13) betreffend.

Aber selbst der minimale Schutz, den die Staaten den in ihnen lebenden Menschen als Recht gewährt ist prekär. Nach der Machtübernahme durch den NS-Staat betraf das zunächst allein Menschen, die in diesem Staat (und den später eroberten Gebieten) lebten, zunächst die widerständigen (anti-)politisch Aktiven: Kommunist*innen, Sozialdemokrat*innen und Anarchist*innen, zunehmend und als reine Vernichtungspolitik die Jüd*innen, aber auch andere als „Untermenschen“ klassifizierte, wie Roma und Sinti, Slav*innen oder Menschen mit nicht „weißer“ Hautfarbe, sowie alle als Asozial oder als Erbkrank, gebranntmarkte und später auch Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter*innen. Krieg stellt die elementarsten Grundrechte in Frage. Emma Goldman schrieb während des 2. Weltkrieges: „But the war has entirely changed the situation. Together with countless lives it also destroyed the fundamental right to be, to exist in a given place with any degree of

Übersetzung: Aber der Krieg hat die Situation vollständig geändert. Neben zahllosen Leben hat der Krieg auch das fundamentale Recht zerstört zu sein, an einem gegebenen Ort mit einem bestimmten Grad von Sicherheit zu existieren. ... Jede Regierung masst sich das Recht an zu bestimmen, welche Person weiterhin innerhalb ihrer Grenzen leben darf oder nicht.

Übersetzung: fordern die Frage nach dem Existenzrecht jede*r Einzelne*n heraus.

security. ... Every government now arrogates to itself the power to determine what person may or may not continue to live within its boundaries.“ (14) Jüd*innen, die den NS-Staat offiziell verlassen konnten, fanden oft keine Aufnahme. Judenverfolgung und Flucht „dares question any person's right to exist.“ (15)

Patriarchale Gesellschaften und später – in weit stärkerem Ausmaß – das kapitalistische Herrschafts- und Nationalstaatssystem stellen einen Prozess dar, der die realen Gemeinschaften der matriarchalen (*) Kulturen (siehe Zur Entstehung von Eigentum und Geld) zerstört, die Menschen vereinzelt, in dem das Bedürfnis nach sozialer Eingebundenheit und Sicherheit durch den Schein von Zusammenhalt und Sicherheit in der „staatlichen Volksgemeinschaft“ (Anm. I) ersetzt wird.

★ **Anm. I:** Eine „staatliche Volksgemeinschaft“ ist und bleibt, auch im Nationalsozialismus, immer ein Herrschaftskonstrukt, kann nie eine reale Gemeinschaft sein. Das angeblich verbindende ist allein die Zugehörigkeit zum Konstrukt Volk. Dieses Konstrukt Volk basiert in der BRD – anders als in Frankreich – bis heute auf Blut- und Boden-Vorstellungen.

Die Alternative zum Staat muss also auf dem Aufbau tragfähiger solidarischer Zusammenhänge basieren.

- (1) vergl. S. 58 – 59 in: Murray BOOKCHIN: Die Neugestaltung der Gesellschaft (Orig. 1990; 1992)
- (2) vergl. S. 39 in: Marie Louise BERNERI: Reise durch Utopia (Orig. 1948; 1982)
- (3) S. 56 in: Murray BOOKCHIN: Die Neugestaltung der Gesellschaft (Orig. 1990; 1992)
- (4) vergl. S. 198 in: Murray BOOKCHIN: Die Agonie der Stadt (Orig. 1992; 1996); S. Xx – xx in: Ivan ILLICH: Vom Recht auf Gemeinheit (1982)
- (5) S. 54 in: CRIMETHINC!: Work (Orig. 2011; 2014)
- (6) S. 108 – 109 in: Max STIRNER: Der Einzige und sein Eigentum (Orig. 1844; 2008)
- (7) vergl. S. 79 – 82 in ebenda
- (8) S. 107 in: Simone de BEAUVOIR: Das andere Geschlecht (Orig. 1949; 1980)
- (9) vergl. S. 106 in ebenda
- (10) S. 7 in: Jürgen MÜMKEN: Keine Macht für Niemand (1998)
- (11) vergl. S. 7 in ebenda
- (12) Michel FOCAULT: Die Maschen der Macht, zitiert nach S. 8 in: Jürgen MÜMKEN: Keine Macht für Niemand (1998)
- (13) Michel FOCAULT: Der Wille zum Wissen, zitiert nach S. 10 in: Jürgen MÜMKEN: Keine Macht für Niemand (1998)
- (14) S. 95 in: Emma GOLDMAN: A Woman without a Country (Orig. posthum 1979; 2012)
- (15) S. 95 in ebenda

Staat, Geld und Eigentum

Die Entstehung des individuellen Eigentums durch gewaltsame Aneignung ist älter als der Staat. Aber diese private Aneignung brauchte bald ihre Rechtfertigung. Bakunin ist zuzustimmen, dass die juristische Idee vom Eigentum in der Geschichte erst vom Staat entwickelt werden konnte. Es war der Staat, der die Idee vom Recht auf Eigentum formulierte (1).

Eigentum ist Grundlage jeder staatlichen Ordnung. Die ersten Gesetze, die von den Herrschern früher Stadtstaaten überliefert sind, handeln in weiten Teilen vom Schutz des Eigentums. Hammurabi war seit -1790 Herrscher über Babylon. Er war ein brutaler Kriegsherr und der Eroberer vieler Städte im Zweistromland. In seinen Gesetzestafeln, dem Codex Hammurabi, fordert er u.a. Einbrecher hinzurichten und vor dem Eingangsloch zum betroffenen Haus zu verscharren (2). Gut 1000 Jahre später führten frühe staatsähnliche Gebilde das Geld ein und ließen die ersten Münzen prägen. Der römische Staatsmann Cicero formulierte: „Ein Staatslenker hat in erster Linie dafür zu sorgen, dass der Privatbesitz keines Staatsbürgers angetastet wird.“ (3) Der mexikanische Anarchist Ricardo Flores Magón formulierte die Konsequenz daraus: „Ohne das Prinzip des Privateigentums hat die Regierung keine Daseinsberechtigung, da sie nur dafür da ist, die Entrechteten in

ihren Kämpfen und Erhebungen gegen die unrechtmäßigen Besitzer der sozialen Reichtums im Zaum zu halten.“ (4)

Der Reichtum der Herrschenden und die Kosten für Kriege wurden vom Staat von Anfang an über Steuern eingetrieben. Klagen über zu hohe Steuern begleiten die Geschichte der Staatlichkeit. Laotse (-604 - -520) beklagte, dass die Hungersnot in China auf zu hohe Steuern zurückzuführen ist (5). Es waren die frühen Nationalstaaten, die die Steuern in Münzen und nicht länger in Naturalien eintreiben ließen. Das bedrückte und vereinzelt die Armen sehr. Die frühen Nationalstaaten waren es auch, die „die Gemeindeländereien, gut erhaltene Reste alten Gemeinbesitzes, verteilt[en]“ (6). Die Geschichte der Staaten ist also auch die Geschichte der Ausdehnung der Herrschaft des Eigentums. „The State ... is [thus] by its very nature conservative, static, intolerant of change and opposed to it.“ (7)

Übersetzung: Der Staat ist [deshalb] von Natur aus konservativ, statisch, der Veränderung gegenüber intolerant und feindlich eingestellt (7a).

In der BRD garantiert und schützt der Staat im Grundgesetz das Eigentum und das Erbrecht (8) entsprechend §17 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte (9). Es ist der Staat, der das Geld ausgibt und den Geldwert garantiert (oder dies zumindest versucht). Die meisten Staaten haben auch einen staatlichen Entwicklungsfonds (in der BRD die Kreditanstalt für Wiederaufbau).

Das staatliche Gewaltmonopol überwacht Geld und Eigentum. Die meisten staatlich als Verbrechen eingestuft und bestraften Handlungen sind sogenannte Eigentumsdelikte. Auch das staatliche Vertragsrecht ist eine unverzichtbare Grundlage für das auf Geld und Eigentum basierende 'warenproduzierende Patriarchat'. Die Staatsgrenzen sichern heute vor allem die Wohlstandsniveaus, die Reichtumsgrenzen. Auch für die transnationalen Konzerne in Zeiten neoliberaler Herrschaft gilt: „Starke Staaten sind ihre Garantie, ihr Lebensblut und das entscheidende Element zur Erzielung großer Profite.“ (10)

- (1) vergl. Michael BAKUNIN: Oeuvres, nach S. 506 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)
- (2) vergl. S. 18 in: Hans DOLLINGER: Schwarzbuch der Weltgeschichte (1973)
- (3) CICERO: De officij, zitiert nach: S. 56 in: Werner RATH: Spartacus (Orig. 1981; 1983)
- (4) S. 101 in: Ricardo FLORES MAGÓN u.a.: Manifest vom 23. September 1911 (Orig. 1911; 2005)
- (5) vergl. S. 25 in: Hans DOLLINGER: Schwarzbuch der Weltgeschichte (1973)
- (6) S. 45 in: Gustav LANDAUER: Die Geburt der Gesellschaft (Orig. 1908; 1976)
- (7) Emma GOLDMAN: The Individual, Society and the State (Orig. 1940)
(7a) S. 69 in: Emma GOLDMAN: Das Individuum, die Gesellschaft und der Staat (Orig. 1940; 1977)
- (8) vergl. http://www.gesetze-im-internet.de/gg/art_14.html
- (9) vergl. <http://www.un.org/depts/german/grunddok/ar217a3.html>
- (10) S. 56 in: Immanuel WALLERSTEIN: Utopistik (Orig. 1998; 2008)

Staat und Politik

Die Polis war der griechische Stadtstaat. Politik ist hiervon abgeleitet und ist ohne Staat nicht denkbar. Politik wurde „als Fortsetzung wenn schon nicht eigentlich des Krieges so doch des militärischen Modells konzipiert ...: als grundlegendes Mittel zur Verhütung der bürgerlichen Unordnung. Als Technik des inneren Friedens hat die Politik die perfekte Armee, die disziplinierte Masse ... angelegt und eingesetzt.“ (1) Emma Goldman hat das sehr früh beschrieben als „the political fabric of today. There is no place in its texture for free choice of independent thought and activity. There is a place only for voting and tax-paying puppets.“

Übersetzung: die heutige politische Fabrik. Es gibt in ihrer Struktur keinen Platz für eine freie Wahl von unabhängigen Gedanken und Aktivitäten. Es gibt nur einen Platz für wählende und Steuern-zahlende Marionetten (Anm. I).

★ **Anm. I:** Die deutsche Übersetzung ist hier sehr frei und entschärft die Aussage (2a). Deshalb eine eigene Übersetzung.

(2) Aber auch der Marxist Agnoli erklärt,

dass kapitalistische Gesellschaft befriedet wird, in dem die Pluralität der Interessen in der Verteilung der Produkte und in der Politik öffentlich vermittelt wird, der antagonistische Gegensatz in der Produktion weitgehend unsichtbar gemacht wird (3).

Anders als die marxistische Bewegung spricht ein großer Teil der anarchistischen Bewegung deshalb von Anti-Politik.

- (1) Michel FOUCAULT: Überwachen und Strafen, zitiert nach S.7 in: Vorwort zu: ROMPERE LE RIGHE: Militär in den Straßen (Orig. 2009; 2013)
- (2) Emma GOLDMAN: The Individual, Society and the State (Orig. 1940)
(2a) vergl. S. 73 – 74 in: Emma GOLDMAN: Das Individuum, die Gesellschaft und der Staat (Orig. 1940; 1977)
- (3) vergl. S. 24 in: Johannes AGNOLI: Die Transformation der Demokratie (Orig. 1967; 1974)

Die weit verbreitete Vorstellung vom schützenden und versorgenden Staat

Die meisten Menschen, die hier leben, sehen im Staat, und insbesondere im demokratischen Staat, eher ein Ensemble von Institutionen und Behörden, die zwar eher träge (Beamte, Behörden, Staatsbetriebe) sind, uns aber schützen und versorgen.

Nach außen hin wird der Schutz über die Bundeswehr und die NATO (dazu Die anti-militaristische Perspektive – Krieg nach Außen), den Bundesnachrichtendienst, ergänzt durch die „Flüchtlingsabwehr“ über Frontex (*) organisiert.

THESE

Organisierter weltweiter Massenmord ist die weltweite Kehrseite vom erfolgreich seine Bürger*innen schützenden und versorgenden Staat.

THESE

Imperialistische Kriege in aller Welt werden nur selten hinterfragt. Es ist bereits Normalität, dass deutsche Soldaten „unsere“ Wirtschaftsinteressen weltweit durchsetzen (dazu Die anti-militaristische Perspektive – Krieg nach Außen). „Unser“ Reichtum soll „unser“ Privileg bleiben. Auch für die Hartz-IV-Empfänger*innen fallen dabei schließlich noch Peanuts ab.

„The state ... saves capitalism from killing itself using insurance, welfare and legal interventions.“ (1) Als Großmacht beeinflusst die BRD aktiv und rücksichtslos die

Übersetzung: Der Staat rettet den Kapitalismus vor dem Selbstmord, nutzt dabei Versicherungen, Wohlfahrt und legale Eingriffe.

Entwicklung der globalen Ausbeutungsstrukturen. Das „unser“ Reichtum auch ohne Einsatz von Militär tagtäglichen Massenmord durch globale, ökonomische Ausbeutung bedeutet, will kaum Eine* sehen. Der Schutz des Staates nach außen wird also durch staatlich organisierten Massenmord gesichert.

Nach innen hin wird der Schutz über den Rechtsstaat organisiert. Der Rechtsstaat setzt ein Gewaltmonopol nach innen, gegenüber seinen eigenen Bürger*innen und den ausgeschlossenen, dort Lebenden. Zu den rechtsstaatlichen Institutionen gehören Grundgesetz, Gesetze, Rechtsprechung, Verfassungsschutz, Polizei, Knast und andere einschließende Institutionen wie Sicherheitsverwahrung und Psychiatrie. **Bereits Bakunin formulierte klar die Funktion dieses Schutzes: „Der Staat garantiert immer, was er vorfindet: den einen ihren Reichtum, den anderen ihre Armut; den einen die auf Eigentum gründende Freiheit, den anderen die Sklaverei als fatale Folge ihres Elends. ... Das ist die wahre Natur und die wahre Mission des Staates.“ (2)**

Kapitalismus treibt die Menschen in permanente, reale Unsicherheit. Dieses Gefühl der Unsicherheit wird u.a. durch Verlautbarungen zur Kriminalitätsstatistik und die mediale Darstellung von Verbrechen untermauert. So entsteht ein gefühltes Bedürfnis nach Polizei (dazu: Die Überwindung von Gewalt), Knast etc. (dazu: Die Überwindung des Wegsperrrens).

Der Sicherheitsdiskurs ist denn auch keineswegs neu. Er wurde erstmals vom Ancien Regime in der Zeit vor der Französischen Revolution geführt, als es dem Regime nicht darum ging, Hungersnöten vorzubeugen, sondern diese im Sinne der Herrschaft zu instrumentalisieren (3). Damals ging dieser Diskurs um „Sicherheit“ nicht auf, die „Sicherheit“ der Herrschenden Ordnung zerbrach in der Revolution.

Der Staat hat immer eine Tendenz diese „Sicherheit“ auszuweiten, und er tut es auch, wie nicht zuletzt der NSA-Skandal vom Sommer 2013 zeigte. Diese Tendenz zur „Sicherheit“ schützt in der Regel ausschließlich die Interessen des Kapitals und einer kleinen Staatselite. Olinewitsch zeichnet die Entwicklung eines entsprechenden Terrorregimes für Belarus (Weißrussland) drastisch nach (4). Der Sicherheitsdiskurs bereitet einen Krieg nach Innen vor oder begleitet ihn (dazu: Krieg nach Innen)

THESE

Auch wo der Staat zu schützen und zu versorgen vorgibt, tut er dies, um die herrschende Ordnung mit Hilfe seines Gewaltmonopols aufrecht zu erhalten.

THESE

Einen besonderen Teil des rechtsstaatlichen Schutzes nach Innen stellen die sozialstaatlichen Strukturen dar. Diese und die Zulassung von Gewerkschaften bilden die Grundlage davon, dass viele Menschen vom Staat Verteilungsgerechtigkeit erwarten. Die sogenannte soziale

Frage war immer die autoritär-staatlich gewendete Antwort auf Widerstand bzw. die Bedrohung durch soziale Revolution. Die Kosten wurden z.B. in den Bismarckschen Sozialgesetzen den Arbeitenden als Zwangsabgabe auferlegt. Der Staat sparte massiv an der Armenfürsorge und befriedete Widerstand (5). Ziel dieser versorgenden Aspekte ist die Stabilisierung von Herrschaft und bestehender Ordnung.

In aller Regel organisiert der moderne, demokratische Rechtsstaat die herrschende Ordnung ohne direkte, gar lebensbedrohliche Gewalt gegen seine Bürger*innen anzuwenden. 1977 hatte die französische Polizei in den Auseinandersetzungen um das AKW vom Typ Schneller Brüter Malville einen Menschen mit Einsatz von Splitter-Schockgranaten ermordet. Solche Granaten wurden 2012 wieder eingesetzt. Sie hinterließen Schwerverletzte am 24.6. in Montabot in der Normandie bei Auseinandersetzungen um den Bau einer Hochspannungsleitung (6) und am 24.11. bei der Räumung der besetzten Zone bei Nantes, um den Bau eines Regionalflughafens durchzusetzen (7). Die Aufrüstung der Polizei durch Ausdehnung ihrer Rechte und die Anschaffung immer wirkungsvollerer Waffen (siehe Die anti-militaristische Perspektive – Krieg nach Innen) erweitern permanent die Möglichkeiten der Staatsgewalt gegen widerständige Menschen. **Die „höchste Aufgabe [jedes Staates] ist es, loyale Untertanen heranzubilden, willige Ausbeutungsobjekte für den Kapitalismus.“ (8)**

Fraglos hat der demokratische Staat gegenüber Monarchie, faschistischer Diktatur und dem autoritär-staatssozialistischen Regimen erhebliche Vorteile. Gegenüber letzteren hat er allerdings auch gewisse Nachteile. Letztlich teilen alle Staatsformen die aus der Struktur Staat resultierenden Probleme und auch die Demokratie ist eine Herrschaftsform.

Der Rechtsstaat und das Recht allgemein ist, wie Bergstedt herausarbeitet, strukturkonservativ, schreibt den Status der Vergangenheit in die Zukunft fort. „Der Rechtsbruch ist schlicht eine Notwendigkeit, solange Emanzipation, Fortschritt und andere Prozesse der Veränderung laufen. Die Verpflichtung aller Menschen auf Recht und Gesetz würde, wenn alle sich daran halten würden, den totalen gesellschaftlichen Stillstand bedeuten.“ (9) Gesellschaftliche Veränderung - egal in welche Richtung - war und ist immer mit Rechtsbruch verbunden.

(1) S. 189 in: Gustav LANDAUER: What does the Socialist Bund want? (Orig. 1908; 2010)

- (2) Michael BAKUNIN: Oeuvres, zitiert nach S. 507 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)
- (3) vergl. S. 6 in: Giorgio AGAMBEN: Vom Rechtsstaat zum Sicherheitsstaat (Orig. o.J.; 2016)
- (4) Igor OLINWITSCH: Ich fahre nach Magadan (Orig. 2011; 2013)
- (5) vergl. S. 99 in: Inge HEHR, Carola MÖLLER: Die Illusion vom Sozialstaat (1985)
- (6) vergl. EICHHÖRNCHEN: Explosiv wie Malville (2012)
- (7) vergl. EICHHÖRNCHEN, PAN: Risse im System (2013)
- (8) S. 26 in: Rudolf ROCKER: [Rede zur] Prinzipienklärung des Syndikalismus (Orig. 1919; 1971)
- (9) S. 84 in: Jörg BERGSTEDT: Demokratie (2006)

Staat, Volk, Nation

THESE | Der moderne Staat basiert auf den konstruierten Volk und Nation, damit also auf Ein- und Ausschlüssen und deren gewaltsamer Durchsetzung. | **THESE**

festgeschrieben wird.“ (1) Der Begriff des Volkes und Ausschlüsse und rechtfertigt Aggression gegen die Ausgeschlossenen. Am mörderischsten ist dieser Ausschluss an den Grenzen zwischen den USA und Mexiko bzw. der EU und Afrika / Asien. Malatesta warnte schon davor „eine Abstraktion, 'das Volk', mit der lebendigen Realität zu verwechseln, die aus den Menschen mit all ihren unterschiedlichen Bedürfnissen, Leidenschaften und oft widersprüchlichen Bestrebungen besteht.“ (2) Im Begriff Volk verschwindet immer jegliche Vielfalt der Menschen. „The individual ... does not exist for the State.“ (3) Ebenso verschwinden die teils antagonistischen Widersprüche

Übersetzung:
Das Individuum existiert nicht für den Staat (2a).

(*) unter den zum Volk erklärten. Der Staat instrumentalisiert das im Sinne der Herrschaft konstruierte Volk, indem es den Einzelnen aus dem Volk Angebote der Beteiligung an Herrschaft zur Aufrechterhaltung der Ein- und Ausschlüsse macht. „So groß ist die Zahl der Menschen, die nichts mehr lieben, als andere Menschen zu quälen und zu tyrannisieren, dass die Staaten sich die brauchbarsten Leute aussuchen können, die sich ... verdingen und gebrauchen lassen als Unteroffiziere, Gefängniswärter, Henker, Folterknechte auf den Polizeistuben, Polizeispitzel ... Monarchistische, kapitalistische, faschistische und kommunistische Diktaturen könnten nicht [ohne sie] existieren“ (4). Es ist der mehr oder weniger stumme Zwang der herrschaftsförmigen Verhältnisse, die das Menschliche im Menschen zerstören und sie zu einem Rädchen, einem funktionierenden Teil des Volkes machen.

Anschlussfähig an linke Diskurse war der Begriff Volk durch die spät-mittelalterliche und frühneuzeitliche Verwendung im Sinne der Menschen des dritten Standes, also der weder Adel noch Klerus angehörigen Menschen. Bereits damals überdeckte er die Interessengegensätze zwischen besitzender und besitzloser Klasse, zwischen reichen Händlern, Manufakturbesitzern, Großbauern, sowie der Masse der Armen, oder auch

Der moderne Staat ist nicht ohne identitäre Schein-Gemeinschaft(en) (wie Volk, Nation) zu haben (Anm. I). „Das Konzept des Volk-Seins [stellt] den grundlegendsten Modus dar ... [, mit Hilfe] dessen [nationale] Kollektivität imaginiert, (re)produziert und gesetzlich

★ **Anm. I:** Mehr- oder Vielvölkerstaaten - wie Jugoslawien bis in die 1980er Jahre oder die K.u.K. Monarchie Österreich-Ungarn bis Ende des ersten Weltkriegs - konstruieren häufig einen pluralen Volksbegriff, in dem die Menschen sich einerseits als z.B. Serb*innen, Kroat*innen, Slowen*innen und andererseits als Jugoslaw*innen verstehen. Sie bringen auch beide Volkskonstrukte zur inneren und äußeren Herrschaftssicherung in Stellung. Die andere Möglichkeit ist, dass sie sich als repressiver Staat formieren, dessen Machtbasis auf nur einem konstruierten Volk beruht. Dafür ist die Geschichte Ruandas und der dortige von der ehemaligen Kolonialmacht Frankreich gedeckte staatsterroristische Völkermord an den Tutsi (April – Juni 1994) ein extremes Beispiel.

zwischen Männern und Frauen innerhalb der und zwischen den Klassen. Im nationalstaatlichen Denken fällt jede Klassenscheidung im Begriff des Volkes weg. Die bedenkliche Nähe zwischen linker und rechter Volksideologie wird so an der Titelgleichheit eines anarcho-syndikalistischen (*) Propagandafilms aus der sozialen Revolution Spaniens und einer deutschen, militaristischen Kriegspropaganda-Schrift aus dem ersten Weltkrieg deutlich: „Ein Volk in Waffen“ (5).

Sehr ähnlich wie in der Spanischen Revolution wird der Begriff Volk bis heute auch von Anarchist*innen genutzt: „Versteht die Bevölkerung einmal, dass alles um sie herum von ihr selber hervorgebracht wurde, dass ohne einfache Arbeiter*innen die Chef*innen ihre Bedeutung verlieren, spürt sie einmal ihre Stärke – in dem Moment verwandelt sich die Bevölkerung in ein Volk. Das Volk ist eine Gemeinschaft, die sich selber ihrer Rechte und Interessen bewusst ist. Weh' dann jeder Herrschaft.“ (6) Die Idee einer Gemeinschaft, Ein- und Ausschluss – Gemeinsamkeiten dieses Volksbegriffs mit dem rechtsradikalen Volksbegriff sind offensichtlich.

Es ist dabei allerdings zu beachten, dass der Begriff Volk in den verschiedenen Sprachen nicht die gleiche Bedeutung hat. Im Spanischen bedeutet pueblo (7) sowohl Volk, Völkerschaft, Ortschaft, Dorf, Bauerndorf, im englischen bedeutet people (7) Volk, Völkerschaft, die Leute, die Menschen, die Personen, und im französischen hat peuple (7), Volk, Nation zumindest keine Blut- und Bodenassoziation.

Es gibt jedoch Beispiele wo sich durchaus positiv zu wertende Aktionsformen auf den Begriff Volk beziehen, so z.B. Peoples Global Action – da die Pluralform nur für Volk möglich ist - oder auch Volkküche. Zu fragen ist allerdings, ob diese Bezüge sinnvoll sind.

Letztlich ist es die Frage, ob hier in der BRD der Begriff Volk im Sinne der APPO (Asamblea Popular de los Pueblos de Oaxaca = Versammlung der Völker Oaxacas) aus Südmexiko und anderer indigen beeinflusster Organisationen verwenden kann. „Volk ist ... etwas, das es seit Jahrhunderten [in Europa] nicht mehr gibt, das erst wieder geschaffen werden muss. Volk ist eine Wirtschaftsgemeinschaft. Volk ist ein Kulturverband.“ (8) Landauer wollte es im Sinne einer zukünftigen dezentralisierten, herrschaftsfreien Gesellschaft wieder erstehen lassen. Was Landauer anstrebte ist also eine revolutionäre Aktualisierung des spanischen pueblo ausgehend von den älteren Bedeutungen Völkerschaft, Ortschaft, Dorf, Bauerndorf. Landauers Sprache war durch völkische Begriffsbildung (9) nach ganz rechts anschlussfähig. Aber: Landauers angedachte Begrifflichkeit stünde im Gegensatz zum staatlichen Volksbegriff im bürgerlichen und marxistischen Denken als auch zum aus dem 3. Stand entwickelten Volksbegriff.

THESE

Der Begriff Volk ist immer nach ganz rechts anschlussfähig.

THESE

Nicht erst seit dem NS-Terror ist es unmöglich sich positiv auf den Begriff Volk zu beziehen, da dies zwangsläufig nach rechts offen ist.

Die Hinwendung zur „nationalistischen Volksgemeinschaft“ ist in der Staatlichkeit angelegt und wird angesichts fehlender Reflektion - so von der deutschen

Sozialdemokratie 1914 am Beginn des 1. Weltkrieges (10), in der kemalistischen Türkei nach Zusammenbruch des Osmanischen Reiches, im Nationalbolschewismus der Zwischenkriegszeit (11) oder bei der PLO spätestens mit der zweiten Intifada - auch immer wieder Praxis. Rosa Luxemburg erkannte erst nach 1914, „dass Unabhängigkeit und Freiheit der Nationen gebieterisch erfordern, dass die Proletarier verschiedener Zungen einander niedermachen und ausrotten.“ (12) Die Metapher „Wir sitzen alle in einem Boot“ und des dieses Boot lenkenden Steuermanns (z.B. Reichskanzler Bismarck, Bundeskanzler Helmut Schmidt) ist ebenfalls typisch dafür. Auch im aktuellen ach so „unpolitischen“ Nationalismus anlässlich von (Fußball-)Weltmeisterschaften scheint die „nationalistische Volksgemeinschaft“ deutlich auf.

- (1) S. 307 in: Alexander G. WEHELIYE: 'Mein Volk, das es so noch nicht gibt': Kollektivitätsbilder in (2007)
- (2) Errico MALATESTA: Demokratie und Anarchie (Orig. 1924; o.J.)
- (3) Emma GOLDMAN: The Individual, Society and the State (Orig. 1940)
(2a) S. 64 – 65 in: Emma GOLDMAN: Das Individuum, die Gesellschaft und der Staat (Orig. 1940; 1977)
- (4) S. 126/127 in: B. TRAVEN: Der Marsch ins Reich der Caoba (Orig. 1933; 1983)
- (5) vergl.: Sven HEDIN: Ein Volk in Waffen (1915), SINDICATO DE LA INDUSTRIA DEL ESPECTÁCULO, CNT-Barcelona: Un pueblo en armas (Orig. 1937; ...)
- (6) S. 6 in: Igor OLINWITSCH: Ich fahre nach Magadan (Orig. 2011; 2013)
- (7) vergl. www.leo.org
- (8) S. 30 in: Gustav LANDAUER: 30 sozialistische Thesen (Orig. 1907; 1976)
- (9) vergl. u.a. S. 5 – 7, 10; in: Gustav LANDAUER: Aufruf zum Sozialismus (Orig. 1911, o.J.)
- (10) S. 74 - 77 in: Gottfried MERGNER: Arbeiterbewegung und Intelligenz (1973)
- (11) vergl. 231 – 350 in: Ruth FISCHER: Stalin und der deutsche Kommunismus (Orig. 1948; 1950)
- (12) S. 64 in: Rosa LUXEMBURG: Die Krise der Sozialdemokratie (Orig. 1916; 1983)

Staatenbünde und überstaatliche Zusammenschlüsse

Staatenbünde sind keineswegs eine neue Erscheinung. Beispiele sind Bünde von Stadtstaaten der griechischen Antike – die im heutige Sinne noch nicht mal Staat genannt werden können – oder der Rheinbund während der napoleonischen Kriege. Etwas genauer einzugehen ist hier allerdings exemplarisch nur auf die EU.

Von der EWG (1957) zur Europäischen Union, zur Einführung des Euros und gemeinsamer militärischer Strukturen ist es ein langer Prozess. Die EU funktioniert in vielem nicht anders als jeder einzelne EU-Staat. Die Menschen werden unter dem identitären Konstrukt als Scheingemeinschaft der EU-Europäer*innen per Freizügigkeit und Schengen-Abkommen ein- und entsprechend als nicht-EU-Europäer*innen z.B. als papierlose Migrant*innen oder mit Hilfe von Frontex (*) ausgegrenzt. Die EU gilt allerdings vielen als intransparent, als nicht demokratisch legitimiert, als Bürger*innenfeindlich und bürokratisch. Das identitäre Konstrukt EU-Europäer*in funktioniert deshalb heute nur eingeschränkt. Die EU-Grenzen markieren, wie die Staatsgrenzen vor allem die Wohlstandsniveaus, die Reichtumsgrenzen.

Überstaatliche Zusammenschlüsse möchte ich am Beispiel von UNO – und zum Teil ihres Vorläufers des Völkerbundes – diskutieren, weil die UNO allgemein eher positiv wahrgenommen wird. Die Idee von Völkerrecht und -bund wurde von Rechtsgelehrten wie Hugo Grotius (1625) und Philosophen wie Immanuel Kant (1795) formuliert. US-Präsident Wilson publizierte 1918 ein Programm zur Umsetzung der Kantschen Idee (1).

Noch vor der Gründung des Völkerbundes 1920 formulierte Karl Liebknecht eine radikale Kritik, die in der sozialdemokratischen Werbung für Schiedsverträge wie dem Völkerbund nicht das Ziel des Friedens sondern die Verbreitung von Illusionen über Wesen und Macht imperialistischer Staaten und diplomatischer Abmachungen sieht (2). Wie berechtigt diese Kritik ist, zeigt sich auch an der aktuellen UNO-Politik. Im Sicherheitsrat konkurrieren die imperialistischen Machtansprüche der ständigen Mitgliedesstaaten USA, Großbritannien, Frankreich, VR China und Russland. Das bewirkt 2011/12, dass das einerseits das Assad-Regime den Massenmord an der eigenen Bevölkerung weitgehend unbehellig ausführen darf und andererseits 2011 in ähnlicher Situation der imperialistische Krieg gegen Gaddafis Herrschaft in Lybien legitimiert wurde. Der internationale Gerichtshof in Den Haag verfolgt die Kriegsverbrechen eines Milosevic, aber keineswegs die im selben Krieg von der NATO zu verantwortenden Kriegsverbrechen.

Andere Unter-Organisationen der UNO wie die Weltorganisation für geistiges Eigentum (WIPO), der Internationale Währungsfonds (IWF), die Weltbank oder die Welthandelsorganisation (WTO) sorgen weltweit für die Durchsetzung und neoliberale Aktualisierung der kapitalistischen Geld- und Eigentumsverhältnisse. Gerade IWF, Weltbank und WTO stehen Zwangsmittel und weitreichende Sanktionsmittel zur

★ **Anm. I:** Zum Konsens von Washington siehe Kapitel: Neoliberaler Kapitalismus

Verfügung, die die Souveränität davon betroffener Staaten erheblich einschränken: „Banktechnisch ausgedrückt ist die Weltbank heute überall 'the lender of the last resort', der kreditgebende Nothelfer, der in der Lage ist, dem Kreditnehmer die Bedingungen seiner Wahl aufzuzwingen.“ (3) Auch wenn die Weltbank formal nach strengen Bankrichtlinien arbeitet und die Satzung politische Vorbedingungen ausschließt, arbeitet die Weltbank nach neoliberalen, ideologischen Grundsätzen. Sie ist dem Konsens von Washington verpflichtet (4, Anm. I).

(1) vergl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Völkerbund>

(2) vergl. S. 275 in: Karl LIEBKNECHT: Friede und Schiedsverträge (Orig. 1916; 1958)

(3) S. 161 in: Jean ZIEGLER: Die neuen Herrscher der Welt und ihre globalen Widersacher (Orig. 2002; 2003)

(4) vergl. S. 161 – 162 in ebenda

Krise der Staatlichkeit

Die Krise von Staatlichkeit ist historisch so alt, wie der Staat selbst. Staat ist eine Herrschaftsform. Herrschaft muss immer wieder neu hergestellt werden. In der Folge sind Staaten immer wieder instabil und brechen zusammen. Mit der staatlichen Ordnung bricht aber weder das Prinzip Herrschaft noch das Prinzip Staat zusammen. Die Überwindung von Herrschaft kann nur ein aktiver Prozess sein, kann nur erkämpft werden.

Dem Zusammenbruch des alten ägyptischen Reichs folgte ein Jahrhundert des Bürgerkriegs. Ein Papyrus beschreibt die Qualen für das Volk, also die Bürger*innen Ägyptens. Aber es zeigt auch die Vorteile für die Armen: „Die Armen der Städte, die früher nie die Sonne gesehen, und die Tagelöhner, die vom Aufgang bis zum Untergang der Sonne die Felder bewässerten, wandern jetzt ohne Zwang umher und begrüßen den Tag ohne Bangen. Alle Arbeit steht still. Die Ernte davon ist unser Hunger.“ (1)

Im Trikont (*) ist die aktuelle Krise der Staatlichkeit manifest. Einerseits gibt es eine Reihe von „failed states“, also von gescheiterten Staaten (Anm. I). Andererseits gibt es die 'weißen Flächen'. Das sind Regionen, aus denen sich der ansonsten noch funktionierende Staat weitgehend zurückgezogen hat. „Die Angst der Mächtigen scheint in zwei Richtungen zu gehen: Zum einen versuchen sie die soziale Explosion bzw. den Aufstand hinauszuzögern oder undurchführbar zu machen, zum anderen wollen sie verhindern, dass sich 'weiße Flächen' außerhalb der staatlichen Kontrolle bilden. Bereiche, in den die Armen ihre Formen der Selbstorganisation entwickeln, die schnell in Rebellionen umschlagen können.“ (2) Diese Rebellionen sind nicht notwendig emanzipatorisch, denn in den 'weißen Flächen' „sind Konflikte und Gewalt, die mit gesellschaftlicher Desintegration einhergehen, alltäglich“ (3).

★ **Anm. I:** Die Liste der gescheiterten Staaten, in denen kaum mehr staatliche Strukturen existent sind, wird 2011 von Somalia und dem Tschad angeführt, dicht gefolgt von Sudan, D.R.Kongo, Haiti, Simbabwe und Afghanistan. Der einzige Staat mit Bestnote ist Finnland (16). Berechnet ist dies auf Basis der Daten von 2010.

Die Aufstände in den französischen Banlieus (*) im Herbst 2005 oder in den verarmten Randbezirken der britischen Städte im Sommer 2011 zeigen, dass diese 'weißen Flächen'

★ **Anm. II:** „Die lateinamerikanischen Linken betrachten die Armenviertel als Bollwerke der Delinquenz, des Drogenhandels und der Gewalt – als Gebiete, in denen Chaos und das Gesetz des Dschungels regieren. Das Misstrauen verdrängt das Verständnis. In diesem Punkt gibt es nicht die kleinste Differenz zwischen den Linken und den Rechten.“ (17) In der BRD ist das nicht anders.

zumindest temporär bereits die europäischen Metropolen erreicht haben. Das zeigt sich in der Ambivalenz der Selbstorganisation ihrer Akteur*innen. Das Fehlen von Forderungen an den Staat, ist hier eher Ausdruck von Ausgeschlossen sein, denn von Radikalität. Die sehr geringe Beteiligung link(sradikal)er Gruppen bewirkt eine Destruktivität (*), die sich nicht am „Macht kaputt, was euch kaputt macht!“ (4)

orientiert, sondern sich in weiten Teilen gegen den kleinen Besitz der Nachbar*innen wendet. Die Selbst-zerstörung ist aber nur der Aspekt der Selbstorga-nisierung der Abgehängten, der einzige, der wahr genommen wird (Anm. II).

Die Regierungen interessiert die Situation der Armen nicht, es sei denn die Armen leben widerständig und der Staat muss die Kontrolle über die Armen sicherstellen. Die Regierungen haben keine Ahnung, was Armut bedeutet, denn die Politiker*innen erhalten Bezüge, die sie, wenn sie je arm waren, das schnell vergessen lassen. Politik ist ein dreckiges Geschäft. Wer nicht die Augen davor verschließt kann das tagtäglich auch hier im Großen und im Kleinen (Anm. III) beobachten, wie die Frauen aus den Armenvierteln Panamas (5).

★ **Anm. III:** Die Zerstörungen von alten, illegal bewohnten Kaisenhäusern (Bürgermeister Kaisen erlaubte im zerstörten Nachkriegs-Bremen das wohnen in Parzellenhäusern) wurde im Winter 2012/13 mal wieder verschärft. Das bedeutet die Vertreibung und folgende Obdachlosigkeit ihrer Bewohner*innen (18).

THESE | Von einer Krise der Staatlichkeit kann insofern gesprochen werden, als dass zunehmend weniger Menschen positives vom Staat erwarten.

THESE ★

Die globale Revolte der späten 1960er hat weltweit Staat und auch Kommunismus Legitimation abgesprochen. Sie „führte zu einer weit verbreiteten und verschwommenen Antistaatsideologie, die in dieser Form in der langen Periode von 1789 und 1968 völlig unbekannt war.“ (6) Diese verschwommene Antistaatsideologie ist nicht notwendig emanzipatorisch. Sie kann auch z.B. mit Neoliberalismus verbunden sein. Diese Ablehnung des Staates wirkt nach Wallerstein allerdings, wegen der damit verbundenen Ängste und Unsicherheiten, vorwiegend lähmend. Der Grund dafür liegt darin, dass ihr meist die Verbindung mit Selbstorganisation und mit der Utopie von Herrschaftsfreiheit fehlt. Dieser Ablehnung des Staates fehlt also eine Alternative zum Staat und die Hoffnung, dass diese Wirklichkeit wird. Die aktuellen sozialen Bewegungen, so in den Ländern Südeuropas, beginnen praktisch diese Verbindung zu schaffen (7).

Ein zweiter Aspekt der Krise der Staatlichkeit liegt im Zusammenbruch der UdSSR und des RGW 1989/90. Hatte der Stalinismus schon zu schweren Rissen in die staatskommunistischen Hoffnungen geführt, so brachen 1990 diese Hoffnungen weitgehend zusammen. Mit der weltweiten Durchsetzung des Kapitalismus zerbrachen auch Spielräume jenseits der beiden konkurrierenden Herrschafts-Modelle Die meisten kommunistischen Kader sicherten sich ihren Platz in der kapitalistischen Ordnung. Zibechi konstatiert: Bei vielen Jüngeren in Lateinamerika haben Staat und Nation ebenso ausgedient, wie der Marxismus. Unter dem Zeichen des A im Kreis und des schwarz-roten Sterns verbreitet sich unter Jüngeren aus Mittel- und Unterschicht parallel dazu auch eine Kritik des Machismo, der mit Staat, Nation und Marxismus eng verknüpft war und ist (8).

Ein weiterer Aspekt der Krise der Staatlichkeit resultiert aus der kapitalistischen Logik selbst: „Einst war der Nationalstaat dem Kapitalismus dienlich und wurde zu seiner geographischen Grundlage. [Heute ist] das kapitalistische Gesamtinteresse ... für internationale Konzerne zunehmend durch nationalstaatliche Grenzen behindert.“ (9) Die von neoliberaler Ideologie geprägte Politik versucht das in konkrete Schritte zum Abbau von allem, was als Handelshemmnis betrachtet werden kann, umzusetzen.

Schwerpunkt des bürgerlichen Diskurses um die Krise der Staatlichkeit sind aber nicht diese realen Aspekte der Krise. Im Zentrum des Diskurses steht die moralische Empörung über Folgen des zweiten Punktes: „Die Privatisierung der Welt schwächt die normensetzende Kraft des Staates. Sie stellt Parlamente und Regierungen unter Vormundschaft. Sie entleert die meisten Wahlen und fast alle Volksabstimmungen ihres

Sinns. Sie beraubt die öffentlichen Institutionen ihrer regulatorischen Macht. Sie tötet das Gesetz.“ (10) **Außerdem zerstört sie den sozialen Zusammenhalt der Gesellschaft** (11). Für Ziegler ist die freiwillige Privatisierung, also der Abbau von Dienstleistungen und Aufgaben des Staates sogar ein Anzeichen für einen failed state, also einen gescheiterten Staat (12).

THESE

Der linksliberale Diskurs um die Krise der Staatlichkeit idealisiert den Staat. Es wird nicht erkannt, dass der Staat nur seine Maske ablegt, sich auf seine ursprünglichen Strukturen hin entwickelt.

THESE

Aber: Es sind weiterhin die mächtigen Staaten, die diesen neuen, neoliberalen Rahmen schaffen und gestalten. Dass dieser Rahmen ihnen selbst Sachzwänge auferlegt ist politisch gewollt. Diese Sachzwänge legitimieren die neoliberale Ideologie, scheinen zu beweisen, dass es keine Alternative

gibt. Die demokratischen Parteien verwandeln auch die demokratischen Staaten immer weiter in Richtung totalitärer, faschistoider Staat. Die Demokratie bleibt als formaler und als ideologischer Rahmen wichtig. Das bildet die Rechtfertigung von Herrschaft nach innen und weltweit. Der Staat legt in diesem Prozess seine Maske ab, zeigt die „ursprüngliche Struktur der Staatlichkeit“ (13). Als Antwort auf Widerstand haben die Staaten im neoliberalen Kapitalismus nur die Militarisierung dieser Konflikte im Angebot. Auf der internationalen Urban Operations Conference 2011 in Berlin ging es um die zivil-militärische Zusammenarbeit zur Aufstandsbekämpfung. „Der Polizeisoldat der Zukunft muss auch mit schweren Waffen umgehen können, das haben die Sicherheitsdienste der EU Staaten nicht zuletzt aus den arabischen Aufständen in diesem Jahr gelernt. Training unter realen Bedingungen ist nur dort möglich, wo keine Justiz lästig eingreift; in den Protektoraten wie Kosovo oder Afghanistan.“ (14) Mittlerweile gibt es dafür auch das Gefechtsübungszentrum in der Altmark (dazu Kapitel: Die anti-militaristische Perspektive – Krieg nach Innen). Massiv wird gegen den potentiellen Feind im Innern aufgerüstet, Überwachungs-technologien, Drohnen und sogenannte nicht-tödliche Waffen werden entwickelt und zunehmend eingesetzt.

Solidarisieren wir uns ganz praktisch mit den positiven Aspekten der Selbstorganisation der Abgehängten, nehmen wir unsere eigene prekäre bis abgehängte Situation als Ausgangspunkt. Das ist der Weg zur sozialen Revolution den M. Gilliland ausgemalt hat (15).

Das gute Leben:

Cartoon (19) auf:
www.hochpolitisch.de



Nimm dir Zeit dafür, sonst wirst du irgendwann unerträglich!

- (1) S. 17 in: Hans DOLLINGER: Schwarzbuch der Weltgeschichte (1973)
- (2) S. 12 in: Raúl ZIBECHI: Territorien des Widerstands (Orig. 2008; 2011)
- (3) S. 18 in ebenda
- (4) TON STEINE SCHERBEN: Macht kaputt was euch kaputt macht (1971)
- (5) S. 29 in: Margarita MUNOS: In der Gewerkschaft spielten wir die letzte Geige (Orig. 1990; 1992)
- (6) S. 40 in: Immanuel WALLERSTEIN: Utopistik (Orig. 1998; 2008)
- (7) vergl. Raúl SÁNCHEZ CEDILLO: Die ganze Gesellschaft steht gegen den Staat (2012)
- (8) vergl. S. 43 in: Raúl ZIBECHI: Subversive Wahlverwandtschaften (2012)
- (9) S. 29 in: Gerd STANGE: Die Libertäre Gesellschaft (2012)
- (10) S. 95 in: Jean ZIEGLER: Die neuen Herrscher der Welt und ihre globalen Widersacher (2003)
- (11) S. 29 in: André GORZ: Wege ins Paradies (Orig. 1983; 1984)
- (12) vergl. S. 101 in: Jean ZIEGLER: Die neuen Herrscher der Welt und ihre globalen Widersacher (2003)
- (13) S. 22 in: **Giorgio AGAMBEN: Homo Sacer (2002)**

- (14) <http://de.indymedia.org/2011/12/321956.shtml>
- (15) vergl. S. 58ff in: M. GILLILAND: Die Freien (Orig. 1986; 2004)
- (16) vergl. THE FUND FOR PEACE: Failed states index (2011)
- (17) S. 20 in: Raúl ZIBECHI: Territorien des Widerstands (Orig. 2008; 2011)
- (18) **Weserkurier**
- (19) HOCHPOLITISCH – Cartoon-Ausstellung: Spielkram (2014)

Das Ziel der Emanzipation durch den Staat – Das kommunistische Manifest

Das mittelfristige Ziel von Marxens Wissenschaftlichen Sozialismus war ein Volksstaat ohne eine privilegierte Klasse, in dem alle juristisch, politisch und ökonomisch gleich sind. Im Kommunistischen Manifest wird der Weg dahin beschrieben: „Das Proletariat wird seine politische Herrschaft dazu benutzen, ... alle Produktionsinstrumente in den Händen des Staats ... zu zentralisieren.“ (1) Dazu zählen Bank- und Transportwesen, Fabriken, Landwirtschaft, allgemeiner Arbeitszwang und Bildung (2).

„All das wird ein 'ungeheures Wissen und viele Eierköpfe' in dieser Regierung nötig machen. Es wird die Herrschaft der wissenschaftlichen Intelligenz sein ... Es wird eine neue Klasse geben ..., und die Welt wird geteilt sein in eine Minorität, die im Namen des Wissens regiert, und eine ungeheure unwissende Majorität. Und dann wehe den unwissenden Massen! Ein solches Regime wird nicht verfehlen eine ganz beträchtliche Unzufriedenheit in den Massen zu wecken, und um sie im Zaune zu halten wird Marxens aufgeklärte und befreiende Regierung einer nicht weniger beträchtlichen bewaffneten Gewalt bedürfen. Denn die Regierung muss stark sein, sagt Engels, um die Ordnung aufrechtzuerhalten.“ (3) Bakunin lehnte also radikal ein Systems der Menschenverwaltung ab. Es gilt nicht nur die Wirkung auf die Herrschenden, sondern auch die auf die Masse der Menschen zu beachten. Nach innen hin werden die Menschen in diesem System in Abhängigkeit von diesem Staat gebracht. Ihre Bedürfnisse, ihr gelebtes Leben können allerhöchstens vom Staat als Störung oder Bedrohung wahrgenommen werden. Sie spielen nur in der fernen Zukunft, im Kommunismus eine Rolle. Die Diktatur des Proletariats bedeutet auch die Erneuerung eines ökonomischen Akkumulationsmodells (*), jetzt unter Führung der richtigen Partei. Patriarchale Herrschaft wird auf diesem Wege verstetigt. Nach außen hin wirkt auch dieser Staat als Prinzip von Ein- und Ausschluss.

Für Marx war die Diktatur des Proletariats, also der autoritäre Volksstaat ein notwendiger Schritt, über die er sein endgültiges Ziel, den Kommunismus, die klassen- und staatslose Gesellschaft erreichen will. Mittel dazu ist Marx eine straffe organisatorische Führung der Revolution („Partei der Arbeiterklasse“) unter zentralistischer Führung der Internationale. Marx will also zunächst nicht die soziale Revolution, sondern die „Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat.“ (4)

THESE | Der Weg, über die Eroberung der Staatsmacht zur Emanzipation zu gelangen musste scheitern und er ist gescheitert.

THESE | Die zentrale Frage und ein entscheidender Streitpunkt zwischen Anarchist*innen und Marxist*innen ist, ob der von Marx vorgeschlagene Weg, über autoritäre Organisation zur Befreiung von Herrschaft zu kommen,

möglich ist. Aus unserer Sicht verstetigt sich Herrschaft durch Staatlichkeit. Denn: „The State ... is by its very nature conservative, static, intolerant of change and opposed to it.“ (5) Die Menschen in der Herrschaftsmaschine Staat tendieren dazu, ihre Herrschaftsposition ausweiten zu wollen. Sie verlieren damit zwangsläufig das Interesse an der Verwirklichung der Utopie

Übersetzung: Der Staat ... ist von Natur aus konservativ, statisch, der Veränderung gegenüber intolerant und feindlich eingestellt (5a).

der Abschaffung von Herrschaft. Der von Marx vorgeschlagene Weg blockiert also das Ziel. Das haben mittlerweile auch kritische Marxist*innen eingesehen. Wallerstein argumentiert z.B. das Staaten immer Institutionen innerhalb des kapitalistischen Systems sind und, wie immer sie im einzelnen auch aussehen, sich früher oder später der kapitalistischen Realität anpassen (6). Holloway analysiert den Ansatzpunkt, den „Staat von der Arbeiterklasse in deren Interesse ... [einsetzen zu wollen, als eine] Vorstellung [die] den Staat fetischisiert: Sie abstrahiert ihn vom Netz der Machtbeziehungen, in die er eingebettet ist. ... Der Fehler marxistischer revolutionärer Bewegungen lag also ... darin, den Grad der Einbindung des Staates in das Netzwerk kapitalistischer Verhältnisse missverstanden zu haben.“ (7) Dieser Weg ist historisch gescheitert.

(1) S. 52 in: Karl MARX, Friedrich ENGELS: Manifest der kommunistischen Partei (Orig. 1848; 1987)

(2) vergl. S. 53 in ebenda

(3) S. 12 in: Michael BAKUNIN: Marxismus, Freiheit, Staat, S. 7 – 12 in: ders.: Freiheitlicher Sozialismus oder Marxismus (o.J.)

(4) S. 45 in: Karl MARX, Friedrich ENGELS: Manifest der kommunistischen Partei (Orig. 1848; 1987)

(5) Emma GOLDMAN: The Individual, Society and the State (Orig. 1940)

(5a) S. 69 in: Emma GOLDMAN: Das Individuum, die Gesellschaft und der Staat (Orig. 1940; 1977)

(6) vergl. S. 18 – 19 in: Immanuel WALLERSTEIN: Utopistik (Orig. 1998; 2008)

(7) S. 24 in: John HOLLOWAY: Die Welt verändern ohne die Macht zu übernehmen (Orig. 2002; 2010)

Versuche der Emanzipation durch den Staat

UdSSR ab 1917

Die Geschichte der UdSSR zeigt das völlige Scheitern des Ansatzes, den Staat zu erobern und ihn dann auf dem Weg zum Kommunismus abzuschaffen.

Für Emma Goldman war die russische Revolution von libertären Ideen und Praxen geprägt. Der vorläufige Sieg der reaktionären Idee der Herrschaft, der sich im bolschewistischen Staat manifestierte, zerstörte die Revolution (1). **Chomsky bezeichnet Lenin deshalb als einen der größten Feinde des Sozialismus (2).**

(1) vergl. S. 15 in: Emma GOLDMAN: Die russische Revolution und das autoritäre Prinzip (Orig. 1924; o.J.)

(2) vergl. S. 13 in: Noam CHOMSKY: Anarchismus und Hoffnungen für die Zukunft (Orig. 1995; 2014)

Die Zentralisierung

„Für einige Monate im Anschluss an die Oktober-Ereignisse, duldeten sie die Manifestationen der verschiedenen Kräfte ..., duldeten, dass sich die Revolution in immer weiter werdende Kanäle ergoss. Aber sobald sich die kommunistische Partei fest genug im Regierungssattel fühlte, begannen sie den Spielraum ... einzuengen. Alle folgenden Aktionen der **[Bolševiki (*) =]** Bolschewiki, ihre Politik mit all ihren Änderungen, ihre Kompromisse und Rückzüge, ihre Methoden der Unterdrückung und Verfolgung, ihr Terrorismus und die Ausrottung aller abweichenden Ansichten – all das waren nur verschiedene Mittel zu einem Ziel: Die Behauptung der Staatsmacht in den Händen der Kommunisten.“ (1) **(siehe dazu: Räte in den russischen Revolutionen, 1917 - 1921)**

Im Namen der Diktatur des Proletariats realisierten die Bolševiki (*) ab 1917 eine extreme Zentralisierung. **Für Lenin war die kommunistische Partei ein Bund der Revolutionäre: „Das Zentrum übermittelt den Parteieinheiten seine Direktiven durch Berufsrevolutionäre, Männer die ihr ganzes Sein der Notwendigkeit strikter Befehlsausführung unterordnen.“ (2)** Sehr deutlich formuliert die Kommunistin Ruth Fischer hiermit den autoritär-militaristischen Charakter von Lenins Vorstellungen. **Mjasnikov (*) war der einzige innerhalb der parteiinternen Opposition, der sich für die freie Betätigung und Presse der nicht in der KP organisierten Teile der russischen Arbeiter*innen aussprach (3).**

Bereits ab 1922, also zur Zeit Lenins, pflanzte die KPdSU der KPD „Züge einer Apparatur moderner Massenlenkung“ (5) auf.

- (1) S. 7 in: Emma GOLDMAN: Die russische Revolution und das autoritäre Prinzip (Orig. 1924; o.J.)
- (2) S. 22 in: Ruth FISCHER: Stalin und der deutsche Kommunismus (Orig. 1948; 1950)
- (3) vergl. S. 57 in: Oskar ANWEILER: Einleitung - Um die Zukunft der Revolution (Orig. 1967; 1968); https://en.wikipedia.org/wiki/Gavril_Myasnikov
- (4) S. 267 in: Ruth FISCHER: Stalin und der deutsche Kommunismus (Orig. 1948; 1950)

Die WeTscheka – der Apparat des Terrors

Die WeTscheka, die Außerordentliche Allrussische Kommission zur Bekämpfung von Konterrevolution, Spekulation und Sabotage, wurde im Dezember 1917 als Antwort auf einen Streik zaristischer Beamter gebildet. Bald hatten alle, die abweichende Positionen zum Zentralkomitee der KPdSU vertraten, die WeTscheka zu fürchten. Am 11./12. April 1918 z.B. stürmen tausend WeTscheka-Einsatzkräfte 20 von Anarchist*innen besetzte Häuser in Moskau, verhafteten 520 der Ange-troffenen und richteten 25 von ihnen hin (1). „Die Tscheka ist Spion, Polizist, Richter, Kerkermeister und Henker in einer Person. Sie ist die höchste Macht, gegen die es keinen Einspruch gibt.“ (2)

Fanny Kaplans (Deckname Dora) Attentat auf Lenin am 30. August 1918 war eine Reaktion auf den Terror in den Kellern der WeTscheka. **Am selben Tag ermordeten Sozialrevolutionäre Michael Uritzki, den Vorsitzenden der WeTscheka von Petrograd (3).**

Der Film „Chekist“ (4) zeigt, wie die Leichen aus den Kellern gezogen und auf offene Wagen geladen wurden. Mit Fahrzeugen wurden diese über Monate tagtäglich aus dem Tscheka-Hauptquartier zu den Massengräbern gefahren. Diese Augenzeugnisse sind überliefert und stimmen mit dem Vermissten ganzer Familien überein. Emma Goldman zitiert aus der dritten Ausgabe des wöchentlichen WeTscheka-Organs: „Im Vorgehen gegen die Feinde Sowjet-Rußlands ist es notwendig, die Tortur in Anwendung zu bringen, um Geständnisse aus ihnen herauszupressen und sie nachdem in eine andere Welt zu befördern.“ (5) Die WeTscheka stand von Anfang an unter dem Kommando von Stalin (6). An diesen Verbrechen beteiligten sich auch einige Männer, die sich selbst als Anarchisten verstanden (7).

1921 schrieb das revolutionäre Kronstadt: „Drei Jahre lang stöhnten die werktätigen Sowjetrußlands in den Folterkammern der Tscheka. [...] Eine neue kommunistische Knechtschaft entstand. [...] Wer zu protestieren versuchte, wurde von der Tscheka gefoltert. Mit denjenigen, die sich auch weiterhin auflehnten, machte man kurzen Prozess ... Sie wurden an die Wand gestellt. [...] Sowjetrußland verwandelte sich in ein allrussisches Zuchthaus.“ (8)

Mit den Lagerinsassen, Häftlingen und Verbannten hat der Staatssozialismus in den Jahrzehnten seiner blutrünstigen Existenz eine neue Klasse von Sklav*innen geschaffen (9).

- (1) vergl. de.wikipedia.org/wiki/Tscheka
- (2) S. 120 in: Emma GOLDMAN: Die Ursachen des Niedergangs der russischen Revolution (Orig. 1922; 1977)
- (3) vergl. S. 54 in: Ruth FISCHER: Stalin und der deutsche Kommunismus (Orig. 1948; 1950)
- (4) vergl. Alexandr ROGOSHKIN: Chekist (1992)
- (5) S. 122 in: Emma GOLDMAN: Die Ursachen des Niedergangs der russischen Revolution (Orig. 1922; 1977)
- (6) vergl. S. 286 in: Ruth FISCHER: Stalin und der deutsche Kommunismus (Orig. 1948; 1950)
- (7) vergl. S. 25 – 26 in: Ewgeniy KASAKOW: „Die Psychologie des Slawen erwies sich stärker als ...“ (2016)
- (8) S. 441 in: PROVISORISCHES REVOLUTIONSKOMITEE: Mitteilungen Nr. 10 (Orig. 1921; 1968)
- (9) vergl. S. 113 in: Georgi KONSTANTINOW: Die Soziologie des Sozialismus (Orig. 1973; 2012)

Die Gewalt gegen die Bäuer*innen

Die Versorgung der Städte war extrem schwierig. Die Bäuer*innen weigerten sich den kommunistischen Kommissaren Lebensmittel zu übergeben, weil sie nichts dafür erhielten.

Sie forderten direkt mit den Arbeitern zu verhandeln. Die Bolševiki (*) antworteten darauf, gleich nach dem Frieden von Brest-Litowsk mit der Raswjorstka, dem gewaltsamen Einsammeln aller Lebensmittel, oft gar des Saatgutes (1). „Als Gegenleistung für das Brot, das fast vollständig requiriert wurde, und die weggenommenen Kühe und Pferde gab es Razzien der Tschekisten und Erschießungen. Ein schöner Warentausch in einem Arbeiterstaat: für Brot Blei und Bajonette.“ (2) Die Bolševiki trieben mit ihrer extrem aggressiven Politik die Bäuer*innen in die Hände der Revolutionsgegner. Die Genossenschaften (25.000 Zweigorganisationen, 9 Millionen Mitglieder) wurden aufgelöst, viele ihrer Aktivist*innen ins Gefängnis geworfen (3). Diese hatten bis dahin eine funktionierende unabhängige Vermittlung von Stadt und Land organisiert (4).

Briefe von Angehörigen aus den Dörfern und Berichte der aus dem Urlaub zurückgekehrten Rotarmisten und Matrosen über die „Greuelthaten der Kommunisten“ haben die Kronstädter*innen dazu getrieben, sich gegen die Herrschaft der Bolševiki zu erheben (5). Sie riefen die „Genossen Bauern“ auf: „Zerbrecht die verhassten Ketten der neuen Leibeigenschaft!“ (6)

- (1) vergl. S. 110 – 114 in: Emma GOLDMAN: Die Ursachen des Niedergangs der russischen Revolution (Orig. 1922; 1977)
- (2) S. 501 in: PROVISORISCHES REVOLUTIONSKOMITEE: Mitteilungen Nr. 14 (Orig. 1921; 1968)
- (3) vergl. S. 110 – 114 in: Emma GOLDMAN: Die Ursachen des Niedergangs der russischen Revolution (Orig. 1922; 1977)
- (4) vergl. S. 17 – 18 in: Rudolf ROCKER: Über das Wesen des Föderalismus im Gegensatz zum Zentralismus (Orig. 1922; 1979)
- (5) vergl. S. 431 – 432 in: PROVISORISCHES REVOLUTIONSKOMITEE: Mitteilungen Nr. 9 (Orig. 1921; 1968)
- (6) S. 433 in ebenda

Die Gewalt gegen die Arbeiter*innen

Im Mai 1918 wurden Arbeitskommissare ernannt und die Arbeiter unter Strafandrohung an ihren Arbeitsplatz gebunden (1) Der oppositionelle Bolševik (*) Osinskij kritisierte, dass die Arbeiterkontrolle ausgehebelt, Leistungslohn eingeführt und die Organisation der Arbeit die Partei ausübt (2). Lenins Sozialismusvorstellungen sind sehr fragwürdig: „Die großen Banken sind der stabile Apparat, den wir für die Realisierung des Sozialismus brauchen, und die wir vom Kapitalismus direkt übernehmen werden. Unser Problem wird darin bestehen, die kapitalistischen Auswüchse dieses an sich vorzüglichen Apparates zu beseitigen, ihn [...] leistungsfähiger zu machen.“ (3) Damit verkennt er Wesen und Auswuchs.

Ab Januar 1920 begann Trockij seine Idee der Militarisierung der Arbeit mit dem Aufbau von Arbeitsarmeen umzusetzen. Dazu gehörte Zwangsarbeit in verschiedenen Formen des staatlichen Arbeitsdienstes. Seine auf dem IX. Parteitag (März 1920) propagierte Idee der militärisch organisierten Planwirtschaft nahm wesentliches der Fünfjahrespläne Stalins vorweg (4). Spätestens mit Lenins neuer ökonomischer Politik bleibt auch von den Errungenschaften der Revolution für die Arbeiter*innen nichts mehr. Die KPdSU interne Arbeiter*innenopposition kritisierte die katastrophale Wohnungsnot und Gesundheitsversorgung der Arbeiter*innen (5), die wachsende soziale Ungleichheit (6) und die Frage der autoritären Führung, „ob wir den Kommunismus von der Arbeitern oder über ihre Köpfe hinweg von den Sowjetbeamten verwirklichen lassen.“ (7). Weit schärfer formulierte Emma Goldman: „Der Achtsturentag, der für die letzten vier Jahre eine nahezu allgemeine Einrichtung war, existiert de facto heute nicht mehr. ... Die Bäcker werden am schlimmsten ausgebeutet und arbeiten 12 bis 18 Stunden pro Tag. ... In der Provinz ist die Lage noch schlimmer. So arbeiten die Bergleute des Doner Kohlenbezirks 16 bis 17 Stunden ohne Unterbrechung. ...“ (8). Die in der Geschichte bis dahin beispiellose Glorifizierung der Arbeit ist das Ergebnis des Scheiterns der sozialen

Revolution, der Niederlage der Proletarier*innen, ist ideologische Propaganda der Herrschenden (9). „In dieser Gesellschaft regiert der Machthaber in Personalunion mit dem Eigentümer / Ausbeuter, was alle Illusionen des Proletariats hinsichtlich des 'sozialistischen' Wirkens des Staates schnell vertreibt.“ (10)

Wo Arbeiter*innen sich erhoben, streikten und politische Forderungen nach freien Wahlen zu Fabrikkomitees und Sowjets erhoben, wie in Petrograd im Februar 1921, antworteten die Bolševiki mit Aussperrungen (sie verloren damit den Anspruch auf Lebensmittelkarten), mit massiven Verhaftungen, dem Ausrufen des außerordentlichen Belagerungszustands und militärischer Zerschlagung der Demonstrationen und der Arbeiter*innen-Selbstorganisation (11). „Die Kommunisten gelangten bis zur Absage an den Kommunismus, aber sie waren nicht bereit, die Frage der Macht zur Debatte zu stellen“ (12).

- (1) vergl. S. 52 in: Oskar ANWEILER: Einleitung - Um die Zukunft der Revolution (Orig. 1967; 1968)
- (2) vergl. S. 100, 104, 111 in: N. OSINSKIJ: Über den Aufbau des Sozialismus (Orig. 1918; 1968)
- (3) W. I. LENIN: Werden die Bolschewiki die Staatsmacht beanspruchen? (Okt. 1917), zitiert nach S. 41 in: Maurice BRINTON: Die Bolschewiki und die Arbeiterkontrolle (Orig. 1970; 1976)
- (4) vergl. S. 195 - 198 in: Ruth FISCHER: Stalin und der deutsche Kommunismus (Orig. 1948; 1950); vergl. S. 63 in: Oskar ANWEILER: Einleitung - Um die Zukunft der Revolution (Orig. 1967; 1968)
- (5) vergl. S. 41 in: Roman DANYLUK: Befreiung und soziale Emanzipation (2012)
- (6) vergl. S. 201 - 202 in: Alexandra KOLLONTAI: Die Arbeiteropposition (Orig. 1921; 1968)
- (7) S. 206 in ebenda
- (8) S. 131 in: Emma GOLDMAN: Die Gewerkschaften in Rußland (Orig. 1925; 1977)
- (9) vergl. S. 13 in: Gilles DAUVÉ, Karl NESIC: Lieben die Arbeiter_innen die Arbeit? (Orig. 2002; 2003)
- (10) S. 108 in: Georgi KONSTANTINOW: Die Soziologie des Sozialismus (Orig. 1973; 2012)
- (11) vergl. S. 300 - 303 in: VOLJA ROSSII (Hrsg.): Die Wahrheit über Kronstadt (Orig. 1921; 1968); vergl. S. 374 in: PROVISORISCHES REVOLUTIONSKOMITEE: Mitteilungen Nr. 5 (Orig. 1921; 1968); vergl. S. 3 - 5 in: Alexander BERKMAN: Die Kronstadt Rebellion (Orig. 1922; o.J.)
- (12) S. 339 in: VOLJA ROSSII (Hrsg.): Die Wahrheit über Kronstadt (Orig. 1921; 1968)

Die Rote Armee – Krieg gegen andere Vorstellungen des Sozialismus

Die blutige Niederschlagung der Machnowschina (1) und des Kronstädter Aufstands (2) durch die Rote Armee unter Trotzki war nicht Auswuchs, sondern Konsequenz des bolschewistischen Staates (3).

- (1) vergl. Nestor MACHNOW: Das ABC des revolutionären Anarchisten (o.J.); Peter A. ARSCHINOFF: Geschichte der Machno-Bewegung (Orig. 1923; 1998)
- (2) vergl. Alexander BERKMAN: Die Kronstadt Rebellion (o.J.); FAU-IAA (Hrsg.): Kronstadt (Orig. 1991; 2006)
- (3) vergl. Victor SERGE: Eroberte Stadt (Orig. 1931; 1977)

Machnovšina (Machnowschtschina)

„In February, 1919, Makhno entered into an agreement with the Red Army. He was to continue to hold the southern front against Denikin and to receive from the Bolsheviki the necessary arms and ammunition.“ (1) Im Frühjahr 1919 bereisten Sowjet-Kommis-

Übersetzung: Im Februar 1919 trafen Makhno und die Rote Armee eine Vereinbarung. Er sollte die südliche Front gegen Denikin halten und dafür von den Bolševiki die notwendigen Waffen und Munition erhalten.

sare, u.a. Kamenev die aufständischen Rayons der Machnovšina (Machnowschtschina). „Die Reise Antonoffs und Kameneffs nach Gulai-Pole kann als sorgfältige Nachrichtenermittlung der Bolschewiki vor dem Überfall auf den Rayon betrachtet werden.“ (2) Trockij verleumdete die Machnovšina als Banditen und konterrevolutionäre Bewegung reicher Großbauern (3). Gegenüber Kommandeuren der Roten Armee aber erklärte er seine eigentliche Politik: Es sei besser die Ukraine an den Weißen General Denikin abzutreten, als die die breiten Massen zersetzenden Ideen der Machnovšina sich ausbreiten zu lassen (4). Während die Truppen Makhnos (Machno) gegen die

Weißgardisten kämpften, griff Trockij Ende Mai 1919 das freie Gebiet an und zerstörte Dörfer und Kommunen (5). Dann zog Trockij fast alle Truppen der Roten Armee aus der Ukraine ab, um die Ukraine Denikin zu überlassen, aber nach langer harter Auseinandersetzung gelang Makhno am 25./26. September ein entscheidender Sieg über Denikin (6). Im Oktober griff Trockij erneut von Norden her in den Kampf um die Ukraine ein (7). Im Dezember erteilte die 14. Rote Armee der Makhno-Armee den Befehl an die polnische Front zu ziehen. Weil sie sich weigerten wurden Makhno und seine Armee Mitte Januar für Vogelfrei erklärt. Die Rote Armee griff in der Folge einzelne Dörfer an, erschoss oder verstümmelte dabei insgesamt 200.000 Bauern und Arbeiter (8). Die Truppen Makhnos nahmen den Kampf auf, behandelten gefangene einfache Soldaten aber gut, während Gefangene Makhno-Kämpfer Folter und Tod zu erleiden hatten (9). Auf Initiative Makhnos kam es im Oktober 1920 zu einem Abkommen mit der Roten Armee, um gemeinsam gegen den Weißen General Wrangel vorzugehen (10) Nach dem gemeinsamen Sieg über Wrangel „überfielen die Bolschewiki in verräterischer Weise das Makhno-Kommando und die Makhno-Truppen in der Krim und in Gulai-Pole“ (11) Makhno brachte in den Folgenden Tagen der Roten Armee zwei schwere Niederlagen bei, ließ aber 1000de Gefangene wieder frei, die sich wieder der Roten Armee anschlossen. Auf Dauer aber unterlag die Makhnovsina der großen zahlenmäßigen Übermacht.

Durch Kopfschuss schwer verletzt gelingt es Makhno am 28. August 1921 ins Ausland zu entkommen. Die Rote Armee zog durch die Dörfer und ging dabei zu Massenerschießungen über (12). Die Makhnovsina wurde durch die Rote Armee zerschlagen, ca. eine Millionen Menschen, denen Sympathie für die Makhnovsina nachgewiesen wurde, wurden grausam nieder gemetzelt. Die letzten Makhnovisten kämpften bis Anfang 1922 (13).

(1) Emma GOLDMAN: My Disillusionment in Russia – Chapter XI: A Visit from the Ukraina (Orig. 1924)

(2) S. 113 in: Peter A. ARSCHINOFF: Geschichte der Makhno-Bewegung (Orig. 1923; 1998)

(3) vergl. S. 123 in ebenda; Emma GOLDMAN: My Disillusionment in Russia – Chapter XI: A Visit from the Ukraina (Orig. 1924)

(4) vergl. S. 131 – 132 in ebenda; Emma GOLDMAN: My Disillusionment in Russia – Chapter XI: A Visit from the Ukraina (Orig. 1924)

(5) vergl. S. 127 in: Peter A. ARSCHINOFF: Geschichte der Makhno-Bewegung (Orig. 1923; 1998)

(6) vergl. S. 142 – 150 in ebenda

(7) vergl. S. 157 in ebenda

(8) vergl. S. 166 – 169 in ebenda

(9) vergl. S. 170 in ebenda

(10) vergl. S. 180 – 182 in ebenda

(11) S. 190 in ebenda

(12) vergl. S. 211 – 212 in ebenda

(13) vergl. S. 9 Vorwort zu: Nestor MACHNOW: Das ABC des revolutionären Anarchisten (Orig. 19??; o.J.)

Kronstadt

Die aufständischen Matrosen, Rotarmisten und Arbeiter*innen von Kronstadt wollten kein Blut vergießen. Sie forderten u.a. „Rede- und Pressefreiheit für Arbeiter und Bauern, Anarchisten und linkssozialistische Parteien“, die Freilassung der politischen Gefangenen die sozialistischen Parteien angehören oder als Teil der Bewegungen Arbeiter*innen- und Bäuer*innen eingekerkert wurden, den sozialistischen Neuaufbau zum Wohle aller Werktätigen (1), „für die Macht der Sowjets und nicht der Parteien, für die frei gewählte Vertretung der Werktätigen.“ (2) Zum 8. März versandte das Provisorische Revolutionskomitee eine Radiobotschaft an die Arbeiterinnen der Welt. Sie grüßten darin die freien, revolutionären Arbeiter*innen und wünschten ihnen die möglichst baldige Befreiung von jeder Form der Unterdrückung und die soziale Weltrevolution (3).

Feldmarschall Trockij forderte zur Kapitulation auf und drohte Kronstadt damit, dass sie

andernfalls nicht mit Patronen sparen würden. Die Propaganda der Bolševiki warf dem revolutionären Kronstadt vor Werkzeuge zaristischer Generäle und französischer Spione zu sein, die die konterevolutionären, kleinbürgerlichen Anarchisten, Sozialrevolutionären und Menševiki lenken (4). Eine Gruppe von Anarchist*innen, unter ihnen Alexander Berkman und Emma Goldman, forderten die Sowjet-Regierung von Petrograd aus auf, den Konflikt mit Kronstadt „nicht durch Waffengewalt, sondern durch einen kameradschaftlichen, brüderlichen revolutionären Vergleich [... beizulegen]. Wenn die Sowjetregierung zum Blutvergießen schreitet, wird dies [...] die Hand der Entente und der inneren Gegenrevolution stärken.“ (5)

„Ihm [Trockij] dem Diktator des von den Kommunisten vergewaltigten Sowjetrußland, ist es ja vollkommen gleichgültig, was aus den werktätigen Massen wird, wenn nur die Macht in den Händen der Partei [...] bleibt.“ (6) Am 7. März „eröffneten die kommunistischen Batterien [...] das Feuer auf die Kronstadter Forts.“ (7) Am 9. März wurde die erste Bombe von einem Flugzeug auf Kronstadt abgeworfen und ab der folgenden Nacht gab es massive Infanterie-Angriffe auf Kronstadt (8). Am 16. März führten die Bolševiki einen Großangriff gleichzeitig von drei Seiten aus durch. Am Morgen des 17. März waren eine Reihe der Forts genommen und Soldaten waren durch das Petrograder Tor in die Festung Kronstadt eingedrungen. Am 18.3. feierten die Bolševiki die Erinnerung an die Pariser Commune und den Sieg über Kronstadt (9).

Nach dem Sieg Trockij's über Kronstadt wurde „die Stadt, in der 15 Tage des Aufstands nicht ein einziger Tropfen Menschenblut vergossen worden war, [...] zum Zentrum von Erschießungen, Lynchjustiz und Morden.“ (10) Die revolutionären Kronstädter verschwanden in den Gefängnissen der WeTscheKa in Petrograd oder erlitten den langsamen Tod in den Konzentrationslagern (11).

- (1) vergl. S. 342 – 343 in: PROVISORISCHES REVOLUTIONSKOMITEE: Mitteilungen Nr. 1 (Orig. 1921; 1968); S. 6 – 7 in: Alexander BERKMAN: Die Kronstadt Rebellion (Orig. 1922; o.J.)
- (2) S. 365 in: PROVISORISCHES REVOLUTIONSKOMITEE: Mitteilungen Nr. 4
- (3) vergl. S. 384 – 385 in ebenda Nr. 6; vergl. S. 25 in: Alexander BERKMAN: Die Kronstadt Rebellion (Orig. 1922; o.J.); S. 73 in: Oskar ANWEILER: Einleitung - Um die Zukunft der Revolution (Orig. 1967; 1968)
- (4) vergl. S. 349 – 350, 361 – 365, 370 – 373 in: PROVISORISCHES REVOLUTIONSKOMITEE: Mitteilungen Nr. 2, 4, 5 (Orig. 1921; 1968); S. 10 – 11 in: Alexander BERKMAN: Die Kronstadt Rebellion (Orig. 1922; o.J.)
- (5) S. 24 in: Alexander BERKMAN: Die Kronstadt Rebellion (Orig. 1922; o.J.)
- (6) S. 368 in: PROVISORISCHES REVOLUTIONSKOMITEE: Mitteilungen Nr. 5
- (7) S. 382 in ebenda Nr. 6
- (8) vergl. S. 411, S. 424 in ebenda Nr. 8; Nr. 9
- (9) vergl. S. 27 – 28 in: Alexander BERKMAN: Die Kronstadt Rebellion (Orig. 1922; o.J.)
- (10) S. 336 in: VOLJA ROSSII (Hrsg.): Die Wahrheit über Kronstadt (Orig. 1921; 1968)
- (11) vergl. S. 28 in: Alexander BERKMAN: Die Kronstadt Rebellion (Orig. 1922; o.J.)

Die Zerschlagung der Opposition in der KPdSU

Der „Herbst 1920, als [...] die IX. Parteikonferenz tagte, [...] war die große Zeit der inneren Parteidemokratie.“ (1) Bald darauf wurden oppositionelle Gruppen in der KPdSU, wie „demokratischer Zentralismus“, Arbeiterwahrheit“ und „Arbeiteropposition“ an den Rand gedrängt (2). Lenin und Trockij standen maßgeblich in dieser rücksichtslosen Auseinandersetzung der parteiinternen Opposition gegenüber (3). Aber: „In dem unbedingten politischen Führungsanspruch der Kommunisten über die Sowjets stimmten auch die Linken mit der gesamten Partei überein.“ (4) Bereits „der zehnte Parteitag [im März 1921] verbot innerparteiliche Fraktionsbildung.“ (5) Die Oppositionsgruppen „lebten bis Ende 1923 fort, allerdings geschwächt, ohnmächtig protestierend, immer schärfer verfolgt.“ (6) Nach offiziellen Angaben wurden im Laufe der nächsten 12 Monate nach dem X. Parteitag 170 – 200.000, also 25 – 30 % der Mitglieder aus der KPdSU ausgeschlossen (7).

Wenige Wochen nach der endgültigen Zerschlagung der parteiinternen Opposition gingen Teile aus der Parteispitze mit der 'Erklärung der Sechsendvierzig' (8) in die geheime, vertraulich gehandhabte Opposition. Trockij setzte sich wenig später an die Spitze dieser neuen Opposition, der es „nicht mehr um revolutionäre Ideale, sondern um die Macht ging.“ (9) Erst angesichts des Aufstiegs Stalins erklärte Sinowjew, dessen Machtposition akut bedroht war, auf dem 14. Parteitag im Dezember 1925, dass die Produktion in der UdSSR weiter auf Ausbeutung der Arbeiter*innen beruhe, es also keine Diktatur des Proletariats, sondern eine Diktatur einer kleinen Gruppe gebe, die Stalin noch ausbauen wolle (10). Ab 1925 organisierte Stalin die Gleichschaltung der kommunistischen Parteien „mit einem Feldzug zur Ausrottung der revolutionären Generation“ (11).

Es ist zynisch, wenn Trockij, der selbst führend an der Zerschlagung der parteiinternen Opposition beteiligt war, die „politische Entartung der Partei“ und den „Verlust der innerparteilichen Demokratie“ für den Stalinismus verantwortlich machte (12).

- (1) S. 53 in: Oskar ANWEILER: Einleitung - Um die Zukunft der Revolution (Orig. 1967; 1968)
- (2) vergl. S. 190 – 195 in: Ruth FISCHER: Stalin und der deutsche Kommunismus (Orig. 1948; 1950)
- (3) vergl. S. 54 in: Oskar ANWEILER: Einleitung - Um die Zukunft der Revolution (Orig. 1967; 1968)
- (4) S. 57 in ebenda
- (5) S. 204 – 205 in: Ruth FISCHER: Stalin und der deutsche Kommunismus (Orig. 1948; 1950)
- (6) S. 76 in: Oskar ANWEILER: Einleitung - Um die Zukunft der Revolution (Orig. 1967; 1968)
- (7) vergl. S. 283, S. 607 – 761 in: Ruth FISCHER: Stalin und der deutsche Kommunismus (Orig. 1948; 1950)
- (8) Erklärung der Sechsendvierzig (Orig. 15.10.1923), S. 273 – 280 in: Oskar ANWEILER: Einleitung - Um die Zukunft der Revolution (Orig. 1967; 1968)
- (9) S. 91 in: Oskar ANWEILER: Einleitung - Um die Zukunft der Revolution (Orig. 1967; 1968)
- (10) vergl. S. 593 in: Ruth FISCHER: Stalin und der deutsche Kommunismus (Orig. 1948; 1950)
- (11) S. 668 in ebenda
- (12) Leo TROCKIJ: Verratene Revolution (1937), nach S. 59 in: Oskar ANWEILER: Einleitung - Um die Zukunft der Revolution (Orig. 1967; 1968)

Stimmen zeitgenössischer Kritiker*innen

Der in London lebende Rudolf Rocker bezeichnet die von allen 1917 noch begrüßte Revolution bereits am 1.8.1918 als Tyrannei (1). Kropotkin erklärt 1919, dass dieser Versuch nach dem eisernen Gesetz der Diktatur den Kommunismus aufzubauen, nur in einer großen Katastrophe enden kann (2). Rosa Luxemburg konstatiert das Erdrücken des politischen Lebens im ganzen Land, als Ergebnis der von ihr - als die WeTscheKa noch klein war - als Schreckensherrschaft bezeichneten Lage (3). Issak Steinberg dokumentierte anhand offizieller Berichte aus kommunistischen Parteizeitungen diesen Terror für 1919 (4). Die Herrschaft und die staatliche Bürokratie entwickelten sich rasend schnell zu reinem Selbstzweck. Die Bürokratie würgte, wie Alexandra Kollontai klar für die Arbeiter*innenopposition feststellte, jede eigenständige Initiative der Arbeiter*innen ab (5). „1920 war die Räte-Idee schon verblasst.“ (6) Kein Wunder, verstanden sich die Bolschiwiki doch als Avantgarde, als Vorreiter und Spitze, der Arbeiter*innenbewegung, die „die Arbeiter 'erziehen' und den Kapitalismus 'rationaler' organisieren wollte.“ (7) Das revolutionäre Kronstadt warf der Partei der Bolševiki (*) vor: „Die Interessen des werktätigen Volkes sind ihr fremd, und einmal an die Macht gelangt, kennt sie nur die Sorge, sie nicht wieder zu verlieren“ (8). „Statt der freien Entfaltung der Persönlichkeit, statt des freien Arbeitslebens, kam es zu einer unglaublichen, noch nie dagewesenen Sklaverei.“ (9)

Ángel Pestaña (*) erkannte bereits 1922, dass die Revolution sozialisiert, die Partei aber nationalisiert und die kommunistische Partei in der UdSSR der einzige Eigentümer ist, sich sonst für die Arbeiter*innen nichts geändert hat (10).

- (1) vergl. S. 274 in: Werner PORTMANN, Siegbert WOLF: „Ja, ich kämpfte“ (2006)
- (2) vergl. Peter KROPOTKIN: Brief an die Arbeiter des Westens, zitiert in: S. 520 – 521 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)

- (3) S. 78 in: Rosa LUXEMBURG: Die russische Revolution (Orig. 1918; 1957)
- (4) vergl. S. 153 – 159 in: Isaak STEINBERG: Gewalt und Terror in der Revolution (Orig. ab 1920; 1972)
- (5) vergl. Alexandra KOLLONTAI nach S. 53 – 44 in: Roman DANYLUK: befreiung und soziale emanzipation (2012)
- (6) S. 177 in: Ruth FISCHER: Stalin und der deutsche Kommunismus (Orig. 1948; 1950)
- (7) S. 21 in: RED DEVIL: Zur Kritik der Arbeiterbewegung, des Marxismus und der Linken (2004)
- (8) S. 386 in: PROVISORISCHES REVOLUTIONSKOMITEE: Mitteilungen Nr. 6 (Orig. 1921; 1968)
- (9) S. 501 in ebenda Nr. 14
- (10) vergl. S. 361 – 363 in: Ángel PESTANÑA: Betrachtungen und Urteile über die Dritte Internationale (Orig. 1922; 1972)

Der Nationalbolschewismus

Die ständige militärische Zusammenarbeit von Reichswehr und Roter Armee, ein Ergebnis Nationalbolschewistischer Politik, überdauerte die Machtübernahme durch die NSDAP, führte u.a. zum Nichtangriffspakt und zur Aufteilung Polens (1).

Stalins Ideologie des „Sozialismus in einem Lande“ basierte auf der Gleichsetzung von Staatsindustrie und Sozialismus. Marxist*innen, schrieb Emma Goldman 1940, „are slowly realising that their theory [und mehr noch die sowjetische Praxis] has overlooked the human element.“ (2)

Übersetzung: realisieren langsam, dass ihre Theorie [...] das menschliche Element ... übersehen hat (2a).

Ruth Fischer beschrieb diesen 1948 „als erste voll entwickelte Formulierung des nationalen Sozialismus“ (3), als Zusammenfassung der europäischen faschistischen Tendenzen zur Staatsreligion (4). Otto Rühle kennzeichnete ihn bereits 1939 als „Roten Faschismus“ (5).

- (1) vergl. S. 642 – 653 in: Ruth FISCHER: Stalin und der deutsche Kommunismus (Orig. 1948; 1950)
- (2) Emma GOLDMAN: The Individual, Society and the State (Orig. 1940)
- (2a) S. 77 in: Emma GOLDMAN: Das Individuum, die Gesellschaft und der Staat (Orig. 1940; 1977)
- (3) S. 585 in: Ruth FISCHER: Stalin und der deutsche Kommunismus (Orig. 1948; 1950)
- (4) vergl. S. 633 – 634 in ebenda
- (5) vergl. Otto RÜHLE: Brauner und Roter Faschismus (Orig. 1939; 1971)

Versuch einer Einschätzung

Nicht erst der auch von den meisten Marxist*innen heute abgelehnte Staatsterror unter Stalin, sondern bereits Lenin und Trockij (Trotzki) stehen also für eine verbrecherische Politik. Angesichts dieser Tatsachen ist es erstaunlich, dass sich bis heute immer noch positiv auf Lenin, Trockij oder gar auf Stalin bezogen wird (Anm. II).

Andererseits: Bis 1990 stellte allein die Existenz der UdSSR und ihrer Satellitenstaaten für den Kapitalismus gerade in der BRD die Notwendigkeit dar, sich als das bessere, das überlegene System da zu stellen. Die Entwicklung von Sozialstaat und Co ist ohne die Drohung, die die Existenz der UdSSR für den Kapitalismus bedeutete fast undenkbar. Für Menschen und Bewegungen im Trikont (*) und auch in den Metropolen eröffnete die Existenz der Blöcke Spielräume, die mit dem Zusammenbruch der UdSSR weggefallen sind.

★ **Anm. II:** Wir wollen damit nicht sagen, dass wir jeden einzelnen Satz oder jede einzelne Passage aus theoretischen Schriften von Lenin oder Trockij (und mit mehr Mühe beim Suchen vermutlich auch von Stalin) negieren, weil sie von diesen Autoren stammen. Die von ihnen selbst gezogene menschenverachtende Konsequenz aus ihrem autoritären Ansatz und ihrem technizistischen Fortschritts-Fanatismus stellt aber jede ihrer Erkenntnisse in den Schatten. Selbst Stalin wird in der BRD heute noch von der MLPD und dem Arbeiterbund für den Wiederaufbau der KPD verehrt. Der Massenmord an Kommunist*innen im eigenen Land und das GuLag-System (3), seine die Revolution in Spanien zerstörende Politik (4), der Hitler-Stalin-Pakt (5) und der im Rahmen der Anti-Hitler-Koalition anschließend ausgeübte Zwang gegen lateinamerikanische Kommunistische Parteien mit pro-US-Diktatoren zu kooperieren, u.a. mit Batista auf Kuba (6) tun dem keinen Abbruch.

Selbst die von den Stalinist*innen der Gruppe Ulbricht gegründete DDR hatte Züge, die

auch Vorteile gegenüber der auch so demokratischen BRD, beinhaltete. Inge Viett, die acht Jahre dort im Exil gelebt hat, meint: „Nur wer dort gelebt hat, kann begreifen, was zerstört wurde.“ (1) Sie beschreibt im Folgenden u.a. die Freiheit vor der Permanenz der alles durchdringenden Werbung und die Arbeitsatmosphäre mit Ansätzen von alltäglicher Solidarität statt permanenter Konkurrenz. Später, dass es zwar die formal hierarchische Leitungskompetenz in den Betrieben gab, dass die Betriebe aber nur in Kooperation funktionierten (2).

- (1) S. 247 in: Inge VIETT: Nie war ich furchtloser (1996)
- (2) vergl. S. 285, 288 in ebenda
- (3) vergl. S. 161 – 252 in: El CAMPESINO: Morgen ist ein anderer Tag (Orig. 1978; 1979); S. 607 – 802 in: Ruth FISCHER: Stalin und der deutsche Kommunismus (Orig. 1948; 1950)
- (4) vergl. u.a. S. 151 – 198 in: Heiner KOEHLIN: Die Tragödie der Freiheit – Spanien 1936 – 1937 (1984); S. 259 – 392 in: Pierre BROUÉ, Émile TÉMINE: Revolution und Krieg in Spanien, Bd. 1 (Orig. 1961; 1978); Gaston LEVAL: Das libertäre Spanien (Orig. 1971; 1976)
- (5) vergl. <http://www.ns-archiv.de/krieg/sowjetunion/vertrag/nichtangriffspakt.php>
- (6) vergl. S. 225 in: Detlef HARTMANN: Völkermord gegen soziale Revolution (Orig. 1985; 1987)

Entkolonialisierung

Die Vertreter der kommunistischen Theorie von der „Industriekolonie Deutschland“ „Varga, Bucharin und Radek entdeckten 1922 – 1923 die neue Rolle der deutschen Bourgeoisie, die sie aus dem Klassenfeind in ein fast ebenso wie die deutschen Arbeiter leidendes Opfer verwandelte. Die nationale Einheitsfront aller Klassen gegen die Entente war das Gebot der Stunde.“ (1) Stalin radikalisierte diese Position in seinem „Sozialismus in einem Land“ zu einem totalitären, nationalen Terrorregime. Die positiven Bezüge der Befreiungsbewegungen auf die (post)stalinistischen sozialistischen Staaten und ihre Ideologien stehen in dieser Tradition, stellen den nationalen Befreiungskampf auf ihre politische Agenda.

Fanon analysierte die Kolonialherrschaft als totalitär. Die kolonialisierten Menschen wurden laut Fanon sowohl kulturell als auch ökonomisch enteignet und die Herrschaft wurde absolut brutal durchgesetzt (2). Und er klagt Europa an: Der „europäische Überfluss ist buchstäblich skandalös, denn er ist auf dem Rücken der Sklav*innen errichtet worden. ... Der Wohlstand und der Fortschritt Europas sind mit dem Schweiß und den Leichen der Neger*innen, der Araber*innen, der Inder*innen und der Gelben errichtet worden. Wir haben beschlossen, dass nicht mehr zu vergessen.“ (3)

THESE Der „Volksbefreiungskrieg“ entwickelt und rechtfertigt so gerade mit der Befreiung die Fortsetzung von Herrschaft. **THESE** Der anti-koloniale „Volksbefreiungskrieg“ wendet zunächst die Aggression gegen koloniale Herrschaft. Der „Volksbefreiungskrieg“ in Algerien wurde begonnen als Kampf um die Macht im Staat. In der Organisation

des Kampfes war das Ausschalten der Konkurrenten mit angelegt, so z.B. die Messalisten (Mouvement Messaliste) und die Algerische Volkspartei. Die Führer(*innen) der Alternativen wurden ermordet. Deren soziale Basis konnte oder musste sich in die Nationale Befreiungsfront (FLN) einfügen (4). Im Verlauf des Kriegs wurden Bündnispartner gesucht und Zweckbündnisse eingegangen. Dabei überdeckte die Logik „Meines Feindes Feind ist mein Freund“ die Fragen nach eigenen Bedürfnissen. Diese Logik wurde von den antikolonialen Politikern (und wenigen Politiker*innen) der Bevölkerung aufgedrückt. Ihre traditionelle Clan- und Familiensolidarität wurde von den Kommando-führer(*inne)n instrumentalisiert. Die angolansische, durch die UdSSR und Kuba unterstützte MPLA „became increasingly centralised and elitist in the course of the armed struggle, and this authoritarianism has continued to characterise it as a ruling party.“ (5) Jeder Opposition wurde mit Umerziehungslagern oder in 'harten Fällen' mit Exekution begegnet (6).

„The actual policies and the failures of 'African socialist' regimes reveal the emptiness of such grandiose, self-serving rhetoric.“ (7) Der „Volksbefreiungskrieg“ entwickelt und rechtfertigt so gerade mit der Befreiung die Fortsetzung von Herrschaft. „Während die Arbeitermassen und die Frauen als KämpferInnen präsent sind, ... verschwinden sie nach dem nationalen Sieg wieder in der aufzubauenden Wirtschaft des Landes bzw. in den patriarchalen Strukturen der Gesellschaft.“ (8) Die neuen herrschenden Klassen bildet einerseits die neue Klasse der sich im „Volksbefreiungskrieg“ - auch ökonomische - Macht sichernden Führer(*innen) aus. Andererseits gehören dazu die Teile der alten, in die koloniale Herrschaft integrierten Eliten, die den Wechsel in den Machtapparat des neugeschaffenen Staates schaffen. „Through

Übersetzung: Die aktuellen Politiken und das Scheitern von Regimen des 'Afrikanischen Sozialismus' verraten die Leere ihrer grandiosen, allein sich selbst dienenden Rhetorik.

Durch den Prozess der zweiten Marginalisierung nimmt implizit oder explizit der Kampf um nationale oder 'rassistische' Gerechtigkeit einen Nationalstaat als Endpunkt seiner Kämpfe. Das ist ein Modell, das es den Eliten erlaubt den Rest durch Gewalt und Herrschaft zu regieren und die die nicht Teil 'der Nation' sind auszuschließen.

this process of secondary marginalization [siehe: Andrea Smith im Abschnitt: Rassismus nach Holocaust und Entkolonialisierung], the national or racial justice struggle either implicitly or explicitly takes on a nation-state model as the end point of its struggle - a model in which the elites govern the rest through violence

and domination, and exclude those who are not members of 'the nation'.“ (9) Sehr schnell und deutlich entwickelte sich aus dieser Mischung das Scheitern in Guinea. Die anti-koloniale Revolution führte die PDG (Parti Démocratique de Guinée, Demokratische Partei Guineas) an die Macht, die sehr schnell sehr hierarchische Entscheidungsstrukturen institutionalisierte. Die PDG integrierte sehr bald die das Kolonialsystems stützenden Chiefs, aber auch Frauengruppen und Gewerkschaften. Die Bäuer*innen wurden in das System von hierarchischen Co-Operativen gezwängt, die ihnen die moderne Landwirtschaft aufdrängte und völlig scheiterte (10).

Ökonomisch werden einige der ach so bösen die Kapitalist*innen aus den Metropolen durch ach so gute anti-imperialistische, nationale Kapitalist*innen ersetzt. „Despite socialist rhetoric, capitalist relations of production remained dominant for the most part in 'African socialist' societies.“ (11) Für die meisten Menschen ändert sich damit nichts. „Der Nationalismus ... hat bei der Formierung der Ware Arbeitskraft stets vorzügliche Arbeit geleistet.“ (12)

Übersetzung: Trotz der sozialistischen Rhetorik blieben kapitalistische Produktionsverhältnisse fast durchgängig in den Gesellschaften des 'Afrikanischen Sozialismus' vorherrschend.

THESE Das Konzept Antiimperialismus verschleiern Herrschaft. Es rechtfertigt Ausbeutung durch nationale Eliten und patriarchale Strukturen.

THESE Zum einen setzten Fanon und auch fast durchgängig die Befreiungsbewegungen darauf, den ehemals kolonialisierten Staaten eigentümliche Werte zu schaffen und die ihnen spezifischen

Methoden und Lebensformen wiederzubeleben (13). Fanon verwirft grundsätzlich den Kapitalismus. Die simple Wahl zwischen Kapitalismus und Sozialismus stellt er als eurozentristisch in Frage. Er fordert zunächst die globale Neuverteilung des Reichtums (14). Andererseits setzt selbst Fanon auf europäische Konzepte: Staat, Nation, Volk. Selbst die Grenzen der neuen Staaten sind im Wesentlichen Ergebnis kolonialer Herrschaft. „Um die Gesellschaft durch den Staat zu verändern, ist dessen Souveränität unbedingt erforderlich, so dass der Kampf um gesellschaftliche Veränderung zum Kampf um die

Verteidigung der Staatssouveränität wird. Der Kampf gegen das Kapital wird so zum antiimperialistischen Kampf gegen ausländische Herrschaft, in dem Nationalismus und Anti-Kapitalismus miteinander verschmelzen. Selbstbestimmung und Staatssouveränität werden durcheinander-angebracht, obgleich tatsächlich die Existenz des Staates selbst, als Form gesellschaftlicher Verhältnisse, der absolute Gegensatz zur Selbstbestimmung ist.“ (15)

Ein weiterer Aspekt der Entkolonialisierung ist die Vereinnahmung von Frauen. Maria Mies beschreibt und analysiert, wie die kommunistischen Befreiungsbewegungen, die die Befreiung der Frau verkünden, diese nicht umsetzen. In der Phase der Revolution bedürfen sie der Frauen und danach errichten sie patriarchale Herrschaft neu wieder auf (16). Denn: Weder die (Kern)-Familie, „die Einrichtung par excellence zur Ausbeutung von Frauenarbeit“ (17), der Arbeitsbegriff noch die Abspaltung reproduktiven Tuns wurden in Frage gestellt (18). Patriarchale Herrschaft im Kleinen ist für staatliche Herrschaft ein wichtiges Ventil.

Nach einigen Jahrzehnten selektiver Weltmarktintegration blieben kaum ökonomisch tragfähige Perspektiven in der zerklüfteten Kultur eines nachkolonialen Staates z.B. in Afrika. Die Bildung von bewaffneten Banden erscheint oft als aussichtsreichste Option zu ökonomischer und politischer Macht. Aber sie ist aller politischen Inhalte entleert. Über Bürgerkrieg, Putsch und imperialistisch unterstützte Sicherheitspolitik konnte jede* Oppositionelle als „Terrorist*in“ erfasst werden. Politische Inhalte fanden sich nach den Kriegen mit Massakern und Massenfluchten erst wieder im Kampf um Menschenrechte, freie Meinungsäußerung und Freiheit der Versammlung und Vereinigung.

Durch die oben beschriebenen Prozesse und die Identifikation der ersten afrikanischen Bildungseliten mit dem europäischen Modell des Nationalstaates, wurden eine Menge bereits vorhandener Gelegenheiten zur sozialen und kulturellen Emanzipation der Einwohner*innen und ehemaligen Sklav*innen verzögert, verbaut, zerstört.

Allerdings ist zu betonen, dass nicht alle Kämpfe gegen den Kolonialismus so ab liefen. Es gab große Unterschiede. Die Orientierung am Staatskonstrukt wurde allerdings auch in den deutlich positiveren Beispielen nicht angegangen.

In einzelnen Ländern des Afrikanischen Sozialismus gab es hoffnungsvolle Ansätze sowohl was eine Kritik an Geld und Eigentum, als auch an Herrschaft betrifft. Innerhalb kurzer Zeit zerstörte die innere autoritäre Struktur der Staatlichkeit diese Hoffnungen (dazu im Utopien-Teil: Praxen der Geld- und Eigentumskritik in den afrikanischen Befreiungsbewegungen). Hier folgen zwei Beispiele des Scheiterns:

Amilcar Cabral bildete in Guinea-Bissau Gruppen (PAIGC, Portugiesisch für „Afrikanische Partei für die Unabhängigkeit von Guinea und Kap Verde“), die auf ethnische Mischung und gemeinsame Entscheidungen großen Wert legten. Er orientierte sich ein Stück weit an der sozialen Basis. Aber auch der Bewaffnete Aufstand der PAIGC von 1963 mündete in einen bis 1974 währenden Anti-Kolonialkrieg. Cabral selbst wurde 1973, wohl im Auftrag der portugiesischen Kolonialherrschaft, ermordet (19). **Bereits in den ersten Jahren der post-kolonialen Ordnung erstickte der Zentralismus der Partei alle selbstständigen Impulse in den wichtigen Bereichen der Gesellschaft. Die enge Zusammenarbeit der Partei mit den großen, kapitalistischen Bergbau-Konzernen trug ebenfalls zum Ende jeder Hoffnung bei (20).**

Das zweite Beispiel richtete sich gegen die post-koloniale Herrschaft. Im August 1983 folgte in Obervolta der Verhaftung des populären Thomas Sankara – Minister, ehemaliger Offizier, Motorrad-Fan und Jazz-Gitarist – die August-Revolution. Sankara wurde Regierungschef. Das Land wurde in Burkina Faso (Land der Unbestechlichen) umbenannt.

Übersetzung: Komitees für die Verteidigung der Revolution ... wurden sowohl an Arbeitsplätzen als auch in allen Nachbarschaften und Militär-Einheiten organisiert; als 'Verteidiger*innen' der Revolution. Wie in Kuba fungierten sie als Spione für die Regierung und als Vollstrecker ihrer Politiken.

Schwerpunkte der Politik der sozialistischen Regierung Sankara waren der Kampf gegen Hunger und Korruption, Emanzipation der Frauen sowie der Kampf gegen Ausdehnung der Wüste. Einheimische Bäume und Sträucher mit Schwerpunkt Nutzpflanzen wurden genutzt um weite Gebiete aufzuforsten (21). **Es gelang, in den wenigen Jahren die Ernährung der Bevölkerung aus eigenen Ernten sicherzustellen und das Gesundheitssystem zu verbessern. Er schaffte die Privilegien der Staatsangestellten ab und war einer, der wenigen Staatschefs, die sich nicht bereicherten (22). Aber Sankara installierte auch autoritäre Kontrollstrukturen: „Committees for the Defence of the Revolution ... were organised at all workplaces and in all neighbourhoods and military units, as 'defenders' of the revolution; that is - as in Cuba - they functioned as spies for the government and as enforcers of its policies.“ (23) Er fordert in einer Rede u.a. die Niederwerfung des Imperialismus, des Neo-Kolonialismus und des Anarcho-Syndikalismus und lässt die Massen mit „nieder damit“ antworten. Als Antwort auf einen Streik der Lehrer*innen entlässt er alle und schickt Freiwillige nach Kurz-Instruktionen in die Schulen (24). Am 15. Oktober 1987 wurde Sankara in einem Putsch von seinem Freund und Kameraden Blaise Compaore getötet, die Revolution damit beendet (25).**

Unsere früheren Fragen aus den globalen sozialen Bewegungen nach Gegengewichten angesichts der Neuen Weltordnung (1991), nach Überresten des antikolonialen Befreiungskampfs (Lehrer*innen der Frelimo in Mosambik) und das Beharren auf der staatlichen Umverteilung gegen den vom IWF aufgezwungenen Neoliberalismus, etc., relativieren sich hiermit. Denn: Hatten die Minister*innen einer Trikont (*)-Regierung keinen Bezug zu einer Basis (außer der Versorgung ihres Klientels), so verloren diese Fragen ihre Basis. **„Inasmuch as 'national liberation' is promoted most energetically by people who have had sustained contact with Western culture, values and institutions, it can be seen as the final, most subtle, stage of imperialism.“ (26)**

Übersetzung: Weil 'Nationale Befreiung' am energischsten von Menschen, die nachhaltigen Kontakt mit westlicher Kultur, Werten und Institutionen gehabt haben, kann diese als letzte, subtilste Stufe des Imperialismus betrachtet werden.

Herrschaft geht eben nicht allein von den Metropolen, nicht allein von den Regierungen in aller Welt aus. Es ist nicht damit getan, die Verfolgung kurdischer Aktivist*innen als Terrorist*innen durch § 129b in der BRD zu thematisieren (27) und kritisch-solidarisch mit der PKK die brutale, auch Giftgas einsetzende militärische Repression durch die Regierung Erdogan publik zu machen (28). Gleichzeitig gilt es, die autoritären Strukturen und die internen Säuberungen der PKK zu kritisieren. Wir wissen seit einigen Jahren, dass es eine massenhafte Basis gibt, die auch nicht mehr von den Tamil Tigers und auch nicht von der Chavez-Partei Venezuelas diktiert werden möchte! In allen Teilen der Welt gibt es einen antiautoritären Aufbruch, dem wir uns sehr verbunden fühlen. Es gilt, die Signale der Kriegsdienstverweigerung in Ägypten und Tunesien ernst zu nehmen und darauf solidarisch zu reagieren.

- (1) S. 242- 243 in: Ruth FISCHER: Stalin und der deutsche Kommunismus (Orig. 1948; 1950)
- (2) vergl. S. 181 in: Frantz FANON: Die Verdammten dieser Erde (Orig. 1961; 1969)
- (3) S. 75 in ebenda
- (4) vergl. Gillo PONTECORVO, Ennio MORRICONE: La bataille d'Alger (1965)
- (5) S. 10 in: Anonym: National Liberation and State Power - An Anarchist Critique ... (Orig. 1977; 2011)
- (6) vergl. S. 10 in ebenda
- (7) S. 2 in: Sam MBAH, I. E. IGARIWEY: African Socialism – an Anarchist Critique (2011)
- (8) S. 16 in: Klaus VIEHMANN, KNASTPOST-KOLLEKTIV: Drei zu Eins (1990)
- (9) Andrea SMITH: Indigenous Feminism Without Apology (Orig. 2006; 2012)
- (10) vergl. S. 3 in: Sam MBAH, I. E. IGARIWEY: African Socialism – an Anarchist Critique (2011)
- (11) S. 66 in ebenda
- (12) S. 29 in: RED DEVIL: Zur Kritik der Arbeiterbewegung, des Marxismus und der Linken (2004)
- (13) S. 77 in: Frantz FANON: Die Verdammten dieser Erde (Orig. 1961; 1969)

- (14) vergl. S. 77 in ebenda
 (15) S. 27 in: John HOLLOWAY: Die Welt verändern ohne die Macht zu übernehmen (Orig. 2002; 2010)
 (16) vergl. S. 225 – 263 in: Maria MIES: Patriarchat und Kapital (Orig. 1986; 1988)
 (17) S. 250 in ebenda
 (18) vergl. S. 254 – 255 in ebenda
 (19) vergl. **Amilcar CABRAL: Die Revolution der Verdammten. Der Befreiungskampf in Guinea-Bissao**
 (20) vergl. S. 98 - 100 in: Sam MBAH, I. E. IGARIWEY: African Anarchism – The History of a Movement (Orig. 2001; 2009)
 (21) vergl. **Thomas SANKARA, Samantha ANDERSEN: Women's Liberation and the African Freedom Struggle, Jean ZIEGLER: Burkina Faso, eine Hoffnung für Afrika?**
 (22) vergl. Robin SHUFFIELD: The Upright Man (2012)
 (23) S. 7 in: Sam MBAH, I. E. IGARIWEY: African Socialism – an Anarchist Critique (2011)
 (24) vergl. Robin SHUFFIELD: The Upright Man (2012)
 (25) vergl. S. 106 in: Sam MBAH, I. E. IGARIWEY: African Anarchism – The History of a Movement (Orig. 2001; 2009)
 (26) S. 16 in: Anonym: National Liberation and State Power - An Anarchist Critique ... (Orig. 1977; 2011)
 (27)
 (28)

Vivier Bien – Bolivien und Ecuador

In Bolivien (und in Ecuador) gibt es derzeit interessante Staats-Experiment mit emanzipatorischem Anspruch. Schauen wir uns diese Versuche etwas näher an.

Bolivien

Der massive Widerstand gegen neoliberale Politik nahm nach dem erfolgreichen 'Wasserkrieg', der die Rücknahme der Privatisierung des Wassers in Cochabamba erzwang, deutlich zu. 2003 und 2005 führte dieser Widerstand zu zwei Regierungsstürzen (1). „Die ersten zehn Jahre des neuen Jahrtausends waren angefüllt mit innenpolitischen Protesten und Kämpfen.“ (2) Eine aus der sozialen Bewegung hervorgegangene Partei, die MAS (Movimiento al Socialismo), stellt seit 2005 die Regierung Boliviens. Die MAS spricht von Revolution. Sie verspricht die Dekolonisierung „gegen vormals herrschende kulturelle Normen“ (3) und das Vivir Bien, das gute Leben, „ein Leben in Harmonie mit der Natur und der Gemeinschaft“ (4) und Entpatriarchialisierung (5) auf Basis des indigenen (*) Mutter Erde Konzeptes und eines gleichberechtigten Gebens und Nehmens. Erstmals sitzen Indigen*as, die 60 % der Bevölkerung stellen, in Parlament und Regierung. Morales rief „2009 die Bürger Boliviens zu einem Referendum auf. Abgestimmt wurde über eine Verfassungsänderung [...]. Die neue Verfassung von 2009 räumt den Indigenen weitgehende Rechte ein. Diese gewährt den Indigenen ihre Selbstbestimmung innerhalb des Staates, ihr Recht auf Autonomie sowie Selbstverwaltung und Kultur, und die Anerkennung und Stärkung ihrer Institutionen und lokalen Behörden. [...] Die neue Verfassung definiert Bolivien als interkulturellen, plurinationalen, dezentralen Staat, mit 37 offiziellen Sprachen.“ (6)

Übersetzung:
 Bewegung für
 den Sozialismus

Aber: Die sozialen Bewegungen verlieren wichtige Aktive, die Partei-Funktionär*innen werden. Die MAS als Partei integriert sie in den Staat. Gruppen, wie die Bewegung der Landlosen, die nicht Teil der MAS sind, werden an den Rand gedrängt, sind kaum wahrnehmbar. „Das absolut Spannende aber hier in den Anden ist, dass wirklich alle Menschen die Fragen diskutieren und für sich hin- und herwälzen. Ich habe den Eindruck, einem Volk von PhilosophInnen zu begegnen. Beeindruckend ist dabei, wie geläufig jeder tiefeschürfende Gedanken äußert, mit welchem ungetrübtem Selbstverständnis, mit eigenwilligen, bildreichen Worten. Die Debatte wird in gar keiner Weise irgendwelchen ExpertInnen überlassen.“ (7) In diesem Zitat wird das emanzipatorische Potential solcher Entwicklungen deutlich, die aus einer breiten sozialen Bewegung heraus entstehen. **Auch wird die anarchistische Bewegung Boliviens „nach vielen Jahren des Schweigens wieder**

gehört und ihre Botschaft der Selbstorganisation gegen den Kapitalismus trifft bei eine wachsenden Zahl von ArbeiterInnen auf offene Ohren.“ (8)

Die Regierung denkt diesen Verfassungsprozess allerdings vom Staate her, als eine Bestätigung ihrer Machtbasis (9). Die MAS stellt sich in der Verfassung (10) und mit dem alternativen Klimagipfel von Cochabamba (11) als ökologisch und basisorientiert dar, fördert aber z.B. gegen die dort lebenden Indigen*as Investitionen zur Förderung der industriellen Erschließung der Rohstoffvorkommen (12). Die Straße Trinidad nach Cochabamba soll zu einem Drittel durch ein seit 1990 anerkanntes Schutzgebiet von Indigen*as, den Nationalpark Isiboro Sécure verlaufen und diesen Urwald zerschneiden (13). Der TIPNIS-Plan von 2001 verbietet kategorisch jegliche Ölförderung im Nationalpark. 2007 vergab die Regierung dennoch zwei Konzessionen zur Erdölförderung (14). Durch den Bau der Straßenverbindung „werden dabei natürliche geographische Grenzen beseitigt. [...] Er eröffnet auch die Möglichkeit, fossile Energiequellen [...] zu erschließen.“ (15) Die Morales Administration ignorierte die von ihr selbst in die Verfassung geschriebenen Konsultationen der Betroffenen und wirft ihrem Widerstand und Marsch nach La Paz vor, von den USA gesteuert zu sein (16). Einen Tag nach einer brutalen Polizeiattacke gegen den Marsch mit einem Toten und mehreren Verletzten und Massenprotesten auch in La Paz stoppte Morales vorläufig den Bau der Straße und ordnete die Untersuchung des Polizeieinsatzes an (17). So sieht Schadensbegrenzung einer Entwicklungs-Politik gegen die eigene Machtbasis in Bolivien aus.

In der „zweite[n] Amtszeit von Evo Morales [...] ist] das auf Rohstoffexporte ausgerichtete extraktivistische Modell [...] zur Staatsdoktrin geworden – niemand darf es in Frage oder sich ihm gar in den Weg stellen.“ (18) Das wird auch an den folgenden Projekten deutlich.

Die Regierung Morales plante ab 2011 auch den Anbau von gv-Pflanzen auszuweiten (19). 2015 wurden bereits auf über 1 Millionen Ha in Bolivien gv-Pflanzen angebaut (20).

2015 erklärte die Regierung fünf Atomkraftwerke bauen wollen zu lassen. Im März 2016 wurde unter Verletzung von Verfassungsgrundsätzen zwei Gesetze verabschiedet, die den Einstieg in die Atomkraft festlegen. Zwei Forschungsreaktoren sollen den Anfang machen. Die gesamte Planung und Durchführung wurde Rosatom übergeben (21). „Die Unfallgefahr ist sehr hoch, da Bolivien stark erdbebengefährdet ist. Aktuelle Studien prognostizieren Erdbeben bis zu einer Stärke von 8,9 auf der Richterskala“ (22).

Für Russland ist Bolivien strategisch wichtig, da es auch über großzügige Kredite für russische Rüstungsgüter seinen Einfluss in Lateinamerika ausweitet (23).

- (1) vergl. S. 25 – 26 in: David ROJAS-KIENZLE: Rückgewinnung der Souveränität (2012)
- (2) S. 82 in: Sarela PAZ: Der Marsch der TIPNIS-Indigenas (2012)
- (3) S. 18 in: Interview mit Marielle CAUTHIN: Mittel und Wege zu einer gerechten Gesellschaft (2010)
- (4) S. 19 ebenda
- (5) vergl. Veronika BENNHOLDT-THOMSON: Brief aus Bolivien und Equador (II) (2011)
- (6) Maryhen JIMÉNEZ: Bolivien: Die Konföderation der indigenen Völker Boliviens CIDOB (2010)
- (7) Veronika BENNHOLDT-THOMSON: Brief aus Bolivien und Equador (I) (2011)
- (8) SCHWARZE KATZE: Der anarchistische Kampf in Südamerika (o.J.)
- (9) vergl. Veronika BENNHOLDT-THOMSON: Brief aus Bolivien und Equador (I) (2011)
- (10) Eduardo GUDYNAS: Politische Ökologie – Natur in den Verfassungen von Bolivien und Equador (2009)
- (11) Tadzio MÜLLER: Der Klimagipfel in Bolivien – Auftrieb für die globale Klimabewegung (2010)
- (12) S. 20 in: Interview mit Marielle CAUTHIN: Mittel und Wege zu einer gerechten Gesellschaft (2010)
- (13) Werner MARTI: Indianischer Protestmarsch gegen Evo Morales (2011)
- (14) vergl. S. 86, 90 in: Sarela PAZ: Der Marsch der TIPNIS-Indigenas (2012)
- (15) S. 91 in ebenda
- (16) Werner MARTI: Indianischer Protestmarsch gegen Evo Morales (2011)
- (17) vergl. PORTAL AMERIKA 21: Morales stoppt umstrittenen Straßenbau und bittet UNO um Hilfe (2011)
- (18) S. 93 in: Sarela PAZ: Der Marsch der TIPNIS-Indigenas (2012)
- (19) vergl. S. 53 in: Eduardo GUDYNAS: Der neue progressive Extraktivismus in Lateinamerika (2012)
- (20) <http://www.transgen.de/aktuell/2566.anbau-gentechnik-pflanzen-weltweit.html> (2016)
- (21) vergl. S. 12 – 13 in: Gota del MAR: Bolivien auf dem Weg ins Atomzeitalter (2016)

Ecuador

2008 wurde das Buen Vivir in die Verfassung Ecuadors aufgenommen. Ein Plan bis 2013 umfasste Schritte zur Umsetzung durch Ersetzen des Extraktivismus durch einen Mix von ökonomischer Nutzung von Biodiversität, Wissen und Tourismus (1).

Indigene Gemeinschaften und Siedler*innen hatten bereits seit sehr langer Zeit Widerstand gegen den Ölabbau von Chevron-Exxon geleistet, später den Konzern verklagt. 2012 wurde ihnen 18 Milliarden US-\$ Entschädigung zugesprochen. In diesen Kämpfen entwickelte sich die Forderung nach einem Moratorium für neue Genehmigungen zur Erdölförderung für das südliche Kerngebiet des ecuadorianischen Teils des Amazonas. Im Jahr 2000 wurde diese Forderung als Buch veröffentlicht und ab 2003 von Umweltverbänden aufgegriffen. Für den Zeitraum 2007 bis 2011 hatte diese Yasuni-ITT-Initiative die erklärte Unterstützung des Wahlbündnisses, das Correa an die Macht brachte (2). Die Regierung Ecuadors forderte danach tatsächlich Entschädigung für den Verzicht auf die Ausbeutung reichhaltiger Erdölquellen im Yasuni-Nationalpark im Amazonasgebiet. Für Naturschützer*innen ein „Vorbild, wie rohstoffreiche Länder sich aus Abhängigkeiten lösen und neue Wege suchen ... [aber] Wo ist hier die Suche nach neuen Wegen? Und wo ist hier der Versuch, sich aus Abhängigkeiten zu lösen? ... Die Regierung soll argumentiert haben, Ecuador brauche das Geld dringend für seine Entwicklung. Auch dies sieht nicht wie eine Suche nach neuen Wegen aus.

Das ist der alte Weg, Entwicklung.“ (3, Anm. 1) Correa ging noch Schritte weiter auf dem alten Weg. Im Januar 2010 untergrub er durch öffentliche Aussagen die Glaubwürdigkeit der Yasuni-ITT-Initiative (4). Die Regierung Ecuadors versucht immer wieder sich international, so auf dem COP 21 Klimagipfel in Paris, sich mit ökologischen Forderungen zu profilieren. Andererseits überzieht sie „die Umweltaktivisten im eigenen Land mit Repression [...] und [umgeht] internationale Übereinkommen [...], um Profite aus der Ausbeutung natürlicher Ressourcen maximieren zu können. ... In Ecuador sind [2015] über 200 Umweltaktivist_innen strafrechtlicher Verfolgung ausgesetzt.“ (5) Sabotage und Terrorismus sind Schlagworte der Regierung Correa, dies zu rechtfertigen (6).

★ **Anm. I:** Die Autorin, von der dieses Zitat stammt, war Professorin der UNI Quito und wurde wegen ihres Engagements für den Umweltschutz ausgewiesen (9). Morales redet ökologische Folgeschäden immer wieder klein und macht sich über Umweltschützer*innen lustig (10).

Im August 2012 bedauerte Ecuadors Präsident in einem Interview, dass in die Verfassung ein Verbot von gv-Pflanzen und -Saat aufgenommen wurde. Damit wurde „eine historische Gelegenheit, das Land von dem wir träumen aufzubauen“ verpasst (7).

„A constant difficulty for social-movement activists has been challenging Correa from the left without strengthening a common enemy on the right.“ (8)

Übersetzung: Eine dauerhafte Schwierigkeit für Aktivist*innen der sozialen Bewegungen ist es bis heute, Correa von links herauszufordern, ohne den gemeinsamen Feind auf der Rechten zu stärken.

- (1) vergl. S. 17 in: Maristella SWAMPA: Bergbau und Neo-Extraktivismus in Lateinamerika (Orig. 2011; 2012)
- (2) vergl. S. 99 – 101 in: Alberto ACOSTA: Hindernisse der Yasuni-ITT-Initiative (2012)
- (3) Saral SAKAR: Viel tun oder nichts tun - das ist die Frage (2011)
- (4) vergl. S. 106 in: Alberto ACOSTA: Hindernisse der Yasuni-ITT-Initiative (2012)
- (5) Manuela LAVINAS PICQ: Global heucheln, lokal bohren (2015)
- (6) vergl. S. 17 in: Maristella SWAMPA: Bergbau und Neo-Extraktivismus in Lateinamerika (Orig. 2011; 2012)
- (7) vergl. Claire ROBINSON (Hrsg.): gmwatch Monatsrückblick 108 (2012)
- (8) Marc BECKER: The Stormy Relations between Rafael Correa and Social Movements in Ecuador (2013)
- (9) vergl. <http://www.transgen.de/aktuell/1624.doku.html>

Zu den grundsätzlichen Widersprüchen des staatlichen Vivier Bien

Wie auch in Venezuela basiert die Finanzierung der links-populistische Regierungen Perus und Ecuadors mittlerweile zu 90% aus dem Export von Rohstoffen (1). Die Regierungen Morales und Correa, wie „die Neue Linke [Lateinamerikas]... betrachtet den Kontinent als Füllhorn natürlicher Ressourcen, die man auszubeuten habe – so bald wie möglich und mit aller Kraft.“ (2)

Von daher ist Bennholdt-Thomsons Einschätzung „Bolivien ist dabei, sich auf eben diese deszentralisierte, 'die Macht zersplitternde' Weise (Raúl Zibechi) zu verändern“ (3) sehr optimistisch. Auch gut gemeinte Herrschaft ist Herrschaft. Andererseits ist die Gesellschaft in Bolivien in Bewegung. Die kleinbäuerliche Bewegung der Aymara Hochebene versetzt „nicht nur einen Teil der Gesellschaft in Bewegung ..., sondern ist eine andere Gesellschaft, d.h. ein Ensemble sozialer Beziehungen, nichtkapitalistischer Arbeits- und Organisationsformen, traditioneller Bedeutungen, Repräsentationen und Führung, die anders sind als in der herrschenden Gesellschaft.“ (4) Die Regierung der MAS kann also auch als staatstragender Versuch die Gesellschaft in Bewegung unter Kontrolle zu bekommen gesehen werden. **Anarchist*innen und Armen geht es dort allerdings definitiv besser als wäre das Land neoliberal regiert** (5). Es ist spannend diesen Prozess in seiner ganzen Widersprüchlichkeit weiter **kritisch-solidarisch** zu beobachten.

Das kann auch nicht anders sein, denn Staat bedeutet immer auch Herrschaft. Eine Gesellschaft, die weder Geld noch Eigentum kennt, die auf die Bedürfnisse der Menschen ausgerichtet ist, kann weder Volk noch Staat kennen. Eine solche Gesellschaft ist von Solidarität geprägt, ist nicht ausschließend, da es kein Eigentum gibt, von dessen Verfügungsgewalt ausgeschlossen werden muss.

(1) vergl. Manuela LAVINAS PICQ: Global heucheln, lokal bohren (2015)

(2) S. 59 in: Eduardo GUDYNAS: Der neue progressive Extraktivismus in Lateinamerika (2012)

(3) Veronika BENNHOLDT-THOMSON: Brief aus Bolivien und Ecuador (II) (2011)

(4) S. 31 in: Raúl ZIBECHI: Territorien des Widerstands (Orig. 2008; 2011)

(5) vergl. S. 70 in: Oskar LUBIN: Triple A (2013)

Emanzipation gegen den Staat

Innerhalb des Anarchismus gibt es zwei grundsätzlich unterschiedliche Richtungen, den Staat zu kritisieren. Die erste lehnt den Staat als unabhängiges Herrschaftsverhältnis ab und ignoriert seine enge Verbindung zu kapitalistischen Verhältnissen. Diese Position ist teils sehr nahe an dem, was von Liberalen Parteien und Positionen der libertären Strömung der Republikanischen Partei in den USA vertreten werden. Alle bringen sie die freie Wirtschaft gegen den Staat in Anschlag, wollen, auf unterschiedliche Art und mit unterschiedlichem Ziel, die Menschen und die Wirtschaft von staatlichen Zwängen befreien. Die



No State, Street-Art, Bremen (1), leider im Juni 2016 übersprayt

zweite Richtung war in ihrer Entwicklung eng mit den Arbeiter*innenbewegungen verknüpft (2). Sie hebt die Verknüpfung von Staat und kapitalistischer Ökonomie hervor und bekämpft

beides. „The instrument of this tiny elite, the state, is simultaneously the organized

Übersetzung: Das Instrument dieser winzigen Elite, der Staat, ist gleichzeitig die organisierte Gewalt der Klasse der Eigentümer und das System ihres ausführenden Willens.

violence of the owning class and the system of its executive will.“ (3) Ángel Pestaña (*) verwies darauf, dass dieser Anarchismus einen zum Kommunistischen Partei-Modell antagonistischen (*) Ansatz vertritt: „Auf der einen Seite steht die Auffassung vom Menschen als dem absoluten Herrn seiner selbst, auf der anderen die Auffassung vom Staat als dem absoluten Herrn des Menschen.“ (4) Wir positionieren uns klar innerhalb der zweiten Richtung. Die enge Verknüpfung von Staat und Patriarchat sowie von Staat und Rassismus wird auch innerhalb der zweiten Richtung leider viel zu oft ignoriert. Es wird so deutlich, dass der Staat nur ein wichtiger Sitz von Macht und Herrschaft ist. Herrschaft ist zersplittert in größere und kleinere Zentren von Machtausübung.

Es ist der Staat, der als „ideeller Gesamtkapitalist“ (5) versucht, den Rahmen für die Verwertung des Kapitals zu setzen, der im Sinne des Profit- und Machtinteresses für Kriege rüstet und diese führt. Diese Versuche sind stets umkämpft, können scheitern (6). Der moderne Staat ist andererseits auch nicht neutral, steht in einem engen Entstehungs- und Entwicklungszusammenhang mit dem Kapitalismus. „Der Staat garantiert, dass sich nichts daran ändert: durch sogenannte Sozialleistungen, damit die Lohnabhängigen sich in ihr Schicksal ergeben und es zeitweise sogar passabel finden können, durch den periodischen Einsatz von Polizei und Militär, wenn Menschen aufstehen, durch eine allseitig wachsende Kontrolle, um Unruhe, Widerstand und Alternativen möglichst im Keim zu ersticken, wenn der Staat sie nicht einbinden kann. Der Staat ist freilich nicht nur Militär, Polizei, Justiz und Regierung, sondern im weiteren das ganze Konglomerat aus Gewerkschaften, Bildungseinrichtungen, Wirtschaftsverbänden, Zeitungen, Fernsehsendern, Vereinen, NGOs, Parteien und all den anderen Organisationen des Status Quo, deren Aufgaben darin besteht, eine Abschaffung des Kapitalismus zu verhindern, mit Angst und Anreiz.“ (7)

An der Spitze des Staates steht immer eine Regierung. Die Aufgabe der Regierungen ist es, „die Welt in Zucht und Ordnung zu halten. Und ihr verlangt, dass sie sich selbst vernichten, die Freiheit schaffen und Revolution machen.“

★ **Anm. I:** Proudhon setzt an anderer Stelle leider dieser Aussage genau konträr entgegengesetzte Hoffnungen: „... es hängt von der Regierung ab, sage ich, die Revolution in einer Woche zu beenden.“ (19) Und dieses Beenden ist im Textkontext eindeutig im positiven Sinn von vollenden, nicht im Sinne von Zerschlagung der Revolution gemeint.

(8, Anm. I) **Nach einem erfolgreichen Sturz einer Regierung und der Machtübernahme durch eine neue, im Anspruch revolutionäre Staatsmacht eröffnet sich deshalb sofort ein**

THESE Die Zerstörung des Staates ist eine absolute Notwendigkeit. Staat ist notwendig Herrschaft und reproduziert auch ökonomische Vormacht. Mit dem Staat verschwinden auch Volk und Volksgemeinschaft. **THESE**

neuer, antagonistischer (*) Widerspruch. Die Neue Staatsregierung muss die „im Revolutionsprozess sich verbreitende Bewegung entweder integrier[e]n (zu Staatsorganen umfunktionier[e]n) oder zerstör[e]n.“ (9) Der Staat kann also nicht Übergangsvehikel sein, sondern steht in einem unaufhebbaren Gegensatz zur

freien Gesellschaft. Der Staat kann den Menschen also nicht mehr bieten als Herrschaft über sie und bestenfalls formale Rechtsgleichheit.

Bakunin hat bereits 1867 die Schlussfolgerung gezogen, „dass die Zerstörung der Staaten eine absolute Notwendigkeit ist“ (10). Zu Zeiten eines Bakunin mag das Zerstören des Staates aber deutlich einfacher als heute erschienen / gewesen sein. Der Staat herrschte vor allem durch Repression und formte so den autoritären Charakter. Heute funktioniert Herrschaft in den kapitalistischen Metropolen indirekter, ist schwerer zu

erkennen. Jede* Einzelne richtet sich selbst auf Verwertbarkeit und Anpassung zu. Bereits Gustav Landauer erkannte das: „Einen Tisch kann einer umwerfen und eine Fensterscheibe zertrümmern; aber die sind eitle Wortmacher und gläubige Wortanbeter, die den Staat für solch einen Ding oder solch einen Fetisch halten, den man zertrümmern kann, um ihn zu zerstören. Staat ist ein Verhältnis, eine Beziehung zwischen den Menschen, ist eine Art, wie die Menschen sich zueinander verhalten; und man zerstört ihn, indem man andere Beziehungen eingeht, indem man sich anders zueinander verhält.“ (11)

Der Marxist Holloway nähert sich pragmatisch der anarchistischen Sicht auf den Staat an: „Es geht hierbei nicht um die Ablehnung des Staates á priori oder aus dogmatischen Gründen, es geht nicht darum, dass der Staat schlechte Absichten hegt: es geht vielmehr darum, dass der Staat als Organisationsform eine eigene Weise und eine eigene Zeitlichkeit hat, Sachen zu machen, und die gründliche Veränderung gesellschaftlicher Verhältnisse, die notwendig ist, um eine andere Welt aufzubauen, kann auf diese Weise nicht erreicht werden. Es funktioniert einfach nicht.“ (12) Es gilt also sich solidarisch kollektiv und widerständig zu organisieren, staatliche Herrschaft zu untergraben statt Forderungen an den Staat, sei es auch eine nach einem bedingungslosen Grundeinkommen, zu stellen.

Historisch gibt es noch aus der Neuzeit zahlreiche Beispiele von Gesellschaften die ohne Staat lange und vielseitig existierten (13). **Es kann kein zurück zur staatslosen Indigenen** (*)

Übersetzung: Durch das hinterfragen des National-Staates können wir beginnen uns eine Welt vorzustellen, in der wir leben wollen. ... Wo National-Staaten durch Herrschaft und Zwang regiert werden, sind indigene Konzepte von Souveränität und Nationenshaft durch vielfache Beziehungsgeflechte und Verantwortlichkeit.

Gesellschaft geben, aber: „In questioning the nation-state, we can begin to imagine a world that we would actually want to live in. ... Whereas nation-states are governed through domination and coercion, indigenous sovereignty and nationhood is predicated on interrelatedness and responsibility.“ (14) Die Entwicklung der

Vergesellschaftung in den Landkollektiven der sozialen Revolution war dort am weitreichsten und am erfolgreichsten, wo die republikanische Staatsmacht angesichts schwacher regionaler staatlicher Strukturen wenig eingriff (15). Staatliche Strukturen wirken immer beharrend, richten sich gegen soziale Prozesse, die die Grundlagen von Herrschaft thematisieren. „Die dem Staate innewohnende Tendenz ist es, alle gesellschaftlichen Aktivitäten zu konzentrieren, einzuengen und zu monopolisieren [Anm. II]; in der Natur der Revolution hingegen liegt es zu wachsen, sich auszuweiten und immer weitere Kreise zu ziehen.“ (16)

★ **Anm. II:** Bei föderalen Staaten passt oligopolisieren besser.

In der sozialen Revolution geht es also nicht um den Austausch der Machteliten. „Entweder gibt die Revolution das Gesellschaftsvermögen den Produzenten, oder sie gibt es ihnen nicht. Wenn sie es ihnen gibt, wenn die Produzenten sich organisieren, um gemeinsam zu erzeugen und zu verteilen, hat der Staat nichts mehr zu tun.“ (17) Ziel der sozialen Revolution ist also, dass die Menschen sich selbst organisieren, dass sie „in einem immensen Lernprozess ... [ihre] eigenen Belange auf allen Ebenen des gesellschaftlichen Reproduktionsprozesse durchführ[en] und durchsetz[en].“ (18)

- (1) ANONYM: No State, Streetart, Tunnel Osterdeich / Wallanlagen, Foto: Johann Bergmann, Dez. 2012
- (2) vergl. u.a. Peter KROPOTKIN: Eroberung des Brotes (Orig. 1892; o.J.); Rudolf ROCKER: [Rede zur] Prinzipienklärung des Syndikalismus (Orig. 1919; 1971)
- (3) S. 18 in: Sam MBAH, I. E. IGARIWEY: African Anarchism – The History of a Movement (Orig. 2001; 2009)
- (4) S. 366 in: Ángel PESTAÑA: Betrachtungen und Urteile über die Dritte Internationale (Orig. 1922; 1972)
- (4) S. 222 in: Friedrich ENGELS: Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft (1880)
- (5) S. 113 in: John HOLLOWAY: Die Welt verändern ohne die Macht zu übernehmen (Orig. 2002; 2010)
- (6) S. 12 in: Andreas EXNER: Fukushima. So ist Kapitalismus (2011)

- (7) S. 13 in: Pierre J. PROUDHON: Wesen und Bestimmung der Regierung (Orig. 1849; 1990)
- (8) S. 154 in: Hans Jörg VIESEL: Ist mit dem Staat noch Staat zu machen (Orig. 1974; 1980)
- (9) Michael BAKUNIN: Rede auf dem Gründungskongress der Friedens- und Freiheitsliga (Orig. 1867; o.J.)
- (10) Gustav LANDAUER, zitiert nach: Phillippe KELLERMAN: Der bärtige Prophet eines freiheitlichen Föderalismus (2010)
- (11)
- (12) S. 162 in: John HOLLOWAY: Nachwort (2012)
- (13) Andrea SMITH: Indigenous Feminism Without Apology (Orig. 2006; 2012)
- (14) vergl. UMSONSTLADEN BREMEN: Geldfreie Ökonomie in der sozialen Revolution (o.J.)
- (15) S. 25 in: Emma GOLDMAN: Die russische Revolution und das autoritäre Prinzip (Orig. 1924; o.J.)
- (16) Diego Abad DE SANTILLAN (1936), zitiert nach S. 29 in: Daniel GUÉRIN: Anarchismus (Orig. 1965; 1969)
- (17) S. 155 in: Hans Jörg VIESEL: Ist mit dem Staat noch Staat zu machen (Orig. 1974; 1980)
- (18) S. 9 in: Pierre J. PROUDHON: Revolutionäres Programm – Zirkulation und Tauschbank (Orig. 1848; 1990)

Demokratiekritik

Wir wollen keineswegs behaupten, dass Demokratie einfach nur Mist ist. Demokratie als Herrschaftssystem würde dann unter viel massiverer Kritik stehen oder längst durch ein weniger offensichtliches System der Herrschaft ersetzt sein, wenn dem so wäre. Für von Unterdrückung betroffene Menschen, die keine Hoffnung auf die Realisierbarkeit einer herrschaftsfreien Gesellschaft haben, hat die Demokratie durchaus positive Seiten. So bieten Demokratie und Rechtsgleichheit in einer Herrschaftsgesellschaft einen gewissen Schutz. Orwells 1984 zeigt das zugespitzt: „Nun war er im Begriff ein Tagebuch anzulegen. Das war nicht illegal (nichts war illegal, da es ja keine Gesetze mehr gab), aber falls es herauskam, war es so gut wie sicher, dass es mit dem Tode, zumindest fünfundzwanzig Jahren Zwangsarbeitslager geahndet werden würde.“ (1)

Das Grundgesetz formuliert zentrale Gedanken des Demokratiebegriffs, so: „Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus.“ (2) Die Kritik am Volksbegriff ist zentral für eine grundsätzliche Demokratiekritik (vergl. Kapitel Staat, Volk, Nation). „Ohne solchen naiven oder kalkulierten Glauben an die Existenz des 'Volkes' macht Demokratie keinen Sinn, denn wo ein Gemeinwille nicht existent ist, kann er auch nicht herrschen.“ (3)

Volk trennt an den Staatsgrenzen. Das äußere Andere, Böse ist notwendig. So werden andere Völker, wie im kalten Krieg die Russ*innen / Kommunist*innen, als Feinde definiert. Heute ist sind es die Islamist*innen, gegen die der Krieg gegen den Terror geführt werden muss.

Dieser Krieg wird auf dem Rücken der Ärmsten geführt. Die EU nahm durch Sea-Grabbing (*) den Fischer*innen im durch jahrzehntelangen Krieg völlig verarmten Somalia ihre karge Einkommensmöglichkeit. Um zu überleben verdingen nicht wenige Fischer*innen sich als Pirat*innen. Gegen diese verarmten Menschen richtet sich die Atalanta-Militärmission, um die Pirat*innen vom Horn von Afrika zu vertreiben. Die mafiösen Strukturen der Chef*innen im Hinterland bleiben unbehelligt – diese reichen Profite aus der Piraterie streichen schließlich z.T. auch Europäer*innen ein.

Aber auch im Innern gibt es die Feinde. In der DDR hießen sie Volksfeinde, in der BRD heißen sie Verfassungsfeinde. Gegen sie wird der Sicherheitsstaat perfektioniert (4), ihre Grundrechte werden aufgehoben (5).

- (1) S. 9 in: George ORWELL: 1984 (Orig. 1949; 1974)
- (2) Abs. 2 in: http://www.gesetze-im-internet.de/gg/art_20.html
- (3) S. 36 in: Jörg BERGSTEDT: Demokratie (2006)
- (4) <http://media.de.indymedia.org/images/2008/11/234010.jpg>
- (5) vergl. u.a. Abs. 1 in: http://www.gesetze-im-internet.de/gg/art_1.html, Abs. 2 in: [...gg/art_9.html](http://www.gesetze-im-internet.de/gg/art_9.html) oder [...gg/art_18.html](http://www.gesetze-im-internet.de/gg/art_18.html)

Demokratie in der Antike

Demokratie stammt aus dem Griechischen und bedeutet Volksherrschaft. Der Begriff Demos hat von Anfang an eine Doppelbedeutung: Einmal meint er das einfache Volk,

★ **Anm. I:** Damit legitimiert er einerseits die Verwendung in sich radikal gebenden sozialen Bewegungen und dient gleichzeitig dazu, die gesellschaftlichen Gegensätze (Klasse, patriarchal, rassistisch) zu verschleiern.

andererseits das Volk als Ganzes (Anm. I). Die Demokratie wurde im patriarchalen Athen entwickelt. Ihre weitgehendste Entfaltung hatte sie zwischen -506 (Amtsantritt von Kleistenes) und -431 (Beginn des Peloponnesischen Krieges) (1). Ausgeschlossen vom Volk waren rechtlich Sklav*innen, alle Frauen, sowie alle Zugezogenen

und deren Kinder. Von den wohl mindestens 200.000 Einwohner*innen Athens hatten zwischen 20 und 40 Tausend das Recht an der Volksversammlung, der Polis teilzunehmen (2). Faktisch waren aber auch die ärmeren Bürger ausgeschlossen.

Zeitweilig gab es allerdings sogar Aufwandsentschädigungen für die Anwesenheit bei den häufigen Volksversammlungen. Die Athener Demokratie war also trotz aller Ausschlüsse eine direkte Demokratie – wie sie z.B. heute von „Echte Demokratie Jetzt“ gefordert wird. Die Verwaltung war streng an die Sachentscheidungen des Volkes gebunden. Die Posten wurden durch Los bestimmt und zeitlich auf ein Jahr beschränkt. Trotzdem: Die Demokratie der Polis „entpuppte sich in der Praxis als Herrschaft derjenigen, die das Geld und die Zeit hatten, sich der Politik zu widmen“ (3). Faktisch wurden die Entscheidungen z.B. zu einer sehr aggressiven kriegerischen Politik durch das Redetalent weniger Volkstribunen bestimmt. Das Prinzip der Mehrheitsentscheidungen hat seinen Ursprung im klassischen Athen (4). Mehrheitsentscheidungen bedürfen Erzwingungsmechanismen, um sie auch durchsetzen zu können. Demokratie und Staatsgewalt gehen also von Beginn an Hand in Hand.

Für den Philosophen Aristoteles gehörte die Demokratie neben Tyrannis (Alleinherrschaft zu seinen Gunsten) und Oligarchie (Herrschaft der Wenigen zu ihren Gunsten) zu den schlechten Regierungsformen, da sie „zum Vorteil der Armen geführt wird und auf das, was dem ganzen Gemeinwesen frommt“ keine Rücksicht nimmt. Tatsächlich begrenzte die Demokratie in Athen die Macht der Händler und Kapitalisten. Aber: Sie hat auch kaum Versuche unternommen die sozialen und ökonomischen Unterschiede in der als Volk definierten Gruppe anzugleichen. Die Guten Regierungssysteme waren für Aristoteles Monarchie, Aristokratie und Politie, die am guten, am Gemeinwohl orientierte Herrschaft des Königs, der Wenigen oder des Volkes (5). Allein er als Philosoph definierte was Gemeinwohl ist, und Herrschaft gehörte zweifellos dazu.

Bookchin bezieht sich positiv auf die direkte Demokratie der Antike und deren Föderationen. Aber auch er betonte, „daß sich, historisch gesehen, die Demokratie nicht ihrer militärischen Assoziationen entledigen kann, geht es dabei doch um die Mobilisierung der Bürger für den Krieg, um die Weiterentwicklung der Waffentechnik und der Strategie oder auch nur um die hohe Wertschöpfung des bewaffneten Bürgers.“ (6)

Von Anfang an war Demokratie also eine mögliche Regierungsform im Staat, basierte auf Recht. „That appearance of right was necessary the easier to rule the people.“ (7) Von Rom übernahm die mittelalterliche Kirche in erster Linie das Herrschaftssystem Recht. Unhinterfragt wurde das römische Recht auch Grundlage bürgerlich-demokratischer Herrschaft.

★ **Anm. II:** Ohne Notwendigkeit wird in dieser Übersetzung leider der Volks-Begriff verwendet.

Übersetzung: Dieser Schein des Rechts war notwendig, um die Menschen einfacher regieren zu können (5a, Anm. II).

(1) vergl. S. 28, 30 in: Janet BIEHL: Der libertäre Kommunalismus (1998)

(2) vergl. S. 12 in: Jörg BERGSTEDT: Demokratie (2006)

(3) S. 172 in: Ernest BORNEMANN: Das Patriarchat (1979)

- (4) vergl. S. 31 – 32 in: Thomas WAGNER: Die Trennung überwinden – von Demokratie, ... (2012)
- (5) vergl. S. 14 in: Jörg BERGSTEDT: Demokratie (2006)
- (6) S. 174 in: Murray BOOKCHIN: Die Agonie der Stadt (Orig. 1992; 1996)
- (7) Emma GOLDMAN: The Individual, Society and the State (Orig. 1940)
- (5a) S. 67 in: Emma GOLDMAN: Das Individuum, die Gesellschaft und der Staat (Orig. 1940; 1977)

Repräsentative Demokratie

Auf dem Weg vom Stadt- zum Nationalstaat wurde die direkte Demokratie durch die repräsentative Demokratie mit wenigen direkt-demokratischen Elementen ersetzt (Anm. I).

Sachzwänge begründen diesen qualitativen Wandel. Es wird den Bürger*innen gesagt: Millionen Einwohner*innen eines Staates können sich nicht versammeln um gemeinsam zu entscheiden und die gesellschaftlichen Fragen seien zu komplex, als dass die Menschen selbst entscheiden könnten, was gut für sie ist.

★ **Anm. I:** Für Bookchin waren dies nicht zwei Spielarten der Demokratie, sondern zwei sehr unterschiedliche Ansätze, die in ganz verschiedenen Situationen und Zeiten entstanden (4).

Für Bookchin und Biehl dient die Nutzung des Wortes Demokratie dazu, den elitären, paternalistischen und zwanghaften Charakter der repräsentativen Institutionen zu verschleiern (1).

Die Wahl der Repräsentant*innen, der Volksvertreter*innen ist der qualitativ neue Kern des Modells repräsentative Demokratie. Das Frauenwahlrecht wurde in Europa erst im 20. Jahrhundert erkämpft, im Deutschen Reich in der Novemberrevolution 1918, in der Schweiz auf Bundesebene erst 1971 (2). Damit verschwand aber nirgends das Prinzip von Ein- und Ausschluss. Denn: Ein- und Ausschluss sind Grundbedingung des Volksbegriffes und damit auch von Demokratie.

Das Abgeben der Verantwortung an die Repräsentant*innen verändert jede* Einzelne*. „Wenn alle Bemühungen Einfluss auf die Welt auszuüben durch Vermittlung durch Repräsentant_innen oder durch die Vorschriften der Institutionen kanalisiert werden müssen, entfremden wir uns von einander und von unserem Potential.“ (3)

- (1) vergl. S. 16 in: Janet BIEHL: Der libertäre Kommunalismus (1998)
- (2) Überblick auf: <http://de.wikipedia.org/wiki/Frauenwahlrecht>
- (3) S. 12 (... Repräsentation) in: CRIMETHINC!: Alles verändern (Orig. 2014; 2015)
- (4) vergl. S. 107 in: Murray BOOKCHIN: Die Agonie der Stadt (Orig. 1992; 1996)

Demokratie als Herrschaftssystem

Demokratie ist heute (fast) unhinterfragbar. „Wer in der politischen Sphäre ernst genommen werden will, muss sich als Demokrat*in ausweisen können.“ (1) (Fast) alle erklären sich als Demokrat*innen, von den Faschist*innen aus der NPD (Nationaldemokratische Partei Deutschlands) bis zu den Graswurzel-Anarchist*innen und ihrem Konzept der Basisdemokratie. Eine Grundsatzkritik an Demokratie, wie sie hier formuliert wird, hat es deshalb sehr schwer, überhaupt wahrgenommen zu werden. (Fast) alle behaupten darüber hinaus in der politischen Mitte zu stehen. Selbst innerhalb der demokratischen Institutionen verschwindet damit die Kontroverse. Da sich SPD, CDU, CSU, FDP und Bündnis'90 / Grüne als Teil der Mitte definieren, haben sie sich in den grundlegenden Fragen einig zu sein. Meinungsforscher*innen produzieren täglich das Bild, was die Mitte zu sein hat, neu. There is no alternative! Es darf sich nichts ändern!

In der englischen Revolution, am Beginn der modernen Demokratie, konnten sich noch eindeutig positiv auf Demokratie bezogen werden. Die Putney-Debatten zwischen der Armeeführung unter Cromwell und den Agitatoren der einfachen Soldaten im Herbst 1647 sind Ausdruck davon. Bevan fasste die damalige Auseinandersetzung klar zusammen: „Entweder muss die Armut mittels der Demokratie der Macht des Eigentums ein Ende bereiten, oder das Eigentum wird in Furcht vor der Armut der Demokratie ein Ende

bereiten.“ (2) Wenige Jahre später bereitete die Herrschaft unter Cromwell der jungen Demokratie ein Ende. Die Integration der Menschen jener Zeit in kapitalistische, rassistische und patriarchale Herrschaft war nicht weit genug fortgeschritten, als dass die Menschen ihren Unterdrücker*innen brav gefolgt wären.

Die Erfahrungen mit Demokratie und Kapitalismus in den USA hat Most Ende des 19. Jahrhunderts auf den Punkt gebracht: „Auf gütlichem Wege ist da nichts zu erhoffen; höchstens hat das Proletariat Spott und Hohn zu gewärtigen, wenn es so kindisch ist, seinen Todfeinden mit Petitionen, Abstimmungen und dergleichen Harm-losigkeit Respekt einflößen zu wollen.“ (3) Kropotkin analysierte den den Herrschaftscharakter von Demokratie und deren Verbindung zum Kapitalismus: „You cannot modify the existing

conditions of property without deeply modifying at the same time the political organization. You must limit the powers of government and renounce parliamentary rule. To each new economical phase of life corresponds a new political phase. Absolute monarchy –

Übersetzung: Eine* kann nicht die existierenden Bedingungen des Eigentums verändern, ohne nicht zugleich die politische Organisation grundsätzlich anzupassen. Die Macht der Regierung muss begrenzt und die parlamenta-rische Herrschaft muss aufgegeben werden. Absolute Monarchie – also die Herrschaft des Hofes – entsprach dem System der Leibeigenschaft. Repräsentative Demokratie entspricht der Herrschaft des Kapitals. Beides ist aber Klassenherrschaft.

that is, court-rule – corresponded to the system of serfdom. Representative government corresponds to capital-rule. Both, however, are class-rule.“ (4) Auch Oskar Wilde formulierte eine klare Kritik der Demokratie: „Einmal hat man große Hoffnungen in die Demokratie gesetzt; aber Demokratie ist nichts anderes als das Niederknüppeln des Volkes durch das Volk für das Volk. Das ist erwiesen.“ (5)

Zibechi analysiert die Einsetzung von Demokratie durch aktuelle imperialistische Politik in Lateinamerika und kommt zu dem Schluss, dass „mit den Mechanismen der 'Demokratie', der Ausweitung von Dienstleistungen und der Marktökonomie eigentlich nur ein Ziel erreicht werden soll: Macht und Herrschaft zu stärken.“ (6) Die 'linken' lateinamerikanischen

Übersetzung: das Diktatoren in Ländern wie Kongo, Äthiopien, Angola, Mosambik und Malawi kürzlich Mehrparteien-Wahlsysteme eingeführt haben, ist der Nachweis dafür, dass diese zu keinen wirklichen Veränderungen führen.

Regierungen der letzten Jahre, Hugo Chávez (Venezuela, 1999 – 2013), Lula da Silva (Brasilien 2003 – 2011), Evo Morales (Bolivien seit 2006),

Raphael Vicente Correa (Ecuador seit 2007), Christina Kirchner (Argentinien 2007 – 2015) oder José Mujica (Uruguay 20110 – 2015) haben „die Staatsmacht dazu benutzt, um Bewegungen zu bändigen, zu schwächen, einzubinden. An zweiter Stelle haben sie die Bewegungen gespalten.“ (7) Rot-Grün hat mit dem Krieg gegen Jugoslawien, dem sogenannten Atomausstiegsgesetz und den Hartz-Gesetzen genau das selbe getan. Mbah und Igariwey erklären, „that dictators in countries such as Congo, Ethiopia, Angola, Mozambique, and Malawi have lately installed multi-party electoralism is evidence that it leads to nothing really new.“ (8)

Noch deutlicher offensichtlich wird das von Zibechi für Lateinamerika beschriebene in den Kriegen, die in den letzten beiden Jahrzehnten mit dem offiziellen Ziel Regime Change (Regierungs- / Herrschaftswechsel) geführt wurden. Als krassestes Beispiel sei hier der Irak genannt. In zwei Kriegen wurden durch massiven Einsatz von D.U.-Munition nicht nur Bunker und Panzer der Armee Saddam Husseins zerstört, sondern auch Leben und Gesundheit zahlreicher Menschen – von vielen Kindern, die in den zerstörten, radioaktiv verseuchten Wracks spielten, bis zu den eigenen Soldaten, die mit diesen Waffen hantierten. Die nach dem Sturz des Diktators aufgedrückte Verfassung garantiert US-Konzernen langfristig große wirtschaftliche Macht und hohe Profite im Namen der

Demokratie.

Betrachten wir Demokratie in den reichen Ländern des Nordens genauer, um zu sehen, ob es da einen grundsätzlichen Unterschied gibt.

THESE

Die Demokratie ist eine Form bürgerlich-kapitalistischer Herrschaft.

THESE

Grundsätzlich hat das Bundesverfassungsgericht die Demokratie der BRD als „eine rechtsstaatliche Herrschaftsordnung auf der Grundlage der Selbstbestimmung des Volkes nach dem Willen der jeweiligen Mehrheit

und der Freiheit und Gleichheit“ (9) bezeichnet. Sowohl von marxistischen, als auch von anarchistischen Autor*innen wurde die These: „Die Demokratie ist eine Form bürgerlich-kapitalistischer Herrschaft“ (10) formuliert (Anm. I), die im Folgenden untermauert werden soll.

★ **Anm. I: Rocker macht Marx und Engels dafür verantwortlich, dass die Idee in die Arbeiterbewegung eindrang (22): „Erst als man versuchte, den bürgerlichen Bazillus, die Idee von der Eroberung der politischen Macht, in die wirtschaftliche Kampforganisation einzuschmuggeln, entstand die innere Zersetzung, die Spaltung der internationalen Arbeiterbewegung.“ (25)**

Allerdings ist demokratische Herrschaft wesentlich diskursiv und nur ergänzend repressiv aufgebaut. Die diskursive Herrschaft verschleiert. Denn: "Die Möglichkeit, Wahrheit zu definieren, [ist] der wohl stärkste Ausdruck von Herrschaft .. und mithin ihre effektivste Form." (11) **Im Sozialstaat nach dem 2. Weltkrieg organisierte der Staat den Rahmen für betriebliche Strukturen, die kapitalistische Unterdrückung erträglicher machen; Ausspracherecht, Delegieren von Macht nach unten usw. (12)** Seit den 1990ern werden von oben (Partei politik und NGOs) die mehr Mitbestimmung versprechenden Diskurse Good Governance, Nachhaltigkeit, Mehr Demokratie und Zivilgesellschaft geführt. Die praktische Politik bedeutet aber nicht ein mehr sondern ein Weniger an Mitbestimmung, „z.B. die Streichung der Verbandsklage in einigen Landesnaturschutzgesetzen, die Einschränkung der Bürger*innenbeteiligung nach dem Baugesetzbuch oder durch verschiedene Beschleunigungsgesetze, z.B. bei der Verkehrsplanung.“ (13) Zu wählen gibt es viele Parteien, sie werden sich inhaltlich aber immer ähnlicher, sind allein im Spitzenpersonal unterscheidbar. Marcuse beschreibt solche aktuellen Systeme der Herrschaft als „System[e] des unterworfenen Pluralismus, ... [die] die Macht des Ganzen über das Individuum ... festigen.“ (14) Die Wahlkämpfe werden immer mehr auf dieses Spitzenpersonal zugeschnitten. Mit entschieden wird also immer mehr über die Person, die die Regierung bilden darf, als über die Inhalte. Inhalte sind im Wahlkampf auf wenige, meist nichtssagende Parolen reduziert. Würden die Inhalte eine Rolle spielen, stellt sich immer noch die Frage, „warum die Menschen gerade das denken, was sie denken ...[. D]a fängt das Problem mit der Demokratie erst richtig an.“ (15)

„Unfortunately, many of the ultimate aims of those who struggled to create these reforms have now been lost. Their achievements have been co-opted into seeming like the achievements of 'democracy' when in fact they were concessions, hard won by activists condemned as radicals of their time.“ (16)

Gegenüber Diktaturen gibt es, neben der Frage wie die Regierung bestimmt wird, allerdings einen erheblichen Unterschied: Die westlichen Demokratien sparen „stets einen Randbezirk aus, in dem der consensus gebrochen und die Aufforderung zur Revolution straffrei erhoben werden kann. Der Randbezirk (meist kultureller Art) bleibt allerdings scharf

Übersetzung: Unglücklicherweise sind viele der eigentlichen Ziele derer, die kämpften, um diese Reformen durchzusetzen, nun vergessen. Ihre Errungenschaften wurden kooptiert, so dass sie als Errungenschaften der 'Demokratie' erscheinen, obwohl sie in der Tat Zugeständnisse, die von Aktivist*innen unter großen Anstrengungen gewonnen wurden, die in ihrer Zeit als Radikale verurteilt wurden.

abgegrenzt und unter ständiger Kontrolle durch die (manipulierte) Öffentlichkeit und den (manipulierenden) Apparat, der die Öffentlichkeit bildet – von der Kontrolle durch die politische Polizei [ganz] zu schweigen.“ (17)

Bemerkenswert ist was passiert, wenn der angebliche Souverän, das Volk, falsch wählt. Dazu einige Beispiele.

Die Hamas im Gaza-Streifen wurde demokratisch gewählt. Bei der Wahl im Januar 2006 erschien sie den Menschen als Hoffnung und Alternative zur korrupten PLO. Als demokratisch gewählt wurde die Hamas aber im Westen nie anerkannt. Zu Leiden haben die Menschen seit dieser Wahl einerseits durch die brutalen, militärischen und ökonomischen (Re-)Aktionen Israels und andererseits unter dem gewählten autoritären Regime.

In der Ukraine brachten im Dezember 2004 massive Wahlfälschungen zunächst den geplanten Wahlsieg des autoritären post-kommunistischen Regimes. Die Leute aber hatten die Schnauze voll. Die von extrem vielfältigen Akteuren getragene Orangene Revolution (von Anarch*as über Neoliberale bis zu Nationalist*innen) zwang das autoritäre post-kommunistische Regime zu Neuwahlen. Die Neoliberalen wurden gewählt. Der Westen feierte dies als Sieg der Demokratie. Korruption und die sozialen Folgen der neoliberalen Politik ließen den Stern von Wiktor Juschtschenko und Julija Timoschenko rasch sinken. Ihre Abwahl 2009 wurde als Niederlage der Demokratie kommentiert. Eine Folge dieser falschen Wahlentscheidung der Ukrainer*innen war die politisch motivierte Anklage gegen und Verurteilung von Julija Timoschenko. Der Westen reaktivierte alte Freund-Feindbilder und drohte im Mai 2012 mit politischem Boykott der Fußball-Europameisterschaft.

Immerhin: Verglichen mit manchen falschen Wahlentscheidungen aus Zeiten der Ost-West-Blockkonfrontation ist die Reaktion der demokratischen Regime heute moderat. Das bekannteste Extrembeispiel ist sicherlich der mit massiver Hilfe der USA durchgeführte Pinochet-Putsch 1973 nach dem Wahlsieg des linken Sozialdemokraten Allende in Chile. Auch hier hatte der Souverän falsch gewählt – und das auch noch im Hinterhof der USA. Ähnlich in Nicaragua. Nach dem Sieg der Gueriller*as gegen den Diktator Somoza wählten die Nicaraguaner*innen die Falschen. Die USA organisierten und finanzierten über die Grenze hinweg einen jahrelangen Bürger*innenkrieg, bis die Nicaraguaner*innen endlich die richtigen, rechten Parteien wählten.

Aber auch in den demokratischen Staaten Europas sieht es grundsätzlich nicht anders aus. Volksabstimmungen, deren Ergebnisse den Interessen der Herrschenden widersprechen, werden wiederholt, bis das Ergebnis passt, oder ausgesessen. Beispiel für ersteres sind Irlands Volksabstimmungen zur EU-Verfassung (18). Ein Beispiel fürs Aussitzen ist Schweden. In Three Mile Island (Harrisburgh, USA 1979) geriet das AKW außer Kontrolle, die Kernschmelze setzte ein. In Schweden kam es danach zu einem erfolgreichen Volksentscheid gegen Atomkraft. Der Ausstieg aus der Atomkraft wurde 1980 auch per Gesetz beschlossen. Nach Tschernobyl 1986 wurde dies bestätigt. Der Ausstieg wurde aber einfach nicht umgesetzt, in dem die Regierungen jegliches Handeln hinauszögerten. Die Profite des Staatskonzerns Vattenfall wären bedroht. 2009 wurde sogar wieder zum Ausbau übergegangen (19). Als in Hamburg gegen die neoliberale Politik

Das gute Leben:

„Ich hab nicht gewählt', sagt das Känguru.

'Darfst du nicht?', frage ich.

'Ich darf nicht und ich will nicht', sagt das Känguru.

'Du willst nicht?', frage ich.

'Ja. Weil das gar keine Wahl ist', sagt das Känguru. 'Das ist nämlich nur ein Demokratietrugbild, eine Abstimmungsattrappe, eine Volksherrschafts-Fata Morgana. Kurz gesagt: nur der Schein einer Wahl, oder, um den offiziellen Terminus zu verwenden: ein Wahlschein.'

'Ein Wahlschein?', frage ich.

'Das ist, als ob du in den Supermarkt gehst und da wählen kannst zwischen der Tütensuppe von Maggi und der Tütensuppe von Knorr, aber in Wirklichkeit ist alles Nestlé. Der Wahlschein suggeriert Freiheit, aber in Wirklichkeit sage ich dir: Alles Kapitalismus, alles Nestlé, ...“ (26)

Nimm dir Zeit dafür, sonst wirst du irgendwann unerträglich!



ein Volksentscheid gegen die Privatisierung der Krankenhäuser stimmte, ignorierte ihn die Politik einfach (20).

Auch die Wahl von Rechtsradikalen ist in diesem System allerdings falsch. Gerade zu Deutschland gibt es dann immer negative Berichterstattung, die auch die Profite der Exportindustrie stören könnte. Wahlerfolgen der NPD folgt der Ruf nach dem Verbot dieser Partei. "Wenn das Volk falsch entscheidet, verliert die Demokratie ihre Heiligkeit." (21)

Die These, dass Demokratie eine Form bürgerlich-kapitalistischer Herrschaft ist, ist also klar bestätigt. Demokratie kann deshalb das Prinzip des kapitalistischen Privateigentums nicht antasten. Sollten doch einmal die Falschen gewählt werden: „Die besitzende Klasse ... hat die parlamentarischen Formen ... aus praktischer Rücksicht auf ihr eigenes Interesse geschaffen, und ... wird selbstverständlich nicht ruhig zulassen, dass diese Formen zu ihrer Expropriation [= Enteignung] benutzt werden.“ (22)

Wenn in solchen Situationen die Demokratie die kapitalistische Ordnung nicht mehr sichern kann, dann gibt es noch Alternativen, der autoritäre Umbau der Demokratie (den wir gerade erleben) und die (faschistische) Diktatur. Diktatur und Demokratie sind unterschiedliche Tendenzen kapitalistischer Herrschaft. „Der Staat hat nur eine Funktion, die er demokratisch oder diktatorisch ausübt. Dass der erste Weg nicht so hart ist, bedeutet nicht, dass gesellschaftliche Kräfte den Staat dazu bringen können, auf den zweiten Weg zu verzichten.“ (23)

- (1) S. 3 in: Peter KLEIN: Die Herrschaft der Beliebigkeit – Eine Demokratiekritik (2009)
- (2) Anevin BEVAN, zitiert nach S. 120 in: Peter LINEBAUGH, Marcus REDIKER: Die vielköpfige Hydra (Orig. 2000; 2008)
- (3) S. 36 – 37 in: Johann MOST: Die Eigentumsbestie (Orig. 1887; o.J. (1987?))
- (4) S. 23 in: Peter KROPOTKIN: *Anarchism and Anarchist Communism*. London: Freedom Press, 1987; zitiert nach S. 13 in: Sam MBAH, I. E. IGARIWEY: African Anarchism – The History of a Movement (Orig. 2001; 2009)
- (5)
- (6) S. 15 in: Raúl ZIBECHI: Territorien des Widerstands (Orig. 2008; 2011)
- (7) S. 45 in: Raúl ZIBECHI: Subversive Wahlverwandtschaften (2012)
- (8) S. 119 in: Sam MBAH, I. E. IGARIWEY: African Anarchism – The History of a Movement (Orig. 2001; 2009)
- (9) vergl. Verbot der faschistischen SRP, 1952, zitiert nach S. 51 in: Jörg BERGSTEDT: Demokratie (2006)
- (10) S. 8 in: DELO TRUDA GRUPPE (Hrsg.): Organisationsplattform ... (Orig. 1926; 2009), vergl. auch: Errico MALATESTA: Demokratie und Anarchie (Orig. 1924; o.J.); S. 18 in: Rudolf ROCKER: [Rede zur] Prinzipien-erklärung des Syndikalismus (Orig. 1919; 1971); Kurt LENK u.a.: Der bürgerliche Staat der Gegenwart (1972)
- (11) S. 35 in: Matthias BULTMANN: Inhalt statt Verpackung! - Die Glorifizierung der Demokratie (2007)
- (12) vergl. S. 19 – 20 in: Johannes AGNOLI: Die Transformation der Demokratie (Orig. 1967; 1974)
- (13) S. 185 in: Jörg BERGSTEDT: Demokratie (2006)
- (14) S. 70 in: Herbert MARCUSE: Der eindimensionale Mensch (Orig. 1964; 1998)
- (15) S. 34 in: Matthias BULTMANN: Inhalt statt Verpackung! - Die Glorifizierung der Demokratie (2007)
- (16) S. 14 in: REVOLUTIONARY ANARCHA-FEMINIST GROUP DUBLIN: Why Anarcha-Feminism? (2012)
- (17) S. 84 in: Johannes AGNOLI: Die Transformation der Demokratie (Orig. 1967; 1974)
- (18) vergl. <http://www.wien-konkret.at/politik/eu/verfassung/zweites-irland-referendum/>
- (19) vergl. http://de.wikipedia.org/wiki/Kernenergie_nach_Ländern#Schweden,
<http://www.zeit.de/politik/ausland/2010-06/schweden-neubau-atomreaktoren>
- (20) vergl. S. 36 in: Matthias BULTMANN: Inhalt statt Verpackung! - Die Glorifizierung der Demokratie (2007)
- (21) S. 35 in ebenda
- (22)
- (23) S. 5 in: Gilles DAUVÉ: Wenn die Aufstände sterben (Orig. 1998; o.J.)
- (24) vergl. S. 19 – 20 in: Rudolf ROCKER: [Rede zur] Prinzipienklärung des Syndikalismus (Orig. 1919; 1971)
- (25) S. 20 in ebenda
- (26) S. 18 in: Marc-Uwe KLING: Die Känguru-Chroniken (Orig. 2009; 2010)

Parteien und Herrschaft

THESE

Der Marsch durch die Institutionen den Linke aufnehmen, integriert nicht nur sie, sondern auch ihre Wähler*innen.

THESE

Demokratie sichert über die Form der Repräsentation durch Parteivertreter*innen diese herrschenden Verhältnisse mit einen demokratischen

Anstrich der kollektiven Zustimmung. Malatesta beschrieb das treffend als „Regierung der Mehrheit der von der Mehrheit der Wähler Gewählten“ (1). Der Rätekommunist Gorter, der die Nutzung des Parlaments als Bühne für Propaganda nicht grundsätzlich verwirft, weist auf ein weiteres zentrales Problem des Parteien-Parlamentarismus hin: „Das Mittun [... von radikalen Linken] im Parlament [stärkt] jene Idee bei den Arbeiter [und in den sozialen Bewegungen], daß ihre Führer die Arbeit schon tun werden, und [schwächt] jene Idee, dass sie alles selbst ausführen müssen.“ (2) **Damals gab es aber noch klar erkennbare Unterschiede zwischen den Parteien. Agnoli erkennt sehr früh die Tendenz zum Konservativen durch die Verschleierung antagonistischer (*) Interessen durch die Ideologie der Sachzwänge, die die Parteien zu 'objektiven' Verwaltern dieser machen (3) und zur pluralen Fassung einer Einheitspartei führt (4).**

Auch nach 1968 vertraten viele Linke die Ideologie des Marsches durch die Institutionen. Nicht wenige waren darin erfolgreich. Für sich selbst errangen sie Macht und Wohlstand. Aber: Sie veränderten sich in diesem Prozess, passten sich den Sachzwängen der Institutionen an. Die Politiker*innen unter ihnen, und nicht nur sie, integrierten nicht nur sich, sondern auch ihre Wähler*innen.

Das liegt nicht zuletzt an der bürokratischen Struktur von Parteien. „Ihr ganzer Apparat ist nach dem Vorbild des bürgerlichen Staates aufgebaut, autoritär-zentralistisch, von oben nach unten wirkend, mit der typischen Scheidung der Mitgliedschaft in zwei Klassen. Initiative, Befehlsgewalt und Rangüberlegenheit ist lediglich bei den Führern“ (5) und wenigen Führer*innen. **Die Politiker*innen in SPD und KPD der Weimarer Republik sind durch „sture[n] Fortschrittsglaube[n] ..., ihr Vertrauen in ihre 'Massenbasis' und ihre servile Einordnung in einen unkontrollierbaren Apparat“ (6) durch und durch autoritär geprägt. So ist es kein Wunder, dass Oswald Spengler, ein wichtiger Vordenker des Nationalsozialismus, von Sozialdemokrat*innen als Parteiführer, Organisator und General einer Armee (der Arbeiter*innenschaft) bewundert wurde (7).**

Jede Partei, also auch die Arbeiter*innen- oder die Öko-Partei, reproduziert allgemein die für den Kapitalismus grundlegenden Spaltungen, Führer*innen – Geführte, Subjekt (*) – Objekt (*), Ökonomie – Politik usw. **Das liegt nach Ahlrich Meyer am Zirkelschluss, „dass die Parteiorganisation das Gefängnis der kapitalistischen Bestimmung der Klasse sprengen soll und dass sie doch zugleich aus dieser Bestimmung abgeleitet wird.“ (8)**

Die Illusion über Parteien die Bedrückungen durch den Kapitalismus, durch patriarchale, rassistische u.a. Herrschaftsstrukturen ändern oder gar überwinden zu können, führt immer wieder zu einer Modernisierung der herrschenden

THESE

Integration in Parteien und Demokratie stärkt und modernisiert die herrschenden Verhältnisse.

THESE

Verhältnisse. Die Organisierung in Parteien hat den Sozialismus korrumpiert, konstatierte Emma Goldman: Er „hegt nun nur noch einen Wunsch, sich selbst den engen Grenzen seines Käfigs anzupassen, Teil der Autorität, Teil .. der Macht zu werden“ (9). Die Logik der Herrschaft ist der Partei also eingeschrieben. Das Ziel des Kampfes um Emanzipation „ist von Anfang an verloren, lange bevor die siegreiche Partei oder Armee die Staatsmacht erobert und ihre Versprechen 'verrät'. Er ist verloren, sobald ... die Logik der Macht zur Logik des revolutionären Prozesses wird.“ (10)

Diese Erkenntnis verbreitet sich allerdings erst in revolutionären Situationen. So erkannte Sartre vor 1968 an der KPF (Kommunistische Partei Frankreichs) nicht, „daß die verknöcherten, bürokratisierten, stark hierarchisierten Strukturen der Partei hierarchische und bürokratische ... Gedanken hervorbringen mussten.“ (11) Jede Gruppe mit einem revolutionären Anspruch verwandelt sich, wenn sie sich als Partei

★ **Anm. I:** Erstaunlich, wie weit an dieser Stelle maoistische Kritik reicht, und mit welcher Blindheit sie andererseits ihre eigene partei-interne Herrschaftskultur und die der KP China ignorieren.

konstituiert, in eine Institution. „Die Institution dient dazu, den Wunsch der Menschen, irgendetwas sofort zu verwirklichen, zu blockieren.“ (12) Die Partei reduziert die Revolution auf unhinterfragbare, quasi-religiöse Formeln und Zeremonien. Sie bietet denen, die ihr Leben verändern möchten an, an Veränderung durch ihre Parteizugehörigkeit zu glauben (13, Anm. I).

Beispielhaft zeigt das auch die Partei die Grünen. Sie stehen für nichts anderes, als für das aus dem Partei-Charakter resultierende Vorantreiben der Integration und des Korumpierens der neuen sozialen Bewegungen. Die Piratenpartei kann sich schon nach den ersten beiden Wahlerfolgen (Berlin und Saarland 2012) eine Regierungsbeteiligung vorstellen. Mit der Regierungsbeteiligung sind Basisdemokratie und Forderungen wie kostenloser ÖPNV (Öffentlicher Personen Nahverkehr) und BGE (Bedingungsloses Grundeinkommen (Anm. II)) nicht vereinbar. Sie müssen aufgegeben werden.

★ **Anm. II:** Die Piratenpartei sind seit ihrem Parteitag in Offenbach als erste Partei das BGE ins Parteiprogramm aufgenommen (14).

- (1) Errico MALATESTA: Demokratie und Anarchie (Orig. 1924; o.J.)
- (2) S. 459 in: Herman GORTER: Offener Brief an den Genossen Lenin (Orig. 1920; 1970)
- (3) vergl. S. 34 in: Johannes AGNOLI: Die Transformation der Demokratie (Orig. 1967; 1974)
- (4) vergl. S. 40 in ebenda
- (5) S. 26 in: Otto RÜHLE: Brauner und Roter Faschismus (Orig. 1939; 1971)
- (6) S. 85 – 86 in: Walter BENJAMIN: Geschichtsphilosophische Thesen (Orig. 1940; 1965)
- (7) vergl. S. 4 in: Ruth FISCHER: Stalin und der deutsche Kommunismus (Orig. 1948; 1950)
- (8) S. 137 in: Ahlrich MEYER: Massenarmut und Existenzrecht (Orig. 1985; 1987)
- (9) S. 52 in: Emma GOLDMAN: Sozialismus – Gefangen in der Falle der Politik (Orig. 1910 ?; o.J.)
- (10) S. 28 in: John HOLLOWAY: Die Welt verändern ohne die Macht zu übernehmen (Orig. 2002; 2010)
- (11) Jean-Paul SARTRE auf S. 28 in: Jean-Paul SARTRE, Phillippe GAVI, Pierre VICTOR: Der Intellektuelle als Revolutionär (Orig. 1974; 1976)
- (12) Phillippe GAVI auf S.33 in ebenda
- (13) vergl. Phillippe GAVI auf S.35 in ebenda
- (14) Svenja BERGT: Der weite Weg zur sechsten Kraft (2011)

Wahlen und Herrschaft

Parteien brauchen die Stimmen der vereinzelt Wähler*innen. Die vereinzelt Wähler*innen erhalten in der Wahl dafür die Illusion, durch die Stimmabgabe sich einbringen zu können, Macht als Teil der staatstragenden Volksgemeinschaft zu haben. Proudhon formulierte es früh: „Allgemeines Stimmrecht ist konterrevolutionär.“ (1) Denn: Richtet sich die Hoffnung auf Veränderung durch Wahlen, erlischt das Interesse an kollektiven revolutionären Kämpfen. Diese Kämpfe allein ermöglichen aber, dass emanzipatorische Forderungen in Ansätzen durch Parteien in Regierungspolitik umgesetzt werden. Die Partei muss in diesem Prozess die emanzipatorischen Forderungen vereinnahmen, befrieden und in den demokratischen Konsens transformieren. In der BRD heißt der FDGO, Freiheitlich Demokratische Grundordnung. Jede*, *die richtig wählt, hat deren repressiven Charakter akzeptiert. „Die Abgabe der Stimme, ein 'zu Kreuze kriechen' im wahrsten Sinne, bildet einen symbolischen Akt der Übergabe jeglichen Einflusses auf das Geschehen, im Wortspiel 'die Stimme abgeben' doppeldeutig beschrieben.“ (2)

THESE Wer wählt akzeptiert und stützt die herrschenden Verhältnisse. **THESE**

Anzumerken dazu ist, dass an mancher Wahl mit abnehmender Tendenz heute nicht einmal die Hälfte der Wahlberechtigten teilnehmen. Bei den Direktwahlen zum Europa-Parlament z.B. sinkt die Wahlbeteiligung von Wahl zu Wahl. Bei den letzten EU-Wahlen 2009 und 2014 lag die Nichtwähler*innenquote EU-weit bei 56,9 %. Von den wahlberechtigten Slowak*innen wählten gar 80,4 bzw. 87 % nicht (3). Bereits bei Nichtwahl

durch jede* Dritte* hat die Mehrheit, dank 5 % Klausel, Direktmandaten und ungültigen Stimmen, weniger als 33 % der Wähler*innen auf sich vereinigt. Ob eine* wählen geht ist auch eine Klassenfrage. Die Priviligierten wissen, was sie an dieser Herrschaftsform haben. Demokratische Herrschaft hat bei den Wähler*innen nach wie vor eine hohe Akzeptanz. Berücksichtigt eine* noch die nicht Wahlberechtigten, also die die noch nicht volljährig, entmündigt oder Migrant*innen sind, so legitimieren in unserer Demokratie weniger als 20 % der hier lebenden Menschen die Regierung.

THESE | **Wichtige Fragen können nicht delegiert und dann per Anordnung umgesetzt werden. Wichtige Fragen müssen selbst in die Hand genommen werden.** | **THESE**

Wahlen ermöglichen nur „belanglose Fragen ..., denn authentische Fragen lassen Passivität und Delegation nicht zu. ... Nehmen wir an, der Kapitalismus soll durch ein Referendum abgeschafft werden (Anm. I) ... Bestimmt

★ **Anm. I:** Hartmut Global schlägt z.B. einen „Volksentscheid für die geldfreie Weltordnung“ (7) vor.

würden die meisten Wähler*innen für den Kapitalismus stimmen, und zwar aus dem schlichten Grund, dass eine* sich, während eine* gerade gemütlich das Haus, das Büro oder den Supermarkt verlässt, gar keine Welt ohne Waren und ohne Geld vorstellen kann. Doch selbst wenn dagegen gestimmt würde, würde sich nichts ändern, denn ... eine ganze Gesellschaft kann nicht per Anordnung umgewälzt werden.“ (4)

Die Menschen müssen ihre Anliegen selbst in die Hand nehmen. Die Anliegen lassen sich nicht delegieren. „Verbesserungen werden also den Regierungen durch den Druck der Massen außerhalb der Parlamente direkt abgenötigt, und je stärker sich dieser Druck bemerkbar macht und den Regierern auf den Fingernägeln brennt, um so einschneidender werden ihre Reformen sein.“ (5) Sobald also der Widerstand auf der Straße die eigenen Ideen bereits einschränkt und in sie Form von Forderungen an die Regierung formuliert, schränkt er seine Wirkungsmöglichkeit ein.

Selbst in revolutionären Situationen, wenn in freien Wahlen mehrheitlich Revolutionäre gewählt werden, können sie als Regierung vor den revolutionären Aufgaben nur scheitern. Kropotkin zeigt das eindrucksvoll am Beispiel der Pariser Commune auf. Die demokratische Struktur von Partei und Regierung widersprechen den revolutionären Aufgaben (6).

- (1) Pierre-Joseph PROUDHON zitiert nach S. 30 in: George WOODCOCK: Traditionen der Freiheit (Orig. 1987; 1988)
- (2) S. 148 in: Jörg BERGSTEDT: Demokratie (2006)
- (3) vergl. BUNDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG: Interaktive Grafiken – die Wahlbeteiligung bei Europawahlen (2014)
- (4) S. 19 in: IN OFFENER FEINDSCHAFT: In offener Feindschaft,... (Orig. 1998; 2010)
- (5) vergl. S.138ff in: Peter KROPOTKIN: Diktaturen und revolutionäre Regierungen, in ders.: Worte eines Rebellen (Orig. 1885; 1978)
- (6) S. 12 in: Rudolf ROCKER: Der Kampf ums tägliche Brot (Orig. o.J.; 1980)
- (7) S. 212 in: Hartmut GLOBAL: Die EINEWELT wird wirklich (2012)

Freiheit und Herrschaft

„Die Freiheiten muss man ihr [der Demokratie] abgerungen werden, gerade so gut wie den absoluten Königen, und dieselben einmal errungen, muss man sie, ohne sich jemals zu entwaffnen, noch fortgesetzt dem Parlament gegenüber verteidigen, [...] Tag aus, Tag ein, Schritt für Schritt.“ (1) Das lässt

THESE | **Freiheiten werden in der Demokratie gewährt. Sie sind immer unsicher, umkämpft, können entzogen werden.** | **THESE**

sich gut an Paragraphen wie § 175 (Kriminalisierung Homosexueller) und § 218 (Kriminalisierung der Abtreibung) ablesen. Die Einführung beider Paragraphen ist Ausdruck des universellen Anspruchs der abendländischen Ratio, die mit einer absoluten Abwehr der Lüste, als tierisch und rassistisch zugeschriebenem, einher ging. Zu dieser Zeit wurde das bipolare Mann-Frau Paradigma durch markieren des anderen geschaffen (2). Beide Paragraphen haben eine Kontinuität die von der Gründung des Kaiserreichs 1871 über die Weimarer Republik, den NS-Staat bis in die BRD und die DDR reicht. Der § 175 wurde in der BRD 1969 und 1973 zweimal reformiert und erst 1988 in der DDR und 1994 in der BRD abgeschafft (3). Es gibt in der Folge heute offen schwul lebende Bundesminister oder regierende Bürgermeister und die einst linke, herrschaftskritische Schwulen- und Lesben-Bewegung ist fast völlig entpolitisiert. Das bedeutet aber keineswegs, dass ihre gesellschaftliche Anerkennung gesichert ist. Der § 218 enthielt in der DDR seit 1972 eine Fristenlösung, während das Verfassungsgericht ein entsprechendes Gesetz von 1974 für die BRD als verfassungswidrig erklärte. Erst 1995 wurde eine Fristenlösung mit Beratungspflicht eingeführt (4). Schwangerschafts-unterbrechung ist danach weiterhin illegal, aber unter bestimmten Bedingungen für Frauen mit einem legalen Aufenthaltsstatus straf frei (5). Die Kämpfe der feministischen Bewegung haben also in Bezug auf die Möglichkeit von Schwangerschaftsabbrüchen nur sehr begrenzte Erfolge erzielt. Immer mal wieder gibt es Angriffe der religiösen Rechten mit dem Ziel diese begrenzten Erfolge wieder zurückzunehmen. Aktuelle Beispiele aus der BRD sind die Schweigemärsche der sich selbst Lebensschützer*innen nennenden oder der gescheiterte „Vorstoß der Gesundheitsminister*innen von Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen ..., die Kostenübernahme durch die Krankenkassen einzuschränken“ (6) von 2006.

Die wichtigste Freiheit, die die Demokratie garantiert ist die Freiheit der Menschen an ihrem Eigentum. Die kollektiven Anarchist*innen stimmen mit Marx überein, was die Folgen daraus sind: Das Eigentum lässt „jeden Menschen im anderen Menschen nicht die Verwirklichung, sondern vielmehr die Schranke der eigenen Freiheit finden.“ (7) Diese Freiheit ist die Grundlage des Kapitalismus als System ökonomischer Herrschaft.

THESE Eine Freiheit die gegeben werden muss, ist keine Freiheit mehr. **THESE**

Die Demokratie gestattet den Menschen die Freiheit des Wählens und Gewählt werdens, der Meinungsäußerung und die Demonstrationsfreiheit. Aber: „Eine Freiheit die gegeben werden muss, ist keine Freiheit mehr.“ (8) Solche in Gesetze gegossene Freiheit mit Sanktionsdrohungen sind eine klare Negation von

Freiheit. Diese beschränkte, von oben gegebene Freiheit gilt nur weil und solange die Demokratie das gleich- und warenförmige Handeln fast Aller garantieren kann. In Krisensituationen setzen die Demokrat*innen immer auf Repression und Außerkraftsetzung demokratischer Rechte.

Diese These lässt sich mit einer knappen Chronologie wichtiger, repressiver Beschränkungen aus der Zeit von Weimarer Republik und BRD belegen:

1919 - Die Regierung unter SPD-Chef Ebert setzt die faschistischen Freicorps gegen die aufständischen kommunistischen und anarchistischen Arbeiter*innen ein und lässt die Räterepubliken niederschließen. Noske macht den Bluthund. (9)

1923 - Die SPD-geführte Reichsregierung ordnet die Reichsexekution, also die militärische Absetzung, gegen die gewählten SPD-KPD-Regierungen in Sachsen und Thüringen an. Die Rechtsregierung in Bayern hat weit häufiger und massiver gegen Anordnungen der Reichsregierung verstoßen. Gegen Bayern vorzugehen traut sich die Reichsregierung nicht, weil sie sich des Handelns der Reichswehr nicht sicher sein kann. (10)

1929 - Der preußische SPD-Polizeipräsident verkündet ein Demonstrationsverbot am 1.

Mai und lässt scharf schießen. Am Blutmai sterben allein in Berlin 25 Arbeiter*innen. (11)

1930 - Die parlamentarische Demokratie als Herrschaftsinstrument funktioniert nicht mehr. Die „Demokraten“ regieren ab Brüning mit Notverordnungen. Die Zensur gegen kritische Zeitungen / Zeitschriften nimmt zu.

1950 / 51 – Der Stadtrat von Landsberg fordert 1950 die Freilassung aller politischen Gefangenen. Die Bayrische Landesregierung beschließt, die Verurteilten als Kriegsgefangene einzustufen und die Urteile nicht ins Strafregister einzutragen. Die politischen Gefangenen sind die in Landsberg ein-sitzenden Nazis und am 30.1.51 wurde beschlossen ihre Strafen herabzusetzen. Dagegen protestierende jüdische Displaced Persons wurden von der deutschen Polizei festgenommen (12).

1956 – Ein Partei-Verbot gegen die bereits unbedeutende KPD wird verhängt. Es ist mehr Ausdruck von Antikommunismus und Ruhe für den Bundeswehr-Aufbau, denn von ernster Krise (13).

1958 – Das Bundesarbeitsgericht erlässt ein generelles Verbot politischer Streiks: Als Reaktion auf den Zeitungsstreik um Mitbestimmung von 1952, schrieb Carl Nipperdey ein Gutachten, dass Streiks nur im Rahmen von Tarifaueinandersetzungen zulässig sind. Das Verbot wurde unter seinem Vorsitz und mit Bezug auf sein Gutachten erlassen. Ab 1937 hatte sich Nipperdey gegen Streiks und für die Ständeordnung eingesetzt (14).

1968 – Die Notstandsgesetzgebung wird von der großen Koalition gegen die Revolte in Anschlag gebracht (15, 16).

1972 – Die Berufsverbote gegen sogenannte Extremisten werden eingeführt. Die Regierung Brandt war unter dem Slogan „Mehr Demokratie wagen“ an die Macht gekommen. Am 28.1.1972 verhängte diese den Radikalenerlass (17).

1976/77 - Die Terroristen-Hatz erreicht im Deutschen Herbst 1977 ihren Höhepunkt. Die Terroristen-Hatz wird von zahlreichen, meist dauerhaften Einschränkungen demokratischer Rechte begleitet z.B. dem 1976 neu eingeführten § 129a (18).

1987/88 - Die dauerhafte Wiedereinführung der Zensur wird mit dem §§ 130 a, b eingeführt. Diese gab es bereits von 1976-81 als § 130a und § 88a. Stichworte dazu sind Innere Sicherheit und anschlagrelevante Themen (19).

1992/93 - Die Kohl-Regierung beschließt als Reaktion auf zahlreiche faschistische Angriffe gegen Migrant*innen die Zerschlagung des Asylrechts (20).

2001 ff - Nach den Anschlägen in den USA u.a. auf das World Trade Center und das Pentagon werden überall demokratische Rechte ausgehebelt (Terrorismus-Hype). Die Sicherheitsgesetzgebung in der BRD wird in mehreren Paketen verschärft (21).

2005 - Die Hartz Gesetzgebung - nicht allein Hartz IV - der rot-grünen Regierung stellt einen massiven Angriff auf die soziale Sicherheit dar (22).

199? ff - Ausweitung zivil-militärischer Zusammenarbeit

2012 – Fiskalpakt

Und wie Emma Goldman über die represiven Gesetze, die die USA im 1. Weltkrieg erließ, schrieb: Es wurde versprochen, „that all war-legislation was to be abolished as soon as the world would be made safe for democracy ... [but] oppressive laws are particularly notorious for their longevity. ... The 'temporary' war legislation, sponsored by the American Federation of Labour, is now being used in the struggle against the



Übersetzung: ...das alle Kriegs-Gesetzgebung sobald die Welt sicher für die Demokratie sei, aufgehoben werde, ... [aber] unterdrückende Gesetze sind insbesondere für ihre Langlebigkeit berüchtigt. ... Die 'befristete' Kriegs-Gesetzgebung, gefördert durch die 'Amerikanische Föderation der Arbeit' [damals die größte US-Gewerkschaft] wird heute in den Kämpfen gegen die Arbeiter*innen eingesetzt.

toilers“ (23)

Anarchist*innen „sind nicht für eine größere Freiheit, denn eine größere Freiheit gibt man dem Sklaven, wenn man ihm seine Kette verlängert; wir möchten die Abschaffung der Kette und daher möchten wir die Freiheit und nicht eine größere Freiheit.“ (24) Und dabei geht es nicht nur um einzelne Ketten, sonder um alle, um Grenzen, um Geld und Eigentum, um ...

- (1) S.94 in: Peter KROPOTKIN: Die repräsentative oder parlamentarische Regierung, in ders.: Worte eines Rebellen (Orig. 1885; 1978)
- (2) vergl. S. 24 – 26 in: Salih Alexander WOLTER: Komplizenschaft verweigern (2013)
- (3) vergl. http://de.wikipedia.org/wiki/§_175
- (4) S. 24 in: PRO CHOICE SACHSEN: Mein Körper gehört weder Kirche noch Staat – Weg mit §218 (2015)
- (5) vergl. AFFRONT (Hrsg.): Abtreibung, aus: Darum Feminismus, S. 14 in Alhambra (2013)
- (6) S. 23 in: PRO CHOICE SACHSEN: Mein Körper gehört weder Kirche noch Staat – Weg mit §218 (2015)
- (7) Karl MARX: Zur Judenfrage (MEW 1), zitiert nach: S. 432 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986), Zitat gegendert
- (8) S. 13 in: Marie Louise BERNERI: Reise durch Utopia (Orig. 1948; 1982)
- (9) vergl. S. 355ff in Bernd ENGELMANN: Einig gegen Recht und Freiheit (1982), siehe auch im Text unter: Gesellschaftliche Ordnung ohne Staat (2)
- (10) vergl. Johann BERGMANN: Grundlagen, Entwicklung, Arbeit und Exekution der SPD / KPD-Regierung Zeigner in Sachsen (1986)
- (11) vergl. Klaus NEUKRANTZ: Barrikaden am Wedding (Orig. 1932 ?; 1970)
- (12) vergl. S. 37 in: Klaus VIEHMANN: Gute Mörder, schlechte Mörder (2007)
- (13)
- (14) vergl. Peter NOWAK: In der Defensive – zum politischen Streik in D ... (2013)
- (15) vergl. Ulrike MEINHOF: Notstand – Klassenkampf (Orig. 1968; 1980)
- (16) S. 23 in: HKS 13 (Hrsg.): vorwärts bis zum nieder mit (Orig. Plakat 1968; 2002)
- (17) vergl. <http://www.berufsverbote.de>
- (18) vergl. S. 34ff, 189-190 in: Enno BRAND: Staatsgewalt (1988), Klaus VIEHMANN: Gute Mörder, schlechte Mörder (2007)
- (19) vergl. S. 43ff, 292-293 in: Enno BRAND: Staatsgewalt (1988)
- (20) vergl. <http://www.friedenskooperative.de/ff/ff00/6-62.htm>, Marei PELZER: Schritt für Schritt (2005?)
- (21)
- (22)
- (23) S. 97 in: Emma GOLDMAN: A Woman without a Country (Orig. 1939?; 2014)
- (24) S. 10 in: Alfredo M. BONANNO: Die anarchistische Spannung (Orig. 1995; o.J.)

Gleichheit, Brüderlichkeit, Menschenrechte und Herrschaft

Die Demokratie gibt den Menschen darüber hinaus die formale Gleichheit. In Bezug auf die Emanzipation der Frauen brachte Ulrike Meinhof das darin enthaltene Problem auf den Punkt: „Aus der Emanzipationsforderung ist der Gleichberechtigungsanspruch geworden. Emanzipation bedeutete Befreiung durch Änderung der gesellschaftlichen Verhältnisse, Aufhebung der hierarchischen Gesellschaftsstruktur ... Der Gleichberechtigungsanspruch stellt die gesellschaftlichen Voraussetzungen der Ungleichheit nicht mehr in Frage, im Gegenteil, er verlangt nur die konsequente Anwendung der Ungleichheit, Gleichheit in der Ungleichheit.“ (1) Diese formale Gleichheit wird über das Recht organisiert. Sie nützt u.a. den Armen, den Menschen mit sogenannten Behinderungen, den rassistisch Ausgegrenzten, der überwiegenden Mehrheit der Frauen und der Migrant*innen sowie den Menschen mit einem niedrigen Bildungsniveau wenig. Denn: Einerseits wirkt formale Gleichheit ungleich. Das Recht verbietet z.B. „Armen und Reichen gleichermaßen, unter Brückenbögen zu nächtigen.“ (2) Andererseits rechtfertigt die formale Rechtsgleichheit die reale Ungleichheit und erschwert vor allem über fehlende Geld-Ressourcen und die komplizierte Fachsprache des Rechts, dass die Rechte auch eingefordert werden. Auch ist es der moderne Grundsatz, dass Unkenntnis des Gesetzes nicht vor Strafe schützt, der angesichts der Masse der Gesetze, Urteile und Auslegungen, Herrschaft entlang der Klassenzugehörigkeit und rassistischen Linien (z.B. gegen Migrant*innen) mittels der Rechtsgleichheit organisiert.

Der dritte Grundpfeiler bürgerlich-demokratischer Ideologie ist die Brüderlichkeit. Diese

manifestiert patriarchale Ausschlüsse. Wie Freiheit und Gleichheit ist sie im Wesentlichen beschränkt auf die nationale Volksgemeinschaft.

Nicht erst die Erklärung der UNO von 1948 erweiterte diesen Katalog der Menschenrechte. Selbst in den demokratischen Staaten wird die Würde des Menschen tagtäglich missachtet. Global gesehen haben die Menschenrechte in der praktischen Politik der demokratischen Staaten die Rolle einer Sonntagsrede und seit dem Jugoslawien-Krieg von 1999 die Rolle als Legitimation für imperialistische Angriffskriege mit D.U.-Munition (Anm. 1). Kropotkin beschreibt das Problem treffend: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit werden so lange ein schöner Traum oder eine in den Mauern der ... Gefängnisse eingegrabene Lüge bleiben, als die Freiheit und die Gleichheit nicht die Grundlage der wirtschaftlichen Beziehungen der Menschen untereinander geworden sind.“ (3)

★ **Anm. 1:** DU = Depleted Uranium, abgereichertes Uran; zu DU-Munition siehe Kapitel: Die Antimilitaristische Perspektive – Krieg nach Außen

- (1) S. 118 in: Ulrike MEINHOF: Falsches Bewußtsein (Orig. 1968; 1980), vergl. auch S. 63ff in: Emma GOLDMAN: Das Individuum, die Gesellschaft und der Staat (Orig. 1931 ?; 1977)
- (2) S. 58 in: Walter BENJAMIN: Zur Kritik der Gewalt (Orig. 1921; 1965)
- (3) S.94 in: Peter KROPOTKIN: Die repräsentative oder parlamentarische Regierung, in ders.: Worte eines Rebellen (Orig. 1885; 1978)

Demokratie und Faschismus

Kontinuitäten über 1945 hinaus

In der Zeit nach der Weltwirtschaftskrise, als die Weimarer Republik dem NS-Faschismus wich, stellte sich weltweit die folgende Frage: „Shall we cure the evils of democracy by more democracy, or shall we cut the Gordian knot of popular government with the sword of dictatorship?“ (1) Wie Emma Goldman denken wir, dass die Frage falsch gestellt ist. Die grundsätzliche Kritik an Herrschaft ist damit ausgeschlossen. Es scheint, als gäbe es nur die Möglichkeit auf das eine bzw. das andere mit ja und nein zu antworten.

Übersetzung: Sollen wir die Mängel der Demokratie mit mehr Demokratie kurieren, oder sollen wir die unlösbaren Probleme der Volksregierung wie den Gordischen Knoten mit dem Schwert der Diktatur zerhauen? (1a)

Es gehört zu den Gründungsmythen der BRD, dass Demokratie und Faschismus sich ausschließen, als Gesellschaftssystem einen Unterschied ums Ganze darstellen. Die Frage nach Kontinuitäten, nach Parallelen stellt sich so nicht. Es wurde ein einfaches, binäres (*) schwarz-weiss, gut-schlecht Bild konstruiert. In den letzten Jahren wurden die geschichtlichen Tatsachen, die dem entgegenstehen, offiziell anerkannt. Das Bild bekam Schrammen, wurde aber beibehalten. Der Gründungsmythos der BRD wird bis heute auch auf die EU und die NATO übertragen.

Jahrzehntelang, solange Altnazis an Schalthebeln demokratischer Herrschaft beteiligt waren, wurden die Risse offiziell totgeschwiegen. Es gab das Gedenken an den konservativ-militärischen Widerstand und das Attentat vom 20. Juli 1944. Es gab die großen Gedenkstätten. Ab Mitte der 1960er Jahre gab es eine Reihe von Prozessen, die über Einzelfälle urteilten. Und: Es gab das Gedenken an die deutschen Opfer des Krieges, die Kriegsgefangenen, die Vertriebenen und die von russischen Soldaten vergewaltigten Frauen. Die Deutschen waren in diesem Bild Opfer der NS-Diktatur, Opfer Hitlers.

„Was uns in die Radikalität trieb, war die soziale Kälte einer herzlosen Kriegsgeneration, die ihre beispiellosen Verbrechen leugnete oder verdrängte, die unfähig war, uns anderes als Besitzdenken und Anpassung zu lehren, die den Vietnamkrieg unterstützte, weil sie ohne Umschweife von der Vernichtungsstrategie gegen die 'Jüdische [-Bolschewistische] Weltverschwörung' zur Vernichtungsstrategie gegen die 'Bolschewistische Verschwörung'

übergegangen war, eine Generation, die nichts dabei fand, dass ehemalige Massenmörder(*innen) zu dekorierten Held(*innen) der Demokratie gekürt wurden.“ (2)

Mit dem Marsch durch die Institutionen erreichte die Kritik der 68er verwässert die offizielle Politik. Die offizielle Aufarbeitung bedeutet immer auch eine Ent-sorgung der Geschichte. Das Ergebnis ist fast durch-gängig eine intensive Erforschung und Anerkennung der Verbrechen des Nationalsozialismus, die klare Distanzierung davon, aber auch die Weigerung, die Bedeutung für heute wahrzunehmen. Der National-sozialismus ist in dieser Lesart ein verbrecherischer Teil der deutschen Geschichte, aber er ist vorbei, ist „Geschichte“. Die Extremismusdebatte setzte dann noch einen drauf. Die Orte der faschistischen Kon-zentrationslager wurden nach 1945 weiter genutzt. Die Weiternutzung im Westen wurde nie breit und kritisch diskutiert, die Weiternutzung im Osten führte nach 1990 zu einer Relativierung der Verbrechen des Nationalsozialismus, weil den Verbrechen der Stasi gleichberechtigt am selben Orten gedacht wird.

Sehen wir uns die Beteiligung der Altnazis am Wiederaufbau der BRD genauer an. „Als Haupthindernis für einen breiten gesellschaftlichen Konsens zur ... Selbstreinigung erwies sich dabei, dass die Herrschaft des Nationalsozialismus nicht ausschließlich auf Manipulation und Terror beruht hatte, sondern auf einem hohen Maß sozialer Akzeptanz gegründet war.“ (3) Nach Notizen der US-Militärs hätten freie Wahlen 1946 eine modifizierte NS-Regierung an die Macht gebracht (4). Aus der anfänglich breiten Massen-Entnazifizierung der Alliierten wurde faktisch eine Massenrehabilitierung (5). Der Kalte Krieg und die Kontinuität des Anti-Kommunismus waren dafür mit entscheidend. Die Bundesregierung gab zu, dass es gleich nach Gründung der Bundesrepublik aus allen Parteien Bestrebungen die Säuberungen zu beenden bzw. rückgängig zu machen gab (6). „Ein wichtiges Indiz für die veränderte Mentalität war die Verabschiedung des Gesetzes betreffend Art. 131 des Grundgesetzes im Jahre 1951, das die Versorgung und Wiedereinstellung der im Rahmen der Entnazifizierung 'verdrängten' Beamten in den Staatsdienst regelte, sowie die Straffreiheitsgesetze aus den Jahren 1950 und 1954, die unter bestimmten Bedingungen eine Amnestie auch für untergetauchte NS-Funktionäre zusicherte.“ (7) Viele der bis 1949 verurteilten profitierten jetzt von Amnestien. Auf allen Ebenen wurden aus Nazis Demokrat*innen. Demokrat*innen, die es kategorisch ablehnten, „sich mit der Vergangenheit auseinanderzusetzen oder gar für sie zu büßen!“ (8) Berthold Brecht fasste das in Gedichtform (9).

Die Bundesregierung, nicht linksradikale Kritiker*innen, sagt über die Anfangsjahre der BRD: „Die personelle und in Teilen auch inhaltliche Kontinuität, etwa im Beamtenapparat, in einzelnen Bundesministerien, in Polizeien, Geheimdiensten, der Bundeswehr und dem Justizapparat haben schwerwiegende Folgen für das politische Klima dieser Phase gehabt.“ (10) Aber auch die DDR, die sich selbst als anti-faschistisch bezeichnete, brauchte die Fachleute aus dem Nationalsozialismus, ebenso Geheimdienste aus aller Welt oder die

Das gute Leben:

aus: Bert Brecht: Freiheit und Democracy (9, Anm. I)



...

Gleichen Schritts marschieren die Lehrer
Machtverehrer, Hirnverheerer
Für das Recht die deutsche Jugend
Zu erziehn zur Schlächertugend.

Folgen die Herrn Mediziner
Menschenverächter, Nazidiener
Fordernd, dass man ihnen buche
Kommunisten für Versuche.

Drei Gelehrte, ernst und hager
Planer der Vernichtungslager
Fordern auch für die Chemie
Freiheit und Democracy.

Folgen, denn es braucht der Staat sie
Alle entnazten Nazi
Die als Filzlaus in den Ritzen
Aller hohen Ämter sitzen.

Dort die Stürmerredakteure
Sind besorgt, dass man sie höre
Und nicht etwa jetzt vergesse
Auf die Freiheit unserer Presse.

Einige unsrer besten Bürger
Einst geschätzt als Judenwürger
Jetzt geknebelt, seht ihr schreiten
Für das Recht der Minderheiten.

...

**Nimm dir Zeit dafür, sonst wirst du
irgendwann unerträglich!**

Rüstungsindustrie der Supermächte.

Überlebende der Shoah mussten die NS-Täter*innen als Stützen der Demokratie erleben. Kommunist*innen und Anarchist*innen als politisch Verfolgte des NS-Regimes oder auch Roma und Sinti oder Schwule begegneten ihren Verfolger*innen aus der Nazizeit erneut als die, die über ihr Leben bestimmten. Diese waren wieder ihre Vorgesetzten in den Betrieben, sie sprachen immer noch Recht über sie als Staatsanwält*innen und Richter*innen, steckten die Kommunist*innen nach dem KPD-Verbot 1956 wieder in den Knast usw. In der Verfolgung der Roma und Sinti gab es überhaupt keinen Bruch. Sie galten weiter als asozial. Renten bekam, wer eine gut bezahlte Stelle im Nationalsozialismus hatte, nichts bekam oft, wer Widerstand geleistet hatte oder aus rassistischen Gründen ins KZ gesteckt wurde – nochmal die Bundesregierung: „Zahlreiche Opfer der NS-Politik mussten über Jahrzehnte auf finanziell häufig geringe Entschädigungen warten oder bleiben bis heute von solchen Entschädigungen ausgenommen, während die Versorgung von Mitläufern und Tätern des NS-Regimes politische Priorität genoss.“ (11) Kein Geld der Welt könnte die Leiden der Verfolgten ausgleichen – aber, nicht selten durch die Folgen der Torturen chronisch krank, hätten sie es für ein würdigeres Leben gebraucht.

★ **Anm. I:** Hans Globke – 1925 stellvertr. Polizeipräsident Aachens, 1929 Regierungsrat im Preußischen Innenministerium, Oktober 1933,



Globke, 2. Reihe Mitte, mit Frick in Bratislava, Sept. 1941 (19)

befördert zum Ober-Regierungsrat – sein Referat „lieferte ... den gesamten gesetzlichen Rahmen für die Entrechtung der Jüd*innen“, er verfasste einen offiziellen Kommentar zu den anti-jüdischen Nürnberger Gesetzen, 1938 Beförderung zum Ministerialrat, organisierte in dieser Position die Zwangsaussiedelung von 500000 Menschen aus dem Sudetenland, bis kurz vor dem Zusammenbruch zuständig für alle Verwaltungsakte gegen Jüd*innen, Roma & Sinti, und anderer sogenannter 'minderrassiger' Volksgruppen, parallel dazu Agent des Vatikans, Nr. 101 auf der alliierten Liste der wichtigsten Kriegsverbrecher, Ende 1946 rehabilitiert und CDU-Mitglied in Aachen (20), 1953 bis 1963 Chef des Bundeskanzleramtes. Der BND unter Gehlen investierte 1961 50.000 Mark um das Buch von R. Strecker: „Dr. Hans Globke – Aktenauszüge, Dokumente“ vom Markt zu nehmen und veranlasste den Verlag keine Neuauflage herauszubringen (21).



Kontinuität – Thema auf einer Demo gegen Stuttgart 21 (13)

Die Kontinuitäten in der politischen Klasse von der Weimarer Republik über den NS-Staat bis in die BRD lassen sich exemplarisch an Hans Globke (Anm. I) belegen, der 1953 bis 1963 Staatssekretär im Bundeskanzleramt war. Die Antwort der Bundesregierung

auf die große Anfrage listet eine ganze Reihe von wichtigen Politikern (Anm. II) aller großen Parteien, die NSDAP, SA oder SS-Vergangenheit haben, so Bundeskanzler Hans-Georg Kiesinger (12), NSDAP-Mitglied seit 1933 oder der von der RAF hingerichtete Bundesschatzminister Kurt Schmücker, NSDAP-Mitglied seit 1937 (13).

★ **Anm. II:** Die aufgelisteten Politiker sind ausnahmslos Männer.



★ **Anm. III:** Reinhard Gehlen (22) - in der Weimarer Republik Mitglied der schwarzen Reichswehr, im NS-Staat General, an der Vorbereitung des Überfalls auf die UdSSR beteiligt, ab 1940 Chef der Spionage-"Abteilung Fremde Heere Ost", am 9.4.45 von Hitler entlassen, 1946 Chef der von der USA gegründeten deutschen nachrichtendienstlichen Dienstes "Organisation Gehlen", 1956 - 1968 erster Präsident des daraus hervorgegangenen Bundesnachrichtendienstes. Wie die FAZ berichtete organisierte Gehlen die ex-NS-Seilschaften, half Alois Brunner bei der Flucht und war mit dem rechtsradikalen Verleger Gerhard Frey befreundet (23).

Die massiven personellen Kontinuitäten beim Aufbau von Bundeswehr, Polizei und Geheimdiensten (Anm. III) sind mittlerweile gut dokumentiert. So bekennt die offizielle Geschichtsschreibung: „Im Jahr 1958 befanden sich unter 47 Führungsbeamten des BKA 33 ehemalige SS-Führer.“ (14, Anm. IV) Die Verbrechen des NSU

haben wieder öffentlich deutlich gezeigt, dass Geheimdienste und Justiz bis heute auf dem rechten Auge ziemlich blind sind. Ein kritischerer Blick auf die Mordserie der NSU und den Umgang von Geheimdiensten und Justiz damit zeigt aber mehr, eine zumindest latente Unterstützung durch staatliche Organe.

★ **Anm. IV:** Die BKA-Führungsriege war ein reiner Männerbund.

Die Justiz der Bundesrepublik war durch und durch braun. Allein zwei Wikipedia-Listen nennen mehr als 30 Richter des Volksgerichtshofes, die ihre Karriere in oft hohen Positionen an Gerichten (z.B. H.-D. Arndt und A. Münich als Senatspräsidenten am Oberlandesgericht Koblenz bzw. München) der BRD fortsetzten. Viele weitere eröffneten nach 1945 Anwaltskanzleien (15). Am Beispiel Niedersachsens lässt sich die durchgängige Besetzung der Gerichte mit NS-Tätern klar aufzeigen: Von 767 in der Nazizeit tätigen Richtern (Anm. V) wurden 25 entlassen. Gut jeder zweite war 1948 weiter in seiner alten Position tätig, mehr als 70 % waren ehemalige NSDAP-Mitglieder. Es gab in Niedersachsen nur 8 Richter, die als aktive Gegner des NS vor 1945 verurteilt worden waren. Viele dieser NS-Richter schützten aktiv andere Nazis. An einer Reihe von Oberlandesgerichten gab es deshalb keine oder fast keine Anklagen wegen Verbrechen an der Menschlichkeit (16).

★ **Anm. V:** Auch diese waren fast (?) ausschließlich männlich.

Nur wenige Wissenschaftskarrieren endeten. Die Ausstellung „Graben für Germanien“ (17) macht dies 2013 für die Vorgeschichtsforschung ebenso deutlich, wie die Kontinuität nationalistischer Geschichtsinterpretationen.

Ein Besuch 2002 in Guxhagen, Hessen, in der Gedenkstätte Konzentrations- und Arbeits-erziehungslager Breitenau (18) machte um 1990 in der Ausstellung erschreckend die Kontinuität im sozialen Bereich deutlich. Bis Anfang der 1970er Jahre bestand an diesem Ort ein Lager für sogenannte schwer-erziehbare Mädchen mit Kontinuität sowohl in der Person der Leiterin als auch in den brutalen Methoden aus der NS-Zeit, von Körper-Ertüchtigung im NS-Stil, über stundenlangem Strammstehen bis zur Isolierzelle im Keller für verschärfte Einzelhaft. Diese Kontinuität findet in dem Buch über die Gedenkstätten heute keine Erwähnung mehr.

Verdrängung war bis in die 80er Jahre die vorherrschende Art des Umgangs mit der NS-Zeit. An vielen Orten, an denen Gedenkstätten bestehen, begegnen Besucher*innen bis heute der Abwehr durch die Anwohner*innen, wenn auch nicht mehr so durchgängig und massiv wie vor Jahren. In Esterwegen gab es 1987 z.B eine Gedenktafel zu den Emslandlagern an einem von der Bundeswehr genutzten Gelände. Es gab keinen Wegweiser und die Anwohner*innen reagierten durchgängig mit Wegdrehen oder Beschimpfungen.

Es gab keinen Bereich des staatlichen und gesellschaftlichen Lebens, der frei von diesen Kontinuitäten war. Es hätte Anti-Faschist*innen gegeben um die neue Gesellschaft anders zu organisieren: Die wenigen, die im NS-Alltag kleine Handlungen der Solidarität und des praktischen Widerstandes lebten, Überlebenden der KZ und Menschen, die aus dem Exil zurück kehrten – aber das war nicht gewollt (Anti-Kommunismus, McCarthy-Aera).

- (1) Emma GOLDMAN: The Individual, Society and the State (Orig. 1940)
(1a) S. 63 in: Emma GOLDMAN: Das Individuum, die Gesellschaft und der Staat (Orig. 1940; 1977)
- (2) S. 18 in: Inge VIETT: Nie war ich furchtloser (1996)
- (3) S. 57 in: Clemens VOLLNHALS (Hrsg.): Entnazifizierung (1991)
- (4) vergl. S. 87 in Ralph GIORDANO: Die zweite Schuld (Orig. 1987; 1990)
- (5) vergl. S. 55 in: Clemens VOLLNHALS (Hrsg.): Entnazifizierung (1991)
- (6) vergl. S. 1 in: BUNDESREGIERUNG: Bundestagsdrucksache 17/8134 (2011)
- (7) Peter BRANDT: Die Auseinandersetzung Deutschlands mit dem Nationalsozialismus nach 1945 (2006)
- (8) S. 93 in Ralph GIORDANO: Die zweite Schuld (Orig. 1987; 1990)
- (9) vergl. Berthold BRECHT: Der anachronistische Zug oder Freiheit und democracy (Orig. 1947; 1985)
- (10) S. 1 in: BUNDESREGIERUNG: Antwort auf Große Anfrage zum Umgang mit der NS-Vergangenheit (2011)
- (11) S. 2 in: ebenda
- (12) sarang: Demo gegen Stuttgart 21, Stuttgart 29.10.2012 https://commons.wikimedia.org/wiki/Kurt_Georg_Kiesinger?uselang=de#mediaviewer/File:Protest_against_S21_29Okt2012-83.jpg
- (13) vergl. S. 13 – 14 in: BUNDESREGIERUNG: Bundestagsdrucksache 17/8134 (2011)
- (14) Andrej STEPHAN: Geschichte des Bundeskriminalamtes zwischen 1949 und 1981 (2011)
- (15) vergl. https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Richter_am_Volksgerichtshof;
https://de.wikipedia.org/wiki/Volksgerichtshof#Der_Volksgerichtshof_und_die_Nachkriegsjustiz
- (16) n.n.: Niedersächsische Justiz – 71 Prozent der Richter und Staatsanwälte waren Pgs, Telegraf vom 31.7.1948, S. 330 in: Clemens VOLLNHALS (Hrsg.): Entnazifizierung (1991)
- (17) vergl. <http://www.focke-museum.de/de/sonderausstellungen/aktuell/germanien>
- (18) vergl. S. 311 – 314 in: Ulrike PUVOGEL, Martin STANKOWSKI: Gedenkstätten für die Opfer des NS (1996)
- (19) https://de.wikipedia.org/wiki/Hans_Globke#mediaviewer/File:Bundesarchiv_Bild_183-78475-0001,_Bratislava,_Frick_und_Globke.jpg
- (20) vergl. S. 111 – 117 in: Bernd ENGELMANN: Wie wir wurden was wir sind (1980)
- (21) vergl. https://de.wikipedia.org/wiki/Hans_Globke
- (22) https://de.wikipedia.org/wiki/Reinhard_Gehlen#mediaviewer/File:Bundesarchiv_Bild_183-27237-0001,_Reinhard_Gehlen.jpg
- (23) Lutz HACHMEISTER: Weiße Flecken in der Geschichte des Bundesnachrichtendienstes (2008)

Der Tiefe Staat und der Soziale Krieg

Als Tiefer Staat werden staatliche, oft paramilitärische Strukturen bezeichnet die den Sozialen Krieg führen. Der Soziale Krieg ist ein Krieg „niedriger Intensität, den der Staat gegen die sozialen Beziehungen seiner eigenen Bevölkerung führt.“ (1) Da denkt fast jede* an Diktaturen, an nur formal demokratische Staaten im Trikont. Mexico führt einen solchen Krieg niederer Intensität u.a. seit 1996 in der Provinz Chiapas gegen die Selbstorganisation der Zapatistas. Dieser soziale Krieg umfasst u.a. Umsiedlungen in sogenannte Landstädte, strategische Infrastruktur-Projekte, eine breite Militärpräsenz mit vielfachen Schikanen sowie Drohungen und Morde durch Paramilitärs.

In den hiesigen Medien wurde der Begriff der Tiefe Staat in der letzten Zeit am häufigsten im Zusammenhang mit dem Ergenekon-Prozess in der Türkei verwendet. Ergenekon, benannt nach dem türkischen National-Mythos, soll eine kemalistisch (*)-nationalistische Verschwörung gewesen sein, die sich ab 2003 das Ziel gesetzt haben soll, Präsident Erdogan zu stürzen. 2007 erfolgte die erste Razzia. Es gab die Hoffnung auf Aufklärung des paramilitärisch organisierten Staatsterrorismus, nicht nur gegen Kurd*innen, und dessen enge Verknüpfung mit dem kemalistischen Apparaten aus Militär und Polizei. Hunderte Personen, darunter solche mit höchsten Rängen aus Militär und Polizei, Mafiosi, kemalistische Intellektuelle und Journalist*innen wurden angeklagt. Es gibt eine breite Kritik, dass die Justiz diesen Prozess nicht zur Aufklärung des Tiefen Staates nutzte. „Ergenekon wurde zu einem Freibrief, all jene zum Schweigen zu bringen, die sich der Ideologie der Regierung [des sich moderat gebenden Islamisten Erdogan] widersetzen.“ (2)

Medien wie die FAZ, aus der dieses Zitat stammt, nutzen den Prozess, um aufzuzeigen, dass die Türkei nicht reif für ein demokratisches Europa ist.

Aber – sah und sieht es im demokratischen Europa viel besser aus? Der Tiefe Staat geht hier oft eine enge Verzahnung mit dem Faschismus ein. Beispiele aus Italien und Griechenland (näheres dazu im nächsten Abschnitt: Faschismus in der Demokratie an Beispielen) zeigen das klar auf. Im Zusammenhang mit dem NSU-Prozess hinterfragten u.a. ARD und Freitag, ob es auch in der BRD

den Tiefen Staat gibt (3). **Anlässlich der gemeinsamen Spähprogramme von BND und NSA, die von der Bundesregierung über Jahre bekannt waren, schreibt Rolf Gössner: „Diese Skandale haben System und dieses System ist**

THESE

Der tiefe Staat und der Soziale Krieg sind auch in der BRD Realität und werden ausgeweitet.

THESE

ein Geheimsystem, das mit den technologischen Möglichkeiten des digitalen Zeitalters Gesellschaften und Demokratien auf immer aggressivere Weise durchsetzt. Der 'tiefe Staat' lässt grüßen.“ (4) Ja, es gibt auch hier den Tiefen Staat und der Soziale Krieg findet statt.

Und weit mehr gibt es starke Bemühungen, die Strukturen des Tiefen Staates auszuweiten (Militarisierung der Gesellschaft, totale Überwachung, Verarmungsstrategien wie Hartz IV, ...). **Ausweitung ist teils noch verharmlosend. Weltweit sind „wir Zeugen eines fatalen Wettrüstens im globalen Informationskrieg der Geheimdienste.“** (5) Der Tiefe Staat ist eine Tendenz, die in der Staatlichkeit, auch der demokratisch organisierten Staatlichkeit angelegt ist.

(1) ANONYM: Sind wir im sozialen Krieg? (2013)

(2) Karen KRÜGER: Ergenekon-Prozess – Ein neuer Tiefer Staat in der Türkei (2013)

(3) GOLD STAR FOR ROBOT BOY: ARD hinterfragt Tiefen Staat im NSU-Komplex (2013)

(4) S. 1 in: Rolf GÖSSNER: Tiefer Staat? - Essay zu BND & NSA (2015)

(5) S. 3 in ebenda

Faschismus in der Demokratie an Beispielen

Faschismus bietet den Menschen einfache Lösungen an. Diese weisen alle Schuld anderen, als fremd definierten zu. In gesellschaftlichen Krisen kann das genutzt werden, um den Kapitalismus als solches aus der Kritik zu nehmen, ihn z.B. mit rassistischen und patriarchalen Gedanken neu zu rechtfertigen. Derzeit funktioniert das noch im Rahmen von Demokratie.

Nach außen werden immer wieder die ach so demokratischen, freiheitlichen Grundrechte in der BRD und der EU, der westlichen Wertegemeinschaft in Stellung gebracht. Es wird z.B. die brutale Polizeigewalt der Türkei 2013 gegen die Demonstrant*innen auf dem Taksim-Platz angeprangert. Die Demonstrant*innen werden dabei von den Grünen bis zur FAZ als Zivilgesellschaft vereinnahmt (1), die radikalen, herrschaftskritischen Positionen fallen dabei unter den Tisch (2). Ja, Erdogan ist ein reaktionärer, autoritärer Herrscher, den es um die Re-Islamisierung der Türkei, also um ein Zurück zu Vorstellungen aus der Zeit des Osmanischen Reiches, geht. Aber der Unterschied ums Ganze existiert nicht. Das brutale Vorgehen der deutschen Polizei in Frankfurt/Main gegen die Blockupy-Protteste (3) wenige Wochen zuvor war sofort vergessen. 2013 wird auch der totalitäre Charakter der PRISM-Überwachung (Anm. I) in den USA angeprangert. Dann wird Massenmedien- öffentlich, dass Großbritannien mit dem Programm Tempora (4) noch umfassendere Überwachungs-

★ **Anm. I:** Als der große Skandal gilt den Mainstream-Medien, dass mit PRISM auch EU-Institutionen ausgespäht wurden. Was die Totalitäre Entwicklung der westlichen Staaten nach den Anschlägen des 11. September 2001 rückt nur selten in den Blickpunkt.



Logo „Stop Indect“ (5)

Logo „Stop Indect“ (5)

Methoden anwendet. Das die EU mit Indect ((5), siehe: Der Krieg nach Innen) ebenfalls weitere Schritte in Richtung totalitärer Überwachungsstaat vorbereitet wird medial verschwiegen. Gerade zum Zeitpunkt des Bekanntwerdens von PRISM (6) in Zusammenhang mit den Vorbereitungen zur Transatlantischen Handels- und Investitions-Partnerschaft (TTIP) (7) hat die EU Kommission auch „den Gesetzesentwurf zur neuen Datenschutzverordnung verwässert um den Datenaustausch mit ausländischen Geheimdiensten zu vereinfachen.“ (8)

Die historischen Grenzen zwischen demokratischem und faschistischem Staat sind fließend. Der damalige Kriegsminister und Sozialdemokrat Bonomi schickte „quasi offiziell mit Rundschreiben ... am 20. Oktober 1921 ... 60.000 demobilisierte Offiziere in die Sturmgruppen Mussolinis ..., um sich das Kommando über sie zu sichern.“ (9) Die Gewerkschaft CGL rief die Arbeiter*innen dazu auf, sich aus dem Konflikt zwischen Kommunist*innen und Faschist*innen herauszuhalten. Die Armee griff im Konflikt mit den Faschist*innen, die Rom belagerten nicht ein. Der ehemalige Generalstabschef Badoglio sprach sich für Mussolini aus, der König forderte Mussolini auf, eine Regierung zu bilden und die Demokrat(*inn)en im Parlament wählten den Duce mit 306 zu 116 Stimmen. Mussolinis Partei stellte nur 35 Abgeordnete (10). Das war im Oktober 1922. Er legte in der Folge, demokratisch legitimiert, das Fundament der faschistischen Diktatur ab 1925 (11). Bis heute findet sich die früher verbreitete konservative österreichische Geschichtsschreibung (Anm. II), die die 1. Republik von 1918 bis 1938 rechnet. Der Bruch durch den Austro-Faschismus unter den Regierungen Dollfuß und Schuschnigg wird in der erstgenannten Online-Quelle nicht mal erwähnt (12). Auch Hitler (30.1. – 5.3.1933), war wie Dollfuß (20.5.1932 – 30.4.1934) (13) und Mussolini zunächst formal demokratisch legitimerter Regierungschef. Die Demokrat*innen verhalfen dem Faschismus zur Macht. Die katholische Partei 'Zentrum' stimmte im März 1933 dem Ermächtigungsgesetz zu, die SPD im Mai Hitlers Außenpolitik. Es half ihnen nichts: im Juni wurde die SPD und im Juli das Zentrum aufgelöst (14).

★ **Anm. II:** Das dtv-Lexikon macht in der Ausgabe von 1973 noch den blutigen Aufruhr der republikanischen Schutztruppen für das Verbot der SPÖ verantwortlich (30)

Die Grenzen zwischen konservativen Parteien und rechtsradikalen Parteien waren häufig offen. Zwei Autoren der von der 1958 von der Evangelischen Kirche gegründeten „Aktion Sühnezeichen“ veröffentlichten 1980 die sehr engen Verbindungen von Unionspolitiker(*inne)n zu Rechtsradikalen im In- und Ausland (15). F. J. Strauss und andere CSU-Politiker gehörten auch zu den Unterstützer*innen der Colonia Dignidad, einer klerikal-faschistischen Sekte und autarken Kommune in Chile, die u.a. durch massiven sexuellen Missbrauch, den Einsatz von politischen Gefangenen zur Zwangsarbeit, durch medizinische Menschenversuche und als Folterzentrum der Pinochet-Diktatur bekannt wurde (16).

Die guten Wahlergebnisse von offen faschistischen Parteien in den EU-Staaten werden thematisiert und problematisiert. Die Übergänge zwischen Demokratie und Faschismus, die Einbindung von faschistischen Positionen und offen agierenden Faschist*innen in die Bündnisse der großen europäischen Volksparteien im EU-Parlament werden dagegen in den Mainstream-Medien eigentlich nie thematisiert. Das verschiebt den demokratischen Konsens eben nach rechts.

Jörg Haider übernahm 1986 die FPÖ. Er drängte den liberalen Flügel aus der Partei und richtete sie mit nationalistischen Sprüchen und Zitaten aus der NS-Zeit neu aus. Es gab europaweit Proteste. Massive Proteste gab es nochmals als 2000 die ÖVP unter Wolfgang Schüssel eine Koalition mit der FPÖ einging und diese österreichische Regierungspartei wurde. Die politische Nähe zu faschistischen Positionen und die Aktivität von offen Rechtsradikalen produzieren immer wieder kurzzeitig Skandale (17). **Die vielen Skandale,**

die Spaltung der FPÖ in FPÖ und BZÖ und Haiders Tod schwächten die FPÖ nicht nachhaltig. Die Bundespräsidentenwahl 2016 brachte der FPÖ im ersten Wahlgang mit 35 % die relative Mehrheit und im zweiten Wahlgang 50 % der Stimmen (18).

Silvio Berlusconi in Italien ist eine weitere Figur, die für den Übergang zwischen Faschismus und Demokratie steht. 1978 trat er in die Geheimloge P2 ein. Die P2 war Teil des europaweiten, von der CIA koordinierten Gladio-Netzwerkes (19). Gladio steht für den Staatsterror des kalten Krieges, als NATO-Schutz vor dem Kommunismus. Die P2 zielte durch Terror-Anschläge die linksradikalen Gruppen unter geschoben wurden, so auf den Bahnhof von Bologna 1980 mit 85 Toten (20) auf ein anti-kommunistisches Klima und die Zerschlagung des Operaismus. 1993 unterstützte Berlusconi den Neofaschisten Gianfranco Fini in der Stichwahl zum Oberbürgermeisteramt in Rom. Seine Regierungen und seine eigenen Parteien Forza Italia (ab 1994), „die 2009 in der auf seine Initiative gegründeten Partei Popolo della Libertà aufging“ (21) führte Berlusconi mit harter Hand und offenem Sexismus. Er führte zahlreiche Gesetze aus der Zeit des italienischen Faschismus wieder ein und erließ Gesetze, die seine kriminellen Machenschaften vor dem Zugriff der Justiz schützten. Seine Parteien sind wie die CDU/CSU Teil der Fraktion der Europäischen Volkspartei im EU-Parlament und damit demokratisch legitimiert.

Die Akzeptanz der Politik von FPÖ und Forza Italia durch die bürgerlichen Parteien und das Eingehen von (Regierungs-)Zusammenarbeit mit diesen hatten einen Türöffner-Effekt für die später bedeutende Wahlerfolge erzielenden Rechtsparteien in der EU. Die offene Zusammenarbeit mit Neo-Faschist*innen ist kaum Skandal mehr, wird lieber verschwiegen, als kritisch hervorgehoben. Sehr auffällig ist auch, dass es demokratischer Konsens geworden ist, Staat und Gesellschaft autoritär zu formieren, Überwachung und Kontrolle immer weiter auszubauen.



Die ungarische Garde marschiert gegen den Jüdischen Weltkongress in Budapest, Mai 2013 (21)

„überlässt .. zum einen 'dem Volkszorn' seine Ventile in Form der 'Garden' und ein wenig Antisemitismus, zum anderen bedient ... [FIDESZ] gezielt die Themenfelder der Rechtsradikalen.“ (24)

Die Traditionen der griechischen Polizei, die bis in die letzte Militärdiktatur reichen, wurden nie aufgearbeitet. Sehr viele Polizist*innen wählten bei den letzten Wahlen die faschistische Goldene Morgenröte (25). Elite-Polizei bildet die Schlägerbanden der Goldenen Morgenröte aus (26). Immer wieder gibt es gut dokumentierte Berichte über koordinierte Aktionen von Polizei und faschistischen Schlägergruppen gegen Soziale

Zentren, besetzte Häuser oder Migrant*innen.

Das jüngste Beispiel für die gewalttätige Zusammenarbeit von klerikal-rechts-konservativen demokratischen Parteien und Rechtsradikalen ist Polen, wo sich faschistischer Terror seit Ende 2012 ausbreitet. Am 11. 11. 2012 kam es in Warschau auf einem gemeinsamen Marsch diverser nationalistischer Gruppen zu einer neuen Realität faschistischen Terrors auf den Straßen polnischer Städte. Die Gruppen ONR (Oboz Narodowo Radykalny = Radikales Nationales Lager) und MW (Mlodzi Wszechpolska = Gesamtpolnische Jugend) haben sich nach der gemeinsamen Aktion offiziell vereinigt. Gemeinsam rufen sie zur Bildung einer Nationalgarde und zum Umsturz der Republik auf. Der Staat rüstet nicht etwa zum Schutz gegen eine faschistische Revolution sondern verstärkt seitdem die Repression gegen linke Gruppen, insbesondere gegen Antifa und Anarchist*innen (27). Im November 2015 wurde eine neue PiS-Regierung (Partei Recht und Gerechtigkeit) gewählt, die sehr offensiv demokratische Rechte angreift. Anfang Mai 2016 gab es dagegen aber auch die mit 240.000 Teilnehmer*innen größte Demonstration der 'bürgerlichen' Opposition seit 1989 in Polen (28).

Dabei ist es gerade das Wesen des Antifaschismus, die Demokratie gegen den Faschismus zu verteidigen. Selbst manche Anarchist*innen setzen Sozialismus und vollständige Demokratie gleich. Damit bleiben die grundsätzlichen Antagonismen (*) kapitalistischer Herrschaft außen vor. (29). Die Befreiung vom Geld und Eigentum wird nicht mal mehr gedacht.

Wie wir gesehen haben; Demokratie und Faschismus schließen sich nicht aus. Demokratie integriert heute vielmehr den Faschismus. Faschismus kann für staatliche Herrschaft in der Krise ein wichtiges Herrschaftselement sein. Faschismus kann von den wahren Problemen ablenken. Innen- und außenpolitischer Terror kann in Wahlen demokratisch legitimiert werden.

- (1) vergl. Karin KRÜGER: Still gestanden (2013); Barbara LOCHBIHLER: Eindrücke vom Taksim-Platz (2013)
- (2)
- (3) vergl. <http://de.indymedia.org/2013/06/345547.shtml>
- (4) vergl. Christian STÖCKER: Geheimdienst-Überwachung - Die Macht der britischen Datensauger (2013)
- (5) aus: <http://imageshack.com/f/849/opindectflyerv10eng.png?dir=1&ref=>
- (6) vergl. Barton GELLMAN, Laura POITRAS: U.S., British intelligence mining data from nine U.S. Internet companies in broad secret program (2013)
- (7) vergl. <http://tippingpoint.blogspot.de/>
- (8) <http://netzpolitik.org/2013/datenschutz-in-tiptafta-wie-man-eine-schlimme-situation-noch-verschlechtert/>
- (9) S. 8 in: Gilles DAUVÉ: Wenn die Aufstände sterben (Orig. 1998; o.J.)
- (10) vergl. S. 8 – 9 in ebenda
- (11) vergl. https://de.wikipedia.org/wiki/Benito_Mussolini
- (12) vergl. <http://www.geschichte-oesterreich.com/1918-1938/> , http://kiwithek.kidsworld.at/index.php/Die_Erste_Republik
- (13) vergl. https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Engelbert_Dollfuß
- (14) vergl. S. 15 in: Gilles DAUVÉ: Wenn die Aufstände sterben (Orig. 1998; o.J.)
- (15) vergl. Alvin MEYER, Karl-Klaus RABE: Einschlägige Beziehungen von Unionspolitikern (1980)
- (16) vergl. https://de.wikipedia.org/wiki/Colonia_Dignidad
- (17) vergl. https://de.wikipedia.org/wiki/Freiheitliche_Partei_Österreichs#Nähe_zum_Rechtsextremismus
- (18) vergl. <http://wahl16.bmi.gv.at/> (2016)
- (19) ASANSÖPRESS35: Vom Staat gedeckter Terror? (2013)
- (20) vergl. https://de.wikipedia.org/wiki/Silvio_Berlusconi#Beginn_der_politischen_Karriere
- (21) https://de.wikipedia.org/wiki/Silvio_Berlusconi
- (22) vergl. Alice BOTA: Ungarns Komplizen (2011)
- (23) https://de.wikipedia.org/wiki/Magyar_Gárda#mediaviewer/File:Jobbik-NewHungarianGuard-May2013.jpg
- (24) Marco SCHICKER: Die Antwort - Roma in Ungarn gründen "Garde" zur Verteidigung gegen Neonazis (2012)
- (25) vergl. <http://news.radiobubble.gr/2012/06/did-one-in-two-greek-policemen-really.html> (2012)
- (26) vergl. <http://www.zeit.de/politik/ausland/2013-09/polizei-griechenland-goldene-morgenroete> (2013)
- (27) vergl. ANONYM: Die Wiedergeburt des radikalen Nationalismus in Polen (2013)
- (28) vergl. Michał KOKOT: Die größte Demo seit 1989 (2016)
- (29) vergl. S. 5 in: Gilles DAUVÉ: Wenn die Aufstände sterben (Orig. 1998; o.J.)

Gemeinsamkeiten im Fokus

Hier werden Gemeinsamkeiten von Faschismus und Demokratie aufgezeigt. Sie stehen in den Brennpunkt dieses Abschnittes. Um Missverständnissen vorzubeugen – es geht hier weder um eine Gleichsetzung noch um eine Abwertung der Unterschiede. Wir sind uns klar der ganz konkreten Vorteile bewusst, die es für uns bedeutet als Privilegierte, als eingeschlossene Staatsbürger*innen, in einer Demokratie zu leben. Außerdem darf Faschismus nicht automatisch mit seiner historisch bislang gewalttätigsten Ausformung, dem Nationalsozialismus gleichgesetzt werden.

Demokratie und Faschismus sind beides staatliche Herrschaftsordnungen. Sie könnten einerseits ohne Eigentum nicht existieren. Andererseits schützen sie Geld, Eigentum und die kapitalistische Profitlogik. Dieser Schutz ist nicht neutral, kann eingeschränkt werden und wird das auch. Der NS-Staat enteignete die Jüd*innen und ließ an den Arisierungen auch die Masse der „Volksgenos*innen“ profitieren. Die BRD enteignet in Fällen von nationalem Interesse, was z.B. das Interesse der großen vier Energiekonzerne bedeuten kann.

Weil Geld und Eigentum ohne Herrschaft nicht existieren können, hat, wie oben gezeigt, die BRD auch starke personelle und strukturelle Gemeinsamkeiten mit dem NS. Das gilt insbesondere in den Institutionen, die das Eigentum schützen. Die Zusammenarbeit von staatlichen Gewaltapparat und faschistischen Gruppen ist, wie oben gezeigt, keine Besonderheit von Diktaturen.

Weil warenproduzierende Patriarchate die Menschen vereinzeln, ist in beiden Fällen (ebenso wie in der ehemaligen DDR) ein Konstrukt von Volk, von Nation notwendig, um den Schein von Gemeinschaft zu wahren. Diese Herrschaftsformen nutzten den Sport, insbesondere wichtige internationale Wettkämpfe wie Olympische Spiele und Weltmeisterschaften, zur Herstellung nationalistischen Taumels. Damit wird immer auch von Herrschaft abgelenkt.

Rassismus hat in beiden Herrschaftsformen die Aufgabe, als Ventil zu fungieren. Rassismus erfüllt diese Aufgabe, auch wenn es in der BRD heute zum Konsens gehört, Rassismus von sich zu weisen. Gemeint sind damit aber immer nur krasse, offensichtliche Formen von Rassismus.

Faschismus und Demokratie entwickeln, wie alle Herrschaftsformen, in der Tendenz totalitäre Überwachungssysteme. Der NS-Staat entwickelte u.a. das Blockwart-System als wirkungsvolles Mittel der Kontrolle durch Denunziation, also das gegenseitige Anschwärzen gegenüber der Obrigkeit. Die Blockwart^(*)-Mentalität überlebte den NS-Staat. Die DDR baute darauf ihr Stasi-Spitzel System auf. Die technologische Entwicklung eröffnet heute Möglichkeiten einer totalen Kontrolle. Insbesondere seit den Terroranschlägen vom 11. September 2001 nimmt diese Kontrolle in allen westlichen Demokratien orwellsche (1) Dimensionen an. „Keine Diktatur konnte je so tief und umfassend eindringen in das Leben aller, wie es durch die 'demokratische' Kontrolle der digitalen Kommunikationswege heute möglich ist. Die offen zu Tage tretende Tendenz zu einer Realität der totalen Überwachung entspringt der menschenverachtenden Phantasie einer totalen Steuerbarkeit von Gesellschaft.“ (2)

Das EU-Krisenland Spanien wird aktuell z.B. teils mit Notstandsverordnungen regiert, um den sozialen Widerstand gegen die Kahlschlagspolitik zu zerschlagen. Die Justiz lehnte es in den vergangenen Jahren oft ab, diesen Widerstand als terroristisch zu kriminalisieren. Zum Entwurf für ein neues spanisches „Gesetz der bürgerlichen Sicherheit“ sagte der katalonische Innenminister: „Wir brauchen ein System, dass den Demonstranten Angst macht.“ (3) Bis zu 600.000 € Strafe können nach diesem Gesetz verhängt werden, z.B. für

unangemeldete Demonstrationen vor Parlamenten und hohen Gerichten, gegen Anmelder*innen von Demonstrationen, bei denen es zu gewalttätigen Auseinandersetzungen kommt oder Teilnehmer*innen von Escraches, direkten Aktionen, die in den Tagesablauf von Politiker*innen oder Kapitalist*innen eingreifen. Bis zu 30.000 € Strafe kann dann gewaltfreier Widerstand kosten. Wer in den Medien zur Störung der öffentlichen Ordnung aufruft, kann nach diesem Gesetzentwurf bis zu zwei Jahre Gefängnis bestraft werden. Das ist eine Politik der Angst, eine Kriminalisierung genau der Formen, die die sozialen Bewegungen in den letzten Jahren entwickelt haben, die Formierung eines autoritären Wettbewerbsstaates (4). Am 16. Dezember 2014, wenige Tage nach Verabschiedung des Gesetzes, wurde die Aktion 'Pandora' gegen Anarchist*innen durchgeführt. 700 Elite-Polizist*innen und ein Richter zeigen, dass keine Vorwürfe zu konkreten Taten, allein ein kriminalisierter Text, eine angebliche zukünftige Bedrohung und der Vorwurf der Verschlüsselung elektronischer Kommunikation heute ausreichen Aktivist*innen als Terrorist*innen zu kriminalisieren und sie für mehr als 6 Wochen der Isolationsfolter auszusetzen (5).

In der Krise ist der Übergang zum Faschismus immer als offene Möglichkeit in der Demokratie angelegt. Dieser Übergang kann schleichend durch eine permanente Verschiebung, durch Stärkung von Überwachung und den Ausbau von Zwangsstrukturen, erfolgen oder als radikaler Bruch mit der Übernahme der Herrschaft durch faschistische Bewegungen.

In einer anarchistischen Gesellschaft ohne Geld und Eigentum fehlt jeder Impuls eigene Privilegien mit Hilfe einer Herrschaftsordnung demokratisch legitimiert zu verteidigen bzw. diese Verteidigung in der Krise faschistisch zu radikalieren. Stattdessen kann sich ein solidarisches Miteinander entfalten.

(1) vergl. George ORWELL: 1984 (Orig. 1949; 1974)

(2) ANONYMOUS / VULKANGRUPPE KATLA: Überwachungspause – Vodafonefunkturn sabotiert (2014)

(3) Ramon ESPADALER, zitiert nach: Imayna CACERES, Lukas OBERNDORFER: Polizeirecht statt Strafrecht (2014)

(4) vergl. Imayna CACERES, Lukas OBERNDORFER: Polizeirecht statt Strafrecht (2014)

(5) ANONYM: Repressionswelle im spanischen Staat – Vorbild für die EU? (2015)

Direkte Demokratie in der Geschichte

Direkte Demokratie ist keine Erfindung der Neuzeit sondern tritt im Laufe der Stadtgeschichte, meist als Ergebnis von sozialen Kämpfen, immer wieder auf.

Murray Bookchin und Janet Biehl als Vertreter*innen des libertären Kommunalismus haben viel von dieser verborgenen Geschichte der Stadt freigelegt: Das Athen der Griechischen Antike, die spätmittelalterlichen Kommunen insbesondere Norditaliens, in Toledo und Valladolid während des Aufstands der Comuneros, 1520 – 1522, die Sektionen der Französischen Revolution, die Versammlungen der Bürger von Boston und der anderen Städte Massachusetts im 18. Jahrhundert (1), aber auch die Pariser Commune von 1871 gehört dazu. Die lange, in Resten noch existente Tradition der direkten Demokratie in der Schweiz zeigt, dass sich direktdemokratischer Kommunalismus mit einem Überbau auf regionaler Ebene der Kantone auch aus bäuerlichem Widerstand auf dörflich-kleinstädtischer Ebene entwickeln kann.

„Bei allen [historischen Beispielen] finden sich dunkle Flecken und erhebliche Mängel, vor allem Spannungen und Schranken zwischen den Klassen sowie der Ausschluss der Frauen und Häufig auch der Besitzlosen von der Mitwirkung an den öffentlichen Angelegenheiten.“ (2)

(1) vergl. S. 28 – 44 in: Janet BIEHL: Der libertäre Kommunalismus (1998); S. 93 – 107, 120 – 145, 190 – 193 in: Murray BOOKCHIN: Die Agonie der Stadt (Orig. 1992; 1996)

Formen Direkter Demokratie und Herrschaft

Formen Direkter Demokratie

Viele propagieren die Reform der Demokratie. Ja, „Vorschläge, die Demokratie von unten noch einmal ganz neu zu denken und alternative, horizontale Formen der Entscheidungsfindung auszuprobieren [erfreuen sich] einer wachsenden Beliebtheit.“ (1) Die Stichworte dazu sind Direkte Demokratie (2) und ihre Unterformen Basisdemokratie (3), Radikaldemokratie (4) oder Echte Demokratie (5). Selbst die Mehrzahl deutschsprachiger Anarchist*innen sehen die Basisdemokratie als Entscheidungsform der Anarchie (6). So definieren die Anarchisten Fuchs und Burnicki direkte Demokratie als Selbstbestimmung des Volkes, Volk als alle von der jeweiligen Politik betroffenen, und setzen das mit Anarchie gleich (7). Den Libertären Kommunalismus (8) stellen wir im Folgenden detaillierter dar. „Die anarchistische Philosophie [erscheint] bei näherer Analyse als eine eigenständige Konzeption von Demokratie.“ (9)

- (1) S. 23 in: Thomas WAGNER: Die Trennung überwinden – von Demokratie, ... (2012)
- (2) vergl. <http://bremen-nds.mehr-demokratie.de/>, Volksentscheid zu Stuttgart 21
- (3) vergl. S. 93ff in: Rolf CANTZEN: Weniger Staat – mehr Gesellschaft (1987); Grundsatz der Utopia – Jugendbeilage der Graswurzelrevolution, z.B. in LISA B.: Was ist eigentlich Basisdemokratie? (2009); <http://wiki.piratenpartei.de/Basisdemokratie>
- (4) vergl. <http://deu.anarchopedia.org/Basisdemokratie#Radikaldemokratie>
- (5) vergl. <http://www.democraciarealya.es/>, <http://www.echte-demokratie-jetzt-bremen.de/>
- (6) vergl. <http://deu.anarchopedia.org/Basisdemokratie#Kritik>
- (7) vergl. Christian FUCHS: Anarchie und Selbstorganisation (2001)
- (8) vergl. S. 9 in: Janet BIEHL: Der libertäre Kommunalismus (1998)
- (9) Christian FUCHS: Anarchie und Selbstorganisation (2001)

Der libertäre Kommunalismus

Der libertäre Kommunalismus ist eine von Murray Bookchin, Janet Biehl und weiteren anarchistischen Theoretiker*innen (Anm. I) der 'Sozialen Ökologie' ausgearbeitete Idee als Strategie zur Überwindung von Staat und Kapitalismus. Diese stellen wir zunächst dar.

★ **Anm. I:** Die massive Kritik von Anarchist*innen an diesem Ansatz führte dazu, dass Bookchin sich in seinen letzten Lebensjahren nicht länger als Anarchist bezeichnete.

„Immer deutlicher zeichnet sich die Alternative ab, vor die sich die Menschen gestellt sehen: Entweder errichten sie eine sozialökologische Gesellschaft, oder aber alle gesellschaftlichen Fundamente brechen zusammen.“ (1) Mit den lokalen Kommunen soll deshalb eine Gegenmacht entstehen und aktiv die Spannung zu Staat und Kapitalismus vertiefen und letztlich das Gewaltmonopol des Staates überwinden (2). „Die Menschen [können hier] einander intellektuell und emotional gegenübertreten [...], ja einander überhaupt erst im Dialog, in der Körpersprache, im persönlichen Kontakt von Angesicht zu Angesicht erleben“ (3). Janet Biehl sieht in den aufständischen Gebieten Syrisch-Kurdistan, die Region, in der diese Vorstellungen am weitesten umgesetzt sind (4).

Das Konzept sieht darin, dass Bürger*innen dauerhaft Erfahrungen in direkter Demokratie sammeln und lernen ihre eigenen Ideen selbst auszudrücken den zentralen Ansatz zur Repolitisierung der Gesellschaft (5). Sie plädieren dabei für das Mehrheitsprinzip (6), auf Beteiligung an lokalen Wahlen und die Nutzung dieser Wahlkämpfe zur Bildung der Menschen (7). Die lokale direkt-demokratische Ebene wird als im deutlichen Widerspruch zur staatlichen (Nationalstaat bis Landkreise) Ebene stehend verstanden. So wird auch der Citoyen, d*ie politisch denkende und handelnde Bürger*in idealisiert (8).

Die lokale Ebene soll weder politisch noch gar ökonomisch autark werden, sondern sich mit anderen zu Föderationen zusammenschließen. Die Föderationen haben Föderationsräte von abrufbaren Delegierten, die nur koordinieren. Sie haben kein politisches Entscheidungsrecht, sondern sind dem Willen der lokalen Versammlungen verpflichtet (9).

Die lokale Verwaltung wacht „nicht nur über die Güterproduktion, sondern auch über deren Verteilung [...], sorgt] im Rahmen moralischer und rationaler Bedarfskriterien [(Anm. II)] für annähernde ökonomische Gleichheit“ (10). Bookchin lehnt Arbeiter*innen-Kontrolle über die Produktion ab, da dadurch die lokale Ebene geschwächt wird und in einer befreiten, sozialökologischen Gesellschaft perspektivisch „so viel Arbeit von Maschinen ausgeführt werden [wird], dass die Arbeiterkontrolle praktisch bedeutungslos wird.“ (11)

Dieser Ansatz ist für Bookchin nicht mit Anarchie gleichzusetzen. Da er aber keine Hoffnung auf eine radikale Veränderung in kurzer Zeit setzt, sieht er hierin die einzige Chance den Übergang zu organisieren (12).

★ **Anm. II:** Gemeint ist Bedürfniskriterium, kein mit Geld ausgestattetes Bedarfskriterium.

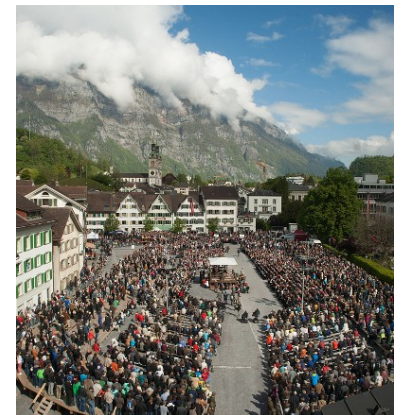
- (1) S. 128 in: Janet BIEHL: Der libertäre Kommunalismus (1998)
- (2) vergl. S. 59 in ebenda
- (3) S. 272 in: Murray BOOKCHIN: Die Agonie der Stadt (Orig. 1992; 1996)
- (4) Janet BIEHL: [Interview Gaidao 2016](#)
- (5) vergl. S. 112 – 116 in: Janet BIEHL: Der libertäre Kommunalismus (1998); S. 272 – 273 in: Murray BOOKCHIN: Die Agonie der Stadt (Orig. 1992; 1996)
- (6) vergl. S. 60 – 62 in: Janet BIEHL: Der libertäre Kommunalismus (1998)
- (7) vergl. S. 73 – 76 in ebenda
- (8) vergl. S. 82 – 86 in ebenda
- (9) vergl. S. 95 – 102 in ebenda
- (10) S. 111 in ebenda
- (11) S. 152 in: Murray BOOKCHIN: Interview mit Murray Bookchin (1998)
- (12) vergl. S. 309 in: Murray BOOKCHIN: Die Agonie der Stadt (Orig. 1992; 1996)

Der qualitative Unterschied von Direkter und Parlamentarischer Demokratie

Alle diese Formen der Demokratie zeichnen sich dadurch aus, dass sie auf Entscheidungen des „Volkes“ selbst setzen. Sie benötigen keine Repräsentant*innen. Damit unterscheiden sie sich qualitativ von der Parteiendemokratie, da mindestens zwei Herrschaftsebenen, die innerparteiliche sowie die zwischen Wähler*innen und Politiker*innen wegfallen. In Teilen der Schweiz ist direkte Demokratie bis heute konstituierendes Element des Staates (1).

Die notwendige Kritik des Volksbegriffes ist uns im Zusammenhang mit Autor*innen, die sich für Direkte Demokratie aussprechen, noch nicht begegnet.

- (1) Foto: Ludovic PÉRON: Landsgemeinde Glarus (2014)



Traditionelle Basidemo-
kratie: Landsgemeinde
Glarus 2014 (1)

Direkte Demokratie und Herrschaft

Mindestens zwei andere Herrschaftsebenen aber bleiben bestehen: Der Demokratie-Diskurs zielt immer auf kollektiv bindende Beschlüsse. „Zu sagen etwas sei bindend, macht keinen Sinn, wenn jede und jeder Einzelne Beteiligte darüber entscheiden kann, ob es für sie oder ihn bindend ist. Bindend heißt auch durchsetzbar, und Durchsetzbarkeit ist eine wesentliche Voraussetzung der Demokratie“ (1) Um solche bindenden Beschlüsse durchzusetzen braucht es also den ganzen, repressiven Staatsapparat.



Spätestens, wenn Basisdemokratie auf Staatsebene gedacht wird, oft aber schon auf viel kleinerer Ebene, stellen sich für herrschaftskritische Menschen Fragen: Wer entscheidet über die Fragestellung? Welche Alternativen stehen zur Wahl? Wer darf abstimmen? Wer schafft es Einfluss auf die Diskurse um die Fragestellung auszuüben? „Worüber darf abgestimmt

werden? [...] Wer darf nun warum nicht abstimmen (z.B. Altersgrenzen, territoriale / nationale Grenzen etc.)? [...] Kann überhaupt über komplexe Fragestellungen mal so eben abgestimmt werden? Nicht auf jede Frage lässt sich einfach mit 'Ja' oder 'Nein' antworten, differenzierte Sichtweisen drohen aus dem Blick zu geraten.“ (2). Diese Fragen „stellen die eigentliche Form der Machtausübung dar, während die Abstimmung in der Regel nur noch nachvollzieht, was diskursiv hergestellt wurde.“ (3)

Der Begriff Basisdemokratie wurde mit den neuen sozialen Bewegungen populär und gehört zu den bald wieder abgeschafften Gründungsgrundsätzen der Partei Die Grünen. Heute versucht die Piratenpartei Begriff und Praxis elektronisch zu modernisieren. Der Begriff Echte Demokratie wurde vom real democratia ya Netz, einem Teil der sozialen Bewegung in Spanien, übernommen und mit der Occupy Bewegung populär.

Der Gebrauch des Demokratiebegriffs anstatt z.B. Rätekommunismus wurde in den 1970ern aus dem Umfeld der Bürger*inneninitiativ-Bewegung und der Grünen als begriffliche, gesellschaftlich kompatible Alternative entwickelt, um Assoziationen zu Räte-Kommunismus nicht aufkommen zu lassen. Verkannt oder ignoriert wird dabei von den herrschaftskritischen Radikalen in den sozialen Bewegungen allerdings auch die Bedeutung des Wortes: Demokratie, Herrschaft des Volkes, kann mit einer herrschaftsfreien Gesellschaft nichts zu tun haben. Sicher wollen viele anarchistische und manche anderen Gruppen, die sich für direkte Demokratie, Basis-, Radikal- oder Echte Demokratie aussprechen Herrschaft nicht modernisieren. Sie begeben sich aber bewusst oder unbewusst in einen sehr ambivalenten Kontext, um leichter anschlussfähig zu sein.

Alle Formen direkter Demokratie, die innerhalb kapitalistischer Staatsordnung entwickelt werden führen deshalb, ohne grundlegende Veränderungen gesellschaftlicher Ungleichheiten erreichen zu können, immer zu kompatiblen Ergebnissen, zur Stabilisierung bestehender Herrschaft. "Mehr Demokratie zu fordern, ohne gesellschaftliche Gewaltverhältnisse mitzudenken, ist bestenfalls naiv." (4) Direkt-demokratische Teilhabe begrenzt faktisch demokratische Herrschaft im Staate kaum. Weit wichtiger ist, dass sie als „Transmissionsriemen nach unten, zu den einzelnen Menschen, zum Alltag“ (5) wirkt. Beispielhaft lässt sich das an Schlichtung und Rundem Tisch zu Stuttgart 21, die den Konflikt befriedeten zeigen (6). „Viele politische Gruppen, die nach mehr Demokratie als Heilmittel gegen ungehemmte Wirtschaftsmacht rufen, weisen sich nicht als Utopist*innen, sondern schlicht als typische Vertreter*innen des Normalen. Sie sind Opfer des Mythos 'Demokratie' und sichtbar zugleich Täter*innen.“ (7)

Anarchismus bedeutet aber ohne Herrschaft. Anarchismus kennt also keine Mittel zur bindenden Durchsetzung von Beschlüssen. „Demnach ist Anarchismus nicht die radikalste Form der Demokratie, sondern folgt einem grundsätzlich anderen Paradigma kollektiven Handelns.“ (8) Anarchie bedingt „eine Transformation des weitgehenden Desinteresses der Beherrschten in eine aktive (und eben nicht nur symbolische, formalisierte) Beteiligung“ (9).

Auf selbstorganisierte Gruppen, die intern auf Konsensmodellen basierende Strukturen entwickeln, die sie basisdemokratisch nennen, wie z.B. die Lebensmittelkooperative Maiskolben in der Bremer Neustadt oder Echte Demokratie Jetzt Bremen, wollen wir die Kritik des letzten Absatzes nicht angewendet wissen. Hier fehlt im Wesentlichen eine Kritik am Demokratiebegriff. Sie überdehnen den Begriff Demokratie und vereinnahmen so Konsensmodelle. Konsens- und Räte Modelle scheinen sinnvolle Ausgangspunkte für eine

Entwicklung in Richtung Herrschaftsfreiheit in Gruppen oder Gesellschaften ohne antagonistische Widersprüche (*) zu sein.

Zum Teil ist die Verwendung von Basisdemokratie etc auch ein Problem der fehlenden knappen und kurzen Begrifflichkeit. Denn: Auch vom Rätekommunismus gibt es autoritäre Konzepte und die meisten rätekommunistischen Modelle organisieren die Menschen nur als Arbeiter*innen. Kommunistische Parteien kaperten die von unten kommende Praxis und Begrifflichkeit schnell und setzten ihre Konzepte zur staatlichen Herrschaftssicherung ein. Sie ließen Rätekommunismus zu einer Worthülse verkommen. Begriffe wie Räte-, Versammlungs- oder Assamblee-Gesellschaft wirken erst mal fremd. Vor allem aber fehlt ihnen das Versprechen auf substantielle ökonomische Gleichheit (*), das im Rätekommunismus enthalten ist. **Und auch das Prinzip der Konsensentscheidungen ist nicht ohne Widersprüchlichkeiten.**

- (1) S. 109 in: Uri GORDON: Hier und Jetzt (Orig. 2008; 2010)
- (2) S. 18 – 19 in: Gerald GRÜNEKLEE: Basisdemokranarchie? - Anarchie vs. Basisdemokratie (2016)
- (3) S. 232 in: Jörg BERGSTEDT: Freie Menschen in Freien Vereinbarungen (2012)
- (4) S. 35 in: Matthias BULTMANN: Inhalt statt Verpackung! - Die Glorifizierung der Demokratie (2007)
- (5) S. 174 in: Jörg BERGSTEDT: Demokratie (2006)
- (6) vergl. BESALINO: Trick 17 mit Selbstüberlistung (2012)
- (7) S. 104 in: Jörg BERGSTEDT: Demokratie (2006); Zitat im Original teils ...Innen, teils ...is als Endung
- (8) S. 109 in: Uri GORDON: Hier und Jetzt (Orig. 2008; 2010)
- (9) S. 20 in: Gerald GRÜNEKLEE: Basisdemokranarchie? - Anarchie vs. Basisdemokratie (2016)

Herrschaftsfreiheit statt Demokratie

Die Vorstellung, Demokratie als Organisationsform zur Überwindung von Herrschaft (1) anzusehen, können wir nicht teilen. „Es gibt keine 'herrschaftssichere' Form institutioneller Demokratie.“ (2) Anschlussfähigkeit geht bei solchen Vorstellungen vor Analyse. Der Libertäre George Woodcock teilt einerseits den Optimismus der 'Echte Demokratie jetzt' Bewegung, bringt andererseits auch den Widerspruch von Demokratie zur Herrschaftsfreiheit auf den Punkt: „Wahre Demokratie kann nicht in einer Gesellschaft des Zwangs existieren. Doch auch wo Demokratie möglich ist, werden Anarchist*innen sie nicht unterstützen, denn sie betrachtet den Willen der Mehrheit als oberstes Gebot.“ (3) Der Rätekommunist Gorter formulierte es so: Das „Brechen mit der ... Demokratie bedeutet im Keime schon die ... Revolution“ (4).

THESE	Eine Gesellschaft, die weder Geld noch Eigentum kennt, die auf die Bedürfnisse der Menschen ausgerichtet ist, kann keine demokratische sein.	THESE
--------------	---	--------------

Basisdemokratie oder Direkte Demokratie sollen Demokratie verbessern. Die einzigen Alternativen scheinen Diktatur und Monarchie zu sein. **Das Ergebnis von Demokratiekritik darf aber nicht dazu führen, zu noch herrschaftsförmigeren Ordnungen zurückzukehren.**

Demokratien lassen die historischen Erinnerungen und aktuellen Erfahrungen an emanzipatorische Ansätze einer die Menschen selbst befreienden Gesellschaftsstruktur verschwinden. Sie drängen diese bewusst an den Rand der Wahrnehmbarkeit. Das sagt weit mehr über den autoritären Charakter von Demokratie aus, als über diese verdrängten Ansätze, ihr Potential und ihre Grenzen.

Eine Gesellschaft ohne Geld und Eigentum können wir uns nur als eine solidarische, respektvolle und kommunikative vorstellen. Die Menschen werden ihre Bedürfnisse und die gesellschaftliche Re_Produktion gemeinsam in Konsensprozessen organisieren.

- (1) vergl. S. 24 in: Thomas WAGNER: Die Trennung überwinden – von Demokratie, ... (2012)
- (2) S. 52 in: Christoph SPEER: *Gleicher als Andere* (2003), zitiert nach S. 259 in: Jörg BERGSTEDT: Freie Menschen in freien Vereinbarungen (2012)
- (3) S. 95 in: George WOODCOCK: Traditionen der Freiheit (Orig. 1987; 1988)
- (4) S. 454 in: Herman GORTER: Offener Brief an den Genossen Lenin (Orig. 1920; 1970)
- (5) vergl. S. 90 in: Peter KROPOTKIN: Die repräsentative oder parlamentarische Regierung (Orig. 1885; 1978); S. 118 in: Ulrike MEINHOF: Falsches Bewußtsein (Orig. 1968; 1980)

Medienkritik

Die Medien gelten als wichtige Kontrollmacht, nicht nur im Demokratischen Staat. In vielen Staaten des Globalen Südens ist es lebensgefährlich, als Journalist*in zu arbeiten.

In der BRD gibt es im Wesentlichen drei große Gruppen von Medien, staatlich kontrollierte Fernseh- und Rundfunksender, Partei-Medien und als mit Abstand größte Gruppe die privaten Medien – von Zeitungen, Zeitschriften über Radio- und Fernsehsender bis zu den verschiedenen elektronischen Netz-Medien. Außer den Partei-Medien gelten sie als unabhängig und überparteilich.

Die staatlich kontrollierte Fernseh- und Rundfunksender werden zu einem großen Teil über die GEZ (Gebühreneinzugszentrale) finanziert. Aber auch die meisten dieser Medien finanzieren sich erheblich über Werbe-Einnahmen. Im Fernseh- und Rundfunkrat sitzen Vertreter*innen der im Parlament vertretenen Parteien. Sie sind von daher überparteilich, legen aber einen starken Schwerpunkt auf die Interessen ihrer Lobby, der Parteien. Äußerungen der Regierung und der wichtigen Parteigrößen kommen so tagtäglich sicher ins Wohnzimmer.

Private Medien haben – mit Ausnahme der kleinen Alternativmedien (Zeitschriften, Radios, Blogs) – die Notwendigkeit Profite zu erwirtschaften. Nichts hat dafür eine annähernd so große Bedeutung wie die Werbeeinnahmen. Nachrichten, die die großen Konzerne – bzw. bei lokalen Medien die Anzeigen schaltenden mittelständischen Unternehmen aus der Region – kritisieren, haben es schwer in diese Medien zu schaffen. Nachrichten über Projekte und Aktionen mit einer grundsätzlichen Kritik schaffen es wenn, dann nur entschärft in diese Medien.

(Chef-)Redakteur*innen haben eine verinnerlichte Schere im Kopf. Diese Schere im Kopf ist notwendig, wenn sie ihren Job behalten wollen. Diese Schere ist in aller Regel aber auch Ergebnis der grundsätzlichen Übereinstimmung mit der herrschenden Ordnung und stellt diese Übereinstimmung immer wieder neu her. Staat und Eigentum können deshalb keiner grundsätzlichen Kritik unterzogen werden. Den Redakteur*innen kann z.B. keinesfalls grundsätzlich Rassismus unterstellt werden. Manche kritisieren klar rassistisches Handeln und doch reproduziert die Berichterstattung rassistische Blicke: „Das Weiße ... mediale Bild eines Drogendealers verschmilzt heute so nahtlos mit dem eines Schwarzen Mannes, dass das Drogenkriminalitätselement mittlerweile in einem nahezu 'automatischen', 'logischen' Zusammenhang mit Menschen afrikanischer Herkunft gebracht wird.“ (1)

Ein großes Problem für die traditionellen Medien ist die elektronische Konkurrenz. Zunehmend müssen Medien Konkurs anmelden (in Griechenland wurde im Sommer 2013 das staatliche Radio abgewickelt, hier traf es u.a. die traditionsreiche, linksliberale Frankfurter Rundschau). Fest angestellte Journalist*innen werden gegen freie Mitarbeiter*innen ausgetauscht. Die Zeit zur Recherche ist zu teuer. Es muss gespart werden. „Interesse-geleiteten Public-Relations-Agenturen, Stiftungen und Denkfabriken gelingt es immer leichter, ihre tendenziösen Informationen in den Nachrichtenkreislauf einzuschleusen. ... Konrad Hummler ... Neue Züricher Zeitung [:] ... '80 Prozent der Informationen, die uns erreichen [sind] in speziellen Interessenkonstellationen entstanden

... Letztlich stecken immer Machtfragen dahinter.' “ (2)

Viele private Medien arbeiten sehr zielstrebig auf die Entpolitisierung der Gesellschaft hin, um diese Ordnung und damit ihre Geschäfte zu stützen – so die insbesondere die Yellow-Press, aber auch Sport-Medien und die Vielzahl der Hobby-Medien.

Andere Medien, so viele Tageszeitungen oder auch die öffentlich Rechtlichen, nehmen durchaus aber auch kritische Themen auf und diskutieren sie. Es ist zum Beispiel auffällig, dass in den letzten Jahren in der BRD durchaus auch grundsätzliche Kritik an der sogenannten friedlichen Nutzung der Atomkraft publiziert wurde. Das liegt angesichts der langen Geschichte der Anti-Atom-Bewegung und im Rahmen des Konsenses zum – weit weniger konsequenten – sogenannten Atomausstieg offensichtlich im Bereich des Möglichen. Und das obwohl es für die großen Vier – e-on, RWE, Vattenfall und BnWD – Millionenverluste bedeutet. Bei anderen ökologischen Themen, so der Klimafrage, spielen in der medialen Debatte dagegen nur windelweiche, systemtragende Lösungsmöglichkeiten eine Rolle.

Oscar Wilde schrieb vor über 100 Jahren: „In früheren Zeiten bediente man sich der Folter. Heutzutage bedient man sich der Presse. Das ist gewiss ein Fortschritt. Aber es ist noch immer schlimm genug und unrecht und demoralisierend.“ (3) Die Möglichkeiten der medialen Welt zur Befriedung der Menschen sind heute weit größer als zu Zeiten von Oscar Wilde. Verschwörungstheoretiker*innen sehen hierin böse Absichten und nicht die innere Logik der Medienproduktion im Kapitalismus.

(1) S. 427 in: Araba Evelyn JOHNSTON-ARTHUR: 'Es ist Zeit der Geschichte selbst eine Gestalt zu ... (2007)

(2) S. 5 in: Rudolf BAUER: Wir befinden uns mitten im Krieg (2014)

(3) Oscar WILDE: Der Sozialismus und die Seele des Menschen (Orig. 1891; o.J.)

Zur Diskussion um Queer (*)-Feminismus

Ein zentraler Punkt anarcha-feministischer Gesellschaftskritik ist die Kritik an Eigentum und Ware, den ökonomischen Grundkategorien patriarchal-kapitalistischer Gesellschaften, die alle Beziehungen durchdringt.

„When feminists describe socialisation into the female sex role, when they point out the traits female children are taught (emotional dependence, childishness, timidity, concern with being beautiful, docility, passivity, and so on), they are talking about the careful production of a commodity – although it isn't usually called that. When they describe the oppressiveness of sexual objectification, or of living in the nuclear family, or of being a Supermother, or of working in the kinds of low-level,

Übersetzung: Wenn Feminist*innen beschreiben, wie die Frau zur Frau gemacht wird, wenn sie die Verhaltensformen darstellen, die den Mädchen anezogen werden, wie emotionale Abhängigkeit, Furchtsamkeit, Passivität usw., dann reden sie eigentlich von nichts anderem als von der sorgfältigen Herstellung einer Ware. Wenn sie die Frau als sexuelles Opfer beschreiben, das Leben in der Kleinfamilie, das Dasein als Supermutter und die Arbeit in schlechten und unbezahlten Jobs, dann beschreiben sie die Frau ebenfalls als eine Ware (1a).

underpaid jobs that most women find in the paid labour force, they are also describing women as a commodity.“ (1) Aus diesem Zitat wird auch deutlich, dass Gender (*) als sozial hergestellt und nicht als biologistisch feststehend betrachtet wird.

Aus der Kritik des Radikal- und des Anarcha-Feminismus der 1970er Jahre spricht in aller Regel noch ein klares, bipolares (*) Mann-Frau-Bild. Durch patriarchale Herrschaft entwickelt die Frau das Potential zur Revolutionärin. „Underground for ages, we have learned to be covert, subtle, sly, silent, tenacious, acutely sensitive, and

Übersetzung: Seit ewigen Zeiten im Untergrund haben wir gelernt, verdeckt, scharfsinnig, schlau, verschwiegen, hartnäckig und feinfühlig zu sein. Für unser eigenes Überleben lernten wir die Spinnennetze der Rebellion zu weben, und so, dass sie dem Auge des 'Herrn und Meisters' verborgen blieben. (2a)

expert at communication skills. For our own survival, we learned to weave webs of rebellion which were invisible to the 'masterful' eye.“ (2) Dementsprechend waren die Solidarität und die Subjektbeziehungen (*) innerhalb der Schwesternschaft Ausgangspunkt für die revolutionäre, emanzipatorische Befreiung der ganzen Menschheit. Wie der Anarchismus ist der Feminismus „als eine Lebenseinstellung [zu] begreifen, und nicht als ein Diskurs ... Der Feminismus bedeutet für uns, unser Leben und unsere Haltungen zu verändern, aber auch unsere Beziehungen zu Frauen wie zu Männern, zu allen Leuten, die uns umgeben.“

(3) In Ansätzen werden im Anarcha-Feminismus bereits spätere Doing-Gender und queer-feministische Kritiken an der Bipolarität des Denkens (4) und der Geschlechter (5) benannt.

Die queer-feministische Analyse kommt zu dem Schluss, dass die Geschlechterkategorien Sex und Gender medizinisch-gewaltförmig bzw. diskursiv als binär (*) konstruiert werden. In diesem Diskurs ist jede* selbst alltäglich Konstrukteur*in von Geschlecht (6). Dem soll mit einer auch die Bipolarität des Denkens angreifenden Dekonstruktion (*) z.B. durch Cross-Dressing, Queering etc. begegnet werden um die patriarchalen Grundlagen kapitalistischer Herrschaft aufzulösen.

Männer in Frauenkleidern werden im Straßenbild vielfach noch immer als störende Provokation wahrgenommen. Viel zu oft sind sie von verbaler und auch körperlicher Gewalt bedroht (7). Der Nadelstreifen-Anzug für die erfolgreiche Geschäftsfrau war jedoch schon vorher gesellschaftliche Realität. Diese spricht eher davon, dass Frau, um in einer patriarchalen Gesellschaft erfolgreich zu sein, sich dem Bild Mann anpassen muss. Diese Realität widerspricht nicht den anderen Aspekten der 'doppelten Vergesellschaftung der Frau' (8). „Es ist noch nicht lange her, da wurde die Anforderung an Frauen flexibel und vielfältig, Mutter und Vater, Kumpel und Freundin, Geliebte und Kampfgefährtin, Karriere- und Putzfrau in einer Person zu sein, als Teil der sexistischen Arbeitsteilung begriffen und als Zumutung zurückgewiesen.“ (9) Das Mittel der Dekonstruktion ist also sowohl unter feministischen als auch unter Klassen-Gesichtspunkten (10) zumindest sehr ambivalent. Andererseits haben die dekonstruktivistischen Ansätze Aspekte der Kritik der bestehenden Herrschaftsverhältnisse ins Zentrum der Analyse gerückt, die vorher weitgehend ignoriert wurden.

„Amid the current gender politics of North American anarchist scenes, it's common to view any gender-specific organizing as suspect. Isn't this just a remnant of tired identity politics, vestiges of leftist guilt, [...] and suspiciously authoritarian practices?“ (11)

Aber wie weit ist die queere Überwindung der Gender-Grenzen nicht selbst Identitätspolitik und Ideologie, da das verinnerlichte Patriarchat ja nicht einfach per Definition aus dem Leben gestrichen werden kann.

Wichtig ist es jedoch wahrzunehmen, dass der Queer-Ansatz erstens weit älter und radikaler ist. „Es waren 'Schwarze und Drag Queens / Transgender of Colour aus der Arbeiter*innenklasse', die schon in den 1960er Jahren den Widerstand gegen das heteronorme Zwangssystem trugen und 'sich in Abgrenzung zu weißen Mittelklasse Schwulen und Lesben queer nannten, lange, bevor deren akademische Nachfahren sich diese Identität aneigneten'.“ (12). Zweitens gibt es bis heute eine Strömung in der Queer-Bewegung, die die bürgerliche Form der Queer-Bewegung als Homo-Nationalismus kritisiert (13) und Kapitalismus, Rassismus und Sexismus auf Basis weiter entwickelter Triple Oppression (*) Ansätze radikal in Frage stellt.

Übersetzung: Inmitten der gegenwärtigen Gender Politiken der nordamerikanischen anarchistischen Szenen, ist es verbreitet, jede gender-spezifische Organisierung als verdächtig anzusehen. Ist das nicht ein Überbleibsel müder Identitätspolitik, Spuren linksradikaler Schuld, ... und zu misstrauenden Autoritären Praxen?

(1) S. 63 in: Carol EHRlich: Sozialismus, Anarchismus und Feminismus (Orig. 1977; 2012)

- (1a) S. 108 in: Carol EHRLICH: Sozialismus, Anarchismus und Feminismus (Orig. 1977; 1979), im Orig. ohne *
- (2) S. 30 in: Peggy KORNEGGER: Anarchism: The Feminist Connection (Orig. 1975; 2012)
- (2a) S. 47 in: Peggy KORNEGGER: Der Anarchismus und seine Verbindung zum Femi... (Orig. 1975; 1979)
- (3) S. 38 in: Jael BUENO: Niemand will mehr machista sein (Orig. 1990; 1992)
- (4) S. 51 in: Peggy KORNEGGER: Der Anarchismus und seine Verbindung zum Feminismus (Orig. 1975; 1979)
- (5) S. 113 in: Carol EHRLICH: Sozialismus, Anarchismus und Feminismus (Orig. 1977; 1979)
- (6) vergl. S. 20 in: Tanja CARSTENSEN, Melanie GROSS: Feminismen – Strömungen, Widersprüche, Herausforderungen (2006)
- (7) vergl. FRÜCHTE DES ZORNS:
- (8) vergl. S. 63ff in Roswitha SCHOLZ: Das Geschlecht des Kapitalismus (2000)
- (9) S. 43 in: Cornelia EICHHORN: Zwischen Dekonstruktion und feministischer Identitätspolitik (1994)
- (10) S. 16 in: Erich LANDROCKER: Postmoderne, Bildungsbürgerlichkeit und Klassenherkunft (2002)
- (11) S. 54 in: DYSOPHIA: What about the rapists (2014)
- (12) Jin HARITAWORN, zitiert nach S. 28 in: Salih Alexander WOLTER: Komplizenschaft verweigern (2013)
- (13) vergl. S. 19, 30 - 35 in: Salih Alexander WOLTER: Komplizenschaft verweigern (2013)

Die Kritik an „Leistungsfähigkeit“

In einer Gesellschaft, die auf Geld und Eigentum aufbaut, haben Menschen, die nicht den gesellschaftlichen Leistungsnormen entsprechen können, keine Chance. Diese gesellschaftlichen Leistungsnormen wandeln sich mit den Bedürfnissen des Kapitals. Im Fordismus galt es, sich klaren Hierarchien zu unterwerfen und unter diesen Bedingungen entsprechend der ökonomischen Rationalität effektiv zu arbeiten und zu konsumieren. Im digitalen Zeitalter sind die zu akzeptierenden Hierarchien weniger offen. Allerdings sind wesentliche, die Menschen prägende Leistungsanforderungen hinzugekommen, Flexibilität und Teamfähigkeit, kombiniert mit Entsolidarisierung und wachsendem Konkurrenzbewusstsein unter den Arbeiter*innen und Angestellten. Welche* dem nicht entsprechen kann oder will wird zum Sozialfall und muss damit rechnen als Sozialschmarotzer*in beschimpft zu werden.

Die patriarchalen Großreligionen verkündeten deshalb im Sinne der Herrschaftssicherung die karitative Hilfe als gottgewollt. So machte die christliche Kirche „die Barmherzigkeit zu einer Vorbedingung für die Erlangung des Seelenheils“ (1) und der Islam „das Almosengeben [zu] einen der fünf Pfeiler des Glaubens“ (2). Caritas ändert, egal ob religiöse oder säkulare Institutionen dem nachkommen oder nicht, nichts an der Existenz von Armut und Reichtum. Caritas basiert geradezu auf der Existenz von Armut und Reichtum. Ihre Formen sind paternalistisch (*) und greifen, z.B. über Kontrollmechanismen bzgl. der Bedürftigkeit, in aller Regel massiv die Würde der betroffenen Menschen an.

Die Ideologie der „Leistungsfähigkeit“ frisst sich unter den Bedingungen der neoliberalen Zwangs zu Flexibilitätsidentitäten in die Köpfe aller Menschen. Es wird über eine moderne Form der Euthanasie (*) debattiert und teils bereits praktiziert. Moderne Untersuchungsmethoden (Diagnostik) machen es u.a. möglich, dass eine Reihe von sogenannten „Behinderungen“ vor der Geburt erkannt werden. Wichtig sind dabei pränatale, also vorgeburtliche Diagnostik und Präimplantations-Diagnostik, also Diagnosen im Rahmen der künstlichen Befruchtung vor Einsetzen in die Gebärmutter. „Wir wenden uns gegen ... [die darin eingeschriebene] Definition von 'Behinderung' als 'krank' und als identitäres Merkmal der 'Betroffenen'.“ (3) Solche Diagnostik ist heute als preiswerte Blutuntersuchung Standard. Sie kann von den Eltern aber noch ausdrücklich abgelehnt werden. Eltern, die nach Einführung dieser Technologien noch Kinder mit „Behinderungen“ zur Welt bringen, haben in einer „Leistungsgesellschaft“ einen schweren Stand. „Behinderte Babys, die nur mit medizinischer Hilfe überleben würden, bekommen diese erst gar nicht, wenn die Eltern das nicht [ausdrücklich] wünschen.“ (4)

Von der Grundschule an werden die „Leistungsfähigen“ mit guten Noten ausgezeichnet. Schon in der Grundschule verlieren viele die Lust zu Lernen, werden als nicht „leistungsfähig“ aussortiert und resignieren. Fast jede* vergleicht sich mit denen, die

„leistungsfähiger“ sind. Fast jede* versucht sich als „flexibel“, „teamfähig“ und allgemein „leistungsfähig“ auf dem Arbeitsmarkt zu vermarkten und richtet sich dabei selbst zu. Trotzdem oder besser gerade deswegen sind viele dabei erfolglos. Frauen müssen sowieso immer besser sein, um sich erfolgreich zu vermarkten, da sie das Manko der Gebärfähigkeit haben. Viele Arbeitslose nehmen sich selbst als schuldig für ihre Arbeitslosigkeit wahr, denn sie werden allzu oft als Sozialschmarotzer stigmatisiert und zerbrechen daran. Da ist es kein Wunder, dass nicht wenige Alte und Kranke sich selbst als Belastung für die Gesellschaft wahrnehmen. Sterbehilfe-Organisationen bieten Alten und Kranken, sofern sie finanzkräftig sind, die Option eines Ablebens in schönem Ambiente.

Die Krüppelbewegung (5) stellte fest, dass keine* behindert ist, sondern behindert wird. Noch heute gibt es tausende Barrieren, die z.B. die Bewegungsmöglichkeiten von Rollifahrer*innen einschränken, seien es die fehlende Ein- oder Ausstiegsmöglichkeiten in Bus und Bahn, nicht abgesenkte Bordsteinkanten, parkende Autos oder die Treppen in linken Zentren oder Wohnprojekten.

Menschen, die staatlich anerkannt behindert werden, werden in der BRD paternalistisch vom Staat unterstützt. „Denn *die Behinderte kann ja nicht anders. *Sie befindet sich in einer Art [ökonomischen] Schutzraum. ... *Die Behinderte ist sicher in *ihrem Schutzraum, aber auch isoliert, denn Arbeit bedeutet Integration.“ (6)

Auch Menschen, die durch diese Verhältnisse behindert werden, stellen ihre „Leistungsfähigkeit“ unter Beweis. Um überhaupt Arbeit zu bekommen müssen sie, wie alle anderen, die potentielle Chef*in von sich als Person und *ihrer Idee überzeugen. Darüber hinaus müssen sie ihr behindert werden so darstellen, dass dieses keinen deutlichen Nachteil bedeutet (7). Wenigen Menschen, die durch die Verhältnisse behindert werden, gelingt es so, sich – auch dank staatlicher Zuschüsse und Assistenz - ihren Platz in der Konkurrenzgesellschaft zu erkämpfen. Sie messen sich z.B. auf der Arbeit oder bei den Paralympics.

Anarcha-Feministinnen haben die Mär von den „Leistungsfähigen“ schon Mitte der 1970er als Religion entlarvt und festgestellt, dass die Besessenheit der Frauen und Männer, was die „Leistungsfähigkeit“ angeht, die Entwicklung eigener Fähigkeiten verhindert (8). „Leistungsfähigkeit“ wirkt als Mechanismus der „selbstbestimmten“ vollständigen Verinnerlichung der Verwertungslogik von jede*r Einzelnen, erhöht die Profite und schädigt / zerstört die Menschen. Nicht wenige „Leistungsfähige“ zerstören sich mittelfristig durch „selbstbestimmte“ Überausbeutung ihrer Arbeitskraft. Auch in 'unseren' Szenekreisen ist das leider nicht grundsätzlich anders. Die nicht oder weniger „Leistungsfähigen“ werden aussortiert. Das gilt leider oft auch in 'unseren' Szenen. Die Aussortierten gehen oft an dem Widerspruch zwischen Anspruch und Wirklichkeit zugrunde. Die meisten von ihnen verinnerlichen deshalb das Gefühl, der Gesellschaft zur Last zu fallen.

Ein gutes Leben für alle Menschen, entsprechend ihren Bedürfnissen, ist eine alte anarchistische Forderung. Zum Teil ist es auch die Erfahrung, dass die Arbeits- und Lebensbedingungen unter kapitalistischen Verhältnissen zahlreiche Menschen physisch und psychisch zerstören, die dazu führten, dass Anarchist*innen es schon vor langer Zeit für wichtig hielten, dass u.a. Kinder und Kranke in Mangelsituationen vorrangig mit dem Wichtigsten versorgt werden (9), dass es die Bedürfnisse und nicht die „Leistungen“ sind, die zählen (10).

Zum Jahr der Behinderten 1981



JEDEM KRÜPPEL
SEINEN KRÜPPEL

(5) Plakat der Krüppelbewegung zum paternalistischen „Jahr der Behinderten“

(1) S. 41 in: Michel MOLAT: Die Armen im Mittelalter (Orig. 1984; 1987)

(2) S. 41 ebenda

(3) S. 19 in: KRITISCHE FEMINISTINNEN: Positionspapier - ... (Orig. 2012; 2013)

(4) P.R. LAPOS: Krüppel aus dem Sack (2008)

(5) www.taubenschlag.de/cms_pics/krueppel-01.jpg

(6) S. 1 / 2 in: Marie GRONWALD: Die Tätigkeit des Nichtstuns oder der Begriff der Arbeit (2008), Zitat gegendert (*)

(7) vergl. S. 2 in: Marie GRONWALD: Die Tätigkeit des Nichtstuns oder der Begriff der Arbeit (2008)

(8) S. 18 / 19 in: Nancy EVECHILD u.a.: Anarcha-Feminismus – Eine Darstellung (Orig. 1977; 1979)

(9) S. 15 in: DELO TRUDA GRUPPE (Hrsg.): Organisationsplattform ... (Orig. 1926; 2009); S. 101 in: Gaston LEVAL: Das libertäre Spanien (1976)

(10) vergl. S. 38 in: Peter KROPOTKIN: Eroberung des Brotes (Orig. 1892; o.J.)

Die Kritik an Medizin und Gesundheitssystem

Die Durchsetzung moderner, wissenschaftlicher Medizin war ein brutaler und zentraler Baustein der patriarchal früh-kapitalistischen Zurichtung der europäischen Gesellschaften. Sie ist eng mit der Hexenverfolgung verknüpft.

Im Mittelalter wurde Schadenszauber von weltlichen Gerichten im allgemeinen mit Wergeld (Geldstrafe) bestraft. Die Kirche sah es im 11. Jahrhundert als Rückfall ins Heidentum an, wenn an Hexenwerk geglaubt wurde (1). „Erst nach dem 14. Jahrhundert zeichnete sich langsam innerhalb der Kirche ein Sinneswandel gegenüber Zaubern ab.“ (2) Diese Zeit war einerseits durch massive gesellschaftliche Umbrüche und Unsicherheiten, andererseits durch den Beginn der universitären medizinischen Ausbildung gekennzeichnet. **1377 schloss die Universität Bologna, die bis dahin zum Studium zugelassenen Frauen aus, „weil das Weib das Haupt der Sünde, die Waffe des Teufels [und] die Ursache der Vertreibung aus dem Paradies“ (3)**

Zwei katholische Hetz-Schriften führten zu einer Explosion der Zahl der Hexenprozesse: Die Bulle (päpstlicher Erlass) von Innozenz VIII aus dem Jahr 1484 und die „Der Hexenhammer“ von 1486 (4). **„Verhütung, Schwangerschaftsabbruch und Hexerei werden zum ersten Mal in der Bulle ... miteinander in Verbindung gebracht.“ (5)** Im Hexenhammer wurde festgestellt, dass es keine Krankheit gibt, die die Hexen den Menschen nicht antun (6).

THESE | **Patriarchale Herrschaft und die Umwandlung der menschlichen Beziehungen in Warenbeziehungen markieren den Beginn der modernen Medizin.** | **THESE**

Führende Mediziner und medizinische Fakultäten der Universitäten hetzten noch bis Ende des 17. Jahrhunderts gegen Hexen (7) und nutzten „die Möglichkeit, ärztliches Versagen auf Hexerei zu schieben“ (8). Die Ärzte sahen in den

Hebammen und weisen Frauen Konkurrent*innen. Die Behandlung durch Ärzte war deutlich teurer und unabhängig vom Erfolg der Behandlung in barer Münze zu zahlen. Ihre Konkurrentinnen nahmen nur bei Heilerfolg von ihren Patient*innen, und das oft geldlos. Um 1600 gelang es den Ärzten, Hebammen ihre Selbstständigkeit zu nehmen und insgesamt ein Behandlungsmonopol zu errichten (9). „1625 traten die ersten männlichen Hebammen auf den Plan und bald darauf die Geburtszange.“ (10)

Die Hexenverfolgung nahm ein regional unterschiedliches Ausmaß an und betraf nicht nur Europa sondern auch Kolonien wie Peru (11). Das größte Ausmaß nahm die Hexenverfolgung zwischen 1550 und 1650 an (12). Um 1600 war die Hexenverfolgung vielerorts außer Kontrolle geraten. Sie führte zu massiver Entvölkerung. Die Behörden in Südwestdeutschland, Frankreich Belgien und den Niederlanden wiesen ab 1613 neue Anklagen zurück und unterließen Hinrichtungen (13). **In England ging die Hexenverfolgung erst nach 1686 zurück. In der Folge stiegen die Verurteilungen wegen gewöhnlicher Verbrechen deutlich (14).**

Mit den Hexenverfolgungen wurde das Wissen der weisen Frauen und Hebammen, z.B. über Geburtenkontrolle und Abtreibung zerstört. Die Medizin sorgte dafür, dass Schwangerschaftsabbrüche hierzulande im späten Mittelalter mit Geldstrafen belegt

wurden. Von der frühen Neuzeit bis 1794 galt dann die Todesstrafe (15). Bereits „jede Bemühung um Verhütung [konnte] als Ergebnis dämonischer Perversion dargestellt werden ... und auf dem Scheiterhaufen“ (16) enden. Die Zahl der Geburten pro Frau stieg auf das Dreifache. Müttersterblichkeit, Totgeburten und Neugeborenensterblichkeit stiegen dramatisch an. Der Anteil der Lebendgeborenen, die das 15. Lebensjahr erreichten, sank um fast 15 %. Das sind deutliche Zeichen für den Rückgang der Qualität der Behandlung (17).

Nach der Durchsetzung ihrer Macht konnte die moderne, wissenschaftliche Medizin aber durchaus erhebliche Beiträge zur Gesundheit der Menschen erreichen. Viren und Bakterien wurden als Ursache vieler Krankheiten analysiert. Die Bemühungen der Staaten vom 19. Jahrhundert an, Konsequenzen aus den Erkenntnissen der Medizin zu ziehen, und z.B. Abwasserkanalisation, Trinkwasseraufbereitung, Arbeitsschutzgesetze, Impfkampagnen etc einzurichten, sind nicht von den Herrschaftsinteressen zu trennen. Soldat(*inn)en und Arbeiter*innen mussten kampffähig bzw. arbeitsfähig sein. „Unter diesem Gesichtswinkel sind die markantesten Siege, die die abendländische Medizin seit [mehr als] 150 Jahren errungen hat, in erster Linie Fortschritte der Hygiene.“ (18) Die Durchsetzung der Hygiene ist aber auch eine Disziplinartechnologie, der sich zwischen 1750 und 1850 zunächst das Bürgertum unterwirft und sich damit in das 'gesunde', private Heim zurückzieht (19).

Erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden Frauen wieder zum Studium zugelassen, zuerst 1850 im US-Bundesstaat Utah. Im Jahr 1900 gab es in den USA in der Folge davon 7399 Ärzt*innen. Im Deutschen Reich (außer Preußen) wurde Frauen das Studium erst 1899, in Preußen erst 1908 gestattet (20). Im März 1902 sprachen die Mediziner aus Universität Halle sich in einer Erklärung scharf für den Ausschluss von Frauen zum klinischen Universitätsunterricht aus: „Ein gemeinsamer klinischer Unterricht der männlichen und weiblichen Zuhörer [verträgt] sich mit dem Interesse eines gründlichen medizinischen Studiums ebensowenig ... als mit den Grundsätzen der Schicklichkeit und Moral.“ (21).

Die medizinische Forschung und die Behandlung der Menschen durch die Ärzt*innen ist heute auf eine möglichst rasche Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit ausgerichtet. Ihre Grundthese lautet, dass Krankheit ihre Ursache im Körper de*r Kranken hat. Aber nicht einmal diese individualisierten Ursachen werden behandelt. Krankheiten werden, z.B. durch Antibiotika oder Antidepressiva unterdrückt, statt die Ursachen zu untersuchen und zu behandeln. Alternative Medizin, wie die Homöopathie, versucht bei der Analyse zumindest vom Anspruch her, den ganzen Menschen ins Blickfeld der Untersuchung zu nehmen. Abgesehen davon, dass die Praxis unter den Bedingungen des Kapitalismus, diesen breiten Blick nur unter hohen Kosten als Privileg Weniger zulässt (Die Arbeitszeit der Ärzt*innen ist teuer) hat die Medizin grundsätzlich die krank machenden gesellschaftlichen Verhältnisse akzeptiert und bewegt sich in diesem Rahmen. „Die Heilung, ja die Gesundheit sind jetzt Waren“ (22). Die Existenz eines Sozialstaats ermöglicht(e) vielen, diese Waren kaufen zu können. Der Stand des Abbaus des Sozialstaats, legt fest, wer wovon ausgeschlossen wird.

Der neoliberale Umbau von Forschung und Lehre an den Universitäten verstärkt dieses Problem erheblich. Medizinische Forschung wird in diesem Prozess, wie jede Forschung, stark auf die kommerzielle Verwertung ihrer Ergebnisse ausgerichtet. Die Schönheitschirurgie und die Intensiv-Apparatemedizin machen große Fortschritte.

Die Kosten für die (vorbeugende) Grundversorgung werden zunehmend aus dem Leistungskatalog der Krankenkassen aussortiert, um die explodierenden Kosten des medizinischen Apparats finanzieren zu können. Alle müssen heute einen Teil der Kosten der Behandlung und der Medikamente selbst bezahlen. Für Arme bedeutet das bereits heute, dass auch notwendige Behandlungen nicht finanzierbar sind. Armut in einer reichen

Metropole wie der BRD bedeutet heute im Bereich Zahnmedizin z.B. zunächst gesundheitsschädliche Amalgan-Füllungen oder Billigkunststoff-Füllungen, die schnell porös werden und dann die Zahnschicht zerstören. Später in ihrem Leben folgen Zahnlücken.

Die Privatisierung der Krankenhäuser und die sogenannte Leistungsorientierung der medizinischen Versorgung treiben seltsame Blüten. Die Menschen werden zum Fall, für den *die Ärzt*in oder das Krankenhaus das und das abrechnen kann. Behandelt wird, was über die Fallpauschalen abrechenbar ist. Das ist oft nicht das, was sinnvoll wäre. So gibt es zwischen Altenheimen und Krankenhäusern einen Drehtüreffekt. Der Einlieferung ins Krankenhaus folgt die Entlassung ins Altenheim, weil die maximale Liegezeit der Fallpauschale abgelaufen ist. Da sich die Situation de*r Patient*in aber nicht verändert hat folgt die sofortige Neueinlieferung. Diese macht daraus im Krankenhaus einen neuen abrechenbaren Fall. In Großbritannien werden für Kassenpatient*innen Modelle wie die Rosser-Matrix angewendet, nach der entschieden wird, ob behandelt wird.

THESE | **Moderne Medizin ist geprägt von Klassencharakter und rassistischen Ausschlüssen.** | **THESE**

Weltweit hat der Klassencharakter der Medizin eine starke rassistische Komponente. Wir wollen hier drei Aspekte, die Klassencharakter und Rassismus verbinden, anreißen. Zunächst ist da die Verwendung von Armen, überwiegend nicht-weißen Menschen als Versuchskaninchen vor bei Markteinführung neuer Medikamente. Sie sind quasi die letzte Testreihe nach

Tierversuchen. Organhandel ist ein weiterer Bereich, in dem das sehr offensichtlich ist. Menschen aus der Ober- und Mittelschicht der Metropolen und der Oberschicht des Trikont (*) kaufen sich z.B. die für sie notwendige Niere auf dem globalen Organmarktplatz. Die „freiwilligen“ Spender*innen sind Arme und überwiegend nicht-weiß. Der dritte Bereich ist die Entwicklung der medizinischen Forschung. Medizinische Forschung zur Verbesserung des Schutzes von Krankheiten (wie z.B. Malaria, Lepra, Tuberkulose oder auch Ebola) an denen im Trikont die Menschen in Massen sterben, findet kaum mehr statt. An Medikamenten zum Schutz vor den Folgen von Aids wird dagegen intensiv geforscht. Die Länder Afrikas, in denen Aids sehr weit verbreitet ist, bekommen aber fast keinen Zugang zu den Medikamenten. „70 Prozent aller HIV-Infizierten weltweit leben in Afrika. Bisher starben 20 Millionen Bewohner des Kontinents an der Immunschwächekrankheit, 25 Millionen Kinder wurden zu Waisen.“ (23) Indien ist eines der wenigen Länder, die den internationalen Patentschutz für Medikamente nicht akzeptieren. Dort werden Generika, also nach-gebaute Medikamente, hergestellt und gehandelt. Die Inhaber der Patente untersagen aber in aller Regel die Exporte der Generika. (24) 2005 stimmten einige Konzerne der Verwendung von HIV-Generika zu. Noch 2009 wurden fast 60 Prozent aller Aidskranken nicht behandelt. Medikamente waren nicht verfügbar oder zu teuer. (25)

Die Ebola-Epidemie 2014 in Liberia, Guinea und Sierra Leone trifft dort vor allem die Armen. Der Arzt und Medico-International Aktivist Andreas Wulf erklärt, dass die Verdrängungseffekte durch Landgrabbing Arme dazu gezwungen haben in Waldgebiete auszuweichen, wo sie leichter in Kontakt mit Affen und Fledermäusen, die den Virus übertragen, kommen. Die Gesundheitssysteme der Länder sind völlig überfordert (26). Jetzt, wo das Virus auch die Metropolen erreicht, beginnt eine hektische Forschung – ob die Armen dort diese Medikamente erhalten werden (außer, dass sie als Versuchspersonen Verwendung finden) ist sehr fraglich.

Seit dem 20. Jahrhundert gab es Versuche, medizinische Versorgung jenseits der

Verwertungslogik des Kapitals zu entwickeln. Relativ bekannt ist das System der Barfußärzte in Maos China, das weltweit von verschiedenen linken Trikont-Regierungen kopiert wurde. Es erzielt mit geringem Einsatz finanzieller Mittel Erfolge gerade im Bereich Hygiene. Als autoritär-kommunistisches Modell hat es allerdings klare Ambivalenzen. Auch die soziale Revolution in Spanien entwickelte diesen Bereich. „In allen größeren katalanischen Orten, die mit den kleineren Ortschaften der Umgebung verbunden waren, wurden Polikliniken eingerichtet. ... In den neuen Kliniken wurde kostenlos operiert, und die Behandlung in den psychiatrischen Anstalten war ebenfalls kostenlos.“ (27) Besonders interessant ist der Ansatz der Kollektive Cecosesola in Barquisimeto, Venezuela. In deren Gesundheitsstationen und Krankenhaus wird die Hierarchie zwischen Ärzt*innen, anderen Kollektivist*innen und Patient*innen angegangen. Sie wollen „auch im Gesundheitsbereich kapitalistisch, patriarchalisch, kulturell-zivilatorisch geprägte Denk- und Verhaltensstrukturen bewusst machen, in Frage stellen, aufbrechen und umformen.“ (28).

- (1) vergl. S. 246 / 247 in: Shulamith SHAHAR: Die Frau im Mittelalter (Orig. 1981; 1986)
- (2) S. 248 in ebenda
- (3) UNIVERSITÄTSKOLLEGIUM BOLOGNA: Dekret von 1377, zitiert nach: S. 330 in: August BEBEL: Die Frau und der Sozialismus (Orig. 1878; 1953)
- (4) vergl. S. 250 in: Shulamith SHAHAR: Die Frau im Mittelalter (Orig. 1981; 1986); S. 228 / 229 in: Bonnie S. ANDERSON, Judith P. ZINSSER: Eine eigene Geschichte (Orig. 1988; 1992)
- (5) S. 221 in: Silvia FEDERICI: Caliban und die Hexe (Orig. 2011; 2012)
- (6) vergl. S. 73 / 74 in: Peter A. BOCHNIK: Die mächtigen Diener (1985)
- (7) vergl. S. 78 – 80 in ebenda
- (8) S. 82 in ebenda
- (9) vergl. S. 102 – 103 in ebenda
- (10) S. 104 in: Peter LINEBAUGH, Marcus REDIKER: Die vielköpfige Hydra (Orig. 2000; 2008)
- (11) vergl. S. 15 in: Silvia FEDERICI: Caliban und die Hexe (Orig. 2011; 2012)
- (12) vergl. S. 220 in ebenda
- (13) vergl. S. 237 in: Bonnie S. ANDERSON, Judith P. ZINSSER: Eine eigene Geschichte (Orig. 1988; 1992)
- (14) vergl. S. 249 in: Silvia FEDERICI: Caliban und die Hexe (Orig. 2011; 2012)
- (15) vergl. AFFRONT (Hrsg.): Abtreibung, aus: Darum Feminismus, S. 14 in Alhambra (2013)
- (16) S. 224 in: Silvia FEDERICI: Caliban und die Hexe (Orig. 2011; 2012)
- (17) vergl. S. 103 – 104 in: Peter A. BOCHNIK: Die mächtigen Diener (1985)
- (18) S. 99 in: André GORZ: Ökologie und Politik (Orig. 1975; 1977)
- (19) vergl. S. 7 – 8 in: Jürgen MÜMKEN: WohnHaft (1998)
- (20) vergl. S. 330 - 334 in: August BEBEL: Die Frau und der Sozialismus (Orig. 1878; 1953)
- (21) KLINIKERSCHAFT ZU HALLE: Protesterklärung (1902), zitiert nach: S. 333 in: August BEBEL: Die Frau und der Sozialismus (Orig. 1878; 1953)
- (22) S. 32 in: André GORZ: Wege ins Paradies (Orig. 1983; 1984)
- (23) Michael BRÜCKNER: AIDS-Medikamente für die Ärmsten der Armen (o.J.)
- (24) vergl. ebenda
- (25) vergl. MEDEOR: Hilfsorganisation entwickelt Aids-Medikamente in Afrika (2009)
- (26) vergl. Interview mit Anne JUNG, Andreas WULF: Landgrabbing, Armut und Ungleichheit (2014)
- (27) S. 264, 265 in: Gaston LEVAL: Das libertäre Spanien (Orig. 1971; 1976)
- (28) S. 134 in: Jorge RATH: Die Gesundheit selbst in die Hand nehmen (2012)

Die individuelle Perspektive

Bereits William Godwin, einer der Begründer des Individual-Anarchismus, kritisierte 1793 die Wirkungen des Eigentums auf d*ie Einzelne* massiv. Eigentum trübt nach Godwin die Vernunft u.a. durch Ehrgeiz, verführt dazu Zuneigung Dingen, nicht Menschen zuzuwenden und bringt jede* in Abhängigkeiten (1). Wie alle Individual-Anarchist*innen will Godwin das Eigentum aber nicht abschaffen. Er setzt auf ein „System gleichen Eigentums“ (2).

Spätere Individual-Anarchist*innen radikalisieren den **destruktiven Blick des Kapitalismus** auf *die Einzelne*n. **Stirners Ziel, d*ie Einzige, „lebt sich aus, unbesorgt, wie gut oder schlecht die Menschheit dabei fahre.“** (3) Das ergänzt sich mit seiner Position, die Ausbeuteten für die Ausbeutung verantwortlich zu machen, wie sie Cantzen beschreibt: „Der Mensch ist selbst verantwortlich für jede Ausbeutung, Willkür und Unterdrückung, die er erleidet.“ (4, Anm. I) In diesem Sinne äußere sich auch Mackay: Es gebe „Ausbeutung solange, als Arbeiter*innen sich ausbeuten ließen“ (5). Das ist zynisch, ignoriert den Zwangscharakter kapitalistischer Ökonomie.

★ **Anm. I:** Stirners Hauptwerk bestätigt diese Einschätzung (9). Ahlrich Meyer sprach Stirner wegen solcher Rechtfertigungen ab, ein Klassiker des Anarchismus zu sein (10). **Hannah Arendt stellte die These auf, dass „die neuen Theorien des Privateigentums ... nicht in der Defensive waren ... und dass ihre offene Feindseligkeit gegen alles staatliche dem geschuldet war, dass sie dem Eigentum neue Rechte erwerben und nicht einfach alte Rechte schützen wollten.“** (11)

Solche Positionen sind nicht weit entfernt von esoterischen Karma-Ideologien, die Schicksal als Folge von Handlungen aus früheren Leben beschreiben und damit gar den Terror des NS gegen die Jüd*innen als deren Schuld rechtfertigen (6).

Hier wird ein differenzierteres Bild der Verantwortung der Einzelnen gezeichnet. Denn: Diese steht in einem gesellschaftlichen Rahmen. **Um mit Crimethinc! zu sprechen: „Unsere Leben sind besetzte Territorien.“** (7) **Der Tagesablauf fast aller ist durch Arbeit, Konsum und genormte Freizeit fremdbestimmt nach der Logik des Marktes getaktet.**

Es kann nicht angehen, die kapitalistisch notwendige Vereinzelung des Individuums auch noch theoretisch zu untermauern. **„Nicht der Mensch hat die Gesellschaft erschaffen, sondern die Gesellschaft hat den Menschen gemacht. [...] So ist der Mensch nie Einzelwesen im strengen Sinn des Wortes, sondern stets Gattungswesen gewesen“** (8). Emanzipation de*r Einzelnen ist wichtig, aber nur in kollektiven Zusammenhängen möglich, da der Mensch ein soziales Wesen ist. **Und diese Emanzipation als soziale Wesen ist notwendig und möglich.**

(1) vergl. S. 477 – 479 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)

(2) William GODWIN: An Inquiry concerning Political Justice ... (1793), zitiert nach S. 479 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)

(3) S. 411 in: Max STIRNER: Der Einzige und sein Eigentum (Orig. 1844; 2008)

(4) S. 25 in: Rolf CANTZEN: Freiheit unter saurem Regen (1984)

(5) S. 195 in: Henry MACKAY: Der Freiheitssucher, zitiert nach S. 26 in: Rolf CANTZEN: Freiheit unter saurem Regen (1984), Zitat gegendert

(6) vergl. Thorwald DETLEFSEN: Krankheit als Weg (>> **genaue Quelle, S. ...**)

(7) S. 15 in: CRIMETHINC!: Work (Orig. 2011; 2014)

(8) S. 6 in: Rudolf ROCKER: Über das Wesen des Föderalismus im Gegensatz zum Zentralismus (Orig. 1922; 1979)

(9) vergl. S. 209, 278 – 279, 284 – 285, 288, 295 – 296, 305 in: Max STIRNER: Der Einzige und sein Eigentum (Orig. 1844; 2008)

(10) vergl. S. 461 in: Ahlrich MEYER: Nachwort zur Neuauflage 1981, in: Max STIRNER: Der Einzige und sein Eigentum (Orig. 1844; 2008)

(11) S. 88 in: Hannah ARENDT: Vom Sinn der Arbeit (Orig. 1956; 1978)

Klein- und Rumpf-Familie und die frühe Sozialisation

Ehe und Familie sind ein Ausdruck patriarchaler Kultur. „Hinter ihren engen Wänden [spielen sich] die furchtbarsten Tragödien ab“ (1). Von der feministischen Bewegung wurden erfolgreich die offenen Formen von Gewalt gegen Frauen und Kinder in der häuslichen Enge von Ehe und Familie thematisiert und sind in der BRD nicht länger legal. Sie sind damit aber keineswegs verschwunden und nur die Spitze des Eisbergs.

Ehe und Familie standen am Anfang der Aufkündigung gesellschaftlicher Solidarität. Aufgabe der Ehe ist es „unter allen Umständen die Erbfolge des Privateigentums und damit

den Bestand des Privateigentums selbst als Institution sichern helfen.“ (2) Die Warenlogik des Eigentums im Kapitalismus begann die Familie aufzulösen. Die Klein-, die Rumpffamilie und der Single-Haushalt sind konsequenter Ausdruck dieser Vereinzelung. Es ist Ausdruck der Integration der schwulen und lesbischen Bewegungen, dass heute fast unwidersprochen für die Homoehe und ihre Gleichstellung zur Hetero-Ehe gekämpft wird. Die „Lesbiennes of Color“ formulieren klar, dass diese Forderung zur Restauration von Ehe und Familie führt und alle Kritik an den herrschenden Normen zum Schweigen bringt. Auch kritisieren sie in diesem Zusammenhang die Schaffung von neuen Märkten durch das Modell der Leihmütterschaft deutlich (3). Solche Kritiken sind heute leider kaum wahrnehmbar.

Emma Goldman meinte Ehe und Liebe ständen in einem Widerspruch zueinander. Sie sah in der Ehe einen Wirtschafts- und Versicherungs-Vertrag (4). Heute, in Zeiten zunehmender Vereinzelung, wo nicht allein Ehe als gesellschaftliches Modell anerkannt ist, zeigt sich die Problematik des gesellschaftlichen Konstrukts Liebe. Liebe auf der Basis des Eigentumsdenkens ist eine „idealisation auf tönernen Füßen“ (5), ein Ideal dem keine* entsprechen kann. Sie ist geprägt von Verlustängsten, zerstört sich so selbst (6).

Wie jede* sind die Eltern, ob heter*a, schwul oder lesbisch, stark von der Vereinzelung mit ihren Ängsten, von der ökonomischen Unsicherheit etc geprägt. **Angesichts der rauhen Wirklichkeit erträumen sich viele „das Familienleben zum notwendigen Zufluchtsort“ (7) und scheitern in der Regel daran.** Selbst wenn Eltern ihre Probleme / Traumatisierungen reflektieren, geben sie diese unbewusst weiter.

Es ist schwer aus einer solchen Situation heraus als Kind genügend Selbstvertrauen mit auf den Weg zu nehmen. Die Straßen – nicht nur in den Städten – sind in aller Regel kein Raum mehr, in dem sich Kinder frei bewegen können. Das verhindert, dass sie sich draußen selbstbestimmt bewegen und treffen können. Motorische Fähigkeiten, Kreativität und soziales Lernen kommen so leicht unter die Räder der automobilen Gesellschaft. **Hier wird jede* „von Kindheit an auf die Vorstellung hin erzogen [...], daß er eine Autorität außerhalb seiner selbst zu akzeptieren hat – Mutter sagt, Vater sagt, [später] der Lehrer sagt“ (8)** Die fortschreitende gesellschaftliche Vereinzelung lernt das Kind ebenso schnell als normal zu verinnerlichen, wie die Konkurrenz untereinander, das Eigentumsdenken etc.

Immer noch wollen viele Eltern, dass es das Kind mal besser hat. Dazu muss das Kind erzogen werden: „Eines Tages zwingen [die Eltern dem Kind] ... eine erste Lektion in Ungerechtigkeit und gutem Benehmen auf, die sie noch oft wiederholen werden. ... Sie haben ihm auf dem riesigen Schachbrett der Welt einen festen Platz zugeordnet ... Sie kneten und zerdrücken es, sie überstrecken und verstümmeln es – ganz so, wie es ihren Plänen entspricht. Nach langen Jahren schließlich verlangen sie ... tiefe Dankbarkeit für alles, was sie ihm geschenkt haben, und verfolgen es noch mit ihren unersättlichen Ansprüchen. Sie zwingen es, einen Kult der Liebe um sie herum zu treiben.“ (9) Kaum zu glauben, dass Claire Démare, eine radikale Kritikerin dieses Systems, diese Beschreibung der häuslichen Erziehung vor 180 Jahren verfasst hat. Sie ist Ausdruck eines sich selbst reproduzierenden, sich dabei immer wieder leicht modernisierenden Modells herrschaftsförmiger Erziehung. Ergebnis sind beschädigte Menschen, von denen die meisten als mechanisiertes Rädchen funktionieren.

Sich aus der Enge der eigenen Erzogenheit zu befreien, ist ein mühsamer, dauerhafter Prozess. Dieser Prozess steht in einem dialektischen (*) Verhältnis zur Überwindung der Vereinzelung. Er bedarf Austausch und solidarischer Anregungen. Die Psycholog*innen verdienen gut daran, dass viele Menschen über lange, lange Jahre immer weiter versuchen mit professioneller Begleitung, ihre Schädigungen aufzuarbeiten. Gesellschaftliche Aufgabe der Psycholog*innen ist es, ihre Patient*innen wieder zu funktionierenden Rädchen zu machen. Psychologie sucht die Probleme deshalb in aller Regel bei den individualisierten

Erfahrungen de*r Einzelnen. Die Gesellschaftlichen Ursachen werden in der Regel ignoriert und reproduzieren die Probleme immer wieder.

Um der ewigen Reproduktion dieser Probleme entgegenzuwirken, sollte Eine* sich fragen, wo die Kinder alltägliche, gelebte Beispiele, dass es auch andere Möglichkeiten gibt, möglichst selbstverständlich erfahren können. Dieses mögliche Andere ist ein Anderes, dass nicht auf Angst, Abspaltungen und Herrschaft beruht. Dieses Andere ist nie ganz, ist immer gebrochen, da jede* selbst durch diese Verhältnisse beschädigt ist. Das Andere zu ermöglichen bedeutet jedoch einen zumindest partiellen Bruch mit den herrschenden Verhältnissen.

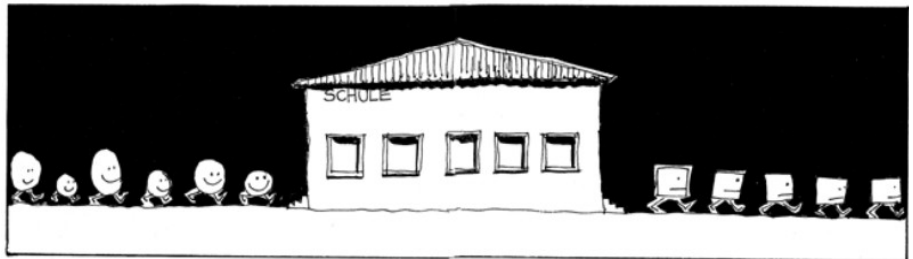
- (1) S. 9 in: Milly WITTKOP-ROCKER: Was will der syndikalistische Frauenbund (Orig. 1923; 1988)
- (2) S. 6 in: Otto RÜHLE: Illustrierte Kultur- und Sittengeschichte des Proletariats, Bd. 2 (Orig. unveröff.; 1977)
- (3) vergl. LESBIENNES OF COLOR: Wir sind Dissidentinnen des heterosozialen Regimes (2013)
- (4) vergl. S. 19 in: Emma GOLDMAN: Ehe und Liebe (Orig. 1914; 1977)
- (5) S. 91 in: Walter NEUMANN: Revonnah (1986)
- (6) vergl. FaulenzA: Treibend im See (2012)
- (7) S. 17 in: Janet BIEHL: Der libertäre Kommunalismus (1998)
- (8) S. 404 in: Colin WARD: Der Anarchismus als eine Organisationstheorie (Orig. 1966; 1972)
- (9) S. 236 – 237 in: Claire DÉMAR: Meine Moral der Zukunft (Orig. 1833; 1981)

Die Verschulung und ihre Folgen

„Der Kapitalismus ist das erste Produktionssystem, unter dem die Kinder der Ausgebeuteten in Institutionen diszipliniert und ausgebildet werden, die von der herrschenden Klasse organisiert und kontrolliert werden.“ (1) Uns wird das Menschenrecht auf Bildung zugesprochen. Im Rahmen von Staat und Kapitalismus heißt das, „dass alle die gleiche Möglichkeit haben sollen, durch das Absolvieren von (höheren) Bildungsgängen eine besondere Brauchbarkeit zu dokumentieren.“ (2) Bildung dient also dazu, dass sich jede* selbst besser als Ware zurichten kann.

Von der Einführung der Schulpflicht, über den Unterricht als Altersversorgung ehemaliger kaiserlicher Unteroffiziere der Reichswehr, die Einwirkungen der Schulreformbewegung auf die Staatsschulen, die Abschaffung der Prügelstrafe bis zur neoliberalen Neuformierung der Bildung unter dem Pisa- und Bologna-Regime hat sich viel verändert. Nicht verändert hat sich das Grund-

legende: Die Kinder verinnerlichen in diesem Prozess das Konkurrenzsystem, das Leistungsprinzip, die Orientierung auf Autoritäten, die



Damit nicht genug, gibt es Institutionen, um die Menschen an ein Herrschaftsmodell anzupassen ...



★ **Anm. I:** In Berlin macht Anfang 2012 der Fall einer 11-jährigen Transsexuellen Schlagzeilen, die eine Hormonbehandlung wünscht. Das Jugendamt will sie ohne Diagnose in die Psychiatrie einweisen (24). Die katastrophalen psychische Folgen von Zwangsnormierungen sind seit langem bekannt, begleiten die Betroffenen ihr Leben lang. Aber die Zwangsnormierungen gehen weiter. Ein langsames Umdenken beginnt allerdings auch bei den Herrschenden. „Die Expert*innen [vom Ethikrat] mahnen in ihrem Bericht einen zurückhaltenderen Einsatz geschlechts-zuordnender Operationen an.“ (25) Unter diesen Zwangsnormierungen leiden intersexuell geborene Menschen.

Pünktlichkeit, einen brutalen Zeittakt, lernen abstraktes Wissen ohne Bezug zu ihren Erfahrungen und Interessen, werden zu funktionierenden Rädchen im ökonomischen System, zu Mädchen oder Junge geformt und genormt (3) (Anm. 1), oder werden als Leistungsverweiger*innen aussortiert. Jede* erfährt dabei zumindest strukturelle Gewalt.

Ein Blick nach Dänemark, wo es die Schulpflicht nicht gibt, zeigt, dass die 'freiwillige Knechtschaft' auch anders organisiert werden kann. Die folgende Position Landauers ist uns also zu monokausal. „Das ... Erziehungsmonopol ... ist die wirkliche Ursache der Fortdauer dieses Systems 'freiwilliger Knechtschaft', unter dem wir leiden; denn wäre diese Unterwerfung nicht bei nahezu allen eine freiwillige - ... durch Erziehung und Gewohnheit erworbene -, dann könnte Gewalt nimmer ein System aufrecht erhalten, unter dem die Vielen alles entbehren müssen zu Gunsten der Wenigen.“ (4) Alle Kinder sind anfangs neugierig, wollen lernen. Oft ist es die Schule, die ihnen Freude und Lust am Lernen und Kreativität abtrainiert. Ob und welche Freiräume für Lehrer*innen und Schüler*innen sich in diesem System öffnen lassen ist eine Frage gesellschaftlicher Kämpfe. Marxist*innen sprechen vom „Doppelcharakter von Erziehung und Bildung als Instrument zur Vermittlung der herrschenden Ideologie und als Instrument zur Befreiung.“ (5) Ob Lernende im System Schule allerdings wirklich zu Subjekten (*), die ihre Lernprozesse gestalten, werden können, ist stark anzuzweifeln. „Fortschrittliche Lehrer_innen versuchen, ihre Schüler_innen anzuhalten, sich als 'aktiv Lernende' zu verstehen, anstatt sie einfach nur zu indoktrinieren.“ (6) Und obwohl das Lernen ein zentraler Baustein zur Emanzipation von Herrschaft ist, bedeutet es doch heute in der Regel, sich selbst auf die Verwertung des Selbst am Markt zuzurichten. Schule ist ein wichtiger Baustein, die freiwillige Unterwerfung zu organisieren. Sie kann aber auch Impulse dagegen anstoßen.

Was die individuelle Situation jedes einzelnen „Kindes anbetrifft, so scheint ... das Lernen zu ihrem eigenen Wohl zu sein.“ (7) Denn von ihrem erfolgreichen Lernen hängt ihre Chance, ihre Arbeit später erfolgreich verkaufen zu können nicht unerheblich ab – auch wenn andere Faktoren, wie ihre falsche geschlechtliche Zuordnung, ihr falscher Wohnort, ihr falscher Name oder ihre falsche Hautfarbe (8) die Erfolgsaussichten im Extremfall aufheben können.

Ab Ende der 1960er wurden zahlreiche Experimente mit freier Erziehung von unten entwickelt (z.B. Kinderläden-Bewegung) und teils von oben zugelassen (z.B. Versuchsgymnasium Oslo (9), Laborschule Bielefeld, Glockseeschule Hannover). Fraglos hat das Entfaltungsmöglichkeiten für viele Schüler*innen eröffnet. Aber: Wenn die Schüler*innen lernen, demokratisch an der Verplanung ihrer eigenen Bildung teilzunehmen, kann das auch bedeuten, dass eine Arbeitskraft geschaffen wird, die erfinderischer manipuliert wurde (10), die besser zu den neuen, auf dem Schein von Mitbestimmung basierenden, Formen der Arbeitsorganisation passt. Die Menschen erliegen der Illusion ihrer Souveränität und Unabhängigkeit, die sich als ihre Freiheit anpreist. Diese Freiheit meint aber allein die Selbstzurichtung auf den Markt. Sie produziert Ohnmacht (11). Durch zunehmende Entfremdung gelingt es immer weniger sich selbst zu entfalten. Die Macht, die diese Freiheit zu geben scheint, ist ihnen nur äußerlich.

In staatlichen Schulen wird der Stoff gelehrt, den der Lehrplan vorgibt. „Unabhängig vom Kenntnisstand, vom Lerntempo, von den unterschiedlichen Interessen, den besonderen Lernproblemen und Schwierigkeiten der einzelnen Schüler*innen ist im Lehrplan ... festgelegt“ (12) welcher Stoff wie intensiv durchzunehmen ist. Lehren unter permanentem Leistungsdruck und Lernen stehen sich konträr gegenüber.

THESE | In der Schule wird eine 'entäußerte' Form des Wissens und Könnens gelehrt, die ihren Wert allein im Verkauf hat. | **THESE**

Auch der Sinn des im geforderten „lebenslangen Lernens“ gelehrt ist fragwürdig. Denn:

„Das Wissen gehört immer weniger den Individuen selbst. Es ist eine 'entäußerte' Form des Wissens und Könnens, das für das Individuum nur einen Wert hat, wenn es verkauft werden kann.“ (13) Diese Art des Wissens gleicht dem Eigentum, jede* hat, abhängig vom Bildungsweg, nach der Schule eine bestimmte Menge davon (14). Diese 'entäußerte' Form des Wissens hilft uns nicht im geringsten dabei Alltagsprobleme zu lösen (Konflikt- und Problemlösung, Lernen lernen, Reparaturen, Essenszubereitung, ...). Vor vielen Jahren zeigte eine Studie, dass die Schüler*innen im System Schule während ihrer Pubertät mehr verlernen als neu lernen. Ein kreatives, lebendiges Wissen kann nicht nach den Vorgaben von Multiple-Choice-Tests gelernt werden. Es ist ein Wissen, das es ermöglicht Autor*innen „in Frage zu stellen, mit ihnen zu reden, gewahrt zu werden, dass sie sich selbst widersprechen, dass sie bestimmte Probleme ausklammern und manche Themen meiden.“ (15) Lernende, die gelernt haben, kritisch zu reflektieren, können das Gelernte auch für ihr lebendiges Leben nutzen.

Die staatliche Kürzungspolitik reißt immer größere Löcher in die Etats der Schulen. Anfang der 2000er Jahre begannen in Bremen Schulen sich Partner aus der Industrie zu suchen, so u.a. Luffahrt- und Rüstungskonzern Airbus (Wilhelm-Kaisen-Schule). Die Konzerne kamen damit erstmals direkt in die Klassenzimmer. Mittlerweile gibt es in großem Umfang von Großkonzernen vorbereitete Lehrmaterialien und Lobbypolitik in den Schulen. So ist „die Materialsammlung 'Unsere Wirtschaftsordnung' von 'Handelsblatt macht Schule' ... durch eine marktradikale Ausrichtung geprägt. ... Von den 20 Umsatzstärksten Konzernen in Deutschland [sind] 16 ... an der Erstellung von Schulmaterial beteiligt.“ (16) Lobbycontrol sieht darin einen systematischen Angriff auf die Köpfe der Kinder (17)

Die lebensfeindliche Welt des Kapitalismus, dafür ist nicht allein die Schule verantwortlich, lässt Vorstellungskraft, Phantasie, Bewegungsfähigkeit und Sprachfähigkeit verkümmern. „Hatte vor 50 Jahren ein/e Vierzehnjährige/r noch 25.000 Worte abrufbar 'auf Lager', so sind es heute durchschnittlich nur noch 10.000.“ (18) Bemerkenswert ist die deutliche Zunahme von funktionalen Analphabet*innen. 7,5 Millionen Menschen in der BRD erreichen in ihrem Lesevermögen nicht das Niveau der 4. Klasse. Fast jede* Zehnte ist also nicht in der Lage selbst einfache Texte beim Lesen auch zu verstehen. Nach den USA ist die BRD der OECD-Staat mit dem engsten Zusammenhang zwischen Elternhaus und Bildungserfolg (19).

Der Schulstress wird von immer mehr Kindern und Jugendlichen nur noch zugehöhrt mit Psychopharmaka ausgehalten. Allein von den bei den in der BRD über die relativ kleine TK (Techniker Krankenkasse) versicherten Schüler*innen von 6 – 17 Jahren erhielten 2006 20.000, 2010 bereits 29.000 Psychopharmaka gegen ADHS (Aufmerksamkeits Defizit Hyperaktivitäts Syndrom). 2006 wurde 682, 2010 bereits 1532 dieser Schüler*innen Risperidon, ein Wirkstoff gegen Aggression ?? im Zusammenhang mit Verhaltensauffälligkeiten verordnet (20). Von den zugehöhrteten Schüler*innen gehören sicherlich nicht wenige zu den Leistungsträger*innen. Zahlreiche Schüler*innen allerdings resignieren, verweigern Schule, denn sie wissen bereits am Ende der Grundschulzeit, dass sie zu den Ausgesonderten gehören werden, denen eine Hartz IV Karriere winkt.

Die Universität ist seit dem Bologna-Prozess und der Einführung der Bachelor- und Masterstudiengänge eine Verlängerung der Schulbank. Selbstständiges Lernen ist passé. Klausuren, oft auf multiple-choice-Tests basierend, prüfen das auswendig Gelernte, fragmentierte und entfremdete Wissen ab.

Kropotkins 100 Jahre alte Kritik klingt in Zeiten von Bologna wieder hochaktuell: „Wir gewöhnen sie an die schlechtesten Methoden des Lernens; selbstständiges Denken vernichten wir im Keime, und in den seltensten Fällen erreichen wir ein wirkliches Erfassen der Dinge, die wir lehren. Oberflächlichkeit, papageienhaftes Wiederholen, Sklaverei und Gedankenträgheit sind die Erfolge unserer Erziehungsmethode. Wir lehren unsere Kinder

nicht, wie zu lernen.“ (21) Die Zurichtung der Menschen radikalisiert sich heute. Sie konstruieren heute nicht mehr d*ie neue Fabrikarbeiter*in, sondern den neuen Menschen, flexibel, mit mittelmäßigen Meinungen, konsumorientierten Wünschen, mit verarmtem Wortschatz, standartisierter Lektüre und einer ausgeprägten Fähigkeit, schnell zwischen zwei Möglichkeiten zu entscheiden (22).

Das macht deutlich, dass diese Schul-Verhältnisse nicht aushaltbar sind, dass sie die Menschen zerstören. Aber: Kann das in einer kapitalistischen Gesellschaft, die auf Egoismus und rücksichtslose Konkurrenz setzt, anders sein? Sogar selbstbestimmtes Lernen führt unter den herrschenden Bedingungen nicht zwangsläufig zu emanzipatorischen Veränderungen, da es durchaus selbstbestimmt diese Verhältnisse reproduzieren kann.

In Callenbachs Ökotoxia verbot die Regierung Psychopharmaka und die nicht staatlichen Schulen reagierten, „da sie die Problemkinder nicht an die Schule anpassen konnten, ... [damit] die Schulen den Kindern anzupassen.“ (23) Lernorte von den Bedürfnissen jede*r einzelnen Lernenden aus zu denken und zu entwickeln wird sicher die Grundlage des Lernens in einer herrschaftsfreien Gesellschaft.

- (1) S. 31 in: Mariarosa DALLA COSTA: Die Frauen und der Umsturz der Gesellschaft (Orig. 1971; 1973)
- (2) S. 3 in: Erich RIBOLITS: Bildung – (k)ein Menschenrecht? (2011)
- (3) S. 18-19 in: CLAUDIUS: Der Lehrer ist Politiker und Künstler (1981), Zitat gegendert (*)
- (4) S. 40 in: Gustav LANDAUER: Die Fortführung von Ferrers Werk (Orig. 1909; 1978)
- (5) S. 36 in: Birgit WINGENROTH u.a.: Vorbemerkung (1981)
- (6) S. 82 in: CRIMETHINC!: Work (Orig. 2011; 2014)
- (7) S. 34 in: Mariarosa DALLA COSTA: Die Frauen und der Umsturz der Gesellschaft (Orig. 1971; 1973)
- (8) vergl. insbes. S. 35 – 36 in: Theres EGGER, Tobias BAUER, Kilian KÜNZI: Möglichkeiten von Maßnahmen gegen rassistische Diskriminierung in der Arbeitswelt (Orig. 2003; 2008)
- (9) vergl. Mosse JORGENSEN: schuldemanokratie – keine utopie (Orig. 1971; 1973)
- (10) vergl. S.61 in: Mariarosa DALLA COSTA: Die Frauen und der Umsturz der Gesellschaft (Orig. 1971; 1973)
- (11) vergl. S. 7 in: Erich RIBOLITS: Bildung – (k)ein Menschenrecht? (2011)
- (12) S. 6 in: AG WISSENSCHAFTLICHE KRITIK: Lernen unter dem Diktat der Note (2002)
- (13) S. 35 in: Otto ULLRICH: Weltniveau (1979)
- (14) vergl. S. 44 in: Erich FROMM: Haben oder Sein (Orig. 1976; 1979)
- (15) S. 44 in ebenda
- (16) Felix KAMELLA: Der Meinungsmache im Klassenzimmer begegnen (2014)
- (17) vergl. ebenda
- (18) S. 171 in: Hartmut GLOBAL: Die EINEWELT wird wirklich (2012)
- (19) vergl. Anna LEHMANN: Pisa-Studie für Erwachsene (2013)
- (20) vergl. TECHNIKER KRANKENKASSE: Mehr Kinder nehmen Psychopharmaka (2011)
- (21) S. 222 in: Peter KROPOTKIN: Landwirtschaft, Industrie und Handwerk (Orig. 1912; 1976)
- (22) vergl. S. 14 – 15 in: Alfredo M. BONANNO: Die anarchistische Spannung (Orig. 1995; o.J.)
- (23) S.130 in: Ernest CALLENBACH: Ökotoxia (Orig. 1975; 1990)
- (24) Heide OESTREICH: Wer wollte das rosa Einhorn (2012)
- (25) 3SAT: Ethikrat fordert mehr Rechte für Intersexuelle (2012), Zitat gegendert (*)

Unterwerfung

Der Mensch ist ein soziales Wesen. „Sich mit anderen Lebewesen zu vereinigen, zu ihnen in Beziehung zu treten, ist ein gebieterisches Bedürfnis, von dessen Befriedigung die seelische Gesundheit des Menschen abhängt.“ (1) In patriarchalen, in kapitalistischen Gesellschaften sind die üblichen Beziehungen Machtbeziehungen, Beziehungen von Unterwerfung. Die meisten Menschen erheben sich in manchen Situationen über andere, in anderen unterwerfen sie sich. Diese Machtbeziehungen sind, wie schon deutlich gemacht wurde, entlang von patriarchalen und rassistischen Linien, sehr ungleich verteilt. „Das gemeinsame Element in der Unterwerfung [unter andere und] der Beherrschung anderer ist die symbiotische Natur der Bezogenheit. Beide Beteiligten haben ihre Integrität und ihre Freiheit verloren.“ (2) Beide befriedigen nicht, führen zu einer Sucht nach mehr. Louise Michel (*) fragte 1886: „Wer wird über die Verbrechen der Macht schreiben und darüber, wie

ungeheuerlich sie die Menschen verändert.“ (3)

Das Prinzip der Nation, des Staates oder der patriarchalen Religion sind Ausdruck eben der Unterwerfung, „indem die Menschen bereit sind, ihr Leben aufs Spiel zu setzen, ihre Liebe zu opfern, ihre Freiheit aufzugeben, auf eigenes Denken zu verzichten, nur um zur Herde zu gehören, mit ihr konform zu gehen und sich auf diese Weise ein Identitätsgefühl zu erwerben, auch wenn es nur ein illusorisches ist.“ (4)

Sich zu unterwerfen bricht den Menschen. Genau das wird tagtäglich von Jede*r verlangt. Bereits De La Boëtie erkannte 1548 dass die Gewohnheit der Unterwerfung unter die Machtverhältnisse jede* Einzelne lehrt Knecht [oder Magd] zu sein und sich der Sklaverei zu unterwerfen (5). Rudolf Rocker erkannte dieses Problem in der grundsätzlichen Struktur von Gesetz: „Jedes Gefühl wahrer Menschlichkeit erstirbt vor diesem mechanischen Bewußtsein; jede innere Beziehung von Mensch zu Mensch tritt in den Hintergrund, um einer starren, geistlosen Disziplin den Platz zu räumen, in dem Augenblick, wo die Paragraphenweisheit des Gesetzes in Aktion tritt.“ (6) In extremer Form gilt das in totalitären Institutionen wie Militär, Knast oder Psychiatrie. Heute ist diese Unterwerfung in etwas milderer Form auf der Arbeit, auf dem Jobcenter, gegenüber Polizei oder Justiz, oder abstrakter gegenüber Gesetzen, der bürgerlichen Moral usw. weiterhin Alltag. Aber diese Unterwerfung ist heute meist verinnerlicht, also in den Köpfen jede*r Einzelnen verankert, und deshalb weit gefährlicher.

Die Erfahrungen der Unterwerfung und der Beherrschung machen Angst vor den Herrschenden bzw. vor den Beherrschten. Diese Angst verstärkt sich mit der aus der Erfahrung der Vereinzelung.

Die Alternative dazu sind allein respektvolle Beziehungen auf der Basis substantieller Gleichheit, die Anarchie. Fromm beschreibt das als Liebe, als eine „Erfahrung des Teilens, der Gemeinschaft, die die volle Entfaltung des eigenen inneren Tätigseins erlaubt.“ (7)

(1) S. 37 in: Erich FROMM: Wege aus einer kranken Gesellschaft (Orig. 1955; 1982)

(2) S. 37 in ebenda

(3) S. 104 in: Louise MICHEL: Memoiren (Orig. 1886; 1979)

(4) S. 67 in: Erich FROMM: Wege aus einer kranken Gesellschaft (Orig. 1955; 1982)

(5) vergl. S. 30 in: Etienne De La BOETIE [E ist ë]: Knechtschaft (Orig. 1548; 1991)

(6) S. 20 in: Rudolf ROCKER: Über das Wesen des Föderalismus im Gegensatz zum ... (Orig. 1922; 1979)

(7) S. 38 in: Erich FROMM: Wege aus einer kranken Gesellschaft (Orig. 1955; 1982)

Vereinzelung

Typisch für die Entwicklung patriarchaler Kulturen ist, dass soziale Verantwortung sich auf eine tendenziell immer kleinere Gruppe von Menschen reduziert. War es zunächst der Clan, dann die Großfamilie, so können wir heute beobachten, wie auch die Kleinfamilie sich in Vereinzelte auflöst. Die Vereinzelung „der Individuen, der Zusammenbruch familiärer

Gewaltstrukturen unter den verschärften Zumutungen der Krisenpolitik leiten nur den letzten Schritt ein in der Auflösung sozialer Strukturen.“ (1) Die Zahl der Ein-Personen-Haushalte steigt scheinbar unaufhaltsam. 1992 lebten 11,4 Mio Menschen in der BRD allein, 2012 bereits 15,9 Mio. 2009 gehörten unter den Ein-Personen-Haushalten der BRD 30 % zu den Armen. Die Armen machen aber „nur“ gut 15 % der Bevölkerung aus (2). Die Vereinzelung funktioniert aber auch zu zweit oder als Kleinfamilie.

Die Vereinzelung drückt sich massiv in den anonymen Wohn- und Lebenssituationen aus: „Ich bin nicht oft hier. ... Ein Gefangenenlager, das ohne Mauern und Stacheldraht auskommt, ohne Wärter und Wärterin, ohne Waffen, das nicht einmal Videokameras

THESE

Patriarchale Kulturen zeigen eine Tendenz zur Vereinzelung.

THESE

braucht, weil es sich auf seine Gefangenen verlassen kann. Verlassen darauf, dass die Männer dieses Lagers die Frauen unterdrücken, die Männer sich gegenseitig nichts zu sagen haben und die Frauen schweigen, verlassen darauf, dass sie dem stummen und überaus gewalttätigen täglichen Zwang gehorchen werden, obwohl das Lager frei zu- und abgänglich wäre. ... Wenn ich sage hier, dann meine ich diese sechs Mietskasernen, Marke 'sozialer Wohnungsbau', in denen 192 Familien in Wohnhaft genommen wurden. Sechs Fabriken, in sich unterteilt in Erholungs- (Wohnzimmer), Versorgungs- (Küche), Menschenproduktions- (Schlafzimmer), und Weltbildabteilungen (Fernsehapparat), von denen mit mehr oder minder hoher Effektivitätsrate die Wiederherstellung der Arbeitskraft produziert wird. Schließlich brauchen die anderen Fabriken ihr Humankapital, erholt und funktionstüchtig.“ (3)

Vereinzelung ist (und war es noch viel ausgeprägter) auch eine Frage der Geschlechter-Rollen. So ist es kein Wunder, dass der Syndikalistische Frauenbund sich ganz zentral auch für Kommunikationsorte, gerade auch im Alltag, für Frauen einsetzte. Häuser mit Gemeinschaftsküche wurden als Alternative gegen die Vereinzelung in den eigenen vier Wänden gepriesen (4). Aber Vereinzelung ist heute auch ein Problem vermeintlicher Radikalität (5).



Soziale Kontakte (4)

- (1) S. 213 in: Redaktion AUTONOMIE: Klassenreproduktion und Kapitalverhältnis (Orig. 1985; 1987)
- (2) vergl. ZEIT-Online: Jeder Fünfte lebt allein!, Zeit-Online 11.7.2012
- (3) Sumsel BOBBEK: Was machst denn so? (1989)
- (4) vergl. S. 14 in: Milly WITTKOP-ROCKER: Was will der syndikalistische Frauenbund (Orig. 1923; 1988)
- (5) HOCHPOLITISCH – Cartoon-Ausstellung: Soziale Kontakte (2012)

Integration durch Vereinzelung

Es klingt paradox, aber gerade die Integration des Menschen in die kapitalistische Gesellschaft basiert auf Vereinzelung.

THESE Kapitalistische Individualisierung schafft keine Individuen, sondern Vereinzelte. Die Vereinzelung des Menschen ist notwendig, damit jede soziale Beziehung zur Ware werden kann. **THESE**

Es ist genau das kapitalistische Wirtschaftssystem, dass jede* zwingt unser Überleben in gegenseitiger Konkurrenz zu sichern, was jede* immer weiter vereinzelte. Dieser Zwang entsteht für die große Masse der Menschen sowohl über Arbeit als auch über Konsum. Einerseits hat jede* die scheinbar freie Entscheidung der doppelt freien Menschen (*): Sich frei entscheiden zu können, aber frei von (ausreichend) Eigentum zu sein, um sich gegen Arbeit entscheiden zu können, ohne die letzte Konsequenz der sozialen Ausgrenzung (in den Metropolen) bzw. des Verhungerns (im Trikont (*)) einzugehen. Arbeit, wie sie für die meisten (nicht privilegierten) Menschen ist, hat nichts mit Kreativität oder gar Lebensfreude zu tun, ist unbefriedigend, stumpfsinnig und nervenaufreibend, macht jede* Einzelne* „zu Schraubchen einer Maschine [,] ... zu Mägden und Knechten eines Systems.“ (1) Auch zerstört die geforderte zeitliche und räumliche Flexibilität soziale Kontakte. Trotzdem wollen fast alle Arbeit, allein weil Nicht-Arbeiten gesellschaftliche Ausgrenzung bewirkt und für viele die Vereinzelung noch verschärft. Andererseits erscheint den Menschen der Zwang zum Konsum als ihre Freiheit. Die Menschen „sind aufgegangen in der Warengesellschaft, und spüren nicht mehr, wie sie 24 Stunden am Tag von ihr bestimmt und belästigt werden.“ (2) Alle Konsument*innen in den Metropolen sind „als unbezahlte Mitproduzenten immer im Dienst. Wir kaufen an

Selbstbedienungstheken ein, checken uns an den Flughäfen selbst ein, lassen uns im Internet von Algorithmen beraten, die wir vorher selbst mit Informationen päppeln.“ (3) Die kritische Psychologie spricht von repressiver Handlungsfähigkeit: „Man versucht, einen Teil (d.h. den herrschaftsseitig zugestandenen Rest) von der Herrschaft abzubekommen, indem man sich 'arrangiert'. [...] Mit dem so ausgerichtetem Handeln werden [gleichzeitig] die Bedingungen gestärkt, die eigentlich die Verfügung einschränken.“ (4)

Für Menschen, die an der Spielekonsole und Computerspiel aufgewachsen sind, verschwimmen die Grenzen zwischen Spiel und Arbeit am Computer und ihre soziale Vereinzelung macht es schwer für zu begreifen, dass sie eine nicht abreiende Kette von Mehrarbeit in groen Teilen unbezahlt ausföhren (5).

Die Idee des Eigentums im Kapitalismus radikalisiert die Vereinzelung. „Wenn haben mein Ziel ist, bin ich umso mehr, je mehr ich habe, da ich allen anderen feindselig gegenüer bin, meinen Kunden gegenüer, die ich betrügen, meinen Konkurrenten, die ich ruinieren, meinen Arbeitern, die ich ausbeuten möchte. Ich kann nie zufrieden sein, denn meine Wünsche sind endlos.“ (6) Vereinzelte sind besser beherrschbar. Menschen, die Eigentum haben „wiegen sich in Sicherheit, doch notwendigerweise sind sie alles andere als sicher. Sie sind abhängig von ihrem Besitz, ihrem Geld, ihrem Prestige, ihrem Ego – das heißt, von etwas, was sich auerhalb ihrer selbst befindet.“ (7) Solche Sicherheit wächst auf Verlustangst, verursacht Unsicherheit: Kriege, Raub, Diebstahl, Angst und Zwang.

(1) S. 25 in: Dorothee SÖLLE: Eine Utopie der Arbeit (Orig. 2003; 2004)

(2) S. 254 in: Inge VIETT: Nie war ich furchtloser (1996)

(3) S. 33 in: David HARVEY: Ich schenke Ihnen einen Widerspruch (2015)

(4) S. 75 in: Sabine GROENGROEFT: Angst essen Seele auf oder gemeinsamer Kampf (2006)

(5) vergl. S. 213 – 214 in: Redaktion AUTONOMIE: Klassenreproduktion und Kapitalverhältnis (Orig. 1985; 1987)

(6) S. 17 in: Erich FROMM: Haben oder Sein (Orig. 1976; 1977)

(7) S. 108 in ebenda

Vereinzelung und Gesellschafts-Charakter

Kapitalistische Herrschaft und die damit einhergehende Vereinzelung unterdrücken nicht nur bestimmte Gruppen (Frauen, Indigen*as (*), Arbeitslose, Arbeiter*innen, Migrant*innen, ...) sondern auch (und vielleicht gar in besonderem Mae) bestimmte Aspekte jede*r Einzelnen: Selbstbewusstsein, Sexualität, Spieltrieb und Kreativität. (1) Die Vereinzelung geht also damit einher, dass lustvolle Tätigkeiten verdrängt, reduziert oder pervertiert, dass die sozialen Kontakte der Menschen hektischer, oberflächlicher und empfindungsärmer werden (2). Der Verlust der Liebesfähigkeit wird oft mit der Flucht in Arbeit kompensiert. *Die Vereinzelte ist mittelfristig sehr leistungsfähig, wenn *sie sich im Flow in die Arbeit stürzt, ist im Prozess der dauerhaften Überlastung, um im Burn Out zu enden.

Vereinzelung macht Angst, Unsicherheit macht Angst – Vereinzelung und Unsicherheit (Verlust von Arbeit, Angespertem, Rentenansprüchen, ...) sind zwei der Grundprägungen jede*r Einzelnen durch die kapitalistischen Verhältnisse. Griechenland dient den Herrschenden in der EU als Labor für die Zerschlagung der sozialen und ökonomischen Strukturen im Namen der Krisenbekämpfung. In Griechenland folgen Angst und Unsicherheit schon heute weit verbreitet, Zusammenbruch, Krankheit und Tod: „Schon seit längerer Zeit ist das Ziel zu überleben, nicht weder aus Krankheit noch aus Resignation zu sterben, sprich Selbstmord zu begehen, wie viele Menschen das tun. Oder so resignieren, dass der Körper sich ... wehrt, nicht mehr gesund ist und schneller der Verfall kommt und der Tod, wie ich das bei sehr vielen Menschen gesehen hab von Bekanntenkreis.“ (3) „Das Problem ist für mich, dass die Leute durch die politische Art und Weise ... [der Verarmung durch die Troika-Politik] demoralisiert werden, ... dass wir plötzlich uns wie ein Sack fühlen...die keinen Wert für niemand hat, das ich nichts wert bin, dass ich nichts machen

kann, und dagegen muss man kämpfen.“ (14) Anna Emmanouelidou, die an der Sozialen Krankenstation und am Aufbau von Anti-Psychiatrie Selbsthilfegruppen beteiligt ist, stellt klar, dass die meisten Probleme nicht psychisch sondern sozial sind (5).

Hartz IV war hier in der BRD der massivste Eingriff den wir erlebt haben. Dieser Eingriff war weit weniger dramatisch, hat aber in der Tendenz – auf einen geringeren Teil der hier lebenden Menschen - ähnliche Wirkungen. Hartz IV erhöhte den sozialen Druck erheblich. Die Menschen fielen raus, oder passten sich an: „In vielen Hinsichten lässt uns der Verfall de[s] Zwischenmenschlichen ... zu hart arbeitenden Produzenten und enthusiastischen Konsumenten werden.“ (6).

Der Prozess das Angst und Empfindungsärme zunehmen, als gesellschaftliche Charaktereigenschaften alle durchdringen, ist Ergebnis der Entwicklung des Kapitalismus. Zu Beginn war das puritanische, selbstunterdrückende Ansammeln von Reichtum, um ihn dann als Kapital akkumulieren zu können grundlegend. „Der wichtigste Schlüssel ... zum Verständnis der Charakterstruktur ... unserer heutigen Gesellschaft, ist die Veränderung, die sich zwischen dem Frühkapitalismus und der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts im Gesellschaftscharakter vollzog. Der autoritär-zwanghaft-hortende Charakter, der sich im 16. Jahrhundert zu entwickeln begann und bis zum Ende des 19. Jahrhunderts zumindest in der Mittelklasse vorherrschte, mischte sich allmählich mit dem Marketing-Charakter oder wurde durch ihn verdrängt.“ (7) Der Neoliberalismus hat die Durchsetzung des von Fromm beschriebenen Marketing-Charakters nochmals radikal vorangetrieben. **Die neoliberale Propaganda vermittelt jede*r Einzelnen, dass „schon die Idee der Kollektivität als solche erbittert bekämpft“ (8) werden muss.** Erwartet wird, dass jede* sich und alle ihre Beziehungen auf ihre Warenfähigkeit abklopft, sich permanent an die Bedingungen des Marktes neu anpasst, optimal funktioniert. „Der Mensch dieses Typus hat nicht einmal ein Ich (wie die Menschen des 19. Jahrhunderts), an dem er festhalten könnte, dass ihm gehört ... Denn er ändert sein Ich ständig nach dem Prinzip: 'ich bin so, wie du mich haben möchtest'.“ (9) Das fehlende Ich produziert eine allgemeine Beziehungsunfähigkeit, die gegenüber Menschen und Dingen gleichgültig macht (10).

Das sagt nicht, dass nicht empathische Bezüge gebraucht und gesucht werden. Es sagt nur, dass sie in der Tendenz immer flacher werden. Die lächelnde Verkäufer*in verkauft *ihr Lächeln als Teil *ihrer Ware Arbeitskraft. Das Lächeln ist Teil des Arbeitsvertrages und soll die Kundenbindung fördern. Das Lächeln ist hier extrem gleichgültig gegenüber dem jeweiligen Gegenüber, das nur als Kund*in zählt.

„Es ist heute mehr denn offenbar, dass der Akkumulationsprozess (*) selbst überall das innerste des menschlichen Wesens zerstört“ (11). Dieses unerhörte physische und psychische Unheil trifft nicht nur die Unterdrückten sondern auch die herrschenden Gruppen (12). Denn der Mensch ist ein soziales Wesen. „Der wahre Fluch des bürgerlichen Denkens [aber] ist es, dass die händlerischen Beziehungen, die Waren, das totale Fehlen der menschlichen Beziehungen bedeutet.“ (13) Das ist unaushaltbar! Und: Die Gesellschaft hat so viele Möglichkeiten entwickelt, unsere Wut darüber in einer Wand aus Watte verpuffen zu lassen (14). Früchte des Zorns fragen da zu Recht: „Wie machst du das bloß? / Du machst täglich weiter, als ob nichts wär'. / Und wenn die ganze Welt krank ist, wie bleibst du da gesund? / Und wenn die ganze Welt verrückt ist, warum drehst du da nicht durch?“ (15)

Erich Fromm stellt die These auf, dass wenn den Menschen im Kapitalismus nur für vier Wochen ihre Hauptfluchtwege – Sport und Medien – verschlossen wären, es massenhaft zu Nervenzusammenbrüchen käme (16).

Die Menschen verlernen, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen, verlernen die Fähigkeiten, die dazu notwendig sind. „Die „Autonomie im Sinne einer Selbstgestaltung des Subjekts [ist] mittlerweile in ihr praktisches Gegenteil umgeschlagen [:] ... das zur

Autonomie fähige Subjekt wird in eine industriell verwertbare Individualität überführt.“ (17)

Ja, jede* Einzelne ist in *ihrer Vereinzelung extrem verletzlich. Aber jede* Einzelne ist auch stark, handlungsfähig, gerade wenn die Vereinzelung durchbrochen wird. „Das vorherrschende menschliche Wesen während einer Katastrophe ist belastbar, erfindert, großzügig, empathisch und mutig. Die Sprache der Therapien spricht fast ausschließlich vom Trauma als Folge der Katastrophe und geht dabei von einem menschlichen Wesen aus, das enorm fragil (*) ist, von einem selbst, das nicht handelt, sondern Objekt von Handlungen ist, also die Grundverfassung des Opfers darstellt.“ (18) Der durch die herrschenden Verhältnisse zunehmend zerstörte soziale Zusammenhang ist also für den Menschen als soziales Wesen zentral. Als Anarchist*innen brauchen wir (wie eigentlich alle) unsere selbst geschaffenen sozialen Zusammenhänge, die uns und andere vor diesen Zerstörungen schützen.

- (1) vergl. S. 180 in: John HOLLOWAY: Die Welt verändern ohne die Macht zu übernehmen (Orig. 2002; 2010)
- (2) S. 105 in: Otto ULLRICH: Weltniveau (1979)
- (3) Stella VARVARI im Interview, zitiert nach dem Film: Anna FRISIUS, Sabine de MARTIN: Thessaloniki, Mai 2013
- (4) Anna EMMANOUELIDOU im Interview, ebenda
- (5) vergl. Anna EMMANOUELIDOU im Interview, ebenda
- (6) Friederike HABERMANN: Ecomomy (2012), dort: Negatives Endogenes Wachstum
- (7) S. 141 in: Erich FROMM: Haben oder Sein (Orig. 1976; 1977)
- (8) S. 56 in: Naomi KLEIN: Machen wir Halt – Der Kampf unseres Lebens (2014)
- (9) S. 142 in: Erich FROMM: Haben oder Sein (Orig. 1976; 1977)
- (10) vergl. S. 143 – 144 in ebenda
- (11) S. 8 / 9 in: Maria MIES: Patriarchat und Kapital (Orig. 1986; 1988)
- (12) vergl. S. 90 – 91 in: Immanuel WALLERSTEIN: Utopistik (Orig. 1998; 2008)
- (13) S. 45 in: Jean-Pierre VOYER: Untersuchung über Natur und Ursachen des Elends der Menschen (Orig. 1976; 1980)
- (14) vergl. S. 12 – 13 in: John HOLLOWAY: Die Welt verändern ohne die Macht zu übernehmen (Orig. 2002; 2010)
- (15) FRÜCHTE DES ZORNS: Warum drehst du nicht durch? (2010)
- (16) vergl. S. 24 in: Erich FROMM: Wege aus einer kranken Gesellschaft (Orig. 1955; 1982)
- (17) S. 65 in: Rebecca SOLNIT: Aus der Hölle ein Paradies gebaut (2012)
- (18) S. 19 in: Ralf BURNICKI: Gemachte Betten (2015)

Vereinzelung und der Schein von sozialem Zusammenhalt

Zum Zwecke der Herrschaftssicherung können entweder der Staat - als Reaktion insbesondere auf soziale Kämpfe - oder religiöse Gruppen den Schein eines sozialen Zusammenhangs als Ersatz schaffen. Im ersten Fall ist der Ersatz im Wesentlichen einerseits auf Staatsbürger*innen reduziert und andererseits bleibt jede* tendenziell von Ausschluss bedroht. Im zweiten Fall wird im Allgemeinen das Ziel der religiösen Indoktrination verfolgt. Der Schein eines sozialen Zusammenhangs ist immer identitär. D*ie Vereinzelte erhält das Angebot einer Identität als Deutsche*, als Teil des national(istisch)en Kollektivs, als Sportfan (Vereins- und nationalistische Identität) und / oder als Katholik*in, evangelisch-lutherische* Christ*in, Muslim*a, Jüd*in etc. Für Holloway ist „die Herrschaft der Ist-Heit oder Identität ... wahrscheinlich der geballteste (und herausfordenste) Ausdruck des Fetischismus“ (1). Die Lebendigkeit des Tuns wird gebrochen, eingefroren, in Sein verwandelt (2) (mehr unter: Identität).

- (1) S. 73 in: John HOLLOWAY: Die Welt verändern ohne die Macht zu übernehmen (Orig. 2002; 2010)
- (2) vergl. S. 73 in ebenda

Vereinzelung, Individualität und Waren-Charakter

THESE | Als Konsument*in kompensiert jede* einerseits nicht befriedigte und so nicht zu befriedigende Bedürfnisse, nimmt sozial und ökologisch die eigene Selbstzerstörung in Kauf und zerstört die eigene psychische Gesundheit. | **THESE**

★ Anm. I: „Wird der unerträgliche Charakter der aktuellen Lebensbedingungen angesichts der massiven Verbreitung von Psychopharmaka (der neuen Intervention des Sozialstaats) nicht offensichtlich?“ fragt d*ie anonyme Autor*in (25).

also eine Verkümmern des Individuums (Anm. I). Es ist eine Vereinzelung der Menschen auf Grundlage von Identität und eines Scheins von Individualität. Die bürgerliche Ideologie preist das als Individualismus. Schon Emma Goldman kritisierte Individualität als „the exploitation ... by means of legal trickery, spiritual debasement and systematic indoctrination.“ (1) Hinter dem bürgerlichen Individualismus steckt nicht mehr, als dass jede*, sofern mit

genügend Geld ausgestattet, sich durch die Konsumauswahl unter genormten Waren – seien es Dinge, Service oder Meinungen – den Schein der Individualität kaufen kann. Das 1926 gegründete Institut für Hauswirtschaften hatte einerseits die Aufgabe Frauen auf hauswirtschaftliche Berufe vorzubereiten, andererseits den vereinzelt Kleinfamilien-Haushalt auf den Kauf von Haushaltsgeräten zuzurichten (2): „Wenn wir Hausfrauen erst alle einmal so weit sind, dass wir genormte Haus- und Küchengeräte kaufen wollen und dabei auch die Überzeugung haben, wirklich vorteilhaft und preiswert zu kaufen, so würde das einen riesigen Fortschritt darstellen nicht nur in der Führung unserer eigenen Haushaltungen, sondern auch für die wirtschaftliche Entwicklung unseres ganzen Volkes.“ (3) Von dieser Schrift von 1930 an, dauerte es noch gut 30 Jahre, bis das in der Breite Realität wurde. „Eine schlichte und einfache Botschaft der Geldlogik [an jeden Einzelnen] war und ist: Mach dir keine Gedanken! Kauf einfach! Konsumieren ist gut und nützlich und als Rettung aus der Wirtschaftskrise wird Konsumieren zur ersten BürgerInnenpflicht.“ (4)

Die tolle Warenwelt sagt dir: Es ist „alles so schön bunt hier!“ (5). Und doch ist dieses Bunte grau, ist Ausdruck einer totalen Uniformität, schaltet die Menschen im Erleben und Verhalten gleich (6). Und: Es macht die Menschen einander fremd, denn sie begegnen sich als Konkurrent*innen, als Verkäufer*in gegen Käufer*in in Warenverhältnissen.

Die Bedürfnisse, die die Warenwelt uns aufdrängt, sind 'falsch'. Sie sind nicht die eigenen Bedürfnisse des Individuums, sondern ihm „durch partikuläre gesellschaftliche Mächte, die an seiner Unterdrückung interessiert sind, auferlegt ...: diejenigen Bedürfnisse, die harte Arbeit, Aggressivität, Elend und Ungerechtigkeit verewigen.“ (7) Für die meisten Menschen scheint es deshalb selbstverständlich arbeiten zu gehen, oder sich auf eine andere Art und Weise als Ware zu verkaufen. „Die unerfüllten Wünsche werden am Eingangstor der Fabrik oder des Büros abgegeben, getauscht gegen einen Lohn, der es erlaubt mit den Waren den Verzicht auf wirkliches Leben zu erwerben.“ (8) Die Waren erfüllen die unerfüllten Wünsche jedoch nicht, erfordern den Konsum weiterer Waren. „Mit der Masse der Gegenstände wächst ... dass Reich der fremden Wesen, denen der Mensch unterjocht ist ... Der Mensch wird umso ärmer als Mensch, er bedarf umsomehr des Geldes, um sich des feindlichen Wesens zu bemächtigen.“

Die Individualisierung unter kapitalistischen Bedingungen ist

Übersetzung: Ausbeutung ... mittels legalen Schwindels, geistiger Entwurzelung und systematischer Indoktrination (1a).



„Platz für ein schönes Stück Freiheit“ von „allkauf“, Haus mit Doppelgarage, Thedinghausen (10)

(9) Das Privateigentum an Haus und Auto sind die pervertierten Vorstellungen von Freiheit in den Köpfen der Arbeiter*innen und Angestellten in den Metropolen (10). Inkaufgenommen wird damit nicht nur die Entfremdung sondern die Gefahr der eigenen Selbsterstörung (11).

Ewas läuft völlig schief, wenn „individuelle Selbstständigkeit ... [als] vielleicht die höchste Stufe der Selbstorganisation, frei und ungebunden, nur sich selbst verpflichtet, bei freier Wahl der Arbeitsgebiete, der Methoden und Materialien, und freier Zeiteinteilung [erscheint. Denn:] ... Bekanntlich bedeutet selbstständig zu sein, vor allem selbst und ständig zu arbeiten, ohne Feierabend oder Urlaub, auf eigenes Risiko.“ (12)

Das gesellschaftliche Verhältnis Geld macht das Individuum also krank (13). Damit kompensiert jede* einerseits nicht befriedigte und so nicht zu befriedigende Bedürfnisse und reproduziert andererseits die ih*r feindlichen gesellschaftlichen Verhältnisse. Die Vereinzelung des Menschen ist also notwendig, damit jede soziale Beziehung zur Ware werden kann. Damit kann eine* eigentlich nur unglücklich werden. „Je unglücklicher der Mensch ist, desto größer ist seine Furcht vor einer Änderung, befürchtend, er könnte noch unglücklicher werden.“ (14)

Geld und Eigentum sind tragende Säulen des Bestehenden und haben sich in jede* tief eingebrannt. „Geld und Äpfel, oder Geld und Alles, wovon wir Menschen nun einmal wirklich leben, es gilt uns für ein und dasselbe. Weil Äpfel und Alles für Geld zu bekommen ist und weil wir tatsächlich – verrückterweise – von Geld leben, scheint in unseren Augen alles, wovon wir leben Geld zu sein ... Geld abzuschaffen, dass hieße für uns das abzuschaffen, wovon wir leben. Wer kann so verrückt sein?“ (15)

Die Entfremdung durch kapitalistische Ökonomie und die Objektivität (*) bürgerlicher (und orthodox-marxistischer) Wissenschaft spalten die Subjektivität (*) ab, machen die Menschen und sogar sich selbst als Kapitalist*in oder Wissenschaftler*in zum Objekt. Allen wird „ihre Subjektivität (*) – d.h. all das, was zu ihnen selbst gehört – genommen, abgesprochen bzw. ignoriert ... Ihre inneren Motive, Träume, Ziele werden ... ausgeblendet.“ (16) Auf psychologischer Ebene bedeutet das, dass sehr viele Menschen keine Subjektivität entwickeln, dass die Subjektivität aller beschädigt ist. Fehlende Subjektivität führt in der „Identifikation mit bestrafender Autorität zu einer Situation ..., in der das eigene Selbst aufgegeben wird. ... Die unterdrückte Aggression gegen sich selbst [wird] auf andere, Schwächere projiziert.“ (17) Menschen leben ein Abbild von sich. „Genau das selbe tun wir in allen Lebensbereichen noch immer, und es wird von unserer Kultur gefördert, so dass der Schein den Platz des wirklichen Seins übernimmt.“ (18)

„Die wirkliche Lösung bestünde jedoch in dem Bemühen, dem Drang nach Größe und Besitz Einhalt zu gebieten und Menschen stattdessen zu ihren wahren Möglichkeiten zurückzuführen.“ (19)

Dass Gruen dies innerhalb des Bestehenden anstrebt, zeigt wie naiv er jenseits seines Fachgebietes ist. Er verkennt das Eigentum in seiner Bedeutung für die patriarchale und kapitalistische



Im Wartezimmer: Frau Fünfundmark, Herr Tausendmark, Herr Zehnmark, Herr Fünfundzigmark, Herr Hundertmark, Frau Zwanzigmark, Herr Fünfhundertmark (13)



PEUGEOT RCZ: EIN AUSSERGEWÖHNLICHER CHARAKTER.

Wenn einzigartiges Design auf technische Raffinesse trifft entsteht etwas, dessen man sich nur schwer entziehen kann: der neue Peugeot RCZ. Produziert in Österreich, ist er in allen Belangen eine Klasse für sich. Haben Sie die nötige Klasse dazu? www.rcz.it

NEUER PEUGEOT RCZ. MADE IN AUSTRIA



Gesellschaft und auch seinen Charakter. Eigentum lässt sich nicht begrenzen. „Der Mensch beherrscht nicht das Eigentum, sondern das Eigentum beherrscht ihn und macht sich zu seinem Herrn.“ (20)

Es ist verblüffend und sagt viel über den Grad der Entfremdung aus, dass selbst mit dieser entlarvenden Aussage Werbung gemacht werden kann (21, Anm. II).

★ **Anm. II:** Oder funktioniert diese Werbung nur über den hintergründigen, integrierten Sexismus, in der Assoziation aus Besitz von Auto und Besitz von „schönen“ Frauen durch zahllose Auto-Werbepлакate, verbunden mit der Hervorhebung von der IHN und SIE und der doppelten Bedeutung von „Er wird SIE besitzen“.

„Die Angst, selbst aus der Mitte der Gesellschaft an den Rand gedrängt zu werden, erzeugt jene üblen Abwehrreaktionen auf andere, die als Minderheiten zu sozialen Störenfrieden erklärt werden.“ (22) Sie beruht auf dem Charakter des Eigentums und auf dem Fehlen einer eigenen, in sich selbst ruhenden Subjektivität, die ersetzt ist durch eine an Anerkennung durch den Mainstream orientierten Identität.

Es gilt immer wieder neu tragfähige Strukturen, die die Vereinzelung durchbrechen und in denen wir uns gegenseitig stützen können, zu entwickeln und zu verbreitern. In der Sprache der Kritischen Psychologie ist das ausdrücken der Subjektivität in der verallgemeinerten / erweiterten Handlungsfähigkeit, dass „gemeinsam die Kontrolle über die Lebensbedingungen zum Wohle aller erkämpfen.“ (23) Es ist lebenswichtig, sich nicht von der Angst einschüchtern zu lassen: „Der alte Antonio erklärte mir, daß man so groß ist, wie der Feind, den man sich zum kämpfen ausgesucht hat, und daß man so klein ist, wie die eigene Angst groß. 'Wähle einen großen Feind, daß zwingt dich dazu größer zu werden, um es mit ihm aufnehmen zu können. Verkleinere deine Angst, wenn sie wächst, wirst du klein.', sagte mir der alte Antonio ... Die Regierung fürchtet das Mexikanische Volk [(Anm. III)], deswegen hat sie so viele Soldaten und Polizisten. Ihre Angst ist sehr groß. Folglich ist sie sehr klein.“ (24)

★ **Anm. III:** Das spanische Pueblo muss nicht als Volk übersetzt werden.

- (1) Emma GOLDMAN: The Individual, Society and the State (Orig. 1940)
(1a) S. 66 in: Emma GOLDMAN: Das Individuum, die Gesellschaft und der Staat (Orig. 1940; 1977)
- (2) vergl. S. 165 in: Ilona BAUER: Frauenarbeit und kapitalistische Reproduktion (Orig. 1985; 1987)
- (3) RUDORFF (1930), zitiert nach S. 165 in: Ilona BAUER: Frauenarbeit und kapitalistische Reproduktion (Orig. 1985; 1987)
- (4) Uli FRANK: Demonetarisierung – ... Das Wundermittel entzaubern (2015)
- (5) Nina HAGEN Band: Ich glotz TV (1979)
- (6) vergl. S. 54 – 55 in: Hartmut GLOBAL: Die EINEWELT wird wirklich (2012)
- (7) S. 25 in: Herbert MARCUSE: Der eindimensionale Mensch (Orig. 1964; 1998)
- (8) S. 9 in: MUSIDORA: Glimmende Zündschnüre (o.J.)
- (9) S. 198 in: Karl MARX: Ökonomisch-philosophische Manuskripte (Orig. 1844; 1970)
- (10) Foto: Johann BERGMANN, Jan. 2016
- (11) vergl. S. 26 / 27 in: Herbert MARCUSE: Versuch über die Befreiung (1969)
- (12) S. 13 in: Elisabeth VOSS: Vom Kollektiv zur prekären Selbstständigkeit (2014)
- (13) S. X in: GESUNDHEITSKOLLEKTIV: Wege zu Wissen und Wohlstand (1980)
- (14) S. 123 in: Peter KROPOTKIN: Gesetz und Autorität, in ders.: Worte eines Rebellen (Orig. 1885; 1978)
- (15) Eske BOCKELMANN: Welcher Weg führt weg vom Geld? (2015)
- (16) S. 67 in: Sabine GROENGROEFT: Angst essen Seele auf oder gemeinsamer Kampf (2006)
- (17) S. 157 in: Arno GRUEN: Der Fremde in uns (2008)
- (18) S. 182 ebenda
- (19) S. 214 ebenda
- (20) August BEBEL: Die Frau und der Sozialismus, zitiert nach S. 170: Ernest BORNEMANN: Das Patriarchat (1979)
- (21) Peugeot-Werbung, Sommer 2010, anderes Format: autoauge.blogspot.com/2010/12/besessen-von-technik.html
- (22) S. 56 in: Michael WILK: Macht, Herrschaft, Emanzipation (1999)
- (23) S. 76 in: Sabine GROENGROEFT: Angst essen Seele auf oder gemeinsamer Kampf (2006)
- (24) S. 22 in: IN OFFENER FEINDSCHAFT: In offener Feindschaft,... (Orig. 1998; 2010)
- (25) S. 172 in: SUBCOMANDANTE MARCOS: Botschaften aus dem lakadonischen Urwald (Orig. 1994 – 2004; 2005)

Identität

Die heutige Welt scheint unendlich kompliziert, ausweglos und kaum zu verstehen. Betrachten 'wir' aber die dahinter liegenden Herrschaftsverhältnisse, lüften wir den äußeren Schein, so bleibt die Welt komplex. Aber es eröffnen sich Muster und Lösungswege.

Die Vereinzelten nehmen ihre Lebensrealitäten als so unterschiedlich und einzigartig wahr, dass Kämpfe, die geführt werden müssten kaum möglich scheinen, dass Kämpfe die geführt werden als so weit voneinander getrennt wahrgenommen werden, dass sie sich nicht verbinden zu lassen scheinen. Das Gemeinsame verschwindet durch die Identität der Vereinzelten.

Die Idee der individuellen Identität selbst entstand im Frühkapitalismus aus der Vorstellung des mechanischen Körpers. Die Identität ist Ausdruck der Spaltung von Körper und Geist, von Vernunft als Gegenstück zum mechanischen Körper (1). Die Idee der individuellen Identität ist untrennbar vom Eigentumsdenken. Das eigene Ich (Körper, Name, sozialer Status, Besitztümer einschließlich Wissen etc) ist „das wichtigste Objekt des Besitzgefühls, ... [ist etwas], dass wir als Ding empfinden, das wir besitzen und ... die Basis unserer Identitätserfahrung.“ (2)

Das Denken in Identitäten scheint heute selbstverständlich. So sagt fast jede*: Ich ich bin ... Fußballfan, Deutsche*, Selbstständige*, Angestellte*, ..., oder auch Veganer*in, Queer (*), Revolutionär*in, Anarch*a. Bin ich wirklich? Deutsche* Sein ist z.B. ein nationalistisch-identitärer Kampfbegriff zur Sicherung von Herrschaft, ein Angebot zur gefühlten und realen (z.B. über Pass und globale Ausbeutungsverhältnisse) Beteiligung an Herrschaft. Dazu wird eine* erst gemacht und eine* kann sich daraus auch wieder lösen. Revolutionär*in und Anarch*a zu sein, setzt bereits Reflektion, die Überwindung des Bestehenden vorweg nehmende Ideen und gelebte Praxis voraus (Anm. I). Trotzdem definieren sich viele von ihnen identitär. Das Leben ist aber ein Prozess. Auch als Anarch*a entwickelt sich meine Vorstellung von Anarchie. Dieser Prozess ist nicht beliebig, aber permanent. Als Anarch*a bin ich, wie jede* andere von den gesellschaftlichen Verhältnissen geprägt, habe deshalb Widersprüche, habe Anteile die keineswegs was mit Anarchie zu tun haben. Ich bin also Anarch*a und muss realisieren, dass ich gleichzeitig nicht Anarch*a bin, Herrschaft verinnerlicht habe. Anarchie kann immer nur ein Ziel, kein Zustand sein. Anarchie als Teil meiner Identität verstanden, trägt dieser Problematik keine Rechnung und ist nicht auf Veränderung der Welt gerichtet. Die Feministinnen Brigitte Scherer und Angela Timm haben das so ausgedrückt: „Das Streben nach einer vorgestellten 'heilen Identität' unter nicht Anerkennung ... des eigenen patriarchalen Denkens und Fühlens, ist nur mit Hilfe einer Realitätsverleugnung möglich, die weibliche Beschädigung ausschließt.“ (3) Diese Aussage ist auch auf rassistisches Denken zu übertragen, auf Weiß sein und auf People of Colour (*) sein.

Es gibt „keine geschichtlich übergreifende Rationalität. ... Jede Epoche hat ihr eigenes Denksystem.“ (4) Das Identitätsprinzip ist für die heute herrschenden Gesellschaften grundlegend und in jede*r Einzelnen tief verinnerlicht. „Nicht die Person als-Teil-der-Gemeinschaft, sondern das Individuum als Person mit einer ihm eigenen, bestimmten Identität wird zum Ausgangspunkt für das Denken“ (5) und das Handeln (Anm.

★ **Anm. I:** Anders als in der starren Vorstellung von der dauerhaften Identität z.B. als Deutsche*, kann „sein“ mit u.a. Heraklit und Hegel als Prozess des werdens verstanden werden (13).

THESE Denken und Handeln auf Grundlage von Identität kettet jede* an diese Verhältnisse. **THESE**

★ **Anm. II:** Diese Vorstellung vertritt u.a. auch der Individual-Anarchismus.

II). Das bürgerliche vereinzelte, identitär definierte und sich definierende Individuum wähnt sich frei und ungebunden. Aber: Diese Freiheit ist die Freiheit des Waren-subjekts, in der jede* ihre Identität aus ihren Rollen als Verkäufer*in ihrer Arbeitskraft und Käufer*in von Waren entwickelt. Das Grundprinzip der Warengesellschaft ist darauf aus „bedürfnisse zu schaffen, aber nicht [darauf, diese] zu befriedigen.“ (6) Damit wird sowohl das soziale Wesen des Menschen als auch das an die herrschenden Verhältnisse gebunden sein geleugnet.

Jede* kettet sich damit selbst über die Identität an die herrschenden Verhältnisse. „Our misery is embedded within institutions like capitalism and the state that produce and are (re)produced, by the web of identities.“ (7) Wenn Widerstand auf identitären Vorstellungen basiert, hat das Folgen, so in People of Colour-Bewegungen: „Nicht selten endeten diese Bewegungen in der Sackgasse des Gegen-Nationalismus, waren mit einer maskulinen und heterosexuellen Dominanz verbunden und konnten ignorant gegenüber Erfahrungen von anderen Marginalisierten (*) sein.“ (8) Ein solcher Widerstand agiert defensiv und entwickelt sich zum Konservativen (9). Die Begriffe Identität und Ethnie (re)produzieren Rassismus, sind also Problem, nicht Lösung (10)

Übersetzung: Unser Elend ist eingebettet in Institutionen wie Kapitalismus und den Staat, die ein Netz an Identitäten produzieren und von diesem Netz (re)produziert werden.

Die sozialen Beziehungen von identitär definierten und sich definierenden Individuum sind ihnen äußerlich. Jede Anerkennung, Freundschaft, Liebe droht die eigene Identität zu untergraben. Ein wir von Identitäten kann nicht aus Kollektivität wachsen. „Aus einer identitätsbestimmten Perspektive kann das 'wir' ... nicht mehr als ein zufälliger Sack Kartoffeln oder aber eine falsche (und bedrohliche) Kumpelhaftigkeit ohne jegliche Basis sein.“ (11) Identität verkümmert jede*. Identität schädigt *die Einzelne* jedoch nicht nur, sondern bietet ih*r auch Schutz, ermöglicht unter diesen destruktiven Verhältnissen leben zu können: „Identität stillt den Schmerz. Identität stumpft die Gefühle ab. Nur die Identifikation eines 'sie', ermöglicht es uns, mit der AIDS-Epidemie in Afrika oder dem täglichen Tod tausender Kinder an heilbaren Krankheiten zu leben, ... eine private Moral zu einer Wand aufzurichten, die den Schmerz der Welt draußen hält.“ (12)

Foucault setzt die Autonomie gegen die Identität. „Nach Foucault verwirklicht das 'Selbst' seine Autonomie nicht, indem es eine bestimmte 'Identität mit sich' zu erreichen versucht. ... [Für Foucault ist Autonomie] die Fähigkeit, sich stets 'von sich selbst zu lösen', um mit sich zu 'experimentieren'.“ (13) Foucault stellt wie diese Kritik den Prozess des experimentellen werdens gegen das Identitäre. Aber auch er denkt vom Vereinzelten aus.

Der Mensch ist von seiner historischen Entwicklung her ein soziales Wesen, ein Mensch als-Teil-der-Gemeinschaft. Das ist nicht identitär, nicht als Sein sondern nur als Prozess, als Werden vorstellbar. Der Kapitalismus hat das abgespalten, hat Entfremdung und Vereinzelung extrem gesteigert. Zurück bleiben ein zerrissenes, widersprüchliches „wir“ und in jede* eine beschädigte Menschlichkeit, „ein atomisiertes Subjekt (*), dass bis in unsere Tiefen geschädigt ist.“ (14)

Jede* schreit dagegen an, denn es ist unaushaltbar. Jede* ist prinzipiell handlungsfähig. Die Angst vor Veränderung, die noch so kleinen Vorteile, die den Vereinzelten angeboten werden und die Hoffnungslosigkeit aber bremsen. So verschließen hier und heute nur wenige vor den gesellschaftlichen Ursachen nicht die Augen, haben die Hoffnung auf Veränderbarkeit und kämpfen für die soziale Revolution.

(1) vergl. S. 187ff in: Silvia FEDERICI: Caliban und die Hexe (Orig. 2011; 2012)

(2) S. 75 in: Erich FROMM: Haben oder Sein (Orig. 1976; 1979)

(3) S. 134 - 135 in: Brigitte SCHERER, Angela TIMM: Feministische Wissenschaft(skritik) zwischen Mythos und Aufklärung (1989)

- (4) Friederike HABERMANN: Ecommony (2012), dort: Der homo oeconomicus ist jetzt. Wir werden
- (5) S. 77 in: John HOLLOWAY: Die Welt verändern ohne die Macht zu übernehmen (Orig. 2002; 2010)
- (6) S. 33 in: Walter NEUMANN: Revonnah (1986)
- (7) S. 45 in: J. ROGUE, Abbey VOLCANO: Insurrection at the Intersections (2012)
- (8) S. 38 in: Kien Nghi HA: People of Colour – koloniale Ambivalenzen und historische Kämpfe (2007)
- (9) vergl. Hito STEYERL auf S. 323 in: Fatima EL-TAYEB u.a.: Roundtable – Experimentelle Freiräume (2007)
- (10) vergl. dieselbe auf S. 334 in ebenda
- (11) S. 87 in: John HOLLOWAY: Die Welt verändern ohne die Macht zu übernehmen (Orig. 2002; 2010)
- (12) S. 124 in ebenda
- (13) Marc-Pierre MÖLL: Kontingenz, Ironie und Anarchie – Das Lachen des Michel Foucault, zitiert nach S. 120 in: Jörg BERGSTEDT: Freie Menschen in Freien Vereinbarungen (2012)
- (14) S. 89 in: John HOLLOWAY: Die Welt verändern ohne die Macht zu übernehmen (Orig. 2002; 2010)
- (15) vergl. S. 36 in: Erich FROMM: Haben oder Sein (Orig. 1976; 1979)

Individuum statt Individualisierung

Übersetzung: Nicht zu verwechseln ist Individualität mit den verschiedenen Ideen und Begriffen von Individualismus, noch viel weniger mit jenem Ellbogenindividualismus, der nur ein maskierter Versuch ist, das Individuum und seine Individualität zu unterdrücken. ...

Übersetzung: zu einem erniedrigenden Rennen nach Äußerlichkeiten, Besitz, sozialem Prestige und Herrschaft (1a).

Individualisierung beschreibt den Prozess hin zum Individualismus. „Individuality is not to be confused with the various ideas and concepts of Individualism; much less with that 'rugged individualism' which is only a masked attempt to repress and defeat the individual and his individuality.“ (1) Dieser Individualismus bedeutet in der Konsequenz nichts als die Vereinzlung der Warensjekte, „a degrading race for externals, for possession, for social prestige and supremacy.“ (1)

Das Verhältnis von Individuum und Kollektiv war und ist u.a. für alle Strömungen des Anarchismus bedeutsam. „Individuality may be described as the consciousness of the individual as to what he is and how he lives. It is inherent in every human being and is a thing of growth.“ (2)

Übersetzung: Individualität könnte eine* als das Bewußtsein des Individuums davon beschreiben, was es ist and wie es lebt. Sie wohnt jedem menschlichen Wesen inne und kommt mit dem Erwachsenwerden zum Vorschein (2a).

In revolutionären Situationen haben sich immer wieder zahlreiche Menschen aus sozialen und ökonomischen Zwängen befreit. Dabei haben sie angefangen, sich als Individuum sowohl als handelndes Subjekt (*) als auch als Teil eines Kollektivs zu emanzipieren. In diesen Prozessen können die Einzelnen den Weg „vom falschen zum wahren Bewusstsein finden, von ihrem unmittelbaren zu ihrem wirklichen Bedürfnis.“ (3) Diese Befreiung des Individuums muss(te) immer egen den Staat erkämpft werden, während die Individualisierung vom Staat gefördert wird.

Wie sieht es also bei „uns“, in der anarchistischen, autonomen, linksradikalen Szene aus? Es gibt eine berechtigte Kritik an einem selbstgerechten 'wir' sind besser. 'Wir' sollten nicht so „tun, als ob 'wir' bessere menschen wären und widerspruchsfreier als die 'anderen'. 'Wir' sind immer noch teil dieser gesellschaft, auch wenn wir sie ablehnen, bekämpfen, ihre normen und ihren alltag radikal in frage stellen. es gibt keine befreite insel im kapitalismus.“ (4) Diese Ablehnung, diese Kämpfe, diese Infragestellungen verändern in Teilen 'unser' alltägliches Verhalten. In jede*r Einzelnen sind damit die Prägungen durch die Sozialisation, die tagtäglichen Erfahrungen der Konkurrenz- und Warenwelt, *ihr beschädigtes Selbst nicht aufgehoben. Diese autoritären Prägungen und Beschädigungen sind es, die 'unsere' Versuche, anders miteinander zu leben, zu lieben und zu (re-)produzieren immer wieder umso anstrengender machen, je intensiver wir 'uns' auf diese Prozesse (z.B. in Kommunen) einlassen. Die Abspaltungen finden sich auch in

'unserer' Praxis. Die Szenen sind sehr ihrem jeweiligen Teilbereich verhaftet. „Unsere Kämpfe gehören zusammen!“ ist oft nicht mehr als eine leere Phrase. „'Radical ecology?' 'No, sorry I am an Antifa' ...“ (5) wie nicht nur ein Aktivist aus Großbritannien beklagt.

THESE

Die Alternative in einer herrschaftsfreien Gesellschaft ist die Entwicklung zu freien Menschen in freien Vereinbarungen.

THESE

Eine Gesellschaft ohne Geld und Eigentum ist auf Kommunikation angewiesen. Die zur Herrschaftssicherung sinnvolle Vereinzelung **und das Konkurrenzdenken sind** deshalb kontraproduktiv. Es gilt zu lernen, nach

Übersetzung: Warum eigenen Bedürfnissen zu leben und gleichzeitig die Bedürfnisse der anderen nicht außer acht zu lassen, auf andere Menschen eingehen zu können und doch die eigene Persönlichkeit zu wahren (6a).

den „to be one's self and yet in oneness with others, to feel deeply with all human beings and still retain one's own characteristic qualities.“ (6) In der Sozialen Revolution verändern sich die Menschen selbst. Das haben sozialrevolutionäre Umwälzungen immer wieder eindrucksvoll gezeigt. Wenn die Menschen durch die Gesellschaft nicht fortwährend autoritär geformt und genormt werden, wird sich mit der Entwicklung zu

herrschaftsfreier Kommunikation auch die Identifikation mit strafender Autorität auflösen. Die Menschen machen sich auf den Weg kollektive Subjekte zu werden, jede* einzigartig in *ihrem lebendigen Werden. Sie können sich als sich befreiende Menschen in freien Vereinbarungen (*) zu Kollektiven vereinen.

- (1) Emma GOLDMAN: The Individual, Society and the State (Orig. 1940)
(1a) S. 65 – 66 in: Emma GOLDMAN: Das Individuum, die Gesellschaft und der Staat (Orig. 1940; 1977)
- (2) ebenda, (2a) S. 65 in ebenda, Zitat gegendert (*)
- (3) S. 16 in: Herbert MARCUSE: Der eindimensionale Mensch (Orig. 1964; 1998)
- (4) S. 8-9 in: ANONYM: brennen unsere herzen noch? (2010)
- (5) S. 19 in: JHC: Lost in Translation – Debating radical political culture in Germany, the UK and beyond (2010)
- (6) S. 100 in: Emma GOLDMAN: The Tragedy of Women's Emancipation (Orig. 1906; 2012)
(6a) S. 9 in: Emma GOLDMAN: Das Tragische an der Emanzipation der Frau (Orig. 1906; 1977)

Liebe und Eigentum

Die Menschen in matriarchalen (*) Kulturen - von der Steinzeit bis in die Neuzeit – lebten offenbar eine freie Sexualität ohne die Vorstellung von Eigentum und Ausschließlichkeit.

Mit Beginn der patriarchalen Kulturen wurden Frauen geraubt und damit zum sexuellen Eigentum Einzelner. Bald wurde die Ehe geschaffen und damit wurde dieses patriarchale Eigentumsverhältnis institutionalisiert. Die Entwicklung vom 15. bis ins 19. Jahrhundert ist darüber hinaus gekennzeichnet durch eine zunehmende Unterdrückung der Frau und eine zunehmende Tabuisierung von Sexualität.

Das sowohl in der monogamer als auch in polygamer Ehe eingeschriebene Eigentumsverhältnis ist Voraussetzung von Eifersucht (1). **Noch der als links geltende Sozialdemokrat August Bebel verteilte alle nicht heteronormen Kontakte als unnatürlich (2), gab sich verständnisvoll für Scheidungsgründe, idealisierte aber das Ideal dauerhaften der Ehe, „die zwei Menschen eingehen, um ihren Naturzweck zu erreichen.“ (3) Das Eigentumsverhältnis führt, heute verschärft durch die Notwendigkeiten der kapitalistischen Verhältnisse, zu einem verkümmertem Liebesleben und es führt zu massiver Gewalt. „At least a third of all women killed in Britain are murdered by their husbands or boyfriends – the majority just after they declare their independence by breaking off the**

Übersetzung: Wenigstens ein drittel aller in Großbritannien getöteten Frauen, werden von ihren Ehemännern oder Liebhabern ermordet – die meisten kurz nachdem sie ihre Unabhängigkeit erklärt haben, indem sie die Beziehung abgebrochen haben.

relationship.“ (4)

Erich Fromm hat in „Haben oder Sein“ die Eigentumsverhältnisse und ihre Folgen in der Liebe deutlich kritisiert: „Lieben ist ein produktives Tätigsein, es impliziert für eine* oder etwas zu sorgen, auf eine* einzugehen, eine* zu bestätigen, sich an eine*r zu erfreuen – sei es ein Mensch, ein Baum, ein Bild, eine Idee. Es bedeutet ihn (sie, es) zum Leben zu erwecken, ihre* Lebendigkeit zu steigern. Es ist ein Prozess, der eine* erneuert und wachsen lässt.

Wird Liebe aber in der Weise des Habens erlebt, so bedeutet dies, das Objekt, das eine* „liebt“ einzuschränken, gefangenzunehmen oder zu kontrollieren. Eine solche Liebe „ist erwürgend, lähmend, erstickend, tötend statt belebend.“ (5) Das Eigentumsdenken, die bloße auf den Profit ausgerichtete Funktionalität, die die Beziehungen im Arbeitsalltag prägt, das daraus resultierende Konkurrenzdenken und die für die Steigerung des Konsums unverzichtbare Vereinzelung (siehe: Vereinzelung) tragen alle für sich zu dem u.a. von Fromm beschriebenen Verlust der Liebesfähigkeit bei. Solche bürgerliche, verkümmerte Liebe ist „etwas, das an Freitagabenden in teuren Kinos, Theatern und Restaurants stattfindet, also den Profit der Unterhaltungsindustrie erhöht und die Arbeiter_innen am nächsten Arbeitstag wieder pünktlich im Büro erscheinen lässt, um dann den ganzen Tag wieder perfekte Lohnsklav_innen zu sein. ... Die Begrenzungen, Erwartungen und Regulierungen ersticken die wirkliche Liebe, die eine wilde Blume ist, die niemals in dem für sie vorgefertigten Beet blühen kann.“ (6)

Abgespalten von den mono- oder polygamen Eheformen wurden von Beginn der patriarchalen Kulturen an andere Frauen - und spätestens seit der Antike auch Knaben / Männer - in die Prostitution gezwungen. Dieser Zwang konnte und kann gewalttätig, als religiöse Pflicht in der Tempelprostitution und / oder als stiller Zwang des Marktes daher kommen. **Wie sah die Praxis der Nonnenklöster aus, wenn Karl der Große 802 verordnete, dass die Klöster nicht der Hurerei, dem Volltrinken und der Habsucht dienen sollen (7).** Die Prostituierten bieten damit ihren Körper als Ware auf dem Markt an. Prostitution ist nicht nur Ausdruck patriarchaler Doppelmoral, sondern grundlegend für jede patriarchale Kultur. **Und: „Nirgendwo ist das ökonomische Abhängigkeitsverhältnis in der Geschlechterbeziehung so nackt, die Liebe und Lust so illusionär, wie in den Vergnügungsghettos der Städte.“ (8)** Prostitution lässt sich jedoch nicht auf den Verkauf der eigenen Sexualität reduzieren. In allen patriarchalen Kulturen haben auch Ehe und Arbeit einen Prostitutions-Charakter. In der Ehe verkauft *die ökonomisch und machtpolitisch Schwächere (das kann auch mal ein Mann sein) das Monopol über ihre Sexualität quasi. Auch jeglicher Verkauf der Ware Arbeitskraft lässt nicht von dem beiläufigen Mitverkauf des Selbst trennen. Von daher bezeichnen Prostituierten-Selbsthilfegruppen berechtigterweise Prostitution als ganz normale Arbeit. **Aber: Auch „die meisten 'selbst-ermächtigten' Sexarbeiter*innen verdanken ihr Einkommen einer patriarchalen Konstruktion von Sexualität, welche systematisch Frauen entmachtet.“ (9)**

(1) S. 31 in: Emma GOLDMAN: Eifersucht – Ursachen und mögliche Heilung (Orig. ??; 1977)

(2) vergl. u.a. S. 81 in: August BEBEL: Die Frau und der Sozialismus (Orig. 1878; 1953)

(3) S. 155 in ebenda

(4) S. 108 in: Alice NUTTER: Make your own Tea (Orig. 1997; 2012)

(5) S. 52 in: Erich FROMM: Haben oder Sein (Orig. 1976; 1979), Zitat gegendert (*)

(6) S. 30 in: CRIMETHINC!: Message in a bottle (2012), im Original mit Unterstrich gegendert

(7) vergl. KARL DER GROSSE: Verordnung von 802, zitiert bei: S. 113 in: August BEBEL: Die Frau und der Sozialismus (Orig. 1878; 1953)

(8) S. 64 in: Inge VIETT: Nie war ich furchtloser (1996)

(9) S. 116 in: CRIMETHINC!: Work (Orig. 2011; 2014), im Original mit Unterstrich gegendert

Freie Liebe und Sexuelle Befreiung

Spätestens seit der französischen Revolution gibt es einen Widerstand gegen diese Entwicklung, der mehr als die individuelle Freiheit eine*r Einzelnen will. Die sexuelle Befreiung war anfangs meist noch ausschließlich in Heteronormativität (*) befangen. „Der weiße Mann als Norm und die daran gekoppelte Wertdefinition hat sich durchgesetzt und ist allen Verhältnissen eingeschrieben.“ (1) Das ist die Grundlage, auf der mit der Verbürgerlichung lesbischer und schwuler Beziehungen ('Homoehe', offen schwul bzw. seltener lesbisch Lebende in politischen Ämtern aller Ebenen, ...) in den Metropol-Regionen, sich ihre Akzeptanz erreichen ließ. Die Queer (*)-Bewegung greift das Modell Zweigeschlechtlichkeit an, sieht darin eine Grundlage patriarchaler, selten kapitalistischer Herrschaft. Häufig reduziert sich diese Kritik allerdings stark kulturalistisch auf sexuell definierte Identitäten. „Ihr Individualismus wird zu Markte getragen, aber der Markt selbst nicht entdeckt“ (2). Und: „Die „Frage 'Wie bezahle ich meine Miete?' [passt] nun mal nicht so gut ... in eine Gender[*]...-Gruppe.“ (3) Die neoliberale Ideologie ist durchaus kompatibel mit „der Pluralisierung sexueller Subjektivitäten und Lebensformen ..., weil damit eine Ideologie der freien Gestaltbarkeit des eigenen Lebens, inklusive Körper und Geist, versinnbildlicht werden kann.“ (4)

„Die Freiheit, sich von Schuld unbelastet sexuell und sinnlich zu entwickeln, die Selbstbestimmung darüber, zu wem, wann, wo und wie wir sexuelle Beziehungen eingehen, sind lebenswichtige Aspekte einer befreiten Gesellschaft.“ (5) Das sollte eigentlich konsensfähig sein.

Eine Auseinandersetzung muss es allerdings um die patriarchale Herrschaft im Namen sexueller Befreiung geben. Diese durchzieht die Geschichte der Versuche sexuelle Befreiung zu leben.

Die libertäre Utopie des 19. Jahrhunderts wäre „ohne den Wunsch nach der Befreiung der Frau nicht denkbar gewesen. ... Die Grundsatzerklärung des zweiten Kongresses der Regionalen Spanischen Föderation der Ersten Internationale von 1872 enthielt [bereits] einen Abschnitt zur Befreiung der Frau.“ (6) Theoretisch wurde bereits im 19. Jahrhundert die freie Liebe zwischen freien Menschen z.B. vom Anarchisten Jean Grave formuliert (7). Die Praxis in der anarchistischen Colonia Cecilia, bei Palmeira, Paraná, Brasilien auf die sich der Autor berief, muss aber als krass patriarchale Form „freier“ Liebe kritisiert werden. Der anarchistische Gründer Cecílias lebte einseitig polygame Beziehungen und verklärte das als „freie“ Liebe (8).

Auch Anarchistinnen, wie Emma Goldman und Madeleine Vernet, forderten die freie Liebe. Emma Goldman geht von der grundlegenden anarchistischen Idee der nicht-Einmischung aus. Wie Frauen Liebe und Sex handhaben, ob monogam, polygam oder lesbisch, ist für Emma Goldman allein die Sache jeder Einzelnen (9). Für sie ist die Ehe eine Farce, Ehe und Liebe stehen in Widerspruch zueinander (10). Die Ehe, wie das patriarchale System Kapitalismus, so Emma Goldman „beraubt den Menschen ..., behindert sein Wachstum, vergiftet seinen Körper, hält ihn in Unkenntnis, Armut und Abhängigkeit ..., macht aus der Frau eine Parsitin, vernichtet ihr soziales Bewusstsein [und] ... ihre Phantasie“ (11). Anarchisten griffen sie an: „Censorship came from some of my own comrades because I was treating such 'unnatural' themes as homosexuality“ (12). Madeleine Vernet kritisiert die Ehe als Gefängnis, als Prostitution der Liebe (13). Sie beschreibt ausführlich die Unterdrückung der Sexualität der Frau durch die patriarchale Kultur ihrer Zeit. Sie kommt zu dem Schluss, dass Monogamie die freie, nicht aufgezwungenen Verbindung verhindert, immer Zwang ist (14). „Frei vor ihrem Bekanntwerden, frei sich liebend, frei verbunden, müssen Mann und Weib auch nach dieser Verbindung wieder frei sein, wenn das Verlangen sie nicht mehr zueinander zieht

zu (12): Zensur wurde von einigen meiner eigenen Kameraden ausgeübt, weil ich ein 'unnatürliches' Thema wie Homosexualität aufgriff.

und die Liebe zwischen beiden aufgehört hat.“ (15) Sie bleibt damit zwar einerseits der Heteronormativität verhaftet, kommt aber jenseits der Beschränkung der substantiellen Gleichheit nahe.

Auch in der kommunistischen Bewegung gab es einige Frauen, die die freie Liebe einforderten. Alexandra Kollontai meinte, dass die freie Liebe erst nach der gründlichen Umformung der Psyche möglich sei. Sie forderte deshalb die „Frau neuen Typs“, rebellisch gegen jede Form der Sklaverei und aktiv als gleichberechtigtes Mitglied des Proletariats (16). Manches deutet bei ihr darauf hin, dass diese Umformung von oben, von der Partei durchgesetzt werden soll. Sie plädiert für eine Verbindung von Emanzipation durch Arbeit mit Mutterschaft. Als Mütter stehen Frauen für Kolontai für eine für Volkswirtschaft und Militär wichtige Bevölkerungskontinuität. Als Ministerin setzte sie 1918 aber auch die Legalisierung der Abtreibung und bis 1927 Reformen für ein auf Gleichberechtigung basierendes Ehegesetz durch. Stalin hob beides 1936 wieder auf (17). Deutlich radikaler und weniger herrschaftsförmig war Elfriede Friedländers Denken. Sie veröffentlichte ihre Schriften unter dem Namen Ruth Fischer. Sie argumentiert von den einzelnen Menschen und ihren Bedürfnissen aus, lehnt sowohl Monogamie als auch Polygamie als Zwangskonzepte ab, fordert den Schutz der Ehe abzuschaffen und fordert freie Liebe sowohl für hetero- als auch für homosexuellen Beziehungen (18). Beide wurden stark auch sexistisch angegriffen, Elfriede Friedländer schließlich aus der KP ausgeschlossen (19).

Auch das Fazit der Mujeres Libres (*) bezüglich der sexuellen Befreiung war ernüchternd. „Es ist zwar bedauerlich, aber die Kampagnen für eine größere sexuelle Freiheit sind nicht immer von unseren jungen Genossen verstanden worden und haben in vielen Fällen eine große Zahl von Grünschnäbeln beiderlei Geschlechts angezogen, die sich kaum für die sozialen Fragen interessieren und die lediglich ein günstiges Feld für ihre amourösen Erfahrungen suchen. Es gibt sogar einige, die die Freiheit als eine Einladung ... interpretiert haben ... in jeder Frau, die an ihnen vorbeigeht, nur ein Objekt [*] für ihr Verlangen sehen.“ (20) Auch die Geschichte der anarcho-syndikalistischen (*) Gewerkschaft FAU in der Weimarer Republik ist eine Geschichte der Männer, die freie Liebe propagierten, aber diese meist schlicht als einseitige, polygame Beziehungen definierten. Die FAU Männer fühlten sich mehrheitlich durch die Gründung von lokalen Frauenbünden bedroht und schrien: Spaltung! (21)

Die Geschichte der Friedrichshof-Kommune (1970 - 1990) und der in den 1970ern sehr weit verbreiteten AAO sowie deren Nachfolgeprojekte ab 1978 belegen die Kontinuität patriarchaler Herrschaft bis hin zu vielfachem sexuellen Missbrauch an minderjährigen Mädchen unter dem Deckmantel freier Sexualität (22). Vom Friedrichshof gibt es personelle und inhaltliche Kontinuitäten, nicht nur die Heteronormativität, zum bis heute existierenden ZEGG (23).

Kommune-Projekte, wie die anarchistische Kommune Burg Lutter, haben eine langjährige, gelebte Auseinandersetzung um die Entwicklung herrschaftsfreier Begegnung von Menschen, also auch von herrschaftsfreier Sexualität. 1990 kam es zu einem Eklat in der Kommune Niederkaufungen, als ein Mann die Mitkommunard*innen zu einer Auseinandersetzung mit seinen sexuellen Bedürfnissen zwingen wollte und in dieser Absicht einen Porno in die Kommune-Bibliothek legte. Sexuelle Befreiung, so antwortet eine Kommunardin, kann sich nur auf absoluter Freiwilligkeit und in einer Atmosphäre gegenseitigen Vertrauens entwickeln (24). Eigene Frauenräume, wie das Frauenhaus auf Burg Lutter waren Ergebnis dieses schwierigen Weges der Befreiung von patriarchaler Herrschaft.

Das Recht des Patrón auf die erste Nacht und der Machismo allgemein waren es, die die Indigen*a (*)-Frauen aus Chiapas im täglichen Leben ihres Körpers enteigneten (25). Die Zapatistischen Frauen brachen mit diesen Traditionen, mussten zunächst darum kämpfen

in ihren Dörfern ernst genommen zu werden (26) und krasse Formen patriarchaler Gewalt zu beenden. Ein dreiviertel Jahr vor dem bewaffneten Aufstand am 1.1.1994 formulierte die Companera Susana vor dem geheimen revolutionären Indigen*a-Komitee die in Gesprächen mit den indigenen Frauen zusammengetragenen „Gesetze der Frauen“, die die dort herrschende patriarchal-machistische Kultur grundsätzlich untergraben. Sie löste damit den ersten zapatistischen Aufstand aus, ohne Verluste, aber mit großen Erfolg (27). Auch für die Zapatistinnen waren Eigene Räume, so der Frauenkongress, an dem Männer nur als Zuhörende oder als in der Küche helfende teilnehmen durften, auf dem Weg zur Befreiung (28).

Der Begriff freie Liebe selbst ist nicht unproblematisch, wie Milly Wittkop, später Mitbegründerin der syndikalistischen Frauenbünde, 1898 bei ihrem Versuch in die USA eingebürgert zu werden argumentierte: „Aber wenn alle das Gesetz in Dingen der Ehe ignorieren wollten, wie sie', sagte die alte Dame mit sichtlicher Erregung, 'dann müsste die ganze Welt doch schließlich bei der freien Liebe ankommen.' 'Das Wort ist nicht gut gewählt', entgegnete Milly, 'denn es ist ein Widerspruch in sich selbst. Liebe ist immer frei, da man sie nicht erzwingen kann. Wo die Freiheit in der Liebe aufhört, dort beginnt die Prostitution.' Die alte Dame biss sich auf die Lippen und gab es auf, weitere Bekehrungsversuche anzustellen.“ (29)

Und auch die anarchistische Bewegung von heute ist nicht frei von sexualisierter Gewalt bis hin zu Vergewaltigung. „Sexual assault and abuse tear us apart. They fracture our communities, ruin individual lives, sabotage projects and organizing, reveal nasty contradictions between our supposed ideals and our actual practices, and maintain a climate of fear and oppression, especially for women.“ (30)

Übersetzung: Sexuelle Übergriffe und Mißbräuche zerreißen uns. Sie zerbrechen unsere Gemeinschaften, ruinieren individuelle Leben, sabotieren Projekte und Organizing, decken eklige Widersprüche zwischen unseren vorgeblichen Idealen und unseren aktuellen Praxen auf, erhalten ein Klima der Furcht und Unterdrückung, insbesondere für Frauen.

Die Geschichte von Freier Liebe und sexueller Befreiung zeigt also deutlich auf, dass die patriarchale eigenständig von ökonomischer Herrschaft ist und also auch mit der Überwindung ökonomischer Herrschaft nicht automatisch verschwindet.

Die historischen Erfahrungen von Versuchen der sexuellen Befreiung sind ernüchternd. Die patriarchalen Muster sitzen tief. Wie wird aus Freier Liebe und sexueller Befreiung ein Emanzipationsprozess? Ohne eine gründliche Reflexion der patriarchalen Muster ist das unmöglich. Grundlage ist die absolute Freiwilligkeit der Verbindungen zwischen sich befreienden Menschen. Sie muss getragen sein von gegenseitigem Respekt und substantieller Gleichheit (*). Ökonomische Ungleichheit zwischen den Beteiligten wird emanzipatorische Befreiung immer verunmöglichen.

Der Zusammenhang der Verkümmern der Liebesfähigkeit mit dem Eigentumsdenken zeigt aber auch auf, was eine Gesellschaft ohne Geld und Eigentum zu einer befreiten Liebesfähigkeit beitragen kann, dass eine Liebe jenseits von Eigentumsdenken auch heute schon befreiend sein kann. Gehen wir respektvoll miteinander und mit der äußeren Natur um, schenken wir einander Freude und Liebe, so wachsen und mehren sich gegenseitiger Respekt, Freude und Liebe. Eine solche Liebe kann dazu führen, dass die Liebenden „ihre Schneckenhäuser verlassen, gemeinsam ein unmittelbares und spontanes Leben ... führen ... Daher ist Liebe auch subversiv. Sie stellt einen Angriff auf die herrschende Ordnung unseres modernen Lebens dar. Die langweiligen Rituale des Arbeitslebens, Verwertung und Moral, bedeuten nichts ... [mehr] denn es gibt größere und mächtigere Kräfte, die sie nun vorwärtstreiben, als die Disziplinierung und der Gehorsam gegenüber den Gestzen, den Sitten und Traditionen. Marketingstrategien, die auf die Unsicherheit und die

Apathie der Menschen abzielen, um Produkte zu verkaufen, haben keinen Einfluss mehr auf die Liebenden.“ (31)

- (1) S. 5 in: GRUPPE ANTI PATRIARCHALE ORGANISIERUNG: Antipatriarchale Perspektiven gegen den Krieg (2002)
- (2) Kamil MAJCHRZAK: Das Elend des Westens ... und die Angst vor der Universalität (2011)
- (3) S. 16 in: Erich LANDROCKER: Postmoderne, Bildungsbürgerlichkeit und Klassenherkunft (2002)
- (4) Antke ENGEL, zitiert nach S. 41 – 42 in: Salih Alexander WOLTER: Komplizenschaft verweigern (2013)
- (5) S. 16 in Nancy EVECHILD et.al: Anarcha-Feminismus – Eine Darstellung (Orig. 1977; 1979)
- (6) S. 8 in: Mary NASH: Mujeres Libres - Die Freien Frauen in Spanien 1936 – 1978 (Orig. 1976; 1979)
- (7) S.188 in: Jean GRAVE: Anarchistische Kolonisation (Orig. 1893; 1979)
- (8) Giovanni ROSSI: Die freie Liebe in Cecilia (Orig. 1893; 1979)
- (9) vergl. S. 17 in: Donna FARMER: Emma Goldman – a voice for women? (Orig. 1985?; 2011)
- (10) vergl. S. 19 in: Emma GOLDMAN: Ehe und Liebe (Orig. 1914; 1977)
- (11) S. 25 in ebenda, Zitat gegendert
- (12) S. 5 in: NO PRETEND: Towards an Introduction – Why Anarcha-Feminism? (Orig.o.J.; 2011)
- (13) vergl. S. 3 in: Maleleine VERNET: Die Freie Liebe (Orig. 1906; 1920)
- (14) vergl. S. 12 in ebenda
- (15) S. 13 in ebenda
- (16) vergl. S. 429 – 431 in: Alexandra KOLLONTAI: Wege der Liebe (Orig. 19??; 1980)
- (17) vergl. S. 58, 54 – 55, 61 in: Kirsten BEUTH: Man nannte sie 'Walküre der Revolution' (2004)
- (18) vergl. S. 225 – 226 in: Elfriede FRIEDLÄNDER: Sexualethik des Kommunismus (Orig. 19??; 2005)
- (19)
- (20) S. 55 in: Lucía SÁNCHEZ SAORNIL: Die Frauenfrage in unseren Reihen (Orig. 1935; 1979)
- (21) vergl. S. 3 - 4 in: EDITION ANARCHIA / FAU ÖSTERREICH: Was ist eigentlich AnarchaFeminismus? (2003)
- (22) vergl. Andreas SCHLOTHAUER: Die Diktatur der freien Sexualität (1992)
- (23) vergl. S. 15 – 17 in: ROSAROTE PANTHERINNEN: Zeggsismus (1994?)
- (24) vergl. S. 151 in: Ele POSCHMANN: Von der Schwierigkeit Frauen-Männerverhältnisse in ... (1996)
- (25) vergl. Cecilia Loría SAVINÓN: In Erwartung der neuen Zeiten (Orig. o.J.; 1994)
- (26) vergl. S. 87 in: Interview mit RAMONA und ANA-MARIA: Der Kampf innerhalb des Kampfes (1994)
- (27) vergl. SUBCOMMANDANTE MARCOS: März 1993 – Der erste Aufstand (1994)
- (28) vergl. Zwischenzeit e.V.: Das Recht glücklich zu sein (2009)
- (29) Milly WITKOP, zitiert nach S. 261 in: Werner PORTMANN, Siegbert WOLF: „Ja, ich kämpfte“ (2006)
- (30) S. 30 in: CRIMETHINC!: Accounting for Ourselves (2014)
- (31) S. 26 – 27 in: CRIMETHINC!: Message in a bottle (2012)

Stadt, Herrschaft, Widerstand

In ihrer Entstehung war die Stadt vielleicht der erste Ort, an dem „Menschen ohne Rücksicht auf ihre Vorfahren und Blutsbeziehungen miteinander in Kontakt treten konnten“ (1) – zumindest um dauerhaft gemeinsam ein Projekt zu entwickeln. Plutarch schrieb über die Gewerbekollegien, Vorläufer der mittelalterlichen Zünfte und Gilden, dass sie als erste den Geist aus der Stadt vertrieben, sich nach der Abstammung zu definieren (2). Catal Hüyük zeigt, anders als Bookchin behauptet (3), dass die Stadt keineswegs notwendig der Logik des Privateigentums und der Herrschaft folgen muss (4).

Die mittelalterliche Stadt mit ihren engen Gassen hatte auch ihre Herrschaftsstrukturen nach innen, so das Zunftrecht. Sie war aber städtebaulich vor allem nach außen, durch ihre starken Mauern geschützt. „Stadtluft macht frei“ war vom 11. Jahrhundert bis zur Einschränkung dieses Rechts 1231/32 wörtlich zu nehmen. Nach einem Jahr und einem Tag waren Entlaufene in der Stadt frei von Leibeigenschaft und Frondiensten (5).

Stadt und Stadtplanung im Kapitalismus sind durch und durch herrschaftsförmig. In der ersten Phase ist diese Herrschaft den Armen und Ausgebeuteten äußerlich. Sie zwingt sie zu Arbeit und Geldwirtschaft. Sie beruht auf der offenen Gewaltdrohung aus den Läufen der Gewehre, durch die Reiterei etc. Die neuzeitlichen Staaten zerstörten vom 16. Jahrhundert an die Strukturen Gegenseitiger Hilfe in den Städten, die Volksversammlungen, die gewählten Richter und Verwaltungen, die Gilden und Zünfte (6). Viele Menschen lehnten sich dagegen auf (dazu: Praktische Utopien in den sozialen Kämpfen des 17. und 18. Jahrhunderts).

Zwischen dem 17. und 18. Jahrhundert werden ergänzend Disziplinartechnologien eingesetzt, um die Räume zu kontrollieren und die Körper der Armen zu dressieren und unterwerfen (7). Die Menschen werden erstmals in der Geschichte normiert. Die Frage 'bin ich normal?' stellt sich vor Mitte des 19. Jahrhunderts nicht. Die Sozialisation zum Zwangsprinzip, zur Angst nicht als normal zu gelten, hat sich seitdem der vorherrschende Norm durchgesetzt (8). Vorgeblich geht es den bürgerlichen Sozialreformern um das sittliche und leibliche Verderben, das eine Gefahr für das ganze Gemeinwesen darstelle (9). Darüber werden die Einzelnen diszipliniert. Wichtig aber ist auch die Kontrolle des Raumes: Die kleinen, verwinkelten Gassen sind schwer zu kontrollieren. Die Städte werden deshalb auf dem Reißbrett neu entworfen. Breite Straßen dienen sowohl als Sichtachsen auf die Gebäude der Herrschaft. Und: „Die Klassen wurden oft durch breite Alleen oder gerade Straßen getrennt, die als Abgrenzung und im Falle eines Aufstands zugleich als Einfallsweg für die Ordnungskräfte dienten.“ (10) Napoleon III ließ – nach den Aufstandszyklen bis 1848 – Paris bis 1870 radikal umbauen. Das war eine „Machtdemonstration der erfolgreich aus den gesellschaftlichen Unruhen und der Industriellen Revolution hervorgegangenen bürgerlichen Schicht“ (11)

Die Arbeiter*innen organisierten sich als Antwort auf diese Angriffe in ihren Quartieren, so im Berliner roten Wedding (12). Aber sie übernahmen auch bürgerliche Kultur-, Ordnungs- und Hygienevorstellungen: „Die Maifeier wickelte sich solcherart auf dem Niveau kleinbürgerlicher Durchschnitts-Festivität ab. ... Der Lohnsklave zog also am 1. Mai seinen Sonntagsrock an“ (13). Der Aufstand des 19. Juli, die soziale Revolution in Spanien, setzte dagegen die revolutionären Vorschläge, der „Aufhebung des städtischen Eigentums und [der die] Vergemeinschaftlichung des Wohnraums und Bodens.“ (14)



Le Corbusier: aus dem Plan Voisin (15)

Die dritte Phase ist geprägt durch das Bemühen um Vereinzelung und Zerschlagung sozialer, widerständiger Zusammenhänge. Kieze der Arbeiter*innenbewegung werden abgerissen, die Menschen als Vereinzelte in die sterilen Wohnblock- und Plattenbau-Siedlungen gepfercht (siehe unter 'Wohnhaft' im Abschnitt 'Vereinzelung'). „Le Corbusiers 'Plan Voisin' ... [von 1925 (15)] verkörpert die moderne Ideologie: das Streben nach Licht, Luft und Hygiene. Anstelle der bestehenden, lärmigen, dreckigen und verkehrsüberfüllten Stadt soll

die neue, offene Stadt lichtdurchflutet und von Grünraum durchzogen sein.“ (16). Zur selben Zeit werden Frauen auf eine einerseits rationale (17) und andererseits hygienische (18) Haushaltsführung zugerichtet. 60-stöckige Hochhäuser und breite Achsen für den Autoverkehr prägen Le Corbusiers urbane Utopie des sozialen Todes. Dieser Utopie folgt die Umsetzung im Boom der Vorstädte, die In Wert-Setzung der Grünen Wiese. 1940 legt der 'Reichskommissar für den sozialen Wohnungsbau' Robert Ley die Normierung und Typisierung der Wohnungen des sozialen Wohnungsbaus fest. In den 1950er Jahren im 1. und 2. Wohnungsbaugesetz werden diese rechtlich verankert (19).

Das Versprechen auf größeren Wohlstand scheint in dieser Zeit – zumindest in den Metropolen – auch für Arbeiter*innen einlösbar. Aber das fordert einen hohen Preis: Die Vereinzelung und Entsolidarisierung, die Zurichtung auf Konsum und die völlige Abhängigkeit von Geld, der Verlust vielfältiger Fähigkeiten. Das Auto bringt sie von der Wohnsiedlung zur Arbeit und zum Einkaufszentrum auf der grünen Wiese und zurück. „L'automobile, c'est la guerre“ schrieb Léon Daudet (20). Das gilt nicht nur, wie es Benjamin interpretierte für den Nationalsozialismus, sondern auch für den Sozialen Krieg, in dem die Vereinzelung der Menschen ab der Nachkriegszeit ein zentrales Herrschaftsmotiv wurde. Das Auto raubte den Kindern die Bewegungsfreiheit in der Stadt, allen Menschen die Straße als Ort der Kommunikation (mehr unter: 'Mobilität'). Die Zurichtung auf das Auto ist auch ein wichtiger

Übersetzung:
Das Auto, das
ist der Krieg

Mechanismus, der das ländliche Leben und die Naturräume zunehmend zerstören.

Die Beatniks der 1950er/60er, dann die 68er-Bewegung antworteten mit der kulturrevolutionären Verweigerung der bürgerlichen Normen. Der undogmatische Marxist Henri Lefebvre setzte dem 1967 „Le droit

Übersetzung: Das
Recht auf die Stadt

à la ville“ entgegen. „Das Recht auf die Stadt äußert sich als eine höhere Form von Rechten: Recht auf Freiheit, auf Individualisierung in der Vergesellschaftung, auf Wohnraum und Wohnen. Im Recht auf die Stadt sind eingeschlossen das Recht auf ... teilhabende Aktivität ... und das Recht auf Aneignung (wohlunterschieden vom Recht auf Eigentum).“ (21) Zwei Jahre später fordert er die allgemeine Selbstbestimmung als Grundsatz der städtischen Revolution und das ‚Recht auf die Straße‘, dass für Bewegungsfreiheit und gegen Ausschlüsse steht (22). Die Quartiersbewegungen entwickelten sich in der selben Zeit als eher gemäßigte Bewegungen aus den unterdrückenden Praxis-Erfahrungen der heraus (23) Die Hausbesetzer*innen-Bewegung eignete sich massiv und zeitweilig erfolgreich den Wohnraum Stadt an. Wagenburgen sind ein gelebtes Konzept gegen das Wegsperrern in Wohnhaft.

Die aktuelle, vierte Phase wird von Amorós als 'totalitärer Urbanismus' beschrieben (24). Es ist die Stadt der staatlichen Überwachung (siehe: Der Krieg nach Innen) und der virtuellen, von den Vereinzelteten via Facebook und Co selbst organisierten, Preisgabe ihrer Daten an Staat und Konzerne. Das Gesicht der Städte gleicht sich immer mehr an (25). Es ist die Zeit der 'gated Communities', wie sie in der US-Rentner*innen-Stadt Sun City und den Mauer- und Wachleute-bewehrten Reichenvierteln in Lateinamerika ihre Vorläufer haben.

Übersetzung:
bewachte
Wohnsiedlung

„In einem in sich geschlossenen System soll für Ruhe und Ordnung gesorgt werden. Diese Art der städtischen Organisation ist symptomatisch für eine Zeit in der die Grenzen zwischen 'Erster' und 'Dritter Welt' ... innerhalb einer Stadt verlaufen.“ (26) Von Wachleuten gesicherte und von Unerwünschten gesäuberte Shopping-malls und Innenstadt-Gebiete ergänzen solche Konzepte. Ein Ergebnis ist die „Vertreibung der finanziell schlechter gestellten Bewohner_innen durch rasant steigende Mieten oder Büroleerstände, die sich in einer kruden Profitarithmetik dennoch rechnen.“ (27) In weniger als 15 Jahren wurden so 300.000 Menschen aus dem städtischen Ballungsraum Barcelona vertrieben (28). Das sitzen auf Bahnsteigen ist verboten. Das zusammen sitzen von Jugendlichen in den Innenstädten wird kriminalisiert. An diesen Orten soll die Konsument*innen nichts stören.

In vielen Städten Spaniens, aber auch in Berlin, haben sich seit der Krise von 2008 Bündnisse gebildet, die kollektiv Zwangsräumungen teils sehr erfolgreich be- und verhindern. In Städten wie Hamburg hat sich eine lebendige 'Recht auf Stadt'-Bewegung entwickelt. „Das Recht auf Stadt ist sicher kein einklagbares Individualrecht im Sinne der bürgerlichen Rechtsordnung, das aus den Mühlen des parlamentarischen Systems hervorgehen könnte. Es ist vielmehr ein Bündel von kollektiven Rechten, die durch eine Aneignung des städtischen Raumes, durch dessen Neuproduktion wider die kapitalistische Logik erstritten werden. Es ist meines Erachtens auch ein neues libertäres Projekt.“ (29)

Eine Gesellschaft jenseits von Geld und Eigentum wird diese tiefen Spaltungen hinter sich lassen, die den Staat zu immer neuen Überwachungstechnologien und die Ausgegrenzten

Das gute Leben:

Geräumte Träume (24)



...

und ich weiß nich mal mehr,
is das hier wo ich wohne,
wo jetzt n aldi steht, n h&m, n kik-store
und ne fressbude mit krone.

da wo mein haus stand oder wagen
ist'n bagger und n laden aus der immergleichen
scheiße, hey weißte was ich meine, n lidl
oder schlecker, starbucks oder billichbäcker

...

hey deutschland deine städte sind
wie'n krebsgeschwür in meinem leben.

...

deine fassaden aus beton, monotonie
und langeweile hab ich sowas von gefressen!

**Nimm dir Zeit dafür, sonst wirst du
irgendwann unerträglich!**

in Hoffnungslosigkeit und destruktive Wut treibt.

- (1) S. 72 in: Murray BOOKCHIN: Die Neugestaltung der Gesellschaft (Orig. 1990; 1992)
- (2) vergl. S. 249 – 251 in: Peter KROPOTKIN: Gegenseitige Hilfe ... (Orig. 1902; 2011)
- (3) vergl. S. 74 in: Murray BOOKCHIN: Die Neugestaltung der Gesellschaft (Orig. 1990; 1992)
- (4) vergl. Bernhard BROSIUS: Von Cayönü nach Catal Hüyük (2004)
- (5) vergl. https://de.wikipedia.org/wiki/Stadtluft_macht_frei
- (6) vergl. S. 181, 207 – 208 in: Peter KROPOTKIN: Gegenseitige Hilfe ... (Orig. 1902; 2011)
- (7) vergl. S. 1 – 2 in: Jürgen MÜMKEN: WohnHaft (1998)
- (8) vergl. S. 3 in ebenda
- (9) vergl. Viktor A. HUBER (1857), zitiert auf S. 1 in: Jürgen MÜMKEN: WohnHaft (1998)
- (10) S. 41 in: Miguel AMORÓS: Urbanismus und Ordnung (Orig. 2004; 2010)
- (11) S. 4 in: Matthias BRÜCKE u.a.: Urbane Strukturen – Struktur und Kontrolle (o.J.)
- (12) vergl.: Klaus NEUKRANTZ: Barrikaden am Wedding (Orig. 193?; 1970); Klaus KORDONs Romantrilogie: Die Roten Matrosen / Mit dem Rückens zur Wand / Der erste Frühling (Orig. 1983 - 1993)
- (13) S. 306 in: Otto RÜHLE: Illustrierte Kultur- und Sittengeschichte des Proletariats, Bd. 2 (unveröff. 193?; 1977)
- (14) S. 43 in: Miguel AMORÓS: Urbanismus und Ordnung (Orig. 2004; 2010)
- (15) <http://eras.free.fr/html/archi/voisin.html>
- (16) S. 5 in: Matthias BRÜCKE u.a.: Urbane Strukturen – Struktur und Kontrolle (o.J.)
- (17) vergl. S. 163 – 166 in: Ilona BAUER: Frauenarbeit und kapitalistische Reproduktion (Orig. 1985; 1987)
- (18) vergl. S. 10 – 12 in: Jürgen MÜMKEN: WohnHaft (1998)
- (19) vergl. S. 13 in ebenda
- (20) Léon DAUDET, zitiert nach S. 10 in: Miguel AMORÓS: Wo befinden wir uns? (Orig. 2003; 2010)
- (21) S. 125 in: Henri LEFEVBRE: „Le droit à la ville“ (1967), zitiert nach: NBO: Recht auf Stadt – mehr als eine griffige Parole? (2011)
- (22) NBO: Recht auf Stadt – mehr als eine griffige Parole? (2011)
- (23) vergl. S. 45 in: Miguel AMORÓS: Urbanismus und Ordnung (Orig. 2004; 2010)
- (24) vergl. S. 39 in: Miguel AMORÓS: Urbanismus und Ordnung (Orig. 2004; 2010)
- (25) REST IN RISIKO: geräumte träume (2013)
- (26) S. 6 in: Matthias BRÜCKE u.a.: Urbane Strukturen – Struktur und Kontrolle (o.J.)
- (27) NBO: Recht auf Stadt – mehr als eine griffige Parole? (2011)
- (28) vergl. S. 50 in: Miguel AMORÓS: Urbanismus und Ordnung (Orig. 2004; 2010)
- (29) NBO: Recht auf Stadt – mehr als eine griffige Parole? (2011)

Die Überwindung von Gewalt

Gewalt als Wesensstruktur der herrschenden Ordnung

THESE | **Gewalttätigkeit ist in die Wesensstruktur dieser Gesellschaft eingebaut.** | **THESE**

Gewalt ist so alt wie Herrschaft, wie das Patriarchat und Kennzeichen jeder von Ein- und Ausschlüssen geprägten Gesellschaft. Die Produktivkräfte aber haben die Möglichkeiten der Zerstörung früher lokal begrenzt. Caesar konnte einige gallische Stämme fast völlig auslöschen, die

Salzgewinnung konnte die artenarme Lüneburger Heide schaffen, Regionen wurden für den Bootsbau entwaldet, unzählige Menschen wurden versklavt usw. Die kapitalistische Entwicklung der Produktivkräfte aber hat zu einem unvorstellbaren Maß an Zerstörungspotential geführt. „Gewalttätigkeit ist in die Wesensstruktur dieser Gesellschaft eingebaut“ (1).

In der kapitalistischen Ökonomie befindet sich alle permanent in Konkurrenz zu allen anderen – jede* Einzelne gegen jede* Andere, jedes kapitalistische Unternehmen gegen jedes andere (zumindest der selben Branche), jeder Staat gegen jeden anderen. Diese Konkurrenz wird verharmlosend als Ellenbogengesellschaft beschreiben. Aber diese Konkurrenz ist rücksichtslos, ein wirtschaftlicher Krieg der Menschen tagtäglich mit Stempeln wie Burn-Out, Arbeitslose*, ... aussortiert, der weltweit tagtäglich einen Leichenberg hinterlässt und zunehmend unsere Lebensgrundlagen zerstört.

Der Staat beansprucht immer ein Gewaltmonopol und bemüht sich – mehr oder minder

erfolgreich – dieses auch durchzusetzen. Dazu dienen u.a. Polizei, Militär, Geheimdienste, Justiz und Gefängnisssystem. „Polizeiwesen, Militärwesen, Gerichtsorganisation, Gefängnisse, der ganze Verwaltungsapparat werden immer ausgedehnter und kostspieliger, aber es wächst damit weder die äußere noch die innere Sicherheit, vielmehr kehrt das umgekehrte ein.“ (2) August Bebel stellte dies schon vor über 100 Jahren fest, aber bis heute wird Politik mit der Angst gemacht und die Argumentation dass die Ausdehnung der Befugnisse der sogenannten Sicherheitsapparate Sicherheit und nicht Unsicherheit produziert, verfängt dank auch medialer Propaganda. „Diese Situation kommt den Herrschenden sehr zugute: je mehr Staatsbürger_innen andere Nationen fürchten – oder einander – um so weniger lehnen sie ihre eigene Knechtschaft ab.“ (3)

Die Grenze zwischen den ausführenden staatlichen Gewaltinstitutionen ist fließend. Fast alle Staaten verfügen über paramilitärische Polizeieinheiten, wie z.B. die spanische Guardia Civil. Andere erweitern die Möglichkeiten das Militär im Innern einzusetzen, wie z.B. die BRD (siehe Kapitel Die anti-militaristische Perspektive – Krieg nach Innen). Die Trennung von Polizei und Geheimdiensten als Verfassungsauftrag war ein Ergebnis des Terrors der Geheimen Staats Polizei (Gestapo) von 1933 – 1945. Sie war nie klar umgesetzt und wird seit 1990 immer weiter aufgeweicht. Ein anderes Beispiel für diese fließende Grenze: Die meisten Drohnenangriffe gegen vermeintliche islamistische Terrorist*innen steuert nicht die US-AirForce sondern der Auslandsgeheimdienst CIA (4).

Diese staatlichen Gewaltinstitutionen und ihr autoritärer Charakter ziehen überdurchschnittlich viele Rechte und Rechtsradikale an, so dass staatlicher (Sozial-) Rassismus in ihnen auf fruchtbaren Boden fällt. Schikanöse Kontrollen gegen Unangepasste, z.B. Punks, oder gegen Menschen, insbesondere junge Männer mit dunkler Hautfarbe sind alltäglich. Letzteren wird vielfach unterstellt Drogendealer zu sein. Mit amtsärztlich angeordneten Brechmitteleinsätzen wurden mehrfach Menschen ermordet (Anm. I).

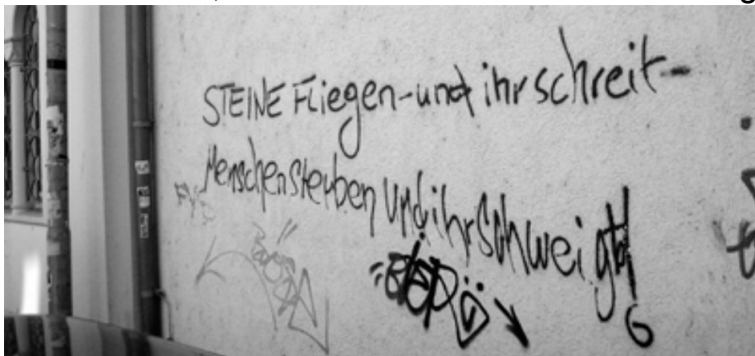
★ **Anm. I:** Laye-Condé starb am 7.1.2005 „durch gewaltsame Brechmittelvergabe in Bremen“. Am Jahrestag finden an der Sielwallkreuzung Gedenkkundgebungen unter dem Motto „Laye Condé – das war Mord“ statt (18). „Im Zusammenhang mit Brechmitteleinsätzen sind wiederholt Todesfälle beschrieben worden.“ (19) Im November 2001 kam Achidi John in Hamburg in einer vergleichbaren Situation ums Leben (20).

In den letzten Jahren wird im Rahmen der neoliberalen Umgestaltung der Gesellschaft sowohl ein Teil der polizeilichen, wie auch der militärischen Aufgaben privatisiert. „Es gibt gegenwärtig über eine Millionen Sicherheitsleute in den Vereinigten Staaten; ihre Zahl übertrifft die der Polizei-beamt_innen.“ (5) Sie sind für Billiglohn zu haben und 'schützen' auch hier Jobcenter, Bahn, Großveranstaltungen, Zentrale Wohnheime für Flüchtlinge, Einkaufszentren usw. Immer wieder gibt es Berichte über rassistische Übergriffe dieser Sicherheitsleute (6). Dieser Beruf zieht halt immer wieder Neonazis an.

★ **Anm. II:** Im folgenden zwei krasse, zwanzig Jahre auseinanderliegende Erlebnisse von mir (Johann) mit sozialrassistischem Bullenverhalten. Erste Situation: Schnell auf dem Radweg in der richtigen Fahrtrichtung unterwegs setzt plötzlich, direkt vor mir, ein LKW in eine Einfahrt zurück. Die einzige Chance: In den Zaun. Ein Salto in den Garten, ein kaputtes Rad und einige Schrammen sind das Ergebnis. Der LKW-Fahrer setzt auf die Straße zurück. Die gerufene Polizei spricht den offensichtlich ortsbekanntem Unternehmer sehr zuvorkommend an, vertraut seinen Äußerungen, dass er natürlich nicht zurückgesetzt habe und ich ohne ersichtlichen Grund in den Zaun gerasselt sei. Es wird untersucht ob der Langhaarige den Zaun beschädigt hat. Dann bleibe ich mit Schrammen und kaputtem Rad zurück. Zweite Situation: Eine Luxus-Limousine nimmt mir die Vorfahrt, bleibt wegen PKW-Querverkehr direkt vor meinem Rad stehen. Ich bremsse scharf, berühre den Lack des teuren Wagens mit meinem Vorderrad. Der Fahrer springt heraus, schlägt mich und stößt mich zu Boden. Zwei Menschen sind Zeug*innen. Die von einem Zeugen gerufene Polizei kommt schnell. Die beiden Beamten interessiert nur die Aussage des Luxus-Limousinen-Fahrers. Sie allein ist glaubwürdig. Auf's genaueste wird die stinkende Luxus-Blechbox nach Lackschäden abgesucht und ich wegen einer möglichen gewalttätigen Sachbeschädigung von den Bullen angegriffen. Zu ihrem Bedauern finden sie nichts. Die Aussagen von mir und den Zeug*innen interessieren nicht. Täter und Bullen fahren ab. Das Wiederherstellen der eigenen Handlungsfähigkeit, das lösen aus dem Opferstatus, ist erst jenseits dieser Situationen möglich.

Der Staat organisiert darüber hinaus vielfache Verhältnisse struktureller Gewalt und sichert sie durch Gesetze ab. Als Beispiel sei die Verkehrsstruktur genannt, die das Leben insbesondere von Kindern, Radfahrer*innen, Fußgänger*innen, Menschen mit sogenannten Behinderungen und Alten stark einschränkt. Auch in Konfliktsituationen im Verkehr greift wieder der (Sozial-)Rassismus der Polizei als staatliches Gewaltverhältnis, wie persönliche Erlebnisse klar belegen (siehe Anm. II).

Die gesellschaftlichen Verhältnisse produzieren vielfältige Formen von Gewalt. Die ausgeprägte herrschende Doppelmoral verurteilt diese Gewalt in der Gesellschaft. Ausgeblendet wird dabei die Gewalt des herrschenden Systems durch Staat und Ökonomie. Brecht brachte diese Doppelmoral bereits Anfang der 1930er auf den Punkt: „Es gibt viele Arten zu töten. Man kann einem ein Messer in den Bauch stechen, einem das Brot entziehen, einen von einer Krankheit nicht heilen, einen in eine schlechte Wohnung stecken, einen durch Arbeit zu Tode schinden, einen zum Suizid treiben, einen in den Krieg führen usw. Nur wenig davon ist in unserem Staat verboten.“ (7) Diese Doppelmoral wird auch treffend beschrieben durch Varianten eines autonomen Ausspruches: „Menschen sterben und ihr schweigt, Scheiben splintern und ihr schreit!“ (8) oder „Steine fliegen und ihr schreit, Menschen sterben und ihr schweigt!“ (9).



(9) Foto: Julie Arnold, Bremen, Grünenstr., 2006

Die Gewaltfreien aller Ausrichtungen, ob anarchistisch, christlich oder ..., setzen dagegen den Ansatz des zivilen Ungehorsams. Aber: „'Ungehorsam' kann ich nur einer Autorität gegenüber sein (in diesem Fall dem 'Staat'), die ich als solche grundsätzlich akzeptiere“ (10). Den meisten gewaltfreien Anarchist*innen ist dies entweder nicht bewusst, oder sie verdrängen es. Äußerungen von Gewaltfreien, die durch positive Besetzung dieser Beschränkung des Konzeptes, diese Kritik bestätigen, sind in der gewaltfrei-anarchistischen Monatszeitung Graswurzelrevolution extrem selten: „Konstitutiv (*) für den zivilen Ungehorsam ist, dass er sich auf das Übertreten bestimmter Gesetze und Regeln

konzentriert, er aber den Gesellschaftsvertrag (mit seinen Ausprägungen in der Verfassung und in den Gesetzen) nicht grundsätzlich in Frage stellt.“ (11)

Hin und wieder gibt es auch unter den gewaltfreien Anarchist*innen Zweifel bezüglich des Konzepts: „Wenn der Kapitalismus so schnell selbst ... Kommunikationsguerilla vereinnahmen kann, braucht es dann irgendwie Gewalt, um das zu lösen?“ (12) Jede* Einzelne und jede Gruppe kann nur verantwortlich für sich entscheiden, ob *sie Militanz grundsätzlich ablehnt oder ob und wann *sie militante Aktionen durchführt. Denn: „Gewalt ist ein Kampfmittel, das sich von anderen Kampfmitteln wie Überredung, Überlistung, passiven Widerstand usw. gar nicht grundsätzlich unterscheidet.“ (13) Jedes Kampfmittel, jede Widerstandsform hat ihre Ambivalenz.

Ein Teil der Militanten ist sich der besonderen Ambivalenz von Gewalt sehr bewusst. „Sich Macht anzueignen, um Macht zu zerstören ist ein sehr schwieriger dialektischer (*) Prozess, der bisher in der Geschichte meistens dazu geführt hat, dass die Macht sich verselbständigte und die Menschen für eine 'höhere Idee' funktionalisiert wurden, im Sinne von 'der Zweck / das Ziel heiligt das Mittel'.“ (14) Das der Zweck die Mittel heiligt war seit Lenin Überzeugung der autoritär-kommunistischen Staatsbürokratien und Parteien. Im Gegensatz dazu entwickelten die Zapatistas in Chiapas, Mexiko, einen selbstkritischen Umgang mit dieser Erkenntnis. Nach dem ersten bewaffneten Aufstand 1994 haben sie die Waffen schweigen lassen. Die kurzfristige Besetzung der 5 Städte in Chiapas am 21.12.2012 war die größte Mobilisierung der Zapatistas der letzten Jahre. Esoteriker*innen hatten diesen Tag fälschlicherweise als von den Maya vorhergesagten Weltuntergang kommerziell ausgeschlachtet. 40000 militante Indigen*as (*) marschierten dabei schweigend mit erhobener linker Faust in langen Kolonnen über provisorische Bühnen. Sie erklärten die Aktion im Nachhinein über weit beachtete Erklärungen (15). Angesichts der Ambivalenz von Gewalt ist sie praktisch viel problematischer, als dass sich akzeptable Gewalt theoretisch eingrenzen lässt: „Die einzig akzeptable Gewalt ist für uns jene, die befreit und nicht unterwirft, jene, die Macht zerstört und nicht reproduziert, jene, die für jede* die Möglichkeit verteidigt auf *ihre Weise zu leben.“ (16) Die militante Zerstörung von Waffen mag vom Staat als Terrorismus verfolgt werden. Für uns ist das eine akzeptable Form von Gewalt, eine die herrschaftsförmige Macht zerstört.

Die Gewaltverhältnisse der herrschenden Gesellschaft beginnen aber weit vorher. Verbale Gewalt droht, bereitet vor, und kann wie andere Formen der Gewalt, bei Betroffenen zu massiven Ängsten führen. Kinder und Jugendliche unterliegen in ihrer Sozialisation vielfachen verbalen Gewaltverhältnissen. Migrant*innen sind z.B. alltäglichem Rassismus ausgesetzt. Frauen werden alltäglich mit Sexismus konfrontiert. Menschen, die nicht der herrschenden zweigeschlechtlichen Norm entsprechen werden von alltäglicher Homophobie bedroht. ... Welche Stimme findet überhaupt Gehör. Wer darf überhaupt reden? Wem wird zugehört? Für Politiker*innen und Wirtschaftsvertreter*innen stellen die Medien ein mächtiges Sprachrohr da, andere, widerständige Stimmen unterdrücken die Medien.

THESE Mit der Abschaffung von Geld und Eigentum würden auch viele Mechanismen struktureller Gewalt verschwinden.

THESE

Eine Gesellschaft ohne Geld und Privateigentum würde viele Mechanismen der Gewaltspirale aufheben. Gewalttätigkeit gehört nicht zur Wesensstruktur einer an den Bedürfnissen orientierten Gesellschaft.



Kriegsgerät interessiert uns brennend
Logo der Kampagne gegen die Kriminalisierung der Militanten Gruppe durch § 129a (17)

- (1) S. 113 in: Herbert MARCUSE: Versuch über die Befreiung (1969)
- (2) S. 389 – 390 in: August BEBEL: Die Frau und der Sozialismus (Orig. 1878; 1953)
- (3) S. 120 in: CRIMETHINC!: Work (Orig. 2011; 2014)
- (4) S. 4 in: Wolfgang KALECK: Ausweitung der Kampfzone (2012)
- (5) S. 122 in: CRIMETHINC!: Work (Orig. 2011; 2014)
- (6) **vergl.**
- (7) S. 466 in: Berthold BRECHT: Gesammelte Werke, Bd. 12 (Orig. 1932; 1967), Zitat gegendert (*)
- (8) FRÜCHTE DES ZORNS: Scheiben Splittern (2003)
- (9) Julie ARNOLD: Foto: Graffiti in der Grünenstraße, Bremen-Neustadt (2006)
- (10) AUTONOME AUS BREMEN UND HAMBURG: Erklärung zur Kritik an der Kampagne „Castor?Schottern! (2010)
- (11) Theodor EBERT: Oh, wie libertär ist Panama! (2011)
- (12) GWR Redakteur MANDUS: Schreiben und Verstehen (2010)
- (13) S. 17 in: Erich MÜHSAM: Die Befreiung der Gesellschaft vom Staat (Orig. 1933; o.J.)
- (14) S. 18 in: Fritz STORIM: Zur Philosophie der „Neuen Weltordnung“ und ... (2005)
- (15) **vergl.** Luz KERKELING: Das ist der Klang ihrer Welt, die zusammenbricht (2013)
- (16) S. 58 in: ANONYM: Ja, aber was wollt ihr denn eigentlich? (Orig. 2004; 2010), Zitat gegendert (*)
- (17) <http://einstellung.so36.net/files/brennend.jpg>
- (18) <http://de.indymedia.org/2011/01/297519.shtml>
- (19) <http://de.wikipedia.org/wiki/Emetikum>
- (20) **vergl.** Kai von APPEN: Der Tod des Achidi John (2010)

Die Überwindung des Wegsperrens

Knast

THESE

Strafe ist in jeder auf Eigentum basierenden Gesellschaft notwendig.

THESE

Strafe ist in jeder auf Eigentum basierenden Gesellschaft notwendig. Strafsysteme wirken einerseits als Selbstkontrolle und sind andererseits das letzte Mittel, um die Anerkennung des Eigentums durchzusetzen. Das Juden- und das Christentum stellten dazu moralische Setzungen

auf, wie „du sollst nicht stehlen“ (1) und „nicht begehren deines nächsten Weib“ (1). Moralische Setzungen galten stets nur für die Beherrschten und als Rechtfertigung von Strafe. Schon früh, z.B. mit dem römischen Recht, wurde der Strafe der Schein von Objektivität (*) und Gleichheit gegeben.

Jede staatliche Herrschaftsordnung basiert auf legalem Raub (dazu Kapitel Eigentum als Diebstahl). „Die Eigenart des Kapitalismus [besteht] darin, dass die bewaffnete Person neben der Person steht, die den Diebstahl begeht, und nur überwacht, dass der Raub in Übereinstimmung mit dem Gesetz durchgeführt wird.“ (2) Die staatliche Justiz unterscheidet immer klar zwischen legalen Raub (kapitalistische Ökonomie und Krieg) und illegalem Raub (Diebstahl, Einbruch, Raub, illegalisierte Mafia-Ökonomie und Terrorismus). Die legale Form legitimiert sie, die illegale verfolgt sie.

Es war und ist immer eine Aufgabe von Knast Angst zu verbreiten, um die herrschende Ordnung aufrecht zu erhalten. Die Methoden aber wandelten sich. In der frühen Neuzeit war die öffentliche Bestrafung als Schauspiel vorherrschend. Diese Methode wurde in Krisensituationen auch später immer wieder angewandt (z.B. in der französischen Revolution, zur Partisanen-Bekämpfung durch die Nazis, ...). wurden. „Die ersten Zucht- und Arbeitshäuser entstanden in London 1555 und in Amsterdam ... 1596.“ (3) Dort wurden die Gefangenen durch Zwangsarbeit ausgebeutet und zu billigen Arbeiter*innen. Mitte des 19. Jahrhunderts kam die Idee der Re-Sozialisation, damals noch Besserung genannt, auf und die Gefängnisstrafe wurde die wichtigste Strafe (4). Heute erscheint es selbstverständlich zu sein, dass es ein Gefängnisystem gibt – aber das moderne Gefängnisystem ist selbst Industriell und entwickelte sich erst mit der Industrialisierung. „Die Gefängnisindustrie kann ... Probleme [kapitalistischer Herrschaft] lösen, sie kann

erzwungene günstige Arbeitskraft zur Verfügung stellen, und diejenigen, die vom Markt ausgeschlossen werden, kontrollieren.“ (5) Und sie spaltet die Ausgebeuteten in die ehrliche Arbeiter*innen und die Kriminellen.

Es ist offensichtlich, dass das staatliche System der Justiz, der Gefängnisse etc sich Vereinzelung und Gesellschafts-Charakter selbst reproduziert. „Ist das Gefängnis, dass im Menschen jeden Willen und alle Charakterstärke tötet ... nicht von jeher die Hochschule des Verbrechens gewesen? Ist der Gerichtshof nicht eine Schule der Grausamkeit? usw.“ (6) fragt Kropotkin.

THESE

Strafe ist immer Ausdruck von Klassen- und Rassenjustiz..

THESE

Strafe ist immer Ausdruck von patriarchaler Klassen- und Rassenjustiz. Die Weimarer Republik tat sich in dieser Hinsicht besonders hervor (7), war dabei auf dem rechten Auge blind. Heute wird das besonders deutlich in den USA. Die USA sind das Land mit der weltweit höchsten Quote von Gefängnisinsassen. Im Knast sitzt

dort jede* 100te Erwachsene. Noch weit stärker trifft es rassistisch ausgegrenzte Minderheiten: Jeder 36te männliche Erwachsene lateinamerikanischer Herkunft, jeder 15te männliche Erwachsene Afroamerikaner und sogar mehr als jeder 10te männliche Erwachsene Afroamerikaner zwischen 20 und 34 ist in Knästen weggesperrt (8). In den USA ist der private Knastbau und -betrieb seit Jahren einer der zuverlässigsten Wachstumsmärkte. Es gibt dort - und nicht nur dort - ein erhebliches Profitinteresse an der Ausbeutung Gefangener durch Zwangsarbeit (9). Die Privatisierung der Gefängnisse entwickelt über den Wachstumszwang der kapitalistischen Ökonomie einen erheblichen Druck, immer mehr Menschen wegzusperren. Die Anzahl der Weggesperrten in den USA erreichte 2010 das Maximum der in Stalins Gulag-System weggesperrten (10).

Rassismus drückt sich aber auch in Europa in der Zahl der Eingeknasteten aus. In Großbritannien People of Colour „make up 15% of the prison population despite representing just 2.2% of the overall population.“ (11)

Übersetzung: machen 15 % der Gefängnis-Bevölkerung aus, obwohl nur 2,2 % der Gesamtbevölkerung repräsentieren.

Auch in der BRD werden Arme immer häufiger eingeknastet. 2011 saßen in Bremen 13,5 % der Eingeknasteten ein, weil sie wiederholt ohne Ticket fuhren und die danach folgenden Bagatelldelikte nicht zahlen können (12, Anm. I).

Anderswo folgt 2012 auf das Delikt „Fahren ohne Ticket“ als Strafe bereits Mord durch eine Privatbahn. Eine private Eisenbahn in Indonesien hat mehrere Gerüste installiert, an denen schwere Betonkugeln hängen, die die Dächer der Züge fast streifen und so

★ **Anm. I:** Im Februar 2012 reagierten Justiz und BSAG auf mediale Öffentlichkeit mit der Einführung eines Modellversuchs. Stark ermäßigte Monatstickets (5 €) werden an notorische ohne-Ticket-Fahrer*innen nach Härtefall-Prüfung abgegeben (25).

kostenlos auf dem Dach Mitfahrende (vor allem Schüler*innen) „abzuschrecken“, wie es offiziell heißt (13). Andererseits werden sehr selten Menschen eingesperrt, die weit oben in der ökonomischen und politischen Herrschaftsordnung stehen. Kriegsverbrechen, Korruption, Wirtschaftsverbrechen oder Vergiftung unserer Lebensgrundlagen im großen Stil bringen Täter*innen selten ins Gefängnis. Falls sie überhaupt verurteilt werden, dann werden diese Verbrechen mit für die Betroffenen meist wenig schmerzhaften Geldstrafen geahndet. Fälle in denen es anders ausgeht, resultieren in aller Regel aus Niederlagen in Kriegen oder politischen Machtkämpfen. In Russland oder in der Ukraine sitzen deshalb derzeit noch ehemalige Teile der politischen und wirtschaftlichen Machtelite im Gefängnis.

Besonders harte Strafen treffen immer Menschen, die sich gegen die Destruktivität dieser Gesellschaft wehren. „tatsächlich gab und gibt es in der BRD repressionswellen, die in der Konsequenz für die Betroffenen bei weitem über das hinausgehen, was wir heute erleben“

(14), so die Verfolgung von Kommunist*innen ab 1956, die Repression im deutschen Herbst 1977 oder die Repressionswellen nach den Strommastanschlägen der Anti-AKW-Bewegung und den Schüssen an der Startbahn West. Wer seine Genoss*innen verrät wird via Kronzeugenregelung mit Strafnachlass belohnt. Wer sich als Anarchist*in, als Staatsfeind*in outet erhielt und erhält Strafverschärfung (15, 16). „Mit dem Gesinnungs- und Schnüffelparagraphen 129a, mit dem die Observationen (*) und die Durchsuchungen präventiv (*) juristisch gerechtfertigt werden, ist es der Justiz heute wieder möglich, Oppositionelle - wie z.B. Menschen, die sich gegen den bevorstehenden G8-Gipfel in Heiligendamm engagieren - auszuforschen, sie zu kriminalisieren und die laufende Arbeit (Anm. II) zu behindern.“ (17) Der § 129b wurde speziell zur Kriminalisierung von politisch aktiven Migrant*innen geschaffen. Er wird noch aggressiver angewendet, als der § 129a.

Die Forderung „Knäste zu Baulücken“, wird u.a. vom Anarchist Black Cross erhoben (18, 19). Einer der letzten Anschläge der RAF, 1993 in Weiterstadt, Hessen, ließ das Praxis werden. Er zerstörte einen Knastneubau. Dieser positive Bezug ändert nichts an unserer Kritik an der streng autoritären Struktur der RAF und ihrem rücksichtslosen Umgang mit Menschen. In revolutionären Situationen, so 1789 in Frankreich, 1917 in Russland oder 1936 in Spanien, wurden immer wieder die Knäste gestürmt und die Weggesperrten befreit. Aber auch in historischen Phasen, in denen vermehrt Knäste gebaut wurden, wurden kollektiv Gefängnisse zerstört, so in Ostpreußen



Graffiti, Wien Februar 2013 (17)

im Juli 1874. Ausgelöst durch den Versuch der Verhaftung einer Arbeiterin, zerstörte eine wachsende Menge von schließlich 300 Land- und Ziegeleiarbeiter*innen einige kleinere neu gebaute Gefängnisse und schließlich das massive Amtsgefängnis in Quednau (20).

THESE | **Mit der Aufhebung aller Formen von Ausbeutung und Unterdrückung verschwinden fast alle Verbrechen. Allein mit der Abschaffung von Eigentum würden über 80 % aller Verbrechen entfallen, einfach, weil es kein Eigentum mehr gibt.** | **THESE**

Die Forderung nach Abschaffung von Knast und Wegsperrten ist eine alte anarchistische Forderung. Mit der Aufhebung aller Formen von Ausbeutung und Unterdrückung, so die Begründung, gibt es keine Verbrechen mehr. „Anhand der offiziellen Statistik für das Jahr 2004 lässt sich tatsächlich

zeigen, das mehr als 80 % der Verbrechen wegfallen würden, wenn Staatlichkeit und Kapitalismus wegfallen würden. Es bleibt aber immer noch ein 'Rest' von ca 18 %“. (21) Auch davon lässt sich sicherlich ein guter Teil mit der Gewalttätigkeit der herrschenden Verhältnisse erklären.

Recht, Richteramt, Knast etc sind nur als Herrschaftsverhältnis vorstellbar. „Verwirft eine* hingegen das Recht als solches, das Recht an und für sich, ganz und gar, so verwirft eine* auch den Begriff des Unrechts, und löst den ganzen Rechtsbegriff (wozu auch der Unrechtsbegriff gehört) auf.“ (22, Anm. III) Aber es gibt Gewalttaten, wie Vergewaltigung, die sich gegen Einzelne oder gegen die gesellschaftliche Emanzipation richten. Oscar Wilde gab zu bedenken: „Eine Gesellschaft verrotzt viel mehr durch die gewohnheitsmäßige Anwendung von Strafen als durch das gelegentliche Vorkommen von Verbrechen.“ (23)

★ **Anm. III:** Allerdings geht es nicht an, im Sinne Stirners das Recht im Konzept des Einzigen aufzulösen. Stirner hält auch das Verwerfen von Recht nicht durch (26) und ist dabei alles andere als herrschaftsfrei!

Wie kann mit den verbleibenden Regelverstößen umgegangen werden, ohne Herrschaft auszuüben, **ohne beliebig, ohne willkürlich zu reagieren? Wer definiert, was Regel und was Regelverstöße sind?**

Die Konzentrationslager der spanischen Anarchist*innen für gefangene Falange-Kämpfer, obwohl in einer Bürgerkriegszeit errichtet, unterschieden sich immerhin schon Wesentlich von dem, was wir unter dem Begriff Lager, gar Konzentrationslager erwarten. Die Gefangenen mussten arbeiten. Die Lager hatten aber keine Zäune, die bewachenden Anarchist*innen zeigten sich generell unbewaffnet und gefangene Falange-Kämpfer durften abends und am Wochenende die Lager verlassen. (24). Ist die Überwindung von Herrschaft gesichert, können – eher sogar: müssen – Knäste der Vergangenheit angehören.

- (1)
- (2) S. 46 in: John HOLLOWAY: Die Welt verändern ohne die Macht zu übernehmen (Orig. 2002; 2010)
- (3) S. 10 in: Winfried REEBS: Geschichte der Knastarchitektur (Orig. 1981; 2013)
- (4) vergl. S. 18 in ebenda
- (5) S. 136 in: Crimethinc!: Work (Orig. 2011; 2014)
- (6) S. 29/30 in: Peter KROPOTKIN: Der Anarchismus - Philosophie und Ideale (Orig. 1896; o.J.)
- (7) Erich MÜHSAM: diverse Artikel, insbesondere: Der Perlacher Mordprozess (1926), Die Ausbrecher von Buch (1929), Befreiungsamnestie (1930) und Wehe den Gerichteten (1932) in: ders.: „War einmal ein Revoluzzer“ (1985)
- (8) Mathias B. KRAUSE: Trauriger Rekord - Jeder 100. US-Bürger sitzt im Knast (2008)
- (9) ebenda und <http://akpradio.podspot.de/> 4.6.10: Geschäfte mit dem Knast
- (10) vergl. S. 139 in: Crimethinc!: Work (Orig. 2011; 2014)
- (11) S. 6 in: DYSOPHIA: What about the rapists (2014)
- (12) Eiken BRUHN: Freiheitsstrafe für Arme (2011)
- (13) TAZ: Indonesien – Mit Betonkugeln gegen Zugsurfer (2012)
- (14) S. 11 in: ANONYM: antirepressionsarbeit reloaded (Anm. I), (2010)
- (15) zum Todesurteil gegen Anarchisten wegen der Haymarket-Demonstration vom 1.5.1887 siehe: S. 168 in: Emma GOLDMAN: Hat mein Leben sich gelohnt (Orig. 1934; 1977)
- (16) zur Verurteilung eines Anti-Gen-Tec Aktivisten und Anarchisten 2009 siehe: **Contraste**
- (17) MESSZELLE FÜR ARBEITS- UND UMWELTSCHUTZ: „gegen den kapitalistischen Normalzustand, gegen Überwachungsstaat und Repression“ (2007)
- (18) <http://www.abc-berlin.net/aufstand-in-berliner-jugendknast>
- (19) Johann Bergmann, Fotografie, Wien ::::::::::-Brücke, Februar 2013
- (20) vergl. Der VOLKSSTAAT: Ostpreussische Landarbeiter zerstören Amtsgefängnisse (Orig. 1874; 1972)
- (21) A-KONGRESS: Anarchie und Strafe (2009)
- (22) S. 111 – 112 in: Max STIRNER: Der Einzige und sein Eigentum (Orig. 1844; 2008); Zitat gegendert
- (23) Oscar WILDE: Der Sozialismus und die Seele des Menschen (Orig. 1891; o.J.)
- (24) S. ?? in: Augustin SOUCHY: Anarcho-Syndikalisten über Bürgerkrieg und Revolution in Spanien (Orig. 1955; 1969)
- (25) S. 14 ANONYM: **schlagzeilen, in: LaRage Nr. 10 (2012)
- (26) vergl. S. 209 in: Max STIRNER: Der Einzige und sein Eigentum (Orig. 1844; 2008)

Forensische Psychiatrie

In der BRD im Maßregelvollzug weggesperrte (1):	
1990	3.600
1995	4.300
2000	5.900
2005	8.100
2010	9.600
2012	10.300

Seit 1990 hat sich in der BRD die Zahl der Menschen fast verdreifacht, die wegen Straftaten in die forensische Psychiatrie (*) eingewiesen werden. Von 1970 bis 1990 waren relativ gleich-bleibend zwischen gut 3000 und gut 4000 Menschen davon betroffen (1). „Die Entwicklung, immer mehr Menschen in Gefängnissen oder Psychiatrien wegzuschließen, lässt sich jedoch ... weltweit beobachten“ (2).

Es funktioniert, über die Angst vor Menschen, die als psychisch krank und gefährlich kategorisiert werden, lebenslanges Wegsperrten zu legitimieren. Das diese Gesellschaft Menschen erst krank macht verschwindet damit ebenso wie die Tatsache, dass die mit den psychiatrisierten Straftäter*innen Angst geschürt wird, um Herrschaft zu legitimieren.

Denn: Die Gesellschaft in der ökonomischen Dauerkrise kennt keine ökonomische Sicherheit. Sie kann selbst den Schein von Sicherheit immer weniger realisieren. In der

Folge steigt einerseits das Sicherheitsbedürfnis der Menschen und andererseits zerbrechen immer mehr Menschen unter diesem Druck. Sie fliehen in kleine, private Scheinsicherheiten wie die Ehe und Familie, suchen starke politische Führer(*innen) oder esoterische Meister(*innen). Viele merken nicht, dass das nur heil gemalte und faktisch kaputte, sie selbst zerstörende Scheinalternativen sind.

(1) vergl. S. 8 in: STATISTISCHES BUNDESAMT: Strafvollzugsstatistik (2013)

(2) Marcus LATTON: Lieber Knast als Klapse (2010)

Psychatrie

S

Altersheim

„Dem Altersheim ist sogar der Knast vorzuziehen, denn da ist noch mehr Leben. Ich sage das aus Erfahrung.“ (1) Die Vereinzelung der Menschen, das Fehlen sozialer Netze, machen Altenheime notwendig. Das Altersheim aber ist heute – sicher mit Ausnahme mancher Luxus-Senior*innen-Residenzen – dank der Profit-Logik ein Aufbewahrungsort. Vor gut 30 Jahren, als Zivildienstleistender auf der chirurgischen Abteilung im Krankenhaus, war mein (Johann Bergmann) Gefühl, für die Menschen keine Zeit zu haben, sie funktional zu behandeln, schon vorherrschend. Umso krasser wirkten Aussagen von Patient*innen, die z.B. im Altenheim gestürzt waren: Ihr kümmert euch so gut um uns, ich will nicht wieder zurück! Seitdem hat sich die Situation sowohl in den Krankenhäusern als auch in den Altersheimen drastisch verschlechtert: Weniger Personal, Abrechnungsschlüssel und wachsende Berge von Dokumentationen der Tätigkeit. Die Altenpfleger*innen hetzen sich ab, aber die Abrechnungsschlüssel lassen für eine menschenwürdige Versorgung der Alten keine Zeit:

(1) S. 22 in: Lucio URTUBIA: Baustelle Revolution (Orig. 2008; 2010)

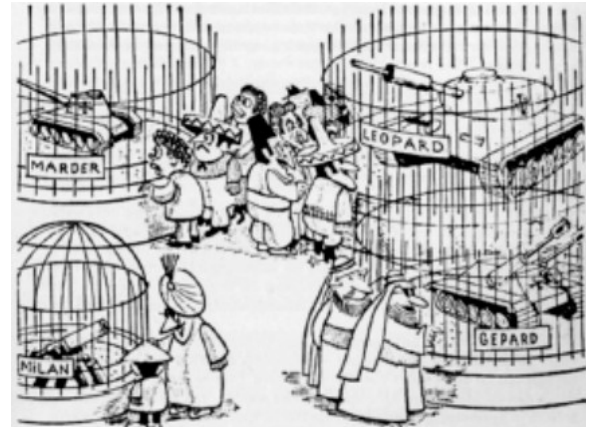
Die anti-militaristische Perspektive

Das Geschäft mit Krieg und Rüstung

Noch vor Beginn der Neuzeit, im 14. Jahrhundert, wurde in den früh-kapitalistischen norditalienischen Staaten das Söldnersystem eingeführt. Damit wurden Menschen zu Waren, die ihre Arbeitskraft verkauften. Dieser Markt für organisierte Gewalt führte zu einer deutlichen Ausweitung der Waren- und Geld-Beziehungen (1). In der frühen Neuzeit, im 16. Jahrhundert, vergrößerten sich die Heere um das zehnfache. Zunehmend investierten wohlhabende Finanziere in das Geschäft des Krieges und die Staaten führten stehende Heere ein und setzten vermehrt auf die Eroberung von Gebieten, um ökonomische Krisen zu überwinden (2).

„Die dem Kapitalismus innewohnenden Widersprüche helfen ihn zu stützen.“ (3) Kapitalismus kann nicht ohne Arbeit existieren und macht dadurch jede* zu einer Ware. Das ist auch für das Geschäft mit Krieg und Rüstung bedeutsam. Weil alles Warencharakter annimmt braucht jede* Geld. Armen „wird als Job angeboten, andere arme Menschen zu kontrollieren – im Inneren oder im Ausland.“ (4) Arme erhalten dabei die riskanten, schlecht bezahlten Jobs als Soldat*in, als Polizist*in, etc.

Im Kapitalismus ist die Waffe eine Ware (5) wie jede andere auch. Und: Sie hat für die Konzerne den großen Vorteil, dass sie sich im Verbrauch selbst zerstört und außerdem dem Zweck dient, zu zerstören. Danach muss wieder aufgebaut werden, was das Wirtschaftswachstum ankurbelt. Das Friedensforum Bremen weist immer wieder darauf hin, dass die Waffen schon zerstören, bevor sie eingesetzt werden. Der angeführte Grund sind die sozialen, ökonomischen und ökologischen Kosten der Rüstungsprojekte hier (6) und für die importierenden Länder. **Die hohen Profitraten der Rüstungsindustrie werden allein durch Staatsverschuldung gedeckt (7).**



Internationaler Waffenzoo (5)

„Neben dem Inlandsgeschäft verdienen die deutschen Rüstungsfirmen vor allem im Ausland. Von den 16 Mrd. Euro Rüstungsumsatz gehen etwa 70 Prozent in den Export.“ (8) 2010 galt: Fünf Prozent der Arbeitsplätze in der Rüstungsindustrie der BRD sind im kleinen Stadtstaat Bremen angesiedelt. Sie erwirtschaften 7,2 Prozent des Rüstungsumsatzes der BRD (9). Für die Bremer Politik ist die Rüstungsindustrie ein wichtiger Arbeitsplatzgarant. Auf diesem stark spezialisierten und weitgehend monopolisierten Markt lassen sich hohe Profite erzielen. Allein das Bündnis um das Bremer Friedensforum thematisiert dies immer wieder auf Mahnwachen und in Broschüren.

Die BRD ist über die letzten 20 Jahre gesehen nach den USA und Russland der weltweit drittgrößte Waffenexporteur. Die Exporte der BRD erreichten 2007 ihren absolut höchsten Wert, fast 3,2 Mrd US-Dollar. Ein großer Teil davon ging in EU-Länder. Angesichts der Finanz- und Schuldenkrise der EU ist der BRD-Waffenexport seitdem stark eingebrochen. auf 2012 waren es noch 1,2 Mrd US-Dollar. Seit 2011 verdrängte die VR China die BRD im Jahresvergleich von Platz 3 (10). Da das maßgebliche Friedensforschungsinstitut SIPRI die stark schwankenden Exportzahlen aber immer auf fünf Jahre mittelt gilt die BRD noch als drittgrößter Waffenexporteur.

Die kapitalistische Geld- und Eigentumslogik ebenso wie die Sicherung oder Durchsetzung von Herrschaft sind zentrale Mechanismen, die Kriege ebenso wie Waffenproduktion antreiben oder in Einzelfällen auch bremsen. Im folgenden je ein Beispiel für die Dominanz von Herrschaft bzw. Eigentumslogik als Kriegsgrund. Der erste Weltkrieg war einer der Kriege, bei dem die Herrschaftsfrage, die Frage nach der europa- und weltweiten Hegemonie und nach der Angliederung von Gebieten, sehr eindeutig im Vordergrund stand. Das Deutsche Reich war der treibendste Aggressor, da die Herrschenden befürchteten, bei einem späteren Kriegsbeginn besser gerüsteten Nachbarländern gegenüber zu stehen. Die Rüstungskonzerne verdienten, bereits im Vorfeld, glänzend. Das Hegemoniestreben war aber ohne Frage auch das Streben nach ökonomischer Hegemonie, nach Zugang zu Absatzmärkten und Rohstoffen, also zu besseren Chancen zur Kapitalverwertung. Die Kriege der USA gegen den Irak wurden weltweit von einer Massenbewegung unter dem Slogan "Kein Blut für Öl" kritisiert. Der Zugriff auf Öl spielte tatsächlich eine wichtige Rolle. Ja, der Zugriff auf Energie spielt eine tendenziell zunehmende Rolle in Kriegen. Angesichts von Peak Oil (*) und Peak-Everything wird der Zugriff auf Energievorräte immer wichtiger für die kapitalistische Ökonomie. Die Bereitschaft steigt, unter Inkaufnahme immer dramatischerer Folgekosten, den Zugriff auf einen großen Anteil an den letzten Reserven zu sichern. Ohne Zugriff auf Öl und Energie bricht dieses System zusammen. Trotzdem waren auch diese Kriege Kriege um Herrschaft und politische Einflussbereiche. Die irakische Bath-Regierung unter Saddam Hussein widersetzte sich nicht wenigen Forderungen eines liberalisierten Weltmarktes. Das war

ebenso wie militärisch-strategische Überlegungen und eben der Zugriff auf das irakische Öl einer der Gründe für diesen Krieg. Das Saddams Bath-Partei auch eine brutale Repression nach innen bedeutete (bis hin zu Giftgasangriffen auf die Bevölkerung im eigenen Land, z.B. in Hallabja) spielte nur für die Kriegspropaganda eine Rolle. Daneben gibt es weitere Gründe für Krieg und Rüstung, die sich in aller Regel mit diesen Gründen mischen (siehe nächstes Kapitel: Krieg nach Außen).

Die Anfänge der neuzeitlichen Kriegsführung liegen im Einsatz von Söldnerheeren. Die Staaten machten aus diesen im Namen des Gewaltmonopols stehende Heere, die dem Staat / der Nation verpflichtet waren. Heute beobachten wir, wie im Rahmen der Liberalisierung auch die Kriegsführung wieder privatisiert wird. Seit den Anschlägen vom 9.11.2001 nahm die Privatisierung der Kriegführung Fahrt auf. Fünf Jahre später waren bereits weltweit 1,5 Millionen Söldner*innen für private Militärfirmen tätig und erwirtschafteten einen Umsatz von 200 Milliarden US-Dollar. Es gibt nahezu keine militärische Aufgabe, die von diesen Firmen nicht angeboten wird (11).

Kapitalismus braucht also Krieg und Rüstung und doch sind Krieg und Rüstung dem Kapitalismus auch hinderlich. Der Irakkrieg z.B. bedeutete einerseits enorme Profite für manchen US-Konzern, andererseits enorme Verschuldung für die USA. Eine reale Verwertung des Kapitals findet nicht mehr ausreichend statt. Die Profite aus dem Finanzmarkt stellen nichts als eine Ausplünderung der Zukunft dar. Diese Profiterwartungen sind nicht einlösbar. Sie zerplatzen in Blasen. Die Folgen trägt ebenfalls der Staat in Form z.B. der Bankenrettung und von Konjunkturpaketen. Die USA als noch mächtigste Militärmacht wanken deshalb. Kriege sind kaum mehr führbar. Sie werden zu teuer. Denn die Modernisierung der Kriege bedeutet die Ersetzung von Soldaten durch Maschinen. Die Kosten für das Töten im Krieg sind deshalb enorm gestiegen. Jeder Krieg bringt die letzte Weltmacht damit dem Zusammenbruch näher. Das Kapital aber benötigt die Macht der Staaten.

Auch in der EU gibt es diese ambivalente Tendenz. Seit dem Zusammenbruch der UDSSR wird immer öffentlicher vom Zusammenhang zwischen Kapitalverwertungs-Interessen und Krieg gesprochen. **Die von der Bertelsmann-Stiftung organisierte sogenannte Expert*innenkommission 'Venusberg-Gruppe' (ab 1999) steht für aggressive Lobby-politik für die Militarisierung der Gesellschaft (12).** Bereits die verteidigungspolitischen Richtlinien von 1992 führen unter Punkt 8 wirtschaftliche Interessen als vitale Sicherheitsinteressen Deutschlands an (13). „Die Sicherheitspolitik Deutschlands wird von ... dem Ziel geleitet ..., den freien und ungehinderten Welthandel als Grundlage unseres Wohlstandes zu fördern“ (14). Offen gesagt werden darf dies allerdings nicht, wie der Rücktritt des Bundespräsidenten Horst Köhler demonstrierte (15). Der 2009 verabschiedete Lissabon-Vertrag hat quasi Verfassungscharakter. Dieser Vertrag verpflichtet die EU-Länder zu jährlicher Aufrüstung (Anm. I). Die Durchsetzung wirtschaftlicher Interessen in imperialistischen Kriegen erfordert das. Immer mehr EU-Staaten können in der Krise diese quasi-verfassungsmäßige Selbstverpflichtung allerdings nicht mehr einhalten.

★ **Anm. I:** u.a. Artikel 28c: „Die Mitgliedsstaaten verpflichten sich, ihre militärischen Fähigkeiten schrittweise zu verbessern“. Abrüstung ist damit Vertragsbruch auf quasi-Verfassungsebene. (19)

Das Vorgehen der BRD ist in diesem Sinne nur konsequent. Nicht in den neuen Kriegen global einsetzbare Strukturen (Wehrpflicht, Standorte, auf die Ost-West-Konfrontation ausgerichtete Waffensysteme) werden abgeschafft um Kosten einzusparen. Global einsetzbare Strukturen werden ausgebaut (Berufarmee, Gefechtsübungszentrum, Frontex (*), neue Transport- Überwachungs- und Waffensysteme). Diese neuen Militär-Technologien sind auch für den Einsatz im Innern geeignet.

Die Erkenntnis, dass Kriege notwendig aus der Existenz kapitalistischer Staaten und kapitalistischer Ökonomie resultieren, ist alt und gilt nach wie vor. Marxist*innen legten den Schwerpunkt ihrer Analyse

THESE

Solange patriarchale, kapitalistische, religiöse und rassistische Herrschaftsverhältnisse bestehen, werden immer neue Kriege geführt und immer neue Massenvernichtungswaffen entwickelt und produziert.

THESE

auf die Ökonomie: „Der Gegensatz der Staaten [ist] ein imperialistischer, d. h. er entspringt nur den Profitinteressen des konzentrierten Großkapitals“ (16). Die anarchistische Kritik ist meist stärker auf den Staat als auf die Ökonomie gerichtet: Der Krieg stelle, so Emma Goldman „nur einen Höhepunkt in der dauernd vom Staate ausgeübten Unterdrückung dar“ (17). Solange patriarchale, kapitalistische, religiöse und rassistische Herrschaftsverhältnisse bestehen, werden immer neue Kriege geführt und immer neue Massenvernichtungswaffen entwickelt und produziert.

Da dies notwendig aus der Struktur dieser Verhältnisse resultiert, reicht es nicht Kriege als Auswuchs dieser Gesellschaft zu bekämpfen. Es gilt Patriarchat, Staat, Kapital, religiöse Herrschaftsstrukturen und Rassismus zu überwinden. **Dass nominell kommunistische Parteien, spätestens „wo sie zur Macht kamen, ... sich des Militärs zur Verteidigung ihrer Herrschaft“ (18) bedienten unterstreicht dies nochmals.** In diesem Kampf muss ein ganz anderer Umgang miteinander entwickelt werden; solidarisch, respektvoll und auf substantieller Gleichheit basierend. Damit nehmen wir nicht konkurrenzorientierte Grundverhältnisse einer Gesellschaft ohne Geld und Eigentum vorweg.

- (1) vergl. S. 127 – 128 in: Andreas EXNER, Christian LAUK, Konstantin KUTTERER: Die Grenzen des Kapitalismus (2008)
- (2) vergl. S. 82 – 83 in: Silvia FEDERICI: Caliban und die Hexe (Orig. 2011; 2012)
- (3) S. 119 in: CRIMETHINC!: Work (Orig. 2011; 2014)
- (4) S. 119 in ebenda
- (5) Klaus PIELERT: Internationaler Waffenzoo (Orig. 1977; 1984)
- (6) S. 67 in: Hartmut DREWES u.a.: Rüstungsstandort Bremen – 'Erlebnisland' als Lieferant der Zutaten für Kriege (2009)
- (7) vergl. S. 2 in: Paul MATTICK: Kapitalistischer Reproduktionsprozess und Klassenbewusstsein (Orig. 1971; 2001)
- (8) S. 13 in: Lühr HENKEN: Rüstungsstandort Bremen (2012)
- (9) vergl. S. 36 in ebenda
- (10) http://armstrade.sipri.org/armstrade/html/export_toplist.php (2013)
- (11) vergl. Gökalp BABAYIGIT: Die Kriegs-Dienstleister (2008)
- (12) vergl. Rudolf BAUER: Wir befinden uns mitten im Krieg (2014)
- (13) vergl. Dirk ECKERT: „Die Sicherheit Deutschlands wird auch am Hindukusch verteidigt“ (2002)
- (14) S. 24 in: DFG/VK: aus Einleitung zum Weißbuch zur Sicherheitspolitik ..., (2008)
- (15) vergl. SÜDDEUTSCHE ZEITUNG: Bundespräsident Horst Köhler erklärt Rücktritt (2010)
- (16) Anton PANNEKOEK: Der Krieg und die sozialistische Wissenschaft (Orig. 1913; o.J.)
- (17) Emma GOLDMAN: Rede auf der Konferenz der War Resisters International (Orig. 1925; o.J.)
- (18) S. 169 Augustin SOUCHY: Sozialismus und Militarismus (Orig. 1976; 1981)
- (19) S. 29 in: DFG/VK: Militarisierung durch die Hintertür – Der EU-Reformvertrag (2008)

Krieg nach Außen

Kriege zum Ausbau von Herrschaft und zur Aneignung von Eigentum sind von Anfang an konstituierender Bestandteil der patriarchalen Kulturentwicklung. „Kriege ziehen sich wie ein blutiger Faden durch die ganze Jahrtausende alte Geschichte der Klassengesellschaft. Solange es Privateigentum, Ausbeutung, Reichtum und Armut gibt, sind Kriege unvermeidlich.“ (1) Ebenso alt wie der Krieg ist das Kriegsverbrechen sexualisierte Gewalt.

Bereits das römische Reich führte typisch imperialistische Kriege. In ihnen verbanden sich Herrschaftsinteressen nach innen, wie Ablenkung von innenpolitischen Problemen und

außenpolitische Interessen, wie Eroberungen, mit ökonomischen Interessen an der Ausbeutung von Rohstoffen und der Erschließung von Märkten. Gajus Julius Caesar ließ bei der Eroberung Galliens (-58 - -51 ^(*)) zur Abschreckung fast die gesamte Bevölkerung einiger der widerständigen keltischen Clans nach militärischen Siegen abschlachten. Das Christentum brachte wenig später dazu die religiöse Rechtfertigung: Die Ungläubigen müssten mit Feuer und Schwert bekehrt werden, da ihre Seele nur so gerettet werden kann, sie in den Himmel kommen können.

Krieg ist ein dauerhafter Begleiter des Kapitalismus. Frieden ist nie mehr als die Abwesenheit von Krieg. Und Frieden wird in aller Regel bald durch den nächsten Krieg abgelöst. Zwischen 1500 und 1860 sind mehr als 8000 Friedensverträge abgeschlossen worden. Sie hielten durchschnittlich zwei Jahre (2). Seit den enormen Zerstörungen der beiden Weltkriege, wurden nur wenige Kriege in Europa und Nordamerika geführt – aber es vergeht nahezu kein Tag (3) ohne Krieg, nahezu kein Tag an dem nicht US- oder andere NATO-Truppen weltweit im Einsatz sind.



Stahltafel "Nur 26 Tage ohne Krieg", Varusschlacht-Museum Kalkriese (3)

Die Gründe für Kriege sind heute vielfältig. Sie werden seit dem Kolonialismus um Land, Rohstoffe und globale Vormachtstellung geführt. Sie werden geführt um den Zugang zu Märkten zu erzwingen, die sich dem Weltmarkt nicht öffnen wollen. Die Kriegsvorbereitung, das Testen von Waffensystemen, ist immer wieder auch Grund für kleinere Kriege, so der wohl wichtigste Grund für Nazi-Deutschlands, im spanischen Bürgerkrieg einzugreifen. Kriege werden im Namen von Demokratie und Menschenrechten geführt. Mit dieser Begründung werden unliebsame Regierungen entmachteter. Sie werden nicht geführt um befreundete diktatorische Regierungen zu stürzen, egal wie brutal sie gegen die eigene Bevölkerung vorgehen. Sie werden geführt, um Transportwege zu sichern. Peak Oil ^(*) und generell die Rohstoffverknappung sowie die Zerstörung der natürlichen Lebensgrundlagen (z.B. Zugang zu Wasser) sind neue Gründe für Kriege.

Neben den imperialistischen Kriegen der Welt- und Großmächte gibt es heute eine Reihe anderer Machtkonstellationen in Kriegen: Postkoloniale Kriege, die wesentlich aus den willkürlichen Staatenbildungen und Grenzziehungen des Kolonialismus resultieren; regionale Kriege in traditionellem Muster, die sich aus Konflikten um den Zugang zu Rohstoffen, Land oder Meeresgebieten entwickeln; regionale Kriege im Zeichen der ökologischen Krise, z.B. um den Zugang zu Wasser und Bürgerkriege, die z.B. aus Verteilungs- oder Herrschaftskonflikten entstehen. Kapitalismus bedeutet Krieg im Dauerzustand.

Die militärische Logik kennt prinzipiell keine Grenzen der Gewalttätigkeit und setzt bewusst und gezielt immer die technischen Möglichkeiten und das vorhandene Wissen ein. Militärische Logik war es, die ab dem Spätmittelalter in den Arsenalen Venedigs, lange vor der industriellen Revolution das Fabrikssystem mit Standardisierung, Vorfabrikation und Massenproduktion entwickelte (4). Im Kapitalismus, mit seiner enormen Entwicklung der Produktivkräfte, wird als Konsequenz auch der militärische Massenmord perfektioniert.



anti-militaristisches Graffiti, Wien (4)

„Soldaten sind Mörder“ (5) schrieb Tucholski 1931 in der Weltbühne. Etwas ausführlicher formulierte es Emma Goldman: „Der Soldat ist ein berufsmäßiger Menschenschlächter, um mit Tolstoi zu sprechen. ... Er

ist ein kaltblütiges, mechanisches, seinen militärischen Vorgesetzten gehorsames Instrument. Bereit auf Befehl eines führenden Offiziers Kehlen durchzuschneiden oder ein Schiff zu versenken, ohne zu wissen, oder sich vielleicht auch nur darum zu kümmern, wie, warum und wofür.“ (6) Die einfachen Soldat*innen werden bis heute unter den Armen rekrutiert. Diese sind nach wie vor die, die die gefährlichsten und brutalsten Aufgaben übernehmen müssen. Sie sind sowohl Täter*innen als auch Opfer. Sie werden am häufigsten getötet, verletzt und traumatisiert und sind für dasselbe bei anderen verantwortlich. Das spiegelt Klassenherrschaft und rassistische Herrschaft. Ein satirische Aufführung der eng mit den Diggers (siehe entsprechendes Kapitel unter: Utopien und Versuche der Befreiung ...) assoziierten San Francisco Mime Troup thematisierte 1967 die Ironie dass 'schwarze' Soldaten 'gelbe' Leute auf Befehl 'weißer' Imperialisten im Vietnamkrieg umbringen (7). Daran hat sich prinzipiell nichts geändert. Allerdings sind es heute auch Soldatinnen, die selbstverständlich befehlen oder Befehlen gehorchen. Und: Das Morden geschieht durch neue Technologien immer anonym und damit rücksichtsloser sowie weit effizienter.

Biologische Waffen haben eine viel-tausendjährige Geschichte. In der Antike verseuchten persische, griechische und römische Truppen Brunnen mit Leichen und erzielten Massenwirkungen. Tartarische Heere schleuderten im 14. Jahrhundert per Katapult Pest-tote in belagerte Städte. Britisches Militär verschenkte pockenverseuchte Decken erstmals im Mai 1763 an Indigene (*) Nordamerikas (8).

Die chemischen und die atomaren Waffen sind verheerende Kampfmittel des 20. Jahrhunderts. Das Deutsche Reich war weltweit führend in der C-Waffen Forschung. Der Nobelpreisträger Fritz Haber war der Mentor dieser Forschung während des 1. Weltkrieges (9). Am 22.4.1915 wurde in der Flandernschlacht mit 150 Tonnen Chlorgas der erste chemische Großangriff gestartet, der über 1000 Menschen tötete (10). 1945 hatten die USA als erste einsatzfähige Atombomben. Sie zerstörten damit am 6.8. Hiroshima und warfen am 9.8. eine zweite auf Nagasaki. Die beiden Bomben „töteten insgesamt etwa 92.000 Menschen sofort. Weitere 130.000 Menschen starben bis Jahresende an den Folgen des Angriffs.“ (11) Die meisten Opfer werden damit nicht erfasst. Krebs tötet langsam. An den Spätfolgen dieser Bomben und denen der zahlreichen folgenden Atombombentests leiden und sterben noch heute Menschen. Die Überlebenden werden in Japan als Hibakuscha stigmatisiert und sind massiven gesellschaftlichen Ausgrenzungen ausgesetzt.



Atombunkeranlage GSV-BW, westlich Unterstedt, 4 km südlich Rotenburg / Wümme (12)

Die atomare Logik des Kalten Krieges ist an Zynismus nicht mehr zu überbieten. So wurden unterirdische Befehlszentralen in Bunkeranlagen errichtet, um von dort aus den Atomkrieg weiterführen zu können, wenn an der Erdoberfläche alles verseucht ist (12). So wurde die Neutronenbombe entwickelt, die nur alles Lebendige zerstört, die Infrastruktur weitgehend erhält und nach relativ kurzer Zeit ein Nachrücken eigener Truppen ermöglicht.

Seit dem Ende des kalten Krieges wurde auch das Arsenal an Atomwaffen aus Kostengründen deutlich verringert. Die einsatzfähigen Atomwaffen reichen trotzdem noch, die Erde mehrfach zu zerstören. Aber: Andere Waffentechnologien werden angesichts der neuen Weltlage wichtiger.

D.U., depleted Uranium, abgereichertes Uran, ist eine dieser neuen Waffen. D.U. wird als Kopf für panzer- und bunkerbrechende Munition verwendet, weil es Stahl und Stahlbeton durchschlägt. Dabei verteilen sich bereits vor der Explosion der Bombe feine Uran-Stäube durch Abrieb und

Verglühen. Sehr große Mengen davon wurden im Irak (1991 und 2003) und in Jugoslawien (Kosovo-Krieg) abgeworfen. Zahlreiche NATO-Soldaten leiden und sterben deshalb am sogenannten Golfkriegssyndrom. Sehr viele Zivilist*innen, darunter viele Kinder und Jugendliche, die z.B. mit Munitionsresten oder in ausgebrannten Panzern und Bunkern spielen, aber auch Säuglinge von verseuchten Erwachsenen sind und werden weiterhin Opfer von D.U.. Diese D.U.-Kriege wurden zynischerweise im Namen von Demokratie und Menschenrechte geführt. Die Opfer dieses Massenmordes wurden als „Kollateralschäden“ verharmlost. Die hochgiftigen und radioaktiven Stäube bleiben als Dauerbelastung zurück. (13)

Solange diese Herrschaftsverhältnisse bestehen, werden immer neue Kriege geführt und immer neue Massenvernichtungswaffen entwickelt und produziert. Solange ist auf das mörderische Lied von Ehre und Heldentum mit Ernst

THESE

Solange diese Herrschaftsverhältnisse bestehen liegt das wahre Heldentum in der Weigerung den Mord zu tun.

THESE

Friedrich zu antworten: „Das wahre Heldentum liegt nicht im Morden, sondern in der Weigerung den Mord zu tun!“ (14) Besonders schwer ist das in Ländern wie der Türkei oder Israel, in denen die Kriegsdienstverweigerung geächtet wird und Verweigerer*innen stark diskriminiert und kriminalisiert werden. Konsequente Verweigerung, also Totale Kriegsdienstverweigerung hat auch hier bis zur Aufhebung der Wehrpflicht Menschen in den Knast gebracht.

Kriege zerstören immer auch die Menschen, fördern nicht nur sexistische und rassistische Gewalttätigkeit und Autoritätshörigkeit. Sie reproduzieren militärische Strukturen und herrschaftsförmige Gesellschaften.

Eine andere Form des Krieges, der permanente Krieg zur Sicherung der EU- und US-Grenzen vor Flüchtlingen, wird im Kapitel: Die globale soziale Perspektive – Migration behandelt.



Bislang war es nicht möglich, die Menschen angesichts drohender (nicht nur imperialistischer) Kriege zum kollektiven Verweigern (15) zu bewegen. Auch vom Generalstreik zur Verhinderung eines (imperialistischen) Krieges sind wir derzeit in der BRD weit entfernt. Aber: „wenn in einem Staate der Transport von Menschen und Gütern stockt, wenn die Fabriken stillstehen, wenn keine Elektrizität geliefert und keine Kohlen gefördert werden, wenn die Städte kein Licht und kein Wasser mehr im Hause haben, dann braucht das alles nicht lange

zu dauern.“ (16) Dann fällt der Krieg aus, weil er nicht führbar ist. **Erfolgversprechender wäre der alte Vorschlag des Bundes herrschaftsloser Sozialist*innen bereits in Zeiten des kapitalistischen „Friedens“: 1. Die Massenverweigerung des Waffendienstes durch die Arbeiter*innen; 2. Die Massenverweigerung an der Produktion von Waffen und Mordwerkzeugen teilzunehmen und 3. die Zerstörung aller Waffen durch Sabotage und andere Formen der Direkten Aktion sowie die Verweigerung jeglicher Kooperation (Nahrung, Hilfe jeder Art) gegen alle Einheiten, die ihre Waffen nicht freiwillig zur Vernichtung übergeben (17). Für alle diese Ansätze braucht es aber bereits ein verbreitetes Bewusstsein.**

Eine Antimilitaristische Position braucht eine klare Grundlage jenseits von Gut und Böse, jenseits von Freund und Feind um handlungsfähig zu sein. Das Beispiel des Krieges 2011 in Lybien zeigt das deutlich. Dort führte einerseits Gaddafi Krieg gegen die aufbegehrenden Menschen in seinem Herrschaftsbereich, andererseits der Westen, teils gedeckt durch den UNO-Beschluss zur Durchsetzung einer Flugverbotszone, Krieg gegen das Regime Gaddafi. Keine Seite vertrat ansatzweise emanzipatorische Ziele. Mit deutschen Waffen

wurde von beiden Seiten der Front aus gemordet. Kritik an diesem Krieg war während der gesamten Kriegsdauer erschreckenderweise nicht sichtbar.

Eine klare Absage an jeglichen Nationalismus ist ebenfalls erforderlich. In den Weltkriegern widersetzten sich kleine Gruppen der nationalistischen Kriegshetze. Das Pariser Aktionskomitee sozialistischer Frauen betrieb ab 1916 anti-militaristische Propaganda (18) Im von den Nazis besetzten Griechenland wurde ab 1942 anti-militaristische Propaganda betrieben. Verantwortlich war die, sich vom Trotzismus zum Anarchismus entwickelnde, Gruppe um Agis Stínas und Giánnis Tamtákos (19). Beide Gruppen setzten sich für die Verbrüderung der proletarischen Soldaten gegen ihre jeweiligen nationalen Ausbeuter*innen ein. Als anti-militaristisch lässt sich ein „Widerstand, der sich gegen jeden Krieg ausspricht und die radikale Entwaffnung der Herrschenden anstrebt“ (20) bezeichnen. Herrschende, denen die Instrumente zur Durchsetzung ihrer Herrschaft abhanden gekommen sind, sind nicht länger Herrschende – das geht nur mit der sozialen Revolution. Damit ist auch eine wichtige Leerstelle in den Analysen der Friedensbewegung angesprochen. „Der kapitalistische Frieden ist nicht weniger wahnsinnig, gewalttätig und barbarisch als der kapitalistische Krieg.“ (21)

THESE
Die Menschen würden in einer Gesellschaft ohne Geld und Privateigentum ihre Lebenszeit nicht vergeuden, um so unnütze, destruktive Dinge wie Waffen zu produzieren, außer sie würden von außen bedroht werden, und nicht ausschließlich auf soziale Verteidigung setzen wollen.

THESE

Die Menschen würden in einer Gesellschaft ohne Geld und Eigentum ihre Lebenszeit nicht vergeuden, um so unnütze, destruktive (*) Dinge wie Waffen zu produzieren. Der einzig mögliche Grund wäre, dass sie nur einen Teil der Erde befreit haben, von außen bedroht werden, und nicht

ausschließlich auf soziale Verteidigung setzen wollen. So beschloss der Kongress der anarcho-syndikalistischen (*) CNT im revolutionären Spanien im Mai 1936: „Jede Kommune muss über Waffen und Geräte verfügen, bis die Revolution endgültig gesichert ist. Danach können sie dann in Arbeitsgeräte umgewandelt werden.“ (22, Anm. I)

★ **Anm. I:** Für die CNT gab es keine Überwindung der Arbeit. Sie steht eher für eine anarchistische Variante der Überhöhung von Arbeit.

- (1) S. 9 in Rosa LUXEMBURG: Trümmer (Orig. 1914; 1983)
- (2) vergl. S. 14 in: Erich FROMM: Wege aus einer kranken Gesellschaft (Orig. 1955; 1982)
- (3) Foto von Johann BERGMANN, Juli 2013
- (4) vergl. S. 39 in: Otto ULLRICH: Weltniveau (1979)
- (5) Kurt TUCHOLSKY: Der bewachte Kriegsschauplatz (Orig. 1931; o.J.); Anti-militaristisches Graffiti, Wien, Donaukanal, Streetart-Fotografie von Johann BERGMANN, Feb. 2013
- (6) Emma GOLDMAN: Was ich Denke (Orig. 1908; o.J.)
- (7) vergl. UMSONSTLADEN BREMEN: Die Diggers (o.J.) ... / Guerilla Theater
- (8) siehe: http://de.wikipedia.org/wiki/Biologische_Waffe
- (9) Dieter WÖHRLE: Fritz Haber und Clara Immerwahr (2010)
- (10) http://de.wikipedia.org/wiki/Chemische_Waffe#Erster_Weltkrieg
- (11) http://de.wikipedia.org/wiki/Atombombenabwürfe_auf_Hiroshima_und_Nagasaki#Die_Opfer
- (12) Bundeswehr Atomwaffen-Befehlsbunker, Foto: Johann BERGMANN, 2014
- (13) AG FRIEDENSFORSCHUNG DER UNI KASSEL: D.U.-Geschosse - Waffen mit abgereichertem Uran (o.J.)
- (14) S. 13 in: Ernst FRIEDRICH: Krieg dem Kriege (Orig. 1924; 1990)
- (15) http://www.linke-t-shirts.de/images/cover300/Stell-Dir-vor-Es-ist-Krieg_DLF64463.jpg
- (16) S. 58 in: Gustav LANDAUER: Die Abschaffung des Krieges ... (Orig. 1911; 1976)
- (17) vergl. S. 18 – 19 in: Pierre RAMUS: Was ist und will der Bund herrschaftsloser Sozialisten (Orig. 1922; o.J.)
- (18) Louise SAUMONEAU: Ein Gruß des Pariser Aktionskomitees sozialistischer Frauen für ... (Orig. 1916; 1958)
- (19) Ralf DREIS: Giánnis Tamtákos – ein Leben in der revolutionären Bewegung (2013)
- (20) S. 6 in: GRUPPE ANTI PATRIARCHALE ORGANISIERUNG: Antipatriarchale Perspektiven gegen den

Krieg (2002)

(21) S. 44 in: RED DEVIL: Zur Kritik der Arbeiterbewegung, des Marxismus und der Linken (2004)

(22) S. 30 in: CNT-AIT: Konzept des libertären Kommunismus, verabschiedet auf dem Kongress der CNT (Orig. 1936; o.J.)

Krieg gegen den Terror

Nach dem Zusammenbruch der UdSSR (1989 – 1991) war schnell ein neuer Feind gefunden, der internationale, insbesondere islamistische Terrorismus. Zunächst ging es gegen die Schurkenstaaten, wie US-Präsident Bush das formulierte. Gegen die Irak-Kriege der „Koalition der Willigen“ unter der Führung der USA gab es weltweit breiten Widerstand. Die Zustimmung der Grünen zum Jugoslawien-Krieg bewirkte hier, dass anti-militaristische Positionen an den gesellschaftlichen Rand gedrängt werden. Seit den Anschlägen vom 11. September 2001 gibt es eine neue Begründung für die Verschärfung des Krieges nach innen und außen. Seitdem gibt es die sogenannten neuen Kriege. Der Krieg der westlichen imperialistischen Staaten wird nicht gegen Staaten erklärt und dann geführt. Der Krieg beginnt ohne formale Kriegserklärung – z.B. gegen Libyen – oder richtet sich gegen nichtstaatliche Gruppen, die zu Terror-Organisationen erklärt werden. Auch der Krieg gegen den Terror verfolgt immer sowohl geo-politische, strategische als auch ökonomische und energie-politische Ziele.

„Der Terrorbegriff dient den Herrschenden, um ihre unglaubliche Gewalt zu legitimieren.“ (1) Die kapitalistische Ordnung hat schon immer Kriege erfordert.

„Der Frieden hier ist Teil des Kriegs woanders – und nicht seine Auflösung. Unser

Normalzustand erfordert Krieg anderswo. Und unsere Normalität erfordert die Normalisierung von Militär und Kriegsführung, von Repression und Aufrüstung, und sie erfordert die Abstraktion davon, dass diese mit den eigenen Verhältnissen zu tun haben.“ (2)

THESE

Der Terrorbegriff wird von den Herrschenden genutzt, um ihre massive, brutale Gewalt zu rechtfertigen.

THESE



Die Kampfdrohne Reaper (4)

Der Friedensnobelpreisträger Barak Obama legitimiert mit dem Terrorbegriff z.B. die Drohnenangriffe (3) im Grenzgebiet von Afghanistan und Pakistan. Diese Drohnenangriffe sind durch nichts als die militärische Macht der USA gerechtfertigt. „Nach Erhebungen des 'Bureau of Investigative Journalism' in London sowie pakistanischer Menschenrechtsgruppen [sollen] bei den gut 310 Drohnenangriffen gegen Al Qaida und die Taliban in Pakistan seit dem Amtsantritt von Obama bis zu 890 Zivilisten getötet worden sein ... Die Gesamtzahl der Toten wird auf 2600 bis

3400 beziffert.“ (4) Alle diese Menschen wurden ohne Urteil hingerichtet. Das ist Staatsterrorismus in Reinform.

Israel setzt dieselben Mittel im Konflikt mit den Palastinenser*innen ein. Die Kampfdrohne Harop ist um eine Bombe herum konstruiert. Sie kann längere Zeit über dem Einsatzgebiet kreisen, bis eine Aufklärungsdrohne das Ziel genau geortet hat (5).

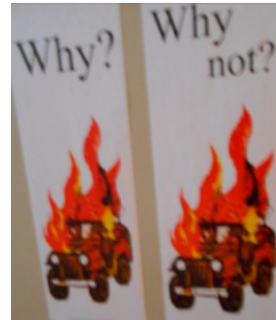
Die Atalanta Mission am Horn von Afrika ist eine direkte Militär-Aktion zum Schutz des freien Welthandels. Sie ist die erste Marine-Operation der EU (6). Geführt wird auch sie unter dem Deckmantel der Terrorismusbekämpfung. Bekämpft werden entwurzelte, verarmte Menschen ohne Perspektive, die sich als Piraten verdingen, eine Waffe bekommen und in Schnellboote gesetzt werden, um Schiffe zu kapern. Der langjährige Bürgerkrieg und Seagrabbing durch die EU, also die langfristige Aneignung der Rechte zum Fischfang in den Küstengewässern durch die EU, haben diesen Menschen ihre

wirtschaftliche Überlebensmöglichkeiten genommen. Nicht nur die italienische Mafia hat außerdem die desolate Lage in dem zerfallenden Staat genutzt, um sowohl im Binnenland wie auch vor der Küste illegal Chemie- und Atommüll abzukippen. Die Opfer-Täter*innen dieser Entwicklung werden mit Atalanta als Terrorist*innen verfolgt (7). Geschäftsleute, die zum Teil aus der EU stammen, stellen die Schnellboote und Waffen zur Verfügung und verdienen glänzend am Geschäft des Kaperns. Sie bleiben unbehelligt.



von kritischer Literatur ... (9)

Für die Situation in der BRD bedeutet der Krieg gegen den Terror eine qualitative Veränderung: Die BRD befindet sich seitdem dauerhaft im Kriegszustand. Die Bundeswehr ist heute ein zentraler Akteur im Kontext des Krieges gegen den Terror (8). Die dies begleitende Militarisation verändert den Alltag, die Wahrnehmung und erzwingt neue Abwehrkämpfe (9). Sie ist heute weltweit im Kriegs-Einsatz gegen den Terror. Diese Kriegs-Einsätze werden als Verteidigungs-Einsätze legitimiert. Im August 2012 wurde bekannt, dass auch die Bundeswehr erwägt, Kampf-



... zur antimilitaristischen Kampagne „Kriegsgerät interessiert uns brennend“ anlässlich des § 129a-Prozesses gegen die militante Gruppe, Foto: Johann Bergmann

drohnen anzuschaffen (10). Die Entscheidungen fielen schnell. „Die [in Israel entwickelte und produzierte] Kampfdrohne Harop soll 2013 an die Bundeswehr ausgeliefert werden.“ (11) Im Januar 2013 starteten EU und Israel ein gemeinsames Forschungsprojekt im Umfang von 4,8 Milliarden Euro zur Entwicklung von bewaffneten Drohnen (12).

Für die Mörder*innen in Uniform wird im Drohnen-Krieg die Hemmschwelle nochmals deutlich gesenkt. Der Mord wird am Bildschirm durchgeführt, erscheint als Computerspiel (13).

Die sogenannte sozialistische Regierung Frankreichs führt 2013 im Namen des Krieges gegen den Terror einen neuen, neokolonialen Krieg in Mali. Dieser Krieg wird nicht in Frage gestellt. Es scheint, öffentlich wahrnehmbar, mal wieder keine Alternative zu geben. Dabei ist der gegenseitige Rassismus zwischen einerseits malischer Elite und Armee, Polizei, Justiz, ... und andererseits nomadischen, insbesondere Tuareg Bewohner*innen im Norden des Landes nur zu offenbar. Die Opposition im Süden des Mali gegen diesen Krieg wird totgeschwiegen und unterdrückt. Der anti-rassistische, anti-militaristische weiße Marsch musste abgesagt werden. Der alte, 2012 gestürzte, korrupte Präsident wurde wieder eingesetzt. Der neokolonialen Krieg zielt nicht zuletzt darauf ab, die seit dem Sturz Traorés sich entwickelnde basisdemokratische Selbstermächtigung in Mali und ganz Westafrika zu verhindern (14).

Jeder innere Konflikt kann heute als Krieg gegen den Terror legitimiert werden. Die Türkei führt ihren Krieg gegen die Kurd*innen unter diesem Label. Kurdische Organisationen mit Verbindungen zur Türkei werden dementsprechend auch von den NATO-Ländern als Terror-Gruppen verfolgt. Syrien erklärt den Menschen im eigenen Land den Krieg und es handelt sich laut Regierungschef Assad auch bei ihnen durchweg um Terrorist*innen. Die NATO stellt sich mittlerweile nicht länger nur verbal an die Seite der sogenannten Opposition. Nicht geringe Teile dieser Opposition würden, agierten sie in anderen Ländern, aber auch von der NATO als islamistische Terror-Gruppen eingestuft.

Der Krieg gegen den Terror ist auch Praxisfeld einer neuen Qualität der zivil-militärischen Zusammenarbeit (CIMIC), bei der die Grenzen zwischen Militär und Geheimdiensten (verantwortlich für die meisten Drohnenangriffe) sowie zwischen Militär und zivilen Gruppen immer mehr verwischen (embedded journalism, enge Kooperation des Militärs mit den internationalen Hilfsorganisationen, mit der Bevölkerung vor Ort, den Behörden). 2006 war

die Bundeswehr international Vorreiter in Sachen CIMIC. Ziel war und ist es, den Kriegseinsatz zu erleichtern, indem die Lebensbedingungen der betroffenen Bevölkerung verbessert werden (15). CIMIC ist heute nicht allein ein Anliegen im internationalen Krieg gegen den Terror sondern wird auf die Vorbereitung des Krieges nach Innen ausgeweitet.

Terrorgefahr als Begründung ist immer wieder das Mittel der Wahl, um die sowieso begrenzten Freiheiten im Inland einzuschränken und um die Logik und die Kosten der „Verteidigung“ zu rechtfertigen. Dabei ist „die Gesellschaft als Ganzes [längst] zu einer Verteidigungsgesellschaft ... [geworden]. Denn der Feind ist permanent. Er existiert nicht in einer Notsituation, sondern im Normalzustand. ... Und der Feind ist nicht identisch mit dem ... Kommunismus [, dem Islamismus] oder dem gegenwärtigen Kapitalismus, er ist in ... [allen] Fällen das reale Gespenst der Befreiung.“ (16) Die äußeren Bedrohungen haben die Aufgabe davon abzulenken.

Der Krieg gegen den Terror wird heutzutage mit dem Friedensnobelpreis für die EU geehrt. Auch in Bremen demonstrierten viele Menschen dagegen (17, 18). Aktivist*innen aus Lateinamerika legen bei ihrer Kritik daran den Schwerpunkt weit mehr auf den ökonomischen Krieg durch die EU (19).

Der Krieg gegen den Terror muss als das kritisiert werden, was er ist. Keine Seite vertritt hier eine auch nur ansatzweise emanzipatorische Position. Die Folgen dieses Krieges für das Leben hier in der BRD müssen thematisiert werden. Und: Wir brauchen die Hoffnung, auf eine Gesellschaft, die nicht auf Krieg basiert.



Demo 12.12.2012 in Bremen gegen den Friedensnobelpreis für die EU (18)

- (1) S. 7 in: GRUPPE ANTI PATRIARCHALE ORGANISIERUNG: Antipatriarchale Perspektiven gegen den Krieg (2002)
- (2) GRUPPE 11: Gegen jeden Krieg – für eine emanzipatorische antimilitaristische Perspektive (Orig. 2011; 2012)
- (3) http://commons.wikimedia.org/wiki/File:MQ-9_Reaper_-_090609-F-0000M-777.JPG
- (4) Matthias RÜB: Gummi-Lizenz zum Töten (2013)
- (5) vergl. <http://www.golem.de/1006/75710-2.html>
- (6) vergl. http://de.wikipedia.org/wiki/Operation_Atalanta
- (7) vergl. RECLAIM THE SEAS: Gegen postkoloniale Justiz (2012)
- (8) vergl. S. 40 in: Tobias PFLÜGER: CIMIC - Zivil-militärische Zusammenarbeit effektiviert deutsche ... (2006)
- (9) Heinrich BÖLL: Ende einer Dienstreise- Titelgrafik (Orig. 1966; 1973)
- (10) vergl. Ringo LATER: Bundeswehr will Kampfdrohnen von Israel kaufen (2012)
- (11) <http://www.golem.de/1006/75710-2.html>
- (12) vergl. <http://www.deutsch-tuerkische-nachrichten.de/2013/02/468048/waffentechnologie-eu-entwickelt-mit-israel-kampfdrohnen/>
- (13) vergl. Hauke FRIEDERICHS: Obamas riskanter Drohnenkrieg (2010)
- (14) vergl. AFRIQUE EUROPE INTERACT: Stellungnahme ... zur französischen Militärintervention in Mali (2013)
- (15) vergl. S. 41 in: Tobias PFLÜGER: CIMIC - Zivil-militärische Zusammenarbeit effektiviert deutsche ... (2006)
- (16) S. 71 – 72 in: Herbert MARCUSE: Der eindimensionale Mensch (Orig. 1964; 1998)
- (17) vergl. <https://dissentimages.wordpress.com/2012/12/11/proteste-gegen-friedensnobelpreis/>
- (18) http://endofroad.blogspot.de/images/12hb_nobelpreisedemo_071024x680.jpg
- (19) vergl. Interview mit Bertha CÁCERES: Der Nobelpreis für die EU – absurdes Theater (2012)

Krieg nach Innen

Milly Wittkop-Rocker stellte 1923 fest, dass der Militarismus „eine Waffe in den Händen der herrschenden Klassen ... ist, um die Macht der Besitzenden ... aufrecht zu halten.“ (1) In den Blickpunkt einer anti-militaristischen Kritik gehört also auch die Militarisierung der Innenpolitik:

Die Institutionalisierung der zivil-militärischen Zusammenarbeit, der Einsatz der Bundeswehr zur Unterstützung der Polizei (erstmals 2007 während des G8-Gipfels in Heiligen-

damm), das offensive Werben in Schulen und Arbeitsämtern, die Auseinandersetzung um die Aufweichung der Zivilklauseln u.a. an der UNI Bremen und der Beginn von Militärforschung trotz bestehender Zivilklausel (2). Der Schutz der kapitalistischen Geld- und Eigentumsordnung kann in der Krise immer weniger allein mit polizeilichen Mitteln gesichert werden.

Der Krieg nach Innen ist nichts wirklich Neues. Immer wenn die Kämpfe sozialer Bewegungen für staatliche Interessen bedrohlich werden, setzt der Staat darauf. 1977 zerschlug dieser Krieg nach Innen in der Auseinandersetzung um den Schnellen Brüter in Malville die französische Anti-Atom-Bewegung. Vital Michalon starb durch eine auf seiner Brust explodierende Splittergranate. 2012 wurden diese Waffen erneut von paramilitärischen Polizeitruppen eingesetzt. Im Juni hatte es das Ziel den Widerstand gegen Stromtrassen zum Ausbau des Atomstromnetzes in der Normandie zu brechen. Innerhalb einer halben Stunde blieben 25 teils schwerverletzte Demonstrant*innen zurück (3). Ein weiterer Einsatz führte im November zu Schwerverletzten. Brutal räumte die Polizei die besetzte Zone gegen den Baus eines Regionalflughafens bei Nantes (4).

Im Zusammenhang mit staatlichem Rassismus, insbesondere rassistischen Morden durch weiße Polizist*innen, flammt dieser Krieg der Herrschenden in den USA immer wieder besonders brutal auf. In Los Angeles wurden 1992 8000 Soldat*innen (Infanterie und Marines und 12000 Nationalgardist*innen) aufgeboten um die Polizei zu unterstützen und die Ordnung wiederherzustellen. Es blieben 60 Tote und 3000 Verletzte in den Straßen, 12500 wurden verhaftet (5). Die Kontinuität solcher Situationen zeigte sich im August 2014 in der Kleinstadt Ferguson in Missouri: „Die Polizei kam in Besitz von schwerem Kriegsgerät, Relikten der Kriege in Irak und in Afghanistan, und sie scheut nicht davor zurück, damit zum Showdown in der Main Street in der Mitte Amerikas aufzukreuzen. Eine nächtliche Ausgangssperre, Ausrufung des Notstands, Einsatz der Nationalgarde - das erinnert an Zustände wie in Bagdad oder Kabul.“ (6)

In der Zeit bis zum zweiten Weltkrieg war die (para)militärische Niederschlagung von Arbeitskämpfen in den kapitalistischen Metropolen an der Tagesordnung. In den USA traten seit den 1880ern die Pinkertons auf. Die Pinkertons waren die Truppen einer privaten Detektei, die von bestreikten Unternehmen angeheuert wurden. Sie waren schwer bewaffnet und wurden als Streikbrecher eingesetzt. Der Staat unterstützte die Streikbrüche der Pinkertons durch Polizei und Miliz um Ruhe und Ordnung wiederherzustellen (7). Lange Jahre wurden (para)militärische Angriffe auf Streikende fast nur aus den Ländern des Trikont berichtet.

Mit dem Neoliberalismus, mit den Regierungen Thatcher ab 1979 in Großbritannien und Reagen ab 1980 in den USA, kommen diese Methoden in die Metropolen zurück: Bei der Zerschlagung des Bergarbeiter-Streiks 1984/85 in Großbritannien kamen 10 Menschen durch Polizeigewalt ums Leben. In den USA gab es seit den 1980er Jahren mehrfach militärische Drohungen gegen streikende und dabei Häfen blockierende Hafentarbeiter*innen, in Frankreich im Herbst 2010. Seit 2010 werden in der EU Soldat*innen als Streikbrecher*innen eingesetzt, so im Okt 2010 in Frankreich, um den Streik der Müllarbeiter*innen zu unterdrücken. Insbesondere in Griechenland und Spanien werden Soldat*innen häufiger als Streikbrecher*innen eingesetzt (8, 9). Manchmal schaffen es Berichte über die rechtsstaatliche Aushebelung des Streikrechts sogar in bürgerliche Medien. So berichtete Deutschlandfunk am 25.1.2013, dass in Griechenland, anlässlich des 8-tägigen Streiks der U-Bahn-Fahrer*innen, der Notstand ausgerufen worden sei. Schwer bewaffnete Polizei erstürmte die verbarriadierten Streik-



„Spanisches Militär besetzte Flughäfen um einen Streik von Fluglotsen zu brechen. Wann werden sie auf streikende ArbeiterInnen schießen?“ (9)

posten und nahm die Streikenden fest. Den streikenden U-Bahn-Fahrer*innen wurden lange Haftstrafen angedroht, wenn sie die Arbeit nicht umgehend wieder aufnehmen (10).

Die BRD hat, anders als z.B. Spanien und Frankreich, kaum paramilitärische Polizeitruppen für den Einsatz im Innern. Die Notstandsgesetzgebung und die in den 1970ern gegründete Anti-Terrorereinheit GSG 9 eröffneten erste Ausnahme- und Einsatzmöglichkeiten.

Nach dem Zusammenbruch der UdSSR wurden in der BRD die alten, auf den Erfahrungen des Nationalsozialistischen Terrorregimes beruhenden Grenzen zwischen Polizei, Geheimdiensten und Bundeswehr zunehmend durchlöchert. Stichworte sind u.a. Celler Dialog, zivil-militärische Zusammenarbeit, das Gefechtsübungszentrum GÜZ in der Altmark sowie die Entwicklung weniger tödlicher Waffen. Überwachungstechnologien schaffen die Grundlage für einen effektiven Krieg nach Innen.

Die Entwicklung der Überwachungstechnologien macht totale Überwachung, die Orwell in „1984“ beschrieb, zu einer realen technischen Möglichkeit. Diese Technologien werden Schritt für Schritt in reale Staatsgewalt umgewandelt. Staatliche und privatwirtschaftliche Überwachungssysteme werden kombiniert, so der Einsatz von V-Leuten, Überwachungsdrohnen, Telefon-, Internet- und Videoüberwachung, RFID-Technologie, Autobahn-Mautsystem, Streetview, Facebook, Twitter, die Kontrolle des Füllstands von privaten Kühlschränken oder die in Bremen 2013 begonnene Installation von Smartmeters (einerseits und vorgeblich nur ein Instrument zur elektronischen Ablesung von Strom- und Gaszählern) etc. „Nicht das uns die totale Überwachung aufgezwungen wäre. Aufgrund subjektiv erfahrener Alltagsnotwendigkeit oder auch Bequemlichkeit, Langeweile bzw. Spaß daran machen alle mit ... und das Smart-Phone ist selbstverständlich immer dabei, wird zur allgegenwärtigen Wanze, zum selbst auferlegten Ortungsgerät, zur Überwachungskamera von unten.“ (11)

Für die Nutzung des GPS-Systems gilt das selbe. Die Konstruktion einer terroristischen Vereinigung und deren Verfolgung nach § 129, § 129a und § 129b ermöglicht dem Staat darüber hinaus noch die Aufhebung der noch vorhandenen, schwammigen Grenzen der Überwachung. Zusammen bewirkt dies eine Totalität der Überwachung



(12), umfassender als sie z.B. die Stasi über IM-Strukturen (Inoffizielle Mitarbeiter*innen) und Blockwartmentalität je erreicht hat: „Die Sicherheit, die heutzutage in aller Munde ist zielt [...] nicht darauf Terrorismus zu verhindern ([...]). Es geht vielmehr darum ein neues Verhältnis zu den Menschen durchzusetzen, das in einer absoluten und grenzenlosen Kontrolle besteht“ (13). Solche Überwachung wird den Menschen als praktisch, die persönliche Sicherheit fördernd und alternativlos verkauft. Die Menschen werden, wie Agamben ausführt, mit dem Sicherheitsdiskurs zunehmend entpolitisiert. Und: Es ist der Staat selbst, der die Angst schürt, indem er den Terrorismus, den er vorgeblich bekämpft faktisch fördert (14).

Als 2009 das Forschungsprojektes Indect gestartet wurde, sah die Zeit darin den „Traum der EU vom Polizeistaat“ (15). Im März 2013 wurde Indect abgeschlossen. Allein Software erkennt, wenn sich eine Person „abnormal“ verhält. In diesem Fall wird automatisch eine Gesichtserkennung eingeleitet. Ein Datensatz von 30.000 Gesichtern kann innerhalb von drei Sekunden abgeglichen werden. Die Person wird dabei zu über 99 % sicher namentlich erkannt. Sie wird dann anhand ihrer Daten, einschließlich denen aus sozialen Netzwerken, Blogs und Internetseiten, analysiert. Die erkannte Person kann mit Hilfe von Beobachtungsdrohnen im gesamten Stadtgebiet weiter verfolgt werden. Indect soll jetzt in die Praxis übernommen werden. (16). Indect sieht per se jede „abnormale“ Bewegung als verdächtig an, hebt die rechtlich garantierte Unschuldsvermutung auf und potentiert

Reichweite und Tiefe der Überwachung auf ein absolut totalitäres Niveau. Ende Mai 2014 wurde das Anlaufen von konkreten Programmen des Bundesnachrichtendienstes zur „Modernisierung“ der Überwachung bekannt, die bis 2020 die komplett-Überwachung des Internet in Echtzeit ermöglichen soll und die technischen Möglichkeiten zur Biometrie und Bilderkennung verbessern soll (17).

Der Celler Dialog (18) zwischen Wirtschaft, Politik und Bundeswehr war von 2007 bis 2009 ein wichtiger Impulsgeber für die Privatisierung von Krieg, die Militarisierung der Gesellschaft (als Dialog schön geredet), des Ausbaus der zivil-militärischen Zusammenarbeit und der Militär-Forschung an den zivilen Universitäten und Hochschulen (19). Diese Treffen unter Ausschluss der Öffentlichkeit waren auch ein wichtiger antimilitaristischer Mobilisierungsschwerpunkt.

Hier in Bremen waren es nicht autonome oder anarchistische Gruppen, die in den letzten Jahren die zivil-militärische Zusammenarbeit thematisiert haben, sondern die „Notstand der Republik“-Kampagne der autoritär-marxistischen Kleinstpartei Arbeiterbund für den Wiederaufbau der KPD und das Friedensforum. Anlässe waren öffentliche Übungen und die Einrichtung eines Reservisten-Zentrums in der Kaserne in Huckelriede. Bereits 2006, anlässlich des Bekanntwerdens der Pläne für die Einrichtung von 27 (heutige Planung 32) Kompanien RSUKr und der dafür vorgesehenen Heimatschutz-Zentren (20), kritisierte der Arbeiterbund die Einrichtung „einer Bürgerkriegsarmee nach innen und einer Besatzungsarmee nach außen“ (21); 2008 die Militarisierung des Katastrophenschutzes durch das neugeschaffene Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (22). Eingesetzt werden soll der Heimatschutz laut Verteidigungsminister vorwiegend zur Abwehr von „assymetrischen und insbesondere terroristischen Bedrohungen“ im Inland. In der Praxis wird das in Thüringen so ausgelegt, dass Heimatschutz-Verbände zum Schutz von Nazi-Demonstrationen eingesetzt werden (23).

Tote auf Demonstrationen oder bei Streiks durch Staatsgewalt sind aber wenig mediantauglich. Ergänzend zur Militarisierung der Innenpolitik wird deshalb in Deutschland seit 1993 die Entwicklung weniger tödlicher Waffen vorangetrieben (24). Sie dienen speziell der „Crowd and Riot Control“, also zur Kontrolle von Menschenmengen und Aufständen. Der offizielle Begriff lautet verharmlosend non-lethal weapons, also nicht-tödliche Waffen. Diese „Waffen, die im Normalfall lediglich unerträgliche Schmerzen, Atemnot oder vorübergehende Blindheit hervorrufen, seien die perfekte Lösung für derartige Probleme“ (25) begeistert sich ein Wissenschaftler, der daran forscht. Dazu gehören eine Vielzahl von Waffentypen. Taser verursachen Elektroschocks. Lebensbedrohliche Folgen treten insbesondere bei Einsatz im Nahbereich und bei Menschen mit Beeinträchtigungen auf. Herzschrittmacher können damit außer Betrieb gesetzt werden. Mikrowellenwaffen erzeugen das Gefühl schwerer Verbrennungen. Sie bringen dabei die komplette Struktur der getroffenen Zellen durcheinander. Langfristig die Gesundheit beeinträchtigende Folgen werden in Kauf genommen. In den USA wurden erstmals gegen die Occupy-Bewegung gebündelte elektromagnetische Strahlen (EMR) eingesetzt. Von Funkmasten aus gesendet, verursachen sie ein Geflecht von Folgewirkungen, die u.a. die Menschen verwirren und dadurch Menschenmengen auflösen soll. Die BRD und Frankreich sind in der EU die wichtigsten Produktionsländer von weniger tödlichen Waffen (26).

Das US-Militär stellte bereits 1996 fest: „Die Zukunft der Kriegstechnik ... liegt in den Straßen, den Abwasserkanälen, den Hochhäusern und in der unkontrollierten Expansion der Bauten, aus denen die fragmentierten Städte der Welt bestehen.“ (27) Auf diesem Hintergrund wurde das Konzept „Fourth Generation Warfare“ entwickelt, dass einen weltweiten

Übersetzung: Städtische Operationen im Jahr 2020

Krieg der niederen Intensität gegen die kriminalisierten Teile der prekarierten, proletarisierten Stadtbevölkerung zu führen. Der

Übersetzung: Vierte Generation der Kriegsführung

Übersetzung: Verstehen, Formen, Einsatz, Festigen, Übergang

Nato-Bericht „Urban Operations in the year 2020“ konkretisiert das im Konzept USECT (Abkürzung für Understand, Shape, Engage, Consolidate, Transition) entwickelt. Verstehen meint das gesamte Gefüge der Stadt, die möglicherweise Ort von Unruhen wird. Das umfasst städtebauliche Aspekte einschließlich des Untergrunds, ebenso wie soziale, kulturelle und widerständige Gruppen und Strukturen bis hin zu NGOs und die psychosozialen Profile der Bewohner*innen (potentielle Feinde, neutrale Elemente, sozial relevante Figuren). Formen meint den städtischen Raum hinsichtlich der speziellen taktischen Anforderungen umzuformen, die Bewegungen der Menschen zu lenken und Teile der Stadt zu isolieren. Einsatz behält sich alles vor, vom militärischen Einsatz im großen Maßstab bis zur humanitären Katastrophenhilfe. Festigen meint sowohl den Schutz der eingenommenen Stellungen, die Desorganisation der Gegner*innen und Säuberungen gegen die militärisch Besiegten. Die letzte Phase Übergang zielt darauf, die Herrschaft des Gesetzes wiederherzustellen (28).

Im August 2012 hat das Bundesverfassungsgericht geurteilt, dass in Situationen von „katastrophalem Ausmaß“ der Einsatz der Bundeswehr einschließlich „spezifisch militärischer Kampfmittel“ (29) im Innern z.B. zur „Aufstandsbekämpfung“ oder anlässlich von Streiks nicht mit der Verfassung im Widerspruch steht. „Der Begriff des 'katastrophalen Ausmaß' ist überhaupt nicht definiert und unterliegt ... der Interpretation der Bundesregierung“ (30) In den schon zuvor entwickelten Szenarien der Bundeswehr spielt der militärische Schutz von Infrastruktur (Flughäfen, Bahn, Autobahnen, Datennetze, ...) eine zentrale Rolle (31).

Die Bundeswehr muss diesen Einsatz nach Innen auch proben. Auf dem Gefechtsübungszentrum GÜZ in der Altmark entsteht „mit dem neuen 'Urbanen Ballungsraum Schnöggersburg' ... etwas, was es bis jetzt in keinem Einsatzgebiet der Bundeswehr gibt, eine sechs Quadratkilometer große moderne Stadt mit U-Bahnhof, Autobahnauffahrten und modernsten Regierungsgebäuden. Militärkritiker*innen ahnten es längst, nun gibt es die Bundesregierung zu: In der gigantischen Übungskulisse aus mehr als 500 Gebäuden kann zukünftig auch der Einsatz im Innern geprobt werden.“ (32). Bis 2020 soll dieses 100-Millionen-Euro-Projekt abgeschlossen sein. Ein künstliches Flussbett und Bahnschienen sind bereits errichtet, U-Bahn und Kanalisation sind im Bau (33). „Schnöggersburg wird die größte und modernste militärische Übungsstadt in Europa sein – ein zweites Schnöggersburg baut die Betreiberfirma Rheinmetall zur Zeit in Russland“ (34). Mit dem antimilitaristischen Aktionscamp und dem Aktionstag am 15. 9. 2012 (35, 36), dem Aktionscamps Ende Juli 2013 (37) und im August 2014 wurde den Kriegstreiber*innen am



Aufruf und Bilder vom Aktionstag auf dem GÜZ-Gelände in der Altmark (35)

GÜZ ein dicker pinker Strich durch die Rechnung gemacht (38).

Neben dem GÜZ sind die 2002 beschlossenen, seit 2004 durchgeführten LÜKEx-Übungen ein zentrales Mittel, die zivil-militärische Zusammenarbeit im Innern zu Proben. Seit 2009 wird LÜKEx vom neu geschaffenen Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe in Zusammenarbeit mit den Bundesländern vorbereitet (39). 2010 war das Szenario ein terroristischer Anschlag mit einer schmutzigen Bombe (*) auf den

Flughafen Köln-Bonn, 2011 ging es um zielgerichtete Angriffe auf Infrastrukturen der Informationstechnik, 2013 um das Ausbringen von Toxinen (*) durch Terrorist*innen (40).

Das zeigt deutlich, dass der Staat sich gegen seine Bürger*innen wappnet. Die Herrschenden wissen durchaus, dass sie durch die neoliberale Politik auch in den Metropolen die kapitalistischen Verhältnisse so zuspitzen, dass sie den sozialen Frieden zerstören. Sie tun dies bewusst und sie bereiten sich auf die Folgen vor. Die staatlichen Machteliten ahnen zumindest auch die Konsequenzen der ökologischen Krise für den sozialen Frieden hier.

Wir befinden uns bereits mitten im sozialen Krieg. „Im Unterschied zum Bürgerkrieg, ... handelt es sich beim sozialen Krieg um einen Krieg niedriger Intensität, den der Staat gegen die sozialen Bewegungen seiner eigenen Bevölkerung führt ... Mehr als je in einem anderen historischen Moment ist die zeitweise Entspannung vom sozialen Krieg, die Brot und Spiele der Bevölkerung bietet, in eine globale Industrie verwandelt worden.“ (41)

Wir sollten uns dessen bewusst sein und Konsequenzen in unseren Überlegungen und unserer Praxis ziehen. Angesichts immer neuer Repressionsmittel müssen wir kreativ agieren. Abwehrkämpfe gegen die immer neuen Zumutungen können der Militarisierung nichts entgegensetzen. Welche Mittel des Kampfes eignen wir uns an, welche wollen wir wann offensiv nutzen? Werden anonyme Hacker*innen, die Drohnen und Überwachungstechnologien lahmlegen, und Anschläge gegen die Energieversorgung der Datenautobahnen entscheidend für den Erfolg zukünftiger revolutionärer Erhebungen sein? Eine Gesellschaft ohne Geld und Eigentum stellt jedenfalls einen notwendigen Teil einer Perspektive dar, die Militarisierung zu überwinden.

- (1) S. 3 in: Milly WITTKOP-ROCKER: Was will der syndikalistische Frauenbund (Orig. 1923; 1988)
- (2) vergl. Jean-Phillipp BAECK: Zivilklausel bleibt – OHB kommt (2012)
- (3) vergl. EICHHÖRNCHEN: Explosiv wie Malville (2012)
- (4) vergl. EICHHÖRNCHEN, PAN: Risse im System (2013)
- (5) vergl. S. 18 in: NONOSTANTE MILANO: Militär in den Straßen (2013)
- (6) Die Presse, Wien nach <http://www.neues-deutschland.de/artikel/943375.internationale-presse.html> (2014)
- (7) verarbeitet u.a. in Romanen von Jack LONDON: Das Mondtal (Orig. 1913; 1977), ders.: Die Eisene Ferse (Orig. 1908; 1977)
- (8) vergl. Torsten BEWERNITZ: Die Militarisierung des Arbeitskampfes (2012)
- (9) Zitat und Bild aus: Ingo NIEBEL: Spanien – Militär gegen Fluglotsen (2010)
- (10) vergl. Deutschlandfunk 25.1.2013, gegen 8 Uhr (2013)
- (11) S. 4 in: ANONYMOUS / VULKANGRUPPE KATLA: Überwachungspause – Vodafonefunkturn sabotiert (2014)
- (12) HOCHPOLITISCH – Cartoon-Ausstellung: Freiwillige Selbstkontrolle (2009)
- (13) S. 6 in: Giorgio AGAMBEN: Vom Rechtsstaat zum Sicherheitsstaat (Orig. o.J.; 2016)
- (14) vergl. S. 6 in ebenda
- (15) Kai BIERMANN: Indect – der Traum der EU vom Polizeistaat (2009)
- (16) vergl. Peter WELCHER: Rundum überwacht (2013)
- (17) vergl. WESERKURIER: BND will auch so gut schnüffeln wie die NSA (2014)
- (18) vergl. http://de.wikipedia.org/wiki/Celler_Trialog
- (19) vergl. <http://antimilitarismus.blogspot.de/texte/was-ist-der-celler-trialog/>
- (20) vergl.: S. 10 in: Peer HEINELT: Geprobter Bürgerkrieg (2013)
- (21) S. 35 in: AKTIONSAUSSCHUSS NOTSTAND DER REPUBLIK (Hrsg.): Gegen den Notstand der ... (2009)
- (22) vergl. S. 198 – 199 in ebenda
- (23) vergl.: S. 10 - 11 in: Peer HEINELT: Geprobter Bürgerkrieg (2013)
- (24) vergl. Jonna SCHÜRKES, Christoph MARISCHKA: Erweitertes Handlungsspektrum der Bundeswehr durch weniger letale Waffen (2008)
- (25) Doug BEASON, zitiert nach: Jonna SCHÜRKES, Christoph MARISCHKA: Erweitertes Handlungs... (2008)
- (26) vergl. Jonna SCHÜRKES, Christoph MARISCHKA: Erweitertes Handlungsspektrum ... (2008)
- (27) US-MILITÄR-STUDIE: Our Soldiers, Their Cities (1996), zitiert nach S. 17 in: NONOSTANTE MILANO: Militär in den Straßen - Einige Fragen zum NATO-Bericht „Urban Operations in the Year 2020“ (2013)
- (28) NONOSTANTE MILANO: Militär in den Straßen (2012)
- (29) <http://www.bverfg.de/pressemittelungen/bvg12-063.html>
- (30) S. 3 in: Interview mit Christoph MARISCHKA: Das katastrophale Ausmaß (2012)
- (31) vergl. ebenda
- (32) Claudia HAYDT: Schlachtfeld Innenstadt (2012), Zitat gegendert

- (33) vergl. Phillip NAJDZION: Schnöggersburg wächst immer weiter (2014)
 (34) WARSTARTSHERECAMP: Der Bau der Übungsstadt Schöggersburg (GÜZ) schreitet voran ... (2014)
 (35) vergl. EINIGE BEGEISTERTE TEILNEHMER_INNEN: War starts here – Aktionstag GÜZ 1. Bewertung (2012); ANTI ATOM AKTUELL Nr. 226-227, Schwerpunkt: Krieg beginnt hier – und kann hier gestoppt werden (2012)
 (36) <http://www.warstartsherecamp.org/de/materialien>; <https://warstartsherecamp.org/de/aktionstag-rueckblick>
 (37) vergl. <http://www.warstartsherecamp.org/de/camp-war-starts-here>
 (38) WARSTARTSHERECAMP: Ankündigung WarStartsHereCamp am GÜZ vom 17.-24.8.2014 (2014)
 (39) vergl. <http://de.wikipedia.org/wiki/LÜKEX>
 (40) vergl.: S. 10 - 11 in: Peer HEINELT: Geprobter Bürgerkrieg (2013)
 (41) Alex TROCCI, zitiert nach S. 12 in: Vorwort zu: NONOSTANTE MILANO: Militär in den Straßen (2013)

Die globale soziale Perspektive

Ökonomische Rationalität und die Ermordung von Millionen Menschen

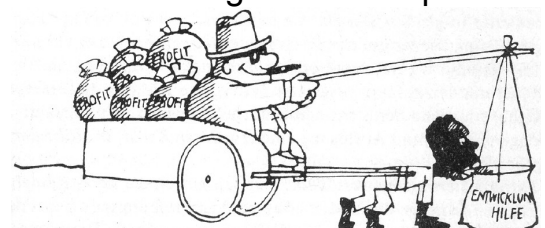
Bereits im Mittelalter trennten die Herrschenden zwischen den guten Armen, die demütig und bescheiden in ihrem Dorf dahinvegetierten, und den bösen Armen, die entwurzelt und hungrig, oft von Krankheiten entstellt, als Fremde über Land zogen (1). Der soziale Krieg erreichte damit im Spätmittelalter einen neuen Höhepunkt.

Der Kapitalismus verschärft den sozialen Krieg. Der Begriff Globalisierung verschleiern, dass der Kapitalismus von Anfang an ein Prozess der globalen Aneignung von Reichtum ist. Die Entdeckung Amerikas durch Columbus 1495 und die nachfolgende Conquista markieren den Durchbruch des Kapitalismus. Mit der Conquista begann der koloniale Massenmord an Indigenen (*). Das geraubte Gold ermöglichte die Initialzündung für das kapitalistische Wachstumsregime. Im 16. Jahrhundert begann in England die Vertreibung der Bäuer*innen, die Umwandlung des Landes in Schafweiden, die den Rohstoff für die aufstrebende Bekleidungsindustrie lieferte. Immer wenn der Kapitalismus sich neue Territorien einverleibt, unabhängig davon, ob in diesen ersten Phasen, ob im Kolonialismus des 19. / 20. Jahrhunderts oder ob er im Neokolonialismus des 20. / 21. Jahrhunderts diese Einverleibung vertieft, lassen sich die selben Muster erkennen: Der Kapitalismus muss den Reproduktionsbereich abspalten, die Masse der Menschen ihrer „Produktionsmittel berauben, die Bauern von der Scholle trennen, [doppelt] freie Arbeiter (*) schaffen, diese zur Arbeit zwingen und nach kapitalistischen Methoden agrarisch oder industriell ausbeuten.“ (2) Dieser Prozess löst immer wieder massiven Widerstand aus. Dieser Widerstand wird im Sinne der Herrschenden Ordnung mit den jeweils neuesten Waffen und Methoden polizeilich-militärischer Macht sowie ideologisch bekämpft.

THESE Der Kapitalismus führt einen permanenten sozialen Krieg, da er tendenziell alle Lebensmittel in Waren verwandelt.

THESE Der Kapitalismus verwandelt tendenziell alle Lebensmittel (und alles andere) in Waren. Nur mit Geld, das die Hungernden nicht haben, sind Lebensmittel, die zu Waren geworden sind, zu kaufen. Die folgenden Beispiele von

Hungerkatastrophen zeigen klar die Gemeinsamkeit des sozialen Krieges unter kapitalistischer Herrschaft. Lebensmittel werden nach kapitalistischer Profitlogik exportiert, begleitet von der Vernichtung von Lebensmitteln, die nicht gewinnbringend verkauft werden können. Beides geschieht auch oder gerade in der Krise, unberührt vom massenhaften Sterben der Armen. Den Armen wird entweder mit (sozial)rassistischer Argumentation die Menschlichkeit



Unser Wirtschaftssystem ist einmalig. Sogar die Entwicklungshilfe macht uns reicher (3).

abgesprochen oder sie werden Ziel karitativer Kampagnen. Aber: Die kapitalistische Herrschaft ist intelligent – sogar die Entwicklungshilfe macht die Metropolen reicher (3). **Erstaunlich offen begründete die KFW-Entwicklungsbank Entwicklungshilfe damit, dass für jeden Euro Entwicklungshilfe geschätzt durchschnittlich € 1,40 in die deutsche Wirtschaft zurück fließen (4).** Wohl nicht eingerechnet, weil nicht erwähnt werden in diesem Kurz-Bericht die Zinsrückflüsse aus der Schuldenkrise, in der viele Trikont-Staaten stecken und die Rückflüsse von Fluchtkapital. Damit ist sowohl das Geld gemeint, dass korrupte Politiker*innen außer Landes schaffen als auch Gewinne von In- und Ausländischen Unternehmen, die oft steuerbefreit in die reichen Länder abfließen.

„An Gorta Mór“, der große Hunger, ausgelöst durch die Kartoffelpest, verwüstete Irland von 1845 bis 1852. Kartoffeln waren das Grundnahrungsmittel der Armen, weit preiswerter als Getreide. 1845 verhinderte die britische Königin Hungerhilfe aus dem osmanischen Reich (5). Die Bäuer*innen konnten die Pacht nicht zahlen und wurden in Massen vertrieben. Ihre Häuser wurden zerstört, die Länder in Schafweiden für die britischen Wollmanufakturen umgewandelt (6). Getreide und in zunehmendem Ausmaß Fleisch wurde während der Hungersnot nach England exportiert. Von 8,1 Millionen Ir*innen starben 1 Millionen an Hunger und Folgekrankheiten, 1,5 Millionen wanderten aus. (7)

In Indien herrschte von 1876 bis 1878 eine furchtbare Hungersnot. Die Sterblichkeit im ärmsten Fünftel der Inder*innen lag bei 80 % (8) „Zwischen 1877 und 1878 exportierten die Getreidehändler lieber die Rekordmenge von 6,4 Millionen Zentnern Weizen nach Europa, anstatt den Hunger in Indien zu lindern.“ (9) In beiden Fällen gab es massive rassistische Kampagnen gegen die Hungernden.

Weltweit starben 1933 angesichts der Weltwirtschaftskrise nach Auskunft des 'Hilfskomitees zur Linderung der Weltnot' 2,4 Millionen Menschen an Hunger, weitere 1,2 Millionen begingen aus Nahrungssorgen Selbstmord. Im selben Jahr wurden u.a. 1 Millionen Eisenbahnwaggons voller Brotgetreide, 267 Tausend Eisenbahnwaggons voller Kaffeebohnen, 28 Millionen Kg Zucker und je 2,5 Millionen Kg Reis und Fleisch vernichtet, weil sie in der Krise unverkäuflich waren (10).

Die acht Länder der Sahelzone exportierten noch während der schweren Dürre- und Hungerkatastrophe 1971 bis 1973 das zwei- bis fünffache dessen was sie an Nahrungsmittelhilfe importierten (11).

An diesen Beispielen wird die Irrationalität kapitalistischer Logik sehr deutlich. Die Verteilung der vorhandenen Lebensmittel würde die herrschende Ordnung sprengen. Die Logik des Marktes bedarf immer wieder der Vernichtung des Produzierten (im Extremfall durch Kriege), sofern es sich nicht vermarkten lässt. Die Verteilung dieser Waren kann allenfalls als begrenzte karitative, paternalistische Hilfe vorkommen.

Bis heute hat sich die Situation dramatisch zugespitzt. Die Zahl der Hungernden steigt. Die Vernichtung von Lebensmitteln bricht Rekorde.

2008 waren 36 Länder, 21 davon in Afrika, einer akuten Hungerkrise ausgesetzt. „Von September 2007 bis April 2008 stiegen - nach Angaben der UN-Ernährungsorganisation FAO - die Preise für Mais, Weizen und Reis um durchschnittlich 40 bis 50 Prozent.“ (12) Verantwortlich dafür sind neben Spekulationen die höheren Importe nach China und Indien die stark steigende Produktion von Futtermitteln für die industrielle Massentierhaltung sowie die „expandierende Produktion von Biokraftstoffen“ (13). Es wird zunehmend von der Agrarindustrie für den Weltmarkt, immer weniger für die Bedürfnisse der Menschen vor Ort angebaut. Als Beispiel sei die Situation in Mexiko erwähnt. Seit Mexiko der NAFTA beigetreten ist, sind die mexikanischen Bäuer*innen gegen die stark subventionierten Exporte von gentechnisch verändertem Mais aus den USA nicht konkurrenzfähig. Im Ursprungsland des Mais wird deshalb immer weniger Mais angebaut. Viele Bäuer*innen geben auf und emigrieren. Derzeit importiert Mexiko für 10 Mrd Dollar Lebensmittel pro

Jahr aus den USA. (14) Weltweit, besonders ausgeprägt u.a. in Mexiko, kam es zu zahlreichen Hungerrevolten (15). Mit dem Bankencrash 2008 verfielen die Preise. 2010 aber stiegen die Weizenpreise auf dem Weltmarkt erneut rapide, so dass es in Mosambique und Ägypten in der ersten Septemberwoche bereits zu Brotrevolten kam (16). Im Herbst 2010 und das ganze Jahr 2011 waren die Preise oberhalb der Rekorde von 2008 (17).

Dieser Prozess eskaliert. Der Neoliberale von Witzke erwartet Ende dieses Jahrzehnts 2 Mrd Hungernde (18) und meint: „Wenn nicht entschieden gegengesteuert wird, besteht die Gefahr, dass schon zu Ende dieses Jahrzehnts die Welternährungslage derart angespannt ist, dass wir nicht nur ein enormes humanitäres Problem auf der Welt haben werden, sondern auch Hungerrevolten und Massenmigration an der Tagesordnung sein werden.“ (19) Die Hauptpunkte seines Gegensteuerns sind Marktliberalisierung und Durchsetzung der 'grünen' Gentechnik, also zwei Mechanismen, die heute schon die Verschärfung des Hungers bewirken. Die Bundesregierung dreht den Begriff Ernährungssicherheit um, fördert in diesem Namen 'grüne' Gentechnik als Beitrag zur Welternährung (Anm. I).

★ **Anm. I:** Das BMBF verfolgt dies insbesondere mit dem Projekt „GlobE – Globale Ernährungssicherung“, wie sie klar in ihrer Antwort auf eine kleine Anfrage (zu Frage 6 und 18) zugibt (28).

Hunger war in der Neuzeit nie ein allein durch Witterungswidrigkeiten und Missernten ausgelöstes Problem sondern konsequenter Ausdruck der Tatsache, dass Lebensmittel Waren sind. Nach wie vor, und durch die ökologischen Krisen verstärkt, gibt es regionale Krisen die zu Hungerkatastrophen führen.

Heute ist massenhafte Hungertod ein dauerhaftes Ereignis. War es früher die wirtschaftliche Krise, so ist es heute der wirtschaftliche Boom, der die Höhepunkte des Hungers markiert. Gründe sind das Ausmaß der Spekulation auf Lebensmittel, die Verwendung von Lebensmitteln als Rohstoff für die Energiegewinnung und als Futtermittel für die wachsende Fleischproduktion. Die Zahl der Hungernden, 1990 noch bei 822 Millionen, stieg in der Boomphase durchbrach im Juni 2009 die Milliarden-Marke. Es hungert also jede*r siebte Mensch (20). Bevor die Lebensmittelpreise im Herbst 2010 wieder anzogen, sank zeitversetzt nach Ausbruch der Krise die Zahl der Hungernden auf 900 Millionen (21). 2012 ist jede* fünfte Inder*in unterernährt während dort nach China die mit über 80 Millionen Tonnen weltweit größten Getreidevorräte lagern (22). Angesichts der Produktivität kommt Hungertod Mord gleich. Würden die Lebensmittel nicht vernichtet, nicht als Spekulationsobjekt genutzt, nicht als Agro-Treibstoffe oder als Futter für die Massentierhaltung verwendet könnte „die Weltlandwirtschaft ... problemlos 12 Milliarden Menschen ernähren. Das heißt, ein Kind, das heute an Hunger stirbt, wird ermordet“ (23). Aber, und da können wir Erich Mühsam nur zustimmen: „Nicht die Not ist das schlimmste, sondern dass sie ertragen wird!“ (24)

Am dramatischsten sind die Verhältnisse im Trikont (*) heute auf dem Land. Die Klassen- und Produktionsverhältnisse wälzten sich, mit den globalen Produktionsverlagerungen ab dem 1970ern, beschleunigt in den 1990ern, um. Die Städte im Trikont locken junge Menschen vom Land. Anziehend wirken weltweite Kommunikation via Telefon, später Handy und Internet, Kollektivität der Arbeiter*innen – gerade da wo Kämpfe geführt wurden - , Ausbruch aus dem Zwangskollektiv Großfamilie sowie die Lockerung sexueller Unterdrückung und die Chance auf Zugang zu Geld. Die Zahl der Menschen, die in Millionen- und Megastädten lebt wächst dramatisch. Die Zahl der Megastädte (über 10 Millionen Einwohnerinnen) stieg von zwei (New York und Tokio) 1970 auf 23 im Jahr 2011 (25). Die jungen Arbeiter*innen haben mit ihrem Widerstand und daraus folgenden steigenden Löhnen und besseren Arbeitsbedingungen „in den drei letzten Jahrzehnten die

Textil- und Schuhproduktion mit ihren unwürdigen Jobs über Kontinente gejagt“ (26).

Auf dem Land reagieren die Menschen auf die immer größeren Stadt-Land Unterschiede, auf die Zerstörung der sozialen und ökonomischen Grundlage ihres Lebens und dramatische Hungerkrisen einerseits mit Migration, andererseits mit massivem Widerstand. Diesem Massenmord, dem konsequenten Ausdruck dieser Verhältnisse, widersetzt sich - auch militant - die weltweit organisierte Kleinbäuer*innen- und Landlosenbewegung Via

THESE Erst eine Gesellschaft frei von Geld und Eigentum kann den freien und verantwortungsvollen Zugriff auf die grundlegenden Ressourcen, Boden, Wasser, Saatgut etc. ermöglichen.

Campesina mit dem Konzept der Ernährungssouveränität (*) (27). Dieses Konzept fordert den freien Zugriff auf die grundlegenden Ressourcen, Boden, Wasser, Saatgut etc. Umsetzen wird sich das aber nur lassen, wenn Lebensmittel und Menschen nicht länger als Ware betrachtet werden – ein weiteres

Argument für die Abschaffung von Geld und Eigentum.

- (1) **vergl. S. ...**: Michel MOLLAT: Die Armen im Mittelalter (Orig. 1984; 1987)
- (2) S. 384 in: Otto RÜHLE: Illustrierte Kultur- und Sittengeschichte des Proletariats, Bd. 2 (Orig. unveröff.; 1977)
- (3) n.n.: Karikatur, S. 145 in: IZ3W: Entwicklungspolitik – Hilfe oder Ausbeutung (Orig. 1978; 1980)
- (4) Holger SEEBENS: Wie stark profitiert die deutsche Volkswirtschaft von der öffentlichen Entwicklungs.. (2012)
- (5) http://de.wikipedia.org/wiki/Große_Hungersnot_in_Irland
- (6) S. 733ff in: Karl MARX: Das Kapital Bd.1 (Orig. 1864; 1986)
- (7) http://de.wikipedia.org/wiki/Große_Hungersnot_in_Irland
- (8) S.42 in: Mike DAVIS: Die Geburt der dritten Welt (2005)
- (9) S.41 ebenda
- (10) S. 222 in: Otto RÜHLE: Baupläne für eine neue Gesellschaft (Orig. 1939; 1971)
- (11) **vergl. S. 135** in: André GORZ: Wege ins Paradies (Orig. 1983; 1984)
- (12) Eduardo GALEANO: Mexiko exportiert Mais und verarmte Bauern (2008)
- (13) ebenda
- (14) **vergl. Ebenda**
- (15) Hungerrevolte und Ernährungskrise: <http://de.indymedia.org/2008/04/213924.shtml>
- (16) IZINDABA: Mosambik - Regierung nimmt geplante Preiserhöhungen nach heftigen Protesten zurück (2010), Ralf HUTTER: Grüne Guerilla in der Metropole (2010)
- (17) <http://www.fao.org/worldfoodsituation/wfs-home/foodpricesindex/en/>
- (18) Till GREFE: Armut muss sich lohnen (2011)
- (19) Harald von WITZKE: Öffentliche Anhörung, Bundestagsausschuss für Ernährung, ... (2011)
- (20) <http://de.wikipedia.org/wiki/Welthunger>
- (21) Nachrichten auf DEUTSCHLANDFUNK, 19.9.2010
- (22) **vergl. Claire ROBINSON** (Hrsg.): gmwatch Monatsrückblick 105 (2012)
- (23) Jean ZIEGLER, Interview in: We Feed the World (2006)
- (24) S. 44 in: Erich MÜHSAM: Die Befreiung der Gesellschaft vom Staat (Orig. 1933; o.J.)
- (25) **vergl. S. 5** in: UNITED NATIONS: World Urbanization Prospects The 2011 Revision (2012)
- (26) S. 26 in ebenda
- (27) <http://de.wikipedia.org/wiki/Ernährungssouveränität>
- (28) **vergl. <http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/17/088/1708819.pdf>**

Flucht und Migration

„Niemand emigriert aus Vergnügen – dies ist eine ziemlich simple Tatsache, die viele zu verbergen versuchen. ... Migration ist eine erzwungene Bewegung, ein Umherirren auf der Suche nach besseren Lebensumständen.“ (1) Flucht ist Folge direkter, brutaler Gewalt. Aber Flüchtlinge werden, wie die vielen Menschen die aus Nazi-Deutschland flohen, in den Ländern, in die sie fliehen wollten oft als unerwünschte Immigrant*innen gesehen.

Die Geschichte von Flucht und Migration ist ähnlich alt, wie die patriarchale Kultur. In der fruchtbaren Donau-Ebene griffen kriegerische Horden unbefestigte Dörfer an, um sich Dinge, Vieh und Sklavinnen als Eigentum anzueignen. Die Menschen aus den dort

lebenden matriarchalen Vinca- und Lengyel-Kulturen flohen. Menschen aus der Vinca-Kultur siedelten als Migrant*innen ab ca -4000 (*) am Alpenrand und in den jugoslawischen Karstgebieten. Menschen der Lengyel Kultur errichteten nach der Flucht neue Siedlungen jenseits der Berge im heutigen Polen und am nördlichen Alpenrand (2).

Unter kapitalistischen Verhältnissen wurde Migration zu einer Massenerscheinung. Migration ist untrennbar verbunden mit rassistischen Zuordnungen (siehe dazu unter Rassismus und zur faktischen Abschaffung des Asylrechts unter Demokratie als Herrschaftssystem). Die wichtigsten Gründe für Flucht und Migration liegen in der Zerstörung der Lebensgrundlage der Menschen, sei es auf ökonomischer Ebene, vor allem durch rücksichtslose neokoloniale Ausplünderung von Ressourcen oder aggressive Schaffung von Märkten, durch Kriege, durch zunehmende sexistische Gewalt oder zunehmend auch durch ökologische Entwicklungen. „Widersetzen sich Menschen der Ausbeutung, der Zerstörung der Umwelt oder der Unterdrückung in ihren Ländern, sind sie mit Repressionsapparaten konfrontiert, die unter anderem von der deutschen Regierung ausgebildet, unterstützt und von deutschen Waffenschmiedern und Konzernen ausgerüstet werden.“ (3)

150 Millionen Flüchtlinge (Anm. I) leben nach Angaben der Bundeszentrale für politische Bildung in einem Land, das nicht ihr Herkunftsland ist. „Die Globalisierung mit ihrer weltweiten Integration der Märkte“ wird sogar von dieser Seite als „wichtige Triebkraft“ von Flucht anerkannt (4). Davon sind nach UNHCR-Angaben 8,8 Millionen Kriegsflüchtlinge (2009 (5)). Die meisten sind Binnenflüchtlinge, die keine Ländergrenzen überschreiten und deshalb statistisch nicht erfasst werden. Die meisten der Flüchtlinge, die in den Statistiken erscheinen, bleiben in der Region. Sie leben meist, nur mit dem Notdürftigsten versorgt, in Lagern in Nachbarländern.

Sicher sind die Eliten der Trikont-Staaten nicht unbeteiligt an dortigen Konflikten. Es wird aber ausgebelendet, dass nahezu alle Konflikte in den Ländern des Trikont auf auf koloniale Teile und Herrsche Politik und koloniale Grenzziehungen, auf post-koloniale Ausbeutungsverhältnisse und Machtpolitik, auf Zugängen multinationaler Konzerne zu Rohstoffen, auf die massiven Vertreibungen in Zusammenhang mit der aktuellen 'ursprünglichen Akkumulation' und auf die Folgen der vom Norden verursachten Klimaveränderungen zurückgehen. Die nationalen Eliten sind oft nicht mehr als Handlanger*innen kapitalistischer Interessen und Herrschaftsinteressen der Metropolen. „Die Herausstellung der Verbindung von Bedürftigkeit ('Flüchtlinge', Armut, Hunger, Chaos) und Rassifizierung ('Afrika' oder 'Dritte Welt') basiert auf der Vorstellung, das People of Colour (*) Weißer Führung bedürfen. In derartigen Berichten kommen dann in erster Linie Weiße 'Expert*innen' zu Wort, die sogar außerhalb Europas für oder über 'Andere' reden.“ (6)

Die kapitalistischen Länder nehmen Flucht und Migration einerseits als

THESE

Unter kapitalistischen Verhältnissen wurde Migration zu einer Massenerscheinung. Denn: Die Zerstörung der Lebensgrundlage der Menschen nimmt zu, sei es auf ökonomischer Ebene, durch Kriege oder zunehmend auch durch ökologische Entwicklungen.

THESE

★ Anm. I: „Wenn Menschen mit Begriffen wie 'Flüchtling' oder 'Asylbewerber' gelabelt werden, nimmt man ihnen ihre Stimme. ... Alle diese 'technischen' Termini – was auch immer sie vorgeben vermeintlich zu beschreiben – dienen dazu uns unsere Menschlichkeit abzusprechen und unsere Geschichte völlig unsichtbar zu machen.“ (8)

Sicherheitsproblem wahr. Andererseits sind gerade illegalisierte Migrant*innen in vielen Bereichen, nicht nur in der südeuropäischen Landwirtschaft, unentbehrlich und werden als billigste Arbeitskräfte ausgebeutet. Die Verhältnisse in Almeria, Spanien, und der Widerstand gegen Ausbeutung und Rassismus, getragen von den Migrant*innen und der Basisgewerkschaft Soc-Sat sind symptomatisch dafür (7). **Die Grenzregime, die die Metropolen aufgebaut haben, sind Mechanismen rassistischer Kontrolle der Bewegung von Menschen und dienen der Absicherung materieller Ungleichheiten (dazu: Rassismus nach Holocaust und Entkolonialisierung – Grenzregime)**

- (1) S. 76 in: ANONYM: An die Umherirrenden (Orig. 2002; 2010)
- (2) S. 363 in: Marija GIMBUTAS: Die Zivilisation der Göttin (Orig. 1991; 1996)
- (3) FLÜCHTLINGSTRIBUNAL: Abschlusserklärung (2013)
- (4) <http://www.bpb.de/themen/8T2L6Z.0.0.Migration.html>
- (5) <http://www.unhcr.org/cgi-bin/texis/vtx/home/openssl.html?tbl=BASICS&id=3b028097c&page=basics#Refugees> / 5. 2009 Global Trends: Refugees
- (6) S. 393 in: Gaston EBUA: 'Selbstorganisation braucht ein tiefes, kritisches Selbstverständnis' (2007), Zitat gegendert (*), im Original: /-innen
- (7) NOILAGER Bremen und EBF: Peripherie & Plastikmeer – Globale Landwirtschaft, Migration und Widerstand (2009)
- (8) S. 389 in: Gaston EBUA: 'Selbstorganisation braucht ein tiefes, kritisches Selbstverständnis' (2007)

Rassismus

Es ist schwer aus einer Position von Privilegierten über Rassismus zu schreiben. Die, die am Plädoyer mit diskutieren haben zwar sehr unterschiedliche Bildungs- und Klassenhintergründe, sind aber mehrheitlich gut gebildet und mehrheitlich nach den in der BRD geltenden Normen arm, sind zum Teil weiblich, zum Teil männlich sozialisiert worden, aber alle weiß. Es kann nicht darum gehen, rassistisch diskriminierte zu Objekten von Forschung und politischem Handeln zu machen. Es gilt, die eigenen Privilegien in Frage zu stellen. Aber: Die Privilegien

★ Extranationale Zone:

Auf Flughäfen, aber auch in Häfen werden Zonen auf dem Boden eines Staates eingerichtet, die als außerhalb des Staates gelten. Flüchtlinge haben hier noch kein Recht Asyl zu beantragen – werden dort oft festgehalten und z.B. zum Rückflug gezwungen.

★ bilateral:

(Abkommen) zwischen zwei Staaten

(und nicht nur die rassistischen) werden von allen, nicht nur von den Privilegierten aufrecht erhalten. „In Indien sind auf ... Werbetafeln hellhäutige Models zu sehen und

Frauen benutzen 'Fairness Cream' um ihre Hautfarbe aufzuhellen. Obwohl weder Produzent_innen des MakeUps, noch die Konsument_innen jemals weiß sein können, nehmen sie allesamt Teil an der Glorifizierung des Weiß-Seins.“ (1)

Es ist noch nicht lange her, da fand das Konzept der Rasse noch breite gesellschaftliche Anerkennung. Über Hautfarbe und Vermessungen von Kopf- und Gesichtsformen wurden die Menschen Rassen zugeordnet (2). Konzepte von Rasse sind rassistische Wissenschaft. Sie dienten von Anfang an nur der Rechtfertigung der Überlegenheit der Weißen, der Rechtfertigung von Herrschaft über andere. „Die Geschichte des Rassismus ist ... kaum von der Geschichte des Kapitalismus zu entwirren.“ (3) In einem engen Wechselverhältnis stärken sie sich gegenseitig. Rasse konstruiert erst Weiß in Abgrenzung zu Schwarz, definiert Menschen als zugehörig zu den überlegenen Weißen oder eben nicht zugehörig.

Die moderne Genetik, die in anderen Kontexten vielfach zur Legitimierung von Herrschaft verwendet wird, verneint heute die Existenz von Rassen ganz klar. Die genetischen Unterschiede innerhalb beliebiger Bevölkerungsgruppen weichen untereinander wesentlich mehr ab, als die genetischen Unterschiede die weltweit zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen nachweisbar

★ **Anm. I:** Ob der Neandertaler eine eigene Rasse Mensch oder eine eigene Art bildet, dazu gab es in den letzten Jahren sich widersprechende Positionen aus der Anthropologie und Evolutionsbiologie.

sind. Jeder Mensch ist (nicht nur) genetisch betrachtet einzigartig und doch eng mit allen anderen verwandt. Die Äußerlichkeit trägt: „So kommt es, daß Europäern, die noch nie in China waren, alle Chinesen zum Verwechseln ähnlich erscheinen. Die Erfahrung zeigt, dass es Menschen aus weit entfernten Kulturkreisen mit uns nicht anders ergeht.“ (4) Die Rasse Mensch, die seit dem Aussterben der Neandertaler (Anm. I) vor 30000 Jahren, allein auf der Erde lebt, entwickelte sich in Afrika und verbreitete sich von dort, **vermutlich in wiederholten Wanderungen**, über die ganze Welt.

Alle Rassismen **sind soziale Konstrukte**, sind Herrschafts-ideologien – **und entfalten enorme Macht**. Als solche können sie sowohl extreme Ausbeutung als auch Vernichtung der rassisch abgewerteten Menschen rechtfertigen. Außerdem organisieren Rassismen Spaltungen der Ausgebeuteten entlang rassistischer Trennlinien. Ein Teil der Ausgebeuteten soll sich über andere erhoben fühlen. Damit lenkt Rassismen sie von ihrer eigenen Unterdrückung ab. Rassismen bietet ihnen auf diesem Weg Beteiligungsmöglichkeiten an Herrschaft und untergraben die Solidarität zwischen den Ausgebeuteten.

THESE Alle Rassismen sind Herrschafts-ideologien. **THESE**

Fast jede Lebensäußerung hier in Europa ist von rassistischer Ausbeutung beeinflusst. Für jede* hier in der BRD gilt: Als weiße*, in einer kapitalistischen Metropole lebende*, insbesondere männlich Sozialisierte*r, profitiere ich von Formen rassistischer Herrschaft. Ich habe eher Zugang zu Informationen und Öffentlichkeit. Ich nutze Produkte, die unter menschenverachtenden Bedingungen in Ländern des Trikont (*) hergestellt wurden. Ja, ich kann dem Konsum solcher Produkte nicht einmal entkommen. Der Lohn, den ich erhalte, spiegelt einerseits die Ausbeutung durch meine kapitalistischen Herren (die auch Frau sein können). Andererseits profitiere ich damit von globalen, rassistischen Herrschaftsverhältnissen, von den Resten der sozial-staatlichen Errungenschaften zur sozialen Befriedung hier. Ich kann Hartz IV beziehen. Damit unterliege ich massiven Entrechtungen und Zwängen. Aber die globalen ökonomischen Herrschaftsverhältnisse sorgen nach wie vor für materiellen Transfer in die BRD. Die Armut auch unter Hartz IV hier ist nicht mit Armut im Trikont vergleichbar. Für die Intellektuellen darunter gilt darüber hinaus: Ich kenne und nutze weit mehr Theorien und Ansätze, kenne und reflektiere weit mehr Praxen die von weißen, in einer kapitalistischen Metropole lebenden, überwiegend männlich sozialisierten Menschen entwickelt wurden, als solche, die von **insbesondere nicht männlich sozialisierten** Menschen im Trikont geprägt wurden. Unser Ziel ist es, das sollte deutlich geworden sein, die Überwindung auch dieser Herrschaft. Aber, auch in uns wirken diese Mechanismen, auch wir sind im Sinne dieser herrschenden Ordnung geprägt, auch wenn wir das reflektieren.

Rassismus wendet sich heute meist gegen Menschen dunkler Hautfarbe. Darin liegt aber nicht sein Ursprung. Rassismus „muss ... als gesellschaftliches Verhältnis untersucht werden, in dem sich ... zahlreiche Kategorien sozialer Inklusion (*) und Exklusion (*) überlagern und vermischen.“ (5) Diesen Kategorien, z.B. „Fremde“ oder „Rasse“, werden bestimmte Bedeutungen und Wertungen zugewiesen. In diesem dialektischen (*) Prozess wird nicht nur das „Fremde“, die „fremde Rasse“ sondern auch eine je eigene Identität definiert. Die Zuschreibungen zur Kategorie „Rasse“ beinhaltet, dass diese sich biologisch reproduzieren. (6) Wie der Sexismus nutzt der Rassismus es aus, dass den diskriminierten „Gruppen ... bestimmte Eigenschaften als 'natürlich' zugeschrieben und damit Machtverhältnisse legitimiert“ (7) werden. Rassist*innen gehen bis dahin, andere ihres Menschseins und damit aller Menschenrechte zu berauben, um die Menschen und die von ihnen bewohnten Regionen auszuplündern. „Wie der Rassismus sein Objekt [(*)] brutalisiert und entmenschet, so brutalisiert und entmenschet er auch seine Anhänger*innen.“ (8) Rassismus hat immer auch die Funktion der Herrschaftssicherung nach innen. Auf die

„Fremden“ bzw. die „fremde Rasse“ wird projiziert, dass sie Wohlstand und / oder Leben bedroht. Rassismus hat also massive ökonomische Ursachen und dient gleichzeitig der Legitimierung ökonomischer Interessen.

Im folgenden wird versucht die historische Entwicklung von Rassismus zu skizzieren.

- (1) S. 14 in: CRIMETHINCI!: Dropping Out (o.J.; 2014)
- (2) vergl. 'Menschenrassen': Text S. 158 – 159, Bildtafeln S. 160 – 163 in: Bd. 12, DTV-LEXIKON (1966; 1973)
- (3) S. 10 (... Hierarchie) in: CRIMETHINCI!: Alles Verändern (Orig. 2014; 2015)
- (4) Christian SCHÜLLER: Ausnahmen sind die Regel - Die moderne Genetik widerlegt den Rassismus (o.J.)
- (5) Wulf D. HUND: Rassismusanalyse (2000)
- (6) S. 99 - 102 in: Robert MILES: Rassismus (1991)
- (7) S. 111 in: Birgit ROMELSPACHER: Sexismus und Rassismus (1998)
- (8) S. 18 in: Robert MILES: Rassismus (1991)

Das Eigentum und das Fremde

Das Patriarchat führte zu (Privat)Eigentum und einer kriegerischen Gesellschaft, in der Überfälle auf Gruppen von „Fremden“ häufig waren. Zweck der Überfälle war durch den Raub insbesondere von Vieh und Sklavinnen (später auch von Sklaven) den Reichtum der Häuptlinge / Fürsten zu mehren. Die Angst vor dem „Fremden“, hervorgebracht durch die Aggressivität der Herrschenden, war eine Rechtfertigung für den Ausbau von Herrschaft auch nach Innen.

Die Abwertung der „Fremden“ in der Antike als „Barbaren“ kann als Frühform des Rassismus aufgefasst werden. Der Begriff „Barbar“ stammt „aus Sanskrit Barbara, 'stammelnd, unverständlich redend' “ (1) und bezeichnete in der Antike die „Fremden“, die Ausländer. Er assoziierte damit Attribute wie „ungebildet“ und „ungesittet“. Diese Frühform des Rassismus war eine kulturelle Zuschreibung, die z.B. durch Integration in die römische Gesellschaft - mit Selbstverständlichkeit auch von Menschen mit dunkler Hautfarbe - überwunden werden konnte. (2)

- (1) S. 66 in: KNAURS: Etymologisches Lexikon (1992)
- (2) S. 25 - 26 in: Robert MILES: Rassismus (1991)

Das Christentum und die „Wilden“

Als das Christentum Staatsreligion wurde, änderte sich das. Weiß – Schwarz wurde erstmals zu einem Gegensatzpaar, das u.a. auch gut – böse, makellos – teuflisch bedeutete. Dunkle Hautfarbe wurde erstmals als monströs, als Strafe Gottes eingeordnet. Innerhalb Europas aber wurden weiterhin rassistische religiös-kulturelle Zuschreibungen verwendet. Neu war dabei die Kategorie „Wilde“. Eine solche Zuschreibung traf alle nicht (richtig) christlichen „Fremden“. Im Frühmittelalter waren das vor allem die zu missionierenden Heid*innen. Diese wurden, wenn sie sich weigerten das Christentum anzunehmen, im Namen des Christentums abgeschlachtet. Nach der Festigung christlich legitimer Herrschaft traf es die Jüd*innen mit den Pogromen des mittelalterlichen Antisemitismus und christliche Sekten. Als „Wilde“ galten auch Gruppen, die von außen die christliche Herrschaft bedrohten, so die Wikinger (Anm. I) und vor allem die Muslim*a. Unter den Muslim*a wurden zunächst die Sarazen*innen in Spanien, dann die Osman*innen auf dem Balkan rassistisch als „Wilde“ abgewertet. **Nach Taufe und Seßhaftwerden waren die Wikinger schnell in die Machtkämpfe des Adels auf den Britischen Inseln integriert.**

★ **Anm. I:** Die Christ*innen begegneten im Wesentlichen nur Männern dieser kriegerischen und später Handelsniederlassungen gründenden Kulturen.

Als die Kolonialisierung der Welt begann, wurde in der Katholischen Kirche über die Frage diskutiert, ob die neu Entdeckten Nachkommen Adams und Evas seien, oder eben nicht.

Papst Paul III erließ 1537 eine Bulle, die erklärte, dass die Indigenen der Amerikas Menschen seien und sie nicht ihrer Freiheit beraubt werden dürften. Nicht die Hautfarbe war das Manko, sondern die Frage ob sie sich taufen ließen entschied damals über das Menschsein (1).

(1) vergl. S. 45 in: Michael TRABER: Rassismus und weiße Vorherrschaft (1971)

Die Anfänge des Modernen Rassismus bis ins 17. Jahrhundert und der Widerstand dagegen

Der moderne Rassismus wurde in einem engen Wechselverhältnis zum Frühkapitalismus entwickelt. Die Reconquista, die die Mohamedaner*innen und Jüd*innen aus Spanien vertrieb, formte den frühen Nationalstaat Spanien, religiös und ethnisch homogen, nämlich katholisch und weiß und damit erste Anfänge von Rassismus und Antisemitismus (1). Die Versklavung der Indigenen (*) durch die spanische Conquista war das erste große System von neuzeitlichem Rassismus, dass sich rasch zu einem Genozid entwickelte. In Mexiko überlebten z.B. nur 1 bis 2 Millionen von 25 Millionen Indigenen die ersten hundert Jahre des spanischen Terrorregimes (2).

Übersetzung: Sklaverei wurde nicht aus Rassismus geboren, eher war Rassismus eine Konsequenz der Sklaverei.

Der frühneuzeitliche Dreieckshandel war das erste globale, rassistische Herrschaftssystem. Aber: „Slavery was not born of racism: rather, racism was the consequence of slavery.“ (3) Der große Profit blieb den Kapitalisten Europas und den weißen Kolonialherren

vorbehalten (und für ihre Frauen fiel auch einiges ab).

„African ruling classes also received substantial benefits.“

(4) Afrika blutete dabei aus. Amerika wurde zum kolonialisierten Billigproduzenten. Sklav*innen waren eine „normale“, profitable Ware. Auch arme Brit*innen und Ir*innen wurden als Schuldklav*innen in die Kolonien verkauft. Bis in die 1690er Jahre stellten sie noch die Mehrheit der Sklav*innen im Süden Nordamerikas (5).

Übersetzung: Die afrikanischen herrschenden Klassen erhielten ebenfalls substantielle Bezüge.

Von Beginn der Virginia-Kolonisation an (1607) flohen arme Siedler*innen die harten Bedingungen des drakonischen Strafrechts und der schlechten Ernährungslage. Sie entschieden sich „für ein Leben als 'weiße Indianer', 'rote Engländer', oder, da Rassenkategorien noch nicht ausgebildet waren, als Anglo-Powhatans.“ (6) Vasco da Gama schrieb noch mit großer Achtung über die großen Handelsstädte Ostafrikas (7).

Die britische Kolonisation sollte von Anfang an die unruhigen, umstürzlerischen Elemente aus England entfernen (8). Aber diese bildeten auch in den Kolonien die Hefe revolutionärer Gedankenwelt und revolutionären Handelns (siehe: Utopien des Frühkapitalismus). Die Drohung der Todesstrafe gegen 'weiße Indianer*innen' und Strafexpeditionen gegen Geflohene und die Massaker an den Powhatan von 1622 schufen tiefe Gräben zwischen armen Kolonisor*innen und Einheimischen (9).

Im rassistischen Herrschaftsgefüge begannen die „weißen“ Herren die Menschen entsprechend der Hautfarbe zu kategorisieren, die Indigenen Amerikas über den Afrikaner*innen zu stellen. 1516 wird erstmals die Kategorie Schwarz, 1680 durch englische Kolonisatoren die Kategorie Weiß verwendet (10). Die fehlende Arbeitsmoral, also der ihnen vorgeworfene Hang zu Müßiggang und zu Kriminalität, legitimierte ab dem 16. Jahrhundert zahlreiche Gesetze gegen Roma und Sinti (11). Vereinzelt wurden People of Colour (*) ebenso wie Arme entmenschlicht, Vergleiche von Ir*innen oder „Schwarzmohren“ mit Affen gezogen. Bis Ende des 18. Jahrhunderts war es aber weder Mainstream, die Sklaverei biologisch zu begründen noch Menschen wegen ihrer Hautfarbe das Menschsein abzuspochen (12). Portugiesische Kolonialherren sowie portugiesische und französische

Kaufleute des 18. Jahrhunderts hatten „noch keine starken rassistischen Vorurteile gegenüber sexuellen und Eheverbindungen mit westafrikanischen Frauen.“ (13)

Während der englischen Revolution in den 1640 Jahren gab es eine starke Bewegung für die Abschaffung der Sklaverei. Diese Bewegung schloss nicht selten die Forderung nach Freiheit aller Menschen weltweit mit ein. Sie verband in England lebende Arme aus England, Irland und aller Welt. Auf der anderen Seite standen Positionen, wie sie Francis Bacon bereits 1622 formulierte. Diese zielten auf eine extrem brutale Durchsetzung der Interessen der kapitalistischen Klasse. Bacon forderte sieben Gruppen von Menschen auszurotten: Die Ureinwohner*innen der Amerikas, weil sie u.a. nackt, gottlos lebten und Analphabet*innen waren; die Kanaaniter*innen, womit er die besitzlosen, von ihrem Land vertriebenen Commoner*innen Englands und Irlands meinte; die Pirat*innen, die er als gemeinsamen Feind jeder menschlichen Gesellschaft bezeichnete; die Vagabund*innen, die sich nicht einordnen und nicht arbeiten wollten; die Meuchelmörder*innen, aus Furcht vor Tyrannenmord; die Amazonen, da zu Bacons Zeit öffentliche Unruhen häufig von bewaffneten Frauen angeführt wurden und als letztes die Wiedertäufer*innen, die um 1620 in England die wichtigste Gruppe war, die einen religiösen Kommunismus predigte (14). Aus der Niederschlagung der Englischen Revolution erwuchs der Rassismus. "Die Gegenrevolution, die Wiederherstellung der Monarchie und die Ausweitung des Sklavenhandels [lieferten] den Rahmen für die englische Doktrin für die Überlegenheit der weißen Rasse." (15) Auch religiösen Gruppen, die sich als staatstragend darstellen wollten, um der Verfolgung zu entgehen (16) bedienten sich ihm.

Der Mediziner und Kartograf William Petty war 1676 der erste, der eine wissenschaftliche Begründung des Rassismus entwickelte. Er behauptete darin, die Weißen unterschieden sich in ihrem Verstand und ihren inneren Eigenschaften von den Afrikaner*innen (17). Die Konstruktion von „Rassen“ als eine biologische und naturgebundene Differenz entstand also im späten 17. Jahrhundert in England. Mit der Rassenkonstruktion galt es die Armen zu spalten, um sie leichter beherrschen zu können. Diese Konstruktion wandte sich ursprünglich insbesondere auch gegen die Ir*innen.

- (1) vergl. S. 11 in: Salih Alexander WOLTER: Komplizenschaft verweigern (2013)
- (2) vergl. S. 122 in: Andreas EXNER, Christian LAUK, Konstantin KUTTERER: Die Grenzen des Kapitalismus (2008)
- (3) Peter FREYER, zitiert nach S. 3 in: EX-WORKERS SOLIDARITY FEDERATION OF SOUTH AFRIKA: Anarchism, Racism and the Class-Struggle (2011)
- (4) S. 5 in: EX-WORKERS SOLIDARITY FEDERATION OF SOUTH AFRIKA: Anarchism, Racism and the Class-Struggle (2011)
- (5) vergl. S. 4 in ebenda
- (6) S. 43 in: Peter LINEBAUGH, Marcus REDIKER: Die vielköpfige Hydra (Orig. 2000; 2008)
- (7) S. 18, 19 in: Annika ELMQUIST u.a.: Das Geschichts-Buch, Teil 1 (Orig. 1970; 1978)
- (8) vergl. S. 29 in: Peter LINEBAUGH, Marcus REDIKER: Die vielköpfige Hydra (Orig. 2000; 2008)
- (9) vergl. S. 42 – 43 in ebenda
- (10) vergl. S. 50 in: Andrea HALBLEIB et al: Rassismus in der weißen deutschen mittel... (Orig. 1991; 1993)
- (11) vergl. S. 267 in: Isidora RANDJELOVIĆ: 'Auf vielen Hochzeiten spielen' (2007)
- (12) S. 39 - 42 in: Robert MILES: Rassismus (1991)
- (13) S. 118 in: Maria MIES: Patriarchat und Kapital (Orig. 1986; 1988)
- (14) vergl. S. 71 – 75 in: Peter LINEBAUGH, Marcus REDIKER: Die vielköpfige Hydra (Orig. 2000; 2008)
- (15) S. 148 in ebenda
- (16) vergl. S. 108ff in ebenda
- (17) vergl. S. 154 in ebenda

Der neue christlich-religiös biologistische Rassismus im 18. Jahrhundert

Ab dem 18. Jahrhundert entwickelten sich ein eigener, neuer Christlicher Rassismus. Bis dahin ging die Kirche bis dahin davon aus, dass alle Menschen von Adam und Eva abstammten. Die Herkunft der People of Colour (*) wurde jetzt von den sogenannten „Präadamiten“ abgeleitet, die Gott am 6. Tag zusammen mit den Tieren geschaffen habe.

Sie hätten damit nie Zugang zum Garten Eden gehabt und nicht gelernt, zwischen gut und böse zu unterscheiden. Diese rassistische Theorie wurde zuerst vom Calvinismus vertreten. Auch waren unter diesen die ersten, die in der Folge die 'Schwarzen' als Abkommen des Teufels sahen (1). Biologischer Rassismus wurde hier christlich aufgeladen und war damit für die Ausgeschlossenen unüberwindbar.

Ein anderer Ansatz, die 'Theologie der Schöpfungsordnung', die die 'Weißen' über die People of Colour stellte, war ein weiterer Ansatz, mit der christlichen Lehre die biologistische Überlegenheit und rassistische Herrschaft zu legitimieren (2).

(1) vergl. S. 46 – 48 in: Michael TRABER: Rassismus und weiße Vorherrschaft (1971)

(2) vergl. S. 49 – 51 in ebenda

Rassismus, Kolonialismus und Widerstand dagegen im 18. Jahrhundert

Noch für die Aufständischen von 1741 in New York (1) waren die 'weißen Leute' die Wohlhabenden. Ihre Hautfarbe spielte keine wesentliche Rolle. Eine Beteiligte gebürtige Irin nannte sich Negro Peg. Ein aus Westafrika stammender Anführer des Aufstands war unter dem keltischen Namen Gwin bekannt. Der aus Afrika stammende Sklave Tom beschrieb seine Anwerbung: Die weißen Männer wollten, dass er mit ihnen die weißen Leute töte. David Johnson – selbst von der Hautfarbe her weiß – versprach, die Stadt nieder zu brennen und so viele Weiße wie möglich zu töten (2). Buntscheckige, multi-ethnische Mobs spielten noch in den 1770er Jahren eine wichtige Rolle in den Aufständen vor der US-Unabhängigkeitserklärung (3).

Im 18. Jahrhundert erreichte die Gewalt des Kolonial-Systems neue Höhepunkte.

„There were widespread and indiscriminate massacres of indigenous people, in what amounted to a campaign of extermination (genocide). Attempts were made to exterminate the Australian Aborigines, the Native Americans, the New Zealand Maoris, as well as the southern African Khoi and San.“ (4)

Übersetzung: Es gab verbreitete, wahl- und rücksichtslose Massaker an Indigenen (*), die auf eine Kampagne zur Ausrottung (Genozid) hinausliefen. Versuche wurden unternommen die Aborigines Australiens, die Indigenen der Amerikas, der Maoris Neu Seelands oder auch der Khoi und San Südafrikas auszulöschen.

Ab Ende des 18. Jahrhunderts wurde „Rasse“ zu einer wissenschaftlichen Kategorie, die sich zu einer in fast der gesamten europäischen, nordamerikanischen und kolonialen Gesellschaft anerkannten Rassenideologie entwickelte (5). Diese wandte sich als Antisemitismus gegen Jüd*innen und Antiziganismus gegen Roma und Sinti und als Rassismus gegen Menschen mit dunkler Hautfarbe. Im Trikont war die „Neudefinition der Einheimischen ... eine eindrucksvolle Demonstration imperialer Macht“ (6).

Kolonialisierte Menschen, insbesondere Frauen wurden als Natur definiert und abgewertet, nicht als Menschen anerkannt, Tieren gleichgesetzt (7). „This is, why in the

history of Indian genocide the first task that colonizers took on was to integrate patriarchy into native communities. The primary tool used by colonists is sexual violence.“ (8) Maria Mies bringt eine Reihe von Beispielen, die aufzeigen wie der Kolonialisierungsprozess gleichzeitig auch das gesellschaftliche Einpflanzen patriarchaler Normen und die bewusste

Übersetzung: Deshalb war es die erste Maßnahme die Kolonisatoren unternahmen, das Patriarchat in die Eingeborenen-Gesellschaften zu integrieren. Das wichtigste Werkzeug, dass die Kolonisatoren dazu nutzten war sexuelle Gewalt.

Feministische Geschichte könnten wir 1492 beginnen, als Indigene Frauen kollektiv gegen die Kolonialisierung Widerstand leisteten.

Zerstörung traditioneller gesellschaftlicher Anerkennung indigener Frauen bedeutete (9). „Feminist history, we might begin with 1492 when Native women collectively

resisted colonization.“ (10)

Den Abolitionistischen (*) Bewegungen gelang es, genügend gesellschaftlichen Druck aufzubauen, dass zuerst in Dänemark (1792 mit Wirkung zum 1.1.1803), dann in anderen Staaten und schließlich 1815 der Sklav*innenhandel mit Afrika grundsätzlich zu verbieten (11). Sklav*innen, die Kinder gebären konnten, wurden dadurch wertvoller. Ein Gericht in Süd Carolina entschied im Jahr nach Einstellung der Sklav*innenimporte, dass Sklav*innen keinerlei Anrechte auf ihre Kinder haben und diese frei verkauft werden dürfen; mit der Begründung: „Die Jungen der Sklaven ... unterliegen den selben Besitzrechten wie andere Tiere.“ (12)

Es ist auf den ersten Blick erstaunlich, dass diese neue, brutale Form des Rassismus gleichzeitig mit der Formulierung der Gleichheit aller Menschen in den Verfassungen der USA und der Französischen Revolution auftritt. Es ist bei näherer Betrachtung allerdings gerade Folge des Herrschaftscharakters der neuen, bipolar (*) denkenden 'objektiven' Wissenschaft (13). John Locke z.B. erklärt Eigentum als Naturzustand und dass eine Vereinbarung über den Geldgebrauch getroffen wurde. Die Rechte der Menschen in einer Geldgesellschaft erkannte er allein als abgeleitet vom Eigentum an. Unzivilisierte Indigene, die kein Eigentum kennen, und Gegner*innen des Eigentums haben damit keine Rechte und dürfen nach dieser Logik umgebracht werden (14).

(1) vergl. S. 190ff in: Peter LINEBAUGH, Marcus REDIKER: Die vielköpfige Hydra (Orig. 2000; 2008)

(2) vergl. S. 226 – 227 in ebenda

(3) vergl. S. 247 in ebenda

(4) S. 5 in: ZABALAZA ANARCHIST COMMUNIST FRONT: Fighting and Defeatig Racism (2011)

(5) S. 45 - 52 in: Robert MILES: Rassismus (1991)

(6) S. 28 in: Edward W. SAID: Die Konstruktion des „Anderen“ (1998)

(7) vergl. S. 118 / 119 in: Maria MIES: Patriarchat und Kapital (Orig. 1986; 1988)

(8) Andrea SMITH: Rede auf dem US-Sozial-Forum von 2007 (Video) (Orig. 2007; 2010)

(9) vergl. S. 112 – 124 in: Maria MIES: Patriarchat und Kapital (Orig. 1986; 1988)

(10) Andrea SMITH: Indigenous Feminism Without Apology (Orig. 2006; 2008)

(11) vergl. https://de.wikipedia.org/wiki/Sklavenhandel#Abschaffung_des_Sklavenhandels

(12) zitiert nach und vergl. S. 11 in: Angela DAVIS: Rassismus und Sexismus (Orig. 1981; 1982)

(13) vergl. S. 48 in: Andrea HALBLEIB et al: Rassismus in der weißen deutschen mittel... (Orig. 1991; 1993)

(14) vergl. S. 84 – 90 in: Ulrich DUCHROW, Franz Josef HINKELAMMERT: Leben ist mehr als Kapital (2002)

Der wissenschaftlich legitimierte Rassismus ab dem 19. Jahrhundert

1758 hatte der schwedische Naturforscher Carl Linné in der 10. Auflage seiner 'Systema Naturae' die erste wissenschaftliche Rassismustheorie verfasst. Hierin trennt er die Männer in vier Rassen und schreibt ihnen Eigenschaften zu: Er beschreibt den Europäer als weiß, muskulös, geschäftig und erfinderisch; den Indianer Amerikas als rötlich, cholerisch und hartnäckig; den Asiaten als gelb, melancholisch, geizig und unnachgiebig sowie den Afrikaner als schwarz, träge, nachlässig, nachgiebig und verschlagen. Ab 1800 folgte eine Flut von Büchern mit ähnlichen wissenschaftlichen Setzungen (1).

Auch die Ideologie des Ariers wurde – von Joseph de Maistre in Abwehr der Ideen der Aufklärung und der Französischen Revolution – Anfang des 19. Jahrhunderts entwickelt. Die Rasse der Arier sei, so de Maistre, zu den vollkommensten Leistungen fähig, sofern sie sich nicht mit minderen Rassen vermische (2). Gobineau und Chamberlain verbanden die Überlegenheit der Arier bald darauf mit der Konstruktion der Juden als Gegenpol (3).

Der wissenschaftlich legitimierte Rassismus stellt eine ideologische Rechtfertigung für die gnadenlose koloniale Ausplünderung dar, denn er entmenschlicht die Kolonialisierten. Indem der Rassismus die europäische Kultur

★ **Anm. II:** Wenn Marx im privaten Briefwechsel mit Engels Ferdinand Lassalle als „jüdischen Nigger“ beschimpft (16), die Annexion Kaliforniens durch die USA von den faulen Mexikaner*innen im Namen des Fortschritts gutheißt (17) oder er sich bei seinem Aufenthalt in Algerien 1882 systematisch auf rassistische Reiseführer beruft und den Blick auf die rassistische Realität verweigert (18), so bleibt bei ihm von seinem offiziellen Anti-Rassismus nicht viel übrig.

im 19. Jahrhundert durchdringt, entmenschlicht er auch die rassistischen Europäer*innen.

Es ist aber festzuhalten, dass der Rassismus nicht gleichmäßig alle Kolonialsysteme durchzog. „Portuguese colonialism [...] was at once more oppressive [but ...] lacked the brand of paternalistic racism and embryonic apartheid which pervaded British possessions.“ (4).

Übersetzung: Der portugiesische Kolonialismus war gleichzeitig unterdrückender aber ihm fehlte das Kennzeichen des paternalistischen Rassismus und der angelegten Apartheid der Britischen Besitzungen.

Rassismen verbreiteten sich in alle Klassen (Anm. I) und finden sich bis heute auch in den Gewerkschaften. Nur wenige aus den Arbeiter*innenbewegungen forderten die Befreiung der Menschen aller „Völker“, einschließlich der des Südens. Es gab kurze Phasen, so die von der Petition Sheffielder Messerschmiede von 1789 bis zur Niederschlagung der United Irish 1798 (5), in denen das anders war. Es gab einzelne Aktivist*innen wie Claire Démar (6), Louise Michel, Élisée Reclus (7), Bakunin, Rosa Luxemburg und Emma Goldman (8), die den Rassismus bereits vor dem 2. Weltkrieg eindeutig zurückwiesen. Louise Michel z.B. wurde auch von Anarchist*innen massiv kritisiert, da sie sich dem Aufstand der Indigenen in ihrem Verbannungsort Neukaledonien anschloss und die Notwendigkeit einer anti-kolonialistischen Ethik einforderte (9). Bakunin verkündete laut seine Sympathien für jeden anti-kolonialen Aufstand und hoffte darauf, dass dann soziale Revolutionen die nationalen in den Hintergrund drängen (10). Andere, wie Karl Marx (11, Anm. II), bezogen sehr ambivalente Positionen. Bernsteins Position, bestimmte Methoden zu kritisieren, „aber nicht, dass man Wilde unterwirft und ihnen gegenüber das Recht der höheren Kultur geltend macht“ (12) war weit verbreitet. Die Haltung des westlichen Feminismus zum Rassismus beschreibt ebenso eine erhebliche Ambivalenz. (13) Für Anarchist*innen war dies leichter als für Marxist*innen, da erste immer auf die Überwindung des Nationalstaates abzielten, der Internationalismus letzterer auf der national formierten Arbeiter*innenklasse basierte (14)

★ **Anm. I:** Die Romane und Kurzgeschichten über die Südsee und über Alaska von Jack London sind beispielhaft dafür, dass Rassismus (und Sexismus) auch mit klarem Klassenbewusstsein (Die eiserne Ferse, Die Stadt der Verdammten) verbunden sein konnte. Ähnlich rassistisch äußerten sich Sozialdemokraten wie Kautsky und Quessel. Letzterer schrieb 1914, dass die notwendige Zivilisierung der Neger ohne staatlichen Zwang und Wohlstandsdespotismus nicht erreichbar ist, und dass diese ohne dies wenig geneigt sind, Gebrauchswerte für das weiße Proletariat zu erzeugen. (15)

- (1) vergl. S. 15 in: Michael TRABER: Rassismus und weiße Vorherrschaft (1971)
- (2) vergl. S. 9 in: Rudolf ROCKER: The Nation in the Light of Modern Race Theories (Orig. 1933; 2014)
- (3) vergl. S. 9 – 15 in ebenda
- (4) S. 5 in: Anonym: National Liberation and State Power - An Anarchist Critique ... (Orig. 1977; 2011)
- (5) vergl. S. 294 – 301 in: Peter LINEBAUGH, Marcus REDIKER: Die vielköpfige Hydra (Orig. 2000; 2008)
- (6) vergl. S. 211, 212 in: Claire DÉMAR: Meine Moral der Zukunft (Orig. 1833; 1981)
- (7) vergl. vergl. S. 29 in: Élisée RECLUS: Weshalb wir Anarchisten sind (Orig. 1889; 1984)
- (8) vergl. S. 88 in: Emma GOLDMAN: Die soziale Situation der Frau (Orig. 1936; 1979)
- (9) vergl. S. 21 – 22 in: Oskar LUBIN: Triple A (2013)
- (10) vergl. S. 70 – 71 in: Daniel GUÉRIN: Anarchismus (Orig. 1965; 1969)
- (11) Karl MARX, in MEW 9, S. 225, nach: Karl MARX: Unschlagbare Zitate (2006)
- (12) Eduard BERNSTEIN, zitiert nach S. 259 in: Maria MIES: Patriarchat und Kapital (Orig. 1986; 1988)
- (13) S. 118 - 122 in: Birgit ROMELSPACHER: Sexismus und Rassismus (1998)
- (14) vergl. S. 23 in: Oskar LUBIN: Triple A (2013)
- (15) vergl. Zitate S. 18 in: Otto ULLRICH: Weltniveau (1979)
- (16) vergl. S. 457 in: Madeleine GRAWITZ: Bakunin – ein Leben für die Freiheit (Orig. 1990; 1999)
- (17) vergl. S. 269 in: Roman DANYLUK: befreiung und soziale emanzipation (2012)
- (18) vergl. S. 50 in: Salih Alexander WOLTER: Komplizenschaft verweigern (2013)

Sklaverei, Rassismus und Widerstand, USA im 19. Jahrhundert

Sklaverei war kein rein Weißes Problem: 1830 waren 12.740 Versklavte Eigentum von freien People of Colour ^(*) (1).

Die Sklav*innen in den Südstaaten der USA leisteten massiven Widerstand, begingen Sabotage, flüchteten oder töteten ihre Eigentümer*innen (1). An dem Aufstand Nat Turners beteiligten sich im August 1831 70 Aufständische – freie und versklavte 'Schwarze'. Sie töteten die an die 60 Weiße, Sklavenhalter und ihre Familien, und befreiten deren Sklav*innen. Arme Weiße aber griffen sie nicht an. Nach fünf Tagen wurde der Aufstand militärisch zerschlagen (2).

Maroon-Gemeinschaften bestanden im 19. Jahrhundert im wesentlichen aus geflohenen Sklav*innen. Sie dienten als Fluchtpunkte sowie als Ausgangspunkt für organisierte Plünderungen und Aufstandsversuche. Wurden die Maroon-Gemeinschaften entdeckt und militärisch zerschlagen, so kämpften Männer wie Frauen gemeinsam und oft bis zum bitteren Ende.



Harriet Tubman im Bürgerkrieg, Holzschnitt (3)

Harriet Tubman (3) war aktiver Teil der „Underground Rail“ auf der allein sie über 300 entflohene Sklav*innen erfolgreich nach Norden führte. Im Bürgerkrieg war sie die einzige Frau, die Truppen anführte (4). 1849 war sie selbst aus der Sklaverei geflohen (5).

Frederick Douglass, ein ehemaliger Sklave und bedeutender schwarzer Abolitionist in den USA, war zugleich ein aktiver Befürworter der Frauenemanzipation. Viele Frauenrechtler*innen engagierten sich ab Anfang der 1830er Jahre für die Aufhebung der Sklaverei. Das Buch 'Onkel Toms Hütte', trotz seiner zahlreichen abwertenden Behauptungen über Frauen und Schwarze und falschen Zuschreibungen, trug dazu erheblich bei. Die Quäkerin Prudence Crandall missachtete, trotz aller Drohungen, die Rassentrennung und nahm 'schwarze' Mädchen an ihrer Schule auf, bis die Behörden von Connecticut sie verhaften ließen. Eine andere Quäkerin organisierte die Gründungsversammlung der 'Frauenvereinigung gegen die Sklaverei'. Viele Frauen eigneten sich dabei Fähigkeiten an, die ihnen als Frauen nicht zugestanden wurden, und lernten eine Menge über die Natur der Unterdrückung. Sarah und Angelina Grimke, 'weiße' Schwestern aus Süd Carolina, entwickelten sich zu bekannten Rednerinnen, die gleichrangig für Sklav*innen- und Frauenbefreiung auftraten (6). Sie gehörten zu den wenigen 'Weißen', die sich eindeutig gegen den Rassismus innerhalb der abolitionistischen Bewegung stellten. Angelina Grimke erkannte, dass der Bürgerkrieg auf dem Rücken der Schwarzen, der Arbeiter*innen und aller anderen die Emanzipation anstreben geführt wurde (7). Damit entlarvte sie die Republikanische Partei und die Tatsache, dass hinter dieser nur ein anderes, auf Lohnarbeit, nicht auf Sklaverei beruhendes Geschäftsmodell stand.

Im Bürgerkrieg (1861 – 1865) wurde die Sklaverei abgeschafft. 'Schwarze' wurden nach dem Krieg wegen Kleinigkeiten massenhaft verhaftet. Sie wurden dann als Sträflinge von ihren ehemaligen Eigentümer*innen gepachtet. Die Arbeitsbedingungen verschlechterten sich damit eher, da die Pächter*innen im Zweifelsfall nicht ihr Eigentum zu Tode schindeten. Sowohl die Plantagenbesitzer*innen, von denen viele nur noch Sträflinge einsetzten (8) als auch der Staat entwickelten „ein zwingendes Interesse am Ansteigen der Gefängnisbelegschaften.“ (9)

Bereits 1869 gründete sich der 'Nationale Gewerkschaftsbund der Farbigen', weil sie weitgehend von den weißen Gewerkschaften ausgeschlossen waren (10). Der Rassismus durchzog die US-Gesellschaft zunehmend und wandte sich auch gegen Neu-Einwander*innen.

Ida B. Wells untersuchte die Praxis der Lynchmorde und prangerte diese an. Sie wertete

amtliche Angaben aus und fasste diese zusammen. Bis zum Bürgerkrieg wurden über 300 weiße Abolitionist*innen gelyncht. 'Weiße' Rassist*innen lynchten allein zwischen 1865 bis 1895 über 10.000 'Schwarze' (11). Zur Rechtfertigung der Lynchmorde wurden sexistische Legenden über 'Schwarze' Vergewaltiger konstruiert. Die Mythen über sexuellen Begierden Schwarzer Frauen reichen bis in die Zeit der Sklaverei zurück (12).

Mississippi war der erste Staat der 1888 die Rassentrennung einführt und 1890 mit einer neuen Verfassung den Schwarzen das Wahlrecht nahm. Auch die Frauen-Wahlrechtsbewegung agierte ab den 1890er Jahren offen rassistisch (13). Um die Jahrhundertwende hatten sich die Vorstellung von der Überlegenheit der angelsächsischen Rasse, die Ideologie von 'Rassenhygiene' verbunden mit sexistischen Rollenbildern gesellschaftlich durchgesetzt (14).

- (1) vergl. S. 32 in: Kien Nghi HA: People of Colour – koloniale Ambivalenzen und historische Kämpfe (2007)
- (2) vergl. S. 23 in: Angela DAVIS: Rassismus und Sexismus (Orig. 1981; 1982)
- (2) vergl. https://en.wikipedia.org/wiki/Nat_Turner's_slave_rebellion
- (3) https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/5/58/Harriet_Tubman_Civil_War_Woodcut.jpg
- (4) vergl. S. 23 – 25 in: Angela DAVIS: Rassismus und Sexismus (Orig. 1981; 1982)
- (5) vergl. https://en.wikipedia.org/wiki/Harriet_Tubman
- (6) vergl. S. 34 – 47 in: Angela DAVIS: Rassismus und Sexismus (Orig. 1981; 1982)
- (7) vergl. S. 59 – 68 in ebenda
- (8) vergl. S. 86 – 87 in ebenda
- (9) S. 87 in ebenda
- (10) vergl. S. 134 in ebenda
- (11) vergl. S. 176 – 177 in ebenda
- (12) vergl. S. 177 ff, 168 ff in ebenda
- (13) vergl. S. 110 – 115 in ebenda
- (14) vergl. S. 118 in ebenda

NS-Staat, Blut und Boden basierten 'Rasse-Theorie' und die Kritik daran

Die Nazis entwickelten bereits gegen Ende der Weimarer Republik die Praxis der 'Midgart-Heirat' in besonderen Siedlungen, in denen 'arische' Frauen sich 'arischen' Männern zur Aufwertung der 'Rasse' als Gebärmaschinen zur Verfügung stellten. Auch ein Gesetzentwurf, der sexuelle Kontakte von 'Arier*innen' mit Jüd*innen und People of Colour mit Gefängnis bestraft werden sollte, wurde bereits 1930 als Ergänzung zum § 218 eingebracht (1).

Rudolf Rocker (*) sprach sich zu Beginn der Nazi-Herrschaft noch für eine „clear distinction between purely scientific investigations concerning the origin of races and their special characteristics, and the so-called 'race theories' “ (2) aus. Er kam zu dem Schluss, dass „only

Übersetzung: eine klare Unterscheidung zwischen rein wissenschaftlichen Untersuchungen, die den Ursprung der Rassen und ihre speziellen Charakteristika und den sogenannten 'Rasse-Theorien'

Übersetzung: allein die Menschheit als Ganzes eine biologische Einheit bildet

mankind as a whole constitutes a biological unit“ (3). Aber er hatte den 'rein wissenschaftlichen' Rassismus noch nicht als solchen erkannt.

Rocker wirft Rasse-Theoretikern wie Hans Günther vor, dass sie falsche Schlüsse ziehen und das Beispiele aus Geschichte und Alltag sowie damals aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse ihre Theorien als unhaltbar widerlegen (4). „Among the sixty millions which today inhabit Germany there is probably hardly one person whom one could describe as a pure Nordic.“ (5) „Fear of the

Übersetzung: Unter den 60 Millionen, die heute Deutschland bevölkern, gibt es kaum eine Person, die eine* als rein Nordisch bezeichnen könnte.

Übersetzung: Furcht vor den Jüd*innen hat sich unter den Anwälten der Rassentheorie in eine regelrechte Rassen-Panik verwandelt. Aber die Jüd*innen, wie alle anderen Völker, sind eine Mischung aller möglichen rassistischen Elemente.

Jews has developed among the advocates of the race theory into a genuine race

panic. [But ...] the Jews, like all other peoples, are a mixture of every possible racial element.“ (6) Und mit Vergnügen weist er auf die unüberbrückbaren Widersprüche zwischen den 'Rasse-Theoretikern' hin (7).

Nach der Beschreibung des Rassismus gegen die 'Östlichen Rassen', der sich in Europa gegen die Slav*innen wendet, kommt Rocker zu dem logischen Schluss, dass die Konsequenz aus der Rasse-Theorie der Krieg ist (8).

(1) vergl. S. 28 in: Rudolf ROCKER: The Nation in the Light of Modern Race Theories (Orig. 1933; 2014)

(2) S. 3 in ebenda

(3) S. 4 – 5 in ebenda

(4) vergl. S. 23 in ebenda

(5) S. 30 in ebenda

(6) S. 32 in ebenda

(7) vergl. S. 36 – 41 in ebenda

(8) vergl. S. 34 in ebenda

Rassismus nach Holocaust und Entkolonialisierung

Mit der Erfahrung des Holocaust, des NS-Terrors und mit den Kämpfen, die zur formalen Entkolonialisierung führten, änderte sich auch der Ausdruck von Rassismus. „However, although these struggles

Übersetzung: Wie auch immer, obwohl diese Kämpfe die formal rassistischen Strukturen der Sklaverei und des Kolonialen Imperialismus zerstörten, begruben sie doch nicht den Rassismus.

removed the formally racist structures of slavery and empire they have not buried racism.“ (1) Der Rassismus wird seit den 1960er Jahren fast weltweit von offizieller, staatlicher Seite entrüftet zurückgewiesen (2). „Rassismen [müssen deshalb heute] das anspruchsvolle Kunstwerk vollbringen, zu wirken ohne aufzufallen.“ (3) Praktisch aber sind Rassismen weiter allgegenwärtig. People of Colour bewegen sich „in einem Kontext, innerhalb dessen die traumatisierende Dimension neokolonialer Realitäten durch machtvolle Praxen der Verharmlosung und Glorifizierung verstärkt wird.“ (4) Die Basis ist heute eher ein kultureller Rassismus, der Kultur als etwas statisches, unveränderliches denkt, homogene Gemeinschaften herbei schreibt. „Diese Sichtweise einer bipolaren Welt wird gewöhnlich von der Zuschreibung begleitet, dass der



Rassismus, der sich als nicht-rassistisch begreift (2)

Weißer Westen frei, demokratisch, aufgeklärt und entwickelt sei, womit die andere Welt dann notwendig rückständig, unterentwickelt, unfortschrittlich, irrational und gewalttätig ist.“ (5)

Bis heute spalten rassistisch basierte Integrationsangebote: „Rassismus ist das Vehikel, welches Weiße Schwule und Feministinnen in den politischen Mainstream befördert. ... Die plötzliche Behauptung einer europäischen 'Tradition' anti-homophober und anti-sexistischer Grundwerte ... entspringt weniger geschlechtlichen Fortschritten als rassistischen Rückschritten.“ (6) Das führt zu so absurden Blüten, das z.B. die britische Zeitschrift 'PINK' die Aufhebung des Homosexuellen-Verbots in der Armee und den Einsatz Schwuler Soldaten im Afghanistan-Krieg feierte (7). Muslime werden in diesem Prozess zu wirklich Homophoben konstruiert, das imperialistische Weiße Projekt wird legitimiert (8).

Rassismen gehen also keineswegs mehr allein von Rassist*innen aus. Sie funktionieren alltäglich, dezentriert und unbewusst, sind oft Strukturen eingeschrieben (9). Als dies, angesichts konkreter Probleme, 2015 versucht wurde unter den Umsonstladen-Aktiven zu thematisieren, verstrickten wir uns leider zunehmend aggressivere Abwehr- und Vorwurfs-

Haltungen. In einem Mediationsprozess konnten diese teils mühsam aufgebrochen werden. Ein gemeinsames Weitermachen war aber unmöglich geworden.

- (1) S. 6 in: EX-WORKERS SOLIDARITY FEDERATION OF SOUTH AFRIKA: Anarchism, Racism and the Class-Struggle (2011)
- (2) Titelgrafik in: ZABALAZA ANARCHIST COMMUNIST FRONT: Fighting and Defeating Racism (2011)
- (3) S. 220 in: Paul MECHERIL: Besehen, beschrieben, besprochen. (2007)
- (4) S. 426 in: Araba Evelyn JOHNSTON-ARTHUR: 'Es ist Zeit der Geschichte selbst eine Gestalt zu ... (2007)
- (5) S. 28 in: May ZEIDANI YUFANYI: Die Schwierigkeiten der Repräsentation (Orig. 2012; 2013)
- (6) S. 188 in: Jin HARITAWORN, Tamsila TAUQUIR, Esra ERDEM: Queer-Imperialismus (2007)
- (7) vergl. S. 189 in ebenda
- (8) vergl. S. 201 in ebenda
- (9) vergl. S. 221 in: Paul MECHERIL: Besehen, beschrieben, besprochen. (2007)

Rassismus nach Holocaust und Entkolonialisierung – Splitter aus der Welt

Übersetzung: Rassismus in Südafrika ... ist ein Kind von Kapitalismus und Staat.

In Südafrika aber bauten die Herrschenden das System der Apartheid weiter aus. „Racism in South Africa ... is the child of capitalism and the State.“ (1) Die Gold- und Diamanten-Funde der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts haben ein

rassistisches System der extremen Ausbeutung der Einheimischen geschaffen. 1920 wurden die ersten Gesetze zur Rassentrennung mit der Folge rassistisch aufgeteilter Stadtteile (Townships) und Slums eingeführt. Seit Anfang der 1970er Jahre war das Apartheid-Regime unter permanenten Druck, einerseits durch Massenaktionen, andererseits durch die ökonomische Krise. Der Black-Nationalismus des ANC dominierte in diesen Widerstand gegenüber Graswurzel-Strömungen innerhalb und außerhalb der Gewerkschaften. Die ersten nicht-rassistischen Wahlen 1994 waren Konsequenz des Massenwiderstands und machten aus Südafrika einen 'normalen' kapitalistischen Staat (2). **Damit ist Südafrika heute auch ein Land mit 'normalen' Rassismen.**

Auch der Staat Israel, dominiert von reaktionären Interpretationen des Zionismus, entwickelte eine anhand rassistischer Zuschreibungen getrennte Gesellschaft. In dieser werden sowohl **Palästinenser*innen als auch** Israelis arabischer oder auch afrikanischer Herkunft klar diskriminiert. Diese rassistische Herrschaft schafft sich über einen permanenten Krieg mit den Palästinenser*innen, an dessen Aufrechterhaltung die herrschenden Eliten beider Seiten ein offensichtliches Interesse haben, ihre Rechtfertigung.

In den USA hat sich ein durch und durch rassistisches System entwickelt. Nachdem Kampagnen der 1920er und 1930er Jahre die Lynchmorde deutlich reduzierten, wuchs der Einfluss des Klu-Klux-Clan ab 1970 wieder (3). Der breite, teils militante Widerstand vor allem der 1960er und 1970er Jahre wurde u.a. durch Staatsterror und Knast erstickt. Berichte von 'Schwarzen' Frauen, die vergewaltigt wurden und nach der Anzeige von Polizisten erneut vergewaltigt wurden sind zahlreich (4).

- (1) S. 6 in: ZABALAZA ANARCHIST COMMUNIST FRONT: Fighting and Defeating Racism (2011)
- (2) vergl. S. 7 - 14 in ebenda
- (3) vergl. S. 184 – 186 in: Angela DAVIS: Rassismus und Sexismus (Orig. 1981; 1982)
- (4) vergl. S. 166 in: Angela DAVIS: Rassismus und Sexismus (Orig. 1981; 1982)

Rassismus nach Holocaust und Entkolonialisierung in der BRD

In der BRD wurde ab den 1950er Jahren das rassistische System der Gastarbeit entwickelt. Begriff und System gehen auf die letzten Jahre des Nationalsozialismus zurück (1). „Deutsche Verbindungstellen“ oder „Deutsche Kommissionen“ der Bundesanstalt für Arbeit prüften in acht Ländern in Anwerbebüros „neben der Qualifikation und dem Gesundheitszustand potentieller ArbeitsmigrantInnen auch gleich noch deren strafrechtliche und ... politische Vergangenheit“ (2). Teile des rassistischen Konzepts, wie die

Rückkehrpflicht gehen aber bereits auf das Kaiserreich zurück, wo 1910 1,26 Millionen Arbeiter*innen aus anderen Ländern besonders dreckige, giftige und anstrengende Arbeit erledigten (3). Das bedeutete für die vom System der Gastarbeit betroffenen Migrant*innen zunächst Ausgrenzung durch Unterbringung in Holzbaracken auf dem jeweiligen Firmengelände. Bis 1965 wurden sie juristisch nach der NS-Ausländerpolizeiverordnung von 1938 behandelt. Ihnen wurde der Platz am untersten Ende der sozialen Hierarchie zugewiesen. (4) Durch gezielte Benachteiligung der Arbeitsmigrant*innen konnten geschätzt 2,7 Millionen Weiße Deutsche aufsteigen (5). Im herrschenden Diskurs in der BRD werden die mangelnden Deutschkenntnisse ausschließlich auf die Weigerung sich zu integrieren und bei Mohammedanerinnen mit ihrer rückschrittlich-patriarchalen Religion zurück geführt, nicht auf das sich zwar wandelnde, aber vielfältige und aktive System rassistischer Ausgrenzung, unter dem sie zu leben und leiden hatten und haben.

Dieses System der Ausgrenzung wird im medialen Mainstream – und nicht nur dort – gar nicht wahrgenommen. „Die Polizeibeamten, die einen rassistischen Übergriff verüben, sehen sich selbst als Teil der 'normalen' Weißen deutschen Gesellschaft, die sie, ausgestattet mit entsprechender Medienberichterstattung und Ausländer-, Asyl- und Strafgesetzgebung, beauftragt hat, sie vor der projizierten Bedrohung durch 'afrikanische Drogendealer' oder 'arabische Terroristen' zu schützen.“ (6) Die Schule in

der BRD funktioniert ebenso rassistisch, wie die PISA-Studien zeigten. Kinder und Jugendliche die nicht der Weißen Norm entsprechen, scheitern sehr häufig. Der Blick der Weißen Deutschen ist geprägt von „gängige[n] Wahrnehmungsverzerrungen durch rassistische weiße Flecken und durch einen eurozentristischen Blickwinkel: bei Rationalisierungen fliegen nicht ('rassen'neutrale) ArbeiterInnen auf die Straße, sondern zuerst die Nicht-Deutschen; im Trikont (*) (der eigentlich viel besser differenziert werden müsste ...) verhungert nicht eine ('rassen'neutrale) Unterschicht, sondern Schwarze Arme; es gibt die Feminisierung der Armut, aber das ist zuerst eine 'Türkisierung der Armut'; staatlicher Gewalt sind nicht ('rassen'neutral) Alle-die-Widerstand-leisten ausgesetzt, sondern AusländerInnen in erster Linie; die kriegen mehr Ärger und mehr Knast. ...“ (7)

BILDER

Kampagne „Gemeinsam für Deutschland“

und Karikatur

(wie durch faschistischen Mobs u.a. in Rostock-Lichtenhagen und Mölln oder durch die Terrorgruppe National-Sozialistischer Untergrund) stehen in einem engen Zusammenhang mit der Verschärfung von staatlichem Rassismus.

Nach dem 11. September 2001 rief der US-Präsident Bush zum „War on Terror“ auf. In der BRD, wie in den anderen Metropolen-Staaten, wurde dieser auch innenpolitisch herrschende Realität (näheres: Der Krieg nach Innen). „Die rassistischen Selektionsmechanismen – ... mittels derer Menschen unter Terrorverdacht geraten ... – [haben] ... eine gemeinsame Lebensrealität von Menschen geschaffen, die vorher nicht viel mehr gemein hatten, als

Das gute Leben:

May Ayim:

Exotik

nachdem sie mich zuerst anschwärzten
zogen sie mich dann durch den Kakao
um mir schließlich weiß machen zu wollen
es sei vollkommen unangebracht
schwarz zu sehen (12)

**Nimm dir Zeit dafür, sonst wirst du
irgendwann unerträglich!**



**Übersetzung: Krieg
gegen den Terror**

„äußerlich in ein Bild zu fallen.“ (8) Der Staat gibt vor den Terror zu bekämpfen, macht durch seine rassistische Politik die scheinbar widerständige Perspektive als Terrorist*innen interessanter.

Der Umgang mit den breiten Flüchtlingsprotesten ist symptomatisch für den staatlichen Rassismus: Die Flüchtlinge werden zermürbt, gespalten. Ein Teil vom Protestcamp auf dem Berliner Oranienplatz glaubte an die vagen versprochenen Hoffnungen, der gebrochenen O-Platz-Vereinbarung. Sie werden am 26. August 2014 aus den Ersatzunterkünften geräumt. Einige flüchten auf das Dach und drohen zu springen. Als sie am 7.9. aufgeben, waren sie 13 Tage fast ohne Essen und Trinken, nicht wegen eines angekündigten Hungerstreiks, sondern weil Behörden und Polizei sie zermürben wollten, keine Nahrung zu ihnen ließen, ihren Tod in Kauf nahmen (9). Angesichts der zunehmenden Zahl von Flüchtlingen steigt die rassistische Gewalt 2015 wieder massiv an. Andererseits gibt es viele Initiativen, die Flüchtlingen helfen. Diese Initiativen werden neoliberal vereinnahmt, ermöglichen es dem Staat sich weiter zurückzuziehen, Ehrenamt sei dank (10).

„Wenn eine Reinigungskraft mit Kopftuch noch nie Anstoß erregt hat, dafür aber buchstäblich jede Kopftuchträgerin, die Lehrerin werden wollte, dann müssen wir in der Analyse Sexismus, Rassismus und Klassenverhältnisse zusammendenken.“ (11)

- (1) vergl. S. 63 ff in: Dr. Friedrich Didier: EUROPA arbeitet in Deutschland: Sauckel mobilisiert die Leistungsreserven, Berlin 1943 nach: <https://de.wikipedia.org/wiki/Gastarbeiter> (am 28.1.2014)
- (2) S. 45 – 46 in: Dagmar GANSSLOSER: „Wir riefen Arbeitskräfte, es kamen Menschen“ (Orig. 1990; 1992)
- (3) vergl. S. 66 – 67 in: Kien Nghi HA: Koloniale Arbeitsmigrationspolitik im Imperial Germany (2007)
- (4) vergl. S. 46 – 47 in: Dagmar GANSSLOSER: „Wir riefen Arbeitskräfte, es kamen Menschen“ (Orig. 1990; 1992)
- (5) vergl. S. 70 in: Kien Nghi HA: Koloniale Arbeitsmigrationspolitik im Imperial Germany (2007)
- (6) S. 59 in: Sascha ZINFLOU: Entwurfsmuster des deutschen Rassismus – Ein theoretischer Überblick (2007)
- (7) Klaus VIEHMANN, KNASTPOST-KOLLEKTIV: Drei zu Eins – Klassenwiderspruch, Rassismus und Sexismus (1990)
- (8) S. 59 in: Sascha ZINFLOU: Entwurfsmuster des deutschen Rassismus – Ein theoretischer Überblick (2007)
- (9) vergl. Jan Ole ARPS: Die Festung im Innern (2014)
- (10) vergl. Johanna BRÖSE, Sebastian FRIEDRICH: Der schmale Grad der Hilfe (2015)
- (11) Koray YILMAZ-GÜNAY im Gespräch mit Markus BERNHARD: Das Problem heißt Rassismus (2013)
- (12) aus: May AYIM: Oguntoye, zitiert nach S. 410 in: Eleonore WIEDENROTH-COULIBALY: Zwanzig Jahre Schwarzer Widerstand ... (2007)

Kapitalismus und Rassismus nach Holocaust und Entkolonialisierung

„Racism - as an idea and as a practice - continues to serve two key functions under capitalism.“ (1) Rassismen werden genutzt um zu spalten, um die Wut einheimischer Arbeiter*innen und Angestellter von den Gründen für ihre eigene verschärfte Ausbeutung abzulenken.

Übersetzung: Rassismus – als eine Idee und eine Praxis – bedient weiterhin zwei Schlüsselfunktionen im Kapitalismus.

„Das Ausländerrecht der Bundesrepublik kennt eine Vielzahl von Abstufungen, die Menschen ohne deutschen Pass in unterschiedlichem Maße entrechtet.“ (2) Illegalisierte



Das Graffiti 'kein mensch ist illegal' prägt seit vielen Jahren das Bild der Kreuzstraße, Bremen (3)

Migrant*innen (3) lassen sich am härtesten ausbeuten. Der Profit in vielen Sektoren – so insbesondere in der Landwirtschaft, auf dem Bau, auf Schlachthöfen, in der Sex-Industrie, im Gesundheitswesen, in Haushalten – der kapitalistischen Ökonomie der Metropolen basiert auf der Arbeit teils illegalisierter Migrant*innen. „Je weniger linke Alternativen, je schwächer Frauenbewegung und AntirassistInnen sind desto mehr kann Deklassierung sich in Frauenhass und Rassismus austoben.“ (4) Denn: Ihre Ausbeutung schafft Unsicherheit durch Lohndumping und Arbeitslosigkeit. Die Wut darüber lässt sich leicht gegen die People of Colour umlenken.

Pogrome gegen Illegalisierte sind eine brutale Folge von solch staatlichen Rassismus. So spaltet der Rassismus, wie Anarcho-Kommunist*innen aus Südafrika hervorheben, die Arbeiter*innenklasse, lenkt von der Notwendigkeit die kapitalistische und die regierende Klasse anzugreifen ab (5). Aber: Es geht nicht nur um Spaltung, sondern auch um (zumindest den Schein von) Integration. Relativ offensichtlich ist dass, wenn alle, und gerade die Armen, die Ausgegrenzten, anlässlich von Fußball-WM, Olympia, etc in den nationalen Taumel verfallen. Und: Wie der Kapitalismus Frauen integriert und so seine Herrschaft stabilisiert, so integriert er auch Menschen aller Hautfarben: „Perhaps more importantly, the class interests of such elites tie them into supporting the capitalist system itself. Black police chiefs, mayors, and army officers are as much defenders of capitalism as their White counterparts.“ (6)

Übersetzung: Vielleicht bedeutender ist, dass die Klasseninteressen solcher Eliten sie daran binden, das kapitalistische System als ganzes zu unterstützen. Farbige Polizist*innen, Bosse, Bürgermeister*innen und Armee-Offizier*innen sind genauso Verteidiger*innen des Kapitalismus, wie ihre weißen Gegenstücke.

- (1) S. 6 in: EX-WORKERS SOLIDARITY FEDERATION OF SOUTH AFRIKA: Anarchism, Racism and the Class-Struggle (2011)
- (2) S. 63 in: Sascha ZINFLOU: Entwurfsmuster des deutschen Rassismus – Ein theoretischer Überblick (2007)
- (3) Foto: Johann BERGMANN, Dez. 2015
- (4) S. 14 in: Klaus VIEHMANN, KNASTPOST-KOLLEKTIV: Drei zu Eins (1990)
- (5) vergl. S. 7ff in ebenda; S. 5 -6 in: ZABALAZA ANARCHIST COMMUNIST FRONT: Fighting and Defeating Racism (2011)
- (6) S. 10 in EX-WORKERS SOLIDARITY FEDERATION OF SOUTH AFRIKA: Anarchism, Racism and the Class-Struggle (2011)

Rassismus nach Holocaust und Entkolonialisierung – Grenzregimes



Grenzzaum um die spanische Enklave Melilla in Marokko (1)

Mit (*) Frontex hat die EU hat ein brutales, rassistisches Grenzregime zur Sicherung der Festung Europa eingerichtet (1, 2). „Diese europäische Grenzschutzagentur soll die Opfer des von Deutschland und von den anderen ehemaligen Kolonialmächten erzeugten Elends von Europa fern halten.“ (3)

Das Flüchtlingstribunal klagt die BRD wegen der Ermordung von Flüchtlingen an den Außengrenzen Europas und der Militarisierung Afrikas durch Frontex an (4). Für das Bundesinnenministerium ist Frontex fast eine Hilfsorganisation, die 2011 33000 Menschen aus Seenot gerettet habe. Die Zahl der Toten wird radikal auf 180 herunter gerechnet. „Schiefer könnte das Bild kaum sein: Für diese so genannte 'Statistik' dürfte die Bundesregierung kurzerhand alle Papierlosen, die Frontex aufgegriffen hat, zu 'Geretteten' erklärt, sich aber bei den Toten einfach auf die Fälle beschränkt haben, mit denen deutsche Beamte direkt zu tun hatten.“ (5) Das Grenzregime soll einerseits Flüchtlinge und Migrant*innen abschrecken und andererseits die kontrollierte Zuwanderung Illegalisierter organisieren. Das Grenzregime bedeutete von 1993 bis Juni 2010 für mehr als 13.800 Menschen den Tod. „These 13.824 are not only statistics, each one is



Neulich bei Frontex (2)

Das Flüchtlingstribunal klagt die BRD wegen der Ermordung von Flüchtlingen an den Außengrenzen Europas und der Militarisierung Afrikas durch Frontex an (4). Für das Bundesinnenministerium ist Frontex fast eine Hilfsorganisation, die 2011 33000 Menschen aus Seenot gerettet habe. Die Zahl der Toten wird radikal auf 180 herunter gerechnet. „Schiefer könnte das Bild kaum sein: Für diese so genannte 'Statistik' dürfte die Bundesregierung kurzerhand alle Papierlosen, die Frontex aufgegriffen hat, zu 'Geretteten' erklärt, sich aber bei den Toten einfach auf die Fälle beschränkt haben, mit denen deutsche Beamte direkt zu tun hatten.“ (5) Das Grenzregime soll einerseits Flüchtlinge und Migrant*innen abschrecken und andererseits die kontrollierte Zuwanderung Illegalisierter organisieren. Das Grenzregime bedeutete von 1993 bis Juni 2010 für mehr als 13.800 Menschen den Tod. „These 13.824 are not only statistics, each one is

Übersetzung: Diese 13.824 sind nicht nur Statistik, jede* Einzelne ist ein menschliches Leben mit *ihrer eigenen Geschichte, eigenem Hintergrund: Gründen für Ängste und Hoffnungen auf die Zukunft. Die EU ist bei jede*r Einzelnen gescheitert, *sie zu schützen.“

a human life with its own personal history, background, reasons for fear and hopes for the future. The EU failed to protect each one.“ (6)

Rassistische Maßnahmen und Gesetze gegen Asylsuchende und illegalisierte und befristet geduldete Migrant*innen wie die Internierung in Lagern, die Residenzpflicht (7), die Einrichtung Extranationaler Zonen (*) nicht nur auf Flughäfen und die bilateralen (*) sogenannten Rückführungs-Abkommen sind zahlreich. Auch Menschen, die hier einen gesicherten Aufenthaltsstatus, gar eine BRD-Staatsbürgerschaft haben sind, wenn sie erkennbar nicht Blut- & Boden-Deutsche sind immer wieder Zielscheibe rassistischer Gewalt durch Rechte und staatliche Institutionen. Besonders deutlich wird staatliche rassistische Selektion bei den verdachts- und ereignisunabhängigen Personenkontrollen (8). Jede einzelne dieser Maßnahmen und jedes einzelne dieser Gesetze für sich ist bereits Ausdruck der Verachtung der Menschenwürde durch die Staatsmacht und Rechtfertigung für faschistische Mörderbanden.

Selten schafften es Meldungen über den Terror von Frontex gegen Flüchtlinge in die Mainstream-Medien. Report Mainz interviewte Flüchtlinge aus dem Senegal, die beschreiben, wie ihr Boot völkerrechtswidrig auf See aufgebracht wurde: „Wir hatten nur noch drei Tage zu fahren, da hat uns ein Polizeischiff aufgehalten. Sie wollten uns kein Wasser geben. Sie haben gedroht, unser Boot zu zerstören, wenn wir nicht sofort umkehren.“ (9) Der Untergang eines Kutters vor Libyen mit vermutlich 950 Toten am 19.4.2015 (10), die folgenden Katastrophen und die Zunahme der Flüchtlingszahlen im Sommer 2015 haben die Situation verändert. Neben der Hilfe durch viele Menschen hat das auch die Zahl faschistischer Angriffe auf Flüchtlingsheime (11). Merkel instrumentalisiert die Hilfe, die viele Menschen leisten und spricht von 'Willkommenskultur'. Dafür wird sie massiv von Rechts (Junge Freiheit bis CSU) angegriffen. Die staatliche 'Willkommenskultur' der BRD geht aber mit rassistischen Äußerungen von Regierungs-Politiker*innen (u.a. Seehofer, Herrmann, Lohse, de Maizière, Söder (12)) und einer weiteren Verschärfung des Asylrechts (13, 14) einher. Am 1.9. eröffnete in Bayern in Manching das erste Sonderlager für Balkanflüchtlinge (15). Dieser Anti-ziganistische Angriff wird medial durchgängig als notwendig dargestellt, da ja sowieso fast keine Menschen vom Balkan Anerkennung als Asylsuchende erhalten. Die Abschottungspolitik wird verschärft: Griechenland hat seit 2012 die Landgrenze zur Türkei mit Gräben, Zaun und Minenfeldern dicht gemacht. Ungarn errichtet an der Grenze zu Serbien im Juli und August 2015 einen 4 Meter hohen und 175 km langen Grenzzaun (16). Anfang September folgte der Bau eines Zauns entlang der Grenze zu Kroatien und am 15.9. Notstandsgesetze, die den Einsatz des Militärs und von weniger tödlichen Waffen gegen Flüchtlinge und die umgehende Rückschiebung aller Flüchtlinge in als sicher definierte Drittstaaten erlaubt (17) Bulgarien baut zur selben Zeit einen 240 km langen und 3,5 Meter hohen, mit Infrarot und Wachtürmen ausgestatteten Zaun an der Grenze zur Türkei. Großbritannien und Frankreich verschärfen die Abschottung des Chunnel bei Calais mit Hilfe von Zäunen, Kameras und Hunden (18).

Der Wille Flüchtlinge zu schützen ist in aller Regel nicht vorhanden. Es gibt genügend Beispiele, bei denen das Verhalten der Grenzschützer*innen im Mittelmeer einem Mord gleichkommt. Auch die Südgrenze der USA zu Mexiko ist eine Festung. An dieser Grenze werden Menschen wegen des Versuchs extremer Armut zu entkommen, in großer Zahl festgenommen oder beim Versuch die Grenze zu überqueren umgebracht (Wassermangel in der Wüste, Schusswaffengebrauch).

Rassismen werden auch genutzt, um die Wut einheimischer Arbeiter*innen, Angestellter und abwärtsbedrohter Mittelständler*innen von den Gründen für ihre eigene verschärfte Ausbeutung abzulenken und diese auf Flüchtlinge und Migrant*innen umzulenken. Rassistische Maßnahmen und Gesetze wie die Internierung in Lagern, die Residenzpflicht

(19), die Einrichtung Extra-nationaler Zonen nicht nur auf Flughäfen und die bilateralen sogenannten Rückführungsabkommen sind zahlreich. Jede einzelne dieser rassistischen Maßnahmen bedeutet vielfaches Leid für die Flüchtlinge und Migrant*innen. Das Flüchtlingstribunal klagt u.a. das Lagersystem an: „Die BRD wird angeklagt, das System der Isolationslager durchzusetzen und dadurch Flüchtlinge bewusst in Lagern zu isolieren, Gewalt gegen Frauen und Kinder in Lagern zu ermöglichen, Flüchtlinge zu traumatisieren, das Leben von Flüchtlingen durch Verweigerung von medizinischer Versorgung in Gefahr zu bringen, die Erniedrigung durch Gutscheine und Essenspakete zu forcieren.“ (20).

Gruppen wie die langjährige Selbstorganisation in der Gruppe „The Voice“, die „Karawane für die Rechte der Flüchtlinge und Migrant*innen“ und Unterstützer*innen aus dem „No! Lager“-Netzwerk versuchen die Kämpfe gegen rassistische Sondergesetze in der BRD zu koordinieren und zu organisieren. Seit 2012 haben die unerträglichen Verhältnisse (, wohl befördert durch die langjährige Aktivität obiger Gruppen) zu vielen selbstorganisierten Direkten Aktionen von Flüchtlingen geführt, so die lang andauernden Camps in Berlin und Wien, die daraus hervorgegangene Refugees' Revolution Bus Tour (21), der Gruppe „Lampedusa in Hamburg“ (22). Auch Aktionen wie die Konzerte von „Strom & Wasser featuring the Refugees“ (23) oder die Soli-Aktionen für die unter brutaler Staatsgewalt leidenden Flüchtlinge in Calais haben dem Thema breite Öffentlichkeit gebracht.

In der Migration erleben Frauen oft auch sexualisierte Gewalt. Wie in anderen Bereichen auch, ist patriarchale Herrschaft nicht selbstverständliches Thema der Selbstorganisation. Das ist ausschließend: „Gerade wir Frauen, die die meiste Ausgrenzung, Erniedrigung und Ausbeutung in ihrem (Flüchtlings-) Alltag erleben, sind kaum im Kampf um die Befreiung und um die Besserstellung unserer Lebenssituation aktiv beteiligt.“ (24) Die Frauen von der Frauenflüchtlingskonferenz wollen bewusst nicht die Politik, sondern in erster Linie die Frauen in den Lagern ansprechen und Solidarität entwickeln (25).



Logo der Flüchtlingsfrauenkonferenz (26)

Der wichtigste Grund für Flucht und Migration, das rücksichtslose Streben nach Eigentum entfällt in einer Gesellschaft ohne Geld und Eigentum. Die Folgen der ökologischen Zerstörungen durch den Kapitalismus werden sich aber noch über dessen Ende hinaus fortsetzen. Migration wird eine Folge sein.

THESE

Die Folgen der ökologischen Zerstörungen durch den Kapitalismus werden auch nach der Überwindung von Geld und Eigentum Migration zur Folge haben.

THESE

- (1) <http://www.afrique-europe-interact.net/>
- (2) HOCHPOLITISCH – Cartoon-Ausstellung: Neulich bei Frontex (2012)
- (3) FLÜCHTLINGSTRIBUNAL: Abschlusserklärung (2013)
- (4) vergl. ebenda
- (5) Christian JACOB: Imagepflege der Grenzschützer (2013)
- (6) <http://no-racism.net/article/3410/>
- (7) siehe z.B.: NO!LAGER-Info: Thema unsichtbare Grenzen – Die Residenzpflicht (2010)
- (8) vergl. AUTOR*INNENKOLLEKTIV DE[X]OPPRESSION: Rassismus und Polizei (2011)
- (9) REPORT MAINZ: EU treibt Tausende Bootsflüchtlinge zurück nach Afrika (2009)
- (10) Rainer WORATSCHKA, Paul KREINER: Flüchtlingskatasrophe im Mittelmeer (2015)
- (11) vergl. MIGAZIN: 6-Monat-Bilanz - Mehr Angriffe auf Flüchtlingsunterkünfte als im Vorjahr (2015)
- (12) vergl. FRANKFURTER RUNDSCHAU online: Seehofer will gegen massenhaften Asylmissbrauch vorgehen; Joachim HERRMANN: Schneller über Asylanträge entscheiden; GET UP: Antirassistische Aktion im Ludwigshafener Rathauscenter am Samstag; PRO ASYL: Neuer Gesetzentwurf: Abschottung, Abschreckung und Obdachlosigkeit; Hanna SMUDA: Bayerische Verhältnisse (alle 2015)
- (13) vergl. Martin KAUL: Damit sie schneller abschieben können (2015)
- (14) vergl. PRO ASYL: Neuer Gesetzentwurf: Abschottung, Abschreckung und Obdachlosigkeit (2015)

- (15) vergl. Hanna SMUDA: Bayerische Verhältnisse (2015)
- (16) vergl. Kathrin LAUER, Thomas BREY: Flüchtlinge – Wir werden den Zaun aufessen; Guido FELDER: Zäune gegen Flüchtlinge – Europa macht dicht; Stephanie PIEPER: Zäune, Hunde, Videokameras (alle 2015)
- (17) vergl. FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG: Neues Gesetz - Ungarische Armee darf Waffen gegen Flüchtlinge einsetzen; PESTER LLOYD: Internierung, Kriminalisierung, Willkür: Was bedeutet Ungarns neues Grenzregime? (alle 2015)
- (18) vergl. Kathrin LAUER, Thomas BREY: Flüchtlinge – Wir werden den Zaun aufessen; Guido FELDER: Zäune gegen Flüchtlinge – Europa macht dicht; Stephanie PIEPER: Zäune, Hunde, Videokameras (alle 2015)
- (19) siehe z.B.: NO!LAGER-Info: Thema unsichtbare Grenzen – Die Residenzpflicht (2010)
- (20) vergl. FLÜCHTLINGSTRIBUNAL: Abschlusserklärung (2013)
- (21) vergl. <https://refugeesrevolution.blogspot.de>
- (22) vergl. <http://lampedusa-in-hamburg.tk/>
- (23) vergl. www.strom-wasser.de, <https://www.youtube.com/watch?v=GITK2PLXAv8>
- (24) FRAUENFLÜCHTLINGSKONFERENZ: Aufruf (2013)
- (25) vergl. FRAUENFLÜCHTLINGSKONFERENZ: Flüchtlingsfrauen sagen: Es reicht (Video 2013)
- (26) FRAUENFLÜCHTLINGSKONFERENZ: Logo (2013)

Rassismus nach Holocaust und Entkolonialisierung – anti-rassistischer Widerstand

Anti-rassistische Kämpfe sind aber nicht notwendig in sich emanzipatorisch, da sie oft erst vom Kolonialismus aufgezwungene patriarchale Herrschaft nicht in Frage stellen. „As Cathy Cohen contends, heteronormative sovereignty or racial justice struggles will effectively maintain rather than challenge colonialism and white supremacy because they are premised on a politics of secondary marginalization. The most elite class will further their aspirations on the backs of those most marginalized within the community.“ (1)

Übersetzung: Wofür Cathy Cohen kämpft ist anzuerkennen, dass heteronormative Souveränität oder Kämpfe um Gerechtigkeit zwischen den 'Rassen' werden praktisch Kolonialismus und weiße Überlegenheit eher unterstützen denn in Frage stellen, da sie auf einer Politik der zweiten Marginalisierung beruhen. Die elitären Klassen werden weiterhin ihre Ansprüche auf dem Rücken der marginalisiertesten in den [Indigenen (*)] Gesellschaften vorantreiben.

THESE | Der Rassismus ist ein eigenständiges Herrschaftsprinzip, für dessen Überwindung die Abschaffung von Geld und Eigentum notwendig aber nicht hinreichend ist.

THESE

Ähnlich wie für patriarchale und sexistische Herrschaft gilt für den Rassismus, dass die Abschaffung von Geld und Eigentum notwendig ist, um Rassismus zu überwinden. „These problems will not be

solved by capitalism ('the market') or by the State, because these forces are based on the exploitation and domination of the masses by the ruling class.“ (2)

Diese Herrschaft aber ist nichts uns allen äußerliches, sondern durchdringt jede*n bis ins innerste Mark. Unsere alltägliche, revolutionäre Praxis muss diese verinnerlichte Herrschaft in all ihren Erscheinungen reflektieren, muss ein Üben, ein (Ver)Suchen einer anderen Praxis sein. Der Kapitalismus wird außerdem ein ökologisch, ökonomisch und sozial labiles Umfeld hinterlassen. Beides zusammen wird eine Basis bilden, die bewirkt wird, dass Rassismus nicht automatisch verschwindet. Hier sind also weitere Kämpfe notwendig.

Übersetzung: Diese Probleme können nicht durch den Kapitalismus ('den Markt') oder durch den Staat gelöst werden, da diese Kräfte auf Ausbeutung und Herrschaft der Massen durch die herrschende Klasse basieren.

Diese Herrschaft aber ist nichts uns allen äußerliches, sondern durchdringt jede*n bis ins innerste Mark. Unsere alltägliche, revolutionäre Praxis muss diese verinnerlichte Herrschaft in all ihren Erscheinungen reflektieren, muss ein Üben, ein (Ver)Suchen einer anderen Praxis sein. Der Kapitalismus wird außerdem ein ökologisch, ökonomisch und sozial labiles Umfeld hinterlassen. Beides zusammen wird eine Basis bilden, die bewirkt wird, dass Rassismus nicht automatisch verschwindet. Hier sind also weitere Kämpfe notwendig.

(1) Andrea SMITH: Indigenous Feminism Without Apology (Orig. 2006; 2012)

(2) S. 17 in: ZABALAZA ANARCHIST COMMUNIST FRONT: Fighting and Defeating Racism (2011)

Zwischen traditionellem und modernem Patriarchat

Der Kapitalismus hat durch den Kolonialismus in vielen Teilen der Welt erst traditionelle patriarchale Strukturen eingeführt. Denn: Geld und Eigentum brauchen tief in die Gesellschaft greifende Herrschaftsstrukturen, um wirken zu können. Das traditionelle (kapitalistische) Patriarchat aber schließt Frauen (und erst recht Menschen, die im binären (*) Herrschaftskonstrukt Mann - Frau nicht einordnungsfähig sind) aus. Das ist dem sich wandelnden Kapitalismus heute eine Begrenzung der Warenförmigkeit, die überwunden werden muss.

Die feministische Bewegung hat, soweit sie sich auf den Marsch durch die Institutionen gemacht hat, genau eine solche, Kapitalismus-konforme Modernisierung des Patriarchats erreicht.

Heute gilt das traditionelle Patriarchat deshalb als rückständig. Es wird in der BRD alltäglich durch die Kopftuch-tragende Muslima und seltener und eher medial durch den frauenfeindlichen Hinduismus Indiens verkörpert.

Frauen aus dem TriKont (*) werden damit zum Schweigen gebracht. Spivak zeigt das an Praxis der Witwenverbrennung in Indien. Diese Frauen werden von der patriarchalen Hindu-Kasten-Gesellschaft als Bewahrerinnen der Tradition hochgehalten, von den westlich Denkenden als Ausdruck des rückständigen traditionellen Patriarchats gesehen. Ein eigenes Streiten von Frauen, dass sich dieser bipolaren herrschenden Sicht nicht einpassen will, wird in dieser Zwickmühle zum Schweigen gebracht (1).

(1) vergl. **Gayatri Chakravorty SPIVAK: Can the subaltern speak? (Orig. 2008; 2011), nach: S. 70 in:** Heinz-Jürgen VOSS Die Entwicklung des ...

Bevölkerungspolitik

Bevölkerungspolitik rechtfertigt sich durch den Verweis auf das Bevölkerungswachstum, oft militarisierend als Bevölkerungsexplosion oder -bombe beschrieben. Bevölkerungspolitik gegen eine angebliche Überbevölkerung von Armen wurde Ende des 18. Jahrhunderts von Malthus entwickelt, dann von den Sozialdarwinist(-inn)en, aufgegriffen. Sie basiert auf angstgeschürten Maßnahmen gegen die armen Frauen. Bevölkerungspolitik wird heute im herrschenden Diskurs als alternativlos dargestellt: „Bevölkerungspolitik ist unerlässlicher Bestandteil einer nachhaltigen und menschengerechten Entwicklungspolitik.“ (1)

Bevölkerungspolitik entsand also zu einem Zeitpunkt, als der Kapitalismus in Europa die subsistente Lebensgrundlage der Armen zerstörte, als sie in Massen als doppelt freie Arbeiter*innen (*) brutaler Ausbeutung zugeführt wurden. Der Kapitalismus brauchte zu jener Zeit einerseits viele Arbeiter*innen (und Arbeitslose um die Löhne zu drücken). Andererseits entsetzte die Reichen das Elend der Armen und war eine Bedrohung für sie – persönlich als Angst vor Raub, Diebstahl und Bettelei, gesellschaftlich als Angst vor einem revolutionären Umsturz der Verhältnisse. Viele wollten deshalb mit Malthus die Armen beseitigen (Anm. I). Arme alterten früh und wurden als Alte oder Kranke Opfer des Hungers. Dies war eine Zeit, in der Alters- und Krankheitsversicherungssysteme als Herrschaftsmittel noch nicht existierten. Die Bevölkerung wuchs stark an. Es gibt viele Parallelen zu der heutigen Lebensrealität von Menschen in Trikont (*).

★ **Anm. I:** Bei Malthus waren es noch vorwiegend krasse sozialrassistische Vorstellungen gegen die Armen und Arbeiter*innen im eigenen Land. Er vertrat die These, dass sich Armut nur durch die Abschaffung der Armen beseitigen lasse. Deshalb forderte er die sofortige Einstellung aller Sozialleistungen (25). Kropotkin kritisierte scharf, dass laut Malthus Bevölkerungswachstum Armut zu einem Naturgesetz mache. Malthus gebe damit den Herrschenden eine wissenschaftliche Begründung gegen die Idee der Gleichheit (26).

Staaten.

Bevölkerungspolitik unterscheidet sich nie grundsätzlich von der des NS-Staates. Auch dem NS-Staat ging es nicht einfach um mehr Kinder (für den Krieg). „Die Ideologie von Mutterschaft, Heim und Herd wurde durch rassistische und sozialdarwinistische Bevölkerungs- und Familienpolitik gelenkt. Nur 'wertvolle' Menschen sollten sich vermehren, waren einem Gebärzwang ausgesetzt und wurden finanziell unterstützt, während 'asoziale, rassistisch minderwertige' Frauen durch Abtreibungen und Zwangssterilisation ihrer Gebärfähigkeit beraubt wurden.“ (2)

Bevölkerungspolitik fragt nicht nach den tiefen Ursachen von Bevölkerungswachstum. Sie hinterfragt weder die patriarchal enteignete Kontrolle der Frauen über ihre Gebärfähigkeit, noch den dieser Politik zugrunde liegenden Rassismus, noch die Zerstörung der Subsistenzökonomie, die Frage nach Möglichkeiten der Versorgung und sozialen Einbindung im Alter und die Frage nach Reichtum und Armut. Letztlich gibt es keine einfache Erklärung für die Bevölkerungs-Entwicklung. Vielfältige Faktoren sowohl der ideologischen / religiösen Vorstellungen als auch insbesondere der Re_Produktionsweise spielen eine wichtige Rolle: „Verwandtschafts- und Haushaltsstrukturen, Vererbungssysteme, ökonomische Bedingungen, die Organisation von Kinderbetreuung und Gesundheitssysteme ebenso wie Sinn stiftende Konstruktionen von Körperlichkeit, Sexualität, Fruchtbarkeit und Mutterschaft, die Rolle, die Kindern gesellschaftlich zugeschrieben wird, die Vorstellungen über Gesundheit etc.“ (3)

Bevölkerungspolitik hat neben der Kontrolle der Zahl der Menschen noch eine weitere Ebene, die Kontrolle der Leistungsfähigkeit. Eugenik (*) als Mittel der Bevölkerungspolitik wurde im späten 19. Jahrhundert entwickelt. Sie war wissenschaftlich anerkannt und ab 1933 die Basis der Bevölkerungspolitik der Nazis. Eugenik wurde aber auch nach 1945 u.a. in den USA betrieben. Sie bekommt heute wieder mehr Anhänger*innen. Mit z.B. der pränatalen Diagnostik (PND), also vorgeburtlichen Untersuchungen, wird Eugenik wieder salonfähig. Bereits in den 1980ern verlieh „das Bundesministerium für Soziales den Bonner Gesundheitsökonomie-Preis für eine Analyse ..., die den finanziellen Aufwand vorgeburtlicher Untersuchungspraxis mit dem Kostenaufwand der Behindertenbetreuung“ (4) verglich. Eugenik erhält so einen neuen, objektiven und wissenschaftlichen Mantel. Trisomie 21 lässt sich relativ sicher damit analysieren. In Israel werden z.B. praktisch alle Föten mit der Diagnose Trisomie 21 abgetrieben. In der BRD wird nur ein starker, individueller Druck auf die Eltern ausgeübt (5) und die medizinische Indikation erlaubt noch relativ späte Abtreibungen. Eugenik ist außerdem ein zentrales Element der künstlichen Befruchtung, indem Diagnosen vor der Präimplantation (PID), also Untersuchungen vor der Einsetzung in die Gebärmutter nach eugenischen Kriterien durchgeführt werden. Es gibt somit drei Ebenen der neo-Eugenik: 1.: „Wegwahl: Ja-Nein-Entscheidungen über das Austragen eines Kindes, genetische Selektion von Behinderten, Geschlechtsentscheidungen [(in der binären Mann-Frau-Logik); 2.:] Auswahl: qualitative Entscheidungen zwischen einer Anzahl von Embryonen nach Erwünschtheit oder Eignung [und 3.:] Genetic engineering: Bestimmung der Gen-Zusammensetzung eines Embryos“ (6). Diese Form der Bevölkerungspolitik zielt vorwiegend auf die kapitalistischen Metropolen und die Eliten des Trikont. U.a. in den USA ist das auch per Leihmutterschaft möglich. Beide Ebenen haben aber eine deutliche (sozial)rassistische Komponente, da in diesem Zusammenhang arme Frauen, vor allem aus dem Trikont (*) ihre Körper (als Eizellenspenderinnen, als Leihmütter) an die Reichen verkaufen (7).

Bevölkerungspolitik verfolgt aber hier noch weitreichendere Ziele. Eine optimierte Nachkommenschaft aus dem Gen-Baukasten ist in der Regel noch nicht legal. Auch an der Überwindung der Abhängigkeit von der Frau arbeiten Wissenschaftler. Um die Jahrtausendwende gelang es z.B. ein künstliches Gebärmuttergewebe herzustellen, in dem

sich Eizellen einnisten können (8). 2011 gelang in der Türkei die erste Transplantation einer Gebärmutter. Anfang 2014 wurden in Schweden gleich neun dieser Eingriffe vorgenommen (9). Bislang wurden sie nur biologisch als weiblich kategorisiert eingesetzt.

„1962 erklärte die UNO die 'Überbevölkerung' der 'unterentwickelten Länder' zum Weltproblem Nummer eins.“ (10) Das war der Startpunkt einer weltweiten Bevölkerungspolitik. Diese war in den 1970ern noch sehr umstritten (11). Gerade die ökologische Debatte wirkte mit Beiträgen u.a. vom Anarchisten Paul Ehrlich (12) und durch die Berichte an den Club of Rome massiv in Richtung repressive Bevölkerungspolitik. Hier wird von Bevölkerungsexplosion (13) gesprochen, der Mensch – nicht der Kapitalismus - als Krebs der Welt beschrieben (14) und ein Szenario entworfen, in dem wöchentlich 1 Million neuer potentieller Arbeitskräfte allein in Südostasien drohen, die das sozio-politische und wirtschaftliche System schwer erschüttern (15). „Selbst wenn die kühnsten Vorstellungen über Geburtenverhinderungen ... verwirklicht werden könnten“ (16) wird nach Meadows diese Bedrohung erst im 21. Jahrhundert abgefangen werden können. Seit den 1980ern ist repressive Bevölkerungspolitik weitgehend Konsens unter den in der UNO vertretenen Staaten (17). Die Bevölkerungspolitik setzt seit dem auf eine breite Palette von Maßnahmen zur Akzeptanzbeschaffung bei den Menschen in Nord und Süd (18).

In den 1990er Jahren führte das zu einer harten Auseinandersetzung innerhalb der feministischen Bewegung. Die 'Women's Declaration on Population Policies' forderte im März 1993 eine feministische Bevölkerungspolitik, die 'Declaration of People's Perspectives on Population Symposium' im Dezember

Übersetzung: 'Frauen-Erklärung zu Bevölkerungs-Politiken' sowie 'Erklärung der Perspektive der Menschen auf dem Bevölkerungssymposium'

des Jahres antwortete: „Es kann keine feministische Bevölkerungspolitik geben, da Bevölkerungspolitik feministische Grundprämissen verletzt und ihnen widerspricht.“ (19)

THESE Bevölkerungspolitik basiert immer auf technokratischer, rassistischer und sexistischer Herrschaft.

THESE

Der auf einen gesellschaftlichen Konsens ausgelegte Diskurs um Bevölkerungspolitik ändert aber nichts daran, dass der gesamte Ansatz von technokratischer, sexistischer und rassistischer Herrschaft durchgezogen ist. Es ist eine

patriarchale Selbstverständlichkeit, dass Männer nicht Objekt der Bevölkerungspolitik sind, obwohl bei ihnen entsprechende Eingriffe technisch leichter wären. „Die Bevölkerungswissenschaft trennt so die planende Menschheit als Subjekt von der zu regulierenden Bevölkerung als analog der Natur zu beherrschendem Objekt.“ (20) Die Bevölkerungspolitik basiert auf Zwangsmaßnahmen gegen Staaten und Frauen. Die Einführung bzw. das Zulassen von bevölkerungspolitischen Maßnahmen sind Teil der Strukturanpassungsprogramme, die an die Vergabe von IWF-Krediten gebunden sind (21). Viele Staaten sind genau darauf angewiesen. Nach offiziellen Angaben wurden allein in Brasilien in den 1980er Jahren 25 Millionen Frauen sterilisiert, viele davon erst zwischen 15 und 19 Jahre alt (22). Die Ansprüche und Bedürfnisse von Frauen spielen in allen Programmen keine Rolle (23). Für die betroffenen Frauen ist Bevölkerungspolitik nie ohne Zwang, offen oder verdeckt z.B. in Form von ökonomischen Vorteilen. Für die betroffenen Frauen ist Bevölkerungspolitik immer gesundheitsgefährdend. Als Beispiel seien genannt die Sterilisation durch oft ungenügend geschultes medizinisches Personal, der Verwendung von Drei-Monats-Spritzen oder von implantierten Hormonkapseln und der Anwendung von gentechnisch entwickelten Anti-Schwangerschafts-Impfungen als massenhaft durchgeführte Menschenversuche an Frauen (24). Die verbreitete Sterilisation ohne Wissen und Zustimmung hat starke Parallelen zur Praxis des Nationalsozialismus gegen Aussortierte.

Es ist schon erstaunlich, dass das autoritäre Regime der VR China bei seiner

Bevölkerungspolitik wesentlich auf wirtschaftliche Anreize (Förderung des 1. Kindes, Strafen für weitere Kinder) setzt, während der „freie“ Westen im Trikont mittels Weltbank und IWF eine rein repressive, auf Zwangsmaßnahmen basierende Bevölkerungspolitik gegen die betroffenen Frauen durchsetzt.

Der vielfältige Widerstand gegen Bevölkerungspolitik im Trikont (*) wird hier kaum bekannt. Die emanzipatorische Alternative kann aber nur auf Selbstentfaltung basieren. Um die Selbstentfaltung durchzusetzen braucht es die Überwindung aller Herrschaftsstrukturen.

Eine Gesellschaft ohne Geld und Eigentum, die Erfahrung von Solidarität und das dadurch praktisch werdende Wissen auch im Alter gut leben zu können, ist eine herrschaftsfreie Alternative zu repressiver Bevölkerungspolitik. Die individuelle Notwendigkeit, viele Kinder zu bekommen, entfällt.

- (1) Klaus M. LEISINGER: Bevölkerungspolitik als Entwicklungspolitik (2007)
- (2) S. 167 in: Ilona BAUER: Frauenarbeit und kapitalistische Reproduktion (Orig 1985; 1987)
- (3) Susanne SCHULTZ: Feministische Bevölkerungspolitik? Zur internationalen Debatte um Selbstbestim... (1998)
vergl. auch: Shalini RANDERIA: Bevölkerungspolitik als Geschlechterpolitik (Orig. 2004; 2010)
- (4) S. 23 in: Martina BACKES: Gengenormtes Leben – Neue Irrwege der Bevölkerungspolitik (2002)
- (5) vergl. Katja TICHOMIROWA: Trisomie 21 - Ein Test für die Gesellschaft (2012)
- (6) Michael WUNDER: Was heißt Eugenik (o.J.)
- (7) vergl. S. 25 in: Martina BACKES: Gengenormtes Leben – Neue Irrwege der Bevölkerungspolitik (2002)
- (8) vergl. S. 24 in ebenda
- (9) vergl. www.n-tv.de/wissen/Gebaermutter-von-Toten-implantiert-article4466186.html (2011),
www.sueddeutsche.de/gesundheit/transplantation-in-schweden-neun-frauen-erhalten-fremde-gebaermutter-1.1862817
(2014), Florian RÖTZER: Schwangerschaft mit transplantierte Gebärmutter? (2013)
- (10) S. 40 in: Ingrid STROBL: Strange Fruit (1991)
- (11) vergl. S. 40 – 42 in ebenda
- (12)
- (13) vergl. S. 72 in: Mihailo MESAROVIC, Eduard PESTEL: Menschheit am Wendepunkt (Orig. 1974; 1974)
- (14) vergl. S. 12 in ebenda
- (15) vergl. S. 78 in ebenda
- (16) vergl. S. 29 - 30 in Dennis MEADOWS u.a.: Die Grenzen des Wachstums (Orig. 1972; 1973)
- (17) vergl. S. 40 - 42 in: Ingrid STROBL: Strange Fruit (1991)
- (18) vergl. Klaus M. LEISINGER: Bevölkerungspolitik als Entwicklungspolitik (2007)
- (19) vergl. Susanne SCHULTZ: Feministische Bevölkerungspolitik? Zur internationalen Debatte um Selbstbestimmung (1998)
- (20) ebenda
- (21) vergl. S. 42 – 43 in: Ingrid STROBL: Strange Fruit (1991)
- (22) vergl. S. 114 – 115 in: Maria Amélia TELES: Neues Bewusstsein nach dem kontinentalen Feministinnentreffen (Orig. 1991; 1992)
- (23) Shalini RANDERIA: Bevölkerungspolitik als Geschlechterpolitik (Orig. 2004; 2010)
- (24) vergl. S. 44 – 53 in: Ingrid STROBL: Strange Fruit (1991), S. 115 in: Maria Amélia TELES: Neues Bewusstsein nach dem kontinentalen Feministinnentreffen (Orig. 1991; 1992)
- (25) vergl. S. 67 in: Ingrid STROBL: Strange Fruit (1991)
- (26) vergl. S. 95 in: Peter KROPOTKIN: Landwirtschaft, Industrie und Handwerk (Orig. 1912; 1976)
- (27) vergl. Michael WUNDER: Was heißt Eugenik (o.J.)

Ökologie – oder die Zerstörung unserer Lebensgrundlagen

Natur ist heute nirgendwo natürlich, ist nicht unberührte Natur, sondern Ergebnis eines langen Prozesses von Naturaneignung. Selbst im arktischen und antarktischen Eis sind die Folgen z.B. der Atombombentests, der Unfälle in Atomanlagen oder des menschengemachten Klimawandels eingeschrieben. Der Stoffwechsel zwischen Mensch und Natur in der Aneignung von Natur ist Teil der Natur des Menschen. Indem der Mensch „auf die Natur außer ihm wirkt und sie verändert, verändert er zugleich seine eigene Natur.“ (1)

Ein grundlegendes Problem ist die Art, in der sich die Naturaneignung durch den

Menschen als destruktive Herrschaft über Natur entwickelt hat. Die zerstörerische Art der Aneignung der Natur wurde in Europa entwickelt. Geld und Eigentum sind dafür zentrale Triebkräfte. In einem sehr gewaltsamen Prozess wurde diese in den letzten gut 500 Jahren weltweit durchgesetzt und nach dem 2. Weltkrieg in seiner Destruktivität radikalisiert.

„Starting from the very reasonable, but unfortunately revolutionary concept that social practices which threaten the continuation of life on Earth must be changed, we need a theory of revolutionary ecology that will encompass social and biological issues, class struggle, and a recognition of the role of global corporate capitalism in the oppression of peoples and the destruction of nature.“ (2)

Übersetzung: Von dem sehr angemessenen, aber unglücklicherweise revolutionären Konzept ausgehend, dass soziale Praktiken die die Fortführung des Lebens auf der Erde bedrohen beendet werden müssen, brauchen wir eine Theorie revolutionärer Ökologie, die soziale und biologische Aufgaben, Klassenkampf und eine Analyse der globalen Rolle des korporativen Kapitalismus bei der Unterdrückung der Menschen und der Zerstörung der Natur umfasst.

Bereits die frühe Landwirtschaft zielt auf die Aneignung von Natur durch den Menschen zur Bedürfnisbefriedigung. Aber diese Aneignung ist nicht grundsätzlich zerstörerisch. Diese Aneignung schafft idealerweise Bedingungen, unter denen die Natur einerseits die Dinge zur Bedürfnisbefriedigung produziert, andererseits sich als Natur reproduziert. Hecken und Waldränder gehören z.B. zu den ökologisch besonders reichen Ökosystemen. Selbst die destruktivste Form von Landwirtschaft, die Agrar-Industrie, kommt nicht ohne einen Rest an Reproduktion von Natur aus. Andere Formen der Aneignung von Natur, wie Bergbau, Handwerk und Industrie tendieren unter patriarchalen, später kapitalistischen Bedingungen dazu, die Natur nur allein als etwas auszubeutendes zu betrachten, ihre Reproduktion zu ignorieren. Natur-religiöse Vorstellungen wie das Mutter Erde Konzept mussten und müssen deshalb entmachtet und zerstört werden, um die Natur-Aneignung als Ausbeutungsverhältnis zu ermöglichen.

Die massivste vor-kapitalistische Umweltzerstörung ist sicherlich die vollständige Endwaldung des Mittelmeerraums einschließlich der Verwüstung der nordafrikanischen Küste durch die Römer. Intensive Auslaugung der Böden durch Landwirtschaft und das Abholzen der Wälder für den Schiffs- und Bergbau und das Heizen der Bäder sind die wichtigsten Ursachen. „Der Niedergang des Römischen Reiches ist zugleich eine Geschichte der Bodenerschöpfung, der Endwaldung und Erosion.“ (3)

Der Begriff der Ökologie wurde 1866 von Ernst Haeckel (4) geprägt. Er schrieb in einer Zeit, in der qualitativ neue Schritte in der Zerstörung unserer Lebensgrundlagen gemacht wurden. Zu dieser Zeit gab es schon eine mehrere tausend Jahre währende Geschichte des Strebens nach Naturbeherrschung. Dieses Streben fand z.B. im christlichen „macht euch die Erde Untertan“ (5) ihren Ausdruck. Aber: „Die menschliche Herrschaft über den Menschen ließ den Gedanken, die Natur zu beherrschen, überhaupt erst entstehen.“ (6)

Die Emissionen der Industrialisierung und die Kolonialisierung zerstörten nicht nur Pflanzen und Tiere und ihre Lebensräume sondern untergruben auch die Gesundheit der Arbeiter*innen. Die Zahl der Wehruntauglichen stieg dramatisch. Dem britischen Imperium fehlten Soldaten. Neben der Befriedung der Kämpfe der Arbeiter*innen war dies ein wichtiger Grund für die ersten Arbeitsschutzgesetze. Die Zustände aber blieben katastrophal. „Die Arbeiter*innen der Berg- und Hüttenwerke gingen an Atemwegserkrankungen und Staublunge zugrunde, und die Beschäftigten der Chemiehöllen waren 'rot, blau und grün angestrichene, Schrecken erregende Gestalten' die ... an ... Blasen- und Lungenkrebsen starben“ (7). Darüber und über die Auseinandersetzung mit dem Darwinismus wurde die ökologische Frage auch Teil der linken Gesellschaftskritik: Marx erkannte, dass die kapitalistische Entwicklung der Produktivkräfte „zugleich die

Springquellen allen Reichtums untergräbt: die Erde und die Arbeiter*innen“ (8).

Um die Jahrhundertwende zum 20. Jahrhundert trennte sich die Erkenntnis vom Zusammenhang sozialer und ökologischer Zerstörung. Fast alle anarchistischen und sowohl autoritär als auch antiautoritäre marxistische Theoretiker*innen ignorierten die ökologische Kritik an den Verhältnissen. Sie fröhnten nunmehr einem technizistischen Fortschrittsbegriff (9). Kropotkins dezentraler Ansatz und seine Kritik an Auswüchsen wie den „Pflanzen wie Behälter für Chemikalien zu behandeln“ (10) stellen schon eine Ausnahme dar, verbinden sich aber im gleichen Werk mit einer völlig unkritischen, geradezu begeisterten Sicht auf künstliche Bewässerung, Gölledüngung, Kunstdünger etc (11). Andererseits ist Kropotkin auch einer der ersten, die in geographischen Arbeiten die Zusammenhänge die Zerstörung von Ökosystemen durch Über-Ausbeutung beschreibt (12). Auch August Bebel ignoriert ökologische Kritik und Problematiken nicht einfach, aber der Fortschrittsglaube ist mächtiger: Er bedauert, dass den Bäuer*innen „die Mittel und die Kenntnisse fehlen, ihren Boden so auszunutzen, wie er ausgenutzt werden könnte.“ (13) Auf dieser von Ausbeutung der äußeren Natur ausgehenden Grundannahme denkt er durchaus nachhaltig im heute genutzten herrschaftlichen Sinne. William Morris ist einer der ganz wenigen ökologisch-anarchistischen Theoretiker*innen dessen späteres Werk seine Zeilen von 1877 bestätigen: „Geld machen? Die schönen Bäume zwischen den Häusern umlegen, die alten, ehrwürdigen Gebäude einreißen, nur um des Geldes wegen, die ein paar Quadratmeter Londoner Dreck einbringen. Die Flüsse verschmutzen, die Sonne verfinstern, die Luft vergiften mit Rauch und mit Schlimmeren, und keiner fühlt sich verantwortlich.“ (14)

Kommunistische, sozialdemokratische und anarchistische Arbeiter*innen waren andererseits Teil der Lebensreformbewegung mit ihren starken ökologischen Aspekten. Diese Bewegung wies aber von Anfang an stark esoterische, völkische, antisemitische und rassistische Elemente auf. Ab 1933 integrierte sie sich in breiten Teilen in die nationalsozialistische Herrschaft. Der Antisemitismus, völkisches Denken und Rassismus reichte bis in die radikale Linke (Anm. I). Der NS-Staat betrieb „eine deutlich 'ökologischere' Politik ... als die ... meisten bürgerlich regierten Industriestaaten der 30er Jahre.“ (15) Diese ökologische Politik ist untrennbar vom Rassismus. Die arbeitenden 'Arbeiter*innen' sollten mit 'Kraft durch Freude' für die Schäden der Steigerung der Arbeitsintensität im Fordismus einen Ausgleich erhalten. Ein Großteil der slawischen Bevölkerung wurde im Zuge der ökologischen Raumordnung im „deutschen Europa“ als überflüssige Esser*innen der Vernichtung preisgegeben (16).

★ **Anm. I:** Hier können dazu nur wenige Beispiele angeführt werden. Rudolf Rocker wurde von der Zeitschrift „Der Freie Arbeiter“, Organ der Föderation kommunistischer Anarchist(*inn)en Deutschlands, der Abdruck einer Antwort auf einen antisemitischen Artikel verweigert (35). Gustav Landauers „Aufruf zum Sozialismus“ ist deutlich völkisch beeinflusst (36). Nationalrevolutionäre, die sich später dem Strasser-Flügel der NSDAP anschlossen, bewegten sich 1919 in der radikalen Linken: Ernst Niekisch war in der Räterepublik in München aktiv, später 1945 – 55 Mitglied von SED und KPD (37). Fritz Wolffheim und Heinrich Lauffenberg waren seit 1914 Teil der Anti-Kriegsopposition in der SPD. Sie waren 1919 Mitbegründer der KPD und 1920 der KAPD. Dort wurden sie im August 1920 wegen ihrer national-bolschewistischen Vorstellungen ausgeschlossen. **Gemeinsam hatten sie 1920 in einer „kommunistischen Adresse“ geschrieben, dass sie Deutschland im „Kampf für die ureigensten Interessen des ganzen Volkes, ... bewaffnet bis an die Zähne, von den baltischen Ländern bis zum Bodensee, auferstehen ... lassen“ (38) wollen.** Wolffheim war seit 1921 in völkisch-nationalrevolutionären Kreisen organisiert (39). Rechtsradikale Querfront(*)-Strateg*innen berufen sich bis heute auf diese Nationalrevolutionäre und haben / hatten auch immer wieder Erfolge im alternativen und auch anarchistischem Spektrum.

Die ökologischen Zerstörungen des Kapitalismus waren zunächst lokal / regional begrenzt. Arbeiter*innen flohen die schlimmsten Branchen. Dort wurden immer wieder neue Migrant*innen benötigt, um die Produktion aufrecht zu erhalten. Kapital und Staat arbeiteten an der Verschleierung der destruktiven (*) Auswirkungen. So wurden die Schornsteine immer höher, Gewässerverschmutzung und Saurer Regen waren bald ein globales Problem (17).

In den 1950er Jahren wurde von wenigen, so von Murray Bookchin (18) und Robert Havemann (19), die bedrohliche Qualität der ökologischen Zerstörungen neu erkannt. Die Ökologie wurde darüber Teil u.a. einer anarchistischen Gesellschaftskritik. Ja, für Bookchin führt „Ökologie [...] – konsequent bis zu den letzten sich daraus ergebenden Schlussfolgerungen durchdacht – direkt in anarchistische Bereiche des Denkens.“ (20) **Bereits 1962 erklärte er, dass Emanzipation und eine ökologische Gesellschaft sich gegenseitig bedingen (21).** Zeitgleich wurde der Kommunist Havemann 1950 in West-Berlin, 1964 in der DDR mit Berufsverbot belegt (22). Ein Diskurs in kommunistischen Zusammenhängen wurde damit unterdrückt. Die Diggers, die Erfinder der heutigen Free Stores (Umsonstläden), gehörten auch zu den ersten, die in direkten Aktionen (*) die Zerstörung unserer Lebensgrundlagen thematisierten (23).

Übersetzung: Die Erde blickt auf eine in der Menschheitsgeschichte beispiellose ökologische Krise. Diese ökologische Krise ist bereits heute verantwortlich für vielfaches, starkes menschliches Leiden. Wenn diese Krise sich in der aktuellen Geschwindigkeit weiter entwickelt, wird das endgültige Ergebnis das Aussterben menschlichen Lebens auf dem Planeten sein.

„The Earth is facing an environmental crisis on a scale unprecedented in human history. This environmental crisis is already responsible for high levels of human suffering. If the crisis continues to develop at its current rate, the ultimate result will be the extinction of human life on the planet.“ (24) Die Zahl der Tier- und Pflanzenarten, die aussterben ist bereits

heute höher denn je in der Erdgeschichte. **Die Vielfalt des Lebens wird systematisch zu Grunde gerichtet.**

Diese ökologische Destruktivität ist nicht Auswuchs, sondern konsequenter Ausdruck der kapitalistischen Gesellschaftsordnung. In den letzten Jahren haben das unter anderem die „grüne“ Gentechnik (25) und die Klimadebatte klar belegt.

THESE

Die ökologische Destruktivität ist nicht Auswuchs, sondern konsequenter Ausdruck der kapitalistischen Verhältnisse.

THESE

Eine konstruktive Antwort auf die ökologische Krise muss global und langfristig gedacht werden. Der Kapitalismus ist dazu nicht in der Lage. Der heutige Kapitalismus denkt in noch kürzeren Zeitspannen als der Fordismus: „In einer Welt, in der Firmenentscheidungen dadurch diktiert werden, gute Quartalsergebnisse zu erzielen, haben Manager*innen schlicht nicht die Macht Entscheidungen zu treffen, die Ökologie [oder auch soziale Fragen] über Profit stellen würden.“ (26)

Die neuesten Technologien wie Gentechnologie (27) (*), Bionik (*) und Nanotechnologie (*) basieren auf Informationen über Naturprozesse und bauen an einer neuen, menschengemachten Natur. Der Mensch greift damit „ein in die Bausteine der Materie, der Organismen und seiner selbst.“ (28) Gerade die Gentechnologie führt zu einer extremen Verarmung der durch die Evolution entwickelten Natur.



Um technisch realisierbar sein zu können muss die Komplexität ihrer Reproduktion stark vereinfacht werden.

Den Menschen wird immer wieder erklärt, dass sie durch individuelle Konsum-Entscheidungen erfolgreichen Umweltschutz betreiben können. Einerseits ist das als bewusste Entscheidung nur besser Verdienenden möglich, also eine Klassenfrage. Andererseits verbrauchen diese durch ihre Arbeit und durch ihren Konsum in der Regel weit mehr zur Umweltverschmutzung bei, als Arme. Die Öko-Kauf-Empfehlungen sind oft pseudo-ökologisch: Bei Einberechnung der gesamten Produktionskette (von dem Abbau der Rohstoffe bis zur Entsorgung) ist eine neu gekaufte Waschmaschine A+++ nur sehr selten ein ökologisch sinnvoller Ersatz für ein älteres Modell. Der Energieeinsparung beim Kauf einer Energiesparlampe stehen das enthaltene Quecksilber (die Gesundheitsschäden der Arbeiterinnen, die Schädigung der Umwelt bei Abbau und Entsorgung) und die elektromagnetischen Strahlung entgegen. Ökologisch wirklich sinnvolle Produkte könnten zwar hergestellt werden. Sie stehen aber wegen ihrer Langlebigkeit, ihrer Reparatur-Freundlichkeit etc in Widerspruch zur kapitalistischen Produktionsweise. Es gibt sie deshalb nicht zu kaufen.

Auch erfolgreicher Umweltschutz führt unter kapitalistischen Bedingungen zu negativen Effekten. Jedes Produkt, das in Herstellung und / oder Nutzung weniger Energie verbraucht, weniger Treibhausgase freisetzt, zieht Rebound-Effekte (*) nach sich, die teils zu noch stärkerer Belastung der Ökosysteme führen.

Die Notwendigkeit der Reparatur der zerstörten äußeren Natur ist auch im Kapitalismus unumgänglich. „Der Arbeitsgewinn, den die Menschheit im Ganzen durch die unerhört gesteigerte Arbeitsproduktivität erzielt hat, wird zum größten Teil durch das Anwachsen notwendiger Reproduktionsarbeit aufgezehrt.“ (29) Die kapitalistische Gesellschaft nimmt das in erster Linie als Kostenproblem wahr. Die aus der privatwirtschaftlichen Aneignung der äußeren Natur entstandenen Kosten werden nicht entsprechend dem Verursacherprinzip beglichen, sondern der Allgemeinheit und den zukünftig lebenden Menschen auferlegt (Fachwort: Externalisierung). Ein großer Teil wird nicht repariert und stellt sich allein als Zerstörung dar.

Die ökologische Krise ist, um das nochmals zu betonen, also konsequenter Ausdruck kapitalistischer Verhältnisse. Hier in der BRD, ebenso wie in Südafrika (30), klammert die Ökologie-Bewegung (mit Ausnahme kleiner Gruppen) genau diese Frage aus. Die Überwindung der Krise erfordert aber nicht nur andere gesellschaftliche Strukturen, sondern auch radikale individuelle Veränderungen. „Es geht ... [dabei] um die Logik einer Reduktion die befreit und nichts mit Verzicht zu tun hat.“ (31) Das ist umso wichtiger hervorzuheben, wenn eine* die soziale globale Realität betrachtet. Auch alle Menschen im Trikont brauchen die Basis, ein gutes Leben nach ihren jeweiligen Vorstellungen führen können.

THESE

Die notwendige Reparatur der Folgen dieser Destruktivität wird immer umfangreicher, ist im benötigten Umfang von der kapitalistischen Ökonomie nicht leistbar.

THESE

Judi Bari ist darüber hinaus zuzustimmen, wenn sie hervorhebt, dass die Biodiversität (*) ein Wert an sich ist und dass alle Lebensformen, unabhängig von ihrer Nützlichkeit für Menschen, Platz zum Leben brauchen (32).

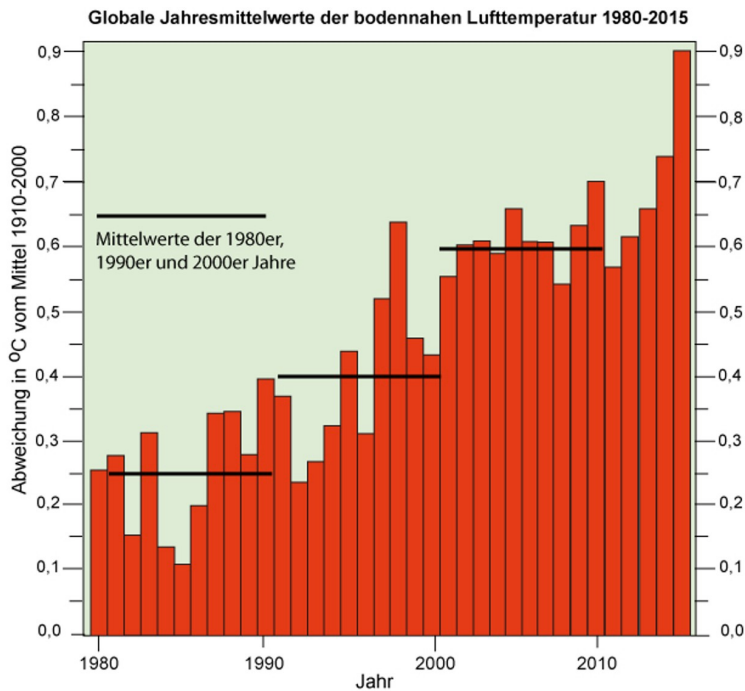
Trotz des scharfen Blicks auf die Realität der kapitalistischen Destruktivität: Ein Untergangsszenario macht nur Angst, lässt Hoffnungslose zurück. „Es dürfte zu spät sein, entscheidende Auswirkungen zu verhindern, die sich [vor 20 Jahren] hätten vermeiden lassen, ... Für das Leben ist es jedoch nie zu spät.“ (33)

Überall auf der Welt gibt es interessante Ansätze ökologische Vorstellungen praktisch

werden zu lassen und sie mit Kämpfen zu verbinden – so z.B. in den Kämpfen der Maori um Selbstbestimmung in Neuseeland, gegen Gentechnik und Staudämme in Indien oder der Landlosenbewegung MST in Brasilien. Wichtig für diese Praxen ist oft ein von indigenen Vorstellungen geprägtes Mutter Erde Konzept, das konsensbasierte Entscheidungsmodelle beinhaltet und zunehmend die eigenen – in der Regel von 500 Jahren Kolonialismus geprägten – patriarchalen Strukturen in Frage stellt. Den Menschen im globalen Süden, gerade denen im indigenen Widerstand ist, so hebt Judi Bari hervor, der Zusammenhang zwischen patriarchaler Unterdrückung und der Zerstörung der Erde deutlich klarer als den Menschen in den Metropolen (34).

- (1) S. 192 in: Karl MARX: Das Kapital, Band 1 (Orig. 1864; 1986)
- (2) Judi BARI: Revolutionary Ecology (Orig. 1995; 1999)
- (3) G.V. JACKS: The Rape of the Earth, zitiert nach: https://de.wikipedia.org/wiki/Entwaldung_in_römischer_Zeit
- (4) <http://de.wikipedia.org/wiki/Ökologie>
- (5) http://de.wikipedia.org/wiki/Dominium_terrae Die Bibel, Genesis 1.28
- (6) S. 33 in: Murray BOOKCHIN: Die Neugestaltung der Gesellschaft (Orig. 1990; 1992)
- (7) S. 207 in: Karl Heinz ROTH: Die globale Krise (2009)
- (8) S. 530 in: Karl MARX: Das Kapital Bd.1 (Orig. 1864; 1986), Zitat gegendert (*)
- (9) S. 13 in: Gerhard HANLOSER: 1917 - Gedanken zur russischen Revolution (2006)
- (10) S. 77 in: Peter KROPOTKIN: Landwirtschaft, Industrie und Handwerk (Orig. 1912; 1976)
- (11) vergl. S. 102, 103, 89 in ebenda
- (12) vergl. S. 7 in: Graham PURCHASE: Green Flame – Kropotkin and the Birth of Ecology (Orig. 2010; 2013)
- (13) S. 434 in: August BEBEL: Die Frau und der Sozialismus (Orig. 1878; 1953)
- (14) William MORRIS, zitiert nach: S. 110 in: Hans-Christian KIRSCH: Nachwort in: William MORRIS: Ein Traum von John Ball (Orig. 1886-7; 1993), Zitat gegendert
- (15) S. 15 in: Christoph SPEER: Ökologie im vierten Reich (1993)
- (16) vergl. S. 15 – 17 in ebenda
- (17) vergl. S. 207 - 208 in: Karl Heinz ROTH: Die globale Krise (2009)
- (18) http://deu.anarchopedia.org/Murray_Bookchin
- (19) vergl. Robert HAVEMANN: Millionen Samen (1958), S 76 -77 in: ders.: Morgen (Orig. 1980; 1990)
- (20) S. 28 in: Murray BOOKCHIN: Ökologie und revolutionäres Bewußtsein (Orig. 1972; 1982)
- (21) vergl. S. 5 in: Janet BIEHL: Der libertäre Kommunalismus (1998)
- (22) <http://www.umweltdebatte.de/havemann-beitrag.htm>, während seine ökologische Vorreiterstellung auf http://de.wikipedia.org/wiki/Robert_Havemann verschwiegen, seine Arbeit für die Stasi herausgestellt wird.
- (23) UMSONSTLADEN BREMEN: Die Diggers (o.J.) / ... Die Diggers, New York
- (24) S. 1 in: ZABALAZA ANARCHIST COMMUNIST FRONT: Class Struggle and the Environmental Crisis (o.J.)
- (25) Johann BERGMANN: Gentechnik und Globale Landwirtschaft (Orig. 2007; 2011)
- (26) S. 51 in: CRIMETHINC!: Work (Orig. 2011; 2014), im Original mit Unterstrich gegendert
- (27) S. 95 in: HKS 13 (Hrsg.): vorwärts bis zum nieder mit (Orig. Plakat 1991; 2002)
- (28) S. 189 in: Niels BOEING: Rip, Mix & Fabricate (2012)
- (29) S. 58 in: Gernot BÖHME: Die Konstitution der Natur durch Arbeit (1985)
- (30) vergl. S. 7 – 8 in: ZABALAZA ANARCHIST COMMUNIST FRONT: Class Struggle and the Environmental Crisis (o.J.)
- (31) S. 5 in: Niko PAECH im Interview: „Jetzt hören Sie mir mit den Radieschen auf“ (2012)
- (32) vergl. Judi BARI: Revolutionary Ecology (Orig. 1995; 1999)
- (33) Frances MOORE LAPPÉ im Interview: Umweltkrise ist in Wirklichkeit eine Demokratiekrise (2012)
- (34) vergl. Judi BARI: Revolutionary Ecology (Orig. 1995; 1999)
- (35) vergl. S. 286 in: Werner PORTMANN, Siegbert WOLF: „Ja, ich kämpfte“ (2006)
- (36) vergl. S. 4 – 7, 10 etc in: Gustav LANDAUER: Aufruf zum Sozialismus (Orig. 1911; o.J.)
- (37) vergl. https://de.wikipedia.org/wiki/Ernst_Niekisch
- (38) Heinrich LAUFENBERG, Fritz WOLFFHEIM: Revolutionärer Volkskrieg oder konterrevolutionärer Bürgerkrieg, zitiert nach S. 112 in: Ruth FISCHER: Stalin und der deutsche Kommunismus (Orig. 1948; 1950)
- (39) vergl. https://de.wikipedia.org/wiki/Heinrich_Laufenberg

Die Klimafrage



Globale Jahresmittelwerte der bodennahen Lufttemperatur, 1980 – 2015, Grafik: Dieter Kasang (1)

globale Mitteltemperatur in Bodennähe stieg im Zeitraum von 1880 bis 2012 um 0,85 °C.“ (2) Als Hauptursache nennt der IPCC-Bericht die Freisetzung von Treibhausgasen durch Verbrennung und Umnutzung von Land. Die Konzentrationen der Treibhausgase Kohlendioxid (CO₂), Methan (CH₄), Distickstoffmonoxid (N₂O) in der Atmosphäre stieg in der Folge seit 1750 um 40 % (CO₂), 150 % (CH₄) bzw. 20 % (CH₄). (3) Der größte Einzelverursacher des Klimawandels ist mittlerweile der Abbau von Öl aus Teersand (dazu: Peak Oil, Peak Everything - ...)

- (1) <http://wiki.bildungsserver.de/klimawandel/index.php/Datei:Temp1980-2015.jpg> (2016)
 (2) S. 2 in: IPCC: 5. Sachstandsbericht, Teil 1 (2013)
 (3) vergl. S. 5 in ebenda

El-Niño-Southern-Oscillation

Tatsächlich ist die globale Temperatur stark von der El-Niño-Southern- Oscillation (ENSO) (*) abhängig. ENSO ist neben der unterschiedlichen Sonneneinstrahlung (Jahreszeiten und Sonnenaktivität) und dem Einfluss großer vulkanischer Aktivität die einflussreichste natürliche Ursache globaler Klimaschwankungen (1).

ENSO beschreibt zwei Phänomene, die Strömungs-Schwankungen des Meerwassers im Süd-Pazifik und die damit gekoppelten atmosphärischen Schwankungen. ENSO beschreibt den Wechsel von El Niño (Anm. I), La Niña und unauffälligen Phasen.

★ **Anm. I:** El Niño / La Niña ist Ausdruck christlich patriarchaler Sprache. Das klimatische Geschenk tritt um Weihnachten herum auf und wurde spätestens im 19. Jahrhundert von peruanischen Seeleuten El Niño, das Christkind (9) (auch der Junge) genannt. La Niña ist das negative weibliche Gegenstück.

In El Niño Phasen verhindert zufließendes warmes Wasser aus dem westlichen Pazifik den Auftrieb kalten Wassers vor der Küste Lateinamerikas. Bei den besonders starken El Niño Jahren 1982 /83 und 1997/98 lag die Temperatur des Oberflächenwassers im Pazifik um 7 °C über dem Durchschnitt. Bei einer La-Niña-Phase ist es umgekehrt: Kaltes Auftriebswasser gelangt vor der Westküste Südamerikas vermehrt an die Oberfläche und breitet sich nach Westen aus. Zwischen 2000 und 2013 gab es kein größeres El-Niño-Ereignis. Kühle La-Niña-Zustände herrschten vor.

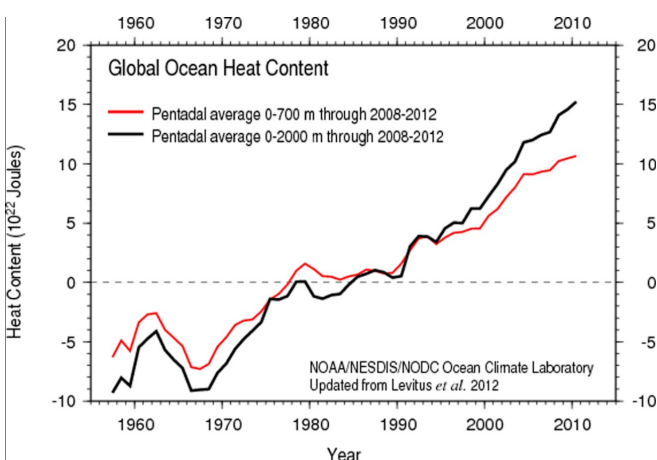
Die Zahl der Klimaskeptiker*innen steigt. Und unter dem eurozentrischen Blickfeld sagt sich manche*: Es macht mir nix, wenn es ein paar Grad wärmer wird. Von der Energielobby bezahlte Wissenschaftler*innen erklären uns, dass die globale Erwärmung der Luft in den letzten Jahren stoppt, wir uns also keine Sorgen zu machen brauchen.

Die Entwicklung der Luft-Temperaturen ist aber schon immer starken Schwankungen unterworfen (1). Die Frage lautet also: Wie kommt es zu den Schwankungen in der Erderwärmung durch den menschengemachten Treibhauseffekt.

Ohne die natürlichen Treibhausgase in der Erdatmosphäre wäre es auf der Erde sehr kalt. Seit der Industrialisierung greift menschliche Aktivität aber immer stärker in diese Entwicklung ein. „Die

La Niña wärmt die tiefen Wasserschichten im Pazifik und kühlt die Luft ab. El Niño führt über das erwärmte Oberflächenwasser zu einem deutlichen Anstieg der Lufttemperatur. Das hat sehr bedeutende Auswirkungen auf das größte natürliche Klimasystem der Erde, die Southern- Oscillation (südliche Schwankungen). Winde, Luftdruck, Temperaturen und Niederschläge von Lateinamerika über Ost- und Südasiens bis Ostafrika und entlang des Südrandes der Sahara, ja noch die Häufigkeit und Stärke von Hurrikans in Mittel- und Nordamerika stehen in direktem Zusammenhang mit ENSO (2).

Von 2000 bis 2013 bildeten die dadurch ausgelösten natürlichen Klimaschwankungen in den meisten Jahren ein Gegengewicht zu den Auswirkungen des menschen-gemachten Klimawandels. Trotzdem waren 2010 und 2005 noch knapp vor 1998 die wärmsten Jahre auf der Erde. Im Winter 2014/15 prägte nach langer Zeit wieder El Niño das Klima (3). 2015 wird das bislang wärmste Jahr. „Die globale Durchschnittstemperatur der Luft und der Meere könnte [erstmals] für 2015 mehr als ein Grad Celsius über den Temperaturen liegen, die [vor der Industrialisierung] herrschten.“ (4) Für 2015/16 prognostizieren „Saisonale Vorhersagen [...] ein Anhalten des El Niño bis zum Frühjahr, teilweise bis zum Sommer 2016.“ (5) Damit sind neue Rekord-Werte für die Klimaerwärmung zu erwarten.



Globale Erwärmung der Ozeane im 5-Jahres-Mittel für die oberen 700 (rot) bzw. 2000 Meter (schwarz) (6)

Die Zunahme der Wassertemperatur der Ozeane hat sich in der Zeit der La Niñas aber deutlich verschärft (6). Von 1971 bis 2010 haben die Ozeane 90 % der Energie, die dem Klimasystem zugefügt wurde, aufgenommen. Insbesondere das CO₂ führt dabei auch zu einer massiven Versauerung der Meere (7). Am Nord- und Südpol schmelzen die Eismassen. Wenn deshalb der Golfstrom zusammenbricht, der warmes Wasser aus dem Golf von Mexiko in die Nordsee transportiert, kann die Erderwärmung für Europa durchaus eine deutliche Abkühlung bedeuten. Außerdem gilt weltweit als Folge des Klimawandels: „Extreme Wetterereignisse häufen und verschärfen sich,

wie Überschwemmungen, Dürren, Hurricanes und andere Stürme.“ (8) Der Klimawandel hat deutliche Auswirkungen auf den Verlust der Artenvielfalt, der so hoch wie noch nie ist, auf die Ausbreitung von Wüsten und Krankheiten. Schon heute leiden Millionen Menschen unter diesen Folgen – verelenden, werden in die Flucht (dazu: Flucht und Migration) getrieben und ihrer Lebensgrundlagen beraubt.

- (1) vergl. S. 243 in: Mike DAVIS: Die Geburt der dritten Welt (Orig. 2001; 2005)
- (2) vergl. S. 215 – 279 in ebenda, https://de.wikipedia.org/wiki/El_Niño-Southern_Oscillation, http://wiki.bildungserver.de/klimawandel/index.php/Erwärmung_des_Ozeans (2013)
- (3) vergl. Axel BOJANOWSKI: Änderung des Weltwetters: El Niño blamiert Meteorologen (2015)
- (4) Dagny LÜDEMANN: Knackt die Erderwärmung die Ein-Grad-Marke? (2015)
- (5) S. 5 in: Markus ZIESE et.al: El Niño 2015 – erste Erkenntnisse und Ausblicke (2015)
- (6) http://wiki.bildungserver.de/klimawandel/upload/Heat_content700m2000myr.png (2013)
- (7) vergl. S. 2 - 3 in: IPCC: 5. Sachstandsbericht, Teil 1 (2013)
- (8) <http://www.ausgeco2hlt.de/klimacamp/hintergrund/kohle-kapitalismus-klima/> (2013)
- (9) vergl. https://de.wikipedia.org/wiki/El_Niño

Tipping-Points

Entscheidend für die weitere Entwicklung des Klimawandels sind die Tipping-Points (Anm. I). Tipping-Points

Übersetzung:
Kipp-Punkte

★ **Anm. I:** Tipping-Points können wir im Alltag in kleineren Ökosystemen gut beobachten – z.B. wenn im Spätsommer das Algenwachstum explodiert (so am Dümmer, dem größten See Niedersachsens), der Sauerstoff-Gehalt von Gewässern so niedrig wird, dass ein Fisch-Sterben einsetzt, ...

bezeichnen die Punkte, wo bestimmte Folgen der Erderwärmung, die sich bis dahin langsam entwickeln, zu einem Umkippen führen. Ein kleines animiertes Filmchen von Leo Murry führt das Problem klar vor Augen (1). Als Tipping-Points des Weltklimas gelten z.B. die CO₂-Konzentration, die Sommereisdecke der Arktis (die bislang Wärme reflektierte statt sie aufzunehmen, wie das Wasser), die Permafrostböden und die Weltmeere (die beide riesige Mengen des stark klimaaktiven Gases^(*) Methan binden und die bei weiterer Erwärmung freisetzen werden) oder Dürren in Regenwaldgebieten (Waldbrandgefahr in großem Ausmaß) (2). Auch die verbreitete Zerstörung der Moore setzt riesige Mengen CO₂ frei, während Wiedervernässung dieses binden kann (3). Wegen der Erwärmung fällt die Gleichzeitigkeit der tendenziell früher schlüpfenden Insekten und Schmetterlinge und der Aufzucht der Jungvögel der Zugvögel auseinander. Das selbe Problem der Ungleichzeitigkeit (Mismatch oder Mistiming) haben auch die wandernden Rentiere Grönlands (4) und Rehe (5).

Aktuell kristallisiert sich die Nordpolarregion als ein Zentrum der Probleme. Die Häufung von Jahrhundert-Ereignissen dort zeigen die dramatische Entwicklung des Klimawandels. Die grönländische Eisplatte ist ein Kühlsystem für die Welt. Sie droht zusammenzubrechen. 'Es passiert jetzt' warnte die Inuit-Aktivistin Sheila Watt-Cloutier (6). Im Juli gab es mit 23°C die nach 2013 höchsten, jemals dort gemessenen Temperaturen. In der Folge verlor die Insel 100 bis 350 Milliarden Tonnen Eis (7). Leider sind das keine Einzelereignisse. Das Alfred-Wegener-Institut (Anm. II) erklärte 2011 als

erstmal im Sommer Meerwege sowohl nördlich Kanadas als auch Sibiriens schiffbar waren, dass „wir [...] inzwischen sehr wenig Eis in der Arktis [haben]. Hinzu kommt, dass nicht nur die Ausdehnung des Eises abnimmt, sondern auch die Eisdicke“ (8) Der Sommer 2012 verzeichnete erneut ein „Ereignis, dass nur alle 150 Jahre vor-

★ **Anm. II:** Die Wissenschaftler*innen, die sich über Drittmittel finanzieren, erkennen das als ökonomische Chance: „Es bieten sich nun ganz neue Möglichkeiten, die Arktis kommerziell zu nutzen“ (12) und starteten ein Projekt, diese Chancen auszuwerten.

kommt, [...] eine außergewöhnliche Großwetterlage, die sehr warme Luft weit nach Norden transportiert.“ (9) Ende Dezember 2015 erreichten die Temperaturen in der Nordpolar-Region plus 2°C bis 4°C. Zur Jahreswende 2015/16 wird ein gewaltiges Tief erwartet, dass die Temperaturen in den zweistelligen Bereich steigen lassen könnte. Üblich sind dort Winter-Temperaturen zwischen -30°C und -40°C (10). Die Entwicklung droht die Kultur der Inuit zu zerstören: „Klimawandel ist ein Menschenrechtsthema. Wir in der Arktis haben ein Recht auf unsere Kultur.“ (11) Die hohen Temperaturen im Nordpolargebiet drohen gleich mit zwei Tipping-Points, mit der Zerstörung des Eisschildes und mit der massenhaften Freisetzung von Methan aus den Permafrostböden der Tundren.

(1) Leo MURRY: Wake up, freak out and than get a grip (2008)

(2) vergl. S. 29 in: Thomasz KONICZ: Klimawandel – Umschlag in die Katastrophe? (2009)

(3) vergl. S. 16 – 17 in: HEINRICH-BÖLL-STIFTUNG u.a. (Hrsg.): Bodenatlas (2015)

(4) vergl. S. 55 in: Naomi KLEIN: Machen wir Halt – Der Kampf unseres Lebens (2014)

(5) vergl. <http://www.tierwelt.ch/?rub=4495&id=38416> (2014)

(6) vergl. Sheila WATT-CLOUTIER: Für ein Recht auf Kälte (2015)

(7) vergl. <http://www.klimaretter.info/umwelt/nachricht/19229-hitze-laesst-groenlands-gletscher-schmelzen> (2015)

(8) vergl. ALFRED-WEGNER-INSTITUT: Das Eis gibt den Weg frei (2011)

(9) <http://www.wetteronline.de/klimawandel/2012-08-10-ae> (2012)

(10) vergl. <http://www.n-tv.de/wissen/Nordpol-bis-zu-50-Grad-waermer-als-ueblich-article16665421.html> (2015)

(11) vergl. Sheila WATT-CLOUTIER: Für ein Recht auf Kälte (2015)

(12) vergl. ALFRED-WEGNER-INSTITUT: Das Eis gibt den Weg frei (2011)

Das Kyoto-Protokoll – Klimaschutz wird zur Ware und scheitert

Die Klimaforschung entwickelt durchaus kritische Analysen, die weitreichende Veränderungen einfordern. Kennzeichnend für alle umgesetzten Vorschläge zur Lösung der

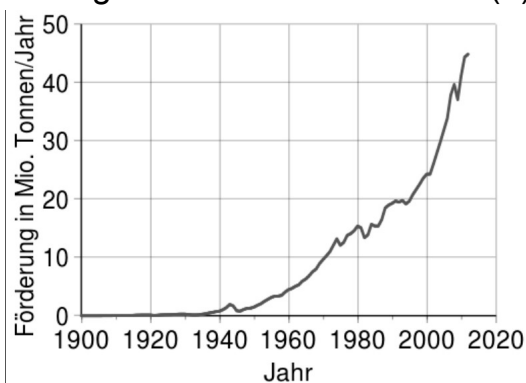
Klimafrage ist, dass sie so ausgelegt sind, dass sie dem Profit-Interesse der multinationalen Konzerne nachkommen und ihnen neue Märkte eröffnen.

Als prominentes Beispiel für die Schaffung neuer Märkte sei das Kyoto-Protokoll (*) genannt. Das Kyoto-Protokoll macht die Luft und das Recht sie zu verschmutzen zur Ware. Es ist extrem fragwürdig, ob ein Problem, das aus den Warenverhältnissen entspringt durch eine Ausweitung der Warenverhältnisse gelöst werden kann. Über diesen neuen Markt soll jedenfalls das Klima gerettet werden, sollen verbindliche Ziele der CO₂-Reduktion erreicht werden. Das vereinbarte Verminderungs-Ziel liegt weit unter den wissenschaftlich festgestellten Notwendigkeiten. Staaten die viel CO₂ freisetzen, wie die USA und die VR China, haben nicht unterzeichnet. Das Kyoto-Protokoll hat weltweit nicht zu einer Senkung, sondern zur Erhöhung des Ausstoßes von CO₂ und anderen Treibhausgasen geführt. Kanada, das wegen des Abbaus von Öl aus Teersand seinen CO₂-Ausstoß erheblich gesteigert hat und deshalb mit hohen Strafzahlungen konfrontiert wäre, ist am 13.12.2011 ausgestiegen (1). **Während des Klimagipfels in Warschau trat auch Japan, nach den USA und China drittgrößte Volkswirtschaft und dank Atomkraft-Nutzung vor Fukushima „Motor“ des Pseudo-Kyoto-Klimaschutzes, von den eingetretenen Verpflichtungen zurück (2).** Dafür konnten einige Großkonzerne dadurch hohe zusätzliche Profite erzielen. „Am Ende geht es beim Emissionshandel (*) eben nicht um den Klimaschutz, sondern darum, dass sich etwas ändert, damit alles gleich bleibt: die Macht der Energiekonzerne, die Macht des Nordens, die Macht des Kapitals.“ (3)

Ein wichtiger Grund für das klimapolitische Scheitern des Kyoto-Protokolls sind Verlagerungseffekte. Solche Verlagerungs-Prozesse, von denen hier ein Beispiel geschil-

dert wird, werden als „Rich-Country-Illusion-Effect“ beschrieben. Der Bedarf an Aluminium (Anm. I), einem der energieintensivsten Produkte, steigt in den Industrieländern rapide.

**Übersetzung:
Reiche-Länder-
Illusions-Effekt**



Bauxit-Abbau (13)

Der Abbau des wichtigsten Rohstoffes Bauxit (4) und die Produktion von Aluminium steigt weltweit dramatisch. In den Industrieländern, die das Kyoto-Protokoll unterschrieben haben, aber sinkt sie.

★ **Anm. I:** Aluminium kommt in verschiedenen Formen als häufigstes Metall in der Erdkruste vor. Für die industrielle Verarbeitung hat nur Bauxit eine Bedeutung. Ökologische Probleme resultieren besonders aus dem großflächigen Abbau, dem hohen Energieverbrauch in der Herstellung sowie aus der Entsorgung vom Abfallprodukt Rotschlamm beim verbreiteten Bayer-Herstellungsverfahren.

Die BRD z.B. belegte 1980 mit 794 Mio t noch Rang 4 der Weltproduktion, 2009 mit 520 Mio t nur mehr Rang 14. In Mosambique wurde die Aluminium-Produktion erst mit Kyoto begonnen. 2009 wurden dort 500 Mio t Aluminium hergestellt, Rang 15. Die VR China, 1980 mit 360 Mio t noch auf Platz 9 ist unangefochtener Weltmarktführer und produziert mit 13 Mrd t gut 35 % des gesamten Aluminiums (5). Selbst wenn komplett für den Export in die Industrieländer produziert wird; der CO₂-Ausstoß belastet die CO₂-Bilanz der Industrie-Länder nicht länger.

Ein weiterer Grund für das Scheitern sind die mit dem Kyoto Protokoll vereinbarten Mechanismen, wie der Clean Development Mechanism (CDM). CDM ermöglicht es für Unternehmen ihren CO₂-Verbrauch durch Investitionen im Trikont (*) klein zu rechnen. An

**Übersetzung:
Mechanismus für
saubere Entwicklung**

angepassten Technologien für die Bedürfnisse der Menschen denkt dabei wohl kein Unternehmen. Am Technologieexport für Großprojekte lässt sich nochmals verdienen. Regionale Öko- und Klimasysteme zerstörende Palmöl-Plantagen werden z.B. als

Aufforstung und damit als CO₂-Senken angerechnet.

- (1) vergl. SÜDDEUTSCHE ZEITUNG: Kanada steigt offiziell aus Kyoto-Protokoll aus (2011)
- (2) Martin FRITZ: Japan erhöht den CO₂-Ausstoß (2013)
- (3) MESSSTELLE FÜR ARBEITS- UND UMWELTSCHUTZ: Klimawandel und kapitalistische Krise (2008)
- (4) https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Aluminium_-_Trend_Förderung.svg
- (5) vergl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Aluminiummarkt>

Großtechnologien – Lösungen oder Abwege

Die meisten Vorschläge zur Lösung der Klimafrage sind großtechnologische Lösungen, bis hin zum Geo- Engineering, dem bewussten globalen Eingriff in das Klima. Sie beheben allesamt nicht die Ursachen, sondern versuchen Symptome zu bekämpfen, damit ein weiter so möglich bleibt. Beispiele sind **Desertec**, die Kohlendioxid Abscheidung und Speicherung ^(*) (CCS), die Eisendüngung des Meeres ^(*) und Gentechnik in patentierter Bio-Masse und Agro-Treibstoff-Pflanzen sowie patentierte „klimatüchtige“ Pflanzen (1).

Die Frage, ob auch Chemtrails als Geo-Engineering eingesetzt werden, oder ob es sich dabei ausschließlich um eine Verschwörungstheorie handelt ist ungeklärt. Jedenfalls eröffnet diese Debatte rechtsradikalen Verschwörungstheoretiker*innen einen breiten Zugang zur Ökologie-Debatte. Ernst gemeinte Vorschläge als letzte Rettung gegen einen Zusammenbruch des Klimasystems in die Atmosphäre einzugreifen gibt es jedoch, z.B. durch Hugh Hunt (2). Und: „Die Bundeswehr spielt auf dem Papier Szenarien durch, in denen Geo-Engineering von einzelnen Staaten vorangetrieben und womöglich als Waffe eingesetzt wird.“ (3)

Alle diese Großtechnologien schaffen neue Märkte. **Das neokoloniale Projekt (4) Desertec sollte deutsche Wirtschaftsinteressen auch gegen Frankreich durchsetzen und die EU mit Strom aus der Sahara versorgen. 2014 scheiterte das Projekt vorläufig an der Instabilität Nordafrikas nach dem Libyen-Krieg, an dem Ausbau der Erneuerbaren in einigen EU-Staaten und dem nicht so stark wie erwartet gestiegenen Strombedarf (5). Bemerkenswert ist, dass August Bebel die Grundzüge eines solchen neo-kolonialen Projektes schon vor gut 100 Jahren formuliert hat. Für ihn war das die Zukunft des Sozialismus nach Verbrauch der fossilen Energien (6).** CCS ist nur als Großtechnologie machbar und damit nur für weltweit aktive Konzerne realisierbar. Auch die

Eingriffe in den Haushalt der Meere und insbesondere der Atmosphäre sind können neue große Märkte eröffnen. Großkonzerne legen neue Monokulturen, teils durch Landgrabbing ^(*) angeeignet, an. Nahrung gerät in immer größere Konkurrenz zu anderen Zielen des Anbaus. Industrieller Landbau ist sehr Energie und CO₂-

intensiv (dazu: Die sogenannte 'Grüne Gentechnik' und die Globale Landwirtschaft). Wasserkraft zur Energieerzeugung aus riesigen Stauseen wird heute als Klimaschutzmaßnahme beworben. Sie eröffnet neben wenigen Weltkonzernen, die das Know-How haben, der Bau- und Betonindustrie neue Märkte. Riesige Stauseen zerstören lokal das Klima, überfluten die Lebensgrundlagen und Wohnungen zahlloser Menschen und führen zu erheblichen lokalen Umweltschäden nicht nur der Flusssysteme. Diese großtechnischen Lösungen sind Etikettenschwindel, sie „stoppen nicht den Klimawandel – im Gegenteil“ (7) Das wird z.B. im Ulrich Eichelmanns Film Climate Crimes klar aufgezeigt.

THESE | **Großtechnologische Lösungen sind Etikettenschwindel – sie stoppen nicht den Klimawandel.** | **THESE**

- (1) vergl. Claire ROBINSON (Hrsg.): gmwatch Monatsrückblick 98 (2011)
- (2) vergl. Max RAUNER: Geo-Engineering – Pfusch in den Wolken (2012)
- (3) ebenda
- (4) vergl. Chakib KHELIL, Energieminister Algeriens 2009 nach: Jörg KRONAUER: Desertec gescheitert (2014)

- (5) Jörg KRONAUER: Desertec gescheitert (2014)
- (6) vergl. S. 472 – 474 in: August BEBEL: Die Frau und der Sozialismus (Orig. 1878; 1953)
- (7) Ulrich EICHELMANN: Das Label Klimaschutz ist Etikettenschwindel (2013)

Das 2°-Ziel – Klimapolitik als Machtfrage

Die Klimadebatte wird, oft auch von den großen Umweltverbänden, auf eine technische Frage reduziert. Das passiert z.B., wenn Klimawissenschaftler*innen vom IPCC und die NGO Greenpeace die Politik auffordern, die globale Erwärmung auf 2 °C zu begrenzen (1), da ihnen das beherrschbar erscheint. Das ist ein doppelt neokolonialer Blickwinkel. Einerseits ist es wieder einmal der Norden, der den Ländern des Südens die technischen Lösungsansätze für vom Norden produzierte Probleme zeigt (und aufzwingt). Andererseits sind diese 2 °C ein Grenzwert. Grenzwerte sind immer eine politische Festlegung. Die bei diesem Wert resultierenden Folgen werden toleriert (Anm. I). Bei 2 °C erscheint es also wahrscheinlich, dass die Folgen für die Industrieländer kontrollierbar bleiben. Es werden vermutlich keine großen ökonomischen Schäden eintreten. Das sagt nichts darüber aus, welche Folgen die 2 °C für Menschen z.B. am Südrand der Sahara (deutlich weniger Niederschlag, Ausbreitung der Wüste), im Flachland von Bangladesch oder auf Tuvalu (beide gehen bei steigendem Meeresspiegel unter) haben. Die UNHCR sprach bereits 2007 von 15 Millionen Klimaflüchtlingen, die WHO von 150000 Todesopfern des Klimawandels in Afrika (2). Die menschgemachte Erderwärmung betrifft weltweit nicht alle gleich. Ganz allgemein gilt „Umweltprobleme betreffen also nicht 'die' Menschheit sondern sind ... Machtfragen. Sie entscheiden über gutes Leben heute und in Zukunft, über Gerechtigkeit innerhalb von Gesellschaften und international, zwischen den Klassen und den Geschlechtern“ (3).

★ **Anm. I:** Die Debatte 2011 über die erhöhten Krebsraten bei Kleinkindern im Umkreis von AKWs zeigt das sehr deutlich. Kleinkinder gelten nicht als die Norm, an denen der Grenzwert entwickelt wurde.

- (1) S. 4 in: GREENPEACE / EUTECH: Klimaschutz, Plan B – Nationales Energiekonzept bis 2020 (o.J.)
- (2) vergl. MESSSTELLE FÜR ARBEITS- UND UMWELTSCHUTZ: Klimawandel und kapitalistische Krise (2008)
- (3) Ullrich BRANDT: Wie 'grün' muss die Linke sein? (2007)

Die kritische Lage des Klimas und die Grenzen kapitalistischer Klimapolitik

Nach den im November 2011 veröffentlichten Zahlen des US-Energieministeriums wurden weltweit nie so viele Treibhausgase wie 2010 ausgestoßen, darunter erstmals mehr als 9 Mrd. Tonnen CO₂. Das keineswegs als kritisch einzustufende MIT geht davon aus, dass das pessimistischste IPCC-Szenario von 2007 heute als ein mittleres Szenario gelten muss (1). **Anlässlich der Vorstellung des vollständigen IPCC-Berichts 2014 sagte Saleemul HUQ (IPCC-Autor aus Bangladesch): „Die Dinge stehen schlechter, als wir sie 2007 vorhergesagt haben.“ (2) Auf Druck der Regierungen sind viele Formulierungen deutlich abgeschwächt worden, z.B. dass die Industrie-Staaten weit hinter dem notwendig erachteten zurückbleiben. Harte Opferzahlen, z.B. dass hunderte Millionen Küstenbewohner*innen bedroht sind, verschwanden ebenso aus dem endgültigen Bericht wie der Absatz um den Irrsinn der Biotreibstoffe. Warnungen, z.B. Ernteauffälle betreffend, wurden relativiert (3).**

Staub- und Schmutzpartikel, Aerosole und Kondensstreifen verringern die Sonneneinstrahlung erheblich, dimmen die Erderwärmung dadurch herab. Ohne das Phänomen des Global Dimming wäre die Erderwärmung heute bereits deutlich stärker. Der Klimaberater der Bundesregierung Schellnhuber schätzte 2009 die Wirkung des Dimmens auf 2,4 ° Celsius (4). Das bedeutet, dass ein radikaler Stopp des Ausstoßes dieser dimmenden Stoffe würde die Erderwärmung beschleunigen. Hierin liegt ein erhebliches Problem für den Klimaschutz.

Es wäre Aufgabe der Staaten als 'ideelle

Gesamtkapitalisten' (5), die langfristige Tragfähigkeit des kapitalistischen Systems zu erhalten. Ihre großen Propagandatreffen, wie der G8 Gipfel in Heiligendamm oder der Klimagipfel in Kopenhagen, zeigen aber überdeutlich, dass sie den Aufgaben, die ihnen die eigenen Wissenschaftler*innen gestellt haben, nicht annähernd erreichen werden. Die Wissenschaftler*innen fordern eine Reduktion des Ausstoßes der klimaaktiven Gase in den Industriestaaten bis 2050 um 80 %. Das liegt weit jenseits aller Einsparpotentiale, die der Weg hin zu regenerativen Energien, die Isolierung von Gebäuden oder energiesparende Produktions- Methoden eröffnen. Verschärft wird das Problem solange die im Kapitalismus notwendige Wachstumslogik nicht überwunden wird.

Die Veränderung der persönlichen Klimabilanz (6), wie sie einige Umweltverbände propagieren, hat mehr Auswirkungen auf das eigene Gewissen als auf den praktischen Klimaschutz. Daneben erhöht sie eventuell die eigene öffentliche Glaubwürdigkeit. Empfohlene ökologische Kaufentscheidungen sind teils in der Gesamtbilanz sehr fragwürdig. Der Blick ist fast immer einseitig, z.B. auf Energiesparen bei *der Verbraucher*in, ausgerichtet und ignoriert andere Aspekte. Ökostrom ist oft eine Mogelpackung, insbesondere wenn er nicht von einem der reinen Ökostrom-Anbieter (EWS Schönau, Greenpeace Energy, Naturstrom und Lichtblick) stammt. Aber auch Lichtblick steht immer wieder in der Kritik, sei es wegen Zukaufs von Atomstrom (7), seines Biogas-Angebotes (8) oder aggressiver Werbung.

Die Energiesparlampen sind allein wegen des Quecksilbers extrem problematisch. Sie vergiften in der Produktion und Entsorgung viele Arbeiter*innen. Einige dünsten es auch im laufenden Betrieb Quecksilber aus. Energiesparlampen tragen außerdem erheblich zum Elektrosmog in der Wohnung bei. AAA+++ Kennzeichnungen bei Waschmaschinen, Kühlschränken etc beachten die Herstellungs- und Entsorgungskosten nicht. Die Weiterverwendung alter Geräte ist in der Gesamtbilanz sehr oft deutlich günstiger. Im Kleinen wie im Großen gilt also: Die Energiewende, wie sie der Kapitalismus allein realisieren kann, setzt auf technologische Lösungen und Wachstum. Ob andere Ansätze in der Gesamtschau wesentlich besser sind, ob die vorangetriebenen Lösungen ökologisch gesehen überhaupt greifen, ist zweitrangig. Dieser Prozess hat, wie Gotelind Alber herausstellt, die Alternativenergie-Pionier*innen in die Erneuerbaren-Branche verwandelt. Diese ist geprägt durch hohe Wachstumsraten, einem sehr hohen Anteil von Männern in Spitzen-Management (95 %) und unter Beschäftigten (75 %), und – nicht nur im Bereich Offshore Windparks – eine Tendenz zu immer größeren Strukturen. Regionalität, Wachstumsrücknahme und Ansätze zu einem anderen Lebensstil, wie sie die Anfänge prägten, sind verschwunden (9). Stattdessen sind Leiharbeit und Werkverträge gerade im Offshore-Bereich weit verbreitet (10).

(1) Hanno BÖCK: Rekord bei Treibhausgasen (2011)

(2) Saleemul HUQ, zitiert nach: Bernhard PÖTTER: Kurs auf das Horrorszenario (2014)

(3) vergl. Bernhard PÖTTER: Kurs auf das Horrorszenario (2014)

(4) vergl. S. 28 – 29 in: Thomasz KONICZ: Klimawandel – Umschlag in die Katastrophe? (2009)

(5) vergl. S. 222 in: Friedrich ENGELS: Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft (1880)

(6) vergl. www.wwf.de/aktiv-werden/tipps-fuer-den-alltag/energie-spartipps/co2-rechner/,
www.ecogood.de/klimabilanz/,

(7) vergl. <http://www.spiegel.de/wirtschaft/energie-lichtblick-liefert-auch-atomstrom-a-558946.html> (2008)

(8) vergl. Kristin JOACHIM: Öko-Energie – Wie Lichtblick die Bio-Gasproduktion industrialisiert (2008)

(9) vergl. Gotelind ALBER: Energiewende nur mit Wachstumslogik? (2012)

(10) vergl. Matthias MEISNER: Prekär Beschäftigte in der Windindustrie (2012)

Klimaschutz und eine Gesellschaft jenseits von Geld und Eigentum

Was wir zu einem erfolgreichen Klimaschutz brauchen ist also eine radikale Änderung der Rahmenbedingungen: Eine Abkehr von Wachstum, Ware und Eigentum, die Entwicklung

eines Lebensstils in der das Handeln jede*r Einzelnen nicht von Konkurrenz, sondern von Solidarität, von Teilen und Beitragen gekennzeichnet ist (1).

(1) vergl. Friederike HABERMANN: Ecommony - ... (2012), dort: Wohlstand durch Wachstum?

Peak Oil, Peak Everything – die Plünderung der letzten Ressourcen

„Peak Oil [also das Maximum der Ölförderung] ist weit mehr als nur ein Engpass. Die moderne Industriegesellschaft ist auf Öl gebaut. Erdöl ist der wichtigste Treibstoff unserer Mobilität und auch der wichtigste Brennstoff. Erdöl ist schließlich der zentrale Rohstoff der synthetischen Chemie.“ (1) **Nahezu kein Produkt, das heute Teil des scheinbar selbstverständlichen Warenangebots ist, kommt ohne Öl aus.** Peak Oil gilt als nahezu erreicht bzw. bereits überschritten. Sehr viele Rohstoffe sind ebenfalls nahezu erschöpft. Viele haben ihren Peak überschritten. **Das Weiter so der kapitalistischen Normalität erreicht also seine absoluten Grenzen.** „Das es den Kollaps geben wird, kann keine* mehr ernsthaft bestreiten, die Frage ist nur, wie schnell er kommt, und welche Konsequenzen er nach sich zieht.“ (2)

THESE

Peak Oil, Peak Everything macht es unmöglich, dass das heute scheinbar selbstverständliche Warenangebot selbstverständlich bleibt.

THESE

Die Förderung von Erdöl und Erdgas ist von jeher jenseits der CO₂-Problematik unter ökologischen und auch gesundheitlichen Aspekten problematisch. Das Abfackeln von Erdgas mit seinem hohen Methananteil ist sehr klimaaktiv. Mit jeder Förderung von Erdöl oder Erdgas wird auch Lagerstättenwasser gefördert. Dieses ist belastet u.a. mit radioaktivem Radon, mit krebserregendem Benzol und Schwermetallen wie dem hochtoxischen Quecksilber. In der BRD wird das Lagerstättenwasser unter hohem Druck in weniger tiefe Schichten verpresst. Es droht u.a. dort das Grundwasser zu verseuchen. Die leicht abbaubaren Vorkommen gehen zur Neige.

★ **Anm. I:** Auch für die kanadische Volkswirtschaft ist das gut – jeder Schritt der Zerstörung, die große Menge nötiger Energie, an Chemikalien etc fördert das Wirtschaftswachstum.

Unter kapitalistischen Gesichtspunkten (Anm. I) lohnt sich heute die Ölgewinnung aus Teersand. Um die gegenwärtig produzierten 1,9 Millionen Barrel Rohöl zu erzeugen, wird so viel Erdgas verbraucht, dass damit 3 Millionen kanadische Wohnungen geheizt werden könnten (3). Das Öl wird gebraucht. Ein Einbruch der Öl-Produktion würde einen Produktions-Einbrüche in nahezu

allen Branchen nach sich ziehen. Allein die Gewinnung und Aufbereitung des Rohöls aus Teersand verbraucht mehr als 25 % der darin enthaltenen Energie. Weiterverarbeitung, Transport, gar die energetischen Kosten zur Sanierung der Abbaugelände oder die Entsorgung der Endprodukte sind darin nicht enthalten. Pro Fass Öl aus Teersand werden neben der Energie 500m³ Frischwasser und Mengen von hochgiftigen Chemikalien benötigt (4). Es ist die mit Abstand energie-aufwändigste Form Erdöl zu fördern. Sie könnte in der Gesamt-Bilanz sogar negativ sein, also mehr Energie verbrauchen, als bereitstellen (5). Der Abbau der Tar Sands ist bereits heute der größte Einzelverursacher des Klimawandels und „if we were to extract all the oil in the tar sands it would be impossible to stabilize our climate.“ (6) Die Abbauregion wird endwaldet, nachhaltig verwüstet und die dort lebenden Indigen*as werden vergiftet.

Übersetzung: wenn wir alles Öl aus den Tar Sands heraus-holen würden, wäre es unmöglich das Klima zu stabilisieren.

Der Fall des Abbaus von Teersand ist symptomatisch für den Abbau nahezu aller Rohstoffe. Die Bedingungen verschlechtern sich – die Rohstoffe liegen tiefer unter der Erde oder unter dem Meeresboden, die Reinheit / Qualität nimmt ab. Der Aufwand der Förderung und der Aufwand der Aufbereitung wird also größer. Beim Abbau von Steinkohle in den USA hat sich der Trend, dass dank Einsatzes immer größerer Maschinen eine Tonne Steinkohle mit immer weniger Arbeitszeit abgebaut werden kann im Jahr 2000 gedreht (7).

Bereits ausgebeutete Erdgas- und Erdöl-Felder und anders nicht ausbeutbare Felder werden z.B. mit der Methode des Fracking (erneut) ausgebeutet. Kurzfristig und rein ökonomisch betrachtet ist Fracking eine große Chance: „Die Reserven an Schiefergas und -öl beflügeln den Aufschwung der USA. ... Der Preis für Erdgas ist in Nordamerika in den vergangenen Jahren deutlich gefallen.“ (8) Aber: Beim Fracking wird eine hochgiftige Mischung von Chemikalien unter hohem Druck und hohem Wasserverbrauch in tiefe Gesteinsschichten gepresst. Kleine Explosionen setzen die Reste des Erdgases frei. Die Chemikalien verseuchen das Grundwasser und in den USA ganze Flusssysteme.

Trinkwasser ist eine weitere Ressource, die in großem Maßstab übermäßig ausgebeutet wird. Der Abbau von Uran benötigt z.B. große Mengen Wasser. Abbaugelände im inneren Australiens oder in der Sahelzone sind extrem wasserarm. Innerhalb kurzer Zeiträume werden für die Urangewinnung fossile, tief liegende Wasserreservoirs unter der Wüste angezapft und leer gepumpt. Der wichtigste Verbraucher von Wasser ist die Landwirtschaft, insbesondere die Bewässerung von Ackerland. In fast allen Ländern außer in Europa, Russland, USA und Kanada ist die Landwirtschaft für 50 bis über 90 % des gesamten Süßwasser-Verbrauchs verantwortlich (9). Der zunehmende Wasserverbrauch in der Landwirtschaft geht auf zunehmenden Fleischkonsum zurück (1 Kg Rindfleisch verbraucht 15.000 Liter, 1 Kg Reis aus dem wasser-intensiven Nassanbau verbraucht „nur“ 2500 Liter). In Großbritannien wird z.B. 62 % des genutzten Wassers indirekt über Produkte zu einem großen Teil aus dem Trikont (*) importiert (10).

Elf Prozent der Menschheit, knapp 900 Millionen Menschen, hatten 2010 keinen gesicherten Zugang zu sauberem Trinkwasser. 3,5 Millionen Menschen sterben jährlich an den Folgen (11). Weltweit eignen sich eine Hand voll Konzerne den Zugriff auf Wasser an. In Cochabamba, Bolivien, scheiterte die umfassende Privatisierung des Zugangs zu Wasser durch massiven Widerstand der Menschen vor Ort. Die Erklärung von Cochabamba besagt „water belongs to the earth and all species, ... is a fundamental human right ... [and] is best protected by local communities.“ (12)

Übersetzung: dass Wasser der Erde und allen Lebewesen gehört, ... ein fundamentales Menschenrecht ist ... [und] am besten durch lokale Gemeinschaften geschützt werden kann.

Die Konkurrenz um die letzten Ressourcen verschärft sich. Deutsche Konzerne wie BASF, Bayer, BMW und Daimler haben die 'Allianz zur Rohstoffsicherung' gegründet. Ziel ist der Aufbau von Beteiligungen an Rohstoffprojekten, vornehmlich im Ausland (13). Zwischenstaatlich und innerhalb von Regionen verschärfen sich die Konflikte um die knapper werdenden Ressourcen. „Es geht ums Überleben, um Wohlstand und Entwicklung; und es geht um Macht. ... Das Risiko wächst, dass die Konkurrenz um immer knappere Ressourcen sich in Gewalt entlädt.“ (14) Es drohen, so die Zeit-Autorin politisches Chaos, Gewalt und massenhafte Migration.

Das ist die Logik des Bestehenden. Peak Oil, Peak Everything hat also massive Auswirkungen auf die herrschende Praxis. Peak Oil, Peak Everything verschärft in dieser Logik die Ausschlüsse vom Wohlstand immer weiter. Diese Logik ist aufgrund verschärfter Ausschlüsse immer stärker auf militärische, überwachungstechnologische,

polizeiliche und juristische Sicherung angewiesen. Peak Oil, Peak Everything stellt die Frage, wie wir leben wollen neu – und das mit verschärfter Dringlichkeit.

Peak Oil, Peak Everything ruft aber auch massiven Widerstand hervor. Costa Rica hat 2010 den Abbau von Rohstoffen im Tagebau verboten (15). „Perú [ist] mit ca. 200 umweltpolitischen Konflikten seit 2008 das Epizentrum des Widerstandes gegen Bergbauprojekte.“ (16) 2015 wurde von 195 aktuellen Bergbaukonflikten in Lateinamerika berichtet (17) Dieser Widerstand ergreift ganz Lateinamerika und hat in den letzten Jahren eine vorher nie da gewesenen Intensität, Ausdehnung und Dauer erreicht. Diese Kämpfe sind Kämpfe der Basis. Indigen*as, Schwarze, Mestizen und Frauen nehmen tragende Rollen ein. Immer wieder werden die Regierungen gezwungen, den Ausnahmezustand auszurufen, um den Widerstand zu unterdrücken. Vielfach mussten Projekte wie Mega-Staudämme oder Minen aufgegeben werden (18). Die Staaten im globalen Süden reagieren darauf mit sozialem Krieg: "Nach Angaben der Organisation Global Witness werden jede Woche weltweit zwei Umweltaktivisten umgebracht. 40 % der Getöteten sind Ureinwohner" (19).

Die Plünderung der letzten Ressourcen macht einen Übergang in eine andere, herrschaftsfreie Gesellschaft immer schwerer. Zukünftige Generationen werden durch diesen Raubbau von ihren Lebensgrundlagen enteignet. Je später radikale Veränderungen eingeleitet werden, desto extremer wird dies Einschnitte für jede* Einzelne* nach sich ziehen. Der Kapitalismus aber sorgt mit immer größerem technischen und energetischem Aufwand, immer größeren Zerstörungen und immer weitreichenderen Ausschlüssen dafür, dass das Auto rollt. Der Kapitalismus fährt die Lebensgrundlagen auf der Erde absehbar an die Wand. Als verantwortlich für daraus resultierende Einschnitte erscheint aber nicht der Kapitalismus, sondern die, die auf die Notwendigkeit von Veränderungen hinweisen.

- (1) S. 27 in: Andreas EXNER, Christian LAUK, Konstantin KUTTERER: Die Grenzen des Kapitalismus (2008)
- (2) S. 201 in: Uri GORDON: Düstere Neuigkeiten? Anarchistische Politik in Zeiten des Zusammenbruchs (2012)
- (3) vergl. <http://www.no-tar-sands.org/what-are-the-tar-sands/>
- (4) vergl. S. 29 – 30 in: Andreas EXNER, Chr. LAUK, Konst. KUTTERER: Die Grenzen des Kapitalismus (2008)
- (5) vergl. FB: „Tar Sands“ - Nachhaltige Zerstörung ... (2013)
- (6) <http://www.no-tar-sands.org/what-are-the-tar-sands/faq/#1>
- (7) vergl. S. 31 in: Andreas EXNER, Chr. LAUK, Konst. KUTTERER: Die Grenzen des Kapitalismus (2008)
- (8) Sebastian ERTINGER: Wo der Fracking-Boom versandet (2013)
- (9) vergl. S. 248 in: Stefan ALBRECHT, Albert ENGEL (Hrsg.): Weltagrarbericht – Synthesebericht (2009)
- (10) vergl. Lutz MÖLLER, Farid GARDIZI: Weltwasserbericht 2012 – Kernaussagen (2012)
- (11) vergl. ebenda
- (12) ERKLÄRUNG VON COCHABAMBA (2001)
- (13) SPIEGEL-ONLINE: Knappe Ressourcen: EU will eigene Rohstoffschätze heben (2012)
- (14) Alexandra ENDRES: Der sanfte Weg zu den Rohstoffen (2012)
- (15) vergl. S. 20 in: Maristella SWAMPA: Bergbau und Neo-Extraktivismus in Lateinamerika (Orig. 2011; 2012)
- (16) Raúl ZIBECHI: Der Extraktivismus taumelt (2015)
- (17) vergl. Manuela LAVINAS PICQ: Global heucheln, lokal bohren (2015)
- (18) vergl. Raúl ZIBECHI: Der Extraktivismus taumelt (2015)
- (19) Manuela LAVINAS PICQ: Global heucheln, lokal bohren (2015)

Globale Landwirtschaft

Die Aneignung der Commons

Die Enteignung und Vertreibung der Kleinbäuer*innen und die Zerstörung von Commons (*), also kollektivem Besitz, ist so alt wie der Kapitalismus. Die Commons wurden und werden zum Eigentum von Wenigen, entsprechend der Entwicklung des Kapitalismus. Vor 500 Jahren wurden die Eigentumslosen Englands von den Commons-Ländereien vertrieben. Heute passiert genau das in den Ländern des Trikont. Die Aneignung von Commons ist ein Prozess der dem Kapitalismus vorausging und ihn immer begleitet (dazu:

Die ursprüngliche Akkumulation). Damals wurden die Ländereien eingezäunt und in Schafweiden für die wachsende Bekleidungsindustrie umgewandelt. Heute entstehen agrar-industrielle Monokulturen. Es werden z.B. gentechnisch verändertes (= gv)-Soja für den Tierfutterexport, gv-Mais für den Export als Energiepflanze und -Tierfutter oder Ölpalmen für den Export von pflanzlichen Fetten für menschliche Nahrung oder als Kraftfutterzusatz angebaut. Dieser Prozess ist – früher wie heute – einerseits mit extrem brutaler Gewalt von Seiten der Söldner der Aneignenden verbunden. Die Staatsgewalt unterstützt sie dabei. Andererseits entfaltet sich immer wieder massiver Widerstand gegen die Praxis der Aneignung.

Die noch 3,1 Mrd Kleinbäuer*innen im Trikont (*) werden überflüssig gemacht. 50 Millionen Farmer*innen und Landarbeiter*innen könnten ihre Arbeit ersetzen (1). Die Basis auf der das möglich ist, ist die Agrarindustrie: Monokulturen, Zerstörung von Hecken, Mooren, Sümpfen und (Ur-)Wäldern für immer größere Felder, schwere Landmaschinen, Treibstoffe, Bewässerung, Agro-Chemie, Hybrid- (*) und gv-Saatgut. Die zentralen Fragen sind: Wer profitiert davon? Welche Folgen hat das für die Menschen und die äußere Natur?

(1) vergl. S. 25 in: Karl Heinz ROTH: Der Zustand der Welt – Gegenperspektiven (2005)

Die 'Grüne Revolution'

In den 1960er Jahren veränderte die 'Grüne Revolution' die Welt. Sie versprach, die Landwirtschaft zu modernisieren, die Ernteerträge durch Hybrid-Saatgut zu steigern und damit den Hunger auf der Welt zu bekämpfen. Diese Modernisierung bedeutet: Immer größere Felder werden bestellt; Hecken, Gehölze etc. werden abgeholzt; das Land wird für schwere Maschinen zugerichtet, die jeweils neueste Technik (Trecker, Mähmaschinen, Stallungen usw.) und Agro-Chemie (Dünger und „Pflanzenschutz“) wird eingesetzt. Die ökologischen, sozialen und ernährungspolitischen Folgen wurden bald sichtbar. „Das Scheitern der 'Grünen Revolution', wie es die UNO verkündete, gilt allerdings nur für die offiziellen Ziele, die Steigerung der Ernteerträge und die Bekämpfung des Hungers. Die kapitalistischen Ziele Stärkung der Konzernmacht, Erschließung und Sicherung von Absatzmärkten sowie der Profite wurden erreicht.

Trotzdem wird auch die 'Grünen Revolution' weiter verfolgt. „Die Weltbank bezeichnete ... [Afrika] ganz unverhohlen als „last frontier“ (letzte Grenze) innerhalb des globalen landwirtschaftlichen Sektors.“ (1) Diese letzte Grenze will das Kapital durchbrechen. Die 'Allianz für eine Grüne Revolution in Afrika' (AGRA) ist ein gemeinsames Projekt der Bill & Melinda Gates-Stiftung und der Rockefeller-Stiftung und eng verflochten mit den Saatgutkonzernen Syngenta und Monsanto. Sie fördert den Aufbau von Saatgutunternehmen, die Hybrid-Saatgut produzieren und die Vermarktung an Kleinbäuer*innen. Das sozial und ökologisch gescheiterte Projekt soll also auch Afrika aufgezwungen werden. Das Weltsozialforum in Dakar 2007 bezeichnete AGRA als Angriff auf die Saatgutvielfalt und das bäuerliche Wissen. Die Gates-Stiftung sorgt für das Greenwashing. Die AGRA ist Teil der auf Initiative der BRD gegründeten 'Neuen Allianz für Ernährungssicherung' der G8 (2). Strategiepapiere der 'Neuen Allianz' sehen vor die „Verteilung von frei verfügbarem und nicht verbessertem Saatgut systematisch zu beenden.“ (3) Freihandelsabkommen sind der wichtigste Hebel diesen Raubzug legal durchzusetzen.

Diese Konzernstrukturen der 'Grünen Revolution' bilden seit den 1990ern die wirtschaftliche Basis der 'Grünen Gentechnik' “ (4).

(1) S. 12 in: Sarah LEMPP: Grüne Revolution vs. Ernährungssouveränität (2013)

(2) vergl. S. 11 – 12 in ebenda

(3) S. 12 in ebenda

(4) S. 8 – 9 in: MAISKOLBEN GEN-AG: Guten Appetit – Mais, Raps & Co aus dem Genlabor (2006)

Die sogenannte 'Grüne Gentechnik'

Gentechnik wäre ohne die Konstrukte des Geistigen Eigentums und der Patentierung von Leben nicht profitabel. Die Agrar-Industrie-Lobby setzte das zunächst im US-Recht durch. Sie stieß aber auf massiven Widerstand, als diesen Rechte über die WTO und das TRIPS-Abkommen weltweit Geltung verschafft werden sollte. „Nein zur Patentierung von Leben! Wir, die indigenen Gemeinschaften aus aller Welt, glauben, dass niemand besitzen kann, was in der Natur existiert, außer der Natur selbst.“ (1) In diesem Widerstand trafen Linksradikale, Anarchist*innen und bürgerliche Kritiker*innen aus den Metropolen auf Kleinbäuer*innen und Indigene aus dem Trikont, formten einen gemeinsamen massiven Widerstand, für den Orte wie Seattle oder Genua stehen, und die Bewegung für eine Globalisierung von unten.

An der 'Grünen Gentechnik' verdienen nicht die Bäuer*innen. Die erste Langzeitstudie von 2010 aus den USA kommt zu einem eindeutigen Ergebnis: Konventionell wirtschaftende Bäuer*innen haben deutlich mehr Geld verdient als mit gv-Saatgut arbeitende Bäuer*innen (2). Die Profiteure der 'Grünen Gentechnik' sind Monsanto & Co. Sie verdienen viel Geld mit gv-Saatgut und darauf abgestimmten Pestiziden. Sie bringen zunehmend auch die Bäuer*innen und Konsument*innen in völlige Abhängigkeit von ihrem gv-Saatgut. Die Wahlfreiheit zwischen gv-freiem und gv-Anbau „wird einfach verschwinden, weil Monsanto sicherstellt, dass den Landwirt*innen nur gv-Saat zur Verfügung steht. ... Dies ist in Nordamerika passiert, ... aber auch in Brasilien und Indien.“ (3) Im April 2013 wurde ein Neuentwurf der EU-Saatgutverordnung bekannt, die für alles Saatgut ein Zulassungsverfahren fordert. Eine solche EU-Saatgutverordnung wäre ein unüberwindbares Kosten- und Aufwands-Hindernis für alte oder nur lokal verbreitete Pflanzensorten. Manche könnten die Kriterien überhaupt nicht erfüllen (4). EU-weit wurde mit Petitionen dagegen protestiert (5). Durch bilaterale Freihandelsabkommen, wie sie die EU- und die USA mit Kolumbien geschlossen haben, soll weltweit die eigene Saatzucht im Interesse der Saatgutkonzerne untersagt werden. Die Bäuer*innen in Kolumbien haben mit ihrem massiven Widerstand einen vorübergehenden Sieg dagegen erreicht (6).

Die Gentechnik-Lobby behauptet von Beginn an, der Welthunger könne mit Gentechnik überwunden werden. 2013 erhielt Monsanto dafür den Welternährungspreis. Der von Norman E. Borlaug, dem Vater der Grünen Revolution, gestiftete Preis, steht immer wieder wegen seiner Nähe zur Agrar-Industrie in der Kritik. Monsanto selbst spendete reichlich an die Stiftung (7). Das der Welthunger durch Gentechnik überwunden werden kann ist aber eine glatte Lüge. Es wurde bislang keine gv-Pflanze, die auf Ertragssteigerungen hin verändert wurde, auf den Markt gebracht. Die Erträge liegen keineswegs höher als bei konventionellem Saatgut. Bei gv-Mais liegen die Erträge um 5 – 10 % unter den konventionellen (8), bei gv-Soja um 2 – 12 % niedriger (9), bei gv-Raps um 5 – 8 % niedriger (10). Und: Hunger ist eine Frage der Verteilung. „Die 'Grüne Gentechnik' zielt auf den Weltmarkt. Immer mehr landwirtschaftliche Flächen sind so gebunden. Sie stehen nicht mehr für die Eigenproduktion der Bäuer*innen und die Produktion für die regionalen Märkte zur Verfügung.“ (11) Für die Weltmarktproduktion werden im Trikont massiv Kleinbäuer*innen und Indigen*as vertrieben, Urwälder zerstört. Gentechnik verschärft also Hunger.

THESE

Der Anbau genetisch veränderter Pflanzen ist eine ökologische Zeitbombe.

THESE

Ökologisch gesehen ist der gv-Anbau eine Zeitbombe. Gentechnik auf dem Acker bewirkt einen massiven Verlust der Vielfalt von Kultur- und Wildpflanzen. Außerdem verarmt die Tierwelt auf und um die gv-Äcker extrem. Dazu kommt die zunehmende gv-Verseuchung von Gewässern

und Böden (12).

Schwerste gesundheitliche Folgewirkungen durch gv-Anbau für Bäuer*innen und Anwohner*innen sind bislang in erster Linie durch die auf die gv-Pflanzen abgestimmten Pestizide von Monsanto (Glyphosat) und Bayer nachgewiesen (13). Außerdem werden immer mehr Kräuter resistent gegen Pestizide. „Bereits 21 Glyphosat-resistente Arten mit über 100 verschiedenen resistenten Unterarten sind bekannt.“ (14) Sie werden mit noch mehr und noch stärkerem Gift, alten hier seit langem verbotenen Pestiziden wie Paraquat, 2,4-D (Hauptbestandteil des Kampfstoffes Agent Orange) und Dicamba bekämpft. Es wird deshalb eine neue Generation von gv-Pflanzen mit Hilfe des gene-stacking (*) konstruiert. Als gene-stacking wird außerdem das wilde, unkontrollierte Auskreuzen von gv-Pflanzen bezeichnet. Auch hier werden gv-Gen-Abschnitte gestapelt. Dabei entstehen Super-Unkräuter, die z.B. gegen mehrere Herbizide resistent sind. Solche Pflanzen können Resistenzen, z.B. gegen verschiedene Herbizide, ausbilden. Das geschah in den USA bei gv-Raps und in Argentinien bei gv-Soja. Diese resistenten gv-Raps und gv-Soja Pflanzen sind zu Superunkräutern geworden, die sich Jahr für Jahr neu ausähen. Die Ausbreitung von Resistenzen hat in den USA dazu geführt, dass der Verkauf von Pflanzenschutzmitteln von 2001 bis 2010 um fast die Hälfte gestiegen ist. Der Verbrauch an Glyphosat (Monsanto) macht bereits die gut die Hälfte davon aus und hat sich in diesem Zeitraum mehr als verdoppelt (Anm. I, 15). Die gesundheitlichen Folgen für die Bäuer*innen, Landarbeiter*innen und Anwohner*innen und die Belastung der Ökosysteme liegen auf der Hand.

★ **Anm. I:** Ein klares Beispiel für den Fakt, dass durch Zerstörung Wirtschaftswachstum entsteht.

Seit 2012 liegen aber bereits Beobachtungen vor, die Erbgutschäden bei Ernährung mit gv-Soja nahelegen: Viele der Missbildungen, die der dänische Schweinezüchter Pedersen bei seinem mit gv-Soja gefütterten Bestand feststellte, ähnelten denen, die auch bei Babys festgestellt werden, die in den gv-Soja produzierenden Regionen Südamerikas geboren werden. Als Schweinezüchter Pedersen auf gentechnikfreies Soja umstellte, verschwanden die Probleme (16). Es ist aber nicht ausgeschlossen, dass diese Erbgutschäden auf die Pestizide zurückzuführen sind.

In den letzten Jahren hat die GenTec-Industrie mittels der Terminator-Technologie neue Wege beschritten. Bei der Terminator-Technologie wird eine Vielzahl von Gen-Sequenzen in den Zellkern eingeschleust, die aufeinander reagieren und die Fruchtbarkeit der nachfolgenden Generation unterbinden sollen. Zwecks Kontrolle der Bäuer*innen und Verhinderung der Nachzucht wurde diese Technologie zuerst in Kulturpflanzen eingebaut. In Freilandversuchen in Lateinamerika in den letzten Jahren hat die GenTec-Industrie erstmals Terminator-gv-Insekten, hier Stechmücken, die Dengue-Fieber übertragen eingesetzt. Auch in der EU sollen jetzt Terminator-gv-Insekten ausgesetzt werden, um angeblich die Verminderung des Insektizideinsatzes zu erreichen. Mengen von gv-Insekten, die als Schädlinge gelten, sollen freigesetzt werden. Diese Terminator-gv-Insekten der Firma Oxitec sind so verändert, dass ihre Raupen in Oliven oder Tomaten oder auf Kohlblättern verenden sollen. Um die wild lebenden Insektenpopulationen zu verändern, müssten Woche für Woche Millionen von Terminator-gv-Insekten freigesetzt werden. Die Europäische Behörde für Lebensmittelsicherheit (EFSA) hat neue Regeln vorgeschlagen, die die gv-Eier, die verendeten gv-Larven und gv-Puppen als unbedeutend in menschlicher Nahrung und in Viehfutter grundsätzlich zulässt (17). Die ökologischen Konsequenzen sind unabsehbar. Denn: Insekten und Raupen sind vielfältig in Ökosysteme eingebunden.

Um den destruktiven (*) Irrweg zu erkennen braucht es keine radikale Kritik an Geld und Eigentum. Der Weltagrarbericht von 2009 (18) sucht nach einer Lösung im Rahmen der Verhältnisse. Er muss dabei aber die realen ökonomischen Herrschaftsverhältnisse ignorieren. Langfristig wäre ökologischer Landbau sogar unter kapitalistischen Verhältnissen für

die Bäuer*innen profitabler, wie eine US-Studie von 2011 belegt: Ökologisch erzielte Erträge sind konventionellen gleich oder höher gestellt, übertreffen die konventionelle in Trockenjahren. Ökologische Anbauprinzipien bauen organische Bodensubstanz auf, statt sie zu erschöpfen. Sie schaffen so ein nachhaltigeres System. Ökologischer Anbau benötigt 45 Prozent weniger Energie. Konventionelle Anbautechniken produzieren 40 Prozent mehr Treibhausgase. (19) Aber: Ökologische Anbauprinzipien sind dezentral. Sie sind nicht der Monopolbildung förderlich. Ökologischer Landbau bleibt also ein Nischenprodukt oder schreitet – noch weit schneller als bisher – auf dem Weg der Anpassung an die Zwänge kapitalistischer Logik voran. Dieser Anpassung verlängert die Prozessketten (*) global, ist kaum kontrollierbar, reduziert die ökologischen Vorteile und ist für diverse Skandale der Öko-Landwirtschaft verantwortlich.

„Die Pampa Argentiniens ist [derzeit in Lateinamerika] das Epizentrum des Widerstands gegen den [gv-]Sojaanbau. [Wichtige Gruppen, die diesen Widerstand tragen, sind] ... die Mütter von Ituzaingó, die 'Asamblea de Malvinas Argentinas' (Versammlung des Vororts Islas Malvinas, Cordoba), die Kampagne 'Paren de Fumigarnos' (Stoppt unsere Verseuchung) und betroffene Ärzte.“ (20)

- (1) ERKLÄRUNG INDIGENER GEMEINSCHAFTEN zu dem WTO-Abkommen ... (1999)
- (2) vergl. Kap. 5 in: Johann BERGMANN: Gentechnik und Globale Landwirtschaft (Orig. 2007; 2011)
- (3) vergl. Claire ROBINSON (Hrsg.): gmwatch Monatsrückblick 108 (2012)
- (4) vergl. http://www.saatgutkampagne.org/PDF/Petitionsmail_131026.pdf
- (5) vergl. http://www.saatgutkampagne.org/PDF/Saatgutgesetzgebung_aktuell_2013-09-16.pdf
- (6) vergl. http://www.saatgutkampagne.org/PDF/Kolumbien_Bauernproteste.pdf
- (7) vergl. Andrew POLLACK: Executive at Monsanto Wins Global Food Honor (2013)
- (8) vergl. u.a. GREENPEACE REDAKTION: Gen-Pflanzen: riskant, unkontrollierbar, nutzlos! (2010), <http://umweltinstitut.org/fragen--antworten/gentechnik/gentechnik-in-der-landwirtschaft-26.html>
- (9) vergl. https://de.wikipedia.org/wiki/Herbizidresistente_Sojabohne
- (10) vergl. <http://umweltinstitut.org/fragen--antworten/gentechnik/gentechnik-in-der-landwirtschaft-26.html>
- (11) Kap. 8 in: Johann BERGMANN: Gentechnik und Globale Landwirtschaft (Orig. 2007; 2011)
- (12) vergl. <http://umweltinstitut.org/fragen--antworten/gentechnik/gentechnik-in-der-landwirtschaft-26.html>
- (13) vergl. Kap. 9b in: Johann BERGMANN: Gentechnik und Globale Landwirtschaft (Orig. 2007; 2011)
- (14) Anja SOBCZAK: Explosion der Superunkräuter (2012)
- (15) vergl. S. 6 - 7 in: FOOD AND WATERWATCH (Hrsg.): Superweeds (2013)
- (16) vergl. Claire ROBINSON (Hrsg.): gmwatch Monatsrückblick 104 (2012)
- (17) vergl. dies.: gmwatch Monatsrückblick 108 (2012)
- (18) vergl. Stefan ALBRECHT, Albert ENGEL (Hrsg.): Weltagrarbericht – Synthesebericht (2009)
- (19) vergl. dies.: gmwatch Monatsrückblick 97 (2011)
- (20) Raúl ZIBECHI: Der Extraktivismus taumelt (2015)

Die Zerstörung der Böden

In gemäßigten Klimazonen leben im Boden auf jedem Quadratmeter durchschnittlich 1,5 Kg Bodenlebewesen im Humus. Trotz aller bisheriger Belastungen bindet der Humus mit 1500 Milliarden Tonnen ungefähr dreimal soviel CO₂, wie alle lebenden Pflanzen (von Bäumen bis Gräsern) zusammen. Ein gut durchlüfteter, nicht verdichteter, belebter Boden ist ein hervorragender Schutz gegen Überschwemmungen und Bodenerosion (1).

- (1) vergl. S. 12 in: HEINRICH-BÖLL-STIFTUNG u.a. (Hrsg.): Bodenatlas (2015)

Die Faktoren der Verarmung

Ein wichtiges Mittel der Verarmung ist die Enteignung der Commons und die Vertreibung der Kleinbäuer*innen im Zusammenhang mit der Weltmarktproduktion durch die Agrarindustrie. Damit beschäftigte sich bereits der erste Abschnitt von 'Globale Landwirtschaft'.

Die 'Grüne Gentechnik' verschärft offensichtlich die

★ **Anm. I:** Monsanto setzte massiv längere Bollywood-Werbeclips mit glücklich lächelnden falschen gv-Baumwoll-Bauern ein (3).

Verarmung der (Klein-)Bäuer*innen. In Indien z.B. hat Monsanto aggressiv für Wohlstand für die Bäuer*innen durch gv-Anbau geworben (Anm. 1) und den Markt für Baumwollsaatgut fast völlig monopolisiert. Die Folge ist „eine Selbstmordepandemie unter den Bäuer*innen (seit 1997 mehr als 200.000) ...“, weil kostspielige gentechnisch veränderte Pflanzen ..., Pestizide und Kunstdünger auf Kredit an die Bäuer*innen verkauft wurden. Die Bäuer*innen ertrinken in einer nicht zu bewältigenden Schuldenlast und nehmen sich [z.B.] schließlich mit den Pestiziden das Leben, die sie in die Schulden gestürzt haben.“ (1)

Der zweite Faktor der Verarmung sind die relativ zum Einkommen der Armen steigenden Preise für lebensnotwendige Produkte. Landgrabbing, verstärkt durch Spekulationen auf Lebensmittel, führt zu steigenden Lebensmittelpreisen (2) und damit zu Welthunger. Fehlende Kennzeichnungsbestimmungen und große Agrarfabriken in Monokultur für gv-Pflanzen zum Export als Tierfutter sowie für die euphemistisch Bio-Treibstoffe genannten Agro-Diesel und -Ethanol fördern den Einsatz von gv-Pflanzen auf Landgrabbing-Flächen. Die zunehmende Nutzung von Pflanzen zur Energieproduktion verschärft das Verteilungsproblem zur Nutzung des Ackerbodens für den Anbau von Lebensmitteln. Auch das führt zu steigenden Preisen **und dadurch dazu, dass die Armen über die Marktmechanismen ausgeschlossen werden.**

(1) vergl. http://www.mstbrasilien.de/via_campesina_agrotreibstoffe.htm;
<http://viacampesina.org/en/index.php/publications-mainmenu-30>

(2) <http://www.fao.org/worldfoodsituation/wfs-home/foodpricesindex/en/>

(3)

hier scheint was durcheinander geraten zu sein > Quelle möglicherweise Vandana Shiva

??? (2) S. 85 in: Vandana SHIVA: Grüne Ökonomie (2012), Zitat geändert

Landgrabbing

Ein großer Teil der Lebensmittel-Produktion des Trikont wird durch Landgrabbing angeeignet oder exportiert. Die Welt-Agrarproduktion nach der Tabelle (1) sagt nichts über diese ungleiche Verteilung aus.

Verwendung der Welt-Agrarproduktion (1):				
	Verbrauch	Nahrungsmittel	Futtermittel	Energieprodukt.
Zucker (2009)	154.000.000 T	109.000.000 T		45.000.000 T
Getreide (2010)	2.253.000.000 T	1.056.000.000 T	764.000.000 T	144.000.000 T
Palmöl (2010)	53.000.000 T	38.000.000 T		2.500.000 T
Soja (2010)	210.000.000 T		178.000.000 T	?? .000.000 T



„... wir haben es sehr preiswert von diesen dummen Afrikanern gekauft. Sie können keinen Nutzen aus ihrem Land ziehen und ihre Führer können keinen Nutzen aus ihren Gehirnen ziehen ...“ (4)

Landgrabbing (2) war 2012 und 2013 zentrales Thema des jährlichen, weltweiten Via Campesina Aktionstages (3). Dies ist eine moderne Form des Kolonialismus. „Denn der Eigentümerwechsel erfolgt meist zu grotesk günstigen Konditionen – hierzu gehören niedrigste Pachtzinsen bzw. Kaufpreise genauso wie jahrzehntelange Steuernachlässe („tax holiday“), Befreiung von Importzöllen für Baumaterialien oder geheime Vertragsabschlüsse ohne Umwelt- und Sozialverträglichkeitsprüfung. Vor allem letzteres ist krass, erfahren doch hierdurch die betroffenen Kleinbauern- und -bäuerinnen oftmals erst durch die anrückenden Bulldozer davon, dass ihr Land verkauft wurde.“ (4)

Staatliche Fonds z.B. aus China oder Dubai und meist Transnationale westliche Konzerne eignen

sich durch Landgrabbing Jahr für Jahr Ländereien von der Größe Schwedens an. Ungefähr drei Viertel des Landgrabblings erfolgt derzeit in Afrika (5, 6).

Der mittelständische Hamburger Edel-Kaffee-Produzent Dallmayr z.B. eignete sich 2001 auf 99 Jahre die 2500-3000 ha große Kaweri-Farm in Kenia an. 2000 Menschen, Kleinbäuer*innen mit ihren Familien, wurden zuvor durch kenianisches Militär vom Gelände vertrieben. Dallmayr gibt sich ein soziales Image. Die Firma wirbt damit, zwei Dörfer mit Trinkwasser zu versorgen. Die von ihrer Lebensgrundlage, ihrem Land Vertriebenen versuchen bis heute vergeblich eine Entschädigung einzuklagen (7).



Landraub global (Transpi von Afrique-Europe-Interact)
dunkel-lila: Länder von denen Landraub ausgeht
orange: Länder die sowohl betroffen sind als auch selbst Ausgangspunkt von Landgrabbing
grün: von Landgrabbing betroffen
gelbe Punkte: mehr als 10 % der Menschen hungern (6)

„Land, eigentlich immobil, ist zum flexiblen Produktionsfaktor geworden.“ (8) Es werden heute also nicht mehr nur die landwirtschaftlichen Produkte zur global gehandelten Ware, sondern das Land selbst. Diese neo-kolonialen Gewaltverhältnisse berauben die Menschen – vorwiegend, aber nicht nur im Globalen Süden – vom Zugang zu Land, regeln und monopolisieren Zugang und Verfügungsgewalt allein über Eigentumsrechte.

Die sozialen Folgen des Landgrabblings gehen weit über das direkt betroffene Gebiet hinaus. Die Tiefbrunnen der Kaweri-Kaffee-Farm und anderer Landgrabbing-Projekte bewirken oft erst das Versiegen umliegender Brunnen. Die Lebensgrundlage vieler Menschen wird dadurch zerstört. (Halb-)nomadischen Viehzüchter*innen werden häufig Weidegründe oder der Weg zu diesen abgeschnitten.

Gerade wo Landgrabbing zum Anbau von Futtermitteln oder Agro-Treibstoffen (*) betrieben wird, werden meist gentechnisch veränderte (gv-) Pflanzen ausgesät. Das oberflächlich abgeleitete Wasser enthält gerade dann hohe Konzentrationen von Schadstoffen aus Spritzmitteln und ist mit gv-Resten verseucht. Das Wasser verdunstet oder wird genutzt, die Giftstoffe bleiben zurück, verseuchen den Boden oder werden direkt von Mensch und Tier aufgenommen.

BayerCropScience ist der wichtigste Hersteller von gv-Saatgut in der BRD. In Kooperation mit DaimlerChrysler arbeitet BayerCropScience derzeit an Saatgut und Pflanzenschutzmitteln für Jatropha (*) zur AgroDiesel-Produktion (9). Äthiopien, Burkina Faso und andere subsaharische Regierungen werben für billige Landgrabbing-Flächen für Agro-Diesel aus Jatropha gegen die dort Lebenden in ihren Ländern. Allein Äthiopien hat „seit 2007 ... insgesamt mehr als 800 Verträge über die Verpachtung von Land geschlossen“ (10), u.a. mit der Berliner Firma Acacis AG.

- (1) BUNDESMINISTERIUM FÜR ENERGIE, LANDWIRTSCHAFT UND VERBRAUCHERSCHUTZ: Fachagentur nachwachsende Rohstoffe (2011), WWF: Fakten zur Sojaproduktion (o.J.)
- (2) aus: Silke HELFERICH: Landgrabbing oder braune Akkumulation (2010)
- (3) vergl. Tobias SCHWAB: Bitterer Beigeschmack (2012)
- (4) http://viacampesina.org/en/index.php?option=com_content&view=category&layout=blog&id=26&Itemid=33
- (5) AFRIQUE-EUROPE-INTERACT: Neokolonialen Landraub stoppen! Für Ernährungssouveränität und ein gutes Leben für alle! (2012)
- (6) Foto: Julia LUDMILLA: Info-Festival gegen die Agrar-Industrie, für ein gutes Leben für alle - weltweit, zum

Via Campesina Aktions-Tag, Bremen 17.4.2013

- (7) vergl. AFRIQUE-EUROPE-INTERACT: Neokolonialen Landraub stoppen! Für Ernährungssouveränität und ein gutes Leben für alle! (2012)
- (8) S. 14 in: HEINRICH-BÖLL-STIFTUNG u.a. (Hrsg.): Bodenatlas (2015)
- (9) vergl. Susanne GURA: Jatropha, Greenwashing mit „Bio“-Treibstoff (2008)
- (10) Tobias LAMBERT: Agrosprit ist nicht essbar (2010)

Agro-Treibstoffe

Agro-Treibstoffe sind pseudo-umweltfreundliche erneuerbare Energien. Eine neue Studie hat ergeben, dass Agro-Diesel mehr CO₂ ausstößt als Erdöl-Diesel, aus Soja z.B. 11,7 % mehr (1). Agro-Treibstoffe (*) sind vor allem für die „Energiesicherheit“ (Anm. I) bedeutsam. Sollten sie sich durchsetzen, wird der Preis der Rohprodukte für die Treibstoffherstellung eine Untergrenze für Lebensmittelpreise bilden. Immer mehr Menschen werden dadurch vom Zugang zu Lebensmitteln ausgeschlossen.

★ **Anm. I:** Energiesicherheit ist ein Kampfbegriff. Es geht darum mittelfristig die Verfügungsgewalt über genügend Rohstoffe für die Energieproduktion in den reichen Ländern sicher zu stellen, notfalls auch militärisch.

Der Energiehunger, insbesondere der Biogas-Anlagen, hat in den letzten Jahren auch hier zu einer eigenen Form von Landgrabbing geführt. Die Pachtpreise sind seit 2003 um bis zu 500 % gestiegen. Beim Anbau insbesondere von Mais für Biogas-Industrie lohnt es sich immer noch. Höfe, die Lebensmittel anbauen, können die hohen neuen Pacht nicht zahlen, verlieren ihr Pachtland (2).

- (1) vergl. Frauke LADLEIF: Neue CO₂-Berechnung: Biosprit ist Gift für die Umwelt (2011)
- (2) vergl. Christoph MANN: Das drohende Ende der europäischen Kleinbauern (2013)

Freihandel

„2001 wurde in Katar / Doha eine neue Verhandlungsrunde der WTO (Welthandelsorganisation) zur Liberalisierung begonnen, die eigentlich bis Ende 2004 abgeschlossen sein sollte. Die Kongresse in Cancun / Mexiko 2003 und Hongkong 2005 waren einerseits durch massiven militanten Widerstand und andererseits durch Ablehnung der Liberalisierungen insbesondere des Agrarmarktes durch viele Trikont*-Länder bestimmt. Bis heute wurde keine Einigung erzielt.

Die USA und die EU haben deshalb begonnen, diese Liberalisierung durch bi- bzw. multilaterale Verhandlungen zu erreichen.“ (1)

Die Klage-Mechanismen in den WTO-Vertragsentwürfen und den bilateralen Freihandelsabkommen von privaten Konzernen gegen Staaten ermöglichen es, prinzipiell alles was als Handelshemmnis ausgelegt werden kann, abzuschaffen. Das betrifft Arbeitsschutzrechte, ökologische Schutzbestimmungen u.v.m.

EU und NAFTA wollen eine gemeinsame Freihandelszone errichten, die Transatlantische Handels- und Investment-Partnerschaft (engl. Abkürzung TTIP). Laut US-Agrarattaché in Berlin wird TTIP „eines der großen Projekte des Jahres 2013 ... [und] der Agrarsektor ein wichtiger Teil der Gespräche“ (2). Die konkreten Verhandlungen begannen im Juni 2013, werden sich über Jahre hinziehen und mittel- und langfristig fatale Folgen haben (3). Kommentator*innen erwarten eine jährliche Wachstumssteigerung in Europa um 0,5%, sehen aber gerade im Agrarbereich, u.a. wegen nicht gekennzeichneten, gentechnisch veränderter Lebensmittel aus den USA noch erhebliche Schwierigkeiten vor einem erfolgreichen Abschluss (4). Auch der Handel mit gv-Pflanzen würde mit TTIP grundsätzlich zum Freihandel gehören und damit alle Erfolge der Kämpfe dagegen in Frage stellen.

(1) <http://tippingpoint.blogspot.de/>

???? (2) S. 85 in: Vandana SHIVA: Grüne Ökonomie (2012), Zitat gegendert

(3) vergl. S. 163 in: Uri GORDON: Hier und Jetzt (Orig. 2008; 2010)

Widerstand

Der Widerstand gegen die Zerstörungen der globalen Agro-Industrie ist massiv und findet überall statt, ist kreativ und vielfältig. Die erste Aktion gegen die Freisetzung von gv-Pflanzen, durchgeführt von „Earth First!“, zerstörte 1987 ein gv-Erdbeer-Feld in USA. 1991 gelang in Niedersachsen die europaweit erste Feldbefreiung. In Bangalore, Indien zerstörten 1993 500.000 Bäuer*innen in Bangalore zum Abschluss einer Demonstration den indischen Hauptsitz des Saatgut-Multis Cargill (1). Im selben Jahr entstand La Via Campesina (span: der bäuerliche Weg) aus Protesten gegen die WTO (Welthandelsorganisation) und gegen die Liberalisierung des Weltmarktes. La Via Campesina ist eine globale soziale Bewegung von derzeit ca. 200 Millionen Kleinbäuer*innen, Landarbeiter*innen, Landlosen und Indigen*as. Heute sind ca. 150 Organisationen in 70 Ländern Teil des Via Campesina Netzwerkes (2). Der Widerstand „reicht im Falle von Via Campesina von theoretischen Schriften (3), jährliche Konferenzen über gewaltfreie Märsche (4) bis zu militanten Aktionen gegen weltweite Treffen z.B. der Agrarlobby oder Welthandelsorganisation (5).

Landbesetzungen sind im Trikont ein verbreitetes Kampfmittel. Die Landlosenbewegung Brasiliens, die MST nutzt dieses Mittel regelmäßig. Bereits auf ihrem ersten Treffen, 1984 in Cascavel in der Provinz Paraná, wurde die Notwendigkeit der Besetzung von Ländereien als legitimes Mittel der Landarbeiter*innen bekräftigt (6). In Spanien gab es bereits vor der Revolution von 1936 zahlreiche erfolgreiche Landbesetzungen. Im Aufbruch nach dem Tod Francos nahm die Basisgewerkschaft SOC-SAT diese radikale Tradition wieder auf (7). Daraus entstanden einige Dorfkollektive, in denen z.T. über 1000 Menschen selbstorganisiert leben. Mit dem ökonomischen Aufschwung Spaniens brachen die Landbesetzungen ab (8). In den letzten Jahren, seit der ökonomischen Krise von 2008 / 09, gab es erneut mehrfach Besetzungen (9). Die Finca Publica in Somonte in der Provinz Andalusien ist erfolgreich seit dem 4.3.2012 besetzt. Beteiligt sind unter anderem Aktivist*innen der Basisgewerkschaft SOC-SAT (10).



SOC-SAT Landbesetzung (8)

Gerade in Deutschland gab es in den letzten Jahren eine Vielzahl erfolgreicher militanter Aktionen, die gv-Felder zerstörten (11). Im Dezember 2012 haben Umweltaktivist*innen im französischen Hafen von Lorient eine Schiffsladung gv-Soja zerstört. An Zeitungsständen in der ganzen Bretagne klebten Gentechnikgegner*innen Hunderte von Postern auf Werbetafeln: „Die Bretagne importiert jährlich 3 Millionen Tonnen Gensoja – wussten Sie das schon?“, „Kälber, Kühe und Schweine mit GVO zwangsernährt“. (12)

Aktivist*innen aus der militanten Vegan- und Tierrechts-Bewegung haben zahlreiche Aktionen gegen Massentierhaltung und Großschlachtereien organisiert, so z.B. in Niedersachsen in Wieze bei Celle und Wietzen-Holte bei Nienburg (13).

Eine an den Bedürfnissen der Menschen in der Region orientierte Ökonomie braucht weder Gentechnik noch Monokulturen. Eine solche Gesellschaft muss u.a. Schritt für Schritt die Zerstörungen kapitalistischer Ökonomie wieder reparieren, den Boden verbessern, die Übernutzung von Wasserressourcen und den dadurch verlorenen Zugang zu Wasser wieder herstellen, die Gewässer- und Luftverschmutzung, den CO₂-Ausstoß radikal reduzieren. Es geht nicht um Technikfeindlichkeit. Weite Strecken Agrarland sind heute durch die Arbeitsweise der Agrarindustrie biologisch tot. Diese Flächen sind nicht

einfach für ökologischen Landbau nutzbar. Es geht also um die Frage, welche industriellen Technologien wie genutzt werden sollen. Eine Gesellschaft ohne diese würde hunderte Millionen zum Hungertod verurteilen.

Aber: Ist Bio die Lösung? Die großen Verbände des Ökologischen Landbaus haben insbesondere seit 1990 ihre Kriterien, was zulässig ist stark verwässert. Bereits Mitte der 1990er Jahre gab es nahezu keine kleinen Öko-Lebensmittel herstellende Betriebe. Sie wurden von der Nahrungsmittel-Industrie aufgekauft, produzieren nicht mehr nach ökologischen Ideen, sondern am Rande dessen, was gerade noch zulässig ist. Die Prozessketten umschlingen die ganze Erde. Das gerade aufgebaute eigene Pfandglassystem scheiterte Ende der 1990er Jahre u.a. weil es deutlich billiger war Einwegglas aus der Ex-UdSSR zu importieren. Die Einführung des deutschen und des EU-Bio-Siegels unterboten die Ansprüche der Siegel der Verbände nochmals erheblich. Die Vorstellung, dass ökologische Produkte auch sozial verträglich hergestellt werden ist eine Illusion. Unter kapitalistischen Verhältnissen ist Ökologischer Landbau, sind Bio-Lebensmittel also durchaus fraglich.

Vandana Shiva verweist auf eine Untersuchung, die aufzeigt, dass traditionelle Polykulturen mit einem geringen Energieeinsatz (5 Einheiten) Nährwert von 100 Einheiten produzieren. Industrielle Monokulturen brauchen dafür einen Energieeinsatz von 300 Einheiten (14). Da moderne Züchtungen jenseits von 'Grüner Revolution' und 'Grüner Gentechnik' zu bemerkenswerten Steigerungen des Verhältnisses zwischen Saatguteinsatz und Ernteertrag geführt haben wird deutlich, dass diese destruktiven Technologien nur in der Logik von kapitalistischer Monopolbildung und für die Profitmaximierung von Weltkonzernen „sinnvoll“ sind.

Wir brauchen Technologien; ökologisch im Verbrauch von Ressourcen und Energie – bei der Herstellung beginnend bei den Vorprodukten, in Verbrauch und Entsorgung -, einfach zu handhaben, reparaturfreundlich, intelligent und als creative Commons für alle zugänglich. Wir brauchen Technologien und Produkte, die sich an den Bedürfnissen der Menschen orientieren und an die äußere Natur sowie die Regeneration unserer Lebensgrundlagen angepasst sind (dazu: Eine ökologische Ökonomie). Ein geringer Anteil an Energie aus organischen Reststoffen (15) könnte in manchen Regionen eventuell sinnvoll sein.

Nur so kommen wir zu einem guten Leben für alle – weltweit! (Anm. I) Technologien, die Eigentum sind und auf Profitmaximierung zielen, müssen alle diese Ziele untergraben.

★ **Anm. I:** Über das, was das gute Leben ist, kann nicht zentral entschieden werden.

- (1) vergl. <http://viacampesina.org/en/index.php/organisation-mainmenu-44>
- (2) vergl. http://www.mstbrasilien.de/via_campesina_agrotreibstoffe.htm;
<http://viacampesina.org/en/index.php/publications-mainmenu-30>
- (3) Nick REIMER, Lena HÖRNLEIN: Umweltbewegung beim Klimagipfel (2010)
- (4) vergl. Widerstand gegen den Gipfel 2003 in Cancun, Mexico: <http://de.indymedia.org/2003/09/60962.shtml>;
Aufruf zum Widerstand gegen das WTO-Treffen in Indonesien im Dez. 2013 unter:
<http://viacampesina.org/en/index.php/actions-and-events-mainmenu-26?start=4>
- (5) vergl. <http://www.mstbrasilien.de/>
- (6) vergl. Dorothea WUHRER: „Hier kriegt uns niemand weg“ (2012)
- (7) vergl. Federico Daniel PACHECO FRIAS: Redebeitrag und Antworten auf Fragen (2013)
- (8) <http://15mconcienciasocial.piesnegros.org/files/2012/03/finca-ocupada.jpg>
- (9) vergl. Federico Daniel PACHECO FRIAS: Redebeitrag und Antworten auf Fragen (2013)
- (10) vergl. Florence LANDRIOT: Erfolgreiche Landbesetzung in Somonte (2013);
<http://www.forumcivique.org/de/artikel/spanien-aguante-somonte-tierra-y-libertad>
- (11) <http://www.projektwerkstatt.de/gen/befreiung06.htm>
- (12) vergl. Claire ROBINSON (Hrsg.): gmwatch Monatsrückblick 111 (2012)
- (13) vergl. <http://kampagne-gegen-tierfabriken.info> (2015)
- (14) vergl. S. 95 in: Vandana SHIVA: Grüne Ökonomie (2012)

Die Alternative: regionale, vegane Lebensmittel jenseits der Agrarindustrie?

Wie in allen Bereichen der Ökologie treffen wir eine krasse Mischung von Gruppen und Aktivist*innen an. Aktiv treten für regionale, vegane Lebensmittel und gegen die Agrarindustrie sind einige Libertäre und Anarchist*innen ein, die Gesellschaft in Richtung Herrschaftsfreiheit entwickeln wollen. Es gibt auch kleine Gruppen von Marxist*innen. Zumeist gehören sie undogmatischen Richtungen an, aber es gibt auch die stalinistische MLPD und ihre Vorfeldorganisation Umweltgewerkschaft. Kleinbäuer*innen und ihre Organisationen, teils ohne klare gesellschaftliche Ideen jenseits der Ökologie sind eine sehr wichtige Gruppe unter den Handelnden. Ähnlich bürgerlich - wie bei vielen Kleinbäuer*innen – geprägt sind die Positionen der großen Umweltverbände. Außerdem gibt es rechte Gruppen; die Wertkonservativen, die die Natur schützen wollen und die öko-faschistischen Gruppen, bis hin zu nationalsozialistischen Blut und Boden Ideolog*innen (1). Beifall kann also leicht aus der falschen Ecke kommen.



MUCH Unterleitner: Bio-National? (1)

Trotzdem kann festgehalten werden, dass eine Landwirtschaft, die sich in Richtung kleinräumige Landwirtschaft und Gartenbau in Mischkulturen, Regionalität und Veganismus orientiert, wichtig für dauerhafte Perspektiven des (menschlichen) Lebens auf diesem Planeten sind. Auch wenn ein solcher Anbau mehr menschliche Tätigkeiten als industrielle Landwirtschaft erfordert, ist, wie oben gezeigt wurde, letztere eine Sackgasse, die immer tiefer in die Zerstörung des Lebens führt. Eine Gesellschaft jenseits von Geld und Eigentum wird aus ihrer dezentralen Struktur her kleinräumige Landwirtschaft und Gartenbau und Regionalität fördern.

(1) MUCH UNTERLEITNER: Bio-National?, S. 44 in: AGRAR ATTAC: Die Zeit ist reif für Ernährungssouveränität (2013)

Nanotechnologie und die Macht der Naniten

Die „Nanotechnologie ... als neueste Front des technologischen Angriffs auf Gesellschaft und Biosphäre [rückt] mehr und mehr in das Bewusstsein der Aktivist*innen.“ (1)

Nano leitet sich vom alt-griechischen nannos, Zwerg ab und beschreibt in Maßeinheiten den milliardsten Teil (10^{-9}). Nano beschreibt also extrem kleine Teilchen. Nanotechnologie arbeitet auf der Ebene von Molekülen, also Teilen von Atomen. Auf dieser Ebene ändern sich die physikalischen Eigenschaften der Stoffe. Die Grenze zwischen belebt und unbelebt verschwindet. Und: Zwischen Forscherdrang und Machbarkeitswahn eröffnen sich vielfältige technologische Möglichkeiten, neue Profitquellen aus der Herstellung ganz neuartiger Produkte und neue Perspektiven für die Herrschaftssicherung.

„Nanotechnologie ist fester Bestandteil unseres alltäglichen Lebens: z. B. sorgen Nanopartikel in Sonnencremes für den Schutz der Haut vor UV-Strahlung oder verstärken Autoreifen, mit Nanotechnologie werden pflegeleichte und kratzgeschützte Oberflächen erreicht. Die Technologie wird bereits quer durch Branchen und Industriezweige für unterschiedlichste Anwendungen genutzt.“ (2) Die selbst-reinigende Fensterscheibe machte vor Jahren Schlagzeilen und ist heute eine Ware (3). Es gab 2010 bereits über 800 kommerzielle Produkte, in denen Nanotechnologie verarbeitet sind (4). Bedeutung hat bereits heute auch die Nano-Messtechnik. Perspektiven sieht die Nano-Lobby insbesondere in den Bereichen Nano-Elektronik und Nano-Biotechnologie (5). In der neuen synthetischen Biologie sollen „über eine transdisziplinäre Zusammenarbeit von Nanobiotechnologie, Molekularbiologie, organischer Chemie und Informationstechnologie ... neuartige

biologische Systeme technisch geschaffen“ (6) werden. Es wird also künstliches, neues „Leben“ geschaffen, dass für Kapital und Militär „arbeiten“ soll.

Das MIT (*) gründete 2003 ein Institut für Soldaten-Nanotechnologien: „Das Endziel ist es, einen Kampfanzug für das 21. Jahrhundert herzustellen, der Hightech-Kapazitäten mit leichtem Gewicht und Komfort verbindet.“ (7) Diese Kleidung soll die Wirkung von Schüssen und Explosionen aufnehmen, chemische und biologische Bedrohungen registrieren und neutralisieren. Ende 2013 war der Kampfanzug T.A.L.O.S. aber noch in der Entwicklung (8). Mit Nanotechnologie hergestellte biologische Waffen unterlaufen die Biowaffen-Konvention. Das Militär profitiert außerdem von vielen dual-use Forschungen im Bereich der Nanotechnologie (9).

Michael Khan von der europäischen Raumfahrtagentur ESA schwärmt davon, den Weltraum in den Wirtschaftsraum der Erde einzuverleiben. „Mit dem [Nanotechnologie-Traum] Weltraumfahrtstuhl wird der nahe und ferne Weltraum zum festen Bestandteil der Weltwirtschaft, die dadurch komplett revolutioniert wird.“ (10). Praktisch unbegrenzte Energie möchte er in Solarkraftwerken auf Erdumlaufbahnen erzeugen.

Nanopartikel ermöglichen z.B. sehr hohe Lichtschutzfaktoren in Sonnencremes. Die Haut stellt aber für Nano-Partikel keine Grenze dar. Im Raum steht deshalb die ungeklärte Frage, was die Nano-Partikel im Körper anrichten. Diese Praxis stellt einen großangelegten Menschenversuch dar. Im Oktober 2009 warnte das Umweltbundesamt vor den möglichen Folgen und forderte eine Kennzeichnungspflicht (11).

Petra Schaper-Rinkel hält das für zu kurz gegriffen, plädiert für demokratische Kontrolle: „Dazu gehört, dass über Risiken nicht erst gesprochen und Risikoforschung nicht erst finanziert wird, wenn es kontroverse Debatten über bereits bestehende Produkte gibt, sondern dass mögliche Risikodimensionen bereits in der technologiepolitischen Entwicklung von Forschungsschwerpunkten identifiziert und in der Forschungsförderung eindeutig berücksichtigt werden.“ (12) Wie für alle Risikotechnologien gilt aber auch für Nano-Technologie, dass ein solcher Ansatz ihrer Anwendung widersprechen würde. Die Erforschung der vielfältigen, gerade auch langfristigen Risiken jeder Anwendung würde die Nanotechnologie schlicht zu teuer machen. Dem Kapitalismus entsprechend fördert das Forschungsministerium natürlich weitgehend unkritisch die Zukunftstechnologie Nanotechnologie. „Die Macht, mit der sie [die Nanotechnologie] Wirtschaft, Medizin, Militär und Umwelt verändern wird, stellt alles in den Schatten, was wir aus der Geschichte des Menschen kennen. Wenn wir die Molekulare Nanotechnik richtig verstehen wollen, müssen wir sowohl die Annehmlichkeiten als auch die Risiken untersuchen.“ (13) Gerade das Versprechen der medizinischen Möglichkeiten, die Befreiung von körperlichen Leiden, ist ein wichtiger Türöffner-Effekt

Nanobots (auch Naniten oder Nanorobots) befinden sich in der Entwicklung u.a. für die Medizintechnik. Sie sollen als „aktive 'intelligente' Kleinstmaschinen ... in unseren Körpern mit einer bestimmten Mission unterwegs“ (14) sein. Heute existierende Modelle, wie der Ishiyama-Nanobot, sind noch zu groß um medizinisch angewendet zu werden (15). Eric Drexler warnte bereits 1986 vor autonomen, selbstreplikativen Nanobots, die außer Kontrolle geraten. Er hält ihre Entwicklung für unvermeidlich (16).

Nanotechnologie verändert das Menschenbild sehr negativ: „Menschen sind 'auch nur' wichtig als Lebe- und Hirnwesen, die letztlich aus Nanoteilchen aufgebaut sind. Menschliches Leben, menschliche Individualität, menschliche Entscheidungsfindung wird nur gesehen unter technizistisch-teleologischem Blickwinkel und ein ethisch verantwortlicher, kritisch reflektierter Umgang mit Technologie wird systematisch als unnötig suggeriert.“ (17) Aus der Nanotechnologie spricht also deutlich eine patriarchale, technologische Machbarkeitsphantasie, die massiv in die Praxis drängt.

Eine Gesellschaft, die auf Logik der Profitmaximierung basiert, muss alle sogenannten

Zukunftstechnologien nutzen. Sie kann sie nicht auf die in den Zukunftstechnologien eingeschriebenen Risiken hin überprüfen. Erst andere gesellschaftliche Rahmenbedingungen ermöglichen einen Umgang mit Technologien, die auf die Vermeidung von Risiken und potentiellen Katastrophen setzt.

- (1) S. 211 in: Uri GORDON: Düstere Neuigkeiten? Anarchistische Politik in Zeiten des Zusammenbruchs (2012)
- (2) FRAUNHOFER ALLIANZ NANOTECHNOLOGIE: Was ist Nanotechnologie? (2013)
- (3) vergl. http://www.zuhause.de/fenster-putzen-wirklich-nie-wieder-/id_44078936/index
- (4) vergl. Annette SCHLEMM: Risiken und Nebenwirkungen – Nanotechnologie Teil VIII (2010)
- (5) vergl. FRAUNHOFER ALLIANZ NANOTECHNOLOGIE: Was ist Nanotechnologie? (2013)
- (6) Petra SCHAPER-RINKEL: Risiko Nanotechnologie (2010)
- (7) Florian RÖTZER: Nanotechnologie für das Militär (2003)
- (8) vergl. <http://nydus.org/news/24462.html>
- (9) vergl. S. 3 – 4 in: Jörg DJUREN: Militärische Interessen und NANOtechnologie (o.J. - 2008?)
- (10) Michael KAHN im Interview mit nano:start newsletter (2012)
- (11) vergl. Petra SCHAPER-RINKEL: Risiko Nanotechnologie (2010)
- (12) ebenda
- (13) Eric DREXLER interviewt von Niels BOEING: „selbstreplikation ist nicht notwendig“ (2004)
- (14) SWISS NANO CUBE: Potentiale der Nanobots, o.J.
- (15) vergl. ORF: Nanobots für die Medizin, o.J.
- (16) vergl. Eric DREXLER interviewt von Niels BOEING: „selbstreplikation ist nicht notwendig“ (2004)
- (17) Annette SCHLEMM: Risiken und Nebenwirkungen – Nanotechnologie Teil VIII (2010)

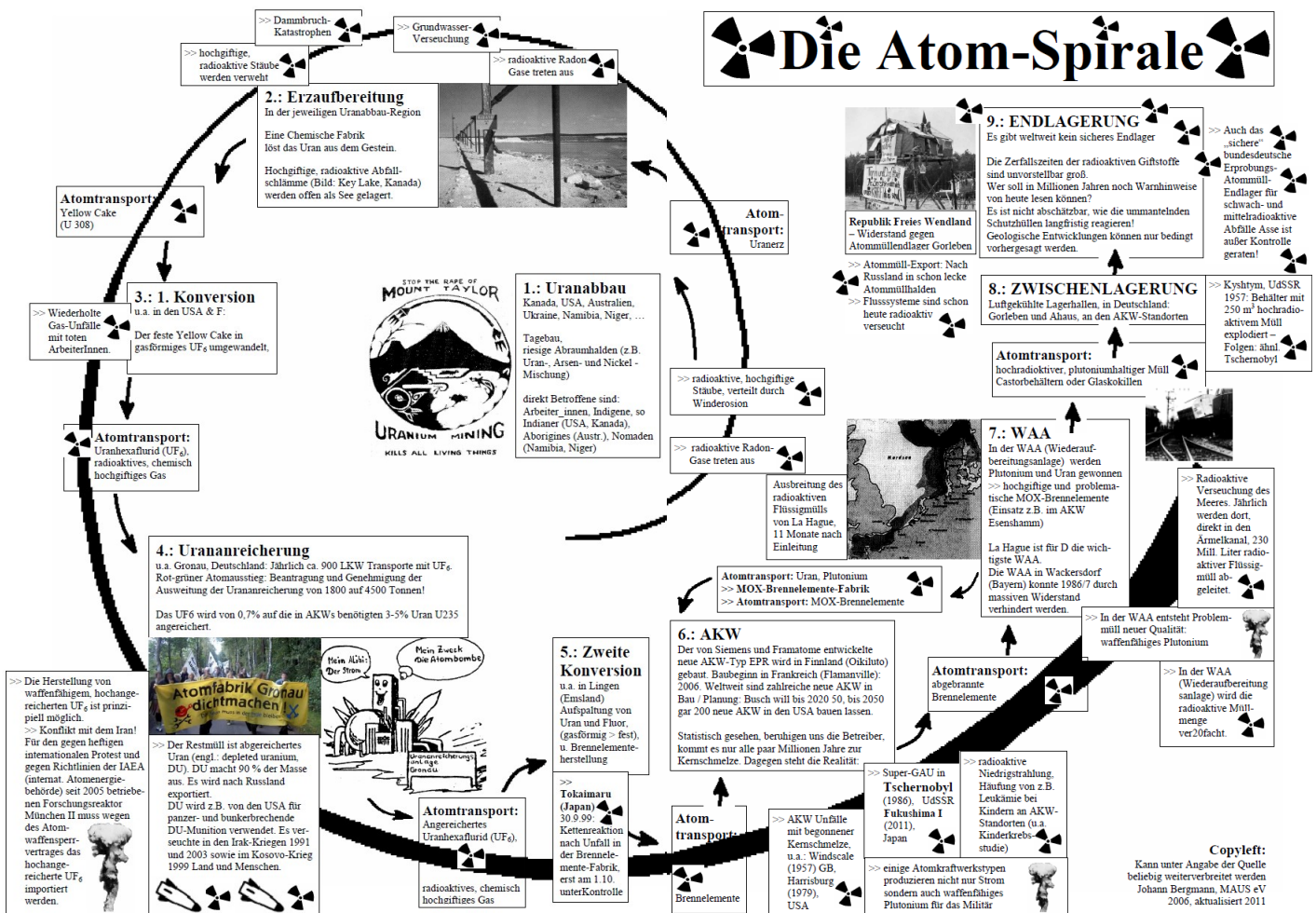
Atomkraft

Atomkraft ist lebensverachtend, ist eine Destruktivtechnologie (*). Atomkraft ist nur in Gesellschaften vorstellbar, die auf staatlicher Herrschaft und auf Kapitalakkumulation (*) basieren.

★ **Anm. I:** Auch bei der Atomkraft gilt, dass Umweltzerstörungen, das Wirtschaftswachstum ankurbeln, z.B. die Versuche der Sanierung des Versuchsendlagers Asse. Ein GAU aber zerstört weit mehr, als an Wachstum durch die Aufräum- und Sicherungsarbeiten entstehen kann.

Drei Aspekte wollen wir im folgenden etwas näher beleuchten: Die gesamte Prozesskette ist destruktiv (Anm. I). Die zivile und militärische Nutzung der Atomkraft sind untrennbar. Die Unmöglichkeit einer sicheren Endlagerung ist offensichtlich (1).

Die Atom-Spirale



Wie in der Grafik zu sehen ist, ist die gesamte Prozesskette, vom Abbau des Urans bis zur „Entsorgung“ ein Aneinanderreihung von großen ökologischen und gesundheitlichen Gefahren. Dazu kommen noch die üblichen ökologischen Folge-Probleme von Großtechnologien. Sie resultieren aus dem Abbau der Rohmaterialien, der Herstellung der Vorprodukte, deren Nutzung und Entsorgung. Die Entsorgung aller Materialien, die ohne Ausnahme radioaktiv kontaminiert sind.

Nach der Atomkatastrophe von Fukushima ist bis heute unklar, wie der Stand der Dinge in der Anlage ist. Die Atomkatastrophe ist nur in den Medien weitgehend beendet. Die radioaktive Belastung in den Anlagen ist so hoch, dass in vielen Teilen weder Menschen noch Roboter arbeiten können. Das in 30 Meter Höhe angebrachte volle Abklingbecken in Block 4 ist einerseits undicht und andererseits absturzgefährdet. Im schlimmsten Fall droht hier eine Reaktion wie bei einer 'schmutzigen Bombe'. Wasser tritt dauerhaft in die gesamte Anlage ein und verlässt sie, hochgradig radioaktiv kontaminiert, versucht Grundwasser und Meer. Die extrem hohen Hotspots (*) in Tokio (2), die eigentlich zur Evakuierung zumindest von Teilen der japanischen Hauptstadt führen müssten, wurden medial nur kurz erwähnt. Sie sind Erkenntnis aus unabhängigen Messungen. Der Staat reagiert menschenverachtend. Er empfiehlt Eltern, ihre Kinder auf dem Schulweg die andere Straßenseite benutzen zu lassen (3). Die UdSSR vernichtete nach der Katastrophe von Tschernobyl Leben und Gesundheit der als Helden gefeierten Rettungskräfte. Der Betreiber Tepco verhält sich, gedeckt vom demokratischen Staat, genauso (4). Wie üblich bei Atomunfällen, verschweigen und dementieren Staat und Betreiber zunächst den Unfall selbst und dann dessen Ausmaß. Nach der schweren Unfall 1957 in Windscale, Großbritannien, wurde die Anlage in Sellafield umbenannt. Die Region um den Atomkomplex ist bis heute radioaktiv verseucht. Sie hätte evakuiert werden müssen. Die Evakuierungszonen um Tschernobyl und Fukushima wurden viel zu spät, nicht großräumig

und nicht konsequent genug eingerichtet und viel zu früh wieder aufgeweicht (5).

Der nach dem GAU von Fukushima in der BRD als Antwort auf Massenproteste vollzogene Ausstieg aus der Atomenergie ist kein Ausstieg. Das Abschalten der noch laufenden Anlagen kann wieder rückgängig gemacht werden. Die Urananreicherungsanlage in Gronau ist ebenso wenig von diesem Ausstieg betroffen wie die Brennelemente-Fabrik in Lingen. Beide produzieren weiter für den globalen Markt. Die Forschungsreaktoren laufen ebenfalls weiter, wobei der in Garching bei München mit hoch angereichertem, waffenfähigen Uran betrieben wird, während der in Berlin (6) leckt. Auch nimmt die Bundesregierung keinen Abstand von der Förderung der globalen Atomindustrie. Mit Hermes-Bürgschaften (*) erklärte sie z.B. im September 2012 den Bau des brasilianische AKW Angra III fördern zu wollen (7). Nur zwei Jahre nach Fukushima brachten RWE und CSU-Politiker Ausbaupläne für die Stromproduktion im AKW Grundremmingen ins Spiel. Grundremmingen ist das einzige AKW das laut Ausstiegsbeschluss in der 2013 beginnenden Legislatur-Periode des Bundestags abgeschaltet werden soll. Der „Ausstieg“ insgesamt wird damit in Frage gestellt. Nach der Übergabe von 20000 Unterschriften stellte der bayrische Umweltminister im Dezember 2013 die Ausbaupläne erstmals in Frage (8). Der sogenannte Atomausstieg hat nichts daran verändert, dass der Hafen von Hamburg, dass „Norddeutschland ... eine wichtige Drehscheibe im internationalen Atomgeschäft“ (9) ist. Die besonderen Gefahren von Atomtransporten im Allgemeinen und durch den Brand auf dem Atomfrachter „Atlantic Cartier“ in der Nacht zum 1.5.2013 im Hamburger Hafen werden in dem Papier von MAUS eV und SAND gut zusammengefasst.

Die prinzipielle Unmöglichkeit der Trennung zwischen ziviler und militärischer Nutzung ist der Hintergrund der aktuellen, imperialistischen Kriegsdrohungen gegen das Ayatolla-Regime im Iran (10). Der ehemalige Präsident Ahmadinejad stellte bei jeder Gelegenheit das Existenzrecht Israels in Frage und drohte mehrfach Israel auszulöschen. Israel hat vielfach erklärt, die Möglichkeit, dass der Iran Atomwaffen entwickelt, bevor es soweit ist militärisch zu zerstören. Israel, GB und USA verfügen einerseits über Atombomben und über Raketen-Sprengköpfe mit abgereichertem Uran (11). Da andererseits Atomanlagen Angriffsziel sein werden, würde eine langfristige und starke Verseuchung großer Teile des vorderen Orients eine Folge dieses Krieges sein.

★ **Anm. II:** Der Film „1945 – 1998“ von Isao Hashimoto (21) zeigt deutlich den Zusammenhang der Zahl der Atomtests mit dem kalten Krieg. Hashimoto zählt und lokalisiert bis 1998 die Zahl von 2053 Atombombentests, davon 1032 durch die USA, 715 durch die UdSSR, 210 durch Frankreich, je 45 durch GB und die VR China, 4 durch Indien und 2 durch Pakistan. Drei Tests führte Nordkorea zwischen 2006 und 2013 durch. Diese erwähnt Hashimoto nicht.

„Insgesamt wurden ... 622 Nuklearexplosionen in der Atmosphäre durchgeführt. Durch den von diesen Tests verursachten radioaktiven Niederschlag gab und gibt es heute im Umfeld dieser Gebiete bei der dort lebenden Bevölkerung hohe Raten an Krebserkrankungen und Fehlbildungen.“ (22) Allein 30000 Menschen erlitten direkte Folgeschäden der vier französischen oberirdischen Atombombentests in der Algerischen Wüste 1960/61 (23).

★ **Anm. III:** Atomunfälle werden nach der 8-stufigen INES-Skala (Stufen 0 bis 7) gemessen (24).

Unfälle der Stufe 7 gab es bislang zwei, 1986 in Tschernobyl und 2011 in Fukushima. Ein Unfall der Stufe 6 ereignete sich 1957 in Kyshtym/Majak (UdSSR). Unfälle der Stufe 5 ereigneten sich u.a. 1957 in Windscale (heute Sellafield, GB), 1969 in Lucens (Schweiz), 1979 in Harrisburg (USA) sowie 1999 in Tokaimura (Japan).

Eine niedrige Einstufung eines Störfalls bedeutet aber keineswegs eine geringe Gefahr. Der Unfall im AKW Forsmark 1 im Juli 2006 wurde als Stufe 2 klassifiziert. Der Konstruktionsleiter des Kraftwerks, Lars-Olov Höglund, erklärte, dass das AKW nur 7 Minuten von einem GAU entfernt war (25) – und wurde vom Betreiber Vattenfall entlassen.

Weltweit hat sich radioaktive Strahlung durch die Atombombenabwürfe, noch weit stärker durch die überirdischen Atombombentests (Anm. II) und durch die schweren Atomunfälle (Anm. III) sowie durch den Normalbetrieb von Atomanlagen verteilt. Das bewirkte eine deutliche, menschengemachte Erhöhung der radioaktiven Hintergrundstrahlung. Deutlich wirken sich die mittelfristigen Folgen der radioaktiven Strahlung durch diese Ereignisse auf die Menschen aus, z.B. durch steigende Krebsraten.

Die Stromleistung der meisten neueren AKW liegt bei ca 1300 Megawatt pro Jahr. Pro Megawatt Leistung eines AKW entstehen allein aus dem Betrieb Jahr für Jahr radioaktive Abfälle, die der gesamten radioaktiven Strahlung der Hiroshima-Bombe entsprechen. Sie enthalten u.a. Plutonium 239, den giftigsten Stoff der Welt, und Uran 235. Die Hälfte des Plutoniums ist nach 24.110 Jahren, die Hälfte des Uran 235 nach 704 Millionen Jahren zerfallen (12).

Pannen in bestehenden „Endlagern“ werden immer wieder als Ergebnis bedauerlicher Fehlentscheidungen dargestellt. Als Beispiele seien nur genannt die Asse, ein Versuchs-„Endlager“ für schwach- und mittelradioaktives Material in einem ehemaligen Bergwerk bei Salzgitter. Es wurde auch hochangereichertes Material eingelagert und Wassereintrüche wurden zunächst ignoriert. Heute droht die Asse nach nicht einmal 50 Jahren einzustürzen und es gibt Austritte von Radioaktivität, die in der Umgebung zu erhöhten Krebserkrankungen führen (13). „Das Atommülllager Drigg bei Sellafield wird unweigerlich im Meer versinken.“ Das ist Ergebnis einer internen Studie des britischen Umweltministeriums. Das 110 ha große Lager, in dem der schwach bis mittelradioaktiver Müll oberflächennah gelagert wird, liegt an der Küste und teils nur fünf Meter über NN. Auch hier wurde gegen die Vorschriften auch hochradioaktiver Müll entsorgt. Müll von hier wird bereits heute ins Meer gespült. „Seit 2010 wurden mehr als 1200 radioaktive Teile an den Stränden der Grafschaft Cumbria gefunden.“ (14) Bestehende Lager haben also bereits nach wenigen Jahrzehnten erhebliche Probleme.

Es gibt keine geologischen Strukturen, die, zumal von Menschen zwecks Einlagerung geöffnet, über Millionen von Jahren stabil sind. Die unlösbare Frage nach einem Endlager wurde in der BRD mit dem sogenannten Endlagersuchgesetz wieder auf die politische Tagesordnung gesetzt. „Es geht um die gesetzliche Festschreibung einer Standortfestlegung, an deren Ende unverrückbar und unbeklagbar ein Endlager steht, und sei dies noch so riskant.“ (15) Dass es ein sicheres Endlager nicht geben kann, wird mit diesem Gesetz sogar als Möglichkeit ignoriert. Die Existenz eines Endlagers wird neue Atomanlagen legitimieren.

Die unlösbare Frage nach einer sicheren Endlagerung stellt für jede radikal neue Gesellschaft, für den Weg zu herrschaftsfreiem Umgang miteinander, ein dauerhaftes Problem dar.

Die Ansätze, technische Lösungen durch den Ausbau von alternativen Energien (Windkraft, Solar-Energie, Erdwärme, Wasserkraft, ...) voranzutreiben, sind wichtig. Aber sie scheitern, was ihre ökologische Vertretbarkeit betrifft, an den Bedingungen der kapitalistischen Wachstums- und Profitlogik (16). Die unlösbaren Folgewirkungen des Wachstums werden später (dazu: Ökologie als antagonistischer Widerspruch) untersucht. Die Windkraft-Nutzung ist sehr weit entwickelt. Die kapitalistische Profit- und Macht-Logik erfordert immer größere Anlagen und Windparks. In dieser Logik ist ein gewaltiger Netzausbau zwingend. Es zieht die Verwendung immer komplexerer Verbundstoffe nach sich, die den Belastungen standhalten. Diese Materialien sind nicht recycelbar. Insbesondere die Offshore-Anlagen sind mit hohen Belastungen für große Ökosysteme verbunden (Rotoren >> Vogelzug, Lärm >> Orientierung von Fischen und Walen, ...). Grundsätzlich werden nicht die ökologisch sinnvollen technologischen Lösungen sondern die profitablen gewählt. Die Alternative ist also keineswegs allein eine technologische

Frage.

Der Widerstand gegen Atomkraft hat eine lange, lebendige Geschichte (17), die ihre Kraft gerade auch aus der Unberechenbarkeit durch das vielfältige Neben- und Miteinander ganz unterschiedlicher Ansätze gewann. Für Teile der Anti-Atom-Bewegung ist dieser Widerstand Ausdruck einer grundsätzlichen Kritik an Herrschaft, so z.B. für die autonome Anti-AKW-Bewegung (16), für den Graswurzel-Anarchismus oder in den USA für die Abalone Alliance. „Die Abalone Alliance [erzwang] in den frühen 1980er Jahren die Schließung des kalifornischen Atomkraftwerks im Diablo Canyon. [Sie] wurde vorrangig von Frauen getragen, die sich selbst als Anarcha-Feministinnen bezeichneten.“ (18) **Der Widerstand gegen Atomkraft steht auch immer für ein gutes Leben hier und heute (19).**

Die Stilllegung aller Atomanlagen weltweit ist also, wie hier aufgezeigt wurde, eine zentrale Voraussetzung für eine herrschaftsfreie Gesellschaft.

- (1) vergl. Johann BERGMANN: Die Atomspirale (Orig. 2006; 2011)
- (2) vergl. http://diepresse.com/home/panorama/welt/703473/Caesium-im-Boden_Radioaktiver-Hotspot-bei-Tokio, <http://www.asentanews.de/super-gau-fukushima-20-hotspots-alleine-in-tokio-346/> (2011),
- (3)
- (4) Der SPIEGEL:
- (5)
- (6) vergl. Hauke BENNER: Atom-Forschungsreaktor Berlin - Strukturelle Verantwortungslosigkeit (2012)
- (7) vergl. Malte KREUTZFELD: Hermes-Bürgschaft für Angra III (2012)
- (8) <http://www.contratom.de/2013/12/11/gundremmingen-bayern-geht-auf-distanz-zu-ausbauplanen/>
- (9) MESSSTELLE FÜR ARBEITS- UND UMWELTSCHUTZ, SYSTEMOPPOSITIONELLE ATOMKRAFT NEIN DANKE GRUPPE: Keine Atomtransporte durch Hamburg, Bremen oder anderswo! ... (2013)
- (10) vergl. Shimon Perez, Video unter: http://www.focus.de/politik/ausland/details-aus-iaeo-bericht-durchgesickert-russische-experten-halfen-iran-beim-bau-der-atombombe_aid_682093.html (2011) und Nick HOPKINS: UK military steps up plans for Iran attack amid fresh nuclear fears (2011)
- (11) vergl. Christian MALLAS: Uran in Waffen von EADS? (2011)
- (12) Axel MAYER: Atommüll Endlager Info (o.J.)
- (13) **ASSE**
- (14) (vergl.) Ralf SOTSCHECK: Atommüll versinkt im Meer (2014)
- (15) Elisabeth KRÜGER, Martin NESEMANN: Finden – auf Teufel komm raus (2012)
- (16) vergl. **Autonome in Bewegung**
- (17) vergl. S. 21 in: Annette SCHLEMM: Ist ein solarer Kapitalismus möglich? (2009)
- (18) vergl. OTTENSER BI-FILMGRUPPE: Unser Gemeinsamer Widerstand (2013)
- (19) S. 60 in: Uri GORDON: Hier und Jetzt (Orig. 2008; 2010)
- (20) **Plakat tanzen**
- (21) vergl. Isao HASHIMOTO: "1945 – 1998" (2012)
- (22) <https://de.wikipedia.org/wiki/Kernwaffentest>
- (23) vergl. ebenda
- (24) vergl. <http://www.atomunfall.de/>
- (25) vergl. MESSSTELLE FÜR ARBEITS- UND UMWELTSCHUTZ: Der Störfall ist Normalfall (2006)



Mobilität

Unabhängig von der Existenz von Geld und Eigentum waren die Menschen immer mobil. Ja, die Strecken, die Menschen in Kulturen von Sammler*innen und Jäger*innen zu Fuß zurücklegen, können wir uns heute kaum vorstellen. Auch Menschen vorgeschichtlicher, bäuerlicher Kulturen pflegten Kontakte zu verwandten Gruppen, die teils tausende Kilometer entfernt lebten (1).

Die Mobilität zum Zwecke der Sicherung von Eigentum und Herrschaft ist für die erste großräumige, menschengemachte Umweltzerstörung verantwortlich. Der extreme Raubbau

an den Wäldern Nordafrikas, erst für die Karthagische, endgültig für die Römische Kriegs- und Handels-Flotte, bewirkte, dass sich die Sahara bis ans Mittelmeer ausdehnte.

Der Kapitalismus motorisierte die Mobilität. Die erste Phase war die Zeit der kohlegetriebenen Dampfmaschine, mit der Eisenbahn und Schiffe betrieben wurden. Die Luftverschmutzung in den industriellen Zentren und die Belastung der Arbeiter*innen in den Gruben und an den Dampfmaschinen waren extrem. Der Bau von Schiffen und Eisenbahnen waren wichtige Wachstumsmotoren kapitalistischer Ökonomie (2). 1917 hatte das Schienennetz im Deutschen Reich sein Maximum nahezu erreicht. In 80 Jahren waren 65.000 Km Bahnlinien sowie ein dichtes Netz an Bahnhöfen und Rangierbahnhöfen entstanden. Die Transportkapazität der Bahn explodierte (3).

Ende des 19. Jahrhunderts folgten Erdöl und Elektrizität, wovon sich zunächst das Erdöl als Antrieb für Autos, Flugzeuge und Schiffe durchsetzte. Der Fordismus begann historisch mit der Auto-Serienproduktion des Ford Model T. Die Autoindustrie wurde der wichtigste Wirtschaftsfaktor des Fordismus. Die neun größten Unternehmen der Welt gehörten 1977 zur KFZ- und Mineralölbranche (4). Die Zahl der zugelassenen PKW (5), die Zahl der gefahrenen Kilometer pro PKW, die Motorgröße, der Energieverbrauch und der Schadstoffausstoß stiegen rapide. Die Zahl der durchschnittlich in einem Auto mitfahrenden sank deutlich. Der PKW- und LKW-Verkehr trug wesentlich dazu bei, dass der Ölverbrauch sich in Westeuropa von 1949 bis 1972 verfünffachte (6). Der Verkehr verursachte im Jahr 2000 weltweit 17 %, in der BRD 14 % der Treibhausgasemissionen (7).

Elektro-Autos verschwanden nach ersten Versuchen bald wieder. Die Umstellung der Eisenbahn auf Diesel bzw. Strom begann in den 1930ern. Eine durchgreifende Elektrifizierung der Bahn folgte in der BRD erst in den 1970ern. Die Deutsche Bahn beteiligte sich aus diesem Grund an Bau und Betrieb des AKW Neckarwestheim (8). Angesichts des Überschreitens von Peak-Oil (*) ist die Lage der Herrschenden verzweifelt. Der Schein der Freiheit, den das Auto bietet, muss aufrecht erhalten werden. Der angestrebte Umstieg auf „saubere“ Elektro-Autos soll z.B. in Frankreich (9) und den USA – auch nach Fukushima – (10) durch einen Ausbau der AKW-Kapazitäten gesichert werden. Der Direktantrieb von Schiffen und U-Booten mittels Atomreaktoren hat sich nicht durchgesetzt. Er wird im Militärbereich aber noch angewendet. Die Verwendung von Agro-Treibstoffen (*), euphemistisch als Bio-Diesel und Bio-Ethanol bezeichnet, dient ebenfalls allein dazu, das weiter der für eine stabile Herrschaft benötigte Auto-Mobilität aufrecht zu erhalten. Agro-Treibstoffe sind extrem sozial- und umweltschädlich (mehr unter: Agro-Treibstoffe) (11).

Für jede* Einzelne* verschwindet der scheinbare Vorteil des PKW, Geschwindigkeit, Flexibilität und Unabhängigkeit mit der Zahl der PKW-Nutzer*innen. Die Bewegung endet im tagtäglichen Stau. Werden die individuell zu tragenden Kosten und die Zeit die dafür gearbeitet werden muss für einen PKW einbezogen, wird dieser erstaunlich langsam. In den 1970ern wurde dies für Neuwagen berechnet. Mit einem Kleinwagen (Citroen 2CV = Ente) erreichte ein leitender Angestellter immerhin 14 km/h. Je größer der Wagen und je niedriger das Einkommen wird, desto niedriger wird die Geschwindigkeit. Der Landarbeiter im Porsche erreichte gerade mal 4 km/h. Würden die vergesellschafteten ökologischen und sozialen Folgen (CO₂, Krankheit, Rohstoff-Verschwendung, Tankerunfälle, Lärm, Landschaftsversiegelung, Zerstörung des Spiel- und Erfahrungsraums für Kinder ...) berücksichtigt, wären selbst die schnellsten Kombinationen langsamer als zu Fuß zu gehen (12). Dramatisch an der Automobilität ist darüber hinaus die Zerstörung der Lebendigkeit; die Zerstörung der Bewegungs- und Begegnungsmöglichkeiten sowie der Kommunikation nicht nur in der Stadt. In den „mörderischen Wirkungen des Verkehrs ... drücken sich umfassendsten Strukturen zerstörerischer Gewaltlogik aus, die das Kapital geschaffen hat.“ (13)

Das Auto ist für viele nach wie vor das wichtigste Statussymbol. Das Statussymbol Auto ist immer auch sexistisch aufgeladen. Die Werbung, jede IAA (Internationale Automobil Ausstellung) assoziiert damit Reichtum, Macht über und Besitz von Frauen. Erfreulich ist, dass die sich entwickelnde Kultur des Teilens via Car-Sharing an diesem Statussymbol Auto kratzt.

Trotz der immensen sozialen und ökologischen Kosten ist die motorisierte Mobilität global gesehen ein Privileg weniger. Die Ausweitung der Mobilität per PKW, LKW und Flugzeug, wie sie in den letzten Jahren in China und Indien begonnen hat, stößt an die ökologischen Grenzen des Wachstums. Ohne eine radikale Umwälzung der gesellschaftlichen Verhältnisse ist Mobilität für alle undenkbar. Eine solche Mobilität, die allen substantiell gleiche (*) Zugänge ermöglicht, muss die Strukturen von Stadt und Land radikal verändern: Wege radikal verkürzen, Barrieren entfernen, den PKW als Individualverkehrsmittel abschaffen und die Transportwege radikal verkürzen, also das gesellschaftliche Leben regionalisieren. Fahrräder und Human Powered Vehikles können in so einem Konzept eine bedeutende Rolle spielen. Sie leisten damit z.B. einen erheblichen Beitrag zur Verringerung ökologischer Belastungen, zur Gesundheitsförderung oder zur Verringerung von Vereinzelung und Entfremdung.

Die Kämpfe um eine Mobilität für alle, frei von Geld und frei von Barrieren zugänglich sind Teil von umsonstökonomischen Kämpfen. Diese werden unter Alltagskämpfe - Alles für Alle, und zwar umsonst in diesem Text aufgegriffen.

Sind Öffentliche Verkehrsmittel für den Nah- und Fernbereich, z.B. auf Schiene, Straße und Wasser notwendiger Bestandteil eines solchen Konzeptes? Havemann verneint das in seiner Utopie (14). Sie fehlen heute in großen Teilen der Welt fast vollständig. Kann eine dezentrale, herrschaftsfreie Gesellschaft darauf verzichten, weil alle Alltagswege kurz sind und Reisen nicht unter Zeitdruck stattfinden? Werden dabei Alte und Menschen mit körperlichen Beeinträchtigungen vergessen?

Wie kann freie Mobilität in diesem doppelten Sinn, also frei von Geld und frei von Barrieren aussehen. Wie ist sie zu organisieren? Welche intelligenten, ökologisch vertretbaren, angepassten Verkehrsmittel-Technologien werden entwickelt und eingesetzt? Das ist eine große Zukunfts-Aufgabe für eine Gesellschaft ohne Geld und Eigentum. „Da jede Form von Energie endlich ... [und sich] auch scheinbar im Überfluss vorhandene Energie erst mühsam ... und unter hohem Energieaufwand verfügbar gemacht werden muss, werden wir ein anderes Verhältnis zur Mobilität insgesamt gewinnen müssen.“ (15) Die Schnelligkeit des Flugzeugs, die Vereinzelung und die scheinbare Freiheit der rasenden Mobilität im PKW werden Modelle der kapitalistischen Vergangenheit sein.

Direct Action:

Sternraddtour zum
Auftakt-Umweltfestival
1993, Aktion auf dem
Messeschnellweg Hannover
Foto: Johann Bergmann



Theorie muss praktisch werden!



- (1) vergl. S. 27ff in: Geoffry BIBBY: Zu Abrahams Zeiten (Orig. 1961; 1964)
- (2) vergl. S. 8 – 11 in: Johann BERGMANN: Die Verkehrsstruktur als Ausdruck der ökologischen Krise (1988), S. 337 ff in: Rosa LUXEMBURG: Die Akkumulation des Kapitals (Orig. 1912; 1970)
- (3) vergl. S. 130 – 131: EISENBAHNAUSSTELLUNGS GMBH (Hrsg.): Zug der Zeit – Zeit der Züge (1985)
- (4) vergl. S. 87 in: Martin BURKHARDT: Die gesellschaftlichen Kosten des Autoverkehrs (1980)
- (5) vergl. http://www.kukuk.com/kukukinfo_aktuell/zulassung.htm
- (6) vergl. S. 34 in: Winfried WOLF: Sturzflug in die Krise (2003)
- (7) vergl. S. 14 in: GREENPEACE / EUTECH: Klimaschutz – Plan B
- (8) vergl. http://de.wikipedia.org/wiki/Kernkraftwerk_Neckarwestheim

- (9) vergl. Martin TRAUTH: Autofahren mit Atomkraft - Frankreich will ... (2009)
- (10) vergl. N-TV: Obama setzt auf Atomkraft (2011)
- (11) vergl. 4. Nachwachsende Rohstoffe in: Johann BERGMANN: Gentechnik und Globale Landwirtschaft - Thesen (Orig. 2007; 2011)
- (12) vergl. S. 114 in: Otto ULLRICH: Weltniveau (1979)
- (13) S. 70 in: Detlef HARTMANN: Leben als Sabotage (Orig. 1981; 1989)
- (14) vergl. S. 114 - 116 in: Robert HAVEMANN: Morgen (Orig. 1980; 1990)
- (15) S. 9 in: Bruno KERN: „Die Wahrheit ist dem Menschen zumutbar“ (2009)

Das Mensch – Tier-Verhältnis

Die Tierrechts- und die Vegan-Bewegung haben das Verhältnis Mensch – Tier zu ihrem zentralen Kampfgebiet erhoben. Sie heben hervor, dass es zwischen Mensch und Tier keine absolute Grenze gibt.

Die Anarchistin Louise Michel hat im 19. Jahrhundert die Tierquälerei durch einfache Menschen ebenso wie durch die Wissenschaft scharf kritisiert. Die Tierquälerei schärfte früh ihr Bewusstsein über die Verbrechen der Macht. (1) „Aber es hängt alles zusammen, von dem Vogel dessen Nest man zertritt, bis zu den Nestern der Menschen, die der Krieg dezimiert. [...] Und das Herz des Tieres ist [...] fähig zu fühlen und zu begreifen.“

- (1) vergl. S. 88 – 90, 95 – 96 in: Louise MICHEL: Memoiren (Orig. 1886; 1979)
- (2) S. 95 in ebenda

Ökologie – wer trägt die größten Lasten

Sitzen wir alle in einem Boot? Oder: Wie sind die Belastungen unter den Menschen verteilt? Im folgenden gilt es, das kurz an Beispielen aufzuzeigen und zu analysieren.

Der menschengemachte Klimawandel führt zu steigenden Meeresspiegel. Die Niederlande sind stark bedroht, da große Teile des Landes schon heute tiefer als der Meeresspiegel liegen. Aber: Die Niederlande haben ein über lange Zeit entwickeltes Wissen über Deichbau, Entwässerung etc; und: Die Niederlande sind ein reiches Land. Sie können sich den Deichbau leisten. Trotzdem ist es wahrscheinlich, dass die Niederlande Teile ihres Landes werden aufgeben müssen. Im Trikont sieht das anders aus. Inselstaaten auf den Atollen im Pazifik, insbesondere Mikronesiens (1), und im indischen Ozean, wie die Malediven gehen bereits unter. Bangladesch wird sehr große, fruchtbare Gebiete verlieren. Das arme Land kann unmöglich tausende Kilometer flacher Küstenlinie, in die mehrere große Flüsse münden, durch Deich- und Sperrwerksysteme schützen.

Gift- und Atommüllskandale kennen wir auch hier. Illegale, nicht fachgerechte Lagerung, schlecht gesicherte Transporte, Grundwasserverseuchungen und viele andere Probleme treten auf. Selten werden Export-Skandale aufgedeckt. Gift- oder Atommüll werden in der Regel legal als Wirtschaftsgut deklariert und exportiert. Die italienische Mafia hat große Gebiete im vom Bürgerkrieg zerstörten Somalia und vor der Küste dieses Landes mit Gift- und Atommüll verseucht (2). Aber auch deutsche Konzerne verdienen gut am Gift- und Atommüll-Export. Abgereichertes UF_6 fällt in großen Mengen bei der Anreicherung von Uran an, so in der Urananreicherungsanlage in Gronau. Russland bot sich nach 1990 mehrfach an, deutschen Atommüll günstig anzunehmen. Große Mengen an abgereichertem Uranhexafluorid (UF_6) wurden bis 2009 dorthin exportiert. UF_6 reagiert bei Kontakt mit Luft und wird zu der hoch-toxischen Fluorwasserstoffsäure. Große Mengen UF_6 aus der BRD stehen im Atomkomplex Majak in vor sich hin rostenden Behältnissen unter freiem Himmel (3). Die harten klimatischen Bedingungen Sibiriens verschärfen das Problem.

In der Umgebung von Atomanlagen und Chemischer Industrie werden regelmäßig Veränderungen im Verhältnis zwischen

★ **Anm. I:** Unter dem Fachbegriff Sex Odds findet ihr dazu mehr im Netz >> deutsch u.a. (10)

geborenen Jungen und Mädchen nachgewiesen (Anm. 1). In der Umgebung von Atomanlagen werden deutlich weniger Mädchen, in der Umgebung von bestimmten Chemieanlagen deutlich weniger Jungen geboren. Seit 1987 gibt es auf Kuba einen deutlich ausgeprägten Rückgang an Geburten von Mädchen. Kuba wollte in die Atomkraft einsteigen – gekommen ist es dazu nie. Wie also ist das zu erklären. Kuba war stark von russischen Lebensmittel-Importen abhängig. Die eigene Landwirtschaft war komplett auf den Export (u.a. Rohrzucker) ausgerichtet. In den Jahren ab 1987 stieg das Volumen der Lebensmittel-Importe deutlich an, der Preis dafür aber stieg nicht. Offensichtlich kaufte die kubanische Regierung große Mengen radioaktiv belasteter Lebensmittel aus der UdSSR, die in den Jahren nach Tschernobyl billig angeboten wurden (4). Das sind koloniale Verhältnisse unter „sozialistischen Bruderländern“.

Viele weitere Beispiele könnten angeführt werden, die deutlich zeigen, dass die ökologischen Belastungen im Wesentlichen in den reichen Ländern verursacht, aber vorwiegend von den Menschen in den armen Ländern zu tragen sind.

Ausnahmen bestätigen jede Regel. Von Elektrosmog sind die Menschen in den Metropolen sicher durchschnittlich stärker betroffen – Schnurlose Handys und Handys werden von „Mediziner*innen als der größte und riskanteste Freilandversuch bezeichnet“ (5). Ein solches Ranking ist fragwürdig. Flächendeckend gibt es schließlich z.B. auch radioaktive und gentechnologische Verseuchung, Nano-Partikel sowie die Verseuchung mit Chemikalien durch Pestizide.

Ein Blick auf Bremen (oder jede beliebige Großstadt in der BRD) belegt klar, dass die ökologische Frage auch eine Klassenfrage ist. Preiswerte Wohnungen liegen meist an stark befahrenen Straßen oder am Flughafen. Lärm- und Feinstaubbelastungen treffen also vor allem Arme. Noch billiger sind dunkle, feuchte Kellerwohnungen. Schimmelsporenbelastung ist also auch eine Armutsfrage. Der Zugang zu ökologischen Lebensmitteln, Farben, Baustoffen oder Kleidung, und damit zu weniger Belastung mit Giften ist ebenfalls eine Frage des Geldes. Armut bedeutet in der Folge ein höheres Krankheitsrisiko und eine geringere Lebenserwartung.

Auch bei der Arbeit ist es so, dass besonders gesundheitsgefährdende Arbeiten nicht besonders hoch bezahlt werden. Die Friseurin ist bei ihrer Arbeit ständig der Einwirkung von Giften ausgesetzt. Sie bekommt besonders niedrigen Lohn. Mit abgeschlossener Berufsausbildung erhielten im Jahr 2006 „Friseur*innen im ersten Berufsjahr in Sachsen ... 3,82 Euro“ (6) Tariflohn. Die gefährlichsten Arbeiten für die Aufrechterhaltung von Atomanlagen werden von den sogenannten Atom-Nomad*innen, schlecht bezahlten Leiharbeiter*innen die von Revision (*) zu Revision ziehen ausgeführt (7). Den Anarch*a-Syndikalist*innen von Zabalaza aus Südafrika kann also voll zugestimmt werden, dass das gute Leben ebenso wie die Belastung durch Umweltgifte eine Klassen-, eine Verteilungsfrage ist (8). Dies ist eine Frage, die sich sowohl in den USA, in der BRD als auch in Südafrika oder Bangladesch stellt.

„Poverty also leads directly to environmental destruction.“ (9) Als Beispiel wird das Abholzen der letzten Büsche für Brennholz angeführt. Ein weiteres Beispiel ist das Ausbrennen von Metallschrott. Das führt zur (Selbst-)Vergiftung der Menschen und ihrer Umgebung, nicht nur durch die dabei frei werdenden Dioxine. Für Arme ist es oft die letzte Überlebensstrategie. Die Armut, eine direkte Folge kapitalistischer Produktion und staatlicher Ordnung, muss also genauso verschwinden wie der extreme Reichtum, um die Zerstörung der Ökosysteme aufzuhalten.

Übersetzung: Armut führt direkt zur Umweltzerstörung.

(1) vergl. http://www.planet-wissen.de/laender_leute/inseln/suedsee/index.jsp

(2) vergl. ANTI ATOM AKTUELL: Nukleare Verseuchung und Ausplünderung somalischer Fanggründe (2009), <http://www.flegel-g.de/Piraten.html> (2009)

- (3) vergl. <http://www.antiatombonn.de/index.php/argumente-mainmenu-17/argumente-2007-mainmenu-35/107-deutsch-russische-urantransporte-und-ecodefense.html>
- (4) vergl. Ralf KUSMIERZ: Fehlende Mädchen in Kuba durch Radionuklide in importierter Nahrung (2013)
- (5) vergl. S. 33 in: Maria WÖLFLINGSEDER: Globaler Freilandversuch (2009)
- (6) vergl. <http://www.spiegel.de/wirtschaft/gehaelter-3-82-euro-fuer-die-friseurin-so-niedrig-sind-deutsche-stunden-loehne-a-469552.html> (2007)
- (7) vergl. Susanne KRAUSE: Unterbezahlt und hoch gefährdet (2012)
- (8) vergl. S. 3 - 4 in: ZABALAZA ANARCHIST COMMUNIST FRONT: Class Struggle and the Environmental Crisis (o.J.)
- (9) S. 6 in ebenda
- (10) www.strahlentelex.de

Ökologie als antagonistischer Widerspruch (*)

Der Gedanke, auf Staaten und globale Verträge a la Kioto vertrauen zu können ist „... gefährlich und schädlich, weil er Illusionen über den möglichen Sinn und die mögliche Wirksamkeit diplomatischer Abmachungen kapitalistischer Regierungen und Irrtümer über Wesen und Macht des Imperialismus erweckt; ... weil er die ... Einsicht in die wirklichen Zusammenhänge und Triebkräfte der Entwicklung verbaut und verwirrt...“ (1). Es ist also nicht das Ziel dieses Textes, an die Regierungen zu appellieren. Gute Lebensbedingungen für alle, ja überhaupt die Möglichkeit langfristig die Lebensgrundlagen zu erhalten, stehen in einem unauflösbaren Widerspruch zu Patriarchat, Rassismus und Kapitalismus. „Die stofflichen Grundlagen, die ökologischen Zusammenhänge werden qualitativ derart geschädigt, dass unsere Art, industriell zu produzieren, sich selbst den Ast absägt, auf dem sie sitzt.“ (2)

Wir leben in interessanten Zeiten, Zeiten der kritischen Instabilität. In diesen Zeiten sind die Herrschaftsverhältnisse in einerseits in Frage gestellt, stoßen andererseits an ihre inneren Grenzen (3). Die Zeiten sind reif für radikale Veränderungen. Die Frage steht im Raum, wohin diese Veränderungen führen. Retten die Herrschenden Eliten ihre Privilegien durch autoritäre Regime wie Öko-Faschismus? Implodiert die Herrschaft, ohne dass viele Menschen Utopien der Emanzipation entfalten, zerfällt Herrschaft in Warlord-Strukturen und lang anhaltende Bürgerkriege? Schon der Meadows-Bericht an den Club of Rome erkannte: „Umweltverschmutzung kann über den kritischen Wert ansteigen, weil dieser bei den Auswirkungen erst nach Jahren bemerkt wird.“ (4) Zerstört das Überschreiten dieser Tipping-Points (*) die Lebensgrundlagen für einen Großteil der Menschheit? Oder: Gelingt gesellschaftliche Emanzipation, gelingt Veränderung in Richtung substantieller Gleichheit in anarchistischen Welten jenseits von Geld und Eigentum?

Das gute Leben:



Winterimpression – Eisblumen am Brombeer-(Klee)blatt (26)
Nimm dir Zeit dafür, sonst wirst du irgendwann unerträglich!



Kapitalismus zerstört, zerstört durch sein ökonomisches System und die durch dieses immer wieder heraufbeschworenen Kriege. Umweltprobleme sind heute Herrschaftsfragen. Die Herrschaft bewirkt, dass nicht 'die' Menschheit betroffen ist. Ein gutes Leben ist heute,

THESE

Umweltprobleme sind heute Herrschaftsfragen. Die Herrschaft bewirkt, dass nicht 'die' Menschheit betroffen ist. Ein gutes Leben ist heute und solange es Kapitalismus gibt eine Frage von Klassen-, und Geschlechtszugehörigkeit und vor allem von globalen, rassistischen Ausschlüssen.

THESE

und solange es Kapitalismus gibt, eine Frage von Ausschlüssen entlang von Klassen- und Geschlechtszugehörigkeit und vor allem von globalen, rassistischen Zuordnungen. **Ökologische Bewegungen, die das nicht realisieren, können ein Leben lang kämpfen, ohne etwas wirklich verändern zu können.**

Ein 'grüner Kapitalismus' „enthält aber ... das Potential die anderen Krisen systemstabilisierend zu überwinden: Ein sogenannter grüner Kapitalismus, wird die Biokrise nicht lösen, denn kapitalistisches Wirtschaften kann, da es Grenzen nicht ertragen kann, auch nicht nachhaltig innerhalb sozio-ökologischer Grenzen bleiben. Ein 'grüner Kapitalismus', ... wird jedoch die Biokrise inkorporierend (*) nutzen, um politischen Institutionen wieder Legitimität zu verschaffen und neue Wachstumssektoren zu eröffnen, sei es in erneuerbaren Energien, 'grünen Autos', oder Ähnlichem.“ (5) Die kapitalistische Notwendigkeit zu Wachstum macht den 'grünen Kapitalismus' zu einer Farce: „Alles wächst um die Wette: das Zerstörerische, das etwas weniger Zerstörerische und das vermeintlich noch weniger Zerstörerische mit aufgepflanzter Nachhaltigkeitssymbolik.“ (6) Was bedeutet es bis 2050, den Energieverbrauch der Industriestaaten auf 10 % zu reduzieren, ohne Wohlstand einzubüßen, ohne an den strukturellen Logiken von kapitalistischer Konkurrenz, Ausbeutung, Rüstung und Wachstum etwas zu verändern? Bei einem Wachstum von 2 % (3 %) heißt das entweder die Ressourcen-Effizienz um das 27- (43)-fache zu steigern (7) oder den Export der Produktion unter miesen Bedingungen in den Trikont (*). Das eine ist schlicht unmöglich, das andere verschärft das Problem. Joschka Fischer höchstpersönlich übernimmt das Green-Washing für REWE, stellt die Öko-Offensive des Konzerns mit „nachhaltig erzeugte[n] Lebensmittel[n] von Unilever, Kraft Foods, Mars und anderen Partnern“ (8) vor. Ist also „der grüne Konsum ... das Opium der derzeitigen Umweltbewegung“ (9) oder nur notwendig widersprüchlich im bestehenden Falschen? Grüner Konsum verlässt jedenfalls nie den Rahmen kapitalistischer Ordnung.

„Its [the Capitalist systems] internal logic compels it to flee, suicidally, forward.“ (10) Der antagonistische Widerspruch zwischen Ökologie und Kapitalismus liegt im Wachstumszwang. Bereits Mitte der 70er konnte eine* mit namhaften Ökonomen nachweisen, dass Wachstum kontraproduktiv geworden ist, auch ökonomisch mehr Zerstörung anrichtet, als Vorteile entwickelt (11). Der Club of Rome prognostizierte bereits 1972 das absehbare Erreichen der absoluten Grenzen des Wachstums. Politiker*innen der parteipolitischen Linken, wie Gregor Gysi oder Françoise Hollande ignorieren das bis heute. Sie kritisieren nicht den Kapitalismus, sondern wollen die sozialen Folgen der Krise mit neo-keynsianischen Mitteln abfedern und dadurch mehr Wachstum erzielen (12).

Aus der Perspektive der extremen Armut, aus der Perspektive von südafrikanischen Anarcho-Kommunist*innen ist es verständlich, wenn sie auf Wachstum setzten: „There is nothing wrong in and of itself with development and economic growth.“ (13) Trotzdem - diese These ist falsch. Die Entkopplung von Wachstum und Umwelterstörung funktioniert nicht.

Umweltschutz verteuert Investitionen, bremst Wachstum. So hat der türkische Präsident Erdogan in der Logik des Kapitals durchaus recht, wenn er nach dem richterlich angeordneten Stopp des Galaport-Hafens sagt, dass Umweltprüfungen bei Großprojekten Verrat an den Interessen des Landes seien. Sein Umweltminister kippte daraufhin die Umweltprüfung für große Bauvorhaben (14). Das macht es leichter u.a. die Staudämme an Euphrat und Tigris sowie die geplanten Atomkraftwerke durchzusetzen.

Übersetzung: [Spätestens] der Aufstieg von China und Indien zu industriellen, politischen und militärischen Mächten verpflichtet Revolutionär*innen das Modell der Entwicklung und die damit verbundenen Aufgaben selbst von Grund auf zu überdenken.

Übersetzung: Die innere Logik [des kapitalistischen Systems] zwingt es selbstmörderisch vorwärts zu fliehen.

Übersetzung: Entwicklung und wirtschaftliches Wachstum sind nicht in sich selbst falsche Konzepte.

Was heute in Europa selbstverständlich scheint, hat nichts mit einem guten Leben für

alle zu tun, noch ist es möglich das Modell global auszuweiten. Die Vorstellung vom guten Leben, die Notwendigkeit der Befriedigung von Scheinbedarf durch Kaufrausch muss ein Ende haben. Ein jährliches Wachstum von 2 % bzw. 3 % im Energieverbrauch bedeutet, dass sich der Verbrauch alle 35 bzw. alle 23 Jahre verdoppelt. Innerhalb von 100 Jahren explodiert der Energieverbrauch damit um den Faktor 7 bzw. 19. Das ist für die Ökosysteme der Erde schlicht untragbar. „The arrival of China and India as industrial, political and military powers [at least] obliges revolutionaries to rethink, from top to bottom, issues surrounding the model of development itself.“ (15)

Ökologischer Kapitalismus ist ein Widerspruch in sich. Es wird nicht die Form von Umweltschutz betrieben, die ökologisch sinnvoll wäre, sondern die, aus der sich Profite erwirtschaften lassen. Umweltschutzmaßnahmen können „Profitquellen für Teilkapitale sein, ... steigern ... jedoch die Reproduktionskosten des Gesamtkapitals, belasten die Profitspannen.“ (16) Das trägt mit zur Permanenz der kapitalistischen Krise bei und fördert die Unfähigkeit des Kapitalismus, ausreichend hohe, reale Profitraten zu erzielen.

Ein ökologischer Kapitalismus soll das weiter so ermöglichen. Er basiert also weiterhin auf dem Ausschluss der weltweit meisten Menschen, ja verschärft diesen Ausschluss brutal.

Weltweit gesehen steigt der CO₂-Ausstoß Jahr für Jahr. Die Produktion energie-intensiver (Vor-)Produkte wächst jährlich. In den Industriestaaten scheint das anders zu sein. Die Dienstleistungsgesellschaft wird als Lösung präsentiert. Neue 'nachhaltige' Technologien werden eingeführt. „Wir sitzen dabei dem 'rich country illusion effect', der Illusion der reichen Länder auf.“ (17) Ein immer größerer Teil dessen, der hier verbraucht wird, wird in den Ländern des Trikont produziert. Er fällt in der Energie- und CO₂-Bilanz den Trikont-Ländern zu.

Mit der Verschärfung der ökonomischen Krise verschwand auch das politische und mediale Interesse an ökologischen Themen. Diese Krise aber ist dauerhaft. Spätestens seit 2012 wird zwar so getan, als sei die ökonomische Krise überwunden. Ihre Ursachen bestehen aber nach wie vor. Nehmen **wir an dieser Stelle** mal an, ein ökologischer Umbau von Wirtschaft und Gesellschaft wäre innerhalb des Kapitalismus möglich. Es bräuchte, da sind sich die ökologisch orientierten Teile der herrschenden Eliten einig, „um den Sprung in das post-fossile Zeitalter zu schaffen – finanzielle Mittel, gewinnträchtige Investitionen, staatliche Förderung, soziale Stabilität, genügend erneuerbare Ressourcen“ (18, Anm. I) und einen starken politischen Willen. Was davon ist in einer Krise, und in der stecken wir fest, ausreichend zu mobilisieren? Sind angesichts von Peak Oil und Peak Everything die notwendigen Ressourcen vorhanden, diesen Umbau als Wachstumsprozess zu gestalten? Wer soll in einer solchen Situation den ökologischen Umbau bezahlen? Investiert wird, wo möglichst hohe Profite zu erwarten sind. Die Entwicklung neuer Technologien aber ist forschungs- und kostenintensiv. Sie bräuchte also hohe staatliche Förderung. Die Logik von Geld und Eigentum bremst das sinnvolle Tun aus. Mit dieser Logik muss deshalb gebrochen werden.

★ **Anm. I:** Was heißt eigentlich erneuerbare Ressourcen. Ja, Holz wächst nach. Dies ist aber ein langjähriger Prozess. Auch partieller Kahlschlag, verbunden mit Aufforstung, sogenannte Waldnutzung, verarmt empfindliche Ökosysteme unwiderbringlich.

„Der Kapitalismus ist in seiner inneren Struktur und seinem ganzen Wesen nach vollständig unfähig, die uns jetzt bevorstehende große Krise zu meistern, weil er dazu sich selbst aufgeben müsste, was er nicht kann. Er ist am Ende. Seine Zeit ist abgelaufen.“ (19) Wenn wir ihn nicht kollektiv überwinden führt er geradewegs in die Katastrophe.

DER MENSCH BRAUC



WIESEN



WÄLDER



WOLKEN



WASSER



... UND SEINE INNERE SICHERHEIT

Es gibt viel zu tun. Packen wir's an.
DIE DEUTSCHE INDUSTRIE

THESE

Übersetzung zu (21): „Meine Welt, meine Erde ist ruiniert. Ein Planet, den die menschliche Rasse zerstörte. ... Wir zerstörten uns selbst. Aber zuerst zerstörten wir die Welt. Es gibt keine Wälder mehr auf meiner Erde. Die Luft ist grau, der Himmel ist grau, es ist immer heiß. Sie ... ist noch bewohnbar, aber nicht wie diese Welt. Dies ist eine lebende Welt, Harmonie. Meine ist ein Missklang. ... Es gibt jetzt fast eine halbe Milliarde von uns. Früher waren es neun Milliarden. ... Wir haben gerettet, was zu retten war, uns in den Ruinen Terras auf die einzig mögliche Art ein Leben geschaffen: durch völlige Zentralisierung. Totale Kontrolle über die Nutzung jedes Hektars Land, jedes Stücks Metall, jedes Liters Treibstoff. Totale Rationierung, Geburtenkontrolle, Euthanasie, allgemeiner Arbeitsdienst. ... Wir haben unsere Chance auf ein Anarres vor Jahrhunderten verspielt, bevor es überhaupt entstand.“ (21a)

Wenn wir es nicht schaffen die kapitalistische Gesellschaft abzuschaffen, wird sie ihre eigenen Grundlagen (20) und die Basis einer herrschaftsfreien Gesellschaft zerstören. Allein der Prozess hin zu einer anarchistischen Gesellschaft ohne Geld und Eigentum eröffnet einen Weg, der nicht auf Ausbeutung von innerer und äußerer Natur des Menschen basiert. LeGuin hat das 1974 klar formuliert, indem sie die Botschafterin von Terra in ihrem utopischen Roman über das anarchistische Anarres sagen lässt: „My world, my Earth, is a ruin. A planet spoiled by the human species. ... We destroyed ourselves. But we destroyed the world first. There are no forests left on my Earth. The air is grey, the sky is grey, it is allways hot. It ... still is habitable, but not as this world. This is a living world, a harmony. Mine is a discord. ... There are nearly half a billion of us now. Once there were nine billion. ... Well, we have saved what could be saved, and made a kind of life in the ruins, on Terra, in the only way it could be done: by total centralisation. Total control over the use of every acre of land, every scrap of metal, every ounce of fuel. Total rationing, birth control, euthanasia, universal conscription into the labour force. ... We forfeited our chance for Anarres centuries ago, before it ever came into being.“ (21)

Das ist nicht Ausdruck von Resignation. Die Hoffnung auf Pfade in eine anarchistische Zukunft erfordert aber einen klaren Blick auf das Bestehende. Eine Grenze der kapitalistischen In-Wert-Setzung der Natur besteht darin, dass auf der Erde ein relatives Gleichgewicht zwischen Energiezufuhr und -abstrahlung besteht (thermodynamisches Fließgleichgewicht), dessen chronische Missachtung in die Klimakatastrophe führt (22). Aus ökologischer Sicht bedeutet das eben die Zerstörung des Bestehenden. Relativ stabile ökologische Systeme und deren Reichtum sind eben Grundlagen einer herrschaftsfreien Gesellschaft. „The only effective long-term solution to the

THESE

Die Hoffnung auf Pfade in eine anarchistische Zukunft erfordert aber einen klaren Blick auf das Bestehende. Aus ökologischer Sicht bedeutet das die Zerstörung des Bestehenden, damit das Bestehende nicht die Grundlagen einer herrschaftsfreien Gesellschaft zerstört.

THESE

Übersetzung: Die einzige effektive Lösung der Krise auf lange Sicht ist das Ersetzen des Kapitalismus und des Staates durch Anarchismus.

crisis is the replacement of capitalism and the State by Anarchism.“ (23) Aber: Das Zeitfenster wird dabei immer knapper. „Es ist fraglich, ob wir angesichts [der Tatsache, dass] ... uns die fossile und Rohstoffbasis immer schneller wegbricht, die theoretisch vorhandenen Potentiale [alternativer Energien] wirklich umsetzen können.“ (24) Und: Anarchist*innen vieler Richtungen sind heute nicht einmal von der Theorie her so weit, dass sie diesem Anspruch gerecht werden können. Ein anarchistischer Kommunismus kann also nicht länger einfach Fülle aus dem Überfluss versprechen. Er muss eine Balance zwischen den Produktionskapazitäten, den Bedürfnissen der Menschen und den ökologischen Grenzen der Erde erreichen (25).

- (1) S. 275 in: Karl LIEBKNECHT: Friede und Schiedsverträge (Orig. 1916; 1958)
- (2) Annette SCHLEMM: Die soziale und die ökologische Krise oder Die Pflicht zur Faulheit (1995)
- (3) vergl. S. 202 in: Uri GORDON: Düstere Neuigkeiten? Anarchistische Politik in Zeiten des .. (2012)
- (4) S. 23 in: Robert HAVEMANN: Morgen ... (Orig. 1980; 1990), vergl. S. 69 – 71 in: Dennis MEADOWS u.a.: Die Grenzen des Wachstums (Orig. 1972; 1973)
- (5) Mona BRICKE, Tazio MÜLLER: Kurze Geschichte einer kurzen Geschichte (2011)
- (6) Niko PAECH: Rettet die Welt vor den Weltrettern (2011)
- (7) vergl. S. 6 in: Bruno KERN: „Die Wahrheit ist dem Menschen zumutbar“ (2009)
- (8) BILD: Öko-Offensive bei Supermarkt-Riese (2011)
- (9) S. 8 in: FLOH: Konsum-Kritik-Kritik-Kritik (2012)
- (10) S. 6 in: ALTERNATIVE LIBERTAIRE: The Ecological Challenge ... (Orig. 2006; 2011)
- (11) vergl. S. 29 in: André GORZ: Ökologie und Politik (Orig. 1975; 1977)
- (12) vergl. Gregor GYSI: zur Wahl (2009), HANDELSBLATT: Hollande will Fiskalpakt nicht ratifizieren (2012)
- (13) S. 3 in: ZABALAZA ANARCHIST COMMUNIST FRONT: Class Struggle and the Environmental Crisis (o.J.)
- (14) vergl. S. 9 in: Jürgen GOTTSCHLICH: Naturschutz à la Erdogan (2014)
- (15) S. 3 in: ALTERNATIVE LIBERTAIRE: The Ecological Challenge ... (Orig. 2006; 2011)
- (16) S. 54 in: André GORZ: Ökologie und Politik (Orig. 1975; 1977)
- (17) S. 56 in: Andreas EXNER, Christian LAUK, Konstantin KUTTERER: Die Grenzen des Kapitalismus (2008)
- (18) S. 93 in ebenda
- (19) S. 35 in: Robert HAVEMANN: Morgen ... (Orig. 1980; 1990)
- (20) S. 120 in: HKS 13 (Hrsg.): vorwärts bis zum nieder mit (Orig. Plakat 1978; 2002)
- (21) S. 347-49 in: Ursula K. LE GUIN: The Dispossessed (Orig. 1974; 2003);
(21a) S. 315 – 316 in: Ursula K. LE GUIN: Die Enteigneten, (Orig. 1974; 2006)
- (22) Annette SCHLEMM: Die soziale und die ökologische Krise oder Die Pflicht zur Faulheit (1995)
- (23) S. 12 in: ZABALAZA ANARCHIST COMMUNIST FRONT: Class Struggle and the Environmental Crisis (o.J.)
- (24) S. 7 in: Bruno KERN: „Die Wahrheit ist dem Menschen zumutbar“ (2009)
- (25) vergl. S. 11 in: ALTERNATIVE LIBERTAIRE: The Ecological Challenge ... (Orig. 2006; 2011)
- (26) Foto: Johann BERGMANN, Bremen, am Werdersee 22.1.2016

Kritik der Reproduktionstechnologie

Die Idee der Eugenik geht der Reproduktionstechnologie voraus. Sie basiert auf den selben Vorstellungen von einerseits Leistungsfähigkeit und Volksgesundheit und andererseits dem Aussortieren derjenigen, die den gesetzten Normen nicht entsprechen.

Die Entstehung eugenischer Vorstellungen datiert bereits auf die Antike. In Platons Idealstaat wird die herrschende Elite durch sowohl positive wie negative Eugenik ausgelesen. Der Herrscher wählt nach Alter und Fähigkeiten die besten Männer und Frauen aus, die möglichst oft zusammenkommen sollen und untersagt die Aufzucht der Kinder von Untüchtigen (1).

Im 19. Jahrhundert kamen zwei Faktoren zusammen, die zur Eugenik führten. Herbert Spencer und andere Sozial-Darwinisten prägten die Ideologie vom 'Survival of the fittest'. Die Praxis der kapitalistischen Überausbeutung der Arbeiter*innen im 19. Jahrhundert hatte massive Folgen. Die Gesundheit der Masse der männlichen

Übersetzung: Das Überleben des fähigsten und am besten angepassten.

Arbeiter (Anm. I) entwickelte sich sehr negativ. Immer mehr von ihnen waren nicht für das Militär tauglich. Das gefährdete die Weltmachtstellung Großbritan-

★ **Anm. I:** Gesundheitszustand und Lebenserwartung der Arbeiterinnen entwickelten sich nicht anders. In dieser konkreten Herrschaftsfrage interessierte das allerdings nicht.

niens. Es musste also etwas getan werden. Die Frage der Volksgesundheit wurde, nicht nur in Großbritannien, eine wichtige Herrschaftsfrage. „Francis Galton ... sprach sich 1883 erstmals für eine menschliche Evolution durch künstliche Zuchtauswahl aus, ... nach wissenschaftlichen Gesichtspunkten kontrolliert ... [um] die angeborenen Qualitäten einer Rasse [zu] verbessern“ (2) Er nannte seine Lehre Eugenik.

Das erste Drittel des 20. Jahrhunderts war die Blütezeit der Eugenik. Viele Bundesstaaten der USA verabschiedeten Gesetze, die Sterilisation und Kastration erlaubten. Mediziner*innen wendeten sie auf Menschen mit sogenannten Behinderungen, auf Alkoholiker*innen und Drogenabhängige, aber auch auf Arme, Immigrant*innen und Menschen nicht-weißer Hautfarbe an (3).

Huxley formulierte 1932 in „Schöne neue Welt“ das Horrorszenario einer Gesellschaft, in der die Menschen eugenisch sortiert nach ihrem Verwendungszweck industriell hergestellt werden. „Wir prädestinieren und Normen auch. Wir entkorken unsere Keimlinge als vergesellschaftete Menschen, als Alphas oder Epsilons, als künftige Kanalreiniger oder ... künftige Brutdirektoren.“ (4) und lehren sie dann in Schlaflaboren „ihre unentrinnbare soziale Bestimmung lieben zu lernen.“ (5)

Die Nazis schufen den neuen arischen Menschen im Lebensborn durch Auswahl nach äußeren Merkmalen und politischer Gesinnung, ermordeten oder sterilisierten in Heimen sogenanntes lebensunwertes Leben. Die eugenische Politik der Nazis war nicht rückschrittlich, sondern Stand der wissenschaftlichen Genetik (6). Diese wissenschaftlichen Schreibtischtäter*innen „gingen wie die allermeisten Akademiker aus der Nazi-Zeit weitgehend ungeschoren hervor und wurden in altbewährter Weise Berater ... der Macht.“ (7) Die Entwicklung der Humangenetik in der BRD ist nicht ohne sie denkbar. Auch in Gesetzesform, so in der eugenischen Indikation des § 218, hat die negative Eugenik Kontinuität über 1945 hinaus.

1971 wurde die erste humangenetische Beratungsstelle eröffnet. Mitte der 80er gab es bereits 41 in der BRD (8). Zwei Zitate von Humangenetikern mögen die menschenverachtende Ausrichtung der Humangenetik beleuchten: Bentley Glass, 1971: „Keine Eltern werden in Zukunft das Recht haben, die Gesellschaft mit verunstalteten oder schwachsinnigen Kindern zu belasten.“ (9) Weniger offen sozial-rassistisch, dafür mit kalten Kosten-Nutzen-Rechnungen, argumentieren die anderen, so G.G. Wendt aus Münster 1972: „Täglich werden im Bundesgebiet 100 Behinderte geboren. Eine Verminderung dieses Zustandes ist die Voraussetzung für die heute schon nicht mehr finanzierbare optimale Versorgung aller Behinderten unseres Landes.“ (10) Das Interesse vieler Frauen / Eltern trifft sich mit dem Auftrag der humangenetischen Beratungsstellen, „Behinderungen und Fehlbildungen“ zu verhindern. Das ist Ausdruck des herrschenden gesellschaftlichen Klimas. In diesem Klima ist die Entscheidung der Einzelnen nachvollziehbar.

Am 1.3.1979 traten Mutterschaftsrichtlinien in Kraft, die 2 Ultraschalluntersuchungen als Standard bei allen Schwangeren vorgesehen, um zu prüfen ob das erwartete Kind ausreichend groß ist, richtig sitzt oder Fehlbildungen aufweist. Bei sogenannten Risikoschwangerschaften (nach Kosten Nutzen-Analyse auf ein Alter von 35 Jahren der Mutter festgelegt) und nach Verdacht kommen weiter vorgeburtliche Untersuchungen hinzu, so Fruchtwasseruntersuchungen. Diese ermöglichen das Erkennen von Trisomie 21, stellen andererseits eine Erhöhung des Risikos dar (11). In Israel werden bereits nahezu alle Kinder mit Trisomie 21 abgetrieben (12).

„Die Gentechnologie [soll] das Instrumentarium einbringen, das darüber hinaus korrigierende Eingriffe ins menschliche Erbgut ermöglicht. Zusätzlich wird die Verfügbarkeit über menschliche Erbanlagen durch die Reproduktionsmedizin gesichert, die Frauen und Männer letztlich auf Ei- und Samenspender*innen reduziert.“ (13) In die selbe Richtung wirkt auch die Entwicklung von Cyborgs, bei der sich bereits heute Menschen (noch von

sich aus) mit Hilfe von Chips technisch aufrüsten.

In den 1980ern entwickelte sich eine breite, feministische Kritik an den Gen- und Reproduktionstechnologien. Trotzdem ist heute der gesellschaftliche Druck auf Frauen, sich diesen Untersuchungen zu unterziehen enorm, wird auch kaum noch öffentlich thematisiert.

Eugenik und Reproduktionstechnologien haben heute die gesellschaftliche Aufgabe Menschen allein auf die optimale Verwertung ihrer selbst auszurichten, nicht wirtschaftlich leistungsfähige sogenannte 'Behinderte' und Kranke auszusondern. Erst in einer Gesellschaft ohne Geld und Eigentum besteht die Möglichkeit, dass jede* als Mensch wertgeschätzt wird.

- (1) vergl. S. 22 in: Lisbeth N. TRALLORI: Vom Lieben und vom Töten (1990); S. 19 in: Gena COREA: Muttermaschine (Orig. 1985; 1988)
- (2) S. 36 in: ANONYM: Genetik als soziale Waffe (1988)
- (3) vergl. S. 20 in: Gena COREA: Muttermaschine (Orig. 1985; 1988)
- (4) S. 24 in: Aldous HUXLEY: Schöne Neue Welt (Orig. 1932; 1980)
- (5) S. 26 in ebenda
- (6) vergl. S. 45 – 47 in: ANONYM: Der Griff nach der Bevölkerung: Humangenetik und ... (Orig. 1987; 1988)
- (7) S. 48 in ebenda, Zitat gegendert
- (8) vergl. S. 28 in: E-COLIBRI: Humangenetische Beratungsstellen – „Wie viel Krankheiten ... (Orig. 1987; 1988)
- (9) zitiert nach: S. 28 in ebenda
- (10) zitiert nach: S. 33 in: E-COLIBRI: Vorgeburtliche Diagnostik - „Durchsiebung aller ... (Orig. 1987; 1988)
- (11) vergl. S. 31 – 34 in ebenda
- (12)
- (13) S. 28 in: E-COLIBRI: Humangenetische Beratungsstellen – „Wie viel Krankheiten ... (Orig. 1987; 1988)

Kritik der (Natur-)Wissenschaften

Die abstrakte und funktionale Realität des Warentausches vermittelt über Geld begründet laut der marxistischen Analyse in der Antike die zweite Natur des Menschen, die entfremdet und menschengemacht ist. Sohn-Rethel vertritt die These, dass alle Begriffsbildung verstandesmäßigen Denkens und damit von Philosophie und Naturwissenschaft im besonderen ihre Wurzel in der Realabstraktion des geldvermittelten Warenaustausches hat (1). Naturwissenschaft und westliches Denken überhaupt basiert damit auf ökonomischer und patriarchaler Herrschaft und insbesondere der erst durch die Realabstraktion des geldvermittelten Warenaustausches mögliche absolute Trennung von der Handarbeit, die „diese Erkenntnistätigkeit aus ihrer nicht-empirischen Grundlage“ (2) ermöglichte. **Die patriarchale Grundlage der Naturwissenschaften „presupposes the separation of people from nature and presupposes our dominance over nature.“** (3)

Übersetzung: setzt die Trennung der Menschen von der Natur sowie die Herrschaft über die Natur voraus.

THESE
Herrschende Wissenschaft ist Wissenschaft der Herrschenden – Das hohe gesellschaftliche Ansehen gerade der Naturwissenschaftler*innen ermöglicht die breite Akzeptanz des 'objektiv Notwendigen'

THESE

Damit steht die Frage im Raum, in wie weit westliches Denken und die angeblich objektive (*) Naturwissenschaft ihre Entstehungsgrundlage, also ökonomische und patriarchale (4) Herrschaft reproduziert. Hier wird die These vertreten, dass



Herrschende Wissenschaft ist Wissenschaft der Herrschenden. Dies geschieht auf mehreren Ebenen.

Wissenschaft basiert auf einer weiteren Abspaltung, der Abspaltung der eigenen Subjektivität (*) der Wissenschaftler*in im Namen der Objektivität (Anm. I). Wichtig „sind die Dinge, so wie sie sind. ... Im wissenschaftlichen Diskurs des Identitätsdenkens ist kein Platz für den Konjunktiv. Wenn wir ausgeschlossen werden, dann werden auch unsere Träume und Wünsche und Ängste ausgeschlossen.“ (5) Wissenschaft zementiert so

★ **Anm. I:** Engels Verständnis von der Dialektik (*) als starrem Naturgesetz führte dazu, dass der wissenschaftliche, orthodoxe Marxismus diese bürgerliche Vorstellung teilt (23).

immer die destruktive (*) Realität.

Francis Bacon positionierte sich besonders deutlich: „Science is not merely a gentle guidance over nature's course. We have the power to conquer and subdue her, to shake her to her foundations.“ (6) Aber dieser patriarchale Ansatz ist grundlegend für die Wissenschaft.

Übersetzung: Naturwissenschaft ist nicht einfach nur eine sanfte Führung über den Gang der Natur. Wir haben die Kraft sie zu erobern und zu unterwerfen, sie bis zu ihren Grundlagen zu erschüttern.

„Die Wissenschaft verkündet laut, dass der Kampf aller gegen alle das Grundprinzip der Natur und ebenso jeder menschlichen Gesellschaft sei“, kritisiert Kropotkin 1902 (7). Der 1906 geborene Physiker Kurt Mendelssohn bezeichnete es als den wichtigsten Glaubenssatz, dass die physikalische Welt nach einem allumfassenden, folgerichtigen Plan geschaffen ist. Das hat die Konsequenz, dass einerseits die lebendige Vielfalt extrem reduziert und andererseits die Verantwortung naturwissenschaftlich-technischen Tuns verneint wird (8). „Feministische Theoretikerinnen wie Elvira Scheich, Carolyn Merchant, u.a. weisen auf den Zusammenhang der Warentauschlogik, ihrer Verallgemeinerung im aufkommenden Kapitalismus, und der Entwicklung der naturwissenschaftlich-mathematischen Logik hin.“ (9) Dieser Aspekt drückt sich nicht zuletzt in der naturwissenschaftlichen Begrifflichkeit aus, die z.T., wie u.a. Arbeit und Leistung, direkt aus der kapitalistischen Ökonomie entlehnt ist.

Feministische Theoretikerinnen „zeigen, wie beide [Warentauschlogik und Logik] zusammen die Ausgrenzung der Frau und der Reproduktionssphäre aus dem Gesellschaftlichem – ihre Erklärung zur Natur, die Mann sich kostenlos aneignet – betreiben.“ (10) Die angebliche Geschlechtsneutralität der Wissenschaften wird als Mythos entlarvt, der der Verdrängung und Beherrschung von Frau und Natur dient (11).

Das drückt sich auch darin aus, dass die Natur- und Technikwissenschaften erheblich zur Krise der äußeren Natur, zur Zerstörung unserer Lebensgrundlagen beitragen. Denn: Naturwissenschaften behandeln einerseits Natur als angeeignete Natur, als idealisiertes, abgeschlossenes System, im Labor analytisch isoliert, nicht in ihren komplexen Bedingungsbeziehungen (12). Dieses System der Naturwissenschaft reduziert Natur allein auf die quantifizierbaren Aspekte, muss individuelle und nicht-quantifizierbare Qualitäten ignorieren (13). Naturwissenschaftler*innen betrachten andererseits „die Wechselwirkung zwischen Natur und Mensch (besser gesagt, der Gesellschaft) .. nicht systematisch.“ (14) Die Konsequenz ist dramatisch: Natur wird so reduziert und isoliert, dass sie in von außen steuerbaren Bahnen abläuft (15). Die Naturwissenschaften degenerieren, als Objektivität verklärt, dazu „die Möglichkeiten der Naturbeherrschung systematisch zu entwickeln und sie so darzustellen, dass sie für beliebige (also die herrschenden) Zwecksetzungen verfügbar gemacht werden können.“ (16) Einige Kritiker*innen gehen in ihren Schlussfolgerungen noch weiter. Otto Ullrich schreibt: „Die Logik des Kapitals und die Logik der naturwissenschaftlichen Technologie sind 'strukturell affin': sie sind ähnlich, setzen sich zur vollen ... Entfaltung gegenseitig voraus.“ (17) Brigitte Scherer und Angela Timm kommen zu dem Schluss, dass Naturwissenschaft „bereits in Methode und Forschungsblick tendenziell lebenszerstörend“ (18) ist.

Wir können heute beobachten, wie sich die Naturwissenschaften gerade an den Reform-Universitäten Bremen und Oldenburg mit der Notwendigkeit der Drittmittellorientierung, mit dem Zwang zur Patentierung von Wissen, mit Bolognaprozess und Exzellenzförderung hin zu verschärfter Anpassung an Verwertungszwänge rasant zu immer stärkerer Herrschaftsförmigkeit wandeln, nur mehr formal-objektive Inhalte lehren, philosophisch-gesellschaftliche Fragen als irrelevant ignorieren.

Es „findet permanent ein gesellschaftlicher Prozess statt, bei dem sich wissenschaftliche Erkenntnis, technologische Entwicklung und / und wirtschaftlicher Profit in eingefahrenen Bahnen wechselseitig verstärken, Bahnen, denen unübersehbar der Stempel politischer und wirtschaftlicher Macht aufgeprägt ist.“ (19)

Aber bürgerliche wissenschaftliche Erkenntnis selbst ist widersprüchlich, ist Wissenschaft der Herrschenden und „im Keim umstürzlerisch“ (20). „Die moderne Physik kommt ... zu der überraschenden Erkenntnis: Materie ist nicht aus Materie aufgebaut! ... Am Schluss ist kein Stoff mehr, nur noch Form, Gestalt, Beziehung! Am Ende allen Zerteilens von Materie bleibt ... Potenzialität, die Kann-Möglichkeit einer Realisierung. ... Das mag eine schlechte Nachricht für diejenigen bedeuten, die Natur manipulieren und letztlich fest in den Griff bekommen wollen. Denn wir können prinzipiell nicht genau wissen, was unter vorgegebenen Umständen in Zukunft passieren wird.“ (21) Damit zerbricht die Allgemeingültigkeit der Naturgesetze, ja die Absolutheit der Objektivität selbst.

Die neoliberale Umgestaltung der Universitäten hat den – nicht nur – bolschewistischen Anspruch, Wissenschaft lebenspraktischer zu machen (22), pervertiert umgesetzt, hat sie lebenspraktischer im Sinne kapitalistischer Verwertbarkeit gemacht.

Eine nicht auf Eigentum und Geld basierende Gesellschaft wird und muss auch die Naturwissenschaften revolutionieren. Konkrete Bedürfnisse werden Fragen aufwerfen, denen sich eine solche Wissenschaft annimmt. Weder die Logik patriarchaler Ordnung, noch die Logiken von Wertverwertung und (Selbst-)Zerstörung können die Wissenschaft in einer Gesellschaft jenseits von Geld und Eigentum leiten.

- (1) S. 61 in: Alfred Sohn-Rethel: Das Geld, die bare Münze des Apriori (1976)
- (2) S. 69 ebenda
- (3) vergl. Judi BARI: Revolutionary Ecology (Orig. 1995; 1999)
- (4) Motiv einer vom AK ANNA herausgegebenen Postkarte
- (5) S. 78 in: John HOLLOWAY: Die Welt verändern ohne die Macht zu übernehmen (Orig. 2002; 2010)
- (6) Francis BACON, zitiert nach: Judi BARI: Revolutionary Ecology (Orig. 1995; 1999)
- (7) S. 182 in: Peter KROPOTKIN: Gegenseitige Hilfe ... (Orig. 1902; 2011)
- (8) vergl. S. 45 in: Otto ULLRICH: Weltniveau (1979)
- (9) S. 1 in: Jörg DJUREN: Naturwissenschaft als revolutionäre Praxis (2002)
- (10) S. 1 in ebenda
- (11) S. 128 - 129 in: Brigitte SCHERER, Angela TIMM: Feministische Wissenschaft(skritik) zwischen Mythos und Aufklärung (1989)
- (12) vergl. S.25 – 26 in: Gernot BÖHME, Joachim GREBE: Soziale Naturwissenschaft (Orig. 1980; 1985)
- (13) vergl. S. 178 in: Herbert MARCUSE: Der eindimensionale Mensch (Orig. 1964; 1998)
- (14) S. 25 in: Gernot BÖHME, Joachim GREBE: Soziale Naturwissenschaft (Orig. 1980; 1985)
- (15) vergl. S. 46 in: Otto ULLRICH: Weltniveau (1979)
- (16) S. 28 in: Gernot BÖHME, Joachim GREBE: Soziale Naturwissenschaft (Orig. 1980; 1985)
- (17) S. 46 in: Otto ULLRICH: Weltniveau (1979)
- (18) S. 126 in: Brigitte SCHERER, Angela TIMM: Feministische Wissenschaft(skritik) zwischen Mythos ... (1989)
- (19) S. 173 – 174 in: Uri GORDON: Hier und Jetzt (Orig. 2008; 2010)
- (20) S. 163 in: Aldous HUXLEY: Schöne Neue Welt (Orig. 1932; 1980)
- (21) S. 85 ff in: Hans-Peter DÜRR: Warum es ums Ganze geht (2010), zitiert nach S. 94 in: Jörg BERGSTEDT: Freie Menschen in freien Vereinbarungen (2012)
- (22) vergl. S. 219 in: A. BOGDANOW: Ingenieur Menni, (Orig. 1912; 1989)
- (23) vergl. S. 139 – 143 in: John HOLLOWAY: Die Welt verändern ohne die Macht zu übernehmen (Orig. 2002; 2010)

Technik-Kritik und -Bewertung

„Der wissenschaftlich-technische Fortschritt erbrachte den Individuen ein Leben, das angeblich gemütlich und bequem und als solches notwendig und begehrenswert sei.“ (1) Aber: Stimmt das? Amorós beschreibt das hier bewusst als ideologische Behauptung.

Technik ist nie neutral. Sie ist immer Ausdruck der gesellschaftlichen Verhältnisse, unter denen sie entwickelt und angewandt wird.

„I realized that prioritizing technical knowledge over experiential knowledge is patriarchal.“ (2)

Übersetzung: Ich realisierte dass es patriarchal ist, technisches Wissen gegenüber praktischem Wissen vorzuziehen.

Die Technik-Entwicklung hat eine enorme Entwicklung der Produktivität ermöglicht. Andererseits hat es seit Einführung des 8-Studentages durch den Rat der Volksbeauftragten am 23.11.1918 (3) nur geringfügige und immer umkämpfte Arbeitszeitverkürzungen gegeben. Dafür wurde die Arbeitszeit stark verdichtet und intensiviert. Außerdem hat die kapitalistische Anwendung der Technologien die Erde an den Rand der Selbstzerstörung gebracht. Im Kapitalismus ist Technik Werkzeug und Waffe. Als Werkzeug dient sie der Herstellung von Waren, der Erhöhung der Produktivität und bewirkt damit den Fall der relativen und den Anstieg der absoluten Profite. Als Waffe in den Händen des Kapitals dient sie der Unterwerfung der Arbeiter*innen unter die Rhythmen der Produktion, der Produktion neuer Wünsche für die Konsument*innen und ihrer Zurichtung auf neue Bedürfnisse sowie der Ausplünderung der äußeren Natur. Technik produziert heute immer Gewinner und Verlierer.

Sehen wir uns ein konkretes Beispiel an, die Waschmaschine. Zunächst ein Blick auf die Folgen ihrer Nutzung. Es gibt wohl kaum eine*, die zurück zur Handwäsche will. Die reproduktive Tätigkeit des Waschens wurde unzweifelhaft vereinfacht. Hartes, den Rücken belastendes Tun, das vor allem von Frauen verrichtet wurde, fiel fort. Das ist gut so. Das Waschen war zuvor gemeinsames Tun, ein Ort der Kommunikation. Zunächst gab es eine kurze Phase von gemeinsam genutzten Waschküchen in genossenschaftlichen Gemeinschaftsbauten. Ab der Wirtschaftswunderzeit trug die Waschmaschine für die Kleinfamilie in ihrer abgeschlossenen Kleinfamilien-Wohnung massiv zur Vereinzelung bei. „Die hygienischen und ästhetischen Ansprüche an die Sauberkeit der Wäsche [sind in der Folge] gestiegen ..., die Wäsche [wird] häufiger gewechselt und ... häufiger gewaschen.“ (4) Die extreme Zunahme des Kleidungsbestandes in den Haushalten der Metropolen wäre ohne die Waschmaschine undenkbar. Die Waschmaschine zieht also die, die Umwelt und Arbeiter*innen zerstörende, Arbeit in den Sweat-Shops des Weltmarktes nach sich. Dazu ist die radikale Ausweitung der Produktion von vor allem Baumwolle und synthetischen Fasern und von Farben in Chemie-Fabriken notwendig. Die Größe des Marktes für Baumwolle hat die Saatgut-Produktion für Multis interessant gemacht. Monsanto hat sie mit gv-Soja in vielen Regionen der Welt monopolisiert. Die Zahl der Selbstmorde von deshalb in die Schuldenfalle geratenen Bäuer*innen in Indiens Baumwollanbaugebieten steigt extrem. Die ökologischen Belastungen und gesundheitlichen Schäden durch den Anbau von gv-Baumwolle und die Produktion in den Chemie-Fabriken sind weitere Folgen.

Verbreitung von Waschmaschinen in der BRD in % der Haushalte (5)	
1960	< 10 %
1969	61 %
1988	86 %
1994	94 %
2014	98,5 %

In der BRD kamen 2014 auf 100 Haushalte á 2,01 Personen 98,5 Waschmaschinen, dazu 40,7 Wäschetrockner (5). Der durchschnittliche Strom- und Wasserverbrauch der Maschinen pro Waschgang ist extrem zurückgegangen (6). Ist also alles gut? Die Menge der gewaschenen Wäsche steigt. „Wenn heute Wäsche nur einen Tag getragen wird und als schmutzig gilt, weil sie Körpergeruch angenommen hat, so wurde Kleidung in früherer Zeit wochen- bis

	Durchschnittlicher Strom- (bei 60°) und Wasserverbrauch pro Waschgang neuer Maschinen (6)	
	Strom	Wasser
1970	2,7 KW/h	220 L
1980	2,0 KW/h	165 L
1990	1,4 KW/h	110 L
2000	1,1 KW/h	65 L
2015	0,9 KW/h	50 L

monatelang anbehalten.“ (7) Viele Neuge-räte haben einen Stand-By-Modus, der zusätzlich Energie verbraucht, die nicht in die A+++ Bewertungen eingeht. Fast alle Firmen nutzen heute Kunststoff- statt Edelstahl-Lager für die Waschtrommel und erhöhen die möglichen Umdrehungen beim Schleudern. Die höhere Drehzahl verbraucht mehr Energie und führt viel schneller zum Verschleiß der Maschine. Vier von dreizehn im November 2014 von der Stiftung Warentest getesteten Geräte scheiterten wegen Problemen im Dauertest (8). Das Umweltbundesamt teilte mit, „dass mehr Waschmaschinen, Kühlschränke und Wäschetrockner innerhalb von fünf Jahren defekt sind[,] als noch vor zehn Jahren.“ (9) Da die meisten Geräte heute kaum noch repariert werden (können) treibt das die Neuproduktion an.

Blicken wir jetzt auf die Produktion. In einer Waschmaschine werden meist zwischen 70 und 100 Kg Material verbaut. Die Herstellung der Rohmaterialien schädigt Land, Luft und Wasser und in der Folge Mensch und Tier und verursacht giftige Abraumhalden. Transport und Verarbeitung dieses Materials brauchen Energie und anteilig Energie und Material aus den dabei genutzten Maschinen. Abgase verbreiten sich weiträumig. Lacke schädigen u.a. die Gesundheit der Arbeiter*innen und belasten Gewässer und Umwelt.

Die Waschmaschinen-Produktion ist für den Markt in der BRD ist im wesentlichen nach Ost-Europa verlagert worden. Gewerkschaftliche Organisierung der Arbeiter*innen und die Bildung von Betriebsräten ist dort fast unmöglich. Bis zu 30 % Leiharbeiter*innen werden eingesetzt, um die Markt-Schwankungen auszugleichen. Weltweit sind 100 bis 150 Zulieferfirmen an der Herstellung einer Waschmaschine beteiligt (10). Im Gegensatz zur positiven Einschätzung der von freiwilligen Selbstverpflichtungen beeindruckten Test-Autor*innen springen kritischen Beobachter*innen aus diesen Zeilen die ökologischen und sozialen Folgen der globalen Produktion ins Auge.

Die Entsorgung kostet wieder Energie und schädigt Mensch und äußere Natur. Elektronik-Schrott wird z.B. als Wirtschaftsgut in den Globalen Süden exportiert, wo Arme durch Abfackeln der Kunststoff-Hüllen das Kupfer recyceln und dabei sich und die Umwelt durch freigesetzte Dioxine vergiften.

Das ganze Material, was in diesem Prozess verbraucht wird, stellt den ökologischen Rucksack eines Produkts dar. Die Waschmaschine bringt es so auf 1215 Kg (11) „Friedrich Schmidt-Bleek hat ... den MIPS vorgeschlagen - den “Material-Input pro Service-Einheit”. Dieser umfasst den Rohstoff- und Energieeinsatz (einschließlich ökologischem Rucksack) bei der Herstellung, beim Transport, beim Gebrauch und bei der Entsorgung von Produkten, bezogen auf eine “Service-Einheit”, eine produktspezifische Dienstleistung. Solche Dienstleistungen ... könnten etwa 5 Kilogramm gewaschene Wäsche für eine Waschmaschine sein.“ (12) Die sozialen Folgen und die notwendigen Reparaturen an der geschädigten äußeren Natur sind aber immer noch nicht enthalten. Wir könnten mit allen diesen Informationen also immer noch nicht sagen, ob bzw. wann das Ersetzen eines Altgeräts durch ein Neugerät, dass bei der Nutzung im Energie- und Ressourcen-Verbrauch deutliche Vorteile hat, sinnvoll ist.

Die Vordenker solcher ökologischer Berechnungssysteme waren schon 2005 begeistert: „Viele japanische Unternehmen verfügen mittlerweile über exzellente Kenntnisse und Methoden, um Stoff- und Energieströme im eigenen Haus zu erfassen – als Teil einer breit angelegten Strategie, um die eigene Wettbewerbsfähigkeit zu steigern. Denn Ressourcen kosten Geld.“ (13) Die Konzerne interessieren die Stoff- und Energieströme nur insoweit, wie deren Kosten im Unternehmen anfallen, sie sich also nicht externalisieren (*) lassen. Auch die EU interessieren nur Daten, die sie – z.B. im Verhältnis zu China, gut dastehen lassen. Die Auslagerung der Produktion von energie- und materialintensiven (Vor-)Produkten belasten vor allem die Schwellenländer wie Brasilien, Indien, China. Sie entlasten die BRD und die EU. Folgerichtig und auch heute noch gültig kann festgestellt werden: „Ein Indikator, der in umfassender Weise über das gesamte Umweltbelastungspotenzial der EU

und ihrer Mitgliedsländer Auskunft geben könnte, fehlt nach wie vor.“ (14) Die sozialen Verwerfungen, die chronisch Erkrankten, die Toten entlang dieser Prozessketten und der Widerstand, der sich global daran entzündet, werden mit solchen ökologischen Berechnungen zum Verschwinden gebracht.

Technik im Sinne einer herrschaftsfreien Gesellschaft muss also die ökologischen Folgen der Produktion minimieren und an die Kapazitäten der Regeneration lokaler, regionaler und globaler Ökosysteme anpassen. Solche Technik muss allen, die sie nutzen wollen, gleichmäßig zur Verfügung stehen. Sie darf nicht auf Ausbeutungsstrukturen und globalen Machtungleichgewichten aufbauen. Ihre Produktion und Anwendung muss transparent sein und die Geräte müssen lange haltbar und reparaturfreundlich sein. Das ist nur in einer Gesellschaft jenseits von Geld, Eigentum und Warenförmigkeit, jenseits von Staat möglich. Es ist die Frage zu stellen, weshalb welche Bedürfnisse erzeugt in den Köpfen wurden und welche wir da wieder daraus verschwinden sollten.

- (1) S. 12 in: Miguel AMORÓS: Wo befinden wir uns? (Orig. 2003; 2010)
- (2) Osa ATOE: Feminist Power (2010)
- (3) https://de.wikipedia.org/wiki/Achtstundentag#1900_bis_2000
- (4) https://de.wikipedia.org/wiki/Waschmaschine#Geschichte_der_Waschmaschine
- (5) vergl. https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/EinkommenKonsumLebensbedingungen/AusstattungGebrauchsgueter/Tabellen/Haushaltsgeraete_D.html; <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevoelkerung/HaushalteFamilien/HaushalteFamilien.html>; <http://www.guetersloh.de/Z3VldGVyc2xvaGQ0Y21zOjM5NTMx.x4s>
- (6) vergl. <http://www.hea.de/service/fachwissen/waschmaschinen/13-betriebswerte-und-energieverbrauch.php>
- (7) Ingeborg MICKO: Die Waschmaschine (2015)
- (8) vergl. <https://www.test.de/Waschmaschinen-im-Test-4296800-0/>
- (9) <http://www.n-tv.de/ratgeber/Deutsche-tauschen-Geraete-schneller-aus-article14609051.html>
- (10) vergl. <https://www.test.de/Waschmaschinen-Unternehmensverantwortung-Gut-im-Griff-1717029-2717029/>
- (11) vergl. <https://www.nabu.de/oekorucksack/Okorucksack/data.xml>
- (12) <http://www.oekosystem-erde.de/html/faktor-10.html>
- (13) S. 5 in: STIFTUNG KATHY BEYS: Warum ein Katalysator drei Tonnen wiegt - FAKTOR X ... (2005)
- (14) S. 7 in ebenda

UTOPIEN UND VERSUCHE DER BEFREIUNG VOM GELD UND EIGENTUM

Utopia wird fast immer als Nicht-Ort übersetzt, kann aber sowohl vom griechischen ou-topia, Nicht-Ort, als auch von eu-topia, guter Ort abgeleitet sein (1). „The will-to-utopia causes men to live in two worlds ... Therefore we re-read the Story of Utopias – the other half of the Story of Mankind.“ (2) Mit Landauer lässt sich Utopie als ein Motor für soziale Umbrüche beschreiben. Die Utopie muss dabei aber keineswegs immer emanzipatorisch wirken (3). Ja, selbst noch „in allen Reformbewegungen steckt ein utopisches Element.“ (4)

Übersetzung: Das Streben nach Utopia bewirkt, dass Menschen in zwei Welten leben ... Deshalb lesen wir wieder die Geschichte der Utopien – die andere Hälfte der Geschichte der Menschheit.

Im Zentrum des Interesses dieses Abschnittes steht der Ansatz der 'konkreten Utopie' (*), wenn auch andere, rein fiktionale Utopien nicht von vornherein ausgeschlossen werden. Viele auch noch so alte Utopien haben bis heute Teile, die bis heute nicht verwirklicht sind. Dies ist ein utopischer Anteil, der auch heute noch in Richtung emanzipatorischer Perspektiven verweisen kann. Wie aus der Überschrift schon hervorgeht, sind nur bestimmte Utopien Thema, nämlich die, die die Befreiung der Gesellschaft von Geld und / oder Eigentum zum Ziel haben.

„Kultur besteht in einer Wechselwirkung von schöpferischer Umweltgestaltung und Rückwirkung des so gestalteten auf die Gestalten, ein Prozess, der, zum guten oder zum bösen, nie zum Stillstand kommen wird. Deshalb haben sich immer und immer wieder und offenbar in allen Hochkulturen Denker, Dichter und selbst Staatsmänner zu Reformentwürfen, Utopien und Sozialexperimenten inspirieren lassen, deren erklärtes Ziel es war, gesellschaftliche Zustände und Strukturen zu schaffen, die nicht mehr an das Habenwollen appellieren.“ (5, Anm. I) Künzli sieht den Gedanken als Konstante der – hier fehlt: patriarchalen – Sozial- und Kulturgeschichte an, „dass allgemeines Glück, allgemeine Freiheit und allgemeiner Wohlstand und Privateigentum sich gegenseitig ausschließen.“ (6).

★ **Anm. I:** Künzli bleibt hier dem christlichen gut-böse Dualismus und einer Perspektive von Oben verhaftet.

In der Diskussion, darum Utopien, was als Utopie zu verstehen ist, gibt es immer wieder kontroverse Positionen, die von sehr breiten Vorstellungen (z.B. Bloch), bis hin zu sehr engen Vorstellungen (im Extremfall: Der utopische Roman, beginnend mit Morus) reicht. Die historisch frühen Utopien sind alle aufs engste mit religiösen Vorstellungen verbunden. Aber, sie lassen sich nicht reduzieren auf „die Eschatologie, die religiöse Lehre vom Ziel der Geschichte“ (7), das von Gott gewährt wird, reduzieren. Sowohl die Berichte über paradiesische Urzeit, als auch die vom Messias haben praktische, soziale Kämpfe gerechtfertigt.

Sowohl die Utopien in literarischer Form als auch die praktischen Versuche zur Befreiung von Geld und Eigentum zeigen deutlich, dass mit Geld und Eigentum keineswegs Patriarchat, Rassismus oder andere Formen von Hierarchie und Herrschaft verschwinden müssen. Voigt unterschied bereits 1906 die Utopien in die anarchistischen und die archistischen (8). Gerade die archistischen, herrschaftsförmigen Utopien und Versuche verneinen eindrucksvoll die These vom ökonomischen Hauptwiderspruch, mit dessen Überwindung sich auch die anderen Widersprüche auflösen. Diese Unterscheidung liegt oft, aber nicht immer, parallel zu der Frage nach einer gesellschaftlichen Veränderung von Oben über gnädige Reformen bzw. von unten über ein meist revolutionäres Umwerfen der unerträglichen, herrschenden Verhältnisse.

„Jeder Utopie haftet der Mangel an, dass in ihr in Gedanken nur aufgehoben sein kann, was in unserer barbarischen [Anm. II] Gegenwart unmenschlich, unrecht und widersinnig ist und Freiheit und Würde des Menschen verletzt.“ (9) Der Prozess diese Erkenntnisse zu entwickeln gelingt nur, wo eine* in Widersprüche zur Herrschenden Ordnung kommt. Er ist somit selbst vom Standpunkt des Heute unvollständig.

★ **Anm. II:** Diesen rassistischen, abwertenden Begriff der Alten Griechen hätte Havemann hier z.B. durch 'unterdrückenden' ersetzen können.

Denn: Keine*r gelingt es alle Herrschaftsverhältnisse zu erkennen. Schon gar nicht gelingt es alle diese Erkenntnisse vollständig in herrschaftsfreie Praxis zu übersetzen und zu leben. Das kann auch gar nicht anders sein, da jede* herrschaftsförmig sozialisiert wurde und tagtäglich weiter von und im Sinne der herrschenden Ordnung geprägt wird. Erst „Kritik stellt den subversiven Charakter von Utopien wieder her,“ (10) befreit diese von ideologischen Erstarrungen und Herrschaftsstrukturen.

Die erkannten Probleme, Unterdrückungen und Begrenzungen ihrer jeweiligen Entstehungszeit sind immer Grundlage von Utopien, unabhängig davon, ob sie ausdrücklich erwähnt, beschrieben, analysiert werden oder einfach als Negativ-Folie der Utopie dienen. Viele Utopien setzen dagegen starre Institutionen, eine feste, unverrückbare, damit autoritäre Welt. Vielfach wird in den Utopien „der schlechten Wirklichkeit unvermittelt ein ... Ideal- oder Wunschzustand gegenübergestellt, dem diese dann 'angepasst' werden soll.“ (11) Trenkle kritisiert das zu Recht und fordert von einer dezidierten, präzisen Kritik des warenförmigen Fetischismus auszugehen. Diese radikale

Kritik des Bestehenden fehlt leider häufig. Die interessantesten Utopien sind nicht fertig, entwickeln sich. Sie sind möglich, aber ihre Durchsetzbarkeit ist nicht gesichert.

Die 'konkrete Utopie' ist Ausdruck des Wissens um die Möglichkeiten der Veränderbarkeit von Gesellschaft. Utopie wirkt, gibt Kraft durch Hoffnung auf die Überwindung des Bestehenden. „Nowhere maybe an imaginary country, but News from Nowhere are real news.“ (12)

Übersetzung: Nirgendwo mag ein Land der Vorstellung sein, aber die Neuigkeiten aus Nirgendwo sind reale Neuigkeiten.

Utopische Entwürfe haben sich schon seit der Einführung von Geld und Eigentum als Herrschaftsinstrumente in Praxen umgesetzt, die sich gegen deren Machtentfaltung richteten. Die Kämpfe um die Realisierung der realen Neuigkeiten aus Nirgendwo verschwinden in der herrschenden Geschichtsschreibung. „Wer seine Vergangenheit nicht kennt, ist verurteilt, ihre Fehler zu wiederholen; die Erinnerung ist das die Besiegten nicht entbehren können. Sie ist die wichtigste Waffe, manchmal die Einzige, die ihnen bleibt.“ (13) Amorós bezeichnet das Vergessen als vergiftete Frucht der Herrschaft, die die aktuelle Herrschaft nach Zusammenbruch der UdSSR, neoliberaler Zerschlagung der proletarischen Selbstorganisation und angesichts der erfolgreichen Marginalisierung (*) des Anarchismus prägt (14).

Selbstkritisch ist gerade zu diesem Kapitel anzumerken, dass Ansätze aus den Metropolen weit einfacher zugänglich sind. Das eurozentrische, (neo)koloniale Vergessen der Utopien und Kämpfe des Globalen Südens ist nicht einfach zu durchbrechen. Die Ansätze aus dem Trikont (*) kommen leider auch hier eindeutig zu kurz.

- (1) vergl. S. 1 in: Lewis MUMFORD: The Story of Utopias (Orig. 1922; 1972)
- (2) S. 11 in ebenda
- (3) vergl. Gustav LANDAUER: Die Revolution (Orig. 1907), nach:
S. 4 in: <http://gemeinsam-nachhaltig.uni-muenster.de/wp-content/uploads/aus-Utopien-lernen.pdf>
- (4) S. 1 in: Andreas VOIGT: Die sozialen Utopien (1906)
- (5) S. 31 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)
- (6) S. 33 in ebenda
- (7) S. 18 in: Alexander NEUPERT-DOPPLER: Utopie (2015)
- (8) S. 20 in: Andreas VOIGT: Die sozialen Utopien (1906)
- (9) S. 178 in: Robert HAVEMANN: Morgen ... (Orig. 1980; 1990)
- (10) S. 124 in: Helmut THIELEN: Subversion und Gemeinschaft (1993)
- (11) Kap. 1 in: Norbert TRENKLE: Weltgesellschaft ohne Geld (1996)
- (12) S. 24 in: Lewis MUMFORD: The Story of Utopias (Orig. 1922; 1972)
- (13) S. 35 in: Miguel AMORÓS: Das Gewicht der Erinnerung (Orig. 2004; 2010)
- (14) vergl. S. 36 in ebenda

Das alte Asien

Das alte Indien

Das weiße Zeitalter

Die Entstehung dieses Mythos geht in eine Zeit zurück, in der es noch kein Geld gab, Eigentum aber bereits schwer auf den sozialen Verhältnissen der Menschen untereinander lastete.

Die indische Kultur war jahrtausendlang von einem zyklischen Weltzeitaltermodell geprägt. Es war die maßgebliche Basis der indischen Geschichts- und Kulturphilosophie, prägte u.a. die vedische Religion, den Hinduismus und den Buddhismus (1).

Nach der indischen Weltzeitalterlehre ist die Welt einem ewigen kosmischen Kreislauf unterworfen, in dem vier Zeitalter (Yugas) einander ablösen. Sie sind nicht mit Metallen, sondern mit den Farben assoziiert, die der Gott Vishnu in den Wandlungen der Yugas

jeweils annimmt (Weiß, Rot, Gelb und Schwarz).

Das erste Yuga ist das Krita Yuga („Vollkommenes Zeitalter“, auch Satya Yuga genannt), zu dem die weiße Farbe gehört.“ (2) Hier begegnet uns eine sehr frühe idealistische, nicht lebenspraktische Utopie als Antwort auf Herrschaftserfahrung. Im Krita Yuga braucht sich keine* anzustrengen. Die Wünsche werden erfüllt; es gibt weder Mangel, Krankheit, Verfall, Elend, Zwietracht, Neid, Hass noch Heimtücke. Das Krita Yuga kennt weder Handel noch Arbeit (3). Hier steht also am Anfang das gesellschaftliche Glück.

Das schwarze Kali Yuga ist demgegenüber von Hass und krimineller Gewalttätigkeit geprägt. (4)

Da die Zeitalter einander ablösen, ist es für die Menschen Schicksal, in welchem Zeitalter sie wieder geboren werden. Die Welt erscheint göttlich, für die Menschen unveränderbar. So kann die Utopie Herrschaft rechtfertigen.

(1) vergl. http://de.wikipedia.org/wiki/Goldenes_Zeitalter#Der_orientalische_Ursprung_des_antiken_Mythos

(2) ebenda

(3) vergl. ebenda

(4) vergl. Ebenda

Der Buddhismus

Siddharta Gautama, der historische Begründer der buddhistischen Lehre, wurde im -5. oder -6. Jahrhundert als Sohn eines Herrschers der Shakya aus dem Norden Indiens geboren. Im Alter von 29 erkannte er, dass Reichtum und Luxus nicht die Grundlage des Glücks sein können, dass Alter, Krankheit, Tod und Schmerz Teil des Lebens sind. Er machte sich auf die Suche nach dem wahren Glück. Sechs Jahre der Askese, der Meditation, des Studiums verschiedener Religionen und Philosophien führten über das Erlebniss des Erwachens (Bodhi) zum Weg der Mitte. Als Erwachter (Buddha) gab er als Lehrer seine Weisheit an die von ihm gegründete Gemeinschaft weiter (1).

Dieser Weg der Mitte ist ursprünglich achtsam gegenüber allen Formen des Lebens (2). Glück ist das Ziel dieses Weges. Aber: Jedes Glück birgt nach der buddhistischen Lehre in sich bloß neues Leid. Ziel des Buddhismus ist es deshalb Leid und Leben zu transzendieren, sich also geistig davon zu lösen. Schrittweise lösen sich die Weisen dabei vom leidvollen ich (3).

Der Buddhismus zielt keineswegs auf Veränderbarkeit der Gesellschaft als Ganzes im Hier und Jetzt. Aber: Der Buddhismus steht dem Prinzip des Habens, des Privateigentums entgegen (4). Die Emanzipation ist im Buddhismus nur als individuelle Befreiung für die Weisen über das Bodhi möglich.

Das Kloster ist von Anfang an ein hierarchisch geordneter Raum: Es ist eine vierfache Gemeinschaft; Mönche (Bhikku), Nonnen (Bhikkhuni) sowie männliche und weibliche Laien (Upasaka / Upasika) (5). Es gibt also mindestens drei hierarchische Ebenen: Siddharta Gautama als Lehrender, die, die auf dem Weg zum Erwachen sind und die interessierten Laien.

Siddharta Gautama „warnte ... vor blinder Autoritätsgläubigkeit und hob die Selbstverantwortung des Menschen hervor.“ (6) Die weltlichen Realitäten wie Eigentum, sowie die Charakterzüge Gier, Hass und Ich-Sucht, bewirken Taten, die moralisch auf die Akteure selbst zurückwirken und ein schlechtes Karma für den Kreislauf der Wiedergeburt produzieren. Der Weg über das Bodhi zum Nirwana, also das Durchbrechen der Wiedergeburt, ist nur sehr wenigen möglich. Die meisten im Kloster und auch andere gläubige Buddhist*inne streben deshalb ein gutes Karma durch gute Taten an (7).

Der Buddhismus verbreitete sich in der Folge hauptsächlich in Südostasien und spaltete sich in verschiedenste Richtungen, wurde u.a. in China Staatsreligion. Das Prinzip der Transzendenz, also der Blick nach einem Jenseits des wirklichen Lebens, konnte gerade in

den Staatsreligionen dazu führen, das Leben abzuspalten. Damit konnte die Achtsamkeit gegenüber dem Leid von Armen oder Fremden zur Seite geschoben werden. Buddhismus als Staatsreligion kann aber auch, wie heute im Königreich Bhutan, zur Glücksökonomie streben.

Die patriarchale Gesellschaft hat dazu geführt, dass heute Frauen von den meisten Klöstern ausgeschlossen sind.

- (1) vergl. https://de.wikipedia.org/wiki/Buddhismus#Siddhartha_Gautama
- (2) vergl. https://de.wikipedia.org/wiki/Buddhismus#Grundlagen_des_Buddhismus
- (3) vergl. ebenda
- (4) vergl. S. 49 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)
- (5) vergl. https://de.wikipedia.org/wiki/Buddhismus#Siddhartha_Gautama
- (6) https://de.wikipedia.org/wiki/Buddhismus#Grundlagen_des_Buddhismus
- (7) https://de.wikipedia.org/wiki/Buddhismus#Ursache_und_Wirkung:_Karma

China

Zum besseren Verständnis chinesischer Eigentumskritiken und Utopien vorweg ein paar Anmerkungen:

Die chinesische Zeitauffassung ist grundverschieden zur europäischen. Sie gleicht eher einer offenen Spirale, kennt weder einen Schöpfungsmythos noch ein Heilsversprechen in der Zukunft. Das bleibt bis in die heutige Zeit wirkmächtig, so dass Mao sich Kommunismus nicht als etwas endgültiges, sondern als Prozess mit Anfang und Ende vorstellte (1).

Entsprechendes gilt auch für das Individuum, dass nicht als Vereinzeltetes, sondern als Teil des ganzen gesehen wird.

- (1) vergl. S. 44 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)

Die Chou-Dynastie

Die Chou-Dynastie regierte von ca -1050 - -770. Das Volk darf im Garten des Kaisers Weng-Wang Gras schneiden, Feuerholz sammeln, Fasane und Hasen jagen. Selbst der Kaiser als Himmelssohn hat also seinen Besitz zu teilen (1). Die alte Tradition des Gemeineigentums war zu dieser Zeit offenbar noch so mächtig, dass selbst der Kaiser darüber hinweg schreiten konnte.

- (1) vergl. S. 46 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)

Der Konfuzianismus

Die konfuzianische Philosophie stellte die menschliche Gesellschaft als Spiegelbild eines harmonisch vorgestellten Kosmos dar (1). Sie ordnet die Menschen der Herrschaft unter, fordert dazu aber Gleichheit ein.

Menzius (Meng-tzu) lebte von - 372 bis – 289 und war Nachfolger des Konfuzius. Er geht weit über Konfuzius hinaus. Menzius lehrte, es sei Grundvoraussetzung jeder idealen Regierung, dass der Fürst und Volk alles gemeinsam in 'gleicher Weise' besitzen. (2) „Ein würdiger Herrscher soll nur essen, nachdem er selbst gemeinsam mit seinem Volk den Acker bestellt hat, und er soll nur regieren, wenn er trotzdem doch sein Frühstück und Abendessen mit eigener Hand zubereitet.“ (3) Für ihn galt: Erst „eine humane Herrschaft [schafft] die Rahmenbedingungen für Fleiß und Wohlstand.“ (4)

Später war der Konfuzianismus lange Zeit die herrschende Staatsreligion. Bis ins 18. Jahrhundert blieb vom Gleichheitsanspruch ein paternalistisches Hilfsprogramm in Hungerjahren (5).

- (1) vergl. Steffi KULESSA: Konfuzianismus - Entwicklungshindernis oder Entwicklungsmotor (2001)
- (2) vergl. S. 46 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)

- (3) MENZIUS, zitiert S. 47 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)
 (4) vergl. Steffi KULESSA: Konfuzianismus - Entwicklungshindernis oder Entwicklungsmotor (2001)
 (5) vergl. S. 72 in: Mike DAVIS: Die Geburt der dritten Welt (Orig. 2001; 2005)

Der Taoismus

Übersetzung: Die Taoisten (Anm. I) waren weltweit die ersten Libertären (Anm. II). Sie vertrauten auf nahezu keine Einmischung des Staates in Wirtschaft oder Gesellschaft.

„The Taoists were the world's first libertarians, who believed in virtually no interference by the state in economy or society.“
 (1) Der Taoismus entwickelte die Ideen

★ **Anm. I:** Zumindest die, die wichtige Schriften hinterlassen haben, sind durchgehend Männer.

★ **Anm. II:** Libertär wurde ursprünglich von Anarchist*innen und Sozialist*innen verwendet. Heute drängt es mehr zum Libertarian-Flügel der US-Republikaner. Rothbard war Teil davon und die Idee des Freien Marktes prägt seine Interpretation.

Laotse's teils in individual anarchistische Richtung weiter.

Laotse (Laozi, Lao-tzu) lehrte in einer Zeit des Verfalls der chinesischen Dynastie (- 7. Jahrhundert) und permanenter Kleinkriege. Im „Tao Te King“ setzt er auf den weisen Herrscher. Dieser soll kleine Nachbarschaften, in denen für die Menschen ihr Leben friedlich, die Speisen süß und ihr wohnen freundlich ist, schaffen (2). Er plädiert gegen hohe Steuern und Krieg: „The people hunger because theft superiors consume an excess in taxation“ and, „where armies have been stationed, thorns and brambles grow. After a great war, harsh years of famine are sure to follow.“ (3) Aber er appelliert auch an alle Menschen „werft weg den Gewinn und Diebe und Räuber werden verschwinden!“ (4) „Lao Tzu worked out the view that the individual and his happiness was the key unit of society.“ (5) Auch empfahl er allen ein einfaches und selbstloses Leben (6).

Übersetzung: Der Hunger der Menschen entsteht weil die vorgesetzten Behörden stehlen und maßlos Steuern erheben. Wo Armeen stationiert waren, wachsen Dornen und Brombeergestrüpp. Nach einem großen Krieg folgen immer raue Jahre der Hungersnot.

Übersetzung: Laotse entwickelte den Blick, dass die* Einzelne und *ihr Glück der Schlüssel zur Einheit der Gesellschaft sei.

All dies basiert auf religiösen Vorstellungen. Tao bedeutet der Weg. „Was Laotse erstrebt, ist darum kein 'Erkennen', sondern 'Schauen', innere 'Erleuchtung'. ... Diese Harmonie des Ausgleichs wird auch durch Geburt und Tod nicht beeinflusst; sie bringt ewiges Leben, das über den Tod hinausreicht.“ (7) Der Mensch ist in Kosmos eingebunden als Teil des Ganzen und jedes Teil repräsentiert auch das Ganze.

„In der Han-Dynastie wenden sich mehrere Kaiser dem Studium des Taoteking zu, so besonders Han Wen Di (-197 bis -157), dessen friedliche und einfache Regierungsart als direkte Frucht der Lehren des alten Weisen bezeichnet wird.“ (8)

Chuang-Tzu (-369 bis ca - 286) entwickelte nach Rothbard die Ideen Laotse's zu der darin angelegten Konsequenz, dem Individual Anarchismus weiter. Seine Ideen verbreiteten sich weit und König Wei wollte ihn zum obersten Minister machen (9). „Chuang Tzu's scornful rejection of the king's offer is one of the great declarations in history on the evils underlying the trappings of state power.“ (10) Er wies damit auch den Lohn von 10 Unzen Gold zurück (11).

Übersetzung: Chuang-Tzus verächtliche Zurückweisung des königlichen Angebotes ist eine der großen geschichtlichen Erklärungen über die Übel, die Fallen staatlicher Macht zugrunde liegen.

Übersetzung: Eine gute Ordnung ergibt sich spontan, wenn die Dinge laufen gelassen werden.

Er formulierte als erster eine Grundüberzeugung, die anti-staatlich ist: "Good order results spontaneously when things are

let alone." (12) Auch beschreibt er die Nähe von einem Dieb, der ins Gefängnis geworfen wird und dem großen Räuber, der Staatschef wird (13).

Dem setzt Chuang-Tzu das Leben der einfachen Menschen gegenüber: „The common people have a constant nature; they spin and are clothed, till and are fed - it is what may be called their 'natural freedom'." (14)

Übersetzung: Die einfachen Menschen haben eine gleichmäßige Natur. Sie spinnen und sind gekleidet, sie bauen an und sind ernährt. Das kann als ihre 'natürliche Freiheit' beschrieben werden.

Hsi-K'ang (223 bis 262) forderte die Gleichgültigkeit gegenüber den Anreizen des Privateigentums und der Macht, weil Ruhm und Stellung der Tugend der Weisen schaden. Er wurde wegen seiner anarchistischen Gesinnung hingerichtet (15).

In einem fiktiven Gespräch zwischen den Taoisten Ko Hung (284 bis 363) und Pao Ching-Yen (405 – 466) erklärt letzterer dass die Aufteilung in feste Rangordnung und das Anlegen von Schätzen durch Machtgier und Gewinnsucht die ursprüngliche freie und gleiche Gesellschaft zerstört und den Krieg gebracht haben. Deshalb erklärt er sich für eine Revolution gegen diese falsche Ordnung (16). Pao Ching-Yen veröffentlichte auch eine Studie zur politischen Psychologie, in der er erklärt, wie die institutionelle Gewalt des Staates Gewalt zwischen den Menschen nach sich zieht. Waffen, Plünderungen, Raub und Diebstahl kann es, so Pao Ching-Yen ohne Herrschaft nicht geben (17).

- (1) Murray N. ROTHBARD: Libertarianism in Ancient China (2009)
- (2) vergl. S. 7 in: Rolf SCHWENDTER: Utopie (1994)
- (3) LAOTSE: Tao Te King, zitiert nach: Murray N. ROTHBARD: Libertarianism in Ancient China (2009)
- (4) LAOTSE: Tao Te King, zitiert nach: S. 47 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)
- (5) Murray N. ROTHBARD: Libertarianism in Ancient China (2009)
- (6) vergl. LAOTSE: Tao Te King, zitiert nach: S. 47 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)
- (7) Einleitung zu: LAOTSE: Tao Te King – Das Buch des Alten vom Sinn und Leben (Orig. 1954; o.J.)
- (8) ebenda, im Original Zeit als vor Chr.
- (9) vergl. Murray N. ROTHBARD: Libertarianism in Ancient China (2009)
- (10) ebenda
- (11) vergl. ebenda
- (12) ebenda
- (13) vergl. ebenda
- (15) vergl. S. 48 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)
- (16) vergl. S. 47 – 48 in ebenda
- (17) vergl. Murray N. ROTHBARD: Libertarianism in Ancient China (2009)

K'ang Yü-Chi – Bauernaufstand und ideale Gesellschaft

Immer wieder organisierten sich buddhistische Geheimgesellschaften, und im Zusammenhang damit auch immer wieder zu Aufständen der Bauernschaft. K'ang Yü-Chi formulierte im Zusammenhang mit einem solchen Aufstand des 12. Jahrhunderts einen der interessantesten Gesellschaftsentwürfe.

Der Zugang zu der dörflichen Gesellschaft ist nur durch eine Höhle möglich (1). „Die Menschen, die hier ansässig sind, kommen zwar aus verschiedensten Familien, haben aber alle unbedingtes Vertrauen zueinander und leben in herrlichster Harmonie zusammen. ... Wir besitzen ... alle grundsätzlich kein Privateigentum, weder Kleider, noch Nahrungsmittel, noch Vieh, noch Seidentuche, noch Hanfstoffe, sondern wir besitzen alles miteinander gemeinsam. Deshalb können wir auch ohne Unterschied zusammenhausen. Wenn ihr euch also wirklich hier niederlassen wollt, so dürft ihr kein Gold, keine Perlen, keinen Brokat, keine Stickereien ... mit ins Land bringen.“ (2) An allem Notwendigen leiden sie keinen Mangel (3).

In K'ang Yü-Chis Utopie ist also alles Eigentum aufgehoben, nicht nur das an Produktionsmitteln.

- (1) vergl. S. 49 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)
 (2) K'ANG YÜ-CHI, zitiert nach S. 49 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)
 (3) vergl. ebenda S. 50

Iran

Mazdakismus - Eigentumskritik im Reich der Sassaniden

Mazdak der Jüngere war ein Prophet des Zoroastrismus. Er gehörte nach Zaradust-e Khuragan und Mazdak dem Älteren zu denen, die diese Lehre in einer Art frühen Sozialismus radikalisierten, der neuen Religion des Mazdakismus. Mazdak der Jüngere wurde als Häretiker (*) angegriffen und 524 oder 528 ermordet (1).

Mazdak der Jüngere schrieb: „Da die meisten Streitigkeiten unter den Menschen durch Vermögen und Frauen verursacht wurden, so ist es notwendig, die Frauen zu befreien und das Vermögen gemeinsam zu haben.“ (2) Der Mazdakismus forderte zu guten Handeln auf. Das beinhaltete ein moralisches, friedfertiges Leben, die Ablehnung des Tötens und von Krieg sowie eine fleischlose Ernährung (3). Auch kritisierte Mazdak den Klerus scharf, „who, he believed, had oppressed the Persian population and caused much poverty.“ (4)

Übersetzung: der, wie er glaubte, die persische Bevölkerung unterdrückte und große Armut verursachte.

Während der ersten Herrschaft von Schah Kavad I (487- 496 und 499 oder 503 - 531) bekommt Mazdak, der für einen sozialen Staat auf Basis von Gemeineigentum wirbt, viel Einfluss. Der Schah unterstützt die neue Religion zunächst, um sie im Machtkampf mit dem Adel zu nutzen (5). „With the King's backing Mazdak could embark on a program of social reform, which involved pacifism, anti-clericalism and aid programs for helping the poor. Mazdak had government warehouses opened to help the poor.“ (6)

Übersetzung: Mit der Unterstützung des Schah konnte Mazdak ein sozial-reformierendes Programm beginnen. Es beinhaltete Pazifismus, anti-Klerikalismus und Hilfsprogramme für die Armen. Mazdak eröffnete amtliche Warenlagerhäuser zur Armenhilfe.

Eine breite Opposition, in der die traditionelle Zoroastrische Geistlichkeit und die Jüd*innen eine große Rolle spielten, stürzte 496 den Schah. Nach drei Jahren – bzw. nach

Übersetzung: Verängstigt durch den Widerstand der Mächtigen, entschied er sich, sich von Mazdak zu distanzieren. Er erlaubte 524 oder 528 Anushiravan eine Kampagne gegen die Mazdakiten zu starten. Diese endete in einem Massaker, in dem die meisten Anhänger*innen und auch Mazdak selbst ermordet wurden. Der orthodoxe Zoroastrismus wurde als Staatsreligion wiedereingeführt.

jüdischen Quellen sieben Jahren – gelang es Kavad I die Herrschaft zurück zu erobern (7). „Scared by the resistance among the powerful, he chose to distance himself from Mazdak. He allowed Anushiravan to launch a campaign against the Mazdakites in 524 or 528, culminating in a massacre killing most of the adherents, including Mazdak himself and restoring orthodox Zoroastrianism as state

religion.“ (8) Anushiravan war der Sohn und als Chosro I (531 – 579) Nachfolger von Kavad I (9).

- (1) vergl. <https://en.wikipedia.org/wiki/Mazdak>
 (2) MAZDAK, zitiert nach: http://www.arash.de/gesch/text/lrangeschi3.htm#Bahram-e_Gur
 (3) vergl. <https://en.wikipedia.org/wiki/Mazdak>
 (4) <https://en.wikipedia.org/wiki/Mazdak>
 (5) vergl. http://www.arash.de/gesch/text/lrangeschi3.htm#Bahram-e_Gur
 (6) <https://en.wikipedia.org/wiki/Mazdak>
 (7) vergl. <https://en.wikipedia.org/wiki/Mazdak>
 (8) <https://en.wikipedia.org/wiki/Mazdak>

Arabien

Die frühen Kalifate

Der gute König, hier der gute Kalif (= Nachfolger Mohameds), war auch in den frühen islamischen Kalifaten ein beliebtes Regierungs- und Herrschaftsmuster. Der Islam protestierte gegen die Akkumulation von Reichtum und forderte eine gerechte Neuverteilung (1). „The first ... Caliph Abu Bakr [632 – 634] introduced a guaranteed minimum ..., granting each man, woman, and child ten dirhams annually.“ (2) In den frühen Kalifaten waren „Sozialleistungen wie Renten, Arbeitslosengeld und ... Grundeinkommen [Anm. I] ... integraler Bestandteil der Herrschaftssicherung. Ermöglicht wurde dies vor allem durch die religiöse Verpflichtung zum Zakāt, der Zahlung der Armensteuer.“ (3)

Übersetzung: Der erste Kalif, Abu Bakr (632 – 634) führte ein garantiertes Minimum ein, dass jede*r, Mann, Frau und Kind, jährlich 10 Dirham gewährte.

★ **Anm. I:** mit damals unbekanntem aktuellen Konzepten beschrieben

Unter seinem Nachfolger Omar (634 – 644) wurde die ökonomische Gleichheit gar auf alle Bürger*innen einschließlich des Kalifen ausgedehnt. Der Kalif war überzeugt, dass "no one, no matter how important, should live in a way that would distinguish him from the rest of the people." (4) Aber dies war nur eine Seite eines gewalttätigen Herrschaftsapparates. Omar, 'der Beherrscher der Gläubigen', baute den Staat zu einem Militärregime um. Alle religiöse, weltliche und militärische Macht vereinte sich auf den Kalifen und den Truppen-Befehlshabern als seinen Statthaltern (5).

Übersetzung: keine*, egal wie wichtig, auf eine Art leben sollte, die *ihn von den restlichen Menschen abhob.

Im 11. Jahrhundert wurde vom guten Kalifen erwartet, dass die Regierung Lebensmittelvorräte in jeder Region für den Fall von Katastrophen und Hungersnöten anlegte (6).

(1) vergl. https://en.wikipedia.org/wiki/Islamic_socialism#History

(2) https://en.wikipedia.org/wiki/Islamic_socialism#History

(3) Nadija SAMOUR: Emanzipatorische Potentiale des Islams (2015)

(4) https://en.wikipedia.org/wiki/Islamic_socialism#Welfare_state

(5) vergl. S. 135 in: Hermann KINDER, Werner HILGEMANN: dtv-Atlas zur Weltgeschichte, Bd 1 (Orig. 1964; 1970)

(6) vergl. https://en.wikipedia.org/wiki/Islamic_socialism#Welfare_state

Eigentumskritik bei den Reformatoren des Islam

Bei den Reformatoren des Islam, gab es eine klare Eigentumskritik, die den modernen Sozialismus vorwegnahm (1).

(1) vergl. Gaetano MOSCA, zitiert S. 35 – 36 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)

Osmanisches Reich

Eigentumskritik im Denken und Aufstand des Scheich Bedreddin

Scheich Bedreddin (1360? - 1420) war islamischer Rechtswissenschaftler und stand kurzzeitig der sufistischen Bruderschaft vor. Er entwickelte eine freidenkerische und frühe „kommunistisch“-egalitäre Philosophie (1), „die alle im damaligen Anatolien vertretenen philosophischen Systeme, von Platonismus bis Sufismus, in sich vereinigt[e]“ (2).

In der Verbannung ab 1413 bereitete er einen Aufstand vor, der 1416 begann. In kürzester Zeit sammelten sich um ihn Tausende von

350 ★ **Anm. I:** Rumelien ist die europäisierte Variante des türkischen Rüm-ili, Rumänische Provinz, das die Besitztümer des Osmanischen Reiches auf dem Balkan bezeichnete.

Anhänger*innen muslimischen, christlichen und jüdischen Glaubens (3). „Der Aufstand hatte zum Ziel, das Gemeineigentum an Grund und Boden durchzusetzen, alle Religionen gleichzustellen, ... und religiös begründete Privilegien aufzuheben.“ (4) Die Aufständischen „forderten außer in Sachen Liebe, Gemeineigentum und Kooperation in allem - in der Produktion wie in der Konsumtion.“ (5) Anfänglich hatte der Aufstand Erfolge. „Die Aufständischen w[eu]rden von der vereinten rumelisch-anatolischen (Anm. I) Heeresmacht der Osmanen bei Karaburun besiegt. Ihre Anführer w[eu]rden nacheinander gefangen genommen und schließlich hingerichtet.“ (6)

„In seinen philosophische Schriften erklärt Bedreddin an einer Stelle, „dass, wenn die Natur allen gehört, niemand das Recht haben kann, alle anderen von dem Gebrauch eines Teils dieser Natur auszuschließen.“ (7) Sein Denken geht weit über das religiöse hinaus. „Er greift ... theologisch fundamentale[re] Kategorien wie Gott und Satan, Paradies und Hölle selbst an und legt den Ursprung solcher Vorstellungen in die Verhältnisse der Menschen.“ (8)

„Seine Schriften inspirieren auch noch Jahrhunderte später insbesondere türkische Linke wie Nazim Hikmet.“ (9)

- (1) vergl. S. 2 – 3 in: Doğan GÖÇMEN: Scheich Bedreddin - Der freidenkerische Philosoph und Revolutionär aus Dem Morgenland (2009)
- (2) S. 2 in ebenda
- (3) vergl. S. 2 – 3 in ebenda
- (4) S. 3 in ebenda
- (5) S. 5 in ebenda
- (6) <http://alevi.com/de/alevitentum/alevitische-geschichte/2/>
- (7) S. 5 in: Doğan GÖÇMEN: Scheich Bedreddin - Der freidenkerische Philosoph und Revolutionär aus dem Morgenland (2009)
- (8) S. 5 in ebenda
- (9) Nadija SAMOUR: Emanzipatorische Potentiale des Islams (2015)

Das utopische Potential der alten Utopien Asiens

Die meisten Ansätze verbleiben dem rückwärts gewandten Modell der Utopie eines guten Urzustandes verhaftet. Sie setzen auf den guten König, wie der Konfuzianismus, oder bieten nur eine individuelle Befreiungsmöglichkeit, wie der Buddhismus.

Im Taoismus verbindet sich das erstmals mit einer grundsätzlichen Staatskritik. Pao Ching-Yen beschreibt im 5. Jahrhundert erstmals den engen Zusammenhang von Eigentum, Herrschaft und Krieg.

Von buddhistischen Geheimgesellschaften und Aufständen der Landbevölkerung inspiriert lehnt K'ang Yü-Chi im 12. Jahrhundert alles Eigentum ab, nicht nur das an Produktionsmitteln.

Das vor-koloniale Amerika

Sehr viele Kulturen der beiden Amerikas kannten kein Eigentum. Wenige Kulturen entwickelten sich zu patriarchalen Eigentums-Kulturen. Am radikalsten verworfen wurden die alten, matriarchalen Ideen dabei bei den Atzteken. Die Kritik des Eigentums entwickelt sich aber immer erst an und mit diesem.

Felipe Guaman Poma de Ayala / Peru

Der indigene (*) Chronist Felipe Guaman Poma de Ayala des 17. Jahrhunderts versucht mit seiner „El Primer Nueva Corónica Y Buen Gobierno“ den spanischen König zu einer gerechten und guten Herrschaft zu bewegen (1), die er in der alten Inka-Herrschaft sah.

Übersetzung: Die erste neue Chronik und Gute Herrschaft (auch: Regierung)

Die früh-patriarchale Inka-Kultur machte die alten Kulturen tributpflichtig, griff aber nur soweit in das Leben der Untertanen ein, dass der Sonnengott des Inkareiches neben die älteren Gött*innen trat. Viracocha, die Schöpfungsgött*in ist bald männlich, bald weiblich, dann kommen der Sonnengott und die Mondgöttin, und weitere Gött*innenpaare (2). Dem Inka stand die Coya als Herrscherin zur Seite. Dem Inka stand u.a. alles Gold und Silber zu, aber er legte auch Vorratslager an, die in Notzeiten alle nährten (3).

Guaman Poma de Ayala gibt einen Befehl des Inka wieder: „Wir befehlen, dass in diesem Reich in den Dörfern die führenden Kaziken, kleine und große Indios auf dem öffentlichen Platz essen sollen, damit sich die Armen und Waisen, Witwen, Kranken, Alten, Blinden und Lahmen, Fremden und Wanderern nähern: Alle sollen essen wegen der Menschlichkeit und weil es seit den ersten Menschen Sitte ist.“ (4) Es ist der Mythos vom guten König, der in den frühpatriarchalen Kulturen meist durch Verpflichtungen an das Gute Leben für alle gebunden war.

Gemeinsame Landnutzung, Gegenseitige Hilfe, Ausgleich und kollektives Tätigsein waren im Inkareich weiterhin grundlegende Prinzipien der Gesellschaftsstruktur (5). Die vor-Inka-Kulturen bestanden in dieser Hinsicht fort.

(1) vergl. S. 22 in: Marita KOHMÄSCHER: Harmonie und Gegenseitigkeit – Kontinuität der Wert... (1995)

(2) vergl. S. 71 – 72 in ebenda

(3) vergl. S. 23 in ebenda

(4) Felipe GUAMAN POMA DE AYALA, zitiert nach S. 23 in: Marita KOHMÄSCHER: Harmonie und Gegenseitigkeit – Kontinuität der Wert... (1995)

(5) vergl. S. 15 in: Marita KOHMÄSCHER: Harmonie und Gegenseitigkeit – Kontinuität der Wert... (1995)

Das eisenzeitliche Europa

Nuadhad / Das keltische Irland und der Mythos vom guten König

Der Wohlstand aller durch die weise Herrschaft des guten Königs gehört zu den durchgängigen Mythen früh-patriarchaler Kulturen. Der gute König in diesen Mythen zielt nicht auf persönlichem Reichtum, sondern auf das Wohlergehen aller – begrenzt auf seinen Clan / seinen Herrschaftsbereich.

Nuadu, auch Nuadhad ist in der irisch-keltischen Mythologie der göttliche König, der die Tuatha de Danaan nach Irland führt. Bei der erfolgreichen Schlacht von Maigh Tuired verliert er eine Hand und muss als König zurücktreten. Er erhält nach sieben Jahren von Dian Cecht, dem Götter-Schmied eine voll funktionsfähige Silberhand und wird erneut zum König gewählt. Körperlich unversehrt ist er in der Mythologie der gute, fruchtbare Fürst. Während seiner Verletzung wird er als eifersüchtig, egoistisch und nicht schöpferisch dargestellt.

Der gute König, der die Unterstützung der Erdmuttergöttin hat, und Wohlstand für alle bringt, ist in der keltischen Mythologie ein häufiges Bild. In der mythischen Person Nuadhad wird aber, die für kriegerische Kulturen häufige, Verbindung von körperlicher Gesundheit mit gut und fruchtbar deutlich.

Der rituelle Tod des alternden Königs, der darin die Unterstützung der Erdmuttergöttin verliert, ist verbreitete Praxis bei den Kelt*innen.

Eine spät-keltische Version davon ist im Mythos von König Arthus immer wieder neu in Romanform gegossen worden.

Letztlich ist den Mythen vom guten König nur eine Begrenzung der Verfügung über Eigentum eingeschrieben. Ein utopisches Potential sehen wir in dieser sanften Eigentumskritik nicht.

Die Antike

Utopien der griechischen Antike

Die folgenden Utopien entspringen den Vorstellungen der einzelnen Autor*innen. Sie waren nicht Teil von sozialen Bewegungen, die diese Utopien auch Praxis werden lassen wollten. Trotzdem fällt auf, dass diese historisch genau in Phasen wichtiger Umbrüche entstanden, in denen die Bedeutung von Geld und Eigentum sich qualitativ änderte, in denen die Menschen verstärkt durch diese gesellschaftlichen Verhältnisse unterdrückt wurden.

Es ist bemerkenswert, dass die ersten überlieferten Utopien, die Geld und Eigentum abschaffen wollen, bereits in der griechischen Antike und im Alten Testament formuliert wurden. Es ist dies der Zeitpunkt als Geld und Eigentum im östlichen Mittelmeerraum erstmals eine zentrale Bedeutung erhalten hatten. In der Mythologie hatte sich noch Erinnerung an vergangene, herrschaftsfreie Gesellschaften erhalten. In manchen, von den griechischen Autor*innen als barbarisch beschriebenen Gesellschaften, waren diese matriarchalen Kulturen noch lebendig, in anderen im Niedergang begriffen.

Der Mythos vom Goldenen Zeitalter

Gegen -700 ist Hesiod der erste Grieche der (überlieferterweise) den Mythos vom Goldenen Zeitalter erzählt (1). Es gibt über Jahrhunderte verschiedene Versionen dieses Mythos, der ursprünglich wohl aus Asien stammt (2); das weiße Zeitalter des zyklischen Weltzeitaltermodells aus Indien.

„Im Goldenen Zeitalter stammten die Menschen von einer Göttin ab, sie lebten ohne Gesetz und Rechtsprechung in Frieden und Zärtlichkeit, sie kannten weder Waffen noch Geld, hatten keine Sorgen und keine Arbeit.“ (3) Der antike griechische Mythos vom Goldenen Zeitalter ist eine rückwärtsgewandte Utopie, die Legende vom verlorenen Paradies. Dieser Mythos wurde im Mittelalter vielfach aufgegriffen (4). Dieses goldene Zeitalter kann als eine Idealisierung der Zeit der Jäger*innen und Sammler*innen wahrgenommen werden, folgen diesem doch im Mythos das Silberne Zeitalter, in dem zwar schwere Arbeit in der Landwirtschaft nötig, die meisten anderen Aspekte des goldenen Zeitalters aber noch lebendig waren, das heroisch-kämpferische Bronzene Zeitalter und das zunehmend rücksichtslose, in der griechischen Antike noch andauernde Eiserne Zeitalter (5).



Das Goldene Zeitalter, Bild von Lukas Cranach des Älteren, ca 1530 (4)

Mit der Vertreibung aus dem Paradies enthält die Bibel eine patriarchal gewendete Version dieses griechischen Mythos.

Ein Teil der griechischen Varianten beschreiben eine absteigende Folge von Zeitaltern. Bei Hesiod z.B. wird Zeus schließlich die Menschheit vernichten (6), während Empedokles im -5. Jahrhundert den asiatischen Kreislaufgedanken aufnimmt (7).

Beide Varianten sind göttlich vorherbestimmt, eröffnen eigentlich keinen Raum für menschliche Emanzipation. Aber in Krisen kehren die Gedanken nicht nur der griechischen Philosoph*innen auf die Harmonie und Geborgenheit im vollkommenen Ursprung zurück (8).

(1) vergl. S. 65 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)

(2) vergl. http://de.wikipedia.org/wiki/Goldenes_Zeitalter

(3) S. 5 in: Heide GÖTTNER-ABENDROTH: Der unversöhnliche Traum (1979)

- (4) http://de.wikipedia.org/wiki/Goldenes_Zeitalter#mediaviewer/File:Goldenes-Zeitalter-1530-2.jpg
- (5) vergl. S. 5 in: Heide GÖTTNER-ABENDROTH: Der unversöhnliche Traum (1979)
- (6) vergl. http://de.wikipedia.org/wiki/Goldenes_Zeitalter#Hesiod
- (7) vergl. http://de.wikipedia.org/wiki/Goldenes_Zeitalter#Empedokles
- (8) vergl. S. 64 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)

Die Pythagoras-Legende

Pythagoras (um -570 bis um - 490) „gründete in Kroton (Kalabrien) einen ethisch-religiösen Bund (*Pythagoreer*) mit Gütergemeinschaft.“ (1) Dieser Bund nahm neue Mitglieder, auch Frauen, auf. (2)

Kommunebewegung gab es also schon in der griechischen Antike. Aber die autoritären Probleme Teile dieser Bewegung ebenfalls: Langjährige Probezeiten mit strengen Prüfungen durch den Meister Pythagoras regelten die Aufnahme. Die Gemeinschaft basierte auf Sklavenarbeit und war auch im Inneren strikt hierarchisch (Probanden, Hörende die den Eid abgelegt haben, Lehrende und der Meister (3)): „Die Fortgeschrittenen enthielten sich 'alles Beseelten', d.h. sie lebten rein vegetarisch und genossen auch keinen Wein. Das Töten von Tieren sollte als Frevel empfunden werden.“ (4) Askethische Selbstzucht prägten die Gemeinschaft ebenso wie Verachtung von Reichtum und Ruhm (5) und gegenseitige Hilfeleistung (6).

Iamblichos berichtete: "Damals griffen die aus der Gemeinschaft Ausgeschlossenen ... die Pythagoreer an und suchten sie insgesamt überall zu verbrennen. Zudem wurden sie noch von den Italikern gesteinigt und unbeerdigt hinausgeworfen. Damals ging zusammen mit den Wissenden auch ihr Wissen unter.“ (7)

- (1) vergl. <http://www.spektrum.de/lexikon/physik/pythagoras/11804> (1998)
- (2) vergl. S. 1 in: Holger ULLMANN: Der pythagoreische Orden (2010)
- (3) vergl. S. 1 in ebenda
- (4) S. 2 in ebenda
- (5) vergl. S. 2 in ebenda
- (6) vergl. S. 3 in ebenda
- (7) S. 4 in ebenda

Aristophanes – Die Weibervolksversammlung

Aristophanes verfasste die Weibervolksversammlung -392 (*). Das Werk ist eines von seinen 40, oft satirischen Theaterstücken (1). Diese Utopie hat einen z.T. rückwärts-gewandten Charakter, da er sich viel an den Vorstellungen alter matriarchaler (*) Kulturen orientiert. Für Marxist*innen, die in der Griechischen Antike den Fortschritt sehen, ist Aristophanes deshalb „erzreaktionär und sehr an den Brauch gebunden“ (2). Marie Louise Berneri ist aber eher geneigt, davon auszugehen, „dass Aristophanes die alten Institutionen nur verteidigte, weil er befürchtete, dass die neuen, von autoritären Philosophen aufgestellten, noch schlimmer wären, als die alten.“ (3) Dem ist zuzustimmen, da Aristophanes auch in anderen Stücken, insbesondere in seinem letzten, *Plutos*, die verderblichen sozialen und moralischen Folgen von Armut und Reichtum „so lustig und so bitterernst zugleich“ (4) verurteilt.

Praxagora, die Protagonistin des Theaterstücks, erläutert ihrem Mann ihre revolutionären Pläne: „Alles wird künftig Gemeingut werden, und alles wird allen gehören [auf das es] nicht Reiche mehr gibt ... noch Arme.“ (5) Keine* hat mehr Mengen an Sklav*innen (6). Keiner wird Geld haben, dass er anderen verleihen kann (7). Praxagora fordert „die Aufhebung des Privateigentums an sämtlichen Produktions- und Konsumtionsmitteln, bis hin zu den Lebensmitteln und den Kleidern.“ (8) In ihrer Utopie soll Polyamory gelebt werden (9) und sie sagt: „Die Stadt hier verwandl' ich in eine Behausung. Stürz und zertrümmere die scheidenden Wände, so besucht dann jeder den anderen bequem“ (10). „Als Väter betrachten die Kinder jedweden, der ... ein paar Jahrzehnte voraus hat“ (11). Als einzige

Form der Strafe schlägt sie Kürzungen der Essensrationen vor (12).

Aristophanes formuliert hier, als ein sehr früher Autor, das Ziel des revolutionären Umsturzes der herrschenden Ordnung. Es ist schon erstaunlich, dass marxistische Fortschrittsgläubigkeit das Ziel der Abschaffung von Armut als reaktionär interpretiert wird.

- (1) vergl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Aristophanes>, http://de.wikipedia.org/wiki/Die_Weibervolksversammlung,
- (2) S. 116 in: Ernst BLOCH: Antike Philosophie (Orig. 1950 – 1956; 1985)
- (3) S. 54 in: Marie Louise BERNERI: Reise durch Utopia (Orig. 1948; 1982)
- (4) S. 80 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)
- (5) ARISTOPHANES: Die Weibervolksversammlung, zitiert nach: S. 50 in: Marie Louise BERNERI: Reise durch Utopia (Orig. 1948; 1982)
- (6) vergl. ebenda zitiert auf S.50 in ebenda
- (7) vergl. ebenda zitiert auf S.52 in ebenda
- (8) S. 80 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)
- (9) ARISTOPHANES: Die Weibervolksversammlung, zitiert nach: S. 52 in: Marie Louise BERNERI: Reise durch Utopia (Orig. 1948; 1982)
- (10) ebenda zitiert nach S.53 in ebenda
- (11) ebenda zitiert nach S.53 in ebenda
- (12) vergl. ebenda zitiert auf S.53 in ebenda

Die Kyniker*innen oder Diogenes und die Freiheit im Fass

Antisthenes (-445 – -365) als wichtigster Theoretiker der Kyniker*innen entwirft eine Utopie, die weder Grenzen, Völker noch Gold und Ehe kennt. Sie basiert auf extremer materieller Bedürfnislosigkeit und macht die Menschen dadurch frei, frei auch vor der Angst vor Raub (1). „Auch fällt unter Bedürfnislosen fast jede Arbeit weg.“ (2) Wertvoll ist Antisthenes allein die Tugend (3), aber es ist keinesfalls eine bürgerliche Tugend.



Diogenes in seinem Fass, Mosaik aus einer Villa in Köln, 2. Jh, im: Römisch-Germanischen-Museum in Köln (5)

Diogenes von Sinope, gestorben -324 (4), lebte diese Freiheit in seinem Fass sehr radikal (5). Seine Freiheit ist „anstößig. So hat Diogenes aus dem Fass unter anderem öffentlich onaniert ... [und] bedauert, daß er sich den Hunger nicht ebenso einfach vertreiben könne.“ (6) Er fälschte Münzen, „um damit seiner Verachtung für Geld, Reichtum und Privateigentum Ausdruck zu verleihen.“ (7) Er war der erste, der Eigentum zu Diebstahl erklärte. Als er beobachtete, wie Priester einen kleinen Beamten, der Geld aus einer Spendenschale eines Tempels nahm, abführten, sagte er: „Die großen Diebe führen den kleinen ab.“ (8)

Krates von Theben, einer der reichsten Männer der Stadt, verzichtete auf sein Eigentum und schloss sich dem Bettelleben der Kyniker*innen an (9). Gemeinsam mit Hipparchia, einer Frau ebenfalls aus reichem Hause, provozierte er die Ordnung u.a. durch öffentlichen Sex in einer Säulenhalle (10).

Die Askese der Kyniker*innen ist auf jeden Fall von anderer Qualität als die des Christentums. Unter den Bedingungen der damaligen Entwicklung der Produktivität, ist eine solche Askese vielleicht notwendig, um sich in der damaligen Sklav*innenhalter-Gesellschaft eine Ordnung ohne Herrschaft vorzustellen.

- (1) vergl. S. 559 – 560 in: Ernst BLOCH: Das Prinzip Hoffnung (Orig. 1953; 1990)
- (2) S. 559 in ebenda
- (3) vergl. S. 69 in: Johannes HIRSCHBERGER: Geschichte der Philosophie (Orig. 1948; o.J.)
- (4) vergl. S. 70 in ebenda
- (5) http://de.wikipedia.org/wiki/Diogenes_von_Sinope#mediaviewer/File:Diogenes_Mosaic_Römisch_Germanisches_Museum.jpg
- (6) S. 559 in: Ernst BLOCH: Das Prinzip Hoffnung (Orig. 1953; 1990)
- (7) S. 109 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)
- (8) DIOGENES von Sinope, zitiert nach S. 109 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)
- (9) vergl. S. 71 in: Johannes HIRSCHBERGER: Geschichte der Philosophie (Orig. 1948; o.J.)

Platon – Politeia, der Staat

Platon stammt aus dem ältesten Athener Adel und wurde -427 geboren. Seine Staats-Utopie schrieb er vor -367 (1).

Nach der „Niederlage Athens im peloponnesischen Krieg [stellt Platon die These auf, dass] das hemmungslose Gewinnstreben der Oligarchen und die politische Partizipation der Unterschichten ... die Ursache für die Niederlage“ (2) seien. Die Konsequenzen seiner konservativen Kritik formuliert er im Politeia. Geld und Eigentum wird gemeinsamer Reichtum der herrschenden Klasse. Die Herrschaft basiert auf der Ausbeutung der Sklav*innen, der Heloten (leibeigene Bauern) und ihrer Frauen sowie der Handwerker*innen (3), nutzt Propaganda-Lügen und Militarismus zur Herrschaftssicherung (4). Platon war bereit aktive, selbstbestimmte Ausdrücke der Emotionen, so im Tanz oder in der Liebe zu verbieten (5).

Fast alles denkt er unter dem Aspekt der Herrschaft neu, kehrt bezüglich der mächtigen, aber eigentumslosen Klasse der Wächter*innen zur aus der matriarchalen Kultur stammenden Gruppenehe zurück. Er bestimmt sie eugenisch und nutzt sie herrschaftlich, um zu verhindern, dass die Eltern wissen, wer ihre Kinder sind. Die Besten, nicht die Nachkommen der Mächtigen sollen die Posten haben (6). Krieg und stehendes Heer sind für ihn logische Folgen eines guten Staates (7). Für sich und seinesgleichen fordert er die Herrschaft; „der Staat würde nicht eher gut als bis die Regenten Philosophen und die Philosophen Regenten würden.“ (8, Anm. I)

★ **Anm. I:** Selbstverständlich sind Philosophen und Regenten für ihn Männer.

Platons Staats-Utopie ist ein reaktionärer „kommunistischen Ständestaat“ (9, Anm. II).

Seine Abschaffung von Geld und Eigentum ist ausdrücklich zur Herrschaftssicherung durch Interessenvereinheitlichung innerhalb der herrschenden Klasse ausgerichtet. Trotz Platons Genius kann Politeia als proto-faschistisch bezeichnet werden (10). **Die weibliche Sexualität gefährdet für ihn seine höchsten Werte, Statik und Beherrschbarkeit der Ordnung. Deshalb gilt es diese zu reglementieren oder am besten abzuschaffen (11).**

★ **Anm. II:** Ein Widerspruch in sich: Kommunistisch steht ja ebenso für ökonomische Gleichheit wie für die Überwindung der Klassengesellschaft. Das ist ein Widerspruch zu einem Ständestaat.

Die weibliche Sexualität gefährdet für ihn seine höchsten Werte, Statik und Beherrschbarkeit der Ordnung. Deshalb gilt es diese zu reglementieren oder am besten abzuschaffen (11).

Übersetzung: Die Stadt kann bis zu jeder Größe wachsen, die vereinbar mit ihrer Einheit [der zugehörigen landwirtschaftlich genutzten Umgebung]; das ist die Grenze.

Trotzdem enthält die Politeia einzelne Aspekte einer emanzipatorischen Perspektive. „The city may increase to any size which is consistent with its unity; that is the limit.“ (12) Die Megacities und die ökologischen Krise ebenso wie die Idee einer Gesellschaftsentwicklung unter aktiver Beteiligung der Menschen

erfordern das.

Platons Staats-Utopie verdeutlicht die Existenz historischer Situationen, in der die ungleiche Verteilung von Geld und Eigentum innerhalb der herrschenden Klasse die Stabilität von Herrschaft untergräbt.

(1) vergl. S. 72, 75 in: Johannes HIRSCHBERGER: Geschichte der Philosophie (Orig. 1948; o.J.)

(2) vergl. S. 17 in: Richard SAAGE: Politische Utopien der Neuzeit (1991)

(3) vergl. S. 163 / 164 in: Ernst BLOCH: Antike Philosophie (Orig. 1950 – 1956; 1985)

(4) vergl. S. 4 in: Lewis MUMFORD: The Story of Utopias (Orig. 1922; 1972)

(5) vergl. S. 54 in ebenda

(6) vergl. S. 21 – 29 in: Marie Louise BERNERI: Reise durch Utopia (Orig. 1948; 1982), S. 37 – 38 in: Andreas VOIGT: Die sozialen Utopien (1906)

(7) vergl. S. 32 in: Marie Louise BERNERI: Reise durch Utopia (Orig. 1948; 1982)

(8) S. 564 in: Ernst BLOCH: Das Prinzip Hoffnung (Orig. 1953; 1990)

- (9) S. 163 in: Ernst BLOCH: Antike Philosophie (Orig. 1950 – 1956; 1985)
 (10) vergl. S. 4 in: Lewis MUMFORD: The Story of Utopias (Orig. 1922; 1972)
 (11) vergl. S. 9 in: Ulrike MÜLLER: Zur Herkunft und zum Verständnis des Utopiebegriffs (2004)
 (12) PLATON: Politeia, zitiert nach S. 39 in: Lewis MUMFORD: The Story of Utopias (Orig. 1922; 1972)

Spartas Reformer – Kleomenes und Lykurgos

Es gab in Sparta mehrfach Könige namens Kleomenes. Auch Lykurgos scheint nicht eine Person zu sein. Mythisches mischt sich mit Geschichte. Bebel (und andere Sozialist*innen seiner Zeit) sahen in Kleomenes einen radikalen Reformer im Kampf um das Gemeineigentum an Grund und Boden (1). Auch in Lykurgos, der über einen Putsch an die Macht kam, sahen nicht wenige Sozialist*innen einen Vorläufer (2).

Nach Diodor war es der Orakelspruch „Geldgier, wahrlich allein, sonst nichts, wird Sparta verderben.“ (3), der Lykurgos zu seine Reformen trieb.

Lykurgos „beredete ... die Bürger, alle ihre Ländereien herzugeben, sie aufs neue verteilen zu lassen und in völliger Gleichheit und Gemeinschaft der Güter miteinander zu leben.“ (4) Dazu teilte er die Stadt Sparta in 9000 Lose zur Landverteilung, Lakonien in 30000 (5). Um die Leute nicht durch direkte Enteignung aufzubringen, setzte Plutarch „alles Gold- und Silbergeld außer Kurs und ordnete den Gebrauch nur eisernen Geldes an.“ (6) Das Eisengeld wurde für anderen Gebrauch entwertet, in dem es, noch glühend, in Essig gelöscht und dadurch spröde wurde. Es hatte einen so geringen Wert, dass ein Wagen gebraucht wurde, um es zu transportieren und eigene Räume es aufzubewahren. So wurde Geld uninteressant und unwirksam (7). „Hierauf machte er sich an die Austreibung der unnützen und überflüssigen Gewerbe. ... So schwand der Luxus, entblößt von allem was ihm Leben und Nahrung gab, allmählich ganz von selbst dahin.“ (8) Sein dritter Schritt war die Einführung der Syssitien, gemeinsame Mahlzeiten bei denen die Bürger*innen einfache Kost aßen. (9) Junge Frauen und Männer trafen sich nackt zu gemeinsamen Sport und Wettkämpfen, um das Streben nach „körperlicher Wohlbeschaffenheit“ zu fördern (10). Das zielt sowohl auf die „spartanische“ Einfachheit des Lebens als auch auf die militärische Vorbereitung.

Doch war Lykurgos „kein Fürsprecher der Enteigneten, Sklaven und Heloten (*“ (11). Seine Umverteilung vollzog er allein innerhalb der Klasse der Herrschenden (12). Das selbe gilt für König Kleomenes (13). Kleomenes wurde übrigens, wie später der römische Tribun Tiberius Gracchus, einem ähnlichen Reformer, von einem Philosophen der Stoa (siehe: Zenon – die Sozialutopie des Begründers der Stoa) beraten (14).

Die praktischen Reform-Utopien von Kleomenes und Lykurgos unterscheiden sich nicht wesentlich von der Utopie Platons in seinem idealen Staat. Sie haben eine Tendenz zur absoluten geldlosen Gleichheit unter den Herrschenden, um in der Staatskrise die Macht zu erhalten.

- (1) vergl. S. 499 in: August BEBEL: Die Frau und der Sozialismus (Orig. 1878; 1953)
 (2) vergl. S. 40 in: Marie Louise BERNERI: Reise durch Utopia (Orig. 1948; 1982)
 (3) Diodor, zitiert nach S. 72 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)
 (4) PLUTARCH: Das Leben des Lykurgos, zitiert nach S. 41 in: Marie Louise BERNERI: Reise durch Utopia (Orig. 1948; 1982)
 (5) vergl. S. 47 in: PLUTARCH: Das Leben des Lykurgos (Orig. ca 100; 1972)
 (6) S. 47 in ebenda
 (7) vergl. S. 47 – 48 in ebenda
 (8) S. 48 in ebenda
 (9) vergl. S. 48 – 49 in ebenda
 (10) vergl. S. 50 – 51 in ebenda
 (11) S. 41 in: Marie Louise BERNERI: Reise durch Utopia (Orig. 1948; 1982)
 (12) vergl. S. 41 in ebenda
 (13) **vergl.**
 (14) vergl. S. 575 in: Ernst BLOCH: Das Prinzip Hoffnung (Orig. 1953; 1990)

Dikäarch von Messina und der Mythos vom Edlen Wilden

Dikäarch von Messina (um -350 bis -285) „idealisierte in seiner griechischen Kulturgeschichte den primitiven Menschen (Anm. I), der noch kein Privateigentum gekannt habe.“ (1) Er schuf damit den Mythos vom Edlen, der Zivilisation überlegenen Wilden. Nach ihm aßen diese unter der Herrschaft des Saturn nur pflanzliche Kost (2).

★ **Anm. I:** Sowohl der primitive Mensch als auch der Edle Wilde sind rassistische Begriffe.

(1) S. 66 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)

(2) vergl. S. 66 in ebenda

Euemerios – Die 'heilige Inschrift'

„Die Berichte über Arabien und Indien, die Nearch, der Admiral Alexanders [des Großen], nach Hause schickte, haben den Hoffnungen des Goldenen Zeitalters sozusagen Land gegeben. Die hellenistische Utopie wurde durch die Entdeckung Indiens ganz ähnlich verstärkt und illustriert, wie die neuzeitliche durch die Entdeckung Amerikas.“ (1, Anm. I). Auch befand sich Griechenland nach dem plötzlichen Tod Alexanders (-325) im Umbruch und in einer tiefen Krise (2). Es entstanden um -300 die ersten Utopien, die nicht in der Vergangenheit, sondern in der Gegenwart angesiedelt waren und im hier und jetzt eine Hoffnung auf ein besseres Leben formulieren – 'Die heilige Inschrift' und 'Die Sonneninsel'.

★ **Anm. I:** Ja, es geht in beiden Fällen ausschließlich um die Perspektive der Kolonisator*innen.

Die Entdecker*innen Amerikas waren die Indigenen (*), die zweiten die Wikinger, diese neuzeitlichen Entdecker waren nur die ersten Kolonisatoren.

Die Insel Panchaia wird in 'Die heilige Inschrift' von Euemerios (auch Euhemerios) von Messina beschrieben (3). Von Arabien aus bricht Euemerios nach der Insel Panchaeas auf. „Dort wird gemeinsam produziert, der Ertrag gleichmäßig verteilt, der Boden gibt Frucht ... ohne Bebauung und Saat.“ (4)

Das Glück des Inselreichs Panchaeas ist vom guten Fürsten Zeus gegeben. Euemerios stößt damit den höchsten Gott - und nicht nur ihn - atheistisch von seinem Thron. Er beschreibt, sich auf die in Panchaia aufbewahrte 'heilige Inschrift' berufend, dass die griechischen Gött*innen ursprünglich gewöhnliche Sterbliche waren (5). „Uranus, Kronos, Zeus, Rhea waren Fürsten, wurden erst später ... zu Göttern erhoben.“ (6) Außer einer Priesterschaft gibt es in dem utopischen Panchaea keine Hierarchien (7). „Alle Erzeugnisse und Erträge nehmen die Priester in Empfang und teilen nach Gerechtigkeit einem jeden seinen Anteil zu; sie selbst allein erhalten aber einen zweifachen Anteil.“ (8)

(1) S. 566 – 567 in: Ernst BLOCH: Das Prinzip Hoffnung (Orig. 1953; 1990)

(2) vergl. S. 110 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)

(3) vergl. Herrmann CROPP: Ausstellung „Utopische Orte“ (2014)

(4) S. 567 in: Ernst BLOCH: Das Prinzip Hoffnung (Orig. 1953; 1990)

(5) vergl. Herrmann CROPP: Ausstellung „Utopische Orte“ (2014)

(6) S. 567 in: Ernst BLOCH: Das Prinzip Hoffnung (Orig. 1953; 1990)

(7) vergl. S. 567 in ebenda

(8) EUEMERIOS: Die 'heilige Inschrift', zitiert nach S. 111 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)

Iambulos – Die Sonneninsel

Das Werk ist nicht erhalten. In der Renaissance existierten allerdings Fragmente, die die Utopien dieser Zeit beeinflussten und auch in italienischer und französischer Übersetzung erschienen (1). Es wurde wohl gegen -300 geschrieben und von Diodorus Siculos (= aus Sizilien) zusammengefasst. Es ist unklar, ob Iambulos (auch Jambulos) nur der Hauptheld

oder auch der Autor ist (2).

Mit die Sonneninsel wird eine (weitgehend) matriachale Kultur beschrieben. Die Besuchsehe im Clan der Frau wurde ab dem Altertum immer wieder ähnlich dargestellt: „Unbekannt sind Ehe und Familie, weil hier Frauen- und Kindergemeinschaft herrscht“ (3) In dieser Kultur gibt es kein Eigentum, sie hat keine Klassen-Struktur, „eine in der Antike ... ganz unerhörte ... Forderung.“ (4) „Hier mögen auch ... aufständische Wünsche mitgewirkt haben.“ (5) Die Menschen sind gebildet, beschäftigen sich stark mit Astronomie, errichten keine Tempel, kennen keine Streitigkeiten und schätzen die Eintracht am höchsten (6). „Unbekannt ist Sklaventum, die Arbeit gehört zur Pflicht, und nur ältere Leute sind von ihr befreit. Es gibt keine Spezialisierung, denn alle führen verschiedene Tätigkeiten abwechselnd aus (Fisch-, Vogelfang, Handwerk, gegenseitige Dienste).“ (7) „Abwechselnd bedienen die einen die anderen.“ (8)

Iambulos Utopie basiert deutlich auf eugenischen Vorstellungen. Kleine Kinder werden auf einen großen Vogel gesetzt und müssen auf diesem fliegen. „Diejenigen Kinder nun, welche den Flug durch die Luft aushalten ziehen sie auf; die aber von Schwindel und Furcht ergriffen werden, die setzen sie aus.“ (9) Strenge Gesetze zwingen jede* bei Lähmungen und anderen körperlichen Gebrechen, sich selbst zu töten (10).

Vorstellungen vom Goldenen Zeitalter sind stark in das Werk eingeflossen (11). „Das Klima ist bei ihnen außerordentlich glücklich [...] Auch die Baumfrucht ist bei ihnen das ganze Jahr hindurch reif. [...] Die Nährpflanzen [wachsen] von selbst in größerer Fülle ..., als man ihrer bedarf.“ (12)

„Der Kollektivismus bei Jambulos ist ausgeführter und ökonomisch durchdachter als bei Eumeros.“ (13) Die eigentumslose Kollektivität dieser Utopie ist nach Bloch die radikalste Utopie, zu der es die Antike brachte (14).

(1) vergl. S. 568 in: Ernst BLOCH: Das Prinzip Hoffnung (Orig. 1953; 1990)

(2) vergl. S. 129 – 130 in: Marek WINIARCZYK: Das Werk des Jambulos (1993)

(3) S. 133 in ebenda, vergl. S. 39 – 40 in: DIODORUS Siculos: IAMBULOS – Die Sonneninsel (Orig. ca – 50; 1972)

(4) S. 569 in: Ernst BLOCH: Das Prinzip Hoffnung (Orig. 1953; 1990)

(5) S. 568 in ebenda

(6) vergl. S. 569 in ebenda

(7) S. 133 in: Marek WINIARCZYK: Das Werk des Jambulos (1993)

(8) S. 41 in: DIODORUS Siculos: IAMBULOS – Die Sonneninsel (Orig. ca – 50; 1972)

(9) S. 40 in ebenda

(10) vergl. S. 39 in ebenda

(11) vergl. S. 137 in: Marek WINIARCZYK: Das Werk des Jambulos (1993)

(12) S. 38 – 39 in: DIODORUS Siculos: IAMBULOS – Die Sonneninsel (Orig. ca – 50; 1972)

(13) S. 568 in: Ernst BLOCH: Das Prinzip Hoffnung (Orig. 1953; 1990)

(14) vergl. S. 569 in ebenda

Zenon – Die Sozialutopie des Begründers der Stoa

Zenon von Kition (auch Zeno), der Begründer der philosophischen Schule der Stoiker lebte von ca. -340 (*) bis -265 (1). Seine Sozialutopie ist nicht erhalten, kann nur aus Berichten und Zitat-Fragmenten rekonstruiert werden (2).

„In Zeno[n]s idealen Gemeinwesen sollte es keine Staaten und politischen Institutionen geben, sondern vollkommene Freiheit und Gleichheit für alle Menschen, während Ehe, Tempel, Gerichtshöfe, Schulen und Geld abgeschafft werden sollten.“ (3) Der jeglichen Nationalismus und Rassismus zurückweisende Gedanke der Brüderlichkeit stammt aus der stoischen Sozialutopie. Diese Brüderlichkeit schloss auch Sklav*innen als Menschen mit ein, drängte stellenweise sogar auf die Abschaffung der Sklaverei (4). Panaitios von Rhodos (-180 - -110) prägte später dafür den Begriff „der idealen Weltstaats, des Staats aus Humanität“ (5).

Grundlage der stoischen Philosophie ist die These, dass es für alle Menschen,

unabhängig von Lebensort und sozialer Stellung, Dinge gibt, über die keine verschiedene Meinung bestehen kann. Es ist die Idee von kollektiven Vor-Urteilen im Sinne eines guten - nicht eines 'gesunden', also z.B. oft rassistisch gewendeten – Menschenverstandes. Diese Vor-Urteile sind zu beweisen (6). Zu dem guten Menschenverstand kommen die Menschen, wenn sie ohne fremde, insbesondere Einflüsse tyrannischer Herrschaft denken. Dann sind z.B. alle Menschen gleich und frei geboren, unabhängig von ihrer Herkunft und Hautfarbe. Dann ist Frieden besser als Krieg. Dieser gute Menschenverstand aus Einsicht hat aber auch etwas konservatives, wehrt sich gegen Veränderung (7), entwickelt sich bei den Vorstellungen von der Naturgesetzlichkeit zu einem stoischen Determinismus, „daß alles ... gleich ist und gleich bleibt.“ (8)

Die Stoa geht von Anfang an davon aus, dass Veränderung allein durch Belehrung, den Appell an die Einsicht, geschieht (9). Deshalb folgt aus der stoischen Sozialutopie, trotz ihrer Radikalität, dass sie „das Bestehende ... nie sprengte, sondern immer [zu] Reformen anriet, im ganzen reformistisch war.“ (10) Ihr direkter Einfluss reichte über Jahrhunderte, von der griechischen Stoa mit u.a. Zenon und Chrysippos, der hellenistischen Stoa mit u.a. Panaitios und Poseidonios bis zur römischen Stoa mit u.a. Epiktet und Seneca (11). Das römische Reich mit seiner Ökumene und ihrem kosmopolitischen Charakter verdrehten die Stoische Utopie schließlich so, dass sie „wie das römische Reich selbst aussieht.“ (12)

(1) vergl. S. 386 in: Ernst BLOCH: Antike Philosophie (Orig. 1950 – 1956; 1985)

(2) vergl. S. 437 in ebenda

(3) S. 21 in: Marie Louise BERNERI: Reise durch Utopia (Orig. 1948; 1982)

(4) vergl. S. 438 in: Ernst BLOCH: Antike Philosophie (Orig. 1950 – 1956; 1985)

(5) S. 570 in: Ernst BLOCH: Das Prinzip Hoffnung (Orig. 1953; 1990)

(6) vergl. S. 399 / 400 in: Ernst BLOCH: Antike Philosophie (Orig. 1950 – 1956; 1985)

(7) vergl. S. 402 / 403 in ebenda

(8) S. 412 in ebenda

(9) vergl. S. 440 in ebenda

(10) S. 438 in ebenda

(11) vergl. S. 570 in: Ernst BLOCH: Das Prinzip Hoffnung (Orig. 1953; 1990)

(12) vergl. S. 571 in ebenda

Diodor – Der Inselstaat Lipara

Diodor berichtet in seiner Universalgeschichte – die bis ca -50 reicht – über Lipara. Zur Zeit der 50. Olympiade (ca -570) sollen Krieger u.a. von Rhodos nach verlustreichen Kämpfen auf der Insel Lipara gelandet sein. Dort wurden sie freundlich aufgenommen und gründeten mit den Einheimischen ein Gemeinwesen auf Basis ökonomischer Gleichheit. Allen Besitz erklärten sie zu Gemeingut, bebauten gemeinsam das ertragreiche Land, betrieben gemeinsam die Thermalquellen und die reichen Salz-Gruben. Das brachte diesem klassenlosen Gemeinwesen großen Reichtum. Dieser Staat soll recht kriegerisch gewesen sein (1).

(1) vergl. S. 68 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)

Utopien aus dem antiken Rom

Gaius Salustius Crispus – Reformvorschläge

Sallust (-86 bis -35) war unter Caesar Prokonsul in Afrika, später widmete er sich seinen Studien und schrieb. In seinem Bericht über die Verschwörung des Catilina wiederholt er seine Grundthese, dass Geld, Reichtum, in der Folge auch Macht und die Sucht danach den Staat korrumpieren (1). In politischen Briefen an Caesar (deren Autorenschaft umstritten ist) schreibt er: „Das allergrößte Glück wirst du dem Vaterland, den Bürgern, Dir selbst, den Nachkommen und schließlich der Menschheit beschern, wenn du die Gier

nach Geld beseitigt oder soweit wie möglich einschränkt. ... Nimmt man aber dem Geld sein Ansehen, dann wird auch jene große Macht der Habsucht leicht durch gute Sitten überwunden.“ (2) Im zweiten Brief ergänzte er: „Alle Übel ... werden mit dem Ansehen des Geldes verschwinden, wenn Ämter und andere allgemein begehrenswerte Dinge nicht mehr käuflich sind.“ (3) Als Prokonsul hatte er sich selbst maßlos bereichert – er wusste also aus eigener Erfahrung worüber er schrieb (4).

Wie bei Platon zielt diese Eigentumskritik auf den Erhalt von staatlicher Herrschaft.

(1) vergl. S. 125 – 126 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)

(2) Gaius Salustius Crispus: 1. politischer Brief an Caesar (-50), zitiert nach S. 126 – 127 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)

(3) Gaius Salustius Crispus: 2. politischer Brief an Caesar (-46), zitiert nach S. 127 – 128 in ebenda

(4) vergl. S. 127 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)

Quintus Horatius Flaccus – Der Dichter, seine Eigentumskritik und der Genuss

Horaz (-65 bis -8) ist mit seinen Werken vor allem als Freund des Genusses, gerade von Wein und Speisen bekannt. Denn Reichtum macht nicht glücklich (1). „Eingesackt hast du, wo du konntest: Da liegt nun Sack auf Sack gebettet und du obendrauf mit gierendem Munde. ... Dass du schlaflos liegst in Todesängsten, dich Tag und Nacht graulst vor schändlichen Spitzbuben, vor Brandstiftungen, vor den Sklaven mit ihren Raub und Fluchtgelüsten, ist das etwa Genuss?“ (2) Geldgier bezeichnet er als seelisches Gebrechen (3) und fragt „warum willst du durch Meineid, Diebstahl, Raub soviel zusammenscharren? Bist du bei Verstand?“ (4). An einer Stelle spielt er, durch den Mund des Bauern Ophellus, mit dem Gedanken der Einführung der Gütergemeinschaft, denn „zu Eigen gab Natur das Land nicht ihm, nicht mir, noch irgendeinem“ (5)

(1) vergl. S. 128 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)

(2) HORAZ, zitiert nach: S. 129 – 130 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)

(3) vergl. HORAZ, zitiert nach S. 130 in ebenda

(4) HORAZ, zitiert nach S. 130 in ebenda

(5) HORAZ, zitiert nach S. 132 in ebenda

Lucius Annaeus Seneca – Millionär, Rechtsanwalt, Stoiker und Eigentumskritiker

Seneca (4 bis 65) ist ein Millionär, „der im Reichtum ein solches Übel sah, [dass er] an einem besonders ausgeprägtem Sündenbewusstsein litt.“ (1) Er greift auf den Mythos vom Goldenen Zeitalter zurück, um damit das Ziel der Verbesserung der Verhältnisse der Gegenwart zu begründen. Durch das Aufkommen der Habsucht endete das Goldene Zeitalter. Die Habsucht brachte die Armut, dann die Tyrannei und die Gesetzesherrschaft hervor (2). „Ein Strohdach deckte die Freien, unter Marmor und Gold wohnt die Knechtschaft.“ (3). Er preist die Genügsamkeit, die zum Guten, zu Selbstvertrauen führe, während der Reichtum nie befriedigt, immer mehr verlangt (4).

Die Eigentumskritik im antiken Rom ist weit braver und weit weniger verbreitet, als im antiken Griechenland.

(1) vergl. S. 134 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)

(2) vergl. S. 132 – 133 in ebenda

(3) SENECA, zitiert nach: S. 133 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)

(4) vergl. S. 134 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)

Utopien aus dem antikem Judentum

Die Flucht aus Ägypten

Die Drohung an den Pharao durch Jahwe markiert den Beginn. „Der Vulkangott des Sinai wird bei Moses zum Gott der Befreiung, des Auszugs aus der Knechtschaft.“ (1)

Der patriarchale Gott verspricht den Israelit*innen in der Wüste, sie mit Brot und Wachteln zu ernähren. Er eignet sich nach der Fähigkeit der Lebensschöpfung auch das nährnde Element der matriarchalen Göttinnen an. Jahwe fordert die Israelit*innen dabei auf nach ihren Bedürfnissen zu sammeln, warnt vor dem Horten, der Habgier und dem Besitzstreben und lässt das nicht für den direkten Verbrauch gesammelte verderben (2). Gemeinschaften ohne Arbeitsteilung und Eigentum, halb urkommunistische Einrichtungen, erscheinen zunächst als gottgewollt (3). „Hier wird erstmals ein Prinzip formuliert, dass durch Marx berühmt wurde: 'Jedem nach seinen Bedürfnissen.' Das Recht auf Nahrung wurde ohne Einschränkung verkündet.“ (4) Dieses Prinzip galt aber ausschließlich für Gottes ausgewähltes Volk.

Das Bedürfnis-Prinzip steht im Exodus aber im klaren Widerspruch dazu, dass Gott ihnen gestattet hatte, Gold und Edelsteine aus Ägypten mit zu führen. Eroberung, Reichsgründung, Ausrottung der einheimischen Bevölkerung (5), Reichtum für wenige und eine Tendenz zu Frühformen der Staatlichkeit sind die Konsequenz. Dieses ist das allen patriarchalen Kulturen eigene Eigentumsdenken.

- (1) S. 576 in: Ernst BLOCH: Das Prinzip Hoffnung (Orig. 1953; 1990)
- (2) vergl. 2. Buch Mose - Exodus 16, 16 – 20, in: ZÜRCHER BIBEL (1982)
- (3) vergl. S. 576 in: Ernst BLOCH: Das Prinzip Hoffnung (Orig. 1953; 1990)
- (4) S. 56 in: Erich FROMM: Haben oder Sein (Orig. 1976; 1979), Zitat geändert (*)
- (5) vergl. S. 58 in ebenda

Amos, Deuterojesaias u.a. – Sozialutopie im Alten Testament

Im Alten Testament gibt es neben den dominanten, herrschaftsförmigen Traditionen, die sozial-utopischen Propheten.

Amos, gegen -750 fordert die Eigentumsstruktur, die Paläste der Reichen und den Kauf der Armen mit Kampf und Feuer zu beenden (1).

Deuterojesaias, über den nichts genaues bekannt ist, wird in der Bibel mit dem deutlich älteren Jesajas gleichgesetzt (2). Zur Zeit des Jesaias, gegen -650 (*) gab es erst in Lydien das erste Geld. Aus dieser Zeit gibt es allerdings bereits Eigentumskritik. So wurde gegen -600 den Priestern Eigentum an Land verboten, „weil Gott die Erde und die Menschen 'gehören' und Menschen deshalb nur Nutzungsrechte an der Erde haben“ (3) können. Jesajas kritisierte die Anhäufung von Reichtum klar: „Wehe denen, die Häuser an Häuser fügen und Acker um Acker an sich reißen vom Besitz ihrer Nachbarn!“ (4) Auch fordern Jesajas und Micha fast gleich lautend eine Gesellschaft ohne Krieg und Angst (5).

Deuterojesaias verheißt eine glückliche Zeit mit Wohlstand für Alle: „Auf, ihr Dürstenden alle, kommet zum Wasser, und die ihr kein Brot habt, kommet! Kauft Korn ohne Geld und esset, ohne Kaufpreis Wein und Milch! Warum wägt ihr Geld dar, für das, was nicht nährt und euren Verdienst für das, was nicht sättigt? Hört doch auf mich, so bekommt ihr gutes zu essen, und eure Seele labt sich an Fettem.“ (6)

- (1) vergl. S. 577 in: Ernst BLOCH: Das Prinzip Hoffnung (Orig. 1953; 1990)
- (2) vergl. S. 460 in: Ernst BLOCH: Antike Philosophie (Orig. 1950 – 1956; 1985)
- (3) S. 194 in: Ulrich DUCHROW, Franz Josef HINKELAMMERT: Leben ist mehr als Kapital (2002)
- (4) JESAIAS 5,8, **zitiert nach S. 141 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)**
- (5) vergl. JESAIAS 2,4, Micha 4,3 f
- (6) DEUTEROJESAIAS, zitiert Jesaja 55, 1 - 2, in: ZÜRCHER BIBEL (1982)

Widerständige Praxen

Der Spartacus-Aufstand

Die Geschichte der römischen Sklav*innenhaltergesellschaft ist auch eine Geschichte der Sklav*innenaufstände. Die ersten Aufstände sind bereits ab -501 (*) belegt (1). „Spätestens seit dem endenden [-]3. Jahrhundert reißen die Revolten nicht mehr ab.“ (2) Die soziale Spaltung der Gesellschaft aber nahm weiterhin zu. Um -100 gab es kaum 2000 vermögende Familienclans unter den römischen Bürgern. (3) Die Zahl der Armen und der Sklav*innen wuchs rapide. Die meisten dieser Aufstände waren einerseits spontan und entwickelten keine Idee jenseits der Herrschaftsverhältnisse.

Im zweiten großen, gut vorbereiteten und organisierten Sklavenaufstand auf Sizilien ab -104, entwarf Athenion die Idee der Vergesellschaftung des Landbesitzes, die später auch Spartacus verbreitete (4).

Spartacus war – 73 Teil einer Verschwörung, bei der einer großen Gruppe Gladiatoren-Sklaven die Flucht gelang. Spartacus war also ein erfahrener Kämpfer. Aber er war auch ein geschickter Taktiker und Feldherr und hatte Ideen zu einer gesellschaftlichen Alternative. Der Römer Appian sagte über ihn, dass Spartacus damit Anhänger*innen fand, dass er forderte das Leben für die Freiheit, nicht für Schauspiele einzusetzen (5). Mehr als zwei Jahre lang führte er ein Sklav*innenheer durch Italien.

Spartacus ließ keinerlei Privilegien zu, weder für sich, für Heerführer noch für kriegsgefangene ehemalige Sklaven adeliger Abstammung. Er verbot den Besitz von Silber und Gold und ließ alle Beute ohne Ansehen gleichmäßig verteilen (6). Spartacus lehnte offenbar Privateigentum ab. Er wusste um die Bedeutung des Wohlwollens der Armen. Er verbot deshalb Raub und Plünderungen ebenso, wie das Töten von Gefangenen (7). Er bezahlte die Händler*innen angemessen mit dem Geld aus der Beute (8). Spartacus „hat sich niemals zum Herrscher ausrufen lassen“ (9).

Raith hebt hervor, dass die Einstellung des Spartacus „nirgendwo theoretisch vorbereitet wird. ... Wir finden weder eine philosophische noch eine staatstheoretische Denkschule, die diesbezüglich Nennenswertes angeboten hätte.“ (10) Er übersieht dabei, einerseits dass dieses Denken anti-staatlich ist und andererseits die teils noch lebendigen Erinnerungen an matriachale Kulturen.

(1) vergl. S. 38 – 39 in: Werner RAITH: Spartacus (Orig. 1981; 1983)

(2) S. 26 in ebenda

(3) vergl. S. 74 in ebenda

(4) vergl. S. 77 in ebenda

(5) vergl. S. 92 in ebenda

(6) vergl. S. 14 in ebenda

(7) vergl. S. 130 – 131 in ebenda

(8) vergl. S. 107 in ebenda

(9) S. 130 in ebenda

(10) S. 95 – 96 in ebenda

Frühchristentum

In der Bibel steht eine kurze Darstellung der ökonomischen Seite der Apostelgeschichte: „Die Menge aber der Gläubigen war ein Herz und eine Seele, auch sagte keiner von seinen Gütern, daß sie sein wären, vielmehr hatten sie alles miteinander gemein. ... Es war auch keiner unter ihnen, der Mangel litt; denn wie viele unter ihnen Grundstücke und Häuser besaßen, die verkauften dieselben [...] und legten ihn zu Füßen der Apostel, und wurde davon einem jeden gegeben, soviel er bedurfte.“ (1) Dieses ist eigentlich keine Ökonomie, „denn es fehlt durchaus die gemeinsame Güterproduktion.“ (2) Das wohl jede*r Einzelnen basiert eher auf dem Schneeballsystem, braucht immer neue Vermögende, die angeworben werden, sich anzuschließen.

Ob diese Kritik so eindeutig zutrifft ist fraglich. Der Wert der eigenhändigen guten Arbeit

wird immer wieder geehrt (3). „Eine der namentlich bekannten ersten Christinnen war Tabita aus Joppe, die viele gute Werke tat (dazu gehörte das Anfertigen von Kleidung) und reichlich Almosen gab.“ (4)

Erich Fromm sieht mit Max Weber die Bergpredigt als Manifest eines großen Sklavenaufstands (5). „Das Frühchristentum bestand aus Armen und gesellschaftlich Geächteten, aus Erniedrigten und Ausgestoßenen, die – wie einige Propheten des Alten Testaments - ... [das] Übel des Reichtums und der weltlichen und priesterlichen Macht kompromisslos verdamnten.“ (6) Die ältesten Teile der Evangelien verkünden einen Ethos des – und hier ist zu ergänzen: religiösen – Seins, der Solidarität und des Teilens, verlangen dem Eigentum zu entsagen und verdammen Habgier (7). Jesus erklärt, dass eine* nicht gleichzeitig Gott und dem Mammon dienen könne (8). Habgier wird immer wieder als schändlich und im Widerspruch zu einem Gottgefälligen Leben kritisiert (9). Die Verzichtsethik wurde, trotz aller Repression, von den frühen Christ*innen gelebt. Das war aber auch schon eine der Furcht: Als Hananias und seine Frau Saphira sagen dass sie ihr Gut verkaufen wollen um es der Gemeinde zur Verfügung zu stellen, dann aber einen Teil für sich behalten, erkennt Petrus diesen Betrug an Gott und dieser straft sie mit dem Tod (10).

An manchen Stellen wird Reichtum verurteilt, teils sogar als Raub an den Arbeiter*innen verurteilt: „Und nun, ihr Reichen: Weint und heult über das Elend, das über euch kommen wird! Euer Reichtum ist verfault, eure Kleider sind von Motten zerfressen. Euer Gold und Silber ist verrostet, und ihr Rost wird gegen euch Zeugnis geben und wird euer Fleisch fressen wie Feuer. Ihr habt euch Schätze gesammelt in diesen letzten Tagen. Siehe, der Lohn der Arbeiter, die euer Land abgeerntet haben, den ihr ihnen vorenthalten habt, der schreit, und das Rufen der Schnitter ist gekommen vor die Ohren des Herrn.“ (11)

Letztlich enthält das Neue Testament aber keine so klare Eigentumskritik. „Das Neue Testament kennt die Spannung, in die das Thema Geld und Besitz Menschen stellt: einerseits warnt es vor der enormen geistlichen Gefährdung durch Geld und Besitz und gibt Anweisungen zum rechten Umgang, ... oder es kann zum Guten, zur Förderung der Sache Jesu eingesetzt werden.“ (12) Einerseits verrät der Jünger Judas Jesus für den Judaslohn von 30 Silbermünzen (13) und stiehlt die gemeinsame, von ihm verwaltete Kasse (14), andererseits fördert z.B. die Gemeinde Philippi die Ausbreitung des Evangeliums durch eine Spende (15). In einem Gleichnis wird gar ein Mensch scharf getadelt, weil er einen ihm anvertrauten Geldbetrag nur aufbewahrt, damit weder Gewinne erwirtschaftet oder es für Zinsen zur Bank gebracht hat (16). „Durch Geld – mit lauterer Motiven gegeben und empfangen – kann Verbundenheit und Liebe zwischen Christen entstehen, die sich nie gesehen haben und sehr unterschiedlich geprägt sind!“ (17)

Hin und Weg, eine Band aus der Rotzfrechen Asphaltkultur, die die Anti-AKW-Bewegung ab der zweiten Hälfte der 90er musikalisch begleitete, sehen in Jesus gar den ersten Vertreter der Anarchie, der Gesetze nicht geachtet und ohne Geld und Korruption eine ganze Menge erreicht hat (18). Während die Korruption durchgehend geächtet wird, stehen die Aussagen der Bibel zu den beiden anderen Aussagen aber in einer deutlichen Spannung.

Es wird also nicht die Eigentumsgesellschaft angegriffen, sondern es entsteht eine Parallelgesellschaft, in dem ein eher asketischer und ethischer Umgang mit Geld und Eigentum gepflegt wird.

Bemerkenswert ist auch die den patriarchalen Normen entgegenstehende wichtige Rolle von Frauen im Frühchristentum, ja selbst noch in der frühen Kirche. Beispiele sind Maria Magdalena, die einmal als die Apostelin der Apostel bezeichnet wurde, Lydia, die erste Christin Europas, Junia, die zum Apostel Junias umgedeutet wurde, Phöbe, eine enge Mitarbeiterin des Apostel Paulus (19), oder die Christinnen die während der

Christenverfolgung als Märtyrerinnen starben und von der Kirche zu Heiligen gesprochen wurden.

Basis des frühchristlichen Handelns war, wie Stirner analysiert hat, die allein auf das 'himmlische' gerichtete geistige Befreiung der Christ*innen, die deshalb die Welt, und damit weltliche Last und weltliches Elend nicht achteten (20). Die Befreiung und die endgültige Zerstörung der bestehenden Ordnung sahen sie in der kommenden Apokalypse und dem Gottesgericht des Jüngsten Tages (21).

Für Bloch allerdings ist diese Sichtweise dem Frühchristentum nachträglich im Sinne von Herrschaft durch Roms Kaiser aufgeprägt. „Erstrebt ist kein Jenseits nach dem Tod, wo die Engel singen, sondern das ebenso irdische wie überirdische Liebesreich.“ (22) Der Umsturz erfolgt aber, da sind beide Seiten einig, nicht durch eine Revolution, sondern durch die angeblich unmittelbar bevorstehende göttliche Naturkatastrophe, in der Staat und Tempel fallen (23). Das Prinzip des Vertröstens aufs Jenseits ist in dieser Sicht Werk der Kirche. „Statt des radikal zu erneuernden Diesseits erschien ein Institut des Jenseits: Die Kirche.“ (24)

Die Christ*innen wollen die herrschende Gesellschaft nicht aus eigener Kraft überwinden. Befreiung kommt in der frühchristlichen Tradition von außen, durch Gott. Sie setzt Verzicht und Selbstunterdrückung als 'gutes Leben'.

- (1) [Die Bibel, Apostelgeschichte, 4, 32](#), zitiert nach S. 51 in: Andreas VOIGT: Die sozialen Utopien (1906), Zitat gegendert (*)
- (2) S. 52 in: Andreas VOIGT: Die sozialen Utopien (1906)
- (3) vergl. S. 112 – 113 in: Christoph STENSCHKE: Geld im Neuen Testament (2010)
- (4) S. 106 in ebenda; vergl. [Die Bibel, Apostelgeschichte, 9, 36 – 39](#)
- (5) vergl. S. 60 in: Erich FROMM: Haben oder Sein (Orig. 1976; 1979)
- (6) S. 60 in ebenda
- (7) vergl. S. 60 in ebenda
- (8) vergl. [Die Bibel, Lukas 16, 9. 11. 13; Matthäus 6, 24](#)
- (9) vergl. S. 93 ff in: Christoph STENSCHKE: Geld im Neuen Testament (2010)
- (10) [vergl. Die Bibel, Apostelgeschichte 5, 1 – 11](#)
- (11) [Die Bibel, Jakob 5, 1 – 6](#)
- (12) S. 87 in: Christoph STENSCHKE: Geld im Neuen Testament (2010)
- (13) [vergl. Die Bibel, Matthäus 26, 15](#)
- (14) [vergl. Die Bibel, Johannes 12, 5 ff](#)
- (15) [vergl. Die Bibel, Philister 4, 10 – 19](#)
- (16) [vergl. Die Bibel, Lukas 19, 11 - 27](#)
- (17) S. 108 in: Christoph STENSCHKE: Geld im Neuen Testament (2010), Zitat gegendert
- (18) vergl. HIN UND WEG: Jesus Ragga Muffin (2000)
- (19) vergl. Maria BLUMENCRON: Die verschwundenen Frauen (Film, 2013)
- (20) vergl. S. 22 in: Max STIRNER: Der Einzige und sein Eigentum (Orig. 1844; 2008)
- (21) vergl. S. 61 in: Erich FROMM: Haben oder Sein (Orig. 1976; 1979)
- (22) S. 580 in: Ernst BLOCH: Das Prinzip Hoffnung (Orig. 1953; 1990)
- (23) vergl. S. 581 in ebenda
- (24) S. 583 in ebenda

Aufstände von Bäuer*innen

Von den meisten bäuerlichen Aufständen gegen die Herrschaft Roms gibt es zwar Berichte über deren Niederschlagung. Selten aber enthalten die Berichte Angaben über die Motive der Aufständischen.

Die Bataver, die im Gebiet des Rheindeltas siedelten, erhoben sich in den Jahren 69/70. Die Caminefaten und die Friesen, die an der heute niederländischen Nordseeküsten siedelten, schlossen sich als erste dem Aufstand an. Zwangsrekrutierungen, Steuern und Sklavendienste bedrückten die unterworfenen bäuerlichen Schichten sehr. Nach einem ersten großen Sieg der Rebellen schlossen sich viele gallische und germanische Stämme an. Ein großer Teil des Rheingebietes und Teile Galliens werden nach weiteren Kämpfen Anfang 70 von Aufständischen kontrolliert.

Tacitus ließ einen Gesandten der Aufständischen, der sich mit Verschwörern aus Köln, einer der letzten von Römern gehaltenen Städte traf, sagen, dass sie die Römer niedermachen und die Stadtmauern schleifen sollen, da weder Zwingherren noch Gefängnismauern sich mit Freiheit vertragen. Alles Eigentum der Römer sollte Gemeineigentum werden, damit sich keiner auf Kosten der anderen bereichern könne.

Noch im Jahr 70 gelang es den Römern den Aufstand mit neuen Truppen niederzuschlagen. Einzelne aufständische Stämme wie die keltischen Lingonen wurden fast vollständig niedergemetzelt, andere wie die Ubier wechselten die Seiten während die Bataver in Sumpfbiete östlich des Niederrheins flohen (1).

Im dritten Jahrhundert entwickelte sich rasant das System des Großgrundbesitzes und des Feudalismus im römischen Reich. Mangels Machtwachs durch neue Eroberungen raubten die Großgrundbesitzer das Land der armen Bäuer*innen mit Gewalt und über erzwungene Verträge. Die Bäuer*innen wurden zu Kolonen, Pächtern. Sie mussten zunächst ein Drittel ihrer Erträge an die Großgrundbesitzer abliefern und außerdem wurden sie von den Steuereintreibern bedrängt. Bald wurden sie zusätzlich zu Frondiensten gezwungen. Die völlige Verschuldung und anschließende Vertreibung der Kolonen von ihren Höfen ließ immer größere Haufen von Landstreichern entstehen (2).

Diese „impoverished local free peasants, reinforced by brigands, runaway slaves and deserters from the legions [...] were trying to resist the ruthless labor exploitation of the late Roman proto-feudal manorial and military systems“ (3) 285 erhoben sich

Übersetzung: verarmten lokalen Freien Bäuer*innen, verstärkt durch Räuber, entlaufene Sklav*innen und Deserteure aus den Legionen versuchten der skrupellosen Ausbeutung der Arbeit durch die stät-römischen proto-feudalen gutsherrschaftlichen und militärischen Systeme zu widerstehen.

die Herumziehenden massenweise in Teilen Galliens und in der Region um Trier. Von den Kelten wurden die aufständischen Haufen Bacaudae (oder Bagaudae) genannt. Weil die

Übersetzung: Bacaudae nie irgendeine Chance im offenen Kampf hatten, vermieden sie, wie moderne Aufständische, die Schlacht und verteidigten ihr Territorium durch eine Serie von Überfällen aus dem Hinterhalt, Raubzüge und Scharmützel.

„Bacaudae never had any chance in open battle [...], like modern insurgents, they avoided battle and defended their territory through a series of ambushes, diversions and skirmishes.“ (4) 286 wurde der Aufstand von römischen

Heeren niedergeschlagen (5).

Gegen 360 wurden erneut Aufstände von Bacaudae gemeldet und am Beginn des 5. Jahrhunderts verbreiten sie sich. Von 409 bis 417 gibt es u.a. Berichte aus dem Tal der Loire im Norden Galliens, aus Britannien und aus dem Tal des Ebro im heutigen Spanien (6). Wenig später wurde über Bacaudae-Unruhen in der Bretagne und im heutigen Katalonien berichtet (7).

(1) vergl. S. 41 – 43 in: Hellmut G. HAASIS: Spuren der Besiegten, Band 1 (1984)

(2) vergl. S. 44 – 45 in ebenda

(3) <https://en.wikipedia.org/wiki/Bagaudae>

(4) Simon MAC DOWELL: Roman Rebels – The Bacaudae (2014)

(5) vergl. S. 45 in: Hellmut G. HAASIS: Spuren der Besiegten, Band 1 (1984)

(6) vergl. <https://en.wikipedia.org/wiki/Bagaudae>

(7) vergl. Simon MAC DOWELL: Roman Rebels – The Bacaudae (2014)

Das utopische Potential der antiken Utopien

Die Probleme die Eigentum und später Geld mit sich brachten, waren bereits in der Antike offensichtlich. Einzelpersonen und relativ kleine Gruppen zogen daraus die Konsequenz, eine Gesellschaft ohne Geld und Eigentum anzustreben.

Die Kyniker*innen formulieren dabei eine erste Kritik an Arbeit und plädieren für eine offene Sexualität. Aristophanes kritisiert als erster das Trennende des Wohneigentums. Zenons Philosophie der Stoa ist die erste Theorie, die den Staat ablehnt und gegen eine Gesellschaft, die auf der Sklavenarbeit beruht, auch in Sklav*innen Menschen sieht.

In der Antike wird die eigentumskritische Utopie erstmals nicht mehr rückwärtsgewandt, sondern bei Eumeros und Iambulos als auf die Gegenwart bezogene Alternative formuliert, gar nach der Pythagoras-Legende und von der kleinen Gruppe der Kyniker*innen gelebt und später im praktischen Widerstand des Spartakus-Aufstandes und des Frühchristentums umgesetzt.

Angesichts der gering entwickelten Produktivkräfte sind solche Utopien in der Antike allerdings nur auf Basis einer – mehr oder weniger ausgeprägten - materiellen Askese vorstellbar.

Das Mittelalter

Das Christentum verlegte die Utopie ins Jenseits, in die Zeit nach Apokalypse und Jüngstem Gericht. Dadurch wirkte und wirkt die christliche Kirche sehr stark Herrschaft stabilisierend. Trotzdem trifft die für Atheist*innen erst mal sympathische These nicht die Realität: „Die Einbettung von Utopie in übersinnliche Heilsgeschichte hinderte sie nachhaltig daran, eine gesellschaftspolitische (Anm. I) Opposition zu entwickeln.“ (1) Es gab vielmehr bereits im Mittelalter praktische Ansätze eines anderen Lebens in Verbindung mit massiven Kämpfen. Und: Diese verbreiteten Ansätze alternativen Lebens, diese Kämpfe, sind stark christlich geprägt.

★ **Anm. I:** Passender wäre es, von gesellschaftlicher Opposition zu sprechen. Die Trennung der gesellschaftlichen Bereiche in politisch, ökonomisch, privat war damals so noch nicht durchgesetzt. Sie reproduziert die heutigen Vorstellungen des warenproduzierenden Patriarchats.

Mit Geld kamen die Armen im Mittelalter kaum in Berührung. Im Spätmittelalter begann sich das zu ändern. Teilweise verfügten nicht einmal Adel und Klerus über Geld, weil es dies schlicht nicht gab. In Irland z.B. wurden Münzen mit dem Handel der Wikinger im 10. Jahrhundert eingeführt. Erstmals 997 prägten diese in Dublin Münzen. Die Engländer begannen 1171 Irland zu kolonialisieren. Stärke und Zerfall der britischen Kolonialherrschaft lassen sich an den Münzprägungen in Irland ablesen. Nach 1302 wurden 160 Jahre lang fast keine Münzen geprägt (2). Auch das private Grundeigentum setzte sich erst im Laufe des Mittelalters durch. Klassenstruktur, Eigentum, Lehnswesen und Frondienste unterdrückten die Menschen in weiten Teilen Europas auch ohne Geld sehr (3). Das führte zu einer zunehmenden Verarmung.



(4) P. Breughel der Ältere: Schlaraffenland, um 1567

★ **Anm. II:** Cockaigne (engl., franz.), vom Mittel-Niederdeutschen (13. Jahrh.) kokenje, kleiner Kuchen, aus dem die Häuser in diesem mythologischen Land gebaut sein sollten.

Schriften über Utopien sind, jenseits von Märchen wie dem vom Schlaraffenland und Mythen über den guten König, kaum bekannt (5). Im Schlaraffenland oder dem Land of Cockaigne (Anm. II) ist alles anders - Fülle an Lebensmitteln, sexuelle Freiheit, gestürzte Hierarchien. In einem französischen Gedicht aus dem 13. Jahrhundert

wird erzählt, dass die Geschäfte die Dinge umsonst verteilen (6).

Parallel dazu gab es christliche, häretische (*) Sekten, die das Urchristentum in Eigentumslosigkeit und Gerechtigkeit suchen. Eigentumslosigkeit ist bei ihnen aufs engste verbunden mit einem Armutsideal, mit Gehorsam gegen Gott und in der Regel mit Keuschheit. Sie wurden als Ketzer*innen verfolgt.

Christine de Pizan legte 1405 mit ihrem 'Buch von der Stadt der Frauen' eine erste Utopie für eine Gesellschaft, in der Männer nicht vorgesehen sind, vor (7), sieht aber Eigentum eher als positiven Beitrag dazu.

(1) S. 6 in: Heide GÖTTNER-ABENDROTH: Der unversöhnliche Traum (1979)

(2)

(3) vergl. Michel MOLAT: Die Armen im Mittelalter (Orig. 1984; 1987)

(4) <http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Schlaraffenland.jpg>

(5) S. 8 in: Rolf SCHWENDTER: Utopie (1994)

(6) vergl. <https://en.wikipedia.org/wiki/Cockaigne>

(7) vergl. S. 3 in: Ulrike MÜLLER: Zur Herkunft und zum Verständnis des Utopiebegriffs (2004)

Eigentumskritik der Kirchenväter

Die Eigentumskritik der Kirchenväter legitimiert in aller Regel die Eigentumsverhältnisse. Die Habgier gilt ihnen allen als Hauptsünde (1) und als Grund für die Vertreibung aus dem Paradies. Indem die Habsucht aber als eine menschliche Eigenschaft anerkannt wird, ist die Eigentumsordnung als notwendig begründet. Sie fordern lediglich vom Eigentum einen sozialen Gebrauch zu machen, Almosen zu geben (2).

(1) vergl. S. 140 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)

(2) vergl. S. 144, 154 – 156 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)

Johannes Chrysostomus

Zu Lebzeiten (344 oder 349 bis 407) wurde Johannes von Antiochia Erzbischof von Konstantinopel. Nach seinem Tod erhielt er den Namen Chrysostomos (1).

**Übersetzung:
Goldmund**

Chrysostomos weitete seine Kritik an Habgier zu einer Eigentumskritik aus. Er fragt: „Warum ... peinigst du dich ... jeden Tag, um dir reichere Schätze aufzuhäufen, als es Sand gibt, Äcker, Häuser und Bäder zu kaufen, dies häufig sogar durch Raub und Habsucht an dich zu reißen“ (2). „Der Anfang, die Wurzel ... [des Eigentums] liegt notwendigerweise in irgendeinem Unrecht.“ (3) Mit der „Aneignung von Sondergut [= Eigentum], dass wir 'Mein und Dein' aussprechen; von da an beginnt der Kampf, von da an die Niedertracht.“ (4) Er fordert als Konsequenz daraus, die die Eigentum habgierig an sich reißen aus der Kirche auszuschließen (5). Als Erzbischof ist er derjenige, der darüber entscheiden kann. Insbesondere in seinen frühen Predigten hetzte er gegen die Jüd*innen (6).

Chrysostomos ist einer der wenigen Kirchenväter, der zwischen der Forderung nach Almosen und sozialem Gebrauch des Eigentums (7) und der Forderung nach einer Gesellschaft auf Basis von Gemeineigentum schwankt.

Einerseits sieht er durch den Sündenfall die Fähigkeit zur Selbstregierung zerstört und erklärt die dreifache Unterwerfung als göttliches Mittel zur Disziplinierung: Frauen unter den Mann, Sklav*innen unter den Herrn, Untertan*innen unter den Herrscher. Er fordert auf, Almosen zu geben, überflüssige Sklav*innen freizulassen und auch die Sklav*innen menschlich zu behandeln (8).

Andererseits sagt er: „Ist nicht die Erde und alles was darin ist, Eigentum Gottes? Was Gott dem Herrn gehört ist alles Gemeingut ... Auch alles königliche Eigentum ist Gemeingut, und Städte, Marktplätze, Arkaden gehören allen zusammen. ... Beachte, wie

es bei solchem Gemeingut keinen Hader gibt, sondern alles friedlich hergeht. ... Also die Gütergemeinschaft ist in höherem Maße die angemessenere Form unseres Lebens als der Privatbesitz, und sie ist naturgemäß.“ (9) In seiner 11. Predigt fordert er alle auf es der Christus-Gemeinschaft gleichzutun, ihre Habe zu verkaufen und den Erlös der Gemeinschaft zu geben (10).

(1) vergl. https://de.wikipedia.org/wiki/Johannes_Chrysostomos

(2) Johannes CHRYSOSTOMOS, zitiert nach S. 141 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)

(3) ebenda, zitiert nach S. 142 in ebenda

(4) ebenda, zitiert nach S. 143 in ebenda

(5) vergl. ebenda, zitiert nach S. 141 in ebenda

(6) vergl. https://de.wikipedia.org/wiki/Johannes_Chrysostomos

(7) vergl. ebenda, zitiert nach S. 147 in ebenda

(8) vergl. https://de.wikipedia.org/wiki/Johannes_Chrysostomos#Sozialkritik

(9) ebenda, zitiert nach S. 152 in ebenda

(10) vergl. ebenda, zitiert nach S. 153 in ebenda

Die häretischen Sekten

Die volkstümliche Häresie (*) fand ihre Anhänger*innen vor allem unter den Armen, unter Bäuer*innen, Schuster*innen, Tuchmacher*innen und anderen, häufig Schriftkundigen Handwerker*innen. Gerade „unter den Arbeiterinnen finden wir die extremsten Formen des Sozialprotestes und die breiteste Zustimmung zu den Ideen“ (1) der häretischen Sekten. Denn: Diese predigten Gleichheit und stachelten den Widerstandsgeist durch prophetische und apokalyptische Prophezeiungen an (2).

(1) S. 54 in: Silvia FEDERICI: Caliban und die Hexe (Orig. 2011; 2012)

(2) vergl. S. 51 in ebenda

Die Bogomil*innen

Diese Sekte soll von einem Priester Bogomil gegründet worden sein (1). Anders als die folgenden häretischen Sekten entstanden die Bogomil*innen bereits im 10. Jahrhundert und nicht in Opposition zum Papsttum, sondern in Opposition zum Patriarchentum der Byzantinischen Kirche. Gerade auf dem Balkan hatten die Bogomil*innen großen Einfluss (2). Sie riefen in Predigen zum Ungehorsam der Leibeigenen auf. Herrschaft brandmarkten sie als unchristlich (3). Ein Cosmas predigte gegen sie: „Sie lehren ihre eigenen Leute, den Herren nicht zu gehorchen, sie schmähen die Reichen, hassen den König.“ (4) „Jeder Dienst und jedes Herrschaftsverhältnis war verpönt als eine Schaffung des Teufels, Gerichte und Strafen wurden nicht anerkannt.“ (5)



Joachim SCHÄFER: Bogomilen-Friedhof in Radimlja bei Stolac, Bosnien & Herzegowina (2)

In Schriften wie „Die Vision Jesajas“ begründeten sie ihre Eigentumskritik mit dem biblischen Propheten. Sie predigten in der Sprache der einfachen Leute und diese verstanden sie (6).

Für die Bogomil*innen stammte alles Materielle vom Bösen. Selbst der eigene Körper galt als Quelle aller Sünde (7). Frauen wurden aber keineswegs abschätzig behandelt sondern spielten eine wichtige Rolle bei den Bogomil*innen (8). Die Bogomil*innen übten auf vielfältige Art Verzicht, ernährten sich, mit Ausnahme von Fisch, von rein pflanzlicher Nahrung. Sie arbeiteten nicht mehr als nötig, um ihr karges Leben leben zu können (9).

Die Bedeutung der Bogomil*innen als widerständige Sekte bestand bis ins 15. Jahrhundert hinein und breitete sich in Bulgarien, auf dem Balkan, aber auch in Russland und in Byzanz aus. Ab dem 11. Jahrhundert entwickelten sich auch weniger radikale Gruppen innerhalb der Bogomil*innen. 1199 ließ sich gar Ban Kulin, der Herrscher Bosniens zum Bogomilen konvertieren. So wurde diese häretische Sekte dort sogar Staatsreligion und Ziel eines päpstlichen Kreuzzuges (10, 11).

Sie hatten großen Einfluss auf andere häretische Sekten, insbesondere die Katharer*innen (12). Sie „weigerten sich Kinder zu zeugen, um keine neuen Sklaven in dieses 'Reich der Trübsal' zu bringen“ (13).



Konzil des Serbenkönigs Stefan Nemanja, Ende des 12. Jahrhunderts gegen die Bogomil*innen; Fresko von 1290 (10)

- (1) vergl. <https://www.heiligenlexikon.de/Glossar/Bogomilen.html>
- (2) Joachim SCHÄFER, gemeinfreies Foto auf: <https://www.heiligenlexikon.de/Glossar/Bogomilen.html>
- (3) vergl. S. 70 in: Silvia FEDERICI: Caliban und die Hexe (Orig. 2011; 2012)
- (4) S. 70 in ebenda
- (5) <https://www.heiligenlexikon.de/Glossar/Bogomilen.html>
- (6) vergl. S. 70 in: Silvia FEDERICI: Caliban und die Hexe (Orig. 2011; 2012)
- (7) vergl. <https://www.heiligenlexikon.de/Glossar/Bogomilen.html>
- (8) vergl. S. 45 in: Silvia FEDERICI: Caliban und die Hexe (Orig. 2011; 2012)
- (9) vergl. <https://www.heiligenlexikon.de/Glossar/Bogomilen.html>
- (10) https://de.wikipedia.org/wiki/Bogomilen#/media/File:Nemanjin_sabor.jpg
- (11) vergl. <https://de.wikipedia.org/wiki/Bogomilen>
- (12) vergl. S. 45 in: Silvia FEDERICI: Caliban und die Hexe (Orig. 2011; 2012)
- (13) S. 45 in ebenda

Die Waldenser*innen

Der reiche Kaufmann Petrus Waldus aus Nordfrankreich spendete all sein Hab und Gut den Armen, lebte mit ihnen im Kreise Gleichgesinnter (1). Die Sekte der Waldenser*innen entstand daraus gegen 1175 (2). Papst Lucius III warf sie 1184 aus der römischen Kirche, weil Laien bei den Waldenser*innen predigen durften. Regionale Schwerpunkt der Sekte waren in der Folgezeit Bergtäler in den französischen und italienischen Alpen (3). Die Ausgrenzung und Verfolgung radikalisierte die Bewegung zunächst (4)

Unter den Waldenser*innen galten die als die „Vollkommenen“, die gelobten, die Gebote der Sekte einzuhalten. Neben dem Verzicht auf privates Eigentum gehörte dazu u.a. Keuschheit. Diesen, auch wenn sie Laien waren, egal ob Frau oder Mann, war es erlaubt zu predigen und religiöse Handlungen abzuhalten. Es gab kein ausgebildetes Führer*innen-tum, aber viele Bezüge zu Frühchristentum und Neuem Testament (5).

Angesichts des starken Druckes durch Repression (6) bestand eine starke Tendenz zur Gleichheit in ihren Reihen (7). Im 14. Jahrhundert institutionalisierte sich diese Bewegung. Danach wurde die relative Geschlechter-Gleichheit in immer weniger Gemeinden aufrecht erhalten (8).

„1487 organisierte Papst Innozenz VIII. ... einen Kreuzzug gegen die Waldenser.“ (9) Nach dem Kreuzzug verbanden sich die übrig gebliebenen Waldenser*innen mit Resten der Katharer*innen und Humanit*innen. 1532 gründeten sie, inspiriert von der Reformation, eine reformierte Waldenser-Kirche (10). Damit wurde auch das Eigentumsverbot aufgehoben (11). Bis heute bestehen Gemeinden u.a. in Italien, Argentinien, Uruguay und der BRD (12).



Jan LUIKEN: Kupferstich: Verbrennung von etwa 80 Waldenser*innen in Straßburg im Jahr 1215, Märtyrer-Spiegel, Amsterdam 1665 (6)

- (1) vergl. S. 90 in: Otto RÜHLE: Die Revolutionen Europas, Band I (Orig. 1927; 1973)
- (2) vergl. S. 230 in: Shulamith SHAHAR: Die Frau im Mittelalter (Orig. 1981; 1986)
- (3) vergl. <https://www.heiligenlexikon.de/Glossar/Waldenser.html>
- (4) vergl. S. 231, 233 in: Shulamith SHAHAR: Die Frau im Mittelalter (Orig. 1981; 1986)
- (5) vergl. S. 230 – 235 in ebenda
- (6) Jan LUIKEN: Kupferstich, <https://www.heiligenlexikon.de/Glossar/Waldenser.html>
- (7) vergl. S. 233 in: Shulamith SHAHAR: Die Frau im Mittelalter (Orig. 1981; 1986)
- (8) vergl. S. 235 in ebenda
- (9) <https://www.heiligenlexikon.de/Glossar/Waldenser.html>
- (10) vergl. In ebenda
- (11) vergl. <http://waldenserkirche.de/waldenser/>
- (12) vergl. <https://www.heiligenlexikon.de/Glossar/Waldenser.html>

Die Katharer*innen

Die Sekte der Katharer*innen verbreitete sich wenig später von Südfrankreich aus. Anders als unter den Waldenser*innen waren viele Frauen aus dem Adel in dieser Sekte aktiv. Das Gelübde der „Vollkommenen“ umfasste u.a. kein Privateigentum zu haben, Keuschheit und eine vegane (*) Ernährung (1). Die Sekte der Katharer*innen war die einflussreichste. Sie lehnte Krieg, einschließlich der Kreuzzüge ebenso ab wie die Todesstrafe. In der Folge sprach sich die Papstkirche erstmals ausdrücklich für die Todesstrafe aus. Die Sekte der Katharer*innen hebt sich auch durch religiöse Toleranz, z.B. gegenüber den damals stark verfolgten Jüd*innen, hervor (2).

Bei dieser Sekte konnten von Anfang an Frauen zwar „Vollkommene“, aber weder Bischof noch Diakon werden. Die Existenz der Geschlechter galt den Katharer*innen als Teufelswerk und die Frau als dem Mann gottgewollt untergeordnet. Nur die „Vollkommenen“ entgehen nach diesem Glauben der Wiedergeburt. Sie kommen, so die Vorstellung, als geschlechtslose Wesen in den Himmel. Unter ihnen ist dort kein Unterschied mehr. Im 13. Jahrhundert wurde die Bewegung in den Untergrund gedrängt (3).

Sowohl Katharer*innen als auch Waldenser*innen lehnten u.a. den Eid, mit dem u.a. Geschäfte und Verträge abgeschlossen wurden, personengebundene Herrschaft als auch den Heeresdienst ab. Für beide Sekten bedeutete das aber nicht, aktiv dagegen zu kämpfen (4).

Sie kämpften erst, nachdem der Vatikan zum Kreuzzug gegen sie (Albigenser-Kreuzzug) aufgerufen hatte. Zwei Frauen, „Blanche de Laurac und Esclarmonde, die Schwester des Grafen von Foix, [leiteten 1243 / 44] die Verteidigung der Burg Montségur, der letzten Festung“ (5) in der sie sich verschanzt hatten. Nachdem sie sich ergeben hatten, wurden 200 Überlebende wegen Ketzerei verbrannt (6).

- (1) vergl. S. 235 – 241 in: Shulamith SHAHAR: Die Frau im Mittelalter (Orig. 1981; 1986)
- (2) vergl. S. 43 in: Silvia FEDERICI: Caliban und die Hexe (Orig. 2011; 2012)
- (3) vergl. S. 235 – 241 in: Shulamith SHAHAR: Die Frau im Mittelalter (Orig. 1981; 1986)
- (4) vergl. S. 244 in ebenda
- (5) S. 309 in: Bonnie S. ANDERSON, Judith P. ZINSSER: Eine eigne Geschichte (Orig. 1988; 1992)
- (6) vergl. S. 309 in ebenda

Joachim di Fiore – drittes Evangelium und sein Reich

„Die folgenreichste Sozialutopie des Mittelalters wurde von dem kalabrischen Abt Joachim di Fiore aufgestellt (um 1200). Es ging ihm nicht darum Kirche, gar Staat von ihren Greueln zu reinigen, sie wurden stattdessen abgeschafft.“ (1) Das bevorstehende dritte, irdische Reich – nach dem ersten Gottvaters, dem zweiten des Sohnes nun das des heiligen Geistes – erfüllt alle mit Erleuchtung, bedarf keiner Herrschaft durch staatliche oder priesterliche Autoritäten. Die Armen sollen bei di Fiore lebendigen Leibs ins Paradies. Das dritte Reich ist ein Zeitalter des freien Geistes und des allgemein gewordenen Kloster- und

Konsum-Kommunismus (2).

Indem die Lehre vom Dritten Reich „den Untergang der Kirche im Reich des Geistes voraussagte[n], gefährdete[n] sie die göttliche Legitimation der Kirche.“ (3) „1254 [gut 50 Jahre nach seinem Tod] wurden einige seiner ... Lehren überprüft, aber er wurde von der Kirche nie persönlich als Häretiker verurteilt.“ (4) Dabei hatte Joachim di Fiore die Katholische Kirche scharf angegriffen: Die Kirche „schmückt die Altäre und der Arme leidet bitteren Hunger.“ (5)

Die Joachimit*innen als Sekte entfalteten sich nach seinem Tod in Erwartung des vorhergesagten Dritten Reichs. Der radikale Flügel der Franziskaner-Ordens war Teil dieser Bewegung (6). Sie kritisierten scharf die Institutionen der Ausbeutung und des Eigentum-Erwerbs. Sie waren im Gegensatz zur Kirche tolerant gegenüber Jüd*innen und Heid*innen (7). Und: Der Joachimitismus kämpfte aktiv gegen die die Prinzipien einer Christlichen Lehre als Herrschaftslehre (8). Die Inquisition verfolgte die Joachimit*innen im 13 und 14. Jahrhundert (9). „Zahlreiche ... Anhänger der joachimitischen Lehre wurden als Ketzer auf dem Scheiterhaufen verbrannt.“ (10)

„Es ist kaum möglich, alle Wege zu bestimmen, die dieser höchst geschichtlich gemeinte Traum genommen hat. Er lief durch lange Zeiten und weit entfernte Länder, echte und gefälschte Schriften Joachims waren jahrhundertlang verbreitet. Sie liefen nach Böhmen und Deutschland, auch nach Russland, die urchristlich gemeinten Sekten zeigen dort deutliche Einflüsse der kalabresischen Predigt.“ (11) Noch Thomas Münzer oder die Diggers der englischen Revolution bauten auf di Fiores Utopie (12).

Aber auch die Nationalsozialismus knüpfte mit den Begriffen vom Dritten Reich, vom tausendjährigen Reich an di Fiores Lehre an (13).

(1) S. 590 – 591 in: Ernst BLOCH: Das Prinzip Hoffnung (Orig. 1953; 1990)

(2) vergl. S. 591 – 592 in ebenda

(3) Udo LEUSCHNER: Das Dritte Reich – ein tausendjähriger Mythos zwischen Utopie und Nostalgie (o.J.)

(4) https://de.wikipedia.org/wiki/Joachim_von_Fiore

(5) Joachim DI FIORE, zitiert nach S. 597 in: Ernst BLOCH: Das Prinzip Hoffnung (Orig. 1953; 1990)

(6) vergl. <https://de.wikipedia.org/wiki/Joachimiten>

(7) vergl. S. 593 in: Ernst BLOCH: Das Prinzip Hoffnung (Orig. 1953; 1990)

(8) vergl. S. 595 – 596 in ebenda

(9) vergl. <https://de.wikipedia.org/wiki/Joachimiten>

(10) Udo LEUSCHNER: Das Dritte Reich – ein tausendjähriger Mythos zwischen Utopie und Nostalgie (o.J.)

(11) S. 593 in: Ernst BLOCH: Das Prinzip Hoffnung (Orig. 1953; 1990)

(12) vergl. S. 593 – 594 in ebenda

(13) vergl. Udo LEUSCHNER: Das Dritte Reich – ein tausendjähriger Mythos zwischen Utopie und Nostalgie (o.J.)

Fra Dolcino, Margherita und die Apostelbrüder

Die von Segarelli gegründete Laienbewegung der Apostelbrüder wurde trotz päpstlicher Verbote (1285, 1290) in Parma und anderen Orten Norditaliens zunächst geduldet (1). Bereits Segarelli predigte „about poverty and radical egalitarianism“ (2)

Übersetzung: über Armut und radikale Gleichheit

Nach Segarellis Tod auf dem Scheiterhaufen ist die Bewegung mit Dolcino und Margherita verbunden (3). Dolcino erklärte sich 1300 in mehreren Sendschreiben zum Anführer und rief zur gewaltsamen Vernichtung der römischen Amtskirche auf (4). Sie lehnen Eigentum und Ehe ab und teilten alles (5). Zaccaria di Sant'Agata ist der erste, der sich gegen die Verfolgung mit Waffen wehrt (6). Fra Dolcino und Margherita organisierten eine kommunistische Erhebung der Bäuer*innenschaft im Piemont (7), genauer in den Bergen zwischen Novara und Vercelli (8). Anarchopedia Italien bezeichnet ihre Ideen als christlichen Anarchismus (9). Die katholische Kirche war entsetzt: “oh my God, the women are wearing pants and fighting next to the men.” (10) Ab dem Winter 1304/05 verschanzen sie sich

Übersetzung: oh, mein Gott, die Frauen tragen Hosen und kämpfen neben den Männern

nacheinander in drei Bergfesten. Im Sommer 1306 ruft Papst Clemens V zum Kreuzzug auf. Nach einer langen Belagerung über den harten Winter wird kurz vor Ostern 1307 die Bergfeste erstürmt. Fra Dolcino wird nach einem Prozess verbrannt (11).

1907 bauten sozialistische Arbeiter*innen eine Gedenkstätte auf der letzten Bergfeste (heute San Bernardino). Mitte der 1920er wurde das Denkmal im Beisein von Mussolini und pro-faschistischen Klerikern gesprengt. 1974 wurde es neu errichtet (12).

- (1) vergl. https://de.wikipedia.org/wiki/Fra_Dolcino
- (2) <http://www.executedtoday.com/2011/06/01/1307-fra-dolcino-apostle/>
- (3) vergl. S. 90 in: Otto RÜHLE: Die Revolutionen Europas, Band I (Orig. 1927; 1973)
- (4) vergl. https://de.wikipedia.org/wiki/Fra_Dolcino
- (5) vergl. <http://www.executedtoday.com/2011/06/01/1307-fra-dolcino-apostle/>
- (6) vergl. https://de.wikipedia.org/wiki/Fra_Dolcino
- (7) vergl. S. 90 in: Otto RÜHLE: Die Revolutionen Europas, Band I (Orig. 1927; 1973)
- (8) vergl. <http://www.executedtoday.com/2011/06/01/1307-fra-dolcino-apostle/>
- (9) vergl. http://ita.anarchopedia.org/Fra_Dolcino
- (10) vergl. <http://www.executedtoday.com/2011/06/01/1307-fra-dolcino-apostle/>
- (11) vergl. https://de.wikipedia.org/wiki/Fra_Dolcino
- (12) vergl. <http://www.executedtoday.com/2011/06/01/1307-fra-dolcino-apostle/>

Aufstände in den Frankenreichen des Frühmittelalters

Der gesellschaftliche Rahmen

Das Frühmittelalter umfasst den Zeitraum vom Zusammenbruch des Römischen Reiches bis Mitte des 11. Jahrhunderts, also je nach Region ca 500 bis 1050. In dieser Zeit wuchs das Frankenreich zu einer großen Macht heran (1).

„Die epochemachende Leistung der Franken beruhte darauf, daß die neuen Herrscher die nachrömische Gesellschaft mehr und mehr feudalisieren, die Masse der Bauern in Abhängigkeit von Grundherren brachten. Der Aufstieg des Frankenreichs fand auf Kosten der Bauernfreiheit statt.“ (2) Aber auch die brutalen Steuerlasten (3) entfachten den Widerstand von Bäuer*innen und anderen Armen. Gegen Ende des Frühmittelalters wurden als Strafe gegen Aufständische die ersten Geld-Abgaben eingeführt. Zahlreiche kirchliche und weltliche Herrscher beschwerten sich bei dem Herrscher des Ostfränkischen Reiches Kaiser Otto III (983, 995 – 1002) „daß sie von ihren Hörigen, den Eigenleuten, nicht den ihnen zustehenden gehorsamen Dienst erlangen. [...] Wegen dieser Sachlage hat unsere Herrschaft wie folgt entschieden [...] daß künftig jedermann zum Beweis für seinen Hörigenstand am 1. Dezember einen Pfennig königlicher Münze [...] entrichten soll.“ (4) Das galt auch für alle Söhne und Töchter der Hörigen ab dem Alter von 25 (5).



Ausdehnungsprozess des Frankenreichs von 481 bis 814. Im 9. Jahrhundert kam es zu Verträgen über Reichsteilungen (1).

- (1) https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/0/02/Frankish_Empire_481_to_814-de.svg
- (2) S. 47 in: Hellmut G. HAASIS: Spuren der Besiegten, Band 1 (1984)
- (3) vergl. S. 48 – 49 in ebenda
- (4) Verordnung von Kaiser Otto III, zitiert nach S. 95 – 96 in: H. G. HAASIS: Spuren der Besiegten, Band 1 (1984)
- (5) vergl. S. 96 in ebenda

Bäuer*innen erheben sich gegen den Feudalismus

Die offiziellen Steuern z.B. auf einen Weinberg stiegen zur Zeit des fränkischen Merowingerkönigs Chilperich I (561 – 584) auf 7 bis 20 % (bei guten bzw. bei schlechten Ernten). Steuereintreiber bereicherten sich darüber hinaus. Am 1. März 579 erhoben sich die Einwohner*innen der Region Limoges im heutigen Frankreich. Sie versuchten den Steuereintreiber zu töten und verbrannten die Steuerbücher. Chilperich I sandte Ritter zur Bestrafung, ließ foltern und zahlreiche Verdächtige ermorden und legte der Region zur Strafe noch drückendere Steuern auf (1).

Im Frankenreich waren im 8. Jahrhundert viele Bauern gezwungen, Urkunden über 'freiwilligen' Verzicht auf die Bauernfreiheit zu unterschreiben. In den lang anhalten Kämpfen mit den Sachsen ging es im Wesentlichen darum, ob die Frilinge (Freibauern) ihre Stellung behaupten können, die eine Alternative zur Feudalordnung darstellten (2). „Die Kirche hatte das selbe Interesse, wie die fränkischen Adligen: Erst mit der Feudalisierung Sachsens ließ sich allen Bauern der Zehnte (*) aufzwingen.“ (3) 772 griffen die Franken und Karl dem Großen (742 – 814) die Sachsen an. „Je weiter aber die Franken vordringen und je mehr sächsische Adelige sie für sich gewinnen können, desto mehr gewinnt der Abwehrkampf der Sachsen einen sozialen Charakter. Er verwandelt sich in eine antifeudale Freiheitsbewegung [...] gegen die fränkischen Eroberer und gegen den eigenen Adel“ (4) Am Süntelgebirge erleiden die Franken eine schwere Niederlage. Karl ließ 4500 der Beteiligten ausliefern und ließ sie in Verden hinrichten. Auf der Reichsversammlung in Lippspringe 782 setzt Karl sächsische Adelige ein und gibt ihnen eine harte Rechtsordnung in die Hand, mit der sie die Unterwerfung der Bäuer*innen und Feudalordnung und christlichen Glauben durchsetzen sollen. 785 unterwarf sich ein großer Teil der noch aufständischen Sachsen. Bis 804 folgten aber weitere Aufstände (5).

Die fränkischen Freibauern wehrten sich gegen ihre weitere Enteignung, indem sie in großer Zahl den Kriegsdienst verweigerten. 807 scheiterte deshalb das Aufgebot eines Heeres. 811 erklärte der Kaiser dazu, dass die Armen Bäuer*innen klagen, dass sie durch Verarmung in Folge ihrer häufigen Einberufungen zum Kriegsdienst durch Bischöfe, Äbte, Vögte, Grafen und Zehntbeamte aus ihrem Eigentum vertrieben werden. Reiche würden dagegen, wie auch bestimmte ihrer abhängigen Freien Männer, nicht zum Kriegsdienst gezogen (6).

In den Kämpfen um die Nachfolge Kaiser Ludwigs des Frommen ab 840 gewann Lothar die Unterstützung der sächsischen Bäuer*innen, in dem er die Rückkehr zur alten Ordnung und das Ende der feudalen Lasten anbot. Es folgt von 841 bis 843 der Aufstand der Stellinga (Hufner, also Hofhalter), der erstmals Frilinge und Liten (Halbfreie) verband. Der erfolgreiche Nachfolger König Ludwig aber zog durch Sachsen und unterwarf den Aufstand (7). Zur Strafe „ließ er 140 köpfen, 14 aufhängen, eine ungeheure Menge verstümmeln“ (8). Trotz der Niederlage war der Aufstand der Stellinga insofern erfolgreich, dass er dazu beitrug, dass die feudale Ordnung nicht in dem unterdrückenden Ausmaß durchgesetzt wurde, wie in anderen Teilen des Frankenreichs (9).

Auch in den Kriegen um die Osterweiterung des Frankenreiches gegen die Westslaw*innen mischen sich das Interesse an der Durchsetzung des Feudalismus mit dem an der Durchsetzung der christlichen Ordnung auf der fränkischen Seite und der Widerstand dagegen auf der slawischen Seite. Bei zahlreichen Westslaw*innen, wie bei den Lutiz*innen, gab es nicht einmal Herrscher. Vielmehr entschieden Versammlungen im Konsens. Die Slaw*innen beharrten auf der vorchristlichen, nicht feudalen bäuerlichen Freiheit und verweigerten den Zehnten. Zahlreiche slawische Aufstände im 9. und 10., die letzten im 11. Jahrhundert hielten die Durchsetzung der christlichen Feudalordnung auf (10).

Letztlich stellen diese und viele weitere kleine und größere Auseinandersetzungen

zwischen den Bäuer*innen und Adel / Klerus einen Abwehrkampf gegen die feudale Herrschaft da. Diese Kämpfe der Bäuer*innen geht darum, nicht selbst zu Eigentum, also zu einem Ding zu werden. Damit verloren sie dann auch die alten Freiheitsrechte und wurden stattdessen von Fron- und Steuerlasten bedrückt.

- (1) vergl. S. 48 – 49 in: Hellmut G. HAASIS: Spuren der Besiegten, Band 1 (1984)
- (2) vergl. S. 51 in ebenda
- (3) S. 53 in ebenda
- (4) S. 53, 55 in ebenda
- (5) vergl. S. 55 – 58 in ebenda
- (6) vergl. S. 67 – 68 in ebenda
- (7) vergl. S. 72 – 73 in ebenda
- (8) S. 73 in ebenda
- (9) vergl. S. 74 in ebenda
- (10) vergl. S. 76 – 90 in ebenda

Aufstände im Europa des Hochmittelalters

Der gesellschaftliche Rahmen

Das Hochmittelalter umfasst den Zeitraum von Mitte des 11. Jahrhunderts bis Mitte des 13. Jahrhunderts, also grob die Jahre 1050 bis 1250 (Anm. I).

Zu Beginn des Hochmittelalter begann der ostfränkische König Heinrich IV (1056 – 1106) das Gemeineigentum in Sachsen anzugreifen. Er riss „herrenlose Wälder und Ödland an sich [... , griff] in bäuerliche Allmenderechte [...] ein [... , untersagte] Wald- und Weidenutzung, Jagd und Fischfang, verschärf[t]e [...] die Frondienste“ (3).

★ **Anm. I:** Manche Werke zählen aber auch schon die Zeit die Zeit des späten ostfränkischen Reiches ab Heinrich I (919 – 936) zum Hochmittelalter. Gegen Ende des 11. Jahrhunderts nennt sich dieses Reich 'Regnum Teutonicum' (2).

- (1) vergl. S. 96 in: Hellmut G. HAASIS: Spuren der Besiegten, Band 1 (1984)
- (2) vergl. S. 144 – 145 in: H. KINDER, W. HILGEMANN: dtv-Atlas zur Weltgeschichte, Bd 1 (Orig. 1964; 1970)
- (3) S. 107 in: Hellmut G. HAASIS: Spuren der Besiegten, Band 1 (1984)

Sächsische Bäuer*innen erheben sich ab 1073 gegen den Feudalismus

Die Bäuer*innen leisten massiven Widerstand als Heinrich IV im Frühsommer 1073 ein Heer gegen Sachsen das unruhige Sachsen aufstellt. Der König betrieb eine beschleunigte Ausweitung der Feudalordnung. Der Adel, der durch die Einsetzung schwäbischer Ministerialen (leitende Beamte) ebenfalls Macht verlor, stellte sich an die Spitze des Aufstands. Eine Delegation verlangte vom König Ende Juni, dass er die neu errichteten Burgen schleifen lässt und die eingesetzten schwäbischen Beamten aus dem Land jagt. Der Adel versucht Kompromisse zu finden, die bäuerlichen Aufständischen fielen aber auf dem Fürstentag in Goslar im März 1074 in die Kaiserpfalz ein. Nach der Flucht des Königs schleifen sie die mächtige Harzburg und viele weitere Burgen. Heinrich IV macht dem Adel Zugeständnisse. 1075 wurde das geschrumpfte und allein aus Bäuer*innen bestehende aufständische Heer von Heinrich IV bei Langensalza an der Unstrut geschlagen. Danach zog das Heer Heinrichs plündernd, brandschatzend und vergewaltigend durch Sachsen. Ein neuer Aufstand folgte. Wegen Vereinbarungen des Adels mit Heinrich hinterließ dieser eine offene Situation. Die Bäuer*innen kämpfen im Untergrund weiter. Sie schlossen sich 1078 zwei erfolgreich Widerstand leistenden, verarmten, verbannten Adeligen an. 1084 erhielten sie mit dem Gottesfriedensschwur einen Schutz vor Herrscherwillkür (1)

- (1) vergl. S. 106 – 113 in: Hellmut G. HAASIS: Spuren der Besiegten, Band 1 (1984)

Die Freiheit der friesischen Bäuer*innen

Bis Anfang des 9. Jahrhunderts waren die friesischen Herzöge in mehreren Kriegen durch die Franken besiegt worden. Formal waren die Fries*innen danach fränkischen Adelligen Untertan (1). Sie erhielten aber ihre eigene Freiheit vom Kaiser. „Diese friesische Freiheit integrierte die Bewohner von Tota Frisia fest in das Reich, räumte ihr gleichzeitig aber die Freiheit zur Selbstbestimmung ein. Somit waren die Friesen durch kaiserliche Legitimation aus dem herrschenden Feudalsystem ausgeklammert und nur dem Kaiser selbst Rechenschaft schuldig.“ (2)

„Günstige Naturbedingungen, eine daran angepasste Wirtschaft und der Zwang zu genossenschaftlicher Organisation“ (3) ermöglichten den Fries*innen den Erhalt und die Entwicklung ihrer Freiheiten. Gerade „das ostfriesische Küstengebiet [...] war im Mittelalter] hinter seinem breiten Sumpfgürtel [...] für große Heere so gut wie unzugänglich.“ (4) Die Deiche an der Nordseeküste entstanden in jahrhundertelanger Gemeinschaftsarbeit der Landsgemeinden. Die Fries*innen schützten sich selbst gegen Feinde vom Meer. Viehzucht und genossenschaftlicher Handel schufen eine Gesellschaft ohne große soziale Unterschiede (5). Die friesischen Genossenschaften bauten sich dezentral auf Familienverbänden, Dorfgemeinden und Landsgemeinden auf. In diesen aber gab es oft Vetternwirtschaft und politische Machtgier (6). Einen friesischen Adel aber gab es nicht mehr. Versuche anderer Adliger, sich die Fries*innen Untertan zu machen, scheiterten durch militärische Niederlagen so 1092, 1101, 1153 und 1156 (7). Ein zeitgenössischer Chronist schrieb: „Von Übermut strotzend und auf die sichere Lage ihrer Wohnsitze vertrauend, wiesen sie [die Westfriesen] es als unwürdig ab, sich irgendeinem Herren zu unterwerfen, [...] und sei er auch noch so mächtig“ (8).

Im 12. Jahrhundert schlossen sich die mittel- und ostfriesischen Bauern in Upstalsboom (nahe dem heutigen Aurich-Rahe) zu einer Eidgenossenschaft zusammen. An jedem Dienstag nach Pfingsten fand dort eine Versammlung der Landsgemeinden statt (9). „Aus diesem Bund schöpften die Friesen bis zum Ende des Mittelalters die Kraft ihre Freiheit zu bewahren.“ (10) Die Ostfriesen retteten eine Sonderstellung bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts hinein.“ (11)

(1) vergl. S. 2 in: <http://www.friesenring.de/friesen-und-friesland>

(2) S. 2 in ebenda

(3) S. 140 in: Hellmut G. HAASIS: Spuren der Besiegten, Band 1 (1984)

(4) S. 141 in ebenda

(5) vergl. S. 142 in ebenda

(6) vergl. S. 2 in: <http://www.friesenring.de/friesen-und-friesland>

(7) vergl. S. 142 in: Hellmut G. HAASIS: Spuren der Besiegten, Band 1 (1984)

(8) Ekkehard von AURA, zitiert nach S. 143 in: Hellmut G. HAASIS: Spuren der Besiegten, Band 1 (1984)

(9) vergl. S. 143 in: Hellmut G. HAASIS: Spuren der Besiegten, Band 1 (1984)

(10) S. 3 in: <http://www.friesenring.de/friesen-und-friesland>

(11) S. 143 in: Hellmut G. HAASIS: Spuren der Besiegten, Band 1 (1984)

Die freien Bäuer*innen von Stedingen

1106 machten holländische Migrant*innen einen Vertrag mit dem Brzbischof von Bremen. Sie erhielten damit das Recht zu siedeln und dafür die Flußmarschen an der Unterweser in Kulturland umzuwandeln. Sie waren zunächst Zins- und Zehntpflichtig und behielten ihr traditionelles Utrechter Recht bei.

Urbarmachung und Deichbau- und -schutzarbeiten waren nur genossenschaftlich organisierbar. Der Reichtum der Meierhöfe der Bremer Erzbischöfe entfachten ihren Widerstandsgeist. Die Vögte und Soldaten der beiden Burgen der Oldenburger Grafen terrorisierten die Stedinger*innen immer ärger, vergewaltigten Anfang des 13. Jahrhunderts

vielfach Frauen und Mädchen. 1204 stürmten und zerstörten die Stedinger*innen die beiden Burgen (1).

Die Stedinger kämpften von nun an um ihre Freiheit. „Die Stedinger verfolgten das Ziel der Gleichheit, das in der langen Erhebung eine weitgehende Solidarität schuf.“ (2) 1207 verweigerten sie die Zahlungen an den Bischof von Bremen. Sie zahlten dann angesichts des großen militärischen Aufgebots des Bischofs doch. Zogen wenig später, 1212 aber aus, die Burgen Seehausen und Münte zu zerstören. Neu errichtete Burgen wurden in den nächsten Jahren schnellstmöglich zerstört (3).

Die Aufständischen warben auch außerhalb Stedingens für ihre Sache. Der Chronist Albert von Stade schrieb: „Sie suchten alle, welche sie erreichen konnten, und besonders die Bauern, in den Abgrund ihres Unglaubens hineinzuziehen. [... Sie erreichten damit Sympathien bei] eine[r] unermeßlich großen Menge von Bauern sowohl in entfernten als auch benachbarten Gegenden.“ (4) Der Erzbischof Gerhard II ließ die Aufständischen auf einer Synode als Ketzer zu brandmarken und schickte eine Strafexpedition, die am 25.12.1229 geschlagen wurde. Geflohene Bäuer*innen strömen nach Stedingen um Teil an der Stedinger Freiheit zu haben. Die alten und neuen Stedinger*innen sicherten die wenigen Zugänge in das durch Sümpfe und Moore unzugängliche Land und zerstörten das Kloster Hude und die Burg Schlutter. Ab 1231 schalten sich auch Papst und Kaiser auf Seiten der Bremer Bischöfe in den Konflikt ein. Der Bremer Erzbischof versprach den Bremer*innen viele Freiheiten und die Abschaffung vieler Zölle und Wegegelder und zieht sie damit auf seine Seite. 1233 werden zwei Kreuzzugsheere ausgerüstet und gegen Stedingen geführt. Die Aufständischen haben das östlich der Weser legende Gebiet, das schwer zu verteidigen war aber geräumt. Dieses wird jetzt ab Juni 1233 von dem ersten Kreuzzugsheer geplündert. Das zweite Kreuzzugsheer wird beim heutigen Hasbergen abgewehrt (5). Zur gleichen Zeit ruft der Papst in einer Bulle dazu auf, „diesen verworfenen Stamm [der Stedinger (Einfügung: Haasis)] sorgsam und wirksam auszumerzen.“ (6) Am 27. Mai 1234 beginnt in Bremen der 4. Kreuzzug gegen die Stedinger. Das Heer wird per Schiff in den Rücken der Stedinger geführt und landet an der Ochtummündung. Die Stedinger*innen eilen dort hin (7). „Rund 2000 Stedinger dürften in dem Verzweiflungskampf gefallen sein, darunter auch Frauen, die ihre Freiheit mit verteidigen wollten.“ (8) Die Überlebenden flohen ins benachbarte friesische Rüstringen. 1250 gelang es geflohenen Stedinger*innen mit den Rüstringer*innen gemeinsam die Grafen von Oldenburg zu vertreiben. Südstedingen wurde komplett für Jahre geflutet. Nordstedingen hatte in der nächsten Zeit Teil an der friesischen Freiheit.

1246 widerrief der Erzbischof die Zugeständnisse an die Bremer*innen, da er erpresst worden sei und schlug rasch die darauf folgenden Unruhen nieder (9). Bis ins 16. Jahrhundert ließen die Bremer Erzbischöfe am Samstag vor Himmelfahrt Jubellieder über den Sieg gegen die Stedinger Ketzer singen (10).

(1) vergl. S. 178 – 179 in: Hellmut G. HAASIS: Spuren der Besiegten, Band 1 (1984)

(2) S. 178 in ebenda

(3) vergl. S. 179 in ebenda

(4) Albert VON STADE, zitiert nach S. 179 in: Hellmut G. HAASIS: Spuren der Besiegten, Band 1 (1984)

(5) vergl. S. 179 – 182 in: Hellmut G. HAASIS: Spuren der Besiegten, Band 1 (1984)

(6) Papst Gregor IX, zitiert nach S. 182 in: Hellmut G. HAASIS: Spuren der Besiegten, Band 1 (1984)

(7) vergl. S. 184 – 185 in: Hellmut G. HAASIS: Spuren der Besiegten, Band 1 (1984)

(8) S. 185 in ebenda

(9) vergl. S. 182 in ebenda

(10) vergl. S. 185 – 186 in ebenda

Die Charters of Liberties von 1215 – erkämpft durch Aufstände

Anfang des 13. Jahrhunderts gab es in England Revolten und schwere soziale Kämpfe.

„Neben den Kämpfen zwischen Adel und König waren daran auch zahlreiche 'Graswurzelgruppierungen' von Commoners beteiligt, die sich gegen die kirchlichen Hierarchien und die Willkür und Ausbeutung durch Adelige Landbesitzer zur Wehr setzten.“ (1)

König John I war 1215 gezwungen die 'Magna Carta', also die große Gründungsurkunde, zu unterschreiben. Mit der 'Charter of the Forest', der 'Urkunde der Wälder' gab es eine zweite, in Vergessenheit geratene Carta. Zusammen mit der 'Magna Carta' bildete diese die 'Charters of the Liberties', also die 'Gründungsurkunden der Freiheit'. Formal waren sie ein Abkommen zwischen König, Adel und Kirche. Die Freiheits-Urkunden schlossen aber auch die Rechte der Jüd*innen, Händler*innen und Commoners, also der landlosen Bäuer*innen ein. Diese Urkunden erkannten ausdrücklich das Recht der Commons an. Sie verboten die Einhegung der Commons durch Zäune. Die Grundbesitzer(*innen) durften für die Nutzung der Commons keine Geld-Forderung mehr erheben. Gerade in der 'Charter of the Forests' wurden detailliert die Rechte der Commoners festgehalten, um denen, die kein Land besaßen Existenz und Freiheitsrechte zu sichern. Selbst das Recht auf Widerstand gegen die Willkür der Landbesitzer ist darin festgeschrieben (2).

Sowohl von Seiten des Adels als auch von Seiten des Königs gab es bald Bestrebungen, die je eigene Macht beschränkenden Aspekte der Urkunden zu beseitigen. König John I versuchte sich „den Verpflichtungen der ihm abgerungenen Urkunde zu entziehen indem er sich dem Papst unterwarf.“ (3) Im Gegenzug ließ der Papst „die 'Magna Carta' mit dem Bannfluch belegen und als 'nichtswürdigen, schmähhlichen, unerlaubten und unbilligen Vertrag' erklären“ (4). Der Adel setzte bald seine Angriffe gegen die Commons fort und versuchte auch seine Macht gegenüber dem König auszuweiten (5).

(1) S. 49 in: Andreas EXNER, Brigitte KRATZWALD: Solidarische Ökonomie & Commons (2012)

(2) vergl. S. 48 – 50 in ebenda

(3) S. 227 in: Otto RÜHLE: Die Revolutionen Europas, Band I (Orig. 1927; 1973)

(4) S. 227 in ebenda

(5) vergl. S. 50 in: Andreas EXNER, Brigitte KRATZWALD: Solidarische Ökonomie & Commons (2012)

Die Pastorellenbewegung von 1251

Die Pastorellenbewegung war eine aufständische Ketzerbewegung. Der Mönch Jakob verkündete seine Vision mit Hilfe von Schäfern (frz. Pastoraes) das heilige Grab zu befreien. Schnell sammelten sich viele Arme um ihn. Statt sich zu einem Kreuzzug zu entwickeln griff die Bewegung aber bald den französischen Klerus an. Jakob nannte die Bischöfe Geldjäger und Knechte sinnlicher Lüste, die Ordensmönche u.a. Habsüchtige und Heuchler. Die Pastorellenbewegung kritisierte also Eigentum und kirchliche Herrschaft, lehnte auch die Sakramente ab. Zwischen 20 und 100.000 wird ihre Zahl geschätzt. Die messianischen Rebellen durchstreiften weite Teile Frankreichs. Am Ende unterlagen sie den Truppen der feudalen Herrschaft (1).

(1) vergl. S. 188 – 189 in: Hellmut G. HAASIS: Spuren der Besiegten, Band 1 (1984)

Aufstände im Europa des Spätmittelalters

Bäuer*innen, Handwerker*innen und Tagelöhner*innen waren die Träger*innen der Aufstände. Ihre Aufstände verbanden in den Zentren der Tuchindustrie, also in Norditalien sowie in Flandern, teils sogar die Kämpfe in der Stadt und auf dem Land.

Das 14. Jahrhundert war ein Jahrhundert der sozialen Kämpfe (1). Der großen Hungersnot in Folge von kalten Sommern und harten Wintern in den Jahren 1315 – 1322 folgte eine europaweite Pestwelle, vermutlich von Reisenden Händlern aus China eingeschleppt (2). Durchschnittlich starben 30 – 40 % der Menschen. Der Schwarze Tod

und der ihm folgende Arbeitskräftemangel leitete ein neues Zeitalter ein, untergrub die sozialen Hierarchien (3).

Auch wenn alle diese Aufstände niedergeschlagen wurden, hatten sie doch deutliche Erfolge: Die Abschaffung des Lehnswesens in England, eine für die Bäuer*innen und städtischen Armen nie dagewesene Macht und ein Einkommensniveau, dass sehr viel höher war, als zuvor (4). In der frühen Neuzeit, mit dem Aufkommen des Kapitalismus, wurde dieses Einkommensniveau teils bis auf ein Viertel gesenkt.

(1) vergl. S. 54 – 56 in: Silvia FEDERICI: Caliban und die Hexe (Orig. 2011; 2012)

(2) vergl. Axel BOJANOWSKI: Klimaforschung – Wetterdaten erklären Geheimnisse der Geschichte (2011)

(3) vergl. S. 54 – 56 in: Silvia FEDERICI: Caliban und die Hexe (Orig. 2011; 2012)

(4) vergl. S. 58 – 60 in ebenda

Flandern: Städtische Aufstände und die Bauernaufstände von 1323 bis 1328

Die Kritik am Eigentum war in Flandern lebendig und verbreitet. Seit 1280 hatte es Aufstände in den Städten Flanderns gegeben, in denen sich die Tuchindustrie konzentrierte und in denen es bereits damals eine große, proletarisierte Arbeiter*innenschaft gab. Die schwere Hungersnot von 1315 – 1317 verschärfte die Unruhen (1).

1323 erhoben sich die Bäuer*innen an der Küste Flanderns. 1324 schlossen sich die Weber*innen und Walker*innen (*) in Brügge und Ypern dem Aufstand an. Dies waren damals die bedeutendsten Städte der Tuchindustrie. Die abhängigen, armen Handwerker*innen kontrollierten Ende 1324 Brügge. Als Ziel verkündeten sie eine Gesellschaft, in der alle den Adeligen gleichgestellt sind. (2) „Durch den Einsatz der französischen königlichen Armee [wird wurde] die Bewegung gewaltsam unterdrückt.“ (3)

1338 – 1349 folgten weitere städtische Aufstände (4). Vorübergehend wurde die Selbstregierung der Bürger von Gent, Brügge und Ypern von den männlichen Angehörigen der niederen Zünfte, eben den Webern und Walkern bestimmt – u.a. Ungelehrte blieben aber ausgeschlossen (5).

(1) vergl. S. 122 – 123 in: Wim BLOCKMANN: Die Niederlande vor und nach 1400 - Eine Gesellschaft in der Krise?

(2) vergl. S. 52 in: Silvia FEDERICI: Caliban und die Hexe (Orig. 2011; 2012)

(3) S. 123 in: Wim BLOCKMANN: Die Niederlande vor und nach 1400 - Eine Gesellschaft in der Krise? (o.J.)

(4) vergl. S. 123 in ebenda

(5) vergl. S. 35 – 36 in: Janet BIEHL: Der libertäre Kommunalismus (1998)

(6) Jacob von MAERLANT: Wapenen Martijn, zitiert nach S. 190 in: 189 in: Hellmut G. HAASIS: Spuren der Besiegten, Band 1 (1984)

Das gute Leben:

„Wapenen Martijn



Zwei Worte unser Erdensein
allein beherrschen: 'Mein' und 'Dein'
Tät man sie in Acht und Bann,
Eintracht, Frieden würden bleiben,
Alle wären frei und niemand eigen,
Sowohl die Frau als auch der Mann!
Gemeingut wären Korn und Wein!
Und überm Meere und am Rhein
stirbt keiner schlimmen Todes dann!“ (6)

Gedicht des Stadtschreibers Jacob von
Maerlant (ca 1225 – ca 1299)

**Nimm dir Zeit dafür, sonst wirst du
irgendwann unerträglich!**

Aufstand der Weber*innen in Flandern ab 1378

Die Weber*innen von Gent begannen 1378 einen Aufstand, der die Herrschaft in Flandern für vier Jahre erschütterte. Ihr Ziel bestand darin, die Lohnarbeiter*innen gegen die großen Unternehmer, die Gesell*innen gegen die Meister und die Bäuer*innen gegen die Lehnherrschaft und den Klerus aufzubringen und so zu einer Gesellschaft der Gleichen zu gelangen. Die alten Herren ließen nach ihrem militärischen Sieg ein Massaker an 26000 Aufständischen verüben (1). Aber schon 1384 gab es erneut einen Aufstand, dem es gelang, die Herrschaft von Lüttich zu stürzen (2).

- (1) vergl. S. 54 – 55 in: Silvia FEDERICI: Caliban und die Hexe (Orig. 2011; 2012)
(2) vergl. S. 55 in ebenda

Aufstand der Ciompi in Florenz von 1378 bis 1382

Die Ciompi waren die Tagelöhner*innen der Tuchindustrie Norditaliens. Sie, die Ärmsten der Armen, führten den Aufstand für Gleichheit an (1). Nach der Hungersnot von 1370 begann sich in vielen Städten, Unruhe unter den Ciompi auszubreiten. In Siena bildeten sie 1371 eine illegale Zunft (*). Dort scheiterte ein erster Marsch gegen die Stadtregierung (2).

Den Ciompi gelang es nach einem Aufstand 1378 für kurze Zeit die Macht in Florenz zu ergreifen (3). Sie übernahmen, unterstützt von den kleinen, machtlosen Gilden (*), am 22. Juli gewaltsam die Regierung. Der Wollkämmerer Michele di Lando wurde als Regierungschef eingesetzt (4). Erstmals wurden in Europa alle Schichten an der Regierung beteiligt. Das war Ihre Vorstellung von Gleichheit (6).

„Die Macht der 50.000 Produzenten des florentinischen Reichtums über dessen Nutznießer dauerte so lange, wie die besitzlose Schicht zu essen hatte. ... Die Händler schlossen die Geschäfte, Unternehmer und Meister die Betriebe und Werkstätten, Arbeiter lernten die Aussperrung kennen, lange bevor diese Waffe des Kapitals einen Namen trug.“ (7)

Die anschließende gewaltsame Niederschlagung des Aufstandes gelang. Viele Ciompi wurden verhaftet und hingerichtet, weit mehr flohen. Der daraus folgende Mangel an Arbeitskräften leitete den Niedergang der Wollindustrie von Florenz ein (8).

Bis 1382 dauerten Konflikte mit den Ciompi und kleineren Gilden. Dann war die Herrschaft der großen Gilden in Florenz wiederhergestellt (9).

- (1) vergl. S. 55 in: Silvia FEDERICI: Caliban und die Hexe (Orig. 2011; 2012)
(2) vergl. S. 190 in: Michel MOLLAT: Die Armen im Mittelalter (Orig. 1984; 1987)
(3) vergl. S. 2 in: WILDCAT: Diagnose: Rechtlos, hungrig, produktiv, handlungsfähig (2014)
(4) vergl. <https://de.wikipedia.org/wiki/Ciompi-Aufstand>
(5) https://de.wikipedia.org/wiki/Ciompi-Aufstand#mediaviewer/File:Loggia_del_mercato_nuovo_michele_di_lando_2.jpg
(6) vergl. <https://de.wikipedia.org/wiki/Ciompi-Aufstand>
(7) S. 2 in: WILDCAT: Diagnose: Rechtlos, hungrig, produktiv, handlungsfähig (2014)
(8) vergl. S. 72 in: Silvia FEDERICI: Caliban und die Hexe (Orig. 2011; 2012)
(9) vergl. S. 55 in ebenda, <https://de.wikipedia.org/wiki/Ciompi-Aufstand>



(5) Michele di Lando, Statue am Neumarkt, Florenz, 19. Jh

Wat Tyler und der englische Bäuer*innenaufstand von 1381

Seit 1377 hatten die Englischen Könige zur Finanzierung der Kriege gegen Frankreich und Schottland mehrfach eine einmalige 'Poll Tax', eine Steuer die jede* Einzelne zu zahlen hatte, erhoben. 1377 waren das 4 Penny pro Erwachsene*, 1379 war die Poll Tax abhängig vom Einkommen. (1). „In December, 1380, parliament decided that the people of England would have to pay another poll tax (to be collected in March, 1381). This time the rate was increased to 12d. (a shilling) per head. Another

Übersetzung: Im Dezember 1380 entschied das Parlament, dass erneut eine Poll Tax zu zahlen sei, die im März 1381 erhoben werden sollte. Dieses Mal stieg der Betrag auf 12 Penny, also 1 Shilling, pro Kopf. Außerdem wurde die Steuer so verändert, dass Jede* den selben Betrag zu zahlen hatte. Da jede Person, die über 15 Jahre alt war, die Steuer zu zahlen hatte, war es gerade für große Familien schwer an das Geld zu kommen. Für viele war der einzige Weg auf dem sie zahlen konnten, der Verkauf ihres Besitzes.

change in the tax was that everybody had to pay the same amount. As everybody over the age of 15 had to pay the tax, large families found it especially difficult to raise the money. For many, the only way they could pay the tax was by selling their possessions.“ (2) So wurden die Bäuer*innen selbst als Leibeigene zu Eigentum gemacht.

Eine Auseinandersetzung zwischen Bäuer*innen und einem Steuerkommissar „löste einen bewaffneten Aufstand aus, der innerhalb von knapp zwei Wochen alle Grafschaften im Umkreis von London und schließlich die Hauptstadt selbst erfasste.“ (3) Die Aufständischen hatten die Gefängnisse geöffnet (4). John Ball, Prediger und führend am Aufstand beteiligt erklärte: „Gute Leute, die Dinge können und werden in England sich niemals gut gestalten, bis alles allen gehört ... und wir alle eines Standes sind.“ (5) Es sollen schließlich 30.000 Aufständische nach London gezogen sein (6).

Der militärische Anführer des Aufstands Wat Tyler forderte vom König u.a. die Abschaffung der Leibeigenschaft, die Umwandlung der Kirchengüter in Commons und die Enteignung des Adelsbesitzes (7). „Daraus erklärt sich sowohl die Begeisterung der Menge über die Zugeständnisse, die Tyler am 14. Juni dem König bei einem Treffen in Mile End abrang, als auch ihre Enttäuschung, als ihr Idol am nächsten Tag bei einem weiteren Treffen in Smithfield ermordet wurde.“ (8)

Die trotzdem nicht hinterfragte Verehrung des Königs veranlasste die Aufständischen zum Abzug (10). Der König erhob den Mörder in den Ritterstand und belohnte ihn noch mit einem Lehen über Land im Wert von 100 Pfund (11). Er ließ bis zum 24. Juni die letzten Unruhe-Herde militärisch zerschlagen (12).



(9) William Walworth, der Bürgermeister von London, schlägt Wat Tyler nieder

- (1) vergl. John SIMKIN: Taxation in the 14th century (Orig. 1997; 2014)
- (2) ebenda
- (3) S. 193 in: Michel MOLLAT: Die Armen im Mittelalter (Orig. 1984; 1987)
- (4) S. 342 in: Peter LINEBAUGH, Marcus REDIKER: Die vielköpfige Hydra (Orig. 2000; 2008)
- (5) John BALL, zitiert nach S. 53 in: Silvia FEDERICI: Caliban und die Hexe (Orig. 2011; 2012)
- (6) vergl. S. 193 in: Michel MOLLAT: Die Armen im Mittelalter (Orig. 1984; 1987)
- (7) vergl. John SIMKIN: The Death of Wat Tyler (Orig. 1997; 2014)
- (8) S. 194 in: Michel MOLLAT: Die Armen im Mittelalter (Orig. 1984; 1987)
- (9) [https://en.wikipedia.org/wiki/Wat_Tyler#mediaviewer/File:Peasants'_Revolt_\(death_of_Wat_Tyler\).jpg](https://en.wikipedia.org/wiki/Wat_Tyler#mediaviewer/File:Peasants'_Revolt_(death_of_Wat_Tyler).jpg)
- (10) vergl. S. 194 in: Michel MOLLAT: Die Armen im Mittelalter (Orig. 1984; 1987)
- (11) vergl. John SIMKIN: The Death of Wat Tyler (Orig. 1997; 2014)
- (12) vergl. S. 194 in: Michel MOLLAT: Die Armen im Mittelalter (Orig. 1984; 1987)

Radikale Praxen und Theorien in den Hussitenkriegen – Taborit*innen, Adamit*innen, Peter Checicky und die Böhmisches Brüder

Nach England war Böhmen im 14. Jahrhundert wohl das sich am schnellsten frühkapitalistisch entwickelnde Gebiet (Silberbergbau und Tuchmacherei). Soziale Konflikte verbanden sich mit religiösen und frühen nationalistischen Auseinandersetzungen. Der religiöse Konflikt ist eng mit Jan Hus verbunden. Er basierte auf einer Kritik an dem Luxus und der drückenden Herrschaft der Päpste und des Klerus, auf der Kritik am Ablasshandel und der Frage nach der Art religiöser Zeremonien. Der frühe nationalistische Konflikt hatte seine Ursache in der sich zunehmend



Jan Hus auf dem Scheiterhaufen, Holzschnitt von 1563 (1)

öffnenden Schere zwischen Arm und Reich einerseits und der ökonomischen und politischen Vormacht der deutschsprachigen Minderheit andererseits. Die Verurteilung von Jan Hus als Ketzer und seine Hinrichtung durch Verbrennung 1415 (1) führten zu einem landesweitem Aufstand in dem die Hussit*innen am 30.7.1419 Prag eroberten (2). Der soziale Konflikt brach offen aus. Konfliktparteien waren die u.a. durch Kreuzzüge vom Papst unterstützten wenigen weiterhin von Deutschen beherrschten Städte, die katholisch blieben, ein Bündnis aus (Hoch)adel und Prager Kapital, dass eine gemäßigte Form der Hussitischen Lehren predigte und die radikale, sich auf das kommunistische Frühchristentum berufende Bewegung der Taborit*innen.



Tábor, alter Stich (3)

den Taborit*innen Ketzerei in 76 Punkten vor, die dort am 10.12.1420 disputiert wurden. Neben den vielfältigen religiösen Punkten besteht für die Professoren die Ketzerei aus folgenden Vorstellungen: „In dieser Zeit wird auf Erden kein*e König*in oder Herrscher*in, noch ein Untertan sein, und alle Abgaben oder Steuern werden aufhören, keine* wird d*ie andere* zu etwas zwingen, denn alle werden gleiche Brüder und Schwestern sein.“ „Wie in der Stadt Tabor kein Mein und Dein, sondern alles gemeinschaftlich ist, so soll immer alles allen gemeinschaftlich sein, und keine* ein Sondereigentum haben, und welche* ein solches hat, begeht eine Todsünde.“ (5)

Es wird berichtet, dass sie „große, offene Truhen auf[stellten], in die alle ihren Besitz legen sollten, damit dieser anschließend geteilt werden konnte.“ (6) Liebknecht stellt die These auf, dass diese Praxis nicht von Dauer war, dass bald jede Familie für sich arbeitete und nur die Überschüsse abführte (7). Die Taborit*innen förderten (religiöse) Bildung und entwickelten ein Schulwesen für alle (8).

Die Adamit*innen radikalisierten die Idee der Gleichheit und wandten sich radikal vom religiösen Puritanismus der Taborit*innen ab. „In ihren Versammlungslokalen, Paradiese genannt, sollen sie nackt zusammengekommen sein.“ (9) Die Ehe wiesen die Adamiten entschieden ab und gerade dieser Punkt führte zum offenen Konflikt. Im März 1421 wurden 300 Personen aus Tabor vertrieben. Wenig später wurden 50 von ihnen ergriffen und verbrannt. Eine Gruppe von ihnen lebte weiter in den Wäldern nahe der Mündung der Nezarka in die Luznic. Sie wurden am 21.10.1421 durch Schwert und Feuer vernichtet (10).

Der Vatikan organisierte zwischen 1421 und 1431 fünf erfolglose Kreuzzüge gegen die Hussit*innen (11). Diese Kreuzzüge und die inneren Konflikte führten zu einem praktisch permanenten Kriegszustand bis 1436. „Auf den Krieg spitzte sich die ganze Organisation der Taborit*innen zu. Sie teilten sich in zwei Arten von Gemeinden, den Feld(Kriegs)-gemeinden und den Hausgemeinden.“ (12) Sie bildeten das erste Stehende Heer, führten die Wehrpflicht ein, erwiesen sich in vielen Punkten als Erfinder*innen des neuzeitlichen

Die Taborit*innen entstanden als radikale Sekte innerhalb der Hussit*innenbewegung. Sie gründeten die Stadt Tábor auf einer Halbinsel an der Luznic (3). An einzelnen Versammlungen dort, so am „22.7.1419 sollen 42.000 Personen aus ganz Böhmen und Mähren teilgenommen haben.“ (4) Diese Versammlungen sollen harmonische, religiöse Volksfeste ohne Tanz und Musik gewesen sein. Alle galten als Bruder oder Schwester, Standesunterschiede wurden nicht berücksichtigt und die Lebensmittel gleichmäßig geteilt.

Gelehrte der Universität Prag warfen

Heerwesens. Dies war die Quelle ihrer militärischen Überlegenheit. Die Veränderungen durch die Militarisation wurde aber auch zum Verhängnis der Taborit*innen (13). Sie führten zur Bildung von Hierarchien und ökonomischen Ungleichheiten.

Die Verheerungen der Kriege wurden den Taborit*innen angelastet (14). Vatikanische Diplomaten vertieften die Spaltungen zwischen dem gemäßigten Flügel und den Taborit*innen, so dass diese in einem gemeinsamen Kreuzzug von Vatikan und Gemäßigten 1434 vernichtet wurden. 13000 Taborit*innen starben auf dem Schlachtfeld (15).

Peter Checicky, wohl ein verarmter Ritter, hatte sich bereits 1420 gegen jede religiös motivierte Gewalt ausgesprochen und „brandmarkte Krieg als das grässlichste aller Übel.“ (16) Er betrachtete wenig später den Staat als sündhaft und als Ursache sozialer Ungleichheiten. Er forderte von wahren Gläubigen weder Staatsämter anzunehmen noch Polizei oder Gerichte anzurufen. Jeder Zwang sagte Checicky ist von Übel. Jede Herrschaft, jede Klassenbildung verstößt gegen das Gebot sich in Gleichheit als Brüder und Schwestern zu verhalten (17). „Dieser anarchistische, aber friedfertige Kommunismus fand umso mehr Anhang, je mehr die Kriegsmüdigkeit wuchs.“ (18)

Bruder Gregor, ein Schüler Checickys, war wohl wesentlich daran beteiligt, dass 1457 ehemalige Taborit*innen eine Kolonie, das Dorf Kunwald bei Senftenberg gründeten. Als Böhmisches Brüder lebten sie zunächst streng nach den Ideen Checickys (19). Die Böhmisches Brüder entwickelten sich bald zu einer Puritanischen Sekte, die ihre 'kommunistischen' Wurzeln abwarf, strengste Disziplin entfaltete und Träger der frühkapitalistischen Entwicklung wurde (20).

- (1) S. 68 in: Silvia FEDERICI: Caliban und die Hexe (Orig. 2011; 2012); https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Burning_of_Jan_Hus?uselang=de#mediaviewer/File:Drevoryt_z_Husovy_Postilly_otistené_v_Praze_roku_1563.jpg
- (2) vergl. S. 8 – 23 in: Wilhelm LIEBKNECHT: Die Taboriten (Orig. 1907; o.J.)
- (3) S. 93 in: Otto RÜHLE: Die Revolutionen Europas, Band I (Orig. 1927; 1973); [https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:History_of_Tábor?uselang=de#mediaviewer/File:Bohemiae_Moraviae_et_Silesiae_\(Merian\)_139.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:History_of_Tábor?uselang=de#mediaviewer/File:Bohemiae_Moraviae_et_Silesiae_(Merian)_139.jpg)
- (4) S. 31 in: Wilhelm LIEBKNECHT: Die Taboriten (Orig. 1907; o.J.)
- (5) Verzeichnis der Prager Professoren, zitiert nach S. 33 in: Wilhelm LIEBKNECHT: Die Taboriten (Orig. 1907; o.J.); Zitat gegendert
- (6) S. 68 in: Silvia FEDERICI: Caliban und die Hexe (Orig. 2011; 2012)
- (7) vergl. S. 35 – 36 in: Wilhelm LIEBKNECHT: Die Taboriten (Orig. 1907; o.J.)
- (8) vergl. S. 44 – 46 in ebenda
- (9) S. 37 in ebenda
- (10) vergl. S. 36 – 43 in ebenda
- (11) vergl. S. 68 - 69 in: Silvia FEDERICI: Caliban und die Hexe (Orig. 2011; 2012)
- (12) S. 46 in: Wilhelm LIEBKNECHT: Die Taboriten (Orig. 1907; o.J.); Zitat gegendert
- (13) vergl. S. 46 – 48 in ebenda
- (14) vergl. S. 52 in ebenda
- (15) vergl. S. 69 in: Silvia FEDERICI: Caliban und die Hexe (Orig. 2011; 2012); S. 55 - 56 in: Wilhelm LIEBKNECHT: Die Taboriten (Orig. 1907; o.J.)
- (16) S. 63 in: Wilhelm LIEBKNECHT: Die Taboriten (Orig. 1907; o.J.)
- (17) vergl. S. 64 in ebenda
- (18) S. 65 in ebenda
- (19) vergl. S. 65 in ebenda
- (20) vergl. S. 65 - 74 in ebenda

Das utopische Potential der sozialen Kämpfe des Mittelalters

„Die sozialen Kämpfe des Mittelalters müssen auch deswegen in Erinnerung gerufen werden, weil sie ein neues Kapitel in der Geschichte der Befreiung schrieben. In ihren besten Momenten forderten sie eine egalitäre, auf geteiltem Wohlstand und der Ablehnung von Hierarchien und autoritäre Herrschaft beruhende Gesellschaftsordnung.“ (1) Diese Kämpfe waren vielfältig und trieben das Feudalsystem in eine tiefe Krise. Zentral für diese

Kämpfe war die Frage der Almende / der Commons als Gegenmodell zu Privatisierung und Eigentumsordnung (2).

Alle diese Kämpfe bezogen sich auf die kritischen Stellen der Bibel und das Frühchristentum. Eine atheistische Kritik war für die Menschen des Mittelalters unvorstellbar.

(1) S. 26 in: Silvia FEDERICI: Caliban und die Hexe (Orig. 2011; 2012)

(2) vergl. S. 31 – 35 in ebenda

Die frühe Neuzeit

Die frühneuzeitliche Renaissance bringt mit Humanismus und Reformation nicht nur neue Ideen hervor, sondern bedeutet für die einfachen Menschen eine extreme Verschlechterung ihrer Lebenssituation. Das galt sowohl für die Menschen auf dem Land, als auch in den Städten. Diese Verschlechterung hängt nicht zuletzt mit der Monetarisierung der Steuern und damit des Lebens der Menschen und der privaten Aneignung u.a. der Commons (*) / Almenden zusammen.

Das Naturrecht dient nicht nur der Rechtfertigung von Eigentum. „Althus (Politica, 1610) lehrte, daß Widerstand gegen ungerechte Herren nicht Aufruhr, sondern Wahrung eigener verletzter Rechte sei.“ (1) Das Naturrecht breitete so die bürgerlichen Revolutionen mit vor.

(1) S. 622 in: Ernst BLOCH: Das Prinzip Hoffnung (Orig. 1953; 1990)

Utopien der frühen Neuzeit

Das feudalistische Wirtschaftssystem brach mehr und mehr zusammen. Kapitalistischer Markt und privat angeeigneter Profit sind die Kennzeichen des neuen, kapitalistischen Systems. Die offenen gesellschaftlichen Konflikte treiben, ebenso wie die Berichte über Kulturen der neuen Welt, die Utopiediskussion an.

Es waren (soweit uns bekannt nur) Männer aus der Oberschicht und aus dem Klerus, die Utopien in literarischer Form verfassten. Einige von ihnen wurden so zu Verteidigern der traditionellen, feudalen Ordnung, geprägt von Monarchie, Christentum und Commons (*). Eine konservative Eigentumskritik, wie sie in ihren Utopien formuliert wird, ist heute nicht mehr möglich. Ihre „Utopien ... stellen eine Reaktion auf den extremen Individualismus dar. ... Die[se] Entwicklung ... hatte bei einer Minderheit auf Kosten der Mehrheit stattgefunden“ (1). Die Utopien setzten dagegen eine soziale Gleichheit in Gleichförmigkeit. Sie siedelten die Utopie auf glücklichen Inseln oder in fiktiven Welten an. Göttner-Abendroth stellt die These auf, dass „die Utopie ... damit ... zur abstrakten Utopie [wurde], die, als Spekulation von Philosophen abgetan, keinen politischen (Anm. 1) Einfluss gewinnen konnte.“ (2) Praktisch versuchten aber sowohl Campanella und Andreae ihre Utopien auf ihre Art Realität werden zu lassen. Von Günzburg schrieb seine Utopie als Appell an den Herrscher, die Gesellschaft zu verbessern (3).

★ **Anm. I:** Es wäre passender von gesellschaftlichem Einfluss zu sprechen.

Andere, wie Francis Bacon, der Utopist der Wissenschaft in seiner Schrift Neu-Atlantis (4), waren Republikaner. Bacons Idee der Republik basierte auf einer kapitalistischen Ordnung, die die Commons zerstören musste und den Armen das Lebensrecht absprach (5). Bacons Schriften gehören in eine Gruppe von Utopien die auf die Ausweitung von Geld und Eigentumsbeziehungen zielten. Sie sind hier kein Thema.

Wieder andere waren Republikaner, die sich mit den Armen solidarisierten und einen christlich geprägten Kommunismus jenseits von Geld und Eigentum propagierten. Für nicht wenige davon schloss das alle Menschen weltweit ein, wandte sich gegen Nationalität und Sklaverei und war offen für Menschen aller Sprachen und Hautfarben. Ihre Utopien

drängten auf Veränderung. In der gelebten Praxis waren viele Frauen und auch People of Colour (*), so die „Schwarzmohrenmagd“ Francis (6), teilweise führend beteiligt. Arme Bäuer*innen, Arbeiter*innen, Sklav*innen und Seeleute begannen sich gegen das brutale Regime des Frühkapitalismus zu organisieren, zu emanzipieren und sich Commons / Allmenden wieder anzueignen. In ihrem praktischen Tun stellten sie nicht nur das Privateigentum in Frage.

Alle Utopien dieser Zeit sind sehr stark von christlicher Religion geprägt. Gelebte, widerständige Utopien von unten brachten eine Reihe von Prophet*innen und sektenartigen Neuinterpretationen des Christentums hervor. Für fast alle Utopien dieser Zeit mit einer Kritik an Eigentum und Geld gilt: „Die angestrebte gerechte Herrschaft geht ... nicht aus von der autonomen Selbstbestimmung der Einzelnen; sondern umgekehrt: Es ist das ganze institutionelle Arrangement des Gemeinwesens, das ihre Durchsetzung sichert, den Einzelnen ihren Handlungsspielraum vorschreibt und normiert.“ (7)

- (1) S. 58 in: Marie Louise BERNERI: Reise durch Utopia (Orig. 1948; 1982)
- (2) S. 6 in: Heide GÖTTNER-ABENDROTH: Der unversöhnliche Traum (1979)
- (3) vergl. S. 77 in: Helmut SWOBODA (Hrsg.): Der Traum vom besten Staat (1972)
- (4) vergl. S. 120ff in: Marie Louise BERNERI: Reise durch Utopia (Orig. 1948; 1982)
- (5) vergl. S. 71 – 75 in: Peter LINEBAUGH, Marcus REDIKER: Die vielköpfige Hydra (Orig. 2000; 2008)
- (6) vergl. S. 82 – 115 in ebenda
- (7) S. 26 in: Richard SAAGE: Politische Utopien der Neuzeit (1991)

Utopien in literarischer Form aus dem 16. Jahrhundert

Thomas Morus – Utopia

Morus Utopia erschien erstmals Ende 1516 (1). Zum Schutz gegen Repression schrieb Morus einerseits aus einer Narren-perspektive. Er legt andererseits alle klar gesellschaftskritischen Äußerungen dem Raphael Hythlodaye (Anm. 1) in den Mund (2) und kritisiert diesem am Ende des Buches ausdrücklich (4). Es ist erwiesen, dass Morus eine Denkschrift des Amerigo Vespucci, über seine zweite

★ **Anm. I:** Mit dem Vornamen spielt Morus auf den von Gott geheilten Erzengel an. Der Nachname ist griechisch und bedeutet 'Verbreiter von Unsinn' (3).

Übersetzung:
Morus selbst wurde
1535 hingerichtet.

Amerikafahrt nutzte. Vespucci beschrieb die Indigene (*) Lebensweise positiv als ohne Privateigentum (5). Von 1518 bis 1532 war er Geheimrat von Henry VIII. „More himself was executed“ (6) in 1535.

Der Figur des Reisenden portugiesischen Adligen Hythlodaye ist, wie Morus früh erklärt, weder an Geld noch an Macht interessiert (7). Hythlodaye erläutert seine Philosophie, die er bei seinem Besuch auf Utopia entwickelt hat: „Indessen, mein lieber Morus, erscheint es mir ... in der Tat so, dass überall da, wo es noch Privateigentum gibt, wo alle alles nach dem Wert des Geldes messen, kaum jemals möglich sein wird, gerechte oder erfolgreiche Politik zu treiben.“ (8) Denn, so erläutert er weiter, extreme Armut für den weitaus größten Teil der Menschen und kriegerische Streitigkeiten sind die Konsequenz. Dieses Problem durch Gesetze bei Beibehaltung von Eigentum und Geld grundsätzlich zu ändern, so Hythlodaye, darauf besteht keinerlei Aussicht (9). „No penalty on earth will stop people from stealing, if it's their only way of getting food.“ (10) Die Kritik, die Morus dem Hythlodaye in den Mund legt ist, wie deutlich geworden ist, sehr weitreichend.

Übersetzung: Kein Gesetz der Erde kann Menschen vom Stehlen abhalten, wenn es ihre einzige Möglichkeit ist, ans Essen zu kommen.

Die Gesellschaft Utopias basiert auf Gemeindeigentum statt auf Privateigentum (11). Das Leben in dieser Gesellschaft der Gleichen ist aber nicht wirklich attraktiv. Sie ist strikt hierarchisch geordnet. Ein Haus in dem je 40 Erwachsene und zwei Sklav*innen leben,

wird von einem bewährten, älteren Ehepaar geleitet. Je dreißig Häuser unterstehen einem Distrikt-Kontrollleur.



Titelholzschnitt der Ausgabe v. 1516 (13) „Every City is divided in four districts of equal size, each with its own shopping-centre in the middle of it ... When the head of a household needs anything for himself or his family, he just goes to one of these shops ... And whatever he asks for, he's allowed to take away without any sort of payment, either in money or in kind“ (16)

Die Arbeit wird gleichmäßig von Männern und Frauen geleistet. Eine sechsstündige „Arbeitszeit genügt ... zur Erzeugung aller Dinge, die lebensnotwendig sind oder zur Bequemlichkeit dienen“ (17). Die meisten Menschen machen die Ausbildung zu den Berufen, die ihre Eltern ausüben, aber sie können sich auch anders entscheiden oder auch eine zweite Ausbildung machen. Die Arbeit ist organisiert als eine strenge, sechsstündige

Übersetzung: Sie gehen um 8 Uhr abends zu Bett und schlafen acht Stunden.

Arbeitspflicht (18). Die Pflichten gehen weit über die Arbeit hinaus: „They go to bed at 8 p.m., and sleep for eight hours.“ (19) Bei regionalen Versorgungsmangel unterstützen sich die Städte gegenseitig (20). Sich gegenseitig zu unterstützen,

statt gegeneinander zu handeln wird ebenso wie Gesundheit als großer Quell von Lebensfreude beschrieben (21).

Bemerkenswert ist, dass Hythlodaye davon erzählt, dass sie sehr freundlich mit Menschen umgehen, die körperlich oder geistig beeinträchtigt sind. Wenn eine* diese auslacht würden alle sofort d*ie Auslachende* auslachen (22). Bemerkenswert ist auch die religiöse Freiheit in Utopia, die der spätere christliche Märtyrer Morus aus der generellen Abschaffung des Eigentums entwickelt (23). Sozialer Ausgleich beschränkt sich nicht auf die Menschen in Utopia. Ein Siebtel des Exports (der gegen Eisen und / oder Gold erfolgt) wird an die Armen aus den entsprechenden Ländern verteilt (24).

Die Gleichheit hat ihre patriarchalen Grenzen, denn die Frauen haben ihren Männern zu gehorchen (25). **Fortschrittliche Vernunft zielt bei ihm außerdem auf „Abspaltung und Beherrschung der Gefühle, des Leibes und der menschlichen 'Natur'.“** (26) Morus weist ausdrücklich darauf hin, dass es keine große Gruppe nicht-arbeitender (Adel, Priesterschaft) gibt, aber es gibt einige Privilegierte Entscheidungsträger und in jeder Stadt von diesen gewählten Volksvertretern im allgemeinen einen auf Lebenszeit gewählten Major.

„Übrigens kennt bei ihnen jeder Einzelne die Gesetze, denn es gibt, wie gesagt, nur sehr wenige“ (27). Sklaverei und Todesstrafe aber existieren als Form der Bestrafung, z.B. bei Ehebruch (28). Sklaverei droht

Übersetzung: Tatsächlich sind die Utopier*innen praktisch die einzigen auf der Welt, die im Krieg absolut nichts glorreiches sehen.

Übersetzung:
Bürgermeister*in

Übersetzung: Jede Stadt ist in vier Distrikte gleicher Größe unterteilt, jeweils mit einem eigenen Einkaufszentrum in der Mitte ... Wenn der Familienvorstand irgendetwas für sich oder seine Familie braucht, geht er zu einem dieser Läden ... Und wonach immer er nachfragt, ist es ihm erlaubt es von dort mitzunehmen, ohne irgendeine Form der Bezahlung, weder in Geld noch in anderer Art und Weise.

auch allen, die ohne Erlaubnis zweimal ihre Stadt verlassen (29). Wächst die Bevölkerung zu stark, wird auf einer Nachbarinsel eine Kolonie gegründet. Kooperiert die dortige lokale Bevölkerung nicht, wird Krieg geführt um die Kolonie zu ermöglichen (30). Das Gold aus dem Export wird im Kriegsfall genutzt, um Söldner anzukaufen (31). Aber: „In fact, the Utopians are practically the only people on the earth who fail to see anything glorious in war.“ (32) Mit verschiedenen Mitteln versuchen sie Kriege zu vermeiden (33).

„It is interesting to note that on two subjects More is mightily concerned to rectify in his own country – crime and war – he establishes conditions which are pretty far from being ideal or humane in his utopia.“ (34) Mumford

Übersetzung: Es ist interessant festzustellen, dass für zwei Problembereiche, die Morus unbedingt in seinem Land beseitigen möchte – Verbrechen und Krieg – Strukturen in seiner Utopia schafft, die sehr weit davon entfernt sind ideal oder human zu sein.

führt das zu Recht darauf zurück, dass das für jeden Staat gilt.

Für das konservative Bürgertum galt es, den Staatsmann von dem Geruch des Kommunismus, vor allem des ersten Buches, zu befreien. So unterstellte Heinrich Brockhaus 1929, dass alle Gesellschaftskritik von Erasmus von Rotterdam stamme, der die Utopia nicht nur herausgegeben sondern gefälscht habe (35). **Hervorgehoben werden sollte aber, dass Morus nicht wollte, dass seine Utopie von der Gelehrtensprache Latein in die Landessprachen übersetzt wird (36). Das Nachdenken über Alternativen muss für ihn Sache der Eliten bleiben.**

- (1) S. 62 in: Marie Louise BERNERI: Reise durch Utopia (Orig. 1948; 1982)
- (2) vergl. S. 8 – 10 in: Paul TURNER: Introduction (Orig. 1965; 1988)
- (3) vergl. S. 8 in ebenda und S. 154 in: Ders.: Anhang
- (4) vergl. S. 131 – 132 in: Thomas MORUS: Utopia (Orig. 1516; 1988)
- (5) vergl. S. 598 – 599 in: Ernst BLOCH: Das Prinzip Hoffnung (Orig. 1953; 1990)
- (6) S. 15 in: Paul TURNER: Introduction (Orig. 1965; 1988)
- (7) vergl. S. 41 – 42 in: Thomas MORUS: Utopia (Orig. 1516; 1988)
- (8) Thomas MORUS: Utopia, zitiert nach S. 66/67 in: Marie Louise BERNERI: Reise durch Utopia (1948 > 1982)
- (9) vergl. S. 65 in: Thomas MORUS: Utopia (Orig. 1516; 1988)
- (10) S. 44 in ebenda
- (11) vergl. S. 64 in ebenda
- (12) vergl. S. 70, 74 in ebenda
- (13) [https://de.wikipedia.org/wiki/Utopia_\(Roman\)#mediaviewer/File:Insel_Utopia.png](https://de.wikipedia.org/wiki/Utopia_(Roman)#mediaviewer/File:Insel_Utopia.png)
- (14) Thomas MORUS: Utopia, zitiert nach S. 69 in: Marie Louise BERNERI: Reise durch Utopia (1948 > 1982)
- (15) vergl. S. 64 in: Lewis MUMFORD: The Story of Utopias (Orig. 1922; 1972)
- (16) S. 80 in: Thomas MORUS: Utopia (Orig. 1516; 1988)
- (17) ders.: Utopia, zitiert nach S. 75 in: Marie Louise BERNERI: Reise durch Utopia (1948 > 1982)
- (18) vergl. S. 75 – 76 in: Thomas MORUS: Utopia (Orig. 1516; 1988)
- (19) S. 76 in ebenda
- (20) vergl. S. 84 – 85 in ebenda
- (21) vergl. S. 92 – 93, 97 – 98 in ebenda
- (22) vergl. S. 105 in ebenda
- (23) vergl. S. 605 - 606 in: Ernst BLOCH: Das Prinzip Hoffnung (Orig. 1953; 1990)
- (24) vergl. S. 85 in: Thomas MORUS: Utopia (Orig. 1516; 1988)
- (25) vergl. S. 80 in ebenda
- (26) S. 9 in: Ulrike MÜLLER: Zur Herkunft und zum Verständnis des Utopiebegriffs (2004)
- (27) Thomas MORUS: Utopia, zitiert nach S. 79 in: Marie Louise BERNERI: Reise durch Utopia (1948 > 1982)
- (28) vergl. S. 103 – 104 in: Thomas MORUS: Utopia (Orig. 1516; 1988)
- (29) vergl. S. 84 ebenda
- (30) vergl. S. 79 – 80 ebenda
- (31) vergl. S. 85 – 86 in ebenda
- (32) S. 109 in ebenda
- (33) vergl. S. 111 – 112 in ebenda
- (34) S. 72 in: Lewis MUMFORD: The Story of Utopias (Orig. 1922; 1972)
- (35) vergl. S. 600 - 603 in: Ernst BLOCH: Das Prinzip Hoffnung (Orig. 1953; 1990)
- (36) vergl. S. 29 in: Alexander NEUPERT-DOPPLER: Utopie (2015)

Johann Eberlin von Günzburg – Eine Neue Ordnung weltlichen Standes

In seiner Flugschrift „Ein neue ordnung weltlich standts“ verfasste Eberlin von Günzburg im 11. Kapitel mit der Verfassung des Idealstaats Wolfaria im Jahr 1522 die wohl erste deutschsprachige Utopie. Swoboda schreibt, dass er darin das Ideal der bald folgenden Bauernkriege vorweg nimmt. Mit seiner Flugschrift empfahl er Kaiser Karl V die Verbesserung der bestehenden Ordnung (1).

Die ökonomische Basis ist die Almende: „Holtz [, ...] Gewild, vögel und vysch soll jederman gemein sin für sin not.“ Die Nutzung von Geld sollte begrenzt werden. Für verarbeitete Produkte wird ein geringer Preis in Geld festgesetzt (2).

Übersetzung: Holz, Wild, Vögel und Fisch soll allen Gemeineigentum sein, damit sie keine Not leiden.

Der Adelsstand bleibt bestehen, „aber allen seinen dienst sol er thun zu trost und hilff auch fürdernüß ains gemeinen nutz.“ (3) Und: „Aller Adel soll sich neren vom ackerbaw.“ (4)

Übersetzung: ... aber alle seine Dienste sollen Trost, Hilfe bieten und der Förderung des Gemeinnutzes dienen. Aller Adel soll sich vom Ackerbau ernähren.

Die Gesellschaft soll gleichberechtigter neu zusammengesetzt werden. „In allen räten sölln als vyl edelleuet als baurßleuet sitzen.“ (5) „Alle alte kayserliche und pfaffen

Übersetzung: In allen Räten sollen ebenso viele Edelleute wie Bauersleute sitzen.

Übersetzung: Alle alten kaiserlichen und Pfaffen- Rechte schaffen wir ab. Jede* soll das überlieferte Recht kennen, so dass jede* weiss was *ihr zukommt und was nicht.

recht thun wir ab.

Jetlicher soll gemeine Recht wissen, vnd das jetlicher wiß sin billichs und vnbillichs.“ (6) Die Aufgabe des Adels liegt allein in der Veteidigung gegen äußere Feinde. Kriege zur Ausweitung des eigenen Einflussgebietes wie auch des ganzen Landes sind

ebenso verboten wie Brandschatzen, Plündern, Gewalt gegen Frauen, Kinder und Kranke, Plünderung von Bauernhöfen und Gotteshäusern (7).

Es gibt viele Gesetze, die z.B. Alkohol, Gotteslästerung, Ehebruch, Karten und Würfelspiele verbieten und bestrafen und das Tanzen einschränken (8).

Übersetzung: ... dass kein unnützes Handwerk in unserem Land sei.

Sowohl Handwerk als auch Handel werden eingeschränkt. Der Außenhandel ist verboten, das Land soll autark sein (9). Das Gesetz fordert, „das kein vnütz handtwärck in vnserem land sy.“ (10). Konkret kritisiert von Günzburg immer wieder die

Produktion von Luxusgütern.

Es gibt Bildung für alle: „Alle kind soll man leren zimliche sayten spil[,] ... die kunst deß mässens, rechnen und stärten kennen[,] ... gemeine krüter kennen vnd gemeine artzny wider gemeine kranckheit.“ (11)

Übersetzung: Allen Kindern soll dass sittsame Saitenspiel, die Kunst des Messens und Rechnens sowie der Sternenkunde, das Wissen über gemeine Kräuter und Arzneien gegen verbreitete Krankheiten gelehrt werden.

Die Religion soll tolerant ausgeübt werden.

Es wird sich gegen die Ketzerverfolgung ausgesprochen. Jüd*innen und Ungläubige sollen unbehelligt leben können, aber keine öffentlichen Ämter ausüben (12).

Insgesamt vermischt diese Utopie die konservative Vorstellung vom guten König mit dem Ideal eines einfachen, christlichen Lebens und formulierte Ansätze der Ideen der Aufklärung vor deren Beginn, insbesondere der Forderung nach Bildung für alle Kinder.

(1) vergl. S. 77 in: Helmut SWOBODA (Hrsg.): Der Traum vom besten Staat (1972)

(2) S. 82 in: Johann EBERLIN VON GÜNZBURG: Ein neue ordnung weltlich standts (Orig. 1522; 1972)

(3) S. 79 in ebenda

(4) S. 79 in ebenda

(5) S. 80 in ebenda

(6) S. 84 in ebenda

(7) vergl. S. 82 – 83 in ebenda

- (8) vergl. S. 80 – 81 in ebenda
- (9) vergl. S. 81 in ebenda
- (10) S. 82 in ebenda
- (11) S. 86 in ebenda
- (12) vergl. S. 87 in ebenda

François Rabelais – Die Abtei Thelema

Bei Rabelais haben wir sehr kontrovers diskutiert, ob seine 'Utopie' in ihrer engen Begrenzung überhaupt aufnehmen. Es ist drin geblieben, weil Rabelais Art von Freiheit u.a. von einigen Individual-Anarchist*innen immer wieder aufgegriffen wird.

„Die Abbaye de Thélème (in etwa Kloster des Willens) ist eine Utopie ... von François Rabelais [, die] am Ende seines 1532 erschienen humoristischen Ritterromans Gargantua auftaucht.“ (1)

Das Leben in der Abtei könnte eine* als frei und utopisch beschreiben: In der Abtei Thelema brauchen sie „keine Gesetze und Anwält*innen, Politiker*innen und Prediger*innen, [weder] Geld ... [noch] Religion und Mönche.“ (2) Dieser Entwurf verzichtet auf institutionelle, ja überhaupt auf Zwänge, auf Fremdbestimmung zwischen Menschen. (3) Grundlegende Gedanken bei der Gründung sind, die Ablehnung von Herrschaft über andere, die Ablehnung von Mauern und Uhren und dass die Abtei für Männer und Frauen gleichermaßen offen ist (4). Die Unterordnung der Frau ist unbekannt. Die einzige Regel lautet dementsprechend: „Tu, was du willst!“ (5) Dieses anarchistisch klingende Motto richtet sich gegen jede staatliche Beschränkung: „Denn wir trachten allzeit nach dem verbotenen, und uns gelüftet nach dem, was untersagt ist. - Aus dieser Freiheit erwuchs in ihnen ein löblicher Wettstreit.“ (6)

Aber: Die Abtei Thelema steht nur hohen Frauen, Rittern und edlen Herren offen (7). Ihre Erziehung und ihr Leben auf Thelema „ist merkwürdig losgelöst von jeglichem nützlichem Zweck.“ (8) Wie die „meisten Humanist*innen interessierte er [Rabelais] sich ... nicht für 'gesellschaftliche Fragen'. ... Er erkannte die Übel der Gesellschaft seiner Zeit, doch er suchte nicht nach ihren Ursachen und empfahl keine Heilmittel.“ (9) Einerseits bricht Rabelais mit der damals fast durchgängig übernommenen Staatsidee Platons und setzt dagegen die freie Entfaltung der Individuen in einer solidarischen Gemeinschaft (10), andererseits reproduziert er Platons Idee eines 'Kommunismus' der Elite auf Kosten der Ausbeutung der Mehrheit der Gesellschaft. Die Abtei wird großzügig vom Gönner Gargantula finanziert (11). Die Abtei Thelema „war hundertmal prächtiger als Bonivet, Chambord oder Chantilly, denn es waren darin neuntausenddreihundertzweiunddreißig Gemächer, jedes versehen mit Hinterzimmer, Kabinett, Ankleideraum, Kapelle und Ausgang in einen großen Saal.“ (12) Zahllose Bedienstete, sowohl im Schloss als auch in einem wohl eine halbe Meile langem Gebäude „arbeiteten dort jeder in seinem Handwerk und all dies nur für die Ordensbrüder und -schwestern.“ (13)

Versuche ein solches Kloster in die Praxis umzusetzen hatten entsprechend auch keinen gesellschaftlich emanzipatorischen Anspruch. So trafen sich im viktorianischen England Ausgewählte, die Knights of St. Francis, zu schwarzen Messen und sexuellen Ausschweifungen im Medmenham Monks Abbey und Alister Crowley gründete 1920 ein Kloster und eine okkultistische Religion auf Sizilien auf der individualistischen Rabelaischen Basis von „Tue was du willst!“ (14)

(1) http://deu.anarchopedia.org/Abbaye_de_Thélème

(2) S. 130 in: Marie Louise BERNERI: Reise durch Utopia (Orig. 1948; 1982), Zitat gegendert (*)

(3) vergl. S. 12 in: <http://gemeinsam-nachhaltig.uni-muenster.de/wp-content/uploads/aus-Utopien-lernen.pdf>

(4) vergl. S. 91 – 92 in: François Rabelais – Die Abtei Thelema (Orig. 1532; 1972)

(5) S. 96 in ebenda

(6) S. 97 in ebenda

(7) vergl. S. 92, 97 in ebenda

(8) S. 131 in: Marie Louise BERNERI: Reise durch Utopia (Orig. 1948; 1982)

(9) S. 130 in ebenda, Zitat gegendert

(10) vergl. S. 12 in: <http://gemeinsam-nachhaltig.uni-muenster.de/wp-content/uploads/aus-Utopien-lernen.pdf>

(11) vergl. S. 92 in: François Rabelais – Die Abtei Thelema (Orig. 1532; 1972)

(12) S. 93 in ebenda

(13) S. 96 in ebenda

(14) vergl. http://deu.anarchopedia.org/Abbaye_de_Thélème, https://de.wikipedia.org/wiki/Abtei_Thelema

Utopien in literarischer Form aus dem 17. Jahrhundert

Tommaso Campanella – Der Sonnenstaat

Campanella (1568 – 1639) „war ein Fanatiker der Gegenreformation, der unerbittlich die eigene Kirche und ihre Orden kritisierte.“ (1) Er war Teil einer Verschwörung für eine Republik Kalabriens und gegen die spanische Herrschaft in Neapel. 1600 wird er als Haupt der Verschwörung angeklagt, sieben mal gefoltert und schließlich zu lebenslangem Kerker verurteilt. In seinen 26 ½ Haftjahren, darf er als bekannter Gelehrter Lesen, Schreiben und Besuche empfangen. Campanella schrieb (1602 oder 1611) im Gefängnis den Sonnenstaat. Erst 1623 wird das Manuskript gedruckt und in Frankfurt / Main gedruckt (2). **Eines der Ziele dieser Verschwörung war ein friedliches Zusammenleben von Christ*innen, Jüd*innen und Muslim*a (3).**

In Campanellas Buch berichtet ein reisender Genuese im Dialog mit einem Großmeister des Ordens der Hospitaliter vom Sonnenstaat der Solarier*innen (4). „Sie behaupten, daß die Idee des Eigentums bei uns nur dadurch habe aufkommen und sich befestigen können, weil wir individuelle Heimstätten und eigene Kinder und Gattinnen haben. Daraus entspringt die Selbstsucht, die bewirkt, daß wir um den Sohn zu Reichtum und Würden emporzubringen und als unseren Erben viele Güter zu hinterlassen, zu Räubern an öffentlichem Gute werden.“ (5) Sie sind „alle reich und arm zugleich, weil sie alle miteinander haben, was sie brauchen, - arm weil keiner etwas besitzt; und zugleich dienen sie nicht den Sachen, sondern die Sachen dienen ihnen.“ (6) Es gibt also im Sonnenstaat weder Eigentum noch Profit, weder Arme noch Reiche (7). Nur für den Handel mit anderen Ländern hat der Staat Gold und Silber als Zahlungsmittel (8).

In anderen Schriften kritisiert er das Anhäufen von Reichtum und die aus dem akkumulierten (*) Geld entstehende Vorherrschaft über die Produktion. Er prangert die Lohnarbeit als Knechtschaft an und erklärt, dass nur die Arbeit, nicht Grundeigentum oder Geld, Werte schaffe (9). Einen wichtigen Gedanken, den Babeuf und Kropotkin später aufnehmen, formulierte bereits Campanella: Jede Produktion, jede Kulturleistung baut auf vergangener Arbeit und Kultur auf, ist ohne diese unmöglich. Produkte als ausschließendes Eigentum Einzelner zu sehen ist deshalb nicht zu rechtfertigen (10).

„Ein Greis und eine Greisin von ehrbarem Wesen, die die Dienerschaft befehlen, haben über jede Verrichtung zu wachen“ (11), stehen der Verteilung der Speisen und Dinge vor. Die Speisen werden, abhängig z.B. nach Alter auf Weisung der Ärzte zubereitet. „Die obrigkeitlichen Personen erhalten größere Portionen von besserer Qualität.“ (12)

Wissenschaft und Handwerk werden im Sonnenstaat hoch geachtet. „Deshalb verlachen sie uns [Europäer*innen] auch, weil wir die Handwerker für niedrig erachten und diejenigen edel nennen, die kein Handwerk erlernen, untätig daherleben und eine Menge Sklaven zu ihrer Muße und zu ihrem Vergnügen halten.“ (13) In allen Aufgabenbereichen, einschließlich der kriegerischen, arbeiten im Sonnenstaat sowohl Männer als auch Frauen (14). Ein vierstündiger Arbeitstag genügt, um alles notwendige herzustellen (15). „Die mühsamen Arbeiten gerade verdienen in den Augen der Solarier das höchste Lob. ... Auch sind die Arbeiten so klug und gerecht verteilt, dass sie, weit entfernt, der Gesundheit der Individuen zu schaden, dieselbe umgekehrt sogar kräftigen.“ (16) „Alles, was die Solarier

brauchen, erhalten sie vom Gemeinwesen, und die Obrigkeit sorgt streng dafür, daß keiner über Gebühr [etwas] empfangt, keinem ein benötigtes verweigert werde.“ (17)

Allen Kindern kommt eine umfassende Bildung zu (18). Der Sonnenstaat schickt Reisende aus, die Welt zu erkunden, und um das so gewonnene Wissen zu nutzen.

Überraschenderweise weicht der Katholik Campanella weit von der orthodoxen christlichen Moral ab, nach der allein Fortpflanzung sexuelle Kontakte legitimiert. Es gibt aber weitere Verbote, z.B. Sex mit Tieren. Keuschheit wird geehrt (19) **und ist für unfruchtbare Frauen Vorschrift (20)**. Er kritisiert die Familie und führt, angelehnt an Platon, für alle nicht besitzorientierte Formen, die an matriachale Strukturen erinnern, ein (21). Alle Fortpflanzung ist dagegen streng staatlich nach eugenischen Kriterien überwacht (22). **Selbst Schwangere sind per Gesetz verpflichtet, Männern sexuell dienstbar zu sein (23)**.

Campanella sieht die Welt als schlecht, nicht funktionierend an, „weil nichts an seinem Platz, nichts im Lot ist, weil zu viel individuelle Freiheit, Zufall, Einzelfall, zu wenig Ordnung da ist.“ (24) Campanellas Sonnenstaat ist eine Utopie der strikten Ordnung nach dem Stand von Sonne und Gestirnen, die „eigens Beamte hat, die nach dem Stand der Gestirne jeweils die Stunde, ... den Ort des Beischlafs bestimmen“ (25). Individuelle Freiheit stört diese Ordnung. „Frauen können zum Tode verurteilt werden, wenn sie sich schminken, oder hohe Absätze tragen. Vergehen gegen die Freiheit der Republik, Gott oder den obersten Beamten werden mit dem Tode bestraft. Doch nicht zufällig verbannt Campanella aus seinem Idealstaat Gefängnis und Folter.“ (26).

Diese Gesellschaftsordnung ist strikt hierarchisch, „eine Utopie der Ordnung, beinahe eine Utopie des Polizeistaats“ (27), mit einem Priester als Statthalter der Sonne an der Spitze (28). Die Stadt ist aufgebaut nach dem gleichzeitigen Festungsplan von Vauban (29). Dieser obrigkeits-staatliche, bürokratische Charakter drückt, so ist mit Bloch zu sagen, die Übereinstimmung des bürgerlichen Interesses des 17. Jahrhunderts mit der Monarchie aus (30).

Aber selbst diese Utopie einer totalen Hierarchie enthält, so Bloch, einige „Freigelassenheiten“: „Die übrige Zeit kann er mit angenehmen Studium, Disputieren, Lesen, Erzählen, Schreiben, Spaziergehen, geistigen und körperlichen Übungen und mit Vergnügen zubringen.“ (31) Die Sklaverei ist abgeschafft. Denn Sklaverei verdirbt nach Campanella die Sitten, zwingt die Armen in sklavische Kriecherei, verdirbt die Reichen durch Müßiggang (32).

Kriege führen die Solarier*innen nur als Antwort auf kriegerische Akte gegen den Sonnenstaat oder wenn sie von anderen in solchen Situationen um Hilfe gebeten werden (33).

Campanellas Utopie greift auch auf die spätere Science Fiction vor. Im Sonnenstaat werden u.a. als Verkehrsmittel von Segeln getriebene Wagen, Schiffe, die ohne Ruder und Segel angetrieben werden und Fluggeräte benutzt. Künstliche Düngemittel erleichtern die Landwirtschaft. Fern- und Hörrohre zur Erforschung der Gestirne werden entwickelt (34). Campanella möchte „alles was die Erde in ihrem Schoß birgt, ... den Gesetzen und Instrumenten der Wissenschaft“ unterwerfen (35).

In einer späteren Schrift „De monarchia Hispanica“ formuliert er das Ziel die ganze christliche Welt zu einem Kirchenstaat zu machen (36), in dem es kein Privateigentum mehr gibt (37). Kurz vor seinem Tod begrüßt der nach Frankreich geflohene Campanella den neugeborenen Prinzen und späteren Sonnenkönig Ludwig XIV in einem Gedicht als Schöpfer des Sonnenstaates (38).

Übersetzung: Von der spanischen Monarchie

„Der sogenannte 'Jesuitenstaat' in Paraguay [wurde] anderthalb jahrhundertlang (bis 1767) nach Methoden und Prinzipien verwaltet, die deutlich ihre Abkunft vom 'Sonnenstaat' erkennen lassen.“ (39) Der zentralistische utopische Sozialismus von Saint-Simon (1830er

Jahre) an berührt sich mit Campanellas Ideen vom Sonnenstaat (40). Bloch erklärt sich hier zum Sympathisanten des autoritären Sozialismus indem er sagt, dass solch „konkrete Ordnung ... zuletzt dasselbe wie klassenlose Gesellschaft“ (41) ist.

Nie ist die Utopie einer ganzen Gesellschaft ohne Geld und Eigentum deutlicher als eine strikt hierarchische ausgearbeitet worden.

- (1) S. 177 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)
- (2) vergl. S. 64 – 65 in: Andreas VOIGT: Die sozialen Utopien (1906); S. 89 in: Marie Louise BERNERI: Reise durch Utopia (Orig. 1948; 1982)
- (3) vergl. S. 34 in: Gisela NOTZ: Theorien alternativen Wirtschaftens (2012)
- (4) vergl. S. 89 in: Marie Louise BERNERI: Reise durch Utopia (Orig. 1948; 1982)
- (5) S. 104 – 105 in: Tommaso CAMPANELLA: Der Sonnenstaat (Orig. 1602; 1972)
- (6) S. 118 in ebenda
- (7) vergl. S. 609 in: Ernst BLOCH: Das Prinzip Hoffnung (Orig. 1953; 1990)
- (8) vergl. S. 36 in: Richard SAAGE: Politische Utopien der Neuzeit (1991)
- (9) vergl. S. 178 – 179 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)
- (10) vergl. S. 300 in ebenda
- (11) S. 110 in: Tommaso CAMPANELLA: Der Sonnenstaat (Orig. 1602; 1972)
- (12) S. 111 in ebenda
- (13) Tommaso CAMPANELLA: Der Sonnenstaat, zitiert nach S. 97 in: Marie Louise BERNERI: Reise durch Utopia (Orig. 1948; 1982)
- (14) vergl. S. 100 in: Marie Louise BERNERI: Reise durch Utopia (Orig. 1948; 1982)
- (15) vergl. S. 118 in: Tommaso CAMPANELLA: Der Sonnenstaat (Orig. 1602; 1972)
- (16) S. 121 in ebenda
- (17) vergl. Tommaso CAMPANELLA: Der Sonnenstaat, zitiert auf S. 610 in: Ernst BLOCH: Das Prinzip Hoffnung (Orig. 1953; 1990)
- (18) vergl. S. 106 – 107 in: Tommaso CAMPANELLA: Der Sonnenstaat (Orig. 1602; 1972)
- (19) vergl. S. 112 – 113 in ebenda
- (20) vergl. S. 10 in: Ulrike MÜLLER: Zur Herkunft und zum Verständnis des Utopiebegriffs (2004)
- (21) vergl. S. 104 – 106 in: Tommaso CAMPANELLA: Der Sonnenstaat (Orig. 1602; 1972); S. 69 in: Andreas VOIGT: Die sozialen Utopien (1906)
- (22) vergl. S. 19 in: Paul TURNER: Introduction (Orig. 1965; 1988), auch S. 113 – 116 in: Tommaso CAMPANELLA: Der Sonnenstaat (Orig. 1602; 1972)
- (23) vergl. S. 10 in: Ulrike MÜLLER: Zur Herkunft und zum Verständnis des Utopiebegriffs (2004)
- (24) S. 163 in: Ernst BLOCH: Christliche Philosophie des Mittelalters, Philosophie ... (Orig. 1950 – 1956; 1985)
- (25) S. 164 in ebenda
- (26) S. 101 in: Marie Louise BERNERI: Reise durch Utopia (Orig. 1948; 1982)
- (27) S. 165 in: Ernst BLOCH: Antike Philosophie (Orig. 1950 – 1956; 1985)
- (28) vergl. S. 101 in: Tommaso CAMPANELLA: Der Sonnenstaat (Orig. 1602; 1972)
- (29) vergl. S. 608 in: Ernst BLOCH: Das Prinzip Hoffnung (Orig. 1953; 1990)
- (30) vergl. S. 607 in ebenda
- (31) S. 118 in Tommaso CAMPANELLA: Der Sonnenstaat (Orig. 1602; 1972)
- (32) vergl. S. 117 – 1018 in ebenda
- (33) S. 100 in: Marie Louise BERNERI: Reise durch Utopia (Orig. 1948; 1982)
- (34) vergl. S. 42 – 43 in: Richard SAAGE: Politische Utopien der Neuzeit (1991)
- (35) Tommaso CAMPANELLA, zitiert nach S. 43 in: Richard SAAGE: Politische Utopien der Neuzeit (1991)
- (36) vergl. S. 71 in: Andreas VOIGT: Die sozialen Utopien (1906)
- (37) vergl. S. 179 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)
- (38) vergl. S. 66 in: Andreas VOIGT: Die sozialen Utopien (1906)
- (39) S. 100 in: Helmut SWOBODA (Hrsg.): Der Traum vom besten Staat (1972)
- (40) vergl. S. 614 in: Ernst BLOCH: Das Prinzip Hoffnung (Orig. 1953; 1990)
- (41) S. 618 in ebenda

William Shakespeare – Der Sturm

Shakespeare griff für sein Theaterstück der Sturm 1611 auf Augenzeugenberichte vom Schiffbruch der Sea Venture und den Aufständen auf den Bermudas zurück. Shakespeare selbst investierte in die Virginia Company, war also an der Aufrechterhaltung der Ordnung interessiert (1). So ist der Sturm vor allem eine „Komödie über Figuren niedriger Herkunft und Gesinnung.“ (2).

Trotzdem lässt er auch den alten weisen Ratgeber Gonsalo und den König, die es auf Bermuda verschlagen hat, über ein ideales Staatswesen nachdenken: „Keinerlei Handel

ließe ich zu, keinerlei Behörden, ... Reichtümer, Armut, Dienstbarkeit – nichts davon; Vertrag, Erbfolge, Landbesitz, Grenzsteine, ... - nichts; ... keine Arbeit; alle Männer müßig; alle; und auch die Frauen“ (3). Der Reichtum der Natur soll allen ein gutes, friedliches Leben ermöglichen (4), ohne das viel getan werden muss.

Letztlich mischen sich hier nur Vorstellungen vom Schlaraffenland mit der Kunde vom natürlichen Reichtum der subtropischen Insel, der dieses Schlaraffenland ermöglichen soll.

(1) vergl. S. 23 in: Peter LINEBAUGH, Marcus REDIKER: Die vielköpfige Hydra (Orig. 2000; 2008)

(2) vergl. S. 37 in ebenda

(3) William SHAKESPEAR: Der Sturm, zitiert nach S. 30 in: Peter LINEBAUGH, Marcus REDIKER

(4) vergl. William SHAKESPEAR: Der Sturm, nach S. 30 in: Peter LINEBAUGH, Marcus REDIKER

Johann Valentin Andreae – Christianopolis

Andreae veröffentlichte seine Utopie 1619 mit dem Ziel die Reformation zu reformieren. Er versuchte, während der 30-jährige Krieg wütete, in Calw an der Nagold Teile seiner christlich-technischen Sozialutopie umzusetzen (1).

Anlässlich von Tyrannei bricht der Autor auf, besteigt das Schiff der Fantasie, begegnet auf dem Meer Gewittern, den Sturmwinden des Neides. Das Schiff sinkt und er gelangt als einziger auf die Insel Caphar Salama mit der Hauptstadt Christianopolis, wo er geprüft und in Gastfreundschaft aufgenommen wird. Christianopolis ist die Stadt der christlichen Glückseligkeit (2). „Da die gantze Welt wieder die Fromme sich empörete und dieselbe aus ihren Gräntzen trieb [...] so wir Christians Burg [...] aufgebauet und verordnet, dass die Wahrheit, Frömmigkeit und auch Gutthätigkeit allhier ihre Wohnung und sichere Zuflucht haben solle.“ (3)

Für den Außenhandel hat Christianopolis eine Schatzkammer, in der christlichen Republik aber gibt es weder Geld noch Eigentum (4). Nach außen wird Handel getrieben; nicht um Reichtümer zu sammeln, sondern „to have the advantages of the universe in one place“ (5). Der Autor ruft aus: „O diese sind erst reich zu schätzen, die in der That haben, was ihnen unentbehrlich ist und wo sie nichts von solchen Dingen übernehmen, deren sie entrathen können.“ (6)

Übersetzung: um die Vorteile des Universums an einem Platz zu haben.

Übersetzung: Oh, erst die sind reich, die alles notwendige haben, und nichts von dem haben wollen, was sie nicht brauchen.

Christianopolis ist eine kleine, von einer Mauer eingefasste Stadt mit ungefähr 400 Bürgern (da sind Frauen und Kinder vermutlich nicht mitgezählt). Die Gassen sind breit und es ist sowohl für Wasser, für Brandschutz, breite Straßen, Müllentsorgung und gute Luft gesorgt (7). Die Wohnhäuser haben zur Gasse hin „auf Säulen ruhende Schwibbögen, um im Ungewitter und Regen sicher zu seyn.“ (8)

Bildung und Wissenschaft haben in Christianopolis eine große Bedeutung. Andreae nutzte einen großen Teil seines Lebens eine neue Erziehungsmethode zu entwickeln und setzte dies auch in Teilen um. In Christianopolis kommt diese allen, Mädchen und Jungen zugute (9). „When they have completed their sixth year, the children are given over to the care of the community. ... The parents can visit their children.“ (10) Die Schulen sind „geräumig, hell und lustig“ (11). Ja, sein Ziel ist es, „freie Menschen lieber mit

Übersetzung: Mit ihrem vollendeten 6. Lebensjahr werden die Kinder der Sorge der Gemeinschaft übergeben. Die Eltern können ihre Kinder besuchen.

Sanftmut, Freundlichkeit und großzügiger Behandlung als mit Schlägen und verschiedenen Äußerungen der Strenge erziehen zu wollen.“ (12) Die Schule mit den Schüler*innen und Lehrer*innen verwaltet sich selbst und die besten Leute geben hier ihr Wissen weiter (13). Die Naturwissenschaften sind weit entwickelt, aber als höchster Gipfel von Kunst und Wissenschaft gilt die Religion (14). 1616, 3 Jahre vor dem Erscheinen von Christianopolis,

hatte die katholische Kirche gerade die Ideen von Kopernikus zum Sonnensystem gebannt (15). Auch Andraea sollte sich also des Widerspruchs zwischen Wissenschaft und Religion bewusst gewesen sein.

Andreae erkennt, dass wir „mit anhaltender Arbeit unsere Kräfte zermalmen“ (16). Ja, er formuliert sogar eine Kritik am Arbeitsbegriff und sagt, dass sie in Christianopolis lieber von Handübungen sprechen (17). Es gibt keine Klasse, die von der Beteiligung an diesen Handübungen, die die Grundlage der Existenz sind, befreit wäre (18). In Christianopolis gilt deshalb: „Sie arbeiten gar wenig Stunden, in welchen dennoch viel verrichtet wird“ (19). Und: Diese Handübungen werden nicht hierarchisch organisiert, sondern autonom durch die Tätigen (20). „Wo kein knechtischer Zwang ist da zeigt sich auch in dem menschlichen Leib kein Widerwillen.“ (21)

Erreicht wird das durch einerseits eine weitgehende „Industrialisierung“ der Produktion (22) und andererseits eine mäßige Lebensart, die keine allzu große Vorratshaltung erfordert (23). „Die gantze Stadt ist gleichsam nur eine einzige Werckstatt aber von gantz unterschiedlichen Künsten.“ (24) Diese ist in drei Bereiche geteilt: die Landwirtschaft, die Leichtindustrie (von Sägemühlen und Papierproduktion bis zu Großküchen und Waschhäusern) und der auf dauerhaftem Feuer basierenden Schwerindustrie (Metall-, Glas-, Stein- und Töpferwaren-Herstellung) (25). In Ergänzung zu den *ihrem jeweiligen Gewerbe gibt es „public duties to which all citizens have obligations, such as watching, guarding, harvesting of grain and wine, working roads, erecting buildings, draining ground“ (26). Wer welche Aufgaben zu übernehmen hat ist abhängig von Alter und Geschlecht und diese Aufgaben sind weder häufig noch langfristig (27). Künzli charakterisiert dies als weitgehend selbstverwaltet (28).

Übersetzung: öffentliche Aufgabenbereiche, zu denen alle Bürger*innen Verpflichtungen haben, so Beobachtung, Schutz, Ernte von Getreide und Wein, Straßenbau, Bau von Gebäude und Entwässerung.

Die Menschen wohnen in Kleinfamilien: Mann, Frau und die Kinder unter sechs Jahren. Je nach Familiengröße bekommen sie eine Wohnung aus dem gemeinsamen Bestand von Christianopolis zur Nutzung. Um ein gutes Wohnklima zu erreichen hat Christianopolis breite Straßen und breite Häuserfronten, um Frischluft und Licht einzulassen. Zu jedem Haus gehört ein gepflegter Garten (29). Eine Frau erzählt über die Hausarbeit: „But my

Übersetzung: Aber mein Mann und ich teilen die Aufgaben gemeinsam, in allem außer im Nähen und Wäsche waschen, und du wärest erstaunt, wie schnell alles gemacht ist .

husband and I share the work together, in everything but sewing and washing clothes, and you would be surprised how quickly everything gets done.“ (30) Dazu trägt erheblich bei, dass die Häuser einfach ausgestattet sind und die Großküche und die Wäschereien Aufgaben kollektiv übernimmt. Auch

die Betreuung der Kinder bis zum Alter von sechs ist Aufgabe der Mutter (31).

Christianopolis ist eine seltsame Mischung aus einerseits Freiheiten, persönlicher Verantwortung, ja sogar Spaß und andererseits extremer Sittenstrenge und strikt hierarchischer Ordnung. „Christianopolis wäre verlockender, wenn Andreaes religiöse Prinzipien mehr Verständnis für menschliche Gefühle zugelassen hätten und wenn die menschliche Natur sich hätte ausdrücken dürfen, ohne jeden Augenblick verdächtigt zu werden, sie könne in die Fallstricke des Satans geraten.“ (32) So haben sie viele Bäder, aber „öffentliche gestatten sie aus Furcht ärgerlicher Entblößung nicht.“ (33)

Auch ist Christianopolis als Stadtstaat konzipiert und hat die entsprechenden Strukturen staatlicher Herrschaft (34). Die Regierung ist Männern vorbehalten (35). Regieren geht dort anders als hier: Die drei „Grund-Veste der menschlichen Glückseligkeit [sind] Die Erhaltung des Friedens / die Gleichheit der Burger / die Verachtung der Reichthümer.“ (36) „Was sie anderen befehlen, thun sie selbst und regieren das Volck mehr mit ihrem Exempel [=

Beispiel] als ihren Befehlen.“ (37) Die Todesstrafe wird deutlich kritisiert, aber es gibt Richter. Sie strafen am härtesten Sünden, die Gott direkt angreifen, leichter Beleidigungen gegen Menschen und am wenigsten andere Vergehen (38). Es herrscht eine strenge Pressezensur gegen alles, „was an Gott zweifelt, die Sitten verdirbt und den Verstand täuscht.“ (39)

„Gegen Gäste und Fremdlinge sind sie sehr leutselig und freygebig.“ (40) Gäste verpflegen sie bis zwei Tage reichlich, Menschen, die ihr Land verlassen mussten, ernähren sie über eine gewisse Zeit, Kranke werden liebevoll gepflegt und Arme werden genügend versorgt. Wer länger bleiben will und darf, hat sich entsprechend *ihrer Möglichkeiten einzubringen (41). Auf der Insel werden aber Bettler*innen, Marktschreier*innen, Quacksalber*innen, Gaukler*innen, Tagdiebe und dergleichen „Geschwüre und Ausschäumungen [= Abschaum] der Gelehrsamkeit und Leutseeligkeit“ nicht geduldet (42).

Der aus Preußen eingewanderte Samuel Hartlib brachte die Ideen Andreaes in die englische Revolution. Er wurde 1649 Bildungsminister. Mehrfach hatte Hartlib die vergebliche Hoffnung in der neuen Welt, so auf Bermuda und in Virginia, eine christliche Kolonialgesellschaft nach dem Muster von Christianopolis zu gründen (43).

In dieser Utopie steckt, trotz der immer wieder hervorbrechenden repressiven, christlich geprägten Moral und trotz teils zeitbedingten, sexistischen Rollenzuweisungen viel bis heute unabgeholtenes, utopisches Potential.

- (1) vergl. S. 101 in: Marie Louise BERNERI: Reise durch Utopia (Orig. 1948; 1982); S. 185 – 186 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)
- (2) vergl. S. 138 – 140 in: Johann Valentin ANDREAE: Christianopolis (Orig. 1619; 1972)
- (3) S. 140 in ebenda
- (4) vergl. S. 150 in ebenda
- (5) Johann Valentin ANDREAE: Christianopolis, zitiert nach S. 88 in: Lewis MUMFORD: The Story of Utopias (Orig. 1922; 1972)
- (6) S. 148 in: Johann Valentin ANDREAE: Christianopolis (Orig. 1619; 1972)
- (7) vergl. S. 143 - 144 in ebenda
- (8) S. 147 in ebenda
- (9) vergl. S. 101, 113ff in: Marie Louise BERNERI: Reise durch Utopia (Orig. 1948; 1982)
- (10) S. 91 in: Lewis MUMFORD: The Story of Utopias (Orig. 1922; 1972)
- (11) Johann Valentin ANDREAE: Christianopolis, zitiert nach S. 114 in: Marie Louise BERNERI: Reise durch Utopia (Orig. 1948; 1982)
- (12) Johann Valentin ANDREAE: Christianopolis, zitiert nach S. 61 in: Richard SAAGE: Politische Utopien der Neuzeit (1991)
- (13) vergl. S. 92 in: Lewis MUMFORD: The Story of Utopias (Orig. 1922; 1972)
- (14) vergl. S. 92 - 96 in ebenda
- (15) vergl. https://de.wikipedia.org/wiki/Galileo_Galilei#Das_Verfahren_von_1616
- (16) Johann Valentin ANDREAE: Christianopolis, zitiert nach S. 109 in: Marie Louise BERNERI: Reise durch Utopia (Orig. 1948; 1982)
- (17) vergl. S. 150 in: Johann Valentin ANDREAE: Christianopolis (Orig. 1619; 1972)
- (18) vergl. S. 87 in: Lewis MUMFORD: The Story of Utopias (Orig. 1922; 1972)
- (19) Johann Valentin ANDREAE: Christianopolis, zitiert nach S. 108 in: Marie Louise BERNERI: Reise durch Utopia (Orig. 1948; 1982)
- (20) vergl. S. 84 in: Lewis MUMFORD: The Story of Utopias (Orig. 1922; 1972)
- (21) S. 150 in: Johann Valentin ANDREAE: Christianopolis (Orig. 1619; 1972)
- (22) vergl. S. 107 in: Marie Louise BERNERI: Reise durch Utopia (Orig. 1948; 1982)
- (23) vergl. S. 145 in: Johann Valentin ANDREAE: Christianopolis (Orig. 1619; 1972)
- (24) vergl. S. 150 in ebenda
- (25) vergl. S. 84 – 85 in: Lewis MUMFORD: The Story of Utopias (Orig. 1922; 1972)
- (26) Johann Valentin ANDREAE: Christianopolis, zitiert auf S. 87 in: Lewis MUMFORD: The Story of Utopias (Orig. 1922; 1972)
- (27) vergl. S. 87 ebenda
- (28) vergl. S. 187 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)
- (29) vergl. S. 88 – 89 in: Lewis MUMFORD: The Story of Utopias (Orig. 1922; 1972)
- (30) Johann Valentin ANDREAE: Christianopolis, zitiert nach S. 90 in: Lewis MUMFORD: The Story of Utopias (Orig. 1922; 1972)

- (31) vergl. S. 90 – 91 in: Lewis MUMFORD: The Story of Utopias (Orig. 1922; 1972)
 (32) S. 103 in: Marie Louise BERNER: Reise durch Utopia (Orig. 1948; 1982)
 (33) S. 161 in: Johann Valentin ANDREAE: Christianopolis (Orig. 1619; 1972)
 (34) vergl. S. 92, 97 - 98 in: Lewis MUMFORD: The Story of Utopias (Orig. 1922; 1972)
 (35) vergl. S. 153 in: Johann Valentin ANDREAE: Christianopolis (Orig. 1619; 1972)
 (36) S. 157 in ebenda
 (37) S. 153 in ebenda
 (38) vergl. S. 152 ebenda
 (39) Johann Valentin ANDREAE: Christianopolis, zitiert nach S. 63 in: Richard SAAGE: Politische Utopien der Neuzeit (1991)
 (40) S. 162 in: Johann Valentin ANDREAE: Christianopolis (Orig. 1619; 1972)
 (41) vergl. S. 162 – 163 in ebenda
 (42) vergl. S. 141 in ebenda
 (43) vergl. S. 74 – 75 in: Keith THOMAS: Die Erneuerung der Welt (Orig. 1985; 1988)

Das utopische Potential der Utopien in literarischer Form aus der frühen Neuzeit

Die Utopien der frühen Neuzeit bringen weit ausführlichere Kritiken an Eigentum und Geld, denn frühere Utopien. Die Utopien sind angesichts der Produktionsverhältnisse aber alle Staatsutopien von äußerster Strenge und absoluter, anti-individueller Gleichheit. Einzig Andraea durchbricht dieses Muster immer mal wieder: Mit einer Pädagogik, die Spaß machen soll, mit einer Kritik am Arbeitsbegriff, mit Ansätzen zur Selbstorganisation die das Tun der Menschen freier machen und mit christlich liebevoller Umsorgung von Kranken oder Flüchtlingen.

Rabelais Utopie fällt aus dem Rahmen. Sie ist die einzige, die nicht gesamtgesellschaftlich gedacht ist – die nur von Privilegierten handelt und ihre Dienerschaft weitgehend ignoriert – andererseits ist sie auch die einzige, die die Freiheit des Individuums preist: Tue was du willst.

Christliche Praxis auf Basis von Gemeinschaftseigentum

Der Jesuitenstaat in Paraguay

Der Jesuitenstaat bestand von 1610 bis 1768 und umfasste zu seiner größten Ausdehnung 33 Missionsstationen (Reduktionen) und 150.000 Einwohner*innen (1), die sich auf das heutige Paraguay und angrenzende Gebiete Brasiliens, Uruguays und Argentinien erstreckten. Funes, katholischer Würdenträger und Verteidiger des Jesuitenstaates sah darin eine Verwirklichung des frühchristlichen Ideals. Er schrieb: „Es gab keine Strafgesetze sondern bloße Vorschriften, deren Übertretung durch Fasten, durch Gebete bestraft wird. ... Es gab keine Zivilgesetze ... weil bei diesen Indianern das Eigentumsrecht sozusagen unwahrnehmbar war.“ (2)

Als die Portugiesen 1536 Paraguay zu kolonialisieren begannen, waren die Guaraní die größte Stammesgemeinschaft. Gegen Ende des Jahrhunderts war Menschenjagd angesichts sehr hoher Todesraten unter den Sklav*innen enorm wichtig, um die Plantagen aufrecht zu erhalten. Zu dieser Zeit kamen Jesuiten nach Paraguay. Sie zogen sich den Hass der europäischen Kolonial-Herren zu, da sie die Indianer verteidigten, mit ihnen im Urwald lebten und die Guaraní-Sprache studierten. Klagen trugen sie u.a. dem König in Spanien vor (3). Der spanische Hof verbot die brutalen Mittel, empfahl Sanftmut und Milde und finanzierte Geistliche, die Grenzgebiete zu missionieren. Allein die Jesuiten nahmen ihre Aufgabe ernst. 19 der Jesuiten-Missionsstationen entstanden in den ersten Jahren, als die Guaraní unter massiver Angst vor Menschenjägern lebten (4).

Wie aber sah es in der Praxis mit dieser Utopie der christlichen Republik ohne Geld, Eigentum und Gesetze aus? Die Bekehrung und Ansiedlung verlief in mehreren Schritten.

Zunächst wurden über bekehrte, vertrauenswürdige Guaraní Geschenke und gute Worte über das Leben in der Mission an einen wild lebenden Clan verteilt. Stimmte der Kazike (Häuptling) zu, kam ein Padre, um unter ihnen zu leben. Er kam mit etlichen ausgewählten bekehrten Guaraní und vermehrte seine Gefolgschaft. War die Gefolgschaft groß genug wurde die Siedlung umzingelt und die wilden Guaraní unter Drohungen und Versprechungen zum Aufbau einer neuen Mission gezwungen. Flüchtende wurden wieder eingefangen und in entfernte Missionen verbracht. Sie raubten und bekehrten Frauen und Kinder. Ihnen deshalb feindlich gesonnene Guaraní luden die Jesuiten zu einem großen (be)rauschenden Fest. In der Nacht fesselten sie diese und warfen sie lebenslänglich ins Gefängnis (5).

Der Jesuit Charlevoix, schrieb 1721 eine Geschichte Paraguays um den Jesuiten-Staat zu verherrlichen (6). „Charlevoix erzählt mit ganz außergewöhnlicher Naivität, dass ein Kazike, welcher die Taufe empfangen hatte, aber sich weigerte, den Vorstellungen und Ermahnungen der beiden Jesuitenväter gehorsam zu leisten, und seine Nebenfrauen wieder zu sich nahm, eine exemplarische Strafe erhielt. 'Er verbrannte lebendig in seiner Hütte und lehrte dadurch die neuen Christen, daß es im Himmel einen starken, eifrigen Gott gibt.“ (7)

„Wenn man weiß, mit welcher nicht zu brechenden Zähigkeit sich die Wilden [(Anm. 1)] ihrer Gewöhnung zu regelmäßiger Arbeit widersetzen, so begreift man, daß die Jesuiten mehr durch Gewalt als durch Überredung die Arbeiter ihrer Missionen rekrutieren mußten.“ (8)

★ **Anm. I:** Eine Reflexion über die Verwendung solch rassistischer Begriffe gab es damals noch nicht.

1636 erhielten die Jesuiten von der spanischen Krone das Recht, die zivilisierten Guaraní zu bewaffnen und setzten sie immer wieder gegen andere Indigene (*) und die Engländer ein. Europäern (außer den Padres der Jesuiten) war der Jesuiten-Staat fast vollständig verschlossen. Der Handel z.B. mit Mate-Tee (184 Tonnen / Jahr) oder Baumwolle (921 Tonnen / Jahr) brachte dem Jesuitenstaat große Einnahmen (9).



Dawson093 (2007): Ruine der Kirche der Reduktion Jesuíticas de Jesu de Tavarangué, Paraguay (12) täglich etwas Fleisch, Mais und Gemüse, schlechte und grobe Kleider und ... den Unterhalt ihrer Kirche.“ (11) Die prächtigen Ruinen zeigen, wohin der Großteil des Geldes und ein guter Teil der Arbeitskraft der Indianer*innen floss (12, 13).



Foto: Juanm77 (2011): Ruine der Kirche der Reduktion San Ignacio Miní, Argentinien (13)

„Die Missionare [...] versicherten, daß einzig und allein eine kommunistische Ordnung der Dinge es ermöglichen, den Unterhalt für die bekehrten Indianer zu beschaffen, [... da diese] sorglos und leichtsinnig wie Kinder“ (10) seien. Und dieses reiche nur aus „für

den Unterhalt ihrer Kirche.“ (11) Die prächtigen Ruinen zeigen, wohin der Großteil des Geldes und ein guter Teil der Arbeitskraft der Indianer*innen floss (12, 13).

Die kommunistische Gütergemeinschaft der Jesuiten sah also selbst nach ihren eigenen Aussagen deutlich anders, nämlich sehr herrschaftlich aus. Die Jesuiten erlaubten den Guaraní ihre Kaziken, Kriegsführer und Dorfverwaltung selbst zu wählen, allerdings unter Aufsicht eines Padres. Jede Siedlung war mit tiefen Gräben, Palisaden und Pfählen bestückt, um die Indianer*innen an der Flucht zu hindern. Gebete füllten die arbeitsfreie Zeit. Der Wille des Padre war Gesetz (14). Ohne Begleitung eines Padres durfte keine* Guaraní eine Reduktion verlassen (15). Die Guaraní entwickeln unter diesen Umständen „Sklavenseelen“ (16). Fehlt beim Pflügen die direkte Kontrolle, so berichtet Pater Sepp, schlachten sie den Ochsen und nutzen den Pflug als Feuerholz um ihn zu braten. Sie haben keine Achtung vor dem öffentlichen, als göttlich verstandenen Eigentum (17).

Auch in den Anden und in Brasilien entstanden später ähnliche Missionen von Jesuiten. Im Nordwesten des heutigen Bolivien existierten zwischen 1696 und 1790 zehn Chiquitos-Reduktionen. Dort lebten 1765 23.000 Indianer*innen. 1766 wohnten 3.700 Taruma in Brasilien in drei Jesuiten Reduktionen. Im argentinischen Gran Chaco entstanden zwischen 1735 und 1767 15 Missionen, in denen Indigenas aus 11 verschiedenen Stämmen lebten (18).

Mitte des 18. Jahrhunderts verloren die Jesuiten zunehmend die Unterstützung der Krone. 1743 wurden sie verpflichtet, die Indianer*innen in Spanisch zu unterrichten. Anfang 1768 unterzeichnete der König einen Erlass, der die Vertreibung der Jesuiten aus dem Jesuitenstaat in Paraguay ermöglichte. Bis August waren alle Jesuiten aufgegriffen und in die Großstädte verbracht (19).

Hier gab es einen autoritären „Kommunismus“, der eigentlich keiner war, da er sich als eine koloniale Klassenherrschaft der Jesuiten erweist. „Sie machten aus der Regierung ein Monopol und rissen den ganzen Besitz dessen an sich, was sie gerne das Gemeineigentum nannten.“ (20) Die folgende koloniale und post-koloniale Herrschaft der Großgrundbesitzer(*innen) erwies sich für die Indigen*as aber als noch brutaler.

- (1) vergl. S. 1 - 2 in: Paul LAFARGUE: Der Jesuitenstaat in Paraguay (Orig. 1895; o.J.)
- (2) FUNES, zitiert nach S. 2 in: Paul LAFARGUE: Der Jesuitenstaat in Paraguay (Orig. 1895; o.J.)
- (3) vergl. S. 8 - 9 in: Paul LAFARGUE: Der Jesuitenstaat in Paraguay (Orig. 1895; o.J.)
- (4) vergl. S. 10 – 11 in ebenda
- (5) vergl. S. 11 – 13 in ebenda
- (6) vergl. S. 2, 3 in ebenda
- (7) S. 9 – 10 in ebenda
- (8) S. 14 in ebenda
- (9) vergl. S. 16 – 17 in ebenda
- (10) S. 19 in ebenda
- (11) S. 20 in ebenda
- (12) https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Reduccion_Jesuitica_de_Jesus_de_Tavarangué.JPG
- (13) https://commons.wikimedia.org/wiki/File:San_Ignacio_Miní.jpg
- (14) vergl. S. 24 - 26 in: Paul LAFARGUE: Der Jesuitenstaat in Paraguay (Orig. 1895; o.J.)
- (15) vergl. S. 78 in: Andreas VOIGT: Die sozialen Utopien (1906)
- (16) S. 81 in ebenda
- (17) vergl. S. 82 in ebenda
- (18) vergl. <https://de.wikipedia.org/wiki/Jesuitenreduktion>
- (19) vergl. S. 20 - 22 in: Paul LAFARGUE: Der Jesuitenstaat in Paraguay (Orig. 1895; o.J.)
- (20) S. 437 in: William Thompson: Praktische Richtlinien ... (Orig. 1830; 1968)

Praktische Utopien in den sozialen Kämpfen gegen den Frühkapitalismus

Der Frühkapitalismus wurde von einer massiven Welle der Enteignung eingeleitet, von Marx als „ursprüngliche Akkumulation“ beschrieben. Ab Ende des 15. Jahrhunderts begann in England die Enteignung und Vertreibung der Kleinbäuer*innen und die Einzäunung und Umwandlung des Landes in private Schafweiden. Land und Arbeit wurden dabei zu einer Ware (1). Aber die „ursprüngliche Akkumulation“ umfasste viele weitere Formen der Enteignung, so die „Abschaffung von Feiertagen durch die Puritaner, Enteignung des Körpers durch Kindsraub und Frauenverbrennungen sowie Enteignung des Wissens durch Zerschlagung der Gilden und Angriffe auf das Heidentum“ (2) oder ab 1581 die Privatisierung der Wasserversorgung Londons (3). Brutaler Terror war nötig, diese Enteignungen durchzusetzen. „Am Ende des 16. Jahrhunderts gab es 12 mal so viele Besitzlose wie 100 Jahre zuvor.“ (4) Die 1606 gegründete Virginia Company gehörte zu den ersten Unternehmen, die dieses Modell in die neue Welt exportierten (5).

- (1) vergl. S. 744 ff in: Karl MARX: Das Kapital, Bd. 1 (Orig. 1864; 1986)
- (2) S. 49 in: Peter LINEBAUGH, Marcus REDIKER: Die vielköpfige Hydra (Orig. 2000; 2008)

- (3) vergl. S. 58 in ebenda
- (4) S. 26 in ebenda
- (5) vergl. S. 24 – 25 in ebenda

Die deutschen Bäuer*innenkriege

England wurde ökonomisch immer stärker. Deshalb versuchte der Adel hierzulande, auch mit Hilfe der Geldwirtschaft und dem Raub am bäuerlichen Gemeineigentum, die Bäuer*innen stärker auszupressen (1). Von 1513 bis 1525 prägten Verschwörungen, Aufstände und Bauernhaufen die Geschichte. Ab 1493 gab es einzelne Vorläufer.

Die Bäuer*innenkriege erstreckten sich auf ein Gebiet vom Oberrhein bis Goslar am Harz und Joachimsthal im Erzgebirge, vom Rheinland und vom Elsass bis Graz im heutigen Österreich und zum Gardasee im heutigen Italien (2).

Bis 1525 wurden die Revolution der Gemeinen Leute endgültig niedergeschlagen. 100.000de wurden von der Reaktion massakriert (3). In den Habsburger Gebieten endeten die Kämpfe erst 1526 nach der Schlacht bei Radstadt.

Manchmal verband sich der Kampf gegen die Durchsetzung der Geldwirtschaft und für die Wiederherstellung der Allmende mit anti-semitischen Aufrufen wie in Schlettstadt, häufig mit anti-heidnischen Aufrufen (siehe: Die Anfänge – Verschwörungen ...). In diesen Aufrufen gegen Jüd*innen und Heid*innen übernahmen sie die herrschende Propaganda, die die Wut ablenken sollte.

Kropotkin hob den solidarischen Charakter der sozialen und ökonomischen Forderungen nach Abschaffung von Feudallasten und für Commons hervor (4). Bookchin hebt die kommunitären Impulse hervor, „die das Handeln der Bauern bestimmten: ihr[em] Bedürfnis, die ländliche Gemeinde [...] vor dem Eindringen feudaler, kommerzieller und klerikaler Einflüsse zu schützen.“ (5) Für marxistische Geschichtsschreibung sind die Bauernkriege keine „revolutionäre[n] Erhebung, [sondern] ... die Revolte des von der Entwicklung überrannten bäuerlichen Elements.“ (6) Ja, die anfänglichen Forderungen hatten „einen reaktionären Charakter ... [:] Die Wiederherstellung der Allmende, die Forderung einer ökonomischen Gleichheit, die Rückkehr der alten Marktverfassung ... wiesen ... in die Vergangenheit zurück“ (7). Die Bedeutung dieser Strukturen für den sozialen Zusammenhalt, die Solidarität, ja sogar für widerständiges Handeln wird schlicht ignoriert. Müntzer hingegen wird von Engels als seiner Zeit weit voraus idealisiert: „Sein ganzes Jahrhundert war nicht reif für die Durchführung der Ideen, die er selbst erst dunkel zu ahnen begonnen hatte.“ (8)

Die Brutalität der Repression ist kaum vorstellbar. Zeitgenössische Quellen sprechen von 100 – 150.000 Bäuer*innen, die nach der Niederlage erschlagen wurden (9).

- (1) vergl. S. 78 – 81 in: Otto RÜHLE: Die Revolutionen Europas, Band I (Orig. 1927; 1973)
- (2) vergl. Karte S. 232 in: dtv-Atlas zur Weltgeschichte, Band 1 (Orig. 1964; 1970)
- (3) S. 75 in: Silvia FEDERICI: Caliban und die Hexe (Orig. 2011; 2012)
- (4) vergl. S. 180 in: Peter KROPOTKIN: Gegenseitige Hilfe ... (Orig. 1902; 2011)
- (5) S. 184 in: Murray BOOKCHIN: Die Agonie der Stadt (Orig. 1992; 1996)
- (6) S. 82 in: Otto RÜHLE: Die Revolutionen Europas, Band I (Orig. 1927; 1973)
- (7) S. 84 in ebenda
- (8) S. 401 in: Friedrich ENGELS: Der Deutsche Bauernkrieg (Orig. 1850, o.J.)
- (9) vergl. S. 181 in: Peter KROPOTKIN: Gegenseitige Hilfe ... (Orig. 1902; 2011)

Die Anfänge – Verschwörungen in Schlettstadt und des Bundschuh

1493 verschworen sich Bäuer*innen um Schlettstadt im Elsass. Sie nutzten als erste den Bundschuh (1) als ihr Symbol. Sie forderten ein Jubeljahr und damit die Streichung aller Schulden, die Aufhebung von Abgaben und die Vertreibung der Jüd*innen.

1501 bis 1502 entwickelte sich, unter Joß Fritz, die Bundschuh-Verschwörung. 7000 Männer und 400 Frauen in Untergrombach und Bruchsal im Bistum Speyer vereinten sich

im Bundschuh (2). „Sie forderten die Abschaffung der Leibeigenschaft, die Verteilung der Kirchengüter an das Volk und keinen Herrn außer dem Kaiser und dem Papst.“ (3) Die Verschwörung wurde verraten, bevor sie zum Handeln kam.

1513 führte in Lehen im Breisgau erneut ein Joß Fritz eine Verschwörung. Die Forderungen sind weit detaillierter, beinhalten neben denen von 1501 u.a. die Forderung nach Gemeinnutzung an Fisch- und Vogelfang, Holz, Wald und Weide, Begrenzung der Zinslasten, von Pfründen der Geistlichen, von Steuern und Zöllen (4). Sie forderten aber auch „ewiger Friede in der Christenheit; die Kriegslüsterne schickt man gegen die Heiden.“ (5) Eine dritte Verschwörung wieder unter einem Joß Fritz erfolgte 1517 am Oberrhein.

(1) Der Bundschuh, S. 79 in: Otto RÜHLE: Die Revolutionen Europas, Band I (Orig. 1927; 1973)

(2) vergl. <http://www.uni-protokolle.de/Lexikon/Bundschuh-Bewegung.html>

(3) ebenda

(4) vergl. Ebenda

(5) <https://de.wikipedia.org/wiki/Bundschuh-Bewegung>

Die ersten Aufstände – Der Arme Konrad und der Aufstand in Unterkrain

Der Arme Konrad war eine auch vom Bundschuh benutzte Bezeichnung für den armen Gemeinen (also von Allmenderechten lebenden) Mann. Armer Konrad nannte sich ein meist gewaltfreier Aufstand von 1514. er erfasste 28 der 43 Bezirke des Herzogtums Württemberg und wurde vor allem von städtischen Armen getragen. Starke Steigerungen der Getreidepreise und die Erhebung einer Verbrauchssteuer, um Kriegskosten zu decken sowie die Unmut über das neue römische Recht und die Enteignung der Allmenderechte brachten die Menschen auf.

Der Herzog war überschuldet. Er versprach die Einberufung eines Landtages und bat um schriftliches Einreichen der Beschwerden. Der Herzog sagte die Beibehaltung der traditionellen Rechte zu. Im sicheren, ruhigen Tübingen einigte er sich mit der ehrbaren Oberschicht. Diese übernahm die Schulden des Herzogs. Die Todesstrafe für den Hochverrat durch Landfriedensbruch wurde eingeführt und der Herzog konnte Söldner zur Niederschlagung des Aufstands bezahlen (1).

Von 1514 – 1516 erfasst der Große Bauernkrieg 'stara prava' von der Unterkrain ausgehend die Untersteiermark, Kärnten, und Oberkrain (2). „80 000 bis 90 000 slowenische und deutsche Bauern erobern gemeinsam Burgen, Schlösser und Klöster. Es beginnt 'die Zeit, in der manch Edelmann lieber Bauer wäre...' “ (3). Anlass ist die Erhebung einer neuen Steuer. „Kaiser Maximilian[s gab 1514 die] ausdrückliche Zusage, die alten Rechte wiederherzustellen.“ (4) Da diese nicht eingehalten wurde, erhoben sich 1515 noch mehr Bäuer*innen (5).

Übersetzung:
slowenisch: Die
Alten Rechte

(1) vergl. https://de.wikipedia.org/wiki/Armer_Konrad

(2) vergl. <http://www.bauernkriege.de/EuropaMITTELALTER.html>

(3) ebenda

(4) S. 371 in: Friedrich ENGELS: Der Deutsche Bauernkrieg (Orig. 1850, o.J.)

(5) vergl. S. 371 in ebenda

Der Bäuer*innenkrieg im Südwesten

Die Wut der Bäuer*innen im Südwesten wuchs sich 1524 zum Aufstand aus und breitete sich rasch aus. Nach Engels sind die entschiedeneren Revolutionäre meist seine Schüler*innen von Müntzer, der sich einige Monate hier aufhielt und vertrat seine Ideen (1).



Titelblatt der 12 Artikel (5)

Die 12 Artikel von Memmingen (2) sind Ergebnis der gemeinsamen Beratungen am 15. und 20. März 1525 der Bäuer*innen-Haufen von Baltringen, vom Bodensee und aus dem Allgäu. In den nächsten Monaten wurden die 12 Artikel in der für damals ungeheuer hohen Auflage von 25.000 Exemplaren gedruckt. Sie sind von den Forderungen des Bundschuh von 1513 geprägt (3). Es geht u.a. darum, sich die vom Adel angeeigneten Allmende-Rechte aktiv mit den eigenen Händen zurück zu holen (Anm. 1).

Übersetzung: Der zehnte Artikel: Zum zehnten drückt uns, dass viele sich Wiesen und Äcker angeeignet haben, die einer Gemeinde gehörten. Diese werden wir wieder in unsere gemein(wirtschaftlich)en Hände nehmen.

★ **Anm. I: „Der zehent artikel:** Zu(o)m zehenden sey wir beschwert, das etlich haben jnen zu(e)geignet wissen, der gleichen ecker, die dann ainer gemain zu(o) geherendt. Dieselbigen werden wir wider zu(e) vnsern gemainen handen nehmen“ (8)

Zu dieser Zeit, im März 1525 standen „in sechs Lagern, an 30.000 bis 40.000 insurgierte (*) Bauern in Waffen.“ (4) Bei Böblingen handelten die Truppen des Adels mit zwei Bauernhaufen am 12. Mai ein Waffenstillstand aus. Dieser diente nur dazu, die Bäuer*innen zu beruhigen. Er wurde sofort gebrochen und die unvorbereiteten Haufen wurden vernichtend geschlagen. Die Niederlage verbreitete großen Schrecken unter den Aufständischen (5). In den folgenden Wochen unterwarfen die „bündischen und kurfürstlichen Truppen ... indes die ganze Neckargegend, zwangen die Bäuer*innen, neu zu huldigen, verbrannten viele Dörfer und erstachen oder hängten alle Flüchtigen ..., deren sie habhaft wurden (6). Bis Juli waren alle Aufstände in dieser Region niedergeschlagen (7)

- (1) vergl. S. 379 in: Friedrich ENGELS: Der Deutsche Bauernkrieg (Orig. 1850, o.J.)
- (2) https://de.wikipedia.org/wiki/Zwölf_Artikel#/media/File:Die12artikelDecke.jpg
- (3) vergl. https://de.wikipedia.org/wiki/Zwölf_Artikel
- (4) S. 381 in: Friedrich ENGELS: Der Deutsche Bauernkrieg (Orig. 1850, o.J.)
- (5) vergl. S. 391 in ebenda
- (6) S. 393 in ebenda
- (7) vergl. S. 399 in ebenda
- (8) <http://stadtarchiv.memmingen.de/918.html>

Der Bäuer*innenkrieg in Hessen und Thüringen

An Werra und Fulda „richteten sich die Forderungen vor allem gegen Einschränkungen dörflichen Gemeindelandes (Allmende) durch die Herren und zu hohe Feudalabgaben.“ (1) Viele Aufständische gaben sich aber mit kleinen, lokalen Zugeständnissen zufrieden (2).

„Thomas Münzer als Theologe der Revolution ... [predigte] Omni sint communia, alles sei gemeinsam.“ (3) und mit Math. 6 „Ihr könnt nicht Gott und den Reichtümern dienen.“ (4) Mit Gott und Bibel rief er zum Kampf gegen die Herren, denn die Fürsten sind Münzer nicht mehr, „denn Henker und Büttel, das ist ihr ganzes Handwerk.“ (5) Für ihn ist dieser Kampf ein göttliches Gebot: „Schmeichelt nit langer ... den gottlosen Bösewichtern, fanget an und streitet den Streit des Herren!“ (6) Dieser Kampf ist mit Waffen zu führen: „Dran, dran, dieweil das Feuer heiß ist. Lasset euer Schwert nit kalt werden!“ (7)

Mühlhausen wurde Münzers Sitz. „Die Gemeinschaft aller Güter, die gleiche Verpflichtung aller zur Arbeit und die Abschaffung aller Obrigkeit wurde proklamiert.“ (8)

Am 15. Mai 1525 forderten die „Fürsten, dass man 'den falschen Propheten Thomas Montzer sampt seynem anhang' ausliefern solle.“ (9) Während der Beratungen darüber begann der Angriff. Die Aufständischen wurden überrannt. Allein in Frankenberg wurden an diesem Tag 5000 aufständische Bäuer*innen erschlagen (10).

- (1) Joachim BAUER: Der Bauernkrieg in Thüringen 1525 (2004)
- (2) vergl. ebenda
- (3) S. 679 in: Ernst BLOCH: Das Prinzip Hoffnung Bd. 2 (Orig. 1953; 1990)
- (4) Thomas MÜNZER: Ausgedrückte Entblößung des falschen Glaubens (Orig. 1524; o.J.)
- (5) ebenda
- (6) Thomas MÜNZER: An die Allerstedter. Manifest an die Mansfeldischen Bergknappen (Orig. 1525; o.J.)
- (7) ebenda
- (8) S. 402 in: Friedrich ENGELS: Der Deutsche Bauernkrieg (Orig. 1850, o.J.)
- (9) Joachim BAUER: Der Bauernkrieg in Thüringen 1525 (2004)
- (10) vergl. ebenda

Der Bäuer*innenkrieg in den österreichischen Landen

Seit der Stara Prawa waren die Bäuer*innen in den Alpen nicht ruhig gewesen. Religiöse Verfolgungen gegen Ketzer*innen, die Erhebung willkürlicher Steuern und ein Angriff des Erzbischofs von Salzburg auf die Stadt waren der Auslöser.

In Salzburg, in Tirol, in der Krain, in der Untersteiermark und in Kärnten brachen im Frühjahr 1525 die Aufstände los. Die Aufständischen fassten ihre Forderungen in 14 Artikeln zusammen (1).

Michael Gaismair war laut Engels „das einzige bedeutende militärische Talent unter sämtlichen Bauernchefs“ (2) der Aufstände von 1525. Er wurde nach der Niederlage in den Kerker geworfen, konnte aber in die Schweiz fliehen. Er verfasste im Februar und März 1516 den Entwurf Tiroler Landesordnung. Am 25.3. bricht er auf, sich den erneut unruhigen Bäuer*innen um Innsbruck anzuschließen (3).

Im ersten Artikel verlangt Gaismair, sich der göttlichen Ordnung zu unterwerfen, nicht nach Eigennutz, sondern nach Gemeinnutz zu streben. Im fünften Artikel wird das Niederbrechen aller Mauern der Burgen und Städte gefordert und dass kein „Unterscheid der Menschen, also daß einer höher oder besser weder der ander sein wölle ..., sonder ein ganze Gleichheit im Land sei.“ Im neunten fordert die Landesordnung, dass Richter und Geschworene jährlich gewählt werden. Weiter heißt es: „Die Klöster und Deutschen Heuser sollen in Spitäler gmacht werden.“ Betteln wird verurteilt, aber: „Es sollen auch die Armen nit allein mit Essen und Trinken, sonder mit Kleidung und aller Notdurft versehen werden.“ Moore und Auen sollen trockengelegt werden und zu Gemeinnutz werden. Der Profit wird abgelehnt: „Es soll im Land niemand Kaufmannschaft treiben“ und bei der Verteilung der Produkte „soll auf nichts kein Gwinn daraufschlahen, sonder allein der Kostung“. „Alle Schmölzhütten, ...bergwerk, Erz, Silber, Kupfer und was dazu gehört ... [ist] zu gmein Landshanden ein[zuziehen.“ Schließlich befasst er sich noch mit Geld und Zins. Er fordert die Rückkehr zu schweren, unpraktischen Münzen wie zu König Sigmunds Zeiten. Es soll entschieden werden, ob die Zinsen abgeschafft, oder zum Gemeinnutz des Landes dienen sollen (4).

Auch in den Östereichischen Landen wurden lokal Verträge abgeschlossen, um die Bäuer*innen zu befrieden. Wenig später wurden diese gebrochen und die verbleibenden Aufständischen mit einer dann zusammengezogenen großen Militärmacht geschlagen (5). „In einer Reihe brillanter Gefechte schlug[en die Bauernhaufen unter Gaismair] ... - im Mai und Juni 1526 - nacheinander Bayern, Östreicher, schwäbische Bundestruppen und erzbischöflich-salzburgische Landsknechte.“ (6) Bei Radstatt musste er sich im Juli 1526 der Übermacht beugen, konnte aber mit einen Teil des Haufens sich nach Venetien zurückziehen (7). Das Habsburger Königshaus ließ Gaismair dort ermorden (8).

- (1) vergl. S. 406 – 407 in: Friedrich ENGELS: Der Deutsche Bauernkrieg (Orig. 1850, o.J.)
- (2) S. 407 in ebenda
- (3) vergl. Hans Holger LORENZ: Notizen zu den Bauernkriegen – Michael Gaismairs Tiroler L... (Orig. 2008; 2015)
- (4) (vergl.) Michael GAISMALR: Tiroler Landesordnung (Orig. 1526; 2015)
- (5) vergl. S. 407 – 408 in: Friedrich ENGELS: Der Deutsche Bauernkrieg (Orig. 1850, o.J.)
- (6) S. 408 in ebenda
- (7) vergl. S. 408 in ebenda
- (8) vergl. Hans Holger LORENZ: Notizen zu den Bauernkriegen – Michael Gaismairs Tiroler L... (Orig. 2008; 2015)

Graubünden, 1524 – 1798

Vorgeschichte – Die Entstehung und Entwicklung der Schweiz und der Drei Bünde

Im 13. Jahrhundert starben die Zähringer und einige andere Adelsgeschlechter, die im Gebiet der heutigen Schweiz Lehnsherren waren, aus. Zur besseren Kontrolle seiner Herrschaft in Norditalien unterstellte Friedrich II zwischen 1218 und 1240 sechs Städte der heutigen Schweiz seiner unmittelbaren Herrschaft. Die damit erzielte weitgehende Selbstverwaltung erleichterte die weitere Entwicklung. Wohl um 1240 entstand ein erster Städtebund. Nach dem Tode Kaiser Rudolfs I bildete sich der später auf den 1.8.1291 datierte Bund, der heute als mythischer Gründungsschwur der Schweiz angesehen wird. Ziel war es ihre alten Rechte gegen die Ansprüche der Habsburger abzuwehren. Bis 1511 führten die Schweizer Bünde eine lange Folge von Kriegen mit den Habsburgern (1). „Die Umkehr der 'christlichen Ständeordnung' durch die Schweizer (z. B. in der Schlacht bei Sempach), wo der vom Heiligen Römischen Reich eingesetzte Herzog Leopold III 'auf dem Seinen, um das Seine, von den Seinen' umgebracht wurde, bestärkte ihren Glauben noch mehr: Da der Adel seine Pflichten gegenüber den einfachen Bauern vernachlässigte, war die alte Ordnung nicht mehr gottgewollt: So schenkte die göttliche Vorsehung den Eidgenossen Sieg um Sieg.“ (2) Für Bookchin war die Alte Eidgenossenschaft „die libertärste und langlebigste Föderation, die Europa je gesehen hat.“ (3) „Zu Beginn bedeuteten die Bündnisse und Bünde nichts anderes als eine Teilerscheinung der mittelalterlichen Kommunalbewegung. Man findet bereits früher sowie zur gleichen Zeit ähnliche Vorgänge in Italien, in Deutschland, in Flandern und anderswo.“ (4)

Im 15. Jahrhundert schlossen sich der Gottesbund, der Graue Bund und der Zehngerichtebund zu den Drei Bünden, später auch auch rätischer Bund genannt, zusammen. 1499 erreichten die Drei Bünde die faktische Unabhängigkeit vom Heiligen Römischen Reich der Deutschen Kaiser und wurden Teil des Schweizer Bundes. Der Bundesbrief von 1524 formulierte die bis 1798 geltende Verfassung des Freistaates der Drei Bünde (5). Die direkte Demokratie war umkämpft. „Zu Ende des 18. Jahrhunderts, als die Alte Eidgenossenschaft mit ihrer Tagsatzung unterging, bestanden immerhin noch elf Landsgemeinden: in den beiden Appenzell, in Ob- und Nidwalden, in Zug, in Schwyz und Gersau, Uri, Useren sowie eine katholische und protestantische in Glarus.“ (7)



Karte des bündnerischen Rätians von 1618 (6)

1798 unterwarf Napoleon Bonaparte die Eidgenoss*innen und zwang sie, sich dem abhängigen 'Helvetischen Bund' von seinen Gnaden anzuschließen (8). Dieser garantierte bürgerliche Rechte und setzte damit auch kapitalistische Eigentumsansprüche ins Recht. Danach konnte die alte Ordnung nicht mehr in dem Ausmaß wiederhergestellt werden.

Der graue Bund, der im Folgenden detaillierter beschrieben wird, entstand im 14. Jahrhundert. „1424 wurden seit 1395 bestehende Bündnisse zwischen einzelnen Adligen und

deren Untertanen in Trun als Oberer oder Grauer Bund auf ewige Zeiten verlängert.“ (9)

- (1) vergl. https://de.wikipedia.org/wiki/Entstehung_und_Wachstum_der_Alten_Eidgenossenschaft
- (2) https://de.wikipedia.org/wiki/Alte_Eidgenossenschaft
- (3) S. 178 in: Murray BOOKCHIN: Die Agonie der Stadt (Orig. 1992; 1996)
- (4) J.R.von Salis (1968), zitiert nach:
http://www.direkte-demokratie.ch/zitate-zur-direkten-demokra/geschichte_schweiz.pdf
- (5) vergl. https://de.wikipedia.org/wiki/Drei_Bünde#Oberer_oder_Grauer_Bund
- (6) https://de.wikipedia.org/wiki/Drei_Bünde#/media/File:Karte_Drei_Bünde.jpg
- (7) Jean RYNIKER, Fernand RAUSSER: Unsere Eidgenossenschaft (1984), nach:
http://www.direkte-demokratie.ch/zitate-zur-direkten-demokra/geschichte_schweiz.pdf
- (8) vergl. S. 252 in: Murray BOOKCHIN: Die Agonie der Stadt (Orig. 1992; 1996)
- (9) https://de.wikipedia.org/wiki/Drei_Bünde#Oberer_oder_Grauer_Bund

Graubünden, Kollektiveigentum und Direkte Demokratie

Bookchin sah in Graubünden den libertärsten aller Bünde. Seine zentrale Bundesregierung hatte nahezu keine Befugnisse, sondern hatte den Willen der Gemeinden auszuführen (1). „Diese regierten sich durch Gemeindeversammlungen und Landsgemeinden und wählten ihre Richter und Oberhäupter.“ (2) Selbst über Krieg und Frieden entschieden die Versammlungen in den 222 Gemeinden. Das Leben als Hirten ließ den Bauern erhebliche zeitliche Freiräume. Angesichts der Gefahren des Lebens als alpine Bergbauern (Anm. I), entwickelten sie ein Konzept, die Arbeit gemeinsam zu erledigen und Entscheidungen kollektiv zu treffen. Jeder Einzelne hatte Verpflichtungen gegenüber dem Kollektiv und traf in eigener Wahl die Entscheidungen, wie er sich an das Kollektiv bindet (3).

★ **Anm. I:** Diese bäuerliche Kultur war strikt religiös und patriarchal. Frauen erhielten in Graubünden erst 1972 das Recht sich an Abstimmungen und Wahlen zu beteiligen.

„Die Bänder Gemeinden gründeten, regierten und verteidigten ihren Freistaat aufgrund des Prinzips der Kommune als Nutzungsgenossenschaft.“ (4) Die Menschen organisierten sich in Genossenschaften und genossen darin – anders als die Untertanen eines Lehnsherren – Freizügigkeit (5). „Man ging dort soweit, materielle Güter nach Bedürfnis, statt nach Arbeitsleistung zuzuteilen. So stand, wie berichtet wird, das Land häufig allen zur Nutzung offen, wobei man unter 'Land' auch Bachläufe, Tongruben und Steinbrüche verstand, [... ja] 'die gesamte Region mit all ihren Produkten und Früchten.“ (6)

Das private Eigentum verschwand nicht ganz, aber war weitgehend beschränkt. „In den Streusiedlungen der Bauern war jedes Gehöft vom 'Eigen' [also] einem zugehörigen Stück Land umgeben.“ (7) Auch Eigentum des großbäuerlichen Landadels und des örtliche Klerus blieb bestehen (8).

- (1) vergl. S. 252 – 253 in: Murray BOOKCHIN: Die Agonie der Stadt (Orig. 1992; 1996)
- (2) J.R.von Salis (1968), zitiert nach:
http://www.direkte-demokratie.ch/zitate-zur-direkten-demokra/geschichte_schweiz.pdf
- (3) vergl. S. 252 – 253 in: Murray BOOKCHIN: Die Agonie der Stadt (Orig. 1992; 1996)
- (4) https://de.wikipedia.org/wiki/Drei_Bünde#Oberer_oder_Grauer_Bund
- (5) vergl. Frank Schuler (1996), nach:
http://www.direkte-demokratie.ch/zitate-zur-direkten-demokra/geschichte_schweiz.pdf
- (6) S. 251 in: Murray BOOKCHIN: Die Agonie der Stadt (Orig. 1992; 1996)
- (7) Hans Tschäni (1986), zitiert nach:
http://www.direkte-demokratie.ch/zitate-zur-direkten-demokra/geschichte_schweiz.pdf
- (8) vergl. J.R.von Salis (1968), nach:
http://www.direkte-demokratie.ch/zitate-zur-direkten-demokra/geschichte_schweiz.pdf

Die Wiedertäufer*innen und Neu Jerusalem

„Im Jahr 1535 endete ... das 'neue Jerusalem', - der von den Wiedertäufern in Münster unternommene Versuch, das Gottesreich auf Erden zu verwirklichen, ... in einem Blutbad.“

(1) Die militärische Niederlage bedeutete das vorläufige Ende revolutionärer Bewegungen (2).

Die Wiedertäufer*innen waren eine religiöse Gruppe, die sich in den deutschen Bäuer*innenkriegen radikalisiert hatte. Vier Jahre zuvor hatten sie die Stadt in Neu Jerusalem umbenannt. Die Verwaltung wurde auf der Basis der Gütergemeinschaft neu aufgebaut (3). „Vorübergehend [war] sowohl das Privateigentum als auch die patriarchale Familie abgeschafft worden.“ (4)

Es folgte bald eine radikale patriarchale Wende der Vordenker. Sie fand ihren deutlichsten Ausdruck 1534 in der Verordnung der Polygamie (*). Diese Verordnung löste eine Revolte der Frauen und Repression dagegen aus, zerstörte die innere Solidarität (5). Die Wiedertäufer*innen überlebten als Sekte und leben seitdem in großen Teilen gewaltfrei, zurückgezogen und in sehr patriarchalen Strukturen.

(1) S. 75 in: Silvia FEDERICI: Caliban und die Hexe (Orig. 2011; 2012)

(2) vergl. S. 76 in ebenda

(3) vergl. S. 145 in ebenda

(4) S. 99 in: Peter LINEBAUGH, Marcus REDIKER: Die vielköpfige Hydra (Orig. 2000; 2008)

(5) vergl. S. 75, 145 – 146 in: Silvia FEDERICI: Caliban und die Hexe (Orig. 2011; 2012)

Die Kett-Rebellion von 1549

Auf dem Höhepunkt des Aufstandes nahmen 16.000 Menschen teil. Sie besiegten ein 12.000 Mann starkes Heer des englischen Königs. Sie nahmen Norwich, die damals zweitgrößte Stadt Englands ein. 29 Forderungen enthielt ihr Programm, formuliert von Kett, einem Bauern und Gerber. Das Programm markierte eine klare Einschränkung der Eigentumsrechte; so die Rück- und Freigabe aller Allmenden, das Verbot von Einhegungen, die Befreiung aller aus der Leibeigenschaft und eine radikale Senkung der Pachten. Dieses Programm gelang es in Norfolk auch umzusetzen.

Ein zweites Regierungsheer wurde entsandt, schlug die Aufständischen, tötete anschließend 3500 in einem Massaker und ließ Kett und seinen Bruder öffentlich vor den Toren Norwichts hängen (1).

Der militante Widerstand gegen die Einhegungen dauerte bis zur englischen Revolution an. Frauen waren in diesen Kämpfen sehr präsent (2).

(1) vergl. S. 88 – 89 in: Silvia FEDERICI: Caliban und die Hexe (Orig. 2011; 2012)

(2) vergl. S. 89 in ebenda

Lebensmittelrevolten

Die radikalen Lohnkürzungen (siehe: Die 'ursprüngliche Akkumulation' bei Marx) führten häufig dazu, dass die Forderung nach Freiheit gegenüber der Forderung nach Brot zurücktrat. In der zweiten Hälfte des 16. und im gesamten 17. Jahrhundert gab es insbesondere in Frankreich und England verbreitete Lebensmittelrevolten. Frauen waren immer auffällig stark beteiligt. Nicht wenige Aufstände wurden allein von Frauen getragen. Die Aufstände hatten oft die Form direkter Aneignung. Bäckereien, Getreidespeicher oder Getreide-Transporte wurden geplündert. Wilderei und Überfälle auf Häuser von Reichen gehörten zu den Aktionsformen. Die Aufstände erfassten teils ganze Provinzen. Allein in Frankreich waren die Herrschenden zwischen den 1530er und den 1670er Jahren mit über 1000 Aufständen konfrontiert (1).

Das Eigentum wurde ganz praktisch angegriffen. Aber: Es entwickelte sich keine Perspektive. Und: Es gab häufig auch Diebstahl bei Nachbar*innen (2).

(1) vergl. S. 97 - 99 in: Silvia FEDERICI: Caliban und die Hexe (Orig. 2011; 2012)

(2) vergl. S. 98 in ebenda

Das utopische Potential der sozialen Kämpfe des 16. Jahrhunderts

Die sozialen Kämpfe haben eine gewisse Kontinuität, die noch ins Spätmittelalter zurückreicht und bis zu den sozialrevolutionären Kämpfen bis Mitte des 19. Jahrhunderts reichen. Sie entzündeten sich immer da, wo der aufstrebende (Früh-)Kapitalismus die Basis der traditionellen Freiheiten, die Almende / Commons und die Nutzungsrechte angriff.

Diese sozialen Kämpfe verbinden immer sowohl ein rückwärtsgewandtes als auch ein utopisches Element, verbinden den Kampf für die traditionellen Existenzrechte für Alle mit dem Kampf gegen alte und neue Herrschaften und gegen das kapitalistische Eigentum.

Utopien der Aufklärung

Alle Utopien der Aufklärung beziehen sich auf die Gesetze der Natur als Garant eines harmonischen Gemeinwesens – und kommen trotzdem zu sehr unterschiedlichen Utopien (1).

Diese Utopien entstanden im repressiven Klima absolutistischer Herrschaft. Das politische Klima in den Niederlanden war deutlich liberaler. In der Emigration konnten so von Französ(*inn)en Utopien veröffentlicht werden, die in Frankreich ihre reale Wirkung entfalteten (2).

Individuelle Befreiung kennt diese Ordnung allein bei den Herrschenden. Die meisten Utopien beachten individuelle Freiheit deshalb nicht.

Diderot und De Foigny stehen für Utopien, die Gleichheit und Freiheit miteinander zu verbinden trachten. Sie lassen sich somit als Vorläufer eines Anarchismus lesen. Aber gerade Diderot und Foigny bleiben Fantasien, nennen keinen Ansatz eines Weges zur Befreiung. Deschamps und noch ausgeprägter Meslier sind in ihren Vorstellungen einer utopischen Gesellschaft noch radikaler und andererseits nicht auf Fantasia ausgerichtet.

Meslier ist ein gutes Beispiel dafür, dass die Frühaufklärung – auch in ihren Utopien – teils deutlich radikaler ist, als die eigentliche Zeit der Aufklärung im 18. Jahrhundert.

(1) vergl. S. 100 in: Richard SAAGE: Politische Utopien der Neuzeit (1991)

(2) vergl. S. 13 in: Werner KRAUSS: Reise nach Utopia (1964)

Utopien in literarischer Form

Staats-Utopien

Gerade die Staatsutopien haben starke, autoritäre Anteile. Fast durchgängig wird der Müßiggang verurteilt und bestraft. Diese utopischen Ordnungen entwickeln eine Arbeitsmoral, der sich alle unterzuordnen haben. Müßiggang können sich diese Autoren nur als die zu verurteilenden Ausschweifungen des Adels vorstellen.

Gerrard Winstanley – Gesetz der Freiheit

Übersetzung: Gesetz der Freiheit

★ **Anm. I:** Oliver Cromwell war im Bürgerkrieg der erfolgreichste Feldherr der Parlamentsarmee. In Irland ließ er 10.000de Katholiken hinrichten. Er wurde 1653 zum Lord-protector ernannt und regierte diktatorisch.

Winstanley (1609 – 1676) (1) widmete seine Utopie 'Law of Freedom' (2) 1652 Oliver Cromwell (Anm. I). Vor allem lokale Priester und Adelige hatten gewaltsam das Experiment der Digger Siedlungen zerstört. Aus purer Not mussten sich Winstanley und andere Digger

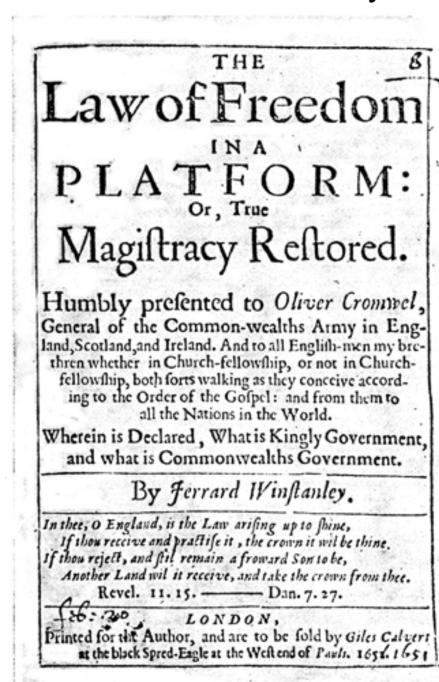
"England is not a free people, till the poor that have no land, have a free allowance to dig and labour the commons..."
Gerrard Winstanley, 1649



(2) aus: Law of Freedom

(siehe: Die Diggers in der englischen Revolution) der verhassten Lohnarbeit unterwerfen (3).

„Winstanley erweckt den Eindruck eines Enttäuschten und Resignierten ... Die Armee war offensichtlich Winstanleys einzige, wenn auch noch so schwache Hoffnung.“ (4)



Titelseite "Law of Freedom",
20.2.1652 (5)

In 'Law of Freedom' (5) legte er seine Vorstellungen von einem idealen Staat dar, die er nach der gewaltsamen Zerschlagung der Digger-Bewegung entwickelt hat. Er stellt viele Ideen aus der Diggers-Zeit detailliert und systematisch vor. Aber: „Die Revolution kommt in 'Law of Freedom' von oben und nicht mehr durch direkte Aktionen der Armen.“ (6) Sein Menschenbild hat sich radikal gewandelt. Der Mensch ist nicht mehr wie zuvor ein geselliges, kooperatives Wesen, sondern muss erst zum Funktionieren in der Gesellschaft gebracht werden (7). Folgerichtig weicht das radikale, herrschaftskritische aus seiner Diggers-Zeit einem staatlich diktierten 'Kommunismus' mit oft autoritären Zügen.

Winstanley spricht von einem "Plan zur Regierung der Erde ohne Kaufen und Verkaufen." (8) „Der große Gesetzgeber in der Regierung ist der Geist allumfassender Gerechtigkeit“ (9). Diese Regierung soll das Brachland und die durch die Entmachtung der Monarchie gewonnen Flächen als Commons allen zur Verfügung stellen. Alle Produkte werden gemeinschaftlich hergestellt und in Lagerhäusern frei verteilt. Wohnhaus, Möbel und Vorräte darin bleiben jedoch privates

Eigentum der Einzelnen (10).

Es gilt Parlament, Richter und andere „Staatsbeamte jedes Jahr zu wählen, ... denn zuerst, wenn sie auf die Regierungsposten gelangen, sind sie ... auf das allgemeine Wohl bedacht und streben nach der Freiheit der anderen wie nach ihrer eigenen.“ (11) Wählbar sind Männer ab 40, die einen anständigen Lebenswandel vorweisen können. Wählen dürfen alle Männer ab 20, außer den Anhängern der Monarchie (12). Wie in allen anderen Dingen des Lebens auch, so gilt: „Niemand soll das Gesetz für Geld verwalten. ... Denn wenn Geld die Gerechtigkeit kaufen und verkaufen muss..., ist nichts als Unterdrückung zu erwarten.“ (13)

Der Staat sorgt mit Strafe dafür, dass seine „gerechten“ 62 Gesetze eingehalten werden. Diese Gesetze sind kurz und bündig und sollen immer wieder öffentlich verlesen werden. Verboten sind z.B. einerseits Müßiggang, andererseits Lohnarbeit. Zwangsarbeit von mindestens einem Jahr ist die häufigste vorgesehene Strafe und soll die Bestraften durch gesellschaftlich nützliche Arbeit bessern. Folter und Gefängnis sind abgeschafft. Aber es gibt sowohl die Strafe des Auspeitschens als auch die Todesstrafe. Die Todesstrafe gilt bei Bestechlichkeit von Beamten, für Kaufen und Verkaufen, für Vergewaltigung und für die Ausübung des Berufs eines Priesters (14).

Alle Beamten stellen gleichzeitig das Heer, dass die Republik gegen Feinde von innen und außen verteidigen soll. Soldaten übernehmen nach innen auch Ordnungsaufgaben (15). Winstanley warnt aber gleichzeitig vor dem Heer, vor Mordgesellen, vor Vorteilsnahme im Amt und der Gefahr dass sich im Heer „ärgere Diebe und Tyrannen als die Könige“ entwickeln (16).

Die patriarchale Familie mit ihren internen Gewaltstrukturen wird nicht hinterfragt. Sie bleibt Grundlage der neuen Gesellschaft (17). „Die Heirats- und Begräbnispraktiken in 'Law of Freedom' gleichen denen der Quäker.“ (18)

Er forderte Erziehung und Bildung für alle, rational und weltlich (19). Kinder sollen damit

Übersetzung: „bis er durch Erziehung und Maßregelung gebrochen wurde.“ (20)

zu nützlichen Rädchen der Gesellschaft gemacht werden. In seiner Jugend ist der Mensch unbändig „till he be broke by Education and correction.“ (20) Winstanleys in weiten Bereichen autoritäres Gesellschaftsmodell spiegelt sich gerade auch darin, dass zwar alle Vorträge zu Fachwissen halten können, inhaltliche Kontroversen und Diskussionen aber ebenso wenig vorgesehen sind, wie eine unabhängige Presse (21).

Winstanley nutzt zahlreiche biblische Zitate, lehnte aber 1652 alle Grundlagen orthodoxer Religion ab und setzte Gott mit Vernunft gleich. (22).

- (1) vergl. https://de.wikipedia.org/wiki/Gerrard_Winstanley
- (2) <http://www.dadaweb.de/images/thumb/0/06/Diggers.gif/360px-Diggers.gif>
- (3) vergl. S. 83 - 84 in: Gernot LENNERT: Die Diggers ... (1986)
- (4) S. 88 in ebenda
- (5) S. 85 in ebenda
- (6) S. 106 in ebenda
- (7) vergl. S. 107, 149 in ebenda
- (8) Gerrard WINSTANLEY: Das Gesetz der Freiheit, zitiert nach S. 143 in: Marie Louise BERNERI: Reise durch Utopia (Orig. 1948; 1982)
- (9) ders: ebenda, zitiert nach S. 73 in: Keith THOMAS: Die Erneuerung der Welt (Orig. 1985; 1988)
- (10) vergl. ders: ebenda, zitiert auf S. 90 in: Gernot LENNERT: Die Diggers ... (1986)
- (11) ders: ebenda, zitiert nach S. 144 in: Marie Louise BERNERI: Reise durch Utopia (Orig. 1948; 1982)
- (12) vergl. S. 90 - 91 in: Gernot LENNERT: Die Diggers ... (1986)
- (13) S. 159 in: Marie Louise BERNERI: Reise durch Utopia (Orig. 1948; 1982)
- (14) vergl. S. 92 - 93 in: Gernot LENNERT: Die Diggers ... (1986)
- (15) vergl. S. 91 in ebenda
- (16) vergl. Gerrard WINSTANLEY: Das Gesetz der Freiheit, zitiert auf S. 90 in: Gernot LENNERT: Die Diggers ... (1986)
- (17) vergl. S. 147 in: Marie Louise BERNERI: Reise durch Utopia (Orig. 1948; 1982)
- (18) S. 95 in: Gernot LENNERT: Die Diggers ... (1986)
- (19) vergl. S. 124 - 125 in: Gernot LENNERT: Die Diggers ... (1986)
- (20) Gerrard WINSTANLEY: Das Gesetz der Freiheit, zitiert nach S. 108 in: Gernot LENNERT: Die Diggers ... (1986)
- (21) vergl. S. 116 - 117 in: Gernot LENNERT: Die Diggers ... (1986)
- (22) vergl. S. 141 in: Marie Louise BERNERI: Reise durch Utopia (Orig. 1948; 1982)

Dennis Vairasse – Die Geschichte der Sevaramben

Ab 1675 veröffentlichte Vairasse (auch Veiras), zunächst in zwei Bänden in London auf englisch, bis 1679 in fünf Bänden auf Französisch seine Utopie von den Sevaramben (1).

Die Gesellschaft der Sevaramben basiert auf einer Sonnenreligion. Der Unter-König ist ihr oberster Vertreter auf Erden. Sie entsteht als Reform von oben, entwickelt vom König Sevarias. Sevarias ist im Übrigen ein Anagramm (*) von Vairasse (2).

König Sevarias „ergründet ..., daß die Unglückseligkeiten der Reiche ... vornehmlich aus dreierley Brunnen entspringen / nemlich aus Hochmuth / aus Geitz / und aus Müssiggang.“ (3) Er analysiert: Hochmut und Ehrgeiz führen zu Herrschaft, also ist die Ungleichheit durch Geburt abzuschaffen. Reichtum und Eigentum produzieren Geiz und Neid. Deshalb werden alle Reichtümer und Ländereien in Staatseigentum umgewandelt. Der Zwang zu nützlicher und mäßiger Arbeit soll die Menschen von Müßiggang und anderen Lasten abhalten (4).

Der gute König „Sevarias herrschte acht und dreissig Jahr in einem stetigen Glück / und sahe in allen Landen seines Gebietes / daß man seinen Gesetzen vollkommenen Gehorsam leistete.“ (5) Sevarias nahm sich viele Ehefrauen und hatte mit ihnen viele Kinder, die in großen Ehren gehalten werden und deutliche Vorteile gegenüber den gewöhnlichen Sevaramben haben (6).

„Seit Einführung dieser Gesetze sind alle Sevarambes reich gewesen / wiewohl sie nichts eigenes haben.“ (7) Dieses gehört zu den wenigen unveränderbaren Gesetzen (8). „Er führt aus, dass in der Verwaltung eine gewisse Staatsidee nicht zu verachten sei, derzufolge – nachdem der Gebrauch des Geldes abgeschafft sei, woher alle Mängel auf den Staat

zukommen – die Bürger gewissermaßen in Großfamilien aufgeteilt und aus öffentlichen Mitteln ernährt und gekleidet würden.“ (9) Die Sevaramben leben „in Osmasies [...] grosse[n] viereckichte[n] Gebäude[n] [...] gemeinschaftlich.“ (10) Zu jeder Osmasie gehört ein Vorratshaus, aus der den Menschen nach ihren Bedürfnissen Lebensmittel, Werkzeuge etc gegeben werden (11).

Dieser Staat braucht eine Vielzahl von Gesetzen, über den Schutz der alleinigen Sonnen-Religion, die Wahl des Unter-Königs der Sonne durch Los unter besonders Hervorgehobenen, gegen Müßiggang, gegen eitle Kunst, gegen Unmässigkeit, über die Ehe, die staatliche Kinderaufzucht, die militärische Ausbildung (12) oder die täglich 8-stündige, als mässig bezeichnete Arbeit (13). Der Staat braucht eine Obrigkeit, die gewählt wird. Die Mitglieder der Obrigkeit dürfen mehr Frauen ehelichen, erhalten bessere Wohnungen und bessere Speisen (14). Und wo es Gesetze gibt, da ist auch die Strafe notwendig: „In den Gefängnissen ist jeder Häftling gezwungen, viel zu arbeiten und [...] wird häufig gezüchtigt.“ (15). In der Todesstrafe sehen sie eine Unmenschlichkeit und eine Dummheit, weil sie ihre Verbrechen durch gemeinnützige Dienste büßen sollen (16).

Ja, als Ausgleich zu den sehr strengen Sittengesetzen gibt es Sklavinnen als Nebenfrauen (17). Der Unter-König und sein Rat können die Mitglieder der Obrigkeit absetzen. Wenn sich ein Unter-König gegen die Gesetze wendet, sich vom Rat nicht überzeugen lässt, dass er falsch handelt, so bitten sie die Sonne einen Vormund für den Unter-König einzusetzen, der ebenfalls per Los gewählt wird. Der abgesetzte Unter-König wird als psychisch krank behandelt (18).

Vom siebten Geburtstag an wird die Erziehung von den Eltern an den Staat übergeben (19). „Darauf schickt man sie in die gemeine Schulen allwo man sie vier gantzer Jahr zu dem Gehorsam der Gesetze angewöhnt.“ (20) In den folgenden Jahren beinhaltet Schule auch 4 Stunden Arbeit in der Landwirtschaft. Von 14 Jahren an wird der Schwerpunkt auf Grammatik, Sprachkunst und Handwerk gelegt (21).

★ **Anm. I:** Spätestens nach den ersten vier Jahren ist Schule und Leben zusammengefasst, findet entfernt von Osmasie und Eltern statt (22).

Vairasses Werk ist stark von Morus beeinflusst (23). Im Gegensatz zu Morus aber kritisiert er die christliche Religion vehement (24). Für Vairasse bringt diese patriarchale Ordnung dem Volk vollkommene Glückseligkeit (25). Trotz der anfänglichen Kritik an Herrschaftsstrukturen ist diese Utopie durchgängig genau davon geprägt. Die Geschichte der Sevaramben ist eine ausführliche Ausgabe in der Tradition des Mythos vom Guten König.

- (1) vergl. S. 164 in: Marie Louise BERNERI: Reise durch Utopia (Orig. 1948; 1982)
- (2) vergl. S. 245 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)
- (3) S. 192 in: Denis de VAIRASSE: Geschichte der Sevaramben (Orig. 1679; 1972)
- (4) vergl. S. 192 – 194 in ebenda
- (5) S. 197 in ebenda
- (6) vergl. S. 195 in ebenda
- (7) S. 193 in ebenda
- (8) vergl. S. 195 in ebenda
- (9) Daniel Georg MORHOF (Ende 17. Jh), zitiert nach: Marvin CHLADA: Der Wille zur Utopie (o.J.)
- (10) S. 197 in: Denis de VAIRASSE: Geschichte der Sevaramben (Orig. 1679; 1972)
- (11) vergl. S. 203 in ebenda
- (12) vergl. S. 195 – 197 in ebenda
- (13) vergl. S. 205 in ebenda
- (14) vergl. S. 200 in ebenda
- (15) S. 104 in: Denis de VAIRASSE: Geschichte der Sevaramben (Orig. 1679; 1964)
- (16) vergl. S. 104 – 105 in ebenda
- (17) vergl. S. 246 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)
- (18) vergl. S. 202 in: Denis de VAIRASSE: Geschichte der Sevaramben (Orig. 1679; 1972)
- (19) vergl. S. 208 in ebenda
- (20) S. 208 in ebenda
- (21) vergl. S. 208 – 209 in ebenda

(22) vergl. S. 208 – 209 in ebenda

(23) vergl. S. 164 in: Marie Louise BERNERI: Reise durch Utopia (Orig. 1948; 1982)

(24) vergl. Daniel Georg MORHOF (Ende 17. Jh), zitiert nach: Marvin CHLADA: Der Wille zur Utopie (o.J.)

(25) vergl. S. 206 in: Denis de VAIRASSE: Geschichte der Sevaramben (Orig. 1679; 1972)

François Saliganc de la Mothe Fénelon – Telemach

Fénelon lebte von 1651 bis 1715 (1). Eine erste, nicht authorisierte Fassung des Telemach erschien 1699, die endgültige erst 1717, nach dem Tod Fénelons (2). Dieses Buch ist ein sogenannter Fürstenspiegel. Diese dienten der „Erziehung eines Thronfolgers (oder [...der] Belehrung und Bekehrung eines Herrschers),dem das [...] Vorbild eines weisen und gerechten Vaters und Hirten seines Volkes vor Augen geführt wird.“ (3) Fénelon erkennt, dass der Absolutismus die Grundpfeiler seiner Macht untergräbt, „indem er unmerklich sein Volk zugrunde richtet, dem er seine Reichtümer und seine Macht zu verdanken hat“ (4) und sich zu einer verhassten Autorität entwickelt (5).

Die Erzählung über das Land Bätika im Süden der spanischen Halbinsel ist ein Kapitel daraus. Mit dieser idealisierten Land, einer einstigen römischen Provinz (6), formuliert Fénelon seine Utopie. „Dieses Land scheint die Herrlichkeiten des goldenen Zeitalters bewahrt zu haben.“ (7) Das Klima ist mild, bringt in den Tälern zwei Ernten im Jahr hervor.

Die Bätiker*innen „schätzen das Gold und das Silber nicht so hoch, um es unter ihre Reichtümer zu zählen; bei ihnen hat nur das einen Wert, was wirklich zu den Bedürfnissen eines Menschen gehört.“ (8) Sie haben und nutzen kein Geld (9). „Alle Güter sind gemeinschaftlich; die Früchte der Bäume, die Kräuter, der Erde die Milch der Herden sind in ... Menge vorhanden.“ (10) Freiheit und Gleichheit, Frieden und Eintracht resultieren, so Fénelon, aus der Abschaffung der unnützen Reichtümer und der trügerischen Vergnügungen (11).

Diese Schilderung liegt offenbar weit in der Vergangenheit, denn die Bätiker*innen schenken in dem Bericht dem antiken Händlervolk der Phönizier, eine Insel vor ihrer Küste, Überschüsse aus ihrer Produktion sowie das Recht Gold- und Silberminen auszubeuten (12).

Eine weise Regierung kann nur mit Zustimmung der Regierten, nicht gegen sie erfolgen. Andere zu unterwerfen, ob als Sklav*innen oder im Krieg, wird in Bätika als Torheit angesehen. Krieg wird grundsätzlich abgelehnt, außer zur Verteidigung der eigenen Freiheit (13). Es heißt, dass diese Menschen eher ihr Land aufgeben, als ihre Grenzen zu verteidigen, solange es noch unbebautes Land gibt. Sie wählen aber lieber den Tod, als sich zu unterwerfen (14). Bätika wird wegen seiner Tugenden von benachbarten Nationen geachtet und häufig bei Konflikten um Schlichtung gebeten (15).

Strafen kommen kaum vor. Der jeweilige Großfamilienvater hat das Recht zu strafen. Bevor eine Strafe vollstreckt wird, berät er sich mit der Familie darüber (16). Die eheliche Verbindung gilt ein Leben lang und die Männer sind ihren Frauen treu (17).

Auch hier wird wieder der Mythos vom guten König aufgefrischt. Dieser gute König ist deutlich milder, als der von Vairasse erdachte. Die Regierungsvorstellungen lassen Assoziationen zur zapatistischen Idee des gehorchenden Befehls der guten Regierung zu. Die Reaktion auf äußere Bedrohungen erinnern durchaus an moderne Ansätze gewaltfreier Konfliktregelung.

(1) vergl. https://en.wikipedia.org/wiki/François_Fénelon

(2) vergl. S. 216 in: Helmut SWOBODA (Hrsg.): Der Traum vom besten Staat (1972)

(3) S. 216 in ebenda

(4) François Saliganc De la Mothe Fénelon: Telemach, zitiert nach S. 88 in: Richard SAAGE: Politische Utopien der Neuzeit (1991)

(5) vergl. ebenda

(6) vergl. 215 in: Helmut SWOBODA (Hrsg.): Der Traum vom besten Staat (1972)

(7) S. 217 in: François Saliganc De la Mothe Fénelon: Telemach (Orig. 1699; 1972)

- (8) S. 217 in ebenda
- (9) vergl. S. 217 in ebenda
- (10) S. 219 in ebenda
- (11) vergl. S. 219 in ebenda
- (12) vergl. S. 222 in ebenda
- (13) vergl. S. 220 in ebenda
- (14) vergl. S. 222 in ebenda
- (15) vergl. S. 221 in ebenda
- (16) vergl. S. 219 in ebenda
- (17) vergl. S. 221 in ebenda

Johann Gottfried Schnabel – Die Insel Felsenburg

Schnabels (1692 – 174?) (1) Roman „Die Insel Felsenburg“ erschien in mehreren Bänden ab 1731. Der Roman wurde 1828 von Ludwig Tieck gekürzt (und erstmals auch unter diesem gekürzten Titel) neu aufgelegt (2).

Der Roman versammelt Erzählungen die Schnabel u.a. von einem verstorbenen Bekannten haben will. Der Unterschied zu Krieg, Armut, allgemeinen Sittenverfall und religiöse Intoleranz in Europa wird immer wieder hervorgehoben (3). „Ein Grund zur Rückkehr in diese Welt gibt es nicht, die Insel Felsenburg wird als glückseliger Ort beschrieben, wo die europäischen Zustände überwunden worden sind.“ (4)

Schnabel kritisiert die Unterdrückung der Frau zu seiner Zeit als „höchste[re] Stufe des Unglücks“ (5). Sein Gesellschaftsentwurf basiert aber weiter auf der patriarchalen Familie. Allein die Männer entscheiden nach dem Mehrheitsprinzip, später entwickelt sich eine aus Familientradition erworbene Machtstellung (6).

„Auf Felsenburg gab es kein Geldverkehr oder Privateigentum, alles wurde nach dem Prinzip der Gemeinschaftlichkeit auf dem ökonomischen Sektor organisiert. Es existierte 'Gold, Silber, Kleinodien und Geld' auf der Insel, was aber kaum eine Rolle spielte, da es auf der Insel keinen Nutzen brachte.“ (7) Die Insel wird als autark beschrieben. Sie ist ausgesprochen unzugänglich. Handel ist deshalb ebenso unbekannt wie Krieg. Arbeit wird als Freude betrachtet. Die Produktion ist sehr rational organisiert, unnütze Dinge werden nicht hergestellt. Müßiggang steht unter Strafe. Die einzelnen (männlichen) Individuen werden aber nie streng den Regeln der Gesellschaft untergeordnet (8).

Diese Utopie beansprucht, eine glückliche Insel zu sein. Das ist wohl kaum für alle.

- (1) https://de.wikipedia.org/wiki/Johann_Gottfried_Schnabel
- (2) https://de.wikipedia.org/wiki/Insel_Felsenburg
- (3) vergl. Michael LAUSBERG: Die Insel Felsenburg – Das Modell einer besseren Welt (Orig. 2012; 2013)
- (4) ebenda
- (5) Johann Gottfried SCHNABEL: Die Insel Felsenburg, zitiert nach S. 93 in: Richard SAAGE: Politische Utopien der Neuzeit (1991)
- (6) vergl. Michael LAUSBERG: Die Insel Felsenburg – Das Modell einer besseren Welt (Orig. 2012; 2013)
- (7) ebenda
- (8) vergl. ebenda

Étienne-Gabriel Morelly – Das Gesetzbuch der Natur

Diese Schrift Morellys erschien 1755 in Amsterdam und gilt als eine der radikalsten Schriften vor Ausbruch der französischen Revolution (1). Babeuf bezeichnete sie als eigentlichen Anstifter der 'Verschwörung der Gleichen' (2). Für Bloch ist Morelly der „wichtigste Vorläufer des utopischen Sozialismus, mit völliger égalité in der Wirtschaft.“ (3)

Übersetzung:
Gleichheit

Entsprechend der Vorstellungen der Aufklärung ging Morelly davon aus, dass der Mensch grundsätzlich gut ist, „doch die auf Privateigentum gründenden Institutionen haben ihn zersetzt ... [haben] die natürliche Harmonie zerstört.“ (4) Die negativen Auswirkungen des Eigentums werden von Morelly gesamtgesellschaftlich

Übersetzung: widerrechtliche Aneignung der Ressourcen ist, die der gesamten Menschheit als Commons gehören sollten

betrachtet. Sie betreffen, wenn auch auf unterschiedliche Art, sowohl die Herrschenden als auch die Unterdrückten (5). Morelly geht davon aus, dass Eigentum is the „usurpation of the resources that should belong in common to all humanity“ (6). Daraus folgen alle von ihm beschriebenen gesellschaftlichen Übel (7). Das Privateigentum ist die „allgemeine Pest, das Privatinteresse, dieses langsame Fieber, diese Schwindsucht jeder Gesellschaft.“ (8) Er fragt: „Wem wird es ... einfallen, herrschen zu wollen, wo kein Eigentum existiert“? (9) Jede Utopie, die die Wurzel des Eigentums nicht kappt, kann nach Morelly nichts wirklich verbessern (10). Erst eine Gesellschaft auf Basis der Commons macht, so Morelly, eine wahre Demokratie oder wahre Monarchie möglich (11).

Es geht ihm um „die Konstruktion eines Gemeinwesens, dass ausschließlich nach den Gesetzen der Natur funktioniert.“ (12) Morelly stellt drei heilige grundlegende Gesetze auf: „I: Nichts in der Gesellschaft kann im Privatbesitz oder Eigentum eines Einzelnen stehen. Ausgenommen hiervon sind lediglich die Artikel des täglichen Gebrauchs, d.i. die Gegenstände, welche der Einzelne für seine Bedürfnisse, für sein Vergnügen, oder für seine tägliche Arbeit benötigt. II: Jeder Bürger gehört dem Staate [...] und wird auf Kosten und zum Besten der Gesamtheit unterhalten und beschäftigt. III: Jeder Bürger ist verpflichtet, nach seinen Kräften, seinen Anlagen und seinem Alter zum allgemeine Wohle beizutragen. Demgemäß werden seine Pflichten durch das Wirtschaftsgesetz geregelt.“ (13) Danach „werden die Gesetze aufgeführt, mit denen der kommunistische Staat eigentlich alle Sphären der Gesellschaft durchdringt“ (14). So schreibt eines der Gesetze vor, dass „Mothers will nurse their own children if their health permits.“ (15) Die Ehe ist ein gesetzlicher Zwang und stark geregelt. Sie ist aber unter bestimmten Bedingungen auflösbar. Die Familie wird in patriarchaler Tradition vom Vater geleitet und die Kinder gehören in jedem Fall ihm (16). Alle Familienväter ab 50 werden automatisch Senatoren, die jüngeren haben beratende Stimme in ihrem Beruf. Die städtischen Senatoren wechseln in einem jährlichen Rotationssystem in die übergeordneten Senate, bis in den obersten, nationalen Senat (17). „Alle Gesetze sind ebenso wie die Grundgesetze unabänderlich. Jeder Versuch sie verändern wird durch das Strafgesetz geahndet.“ (18) „Die Todesstrafe ist zwar abgeschafft; doch wird mit lebenslänglichem Kerker bestraft, wer einen Mord begeht oder versucht, das Eigentum wieder einzuführen.“ (19)

Übersetzung: Mütter ihre eigenen Kinder stillen, wenn es ihre Gesundheit erlaubt.

Die Produktion wird in hierarchisch aufgebauten Kooperativen, in denen in einem Betrieb 10 bis 20 Arbeiter*innen, die gleichartige Arbeiten verrichten, zusammengefasst sind. Sie stehen unter Führung eines Meisters. Die Meister jeder Branche stehen nach dem Rotationsprinzip je ein Jahr ihrer Branchen-Genossenschaft vor (20). Im Alter von 20 bis 25 sind alle zwangsverpflichtet in der Landwirtschaft beschäftigt (21). „Eine der wichtigsten Funktionen der wenigen Gesetze in seiner 'natürlichen Gesellschaft' besteht darin, ein einziges Laster zu bezwingen: den Müßiggang“ (22). Morellys Utopie droht damit nach Kool / Krause im Namen des 'kommunistischen Staates' „die Menschheit einem riesigen Zwangslager [zu]zuweisen“ (23).

„Alle [...] dauerhaften Produkte werden in besonderen öffentlichen Magazinen verwahrt.“ (24) Sie werden je nach Bedürfnissen für persönliche oder Arbeitszwecke ausgegeben (25). „Es ist den Bürgern untersagt, untereinander irgendetwas zu kaufen, zu verkaufen oder zu tauschen.“ (26) Das gilt selbst für ausgegangene Lebensmittel, die ausschließlich in den entsprechenden Bäckereien, Hallen etc zu holen sind (27). In den Marktgesetzen ist der Bauplan für den Aufbau jeder Stadt gleich festgelegt (28).

Ab dem 6. Lebensjahr sind die Kinder staatlicher Erziehung unterworfen, um „sie an den Gehorsam gegenüber ihren Eltern und den Vorgesetzten zu gewöhnen sowie den Gemeinsinn in ihnen zu wecken.“ (29)

Morellys Gesetzbuch ist eine Fortschrittsutopie. Sie treibt später u.a. Babeuf zum revolutionären Handeln. 'Das Gesetzbuch der Natur' hat das Ziel, einen künftigen 'bleibenden Zustand der Güte' (Morelly) für die Menschheit zu erreichen (30). Morellys Gesetzbuch fand eine positive Aufnahme bei den Marxist*innen. Selbst der herrschaftskritische Rätekommunist Otto Rühle sah in dieser Schrift das reifste Werk des Frühsozialismus (31). Für Morelly ist die Freiheit nicht individuell, sondern allein gesellschaftlich vorstellbar. Deshalb ist seine autoritäre Ordnung für ihn kein Zwang, kein Mangel an Freiheit (32).

Morelly entwickelte aus den Gesetzen der Natur 1653, also nur zwei Jahre zuvor in seinem utopischen Roman 'Untergang der schwimmenden Inseln oder Königsgesang (Basiliade)' (siehe unter 'herrschaftskritische Utopien vom edlen Wilden') eine staatslose, wenig autoritäre Gesellschaft (33). Dieser Umschlag ist sehr irritierend. Es ist dies die selbe Bewegung wie bei Winstanley (Anm. I). Geht auch der Wandel der Utopie Morellys auf die Zerschlagung der emanzipatorischen Hoffnungen auf gesellschaftliche Veränderungen von unten in der englischen Revolution zurück? Wenn die Basiliade nicht nur 1653 erschien, sondern auch geschrieben wurde, hielt die Hoffnung des Franzosen Morelly länger.

★ **Anm. I:** Siehe den Bruch zwischen 'Die Diggers in der englischen Revolution' (unter: Praktische Utopien in den sozialen Kämpfen des 17. und 18. Jahrhunderts) und 'Gerrard Winstanley – Gesetz der Freiheit' (unter: Weniger autoritäre Staatsutopien).

- (1) vergl. S. 55 in: Richard SAAGE: Morellys Gesetzbuch der Natur (1999)
- (2) vergl. S. 171 in: Marie Louise BERNERI: Reise durch Utopia (Orig. 1948; 1982), S. 196 in: Otto RÜHLE: Die Revolutionen Europas, Band II (Orig. 1927; 1973)
- (3) S. 627 in: Ernst BLOCH: Das Prinzip Hoffnung (Orig. 1953; 1990)
- (4) S. 171 in: Marie Louise BERNERI: Reise durch Utopia (Orig. 1948; 1982)
- (5) vergl. S. 57 - 58 in: Richard SAAGE: Morellys Gesetzbuch der Natur (1999)
- (6) Étienne-Gabriel MORELLY: Das Gesetzbuch der Natur, Auszug (Orig. 1755; 2004)
- (7) vergl. in ebenda
- (8) Étienne-Gabriel MORELLY: Das Gesetzbuch der Natur, zitiert nach S. 219 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)
- (9) ebenda, zitiert nach S. 219 in ebenda
- (10) vergl. ebenda, zitiert auf S. 220 in ebenda
- (11) vergl. S. 221 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)
- (12) S. 56 in: Marie Louise BERNERI: Reise durch Utopia (Orig. 1948; 1982)
- (13) S. 226 in: Étienne-Gabriel MORELLY: Das Gesetzbuch der Natur, Auszug (Orig. 1755; 1972)
- (14) S. 56 in: Marie Louise BERNERI: Reise durch Utopia (Orig. 1948; 1982), Zitat gegendert
- (15) Étienne-Gabriel MORELLY: Das Gesetzbuch der Natur, Auszug (Orig. 1755; 2004)
- (16) vergl. S. 236 – 237 in: Étienne-Gabriel MORELLY: Das Gesetzbuch der Natur, Auszug (Orig. 1755; 1972)
- (17) vergl. S. 232 – 233 in ebenda
- (18) S. 235 in ebenda
- (19) S. 64 in: Richard SAAGE: Morellys Gesetzbuch der Natur (1999), vergl. S. 241 in: Étienne-Gabriel MORELLY: Das Gesetzbuch der Natur, Auszug (Orig. 1755; 1972)
- (20) vergl. S. 230 – 231 in: Étienne-Gabriel MORELLY: Das Gesetzbuch der Natur, Auszug (Orig. 1755; 1972)
- (21) vergl. S. 228 in ebenda
- (22) S. 61 in: Marie Louise BERNERI: Reise durch Utopia (Orig. 1948; 1982)
- (23) S. 20 in: Fritz KOOL, Werner KRAUSE (Hrsg.): Dokumente der Weltrevolution Bd. 1 (1968)
- (24) S. 227 in: Étienne-Gabriel MORELLY: Das Gesetzbuch der Natur, Auszug (Orig. 1755; 1972)
- (25) vergl. S. 227 in ebenda
- (26) S. 227 in ebenda, Zitat gegendert
- (27) vergl. S. 227 – 228 in ebenda
- (28) vergl. S. 229 – 230 in ebenda
- (29) vergl. S. 238 in ebenda
- (30) S. 66 in: Richard SAAGE: Morellys Gesetzbuch der Natur (1999)
- (31) vergl. S. 38 – 39 in: Otto RÜHLE: Die Revolutionen Europas, Band II (Orig. 1927; 1973)
- (32) vergl. S. 95 – 96 in: Richard SAAGE: Politische Utopien der Neuzeit (1991)
- (33) vergl. S. 55 – 56 in: Richard SAAGE: Morellys Gesetzbuch der Natur (1999)

Gabriel Bonnot de Mably – Über die Rechte und Pflichten der Bürger

Der Jurist Mably (1709 – 1785) war vorher Abbé und bis zum Zerwürfnis mit dem Kardinal vom Embrun der Berater dieses Außenministers (1). Er verfasste 1758 unter diesem wenig utopischen Titel eine Utopie, die erst in der französischen Revolution 1789 und erneut 1793 gedruckt wurde (2). Bis ins 19. Jahrhundert war er einer der meistgelesenen Autoren Frankreichs (3).

Er kritisiert Eigentum klar: „Ungleichheit ist erniedrigend und sät Zwietracht und Hass, sie ruft nationale und Bürgerkriege hervor. Eigentum ist die Hauptursache allen Unglücks der Menschheit.“ (4) Wenn alle von einer gemeinsamen Idee getragen werden und die Güter Gemeineigentum sind, bekräftigt Mably, so arbeiten die Menschen besser (5).

Aber seine Utopie bleibt blass und sehr widersprüchlich. Als Verehrer der griechischen Antike, von Platons Politeia und Plutarchs Lykurgos sieht er deren Widersprüche nicht. Auch von Morus übernimmt er eher die autoritären Elemente (6). Er träumt von einer Republik „in der alle gleich, alle reich, alle arm, alle frei, alle Brüder sein würden und deren erstes Gesetz lauten müsste, daß man nichts besitzen dürfe.“ (7) Mably selbst glaubt nicht an die Realisierbarkeit seiner Utopie (8).

(1) vergl. S. 260 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)

(2) vergl. https://en.wikipedia.org/wiki/Gabriel_Bonnot_de_Mably

(3) vergl. S. 261 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)

(4) Gabriel Bonnot de MABLY: Über die Rechte und Pflichten der Bürger, zitiert nach S. 170 in: Marie Louise BERNERI: Reise durch Utopia (Orig. 1948; 1982)

(5) vergl. S. 170 in: Marie Louise BERNERI: Reise durch Utopia (Orig. 1948; 1982)

(6) vergl. S. 170 – 171 in ebenda

(7) Gabriel Bonnot de MABLY: Über die Rechte und Pflichten der Bürger, zitiert nach S. 263 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)

(8) vergl. S. 262, 266 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)

Jean-Jaques Rousseau - Emile

Bereits 1755 kritisierte Rousseau (1712 – 1778) das Privateigentum grundsätzlich: „Der erste, der ein Stück Land eingezäunt hatte und dreist sagte: 'Das ist mein' und so einfältige Leute fand, die das glaubten, wurde zum wahren Gründer der bürgerlichen Gesellschaft. Wieviele Verbrechen, Morde, Leiden und Schrecken würde einer dem Menschengeschlecht erspart haben, hätte er die Pfähle herausgerissen oder den Graben zugeschüttet und seinesgleichen zugerufen: 'Hört ja nicht auf diesen Betrüger. Ihr seid verloren, wenn ihr vergesst, daß die Früchte allen gehören und die Erde keinem'.“ (1) Sein Werk ist wesentlich von Pessimismus gekennzeichnet. Die Konzentration des Eigentums in Manufakturen, Bergwerken etc und die Gesetze zu dessen Schutz führen zu einem Verfall, zur Zivilisation als Krieg aller gegen alle (2). In seinem Contrat Social von 1762 lehrt Rousseau das Freiheit unveräußerlich ist, sowohl für jede* Einzelne, als auch für die staatlich gedachte Gemeinschaft. Er begründet das vom Naturrecht her (3).

Allein in Emile kommt Rousseau 1762 zu der Möglichkeit sozialer Gleichheit. „Der Souverän (volonté générale) hat kein Recht, das Eigentum eines oder mehrerer Individuen anzutasten. Aber es hat jedes Recht, sich die Eigentümer aller (in gleichzeitig generellen Enteignungsakt) anzueignen.“ (4) Der „kommunistische“ Staat erscheint hier also als gesellschaftliche Möglichkeit.

Nach Krauss ist Rousseau aber auch der wichtigste Ideengeber für die Reinerhaltung der europäischen Völker (5), also ein Vorläufer des Blut- und Boden-Nationalismus.

(1) Jean-Jaques ROUSSEAU: Abhandlung über den Ursprung und die Grundlagen der Ungleichheit unter den Menschen (1755), zitiert nach S. 249 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)

(2) vergl. S. 250 – 252 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)

(3) vergl. S. 625 in: Ernst BLOCH: Das Prinzip Hoffnung (Orig. 1953; 1990)

(4) Jean-Jaques ROUSSEAU: Emile V (1762), zitiert nach: S. 627 in: Ernst BLOCH: Das Prinzip Hoffnung (Orig.

Nicolas Edme Restif de la Bretonne – Der fliegende Mensch

1781 verbindet Restif (auch Rétif) de la Bretonne die damalige „Science Fiction“ des Fliegens mit der Utopie eines ganz anderen, eigentumslosen Lebens auf einer erfundenen Inselgruppe im indischen Ozean (1). Diese wird vom Prinzen Hermantin von seinem Flugapparat aus entdeckt und besucht. Außer mit diesem großen Flugapparat kann er auch mit Flügeln alleine fliegen.

Es gibt auf der Insel, so heißt es, nur ein Gesetz, in dem alle Vorschriften enthalten sind: Kein Volk, das nicht sklavisch sei und unterdrückt werde, brauche mehr (2). Die 5 Punkte des Gesetzes lauten: „1. Sei gerecht gegen deinen Bruder; das heißt: fordere nichts von ihm und tue ihm nichts, was du selbst nicht geben oder dir thun lassen wölstest. 2. Sei gerecht gegen die Thiere, und betrage dich so gegen sie, wie du möchtest, daß ein höheres Geschöpf als der Mensch, dich behandeln möchte. 3. Unter Gleichen sei alles Gemein. 4. Jederman arbeite an dem gemeinschaftlichen Wohl. 5. Jederman nehme gleichen Antheil daran.“ (3) Die Megapatagonen, die hier leben, verstehen es nicht, dass Menschen Luxus haben und sich glücklich nennen, während anderen das Nötigste fehlt (4). Das geht weit über die bürgerlichen Menschenrechte hinaus, klingt nach einer Vorform anarcho-kommunistischen Denkens und beinhaltet heutige Forderungen der Tierrechtsbewegung.

Aber diese Gesellschaft ist strikt patriarchal und es geht allein um die Gleichheit zwischen Männern, obwohl dort doppelt so viele Frauen als Männer leben. Die Frauen sind „Gebärmaschinen“ und den Männern untergeordnet. Sie haben den Männern gegenüber folgsam und ehrerbietig zu sein und mühen sich, den Männern in jeder Situation zu gefallen. Männer und Frauen erwählen sich zwar gegenseitig, und zwar jeweils für eine Zeitehe über ein Jahr. Die Männer aber wählen jährlich, die Frauen alle zwei Jahre, weil sie im zweiten Jahr mit ihrem Baby beschäftigt sind. Die Väter kümmern sich nicht um die Kinder, aber die Vaterschaft ist anerkannt, während als Mutter allein die Nation gilt (5).

„Alles was jung ist, arbeitet, beschäftigt sich und führt ohne Befehlshaber ein arbeitsames und nützliches Leben. Es muß also sein; dies weiss man, und daß am Ziele der Laufbahn Ruhe zu erwarten sei. Alles gehört allen: Niemand kann sich ausschlusweise etwas zueignen, denn was sollte er damit machen. Niemand kann müßig und unnütz leben. Weit davon entfernt, würde es eine grausame Strafe sein, iemenden zur Unbrauchbarkeit zu verurtheilen.“ (6) Die Arbeit dauert vier Stunden pro Tag (7) und ist „keine Beschwerlichkeit, sondern die Arbeit wird ein bloßes Vergnügen; weil dasienige, was iedem zu thun obliegt, nicht bis zur Anstrengung geht, es erhält bloß die Glieder in Bewegung [...] und trägt mehr zur Entwicklung des Verstandes bei, als es ihm schadet.“ (8)

Mehrfach wird betont, dass „Gleichheit [...] allen Lastern die Wurzel ab[schneidet]: keine Räuber, keine Mörder, keine Tagediebe, keine Verführer.“ (9) Von Frauen sind solche Taten, trotz aller Ungleichheit, offenbar nicht einmal denkbar.

Zurück in seiner Heimat überzeugt Prinz Hermantin seinen Großvater, König Victorin, von dem Glück, was eine solche Gesellschaft bedeutet. Der weise Großvater, und da sind wir wieder beim Mythos vom guten König, erlässt ein Gesetz für den Übergang. Sofort werden damit alle Güter vergesellschaftet. Für die Erwachsenen fordert es zwar die Achtung der einfachen Arbeit ein, aber alle führen ihre bisherigen Tätigkeiten fort. Die Kinder werden von sofort an im Sinne der neuen Ordnung erzogen. Für besondere Leistungen und nach ihrem Alter werden die Menschen geehrt und erhalten Vorteile. König Victorin tritt zurück und übergibt die Regierung einem gewählten Magistrat. Das einzige Vorrecht, das der König für seine Nachkommen festlegt, ist, dass sie alleine mit Flügeln fliegen dürfen. Diese Revolution von oben setzt der weise König gegen Widerspruch aus der Bevölkerung durch.

(10)

Restif formuliert deutliche Kritik am Kolonialismus. Die Schreckensherrschaft, die auf Pizarro und Cortez zurückgehe, habe Amerika entvölkert (11). Bemerkenswert ist noch der Anti-Rassismus und die religiöse Toleranz, die ein klares Merkmal der Schrift bilden. Restif de la Bretonne erklärt: „Die Absicht der Herausgabe dieses Werkes war, wo möglich, ein allgemeines Wohlwollen unter den Menschen von allen Farben und allen Gestalten zu erwecken.“ (12)

Abschließend macht der Autor einen Vorschlag zu einem dauerhaften europäischen Bündnis, um Kriege zu vermeiden. Bei diesem Bündnis haben nach einem Rotationsmodell alle Machthaber entweder alle 13 (die mächtigeren) bzw. alle 39 Jahre (die der Kleinstaaten), die Führung inne. Der russische Zar und der osmanische Sultans werden in dieses System als Herrscher einer Großmacht einbezogen (13).

Diese Schrift hat, wenn die patriarchale Ebene gestrichen wird, bis heute viel utopisches Potential. Die angestrebte Gleichheit lässt, anders als in anderen Utopien dieser Zeit, gewisse Spielräume für individuelles Tun.

(1) vergl. S. 265 in: Helmut SWOBODA (Hrsg.): Der Traum vom besten Staat (1972)

(2) vergl. S. 267 – 268 in: Nicolas Edme RESTIF DE LA BRETONNE – Der fliegende Mensch (Orig. 1781; 1972)

(3) S. 267 in ebenda

(4) vergl. S. 268 in ebenda

(5) vergl. S. 270 – 273, 275 in ebenda

(6) S. 270 in ebenda

(7) vergl. S. 274 in ebenda

(8) S. 273 in ebenda, Zitat gegendert

(9) S. 278 in ebenda

(10) vergl. S. 279 – 286 in ebenda

(11) vergl. S. 90 in: Richard SAAGE: Politische Utopien der Neuzeit (1991)

(12) S. 288 in: Nicolas Edme RESTIF DE LA BRETONNE – Der fliegende Mensch (Orig. 1781; 1972)

(13) vergl. S. 289 – 290 in ebenda

Herrschaftskritische Utopien vom 'edlen Wilden'

Anzumerken ist, dass diese herrschaftskritischen Utopien auf dem rassistischen Ansatz des 'edlen Wilden' basieren. Dabei werden Indigen*as^(*) die eigenen, europäischen Ideale von der naturgesetzlichen Lebensweise übergestülpt. „Der 'gute Wilde' ... [diente] damals als ... Personifizierung des Gedankens an eine kommunistische Gesellschaft“. (1) Bei Autoren wie Gueudeville / De Lahontan, De Gouvest und Diderot geschieht das am ausgeprägtesten, da sie konkrete reale indigene Kulturen, die Huron*innen bzw. die Tahitianer*innen, als Projektionsfläche nutzen.

Alle diese Utopien schreiben den außer-europäischen Kulturen auch zu, dass sie natürlich, also nicht Ergebnis eigener kultureller Entwicklungen sind.

(1) S. 225 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)

Gabriel de Foigny – Eine neue Entdeckung der Terra Incognita Australis

Das Buch erschien 1676 in Genf. Es wurde als gefährlich, schändlich und blasphemisch kritisiert und brachte ihm und dem Drucker eine dreimonatige Untersuchung und Gefängnis ein (1).

De Foigny kritisiert, dass in Folge der Eigentumslogik in Europa keine wilden Tiere mehr leben, die Menschen anfallen, dass aber dafür die Menschen aufeinander losgehen und sich gegenseitig töten (2). Als erster Verfasser einer Utopie leitet er die Patriarchale Familie aus der Eigentumslogik her und lehnt diese ab, da sie nicht legitime Autorität sondern Tyrannei ist (3).

Bernerli fasst die Thesen seiner Utopie zusammen: „Da die Australier gut und frei geboren sind, brauchen sie ebenso wenig eine Regierung wie eine Religion. Sie versammeln sich,

um die Angelegenheiten der Gemeinschaft zu besprechen, doch sie haben keine geschriebenen Gesetze und keine Herrscher. Selbstverständlich haben sie kein Privateigentum und kennen noch nicht einmal den Unterschied zwischen mein und dein. Die Familie kann die Einheit der Gemeinschaft nicht bedrohen, denn sie existiert nicht.“ (4)

Bemerkenswert ist, dass sowohl d*ie Besucher*in als auch alle Einwohner*innen Hermaphroditen sind. In dieser Frage herrscht eine rücksichtslose Normierung: „Wenn es vorkommt, daß ein Kind mit nur einem Geschlecht geboren wird, erwürgen sie es als ein Ungeheuer.“ (5)

Die Häuser sind aus bemerkenswerten Materialien „und von solcher Lebendigkeit .., daß man sie nicht genug bewundern kann.“ (6) Da sie Luxus verachten, sich ausschließlich von ungekochten Früchten ernähren, keine Kleider tragen und nur wenig Möbel haben, müssen sie nur wenig arbeiten (7).

Ein alter Weiser erläutert dem Besucher die herrschaftsfreie Gesellschaftsstruktur: „Er sagte, dass es in der Natur des Menschen läge, frei geboren zu werden und zu leben [...], daß die Unterwerfung eines Menschen unter einen anderen eine Unterwerfung der menschlichen Natur bedeutete und den Menschen zu einer Art Sklaven seiner selbst machte, und diese Sklaverei hätte so viele Widersprüche und Gewalt zur Folge, daß es unfassbar wäre“ (8).

Natürlich sozialisiert und unter einer natürlichen Verfassung lebend sind die Australier*innen für das Zusammenleben mit anderen Menschen hervorragend geeignet (9). Die Australier*innen sind friedlich. Sie kämpfen niemals untereinander und ansonsten, ohne Befehlshaber*in, nur wenn sie angegriffen werden (10). Bei Vergehen gegen ihre Gebräuche kann die Versammlung die Todesstrafe aussprechen. Die Verurteilten können den Augenblick ihrer Hinrichtung selbst wählen (11). Das steht in einem krassen Widerspruch dazu, dass De Foigny immer wieder die Harmonie und das konfliktfreie Zusammenleben der Australier*innen hervorhebt, dass d*ie Erzähler*in in 32 Jahren, die *sie dort lebte, weder Streit noch Feindseligkeit erlebte (12).

De Foigny entwickelt auch die Grundzüge der Sprache der Australier*innen. Diese Sprache ist einerseits radikal vereinfacht, enthält nur einsilbige Wörter. Jeder der 36 Konsonanten hat eine spezielle Bedeutung, b = hell, d = widrig oder m = lustbetont und wird angehängt. Der Vokal zielt auf das Wesen der Sache, wird durch Punkte über den Konsonanten geschrieben. Die Sprache ist also logisch aufgebaut und soll gerade dadurch eine Genauigkeit in der Vielzahl von Nuancen des Ausdrucks ermöglichen (13).

De Foignys Kritik geht über die Kritik des Eigentums hinaus zu einer weitreichenden Kritik von Herrschaft. Die Idee das eine hermaphroditische Kultur die einzige wirkliche Lösung patriarchaler Herrschaft sei, taucht auch in der feministischen Bewegung der 1970er Jahre auf. Die Auflösung von Herrschaft in De Foignys Utopie nimmt allerdings wieder herrschaftliche Formen an.

(1) vergl. S. 173 in: Marie Louise BERNERI: Reise durch Utopia (Orig. 1948; 1982)

(2) vergl. S. 80 in: Richard SAAGE: Politische Utopien der Neuzeit (1991)

(3) vergl. S. 82 in ebenda

(4) S. 174 in: Marie Louise BERNERI: Reise durch Utopia (Orig. 1948; 1982)

(5) Gabriel DE FOIGNY: Eine neue Entdeckung der Terra Incognita Australis, zitiert nach S. 178 in: Marie Louise BERNERI: Reise durch Utopia (Orig. 1948; 1982)

(6) zitiert nach ebenda S. 177

(7) vergl. S. 180 in: Marie Louise BERNERI: Reise durch Utopia (Orig. 1948; 1982)

(8) Gabriel DE FOIGNY: Eine neue Entdeckung der Terra Incognita Australis, zitiert nach S. 183 in: Marie Louise BERNERI: Reise durch Utopia (Orig. 1948; 1982)

(9) vergl. S. 97 in: Richard SAAGE: Politische Utopien der Neuzeit (1991)

(10) vergl. S. 184 in: Marie Louise BERNERI: Reise durch Utopia (Orig. 1948; 1982), Gabriel DE FOIGNY: Eine neue Entdeckung der Terra Incognita Australis, zitiert auf S. 183 in: Marie Louise BERNERI: Reise durch Utopia (Orig. 1948; 1982)

- (11) S. 185 in: Marie Louise BERNERI: Reise durch Utopia (Orig. 1948; 1982), Zitat gegendert
 (12) vergl. S. 93 in ebenda
 (13) vergl. S. 32 – 33 in: Werner KRAUSS: Reise nach Utopia (1964)

Nicolas Gueudeville – Fortsetzung der Reise nach Amerika oder Dialoge des Herrn Baron de Lahontan mit einem Wilden aus Amerika

De Lahontan lebte und kämpfte lange als Offizier in Französisch-Kanada. Nach seiner Fahnenflucht erschienen 1703 in Amsterdam seine Reisebeschreibungen in drei Bänden. Der letzte Band enthält seine Utopie (1). Gueudeville bearbeitete den Text 1704 und stellte das angelegte utopische Potential heraus (2).

Gueudeville / De Lahontan analysieren, dass die staatlichen und kirchlichen Institutionen selbst das Bedürfnis nach repressiven Strukturen schaffen. Mittel dazu sind demnach, dass sie die Sitten korrumpieren und die Vernunft herabsetzen (3).

Adario vom Stamm der Huronen erklärt: „Wir leben einfach unter den Gesetzen des Instinkts und des unschuldigen Benehmens, die die weise Natur uns mit der Geburt eingeprägt hat. Wir leben in völliger Eintracht und stimmen in unseren Willen, Meinungen und Gefühlen überein. Wir leben in so vollkommener Harmonie, daß bei uns weder Prozesse, noch Streit noch Maßregeln [(Anm. I)] vorkommen.“ (4) Sie kennen weder Privateigentum, Habgier noch Ehrgeiz, „diese drei Pestarten, die das menschliche Geschlecht verwüsten.“ (5) Das völlige Fehlen von politischen und religiösen Institutionen verhindert die Entfremdung der Einzelnen von den Gesetzen der Natur (6).

★ **Anm. I:** Saage schreibt Rechtsbeugungen (chicanes). In einer Gesellschaft ohne Recht aber kann es keine Rechtsbeugungen geben, Streitereien wäre eine Doppelung, deshalb Maßregeln.

Gueudevilles / De Lahontans Kritik an der Korruption der Sitten durch die kirchliche Doppelmoral zeigt auf, dass es sich hier um einen konservative Kritik handelt, die die Sitten als Herrschaftsmittel erhalten will.

- (1) https://en.wikipedia.org/wiki/Louis-Armand_de_Lom_d'Arce_de_Lahontan,_Baron_de_Lahontan
 (2) vergl. S. 93 in: Richard SAAGE: Politische Utopien der Neuzeit (1991)
 (3) vergl. S. 91 in ebenda
 (4) Nicolas Gueudeville: Fortsetzung der Reise ..., zitiert nach S. 93 in: Richard SAAGE: Politische Utopien der Neuzeit (1991)
 (5) S. 98 in ebenda
 (6) vergl. S. 98 in: Richard SAAGE: Politische Utopien der Neuzeit (1991)

Mauvert De Gouvest – Lettres Iroquoisis

Die 'Lettres Iroquoisis' erschienen 1752. Nachdem der Irokese durch die europäischen Länder gereist ist, ruft er aus: „Was ich nicht verstehen kann, ... ist, dass es unter diesen merkwürdigen Nationen Arme und Reiche gibt; das sind Unterscheidungen, die wir in unseren glücklichen Regionen nicht kennen.“ (1) Der Irokese sieht in der Idee des Teilens und in der Kritik des Chrysostomus an Mein und Dein das beste am Christentum. Für ihn vergessen die Menschen in Europa, dass sie alle Kinder desselben Vaters sind und in Gütergemeinschaft leben müssen (2).

**Übersetzung:
irokesische Briefe**

- (1) Mauvert De GOUVEST: Lettres Iroquoises, zitiert nach S. 225 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)
 (2) vergl. S. 226 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)

Étienne-Gabriel Morelly – Untergang der schwimmenden Inseln oder Königsgesang (Basiliade)

Die Basiliade ist ein klassisch utopischer Roman von 1753 (1). Sowohl in der Basiliade als auch im späteren Gesetzbuch übt er radikale Kritik am Eigentum als zerstörerisches

gesellschaftliches Verhältnis. Inspiriert ist seine Eigentumskritik durch den Bericht des Spaniers Las Vegas über die eigentumslose Gesellschaft des Inka-Reiches (2).

Über die Bewohner*innen seiner idealen Insel schreibt er: „Das unbarmherzige Eigentum, Mutter aller Verbrechen, die den Rest der Welt überschwemmen, war ihnen unbekannt; sie betrachteten die Erde als gemeinsame Amme, die ihre Brust unterschiedslos jedem reicht, der Hunger leidet.“ (3) Die Basiliade ist eine dezentrale, herrschaftsarme Utopie. Das Gemeineigentum wird in fast autarken Gemeinschaften genutzt. Die Gottheit „hat nur deshalb so viele Menschen erschaffen, ... damit sie sich untereinander helfen.“ (4) Ca tausend Menschen verschiedener Berufe organisieren das zu ihrer Ernährung Notwendige gemeinsam. Es ist nur mäßig Arbeit notwendig, um alles, was man zum Leben braucht, herzustellen (5). „Jeder schöpft aus ihr [den Gaben der Gottheit] je nach seinen Bedürfnissen, ohne sich darum zu kümmern, ob ein anderer mehr nimmt.“ (6) Die Menschen befriedigen ihre erotischen Bedürfnisse unbeschwert in aller Öffentlichkeit (7). „Überfluß und Mangel gleichen die Kooperativen unter sich ohne staatliche Intervention durch 'gegenseitige Geschenke' aus.“ (8)

Eltern unterstützen durch freundliche Begleitung die ersten Liebeserfahrungen ihrer Kinder. Da es weder Eigentum noch andere einschränkende gesellschaftliche Institutionen gibt, kann freie Liebe sich entfalten (9).

Aber diese sonst so freie Gesellschaft zeigt auch patriarchale Züge. Die Familie des Gründers „hat über alle anderen eine patriarchalische Autorität behalten [... Ihr steht der Fürst vor]. Allein seine guten Taten, seine Weisheit und Umsicht sowie die Liebe, die ihm die Völker entgegenbringen, bilden die unerschütterlichen Grundlagen seiner Oberherrschaft.“ (10) Aber: Es gibt keine Sklav*innen die ihm dienen, keine Leibgarde die ihn schützt, keine die ihn umschmeicheln und der Herrscher wendet keinen Zwang an (11).

Doch dann wird im Roman die Harmonie gestört. Schiffe mit den personalisierten Lastern Lüge und List landen auf der Insel, um unter den Bewohner*innen das Interesse an Eigentum zu wecken. Das gelingt aber nur teilweise. Plötzlich beginnen Menschen in den Kategorien Mein und Dein zu denken. Die glückliche Gesellschaft droht auseinander zu fallen. Harmonie wird von Zwietracht verdrängt. Der Erzieher des Fürsten Zeinzemin überzeugt diesen von der Gefährlichkeit des Privateigentums, und es gelingt schließlich die Laster zu vertreiben.

Auf den nahen 'schwimmenden Inseln' wollen die personalisierten Laster daraufhin Krieger zur Invasion werben. Sie werden aber freundlich empfangen. Ihnen wird gesagt, dass sie alles mitnehmen dürfen, was ihnen am besten gefällt. Sie laden Gold und Schmuck auf ihre Schiffe. Die Inselbewohner*innen schütteln verständnislos ihre Köpfe. Einer der Invasoren aber bleibt überzeugt zurück und berichtet über die direkten Folgen des Privateigentums, wie Versklavung der Vernunft, Vergöttlichung des Eigentums, Staaten mit ihren Herrschaftsstrukturen und Kriege.

Der Roman endet optimistisch. Die Laster werden gefangen genommen und damit das Eigentum zerstört. Für alle Zeiten existiert auf den Inseln der „Kommunismus“ (12).

In der Basiliade geht es Morelly um die literarische Illustration seiner Überzeugung, „dass der Mensch [gelenkt von seinem gesellschaftlichen Instinkt] in der Gesellschaft ohne jegliche Regierung glücklich zu leben vermag.“ (13) Saage nennt das einen anarchischen Kommunismus (14). Dass ist mit einem Fürsten als Oberhaupt nicht zu vereinen.

(1) vergl. S. 59 in: Richard SAAGE: Morellys Gesetzbuch der Natur (1999)

(2) vergl. S. 57 in ebenda

(3) Étienne Gabriel MORELLY: Basiliade, zitiert nach S. 217 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)

(4) S. 161 in: Étienne Gabriel MORELLY: Basiliade (Orig. 1753; 1964)

(5) vergl. S. 60 in: Richard SAAGE: Morellys Gesetzbuch der Natur (1999)

(6) S. 162 in: Étienne Gabriel MORELLY: Basiliade (Orig. 1753; 1964)

(7) vergl. S. 62 in: Richard SAAGE: Morellys Gesetzbuch der Natur (1999)

- (8) S. 60 in ebenda
- (9) vergl. S. 162 – 165 in: Étienne Gabriel MORELLY: Basiliade (Orig. 1753; 1964)
- (10) S. 166 in: Étienne Gabriel MORELLY: Basiliade (Orig. 1753; 1964)
- (11) vergl. S. 168 - 169 in ebenda
- (12) ergl. S. 217 – 218 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)
- (13) S. 56 in: Richard SAAGE: Morellys Gesetzbuch der Natur (1999)
- (14) vergl. S. 62 in ebenda

Dennis Diderot – Nachtrag zu Bougainvilles Reise

1771 hatte Louis Antoine Bougainville einen viel gelesenen Bericht seiner Reisen, die ihn u.a. nach Tahiti geführt hatten, veröffentlicht. Im Folgejahr ergänzte Diderot dieses Buch mit einem erfundenen Bericht über Bougainvilles Aufenthalt auf Tahiti, eine heftige Anklage gegen die 'Zivilisation' (1). Für eine handvoll glitzernder Körner, so Diderot, zerstören die Europäer die gastfreundlichen außer-europäischen Kulturen (2). Das Buch zirkulierte vor der Französischen Revolution nur als Manuskript, da es nicht gedruckt werden durfte (3).

Diderot kritisiert das Privateigentum als Grundlage von Krieg: „Jeder Krieg entsteht aus dem ... Anspruch auf ein und das selbe Eigentum.“ (4) Der Hauptteil des 'Nachtrags zu Bougainvilles Reise' ist der erfundene Bericht des alten Greisen von Tahiti.

Der Greis sagt zu Bougainville: „Wir sind glücklich und du kannst unserem Glück nur schaden. Wir folgen dem reinen Instinkt der Natur, und du hast danach getrachtet, diesen natürlichen Charakter in uns zu töten. Hier gehört alles allen, und du hast uns von [...] einem Unterschied zwischen Mein und Dein gepredigt.“ (5). In der dezentralen Organisation von Tahiti gruppieren sich 50 kleine Gesellschaften um einen Familienvater. Darin sieht Diderot einen großen Fortschritt zu mehr Glück und weniger Verbrechen gegenüber einem zentralen Staat (6). „In einem Staat ... zerbrachen an einem Tag mehr Federn als unter der Anarchie der Natur in einem Jahr. Doch ... welche Verwüstung welche Massenverwüstung von kleinen Triebfedern trat ein, sobald zwei, drei oder sogar vier dieser riesigen Maschinen heftig zusammenstießen.“ (7, Anm. I) Der alte Greis erkennt die künftige Versklavung der Tahitianer*innen und die Absurdität der kolonialen Landnahme ebenso, wie die Folgen der Unterscheidung von mein und dein, die Bougainville auf die Insel brachte. Auch vor der Religion, die der Priester predigte, warnte er (8). Diderot verurteilt „scharf ..., dass für Bodenschätze, besonders Gold und andere Edelmetalle, Menschen umgebracht werden und die Gastfreundschaft der Ureinwohner_innen mit brutaler Gewalt erwidert wird.“ (9)

★ **Anm. I:** Diderot bezeichnet hier mit (Trieb-) Federn Menschen und – sehr früh – den Staat als Maschine!

„Wenn du uns überredest die strenge Grenze des Bedürfnisses zu überschreiten, wann sollen wir dann mit dem Arbeiten aufhören? Wann die Früchte genießen? Wir haben unsere täglichen und jährlichen Mühen auf ein Mindestmaß reduziert, denn es scheint uns, daß es nichts vorzüglicheres gibt als die Ruhe. Geh in dein Land, betätige dich, schinde dich ab, soviel du willst; aber laß uns unsere Ruhe.“ (10) Damit weist der Greis auch den Arbeitsethos klar zurück.

Der Bord-Geistliche war Gast in der Hütte des einfachen Tahitianers Oru. Oru, lässt sich die christliche Religion erklären, um die Angst des Priesters vor einer Nacht in den Armen einer seiner Töchter zu verstehen. Oru kommt zu dem Schluss: „Ich finde diese sonderbaren Vorschriften stehen im Widerspruch zur Natur und zur Vernunft; durch sie werden nur die Verbrechen vermehrt.“ (11)

- (1) vergl. S. 186 – 187 in: Marie Louise BERNERI: Reise durch Utopia (Orig. 1948; 1982); S. 224 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)
- (2) vergl. S. 90 in: Richard SAAGE: Politische Utopien der Neuzeit (1991)
- (3) vergl. S. 187 in: Marie Louise BERNERI: Reise durch Utopia (Orig. 1948; 1982)
- (4) S. 356 in: Dennis DIDEROT: Nachtrag zu Bougainvilles Reise (Orig. 1772; 1964)
- (5) S. 360 in ebenda

- (6) vergl. S. 98 in: Richard SAAGE: Politische Utopien der Neuzeit (1991)
- (7) Dennis DIDEROT: Nachtrag zu Bougainvilles Reise, zitiert auf S. 99 in: Richard SAAGE: Politische Utopien der Neuzeit (1991)
- (8) vergl. Dennis DIDEROT: Nachtrag zu Bougainvilles Reise, zitiert auf S. 187 - 189 in: Marie Louise BERNERI: Reise durch Utopia (Orig. 1948; 1982)
- (9) S. 13 – 14 in: <http://gemeinsam-nachhaltig.uni-muenster.de/wp-content/uploads/aus-Utopien-lernen.pdf>
- (10) S. 362 in: Dennis DIDEROT: Nachtrag zu Bougainvilles Reise (Orig. 1772; 1964)
- (11) S. 372 in ebenda

Ausstiegs-Utopie

Henriette Frölich – Virginia oder die Kolonie in Kentucky

Henriette Frölich (1768 – 1833) veröffentlichte 1819 ihren Roman 'Virginia oder die Kolonie von Kentucky', USA. Dies ist die früheste 'uns' bekannte, von einer Frau verfasste Utopie, die Geld und Eigentum kritisiert. 1789 heiratete sie Carl Wilhelm Frölich, der wie ihr Vater in guter Stellung am preußischen Hof angestellt war. In ihrem Haus trafen sich Berliner Aufklärer(*innen) (1). Ihr Mann war radikaler Rousseauist (2). 1792 gab er die Stelle bei Hofe auf. Es begann der Aufbau eines Gemeinschaftsprojektes auf dem Erbpachtgut Scharfenbrück bei Luckenwalde (3). Beide mussten „das Scheitern ... [dies]es Kommuneprojektes erleben.“ (4) 1806 war das Gut von französischen Truppen geplündert worden. 1813 wurde es im Zuge der 'Befreiungskriege' völlig zerstört (5).

Henriette Frölichs Utopie ist in Briefform verfasst. In den Briefen der Virginia nach Europa berichtet sie über das Leben der Beteiligten und über die Realisierung des Projekts.

„Virginia oder die Kolonie von Kentucky' entwirft das Bild einer autarken Kommune, die ohne Geld und Eigentum auskommt, aber nach modernen ökonomischen Gesichtspunkten organisiert ist.“ (6) „In einer jungen Kolonie allein ist es von unbestrittenem Vorteil, Menschenkraft und Hände zu ersparen. Es wird jetzt von nichts gesprochen als von Säemaschinen, Dreschmaschinen, Spinnmaschinen, Webemaschinen usw. Auf der andern Seite zieht Walter Erkundigungen ein, wo die besten Arten des Rindviehes, der Schafe usw. zu haben sind. Vanhusen handelt Sämereien, Setzbäume und Pflanzfreier [(Anm. I)] ein.“ (7)

★ **Anm. I:** d.h. Saatgut sowie Baum-Setzlinge und Edelreife zum veredeln von Obstbäumen

Nach Virginias Briefen entwirft ihr Bruder die Verfassung, „in welche[.]r] Freiheit und Gleichheit verwirklicht werden sollen; jeder Abschnitt des Entwurfs wird der Generalversammlung, in welcher auch wir Weiber eine halbe Stimme haben, vorgelegt und, nach Stimmenmehrheit, angenommen oder abgeändert.“ (8) Geld, dass nach ihrer Ansicht die Welt sowohl verbindet als auch entzweit, ist laut ihrem Grundgesetz verbannt. Alle Kolonist*innen sind Immigrant*innen aus Europa, die sich in der Neuen Welt treffen und freundschaftliche Verbindungen entwickeln. Zwei der gründenden Kolonist*innen sind vermögend, die Schreiberin und ihr Bruder adeliger Herkunft. Grund und Boden werden gekauft und Arbeiter angeworben, um die Gebäude zu errichten. Der Rest des Vermögens wird in Gemeinschaftseigentum überführt (9). Streitigkeiten über gesellschaftlichen Perspektiven sollen keinen Platz haben: „Kein Ehrgeiz, kein Gelddurst wird unsre Herzen bewegen, welche nur für die Liebe und die sanften Gefühle der Freundschaft schlagen; politische Meinungen werden uns so fremd sein als Religionsstreitigkeiten; keine Modetorheit wird uns berühren, kein Richter Streitigkeiten veranlassen, kein Fürst Befehle erteilen, kein Priester unsern Glauben meistern. Das goldene patriarchalische Dasein hebt für uns an, wo alle Menschen Brüder waren; und welchen Schatz von Kenntnissen und Fertigkeiten nehmen wir mit in dieses Leben hinüber!“ (10) Diese Gesellschaft ohne Geld und Eigentum bleibt also patriarchal organisiert.

Sie entwirft ein Bild von einer Harmonie zwischen den Menschen, sowie auch zwischen

Mensch und Natur (11). Waldbäume aus aller Welt werden als Garten angelegt, auch Obst, aus aller Welt gedeiht. Die Natur beschenkt sie wie im Garten Eden, so dass sie ohne Mühe leben können (12). „Wir haben daher unsre Zeit klüglich zwischen Arbeit und Erholung und die verschiedenen Zweige der großen gemeinsamen Haushaltung wieder unter uns geteilt.“ (13)

Sie betrachten laut ihrer Verfassung alle Nachbar*innen als Brüder, mit denen sie trotz anderer Denkweise friedlich zusammenleben wollen (14). Erzählt wird von der Einfachheit der Sitten und der 'gutmütigen, sanften Menschlichkeit' der 'Uramerikaner*innen, welche man Wilde nennt' (15) sowie von der Anhänglichkeit und Treue der 'Schwarzen'. Frölichs Utopie lässt den in der Nähe lebenden Stämmen ihre Lebensweise (16). Die rassistischen Stereotype Frölichs sind also positiv bis gönnerhaft. Mit Deutschen und 'Schwarzen', die in benachbarten Dörfern angesiedelt werden, werden Verträge über 10 Jahre abgeschlossen. Diese werden dadurch zu wohlhabenden Grundbesitzer*innen, die fast den Kolonist*innen gleich leben können (17).

Schulbildung ist für alle Kinder vorgesehen. „Liebe und Beispiel sollen, statt aller Strafen und Ermahnungen, hinreichen; spielend sollen die Kräfte der Kinder, sowohl leiblich als geistig, ausgebildet und beide Geschlechter, bis zum zwölften Jahre, ganz gleich beschäftigt und unterrichtet werden.“ (18)

Es gibt eine Große Halle mit Versammlungssaal und Gemeinschaftsküche (19). Gegessen wird im Freien unter Platanen. Die Arbeit sollte nach Neigung und Fähigkeiten verteilt werden. Fabrik- und Maschinenarbeit sollte die Arbeit der Menschen erleichtern (20).

„Ethnic, racial, and gender inequalities persist in the North American colony. Frölich's utopia is, therefore, also a dystopia, which is shaped by the same social injustice that provided the impetus for its creation.“ (21) Diese Kritik ist aber wohl ein wenig zu sehr aus heutiger Sicht formuliert. Die meisten Utopien jener Zeit sind noch weit herrschaftlicher. Eine umfassende, anarchistische Kritik, die alle Aspekte von Herrschaft umfasst, gab es noch nicht. Hervorzuheben, ist dagegen die Klassenherkunft und die Gemeinsamkeit Aufklärerischen Denkens. Diese schafft gegenüber den in der Nähe angesiedelten Armen, den 'Schwarzen' und den fleißigen deutschen Immigrant*innen sowie gegenüber den benachbarten 'Uramerikaner*innen' ein paternalistisches (*) Verhältnis.

Übersetzung: Ethnische, rassische und Gender-Ungleichheiten dauerten in der Nordamerikanischen Kolonie an. Frölichs Utopie ist deshalb auch eine Dystopie (*), die von den selben sozialen Ungerechtigkeiten geprägt ist, die den Antrieb für die Schöpfung dieses Entwurfs anregen.

(1) vergl. https://de.wikipedia.org/wiki/Henriette_Frölich

(2) vergl. S. 48 in: Annette DORGERLOH: Paradies auf Erden? Gartenentwürfe von Frauen (2012)

(3) vergl. https://de.wikipedia.org/wiki/Henriette_Frölich

(4) S. 50 in: Annette DORGERLOH: Paradies auf Erden? Gartenentwürfe von Frauen (2012)

(5) vergl. https://de.wikipedia.org/wiki/Henriette_Frölich

(6) S. 48 – 49 in: Annette DORGERLOH: Paradies auf Erden? Gartenentwürfe von Frauen (2012)

(7) S. 170 in: Henriette FRÖLICH: Virginia oder die Kolonie in Kentucky (Orig. 1819; o.J.)

(8) S. 169 in ebenda

(9) vergl. S. 169, 188 in ebenda

(10) S. 174 in ebenda

(11) vergl. S. 49 in: Annette DORGERLOH: Paradies auf Erden? Gartenentwürfe von Frauen (2012)

(12) vergl. S. 178 – 179 in: Henriette FRÖLICH: Virginia oder die Kolonie in Kentucky (Orig. 1819; o.J.)

(13) S. 179 in ebenda

(14) vergl. S. 192 in ebenda

(15) vergl. S. 185 in ebenda

(16) vergl. S. 135 in ebenda

(17) vergl. S. 170 in ebenda

(18) S. 195 in ebenda

(19) vergl. S. 175 in ebenda

(20) vergl. S. 49 in: Annette DORGERLOH: Paradies auf Erden? Gartenentwürfe von Frauen (2012)

(21) vergl. Stephanie M. HILGER: Imagining a New World: Henriette Frölich's Virginia oder die Kolonie ... (2012)

Herrschaftskritische Utopien für vor Ort

Jean Meslier – Das Testament des Abbé Meslier

Jean Meslier (1664 bis 1723) hat „wie kaum ein zweiter, der latenten aufklärerischen, anarchokommunistischen Grundstimmung der Zeit Ausdruck verliehen.“ (1) Die Ideen der Frühaufklärung waren teils deutlich radikaler als die der späteren Aufklärung, aber sie konnten auch nur anonym, oder wie Mesliers Utopie, weit nach seinem Tod veröffentlicht werden. Die erste vollständige Ausgabe erschien 1864 (2). Voltaire und Holbach hatten zuvor entschärft von ihnen umgeschriebene Auszüge veröffentlicht (3).

Als Dorfpfarrer (4) erlebte Meslier die alltägliche Unterdrückung. Er sah in Kirche, Adel, Religion und Privateigentum die Grundlage einer Ordnung, die die Menschen terrorisiert und versklavt (5). Meslier predigte offen gegen die brutale Willkürherrschaft des lokalen Adligen, bis der Erzbischof ihn nach Reims zitierte, und ihm seine Grenzen aufzeigte (6).

„Für Meslier sind alle Menschen von Natur gleich, sie haben alle das selbe Recht zu leben, ihre naturgegebene Freiheit zu genießen und an den Gütern der Erde teilzuhaben.“ (7) Alle Menschen eines Dorfes sollen sich wie Geschwister lieben und gemeinsam gut von dem Leben, was die Erde als Commons (*) produziert. Neid, Hass, Morde, Diebstahl und Prozesse würden dann der Vergangenheit angehören (8). Meslier vertrat einen konsequenten Atheismus und Materialismus. Er verband damit eine leidenschaftliche Herrschaftskritik und entwarf eine egalitäre, frühe 'agrар-kommunistische' Gesellschaft (9).

Er stellt die Thesen auf, dass alle Religionen nur menschliche Erfindungen sind und dass sie nichts sind als Fehler, Illusionen und Betrügereien. Seine Thesen belegt er dann ausführlich (10). „Schließlich zeigt er immer wieder überzeugend auf, welchen wahren Interessen die Religion dient und wie diese zur Machterhaltung von Monarchen und Tyrannen systematisch verwendet wird.“ (11)

Und; er forderte zum Handeln auf: „Steht auf, vereint Euch gegen Eure Feinde, gegen die, die Euch mit Elend und Ignoranz bedrücken. Verwerft alle die nichtigen und abergläubischen Praktiken der Religionen. Schenkt den falschen Mysterien keinerlei Glauben, lacht über alles, was Euch die selbstsüchtigen Priester sagen. Denn dies ist der verhängnisvolle und wahre Grund aller Eurer Leiden ... Euer Heil ist in Euren Händen, Eure Erlösung hängt nur von Euch ab, denn es seid Ihr allein, von denen die Tyrannen ihre Kraft und ihre Macht beziehen.“ (12) Damit ist er wohl einer der ersten, der die Selbstzurichtung der Menschen kritisiert und die Armen auffordert, aufzustehen und die Herrschaft der Lächerlichkeit preiszugeben.



Kirche von Étrépnigny in den Ardennen. Hier war Meslier von 1689 - 1729 Pfarrer (4)

(1) S. 214 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)

(2) vergl. S. 215 in ebenda

(3) vergl. HUMANISTISCHER PRESSEDIENST: Jean Meslier (o.J.)

(4) https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Étrépnigny,_Église20050515.jpg

(5) vergl. https://de.wikipedia.org/wiki/Jean_Meslier

(6) vergl. S. 214 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)

(7) S. 215 in ebenda

(8) vergl. S. 215 in ebenda

(9) vergl. HUMANISTISCHER PRESSEDIENST: Jean Meslier (o.J.)

(10) vergl. Christian KOELLERER: Der große Religionskritiker Jean Meslier (1664-1729) (2012)

(11) ebenda

(12) Jean MESSLIER, zitiert nach: HUMANISTISCHER PRESSEDIENST: Jean Meslier (o.J.)

Dom Léger Marie Deschamps – Utopie eines atheistischen Benediktinermönchs

Léger Marie Deschamps (1716 – 1774) legte 1733 das Gelübde ab und hieß fortan Dom (1). In seinen frühen Werken bezieht sich Deschamps auf das Leben in Eigentumslosigkeit als göttlichen Willen und Naturgesetz, das durch die Sünde zerstört wurde (2). Als Priester entwickelt er sich zum Atheisten und radikalen Kritiker von Geld und Eigentum. Er fragt: „Wozu braucht es noch Könige, wenn es keine moralische Ungleichheit und kein Eigentum mehr gäbe, diese fundamentalen Laster, zu deren Stützung der Gesetzesstaat existiert und die die Ursache der Bosheit der Menschen sind?“ (3) Neben Gesetz und Staat sieht er auch Militär und Kirche allein als Stützen des Eigentums (4).

Das Eigentum hält, im Gegensatz zur Gütergemeinschaft, die Menschen vom Zugang zur Erde fern und damit zu ihren lebenswichtigen Produkten. Die verschiedenen Dörfer würden sich gegenseitig helfen und Werkstätten wie Mühlen und Schmieden gemeinsam nutzen (5). „Im übrigen gäbe es gar keine Arbeit mehr, denn die Arbeit würde sich immer in Vergnügen und Freude verwandeln.“ (6) Übel wie Gottesdienst, Unterwürfigkeit, Krieg, Politik, Justiz, Handel, Diebstahl und Totschlag verschwänden mit dem Eigentum (7).

Deschamps ist ein früher Kämpfer für die Emanzipation der Frau. „Außerhalb des wahren Gesellschaftszustandes und vor allem in unserer Gesellschaft ... können Frauen für die Männer nie etwas anderes sein als ... Zankäpfel (*), ... [und] Lustobjekte, die man sich immer gegenseitig zu entreißen trachtet. Das Eigentumsgesetz angewendet auf die Frauen, ist ein Gesetz, gegen das zu protestieren wir nicht aufhören werden.“ (8) Er schafft in seiner Utopie die Familie ab und formuliert als Utopie: „Die Frauen wären für die Männer, was die Männer für die Frauen, ein gemeinsames Gut.“ (9)

Diderot schrieb, dass ihm das Werk, trotz des schlechten Schreibstils, Vergnügen bereitet habe, dass es das gewalttätigste und originellste Werk sei, dass er kenne (10). Und tatsächlich; hier geht die Aufklärung in einen herrschaftskritischen Frühsozialismus über.

(1) vergl. https://de.wikipedia.org/wiki/Léger_Marie_Deschamps

(2) vergl. S. 240 – 241 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)

(3) Dom DESCHAMPS: Das wahre System ..., zitiert nach S. 241 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986), Zitat gegendert (*)

(4) vergl. S. 241 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)

(5) vergl. S. 242 in ebenda

(6) Dom DESCHAMPS: Das wahre System ..., zitiert nach S. 242 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)

(7) vergl. S. 242 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)

(8) Dom DESCHAMPS: Das wahre System ..., zitiert nach S. 241 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)

(9) ebenda, zitiert nach S. 242 in ebenda

(10) vergl. Dennis DIDEROT: Brief an Sophie Volland, zitiert nach S. 240 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)

Bernard Le Bovier de Fontenelle – Die Republik der Philosophen

Diese Utopie erschien 1768 mit Angabe Fontenelles als Autor in Genf. Es ist aber nicht nachweisbar, ob und wann Fontenelle (1657 – 1757) in seinem langen Leben dieses Werk geschrieben hat (1).

Der Erzähler macht sich 1673 im Auftrage der niederländischen Ostindischen Kompanie auf, eine Nordostpassage zu finden. Im Nordmeer entdecken sie eine Insel und erleiden nach einem Orkan dort Schiffbruch. Das Land der Ajoaner*innen ist reich an Herden, Früchte tragenden Bäumen und fruchtbaren Äckern. Einer der Bewohner spricht sie auf niederländisch an (2).

„Dieses Volk erkennt keinen Begründer seiner Republik oder seiner Religion an.“ (3) Sie leben nach zwei Prinzipien: „1. Prinzip: Was nicht existiert, kann keinem Ding Existenz verleihen.“ Sie sind deshalb Atheist*innen, die weder Gott, Seele noch Religion anerkennen

(4).

„2. Prinzip: Behandelt die anderen so, wie ihr von ihnen behandelt werden wollt. Das erste Prinzip liegt ihren Ansichten über die Religion zugrunde, das zweite bestimmt ihr gesamtes Verhalten sowohl im zivilen als auch im politischen Leben.“ (5) Eine Folge daraus ist die egalitäre Ökonomie: „Die Begriffe Mein und Dein sind auf der Insel Ajao unbekannt, obwohl nicht alles in völligem Gemeinbesitz ist. Es gibt keine Landeigentümer. Grund und Boden gehören ausschließlich dem Staat, der ihn bebauen lässt und die Produkte an die Familien verteilen lässt.“ (6)

Bemerkenswert ist, dass hier bereits die anti-speciezeristische Idee formuliert wird, dass also die Unterschiede zwischen allen Lebewesen fließend sind und dass sie also respektvoll zu behandeln sind (7).

Wer 75 geworden ist, wird auf dem Land in einem Altersheim vorzüglich versorgt (8).

„Sie alle werden dort als Bürger angesehen und regieren sich in den Dörfern, [...] wie in der Stadt.“ (9) Aber, diese Selbstregierung geht aus einer Wahl der Tugendhaftesten hervor, und das jeweils untere Gremium (Minchisten) wählt Abgeordnete zu der zweiten (Minchiskoa) bzw. dritten Ebene (Minchiskoa-Adoe) (10).

Zwischen 20 und 22 wählen sich die Jünglinge zwei Frauen, die sie heiraten. Ihnen wird dann in den Dörfern eine Wohnung zugewiesen und sie arbeiten in der Landwirtschaft (11).

Mit patriarchaler und staatlicher Ordnung werden einige herrschaftliche Aspekte der Republik der Philosophen deutlich. Diese schränken die Aussage von Krauss ein, dass die Republik der Philosophen „einem dem Anarchismus nahekommenden Kollektivismus“ (12) darstellt.

(1) vergl. S. 462 in: Werner KRAUSS: Reise nach Utopia (1964)

(2) vergl. S. 269 – 274 in: Bernard Le Bovier de FONTENELLE: Die Republik der Philosophen (Orig. 1768; 1964)

(3) S. 274 in ebenda

(4) vergl. S. 275 – 276 in ebenda

(5) S. 274 in ebenda

(6) S. 276 – 277 in ebenda

(7) vergl. S. 276 in ebenda

(8) vergl. S. 277 in ebenda

(9) S. 277 in ebenda

(10) vergl. S. 277 in ebenda

(11) vergl. S. 277 in ebenda

(12) vergl. S. 42 in: Werner KRAUSS: Reise nach Utopia (1964)

Das utopische Potential der Utopien in literarischer Form aus der Aufklärung

Die Kritik des Eigentums in einigen der Utopien der Aufklärung ist ziemlich umfassend. Sie schließt teils auch die Kritik der Institutionen zum Schutz des Eigentums mit ein. Vielfach wird die Praxis der Commons als Gegenmodell zum Eigentum formuliert.

Nur wenige dieser Utopien aber kritisieren Herrschaft grundsätzlich. So formuliert Morelly in der Basiliade eine grundsätzliche Kritik an jeder Regierung. Diderot ergänzt dies mit der Kritik am Kolonialismus und an der Arbeit, Deschamps mit der an der patriarchalen Ordnung und Fontenelle mit der klarsten Kritik an Religion und der Formulierung der Idee des Anti-Speziesismus.

Praktische Utopien in den sozialen Kämpfen des 17. und 18. Jahrhunderts

Im 17. Jahrhundert lag der Schwerpunkt der sozialen Kämpfe auf dem Widerstand gegen die Einhegungen der Commons. Die Wiederaneignung dieser alten Rechte blieb auch im 18. Jahrhundert und darüber hinaus ein zentrales Ziel gerade ländlicher sozialrevolutionärer Kämpfe. In dieser Zeit war aber die Bedeutung des Fernhandels bereits stark

angewachsen. „Das konservative Thema, dass das Korn in Zeiten des Mangels die Region nicht verlässt, in der es gewachsen ist, wurde ... [ebenfalls] zum Kampftema der Landbevölkerung gegen die überregionale Marktorganisation und -integration.“ (1)

Es ging den Armen um ihr Existenzrecht. Mit der Zerstörung dieses ihres Existenzrechtes durch den Kapitalismus und angesichts der völligen, antagonistischen (*) Unvereinbarkeit ihrer Forderungen mit der herrschenden Ordnung, entwickelte sich aus diesen Kämpfen eine revolutionäre Forderung nach Kommunismus. Diese kommunistische Idee entwickelte sich jenseits der Arbeit, auf Basis der Reproduktion der Armen (2).

Die Wut über die Enteignungen verband sich mit „eigenen Überlieferungen und lebhaften Erinnerungen an Mehrfelderwirtschaft und Commoning ... [die] jüngst verlorene Wirklichkeit ... der Almende“ (3). Die Armen antworteten mit zahlreichen Aufständen (4), mit praktischen Versuchen alternativer Lebensformen und vielfach mit der Weigerung, sich dem neuen Arbeitsregime zu unterwerfen. Die Berichte von Seeleuten über staatenlose, egalitär-kommunistische Kulturen der Indigenen (*) insbesondere Nord- und Südamerikas verbanden sich mit den Commons-Erfahrungen und Überlieferungen. Der Staat antwortete mit massivem Terror, um Ordnung und Eigentum durchzusetzen, sperrte massenhaft Waisen, Landstreicher*innen oder 'liederliche' Frauen in immer mehr neue Gefängnisse, wandte das Kriegsrecht gegen die Armen an und bestrafte in den Jahren vor der englischen Revolution bereits den Diebstahl von Waren im Wert von 18 Pence (Anm. I) mit dem Tod (5).

★ **Anm. I:** Der königliche Haushalt, der in großen Mengen beste Qualität kaufte, erhielt 1625 für umgerechnet 18 Pence ca 500g Weizen, ca 950g Bohnen oder 18 quarts (knappe Liter) Bier (6). Der wirkliche Warenpreis von 18p von (1625) 1640 entsprach 2014 (£ 12,35 = € 17,17) £ 11,94 = € 16,60. Statt einem Arbeitslohn von (£ 12,35) £ 11,94 gab es aber nur (1,17p) 1,26p (7).

(1) S. 20 in: Ahlrich MEYER: Massenarmut und Existenzrecht (Orig. 1985; 1987)

(2) vergl. S. 20 – 21 in ebenda

(3) S. 31 in: Peter LINEBAUGH, Marcus REDIKER: Die vielköpfige Hydra (Orig. 2000; 2008)

(4) vergl. S. 27 – 29 in ebenda

(5) vergl. S. 59 ff in ebenda

(6) vergl. <http://web.archive.org/web/20110426174649/http://www.littlewoodham.org.uk/research/mark.htm>

(7) vergl. <http://www.measuringworth.com/calculators/ppoweruk/>

Der Schiffbruch der Sea-Venture und die Aufstände auf Bermuda

Die Sea-Venture war ein Schiff der Virginia Company. Die Virginia Company betrieb die Versklavung armer Menschen. Gegenüber der Obrigkeit warb sie damit, dass sie „Schwärme untätiger Personen' aus England entferne und in Virginia zur Arbeit anhalte.“ (1) Das Schiff geriet in einen Hurrikan und strandete im Juli 1609 mit 150 Menschen an Bord auf Bermuda.

Seeleute führten den staatenlosen Kommunismus der Neuen Welt und den Commonismus der Armen – nicht nur – Englands und Irlands zusammen. Ihre Erfahrungen spielten auf Bermuda eine führende, subversive Rolle (2).

Innerhalb von 10 Monaten entwickelten die Seeleute gemeinsam mit den in die Versklavung geführten fünf Verschwörungen gegen die koloniale Herrschaft, darunter Streiks und die Flucht in die Wälder um dort eine eigentumslose Commons (*)-basierte Ökonomie aufzubauen (3).

Alle diese Erhebungen wurden niedergeschlagen und die Armen zum Bau zweier Schiffe angetrieben. Sie brachten ihre Erfahrungen mit nach Virginia, wo sich die Aufstände fortsetzten. Bereits vom Beginn der Kolonialisierung 1607 an desertierten von dort Siedler*innen zu den Algonquin, um Hunger und Unterdrückung zu entgehen (4). Seit 1609 wurde das mit der Todesstrafe bedroht, 1611 wurden Expeditionen durchgeführt, die

Flüchtigen einzufangen (5).

- (1) S. 24 in: Peter LINEBAUGH, Marcus REDIKER: Die vielköpfige Hydra (Orig. 2000; 2008)
- (2) vergl. S. 34 in ebenda
- (3) vergl. S. 35 – 37 in ebenda
- (4) vergl. S. 42 – 43 in ebenda
- (5) vergl. S. 42 – 44 in ebenda

Thomas Morton – Mount Ma-re und New Canaan

Thomas Morton realisierte ab 1626 seine Utopie in der Kolonie Mount Ma-re. In der Kolonie waren alle Freie, entschieden gemeinsam, verfügten gemeinsam über die Commons (*) und waren eng mit der lokalen Algonquin-Kultur verbunden (1). Morton rühmte deren Hebammen, Medizinmänner und Landnutzungsmethoden (2). Sein langfristiges Ziel war aber auch die weitere Zivilisierung der Algonquin, konkret sie zu seinem liberalen Christentum zu bekehren, sie das Salzen von Nahrungsmitteln zu lehren und sie zu sesshafter Lebensweise zu bewegen (3).

Die Leute von Mount Ma-re leisteten harte Arbeit, aber feierten ihre Feste. Morton führte das traditionell-keltische May Day Fest in seiner christianisierten Variante mit Tanz um den Mai-Baum ein und zelebrierte es als gemeinsames Fest mit den Algonquin. So zogen sie sowohl den Hass der Sklavenhalter*innen als auch der Puritanischen Kirche auf sich (4).

Das zweite Maifest 1628 erboste wegen seiner als heidnisch angesehenen Praktiken die Puritaner*innen so sehr, dass diese die Stadt im Juni stürmten, Morton verhafteten, wegen des Verkaufs von Gewehren an die Indianer*innen anklagten und verbannten. Im Hungerwinter 1629 plünderten Puritaner die noch gut gefüllten Vorräte von Mount Ma-re und bereiteten der Siedlung damit das Ende (5).

Thomas Morton veröffentlichte 1637 'New English Canaan'. Er spielte damit auf die in der Antike von den Israeliten zerstörte Commons-basierte Kultur der Kanaaer an. Morton forderte in der Schrift erneut zur Ansiedlung auf genossenschaftlicher Basis und in gutem Kontakt zu den Ureinwohner*innen auf (6). In der dreibändigen Schrift klagte er auch die Puritaner*innen und ihre politische und wirtschaftliche Macht, die Massachusetts Bay Company, des Genozids an den Ureinwohner*innen an (7). Seine Anhänger*innen waren vielsprachig und hatten unterschiedliche Hautfarben, waren oft Leibeigene und Entflozene (8). Bei seiner gefeierten Rückkehr nach Plymouth in Massachusetts 1642 wurde der 66-jährige verhaftet. Erst als seine Gesundheit immer mehr versagte, wurde seine Begnadigung erwirkt (9).

Morton ist eine widersprüchliche Figur. Einerseits war er überzeugter Royalist und wollte als solcher Traditionen wie die Commons und alte, teils nicht christliche Traditionen erhalten. Andererseits verband sich bei ihm damit ein liberales Christentum und eine deutliche Kritik an hierarchischen Strukturen (10).

- (1) vergl. [http://en.wikipedia.org/wiki/Thomas_Morton_\(colonist\)](http://en.wikipedia.org/wiki/Thomas_Morton_(colonist))
- (2) vergl. S. 72 in: Peter LINEBAUGH, Marcus REDIKER: Die vielköpfige Hydra (Orig. 2000; 2008)
- (3) vergl. [http://en.wikipedia.org/wiki/Thomas_Morton_\(colonist\)](http://en.wikipedia.org/wiki/Thomas_Morton_(colonist))
- (4) vergl. ebenda
- (5) vergl. ebenda; S. 72 in: Peter LINEBAUGH, Marcus REDIKER: Die vielköpfige Hydra (Orig. 2000; 2008)
- (6) vergl. S. 72 in: Peter LINEBAUGH, Marcus REDIKER: Die vielköpfige Hydra (Orig. 2000; 2008)
- (7) vergl. [http://en.wikipedia.org/wiki/Thomas_Morton_\(colonist\)](http://en.wikipedia.org/wiki/Thomas_Morton_(colonist))
- (8) vergl. S. 72 in: Peter LINEBAUGH, Marcus REDIKER: Die vielköpfige Hydra (Orig. 2000; 2008)
- (9) vergl. [http://en.wikipedia.org/wiki/Thomas_Morton_\(colonist\)](http://en.wikipedia.org/wiki/Thomas_Morton_(colonist))
- (10) vergl. ebenda

Die englische Revolution und soziale Bewegungen, die Eigentumskritik vorbereiten

Die brutale und vielfältige Enteignung der Menschen in Großbritannien (siehe: „Utopien in den sozialen Kämpfen gegen den Frühkapitalismus“) brachte die Armen auf. Die Vorrechte des Adels und die Beschränkungen des politischen Einflusses, und damit auch ihrer Profit-Möglichkeiten brachten Bürgertum und Frühkapitalisten auf.

In der englischen Revolution radikalisierten sich Teile der Gesellschaft immer mehr. Der Bürgerkrieg hatte dazu geführt, dass viele Bürger*innen verarmten. 1645 – 1649 verbanden sich proletarisierte Männer und Frauen verschiedener Herkunft und Hautfarbe zum gemeinsamen Kampf (1). „Die traditionelle Ordnung von Staat und Gesellschaft war zum Teil zusammengebrochen, zum Teil schwer erschüttert.“ (2) Lange war der Kampf unentschieden: „Die Almende hätte gerettet werden können; andere Werte als die Warengesellschaft und -produktion hätten die Oberhand gewinnen können; ... sowohl das Patriarchat als auch die Entwertung weiblicher Arbeitskraft hätten ein Ende nehmen können; Folter und Terror ...; Herr und Sklave ... hätten verschwinden können.“ (3) Auch Armen gelang es in dieser Situation, ihre Position „in bis dahin unbekanntem Maß schriftlich und öffentlich zu artikulieren.“ (4) Allein aus der Region um London sind 22.000 Flugschriften aus der Zeit von 1641 bis 1661 erhalten (5).

Im folgenden werden wichtige soziale Bewegungen, die die radikale Kritik am Eigentum vorbereiten, beschrieben, bevor die Bewegungen der Digger und Ranter beschrieben werden.

(1) vergl. S. 113 in: Peter LINEBAUGH, Marcus REDIKER: Die vielköpfige Hydra (Orig. 2000; 2008)

(2) S. 33 in: Gernot LENNERT: Die Diggers ... (1986)

(3) S. 84 in: Peter LINEBAUGH, Marcus REDIKER: Die vielköpfige Hydra (Orig. 2000; 2008)

(4) S. 32 in: Gernot LENNERT: Die Diggers ... (1986)

(5) vergl. S. 32 in ebenda

Der Antinominanismus

Es entstand eine Reihe radikaler, christlich geprägter Sekten, die ihre Utopien entwickelten. Die Spannweite reichte von radikalem Calvinismus und der Verherrlichung der Arbeit bis zu libertärem Antinominanismus (*), der einen verlockenden Ausblick auf Freiheit – auch für Frauen und nicht-Weiße – bot (1). Einige dieser Sekten lehnten das Priestertum ebenso ab wie die Taufe unmündiger Kinder (2). Gruppen von Auswanderer*innen zogen aus, solche Gemeinschaften in der Neuen Welt zu gründen. Auch in England entstanden Gemeinschaftssiedlungen, wie die, die Pieter Cornelisz Plockhoy in London und Bristol gründete (3). „Im Sektenmilieu kamen auch bald soziale und politische Forderungen auf, die das Entstehen der Leveller [, der Ranter] und der Digger begünstigten.“ (4)

(1) vergl. S. 91 in: Peter LINEBAUGH, Marcus REDIKER: Die vielköpfige Hydra (Orig. 2000; 2008)

(2) vergl. S. 26 in: Gernot LENNERT: Die Diggers ... (1986)

(3) vergl. S. 69 – 76 in: Keith THOMAS: Die Erneuerung der Welt (Orig. 1985; 1988)

(4) S. 26 in: Gernot LENNERT: Die Diggers ... (1986)



Die Putney-Debatten (3)

Die New Model Army

Die Parlamentspartei erreichte durch die Aufstellung der New Model Army 1645 nach den Ideen Cromwells die militärische Überlegenheit über die Monarchie. Cromwells Ideen gingen dabei nie über eine bürgerliche Revolution hinaus. Die Schlacht bei Naseby stellte den Sieg der Parlamentspartei militärisch sicher (1). „Die New Model Army erlebte eine Politisierung. ... Die Soldaten [wählten] eigene Vertreter – die Agitators - ... die eigenständige

Forderungen gegenüber der Armeeführung vorbrachten und 'die ersten Vorläufer der Soldatenräte späterer Zeiten' darstellten.“ (2) Damit radikalisierte sich die New Model Army weit über Cromwells Ideen hinweg. Die Putney-Debatten (3) zwischen der militärischen Führung unter Cromwell und den Agitatoren des Fußvolks fanden im Herbst 1647 statt. Rainborough, Offizier und Sympathisant der Leveller, klagte die Militärführung klar an, dass sie die einfachen Soldaten zu ewigen Sklaven machen wolle. Er sprach sich gegen Eigentum an Land und für die Commons (*) aus und forderte das weltweite Ende der Sklaverei. 1648 wurde er von Royalisten ermordet (4).

Die königstreue Parlamentsmehrheit unterzeichnete im Dezember 1648 einen Vertrag mit dem König. Daraufhin säuberte ein Regiment der New Modell Army das Parlament. Sie schlossen 231 der 471 Abgeordneten aus oder verhafteten sie (5). Die so entstandene neue bürgerlichen Mehrheit machte dem König den Prozess. König Karl wurde hingerichtet. England wurde Republik (6). Wenig später wandte sich Cromwell gegen die unzufriedenen Armen und beantwortete die Unzufriedenheit mit Hinrichtungen (7).

- (1) vergl. S. 288 in: Otto RÜHLE: Die Revolutionen Europas, Band I (Orig. 1927; 1973), S. 10 in: Gernot LENNERT: Die Diggers ... (1986)
- (2) S. 11 in: Gernot LENNERT: Die Diggers ... (1986)
- (3) S. 19 in ebenda
- (4) vergl. S. 117 – 124 in: Peter LINEBAUGH, Marcus REDIKER: Die vielköpfige Hydra (Orig. 2000; 2008)
- (5) vergl. S. 11 in: Gernot LENNERT: Die Diggers ... (1986)
- (6) vergl. S. 300 - 304 in: Otto RÜHLE: Die Revolutionen Europas, Band I (Orig. 1927; 1973)
- (7) vergl. S. 129 in: Peter LINEBAUGH, Marcus REDIKER: Die vielköpfige Hydra (Orig. 2000; 2008)

Die Leveller

Stellten die Leveller (Gleichmacher*innen) „den ersten Versuch dar, ... die Interessen der arbeitenden Klassen zu formulieren und energisch zu vertreten“ (1)? Die soziale Bewegung der Leveller war durchaus widersprüchlich. Der Name Leveller war ihnen von ihren Gegnern gegeben um ihre Ideen ideologisch zu bekämpfen.

Die Leveller forderten u.a. die Aufhebung aller Schuldgesetze, die Abschaffung aller indirekten Steuern und staatliche Bildung. Ein wichtiger Punkt war ihnen ein allgemeines Wahlrecht (2), jährliche Wahlen und das Verbot der Wiederwahl. Auch forderten sie die Religionsfreiheit einschließlich dem Recht keiner Religion anzuhängen (3) und sie lehnten die Todesstrafe ab (4). Die Antwort lautete: „Es ist nicht die Aufgabe des Parlaments ein utopisches Gemeinwesen einzurichten.“ (5) Leveller-Frauen erklärten 1649, dass sie „den gleichen Anteil und das gleiche Interesse am Gemeinwesen haben wie die Männer.“ (6)

John Lilburne, einer der Köpfe der Leveller, veröffentlichte eine Reihe von Schriften, in denen er die Bereicherung und Korruption von Cromwell, Ireton und Fairfax anprangerte. Der bürgerliche Staat reagierte mit der Verhaftung Lilburnes. Mehrere Petitionen mit bis zu 80.000 Unterschriften brachten ihn nicht frei, sondern in die Verbannung (7). Im Mai 1649 machten Leveller mit der Meuterei von Bruford ihren letzten Aufstandsversuch. Die neuen Machthaber um Cromwell sicherten ihre Position mit der Niederschlagung der Meuterei und der Verhaftung führender Leveller (8). Viele wurden ins Gefängnis gesteckt, ermordet oder verbannt. England stand am Rande einer Hungersnot. Das Bürgertum Londons aber feierte in hämischer Freude mit einem ganztägigen Festgelage (9).

Bei den meisten Dokumenten der Leveller bleiben Freiheit und Eigentum eng verzahnt. Ihr Wahlrecht sollte für Männer gelten, die nicht von Lohnarbeit und Almosen abhängig sind (10). In ihrer Petition vom 11.9.1648 forderten sie: „Bound your selves and all future parliaments from abolishing property, levelling mens estates, or making all things common“ (11). John

Übersetzung: Verpflichtet euch selbst und alle zukünftigen Parlamente gegen die Abschaffung des Eigentums, die Einebnung des Grundeigentums, oder dagegen alle Dinge zu Common zu machen.

Lillburne, der wichtigste Theoretiker der Leveller bezweifelte generell die Möglichkeit eine Gesellschaftsordnung auf Basis der Commons und griff die Digger, die das forderten und lebten, scharf an (12).

Der linke Flügel der Leveller, zu dem die Autoren Walwyn und Overton und die Zeitung „The Moderate“ gehörten (13), begann die „die Rückgabe des Gemeindelandes an die besitzlosen Landarbeiter“ (14) zu fordern. In Buckinghamshire entwickelte sich 1648 / 49 der radikalste Flügel der Leveller. Mit „Light shining in Buckinghamshire“ veröffentlichten sie im Dezember 1848 erstmals ihre Positionen (15). Ihr Anspruch wurde durchaus global verstanden. Er beinhaltete die Forderung nach weltweiter Abschaffung der Sklaverei (16). Sie kritisierten klar die Einhegungen von Land als Privateigentum. Mit ihrer Schrift erklärten sie, dass die Gesetze nicht ausreichten, die Menschen zu befreien. Sie forderten eine Justizreform und Glaubensfreiheit. In ihrer dritten Flugschrift vom Mai 1649 erklärten sie ausdrücklich ihre Sympathie für die Digger-Bewegung (17).

Übersetzung: Das Licht, dass in Buckinghamshire scheint

- (1) S. 296 in: Otto RÜHLE: Die Revolutionen Europas, Band I (Orig. 1927; 1973)
- (2) vergl. S. 298 in ebenda
- (3) vergl. S. 17 in: Gernot LENNERT: Die Diggers ... (1986)
- (4) vergl. S. 128 – 130 in: Peter LINEBAUGH, Marcus REDIKER: Die vielköpfige Hydra (Orig. 2000; 2008)
- (5) The Leveller Tracts, zitiert nach S. 85 in: Keith THOMAS: Die Erneuerung der Welt (Orig. 1985; 1988)
- (6) Petition der Leveller-Frauen von 1649, zitiert nach S. 105 in: Peter LINEBAUGH, Marcus REDIKER: Die vielköpfige Hydra (Orig. 2000; 2008)
- (7) vergl. S. 306 / 307 in: Otto RÜHLE: Die Revolutionen Europas, Band I (Orig. 1927; 1973)
- (8) vergl. S. 13 in: Gernot LENNERT: Die Diggers ... (1986)
- (9) vergl. S. 132 in: Peter LINEBAUGH, Marcus REDIKER: Die vielköpfige Hydra (Orig. 2000; 2008)
- (10) vergl. S. 18 in: Gernot LENNERT: Die Diggers ... (1986)
- (11) The Leveller Tracts, zitiert nach S. 21 in: Gernot LENNERT: Die Diggers ... (1986)
- (12) vergl. S. 21 in: Gernot LENNERT: Die Diggers ... (1986)
- (13) vergl. S. 21 in ebenda
- (14) S. 137 in: Marie Louise BERNERI: Reise durch Utopia (Orig. 1948; 1982)
- (15) vergl. S. 21 in: Gernot LENNERT: Die Diggers ... (1986)
- (16) vergl. Untertitel von 'A light shining in Buckinghamshire', zitiert auf S. 114 in: Peter LINEBAUGH, Marcus REDIKER: Die vielköpfige Hydra (Orig. 2000; 2008)
- (17) vergl. S. 47 in: Gernot LENNERT: Die Diggers ... (1986)

Die Digger in der englischen Revolution

Gerrard Winstanley, ein in der Revolution durch Betrug verarmter Händler und Freier Mann in London (1), kam wohl Ende 1648 mit William Everard in Kontakt. Winstanley veröffentlichte zuvor als radikaler Antinominant bereits mindestens vier Schriften (2). Er kritisiert darin Kirchen als Häuser der Knechtschaft (3). Winstanley sucht das göttliche in der Vernunft der Menschen und verlagert fast alle religiösen Begriffe ins innere des Menschen. Er beschreibt den Kampf zweier Mächte in jede*r; der Kooperation gegen die destruktive, nach Eigentum und Herrschaft strebende Seite (4). Das Vertrösten auf das Himmelreich ist für ihn der Betrug der Priester (5). Everard war in der Agitator-Bewegung New Model Army gewesen und hatte sich dort radikalisiert. Nach der Meuterei von Ware Ende 1647 wurde er entlassen (6). Die anonymen Flugschriften der radikalen Leveller aus Buckinghamshire könnten ein wichtiger Impuls für das Denken Winstanleys und die Entstehung der Digger gewesen sein (7).

Übersetzung: Das neue Gesetz der Gerechtigkeit

Im Januar 1649 veröffentlichte Winstanley „The new Law of Righteousness“. „Hier skizzierte er erstmals die von ihm für notwendig gehaltene kommunistische Gesellschaft.“ (8). Diese Schrift rief dazu auf, die Produktions- und Gütergemeinschaft zu verwirklichen (9). Winstanley war es, der die Leute aufgefordert hatte, St. George's Hill umzugraben und dort

Übersetzung: Wofür das Banner der wahren Levellers weht

Korn zu säen (10). Die Digger selbst nannten sich die Wahren Leveller. Der Titel ihres ersten Manifests war: 'The True Levellers Standard Advanced' (11). Sie bemühten sich, diesem Anspruch in ihrer gelebten Praxis gerecht zu werden. Das besondere an der Bewegung der Digger ist, dass sie ein sehr frühes Experiment darstellen, in dem radikale Praxis und eine radikale Gesellschaftskritik Hand in Hand gehen und sich gegenseitig befruchten.

„Die Digger übernahmen es [ganz praktisch], die alten Gesetze abzuschaffen. Am 16. April 1649 wurde dem Staatsrat mitgeteilt, daß ein aufsässiger und lärmender Menschenhaufen, angeführt von einem gewissen Everard, ehemals in der Armee, doch dann entlassen, damit begonnen hatte, auf dem (St.) George's Hill bei Cobham in Surrey umzugraben und säen auf dem Boden Pastinaken, Karotten und Bohnen.“ (12) Der Staatsrat war entsetzt, sandte nach Lord Fairfax, dem Oberbefehlshaber der Truppen des Commonwealth, dieses zu unterbinden, „denn [so zitiert Berneri den Staatsrat] jener Zusammenstrom von Menschen [ist] dennoch ein Anfang, aus dem Angelegenheiten mit größeren und gefährlicheren Folgen erwachsen könnten, die Ruhe und Frieden des Commonwealth stören.“ (13). Zwei Schwadronen Kavallerie rückten aus, fanden allerdings keine Tausende Digger und damit keine Gefahr vor.

Everard und Winstanley erklärten sich bereit, zu General Fairfax nach London zu kommen. Sie erregten Aufmerksamkeit, da sie sich weigerten vor Fairfax die Hüte abzulegen und legten ihm ihre Ideen dar (14). Trotzdem hatte Fairfax offenbar weder einen besonders negativen Eindruck, begab sich am 29. Mai sogar zu einem Gespräch auf den (St.) George's Hill. Für einen kurzen Moment erreichten die Digger breite Aufmerksamkeit (15).

Die Digger lehnten Eigentum und Handel ab und teilten Nahrung und Eigentum untereinander und mit noch Ärmeren.

The True
Levellers Standard
ADVANCED:

O R,
The State of Community opened, and Presented to the
Sons of Men.

By

William Everard,
John Palmer,
John South,
John Courton,
William Taylor,
Christopher Clifford,
John Barker.

Ferrard Winstanley,
Richard Goodgroome,
Thomas Starre,
William Hoggvill,
Robert Sawyer,
Thomas Eder,
Henry Bickerstaffe,
John Taylor, &c.

Beginning to Plant and Manure the Waste Land upon
George-Hill, in the Parish of Walton, in the
County of Surrey.



April 26

LONDON,
Printed in the Year, MDCXLIX.

Titelseite "The True Levellers Standard advanced" 20.4.1649

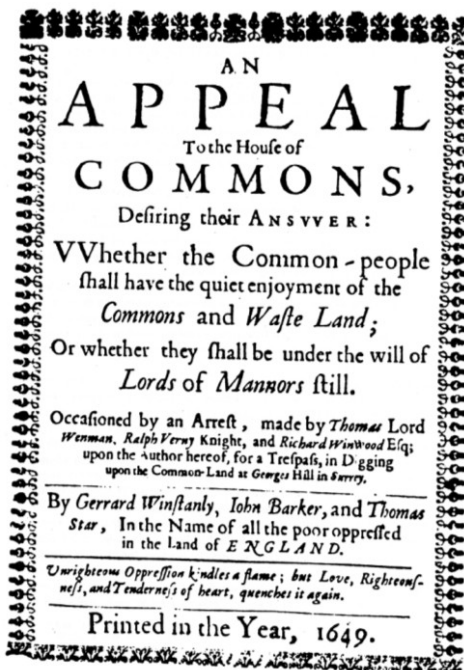
THE
Declaration and Standard

Of the Levellers of England;
Delivered in a Speech to his Excellency the Lord Gen. Fairfax,
on Friday last at White-Hall, by Mr. Everard, a late Member of the
Army, and his Prophecies in reference thereto; showing what will
befall the Nobility and Gentry of this Nation, by their submitting to
Commonalty; With their invitation and promise unto the people, and
their proceedings in Windsor park, Oatfield park, and several other
places; also, the Examination and confession of the said Mr. Everard
before his Excellency, the manner of his deposition with his Haron,
and his severall speeches and expressions, when he was commanded
to part off, Together with a List of the severall Regiments of Horse
and Foot that have call'd Lots to go for Ireland.



Imprinta at London, for G. Lamberton, April 23. 1649.

Titelblatt der gedruckten Rede an
Fairfax vom 20.4.1649 (14)



Titelblatt "An Appeal to the House of Common" 11.7.1649 (17)

Angriffe erlitten die Digger vor allem von den lokalen Landbesitzern und ihrem Gefolge. Bereits im ersten Monat gab es drei Angriffe, bei der u.a. ein Haus zerstört wurde, Digger verhaftet und kurz nach dem Gespräch bei Fairfax sogar komplett vom (St.) George's Hill vertrieben wurden (16). Anfang Juni verprügelten Soldaten zwei Digger und brannten ein Haus nieder. Ein Brief an Fairfax bewirkte immerhin, dass sie von der Armee geduldet wurden. Wenige Tage später folgte der nächste Angriff, organisiert durch lokale Landlords, die mehrere Digger schwer verletzten, darunter einen lebensgefährlich. Es folgten eine Reihe von Prozessen gegen die Digger, angestrengt von den Tätern. Winstanley appellierte an das Parlament (17). Im August 1649 zogen die Digger auf ein neues Gelände um, Little Heath, kleine Heide, nicht eingehegtes und ungenutztes Gelände, das dem Pfarrer von Cobham gehörte. Jetzt organisierte der Pfarrer Platt die Angriffe. Digger wurden inhaftiert und Platt versuchte über Wochen, Fairfax zum Eingreifen der Armee zu bewegen. Ende November zerstörte er mit einer Menge aus Ansässigen

und Soldaten alle Häuser und Felder der Digger und ließ das Vieh konfiszieren. Die Digger kehrten zurück. Zu Ostern 1650 ließ Pfarrer Platt erneut ein Haus der Digger niederreißen und u.a. eine hochschwängere Frau verprügeln. Bis April hatten die Digger sechs Häuser errichtet und 4,5 ha bepflanzt. Mit 50 Mann Begleitung kam der Pfarrer erneut zum Brandstiften, zerstörte alle Häuser und ließ die im freien campierenden Digger in der Nacht erneut angreifen, verprügeln und vertreiben. Er drohte, sie zu töten, sollten sie wieder kommen. Das war das Ende der ersten Digger-Siedlung (18).

Die englische wikipedia-Seite dokumentiert fünf Siedlungen der Digger (19). Dem Historiker Lennert waren 1986 bereits „zehn Gemeinschaften [bekannt], die Anfang 1650 bestanden“ (20). Linebaugh und Rediker sprechen von ca. zwölf Digger-Kommunen (21). Alle Digger- Gemeinschaften, die Lennert lokalisieren kann, liegen zwischen Cambridge im Osten und Oxford im Westen, Nottingham im Norden bis südlich von London im Süden (22). Flugschriften der Digger sind außer den zahlreichen aus Cobham nur wenige aus Iwer in Buckinghamshire und aus Wellingborough in Northamptonshire bekannt. Es gibt keine Belege dafür, dass Digger-Kommunen nach 1650 noch existiert haben. 90 Digger sind durch Unterschriften auf Flugschriften namentlich bekannt (23). „Ob es nun 1000 oder 2000 Digger waren, ändert jedenfalls nichts an der Tatsache, dass sie nicht sehr zahlreich waren.“ (24)

Die erste grundlegende These der Digger ist, dass Eigentum an Land ein Raub und Herrschaft bedeutet. Winstanley schrieb: „Ich versichere ..., dass die Erde geschaffen wurde, um eine gemeinsame Schatzkammer für den Lebensunterhalt aller ohne Ansehen der Person zu sein, und dass sie nicht geschaffen wurde, um gekauft oder verkauft zu werden.“ (25) „Das Schwert führte das Eigentum ein und erhält es aufrecht“ (26), was für ihn der Sündenfall und die Vertreibung aus dem Paradies ist. „Und deshalb erklären sich jene, die mittels einer ungerechten Macht aus der Erde eine Handelsware gemacht haben, indem einigen alles, den anderen nichts gegeben wird, selbst zu tyrannischen und usurpierenden Herren über Gottes Erde.“ (27) In „The new Law of Righteousness“ schrieben die Digger, „solange es solche Herrscher gibt, die das Land ihr Eigentum nennen

★ **Anm. I:** Grundeigentümerinnen gab es praktisch nicht. Da auch Winstanleys Utopie klar patriarchal bleibt, sind alle Ämter etc. auch wohl Männern vorbehalten.

[, ...] werden die gemeinen Leute niemals ihre Freiheit haben, noch wird das Land von Unruhen, Unterdrückung und Klagen befreit sein.“ (28) Alle Kriege, alles Blutvergießen, alles Leid auf der Erde resultieren aus dem Sündenfall der Eigentumsbildung. (29) Winstanley wirft die Frage auf, „ob dieses ganze Elend nicht weichen wird, ... wenn alle Zweige der Menschheit die Erde als den gemeinsamen Schatz aller ansehen?“ (30) Die Digger begrüßten die Revolution und forderten, sie weiter voran zu treiben. Sie weisen das Parlament auf Widersprüche hin und fordern fragend, die Macht aller, „deren Ansprüche auf den König zurückgehen, alle Gutsherren und ... die zehnten-nehmende Priestermacht beiseite“ (31) zu schieben. „Niemand soll mehr Land besitzen, als er selbst oder in Liebe gemeinsam mit anderen bearbeiten kann; und sie sollen gemeinsam ihr Brot essen ... und weder Zins bezahlen noch nehmen.“ (32)

Die Kritik der Digger war nicht auf das Eigentum an Land beschränkt. Sie kritisierten klar den grundsätzlich ausschließenden Charakter des Eigentums: „Die Großen ... sind dabei entschlossen die guten Dinge eher verderben zu lassen, als dem gemeinen Stande zu gestatten daran teilzuhaben.“ (33) Winstanley war einer der ersten, der eine klare Kritik des Geldes formulierte: „Geld darf nicht länger der .. große Gott sein, der die einen ein- und die anderen ausschließt.“ (34)

Das Herrschafts- und das Rechtssystem sind, so erkennen die Digger, direkt aus dem Eigentum hervorgegangen und dienen nur dazu dieses zu schützen. Es sind Gesetze, „die den einen für Diebstahl an den Galgen bringen, und den Diebstahl der anderen schützen.“ (35) „And then, what need have we of imprisoning, whipping and hanging Laws, to bring one another into bondage.“ (36)

Übersetzung: „Und welche Nutzen haben wir dann von Gesetzen, die dazu dienen, um einander einzukerkern, auszupeitschen, aufzuhängen und in Knechtschaft zu bringen?“ (33)

„Die Haltung der Diggers zur Stellung der Frau in der Gesellschaft war für das 17. Jahrhundert fortschrittlich, von der Gleichberechtigung aber weit entfernt.“ (37) Hinweise, dass Digger-Frauen an den gesellschaftlichen Diskussionen und den Manifesten der Digger beteiligt waren, gibt es nicht (38). Im persönlichen und im privaten Bereich dagegen werden die Frauen geachtet. Winstanley fordert z.B. dass „Mann und Frau ... in freier Entscheidung heiraten, wen sie lieben ... Weder Herkunft noch Mitgift sollen der Verbindung im Wege stehen.“ (39)

Die zweite große These der Digger ist die der Gleichheit: In ihrem Manifest 'The True Levellers Standard Advanced' forderten die Digger, „daß keiner über einen anderen herrsche, sondern alle einander als gleich geschaffen ansehen mögen.“ (40) Die Gleichheit der Digger basiert nicht auf Rechtsgleichheit, sondern auf ökonomischer Sicherheit und gilt für alle Menschen: „Und weiter ward uns bedeutet, daß nicht allein diese Gemeindewiese oder dieses Heideland vom Volk solle eingenommen und bewirtschaftet werden, sondern rechterweise alles Gemeinde- und Brachland in England und der ganzen Welt – ohne irgendwelches Eigentum gelten zu lassen.“ (41)

Die gesellschaftliche Umwälzung wollen sie gewaltfrei erreichen, weil der Sieg durch das Schwert Unterdrückung nach sich zieht (42). Sie wollen den Besitzenden ihre Gesetze und ihr Eigentum lassen, fordern im Gegenzug auch die Akzeptanz ihrer Gegengesellschaft, „daß eure Gesetze uns nicht erreichen sollen.“ (43). Sie erwarteten, dass diese Koexistenz nur ein Übergang sei, „daß der Geist in euch wirkt und ihr eure durch Mord und Diebstahl erworbenen Güter und Ländereien freiwillig fahren lasst.“ (44)

Den Diggers sind die, die Gesellschaft revolutionierenden Konsequenzen des Zugangs Aller zu den Commons sehr bewusst. Sie fordern die entwürdigende Lohnarbeit generell einzustellen (45). Robert Coster legte das in „A mite Cast into the Common Treasury“ dar. Der Zugang zu den Commons eröffnet die Möglichkeit zum Generalstreik, zur großen Verweigerung der Arbeit für

Übersetzung:
Ein Scherflein für die gemeinsame Schatzkammer

die Herren, denen deshalb Arbeitsleistungen und damit ihre Säcke voller Gold, die Grundlage ihres Stolzes genommen werden (46).

Weitsichtig wies Winstanley immer wieder darauf hin, dass die monarchistische Konterrevolution siegen wird, wenn die Revolution nicht fortgeführt und die Eigentumsfrage nicht gestellt wird. „Wenn ihr also nicht beizeiten erwacht, wird die Flut der auf normannischen [Anm. II] Privilegien gegründeten Gewalt euch alle ertränken. ... Und während ihr redet und über Worte streitet, arbeiten mitten unter euch die normannischen Söldner insgeheim an der Wiedererringung ihrer Macht.“ (47)

★ **Anm. II:** Die Gleichsetzung von Monarchie sowie der durch diese garantierte Eigentumsordnung mit der normannischen Herrschaft seit Wilhelm dem Eroberer war weit verbreitet.

Winstanley grenzte die Digger in einer Schrift ausdrücklich gegen die Ranter ab, weil die Digger für die Taten der Ranter verantwortlich gemacht wurden. Darin verurteilte er ausdrücklich die Unmäßigkeit der Ranter im Trinken, Essen und in ihrer sexuellen Freiheit. Er sprach sich für die monogame Ehe aus (48).

Die Digger waren sehr zuversichtlich, mit ihrem gewaltfreien Widerstand die Eigentumsgesellschaft überwinden zu können. Aber: Sie unterschätzten die Wirkung der Machtmittel und den Willen zur Machterhaltung – und sie konnten durch ihre Schriften und ihre Praxis nicht annähernd genug Menschen für ihren Weg begeistern, um ihre Kampfmittel Arbeitskräfteentzug und Boykott effektiv einsetzen zu können (49).

Die Restauration, die Rückkehr zur Monarchie ab 1660 zerstörte die Hoffnung auf Veränderung (50). So verloren die Taten der Digger und die Schriften Winstanleys ihre Bedeutung und gerieten weitgehend in Vergessenheit.

(1) vergl. S. 154 / 155 in: Peter LINEBAUGH, Marcus REDIKER: Die vielköpfige Hydra (Orig. 2000; 2008)

(2) vergl. S. 160 in: Gernot LENNERT: Die Diggers ... (1986)

(3) vergl. S. 43 in ebenda

(4) vergl. S. 40 in ebenda

(5) vergl. S. 41 in ebenda

(6) vergl. S. 52 in ebenda

(7) vergl. S. 46 in ebenda

(8) S. 47 in ebenda

(9) vergl. S. 48 in ebenda

(10) S. 138 in: Marie Louise BERNERI: Reise durch Utopia (Orig. 1948; 1982)

(11) S. 3 in: Gernot LENNERT: Die Diggers ... (1986)

(12) S. 138 in: Marie Louise BERNERI: Reise durch Utopia (Orig. 1948; 1982)

(13) S. 138 in ebenda

(14) S. 61 in: Gernot LENNERT: Die Diggers ... (1986)

(15) vergl. S. 50 – 52 in ebenda

(16) vergl. S. 51 – 52 in ebenda

(17) S. 71 in ebenda

(18) vergl. S. 76 – 80 in ebenda

(19) <http://en.wikipedia.org/wiki/Diggers>

(20) S. 80 in: Gernot LENNERT: Die Diggers ... (1986)

(21) vergl. S. 130 in: Peter LINEBAUGH, Marcus REDIKER: Die vielköpfige Hydra (Orig. 2000; 2008)

(22) vergl. S. 178 in: Gernot LENNERT: Die Diggers ... (1986)

(23) vergl. S. 81 – 82 in ebenda

(24) S. 83 in ebenda

(25) S. 191 in: Gerrard WINSTANLEY: A Letter to the Lord Fairfax (Orig. 1649; 1986)

(26) S. 192 in ebenda

(27) S. 196 in: Thomas BEEDLE jr. und 9 andere: A Declaration ... [from] Iver (Orig. 1650; 1986)

(28) vergl. S. 192 in: Gerrard WINSTANLEY: A Letter to the Lord Fairfax (Orig. 1649; 1986)

(29) Gerrard WINSTANLEY u.a.: Das neue Gesetz der Gerechtigkeit, zitiert nach S. 139 in: Marie Louise BERNERI: Reise durch Utopia (Orig. 1948; 1982)

(30) Gerrard WINSTANLEY u.a.: Das neue Gesetz der Gerechtigkeit, zitiert nach S. 75 in: Silvia FEDERICI: Caliban und die Hexe (Orig. 2011; 2012)

(31) S. 201 in: Thomas BEEDLE jr. und 9 andere: A Declaration ... [from] Iver (Orig. 1650; 1986)

(32) Gerrard WINSTANLEY u.a.: Das neue Gesetz der Gerechtigkeit, zitiert nach S. 139 in: Marie Louise BERNERI:

Reise durch Utopia (Orig. 1948; 1982)

(33) S. 198 in ebenda

(34) Gerrard WINSTANLEY, zitiert nach S. 156 in: Peter LINEBAUGH, Marcus REDIKER: Die vielköpfige Hydra (Orig. 2000; 2008)

(35) Gerrard WINSTANLEY, zitiert nach S. 57 in: Gernot LENNERT: Die Diggers ... (1986)

(36) ders., zitiert nach S. 104 in ebenda

(37) S. 120 in: Gernot LENNERT: Die Diggers ... (1986)

(38) vergl. S. 100, 120 - 121 in ebenda

(39) Gerrard WINSTANLEY, zitiert nach S. 120 in: Gernot LENNERT: Die Diggers ... (1986)

(40) Gerrard WINSTANLEY u.a.: 'The True Levellers Standard Advanced', zitiert nach S. 97 in: Peter LINEBAUGH, Marcus REDIKER: Die vielköpfige Hydra (Orig. 2000; 2008)

(41) Gerrard WINSTANLEY, zitiert nach S. 60 in: Gernot LENNERT: Die Diggers ... (1986)

(42) ders., zitiert nach S. 72 in ebenda

(43) ders., zitiert nach S. 72 in ebenda

(44) vergl. S. 68 in: Gernot LENNERT: Die Diggers ... (1986)

(45) vergl. Robert COSTER: A mite Cast into the Common Treasury, nach S. 69 in: Gernot LENNERT: Die Diggers ... (1986)

(46) vergl. S. 69 in: Gernot LENNERT: Die Diggers ... (1986)

(47) Gerrard WINSTANLEY, zitiert nach S. 64 in: Gernot LENNERT: Die Diggers ... (1986)

(48) vergl. S. 73 - 75 in: Gernot LENNERT: Die Diggers ... (1986)

(49) vergl. S. 151 in ebenda

(50) vergl. S. 84 in: Keith THOMAS: Die Erneuerung der Welt (Orig. 1985; 1988)

Die Ranter in der englischen Revolution

Die Ranter waren eine vielfältige und kaum organisierte subkulturelle Strömung. Diese erreichte 1650 ihren Höhepunkt (1).

Der vor-kommunistische soziale Gleichheit auf Commons-Basis wurde von den Ranters als göttlich gerechtfertigte gewaltsame Aneignung gedacht: „You hast many bags of money, and behold I (the Lord) come as a thief in the night, with my sword drawn in my hand, and like a thief as I am – I say deliver your purse, deliver sirrah! Deliver or I'll cut thy throat ... Have all things common, or else the plague of God will rot and consume all that you have.“ (2)

Übersetzung: „Du hast viele Taschen voller Geld, und werde gewahr, das ich (der Herr) als Dieb in der Nacht komme mit meinem gezogenen Schwert in der Hand, und wie ein Dieb, der ich bin, sage ich, gib deine Börse her, gib sie her Bursche! - gib sie her oder ich werde deine Kehle durchschneiden ... Habt alle Dinge gemeinsam, oder aber die Seuche Gottes wird alles verfaulen lassen und verzehren, was ihr habt.“ (2a)

Übersetzung: Ihre zentrale Idee war pantheistisch, dass Gott essentiell in jedem Lebewesen ist.

„Their central idea was pantheistisch, that God is essentially in every creature.“ (3) Treffpunkte der Ranter waren Tavernen, die von Lawrance Claxton (auch: Clarkson) als ihre Gotteshäuser bezeichnet wurden. In „A single Eye“

legte Claxton 1850 die Grundgedanken der Ranter nieder, „that a believer is free from all traditional restraints, that sin is a product only of the imagination, and that private ownership of property is wrong.“ (4)

Übersetzung: dass ein Gläubiger von allen traditionellen Zwängen frei ist, dass die Sünde nur ein Produkt der Vorstellung ist und das private Eigentum falsch ist.

Das gute Leben nahmen sie sich ganz praktisch. Für sie hieß das Wein, Tabak, Tanz, Flüche, blasphemische Lieder und sexuelle Freiheit. Keuschheit, Ehe und Monogamie verurteilten sie als 'stinkende Familienpflichten'. Winstanley warf ihnen diesen Lebensstil, Arbeitsscheu und das Suchen der Freiheit auf Kosten anderer vor. (5)

(1) vergl. S. 73 in: Gernot LENNERT: Die Diggers ... (1986)

(2) Abiezer COPPE, zitiert nach, zitiert nach S. 73 - 74 in: Gernot LENNERT: Die Diggers ... (1986)
(2a) Abiezer COPPE, zitiert nach S. 74 in: Gernot LENNERT: Die Diggers ... (1986)

(3) <https://en.wikipedia.org/wiki/Ranter>

(4) Lawrance CLAXTON, zitiert nach: <https://en.wikipedia.org/wiki/Ranter>

Die Quilombo-Siedlungen

Um die 40 % aller über den Transatlantik-Handel importierten Sklav*innen landeten in Brasilien (1) „Im dichten [brasilianischen] Hinterland gründeten ... [aus der Sklaverei geflohene] Schwarze[¶] geheime Siedlungen, die sogenannten Quilombos.“ (2) Die Quilombos sind die brasilianische Variante der Maroon-Siedlungen (siehe: Die Maroon-Siedlungen).

Palmares, die größte und bekannteste Quilombo-Siedlung bestand von 1630 – 1694 (3). Auf dem Höhepunkt der Siedlung „lebten dort 30.000 bis 40.000 Menschen: entlaufene versklavte Männer und Frauen, im Quilombo geborene freie Schwarze und Indianer/-innen. Auch Weiße, die das Sklavenhaltersystem ablehnten, fanden dort eine Heimstatt.“ (4) Bis zur Vernichtung überstand Palmares 60 militärische Angriffe der Kolonialherren (5). In den späten 1770er Jahren wurden von Strafexpeditionen allein mindestens 9 große, gut befestigte Quilombos aufgespürt und angegriffen (6).

Ab den späten 1950er interpretierten marxistische Historiker*innen die Quilombos „as a kind of class struggle that proclaimed the absolute denial of slavery and the creation of an alternative society.“ (7) Diese Studien basieren aber zu sehr auf den Erkenntnissen aus Palmares. Spätere Quilombos waren kleiner, hatten nicht die Zeit, ein solches Sozialsystem zu entwickeln. Gerade ab dem 18. / 19. Jahrhundert waren die Quilombos stärker mit der herrschenden Ordnung verbunden (8). Die Kampfkunst des Capoeira soll in den Quilombos (weiter)entwickelt worden sein (9).

Übersetzung: als eine Art Klassenkampf, der eine absolute Absage an die Sklaverei erklärte und eine alternative Gesellschaft schuf.

Seit 1988 sind die Landrechte der Einwohner*innen der Quilombos in der Verfassung formal garantiert (10).

(1) vergl. CULTURAL SURVIVAL: Quilombo: Brazilian Maroons during slavery (2001)

(2) S. 343 in: Sheila MYSOREKAR: Widerstand. Poesie des Überlebens (2007)

(3) vergl. <https://de.wikipedia.org/wiki/Quilombo>

(4) S. 343 in: Sheila MYSOREKAR: Widerstand. Poesie des Überlebens (2007)

(5) vergl. S. 344 in ebenda

(6) vergl. CULTURAL SURVIVAL: Quilombo: Brazilian Maroons during slavery (2001)

(7) ebenda

(8) vergl. ebenda

(9) vergl. <https://de.wikipedia.org/wiki/Quilombo>

(10) vergl. ebenda

Die Maroon-Siedlungen

Mehr als alles andere fürchteten die Plantagenbesitzer rebellischen Allianzen zwischen den Armen unterschiedlicher Hautfarben (1). 1676 / 77 führte Nathaniel Bacon diese Allianz in einen regulären Krieg gegen die Kolonie Virginia und die Sklaverei. Sie brannten Jamestown nieder und befreiten alle aus der Sklaverei (2). In den Jahren von 1730 bis 1742 gab es im Raum der Karibik einen wilden Sturm von multi-ethnischen Unruhen, die mehr als 80 Verschwörungen, Meutereien, Aufstände, Brandstiftung und den langjährigen Maroon-Krieg auf Jamaika umfassten (3).

Aus diesen Allianzen gründeten sich auch die frühen gemeinsamen Maroon-Siedlungen. Hier flossen die Erfahrungen aus dem Widerstand in Europa (den Bauernaufständen der 1630er in Frankreich, der englischen Revolution oder irischer Rebellionen), Afrika und Amerika, die lebendige Erinnerung an die europäischen Commons (*), die indianische Kultur des einfachen Kommunismus u.a. der Kariben, der Kuna und der Miskito, die multi-ethnische Piratenkultur der Bukaniere und die gemeinsame Erfahrung der Sklaverei

zusammen. Es bildete sich die eigenständige multi-ethnische Commons-basierte Maroon-Kultur. Die Anlage von Commons-Feldern für die Subsistenz-Landwirtschaft, vor allem mit Kochbananen, Kakao, Bananen, Ananas, Mais und Maniok war für jede Maroon-Gruppe Vorbedingung des Überlebens (4). Die autonomen Maroon Siedlungen lebten darüber hinaus von Jagd und Sammeln sowie dem Raub der Schätze der spanischen Krone (5). „Im Grunde genommen lassen sich sogar die Piraten-schiffe ... als multi-rassische [(Anm. 1)] Maroon-Gemein-schaften ansehen.“ (6) Hier bot das Meer statt Insel, Berg oder Sumpf den Schutz vor der Kolonialmacht.

Früh schon wurden Terrorkampagnen begonnen, um diese gefährlichen alternativen Lebensweisen und die Freiheiten, die sie boten, zu zerstören. Gleichheit, Gerechtigkeit und Versorgung bei Verletzung oder Alter waren eine große Versuchung, sich den Piraten und Maroon-Siedlungen anzuschließen (7).

Auf der Insel Roanoke im Albemarle-Sund wurde ab den 1640er Jahren das Commonsprinzip wieder eingeführt. Entflozene Sklav*innen, Vagabund*innen, Bettler*innen, Landlose, Verbrecher*innen, Pirat*innen und Rebell*innen aller Art und verschiedenster Herkunft entwickelten hier eine Maroon-Siedlung unter dem Schutz der Tuscarora Indianer*innen. Nathaniel Batts wurde als Secotan zu deren Kriegshäuptling gewählt. Diese befreite Zone vor der Küste North Carolinas bestand noch 1677 und diente sowohl als Zufluchtsort als auch als Basis für Angriffe (8). Insgesamt lebten viele 1000de Maroons zwischen ungefähr 1630 und 1865 auf den 4000 km² des Great Dismal Swamp zwischen James River in Virginia und Albemarle-Sund in North-Carolina (9).

Kleinere Maroon-Siedlungen existierten in den Sümpfen von Florida, Alabama, Louisiana, South-Carolina und Georgia (10).

Der Gouverneur von Barbados gab 1655 bekannt, dass sich „eine Anzahl von rebellischen irischen Leibeigenen und Negern im Dickicht ... aufhält“ (11). Das ist der erste Hinweis auf eine Maroon Siedlung auf Barbados.

Ab 1655 waren erste kleine Maroon-Siedlungen auf Jamaika entstanden (12). Die Miskito Indianer*innen hatten begonnen, europäische Pirat*innen und entflozene oder schiffbrüchige Sklav*innen in ihre Gemeinschaften aufzunehmen. Die Miskito-Maroon-Kultur war von Commons, von vollkommener Gleichheit, von der Ablehnung von Besitz, von einem ausgeprägten Freiheitsbegriff und einer Mischung von Mitleid und Verachtung gegenüber den Menschen im Kolonialsystem geprägt (13). „Von den späten 1720er Jahren an begann eine wachsende Anzahl jamaikanischer Sklav*innen ins Landesinnere zu fliehen.“ (14) Von den schwer zugänglichen Maroon-Siedlungen aus überfielen sie in nächtlichen Raubzügen Plantagen, um sich Vieh und Werkzeuge zu nehmen. Oft folgten ihnen andere Sklav*innen. Der zehnjährige Maroon-Krieg gegen die Kolonialmacht endete 1739 / 40 mit Friedensschlüssen zunächst mit den Leeward-Maroons, wenig später auch mit den Windward-Maroons. „Beide Gruppen erhielten Land und Autonomie gegen die Zusage, in Zukunft alle entflozenen Sklav*innen auszuliefern und ... gegen ausländische Invasoren zu kämpfen.“ (15) Granny Nanny wurde in Ghana geboren und als Sklavin verschleppt. Als alte Frau war sie Anführerin der Windwards-Maroons. Sie soll an der Befreiung von 800 Sklav*innen beteiligt gewesen und für das Weiterbestehen der afrikanischen Ashanti-Traditionen in den Maroon-Siedlungen eingetreten sein (16). In den Maroon-Siedlungen Jamaikas leben bis heute hauptsächlich Nachkommen schwarz-afrikanischer Sklav*innen, die sich mit indigenen (*) Arawak und Miskitos vermischt haben (17).

1765 traf „Admiral William Burnaby mit Kriegsschiffen in Belize ein..., um eine offizielle Gesetzgebung einzuführen und bekannt zu geben, dass es mit der gemeinschaftlichen Nutzung des Landes ein Ende habe.“ (18) Die ganze Insel war bis dahin in multi-ethnischer Solidarität und hierarchieloser Selbstregierung besiedelt worden. Die ökonomische Basis waren Commons, das Milpa-Anbausystem der Maya, der Export von Blauholz nach Europa

und die Früchte des Urwalds. Lewis Henry Morgan beeindruckte diese Kultur bei seinem Besuch derartig, dass er hierfür den Begriff Urkommunismus prägte (19).

Im 18. Jahrhundert begannen die rassistischen Spaltungen immer mehr zu greifen und der multi-ethnische Charakter der Maroon-Siedlungen ging deutlich zurück. Spätere, von geflohenen afrikanisch-stämmigen Sklav*innen dominierte Maroon-Siedlungen gibt es in zahlreichen Ländern der Karibik und Lateinamerikas. Freetown in Sierra Leone, entstanden nach dem Ende der Sklaverei in den USA, wird ebenfalls zu den Maroon-Siedlungen gezählt (20).

- (1) vergl. S. 139 in: Peter LINEBAUGH, Marcus REDIKER: Die vielköpfige Hydra (Orig. 2000; 2008)
- (2) vergl. S. 150 / 151 in ebenda
- (3) vergl. S. 210 in ebenda
- (4) vergl. S. 333 in ebenda
- (5) vergl. S. 173 in ebenda
- (6) S. 182 in ebenda
- (7) vergl. S. 183 in ebenda
- (8) vergl. S. 153 in ebenda
- (9) vergl. https://de.wikipedia.org/wiki/Great_Dismal_Swamp_Maroons
- (10) vergl. ebenda
- (11) S. 139 in: Peter LINEBAUGH, Marcus REDIKER: Die vielköpfige Hydra (Orig. 2000; 2008)
- (12) vergl. https://de.wikipedia.org/wiki/Granny_Nanny
- (13) vergl. S. 284, 286, 288 in: Peter LINEBAUGH, Marcus REDIKER: Die vielköpfige Hydra (Orig. 2000; 2008)
- (14) S. 212 in ebenda, Zitat gegendert, im Original Sklavinnen und Sklaven
- (15) S. 212 in ebenda; Zitat gegendert, im Original Sklaven
- (16) vergl. https://de.wikipedia.org/wiki/Granny_Nanny
- (17) vergl. <https://de.wikipedia.org/wiki/Maroons>
- (18) S. 290 in: Peter LINEBAUGH, Marcus REDIKER: Die vielköpfige Hydra (Orig. 2000; 2008)
- (19) vergl. S. 289 in ebenda
- (20) vergl. <https://de.wikipedia.org/wiki/Maroons>

William Covell und die Unruhen von Enfield 1659

Der Widerstand gegen Einhegungen und die Aneignung von Land flammte immer wieder auf. Die Unruhen von Enfield sollten den Verkauf von Gemeindeland an neureiche Londoner verhindern. Im Ort hatte 1649/50 eine Digger-Siedlung bestanden. Im Zusammenhang mit den Unruhen „veröffentlichte William Covell eine an die Argumentation der Digger erinnernde Schrift, in der er die Bildung kooperativer Kommunen für die Armen ohne Kaufen und Verkaufen forderte.“ (1)

- (1) S. 135 in: Gernot LENNERT: Die Diggers ... (1986)

Die Lebensmittelrevolten in England im 18. Jahrhundert

„Die ärmsten Bevölkerungsteile sahen sich ab etwa 1700 mit einer noch einmal verschärften Armengesetzgebung konfrontiert.“ (1) Die Armen regierten mit massivem Widerstand. „Die Lebensmittelrevolte im England des 18. Jahrhunderts war eine hochkomplexe Form von [massenhafter] direkter Volksaktion [(Anm. I)], diszipliniert und mit klaren Zielen.“ (2) Auf Basis von aus der Subsistenzökonomie abgeleiteten sozialen Normen und Verpflichtungen hatten die Armen einen breiten Konsens entwickelt, was legitim und was illegitim ist, und übersetzten diesen Konsens in ihren Revolten in Verhandlung durch Aufruhr, in eine militante Praxis von unten (3). Das Existenzrecht der Armen verstanden sie als Recht aller auf alles an der Natur (Land und Produkte). Entsprechend wurde das Existenzrecht auch philosophisch als Naturrecht, auf das alle entsprechend ihrer Bedürfnisse verfügen können, formuliert (4).

★ **Anm. I:** Zur Kritik an der Verwendung des Volksbegriffs siehe: Staatskritik, dort: Staat, Volk, Nation

Dies war ihre Antwort auf den „aktuellen, gewaltsamen Prozess der Integration der

Unterklassenreproduktion in [kapitalistische] Markt und Geldzusammenhänge.“ (5)

- (1) https://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte_des_Königreichs_Großbritannien#Wirtschaft_und_Gesellschaft_im_frühen_18._Jahrhundert
- (2) E.P. THOMPSON, zitiert nach S. 107 in: Ahlrich MEYER: Massenarmut und Existenzrecht (Orig. 1985; 1987)
- (3) vergl. S. 107 – 108 in ebenda
- (4) vergl. S. 109 – 110 in: Ahlrich MEYER: Massenarmut und Existenzrecht (Orig. 1985; 1987)
- (5) S. 109 in ebenda

Das utopische Potential der sozialen Kämpfe des 17. und 18. Jahrhunderts

Wie bereits die älteren Kämpfe sind die Kämpfe des 17. und 18. Jahrhunderts Ausdruck „von eigenen Wertvorstellungen, vorkapitalistischen Traditionen und plebejischer (*) Kultur“ (1) im meist gewaltfreien Kampf gegen die den Kapitalismus vorbereitende „ursprüngliche Akkumulation“ und die Zumutungen der Lohnarbeit. Diese Art von Kämpfen ist in den Metropolen – seit Mitte des 19. Jahrhunderts, seit der Durchsetzung der Lohnarbeit und der gewaltsamen Zerstörung der Subsistenzperspektive – nicht mehr möglich. Aber sie stellen einen weit radikaleren, den Kapitalismus antagonistisch (*) gegenüberstehenden Ansatz dar, als die späteren Arbeiter*innenbewegungen, die die Lohnarbeit weitgehend akzeptiert haben. Solange die Reproduktion nicht vom Kapital kontrolliert wurde, konnten sich antikapitalistische, sozialrevolutionäre Bewegungen auf breiter Basis entfalten (2). Diese Kämpfe mit ihrer Forderung nach „Existenzrecht [~~wird~~ werden] erst dann zu einer revolutionären Forderung nach Kommunismus, wenn die Existenzweise der Armen im Rahmen der alten Gesellschaft zerstört wird.“ (3)

Diese in der Tendenz kommunistischen Massenforderungen waren weit herrschaftskritischer, als die frühsozialistischen Theorien der absoluten Gleichheit oder das 'Kommunistische Manifest', auch wenn sie die Begriffe Kommunismus und Anarchismus als positive Begrifflichkeiten für ihre Ideen noch nicht kannten. Radikale Bewegungen von unten in den bürgerlichen Revolutionen, wie die Diggers in der Englischen, machen das sehr deutlich: Konsequente Ablehnung der Lohnarbeit, dezentraler Aufbau von Gesellschaft von unten, Kritik an Staat und hierarchischen Strukturen. Von einzelnen Bewegungen, wie den Ranters wird die bürgerliche Moral, radikal angegriffen. Die verbreitete praktische Kritik der Armen am Rassismus drückt sich z.B. klar in der Maroon-Bewegung aus. Rassismus wird klar als Herrschaftstechnologie erkannt.

Überall müssen die Menschen zuerst ihrer Subsistenzquellen beraubt, müssen sie verarmt, vereinzelt und in die Slums der regionalen Metropolen gepfercht werden, damit das Vorantreiben einer kapitalistischen oder nominell sozialistischen Industrialisierung möglich wird. Denn: Die traditionelle Subsistenz-basierte Ökonomie ist wachstumsfeindlich und nur sehr bedingt Profit und Mehrwert schaffend auszubeuten (4). Im globalen Süden bestehen seit den neoliberalen Angriffen des Kapitalistischen Systems dazu trotz der Jahrhunderte ähnliche Situationen und die heutigen Kämpfe dort sind diesen vergleichbar (5).

- (1) S. 20 in: Ahlrich MEYER: Massenarmut und Existenzrecht (Orig. 1985; 1987)
- (2) vergl. S. 19 – 20 in ebenda
- (3) S. 20 in ebenda
- (4) vergl. S. 26 – 27 in ebenda
- (5) vergl. S. 18 – 19 in ebenda

Utopien aus der ersten Hälfte des langen 19. Jahrhunderts, 1789 – 1848

Utopie des Deutschen Idealismus in literarischer Form

Auch im Deutschen Idealismus gibt es vereinzelt eine klare Kritik des Eigentums, so in Kants frühem Werk „Bemerkungen zu den Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen“ von 1765. (1) Jedoch scheint es aus dieser eigentumsfreundlichen Richtung nur eine Utopie einer Gesellschaft ohne privates Eigentum an Produktionsmitteln zu geben.

(1) vergl. S. 273 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)

Johann Gottlieb Fichte – Der geschloßne Handelsstaat

Fichte (1762 – 1840) veröffentlichte seine utopische Schrift 1800 (1). Fichte begrenzt das Eigentum jede*r Einzelnen auf ihre Handlungen, ihre Arbeitsergebnisse. Die Gesetze des Staates verhindern, dass die Einzelnen sich dabei übervorteilen (2). „Die Erde ist des Herrn; des Menschen ist nur das Vermögen sie zweckmäßig anzubauen.“ (3) Geld ist nicht abgeschafft, sondern an den staatlich gesetzten Kornpreis gebunden, kann somit nur zum Tausch, nicht aber zur Spekulation verwendet werden. Gold und Silber sind nicht in Umlauf, sondern gehören dem Staat, der allein damit den Außenhandel regelt. Der geschloßne Handelsstaat ist strikt abgeschlossen, gestattet nur hin und wieder Gelehrten und Künstler*innen Auslandsreisen (4).

Fichtes Idealstaat weist „einen autoritären, ja beinahe 'totalitären' Charakter auf.“ (5) Für Johann Plenge, einen frühen 'Nationalen Sozialisten', war 1915 Fichtes 'geschloßner Handelsstaat' das Urbild des 'Deutschen Sozialismus'. Bloch sah in seiner Zeit als Stalinist in Fichte einen gedanklichen Vorläufer des Stalinismus (6).

(1) vergl. S. 278 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)

(2) vergl. Johann Gottlieb FICHTE: Der geschloßne Handelsstaat, zitiert nach S. 278 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)

(3) ebenda, zitiert nach S. 279 in ebenda

(4) vergl. S. 279 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)

(5) S. 280 in ebenda

(6) vergl. S. 280 in ebenda

Früh-sozialistische Utopien

Die meisten früh-sozialistischen Utopien sind autoritär. Sie zielen auf absolute Gleichheit und sind eingebunden in soziale Kämpfe. Manche der folgenden Utopien waren begleitet von Versuchen, diese umzusetzen, andere sind nicht als Utopien geschrieben, sondern Versuche, die Utopien praktisch zu leben. Sie stehen den Utopien der Aufklärung, die tendentiell individualistisch für die Freiheit des Individuums vor allem von Religion und sexuellen Normen streiten, konträr gegenüber.

Auch viele dieser Utopien und der Versuche zeigen deutlich, dass die Abschaffung von Geld und Eigentum allein Herrschaft nicht überwindet. Nur in Verbindung mit anarchistischen Ideen ersetzt später substantielle Gleichheit die absolute Gleichheit.

Utopien in literarischer Form , die auf Praxen zielen

François Noël Babeuf – Brief über zwei soziale Utopien

Im Juli 1787, zwei Jahre vor Ausbruch der Revolution, beschrieb Babeuf in einem Brief seine utopischen Vorstellungen (1). Schon zu dieser Zeit lehnt er den zahmen Reformismus ab, spricht er sich für eine kommunistische Gesellschaft aus.

Babeuf kritisiert das Feudalsystem und alles spätere Eigentum als auf Raub basierend

und sieht in Gesetzen nur die Rechtfertigung dieses Raubes und die Sicherung der Unterdrückung der Armen (2).

Er formuliert das Ziel, „allen Individuen ohne Unterschied von allen Gütern und Vorteilen, die man hienieden [(Anm. I)] genießen kann, einen völlig gleichen Anteil“ zu verschaffen (3). Alle sollen alles gemeinsam nutzen, keine* darf etwas als Privateigentum haben. Jede* bekommt täglich vier ausgezeichnete Mahlzeiten, hübsche Kleidung und jede Familie ein reizendes Haus zur Nutzung (4).

★ **Anm. I:** gemeint ist hier auf der Erde, nicht erst im Himmel

In einer solchen Gesellschaft kann es „kein anderes strafwürdiges Verbrechen mehr geben ..., außer dem sich vor der Arbeit zum Wohl der Allgemeinheit zu drücken.“ (5) „Dann werden ... alle nützlichen Stände (und sicher wird es nur noch nützliche geben) die gleiche Achtung genießen.“ (6)

(1) vergl. S. 399, 465 in: Werner KRAUSS: Reise nach Utopia (1964)

(2) vergl. S. 400 – 401 in: François Noël (Gracchus) BABEUF: Brief über zwei soziale Utopien (Orig. 1787; 1964)

(3) S. 399 in ebenda

(4) vergl. S. 403 in ebenda

(5) S. 402 in ebenda

(6) S. 405 in ebenda

Wilhelm Weitling – Die Menschheit wie sie ist und wie sie sein sollte

Weitlings utopische Schrift erschien erstmals 1838 im Auftrag des Zentralbüros des von ihm mitbegründeten Bundes der Gerechten. Von Mitgliedern des Bundes wurde die Schrift gesetzt, auf einer Holzpresse in 2000er Auflage gedruckt und gebunden (1).

Er kritisiert, dass der Staat über die Gesetze und Strafen ein Regime der Angst aufrichtet und fährt fort: „Wer zufrieden ist, ist glücklich! Zufrieden aber kann man sein, wenn man ein sorgloses Leben führt und Freunde hat, sorglos kann man leben wenn man weiß, daß Jeder von allen so viel hat als er braucht; und Freunde wählt und findet man nur unter denen, die mit uns gleiches Schicksal haben. Also die gleiche Lebenslage Aller bewirkt Sorglosigkeit und Freundschaft, mithin das Glück Aller. Wollet ihr nun den Zustand allgemeinen Glücks herbeiführen, so trachtet darnach, daß Jeder so viel und Keiner mehr habe und genieße als er braucht.“ (2)

Weitling entwickelt eine Gesellschaft auf der Basis der urchristlichen Ethik, spricht sich in zehn Grundsätzen u.a. für eine globale menschheitliche Utopie, für gleiche Verteilung von Arbeit und Genuss für Männer und Frauen, für gewählte und absetzbare Verwaltungsbehörden, für Bildung, für größtmögliche Freiheit der Einzelnen, für die Abschaffung der Todesstrafe und für Verbannung als einzige Strafe aus (3).

Um dies zu erreichen, so stellt er fest, reichen keine Reformen, keine Gesetze. Vielmehr muss eine Gesellschaft auf Basis der Gütergemeinschaft und jenseits von Geld aufgebaut werden (4). „Nehmen wir an: ihr hättet im Zustande der gesellschaftlichen Gleichheit euer Tagewerk vollbracht, so hättet ihr dann nicht nötig zu erwarten, was ihr dafür bekommt, sondern nur zu nehmen, was ihr braucht.“ (5). Er sieht in einer anderen Schrift die Notwendigkeit militanter Kämpfe, fordert zum Guerillakrieg auf, der nur mit der Abschaffung des Eigentums enden kann (6).

Auch wenn Arbeit in Weitlings Utopie nötig ist, sie verändert sich: „Die Arbeit wird keine Last mehr sein, die Kürze und Abwechslung werden sie zum Vergnügen umschaffen. Die Arbeitszeit der Einen ist Vormittags, die der Andern Nachmittags, und die wieder Anderer in der Nacht.“ (7) Er will die Trennung von Hand- und Kopfarbeit aufheben: Bäuer*innen und Arbeiter*innen werden gleichzeitig Gelehrte sein (8). Er geht davon aus, dass die Arbeitszeit nach 20 Jahren gütergemeinschaftlicher Praxis von 6 auf vielleicht 5 oder später vielleicht nur 3 Stunden täglicher Arbeitszeit gesenkt werden kann (9). Erfinder*innen und

Entdecker*innen sind von einer bestimmten Arbeitspflicht befreit (10).

Weitlings Konzept basiert weitgehend auf Regionalität. Er setzt auf Austausch, wenn dem Mangel eines Produktes Überfluss daran in einer anderen Region gegenübersteht (11).

„Die Glieder jedes Familienvereines wohnen in 5 Gemeindegebäuden, welche so angebaut sind, daß sie ein Fünfeck bilden. In der Mitte des Fünfecks befindet sich das Vereinsgebäude. Dieses enthält die Wohnungen und die Geschäftszimmer der Behörden, die Erziehungsanstalt, die Vorratsmagazine, das Post- und Transportgebäude, die Wohnungen für die Einquartierung der Reisenden und der industriellen Armee, die Volkshalle mit der Rednerbühne, das Schauspielhaus, die Sternwarte und den Telegraphen. In der Nähe befindet sich der gemeinschaftliche Vereinsgarten.

Die Gemeindegebäude sind die Wohnungen aller übrigen Mitglieder des Familienvereines. [Sie umfassen auch]... einen Ball- und Speisesaal, eine Bibliothek ..., Kunst- und Gewerbeschulen, Vorrathsmagazine und Ausstellungssäle. Das Innere dieser Gebäude muß Bequemlichkeit, Schönheit und Oekonomie bieten.“ (12)

Luxusgüter werden nicht gratis verteilt, sondern in Ausstellungssälen vorrätig gehalten und jede* kann sie zur persönlichen Nutzung verrechnet mit der dafür notwendigen zusätzlichen Arbeit (Commerzstunden) nehmen. Sie können nicht vererbt werden (13). Über die „Commerzstunden sind allen Lieblingsneigungen der Menschheit Tor und Tür geöffnet.“ (14)

Er will allen das weltweite Reisen ermöglichen und fordert deshalb zur globalen Kommunikation eine neu zu schaffende Sprache (15).

Seine Utopie bleibt hierarchisch strukturiert. Die patriarchale Familie unter dem Familienältesten bleibt gesellschaftliche Basis. Die anderen Aufgaben werden aber durch Wahl bestimmt (16) und Frauen und Männer sind gleichermaßen wählbar und haben Wahlrecht (17). Im Alter von 15 – 18 sind alle dienst-verpflichtet für die Industrielle Armee (18).

Weitlings Utopie greift in einem weit voraus, sie ist wohl die erste offene Utopie, die sich nicht absolut setzt: „Jede Generation hat ebenso wie jedes Individuum ihren eigenen Begriff von Vollkommenheit. Der Mensch kann wohl sich ihr immer mehr nähern, aber nie in diesem Leben sie ganz erreichen.“ (19)

Der offizielle Report der Schweizer Regierung sieht in Weitlings Utopie „die ganze sittliche Weltordnung in Frage [ge]setzt“ (20). Weitling wurde in Armut geboren und arbeitete als Damenschneider-Geselle. Kaum einer leitete so kraftvoll wie er als Theoretiker des Kommunismus die Kritik des Privateigentums aus dem Evangelium ab (21). Militante Praxen aus den sozialrevolutionären Kämpfen, wie Aufstände, Attentate, Brandstiftungen oder Diebstähle sind für ihn „kleine Vorpostengefechte eines allgemeinen Krieges gegen das Eigentum.“ (22) Ahlrich Meyer nennt Weitling neben Bakunin und Blanqui einen der großen Sozialrevolutionäre des 19. Jahrhunderts (23).

(1) vergl. S. 375 – 376 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)

(2) Kap. I in: Wilhelm WEITLING – Die Menschheit wie sie ist und wie sie sein sollte (Orig. 1838, o.J.)

(3) vergl. Kap II in ebenda

(4) vergl. Kap I in ebenda

(5) Kap I in ebenda

(6) vergl. Wilhelm WEITLING: Die junge Generation (1842), zitiert auf S. 134 in: Ahlrich MEYER: Massenarmut und Existenzrecht (Orig. 1985; 1987)

(7) Kap I in: Wilhelm WEITLING – Die Menschheit wie sie ist und wie sie sein sollte (Orig. 1838, o.J.)

(8) vergl. Kap XI in ebenda

(9) vergl. Kap VII in ebenda

(10) vergl. Kap VIII in ebenda

(11) vergl. Kap X in ebenda

(12) Kap X in ebenda

(13) vergl. Kap VII in ebenda

- (14) Kap VII in ebenda
- (15) vergl. Kap XI in ebenda
- (16) vergl. Kap III in ebenda
- (17) vergl. Kap V in ebenda
- (18) vergl. Kap IV in ebenda
- (19) Kap II in ebenda
- (20) BLUNTSCHLI-Report: Die Kommunisten in der Schweiz nach den bei Weitling gefundenen Papieren, zitiert nach S. 377 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)
- (21) vergl. S. 377 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)
- (22) S. SEILER, zitiert nach: S. 129 in: Ahlrich MEYER: Massenarmut und Existenzrecht (Orig. 1985; 1987)
- (23) vergl. S. 133 in: Ahlrich MEYER: Massenarmut und Existenzrecht (Orig. 1985; 1987)

Étienne Cabet – Reise nach Ikarien

Die Jahre 1834 bis 1839 verbringt Cabet im Exil in London. Er verließ Frankreich nach einer Anklage wegen eines von ihm verfassten Artikels (1). Er beschäftigt sich dort mit utopischen und kommunistischen Ideen, so mit Morus und Owen (2). Cabet veröffentlichte seine Utopie 1839 anonym und unter einem die Zensur irreführenden Titel. 1840 dann als 'Reise nach Ikarien' unter eigenem Namen. Bis 1848 erschienen fünf Auflagen und drei Übersetzungen (3). Cabet ist stark von der Französischen Revolution beeinflusst und idealisiert Napoleon Bonaparte (4). Auch war er Teil des Freundeskreises von Buonarrotti, einem überlebenden Mitverschwörer Babeufs (5).

Der ich-Erzähler, ein englischer Lord, erreicht Ikarien nach abenteuerlicher Reise im April 1836. Als Besucher muss er zweihundert Guineen für den 4 monatigen Aufenthalt zahlen (6).

Ikarien war vor der Revolution ein Land mit 25 Millionen Einwohner*innen, davon 25.000 Reiche, 150.000 Wohlhabende, der große Rest Arme. Die Armen leben wegen des Eigentums in einer Art Sklaverei, auch wenn sie nicht so genannt wird (7).

Der Diktator Ikar ergriff die Macht und veränderte das Land radikal von oben. Nach einem erfolgreichen Krieg gegen angreifende Nachbarländer verfügte Ikar, alle öffentlichen Kriegsdenkmäler zu entfernen. Dann erklärte er seinen Rücktritt als Diktator und schlug Grundzüge für eine 50 jährige Übergangszeit zu einer Gesellschaft ohne Eigentum vor, die vom Parlament angenommen wurde (8). 1812, vierzehn Jahre nach Ikars Tod und nach 30 Jahren war der Übergang geschafft (9). Cabet ist einer von vielen utopischen Autor*innen, die sich gegen die Vorstellung von Klassenkampf wenden (10).

In Ikarien besteht die unerschütterliche Überzeugung, dass „kein wirkliches Glück ohne Gleichheit und ohne Vergesellschaftung [existieren kann], und so ist es dahin gekommen, das wir eine Gesellschaft auf der Grundlage der völligen Gleichheit ausgebildet haben.“ (11) Es ist für Cabet Wille der Natur, dass alle Menschen glücklich sein sollen (12) und dass alles auf der Erde zum Nutzen der Menschheit geschaffen ist (13). Alles „gehört unteilbar dem Volke, der Nation, die es bebaut und benutzt, durch ihre Bevollmächtigten oder in eigener Person verwaltet und sich die Erzeugnisse gleichmäßig teilt.“ (14) „Alle Produkte des Bodens und der Industrie werden in den öffentlichen Magazinen aufgespeichert.“ (15) „Die Maschinen werden, im Interesse aller, unbeschränkt vermehrt, um die Produktion zu steigern, um alle gefährlichen, ermüdenden, ungesunden oder ekelerregenden Arbeiten durchzuführen.“ (16)

Die Gleichheit in Cabets Ikarien ist durch und durch autoritär, ist absolut. Jede* und alles wird alljährlich neu statistisch erfasst (17). „Everything has been 'arranged', everything has been 'attended to“ (18) Ein Arbeitszwang mit gleicher Stundenzahl gilt für alle (19). Aber es geht ihnen darum, „Mittel und Wege zu finden, um dieses arbeiten leicht, bequem, angenehm, kurz zu machen.“ (20) Die Normierung des Alltags bleibt nicht auf die Arbeit beschränkt. „Das Gesetz hat auch einen strengen Stundenplan für alle

Übersetzung: Alles ist 'arrangiert' worden, auf alles wird 'aufgepasst'.

Einwohner festgelegt, sie müssen um 5 Uhr morgens aufstehen, bis zwei Uhr nachmittags arbeiten, sich bis neun Uhr vergnügen und nach 10 Uhr gewissenhaft die Sperrstunde beachten.“ (21) Alle neugebauten Häuser, ja die Pläne für jede Stadt, jede Gemeinde und die Aufteilung in Provinzen sind schon in der Übergangszeit gleichgeschaltet worden (22). Jede Kleidung ist eine Uniform (23). Cabet vergleicht die Ordnung und Disziplin in seiner Utopie mit der in einer Armee (24). Bücherverbrennungen bei der Errichtung des Regimes und strikte Zensur für Publikationen und Kunstwerke unterstreichen den Charakter der Utopie (25).

Einer der ersten Grundsätze, die Ikar verfügte war, „in allem das Nützliche und Angenehme zu suchen, stets aber mit dem Notwendigen zu beginnen.“ (26) „Da die Erziehung [...] als Grundlage der Gesellschaft gilt, so gibt die Republik selbige jedem Bürger, jedem ihrer Kinder, und zwar unentgeltlich und gleichmäßig, nicht anders, wie sie jedem gleichmäßig die Nahrung gibt, deren er bedarf.“ (27) Bis 18 Jahre werden die Kinder in einer jungen Pflanzschule für die Ideen der gütergemeinschaftlichen Ordnung erzogen, erlernen nach eigener Wahl ein Gewerbe (28). Auf der religiösen Ebene ist die Erziehung liberal organisiert: „Es ist gesetzwidrig, vor dem Alter der Vernunft einen Einfluss auf ihre Meinung auszuüben. Erst mit diesem, bei sechzehn bis siebzehn Jahren, ... macht sie der Lehrer der Philosophie ... mit allen Glaubenssystemen, und allen religiösen Meinungen ohne Ausnahme bekannt.“ (29)

Das bürgerlich-patriarchale Verhalten englischer Gentlemen gegenüber den Frauen der höheren Gesellschaft ist auf alle Frauen ausgeweitet (30). Das karitative Verhalten mancher Reicher in England wird als großes Verdienst hervorgehoben (31).

Eigentum ist für ihn eine menschliche Erfindung und der „vielleicht ... verhängnisvollste aller Irrtümer.“ (32) Mit Geld und Privateigentum sind auch die Übel verschwunden: „Niemand stiehlt, niemand mordet, niemand bankerottiert, niemand falschmünzert, niemand unterschlägt, niemand meineidigt, niemand gibt falsche Handschrift und falsches Zeugnis, niemand brandstiftet, niemand macht Verschwörungen; höchstens mag es kleine, ganz kleine Fehler hier geben.“ (33) Deshalb braucht es auch weder Polizei, Gefängnisse noch Justiz (34).

Ikarien ist formal eine parlamentarische Demokratie. 2000 Delegierte sitzen in der Volksvertretung. Die Schilderung zeigt deutlich die starre Unterwerfung der Einzelnen unter die Ordnung. Die Entscheidungen werden nicht durch das Parlament, sondern durch Vollstrecker und die Ausschüsse getroffen. Das Parlament segnet sie nur ab (35). „Alle [...] Beamten sind [...] Beauftragte des gesamten Volkes, sind alle wählbar, sind auf eine Zeit nur im Amte, sind verantwortlich und absetzbar.“ (36) Das gilt auch für die höchsten Beamten, die sechzehn Vollstrecker und ihren Präsidenten, die im Nationalpalast wohnen – aber angeblich weder besser wohnen noch speisen als die anderen Ikarier*innen (37).

„Die Republik verhielt sich [, geschildert für die Zeit des Übergangs,] übrigens keineswegs ablehnend gegen Fremde; sie zog sogar über eine Million ausländischer Gewerbeleute an sich und machte sie zu Bürgern. Sie hatte aber dabei die Klugkeit; nur Männer von Talenten und Geschäftsbildung und von körperlicher Gesundheit und Schönheit aufzunehmen; diese Fremden heirateten Ikarierinnen und vermehrten nicht nur die Einwohnerzahl, sondern [...] auch unsere Industrie.“ (38) Eine solche, Fremde nach Nützlichkeit sortierende und deren Herkunftsländer, die damit ihre ausgebildeten Leute verlieren, ausbeutende Politik wird heute z.B. von der BRD betrieben. In der Konsequenz werden Arme, Ungebildete rassistisch stigmatisiert und als fremde Gefahr verstanden.

Diese Utopie enthält eine Diskussion zwischen dem Spanier Don Antonio, einem Freund des Eigentums und Professor Dinaross, der in der Diskussion eine Philosophie der ikarischen Gleichheit entwirft (39).

Die absolute Gleichheit dieser früh-sozialistischen Ideen ist

Übersetzung: In den Anfängen der UdSSR war vielleicht mehr Cabet als Marx.

eine die Menschen normierende, Kreativität und Entwicklung unterdrückende Utopie. „There was more of Cabet than of Marx perhaps in embryonic Soviet Russia!“ (40)

Cabets Utopie ist nicht statisch. „Der Fortschritt ist ein Progress ins Unendliche“ (41) Aber das nicht statische ist vor allem eine Frage der Technik.

In der Arbeiter*innenklasse war Ikarier in den 1840er Jahren ein Bestseller (42). Cabet machte damit die Idee des Kommunismus in Frankreich unter den Armen populär (43). Er soll 1847 400.000 Anhänger*innen gehabt haben und veröffentlichte im Mai 1847 den Aufruf an die französischen Arbeiter*innen „Allons en Icarie“ (44). Damit beginnt ein neuer Abschnitt des Verbunds von Praxis und Theorie, die Periode der Ikarischen Kommunen (dazu: Étienne Cabet – Ikarische Kommunen). Damit führte er aber auch, auf dem Höhepunkt der Subsistenzrevolten und der Hoffnung auf gesellschaftliche Veränderung, die Arbeiter*innenklasse mit pazifistischen Illusionen und der Propaganda für Auswanderung in die Irre (45). Für Frankreich macht er außerdem den sozialdemokratischen Vorschlag, die Demokratie als langes Übergangsstadium einzuführen, in dem die Menschen durch Erziehung auf das kommunistische Alles für Alle vorbereitet werden (46). Das kommunistische Alles für Alle will er durch ein von einer Mehrheit beschlossenes Gesetz einführen (47).

**Übersetzung:
Auf nach Ikarier**

- (1) vergl. S. 308 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)
- (2) vergl. S. 151 in: Lewis MUMFORD: The Story of Utopias (Orig. 1922; 1972)
- (3) vergl. S. 308 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)
- (4) vergl. S. 313 in: Helmut SWOBODA (Hrsg.): Der Traum vom besten Staat (1972)
- (5) vergl. S. 329 – 330 in: Étienne CABET: Reise nach Ikarier (Orig. 1840; 1972)
- (6) vergl. S. 417 – 418, 420 in: Étienne CABET: Reise nach Ikarier (Orig. 1840; 1964)
- (7) vergl. S. 310 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)
- (8)
- (9) vergl. S. 344 in: Étienne CABET: Reise nach Ikarier (Orig. 1840; 1972)
- (10) vergl. S. 340 in ebenda
- (11) S. 315 in ebenda, abweichender Wortlaut in: S. 438 in: Étienne CABET: Reise nach Ikarier (Orig. 1840; 1964)
- (12) S. 335 in: Étienne CABET: Kommunistisches Glaubensbekenntnis (Orig. 1841; 1968)
- (13) vergl. S. 340 in ebenda
- (14) S. 315 in: Étienne CABET: Reise nach Ikarier (Orig. 1840; 1972), abweichender Wortlaut in: S. 439 in: Étienne CABET: Reise nach Ikarier (Orig. 1840; 1964)
- (15) S. 316 in ebenda, abweichender Wortlaut in: S. 439 in ebenda
- (16) S. 335 in: Étienne CABET: Ikarische Grundsätze (Orig. 1840; 1968)
- (17) vergl. S. 334 – 335 in: Étienne CABET: Reise nach Ikarier (Orig. 1840; 1972)
- (18) S. 154 in: Lewis MUMFORD: The Story of Utopias (Orig. 1922; 1972)
- (19) vergl. S. 316 in: Étienne CABET: Reise nach Ikarier (Orig. 1840; 1972); S. 439 in: Étienne CABET: Reise nach Ikarier (Orig. 1840; 1964)
- (20) S. 316 in: Étienne CABET: Reise nach Ikarier (Orig. 1840; 1972), abweichender Wortlaut in: S. 439 in: Étienne CABET: Reise nach Ikarier (Orig. 1840; 1964)
- (21) Étienne CABET: Reise nach Ikarier, zitiert nach S. 211 in: Marie Louise BERNERI: Reise durch Utopia (Orig. 1948; 1982), abweichender Wortlaut in: S. 441 in: Étienne CABET: Reise nach Ikarier (Orig. 1840; 1964)
- (22) vergl. S. 338 – 339 in: Étienne CABET: Reise nach Ikarier (Orig. 1840; 1972)
- (23) vergl. S. 155 in: Lewis MUMFORD: The Story of Utopias (Orig. 1922; 1972)
- (24) vergl. Anm. zur englischen Ausgabe S. 212 in: Marie Louise BERNERI: Reise durch Utopia (Orig. 1948; 1982)
- (25) vergl. S. 213 in: Marie Louise BERNERI: Reise durch Utopia (Orig. 1948; 1982)
- (26) S. 428 in: Étienne CABET: Reise nach Ikarier (Orig. 1840; 1964)
- (27) S. 316 in: Étienne CABET: Reise nach Ikarier (Orig. 1840; 1972), abweichender Wortlaut in: S. 440 in: Étienne CABET: Reise nach Ikarier (Orig. 1840; 1964)
- (28) vergl. S. 341 – 342 in ebenda
- (29) Étienne CABET: Reise nach Ikarier, zitiert nach: Marvin CHLADA: Der Wille zur Utopie
- (30) vergl. S. 429 in: Étienne CABET: Reise nach Ikarier (Orig. 1840; 1964)
- (31) vergl. S. 436 – 437 in ebenda
- (32) S. 341 in: Étienne CABET: Kommunistisches Glaubensbekenntnis (Orig. 1841; 1968)
- (33) ebenda, zitiert nach: S. 311 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)
- (34) S. 336 in: Étienne CABET: Ikarische Grundsätze (Orig. 1840; 1968)
- (35) vergl. S. 317 – 324 in: Étienne CABET: Reise nach Ikarier (Orig. 1840; 1972)
- (36) S. 318 in ebenda
- (37) vergl. S. 328 in ebenda

- (38) S. 339 – 340 in ebenda
 (39) vergl. S. 314 - 317 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)
 (40) S. 158 in: Lewis MUMFORD: The Story of Utopias (Orig. 1922; 1972)
 (41) Étienne CABET: Reise nach Ikarien, zitiert nach: S. 20 in: <http://gemeinsam-nachhaltig.uni-muenster.de/wp-content/uploads/aus-Utopien-lernen.pdf>
 (42) vergl. S. 151 in: Lewis MUMFORD: The Story of Utopias (Orig. 1922; 1972)
 (43) vergl. S. 320 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)
 (44) vergl. S. 112 in: Morris HILLQUIT: Utopische Kommunen in den USA (Orig. 1907; o.J.)
 (45) vergl. S. 132 in: Ahlrich MEYER: Massenarmut und Existenzrecht (Orig. 1985; 1987)
 (46) vergl. S. 41 in: Alexander NEUPERT-DOPPLER: Utopie (2015)
 (47) Vergl. S. 347 in: Étienne CABET: Kommunistisches Glaubensbekenntnis (Orig. 1841; 1968)

Alphonse Louis Constant – Bibel der Freiheit

Der Abbé Constant wurde wegen seiner Ansichten aus seinem Priesteramt geworfen. Seine 1841 veröffentlichte 'Bibel der Freiheit' wurde in Frankreich beschlagnahmt. Seine Broschüre 'Die Stimme der Hungersnot' brachte ihm 1846 ein Jahr Gefängnis und eine hohe Geldstrafe ein (1).

Nach Constant kommt alles Übel von der Stadt und dem Eigentum. Beide sind in der biblischen, das Böse symbolisierenden Figur des Kain, der seinen Bruder ermordet, um sich Land aneignen zu können, verbunden (2).

Auf dieser Kritik aufbauend verurteilt er die Reichen. „Wenn ein Reicher mich fragt: Erteilt die Religion des Geistes, die du predigst, den Räubern und Dieben Absolution? Dann antworte ich: Nein, weil sie dich verurteilt.“ (3) Und er droht den Reichen mit dem gerechten Kampf der Armen: „Wahrlich, ich sage euch, wer immer euch tötet, der ist kein Mörder, er ist ein Vollzieher der hohen Gerechtigkeit. Und derjenige, der euch das Gold wieder abnimmt, mit dem ihr euch auf Kosten der Armen überladen habt, der ist kein Dieb, er ist ein Amtsdienner Gottes.“ (4) Constant predigte „apokalyptische[ne] Vision[en] eines Aufstands der Armen und Hungernden, einer gewaltigen Feuersbrunst, die die Eigentumsordnung zugrunde richten würde.“ (5)

Die Überwindung des Eigentums ist für ihn die Grundbedingung von Freiheit: „Wenn die Erde nicht frei ist, sind es auch die Menschen nicht; denn die Menschen können ihren Fuß nirgendwo anders hinsetzen als auf die Erde. Derjenige, der das Brot seiner Brüder verkauft, nimmt zum Tausch ihre Freiheit, denn er hält ihr Leben in ihren Händen. Um leben zu können, verurteilt der Arbeiter sich zu einer Existenz, die härter ist, als die der früheren Sklaven.“ (6) Er fordert einen christlichen Kommunismus, an die Jünger Jesu angelehnt, der Eigentum und Besitz grundsätzlich ablehnt (7).

Sein militantes Armen-Christentum erinnert an die radikalsten Schriften Münzers.

- (1) vergl. S. 370 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)
 (2) vergl. S. 370 – 371 in ebenda
 (3) Alphonse Louis CONSTANT: Bible de la Liberté, zitiert nach: S. 371 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)
 (4) ebenda, zitiert nach S. 371 in ebenda
 (5) S. 132 in: Ahlrich MEYER: Massenarmut und Existenzrecht (Orig. 1985; 1987)
 (6) Alphonse Louis CONSTANT: Bible de la Liberté, zitiert nach: S. 372 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)
 (7) vergl. S. 371 – 372 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)

Alexandre-Théodore Dézamy – Leidenschaft und Arbeit

Dézamy beteiligte sich 1839 am Aufstandsversuch der Geheimgesellschaft Blanquis. 1840 war er an der Organisation des 'ersten Kommunistischen Banketts' beteiligt, zu dem sich 12.000 Menschen versammelt haben sollen. Seine Schrift 'Code de la communauté' von 1842 wird von Moses Hess gekürzt als 'Leidenschaft und Arbeit' übersetzt. 1843 folgt sein 'Almanach der Gütergemeinschaft' und 1844 eine Haftstrafe wegen Angriffen auf das Eigentum (1).

**Übersetzung:
Richtlinien der
Gemeinschaft**

Egoismus, Elend, Verbrechen und Unterdrückung sind für ihn Folgen des

Privateigentums, das wenige zu Mächtigen macht (2). „Die Staatsmacht steht unter ihrem unmittelbaren Einfluss.“ (3)

Sein Plan ist gewaltig. In weniger als 10 Jahren will er alle anti-kommunistischen Regierungen militärisch schlagen und entmachten und „die vollkommene Gütergemeinschaft der gesamten Menschheit“ (4) errichten. Dézamy will alle Güter, aber auch alle Übel vergesellschaften. Er spricht sich für ein System der organischen, verhältnismäßigen Gleichheit aus (5). Damit zielt er, anders als fast alle anderen Frühkommunist*innen, nicht auf absolute Gleichheit, sondern auf eine substantielle Gleichheit im Sinne Bookchins, die sich an den Bedürfnissen der Menschen orientiert.

Die Menschen sind für Dézamy allein durch Eigentum, Zwang und Gesetz verdorben. Sind diese abgeschafft, sollen sich die Menschen frei entwickeln, nicht erneut durch Gesetze eingeschränkt werden (6). „In der Gütergemeinschaft gibt es nur ein einziges, einheitliches Eigentum, das aus der Gesamtheit der Vermögen aller Gemeinden besteht ... Jeder kann dem Gemeineigentum völlig frei und reichlich entnehmen, was er braucht, das heißt alles Notwendige, Nützliche und Angenehme ... Hauptanliegen (der Gütergemeinschaft ...) [ist] ...: Herz und Sinn eines jeden für immer von [...] dem geringsten Gelüst nach Herrschaft, Privileg, überragender Stellung, [...] kurz, nach Vorrechten irgendwelcher Art freizuhalten ... Die Gütergemeinschaft ist eine einzige Familie mit einem einzigen Haushalt. Sie wacht über alle [...] gleichermaßen mit unermüdlicher Fürsorge.“ (7) Sein Ziel ist die Vervielfachung der Reichtümer aller, ein gutes Leben für alle, hedonistisch (*) verstanden (8).

Dézamy unterscheidet klar zwischen dem Besitz, den er für notwendig hält, und dem Privateigentum, dass er für die Ursache aller Übel erklärt (9).

„Die Frauen [sind] ebenso frei wie die Männer.“ (10) Das gilt auf der gesellschaftlichen, wie auf der persönlichen Ebene: „Wie kann eine Mensch, der seine fünf Sinne hat, der da weiß, daß es lediglich der Gegenliebe bedarf, um in den Besitz der geliebten Person zu kommen, etwas anders als diese Gegenliebe erstreben.“ (11)

Künzli beschreibt Dézamys Ideen zusammenfassend als einen hedonistischen, anarchistischen Kommunismus (12).

(1) vergl. S. 413 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)

(2) vergl. S. 415 in ebenda

(3) Alexandre-Théodore DÉZAMY: Leidenschaft und Arbeit, zitiert nach: S. 416 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)

(4) ebenda, zitiert nach S. 414 in ebenda

(5) vergl. S. 415 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)

(6) vergl. S. 415 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)

(7) Alexandre-Théodore DÉZAMY: Code de la communauté, zitiert nach: S. 418 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)

(8) vergl. S. 418 – 419 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)

(9) vergl. S. 419 – 420 in ebenda

(10) Alexandre-Théodore DÉZAMY: Leidenschaft und Arbeit, zitiert nach: S. 417 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)

(11) ebenda, zitiert nach S. 417 in ebenda

(12) vergl. S. 418 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)

August Becker – Die Volksphilosophie unserer Tage

August Becker kritisiert in seiner Schrift 1843 die abgehobene Philosophie der Universitäten (1) und setzt dem Kritik und Utopie in den Worten eines Schneider-Gesellen entgegen.

Dieser beginnt seine Argumentation mit dem Göttlichen, sieht das Göttliche in den Menschen und in der Welt. Er fordert zu aktivem Handeln im Hier und Jetzt auf, um zur ewigen Glückseligkeit zu gelangen. Der erste Schritt ist ihm, eine Ordnung zu erreichen, in

der Gleichheit und Menschenwürde realisiert werden und alle das Lebensnotwendige erhalten (2).

Der Schneider-Geselle verweist in Bezug auf die Ökonomie-Kritik auf einen Freund, wohl Becker selbst, der sagt: „Man solle das Geld abschaffen, welches allen guten Neigungen der Menschen eine falsche Richtung gegeben ... und Einzelnen eine Macht und Überlegenheit gegeben habe.“ (3) Das Geld erst ermöglicht es den Einzelnen, sich Arbeit zu kaufen und darüber große Reichtümer zu erwerben (4). Für die Armen heißt das: „Schinden und Plagen, und nichts haben!“ (5) Das Eigentum soll in die Gütergemeinschaft von Assoziationen überführt werden (6).

„Die Ehe soll ganz frei sein. Kein Pfaff und kein Notar soll das Recht haben, zwei Menschen an einander zu schmieden. [...] Auch die Frauenzimmer sollen frei sein.“ (7) Mann und Frau sollen einander wählen, wie es ihnen gefällt.

Zwei Jahre später steht er deshalb vor Gericht. In seiner Selbstverteidigung stellt er seine Idee als gewaltfreien Ansatz vor und fordert, allen Staats- und Gemeindegütern „den Rechtstitel 'gemeinschaftliches Eigentum der Besitzlosen' zu verleihen. Je nachdem, wie viele sich assoziieren und ob sie Landwirtschaft betreiben, Manufakturen oder Fabriken errichten, soll dieses in kleinere oder größere Parzellen geteilt werden. Der Staat erhält darüber hinaus wichtige Verwaltungs- und Verteilungsaufgaben und erhält Abgaben (8).

(1) vergl. S. 92 – 93 in: August BECKER: Die Volksphilosophie unserer Tage (Orig. 1843; 1971)

(2) vergl. S. 93 – 94 in ebenda

(3) S. 94 in ebenda

(4) vergl. S. 94 in ebenda

(5) S. 96 in ebenda

(6) vergl. S. 95 in ebenda

(7) S. 95 in ebenda

(8) vergl. S. 96 - 97 in: August BECKER: Selbstverteidigung (Orig. 1845; 1971)

Früh-sozialistische Theorie und Praxis im Verbund

Thomas Spence – 'The Marine Republic' und 'Spences Plan'

Thomas Spence wurde als Sohn eines Schusters 1750 in Newcastle-on-Tyne geboren (1). Bereits nach den dortigen erfolgreichen Kämpfen um den Erhalt von Commons (*) hatte Thomas Spence sich für die Abschaffung des Privateigentums eingesetzt. Er erklärte 1775 die ersten Grundeigentümer und deren Erben zu Landräubern und Tyrannen (2).

In 'The Marine Republic' von 1794, die sich ausdrücklich an einfache Seeleute richtete, entwarf Spence eine auf Gemeineigentum basierende Gesellschaft (3). Ein Mann vermacht darin seinen Söhnen sein Schiff als Gemeinbesitz. Fordert sie auf, alles zu gleichen Teilen aufzuteilen. Sie erleiden auf den Weg nach Amerika Schiffbruch und gründen dort die Republik Spensonia (4). Dort richten sie „ihren Blick zurück auf die mittelalterliche Kommune und nach vorne auf das Dahinschwinden des Staates“ (5). Seine Spensonia-Utopie greift er in weiteren Schriften auf. Seine Ideen beinhalten u.a. die Gleichheit von Mann und Frau und Asyl für alle, die der Tyrannei entfliehen (6).

1775 veröffentlichte er erstmals 'Spences Plan', eine knapp und einfach gefasste Form von sechs Forderungen für eine neue Gesellschaft: 1. Die Abschaffung des Adels. 2. Alles Land als Commons den Menschen in den Pfarrbezirken, die dieses selbst verwalten. 3. Eine gleichmäßige Nutzungsverteilung dieses Landes. 4. Weltweite Befreiung, einschließlich Frauen-Befreiung, auf der Ebene der Pfarrbezirke und durch ein Delegierten-System auf Ebene der Nationen. 5. Eine soziale Garantie für die Arbeitsunfähigen. 6. Kinderrechte, die diese vor Missbrauch und Armut schützen (7). Die Gesellschaftsstruktur ist dezentral, basiert auf den englischen Parishes vor der Privatisierung der Commons (8). Wie sein ganzes Werk ist 'Spences Plan' von seinem religiösen Ideen des Jubeljahres (*)

der Befreiung geprägt. „Im Jahre 1802 [wurde ...] der englische Premierminister davon in Kenntnis gesetzt [...], dass es kaum eine Mauer in London gebe, auf der nicht in Kreide die Parole 'Spences Plan und volle Bäuche' zu lesen sei.“ (9)

Spence wurde in den 1790er Jahren als gefährliches Ärgernis und die Armen aufwiegelnder Schriftsteller vier mal ins Gefängnis geworfen (10). Er beteiligte sich am Aufstandsversuch der Despardes (11) und ging danach in die USA, wo er die Kämpfe der Schwarzen und der Indigenen (*) unterstützte (12).

Spences Schriften fanden weite Verbreitung. Elisabeth Campbell, eine Maroon aus Jamaika, schrieb in einem Brief, dass sie die Ideen Spences sofort verstanden habe, und auch „die Sklaven spürten ihre Kraft sogleich.“ (13)

(1) vergl. https://en.wikipedia.org/wiki/Thomas_Spence

(2) vergl. S. 316 in: Peter LINEBAUGH, Marcus REDIKER: Die vielköpfige Hydra (Orig. 2000; 2008)

(3) vergl. S. 299 in ebenda

(4) vergl. S. 317 in ebenda

(5) Thomas SPENCE: The Marine Republik, zitiert nach S. 317 in ebenda

(6) vergl. <https://en.wikipedia.org/wiki/Spensonia>

(7) vergl. https://en.wikipedia.org/wiki/Thomas_Spence

(8) vergl. S. 136 in: Lewis MUMFORD: The Story of Utopias (Orig. 1922; 1972)

(9) S. 316 in: Peter LINEBAUGH, Marcus REDIKER: Die vielköpfige Hydra (Orig. 2000; 2008)

(10) vergl. S. 316 in ebenda

(11) vergl. S. 299 in ebenda

(12) vergl. S. 317 in ebenda

(13) Elisabeth CAMPBELL, zitiert nach S. 333 in ebenda

Robert Owen / Owenismus

– Theorie und Praxis von New Lanark bis Queenswood



Robert Owen (1) wurde 1771 als siebtes Kind einer bürgerlichen, aber verarmten Familie geboren. Durch ein außergewöhnliches Organisations-talent, großen Fleiß und scharfen Verstand rückte er schnell vom kleinen Handelsgehilfen auf. Bereits mit 19 wurde er angestellter Leiter einer Spinnerei in Manchester. Neben seiner Arbeit beschäftigte er sich intensiv mit den sozialen Folgen des Kapitalismus und begann auch schon in der Spinnerei, Folgerungen aus seinen Erkenntnissen umzusetzen (2).

Robert Owens Sozialismus ist eine Mischung aus Paternalismus (*), moralischer Empörung gegen „das Böse“, ungerechte alte System, einer Harmonie, die die Klassengegensätze verkleistert, einer großen Portion Utilitarismus (*), um das Ziel des größtmöglichen gesellschaftlichen Glücks zu erreichen und der daraus gezogenen Konsequenz gesellschaftlicher Gleichheit (3). Owen kaufte 1800 mit Kompagnons die Spinnerei von New Lanark (4), um sie in eine Musterfabrik und -gesellschaft im Kleinen umzuformen. In der Spinnerei arbeiteten zu dem Zeitpunkt 2500 Menschen, darunter 500 Kinder ab sechs Jahren. Die Arbeitszeit der Kinder betrug 13 Stunden. Als leitender Direktor hatte Owen das Recht, die Reformen einzuführen, die er für notwendig hielt. Er ließ Wohnhäuser statt der vorhandenen Baracken bauen. Er kündigte die Verträge über die Beschäftigung von Kindern aus Armenhäusern. Die Wucherer warf Owen raus und errichtete stattdessen Läden, in denen die Waren zum Selbstkostenpreis verkauft wurden. Er ließ eine Musterschule für die Dorf-kinder errichten und schuf Bildungsangebote für die Arbeiter*innen. Zudem verkürzte er die Arbeitszeit und erhöhte die Löhne (5). „Getreu seiner Theorie schaffte er alle Strafsysteme für Pflichtvergessene Arbeiter ab, indem er ihre Pflichtversäumnisse durch



New Lanark, Weltkulturerbe 2009 (4)

freundliche Ermahnung abzustellen suchte.“ (6) Sein System erhöhte die Produktivität erheblich, zumal er moderne Monitoring-Systeme vorwegnahm: „Ein farbiges Drehelement über jedem Arbeitsplatz zeigte die Leistung der Arbeitenden an.“ (7) Es dauerte Jahre, bis die Arbeiter*innen Owen Vertrauen entgegen brachten. Entscheidend dafür war die Krise der Baumwollindustrie 1806, in der Owen als einziger seine Arbeiter*innen nicht entließ, sondern vier Monate lang trotz fehlender Arbeit weiter bezahlte (8). Seine Kompagnons musste er mehrfach wechseln. Erst 1813 hatte er eine Gruppe, die sich auf eine Verzinsung von 5 % ihres Kapitals einließen und der Verwendung des darüber hinaus reichenden Gewinns zu philanthropischen (*) Zwecken zustimmte (9). „Das ehemals elende Dorf [... war] ein Gegenstand der Bewunderung für [jährlich] Tausende von Besuchern geworden.“ (10) Owen aber hatte sich von einem Philanthropen zu einem Kommunisten entwickelt und verbrachte den Rest seines Lebens damit, für die Sache und ihre praktische Umsetzung zu werben (11).

Ab 1812 entwickelt er in mehreren Schriften seine Theorie. Er kritisiert darin den Zustand der Welt und benennt verantwortliche Faktoren, insbesondere das Privateigentum: „Das Privateigentum ist eine der großen demoralisierenden und widerwärtigen Mächte, die dank der menschlichen Gesetze entstanden sind, und die Ursache von unzählbaren Verbrechen und krassen Ungerechtigkeiten. Es zielt darauf ab, den Menschen seinen Nächsten als Feind betrachten zu lassen, ein allgemeines Misstrauen [sogar ...] Freunden [...] und Nachbarn gegenüber zu schaffen.“ (12, Anm. I) Der Eigentumsgedanke wirkt auf jede*. Alle sind „dazu angehalten, zu sagen 'meine Frau, mein Haus, mein Kind, mein alles und jedes'.“ (13) Owen sah das „Lohnsystem[es ...] als in seinen Auswirkungen grausamer [...] als jede Sklaverei“ (14) an.

★ **Anm. I:** Owen wiederholt hier ein häufiges Missverständnis: Gesetze sind dazu da, das Eigentum zu sichern, ja es auszudehnen – aber die Aneignung des Eigentums durch Gewalt geht ihnen voraus.

Auf dieser Kritik aufbauend entwickelt Owen seine Alternative. Genossenschaftsdörfer sollen „sich als autarke Wirtschaftseinheiten den Folgen der kapitalistischen Produktionsweise entziehen.“ (15) Wenn die ganze Welt dezentral in Genossenschaftsdörfern organisiert wäre, wären, so Owen, Regierungen überflüssig (16).

Er fordert die Menschen auf, „all euren Mitmenschen die gleichen Privilegien und Güter zu geben, die ihr selbst besitzt.“ (17) Wirklicher Reichtum, so Owen, ist unabhängig vom Wert der künstlichen Umlaufform Geld. Er drückt sich allein in den erzeugten und verteilten Reichtümern aus (18). „Angst, Furcht vor Mangel, Neid, [...] und] übermäßiges Verlangen nach Reichtum und Kampf“ (19) sind allein Folge gesellschaftlicher Ungleichheit.

Die owenistische* Autor*in Ethnicus fordert die Überwindung der Trennung in Herrscher*innen und Beherrschte (20), in der auch die Frau sich zur Gleichheit mit dem Mann in allen Rechten emanzipieren soll (21, Anm. II). Zur Erreichung dieses Ziels hält er die Abschaffung der Priester (22), der Soldaten (23) und der Gesetzte für notwendig. Diese rufen erst die Vergehen hervor, die sie bestrafen (24).

★ **Anm. II:** Ethnicus ist das Pseudonym einer unbekanntenen owenistischen Autor*in.

In der Erziehung „sollten die Interessen jedes Kindes von Geburt an mit den Gesamtinteressen des Menschengeschlechts vereint werden.“ (25) Owen war überzeugt, dass einerseits Kinder durch Erziehung beinahe beliebig geprägt werden können und dass andererseits in der Erziehung der wirksamste Schlüssel zur Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse liegt (26).

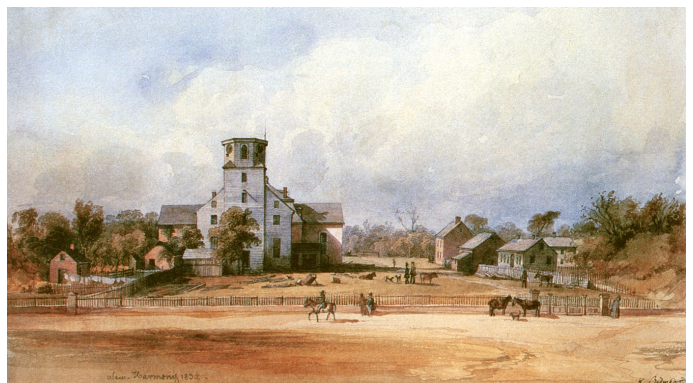
New Lanark wurde ihm zu klein und er suchte nach Möglichkeiten, seine Ideen in größerem Rahmen zu verwirklichen. Er zielte auf eine Siedlungsbewegung ab, die durch Föderation der beteiligten Gruppen eine Autarkie in der Föderation erreichen soll (27), um sich vom kapitalistischen Markt abzukoppeln.

„Die Vereinigung von Menschen in Gemeinschaften, das heißt in kleinen, sauberen und gefällig gebauten Dörfern, ist die vorteilhafteste Weise, wie die Maschinenkraft zur Unterstützung der menschlichen Arbeit bei der Erzeugung von Reichtum angewandt [...] werden kann.“ (28) „Als er 1824 erfuhr, dass die Rappistenniederlassung (Anm. III) in Indiana zum Verkaufe stand, war er schnell entschlossen. Er kaufte die Siedlung mit allem Zubehörde und segelte nach Amerika, um persönlich den Versuch zu leiten.“ (29)

★ Anm. III: Die Rappist*innen waren eine hierarchische christliche Sekte. Sie wurde von Hillquit als Sektensozialismus beschrieben (46).

Zunächst hielt er in vielen Städten der USA Vorträge zu seiner Idee (30). In einem Vortrag in Anwesenheit des US-Präsidenten, zeigt er seine paternalistische Seite: Es sei ihm in New Lanark gelungen die Umstände zu beherrschen und die Arbeiter*innen zu dem zu formen, was er wollte (31). „Niemals war ein kommunistisches Experiment unter günstigeren Auspizien [hier: Vorzeichen] unternommen worden; Owens Ansiedler standen fertige Häuser, ungefähr 3000 Acres kultivierten Landes, 19 getrennt liegende Farmen und eine Anzahl vortrefflicher Obst und Weingärten, alles in besten Zustande vor.“ (32) Er beabsichtigte die Gesamtanlage als Park zu gestalten und sie mit Gärten zu umgeben (33). Owen rief die 'Fleißigen und Wohlgesinnten aller Völker' auf, sich an New Harmony (34) zu beteiligen. Owen führte eine Währung von

Übersetzung: Arbeits-Scheine
'Labour Notes' ein. Es gab einen Einheitslohn. Faktisch war dies also ein Zeitausch-System wie es heute in Tauschringen angewandt wird, nur umfassend. Jede* durfte, lange vor Einführung eines Frauenwahlrechts in irgendeinem Staat, die genossenschaftlichen Posten durch wählen mitbestimmen (35).



(34) New Harmony, Gemälde von Karl Bodmer

900 kamen, um an diesem Projekt teilzunehmen. Keine* wurde abgewiesen, oder auch nur nach *ihren Fähigkeiten und Ideen befragt. Die große Offenheit und die Verschiedenheit der Beteiligten führten zu Uneinigkeit und schließlich zum Zusammenbruch. Nach 18 Monaten war Owen soweit, dies zu erkennen, aber da war es zu spät. New Harmony entfernte sich immer weiter von den kommunistischen Ideen und auch die kleineren Projekte auf dem Gelände existierten nur eine kurze Zeit (36). 1828 war endgültig Schluss mit New Harmony (37).

Owens Schüler William Thompson (1785 - 1833) entwickelte dessen Analysen weiter. 1824 erklärte Thompson, dass Arbeit die einzige Quelle des Reichtums sei. Auf einem Kongress 1832 in London, zerstritten sich die beiden wegen der autoritären Tendenzen Owens und an Owens Praxis, bei den Reichen um Geld für die genossenschaftlichen Projekte anzufragen (38).

Weitere Versuche Owenistische Gemeinden zu gründen wurden in den 1820er und 1830er Jahren in den USA, in England, Schottland und Irland unternommen, hatten aber allesamt keine größeren Erfolge (39).

Sechs Jahre, von 1839 bis 1845 bestand Queenwood in Hampshire, Großbritannien (40).

„Owen built a large H-shaped three-storey building ... of brick and Flint to the west of the present Queenwood Farm in 1842 and named it Harmony Hall.“ (41). Das Co-operative Projekt machte Konkurs. In der Folge zerbrach die Owenistische Bewegung (42).

Übersetzung: Owen errichtete 1842 ein großes, H-förmiges, dreistöckiges Gebäude westlich der bestehenden Queenwood Farm und nannte es Harmonie-Saal.

Erfolgreicher als seine Versuche von Modellsiedlungen waren andere Ansätze. Owen war an „der Gründung der 'Grand National Consolidated Trades' Union' im Jahre 1833 [...] maßgebend beteiligt.“

Übersetzung: Große, nationale, vereinigte Berufs-Gewerkschaft

(43) Kurz nach der Aufhebung des Verbots von Verbindungen 1825 gab Owen damit den Anstoß zur Gründung der ersten britischen Gewerkschaft. Innerhalb weniger Monate traten ein halbe Millionen Arbeiter*innen ein. 1832 wurden Gewerkschaften verboten und es folgte bis 1844 massive Verfolgung und zahlreiche harte Gerichtsurteile (44). Owen war einer der ersten, die sich für das Genossenschaftswesen einsetzten. Hillquit bezeichnet ihn auch als Vater der britischen Fabrikgesetzgebung, die die Ausbeutung der Arbeiter*innen begrenzte (45).

- (1) S. 108 in: Morris HILLQUIT: Utopische Kommunen in den USA (Orig. 1907; o.J.)
- (2) vergl. S. 36 – 38 in ebenda
- (3) vergl. S. 372 in: Fritz KOOL, Werner KRAUSE (Hrsg.): Dokumente der Weltrevolution Bd. 1 (1968)
- (4) https://en.wikipedia.org/wiki/New_Lanark#/media/File:New_Lanark_buildings_2009.jpg
- (5) vergl. S. 38 – 39 in: Morris HILLQUIT: Utopische Kommunen in den USA (Orig. 1907; o.J.)
- (6) S. 39 in ebenda
- (7) S. 36 in: Gisela NOTZ: Theorien alternativen Wirtschaftens (2012)
- (8) vergl. S. 39 – 40 in: Morris HILLQUIT: Utopische Kommunen in den USA (Orig. 1907; o.J.)
- (9) vergl. S. 40 – 41 in ebenda
- (10) S. 41 in ebenda
- (11) vergl. S. 41 in ebenda
- (12) Robert OWEN: The Revolution in Mind and Practise, zitiert nach S. 285 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)
- (13) Robert OWEN: What is Socialism? ..., zitiert nach S. 285 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)
- (14) Robert OWEN: Bericht an die Grafschaft Lanark, zitiert nach S. 286 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)
- (15) S. 373 in: Fritz KOOL, Werner KRAUSE (Hrsg.): Dokumente der Weltrevolution Bd. 1 (1968)
- (16) vergl. S. 194 in: Marie Louise BERNERI: Reise durch Utopia (Orig. 1948; 1982)
- (17) S. 384 in: Robert OWEN: Botschaft an die arbeitenden Klassen (Orig. 1819; 1968)
- (18) vergl. S. 397 in: Robert OWEN: Erörterung des Ursprungs und ... (Orig. 1838; 1968)
- (19) S. 402 in: ETHNICUS: Warum bin ich Sozialist? ... (Orig. 1840; 1968)
- (20) vergl. S. 388 / 389 in: Robert OWEN: Erörterung des Ursprungs und ... (Orig. 1838; 1968)
- (21) vergl. S. 416 in: ETHNICUS: Warum bin ich Sozialist? ... (Orig. 1840; 1968)
- (22) vergl. S. 391 / 392 in: Robert OWEN: Erörterung des Ursprungs und ... (Orig. 1838; 1968)
- (23) vergl. S. 394 / 395 in ebenda
- (24) vergl. S. 392 in ebenda
- (25) S. 390 in ebenda
- (26) vergl. S. 284 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)
- (27) vergl. S. 37 in: Alexander NEUPERT-DOPPLER: Utopie (2015)
- (28) S. 405 in: ETHNICUS: Warum bin ich Sozialist? ... (Orig. 1840; 1968)
- (29) S. 43 in: Morris HILLQUIT: Utopische Kommunen in den USA (Orig. 1907; o.J.)
- (30) vergl. S. 44 in ebenda
- (31) vergl. Robert OWEN, Vortrag, zitiert nach S. 36 in: Alexander NEUPERT-DOPPLER: Utopie (2015)
- (32) S. 47 in: Morris HILLQUIT: Utopische Kommunen in den USA (Orig. 1907; o.J.)
- (33) vergl. S. 47 in: Annette DÖRGERLOH: Paradies auf Erden? Gartenentwürfe von Frauen (2004)
- (34) http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/b/bc/Karl_Bodmer_New_Harmony_1832_-_1833.jpg
- (35) vergl. in: S. 37 Gisela NOTZ: Theorien alternativen Wirtschaftens (2012)
- (36) vergl. S. 49 – 54 in: Morris HILLQUIT: Utopische Kommunen in den USA (Orig. 1907; o.J.)
- (37) vergl. S. 373 in: Fritz KOOL, Werner KRAUSE (Hrsg.): Dokumente der Weltrevolution Bd. 1 (1968)
- (38) vergl. S. 45 – 46 in: Gisela NOTZ: Theorien alternativen Wirtschaftens (2012)
- (39) vergl. S. 44 in: Morris HILLQUIT: Utopische Kommunen in den USA (Orig. 1907; o.J.)
- (40) vergl. Peter NORTON: Hampshire News – History of the Queenwood Site (2014)
- (41) ebenda
- (42) vergl. ebenda
- (43) S. 283 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)
- (44) vergl. S. 210 in: Peter KROPOTKIN: Gegenseitige Hilfe ... (Orig. 1902; 2011)
- (45) vergl. S. 45 in: Morris HILLQUIT: Utopische Kommunen in den USA (Orig. 1907; o.J.)
- (46) vergl. S. 17 – 20 in ebenda

Frances Wright - Nashoba

Frances „Fanny“ Wright (1795 – 1852) war eine herausragende Person in der Owenisti-

schen Bewegung (1). „Sie nahm in führender Stellung an den Anfängen der Anti-Sklavereibewegung teil und war eine der ersten und ungestümsten Anwälte der Frauenrechte.“ (2)

“A Plan for the Gradual Abolition of Slavery in the United States, without Danger of Loss to the Citizens of the South,” ... she published in the 'New Harmony Gazette' in October 1825.“ (3) Ende dieses Jahres gründete sie die owenistischen Siedlung

Übersetzung: 'Ein Plan zur allmählichen Abschaffung der Sklaverei in den USA, ohne Gefahr für Verluste für die Bürger*innen des Südens' wurde von ihr im Oktober 1825 in der 'Neu-Harmony Gazette' veröffentlicht.

Nashoba nahe Memphis, Tennessee. Ihre Ziele waren die Erziehung von Sklav*innen zur sozialen und ökonomischen Gleichheit, eine gemeinsame Schule für die Kinder weißer und schwarzer Eltern und das Nutzen der auf Nashoba erwirtschafteten Arbeitserträge, um einerseits Ernährung und Bildung, andererseits den Freikauf der auf Nashoba beschäftigten Sklav*innen zu finanzieren (4). Auch dieser Versuch ist eindeutig paternalistisch: „Mit diesem Ziel im Auge kaufte sie mehrere Negerfamilien und überredete einige Pflanzer, ihr einige ihrer Sklaven für das Experiment zu leihen. Mit diesen und einer Anzahl Weißer aus allen Berufen gründete sie die Gemeinde.“ (5)

Erste Erfolge waren sehr ermutigend. Aber der Anspruch, eine egalitäre, inter-ethnische Gemeinschaft zu sein, wurde aber nie erreicht. Frances Wright erkrankte 1827 schwer an Malaria und musste die Leitung an andere übertragen. Als sie im Frühjahr 1828 zurückkehrte, befand sich die genossenschaftliche Ordnung von Nashoba in Auflösung. Im Sommer musste die Siedlung aufgegeben werden. Die Freigelassenen wanderten nach Haiti (6).

Mit Aufsätzen und als Rednerin für den Kommunismus, für Frauenrechte und Aufhebung der Sklaverei erreichte sie auch in späteren Jahren einige Aufmerksamkeit (7).

(1) vergl. S. 56, 58 in: Morris HILLQUIT: Utopische Kommunen in den USA (Orig. 1907; o.J.)

(2) S. 57 in ebenda, Zitat gegendert (*)

(3) https://en.wikipedia.org/wiki/Nashoba_Community

(4) vergl. S. 56 – 57 in: Morris HILLQUIT: Utopische Kommunen in den USA (Orig. 1907; o.J.)

(5) S. 57 in ebenda

(6) vergl. S. 57 – 58 in ebenda; https://en.wikipedia.org/wiki/Nashoba_Community

(7) vergl. S. 58 in ebenda; S. 48 in: Annette DORGERLOH: Paradies auf Erden? Gartenentwürfe von Frauen (2004)

Étienne Cabet – Ikarische Kommunen

Cabet plante Großes. Er schrieb 1847 in seiner Zeitschrift 'Populaire', „er hoffe, mehr als eine Millionen Teilnehmer zusammenbringen zu können.“ (1) Er „organisierte eine Auswanderung nach Texas, ... [wo] der Aufbau eines Zukunftsstaates in Angriff genommen wurde.“ (2) Dieser sollte langsam wachsen; denn: „Unserer Überzeugung nach darf und kann dieser Schritt nicht plötzlich geschehen, nicht mit Gewalt, nicht mit List; sondern nur allmählich auf dem Wege des Einwilligens, Überzeugens, der Verständigung.“ (3)

Am 3. Januar 1848 schloss Cabet mit den Landagenten der Peters-Kompanie einen Vertrag über 1 Millionen Acres Land in Texas ab. In der Praxis erwies sich dieser als äußerst ungünstig. Genau einen Monat später stach die erste Avantgarde-Gruppe von 69 Personen in See. Der erste Siedlungsversuch scheiterte bereits im Herbst an den Bedingungen, der geringen Zahl der Siedler*innen und dem Ausbruch von Krankheiten. Im Winter 1848 / 49 sammelten sich ca. 500 Siedler*innen um Cabet in New Orleans. Noch vor der Gründung eines neuen Versuchs verließen über 200 von ihnen nach Meinungsverschiedenheiten die Gruppe der Ikarier*innen (4).

Mormonen hatten bei Hancock, Illinois die blühende Stadt Nauvoo, die damals doppelt so groß wie Chicago war, gegründet. Sie mussten sie wegen der zunehmenden religiösen Verfolgung aufgeben und suchten händeringend nach Pächter*innen oder Käufer*innen. Die Ikarier*innen ergriffen die Gelegenheit und pachteten 800 Acres Land, kauften eine

Mühle, eine Brandweimbrennerei und einige Häuser und erreichten Mitte März 1849 das neue Ikarien mit 260 Personen. Mehr als sechs Jahre lang gedieh die Siedlung. Die Zahl der Ikarier*innen hat sich in der Zeit mehr als verdoppelt. Ein großes Gebäude als Speise- und Versammlungssaal wurde gebaut, ebenso Bibliothek, Schulhaus, Sägemühle, Schneider-, Schuhmacher- und Zimmermannswerkstätten (5). „Zwecks der Propaganda ihrer Ideen gaben sie Zeitungen, Broschüren und Bücher in englischer, französischer und deutscher Sprache heraus.“ (6) Es gab in Ikarien ein breites kulturelles Angebot mit Theater, Musik und Tanz. Sie gaben sich eine autoritäre Verfassung und wählten Cabet jährlich neu zum Präsidenten (7). Cabet herrschte immer „willkürlicher, und sein Vorgehen gab häufig zu unliebsamen Reibungen Anlass.“ (8) Im Sommer 1856 wählten die Ikarier*innen drei in Opposition zu Cabet stehende Personen in die Leitung. Cabet und seine Anhänger*innen weigerten sich, die Wahl anzuerkennen, hörten zu arbeiten auf und es gab dauernden, auch handgreiflichen Streit. Cabet bemühte sich vor staatlichen Gerichten um die Auflösung der Kommune (9). „Schließlich wurde der 68 jährige Cabet mit Stimmenmehrheit [...] ausgeschlossen. Eine Woche später, im November 1856, erlag er einem Herzschlag.“ (10) Das war das Ende dieses Ikarischen Zukunftstaates. Beide Gruppen starteten neue Versuche.

Etwa 150 Personen aus der Gruppe, die Cabet gefolgt waren, zogen im Mai 1858 auf 28 Acres bei Cheltenham im Süden von Illinois, 10 km westlich von St. Louis, um ihre kommunistische Gemeinschaft wieder zu beleben (11). „Mit dem Eifer der Begeisterung machten sie sich an die Arbeit, die soziale und industrielle Organisation ihrer Kolonie von neuem aufzubauen.“ (12) Die finanzielle Situation schien gesichert, als 1859 der alte Streit um die autoritäre Führung ausbrach. Eine große Gruppe von Jüngeren wollte eine weniger autoritäre Ordnung, unterlag aber und verließ geschlossen die Ikarische Kolonie. Davon erholte sich das Projekt nie. Das kulturelle Leben und die Produktion erlahmten, immer mehr Menschen verließen Cheltenham. 1864, bei der Auflösung, lebten noch 15 Erwachsene und wenige Kinder dort (13).

Die Mehrheitsgruppe aus Nauvoo siedelte auf ein bereits 1852 erworbenes, abgelegenes Gelände von 3000 Acres im südlichen Iowa, ca 90 km östlich des Mississippi. Die Mühen waren sehr groß, da der Boden mit hohen Hypothekenzinsen belastet war, die Wege zu den Märkten zu weit. 1863 war die Gruppe auf 35 Menschen geschrumpft. Die Schulden hatte sich auf 15.000 \$ angehäuft. Der amerikanische Bürgerkrieg rettete sie vor dem Bankrott. Sie konnten überschüssige Lebensmittel zu guten Preisen verkaufen. Sie einigten sich mit den Gläubigern, 2000 Acres zurückzugeben und konnten mit 5500 \$ in bar die Schulden tilgen. In großer Armut und mit viel Arbeit wuchs die Gruppe bis 1868 wieder langsam. Der Bau einer Eisenbahnlinie brachte ihnen ab 1868 bescheidenen Wohlstand. Es wurde eine große Zentralhalle errichtet und es gab wieder ein breites kulturelles Angebot mit Musik, Theater, Lesungen und Diskussionen. Diese Diskussionen legten unterschiedliche Vorstellungen offen, die erst freundschaftlich diskutiert wurden, sich 1877 aber immer mehr verhärteten. 1878 kam es zur Spaltung und das Gelände wurde geteilt (14).

Beide Gruppen waren nicht wirklich erfolgreich. Die Jüngeren, die sich „Ikariergemeinde“ nannten, siedelten 1884 auf die Bluerome-Ranch nach Kalifornien (15) um und löste sich 1887 auf. Die konservativere Gruppe der Älteren nannten sich „Neue Ikariergemeinde“. Sie zogen aber nie neue Leute an und schwanden mit dem Altern in ihrer Anzahl, bis sie sich 1895 auflösten (16).



Ikarier*innen der Bluerome-Ranch, ca 1885 (15)

(1) S. 113 in: Morris HILLQUIT: Utopische Kommunen in den USA (Orig. 1907; o.J.)

(2) S. 247 in: Otto RÜHLE: Die Revolutionen Europas, Band II (Orig. 1927; 1973)

- (3) Étienne CABET, zitiert nach S. 202 in: Marie Louise BERNERI: Reise durch Utopia (Orig. 1948; 1982)
- (4) vergl. S. 114 – 118 in: Morris HILLQUIT: Utopische Kommunen in den USA (Orig. 1907; o.J.)
- (5) vergl. S. 118 – 119 in ebenda
- (6) S. 119 in ebenda
- (7) vergl. S. 119 – 120 in ebenda
- (8) S. 120 in ebenda
- (9) vergl. S. 120 in ebenda
- (10) S. 314 in: Helmut SWOBODA (Hrsg.): Der Traum vom besten Staat (1972)
- (11) vergl. S. 121 in: Morris HILLQUIT: Utopische Kommunen in den USA (Orig. 1907; o.J.)
- (12) S. 121 in ebenda
- (13) vergl. S. 122 in ebenda
- (14) vergl. S. 123 – 127 in ebenda
- (15) vor Text-S. 73 in ebenda
- (16) vergl. S. 127 – 128 in ebenda

Aufständische Praxis

Sozialrevolutionäre Subsistenzkämpfe in der Französischen Revolution

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zerstörten gemeinsame Angriffe von Feudalherren und kapitalistischen Pächtern die traditionellen Commons und kollektiven Nutzungsrechte weitgehend. Der Druck durch Steuerlasten und stark steigende Getreidepreise verarmte die Bäuer*innen (1, 2). Das Ancien Regime verbot 1787 die selbstorganisierten Dorfversammlungen (3). Bäuerinnen verrichteten in Teilen Frankreichs die selben Arbeiten wie die Bauern: Sie „bestellen das Feld, pflügen mit einem Gespann Pferde [...] und laden den Mist ab.“ (4) Kinderreichtum und die frühe Mitarbeit dieser war die einzige Möglichkeit auf den kleinen Parzellen zu überleben (5). Viele gaben auf, verließen ihre Hofstelle. Die Zahl der Landstreicher*innen und Bettler*innen verdoppelte sich von 1777 bis 1789 trotz grausamer Strafen auf fast zwei Millionen. Ein Viertel des Ackerlandes lag am Vorabend der Revolution verlassen und unbebaut da (6).



Der dritte Stand trägt Adel und Klerus, Karikatur 1789 (2)

Die Umherirrenden vereinigten sich auf ihrer Suche nach Überlebenschancen immer wieder zu Revolten. „Taine berichtet, das von 1781 bis zur Erstürmung der Bastille [am 14.7.1789] über 500 solcher Revolten in ganz Frankreich stattgefunden haben.“ (7) Nach der Missernte von 1788 kam es im März / April und Juli 1789 zu einer großen Welle von Hungeraufständen. Bäuer*innen, Umherirrende und städtische Arme blockierten Verkehrswege, plünderten, und legten kollektiv Verkaufspreise für Getreide fest. Bäuer*innen eigneten sich das ehemalige Gemeindeland wieder als solches gemeinsam an, indem sie Gräben zuschütteten, Zäune nieder rissen und darauf errichtete Industrieanlagen zerstörten und das Land besetzten (8). „Eine Bauernerhebung [löste] die andere ab, über 300 Revolten, gegen die alle Polizei-, Heeres- und Regierungsgewalt machtlos war.“ (9) Das löste die große Furcht des Jahres 1789 bei den Besitzenden aus, denn „die Sache der Bauern [war] mit dem Umsturz des Feudalismus keineswegs zufriedengestellt.“ (10)

Ohne diese Kämpfe wäre die Revolution sich wohl kaum siegreich gewesen. Nach kurzer Zeit aber saß das Bürgertum an den Hebeln der Macht. Nur in einigen Phasen stützten sich Revolutions-Regierungen auf die Stärke der aufständischen Masse der Armen und machte ihnen Zugeständnisse.

„In der ersten Phase der Revolution führten ihre Kämpfe nicht nur zur Brechung der Feudalrente und des Bodenmonopols (Gesetzgebung des 4. August) sondern darüber hinaus zur Wiederaneignung des Gemeindelandes und der kollektiven Nutzungsrechte“ (11). Der Eigentumsbegriff der Bäuer*innen und auch der städtischen Sansculott*innen ging

von den Bedürfnissen und dem Recht auf Existenz aus und verstand Eigentum allein als traditionelles Kollektiveigentum (12). „Der Bauer aber traute den Versprechungen nicht; er führte den Kampf gegen seine direkten Feinde, die Feudalherren und erkämpfte sich in einer ganzen Serie von Revolten seine Rechte.“ (13) Bereits am 14.12.1789 bestätigte die Revolutions-Regierung die Gesetze zur Enteignung und Zerschlagung der Selbstorganisation der Bäuer*innen von 1787 (14). Das reiche Bürgertum sah die Gefahr für das Eigentum und ging, anfangs oft zusammen mit Feudalherren, zur militärischen und zivilen Repression über (15). Auch 1790 wurden monatlich Berichte über brutale Strafexpeditionen gegen aufständische Bäuer*innen verfasst. Diese sollten u.a. hohe Geldbeträge zur Ablösung der Feudallasten zahlen (16). 1791/92, mit Bewegungshöhepunkten im Frühjahr 1792 und im Winter 1792 / 93, zogen Arme in großen Gruppen über die Märkte in den Provinzen. Sie setzten 'gerechte Preise' fest und gingen oft gewaltsam gegen Getreidehändler und Großgrundbesitzer vor (17). Auch erreichten sie durch ihren Widerstand am 16.8.1792 ein unzureichendes Gesetz des Konvents und im folgenden Jahr durch anhaltenden Widerstand den Beschluss, alle seit 1669 geraubten Ländereien zurück zu erstatten. Die Bäuer*innen organisierten fast überall das zurückerstattete Land als Commons. 1794 wurden diese Ländereien erneut per Gesetz konfisziert, um damit den Krieg zu finanzieren. Aber das war wegen Widerstandes nur in Teilen durchsetzbar (18).

Auch die Situation in Paris war durch Unkontrollierbarkeit und ständige Bereitschaft zum Aufstand geprägt. In Paris waren es die Armen, die Sansculott*innen, die die bürgerliche Revolution immer wieder zum Handeln zwang. Gerade bei den Sansculott*innen verbanden sich das Wissen um die traditionellen Gemeindefreiheiten mit bürgerlichen Ideen von direkter Demokratie und Volkssouveränität (19). Die Frauen spielten dabei eine bedeutende Rolle. Mit ihrer Demonstration vor der Nationalversammlung erzwangen sie z.B. am 5.10.1789 die Zusage auf ein Ausfuhrverbot von Getreide und die Festlegung von bezahlbaren Preisen für Getreide, Brot und Fleisch. Anschließend zogen sie nach Versailles und zwangen den König, ins Stadtschloss in Paris umzuziehen (20). „Am 25. / 26. Februar 1793 [kam es] in Paris zu einer Kette von Taxierungs- [=

Übersetzung: Sansculotte, frz.: ohne Kniebundhose, abwertend: ohne Hose

Preisfestsetzungs-] und Aneignungsaktionen in Lebensmittel- und Kolonialwarenläden, getragen von den Ärmsten. Mehr als 1000 Geschäfte wurden angegriffen. Massen von Frauen, danach auch Arbeiter und Handwerker, sorgten dafür, dass Besitzende und Großhändler in Schrecken versetzt wurden, dass die Preise [nicht nur] für ... Lebensmittel gesenkt wurden.“ (22) Diese Kämpfe gerade der rebellischen Frauen waren eine erfolgreiche Waffe im Kampf gegen Wucher, Spekulation und Bereicherung des Bürgertums.



Marsch der Frauen auf Versailles (21)

In großen Teilen Frankreichs bildeten sich die Sektionen als lokale Versammlungen der Menschen, die von unten begannen, gemeinsam die für sie wichtigen Entscheidungen zu treffen. In ganz Frankreich entstanden „rund 44.000 autonome lokale Communen. [...] In Paris öffneten die Sektionen ihre Tore für sämtliche erwachsenen Männer – und in einigen Fällen sogar für Frauen – ohne Eigentums- oder Statusvoraussetzungen.“ (23) „Diesem hartnäckigen Widerstand der Gemeinden gegen die zentralistischen Bestrebungen [...] ist es in allererster Linie zu danken, daß die Revolution überhaupt im Stande war, das feudale Regime so vollständig zu zertrümmern.“ (24) Jean Varlet versuchte

★ **Anm. I:** Jakobiner waren im engen Sinn die (männlichen) Mitglieder des Jakobinerklubs, ab 1793 auch Robespierriisten genannt. Im weiteren Sinne werden als Jakobiner*innen alle bezeichnet, die traten auch nach der Hinrichtung des Königs für die Republik eintraten.

1793 die Sektionen zu einer realen Gegenmacht als Alternative zum Nationalkonvent zu zusammenzubringen und Frankreich zu einer Commune der Communen, also einer dezentral organisierten Föderation der Städte und Gemeinden zu machen. Zu den ersten Maßnahmen der Jakobiner (Anm. I) nach ihrer Machtübernahme im Juni 1793 war die Verhaftung der wichtigsten Köpfe dieser Bewegung. Bis 1794 zerstörten sie die dezentrale Macht der Communen (25).

Die Jakobiner hatten sich immer als überzeugte Gegner eines Preismaximums geäußert und sich u.a. an der Privatisierung der Nationalgüter bereichert. Sie mussten angesichts der Unkontrollierbarkeit der Straße das Preismaximum gegen ihren Willen durchsetzen. Sie nutzten das gegen ihre politischen Gegner, die Girondisten (Anm. II). In der Folge verschwand das Getreide aus Paris, da die



James Gillray: Der Gipfel der Freiheit - Die französische Freiheit (Anm. III, 26)

★ **Anm. III:** In dieser und anderen englischen Karikaturen wird die Angst des Besitzbürgertums vor den Sansculott*innen sehr deutlich. Sie wird bis heute benutzt, um Kindern die Alternativlosigkeit bürgerlich-kapitalistischer Ordnung zu lehren.

Girondisten in den Provinzen die parlamentarische Mehrheit kontrollierten und kein Getreide nach Paris schicken ließen.

★ **Anm. II:** Die Girondisten setzten sich aus dem gehobenen Bürgertum zusammen. Nach dem Aufstand der Sansculott*innen (Anm. III) von 1793 wurden viele von Ihnen verhaftet und hingerichtet.

Die Regierung der Jakobiner instrumentalisierte und militarisierte die Gewalt der Straße. Und: Sie deckelten nicht nur

die Preise, sondern auch die Löhne.

Im Thermidor (Anm. IV) wurde nicht nur die Schreckensherrschaft der Jakobiner gestürzt, sondern auch den Massen das Existenzrecht durch Inflation geraubt (27). Zur Zeit der Herrschaft des Direktoriums ab Oktober 1795, als die Armen massenhaft an Hunger litten, imitierte das regierende Großbürgertum den Lebensstil des Ancien Régime in aller Öffentlichkeit. Die krass offen liegenden Widersprüche führten 1795 erneut zu heftigen Subsistenzkämpfen. Wie schon Babeuf erkannte, scheiterten die über 20.000 Aufständischen allein in Paris 1795 an fehlender sozialrevolutionärer Organisation und Planung (28).

★ **Anm. IV:** Der Thermidor ist der 2. Monat des Sommerquartals nach der Zeitrechnung der Französischen Revolution. Am 9. Thermidor (27.7.1794) wurde Robbespierre verhaftet und einen Tag später mit 21 seiner Anhänger hingerichtet.

Sich auf Lefebvres Analysen beziehend schreibt Ahlrich Meyer: „Die Revolution der Bauern und Sansculotten für den Umsturz der Feudalordnung in Frankreich war eine eigenständige soziale Revolution unmittelbarer materieller Interessen, die in ihrem Egalitarismus der Durchsetzung bürgerlich-kapitalistischer Produktionsverhältnisse ebenso widersprach, wie sie über die Grenzen einer bürgerlichen Revolution weit hinausreichte.“ (29) Diese sozialrevolutionären Kämpfe hatten weit weniger einen rückwärtsgewandten Charakter, als dass sie einen Versuch von unten darstellen, den gesellschaftlichen Reichtum anzueignen und zu teilen (30). Und diese Subsistenzkämpfe zeigen eine außergewöhnliche Stärke und Dauerhaftigkeit (31). Auch wenn sich diese Kämpfe in Widersprüchen bewegen mussten, so zielten sie doch auf eine Gesellschaft, in der Commons und das Existenzrecht für alle die treibende Kräfte sind, nicht Geld und Eigentum.

(1) vergl. S. 63 in: Ahlrich MEYER: Massenarmut und Existenzrecht (Orig. 1985; 1987)

(2) <https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Troisordres.jpg>

(3) vergl. S. 184 in: Peter KROPOTKIN: Gegenseitige Hilfe ... (Orig. 1902; 2011)

(4) Arthur YOUNG (1787), zitiert nach S. 22 in: Susanne PETERSEN: Marktweiber und Amazonen (1991)

- (5) vergl. S. 18 – 19 in: Susanne PETERSEN: Marktweiber und Amazonen (1991)
- (6) vergl. S. 22 in: Otto RÜHLE: Die Revolutionen Europas, Band II (Orig. 1927; 1973)
- (7) S. 28 – 29 in: Rudolf ROCKER: Der Kampf ums tägliche Brot (Orig. o.J.; 1980)
- (8) vergl. S. 63, 67 in: Ahlrich MEYER: Massenarmut und Existenzrecht (Orig. 1985; 1987)
- (9) S. 23 in: Otto RÜHLE: Die Revolutionen Europas, Band II (Orig. 1927; 1973)
- (10) S. 65 in: Ahlrich MEYER: Massenarmut und Existenzrecht (Orig. 1985; 1987)
- (11) S. 66 in ebenda
- (12) vergl. S. 65 in ebenda
- (13) S. 36 in: Rudolf ROCKER: [Rede zur] Prinzipienklärung des Syndikalismus (Orig. 1919; 1971)
- (14) vergl. S. 184 – 185 in: Peter KROPOTKIN: Gegenseitige Hilfe ... (Orig. 1902; 2011)
- (15) vergl. S. 65 in: Ahlrich MEYER: Massenarmut und Existenzrecht (Orig. 1985; 1987)
- (16) vergl. S. 98 in: Otto RÜHLE: Die Revolutionen Europas, Band II (Orig. 1927; 1973)
- (17) vergl. S. 77 in: Ahlrich MEYER: Massenarmut und Existenzrecht (Orig. 1985; 1987)
- (18) vergl. S. 185 in: Peter KROPOTKIN: Gegenseitige Hilfe ... (Orig. 1902; 2011)
- (19) vergl. S. 70 – 71 in ebenda
- (20) vergl. S. 72 – 73 in: Susanne PETERSEN: Marktweiber und Amazonen (1991)
- (21) https://de.wikipedia.org/wiki/Poissarden#/media/File:Women's_March_on_Versailles01.jpg
- (22) S. 79 in: Ahlrich MEYER: Massenarmut und Existenzrecht (Orig. 1985; 1987)
- (23) S. 43 in: Janet BIEHL: Der libertäre Kommunalismus (1998)
- (24) S. 15 – 16 in: Rudolf ROCKER: Über das Wesen des Föderalismus im Gegensatz zum Zentralismus (Orig. 1922; 1979)
- (25) vergl. S. 44, 48 in: Janet BIEHL: Der libertäre Kommunalismus (1998)
- (26) https://s3-eu5.ixquick.com/cgi-bin/serveimage?url=http://www.kinderzeitmaschine.de/uploads/tx_sgzkm/James_Gillray_Pinnacle_of_Liberty.jpeg&sp=9157bd1bed3771e02dc6183726452a64
- (27) vergl. S. 79 – 82 in: Ahlrich MEYER: Massenarmut und Existenzrecht (Orig. 1985; 1987)
- (28) vergl. S. 82 in ebenda
- (29) S. 62 in ebenda
- (30) vergl. S. 75 in ebenda
- (31) vergl. S. 84 in ebenda

François Noël (Gracchus) Babeuf –

Das 'Manifest der Plebejer' und die 'Verschwörung der Gleichen'

Die Französische Revolutionsregierungen legitimierten das Privateigentum. „Im März 1793 drohte der Konvent sogar jedem mit der Todesstrafe, der ein Gesetz [...] vorschlagen wollte, das gegen das Privateigentum an Boden, Handel oder Gewerbe gerichtet wäre.“ (1)

Gracchus Babeuf veröffentlichte 1795 das Manifest der Plebejer (2). Er nimmt darin Proudhons 'Eigentum ist Diebstahl' vorweg. „Die Erde gehört niemandem. Wir verlangen [...] die gemeinschaftliche Nutzung alles dessen, was die Erde hervorbringt: Ihre Früchte gehören jedermann!“ (3) Wer sich Produkte der Erde oder des Gewerbes als Eigentum aneignet, ist für die Verschwörer*innen eine* Verbrecher*in (4). Alle Produkte sollen an Magazine unter genauester Buchhaltung abgeliefert werden und von dort 'in peinlichster Gleichheit' verteilt werden. Er schlägt vor „jedem Menschen nach seiner Anlage und seiner beruflichen Fähigkeit die für ihn geeignete Tätigkeit zuzuweisen.“ (5) Sein Mit-Verschwörer Buonarotti fordert Strafen gegen das Aufbewahren von Geld und die Annahme von Lohn. Die Republik soll kein Geld mehr prägen. Das vorhandene wird für den staatlich kontrollierten Außenhandel eingezogen (6). Eine solche Gesellschaftsordnung wird von ihm als Natur / natürlich bezeichnet. Aber sie ist Ergebnis seiner Sozialisation. Babeuf stammt aus der aufständischen Provinz Picardie. In langen Kämpfen gegen die Großgrundeigentümer(*innen) hatten die Bäuer*innen dort lange auf Gütergemeinschaften mit traditionellen Kollektivrechten gesetzt (7).

Der glühende Freiheitskämpfer Babeuf hatte 1794, angesichts der Entwicklung der Revolution, alle seine Ämter aufgegeben und widmete sich der Agitation. Häufig saß er deswegen im Gefängnis. Mittel der Agitation waren von ihm gegründete Clubs, der Geheimbund 'Verschwörung der Gleichen' und seine Zeitung, die zuletzt unter dem Titel „Tribun du peuple“ (Volkstribun) erschien (8). Nach den gescheiterten Volksaufständen vom April und Mai 1795 tritt Babeuf als einer der aktivsten und radikalsten Revolutionäre auf. Er

will die Religion der Gleichheit und die reine Demokratie mit Gewalt zum Siege führen (9). Seine Kritik des Eigentums als Diebstahl führt ihn zur Infragestellung des Staates. „Bald [aber] hat man erforscht, daß es lediglich mit Hilfe abscheulicher, von den Staatsgewalten bestätigter Einrichtungen geschah. Dann eben wird es auch zum Prozess gegen die Staatsgewalten kommen.“ (10) Babeuf erkennt, was Eigentum mit jede*r Einzelnen macht: „Alle unsere bürgerlichen Einrichtungen [sind ...] nur Akte einer beständigen Räuberei [...], in deren Schatten wir damit beschäftigt sind, einander zu bestehlen.“ (11) Zuletzt soll er 17000 Anhänger*innen gehabt haben (12). Im Mai 1796 wurde Babeuf wegen der Aufstandsplanung der 'Verschwörung der Gleichen' verhaftet und ein Jahr später auf dem Schafott hingerichtet (13). Buonarrotti, einer der Mitverschwörer, begann nach seiner Entlassung aus der Festungshaft 1806 erneut revolutionäre Geheimgesellschaften aufzubauen (14).

Fromm zeigt auf, dass anders als die bedürfnisorientierte substantielle Gleichheit die Betonung der absoluten Gleichheit, wie sie – nicht nur - für Babeufs Konzept grundlegend ist, ein Ausdruck von Neid, also ein negativer Ausdruck von Eigentumsdenken ist (15). Die absolute Gleichheit, die die 'Verschwörung der Gleichen' vertritt, würde jede Freiheit erwürgen.

- (1) S. 295 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)
- (2) François Noël (Gracchus) BABEUF: Manifest der Plebejer (Orig. 1795; 1968)
- (3) S. 123 in Sylvain MARÉCHAL: Manifest der Gleichen (Orig. ??; 1968)
- (4) vergl. S. 131 in: Filippo BUONAROTTI: Analyse der Lehre Babeufs ... (Orig. ??; 1968)
- (5) S. 120 in: François Noël (Gracchus) BABEUF: Manifest der Plebejer (Orig. 1795; 1968)
- (6) vergl. S. 302 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)
- (7) vergl. S. 297 – 298 in ebenda
- (8) S. 196 in: Otto RÜHLE: Die Revolutionen Europas, Band II (Orig. 1927; 1973)
- (9) S. 106 / 107 in: Fritz KOOL, Werner KRAUSE (Hrsg.): Dokumente der Weltrevolution Bd. 1 (1968)
- (10) S. 112 in François Noël (Gracchus) BABEUF: Der Krieg der Armen gegen die Reichen (Orig. 1795; 1968)
- (11) S. 118 in François Noël (Gracchus) BABEUF: Manifest der Plebejer (Orig. 1795; 1968)
- (12) S. 197 in: Otto RÜHLE: Die Revolutionen Europas, Band II (Orig. 1927; 1973)
- (13) vergl. S. 198 in ebenda
- (14) vergl. S. 108 in: Fritz KOOL, Werner KRAUSE (Hrsg.): Dokumente der Weltrevolution Bd. 1 (1968)
- (15) vergl. S. 86 – 87 in: Erich FROMM: Haben oder Sein (Orig. 1976; 1979)

Die Verschwörung von Catherine und Edward Despard

Im November 1802 wurden Edward Despard und eine Reihe von Mitverschwörer verhaftet (1). „Die treibende Kraft hinter der Verschwörung der Despards waren Sklaven, Industriearbeiter, Seeleute, Hafenarbeiter und Iren.“ (2)

Am 21.2.1803 wurden Edward Despard und 10 Mitverschwörer hingerichtet. Das Gericht hatte den Verschwörern (Anm. I) vorgeworfen, „die althergebrachte konstitutionelle Monarchie [...], ihre bestehenden freien und nützlichen Gesetze, [...] ihre nützlichen Rangabstufungen, ihre ebenso natürliche und unvermeidliche wie erstrebenswerte Ungleichheit des Besitzes durch ein wildes Projekt unmöglich herzustellender Gleichheit zu ersetzen.“ (3) Despard entwickelte einen anti-rassistischen, weltweiten Freiheits- und Gerechtigkeitssinn. Dieser gründete sich lebendige auf Praxen von Commons (*), auf seine Erfahrungen mit den Armen und Aufständischen in Irland, dem widerständigen multi-ethnischen Menschen in der Karibik und später in London (4).

★ **Anm. I:** Die Mitverschwörerinnen wie Catherine Despard wurden vom patriarchalen Staat offenbar nicht ernst genommen, so dass nur Männer angeklagt und verurteilt wurden.

Edward hatte seine Frau Catherine, eine Afro-Amerikanerin in seiner Zeit als Offizier in der Karibik kennengelernt. Bereits dort hatte er seine Möglichkeiten genutzt, das Leben der Armen durch Zusicherung von Commonsrechten gegen die Interessen der Mächtigen zu unterstützen. Das führte 1888 zu seiner Entlassung (5). Die Londoner Matrosen und

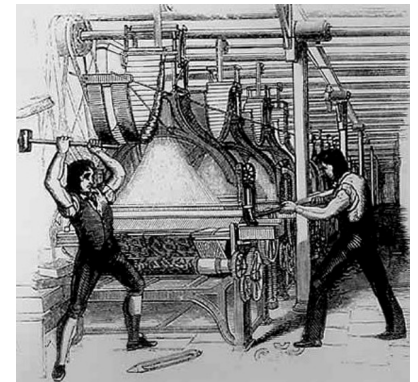
Hafenarbeiter wussten darüber bescheid und das eröffnete ihm in London zunächst den Zugang zu diesem Milieu (6).

Catherine wurde in England von Edwards Familie ausgestoßen. Sie beschäftigte sich vor allem mit der Solidarität mit Gefangenen, war Kurierin und ungenannte Mitverfasserin der Schriften (7). „Sexismus und Rassismus haben sie im Schatten festgehalten.“ (8)

- (1) vergl. S. 298 in: Peter LINEBAUGH, Marcus REDIKER: Die vielköpfige Hydra (Orig. 2000; 2008)
- (2) S. 297 in ebenda
- (3) Lordoberrichter ELLENBOROUGH, zitiert nach S. 270 in ebenda
- (4) vergl. S. 303 in: Peter LINEBAUGH, Marcus REDIKER: Die vielköpfige Hydra (Orig. 2000; 2008)
- (5) vergl. S. 291 – 293 in ebenda
- (6) vergl. S. 299 – 300 in ebenda
- (7) vergl. S. 272 – 274 in ebenda
- (8) S. 274 in ebenda

Der Luddismus

Der Luddismus entstand 1811 in Nottingham. Er breitete sich innerhalb weniger Monate über ganz England aus. Die Luddist*innen wurden bekannt durch die Zerstörung der Webstühle. Sie griffen aber auch Richter, die Luddist*innen verurteilten, und wegen überhöhter Preise Händler*innen an, und lieferten sich Schlachten mit dem Militär (1).



Luddisten zerstören Webstühle, 1812 (2)

★ **Anm. I:** Marx sah das grundsätzlich anders. Nach ihm ist die Maschinerie selbst ein Mittel der Emanzipation, die Arbeiter*innen müssten lernen, ihre „Angriffe vom materiellen Produktionsmittel selbst auf dessen gesellschaftliche Exploitationsform [zu] übertragen.“ (7) Die Kämpfe der Luddist*innen galten Marxist*innen seitdem als reaktionär, nicht als emanzipatorisch.

Die luddistischen Kämpfe waren „an erster Stelle ein antikapitalistischer Unabhängigkeitskrieg, ein Versuch 'der Zerstörung der neuen Gesellschaft'“ (3).

Die Webstühle wurden als Instrumente, die Arbeiter*innen zu beherrschen, erkannt (4, Anm. I). Ziel war es, die alten Freiheiten und Existenzrechte der Handwerker*innen in der Subsistenzordnung wieder zu erkämpfen.

Übersetzung:
Exploitation, engl.
= Ausbeutung

Die Luddist*innen hätten sicher nicht gegen die Maschinen rebelliert, wenn an den Vorteilen der Produktivkraft-Entwicklung beteiligt worden wären. Unter kapitalistischen Bedingungen bedeutete diese aber nichts als Verelendung. Die Haltung des Marxismus (und anderer Fortschritts-Fraktionen der Arbeiter*innenbewegungen) gegenüber den Kämpfen der Arbeiter*innen ist hier also zynisch.

Die Herrschenden erklärten Maschinenstürmerei als Sabotage und zum Kapitalverbrechen (5). Die Polizei wurde modernisiert, der Luddismus brutal zerschlagen und die mit dem Kapital verhandelnden Gewerkschaften (Anm. II) im Gegenzug anerkannt (6). Das Koalitionsverbot, dass die Gewerkschaften illegalisierte, wurde 1825 aufgehoben.

★ **Anm. II:** Die erste Gewerkschaft in England waren wohl die 1666 gegründeten 'Free Journeymen Printers' (8).

Übersetzung: Freie Reisende Drucker

- (1) vergl. <https://de.wikipedia.org/wiki/Luddismus>
- (2) <https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/6/6e/FrameBreaking-1812.jpg>
- (3) S. 7 in: Léopold ROC: Os Cangaceiros - Die Industrielle Domestizierung (Orig. 2013; 2014)
- (4) vergl. S. 8 in ebenda
- (5) vergl. <https://de.wikipedia.org/wiki/Luddismus>
- (6) vergl. S. 8 in: Léopold ROC: Os Cangaceiros - Die Industrielle Domestizierung (Orig. 2013; 2014)

- (7) S. 452 in: Karl MARX: Das Kapital, Band 1 (Orig. 1864; 1986)
(8) vergl. <https://de.wikipedia.org/wiki/Arbeiterbewegung#Geschichte>

Robert Wedderburn und das atlantische Jubeljahr

Robert Wedderburn wurde 1762 als Sohn eines reichen Plantagenbesitzers und einer afro-amerikanischen Sklavin auf Jamaika geboren. Bereits als Kleinkind erlebte er deshalb die brutale Gewalt an Sklav*innen, so gegen seine Mutter, bevor sie, als er vier war, verkauft wurde und gegen seine Großmutter. Zwischen 1780 und 1797 war er an Aufständen und Meutereien beteiligt und trat in die methodistischen Kirche ein (1).

In London begegnete er Thomas Spence und wurde Mitglied der London Corresponding Society. Von dort kämpfte er ab Anfang des 19. Jahrhunderts für die Abschaffung der Sklaverei. Wedderburn griff die Befreiungstheologie der englischen Revolution auf, verbreitete die Idee des atlantischen Jubeljahres, verband Religion und säkulare republikanische Positionen und proletarische Erfahrungen von beiden Seiten des Atlantiks mit einer im Selbststudium angeeigneten Geschichte des sozialen Kämpfe von der Antike an. Das göttliche Jubeljahr stand für Wedderburn für die Rückgabe der Commons (*), den Erlass aller Schulden und die Befreiung aller Sklav*innen und Schuldknechte und -mägde und die Ruhe von der Arbeit (2). Dieses Jubeljahr muss entsprechend seiner späten, nach 1816 entwickelten Überzeugung, erkämpft werden, und zwar im Zusammenwirken von Revolten der Sklav*innen und von städtischen Aufständen (3). „Für Wedderburn war Geschichte ein internationaler Prozess von Enteignung und Widerstand.“ (4) In diesem „universalen Krieg“ (5) standen sich für ihn Klassen gegenüber und er kämpfte als Teil der unterdrückten Klasse. Den Eigentümer*innen bezeichnete er als Tyrannen, Räuber und Mörder, warf ihnen den Raub von Land und Menschen vor (6). Seine in Jamaika veröffentlichte Zeitschrift „The Axe laid to the roots“, die im Titel das Johannis-Evangelium zitierte, sorgte 1817 für Aufsehen. Die Obrigkeit versprach für die Übergabe eines Exemplars der Schrift Sklav*innen die Freiheit, Freien eine* Sklav*in (7).

- (1) vergl. S. 309 – 310 in: Peter LINEBAUGH, Marcus REDIKER: Die vielköpfige Hydra (Orig. 2000; 2008)
(2) vergl. S. 310 – 312 in ebenda
(3) vergl. S. 344 in ebenda
(4) S. 337 in ebenda
(5) Robert WEDDERBURN, zitiert nach S. 337 in ebenda
(6) vergl. S. 337 – 339 in: Peter LINEBAUGH, Marcus REDIKER: Die vielköpfige Hydra (Orig. 2000; 2008)
(7) vergl. S. 326 – 328 in ebenda

Theorie, die zur Praxis drängt

William Thompson: Praktische Richtlinien für die Errichtung von Gemeinwesen

Thompson (1773 - 1833), der sich selbst als Angehöriger der müßigen Klassen bezeichnete, wurde als Sohn einer reichen Kaufmannsfamilie in Cork, Irland geboren. Er bricht mit Standesdünkel und Familie und propagiert eine neue Gesellschaft, die sich friedlich aus dem freiwilligen Zusammenschluss in Produktionsgemeinschaften entwickeln soll (1).

Thompsons Grundthese lautet, dass „Gemeinschaftseigentum [...] nicht aufrecht erhalten werden [kann], wenn es nicht von Gemeinschaftsproduktion und ferner von Gemeinschafts-genuss oder -verteilung begleitet ist.“ (2) Innerhalb von Gemeinschaften soll alles von allen im gleichen Ausmaß besessen werden (3). Gegenseitige Hilfe und die Bereitschaft aller Beteiligten dazu, ist Grundlage des Gelingens der Gemeinschaften (4). Ihre Fähigkeiten, die durch gesundheitliche Probleme, Unfälle oder falsche Bildung eingeschränkt sein kann, sollen alle in gleichem Maße praktisch einbringen (5). Unter solchen Bedingungen kann

„die Produktion um mehr als das Doppelte und das Glück der Produzenten um mehr als das Zehnfache“ (6) gegenüber optimal organisierten Systemen auf Basis individuellen Eigentums gesteigert werden. Gleiche Verteilung meint für Thompson nicht das Abmessen gleicher Mengen, sondern die Anpassung an die Bedürfnisse der Einzelnen (7). Gesellschaftliches Glück – also Utilitarismus (*) – und Gerechtigkeit sind zentrale Begriffe, die seine Argumentation durchziehen.

Für die praktische Umsetzung macht Thompson Kompromisse mit der herrschenden Realität: Die Gemeinschaften sollen sich selbst und die betriebenen modernen technischen Anlagen refinanzieren (8). Seine Eigentumskritik denkt in diesem Text nicht über die Gemeinschaft hinaus.

(1) vergl. S. 377 – 378 in: Fritz KOOL, Werner KRAUSE (Hrsg.): Dokumente der Weltrevolution Bd. 1 (1968)

(2) S. 434 in: William Thompson: Praktische Richtlinien ... (Orig. 1830; 1968)

(3) vergl. S. 433 in ebenda

(4) vergl. S. 429, 435, 438 in ebenda

(5) vergl. S. 430 – 431 in ebenda

(6) S. 436 in ebenda

(7) vergl. S. 431 in ebenda

(8) vergl. S. 437 – 438 in ebenda

Das utopische Potential des Frühsozialismus

Noch bevor die Idee des Anarchismus entwickelt war, erkannte Brissot, der während der Französischen Revolution seine frühen radikalen Positionen verwarf (1), dass es zweifelhaft ist, ob die in vielen Utopien vertretene Idee der Gütergemeinschaft, mit größeren Staatsverbänden vereinbar sei. Das war für Brissot ein Argument gegen die anonyme, unübersichtliche und monströse Form der Staaten (2).

Das Prinzip der bedürfnisorientierten, substantiellen Gleichheit wurde in Theorie und Praxis dem Prinzip der absoluten Gleichheit gegenübergestellt. Kapitalismus, Eigentum und Geld wurden von einzelnen Autor(*innen) und aus Teilen der sozialen Bewegungen ebenso klar kritisiert, wie die patriarchale und rassistische Ordnung. Die Selbstorganisation der Verarmten erreicht teils breite Kreise und diese handeln oft militant.

Der herrschende Sexismus und Rassismus drückten Aktivist*innen wie Catherine Despard in den Schatten der Geschichte.

(1) vergl. S. 290 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)

(2) vergl. S. 18 in: Werner KRAUSS: Reise nach Utopia (1964)

Der christliche Sekten-Sozialismus des 19. Jahrhunderts

Der Früh-Sozialismus wirkte auch auf Christen. So entstanden ab Anfang des Jahrhunderts religiöse Sekten, die mehr oder weniger umfangreiche Elemente des Früh-Sozialismus in ihre Lehre aufnahmen.

Kommunen des Christlichen Sekten-Sozialismus

Zoar, Kommune der Separatist*innen in Ohio, USA, 1819 - 1898

Nach Jahren hartnäckigen Kampfes, ihre religiösen Vorstellungen als Separatist*innen in Württemberg zu leben, wanderten die ersten ab 1817 in die USA aus. Unter ihrem religiösen und weltlichen Anführer Joseph Bäumeler gründeten sie die Siedlung Zoar bei Tuscarawas, Ohio.

Die ungleichen Fähigkeiten der Beteiligten drohten dazu zu führen, dass viele Zoar hätten verlassen müssen, da sie als Einzelne die Abzahlungskosten des Kredites nicht tragen konnten (1). „Im April 1819, nach einer gründlichen Besprechung der Lage, beschlossen sie daher einstimmig, Güter- und Arbeitsgemeinschaft einzuführen.“ (2) Bäumeler hatte aber eine besondere Stellung, wie sein repräsentativer Wohnsitz deutlich zeigt (3).

Jede*r wurde eine Arbeit zugewiesen, wobei Neigungen und Fähigkeiten berücksichtigt wurden. Es gab ein ständiges fünfköpfiges Schiedsgericht, um interne Konflikte zu lösen und die jährliche Dorfversammlung, in der alle Volljährigen stimmberechtigt waren.

Sie lebten Anfangs im Zölibat. Sie kamen 1832 zu dem Schluss, das aufzuheben und die Ehe einzuführen.

1817 waren sie 200. In den 1830er Jahren lebten in Zoar über 500 Menschen. 1874 waren es noch 300.

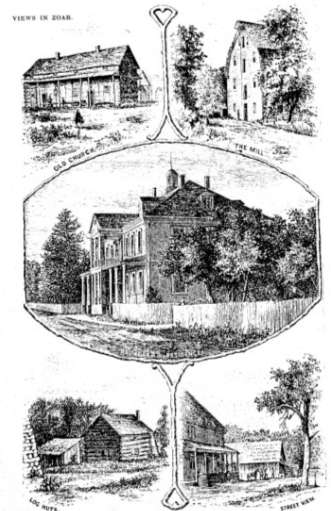
1827 wurde ein Kanal über ihr Gelände gebaut. Einerseits erhielten sie eine erhebliche Entschädigung. Auch hatten sie fortan besseren Zugang der nicht benötigten Produkte zu Märkten der Umgebung. Die finanziellen Probleme waren damit gelöst. Der Reichtum führte aber dazu, dass immer wieder Einzelne ihren Anteil in bar haben wollten, vor Gerichten klagten und sich gegen Entschädigung von der Gemeinde trennten. 1898 entschieden sie schließlich, das gesamte Projekt aufzulösen und alle auszuzahlen (4).

(1) vergl. S. 20 – 22 in: Morris HILLQUIT: Utopische Kommunen in den USA (Orig. 1907; o.J.)

(2) S. 21 in ebenda

(3) Postkarte? „Views in Zoar“, S. 4 in ebenda

(4) vergl. S. 20 – 23 in ebenda



Ansichten von Zoar: Alte Kirche, Die Mühle, Bäumelers Residenz, Blockhütten u. Straßenblick (3)

Eben-Ezer und die Nachfolgekommune Amana, USA 1842 - 1932

Die Anfang des 18. Jahrhunderts gegründete Sekte der „Gesellschaft von der wahren Erfüllung durch den Geist“ ging davon aus, dass Gott weiterhin einzelne „Werkzeuge“ inspiriere und ihnen Eingebungen vermittele (1).

Bereits in den 1830er Jahren entwickelte das „Werkzeug“ Christian Metz die Philosophie des Kommunalen Lebens der Gemeinde. Die Sektenmitglieder lehnten Kriegsdienst ebenso ab wie die Schulpflicht und hatten deshalb unter massiven Verfolgungen zu leiden (2).

Metz hatte Eingebungen, Deutschland zu verlassen und in den USA neu zu siedeln. Gegen Ende 1842 kaufte Metz 5000 Acres (ca. 2000 ha) Land bei Buffalo, New York, USA. Sie nannten die Siedlung Eben-Ezer. In den nächsten zwei Jahren kamen 600 Gläubige und siedelten dort.

Einige wollten weiter in der Industrie, nicht in der Landwirtschaft arbeiten (3). „Wir wurden damals', erzählt eines ihrer Mitglieder, 'durch Eingebung angewiesen, unser ganzes Vermögen zusammenzulegen und in Gemeinschaft zu leben, und wir sahen bald, dass wir auf eine andere Weise nicht hätten vorwärts kommen und zusammen bleiben können'.“ (4) Aller Grund, alle Gebäude, Werkstätten, Werkzeuge und alles Vieh gehört seitdem allen.

Die Zahl der Gläubigen in Eben-Ezer wuchs schnell und so mussten sie nach einem größeren Gelände suchen. 1855 kauften sie Amana bei Davenport, Iowa, USA. 1902 lebten dort in sieben Dörfern 1800 Menschen (5). „Each village had between forty and one hundred houses, a church, school,

Übersetzung: Jedes Dorf hat zwischen 40 und 100 Häusern, Kirche, Schule, Bäckerei, Molkerei, Weinkeller, Postamt, Sägemühle und Gemischtwarenladen.

bakery, dairy, wine-cellar, post office, sawmill, and general store.“ (6) Die Leute von Amana erzählten, „dass ein Lohnarbeiter so viel Arbeit in einem Tage verrichte, wie ein Mitglied der Gemeinde in zweien.“ (7)

Amana war strikt patriarchal organisiert. Die Menschen lebten in Familien. Alle männlichen Erwachsenen wählten 13 Treuhänder, die die zentrale Verwaltung kontrollierten, die die Arbeit zuwies (8). Jedes Dorf wurde von einem Ältestenrat von 7 bis 9 Personen verwaltet (9)

Jede* erhielt eine Summe Geldes als Gutschrift, um die Dinge des persönlichen Bedarfs zu decken. Der Familienvater erhielt dabei ca das 2½-fache der Frau, fast das 10-fache eines Kindes. Die Gutschrift konnte in den eigenen Lagern, Läden etc eingelöst werden (10). „Sie kleiden und nähren sich einfach, aber gut [...] Bei ihrer Arbeit sind sie sehr gemächlich und beschäftigen in der Erntezeit viele gemietete Hilfsarbeiter.“ (11) Sie behielten also nach innen die Geldwirtschaft bei.

Die ersten zwei Jahre wurden die Kinder von ihren Müttern betreut. Bis 7 gingen sie dann in die Kinderschule. Von 7 – 15 besuchten sie an 6 Tagen die Schule. Hier verarbeiteten sie teils landwirtschaftliche Produkte, aber lernten auch Lesen, Schreiben und Rechnen (12).

1931 trafen ein schwerer Brand in der Wollspinnerei und die Wirtschaftskrise Amana stark. Außerdem wollten viele eine weniger strenges Leben mit mehr Freiheiten. 1932 wurde mit „The Great Change“ die gemeinsame Ökonomie aufgegeben (13).

Übersetzung: Die Große Veränderung

(1) vergl. S. 24 in: Morris HILLQUIT: Utopische Kommunen in den USA (Orig. 1907; o.J.)

(2) vergl. https://en.wikipedia.org/wiki/Amana_Colonies

(3) vergl. S. 24 – 25 in: Morris HILLQUIT: Utopische Kommunen in den USA (Orig. 1907; o.J.)

(4) S. 25 in ebenda

(5) vergl. 25 in ebenda

(6) https://en.wikipedia.org/wiki/Amana_Colonies

(7) S. 134 in: Morris HILLQUIT: Utopische Kommunen in den USA (Orig. 1907; o.J.)

(8) vergl. 25 – 26 in ebenda

(9) vergl. https://en.wikipedia.org/wiki/Amana_Colonies

(10) vergl. 26 in: Morris HILLQUIT: Utopische Kommunen in den USA (Orig. 1907; o.J.)

(11) S. 26 in ebenda

(12) vergl. https://en.wikipedia.org/wiki/Amana_Colonies

(13) vergl. ebenda

Die Schwesterkommunen Bethel und Aurora, USA 1844 - 1881

Der 1812 in Preußen geborene selbsternannte „Dr. Keil“ wandte sich 1842 dem Glauben der Methodisten zu. Er sammelte eine große Anhängerschaft und sie kauften 1844 2500 Acres Land bei Shelby, Missouri. Hier gründeten sie Bethel als eine kommunistische Gemeinde. 1850 gründete Keil die Schwestergemeinde Aurora in Oregon auf 18000 Acres Land.

Keil war in beiden Gemeinden Präsident. Er wurde dabei von gewählten Treuhändern unterstützt. Beide Gemeinden waren in gewisser Weise für christliche Sekten sehr offen. Es stand allen frei, sich ihre Beschäftigung zu wählen, es gab keine festen Arbeitszeiten, keine Arbeitskontrolle und alle konnten sich ohne interne Verrechnung nehmen, was sie brauchten. Wer gehen wollte, konnte dies und erhielt einen Anteil in Bargeld.



Die Bethel-Kommune (1)

Die patriarchale Familie war die Grundlage des Zusammenlebens.

Beide Gemeinden bauten sie mit viel Fleiß und Ausdauer, aber mit wenig Geld auf. In Bethel entstanden neben der Landwirtschaft eine Wollspinnerei, eine Mühle, ein Sägewerk,

ein Postamt, eine Kirche, das Hauptlagerhaus und verschiedene Werkstätten. In Aurora wurde zusätzlich in großem Maßstab Obst angebaut und Obst gedörrt. Zusammen lebten in den beiden Siedlungen bis über 1000 Einwohner*innen (2).

Bethel und Aurora „wurden hauptsächlich durch den persönlichen Einfluss ihres Stifters zusammengehalten ... Dr. Keil starb 1877, Bethel löste sich 1880 auf, Aurora im Jahre 1881 (3).

(1) nach Text S. 136 in: Morris HILLQUIT: Utopische Kommunen in den USA (Orig. 1907; o.J.)

(2) vergl. S. 27 – 29 in ebenda

(3) S. 29 in ebenda

Die Oneida Kommunen der Perfektionist*innen, USA 1848 - 1880

John Humphrey Noyes (1811 – 1886) studierte zunächst Rechtswissenschaft, dann Theologie. Er entwickelte religiöse Lehren, die später Perfektionismus genannt wurden (1). „He claimed that he was 'free of sin', which alienated many and lost him his license to preach.“ (2) Ab 1834 sammelte er in Putney, Vermont, USA Anhänger*innen um sich (3).

Übersetzung: Er behauptete 'frei von Sünde' zu sein, was viele abschreckte und zum Verlust des Rechts zum Predigen führte.

Ihre erste als kommunistisch verstandene Niederlassung gründeten sie 1848 in Oneida, New York. In der Folge gründeten sie mehrere Ableger. 1857 vereinigten sie sich auf die beiden Kommunen Oneida in New York und Wallingford in Connecticut. 1874 gehörten ungefähr 300 Personen zur Gruppe (4).

„Ihre kommunistischen Theorien erstreckten sich sowohl auf Personen als auch auf Sachen; sie wiesen daher die Eihehe ebenso entschieden zurück, wie den Alleinbesitz von Eigentum.“ (5) Neben der Landwirtschaft führten sie einige kleinere Betriebe, so zur Herstellung von stählernen Fallen, von Reisesäcken und Taschen, von Seide und eingemachten Früchten. Diese Produkte genossen wegen ihrer Qualität einen guten Ruf (6). Sie hatten eine kurze Arbeitszeit, so dass viel Zeit für Ruhe und Erholung blieb (7). „Sie scheinen eine [...] Furcht vor der Schablone zu haben. Daher wechseln sie häufig ihre Beschäftigung, ändern mit großer Sorgfalt die Ordnung bei ihren [...] Versammlungen und Vergnügungen und haben sogar die Stunden ihrer Mahlzeiten verschoben.“ (8)

Sie gaben neben Büchern eine Wochenzeitschrift, das Oneida-Zirkular heraus. Das Zirkular wurde an alle abgegeben, die Interesse hatten. Wer kein Geld zahlen konnte, bekam es so, wer die Kosten zahlen konnte, zahlte diese, wer mehr zahlen konnte, gab mehr. Das war für sie das Gesetz des Kommunismus (9).

Als religiöse Sekte waren sie von der baldigen Vereinigung mit dem himmlischen Reich überzeugt und erwarteten die vollständige Sündenerlösung (daher Perfektionist*innen). Sie predigten die Freiheit der Liebe auf der Basis der Heiligkeit des Herzens. Ihre Freie Liebe basierte auf gegenseitigem Interesse. Kinder zeugten sie vorrangig nach dem von ihnen als wissenschaftlich bezeichneten 'zusammengesetzten Ehesystem', festen Verbindungen zwischen älteren Frauen und jungen Männern bzw. älteren Männern und jungen Frauen (10).

Intern kannten sie kein Strafsystem, aber die 'Gegenseitige Kritik'. Dabei wurden jeweils einer Person sehr deutlich durch eine Kommission oder die Gesamtgruppe ihre Fehler vorgehalten, die diese dann durch Einsicht überwinden sollte. Trotzdem, so schreibt Hillquit, lebte die Gemeinschaft sehr harmonisch und es gab in der ganzen Zeit nur einen Ausschluss.

Der Klerus der Nachbarschaft ereiferte sich zunehmend über das 'zusammengesetzte Ehesystem' und brachte die öffentliche Meinung gegen Oneida auf. In der Folge wandelten sie die Kommunen 1880 in eine Aktiengesellschaft um und gaben sowohl den Kommunis-

46: **Übersetzung:** Noyes sah sich rechtlichem Ärger ausgesetzt. Nach mehreren Haft-Vollstreckungsbefehlen wegen außerehelichem Geschlechtsverkehr und Unzucht mit Minderjährigen floh Noyes schließlich nach Kanada.

mus als auch ihr religiöses System auf (11). „Noyes faced legal troubles. After multiple arrest warrants both for adultery and statutory rape, Noyes finally fled to Canada.“ (12)

Die Sektenstruktur, das Prinzip der 'Gegenseitigen Kritik' und der Vorwurf des sexuellen Missbrauchs an Minderjährigen lassen hierin einen Vorläufer von Otto Mühls Kommune Friedrichshof und dem AAO-Netzwerks vermuten (13).

- (1) vergl. S. 29 – 30 in: Morris HILLQUIT: Utopische Kommunen in den USA (Orig. 1907; o.J.)
- (2) http://dwardmac.pitzer.edu/anarchist_archives/bright/noyes/bio.html
- (3) vergl. S. 30 in: Morris HILLQUIT: Utopische Kommunen in den USA (Orig. 1907; o.J.)
- (4) vergl. S. 30 – 31 in ebenda
- (5) S. 31 in ebenda
- (6) vergl. S. 30 in ebenda
- (7) vergl. S. 134 in ebenda
- (8) NORDHOFF, zitiert nach: S. 134 in: Morris HILLQUIT: Utopische Kommunen in den USA (Orig. 1907; o.J.)
- (9) vergl. S. 33 in: Morris HILLQUIT: Utopische Kommunen in den USA (Orig. 1907; o.J.)
- (10) vergl. S. 31 – 32 in ebenda
- (11) vergl. S. 33 – 35 in ebenda
- (12) http://dwardmac.pitzer.edu/anarchist_archives/bright/noyes/bio.html
- (13) vergl. Andreas SCHLOTHAUER: Die Diktatur der freien Sexualität (1992)

Die Schweiz ab 1813 – zwischen Restauration und praktischer Eigentumskritik

Nach Abzug der französischen und italienischen Truppen folgte eine Zeit des Übergangs, die die weitere Existenz der Schweiz zeitweilig in Frage stellte. Im Klima der Restauration wurden alte herrschaftliche Elemente wiederhergestellt, Adelige erhielten neue Macht und die 1798 neu geschaffenen Kantone wurden in Frage gestellt (1).

- (1) [https://de.wikipedia.org/wiki/Restauration_\(Schweiz\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Restauration_(Schweiz))

Utopien aus der zweiten Hälfte des langen 19. Jahrhunderts, 1848 bis 1. Weltkrieg

1848 entfaltete sich erstmals eine große kommunistische Bewegung. In der Folge der Februarrevolution kam es in Frankreich zu einer eigenen Organisierung der Arbeiter*innen. Große Freiwilligenverbände machten sich auf den Weg, um die Revolution auch in Deutschland zu entzünden. Mit ihrer Niederlage in der Junischlacht ging dieser Kampf in Frankreich verloren (1).

Im selben Jahr verfassten Marx und Engels das Kommunistische Manifest. Die kommunistische Arbeiterbewegung hat das Jahr als Jahr des Umschwungs markiert. Davor liegt die Zeit des utopischen Frühsozialismus. 1848 beginnt die Zeit des wissenschaftlichen Kommunismus.

Dass dieser Zeitpunkt allgemein akzeptiert ist, liegt sicher einerseits an der 'erfolgreichen' Oktoberrevolution und der Existenz der UdSSR von 1917 bis 1990. Diese marxistische Sicht entspricht mit dem Datum 1848 aber auch der bürgerlichen Sicht. 1848 war auch das Jahr, in dem die studentischen Burschenschaftler auf dem Hambacher Fest die schwarz-rot-goldene Fahne schwangen und zur staatlichen Vereinigung der Deutschen aufriefen. Es war das Jahr der Nationalversammlung in der Frankfurter Paulskirche. Demgegenüber fehlen große Erfolge von Anarchist*innen, eine herrschaftsfreie Gesellschaft zu realisieren.

Aus anarchistischer Sicht sind zu dieser Zeit die sozialrevolutionären Kämpfe der (teils landlosen) Bäuer*innen und der Deklassierten in den Städten weit wichtiger. Für diese

Kämpfe bedeuten die Niederlagen von 1848 zwar einen schweren Einschnitt, aber keinesfalls das Ende. In Europa war noch die spanische Revolution von 1936 stark davon geprägt. Im Globalen Süden werden diese Kämpfe bis heute geführt.

(1) S. 261 - 270 in: Otto RÜHLE: Die Revolutionen Europas, Band II (Orig. 1927; 1973)

Utopien in literarischer Form

Sozialistische und anarchistische Utopien

August Bebel – Die Frau und der Sozialismus

Bebels offene Utopie vom Sozialismus aus dem Schlusskapitel von „Die Frau und der Sozialismus“ erschien 1878. Sie hat ein wesentlich menschlicheres Antlitz als das, was in der UdSSR wenig später realisiert wurde.

In der neuen Gesellschaft werden keine Waren produziert, vielmehr wird für die Lebensbedürfnisse produziert (1). „Gibt es in der neuen Gesellschaft keine 'Waren', so gibt es schließlich auch kein Geld. Geld ist scheinbar der Gegensatz von Ware, aber es ist selbst Ware! Aber Geld, obgleich selbst Ware, ist zugleich die gesellschaftliche Äquivalenzform, der Wertmesser für alle anderen Waren. Die neue Gesellschaft produziert aber nicht Waren.“ (2) Aber einen Wertmesser meint er doch zu brauchen, die Arbeitszeit. Der gesellschaftliche Austausch braucht deshalb weiter ihre Verwaltung wie im Kleinen in einem Tauschring und die Dinge bleiben damit doch Waren und das neue Geld ist der Zeitbon. „Er bekommt, was er der Gesellschaft leistet, nicht mehr, nicht weniger.“ (3)

Die „Gleichheit der Arbeitspflicht für alle“ geht nicht Richtung militärische Ordnung sondern berücksichtigt auch im Zeitmaß die Interessen und Fähigkeiten jede*r Einzelne*n (4). Die Arbeit soll möglichst wenig Zeit erfordern, möglichst angenehm und möglichst effektiv sein (5). Er spricht auch von der „wohltuenden Wirkung einer Tätigkeit, die auf der Abwechslung von geistiger und körperlicher Arbeit beruht.“ (6) Die Bedürfnisse werden von den Menschen ausgehandelt und die dafür durchschnittlich notwendige Arbeitszeit wird dann berechnet (7).

Die Gesellschaft hat keine politische, sondern nur eine Verwaltungsstruktur. Vieles wird auf der lokalen Ebene organisiert. Die Verwalter*innen sind Vertrauenspersonen und erhalten keine besondere Vergütung. Mittels Statistik werden objektiv die gesellschaftlichen Bedürfnisse nach Produkten und Arbeitskräften ermittelt (8). Perspektivisch hält Bebel es für möglich, die Verwaltung nach dem Rotationsprinzip zu organisieren (9).

Bebel plädiert für eine Auflösung der großen Städte, zur Einrichtung von Kulturinstitutionen wie „Bildungsanstalten, Museen, Theater, Konzertsäle, Bibliotheken, Gesellschaftslokale usw.“ (10) auf dem Lande, damit die Menschen von den ungesunden, beengten Verhältnissen in der Stadt aufs Land ziehen. Industrie und Landwirtschaft sollen dezentral organisiert sein. Die Menschen werden sich sowohl im einen als auch im anderen einbringen und damit bei allen Vorteilen der Städte weit gesünder und angenehmer wohnen (11).

„Der erste Akt, worin der Staat wirklich als Repräsentant der ganzen Gesellschaft auftritt – die Besitzergreifung der Produktionsmittel im Namen der Gesellschaft – , ist zugleich sein letzter, selbstständiger Akt als Staat.“ (12) Er wird in der Folge „überflüssig und schläft von selbst ein.“ (13) Zwischen diesen beiden Zitaten besteht ein Widerspruch. Nach dem ersten schafft sich der Staat mit seinem ersten Dekret ab, nach dem zweiten braucht es eine weitere institutionalisierte Staatlichkeit. In der UdSSR führte eine solche Struktur rasch in die Bürokratisierung. Das Absterben des Staates wurde auf eine unendlich ferne Zukunft verlegt.

Angenehm ist Bebels Ablehnung von uniformer Gleichheit (14). Das führt dazu, dass er „die freie Entwicklung der Persönlichkeit“ (15) aller anstrebt. „Der Mensch soll unter der Voraussetzung, daß die Befriedigung seiner Triebe keinem anderen Schaden oder Nachteil zufügt, über sich selbst befinden. [...] Niemand hat darüber einem anderen Rechenschaft zu geben und kein Unberufener hat sich einzumischen. Wie ich esse, wie ich trinke, wie ich schlafe, und mich kleide ist meine persönliche Angelegenheit.“ (16) Es gibt in seiner Utopie keine staatliche Schule. Eltern und Erzieher*innen organisieren gemeinsam Orte wie Kindergärten und Schulen (17). Er geht vom Absterben der Religionen aus. Aber Bebel gesteht denen, die religiöse Bedürfnisse haben, zu, dass sie ohne Eingriffe mit ihresgleichen diese befriedigen (18).

„Die Frau der neuen Gesellschaft ist sozial und ökonomisch vollkommen unabhängig, [...] steht dem Manne als Freie, Gleiche gegenüber und ist Herrin ihrer Geschicke.“ (19) Bebel plädiert für die Einrichtung von Einküchenhäusern (20), da die Privatküchen „eine große Verschwendung an Zeit, Kraft, Heiz- und Beleuchtungsmaterial, Nahrungsstoffen usw.“ (21) sind. Aber: Kindererziehung und Nahrungszubereitung bleiben selbstverständlich Frauenaufgaben und begrenzen ihre Möglichkeiten im Arbeitsprozess (22).

Auch in manchem anderen ist Bebels Utopie sehr zu kritisieren. „Die Zivilisatoren [aus dem Norden sollen] den Barbaren und Wilden nicht als Feinde, sondern als Wohltäter erscheinen“ (23). D*ie gute, sozialistische Kolonisor*in weiß, was die Menschen aus dem globalen Süden wollen und brauchen! Denn diese sind, so Bebel, indolent, also geistig träge, und ihre Kultur ist zu niedrig (24).

Die Nahrungsmittelproduktion wird eine Tendenz zu pflanzlicher Kost haben (25) und auf der Industrialisierung der Landwirtschaft basieren. „In den Ernährungsfragen hat Chemie ein unerschöpfliches Feld der Entwicklung vor sich.“ (26) Ziel ist „ein chemisch zubereitetes Nahrungsmittel, das alle Eigenschaften eines Naturproduktes hat, denselben Zweck erfüllt.“ (27) Bebels Technikgläubigkeit treibt hier erstaunliche Blüten.

(1) vergl. S. 486 in: August BEBEL: Die Frau und der Sozialismus (Orig. 1878; 1953)

(2) S. 487 in ebenda

(3) S. 489 in ebenda

(4) vergl. S. 489 in ebenda

(5) vergl. S. 457 in ebenda

(6) S. 484 in ebenda

(7) vergl. S. 467 – 468 in ebenda

(8) vergl. S. 458 – 459 in ebenda

(9) vergl. S. 462 in ebenda

(10) S. 527 in ebenda

(11) vergl. S. 527 – 528 in ebenda

(12) S. 531 in ebenda

(13) S. 531 in ebenda

(14) vergl. S. 537 in ebenda

(15) S. 554 in ebenda

(16) S. 568 in ebenda

(17) vergl. S. 541 – 542 in ebenda

(18) vergl. S. 534, 536 in ebenda

(19) S. 567 in ebenda

(20) vergl. S. 564 in ebenda

(21) S. 562 in ebenda

(22) vergl. S. 467 in ebenda

(23) S. 579 in ebenda

(24) vergl. S. 596 in ebenda

(25) vergl. S. 560 in ebenda

(26) S. 595 in ebenda

(27) S. 563 in ebenda

Der Anarcho-Kommunist Kropotkin erwähnt in einer 1889, zwei Jahre nach Erscheinen von Bellamys Buch, geschriebenen Rezension, dass bereits 179000 Exemplare der US und der GB-Auflage verkauft waren. (1)

Auch wenn vordergründig Geld und Eigentum abgeschafft sind, so führt Bellamy in seiner Utopie neues Geld ein. Dies ist ein modernes Buchgeld (2), dass also nicht mehr als Schein oder Münze, sondern nur mehr als Kontobewegung existiert. Über die Verwendung entscheidet jede* Einzelne. Da über den Eingang von Subskriptionen, also Vorausbestellungen, die Zugänge zu Rohstoffen und Arbeit geregelt wird. (3) Das nur Buchgeld existiert ermöglicht eine weitgehende Überwachung und Kontrolle der Menschen.

Der Staat lenkt die Arbeiten: „Die Arbeitsdienstpflicht dauert 24 Jahre, beginnt nach Abschluss der Erziehung mit dem 21. und endet bei Beginn des Alters mit dem 45. Jahre. Bis zum 55. Jahre jedoch kann jedermann noch zu wirtschaftlicher Tätigkeit einberufen werden, wenn ein Notfall größeren Mehrbedarf an Arbeitskräften erfordert.“ (4) Die staatlich organisierte Arbeit ist wie eine Armee mit militärischen Rängen verfasst (5). „Wenn sich jemand seiner Dienstpflicht entziehen wollte, so hätte er keine Möglichkeit, seinen Lebensunterhalt zu finden. Ein solcher Wunsch ist jedoch undenkbar. Wer ihn verwirklichen wollte, [...] würde Selbstmord begehen.“ (6)

Übersetzung: Es gibt nahezu keine persönlichen Kontakte und Bindungen.

In manchem gleicht Bellamy's Utopie unserer Gegenwart – Vereinzelung, Brot und Spiele, Sport als Konkurrenzkampf zur Befriedung: „There is an almost complete absence of personal contacts or relationships“ (7). Sport

Übersetzung: wie wir Sport heutzutage zwischen konkurrierenden Schlachtschiff-Schwadronen haben

ist wichtig, „just as one has sports nowadays between rival battleship squadrons“ (8).

In Bellamys Vorstellungen gibt es keine Klassenkämpfe, die Bürger*innen will er „durch Vorteile und Freiheiten, deren sich die Arbeiter höherer Grade erfreuen“ (9) gewinnen.

In Bellamys Utopie herrscht eine „Atmosphäre paramilitärischen Drills, [in der wir es] keine zwei Tage als Arbeitende aushalten würden“ (10). Es sagt viel über den Zustand der USA, über die enorme existentielle Unsicherheit für die Arbeiter*innen aus, „wenn eine [solche] Utopie [...] von Hunderttausenden Arbeitern mit Begeisterung aufgenommen“ (11) wurde.

(1) vergl. S. 221 in: Marie Louise BERNERI: Reise durch Utopia (Orig. 1948; 1982)

(2) vergl. S.222 in ebenda

(3) vergl. S.223 in ebenda

(4) S. 53 in: Otto RÜHLE: Baupläne für eine neue Gesellschaft (Orig. 1939; 1971)

(5) vergl. S. 53 ebenda

(6) BELLAMY: Ein Rückblick ..., zitiert nach S. 226 in Marie Louise BERNERI: Reise durch Utopia (Orig. 1948; 1982)

(7) S. 166 in: Lewis MUMFORD: The Story of Utopias (Orig. 1922; 1972)

(8) S. 166 in ebenda

(9) BELLAMY: Ein Rückblick ..., zitiert nach S. 227 in ebenda

(10) S. 22 in: Rolf SCHWENDTER: Utopie (1994)

(11) S. 22 in ebenda

William Morris – Kunde von Nirgendwo

Morris veröffentlichte seine Utopie 1890 als Fortsetzungsroman in der Zeitschrift 'Commonweal' der sozialistischen Liga, deren Herausgeber er war. Es ist seine Antwort auf Bellamy (1).

Übersetzung: Allgemeinwohl

Am Beginn seiner Utopie steht die anarcho-kommunistische Revolution: „Wenn wir jetzt zurückblicken, können wir sehen, daß die große treibende Kraft zur Umgestaltung das Verlangen nach Freiheit und Gleichheit war – ein Gefühl vergleichbar der unvernünftigen Leidenschaft des Liebenden.“ (2) „Es ist wahr daß die Sklavenklasse nicht das Glück des

freien Lebens begreifen konnte. Doch die Arbeiter lernten verstehen (und sehr rasch), daß sie von ihren Herren unterdrückt und ausgebeutet waren, und sie nahmen an – und wie sie sahen mit vollem Recht – daß sie auch ohne ihre Herren Leben könnten, obgleich sie anfangs noch kaum wussten wie.“ (3)

Morris Utopie ist von umfassender Gleichheit und Freiheit der Menschen geprägt, trägt die Begriffe nicht nur als Banner vor sich her. Für ihn kann die Lebensweise der Menschen „nicht künstlich im Kopf eines Individuums geregelt werden [...], sondern [muss] spontan von allen Mitgliedern dieser Gemeinschaft geschaffen werden.“ (4) Morris Roman versucht als ein zentrales Moment, eine Lösung der von Marx aufgeworfenen Frage der entfremdeten Arbeit zu entwickeln (5). Dieses lässt sich an vielen Aspekten verdeutlichen. Wenn Anreize zur Arbeit notwendig wären, so Morris, folgt daraus, „daß alle Arbeit Plage sei; und wir sind von diesem Gedanken soweit entfernt, daß bei uns, die wir, wie sie bemerkt haben werden, recht wohlhabend sind, schon die Besorgnis aufgestiegen ist, eines Tages könnten wir zu wenig Arbeit haben. Die Arbeit ist ein Vergnügen, welches wir zu verlieren fürchten, nicht eine Plage.“ (6) Die von Morris beschriebene Gesellschaft ist wirklich wohlhabend, denn es gibt in ihr weder Geld noch Eigentum und sie hat auch jede Vorstellung davon überwunden (7). Der Wohlstand ist also ein Wohlstand für Alle. „Alle Arbeit, die schwer mit der Hand zu verrichten wäre, wird mit außerordentlich verbesserten Maschinen gemacht, und alle Arbeit, die mit der Hand herzustellen ein Vergnügen ist, wird ohne Maschine angefertigt.“ (8) Von daher ist Bookchins Einschätzung „die mittelalterlichen Kommunen werden [von Morris] mit ihrem Handwerksstolz, ihrem menschlichen Maß und ihren kooperativen Werten wieder begründet“ (9) arg verkürzt. „Morris träumt nach vorn in eine nach-industrielle Zeit, in der nicht eine Produktionsweise restauriert, sondern auf der Grundlage revolutionärer Umwälzung eine neue gefunden ist.“ (10)

Strafen und das bürgerliche Gesetzbuch sind ebenso unnötig geworden (11) wie eine Regierung (12). Schulunterricht nach einem herkömmlichen Lehrkursus ist für die Menschen in Morris Utopie völlig unvorstellbar: „Begreifen sie nicht, mein Freund, daß ein solches Vorgehen das körperliche und geistige Wachstum gleich sehr außer acht setzt? Niemand könnte ohne Schaden aus solch einer Tretmühle hervorgehen.“ (13)

Mit der Ablehnung des Kapitalismus geht für Morris auch die Ablehnung jeglichen Besitzverhältnisses in Verhältnissen zwischen Mann und Frau einher. Seine Utopie ist die erste, in der Sinnlichkeit und Gefühle Teil der Utopie sind (14). Allerdings haben Frauen auch in 'Kunde von Nirgendwo' den „für Männer so praktischen Hang, dienende und fürsorgliche Tätigkeiten zu übernehmen.“ (15)

(1) vergl. S. 232 in: Marie Louise BERNERI: Reise durch Utopia (Orig. 1948; 1982)

(2) S. 123 in: William MORRIS: Kunde von Nirgendwo (Orig. 1890; 2004)

(3) S. 125 in ebenda

(4) S. 234 in: Marie Louise BERNERI: Reise durch Utopia (Orig. 1948; 1982)

(5) vergl. S. 9 in: Gert SELLE: William Morris und sein Roman (Orig. 1974; 1981)

(6) S. 109 in: William MORRIS: Kunde von Nirgendwo (Orig. 1890; 2004)

(7) vergl. S. 15 – 16; S. 50; S. 72; S. 163 – 164 in ebenda

(8) S. 113 – 114 in ebenda

(9) S. 118 in: Murray BOOKCHIN: Die Neugestaltung der Gesellschaft (Orig. 1990; 1992)

(10) S. 10 in: Gert SELLE: William Morris und sein Roman (Orig. 1974; 1981)

(11) vergl. S. 57; S. 76; S. 96 - 101 in: William MORRIS: Kunde von Nirgendwo (Orig. 1890; 2004)

(12) vergl. S. 94 – 95 in ebenda

(13) S. 82 in ebenda

(14) vergl. S. 12 in: Ulrike MÜLLER: Zur Herkunft und zum Verständnis des Utopiebegriffs (2004)

(15) S. 12 in ebenda

Hans Jæger – Die Bibel der Anarchie

Hans Jægers (1854 - 1910) 'Kristiania-Boheme' wurde als gotteslästerlich und obszön

wegen seiner Kritik an der Unterdrückung der Sexualität und seinem Plädoyer für die Freie Liebe verurteilt (1). Es brachte ihm 1885 das Verbot des Buches, die Vernichtung der gesamten Auflage, den Verlust seines Arbeitsplatzes als Stenograph des Parlaments, dazu durch die Neuauflage in Schweden 160 Tage Knast und anschließendes Exil; aber auch Berühmtheit (2). „In Paris als Versicherungsbeamter der 'New York Life Insurance Company' [...] lernt er, kafkaeske Situation, das Geld hassen - und anarchistische Theorien und Aufrufe kennen.“ (3) 'Die Bibel der Anarchie', geschrieben in Paris, erschien 1906 und floppte – der norwegische Staat und die Leser*innen nahmen es nicht wahr. Seine in sich widersprüchliche Hoffnung mit den Erlösen aus seinem „Buch gegen Geld für Geld“ aus der persönlichen 'Geldfalle' zu kommen misslang (4).

„Nieder mit dem Recht auf Eigentum! Weg mit dem Geld! - zerschlagt sie, die teuflischen Ketten, die die Menschenwesen an jene verfluchten Bleigewichte fesselt“ (5). Das letzte Kapitel „Die Rettung ist nah“ (6) nährt die Hoffnung, dass die Überwindung von Eigentum und Geld bald möglich ist. Die Rahmenhandlung ist ein Dialog zwischen Satan und Gottvater. Satan hat den Menschen die Idee von Eigentum und Geld gebracht und lässt sich als Gott Mammon verehren. Gottvater sagt Hans Jæger am Schluss, ich gebe „dir eine stenographische Arbeit zur Ausführung [...], die dich ganz sicher amüsieren wird, genauso, wie sie deinen alten Feind Mammon ärgern muss!“ (7) Das Urchristentum steht für Jæger als Vorläufer-Bewegung für eine herrschaftsfreie, anarchistische Gesellschaft (8).

In den ersten drei Kapiteln legt er ausführlich dar, wie groß die unproduktive Arbeit ist, die jede auf Geld und Eigentum basierende Gesellschaft erfordert (9). Er beschreibt dann die Chancen des intensiven Landbaus für die Menschen und stellt eine Prognose: „Ist es dagegen ein Haufen von Kapitalisten, der von der extensiven zur intensiven Landwirtschaft übergeht, bloß um Geld zu verdienen, dann wird sich diese Segnung in die schrecklichste Verdammnis verkehren – und eine Sintflut von Not und Elend wird sich über die Menschheit wälzen, wie es die Geschichte noch nie erlebt hat.“ (10) Seit Ende der 1950er Jahre läuft ein solcher Prozess seit der landwirtschaftlichen, sogenannten 'Grünen Revolution'. Im Globalen Süden bringt er seitdem das von Jæger erwartete extreme Elend der Menschen hervor. Millionen dieser freigesetzten Menschen sind für das Kapital überflüssig.

Es folgen Beschreibungen verschiedener historischer Situationen, die die Notwendigkeit von Krise, Arbeitslosigkeit und Hunger als Ergebnis kapitalistischer Ökonomie darlegen. Er stellt den Zynismus des Begriffs 'Überproduktion' heraus (11) und zeigt immer wieder die Möglichkeit einer anderen Entwicklung durch eine Gesellschaft ohne Geld und Eigentum auf. In der Gegenüberstellung der Entwicklung in Europa und China / Japan zeigt er, die Grenzen von Reformen auf, und dass es nicht am guten oder bösen Willen der 'Geldpeitschenschwinger' liegt, ob die „Chimäre 'Arbeitslosigkeit' mit dem doppelt verdrillten Schwanz“ (12) die Armen in den Hunger(tod) treibt.

Die monopolisierte Organisation von Geld und Eigentum in einem Staatssozialismus löst das Problem nicht. „Es hat den Anschein, dass dies bedeutende Vorteile wären. Aber: Da die Geldpeitsche weiterhin geschwungen wird (die Umwandlung von Geld in Arbeitsgutscheine verändert [...] nichts an der Sache), wird die menschliche Arbeit auch weiterhin Zwangsarbeit sein“ (13). Dies zieht weiterhin die Notwendigkeit unproduktiver Arbeit durch Geldwirtschaft und 'Eigentumswächter', aber auch die patriarchale Familie und den Widerstand gegen Zwangsarbeit nach sich (14).

Satan verwundert es zutiefst, „daß sie das Glück durch ihr Geldpeitschenschwingen ausschlossen, und zwar nicht nur aus dem Leben der Bevölkerung, sondern auch aus ihrem eigenen Leben“ (15). Er beschreibt das anschließend ausführlich für das Leben eines gut-bürgerlichen Mannes, von der Kindheit bis zum Greisenalter. Die Befreiung zum Potential des Menschseins ist „nur auf den Schwingen der Freiheit [möglich], und diese Schwingen wachsen ihnen nicht, ehe nicht die Geldpeitsche niedergelegt ist.“ (16) Erst

damit kann die Arbeitszeit deutlich reduziert werden und, was ihm wichtiger ist, der Arbeitszwang verschwindet. Freude, Poesie und eine angenehme Art, die ökonomische Basis sicher und stabil zu gestalten werden, erst jetzt möglich (17). Er beschreibt wie in der neuen Welt jenseits des Eigentums die Arbeit den Menschen Freude macht, dass die Kinder eine wunderbar glückliche Kindheit erleben, dass die Zahl der Kranken und der „mißglückten Individuen“ rapide zurückgeht, wie sich Wissen schnell verbreitet, weil es nicht mehr durch Patente geheimgehalten wird, dass alle Menschen weltweit wohlhabend werden und dass sich endlich das reiche Gefühlsleben der Menschen entfalten kann (18). „Von diesem Tag an lebt jeder einzelne Mensch sein Leben vollkommen aus in all seiner überquellenden Fülle, ohne hemmende Fesseln und Schranken, in stolzer ungebundener Freiheit.“ (19)

Das Parlament möchte er als Propagandabühne nutzen (20), die Revolution soll mit dem Ruf „Nieder mit der Arbeitsordnung“ (21) beginnen und dann sofort zur „Aufhebung des Eigentumsrechts und [...] Außerkraftsetzung der Funktion des Geldes“ (22) schreiten.

Indem er auf Beispielen aufbaut und eine bildreiche, meist einfache Sprache nutzt, kommt er zu zahlreichen Wiederholungen, und im mittleren Teil auch zu endlosen Zahlenspielereien (23). Die revolutionäre Aufhebung von Geld und Eigentum bedeutet ihm die quasi-religiöse Befreiung mit einem Schritt. Sein Denken bleibt patriarchal, das Buch nutzt Formulierungen, die klar zeigen, dass nur Männer (24) die politische, soziale und ökonomische Befreiung organisieren. In seiner Vorstellung von Freier Liebe bleibt diese heteronormativ (*) (25).

- (1) Johann BAUER: Eine Bibel der Anarchie (1998)
- (2) vergl. S. 439 in: Henning BOETIUS: Nachbemerkung (1997)
- (3) Johann BAUER: Eine Bibel der Anarchie (1998)
- (4) vergl. S. 439 in: Henning BOETIUS: Nachbemerkung (1997), Johann BAUER: Eine Bibel der Anarchie (1998)
- (5) S. 5 in: Hans JÄGER: Die Bibel der Anarchie (1997)
- (6) vergl. S. 416 ff in ebenda
- (7) S. 434 in ebenda
- (8) vergl. S. 123 ff in ebenda
- (9) vergl. S. 9 – 22 in ebenda
- (10) S. 22 – 23 in ebenda
- (11) vergl. S. 62 in ebenda
- (12) S. 25 (und div. Andere S.) in ebenda
- (13) S. 355 – 356 in ebenda
- (14) vergl. S. 356 in ebenda
- (15) S. 367 in ebenda
- (16) S. 359 in ebenda
- (17) vergl. S. 360 – 361 in ebenda
- (18) vergl. S. 402 – 405, 426 - 430 in ebenda
- (19) S. 430 in ebenda
- (20) vergl. S. 417 – 423 in ebenda
- (21) S. 415 in ebenda
- (22) S. 412 in ebenda
- (23) vergl. S. 436 – 437 in: Henning BOETIUS: Nachbemerkung (1997)
- (24) vergl. u.a. S. 420 in: Hans JÄGER: Die Bibel der Anarchie (1997)
- (25) vergl. S. 385 in ebenda

Geldfreie Gesellschaft als feministisch-sozialistische Utopie

Die USA waren 1915 noch nicht im Krieg. Diese Utopie ist deshalb, und weil sie der Form nach besser dazu passt, noch in diesem Abschnitt.

Charlotte Perkins Gilman: Herland

Nach vier Jahren Ehe entfloh Charlotte Gilman Perkins endgültig den Konventionen des 19. Jahrhunderts. Sie reiste als Rednerin für Sozialismus und Frauenbefreiung, entschied nach dessen Wiederheirat, dass ihre Tochter künftig bei dem Vater lebt, schrieb Gedichte,

Streitschriften wie „Women and Economics“ und drei utopische Romane (1). Fünf Jahre lang gab sie die Zeitschrift „The Forerunner“ heraus. Das war „eine Reaktion Gilmans auf die zunehmenden Schwierigkeiten, ihre Produktionen veröffentlichen zu können, da sich die Widerstände gegen ihre radikalen Ansichten, die sie immer schärfer präziserte, verschärften.“ (2) 1915 veröffentlichte sie in dieser Zeitschrift ihren utopischen Roman Herland in Fortsetzungen (3).

Die Männer einer patriarchalen Kultur sind vor 2000 Jahren im Krieg, als ein schweres Erdbeben Herland vom Rest der Welt abschneidet (4). Eine Frau entdeckt zufällig die Fähigkeit zur Parthenogenese (5) also der Jungfrauengeburt (Anm. I), so dass die Frauen die Frage der Nachkommenschaft lösen können. „Allmählich bauen sie eine Gesellschaft frei von jeglicher Hierarchie und im Einklang mit der Natur auf.“ (6)

★ **Anm. I:** Als Folge davon, dass 1955 Helen Spurway Forschungen über spontane menschliche Parthenogenese veröffentlichte, gilt diese Möglichkeit in einer kleinen Gemeinde – und nur dort – als wissenschaftlich anerkannt. Diese kritisiert, dass Parthenogenese gesellschaftlich tabuisiert bleibt. Deshalb stelle, so Marianne Wex, für Frauen, die parthenogenetische Schwangerschaft und Geburt erleben, diese ein beträchtliches Problem dar (25). ???

Drei Männer hören auf einer Expedition in einen Urwald von dem sagenhaftem Frauenland, von wo nie ein Mann zurückgekehrt ist. Sie rüsten eine neue, kleine Expedition aus und landen schließlich mit dem Flugzeug in Herland (7). Das Buch beschreibt „die Geschichte von drei hochmütigen jungen [US-]Amerikanern, die in ein weises Frauenland geraten und Stück für Stück ihre maskulinen Überlegenheitsgefühle und ihren Stolz auf die eigene, vermeintlich so überlegene Kultur einbüßen.“ (8) Es ist ein schwieriger Weg von zweien dieser Männer, sich dieser Kultur anzunähern, sich zu integrieren und beschreibt das Scheitern des Dritten von ihnen. Vor allem aber beschreibt Charlotte Perkins Gilman die egalitäre, matriachale Kultur Herlands, die Wissbegierigkeit der Frauen und die Veränderungen in Herland durch das Auftauchen der Männer.

Es wird von Klein an kollektiv gelernt und gelebt. Die Babys leben in der wärmsten Region. „In den Häusern und Gärten, die für die Babys geplant waren, gab es nichts, woran sich Kinder verletzen konnten, keine Treppen, keine Ecken, keine kleinen, losen Dinge, die sie hätten schlucken können, und kein Feuer.“ (9) Dieser Rahmen ermöglicht, dass sie ohne Gefahren „und ohne Zwang die Kontrolle über ihren Körper und Verstand erlernen können.“ (10) In Herland gibt es keine Schule (11). Erziehung wird als Anregung für die Kinder verstanden, geht von den Bedürfnissen der Kinder aus, zielt auf klares, weitreichendes Urteilsvermögen und starken, geübten Willen (12). „Der große Unterschied liegt wohl darin, dass unsere Kinder in Privathäusern und Familien aufwachsen und die Eltern mit allen Mitteln versuchen, sie vor einer gefährlichen Welt zu schützen und sie von ihr fernzuhalten, wohingegen hier die Kinder in einer weiten, freundlichen Welt aufwachsen, die sie von Anfang an als ihre erkannten.“ (13)

Die Frauen von Herland leben schwesterlich und nicht in Konkurrenz zueinander (14). Sie kennen weder Eigentum noch Wert (15). Herland basiert ökonomisch auf vegetarisch-agrarischer Produktion, wendet aber in begrenztem Rahmen hoch entwickelte Technologie an. (16) Das ganze Land ist ein gepflegter Garten / Waldgarten voller Nutzpflanzen und wird ökologisch bewirtschaftet (17).

Die Frauen, werden als stark, aktiv, intelligent, kreativ, selbstbewusst, geschickt, mutig und stolz beschrieben (18). „Jeder Frau steht unterschiedslos Nahrung, Kleidung und eine Wohnung (bestehend aus zwei Zimmern und Bad) zur Verfügung.“ (19) Auch im Verhalten zu ihren Kindern oder in der Liebe gibt es in Herland weder Besitzdenken noch Unterordnung (20).

Mit der Fortsetzung „With Her in Ourland“ sollen ihre Leser*innen „von der Absurdität alter

Normen überzeugt und für die Wahrnehmung gesellschaftlicher Mißstände, z.B. Armut, Umweltverschmutzung, sensibilisiert werden.“ (21) Allerdings werden darin auch ihre Vorurteile gegen Jüd*innen und Immigrant*innen allzu deutlich (22). An diversen Stellen, wird auch deutlich, dass die Autorin Anhängerin der damals als wissenschaftlich und modern geltenden Eugenik ist (23). Sie spricht – und darin werden Normvorstellungen und Menschenverachtung deutlich – von einem gesunden Volk, „in dem kranke und abartige Menschen nicht vorkamen“ (24).

- (1) vergl. S. 29 – 31 in: Monika GUTHEIL: Utopia im Leben und Werk von Charlotte ... (Orig. 1985; 1987)
- (2) S. 31 in ebenda
- (3) vergl. S. 33 in ebenda
- (4) vergl. S. 79 - 80 in: Charlotte PERKINS GILMAN: Herland (Orig. 1915; 1994)
- (5) vergl. S. 80 - 83 in ebenda
- (6) vergl. S. 22 - 25 in ebenda
- (7) S. 35 in: Monika GUTHEIL: Utopia im Leben und Werk von Charlotte ... (Orig. 1985; 1987)
- (8) S. 9 in: Angela PRAESENT: Vorwort zu: Charlotte PERKINS GILMAN: Herland (Orig. 1915; 1994)
- (9) S. 144 in: Charlotte PERKINS GILMAN: Herland (Orig. 1915; 1994)
- (10) S. 36 in: Monika GUTHEIL: Utopia im Leben und Werk von Charlotte ... (Orig. 1985; 1987)
- (11) vergl. S. 143 in: Charlotte PERKINS GILMAN: Herland (Orig. 1915; 1994)
- (12) vergl. S. 144 in ebenda
- (13) S. 137 in ebenda
- (14) vergl. S. 85 in ebenda
- (15) vergl. S. 123, 105, 157 in ebenda
- (16) vergl. S. 35 - 37 in: Monika GUTHEIL: Utopia im Leben und Werk von Charlotte ... (Orig. 1985; 1987)
- (17) vergl. S. 109 - 110 in: Charlotte PERKINS GILMAN: Herland (Orig. 1915; 1994)
- (18) vergl. S. 35 - 37 in: Monika GUTHEIL: Utopia im Leben und Werk von Charlotte ... (Orig. 1985; 1987)
- (19) S. 38 in ebenda
- (20) vergl. S. 36, 38 in ebenda
- (21) S. 39 in ebenda
- (22) vergl. S. 39 in ebenda
- (23) vergl. S. 97, 100 in: Charlotte PERKINS GILMAN: Herland (Orig. 1915; 1994)
- (24) S. 108 in ebenda
- (25) vergl. S. 41 – 44 in: Marianne WEX: Parthenogenese (1989)

Bürgerliche Utopien mit Gemeinschaftseigentum

Diese Ansätze basieren zwar auf Gemeinschaftseigentum, das aber Staatseigentum ist. Kauf und Verkauf prägen weiterhin das Leben. Die Abschaffung von Eigentum wird nicht konsequent gedacht. Auch ist es unklar, wie wirklich verhindert werden soll, dass grundsätzliche soziale Ungleichheit aus der Verwirklichung dieser Modelle wieder erwächst.

James Buckingham – Nationale Übel und praktische Abhilfe

Die Utopie Buckingham's (1786 – 1855) erschien 1849 mit dem Untertitel „With a Plan to a Model Town“ (1). Buckingham kritisierte den karitativen Ansatz seiner Zeit und stellte dem eine Modellgesellschaft entgegen (2). In seiner Modellstadt Victoria sollen bis zu 10.000 Menschen leben. Die Modellstadt umgeben 10.000 Acres Farm-Land (1 Acre entspricht ca 4000m²), Manufakturen, Handwerks- und Industriestätten. Alles Land, alle Häuser und Fabriken, alles Material sollen Gemeineigentum sein (3).

Übersetzung: Mit dem Plan für eine Modell-Stadt

Das Gemeineigentum sollte den Menschen, die Anteile an Victoria kaufen mussten, zur Nutzung zur Verfügung gestellt werden. Alle sollten frei sein, gemeinsam oder einzeln Betriebe etc aufzubauen und davon ihr Einkommen zu bestreiten. Waschhäuser, Großküchen, Speiseräume, Kindergärten und medizinische Beratung sollten frei zur Verfügung stehen (4). Es bleibt unklar, wie diese Form des Kapitalismus die Kapitalakkumulation und die erneute Spaltung in Arm und Reich verhindern will.

Die Utopie enthielt einen Kanon von Gesetzen mit drastischen Strafen. Diesen mussten alle Anteilseigner*innen an Victoria zustimmen. Freie Religionsausübung sollen erlaubt,

Kinderarbeit, Alkohol, Drogen und Tabak verboten sein (5).

Ebenezer Howard nahm die Utopie Buckingham's 1898 wieder auf. So floss diese in die Gartenstadtbewegung ein (6).

(1) https://en.wikipedia.org/wiki/James_Silk_Buckingham

(2) vergl. S. 125 – 126 in: Lewis MUMFORD: The Story of Utopias (Orig. 1922; 1972)

(3) vergl. S. 127 in ebenda

(4) vergl. S. 127 - 128 in ebenda

(5) vergl. S. 127 in ebenda

(6) vergl. S. 128 - 129 in ebenda

Theodor Hertzka – 'Freiland'

Die Bücher Hertzka's (1845 - 1924) „Freiland – Eine soziales Zukunftsbild“ und „Eine Reise nach Freiland“ erschienen 1890 und 1893. Hertzka war von Eugen Düring beeinflusst. Dieser versuchte aus Kapitalzins und Bodenrente die Probleme der Welt zu erklären (1). Der Zionist Hertzka wollte ein neues Jerusalem in Afrika schaffen (2).

Fünf grundlegende Gesetze sollten das Leben in Freiland regeln. Das erste regelte das jede* Einwohner*in das gleiche Recht auf die Nutzung des Staatseigentums; Land, Produktionsanlagen und Produkte hat. Die anderen grundlegenden Gesetze regelten den Schutz von Frauen, Kindern, Alten und Kranken (3).

„The chief good that freiland seems to offer is freedom in industrial enterprise.“ (4) Der Boden ist Gemeineigentum. Häuser und landwirtschaftliche Betriebe sind Privatbesitz (5). Konkurrenz, Kauf und Verkauf prägten seine Vorstellung von Gesellschaft. Hertzka's Kapitalismus meint, die Kapitalakkumulation durch die Abschaffung von Kapitalzins und Bodenrente verhindern zu können.

Übersetzung: Das wichtigste Gut, dass Freiland anzubieten scheint, ist die Freiheit des industriellen Unternehmertums.

Der Überwachungsstaat war Teil seines Modells: „Perhaps the most remarkable feature of utopian organization is the registration of every individual, with his name, numeral, finger-print, changes of residence and changes in life.“ (6)

Übersetzung: Die vielleicht bemerkenswerteste Einrichtung der utopischen Organisation ist die Registrierung jede*r Einzelnen, mit *ihrem Namen, Nummer, Finger-Abdruck, Wohnungswechseln und Lebensweg.

Der koloniale Siedlungsversuch von 'Freiland' in Kenia scheiterte schnell (7), aber Hertzka's Utopie hatte großen Einfluss auf Silvio Gesell und sein Freiwirtschaftsmodell (dazu: Silvio Gesell: Schwundgeld und Freiwirtschaftslehre).

(1) vergl. https://de.wikipedia.org/wiki/Theodor_Hertzka

(2) vergl. S. 138 in: Lewis MUMFORD: The Story of Utopias (Orig. 1922; 1972)

(3) vergl. S. 139 in ebenda

(4) S. 144 in ebenda

(5) vergl. S. 144 – 145 in ebenda

(6) S. 186 in ebenda

(7) vergl. S. 138 - 139 in ebenda, https://de.wikipedia.org/wiki/Theodor_Hertzka

Dystopien (*) - Der Umschlag zur negativen Utopie ohne Geld und / oder Eigentum

Der Gegensatz zur Utopie, Ou-Topie also Nicht-Ort, ist nach Landauer die Topie, Ort. Dystopie, Un-Ort, wäre danach der Gegensatz zu Eu-Topie, guter Ort. Aber die Utopie wird immer auch als guter Ort gedacht.

Unter den Dystopien gibt es zwei Richtungen, die satirische, Utopien lächerlich machende und die kritische Dystopie, die aktuelle negative Entwicklungen verstärkt, um vor den Folgen zu warnen (1).

Richters Sozialdemokratische Zukunftsbilder gehen der Hochzeit der Dystopie, die durch den Staatsterror der Weltkriege, des Holocaust und der Atombombe geprägt ist, voraus.

(1) vergl. S. 345 in: Helmut SWOBODA (Hrsg.): Der Traum vom besten Staat (1972)

Bürgerliche, anti-sozialistische Satire als Dystopie (*)

Eugen Richter – Sozialdemokratische Zukunftsbilder

„Richters kleiner satirischer Zukunftsroman war seinerzeit ein Bestseller im anti-sozialistischen Lager.“ (1) Seine Sozialdemokratischen Zukunftsbilder erschienen 1891 (2).

Anfang des 20. Jahrhunderts ist das morsche System des Kapitalismus zusammengebrochen. In Europa, außer in England und der Schweiz herrscht die Sozialdemokratie. Die Bourgeoisie flieht auf Schiffen in die USA. Geld, Aktien etc sind außer Kurs gesetzt (3).

Die Sozialdemokratie installiert einen autoritären Sozialismus, verstaatlicht alle Produktionsmittel, führt die 8-stündige Arbeitspflicht für Männer und Frauen ein, verstaatlicht selbst Möbel, um die staatlichen Gemeinschaftsküchen in jedem Bezirk, Kinderpflegeanstalten, Krankenhäuser und Altenheime auszustatten, und um die Entlastung der Frauen in den Haushalten durchzusetzen (4).

Eine furchtbare, alles kontrollierende Bürokratie entwickelt sich, die über die Interessen der Menschen hinweg trampelt. Menschen versuchen zu fliehen, werden durch Armee und Polizei mit Waffengewalt am Grenzübertritt gehindert. Die Produktion bricht auf ein Drittel der Vor-Revolutionszeit ein. Alle versuchen, sich durch Korruption und Diebstahl an Staatsvermögen zu bereichern (5). Selbstmorde und Demonstrationen von Metallarbeiter*innen breiten sich aus, als die Arbeitszeit auf 12 Stunden angehoben wird (6). Der Staat reagiert mit blutiger Repression. „Hier geht alles drunter und drüber. An den Grenzen blutige Niederlagen, im Innern Anarchie und vollständige Auflösung.“ (6)

Es gibt in Richters satirischer Dystopie durchaus Parallelen zur Entwicklung nach der Oktoberrevolution. Aber hier schreibt ein Liberaler, der den reinen Kapitalismus will, alle Alternativen für unmöglich hält und gleich die Anarchie mit entsorgt.

(1) S. 346 in: Helmut SWOBODA (Hrsg.): Der Traum vom besten Staat (1972)

(2) vergl. S. 346 in ebenda

(3) vergl. S. 347 – 349 in: Eugen RICHTER: Sozialdemokratische Zukunftsbilder (Orig. 1891; 1964)

(4) vergl. S. 350 – 351 in ebenda

(5) vergl. S. 352 – 371 in ebenda

(6) vergl. S. 372 – 374 in ebenda

(7) S. 377 in ebenda

Das utopische Potential der Utopien in literarischer Form ab 1848

Wer die radikalen Elemente der Utopien aus dieser Zeit entsprechend zusammenfügt, kommt einer herrschaftsfreien Gesellschaft recht nahe. Morris schreibt eine offene Utopie, die von den beteiligten Menschen gestaltet wird. Patriarchale Normen werden zurückgewiesen. Gilman entwickelt einen gesellschaftlichen Rahmen für ein herrschaftsfreies Aufwachsen. Gilman und besonders Morris beachten die Notwendigkeit einer die äußere Natur nicht zerstörenden Produktionsweise, die nicht auf ein Zurück zur heilen Vergangenheit ausgerichtet ist.

Theorie, die zur Praxis drängt

Karl Marx und Friedrich Engels – Dialektischer Materialismus

Marx und Engels haben mit dem Dialektischen Materialismus eine von ihnen als wissen-

schaftlich und objektiv verstandene Geschichtsphilosophie entwickelt.

Durch seine Arbeit verändert der Mensch die Natur und macht sich selbst damit zu einem gesellschaftlichen Wesen. Durch die gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse und die Produktivkräfte wird die gesellschaftliche Realität geprägt. Es geht Marx bei der Eigentumskritik nicht um Verteilungsgerechtigkeit, sondern um das gesellschaftliche Verhältnis, in das die Produktionsbedingungen jede* zwängen. „Wir reduzieren das Eigentum auf das Verhalten zu den Bedingungen der Produktion.“ (1) Die Ideengeschichte ist demgegenüber zweitrangig. Marx sagt, dass seine dialektisch-materialistische Methode das direkte Gegenteil der Hegelschen Dialektik ist. „Bei mir ist umgekehrt das Ideelle nichts anderes, als das im Menschenkopf umgesetzte und übersetzte Materielle.“ (2)

Der Urkommunismus musste überwunden werden, um die Produktionsverhältnisse zu entwickeln. Von der patriarchalen Stammesgesellschaft über den Feudalismus und den Kapitalismus führt der Weg zum Kommunismus. Alle Umbrüche sind Ergebnis der antagonistischen (*) Widersprüche in den Produktionsverhältnissen. In der Sklavenhaltergesellschaft ist der Widerspruch zwischen Sklavenhalter*in und Sklav*innen nicht lösbar. Im Feudalismus bzw. im Kapitalismus gilt das für das Verhältnis Feudalherr*in zu Leibeigene* bzw. zwischen Kapital und Arbeit. Die kapitalistische Produktion hat immer eine Schranke, die es ihr nicht erlaubt, die erreichten technologischen Möglichkeiten auszuschöpfen, da zwangsweise nicht alle Produkte verkauft werden können (3). Im Kapital beschreibt Marx im Kapitel über die 'ursprüngliche Akkumulation' (siehe dazu in 'Die Kritik der politischen Ökonomie' die Abschnitte zu 'Die ursprüngliche Akkumulation') ausführlich „die rein ökonomischen Triebfedern“ und ihre gewaltsamen Hebel, die in England den Feudalismus zerstören, die Armen enteignen und sie zu doppelt freien Arbeiter*innen (*) machen, und den Kapitalismus aufrichten (4). Im Blickpunkt ihrer Analysen steht immer die Kritik am Privateigentum an Produktionsmitteln. Alle Geschichte ist also die Geschichte von Klassenkämpfen.

Marx zitiert im Vorwort zum Kapital zustimmend Kaufmanns Darstellung seiner Methode: „Hierzu ist es vollständig hinreichend, wenn er mit der Notwendigkeit der gegenwärtigen Ordnung zugleich die Notwendigkeit einer anderen Ordnung nachweist, worin die erste unvermeidlich übergehen muß, ganz gleichgültig, ob die Menschen [...] sich dessen bewusst [...] sind.“ (5) Für Marx und Engels war es also historisch ebenso notwendig, dass die kapitalistische Ordnung aus der feudalistischen hervorging, wie das daraus die kommunistische hervorgehen wird. Er versucht diese Notwendigkeit ökonomisch zu beweisen. Aber allein die objektiven Widersprüche machen für sie keine Revolution. „Die Revolutionen bedürfen stets einer materiellen Basis, denn 'die Theorie wird in einem Volke ... nur so weit verwirklicht, als sie die Verwirklichung seiner Bedürfnisse ist'.“ (6)

Dies ist ein qualitativer Unterschied zur marxistisch-leninistischen, Historischer Materialismus (HistoMat) genannten Theorie vom „Treppenlauf der Menschheitsgeschichte von der Sklavenhaltergesellschaft zum Feudalismus, zum Kapitalismus, zum Sozialismus und schließlich zum Kommunismus.“ (7) Allerdings gibt es bei Marx, wie auch bei vielen späteren Marxist*innen, Stellen, die in zynischer, sozialdarwinistischer Weise die Leiden, auf dem Weg zum Kommunismus fortschrittsgläubig als historisch notwendig rechtfertigen. An manchen Stellen erscheint der Prozess gar wie im HistoMat als naturnotwendig (8).

Der Kommunismus hebt mit dem Privateigentum auch die Entfremdung auf. Er macht damit den Menschen zu einem solidarischen, nicht konkurrenzorientierten, zu einem Menschen, der seine Potentiale entfalten kann: „Der Kommunismus als positive Aufhebung des Privateigentums als menschlicher Selbstentfremdung und darum als wirkliche Aneignung des menschlichen Wesens durch und für den Menschen; darum als vollständige, bewußt und innerhalb des ganzen Reichtums der bisherigen Entwicklung gewordne Rückkehr des Menschen für sich als eines gesellschaftlichen, daß heißt

menschlichen Menschen. [...] Er ist die wahrhafte Auflösung des Widerstreites zwischen den Menschen mit der Natur und mit dem Menschen.“ (9)

Marx und Engels haben mit dieser Theorie einer objektiven, geschichtlichen Wahrheit dazu beigetragen, unter einem speziellen Fokus, die Geschichte, und gerade auch die Geschichte des Kapitalismus, genau zu analysieren.

Abschließend einige kritische Anmerkungen: Marx und Engels Theorie führte das dazu, andere Kämpfe zur Seite zu schieben. Genau das bewirkte die junge kommunistische Bewegung. Das Kommunistische Manifest will „Ausdruck der wirklichen geschichtlichen Bewegung“ (10) sein und setzt die Lohnarbeit ins Zentrum der Analyse. Die Bewegung der Lohnarbeiter*innen antizipierte (*) Marx damals nur. Nur kleine Fraktionen der Arbeiterbewegung fühlte sich 1848 dazugehörig. Die Lohnarbeit bewegt sich innerhalb der kapitalistischen Produktionsweise, ist also System erhaltend für den Kapitalismus. Für ihre Durchsetzung war die Niederlage der Massenbewegung von 1848, die für die Subsistenzperspektive (*) kämpften, notwendig. Die Verengung der Perspektive auf Lohnarbeit brachte die Subsistenzperspektive zum verschwinden (11). In der Sicht von Marx und Engels war dies historisch notwendig. Die Abspaltung des reproduktiven Tätig seins der Frauen im Haushalt, die doch konstituierend für die Lohnarbeit ist (siehe dazu: 'Die Abspaltung reproduktiver Tätigkeiten im warenproduzierenden Patriarchat'), ignorieren sie vollständig. Wilhelm Weitling und Moses Hess waren erste, zeitgenössische Kritiker. Sie sahen „in der marxistischen Theorie eine Rechtfertigungslehre für das Bündnis von reformistischen Arbeiterfraktionen, Intelligenz und bürgerlicher Bewegung“ (12).

(1) S. 392 in: Karl MARX: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie - Rohentwurf (Orig. 1857/58; 1953)

(2) S. 27 in: Karl MARX: Das Kapital, Bd. 1 (Orig. 1864; 1986)

(3) vergl. S. 347 ff in: Karl MARX: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie - Rohentwurf (Orig. 1857/58; 1953)

(4) vergl. S. 741 ff: Das Kapital, Bd. 1 (Orig. 1864; 1986)

(5) I. I. KAUFMANN, zitiert nach S. 26 in: Karl MARX: Das Kapital, Bd. 1 (Orig. 1864; 1986)

(6) Karl MARX: Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie, zitiert in S. 116 in: Alfred SCHMIDT: Über die Geschichte und Geschichtsschreibung in der materialistischen Dialektik (Orig. 1967; 1972)

(7) GRUPPEN GEGEN KAPITAL UND NATION: Der Historische Materialismus – eine antirevolutionäre Rev... (o.J.)

(8) S. 111 in: Karl MARX: Theorien über den Mehrwert, zitiert nach S. 466 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)

(9) S. 184 in: Karl MARX: Ökonomisch-philosophische Manuskripte (Orig. 1844; 1970)

(10) **Marx: Das kommunistische Manifest**

(11) vergl. S. 98 – 99, 108, 120 in: Ahrlich MEYER: Massenarmut und Existenzrecht (Orig. 1985; 1987)

(12) S. 136 in ebenda

Moses Hess – Judentum und Sozialismus

Moses (oder Moshe) Hess, auch Heß (1812 – 1875) stammte aus wohlhabenden jüdischen Haus. Der Vater war Zuckerfabrikant. Der frühe Hess verdrängte sein Judentum, der späte idealisierte es (1). „1862 schrieb er an die [...] Zeitschrift 'Ben Chananja' [...] die Juden hätten 'bereits im Altertume, soweit die damals noch unentwickelten Arbeits- und Verkehrsverhältnisse es zuließen, ihr Volksleben nach den mosaischen, daß heißt sozialistischen Grundsätzen gestaltet.' “ (2) Sozialismus und Judentum sind für Hess also identisch. Diese Gleichsetzung können wir nicht wirklich nachvollziehen.

Ohne Aufhebung des Privateigentums ist für ihn die Überwindung der 'unmenschlichen Verhältnisse' unmöglich. Parallel zu Marx entwickelt er eine Theorie der Entfremdung durch die Produktionsverhältnisse (3). „Das Geld ist der in Zahlen ausgedrückte menschliche Wert, es ist der Stempel unserer Sklaverei, das unauslöschliche Brandmal unserer Knechtschaft, ... ist der geronnene Blutschweiß der Elenden ... Und diese Elenden sind wir alle!“ (4) Er verurteilt alle Eigentümer*innen als Räuber*innen (5) und entwickelt aus der Kritik von Geld und Eigentum eine Staats- und Herrschaftskritik: „Im modernen Staatswesen ist daher auch nicht der Mensch, sondern der Geldsack Gesetzgeber – und vertritt der Privatmensch die heilige 'Persönlichkeit', so vertritt der Staatsmensch das

heilige 'Eigentum' " (6) In einer Gesellschaft, die von Eigentum, Konkurrenz und Egoismus geprägt ist, gibt es Zwang zur Erwerbsarbeit: „Jeder muss, jeder will Geld erwerben.“ (7) „Hier ist der Mensch Raubmörder, Sklave, Leibeigener, Betrüger, Wucherer, Lohnarbeiter und Bettler zugleich. In unserer Krämerwelt, von Nordamerika bis nach Russland hin, gedeihen alle die politischen und sozialen Formen der Herrschaft.“ (8)

Eine Befreiung von Geld und Eigentum ist nicht durch Dekrete möglich (9). Die Soziale Revolution steht für Hess in der Tradition des biblischen Exodus (10). 1847 beschreibt Hess die Aufgaben einer aus einer proletarischen Revolution hervorgegangene Regierung: „Die Produktionsinstrumente den Privathänden nach und nach [...] entziehen, die Produktion alsdann nach den verschiedenen Fähigkeiten der Menschen und des Bodens für gemeinschaftliche Rechnung betreiben [...] und den Austausch der Produkte endlich [...] nach den Bedürfnissen des Volkes zu regeln.“ (11)

Hess formuliert eine Kritik am Wesen und am Begriff von Arbeit. In einer sozialistischen Gesellschaft muss der Lohn für eine Tätigkeit in ihr selbst liegen (12). Denn: „Hat die Tätigkeit ihren Bestimmungsgrund, ihre Triebfeder außer sich, so ist sie eine Last oder [...] ein Zwang, den ich meiner innerlichen menschlichen Natur antue.“ (13)

- (1) vergl. S. 402 - 404 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)
- (2) S. 404 – 405 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986), mit Zitat von Moses HESS
- (3) vergl. S. 406 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)
- (4) Moses HESS: Über das Geldwesen, zitiert nach S. 408 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)
- (5) vergl. Moses HESS: Kommunistisches Bekenntnis in Fragen und Antworten (1846), zitiert auf S. 410 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)
- (6) Moses HESS: Über das Geldwesen, zitiert nach S. 409 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)
- (7) S. 551 in: Moses HESS: Über die Not in unserer Gesellschaft und deren Abhilfe (Orig. 1845; 1968)
- (8) vergl. S. 545 in ebenda
- (9) vergl. S. 549 in ebenda
- (10) vergl. S. 404 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)
- (11) Moses HESS: Die Folgen der Revolution des Proletariats (1847), zitiert nach S. 407 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)
- (12) vergl. S. 564 in: Moses HESS: Über die Not in unserer Gesellschaft und deren Abhilfe (Orig. 1845; 1968)
- (13) S. 564 in ebenda

Peter Kropotkin u.a.: Der geldfreie Anarcho-Kommunismus

Mit „seine[r] vielbeachtete[n] Rede zum Thema 'Anarchie und Kommunismus' auf dem Jurakongress von 1880 [hat Carlo Cafiero (*)] entscheidend zur allgemeinen Anerkennung des kommunistischen Anarchismus beigetragen“ (1). Er ging dabei von der Unzulänglichkeit ökonomischer Gleichheit bei kommunistischen und religiösen Konzepten aus: „It is perfectly possible to have economic equality without having the least liberty.“ (2) Cafiero sah in den Erfahrungen der Pariser Commune den Grundstein zur Radikalisierung der Arbeiter*innenbewegung und zum kommunistischen Anarchismus (3).

Peter Kropotkin (*) hat Ende des 19. Jahrhunderts mit „Die Eroberung des Brotes“ eine radikale Kritik am Kapitalismus und an autoritär-kommunistischer Ökonomie formuliert. Damit hat er die Grundlage für die anarcho-kommunistische Strömung im Anarchismus gelegt. Für Rudolf

THESE

Wir stimmen mit Kropotkins Ziel einer geldfreien Ökonomie überein, in der die Produktionsmittel als Commons kollektiviert sind, die an den Bedürfnissen der Menschen orientiert ist und die nicht die 'Leistung' der einzelnen Menschen bewertet.

THESE

Übersetzung: Es ist perfekt möglich, ökonomische Gleichheit ohne entsprechende Freiheit zu haben.

Übersetzung: Im Herzen seiner sozialen Theorie stand seine Überzeugung, dass der Wunsch zur Zusammenarbeit um die grundlegenden Notwendigkeiten des Lebens zu sichern grundlegend charakteristisch für Menschen ist.

Rocker (*) gehören neben Kropotkin, Cafiero und Guillaume (*) zu den wichtigsten Theoretikern des Anarcho-Kommunismus (4). Der ökonomische Kern der Schlussfolgerungen Kropotkins lässt sich auf drei zentrale Aussagen reduzieren: Die Kollektivierung der Produktionsmittel, die Orientierung an den Bedürfnissen, nicht an der Leistung der Menschen sowie, daraus folgend, die Abschaffung des Geldes. Donna Farmer formuliert sehr schön seine Grundannahme: „At the heart of his social theory lay his belief that the essential characteristic of human beings was their desire to co-operate with others in order to secure the basic needs of life.“ (5)

Um die Produktionsmittel zu kollektivieren ist zunächst „die Expropriation, die soziale Enteignung der Enteigner“ (6) durchzuführen. Da „die Produktionsmittel das Kollektivprodukt der Menschheit sind, sollten die Produkte das Kollektiveigentum der menschlichen Rasse sein.“ (7)

Kropotkin fordert, „dass in Wirklichkeit wie im Prinzip alles allen gehöre und daß endlich in der Geschichte eine Revolution stattfindet, die an die Bedürfnisse des Volks (Anm. I) denkt, ehe sie das Volk seine Pflichten lehrt.“ (8)

★ **Anm. I:** Der Begriff Volk kann nach den Schrecken der Nazi Herrschaft nicht mehr unreflektiert verwendet werden. Auch dort, wo er, z.B. von nationalen Befreiungsbewegungen, mit emanzipatorischen Ansprüchen verwendet wird, verschleiert er die internen Widersprüche.

„Hat eine Gesellschaft den gesamten sozialen Reichtum in Besitz genommen und das Recht eines jeden auf diesen Reichtum feierlich proklamiert, ganz gleich, wie groß der Anteil des Einzelnen an der Produktion des Reichtums gewesen sein mag, dann muß sie zwangsläufig auf jegliche Art von Arbeitslohn, sei es in Geld oder in Arbeitsgutscheinen, verzichten.“ (9) **Erst wenn neben dem Brot auch die Künste und die Wissenschaft allen gemeinsam gehören wird die menschliche Herde zum Menschengeschlecht (10). In der Gleichheit sehen sie Anarcho-Kommunist*innen die „primäre Bedingung der Freiheit.“ (11)**

Ein italienischer Anarcho-Kommunist ergänzte: „Jede Spur von Eigentum zieht notwendigerweise einen Rest von Regierung nach sich, und umgekehrt wird der kleinste Überrest einer Regierung Ausbeutung, Usurpation [also in Besitz nehmen von Eigentum und Macht] hervorrufen, die darauf hinauslaufen, das Privateigentum widerherzustellen.“ (12)

Übrigens: Auch Marx sprach davon: „Jeder nach seinen Möglichkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen“ (13).

Kropotkins Konzept des Anarcho-Kommunismus geht aber weit über eine rein ökonomische Gesellschaftskritik hinaus und wurde auch deshalb für Anarcha-Feminist*innen wie Peggy Kornegger (14) ein wichtiger Bezugspunkt.

(1) S. 221 in: Erwin OBERLÄNDER: Einführung Kommunistischer Anarchismus (1972)

(2) Carlo CAFIERO: Anarchy and Communism (Orig. 1880; 2011)

(3) vergl. S. 230 in: Carlo CAFIERO: Die Aktion (Orig. 1880; 1972)

(4) vergl. S. 21 – 22 in: Rudolf ROCKER: [Rede zur] Prinzipienklärung des Syndikalismus (Orig. 1919; 1971)

(5) S. 6 in: Donna FARMER: Emma Goldman – a voice for women? (Orig. 1985?; 2011)

(6) S. 177 in: Peter KROPOTKIN: Soziale Enteignung der Enteigner, in ders.: Worte eines Rebellen (Orig. 1885; 1978)

(7) S.26, in: Peter KROPOTKIN: Eroberung des Brotes (Orig. 1892; o.J.)

(8) S. 38 ebenda

(9) S.190 ebenda

(10) vergl. S. 168 in: Louise MICHEL: Memoiren (Orig. 1886; 1979)

(11) S. 283 in: Emile GAUTIER: Manifest der Anarchisten (Orig. ca. 1882; 1979)

(12) S. 267 in: Saviero MERLINO: Die Zukunft gehört dem Experiment (Orig. 1892; 1972)

(13) Karl Marx in **MEW 19**

(14) vergl. S. 27 – 30 in: Peggy KORNEGGER: Der Anarchismus und seine Verbindung zum Fe...(Orig. 1975; 1979)

Gustav Landauer und der Sozialistische Bund

1908 initiierte Landauer (*) die Gründung des Sozialistischen Bundes. Von 1909 bis 1915 gab er 14-tägig die Zeitschrift 'Der Sozialist' als Organ des Bundes heraus. Anfangs trug die Schweizer Syndikalistin Margarethe Faas-Harberger sehr stark zum 'Sozialist' und zum Bund bei (1). „Socialism will never come if you do not create it.“ (2) Neben dem praktischen Beginnen sieht der Bund im aktiven General Streik ein wichtiges Mittel um die kapitalistischen Verhältnisse zu überwinden (3). Der Sozialistische Bund will mitten in unserem Land, mitten unter den Menschen sozialistische Siedlungen als gelebte Beispiele gründen (4). Die Menschen werden sich in diesen sozialistischen Siedlungsprojekten entfalten, denn keine* ist fertig (5).

Übersetzung: Der Sozialismus wird nie kommen, wenn du ihn nicht schaffst.

„Wir beginnen mit dem Sozialismus, indem wir aufhören, Knechte des Kapitals zu sein. Wir beginnen mit dem Sozialismus, indem wir nicht mehr als Lohnarbeiter für den Warenmarkt produzieren.“ (6) „Wir wollen nach Möglichkeit aus dem Kapitalismus austreten; wir wollen sozialistische Gehöfte, sozialistische Dörfer gründen; wir wollen Land- und Industriearbeit vereinigen; wir wollen, soweit es geht, und es wird immer besser gehen, wenn wir nur erst beginnen, alle unsere Bedürfnisse selbst herstellen und bald auf unserem neuen, dem sozialen Markte tauschen“ (7).

Das Zitat zeigt Begrenztheit von Landauers Kapitalismus- und Eigentumskritik. Er will das Eigentum, dass auch für ihn Herrschaft über Menschen und damit Sklavenhaltung ist, abschaffen. Eigentum als Besitz und Geld als Tauschmittel will er aber beibehalten (8). Er bezieht sich positiv auf Proudhon und Gesell und sieht das Problem vorrangig im Zins und im Eigentum an Boden (9). Seine Lösung: „Schafft die Tauschbank!“ (10) Eine solche, verkürzte Kritik reproduziert letztlich Geld und Eigentum (siehe dazu den Abschnitt: Silvio Gesell: Schwundgeld und Freiwirtschaftslehre). Entsprechend setzt er auch den Schwerpunkt auf die Organisation des Konsums (11), nicht auf die Produktion.

Der Sozialistische Bund umfasste bis zu gut 1000 Menschen. Er brachte nur vereinzelte, kleine Versuche hervor (12). Der Streit und endgültige Bruch 1913 zwischen Landauer und Faas-Hardegger (13) führte bereits 1913/14 zum Scheitern des Bundes (14), auch wenn 'Der Sozialist' noch weiter erschien. Landauers Ideen wirkten aber weiter, so „auf die Kommunen-Bewegungen im modernen Palästina und in Uruguay“ (15) oder auf die Utopievorstellungen des Soziologen Karl Mannheim und des Philosophen Ernst Bloch (16). In den 1920er Jahren bezogen sich auch in der Weimarer Republik diverse Praxisprojekte auf ihn (17).

- (1) vergl. S. 31 in: Gabriel KUHN, Siegbert WOLF: Gustav Landauer – Revolution and other writings (2010)
- (2) S. 188 in: Gustav LANDAUER: What does the Socialist Bund want? (Orig. 1908; 2010)
- (3) vergl. S. 190 in ebenda
- (4) vergl. S. 196 in: SOZIALISTISCHER BUND: The settlement (Orig. 1909; 2010)
- (5) vergl. S. 49 in: SOZIALISTISCHER BUND: Die Siedlung (Orig. 1910; 1978)
- (6) S. 124 in: SOZIALISTISCHER BUND: Was ist zunächst zu tun? (Orig. 1913; 1972)
- (7) S. 50 in: SOZIALISTISCHER BUND: Die Siedlung (Orig. 1910; 1978)
- (8) vergl. S. 45 – 46 in: Gustav LANDAUER: Aufruf zum Sozialismus (Orig. 1911; o.J.)
- (9) vergl. S. 52 – 62 in ebenda
- (10) S. 46 in ebenda
- (11) vergl. S. 126 in: SOZIALISTISCHER BUND: Was ist zunächst zu tun? (Orig. 1913; 1972)
- (12) vergl. S. 57 – 58 in: Alexander NEUPERT-DOPPLER: Utopie – vom Roman zur Denkform (2015)
- (13) vergl. S. 31 in: Gabriel KUHN, Siegbert WOLF: Gustav Landauer – Revolution and other writings (2010)
- (14) vergl. S. 57 – 58 in: Alexander NEUPERT-DOPPLER: Utopie – vom Roman zur Denkform (2015)
- (15) S. 102 in: Ruth LINK-SALINGER: Gustav Landauer, ein utopischer Populist (1976)
- (16) vergl. S. 60 in: Alexander NEUPERT-DOPPLER: Utopie – vom Roman zur Denkform (2015)
- (17) vergl. S. 32 in: Gisela NOTZ: Theorien alternativen Wirtschaftens (2012)

Philosophie aus dem Globalen Süden, die zur Praxis drängt

K'ang Yu-Wei – Konfuzianismus auf die Zukunft ausgerichtet

★ **Anm. I:** „The title of this book derives from the name of a utopian society imagined by Confucius.“ (13)

Übersetzung: Der Titel dieses Buches ist von dem Namen einer von Konfuzius entworfenen utopischen Gesellschaft abgeleitet.

K'ang Yu-Wei (1858 – 1927), auch Kang Youwei, verkündete die Wiederkehr der 'Großen Gemeinschaft' (Anm. I). Seine von ihm anfangs als Reform bezeichneten Veränderungsvorschläge der Staats-religion kamen einer politischen und sozialen Revolution gleich (1). Er schrieb sie erstmals 1884 nieder. Die ersten Kapitel daraus wurden Anfang des 20. Jahrhunderts in Japan gedruckt, das ganze Buch 'Tao T'ung Shu', auch 'Da Tong Shu' erschien aber erst 1935, Jahre nach seinem Tod (2).

Übersetzung: Buch der großen Gemeinschaft (auch Gleichheit) (2a)

„Wenn die Welt [...] dem Gemeinsinn (folgt), dann wird man die Weisesten und Fähigsten aussuchen, damit sie die Welt verwalten. Ja, die Welt und die Nation werden Dinge sein, die die Menschen ... gemeinsam, zusammen und gleichgestellt ihr eigen nennen, nicht Dinge, die ein einziger Mann oder eine einzige Familie für sich allein besitzen ... Alle Menschen werden die Produktionsmittel und Arbeitskräfte [...] in die gemeinsame Produktion überführen ... Wenn es nichts mehr gibt, was man 'Herrscher', noch [...] 'Staat' nennen könnte, dann werden alle Menschen darauf angewiesen sein, sich aus dem Gemeinbesitz Unterhalt geben zu lassen. [...] Wenn aber die Menschen mit ihrem Privatbesitz gar nichts mehr anfangen können, wie sollte dann noch jemand Gewalt oder Betrug anwenden ... [...] Deshalb werden die Außentore nicht mehr versperrt sein, Waffen und Panzer wird man nicht mehr kennen. So also ist der Weg der 'Großen Gleichheit', der im Zeitalter des 'höchsten Friedens' walten wird.“ (3) In der 'Großen Gemeinschaft' werden die Menschen in Gemeinschaftshäusern leben, die sie ebenso wie die Produktion z.B. in der Industrie, selbst verwalten (4).

Er sieht den Ursprung der Leiden der Menschheit in neun Barrieren: Staat, Klasse, Rasse, Geschlecht, Familie, der Unordnung der Arten (Anm. II), des Leides und des Eigentums, wobei er zwischen Landwirtschaft einerseits und Industrie und Handel andererseits trennt (5). In der Anhäufung von Gütern, also im Privateigentum, sieht K'ang Yu-Wei den 'Geist der Gewalt', der eine Gesellschaft zu dauernder Gewaltanwendung, zu Raub, Morden und Kriegen führt (6). „Es wäre [...] ein Widerspruch in sich, einerseits souveräne Staaten bestehen zu lassen und andererseits Fortschritte der menschlichen Gesinnung in Frieden und Gleichheit anzustreben.“ (7) Er untersucht detailliert, „wie man die Schranken zwischen den Geschlechtern abschafft und die Gleichstellung der Frauen erreicht.“ (8) Der Abschaffung der Familie kommt da eine besondere Rolle zu (9). Er betont, dass nur eine umfassende Revolution die 'Große Gleichheit' herbeiführen könne (10).

★ **Anm. II:** Wir haben nicht herausgefunden, was damit gemeint ist.

Der junge Kaiser Kuang-Hsü war begeistert und versuchte die „Große Gemeinschaft“ 1898 in der Reform der 100 Tage umzusetzen. Die Kaiserinmutter und ihr konservatives Gefolge unterdrückten dies im Keim und internierten den Kaiser. 1911 schlug der 18 jährige Mao Tse-Tung einen Aufruf an der Schulwand und forderte K'ang Yu-Wei zum Premierminister einzusetzen (11). Chinesische Anarcho-Kommunist*innen entkleideten diese Ideen in diesen Jahren von ihrem religiösen Charakter (12).

(1) vergl. S. 53 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)

(2) vergl. https://en.wikipedia.org/wiki/Kang_Youwei

- (2a) S. 53 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)
 (3) K'ANG YU-WEI: Kommentar zu Li-Chi, zitiert nach S. 54 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)
 (4) vergl. S. 57 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)
 (5) vergl. S. 54 in ebenda
 (6) vergl. S. 55 in ebenda
 (7) K'ANG YU-WEI: Ta T'ung Shu, zitiert nach S. 55 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)
 (8) ebenda, zitiert nach S. 54 – 55 in ebenda
 (9) vergl. S. 56 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)
 (10) vergl. S. 55 in ebenda
 (11) vergl. S. 58 in ebenda
 (12) vergl. S. 59 in ebenda
 (13) https://en.wikipedia.org/wiki/Kang_Youwei

Das utopische Potential dieser theoretischen und philosophischen Ansätze

K'ang Yu-Weis Utopie zeigt, dass auf diesem Weg auch aus religiösen Grundannahmen einiges gewonnen werden kann.

Widerständige Praxen zur Kritik an Geld und Eigentum

Sozialrevolutionäre Subsistenzkämpfe und die Revolution von 1848

„Die Bewegungen der Jahre 1846/47 waren Massenaufstände gegen den letzten großen Hungerpakt (so nannten die Armen die Verschwörung der Reichen, die ihnen das Brot nahm). ... Im Jahre 1848 [stand] der Kommunismus als massenhaftes Bedürfnis und als revolutionäre Forderung nach Garantie des Existenzrechts auf der Tagesordnung.“ (1)

Die subsistenzwirtschaftlich (*) orientierte Arbeit setzte sich bis in diese Zeit fort. Es wurde nur gearbeitet, um einen bestimmten Konsumwunsch, z.B. ein Fest zu ermöglichen. Über dieses Maß hinaus wurde nicht gearbeitet (2). Die Zeit der Armen war wegen ihrer Subsistenzproduktion auf der Basis von Almende / Commons also nicht kontrollierbar. Sie hatten große Spielräume bei ihrer handwerklichen Arbeit und in Bezug auf ihre Zeit. Sie führten militante Kollektivverhandlungen durch Aufruhr, zerstörten dabei oft das Eigentum, so die Webstühle des Kapitals (3).

Die Situation der Armen ist aber im frühen 19. Jahrhundert trotzdem sehr schwierig. Gerade in Krisenzeiten bedeutete es trotz Subsistenz-Basis oft einen hohen Arbeitsaufwand, mit dem Zuverdienst auch nur die Existenz zu sichern (4).

Die sozialrevolutionären Subsistenz(*)-Kämpfe sind eigenständig, auch wo sie mit der Revolution von 1848 einen neuen Aufschwung nehmen (5). „Auch zeigte sich [1848 ...] wie schnell der revolutionäre citoyen wieder zum friedliebenden bourgeois wird, sobald die Gegensätze des Besitzes [(Anm. I)] auftauchen.“ (6)

★ **Anm. I:** Landauer verwendet hier fälschlich den Begriff Besitz – er meint aber Eigentum.

Nach 1848 waren sozialrevolutionäre Subsistenz-Kämpfe nur noch in den vom Kapitalismus wirtschaftlich abgehängten Ländern möglich. In den Metropolen waren die bürgerlichen Revolutionen von 1848 insoweit erfolgreich, als sie die Kämpfe gegen die Zerstörung der Subsistenz beendeten.

- (1) S. 32 in: Ahlrich MEYER: Massenarmut und Existenzrecht (Orig. 1985; 1987)
 (2) vergl. S. 154 in: Ilona BAUER: Frauenarbeit und kapitalistische Reproduktion (Orig 1985; 1987)
 (3) vergl. S. 6 in: Léopold ROC: Os Cangaceiros - Die Industrielle Domestizierung (Orig. 2013; 2014)
 (4) vergl. S. 154 in: Ilona BAUER: Frauenarbeit und kapitalistische Reproduktion (Orig 1985; 1987)
 (5) vergl. S. 97 in: Ahlrich MEYER: Massenarmut und Existenzrecht (Orig. 1985; 1987)
 (6) S. 42 – 43 in: Gustav LANDAUER: Die Geburt der Gesellschaft (Orig. 1908; 1976)

Sozialrevolutionäre Subsistenzkämpfe 1847 / 48 in Deutschland

Die zunehmende Zerstörung der Subsistenz-Basis der Menschen bereiteten diese Kämpfe vor. Mit den Truppen Napoleons kamen nicht nur Ideen ins Land, die der bürgerlichen Aufklärung Auftrieb gaben, sondern auch Praxen, die zur Verarmung der Masse der Bevölkerung führten. „Den eigentlichen Hebel bildeten die Agrarreformen und die Städte- und Gewerbereform von 1807 [...] bzw. 1810/11.“ (1) Die Reformen aus der Zeit der Restauration nach Napoleon verschlimmerten die Situation der Bäuer*innen noch weiter (2).

Eine Untersuchung der preußischen Regierung stellte 1847 fest, dass sich dadurch die Zahl der zusätzlich Erwerbsarbeit leistenden landwirtschaftlichen Armen 'außerordentlich vermehrt' hat. Außer im Südwesten verloren diese ihre gesamte Subsistenzbasis (*), die privatisierte Almende, die Rechte auf Ährenlese, freie Weide, Holzlese usw (3).

Die neuen Gesetze machten die traditionelle Praxis der Armen zu Verbrechen, die massenhaft begangen wurden, vertrieben die Leute aus den Dörfern und in die Zwangsarbeit von Strafanstalten und Armenhäusern (4). Organisierte Gruppen von Bettler*innen, proletarisierten Armen und Räuber*innen zogen durchs Land. Brandstiftungen an Gutshöfen, Raub, oft tödliche Konflikte mit Förstern und Betteln waren an der Tagesordnung. Das erbeutete fremde Gut wurde untereinander geteilt (5).

Zeitgleich wurde das Handwerk verschärft in das Ausbeutungssystem von Verlagswesen und Manufaktur gepresst. Die Arbeitsbedingungen wurden zunehmend unerträglich. Auch wurden viele in die neue Stahl- und Eisenbahn-Industrie gepresst. Dazu kamen die extreme Preissteigerungen für Lebensmittel in Folge der Kartoffelpest ab 1845 (6).

Ende der 1830er Jahre erreichte die Binnenmigration, meist von Ost nach West, und die Migration in andere Länder bis dahin unerreichte Ausmaße unter den Armen. Viele Arbeiter*innen gingen zeitweilig nach London, Paris (1846/47 ca. 290.000 bzw. 170.000), Brüssel etc (7). „Die Ernährungs-, Kleidungs- und Gesundheitslage der Arbeiter [war] kaum jemals in der Geschichte des deutschen Kapitalismus auch nur annähernd so schlimm wie in diesen Notjahren 1845 – 47.“ (8)

Nach der militärischen Zerschlagung der Weberaufstände von 1844, revoltierten von 1844 bis 1847 die Eisenbahnarbeiter gegen das System der Lohnarbeit. Die Baustellen standen unter Schutz von Polizei und Militär (9).

Im April 1847 begannen in Preußen Teuerungs- und Hungerunruhen (10). Bis Mai griffen die Unruhen auf Teile Süddeutschlands, mit Zentren in Ulm und Stuttgart über. Bäckerein und Lebensmittelgeschäfte wurden geplündert, die Produkte unter die hungernde Menge verteilt. Auf der Oder wurden Kartoffelkähne geplündert und die Kartoffeln verteilt. Lebensmittelpreise wurden von unten neu festgesetzt. Vereinzelt wurden Barrikaden errichtet und Demonstrationen wurden durchgeführt (11). Im Juni „war es leichter zu sagen, wo keine Unruhen stattgefunden hätten, als die Orte



Preußisches Militär gegen die Hungerdemonstration in Breslau, 22.3.1847 (10)

aufzuzählen 'an denen die Hungernden sich gegen die Satten erheben'.“ (12)

Orthodox marxistische und bürgerliche Geschichtsschreibung kennzeichnen die sozialrevolutionären Subsistenzkämpfe als unzeitgemäß und entkleiden sie ihres Inhalts. Der lähmende Gegensatz zwischen Bürgertum und

An die Deutsche Nation!

Eine neue glorreiche Geschichte hebt mit dem heutigen Tage für Euch an! Ihr seid fortan wieder eine einige große Nation, stark, frei und mächtig im Herzen von Europa!

Preußens Friedrich Wilhelm IV. hat Sich, im Vertrauen auf Euren heldenmüthigen Beistand und Eure geistige Wiedergeburt, zur Rettung Deutschlands an die Spitze des Gesamt-Vaterlandes gestellt.

Ihr werdet Ihn mit den alten, ehrwürdigen Farben Deutscher Nation noch heute zu Pferde in Eurer Mitte erblicken.

Heil und Segen dem constitutionellen Fürsten, dem Führer des gesammten Deutschen Volkes, dem neuen Könige der freien wieder-geborenen Deutschen Nation!

Berlin, den 21. März 1848.

Armen wird teils für das Scheitern der Revolution verantwortlich gemacht (13). Der Rätekommunist Otto Rühle (*) sieht dagegen die Ursache des Scheiterns in der fehlenden Entwicklung und Reife der Bourgeoisie, die die proletarischen Schichten deshalb gegen kleinste Zugeständnisse verriet und die Revolution liquidierte (14). Was die bürgerlichen Revolutionäre in den Märztagen der Revolution in Berlin plakatierten, verdeutlicht sowohl die grundsätzlichen Unterschiede ihrer Forderungen zu denen der Armen, als auch ihre Anbiederung an die Monarchie (15). Aber auch Rühle sieht dies als Zeit der bürgerlichen Revolution, die erst mal erfolgreich sein muss, also Monarchie und Feudalismus überwinden muss, um die proletarische Revolution zu ermöglichen.

- (1) S. 32 in: Ahlrich MEYER: Massenarmut und Existenzrecht (Orig. 1985; 1987)
- (2) vergl. S. 6 in: Otto RÜHLE: Die Revolutionen Europas, Band III (Orig. 1927; 1973)
- (3) vergl. S. 32 in: Ahlrich MEYER: Massenarmut und Existenzrecht (Orig. 1985; 1987)
- (4) vergl. S. 34 in ebenda
- (5) vergl. S. 36 in ebenda
- (6) vergl. S. 45 – 47 in ebenda
- (7) vergl. S. 49 – 50, 55 in ebenda
- (8) S. 47 – 48 in ebenda
- (9) vergl. S. 50 – 51 in ebenda
- (10) S. 90 in ebenda
- (11) vergl. S. 89 – 90 in ebenda
- (12) S. 90 in ebenda
- (13) vergl. S. 88 in ebenda
- (14) vergl. S. 49 in: Otto RÜHLE: Die Revolutionen Europas, Band III (Orig. 1927; 1973)
- (15) Straßenplakat, Berlin 1846, S. 48 in: Otto RÜHLE: Die Revolutionen Europas, Band III (Orig. 1927; 1973)

Sozialrevolutionäre Subsistenzkämpfe 1846 – 48 in Frankreich

In Folge der Missernten ab 1845 verdoppelten sich die Preise für Weizen. Die Preise für Roggen und Kartoffeln verfünffachten sich gar.

Nirgendwo sonst in Europa waren die Unruhen ab 1846 so lang anhaltend und so breit getragen wie in Frankreich. Handels- und Verkehrsblockaden waren die Grundlage der Kämpfe. Diesen folgten Aufstände und Aufstandsdrohungen, Plünderungen und Verteilungen und Preisfestsetzungen von unten. Metrische Maße und Gewichte als Zeichen der neuen bürgerlich-kapitalistischen Herrschaft und Maschinen der sich industrialisierenden Landwirtschaft wurden zerstört. Auch formten die Armen aus den Dörfern die Bewegung der „partageux“, die für eine Aufteilung des Großgrundbesitzes kämpften (1).

Übersetzung: partage = Teilung, partager = teilen, gemeinsam nutzen



„Du Pain ou la Mort“ auf den Barrikaden von Paris, 1848 (2)

revolten mit Brandanschlägen durch Höllenmaschinen und als Brandbriefe bezeichnete Flugblätter während der gesamten Zeit der Aufstände unterstützt zu haben (3, Anm. I).

Die vom Lande ausgehenden Subsistenzrevolten griffen auf die Städte über, wo sie um Massenstreiks und Ansätze von Stadtguerilla ergänzt wurden. „Du Pain ou la Mort“ war eine Parole der städtischen Kämpfe (2). Weitling (*) hatte schon 1842 erkannt, dass der Forts und Befestigungswerke um Paris zur inneren Aufstandsbekämpfung dienen sollte. Den „Communistes Matérialistes“, den blanquistischen Geheimgesellschaften, wurde im Kom- munistenprozess vorge- worfen, die Subsistenz-

Übersetzung: Brot oder Tod

★ **Anm. I:** Sich auf Louis Auguste Blanqui (1805 – 1881) beziehende Geheimgesellschaften, Höllenmaschinen = Bomben

Engels spaltete 1847 die Pariser Sektion des aus dem 'Bund der Gerechten'

hervorgegangenen 'Bund der Kommunist(*inn)en' an der Frage nach der Unterstützung für massenhafte Aneignung von Eigentum, sorgte für den Ausschluss der „Weitlingianer“ (*innen) (4). Weitling antwortete darauf: „Dem Hungernden von Aufklärung zu predigen ist Unsinn. Vor allem also muss den Darbenden die Befriedigung ihrer Bedürfnisse [zu Teil] werden, und darum müssen wir damit anfangen, dem Proletarier den Respekt vor dem Eigentum auszutreiben, ihn gegen das Geldwesen revolutionär [zu] machen, ihm einprägen, daß er kein Verbrecher ist, wenn er aus Notdurft eher stiehlt als bittelt oder darbt.“ (5)

Abbé Constant (siehe: Alphonse Louis Constant – Bibel der Freiheit) formulierte die anarchistische Konsequenz dieser Aufstände: „Was hättet ihr lieber als die Regierung Thiers oder die Regierung Guizot? Ich höre euch mit einer einzigen Stimme antworten: Wir hätten lieber Brot!“ (6)

(1) vergl. S. 92 – 94 in: Ahlrich MEYER: Massenarmut und Existenzrecht (Orig. 1985; 1987)

(2) S. 96 in ebenda

(3) vergl. S. 133 in ebenda

(4) vergl. S. 133 in ebenda

(5) Wilhelm WEITLING, zitiert nach S. 135 in: Ahlrich MEYER: Massenarmut und Existenzrecht (Orig. 1846; 1987)

(6) Abbé CONSTANT: La Voix de la famine, zitiert nach S. 132 in: Ahlrich MEYER: Massenarmut und Existenzrecht (Orig. 1846; 1987)

Neue Commons auf der Krim, 1855 – 1885

Nach dem gewaltsamen Anschluss der Krim an Russland 1783 ließ der Zar dort Menschen aus verschiedenen Regionen und verschiedener Herkunft ansiedeln. Das Grund und Boden den Ansiedler*innen offiziell als Privateigentum übertragen worden war, führte mit zunehmender Besiedlungsdichte zu immer mehr Konflikten. Die Idee kam unter den Ansiedler*innen auf, die Streitigkeiten durch gemeinsames Eigentum zu beenden. Zwischen 1855 und 1885 haben sich dort die Menschen aus 161 Dörfern entschieden, ihr Land gemeinsam zu halten, zu verwalten und zu bewirtschaften. Die konkreten Modelle sind von Dorf zu Dorf unterschiedlich. Am verbreitetsten waren die neuen Commons unter eingewanderten Russ*innen, die aus ihren Herkunftsdörfern das alte System kannten. Aber auch zahlreiche Dörfern von aus dem russisch besetzten Polen stammenden Ansiedler*innen, einige Dörfern der alteingesessenen muslimischen Tartar*innen, die Menschen aus sechs Dörfern estnischer, je zwei Dörfern griechischer und bulgarischer und je einem Dorf tschechischer und deutscher Herkunft haben das System eingeführt (1).

Ab den 1870er Jahren gibt es eine entsprechende Bewegung auch in anderen Teilen Russlands (2). In vielen Fällen trugen die Commons-basierten Dorfgemeinden dazu bei, „dass verbesserte Pflüge in Südrussland schnell aufkamen. ... Die Herstellung billiger Pflüge [wurde] als Dorfindustrie“ eingeführt (3). Parallel dazu wurden auch selbstorganisierte, kollektive Formen der Armen-, Witwen- und Waisenunterstützung wieder eingeführt (4).

(1) vergl. S. 199 – 200 in: Peter KROPOTKIN: Gegenseitige Hilfe ... (Orig. 1902; 2011)

(2) vergl. S. 200 – 201 in ebenda

(3) S. 202 in ebenda

(4) vergl. S. 202 in ebenda

Die sozialrevolutionären Narodniki, die Obschtschina und das Artel

Die Narodniki waren in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts die bedeutendste Strömung der sozialistischen Bewegung im Zarenreich. Diese Intellektuellen verzichteten bewusst auf ihre Karrieremöglichkeiten und gingen aufs Land, um Bildung, Aufklärung und Propaganda zu betreiben. Ungefähr die Hälfte der

Übersetzung:
etwa: diejenigen, die
zu den einfachen
Leuten gehen

Narodniki waren Frauen, die meist sehr selbstbewusst auftraten. Weder in ihrem persönlichen Verhalten noch in ihren Gruppen ließen sie Unterschiede zwischen den Geschlechtern zu. Sie kämpften für den Sturz der Zarenherrschaft und für eine emanzipatorische auf das Individuum setzende agrarkommunistische Entwicklung von unten.

Der Bezugspunkt der Narodniki waren die Obschtschina (das Dorf) und das Artel. Das waren die traditionellen kollektiven, privateigentumslosen Strukturen der armen Landbevölkerung. Das Artel war ein freiwilliger Zusammenschluss, eine formlose Genossenschaft, eine Kooperative im Bereich von Landwirtschaft und Handwerk. In den wenigen industrialisierten Gebieten kam es später nicht selten vor, dass ein Artel kollektiv zum Arbeiten in eine Fabrik ging und nebenbei den eigenen kollektiven Artel aufrecht erhielt (1). Das Artel, als nicht gesetzlich geregelte Struktur ist bereits seit dem 10. Jahrhundert nachgewiesen (2). Gorter (*) verwies zu Recht auf die patriarchale Strukturen, die diesen traditionellen Dorfkommunismus bestimmten (3). Um so wichtiger ist also der anti-patriarchale Ansatz der Narodniki.

In den 1870er Jahren spalteten sich die Narodniki. Eine städtische Gruppe, Narodnaja Wolja, ging verstärkt ab 1879 zu bewaffneten Propagandaaktionen über. Die agrar-kommunistischen Gruppen um die Zeitschrift Tschorni Peredjel kämpften unter der Losung Land und Freiheit für eine Umverteilung. Nach dem erfolgreichen Attentat auf Zar Alexander II im März 1881 wurden die organisatorischen Zusammenhänge beider Richtungen der Narodniki von der zaristischen Repression zerschlagen.

Übersetzung:
etwa: Volkswille

Übersetzung:
etwa: Schwarze
Landverteilung

Ab der Jahrhundertwende brachen immer mehr Kämpfe aus, die von den einfachen Leuten von Land getragen wurden und von den Marxist*innen ignoriert wurden. „Dazu zählten Lohnstreiks und Mietboykotts des Landproletariats, aber auch Brandstiftung und physische Angriffe gegen Beamte, eigenmächtige Beschlagnahme von Nahrungsmitteln und Futter, Überfälle auf Landwirtschaftsgebäude oder unerlaubtes Holzfällen und Weiden.“ (4)

Zusammen mit anderen Sozialrevolutionär*innen gründeten die Reste der Narodniki 1901 die Partei der Sozialrevolutionäre (PSR). Davon spalteten sich 1906 die SR-Maximalist*innen und 1917 die Partei der Linken Sozialrevolutionäre (PLSR) ab. In der PLSR waren zu je einem Drittel Bäuer*innen, Arbeiter*innen und Intellektuelle / Beamte organisiert (5). Die Theorie hatte also eine breite, revolutionäre Basis.

(1) vergl. S. 214 – 215 in: Peter KROPOTKIN: Gegenseitige Hilfe ... (Orig. 1902; 2011); S. 32 - 35 in: Roman DANYLUK: befreiung und soziale emanzipation (2012)

(2) vergl. S. 249 – 250 in: Peter KROPOTKIN: Gegenseitige Hilfe ... (Orig. 1902; 2011)

(3) vergl. S. 449 in: Herman GORTER: Offener Brief an den Genossen Lenin (Orig. 1920; 1970)

(4) S. 36 in: Roman DANYLUK: befreiung und soziale emanzipation (2012)

(5) vergl. S. 35 - 37 in ebenda

Die Pariser Commune und die Commune der Communen, 1871

„Der Aufstand der Pariser Commune gab den Ideen der kommunalen Autonomie und des Föderalismus einen mächtigen Aufschwung, besonders in den Reihen der Internationale.“

(1) Die Pariser Commune appellierte an alle französischen Städte, eine Föderation der Communen zu bilden (2).

Louise Michel wird vom Kriegsgericht vorgeworfen, an der Hinrichtung der Generäle Lecomte und Clément Thomas und als Bewaffnete an den Barrikankämpfen beteiligt gewesen zu sein. Außerdem habe sie einige Komitees, darunter das berühmte 'Comité Central de l'Union des Femmes' und die 'Comités des Vigelance' organisiert, um Frauen als

Pflegerinnen und Kämpferinnen für die Barrikadenkämpfe zu rekrutieren. Die Anklage wirft ihr Außerdem Agitation vor, u.a. für die soziale Revolution, für die Abschaffung aller Privilegien und jeder Ausbeutung, für die Befreiung der Arbeiter*innen durch sich selbst, für die Abschaffung der Gefängnisse und der Religion (3). Die soziale Revolution griff auf diesen unteren Ebenen auch konkret das Eigentum an: „Die Comités des Vigelance von Montmatre ließen niemanden ohne Obdach, niemanden ohne Brot. Dort aß man zu viert oder zu fünft an einem Hering, doch wenn es um die Bedürftigen ging, wurde weder an öffentlichen Mitteln gespart, noch an den revolutionären Möglichkeiten, Beschlagnahmen zu verfügen.“ (4)

- (1) S. 22 in: Rudolf ROCKER: Über das Wesen des Föderalismus im Gegensatz zum ... (Orig. 1922; 1979)
- (2) vergl. S. 187 in: Murray BOOKCHIN: Die Agonie der Stadt (Orig. 1992; 1996)
- (3) vergl. S. 327 – 329 in: Louise MICHEL: Memoiren (Orig. 1886; 1979)
- (4) S. 124 in ebenda

Der revolutionäre Syndikalismus in Frankreich, 1884 – 1914

Der revolutionäre Syndikalismus entstand aus den Kämpfen und Organisationsformen der französischen Arbeiter*innen. Der Staat hatte lange jegliche gewerkschaftliche Organisation unterdrückt. Die Revolutionen von 1848 und 1871 waren brutal niedergeschlagen worden. Seit 1884 bzw. 1887 entstanden eigenständige Organisationsversuche der Arbeiter*innen, die 'Syndicats Ouvriers' und den 'Bourses du Travail'. Die Versuche der Guesdist*innen (Anm. I), diese neue Bewegung auf

Übersetzung:
Arbeitersyndikate,
Arbeitsbörsen

★ **Anm. I:** Anhänger*innen der marxistischen Partei um Jules Guesde, Jean Jaurès und Paul Lafargue

marxistischen Kurs zu bringen, erreichte das Gegenteil. Sie steigerten den anarchistischen Einfluss enorm (1). Die ersten verwirklichten Reformen zur Sozialgesetzgebung, die die auf

den Staat orientierten Sozialist*innen immer propagiert hatten, hatten deutlich negative Auswirkungen, u.a. Lohnsenkungen. Das verstärkte die Hinwendung zum Anarchismus (2). Mit der 2. industriellen Revolution, die Frankreich gegen 1890 erfasste, wurde mit Akkordlohn, Leistungszuschlägen und neuer Arbeitsorganisation die kapitalistische Klassenherrschaft neu zusammengesetzt (3).

Die 'Bourses du Travail' „waren eine breite proletarische Bewegung von unten, die in jedem französischen Industrieort ein von den ArbeiterInnen selbst verwaltetes Zentrum unterhielt. [...] In diesen Gebäuden unterrichteten sich die ProletarierInnen selbst, vermittelten sich gegenseitig Arbeit bzw. Wohnungen und organisierten eine Unterstützungskasse.“

(4) Die 1892 gegründete frankreichweite Föderation dieser Arbeitsbörsen (5) beschloss Mitte der 1890er Jahre, die Arbeiter*innen darüber aufzuklären, dass die Überwindung von Staatlichkeit notwendig ist, und der Aufbau und die Organisation der Wirtschaft mittels freier Assoziationen der Arbeiter*innen nach der Revolution vorzubereiten ist (6).

Die CGT, die 'Confédération Générale du Travail', entstand 1895 aus dem Zusammenschluss der Föderation der Arbeitersyndikate mit der der Arbeitsbörsen. Bis 1914 war dies

Übersetzung: Allgemeine
Konföderation der Arbeit

der einzige Gewerkschaftsverband in Frankreich. Die CGT bezeichnete sich selbstbewusst als Alternative zu den Arbeiterparteien (7). „Um die Jahrhundertwende wurde daraus eine syndikalistische Massengewerkschaft mit militanter Praxis.“ (8) Diese war „weder zentralistisch noch autoritär. [...] Die CGT wird von unten nach oben regiert“ (9).

1894 hatte der Kongress von Nantes auf Initiative von Pelloutier (*) und Briand (*) die Billigung des Generalstreiks als revolutionäres Mittel beschlossen (10, 11). 1897 beantragte Pouget (*) die Sabotage und den Boykott als weitere Mittel der Direkten Aktion zu beschließen. Der Präfekt des Departements Seine, de Selves, hatte den Delegierten der Syndikate keine Freigabe zur Teilnahme am Kongress genehmigt. Pougets forderte daraufhin: „Der Kongreß anerkennt, daß es überflüssig ist, die Regierung zu tadeln, ... und fordert die städtischen Arbeiter auf, in den städtischen Diensten von Paris Schäden im Betrag von 100000 Franken zu verursachen als Dank für das Verbot des Herrn de Selves“ (12). Der Kongress verwarf diese Aktion aber richtete eine Kommission zum Studium neuer Aktionsformen ein (13). Monatte (*) beschreibt die Erfolge. So verloren die Maurer 1906 einen großen Streik. Anschließend gelang es durch Sabotage-Aktionen die Streikziele durchzusetzen (14).

Übersetzung: Staatsbürgerliche Garde

Diese Entscheidungen sind Ergebnis „der zunehmenden anarchistischen Dominanz innerhalb der französischen Gewerkschaftsbewegung [...], die sich 1894 erstmals abzeichnete und bis 1902 abgeschlossen war.“ (15) Sowohl Monatte als auch Malatesta betonen aber die Neutralität des Syndikalismus gegenüber politischen Differenzen (16). In den Beschlüssen des Kongresses von Amiens 1906 hörte sich diese Neutralität wesentlich radikaler an: Die CGT ist offen für alle Arbeiter*innen, „die sich der Notwendigkeit des Kampfes zur Beseitigung der Lohnsklaverei und des privaten Unternehmertums bewusst sind.“ (17) Ebenfalls in der Charta von Amiens ist der Doppelcharakter des Kampfes der CGT festgehalten, einerseits für die direkte Verbesserung der Situation der Arbeiter*innen, andererseits für den Umsturz der Eigentumsgesellschaft und die anschließende Neuordnung (18). „Die Weigerung, die Produktion im Rahmen des Kapitalismus fortzusetzen, wird nicht rein negativ sein. Sie wird mit der Besitzergreifung der Produktionsmittel und der Reorganisation auf kommunistischer Grundlage einhergehen, die von den sozialen Zellen, den Gewerkschaften ausgeht.“ (19)

Malatesta mahnt aber davor, die anarchistischen Ideen im Syndikalismus aufgehen zu lassen, da die Arbeiter*innen der Herrschaft von Privateigentum und Wettbewerb unterworfen sind (20) und die Gewerkschaften letztlich „eine legale und konservative Bewegung [sind ...] die dem patriarchalischen Kapitalismus weitaus weniger feindlich gegenüberstehen als den nicht organisierten Arbeitern, jenem Lumpenproletariat“ (21).

Bereits vor dem ersten Weltkrieg nahm der Einfluss der Staatssozialisten nach deren Wahlerfolgen zu (22). „Bis 1914 verlor die CGT durch weitgehende Ausschaltung der anarchistischen Elemente viel von ihrem revolutionären Elan“ (23). 1921 spaltete sich die CGT. Der radikale Flügel, der 1921 noch mehr Mitglieder als der reform-orientierte hatte, gründete die CGTU, 'Confédération Générale du Travail Unitaire'. Die CGTU verlor ab 1926 zunehmend an Syndikalist*innen und Einfluss (24).

Übersetzung: Allgemeine Einheits-Konföderation der Arbeit



12.- 18.4.1893: 200.000 Arbeiter*innen im Generalstreik in Belgien; Mons 17.4.: Die Paramilitärs der 'Garde Civique' feuern auf die Streikenden (11)

- (1) vergl. S. 305 in: Erwin OBERLÄNDER: Einführung Anarchosyndikalismus (1972)
- (2) vergl. S. 317 – 319 in: Fernand PELLOUTIER: Der Anarchismus und die Gewerkschaften (Orig. 1895; 1972)
- (3) vergl. S. 195 – 196 in: Roman DANYLUK: befreiung und soziale emanzipation (2012)
- (4) S. 196 in ebenda
- (5) vergl. S. 329 in: Pierre MONATTE: Syndikalismus – Weg oder Ziel? (Orig. 1907; 1972)
- (6) vergl. S. 324 in: Fernand PELLOUTIER: Der Anarchismus und die Gewerkschaften (Orig. 1895; 1972)
- (7) vergl. S. 197 in: Roman DANYLUK: befreiung und soziale emanzipation (2012)
- (8) S. 198 in ebenda

- (9) S. 327 in: Pierre MONATTE: Syndikalismus – Weg oder Ziel? (Orig. 1907; 1972)
 (10) vergl. S. 307 in: Erwin OBERLÄNDER: Einführung Anarchosyndikalismus (1972)
 (11) https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/5/59/Bardouxha_Mont_1893-mw-c.jpg,
 vergl. https://en.wikipedia.org/wiki/Belgian_general_strike_of_1893
 (12) Emile POUGET, zitiert nach S. 5 in: Michael HALFBROD: Die Geburt der Sabotage (2007)
 (13) vergl. S. 5 in: Michael HALFBROD: Die Geburt der Sabotage (2007)
 (14) vergl. S. 332 – 333 in: Pierre MONATTE: Syndikalismus – Weg oder Ziel? (Orig. 1907; 1972)
 (15) vergl. S. 11 in: Michael HALFBROD: Die Geburt der Sabotage (2007)
 (16) vergl. S. 331 in: Pierre MONATTE: Syndikalismus – Weg oder Ziel? (Orig. 1907; 1972); S. 336 in: Errico MALATESTA: Syndikalismus – Weg oder Ziel? (Orig. 1907; 1972)
 (17) CHARTA VON AMIENS, zitiert nach S. 199 in: Roman DANYLUK: befreiung und soziale emanzipation (2012)
 (18) vergl. S. 308 in: Erwin OBERLÄNDER: Einführung Anarchosyndikalismus (1972)
 (19) Emile POUGET, zitiert nach S. 199 in: Roman DANYLUK: befreiung und soziale emanzipation (2012)
 (20) vergl. S. 338 in: Errico MALATESTA: Syndikalismus – Weg oder Ziel? (Orig. 1907; 1972)
 (21) S. 337 in ebenda
 (22) vergl. S. 200 in: Roman DANYLUK: befreiung und soziale emanzipation (2012)
 (23) S. 309 in: Erwin OBERLÄNDER: Einführung Anarchosyndikalismus (1972)
 (24) vergl. S. 200 in: Roman DANYLUK: befreiung und soziale emanzipation (2012)

Widerständige Praxen aus dem Globalen Süden

Taiping / China 1850 bis 1871 und Hung Hsiu-Ch'üan

Taiping bedeutet einfach Rebellen oder Rebellion. Taiping war eine Kulturrevolution, die die chinesische Herrschaft von 1850 – 1864 erschütterte. Angestoßen und geführt wurde die Bewegung von Hong Xiuquan, auch Hung Hsiu-Ch'üan. Er war ein religiöser Visionär, der sich als jüngerer Bruder Christi sah. Er vermischte chinesische und christliche Religiosität und wollte ein Gottesreich der absoluten Gleichheit auf Erden aufbauen (1). Die Manchu Qing Dynastie hatte wegen der Opiumimporte, wegen Korruption und der Machtlosigkeit gegen die Europäer sehr viel Unterstützung verloren. 1851 rief Hung Hsiu-Ch'üan den 'Himmelsstaat vom höchsten Frieden' aus. 1853 eroberten die Taiping große Teile Südchinas einschließlich der Hauptstadt Nanjing (2). Danach erließen sie eine 'Bodenregelung der himmlischen Dynastie' (3): „Alles Land unter dem ganzen Himmel soll vom ganzen Volk gemeinsam bestellt werden ... Das Land soll von allen bebaut werden,



Taiping-Soldat*innen vor Shanghai (6)

der Reis soll von allen gegessen werden, die Kleider sollen von allen getragen werden, das Geld soll von allen ausgegeben werden. Keine Ungleichheit soll herrschen ... [...] Niemand im Reiche soll irgendein Privateigentum besitzen, alles soll Gott gehören [...] In der großen Familie des Himmels ist jeder Platz gleich und jeder hat im Überfluss.“ (4) In der Praxis blieb aber das alte System erhalten. Ihre strikte puritanische Moral verbot neben Opium u.a. auch Tabak, Spiele sowie wie das Binden der Füße der

Frauen. Frauen hatten, zumindest in der Theorie, eine bemerkenswerte Gleichheit. Sie konnten sowohl als Soldat*innen als auch Verwalter*innen tätig sein und Abschlüsse machen (5).

„The Taipings were also able to make great progress in the interior as the Manchus concentrated most of their forces against the invading British and French during the second Opium War of 1856-60.“ (7) Mit der Eroberung

Übersetzung: Die Taiping waren in der Lage im Innenland große Erfolge zu erzielen, da die Manchu von 1856 bis 1860 einen großen Teil ihrer Streitkräfte gegen die Invasion der Briten und Franzosen im zweiten Opium Krieg konzentrierten.

Nanjings 1853 begann aber bereits der innere Niedergang. Hung Hsiu-Ch'üan zog sich zurück, lebte fortan ein Leben aller Freuden und die Führer der Rebellion begannen sich gegenseitig zu bekämpfen (8).

„The great numbers of poor who flocked to the Taiping banner shows the desperation of people who feel they have nothing to lose.“ (9) Nach dem Fall Nanjings im Juni 1864 kämpfte noch eine größere Gruppe um Lai Wenkwok, der 1868 gefangen und hingerichtet wurde (10). Die Rebellion kostete 20 bis 100 Millionen Menschen das Leben – vor allem wegen Hungersnöten und dem Abschlachten ganzer gefangener Armeen (11).

Übersetzung: Die große Zahl von Armen, die unter dem Banner der Taiping zusammenkamen, zeigt die Verzweiflung der Menschen, die nichts zu verlieren haben.

- (1) vergl. S. 52 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)
- (2) vergl. The Taiping Rebellion 1850-1871 - Introduction (<http://taipingrebellion.com/#intro>)
- (3) vergl. S. 52 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)
- (4) TAIPING: Bodenregelung der himmlischen Dynastie, zitiert nach: S. 52 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)
- (5) vergl. The Taiping Rebellion 1850-1871 – Introduction
- (6) <http://www.taipingrebellion.com/TaipingRebellion.com-rebels.jpg>
- (7) The Taiping Rebellion 1850-1871 - Introduction (o.J.)
- (8) vergl. ebenda
- (9) vergl. Fall of Nanjing, The Death of Hong Xiuquan (<http://taipingrebellion.com/fall.htm>)
- (10) vergl. ebenda
- (11) vergl. The Taiping Rebellion 1850-1871 - Introduction (o.J.)

Die islamisch-sozialistische Wäisi-Bewegung

Die Wäisi-Bewegung entstand im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts in Tatarstan im Süden Russlands, zwischen Wolga und südlichem Ural, und geht auf Bahawetdin Wäisev zurück. Sie verband den Islam mit sozialen Fragen, Klassenkampf, Tatar-Nationalismus (1, Anm. I) und auch herrschaftskritischen Ideen. Die Wäisi-Bewegung hatte ihre Anhänger*innen unter der verarmten Landbevölkerung. (2). Trotz Verfolgung und Verhaftung Wäisevs 1884 und seinem Tod 1893 entwickelte sich die Bewegung im Untergrund weiter (3). Ab 1905 kämpften sie aktiv gegen feudale Unterdrückung und gegen Großgrundbesitz. 1917 schlossen sie sich den Bolschewiki an (4).

Anm. I: Über den Tatar-Nationalismus der Wäisi schrieb der Tatar-Dichter Ğabdulla Tuqay 1908 ein Spottgedicht (8).

„Members of the movement distanced themselves from the Russian Bolsheviks and founded the autonomous commune of Yaña Bolğar in Chistopol during the 1920s.“ (5)

Übersetzung: Teilnehmer*innen der Bewegung distanzieren sich von den russischen Bolschewiki und gründeten in den 1920ern die autonome Kommune „Neu Bolghar“ in Chistopol.

„Wie viele andere progressive Kräfte fiel die Wäisi-Bewegung später den stalinschen Säuberungen zum Opfer.“ (6) Die Informationen über die Wäisi-Bewegung und ihr revolutionär-islamisches Verständnis sind deshalb weitgehend verloren (7). Diese Bewegung könnte sich angesichts ihres Nationalismus (8) aber auch als Katastrophe erweisen.

- (1) vergl. https://en.wikipedia.org/wiki/Wäisi_movement
- (2) vergl. Nadija SAMOUR: Emanzipatorische Potentiale des Islams (2015)
- (3) vergl. https://en.wikipedia.org/wiki/Wäisi_movement
- (4) vergl. Nadija SAMOUR: Emanzipatorische Potentiale des Islams (2015)
- (5) https://en.wikipedia.org/wiki/Islamic_socialism#The_Wäisi_Movement
- (6) Nadija SAMOUR: Emanzipatorische Potentiale des Islams (2015)
- (7) vergl. Nadija SAMOUR: Emanzipatorische Potentiale des Islams (2015)
- (8) vergl. https://en.wikipedia.org/wiki/Ğabdulla_Tuqay

Flores Magón und Zapata: „Tierra y Libertad“ in der Mexikanischen Revolution ab 1910

Ricardo Flores Magón wurde 1873 als Indigener (*) in der Provinz Oaxaca, Südmexiko geboren. Der Diktator Porfirio Diaz setzte in dieser Zeit auf eine Entwicklungsdiktatur. Er holte massiv ausländisches Kapital ins Land und schuf den rechtlichen Rahmen für ein großes Projekt 'ursprünglicher Akkumulation' auf Kosten bäuerlich indigener Gemeindeflächen. Wegen seiner journalistischen Tätigkeit wurde Ricardo Flores Magón von 1901 bis 1903 viermal verhaftet und zu Gefängnisstrafen verurteilt (1). Er „entwickelte sich ... vom radikalen Liberalismus hin zum Anarchismus, ... [und] bezog ... sich dabei auf die Tradition des indigenen Kommunitarismus.“ (2)

In seiner Zeitung Regeneración rufen Ricardo Flores Magón und die Organisationsjunta der Liberalen Partei Mexikos (PLM) 1905 als erste zum Kampf gegen den Diktator auf (3). Ricardo Flores Magón und die PLM machten „zum ersten Mal die Probleme der Indigenen sichtbar“ (4). Seit 1906 entwickelt sich unter starken Einfluss der PLM eine anarcho-syndikalistische Gewerkschaftsbewegung (5). 1907 waren ungefähr 2000 Menschen in 40 klandestinen Guerrilagruppen der PLM aktiv. Alle, teils zusammen mit Indigenen durchgeführten Aufstandsversuche scheitern, so 1908 mit den Yaqui-Indigenas in Sonora und 1910 mit Maya-Indigenas in Valladolid. Von Januar bis Mai-Juni 1911 kontrollieren PLM-Gruppen große Teile von Baja-California (6). IWW-Gewerkschafter(*inn)en und Anarchist(*inn)en aus Europa und Lateinamerika kamen nach Baja-California um diese Kämpfe vor Ort zu unterstützen (7). Im „Plan von Ayala“ übernahm Emilio Zapata 1911 den Leitspruch „Tierra y Libertad“ und große Teile des Wirtschaftsprogramms der PLM (8).

**Übersetzung:
Land und Freiheit**

Die Präaztekische Gemeinschaft galt Ricardo Flores Magón als „Ausgangspunkt für den Aufbau einer zukünftigen klassenlosen Gesellschaft.“ (9) Auf dieser Basis positionierte sich die PLM zu dieser Zeit eindeutig anarchistisch: „Wir beginnen, indem wir die Wurzel der politischen Tyrannei bekämpfen, und diese Wurzel heißt das 'Recht auf Eigentum'.“ (10) Die PLM entwarf bereits für die Zeit der Revolution Grundzüge einer Ökonomie ohne Geld und Eigentum, basierend auf kollektiver Arbeit auf enteignetem Land und in befreiten Fabriken (11). Alle, außer Behinderte, Alte und Kinder „sollen etwas nützliches für die Befriedigung der Bedürfnisse her[.]stellen.“ (12)

In den ersten Jahren der mexikanischen Revolution wurden innerhalb weniger Jahre nach dem Diktator Porfirio Diaz (1911) die Präsidenten Francisco J. Madeiro (1913) und Victoriano Huerta (1914) gestürzt. Die Stimme der PLM aber konnte sich nicht durchsetzen: „Hört nicht auf die süßen Gesänge dieser Sirenen, die euer Opfer ausnutzen wollen um eine neue Regierung einzusetzen, dass heißt, einen neuen Hund, der die Interessen der Reichen schützt.“ (13)

Die PLM war bereits 1913 durch Repression und die lang anhaltenden Kämpfe sehr geschwächt. Der Bundesstaat Morelos wurde ab 1915 von Zapata kontrolliert. In relativer Ruhe konnten dort in großem Umfang Landverteilung und Selbstverwaltung realisiert werden (14).

Emiliano Zapata wurde am 10. April 1919 durch Regierungstruppen in einen Hinterhalt gelockt und umgebracht. Ricardo Flores Magón wurde am 22. November 1922 im Gefängnis von Leavenworth, USA, wo er seit 1918 eingekerkert war, ermordet (15, Anm. I).

★ **Anm. I:** Die Umstände wurden nie geklärt. Es gibt die Versionen, dass er an der Verweigerung seiner Diabetis-Medikamente verstarb sowie dass er von einem Wärter bzw. von anderen Häftlingen ermordet wurde (16).

(1) vergl. S. 32 - 34 in: BASTA (Hrsg.): Ricardo Flores Magón – Tierra y Libertad (2005)

(2) S. 53 in: Angel J. CAPPELLETTI: Land und Freiheit ... (Orig. 1990; 2005)

(3) vergl. Ricardo FLORES MAGÓN u.a.: Grundlagen für die Vereinigung der Liberalen Mexikanischen Partei

- (Orig. 1905; 2005)
- (4) S. 174 in: CIPO-RFM: Stellungnahme (2005)
- (5) vergl. S. 36 – 37 in: BASTA (Hrsg.): Ricardo Flores Magón – Tierra y Libertad (2005)
- (6) vergl. S. 41 – 45 in ebenda
- (7) vergl. S. 74 in: Angel J. CAPPELLETTI: Land und Freiheit ... (Orig. 1990; 2005); vergl. S. 30 in: Eduard FRITSCH: Los Hermanos Magon (2012)
- (8) vergl. S. 61 in ebenda
- (9) S. 58 in ebenda
- (10) Ricardo FLORES MAGÓN: Zwei Revolutionäre (Orig. 1910; 2005)
- (11) vergl. S. 104 – 107 in: Ricardo FLORES MAGÓN u.a.: Manifest vom 23. September 1911 (Orig. 1911; 2005)
- (12) S. 103 in ebenda
- (13) S. 104 in ebenda
- (14) vergl. S. 46 in: BASTA (Hrsg.): Ricardo Flores Magón – Tierra y Libertad (2005)
- (15) vergl. S. 48 in ebenda
- (16) vergl. S. 31 in: Eduard FRITSCH: Los Hermanos Magon (2012)

Die Ambivalenz des revolutionären Syndikalismus

– Casa del Obrero Mundial, Mexiko 1912 - 1916

Im 19. Jahrhundert hatte sich in Mexiko ein handwerklich-kooperativistischer Anarchismus mit einem starken revolutionären Bewusstsein gebildet (1). Der „Congreso General de

Übersetzung: 1876 gegründete 'General-Kongress der Mexikanischen Arbeiter*innen' zählte über 50.000 Aktive als sie sich 1880 der 'Schwarzen' Internationale in Amsterdam anschlossen.

Obreros Mexicanos [., founded] in 1876, [...] counted over 50.000 members in 1880 when it claimed affiliation with the 'Black' International in Amsterdam.“ (2) Die Diktatur von

Porfirio Diaz bedrückte die Bewegung hart, kam aber Anfang des 20. Jahrhunderts in die

Defensive. „Revolutionary syndicalism first surfaced with the 1 June 1906 miners' strike and rebellion at Cananea. ... Between 1907 and 1910, anarchist-led worker unrest continued in central Mexico.“ (3) Die folgenden Prozesse

Übersetzung: Der revolutionäre Syndikalismus wurde erstmals mit dem Bergarbeiter-Streik vom 1. Juni 1906 und der Rebellion von Cananea sichtbar. ... Zwischen 1907 und 1910 gab es andauernd anarchistisch geführte Arbeiter*innen-Unruhen.

und Ereignisse sind in der bürgerlichen Geschichtsschreibung unterdrückter Teil der Mexikanischen Revolution. Diese wurde durch die Wahl-Farce zur Wiederwahl des Diktators Porfirio Diaz ausgelöst. Die USA reagierten auf die Revolution mit mehreren Interventionen. Bis in die 1930er Jahre folgten regionale Aufstände (4).

Juan Francisco Moncaleano gründete 1912 die anarcho-syndikalistische Untergrund-

Übersetzung: Haus der Arbeiter der Welt

gruppe 'Luz', die die ganze Mexikanische Arbeiter*innenklasse einschließ-

Übersetzung: Licht

lich der Landarbeiter*innen vereinen sollte. Moncaleano wurde deportiert und aus 'Luz' entwickelte sich im September 1912 'Casa del Obrero Mundial'. (5)

Antonio Díaz Soto y Gama, Mitglied von Magóns PLM, war einer der Gründer der anarcho-syndikalistischen 'Casa del Obrero Mundial' (6). Diese „rapidly attracted the urban workers of Mexico City“ (7). „The

Übersetzung: Die COM [Haus der Arbeiter der Welt] strebte die Abschaffung des Kapitalismus und die Koordinierung der Arbeiter*innen-Syndikate in einer konföderierten sozialistischen Ökonomie an.

Übersetzung: zog schnell die städtischen Arbeiter*innen von Mexiko-Stadt an

COM ['Casa del Obrero Mundial'] sought abolition of the capitalism and the coordination of worker's syndicates into a confederated socialist economy.“ (8). Sie wurde das Zentrum der mexikanischen Arbeiter*innen-Bewegung (9) und sie boten „1915/16 dem bestehenden

System in einer Weise die Stirn [...] wie der amerikanische Kontinent es nie zuvor erlebt hatte und auch nicht wieder erlebte.“ (10) 100 bis 150.000 militante, teils gut bewaffnete

Arbeiter*innen hinter sich, forderte die 'Casa' mittels Generalstreiks und Direkter Aktion die Arbeiterkontrolle über Produktion, Löhne und Preise (11).

Die Syndikalist*innen „were culturally distinct in an ethnic and colonial sense, and their technological base was more European, 'modern' and capitalistic, than that of the rural masses who in 1910 constituted over 80 per cent of the Mexican population.“ (12) Das 'Casa del Obrero Mundial' vertrat eine sehr fortschrittsgläubige Ideologie. Die Arbeiterklasse galt ihnen als Avantgarde

Übersetzung: waren von den ländlichen Massen, die 1910 mehr als 80% der mexikanischen Bevölkerung ausmachten, in einem ethnischen und kolonialen Sinn kulturell deutlich abgegrenzt.

der Revolution, die schnellst-möglichst verbreitert werden musste (13). Nach einer Phase massiver Repression gegen die anarcho-syndikalistische Bewegung gelang es dem General Obregon Salido von den 'Progressiven Demokraten' für seine Interessen zu instrumentalisieren. Der General gab „the Casa food, clothing, buildings, all the help he

Übersetzung: der 'Casa' Lebensmittel, Kleidung, Gebäude, alle Hilfe die er geben konnte, ohne um Gegenleistungen zu fordern. Er sprach von den Anführern der Bäuer*innen als 'Reaktion' und behauptete, dass diese die Interessen von Kirche und Oligarchie repräsentierten.

could, and asked for nothing in return. He spoke of the peasant leaders as the 'reaction' and alleged that they represented the interests of the church and oligarchy.“ (14) Diese Argumentation verding. Das agrarisch geprägte Bündnis von Zapata und Magón, galt ihnen fortan

als reaktionär. Außerdem vertrauten sie darauf, dass die progressiven Demokraten ihnen ihr Organisationsrecht garantieren würden – was diese auch zunächst taten (15). Ab dem Winter 1915 wurden die Vertreter*innen eines Bündnisses mit den Landarbeiter*innen aus der 'Casa' herausgedrängt. General Obregon Salido hatte Waffen organisiert und 9.000 Arbeiter begannen mit militärischem Training (16).

„Within three years the anarcho-syndicalists were organising Red Battalions to fight in defence of the Mexican state [...] against the Agrarians [Zapata] and their P.L.M. allies.“ (17) Nachdem sie ihre unrühmliche Rolle zur Verteidigung des Staates gespielt hatten, geschah, was für die 'Casa del Obrero

Übersetzung: Innerhalb von drei Jahren organisierten die Anarcho-Syndikalist*innen Rote Bataillone, die mit dem Mexikanischen Staat gegen die Agrarier [Zapata] und ihre Verbündeten von der PLM kämpften.

Mundial' unerwartet war: Die progressiven Demokraten wandten sich gegen sie und ihre radikale Arbeitskampf-Praxis und unterdrückten sie (18). Sie erklärten das Kriegsrecht, um den Generalstreik im Sommer 1916 und die Macht der 'Casa' zu brechen. Bis 1919 gab es nach der militärischen Zerschlagung der 'Casa' keine syndikalistische Gewerkschaft (19).

Das Bündnis der 'Casa' mit der Staatsmacht hatte also fatale Auswirkungen, sowohl für die revolutionäre Bewegung der Bäuer*innen als auch für die syndikalistische Bewegung.

Übersetzung: Der Kampf zwischen den von den Arbeiter*innen kontrollierten anarcho-syndikalistischen Arbeiter*innenbewegung und der Allianz von Staat und Kapital dauerte bis 1931, als die größte Gewerkschaft, die Allgemeine Konföderation der Arbeiter*innen (CGT) endgültig gezwungen wurde, die staatliche Autorität anzuerkennen.

„The struggle between the worker-controlled anarcho-syndicalist labour movement and the alliance of state and capital continued until 1931 when the largest syndicates represented by the 'Confederation General de Trabajadores' (CGT ...) were finally forced to accept state authority“ (20).

(1) vergl. John M. HART: Revolutionary Syndicalism in Mexico (1987)

(2) ebenda

(3) ebenda

(4) vergl. https://de.wikipedia.org/wiki/Mexikanische_Revolution

(5) vergl. John M. HART: Revolutionary Syndicalism in Mexico (1987)

- (6) vergl. https://en.wikipedia.org/wiki/Casa_del_Obrero_Mundial
- (7) <https://libcom.org/history/anarcho-syndicalists-mexican-revolution-casa-del-obrero-mundial>
- (8) https://en.wikipedia.org/wiki/Casa_del_Obrero_Mundial
- (9) vergl. https://en.wikipedia.org/wiki/Casa_del_Obrero_Mundial
- (10) (S. 12) in: Marcel VAN DER LINDEN / Wayne THORPE: Aufstieg und Niedergang des revolutionären Syndikalismus (Orig. 1990; 1992)
- (11) vergl. John M. HART: Revolutionary Syndicalism in Mexico (1987)
- (12) ebenda
- (13) vergl. <https://libcom.org/history/anarcho-syndicalists-mexican-revolution-casa-del-obrero-mundial>
- (14) John M. HART: Revolutionary Syndicalism in Mexico (1987)
- (15) vergl. <https://libcom.org/history/anarcho-syndicalists-mexican-revolution-casa-del-obrero-mundial>
- (16) John M. HART: Revolutionary Syndicalism in Mexico (1987)
- (17) vergl. <https://libcom.org/history/anarcho-syndicalists-mexican-revolution-casa-del-obrero-mundial>
- (18) vergl. ebenda
- (19) vergl. John M. HART: Revolutionary Syndicalism in Mexico (1987)
- (20) ebenda

Das utopische Potential der praktischen Utopien ab 1848

Die Kritik an Eigentum und Geld erreichte ebenso wie die grundsätzliche Kritik an Herrschaft eine Breite und Tiefe, die sie heute – gerade in der BRD – nicht bzw. nur sehr selten hat. Der Kommunistische Anarchismus und der französische Syndikalismus sowie die sozialrevolutionären Kämpfe um die Commons sind in der Tiefe der Kritik bzw. in der Breite der Bewegung herausragend. Es gab breite soziale Bewegungen, die den Kampf gegen das Recht auf Eigentum als Grundlage von Herrschaft bekämpften. Trotzdem ist festzuhalten, dass die damaligen Herrschaftskritiken aus heutiger Sicht manche Bereiche unterbelichtet haben, andere Fragen gar nicht gestellt haben.

Der Kommunistische Anarchismus galt Peggy Kornegger in den 1970ern als der anarchistische Ansatz, der, mit dem Radikal-Feminismus verbunden, dessen Kritik und Praxis vertiefen kann. Auch für die hier am Ende entworfene offene Utopie ist diese Theorie eine wichtige Grundlage.

Utopien aus der ersten Hälfte des kurzen 20. Jahrhunderts, 1. Weltkrieg bis 1946

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts kippten, gerade angesichts der Weltkriege, des wachsenden Faschismus und der Desillusionierung über die UdSSR, die in literarischer Form verfassten Utopien ins Destruktive. Die Dystopien (*) wurden verfasst. Der erste Weltkrieg vertiefte auch die unterschiedlichen Richtungen der Lebensreformbewegung. Während ein kleiner Teil herrschaftskritische Positionen formulierte, trat das nationalistische, ja das national-sozialistische immer deutlicher hervor.

Parallel dazu griffen aber andere Autor*innen die älteren Utopien wieder auf, so Bloch, Mannheim und Frankfurter Schule (1) oder auch Mumford und Berneri.

(1) vergl. S. 61 – 92 in: Alexander NEUPERT-DOPPLER: Utopie (2015)

Utopien in literarischer Form

Lebensreformbewegung – Die Sehnsucht nach dem einfachen Leben und die Kritik an Geld und Eigentum

Die Begegnung von herrschaftskritischen Positionen und national-sozialistischer Ideologie in der Lebensreform-Bewegung liegt in den Widersprüchen dieser Bewegung selbst. Die Lebensreform sucht den moralischen Menschen und das göttliche in ihm. Sie formuliert

Wachstums- und Konsumkritik, will die Überwindung des Egoismus und der Versklavung der Menschen und will eine Gesundung des Ganzen (1). Deshalb wird auch im von Hans Paasche mit herausgegebenen 'Vortrupp' von der „Aufartung unseres Volkes“ (positive Eugenik), von 'Volksgenossen' etc gesprochen (2). Paasche entwickelt sich im Weltkrieg zum Antimilitaristen um dann zunehmend sozialistische und anarchistische Ideen mit der Lebensreform zu verbinden. Nicht besser sieht es beim Anarchisten Gustav Landauer aus (3).

Menschen aus den fernen Kolonien, die sie längere Zeit besuchen, werden z.B. für Paasche und Scheurmann, authentische Zeug*innen für das gute, gesunde und einfache Leben. Wie einige herrschaftskritische Utopien ab der Aufklärung basieren sie auf dem rassistischen Ansatz des 'edlen Wilden'. Trotz eines selbstkritischen weißen Blicks werden eigene Vorstellungen von Ursprünglichkeit auf Menschen anderer Kulturen und Kontinente übertragen.

(1) vergl. S. 131 – 132, 134 – 136 in: Hans PAASCHE: Der Gedanke der Lebensreform (Orig. posthum 1924; 1992)

(2) vergl. S. 2 – 3 in: Franziskus HÜHNEL: Vorwort, S. 2 - 4 in: Hans PAASCHE: Die Forschungsreise des Afrikaners Lukanga Mukara ... (Orig. ab. 1912; o.J.)

(2) vergl. **S. ... in:** Gustav LANDAUER: Aufruf zum Sozialismus (Orig. 1911; o.J.)

Hans Paasche: Die Forschungsreise des Afrikaners Lukanga Mukara ins innerste Deutschlands

Die ersten Briefe der Romanfigur Lukanga Mukara erschienen 1912/13 als Fortsetzungsgeschichte im 'Vortrupp' (1). Wegen seines pazifistischen und zunehmend anarchistisch beeinflussten Engagements wurde Hans Paasche 1920 von Soldaten der Reichswehr ermordet (2).

In Kitara in Ostafrika, von wo sein König Lukanga Mukara aussandte, das Land der Europäer*innen zu erforschen, kennen sie Handel und ihre Währung ist das Rind. So ist diese Kritik am Geld schwächer, als die Scheurmanns (im nächsten Abschnitt). Lukanga Mukara wundert sich über den hohen Wert eines braunen Stücks Papier, das dem Wert einer ganzen Reihe bester Rinder entspricht: „Es ist in etwa so, als wenn man am Sabinjoberge vier tragende Kühe für einen geflochtenen Grasing kaufen könne.“ (3) Aber auch hier wird eine klare Kritik am kapitalistischen Eigentum, und seinem Zwang zum Wachstum, zum unendlichen Versprechen des Glücks durch Kaufen formuliert (4). „Zum Fluch wurde die Arbeitskraft, die das Feuer erzeugt, elende Sklaven sind die Eingeborenen, die mit der Kraft des Feuers arbeiten.“ (5) Die Abhängigkeit der Arbeiter*innen vom Kapitalisten wird beschrieben: „Sie sorgen dafür, daß die Sklaven ohne Geld nicht leben können, daß sie aber von dem Gelde nie zuviel bekommen und nie aufhören zu arbeiten und von dem Gelde das zu kaufen, was sie in Armut und Krankheit hält und ihn reich macht.“ (6) Es wird auch beschrieben wie mit der Arbeit die Schönheit und der Reichtum der Erde zerstört wird (7). Und er warnt deshalb vor den Zeitzeigern, also den Uhren (8). Lukanga Mukara beschreibt die Wasungu (die Weißen) als Kannibalen, die Tiere töten um diese und ihre Seele zu essen, nur das Tabu kennen Menschen nicht zu schlachten (9).

Die patriarchale Unterdrückung der Frau, die diese durch das Schnüren ihrer Körper misshandelt und sie erst zum 'Schwachen Geschlecht' macht, wird kritisiert (10).

Neben der Kultur der Kigari, die Lukanga Mukara, sich in den Briefen immer wieder ins Gedächtnis ruft, wird die Wandervogel-Bewegung als Hoffnungsträger und Utopie für gesellschaftliche Veränderung beschrieben (11). Diese wird unbewusst als nach ganz Rechts offen beschrieben: „Nur wer Land hat und eine Vaterhütte, hat eine Heimat und kann für das Volkland kämpfen.“ (12) Im November 1916 positioniert Hans Paasche sich als Arzt und Offizier endgültig anti-militaristisch indem er schreibt, „dass der Sinn dieses

★ **Anm. I:** Auch Paasche nutzt das nach rechts offene Konzept Volk

Krieges nunmehr ist: die endgültige Beseitigung aller Kriege.“ (13)

- (1) vergl. S. 2 in: Franziskus HÜHNEL: Vorwort, S. 2 - 4 in: Hans PAASCHE: Die Forschungsreise des Afrikaners Lukanga Mukara ... (Orig. ab. 1912; o.J.)
- (2) vergl. S. 10 in: Helmut DONAT: Hans Paasche – ein deutscher Revolutionär (1992)
- (3) S. 7 in: Hans PAASCHE: Die Forschungsreise des Afrikaners Lukanga Mukara ... (Orig. ab. 1912; o.J.)
- (4) vergl. S. 11 – 12 in ebenda
- (5) S. 12 in ebenda
- (6) S. 50 in ebenda
- (7) vergl. S. 47 in ebenda
- (8) vergl. S. 36 in ebenda
- (9) vergl. S. 38 – 39 in ebenda
- (10) vergl. S. 27 in ebenda
- (11) vergl. S. 73 ff in ebenda
- (12) S. 74 in ebenda
- (13) S. 172 in: Hans PAASCHE: Aus dem Tagebuch – November 1916 (Orig. 1916; 1992)

Erich Scheurmann: Der Papalagi

Dieser fiktive Reisebericht in Reden des Südseehäuplings Tuiavii entstand zwischen 1915 und 1920. Scheurmann hatte zuvor ein Jahr auf Samoa gelebt und musste mit Beginn des 1. Weltkriegs diese Forschungsreise abbrechen (1). Papalagi, gesprochen Papalangi, bezeichnet in der Sprache Samoas die Weißen. Es bedeutet eigentlich der Himmelsdurchbrecher – denn die Weißen Segel der Schiffe durchbrachen diesen (2).

Die dritte Rede beschäftigt sich mit der Kritik von Geld und Eigentum. Tuiavii erklärt, dass der Missionar sie betrogen habe, „denn das runde Metall und das schwere Papier, das sie Geld nennen, das ist die wahre Gottheit der Weißen. [...] Es gibt viele, die haben ihre Freude hingegeben um Geld, ihr Lachen, ihre Ehre, ihr Gewissen, ja Weib und Kind. Fast alle geben ihre Gesundheit dafür hin.“ (3) Er erklärt, dass er allein das Atmen gefunden habe, wofür in Europa nicht zu zahlen sei und das, wer kein Geld geben könne als Vagabund und Tagedieb beschimpft und ins Gefängnis gesteckt wird (4). Er beschreibt, wie in Europa die Arbeit durch das Eigentum die Reichen reicher und die Armen ärmer macht (5). Abschließend erklärt Tuiavii, „daß man mit Geld nie einem Menschen wirklich helfen, ihn froher, stärker und glücklicher machen kann – so werdet ihr das runde Metall und das schwere Papier hassen als euren schwersten Feind.“ (6)

Die vierte Rede beschäftigt sich mit den vielen Dingen. Die Papalagi „müssen ihre Dinge behüten. Die Dinge hängen sich an sie und bekriechen sie wie die kleine Sandameise. Sie begehen kalten Herzens alle Verbrechen, um zu den Dingen zu kommen. Sie bekriegen einander [...] allein um der Dinge willen.“ (7) Und die Papalagi bedrohen die Menschen Samoas, indem sie ihnen Bedürfnisse nach Dingen aufzwingen wollen, damit sie arbeitswilliger werden (8). Die sechste Rede setzt die Vorstellung, dass die Erde und alles Leben darauf göttlichen Ursprungs seien gegen die Vorstellung von der Aneignung und vom menschlichem Eigentum (9). Als Strafe legt Gott „in die Seele des Papalagi die Furcht. Das Angsthaben um das, was er sich genommen hat.“ (10)

Als Alternative wird am Ende jeder Rede die traditionelle, naturnahe, aber durchaus patriarchal dargestellte Kultur Samoas gegen die Kultur der Papalagi gestellt. Die Menschen kennen die Begriffe Eigentum nicht und stehlen nicht, da sie „in völliger Gütergemeinschaft leben.“ (11)

- (1) vergl. https://de.wikipedia.org/wiki/Der_Papalagi
- (2) vergl. S. 1 in: Erich SCHEURMANN: Der Papalagi (Orig. 1915-20; 1989)
- (3) S. 41 in ebenda
- (4) vergl. S. 42 – 43 in ebenda
- (5) vergl. S. 43 – 46 in ebenda
- (6) S. 48 in ebenda
- (7) S. 57 in ebenda

- (8) vergl. S. 58 in ebenda
- (9) vergl. S. 69 in ebenda
- (10) S. 71 – 72 in ebenda
- (11) Anmerkung auf S. 74 in ebenda

Der destruktive Umschlag literarischer Utopien mit Geld und Eigentumskritik

Bolševistische Utopie

Alexander Malinowski (1873 - 1928) schrieb unter dem Pseudonym A. Bogdanow. Er war seit 1896 Sozialdemokrat. Seit 1904 war er bei den Bolševiki (*) organisiert und aktiv an der Revolution von 1905 beteiligt (1). „Nach der Niederlage der Revolution 1905/06 wurde 'der Rote Planet' (1907 entstanden) als Hoffnungsvision empfunden und fand bald hunderttausend-fache Verbreitung in der russischen Arbeiterschaft.“ (2) Ingenieur Menni entstand 1912 auf direkte Anregung Lenins (3).

Nicht nur die beiden Utopien von A. Bogdanow, auch andere Schriften aus der Zeit der vor-stalinistischen Bolševiki-Herrschaft, bezeugen trotz äußerlicher Utopie-Feindlichkeit ein erhebliches Utopie-Potential (4).

- (1) vergl. S. 293 – 295, 297 in: Peter ROLLBERG: Nachwort (1988)
- (2) S. 294 in ebenda
- (3) vergl. S. 294 in ebenda
- (4) vergl. S. 235 in: Richard SAAGE: Politische Utopien der Neuzeit (1991)

A. Bogdanow – Der Rote Planet

Der 'Rote Planet' berichtet von Marsmenschen, die einer deutlich älteren Kultur angehören und in einer sozialistischen Gesellschaft leben. Die Revolution verlief recht friedlich und den ehemaligen Kapitalist*innen wurden zunächst Renten gezahlt (1).

Es gibt weder Geld noch Arbeitspflicht oder Überwachung der individuellen Arbeitszeit. Ob sich die* Einzelne mehr oder weniger aus den Lagern nimmt ist statistisch unerheblich, hat also keine Auswirkungen auf gesellschaftliche Planungen (2). Die Mars-Ingenieurin Netti erklärt dem Erd-Menschen Leonid bei der Besichtigung einer Fabrik: „Die Arbeit ist das natürliche Bedürfnis eines entwickelten, sozial denkenden Menschen, und jede Art maskierten oder offenen Zwangs ist völlig überflüssig.“ (3). Zu Beginn des Sozialismus, vor 200 Jahren, gab es wegen der geringeren Produktivität gab es noch feste Arbeitszeiten und keine freie Wahl der Arbeitsplätze (4).

Die Arbeit und Produktion wird von einer Rechenzentrale genau geplant, die jederzeit aktuelle Veränderungen der Zahl der Arbeiter*innen und des Einsatzes neuer Maschinen neu in die Rechnungen einbezieht. Stündlich werden die neuen Ergebnisse auf Großbildschirmen angezeigt (5).

„Der Staat als Inhaber des Monopols physischer Gewaltbarkeit ist überflüssig geworden, weil deren Anwendung zur Integration des Gemeinwesens nicht mehr notwendig erscheint.“ (6) Rechtsnormen und Gesetze gibt es damit auch nicht mehr (7).

Die Technologie basiert auf elektrischer Energie und die Fabriken sind deshalb sauber und recht leise. Die Arbeiter*innen kontrollieren nur die weitgehend automatisierte Produktion (8). Die sozialistische Idee der Mars-Bewohner*innen ist die einer Arbeitsarmee im Kampf gegen die Natur (9). „Die Natur ist ein Feind, der immer von neuem besiegt werden muss.“ (10) Mehrfach gab es in Folge der Erschöpfung von Rohstoffen soziale und ökologische Krisen, so als die Steinkohle oder die Eisenerze aufgebraucht waren (11). Als Antrieb sowohl für ihre Flugzeuge, als auch ihre Raketen, nutzen sie Anti-Materie, die sie mit Hilfe von Atomkraft produzieren. Auch die Chemische Industrie basiert auf Atomkraftnutzung (12).

Da die Marsmenschen „immer mehr Land für die Getreideproduktion brauchte[n], mussten Kleider auf auf andere Weise [...] hergestellt werden.“ (13) Die Grundstoffe für die Kleidung werden in Chemiefabriken hergestellt, die vielfältigen Kleidungsstücke aus den Kunstfasern gestanzt und mit Hilfe von Lösungsmitteln verklebt (14).

Die Kinder leben in eigenen Kinderstädten und lernen dort in Altersgemischten Gruppen, mit wenigen Erzieher*innen, viel gegenseitiger Hilfe und begleitet durch Besuche von Eltern. Hier wird eine patriarchale Ordnung erkennbar: Väter tun das erheblich seltener als Mütter (15).

Die Ingenieurin Netti führte zeitweise zwei Ehen gleichzeitig (16). Formal haben Männer und Frauen gleichberechtigten Zugang zu allen Tätigkeiten.

Die Lebenszeit der einzelnen Mars-Menschen hat sich in der sozialistischen Gesellschaft in zweihundert Jahren verdoppelt, obwohl sich viele Alte entscheiden, von sich aus in schönen Sterbezimmern schmerzlos aus dem Leben zu scheiden (17).

Das gewollte, ideologisch mit der Fortschrittsidee verbundene Bevölkerungswachstum sprengt die Möglichkeiten des Mars (18). Es wird deshalb als notwendig erachtet, andere Planeten zu kolonialisieren (19). Einführender Wissenschaftler kommt zu dem Schluss: „Die Kolonisation der Erde erfordert die völlige Ausmerzungen der Erdbevölkerung.“ (20) Sie entschließen sich zunächst zu einer begrenzten Kolonie auf der Venus, auf der Saurier die höchste Lebensform darstellen (21).

(1) vergl. S. 49 in: A. BOGDANOW: Der Rote Planet (Orig. 1907; 1989)

(2) vergl. S. 61 in ebenda

(3) S. 61 in ebenda

(4) vergl. S. 62 in ebenda

(5) vergl. S. 59 – 64 in ebenda

(6) S. 258 in: Richard SAAGE: Politische Utopien der Neuzeit (1991)

(7) vergl. S. 82 in: A. BOGDANOW: Der Rote Planet (Orig. 1907; 1989)

(8) vergl. S. 58 – 59 in ebenda

(9) vergl. S. 75 in ebenda

(10) S. 77 in ebenda

(11) vergl. S. 77 – 78 in ebenda

(12) vergl. S. 24 – 25, 129 in ebenda

(13) S. 100 in ebenda

(14) vergl. S. 100 – 101 in ebenda

(15) vergl. S. 64 – 71 in ebenda

(16) vergl. S. 109 in ebenda

(17) vergl. S. 82 – 84 in ebenda

(18) vergl. S. 78 in ebenda

(19) vergl. S. 115, 122 – 123 in ebenda

(20) S. 119 in ebenda

(21) vergl. S. 131 in ebenda

A. Bogdanow – Ingenieur Menni

Der zweite Roman spielt 200 Jahre früher, als sich der Mars-Sozialismus gerade durchzusetzen begann. Hauptpersonen sind die Ingenieure Menni und Netti, zwei männliche Vorfahren des Menni, des Leiters der Expedition zur Erde aus 'Der rote Planet'. Es ist eine Propaganda-Schrift für die Erd-Menschen, übersetzt von Leonid, dem auf dem Mars lebenden Erd-Menschen (1).

Der Roman erzählt von dem Bau der großen, von Menni konzipierten planetar geplanten Anlage von Bewässerungskanälen zur Erschließung von Sümpfen, Steppen und Wüsten auf dem Mars, der Auseinandersetzungen um dieses Projekt und den Aufstieg und zunehmenden Einfluss der dortigen Arbeiter*innenbewegung bis hin zum „Volk der Arbeit“ (2).

An der Diskussion über die Freiheitsidee wird der autoritäre Charakter des Bogdanowschen Sozialismus deutlich. Die Idee der Freiheit kann nur in einer Gesellschaft,

die von Depotismus, Unterdrückung und Willkür geprägt ist, eine Bedeutung haben. In einer sozialistischen Gesellschaft, an der per Definition alle ihre Vorteile haben, verliert Freiheit ihren Sinn (3).

Das spiegelt sich auch im Menschenbild und im Arbeitsbegriff. D*ie Einzelne zählt nichts. Der Mensch ist nur Mensch als Teil der Arbeiter*innenklasse (4). „Als Arbeiter ist er nur in der Gemeinschaft real, existiert nur in der tätigen Einheit unzähliger Menschenpersönlichkeiten, lebendiger wie toter.“ (5) „Deshalb mußten jetzt Tausende von Leben geopfert werden, bewußt, um der Menschheit Willen,“ (6) so Menni, um den Kanal durch die Sümpfe zu führen und damit eine rosige Zukunft zu schaffen. Netti, radikaler Sozialist, unehelicher Sohn und Nachfolger Mennis sieht das genauso, auch wenn die Opfer bewusste sozialistische Arbeiter*innen sind (7). Auch das Leistungsdenken prägt die neue wie die alte Gesellschaft. Netti argumentiert, dass fast alle Menschen (wie Ideen) sich überleben, in zunehmenden Alter – manchmal aber auch schon sehr früh – der Gesellschaft mehr nehmen als geben. Ideen und Menschen, die diesen Punkt überschritten haben, werden negativ, saugen der Gesellschaft wie ein Vampir das Leben aus (8).

(1) vergl. S. 157 – 166 in: A. BOGDANOW: Ingenieur Menni (Orig. 1912; 1989)

(2) S. 291 in ebenda

(3) vergl. S. 243, 246 in ebenda

(4) vergl. S. 230 – 233 in ebenda

(5) S. 231 in ebenda

(6) S. 195 in ebenda

(7) vergl. S. 213 – 215 in ebenda

(8) vergl. S. 258 – 259 in ebenda

Zur Kritik an Bogdanows bolševistischer Utopie

Bogdanows Utopie lässt Geld, Eigentum und Staat hinter sich. Trotzdem hat diese Utopie nichts mit Anarchie zu tun.

Das zerstörerische, auch die eigenen Lebensgrundlagen untergrabende, Verhältnis zur äußeren Natur in Bogdanows Mars-Utopie entspricht dem im Kapitalismus. Ist der eigene Planet ausgeplündert, muss eben ein neuer her! Die bolševistische Utopie zeigt hier früh ihren destruktiven Charakter.

Das autoritäre Menschenbild, dass sich in Begriffen wie Arbeitsarmee zeigt, wird im zweiten Roman Bogdanows noch weit deutlicher. „Auch wenn Bogdanow immer wieder darauf verweist, dass die technischen und zivilisatorischen Errungenschaften das Resultat kollektiver Anstrengungen sind, lässt er keinen Zweifel an dem entscheidenden gesellschaftlichen Einfluss, den eine technokratische Elite ausübt: Sie entwickelt das sozialistische Modernisierungsprojekt und leitet zugleich dessen Durchführung.“ (1) Die einzelnen Menschen als Teil der Arbeitsarmee werden dabei einfach geopfert. Das Alte unter einer solchen sozialistischen Leistungsgesellschaft freiwillig in schöner Umgebung ihrem Leben ein Ende setzen ist die logische Konsequenz.

Die alte patriarchale Ordnung ist formal aufgehoben, schimmert aber noch durch. Die utopische Ordnung beteiligt Frauen gleichberechtigt an gesellschaftlicher Herrschaft, hat das Patriarchat auf eine neue Herrschaftsebene transformiert.

(1) S. 260 in: Richard SAAGE: Politische Utopien der Neuzeit (1991)

Anti-bolševistische sozialistische Utopie

H. G. Wells – Menschen, Göttern gleich

H. G. Wells (1866 – 1946) schrieb diesen Roman 1923 (1). Die Hauptfigur ist Barnstable, der Redakteur einer liberalen Zeitung, der aber teilweise weit radikalere Utopie in seinem

Kopf hat (2). Aufgrund eines Experiments von Wissenschaftler*innen des Planeten Utopia, werden neben ihm noch zwei weitere Gruppen in ihrem Auto in eine andere Dimension versetzt und landen auf Utopia (3).

Die Leute scheinen sie direkt in modernem Englisch anzusprechen, aber Barnstable stellt fest, dass sie „in überhaupt keiner Sprache miteinander“ (4) sprechen. Die Menschen Utopias sind den Erdlingen weit überlegen, verständigen sich über Gedanken und die Erdlingen hören „gerade dann gar nichts, wenn sie sich zu Gedanken aufschwangen, von denen wir in unserem Verstand keine blasse Ahnung haben.“ (5).

Nach dem Ende des von Konkurrenz, Eigentum, Kriegen und Hunger geprägtem Zeitalter der Verwirrung auf Utopia, hoben sie sich „aus dem alltäglichen Elend menschlichen Lebens in eine Lage empor[...], in der sie, wenn es ihnen beliebte, in noch nie dagewesener Freiheit denken und handeln konnten.“ (6) Der Utope Urthred erklärt: „Wir haben gefunden, daß Privateigentum, außer in ganz persönlichen Dingen für jeden letzten Endes eine Last war“ (7) und ungeheuerliche und katastrophale Folgen nach sich zog (8). Die Veränderungen vollzogen sich langsam, soziale Revolutionen und Versuche das Geld sofort abzuschaffen waren zuvor gescheitert und hatten das gesellschaftliche Chaos noch verstärkt (9).

Seitdem wurden Regierung und Gesetze abgeschafft (10). Auch das Geld verschwand nach und nach aus dem Leben Utopias (11). Letztlich scheint es aber doch so etwas wie ein Kreditsystem und das Kaufen von Luxusgegenständen zu geben (12). Die Verantwortung liegt bei jede*r Einzelnen und die Vorstellung Gesetze durchsetzen zu wollen, irritiert die Utop*innen (13). Dementsprechend gibt es weder Polizei noch Gefängnisse (14).

Die Gesellschaft beruht auf fünf Grundsetzen der Freiheit: 1. Unantastbarkeit der Privatsphäre – Die öffentliche Verwaltung darf alle Informationen ausschließlich zu statistischen Zwecken nutzen. 2. Bewegungsfreiheit – jede* darf ohne Erlaubnis, mit welchem Verkehrsmittel auch immer, an einen anderen Ort gehen, solange er keine Verpflichtung hat, die ihn an einen Ort bindet. 3. Unbeschränkter Zugang zu Wissen – alles, außer dem Wissen über die Privatsphäre, steht allen zur Verfügung. 4. Lüge ist das schwäzeste Verbrechen – das schließt auch die Unterdrückung von Teilen der Wahrheit ein. 5. Freie Diskussion und Kritik – alles was nicht gegen 4. verstößt ist erlaubt (15).

Es gibt keine faule, reiche Oberschicht und es gibt kein Sport, keine Spiele, kein Schauspiel, für solche die nur Zuschauer*innen sind (16). „Zur Erholung wanderten sie auf ihrem Planeten herum, es gab viel Liebe, Fröhlichkeit und Freundschaft in Utopia und ein reiches, leichtes, ungezwungenes Leben.“ (17) Es gibt keine Bindungen, die sich auf Zwang gründen. „Die Leute schließen sich mit den von ihnen erwählten Gefährten zu Paaren zusammen, aber sie tun es aus innerem Bedürfnis [...] Utopia [...] hat die Familie erweitert und veredelt, bis sie die ganze Welt umfasste.“ (18) Es scheint Barnstable, dass „wie bei den Göttern der Griechen und Römer, [...] ihre Menschheit abgeklärt und vollendet“ (19) sei.

Barnstable trifft zwei Utopen bei der Rosenpflege. Sie sagen ihm: „Wer die Rose liebt, muß der Rose dienen – er selbst.“ (20) Einer von ihnen betätigt sich hauptsächlich als Chemiker, der andere als Koch. „Arbeit im Sinn einer aufgezwungenen Bürde [ist] aus Utopia fast verschwunden [...] Dennoch arbeitete ganz Utopia. Jeder leistete eine Arbeit, die seiner natürlichen Anlage angemessen war und die Phantasie des Arbeitenden anregte. Jeder arbeitete mit Freude und Eifer.“ (21)

Barnstable sagt zu einem Schüler aus Utopia, von dem er viel lernt: „Ich hatte niemals früher gedacht, dass der Sozialismus das Individuum erhöhen und veredeln könne.“ (22) In Utopia aber sieht er genau das verwirklicht

Aber diese anarchistisch anmutende Utopie hat auch ihre anderen, gar ihre

zerstörerischen Seiten.

Bildung ist ein sorgfältig bewachter, behüteter Weg, der bis zum Alter von 10 bis 11 von in Schulgemeinschaften unter Anleitung von Professionellen organisiert wird. Bereits mit 8 oder 9 Jahren ist ihr utopischer Charakter gefestigt. Nach dieser Zeit wird das Verhältnis zu den leiblichen Eltern wieder enger, entwickelt sich zu Freundschaft und Kameradschaft, frei von Gewalt- oder Befehlsverhältnissen (23).

Die Verwaltung Utopias sammelt reichlich Information in einem Register bis hin zum jeweiligen aktuellen Aufenthaltsort, eine mögliche Quelle von Herrschaft, wie auch Barnstable erkennt (24).

Die Herrschaft über die Natur wird wie bei Bogdanow bis an die Grenze des Möglichen vorangetrieben (25) „Es [gab] ein großes Reinemachen in der Welt von schädlichen Insekten, von Unkraut, Ungeziefer und Raubtieren.“ (26) Dass hatte auch dramatische Folgen für andere Arten, die z.B. von Insekten leben. Dieses Reinemachen wurde streng wissenschaftlich betrieben, wobei abgewogen wurde was gutes, was schlechtes an der Pflanze / dem Tier ist, wie sie / es ausgerottet werden kann und was in der Folge mit verschwindet. Die großen Raubtiere wurden gezähmt und vom Beute schlagen entwöhnt (27). Der ganze Planet ist auf die Bedürfnisse des Menschen angepasst (28). Epidemien, Parasiten und Krankheiten waren verschwunden (29), wurden erst durch die Erdlinge wieder eingeschleppt (30).

Die Eugenik nutzen sie, die Menschen zu veredeln und hochzuzüchten (31). „Es gibt [deshalb] wenig dumme und keine wirklich behinderten Leute in Utopia.“ (32)

Breiten Raum nimmt im Roman die Kritik der Menschen aus der kapitalistischen Oberschicht an Utopia (33) und der lächerliche Aufstandsversuch (34) ein. Zum Schluss kehrt Barnstable zur Erde zurück, da erwachte in ihm der Gedanke, dass er nun mit Leib und Seele Teil der großen Revolution ist, die die Erde in ein Utopia verwandelt (35). Eine Revolution, die nicht die Fehler der Bolševiki (*) wiederholt, die die Revolution auf 50 Jahre hinaus zerstört haben (36).

Aber die Utopie von Wells propagiert die selbe Destruktivität (*) im Verhältnis zur äußeren Natur wie die Bogdanows und auch die eugenische Normierung der Menschen ist zerstörerisch.

(1) vergl. https://de.wikipedia.org/wiki/H._G._Wells

(2) vergl. S. 9 – 10 in: H. G. WELLS: Menschen, Göttern gleich

(3) vergl. S. 17 – 21 in ebenda

(4) S. 41 in ebenda

(5) S. 57 in ebenda

(6) S. 63 in ebenda

(7) S. 61 in ebenda

(8) vergl. S. 61 in ebenda

(9) vergl. S. 67, 72, 249 in ebenda

(10) vergl. S. 59 in ebenda

(11) vergl. S. 249 – 251 in ebenda

(12) vergl. S. 251 – 253 in ebenda

(13) vergl. S. 59 in ebenda

(14) vergl. S. 75 in ebenda

(15) vergl. S. 245 – 248 in ebenda

(16) vergl. S. 75 in ebenda

(17) S. 156 in ebenda

(18) S. 81 in ebenda

(19) S. 236 in ebenda

(20) S. 133 in ebenda

(21) S. 241 in ebenda

(22) S. 256 in ebenda

(23) vergl. S. 242 – 243 in ebenda

(24) vergl. S. 244 in ebenda

(25) vergl. S. 246 in: Richard SAAGE: Politische Utopien der Neuzeit (1991)

- (26) S. 86 in: H. G. WELLS: Menschen, Göttern gleich
- (27) vergl. S. 85 – 87 in ebenda
- (28) vergl. u.a. S. 38 – 40, 162 – 163, 184 in ebenda
- (29) vergl. S. 92 in ebenda
- (30) vergl. S. 149 ff in ebenda
- (31) vergl. S. 88 in ebenda
- (32) S. 75 in ebenda
- (33) vergl. S. 76 ff in ebenda
- (34) vergl. S. 168 ff in ebenda
- (35) vergl. S. 280 in ebenda
- (36) vergl. S. 282 in ebenda

Dystopien (*) - Der Umschlag zur negativen Utopie ohne Geld und / oder Eigentum

Dystopie (*) als negative radikale Kritik

Saage spricht vom dialektischen Umschlag in die Epoche der negativen Utopien (1). Der Umschlag der Hoffnung von anfänglicher Begeisterung zum Erleben des Terrors des Krieges, der im Ersten Weltkrieg mit neuen Waffentechnologien und neuen Taktiken neue Höhepunkte erreicht, der Umschlag der Hoffnung aus der Oktoberrevolution in Enttäuschung über das autoritäre Regime und später den Stalinismus, die Einzigartigkeit der Verbrechen des Holocaust sind prägende Erfahrungen, die der Entstehung der einzelnen Dystopien vorausgehen.

- (1) vergl. S. 264 in: Richard SAAGE: Politische Utopien der Neuzeit (1991)

Jewgenij Samjatin – WIR

Samjatin (1884 – 1937) schloss sich während seines Studiums zum Schiffbauingenieur den Bolševiki (*) an. 1917 war er einer der Organisator*innen hinter der legendären Meuterei auf dem Panzerkreuzer Potemkin. In den ersten Jahren nach der Oktoberrevolution war er als alter Bolševik stark am literarischen Leben in Moskau beteiligt. 1920 kritisierte er mit 'WIR' seine bisherigen Genoss*innen scharf (1). Er schmuggelte das Manuskript ins Ausland. Nach dem Erscheinen einer russischen Ausgabe wurde er massiv diskriminiert. Er trat 1929 aus dem Verband der Schriftsteller*innen aus und bat Stalin 1931 um Verbannung ins Ausland. Seine letzten Lebensjahre konnte er so in Paris verbringen (2).

Im 200jährigen Krieg wurde die Erde verwüstet (3). Nur 0,2 % der Weltbevölkerung überlebte (4) Seit 1000 Jahren herrscht nun der Einzige Staat auf der Erde (5). Der ewige Staat kontrolliert die Städte, die „aus dem unzerbrechlichen ewigen Glas gegossen [sind], aus dem die Grüne Mauer [die die Städte von der äußeren Natur abschirmt] und alle unsere Gebäude bestehen.“ (6)

Der Ich-Erzähler D-503 ist Mathematiker und Konstrukteur des ersten Raumschiffs, der Integral. Handel ist unbekannt (7). Der einzige Staat weist jeder Nummer synthetische Lebensmittel (8), ihre Nummer (9), eine gläserne Wohnung um den sie überwachenden Beschützer*innen die Arbeit zu erleichtern (10), einen Arbeitsplatz, heteronorme SexpartnerInnen in gestaffelter Häufigkeit für die Zeit von 21:00 bis 22:00 (11) etc zu.

„Der Trieb zur Unfreiheit ist den Menschen angeboren“ (12) sagt D-503. Alle sind gleichgeschaltet: „Ich kann nur das wiedergeben, was ich sehe, was ich denke, genauer gesagt, was WIR denken.“ (13) Und mit WIR sind alle Nummern im Einzigen Staat gemeint. Jede Nummer ist eine vom „mathematisch vollkommenen Leben des Einzigen Staates abgeleitete Größe.“ (14) Bei schönem „Wetter verwenden wir unsere persönliche Stunde nach dem Mittagessen gewöhnlich zu einem Ausgleichsspaziergang. [...] In mustergültig ausgerichteten Viererreihen marschieren [dann] die Nummern im Takt zu den feierlichen

Klängen – [...] Tausende, alle in blaugrünen Uniformen mit goldenen Abzeichen an der Brust“ (15), darauf die Nummer.

Die Stunden-Gesetzestafel regelt den Tag auf die Sekunde genau. Aufstehen, Schlafen gehen, Arbeitsbeginn und -ende, Essenszeiten, versammeln zu den Taylor-Exerzitien in den Auditorien (16). Nur „zweimal am Tage, von 16 – 17 und von 21 – 22 Uhr, spaltet sich der gewaltige Organismus in einzelne Zellen auf – das sind die von der Gesetzestafel festgesetzten persönlichen Stunden.“ (17)

Jedes Jahr wird der Tag der Einstimmigkeit gefeiert. Dieser Tag erinnert die Nummern daran, dass sie Teil eines einzigen, gewaltigen Organismus bilden und gibt IHM, dem großen Wohltäter für das folgende Jahr die Schlüssel des Glückes der Nummern (18).

D-503 trifft früh im Buch auf I-330 (19). Damit beginnt für ihn die persönliche Ordnung ins Wanken zu geraten (20). Er bekommt „Träume, eine gefährliche psychische Krankheit“ (21), bildet gar eine Seele aus (22).

Zunächst sieht er die Ordnung als etwas heiliges. Als eine kurze Notiz - „Wie aus wohl informierten Kreisen verlautet, wurden erneut die Spuren einer bisher nicht fassbaren Organisation entdeckt, deren Ziel die Befreiung der Nummern vom wohlthätigen Joch des Staates ist.“ (23) – erscheint, kann D-503 das nur als Verbrechen verstehen und will I-330 pflichtgemäß an die Beschützer verraten (24). Dann lässt er sich wegen I-330 krank schreiben – „Ich hatte den einzigen Staat um meine Arbeit betrogen, ich war ein Verbrecher, ich würde durch die Maschine des Wohltäters enden.“ (25) Öffentliche Unordnung, die früher unbekannt war, geschieht häufiger. Nummern handeln als Mensch, nicht als Nummer (26). Schließlich bricht am Tag der Einstimmigkeit eine Revolution aus (27).

Mediziner*innen haben für den Einzigsten Staat eine Methode entwickelt, die Phantasie aus dem Gehirn heraus zu operieren (28). Sie haben entdeckt, dass „das Zentrum der Phantasie [...] ein winziger Knoten an der Gehirnbasis“ (29) ist. Der einzige Staat ruft zunächst die Nummern dazu auf, sich operieren zu lassen (30), viele weigern sich, fliehen (31). Deshalb führt er in der Krise Massen-Zwangsoperationen durch (32). D-503 lässt sich operieren, ist wieder gesund und verrät dann ohne Gewissensbisse I-330 und andere Revolutionäre, die er kennt. Er beobachtet ungerührt die Hinrichtung von I-330 (33).

Die Revolution ist „am Schluss des Romans noch längst nicht niedergeschlagen.“ (34) Die Hoffnung bleibt. Samjatins Utopie verwirft nicht die Idee des Kommunismus, sondern allein die Idee staatlicher Herrschaft.

(1) vergl. S. 241 – 242 in: Jürgen RÜHLE: Nachwort (1958)

(2) vergl. S. 252 – 254 in ebenda

(3) vergl. S. 17 in: Jewgenj SAMJATIN: WIR (Orig. 1920; 1958)

(4) vergl. S. 28 in ebenda

(5) S. 7 in ebenda

(6) S. 9 in ebenda

(7) vergl. S. 17 in ebenda

(8) vergl. S. 28 in ebenda

(9) vergl. S. 11 in ebenda

(10) vergl. S. 26 in ebenda

(11) vergl. S. 15 – 16, 28 – 29 in ebenda

(12) S. 10 in ebenda

(13) S. 8 in ebenda

(14) S. 8 in ebenda

(15) S. 11 in ebenda

(16) vergl. S. 18 – 19 in ebenda

(17) S. 19 in ebenda

(18) vergl. S. 147 in ebenda

(19) vergl. S. 12 – 13 in ebenda

(20) vergl. S. 15, 22, 24 – 26, 29 – 30, 35 – 37, 58 – 67, 72 – 73, 79 – 86, 90, ... in ebenda

(21) S. 39 in ebenda

- (22) vergl. S. 97 – 100 in ebenda
- (23) S. 42 in ebenda
- (24) vergl. S. 42 – 43 in ebenda
- (25) S. 82 in ebenda
- (26) vergl. S. 134 – 136 in ebenda
- (27) vergl. S. 153 ff in ebenda
- (28) S. 89 in ebenda
- (29) S. 188 in ebenda
- (30) vergl. S. 189 in ebenda
- (31) vergl. S. 197 – 198 in ebenda
- (32) vergl. S. 202 in ebenda
- (33) vergl. S. 238 – 239 in ebenda
- (34) S. 250 in: Jürgen RÜHLE: Nachwort (1958)

Aldous Huxley – Schöne Neue Welt

Brave New World von Huxley (1894 – 1963) erschien 1932 (1). Es zeigt den Horror einer einer konsequent verwirklichten Wohlstandsgesellschaft 'im Jahre 632 nach Ford'.

In der Schönen Neuen Welt ist alles auf die Geldverwertung ausgerichtet. Aber im Vorwort von 1949 schreibt Huxley, dass eine dritte Perspektive neben dem selbstzerstörerischen Staat des Fortschritts und den primitiven Reservaten fehle: „In dieser Gesellschaft wäre die Wirtschaft dezentralistisch und [...] die Politik krotokinesk und kooperativ.“ (2) Damit eröffnet er den Weg von der Dystopie (*) zur Utopie. Aber er befürchtet auch die Realisierung seiner Dystopie vor 2050 (3).

Der Roman Schöne Neue Welt beschreibt einen Weltstaat mit dem Wahlspruch 'Gemeinschaftlichkeit, Einheitlichkeit, Beständigkeit' und beginnt an einem zentralen Ort der Zurichtung, der 'Brut- und Norm-Zentrale Berlin-Dahlem' (4). Dort beginnt die Zurichtung der Menschen bereits vor ihrer Geburt. Die Elite der Alpha-Menschen und die folgende Kaste der Beta-Menschen (Anm. I) werden jeweils aus einer Eizelle geschaffen. Für die Arbeiter*innen der Gamma, Delta und Epsilon-Kaste wird das Bokanowsky-Verfahren angewandt, dass 8 – 96 Menschen als identische Kopien aus einem Ei ermöglicht. Jedes Embryo wird in einer künstlichen Gebärmutter unter Zugabe bzw. Entzug von Sauerstoff, Nährlösungen, Alkohol, Röntgenstrahlen etc auf seine spätere Aufgabe genormt. Die Babys und Kinder werden u.a. mit Hilfe von Schmerzerfahrungen und mit den permanent wiederholten Schlafweisheiten zugerichtet (5). Der Brut-Direktor erklärt: „Und darin [...] liegt das Geheimnis von Glück und Tugend: Tue gern, was du tun musst! Unser ganzes Normungsverfahren verfolgt dieses Ziel: Die Menschen ihre unentrinnbare soziale Bestimmung lieben zu lehren.“ (6)

★ **Anm. I:** namentlich erwähnt werden nur Alpha-Männer und Beta-Frauen

Alle sind immer beschäftigt. Arbeit und „Vergnügen [Anm. II] lässt ihnen keine Muße, keinen freien Augenblick, um sich hinzusetzen und nachzudenken.“ (7) Die Droge Soma wird in allen Kasten regelmäßig genommen und verteilt, um Ferien von der Realität zu machen (8).

★ **Anm. II:** technisch aufwändige Sportarten, Fühlkino, Musikberieselung – die immergleichen Mittel um die Menschen einzulullen

Huxley beschreibt die schöne neue Welt als ein totalitäres und dauerhaftes Herrschaftssystem, dass die Zufriedenheit der Beherrschten mit der ihnen zugedachten Rolle weit dauerhafter und reibungsloser organisiert als die Selbstzurichtung auf die Arbeit und das Zusammenkaufen der eigenen Identität heute. Alle Veränderung, selbst der wissenschaftliche Fortschritt gilt dort als im Keim umstürzlerisch und wird deshalb strikt kontrolliert (9).

Alpha-Sonderlinge werden auf abgelegene Inseln verbannt (10). Für den 'Wilden', den Sohn einer Beta, die nach einem Unfall in einem Reservat als verschollen galt, der mit in die Schöne Neue Welt genommen wird, bleibt nur der Selbstmord als Ausweg aus dem Horror-Trip (11).

- (1) vergl. S. 2, 4 editorische Notizen zu: Aldous HUXLEY: Schöne Neue Welt (Orig. 1932; 1980)
- (2) S. 8 in: Aldous HUXLEY: Vorwort (Orig. 1949; 1980)
- (3) vergl. S. 14 in ebenda
- (4) vergl. S. 17 in: Aldous HUXLEY: Schöne Neue Welt (Orig. 1932; 1980)
- (5) vergl. S. 17 – 35 in ebenda
- (6) S. 26 in ebenda
- (7) S. 53 in ebenda
- (8) vergl. S. 53, 108, 153 ff, ... in ebenda
- (9) vergl. S. 163 in ebenda
- (10) vergl. S. 164 ff in ebenda
- (11) vergl. S. 186 – 187 in ebenda

Das utopische Potential der Utopien in literarischer Form ab 1914

Es ist bemerkenswert, dass alle Utopien in literarischer Form aus dieser Zeitperiode ins destruktive kippen: Sei es die Adaption des Völkischen in den Utopien der Lebensreform-Bewegung, sei es die positive Fortschrittsgläubigkeit, die zur Zerstörung führt, sei es die Dystopie, die kaum Chancen zu Alternativen zur totalen Herrschaft sehen kann.

Das utopische Potential liegt hier also vor allem darin, dass deutlich wird, dass sowohl autoritäre Utopien als auch Fortschrittsgläubigkeit, auch wenn sie auf die Emanzipation zielen, in die totale Destruktivität führen. Somit zeichnet sich hier die Perspektive auf eine herrschaftskritische bis anarchistische, den ökologischen Rahmen der Grundlagen unseres Lebens berücksichtigende Perspektive ab.

Theorie, die zur Praxis drängt

Die Weimarer Republik im Bürgerkrieg (1918 – 1923)

FAUD – Anarchosyndikalismus in Deutschland

Rudolf Rocker erläuterte 1919 seine 'Prinzipienerklärung des Syndikalismus'. Er formuliert damit eine theoretische Grundlegung des Anarcho-Syndikalismus mit einer klaren Kritik des Bestehenden und der klar formulierten Utopie einer Gesellschaft jenseits von Geld und Eigentum. Die ökonomischen und machtförmigen Monopole Eigentumsrecht und Staat sind für ihn die Grundlagen des Kapitalismus. Die Folgen sind der Kampf Aller gegen Alle, Klassenteilung und die Versklavung der Arbeiter*innen sowie die Zerstörung von Solidarität und Gegenseitiger Hilfe (1).

Der Sozialismus kann danach, durch schöpferische Praxis nur von unten nach oben aufgebaut werden. Verstaatlichung führt „nur zur schlimmsten Form der Ausbeutung, zum Staatskapitalismus, nie aber zum Sozialismus.“ (2)

Die Syndikalist*innen „erstreben die Vergesellschaftung des Bodens, der Arbeitsinstrumente, der Rohstoffe und aller sozialen Reichtümer; die Reorganisation des gesamten Wirtschaftslebens auf des Basis des freien, d.h. des staatenlosen Kommunismus, der in der Devise: 'Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen!' seinen Ausdruck findet.“ (3) Dabei bezieht sich der Syndikalismus auf den Anarcho-Kommunismus und dessen Erkenntnis, „daß sich der individuelle Wert der Arbeit überhaupt nicht berechnen“ (4) lässt.

Die Syndikate sind für Rocker „die Keimzelle der zukünftigen sozialistischen Wirtschaftsorganisation“ (5). Die dezentral in der FAUD von unten nach oben organisierten Industrieverbände sollen in einer siegreichen Revolution die Produktion, die Arbeiterbörsen den Konsum organisieren (6). Ziele einer solchen gesellschaftlichen Ordnung sind einerseits die Befriedigung der Bedürfnisse aller und andererseits, in den Menschen die schöpferische Freude im gesellschaftlich sinnvollen Tun (Anm. 1) zu entfalten (7).

★ **Anm. I:** Rocker benutzt den Begriff Arbeit

Den Kampf zur Überwindung von Lohnsklaverei und Staat soll die syndikalistische Bewegung durch direkte wirtschaftliche Aktion und insbesondere den Generalstreik führen (8).

- (1) vergl. S. 8 – 9 in: Rudolf ROCKER: [Rede zur] Prinzipienerklärung des Syndikalismus (Orig. 1919; 1971)
- (2) S. 11 in ebenda
- (3) S. 10 in ebenda
- (4) S. 21 in ebenda
- (5) S. 11 in ebenda
- (6) vergl. S. 12, S. 30 – 31 in ebenda
- (7) vergl. S. 32 in ebenda
- (8) vergl. S. 13 in ebenda

AAU – Rätekommunismus in Deutschland

Die Rätebewegung nach dem 1. Weltkrieg

Räte in den russischen Revolutionen, 1917 – 1921

Die Februarrevolution

Mit wütenden Straßendemonstrationen, mit Streiks und Hungerrevolten in St. Petersburg begann die Februarrevolution (1, 2). „Was das Faß zum überlaufen brachte, war die totale Zerrüttung des wirtschaftlichen Lebens“ (3).

★ **Anm. I:** Alle Daten im Abschnitt zu den russischen Revolutionen sind hier nach dem damals dort gültigen julianischen Kalender angegeben. Der 18.2. / 27.2. / 25.10. entspricht dem 3.3. / 12.3. / 7.11. des heute genutzten gregorianischen Kalenders.

Am 18.2. (Anm. I) traten die Arbeiter*innen der Putilow-Werke in den Streik. Das Kapital antwortete mit Aussperrungen. Ab dem 21.2. begannen Plünderungen von Bäckereien und Lebensmittelgeschäften (4).



Demonstration der Arbeiter*innen der Putilow-Werke, 22.2.1917 (2)

Am 27.2. verlor das Zarenreich die Kontrolle über sein Militär. Die letzten vermeintlich zuverlässigen Garde-Bataillone von Petersburg schlossen sich dem Aufstand an (5). „An der Spitze der Revolution [standen] die 'Kadetten'. [...] Sämtliche bürgerliche Parteien [...] bildeten plötzlich eine Phalanx (*) gegen den Absolutismus. Dieser fiel auf den ersten Ansturm, fast ohne Kampf“ (6).

Die neue, bürgerliche Provisorische Regierung wollte, dass „das Agrarproblem, die Arbeiter-Frage [...] nach 'bewährtem' westlichen Muster gelöst“ (7) wird. Der Krieg sollte fortgeführt werden, aber Rußland war in keinerlei Hinsicht dazu in der Lage (8).

So entwickelten sich mit großer Kraft parallel zu der neuen herrschenden Ordnung soziale Bewegungen von unten. „Die Bewegung [...] knüpfte unmittelbar dort an, wo sie vor 10 Jahren ihr Werk abgebrochen hatte.“ (9) Die Anfänge der russischen Oktoberrevolution wiesen „alle charakteristischen Eigenschaften einer sozialen Revolution mit libertären Tendenzen auf.“ (10) Sie „war im Grunde genommen genau die spontane Revolte der Massen, die die Anarchisten seit Bakunin erwartet hatten, und sie brachte auch in Gestalt der Räte [...] und] Betriebskomitees [...] jene spontanen Organisationsformen hervor, die nach [...] ihren] Vorstellungen [...] dazu berufen waren, die traditionelle politische Ordnung abzulösen.“ (11)

In allen Industriezentren schlossen sich die Arbeiter*innen, teils bereits im Februar, zu Fabrik- und Betriebs-Komitees sowie Sowjets zusammen (12). Die Ausbreitung der

Rätebewegung bestimmte die Revolution in hohem Maß (13). Andererseits brauchten und nahmen sich die Bäuer*innen „Land [...] jetzt gleich und ohne viele Umstände und Formalitäten.“ (14) „Nur durch diese Massenaktionen der Bauern wurde die Zukunft der russischen Revolution sichergestellt.“ (15) Durch die Aktionen und selbstorganisierten Strukturen der Arbeiter*innen und Bäuer*innen wurde die Revolution vorangetrieben. Somit hatte die Provisorische Regierung zunächst keine Handhabe, um gegen die entschlossensten Revolutionäre, gegen die Anarchist*innen, die linken Sozialrevolutionär*innen und die Bolševiki vorzugehen (16). So folgten dem Sturz des Zaren drei Regierungstürze bis zur Oktoberrevolution (17).

- (1) vergl. S. 27 in: Maurice BRINTON: Die Bolschewiki und die Arbeiterkontrolle (Orig. 1970; 1976)
- (2) [dia/commons/5/5a/Демонстрация_работниц_Путиловского_завода_в_первый_день_Февральской_революции_1917.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Демонстрация_работниц_Путиловского_завода_в_первый_день_Февральской_революции_1917.jpg)
- (3) S. 108 in: VOLIN: Die unbekannte Revolution (Orig. 1947; 1983)
- (4) vergl. S. 112 in ebenda
- (5) vergl. https://de.wikipedia.org/wiki/Februarrevolution_1917
- (6) S. 48 in: Rosa LUXEMBURG: Die russische Revolution (Orig. 1918; 1957)
- (7) S. 116 in: VOLIN: Die unbekannte Revolution (Orig. 1947; 1983)
- (8) vergl. S. 118 in ebenda
- (9) S. 48 in: Rosa LUXEMBURG: Die russische Revolution (Orig. 1918; 1957)
- (10) S. 82 in: Daniel GUÉRIN: Anarchismus (Orig. 1965; 1969)
- (11) vergl. S. 27 in: Maurice BRINTON: Die Bolschewiki und die Arbeiterkontrolle (Orig. 1970; 1976)
- (12) S. 40 in: Erwin OBERLÄNDER: Einleitung; zu: Dokumente der Weltrevolution Bd. 4 – Der Anarchismus (1972)
- (13) vergl. S. 26 in: Oskar ANWEILER: Einleitung - Um die Zukunft der Revolution (Orig. 1967; 1968)
- (14) S. 121 in: VOLIN: Die unbekannte Revolution (Orig. 1947; 1983)
- (15) S. 36 in: Rudolf ROCKER: [Rede zur] Prinzipienklärung des Syndikalismus (Orig. 1919; 1971)
- (16) vergl. S. 122 in: VOLIN: Die unbekannte Revolution (Orig. 1947; 1983)
- (17) vergl. S. 130 in ebenda

Sowjets, Fabrikkomitees, Arbeiter*innen-Kontrolle oder -Selbstverwaltung

Bis 1921 war die Kontroverse um Arbeiter*innen-Selbstverwaltung oder -Kontrolle von großer Bedeutung, sowohl innerhalb der Bewegung als auch in den Konflikten zwischen der Bolševiki ^(*) (1). Dies waren „autonome[н] Aktionen der Arbeiterklasse, die die Bedingungen ihrer Existenz vollkommen zu verändern versuchten.“ (2)

In der ersten Periode übernahmen „die Fabrikräte häufig die Leitung der Fabriken [...], deren Eigentümer entfernt worden waren oder die Flucht ergriffen hatten.“ (3, Anm. I) Wo die Besitzer*innen noch vor Ort waren und die Arbeiter*innen-Kontrolle sabotierten, besetzten die Arbeiter*innen diese vielfach und organisierten die Produktion selbst (4). Dies war ein revolutionärer Prozess der Enteignung des Eigentums an Produktionsmitteln von unten. „Die Allmacht der Betriebsräte beruhte damals ... auf der Ohnmacht des Staates.“ (5)

★ **Anm. I:** Für die Bolschewikin Pankratowa fand dieser Kampf „unter der Führung der Partei statt, die dem Proletariat erlaubt hatte (sic!), die politische und ökonomische Macht zu ergreifen.“ (35)

Im 10. März 1917 musste der Petersburger Verband der Manufakturbesitzer als erster Arbeitgeberverband die Fabrikkomitees anerkennen und der Einführung des Achtstundentages zustimmen (6). Die Konferenz der Petersburger Fabrikkomitees der Rüstungsindustrie ging im April weit über die Kontrolle hinaus und erklärte dass die Komitees u.a. Urlaub, Arbeitszeit, Lohn und Entlassungen festsetzen (7). Die Konferenz der Fabrikkomitees in Charkow am 29. Mai forderte: „Die Komitees müssen die Produktion übernehmen, sie schützen und entwickeln.“ (8) Ab Juni wuchsen die kollektiv geführten Komitees beträchtlich und übernahmen überall wo sie stark genug waren, die unmittelbare Leitung ihrer Betriebe (9). Im Juni und Juli verhinderten Anarchist*innen und Bolševiki ^(*) in gemeinsamen Aktionen, die Versuche der Menševiki (**Menschewiki**) ^(*) die Fabrikkomitees und Räte den konservativeren Gewerkschaften

Übersetzung: Räte

unterzuordnen (10).

Die organisatorisch schwachen Anarcho-Syndikalist*innen und die Bolševiki hatten seit Sommer 1917 den größten Einfluss innerhalb der Fabrikkomitee-Bewegung (11). Vom 17. bis 22. Oktober 1917 fand die '1. gesamtrussische Konferenz der Fabrikkomitees' statt. Die Bolševiki (*), die an der Schwelle zur Machtübernahme standen, und die Anarchist*innen stritten dort über die Frage der Zentralisierung, ob Gewerkschaften und Staat oder Komitees auch in Zukunft die Entscheidungen treffen (12).

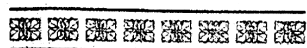


Sitzung des Petrograder Sowjets 1917 (14)

„Im Jahre 1917 kreuzten sich in den Räten zwei Tendenzen: sie behielten einerseits ihren Ursprung als Organe der 'direkten Arbeiterdemokratie' [...] bei, sie verwandelten sich aber andererseits in quasi parlamentarische Vertretungen der Arbeiterschaft, der Soldaten und [...] der Bauern. Sehr rasch überlagerte die [...] Parteienstruktur mit ihren theoretischen, taktischen und persönlichen Gegensätzen die ursprünglich anders geartete Sowjetstruktur. Alle sozialistischen Parteien betrachteten die Sowjets – im Unterschied zu den Anarchisten und

Syndikalisten – vor allem als organisatorische Instrumente [...] im Sinne ihres revolutionären Programms.“ (13) Die Sowjets wurden von den Parteien also instrumentalisiert, um ihre Herrschaftsinteressen durchzusetzen. Umso mehr sich diese Tendenz durchsetzte, umso stärker wuchs die revolutionäre Rolle der Fabrikkomitees (15).

„Der Sowjet von Petrograd wurde für das Land zu einer Art Zweitregierung.“ (16) Lenin erkannte das revolutionäre Potential der Rätebewegung und forderte in seinen 'Aprilthesen' „die gesellschaftliche Produktion und Distribution ... unter die Kontrolle der Arbeiterdeputiertenräte zu bringen“ (17) sowie die Abschaffung von Polizei, Armee und Bürokratie. Nicht wenige Anarchist*innen hielten diese taktische Stellungnahme für ein aufrichtiges Bekenntnis, viele Bolševiki waren zutiefst irritiert (18). Bis Herbst 1917 hatten in der Regel die rechten Sozialrevolutionäre bei den Bäuer*innen- und Soldaten-Sowjets sowie die Menševiki bei den Arbeiter*innen-Sowjets den größten Einfluss (19). Im September gewannen die Bolševiki die Mehrheit im Petersburger und im Moskauer Sowjet die Mehrheit (20).



„ГОЛОСЪ ТРУДА“
=== ЗЕРНОМЪ ЧУВЪМЪ ГРАБЪТЪ ===

Kopf der ersten
Ausgabe der 'Golos
Truda' (20)

Die Anarcho-syndikalistische Zeitschrift 'Golos Truda' (21) unterstützte diesen Prozess. In der 3.

Ausgabe schrieben sie: „Fahrt weiter fort, unbeirrbar und beständig, überall eure Positionen innerhalb der Ökonomie dieses Landes auszubauen. [...] Fahrt fort mit der Revolution. [...] Bauern, nehmt euch das Land, und lasst es in die Verfügungsgewalt eurer Räte übergehen. Arbeiter, fahrt fort, alle Art von Minen, Unternehmen, Betriebe, in die Gewalt eurer

Organisationen zu bringen.“ (22) Am 13. Oktober ruft die 'Golos Truda' dazu auf, dass die Komitees und Räte in der Praxis sämtliche betriebliche Entscheidungen übernehmen (23).

Auf dem 6. Parteikongress erklärte Miljutin, dass die Bolševiki „auf der Welle der ökonomischen Arbeiterbewegung schwimmen und diese [...] in bewusste politische Aktivität gegen die herrschende Staatsmacht verwandeln“ (24) wollen, dass sie also die autonome Bewegung der Arbeiter*innen für ihre Machtergreifung instrumentalisieren wollen.

Am 25. Oktober wurde die Provisorische Regierung Kerenski gestürzt (25). „Einige Monate nach der Revolution genoß die russische Arbeiterklasse einen Grad von Freiheit und Macht, der in ihrer Geschichte einmalig war.“ (26) In den ersten Monaten mussten die Bolševiki auf die Stimmung unter den Arbeiter*innen Rücksicht nehmen.

Der Zentralrat der Petersburger Fabrikkomitees veröffentlichte das 'Praktische Handbuch

**Übersetzung: Die
Stimme der Arbeit**

zur Arbeiterkontrolle in der Industrie', dass anders als die bolschewistische Propaganda meldete, keineswegs nur die Einzelinteressen der Betriebe im Blick hatte (27). „Die verschiedenen Praktiken und Experimente [der Komitee-Bewegung] waren [...] Gegenstand heftiger Diskussionen. Das war keine Zeitverschwendung, wie später behauptet wurde. Man sollte sie als selbstverständlich ansehen, wenn man der Ansicht ist, daß der Sozialismus nur durch die Emanzipation der Arbeiterklasse selbst erreicht werden kann.“ (28) Einige Anarchist*innen warnten aber bereits vor dem Doppelcharakter der Bolschewiki. Volin erklärte in der anarchistischen Zeitung 'Golos Truda' um den Jahreswechsel 1917/18: „Wenn sie ihre Macht erst mal konsolidiert und legalisiert haben, werden die Bolschewiki [...] damit beginnen, von der Zentrale aus das Leben des Landes [...] zu ordnen und einzuteilen. ... Eure Räte ... werden nach und nach zu simplen Exekutivorganen des Willens der Zentralregierung werden.“ (29)

Die anarchistische und die anarcho-syndikalistische Bewegung waren aber noch zu schwach, um ihre Kritik weit hörbar zu machen. Die Arbeiterklasse war als ganzes ebenfalls zu schwach, zu unerfahren und ihren Aufgaben im Grunde nicht bewusst, so Volin (30), und statt selbst zu handeln „begab sie sich in die Hände der bolschewistischen Partei.“ (31) Auch beteiligten sich Anarchist*innen an dem roten Terror gegen aufständische Bäuer*innen (32, Anm. II).

★ **Anm. II:** Für diese Anarchist*innen stellte die Bewegung der Bäuer*innen, wie für Lenin und den undogmatischen Marxisten, der ihre Beteiligung an dieser Niederschlagung in der Gai Dáo kritisiert, eine konterrevolutionäre Bewegung dar. Die Bäuer*innen zielten danach „auf ihre exklusiven Verfügungsrechte als Eigentümer*innen des Bodens“ (36), nicht auf eine revolutionäre Neubildung kollektiver Nutzung von unten.

Gerade Lenins Positionen waren taktisch bestimmt. „Die anarchistischen Ideen nehmen jetzt lebendige Gestalt an“, erklärte Lenin auf dem Rätekongress Anfang 1918. Auf dem Kongress der Syndikate im Frühjahr 1918 bezeichnete der Führer der Bolschewiki die von Fabrikräten geleiteten Fabriken als „sich selbst regierende Kommunen der Erzeuger und Verbraucher“ (33). Aber die Komitees und Räte waren für ihn bereits im April 1917 nur eine 'Vorform zur Verstaatlichung' (34)

- (1) vergl. S. 10 in: Maurice BRINTON: Die Bolschewiki und die Arbeiterkontrolle (Orig. 1970; 1976)
- (2) S. 14 in ebenda
- (3) Anna PANKRATOWA, zitiert nach S. 85 in: Daniel GUÉRIN: Anarchismus (Orig. 1965; 1969)
- (4) vergl. S. 85 in: Daniel GUÉRIN: Anarchismus (Orig. 1965; 1969)
- (5) Woldemar KOCH (1932) zitiert nach: S. 47 in: Oskar ANWEILER: Einleitung - Um die Zukunft der Revolution (Orig. 1967; 1968)
- (6) vergl. S. 28 in: Maurice BRINTON: Die Bolschewiki und die Arbeiterkontrolle (Orig. 1970; 1976)
- (7) vergl. S. 28 – 29 in ebenda
- (8) S. 31 in ebenda
- (9) vergl. S. 32 – 33 in ebenda
- (10) vergl. S. 35 in ebenda
- (11) vergl. S. 28 in: Oskar ANWEILER: Einleitung - Um die Zukunft der Revolution (Orig. 1967; 1968)
- (12) vergl. S. 43 – 44 in: Maurice BRINTON: Die Bolschewiki und die Arbeiterkontrolle (Orig. 1970; 1976)
- (13) S. 27 in: Oskar ANWEILER: Einleitung - Um die Zukunft der Revolution (Orig. 1967; 1968)
- (14) https://commons.wikimedia.org/wiki/File:1917petrogradsoviet_assembly.jpg
- (15) vergl. S. 27 – 28 in: Oskar ANWEILER: Einleitung - Um die Zukunft der Revolution (Orig. 1967; 1968)
- (16) S. 119 in: VOLIN: Die unbekanntete Revolution (Orig. 1947; 1983)
- (17) S. 29 in: Maurice BRINTON: Die Bolschewiki und die Arbeiterkontrolle (Orig. 1970; 1976)
- (18) vergl. S. 40 – 41 in: Erwin OBERLÄNDER: Einleitung; zu: Dokumente der Weltrevolution Bd. 4 – Der Anarchismus (1972)
- (19) vergl. S. 28 in: Oskar ANWEILER: Einleitung - Um die Zukunft der Revolution (Orig. 1967; 1968)
- (20) vergl. S. 39 in: Maurice BRINTON: Die Bolschewiki und die Arbeiterkontrolle (Orig. 1970; 1976)
- (21) https://de.wikipedia.org/wiki/Golos_Truda#/media/File:Golos_Truda.jpg
- (22) GOLOS TRUDA am 25.8.1917, zitiert nach S. 38 in: Maurice BRINTON: Die Bolschewiki und die Arbeiterkontrolle (Orig. 1970; 1976)
- (23) vergl. S. 42 in: Maurice BRINTON: Die Bolschewiki und die Arbeiterkontrolle (Orig. 1970; 1976)

- (24) MILJUTIN, zitiert nach S. 36 in: Maurice BRINTON: Die Bolschewiki und die Arbeiterkontrolle (Orig. 1970; 1976)
- (25) vergl. S. 44 in: Maurice BRINTON: Die Bolschewiki und die Arbeiterkontrolle (Orig. 1970; 1976)
- (26) P. AVRICH: The Russian Anarchists, zitiert nach S. 52 in: Maurice BRINTON: Die Bolschewiki und die Arbeiterkontrolle (Orig. 1970; 1976)
- (27) vergl. S. 55 – 56 in: Maurice BRINTON: Die Bolschewiki und die Arbeiterkontrolle (Orig. 1970; 1976)
- (28) S. 56 – 57 in ebenda
- (29) VOLIN, zitiert nach S. 87 in: Daniel GUÉRIN: Anarchismus (Orig. 1965; 1969)
- (30) vergl. S. 131 in: VOLIN: Die unbekannte Revolution (Orig. 1947; 1983)
- (31) S. 131 in ebenda
- (32) vergl. S. 26 in: Ewgeniy KASAKOW: „Die Psychologie des Slawen erwies sich stärker als ...“ (2016)
- (33) W. I. LENIN, zitiert nach S. 85 in: Daniel GUÉRIN: Anarchismus (Orig. 1965; 1969)
- (34) vergl. W. I. LENIN, nach S. 30 in: Maurice BRINTON: Die Bolschewiki und die Arbeiterkontrolle (Orig. 1970; 1976)
- (35) Anna PANKRATOWA, zitiert nach S. 27 in: Maurice BRINTON: Die Bolschewiki und die Arbeiterkontrolle (Orig. 1970; 1976)
- (36) S. 26 in: Ewgeniy KASAKOW: „Die Psychologie des Slawen erwies sich stärker als ...“ (2016)

Die Provisorischen Regierungen gegen Räte und Fabrikkomitees

Die Menševiki (*) versuchen seit Juni massiv die Fabrikkomitees den Gewerkschaften, in denen sie den größten Einfluss haben unterzuordnen (1).

Die dritte provisorische Regierung wurde von den rechten Sozialrevolutionären und den Menševiki dominiert. „Bei ihrer Machtübernahme schien die letzte Regierung Kerenski sehr stark. [...] In den ersten Wochen genoß [...] sie] soviel Vertrauen im Land, daß es gefährlich war, sie zu kritisieren. Einige Agitatoren der extremen Linken erfuhren das am eigenen Leibe [...] Einige wurden sogar gelyncht.“ (2)

Die Regierung Kerenski führte die Todesstrafe und die Front-Kriegsgerichte wieder ein und versuchte erneut Kriegsbegeisterung zu wecken (3). Sie „entfesselt[e am 3.8.1917] eine Kampagne gegen Fabrikkomitees in den Eisenbahnen.“ (4) Kriegsrecht und neue Gesetze sind ab diesem Zeitpunkt Mittel des Kampfes der Menševiki gegen Räte und Komitees (5). Die Kapitalist(*innen) setzen massiv das Mittel der Aussperrung ein (6).

- (1) vergl. S. 35 in: Maurice BRINTON: Die Bolschewiki und die Arbeiterkontrolle (Orig. 1970; 1976)
- (2) S. 125 in: VOLIN: Die unbekannte Revolution (Orig. 1947; 1983)
- (3) vergl. S. 126 in ebenda
- (4) S. 37 in: Maurice BRINTON: Die Bolschewiki und die Arbeiterkontrolle (Orig. 1970; 1976)
- (5) vergl. S. 37 – 40 in ebenda
- (6) vergl. S. 40 in ebenda

Die Bolševiki gegen Räte und Fabrikkomitees

Mit der Oktoberrevolution wandelte sich das Verhalten der Bolševiki (*) gegenüber der Komitee- und Räte-Bewegung. Auf dem 2. gesamtrussischen Sowjetkongress forderte der Vertreter der Bolševiki diszipliniert die Arbeit aufzunehmen und damit die Sowjet-Regierung zu stützen (1). In Lenins 'Entwurf von Bestimmungen über die Arbeiterkontrolle' vom 3.11.1917 legitimierte er die Errungenschaften der vorhergegangenen Kämpfe. Aber noch im selben Monat folgten mehrere Verordnungen, die begannen, die Macht der Komitees und Sowjets auszuhebeln. Am 9.11. wurden die Sowjets im Post- und Telegrafwesen aufgelöst. Am 28.11. folgten, mit Hinweis auf die nationale Bedeutung der Seeschifffahrt, die Auflösung der Sowjets jenes Bereiches. Am 14. November entmachtete das 'Gesamtrussische Sowjet-Exekutivkomitee', das unter Kontrolle der Bolševiki stand, die Arbeiter*innen-Komitees. Diese wurden damit in eine neue hierarchische Struktur eingegliedert, die von Bolschewiki und Gewerkschaften kontrolliert wurde (2).

Lenin schrieb, dass sie bereits ab Dezember 1917 „von der Arbeiterkontrolle zur Bildung eines Volkswirtschaftsrates über“ (3) -gingen. Damit wurden begonnen die Entscheidungen aus der Hand der Arbeiter*innen in die von Funktionär*innen zu übertragen. „Die Anarcho-syndikalisten Gregorij Maksimov und Bill Šatov, die auf dem ersten Gesamtrussischen

Gewerkschaftskongreß (20.-27. Januar 1918) die Autonomie der Betriebskomitees verteidigten und die Organisierung der Volkswirtschaft von unten forderten, wurden mit Gewalt zum Schweigen gebracht.“ (4)

Ab Frühjahr 1918 wurden den Fabrikräten zunehmend ihre Befugnisse beschnitten. Ende des Jahres waren die Fabrikräte entmachtet. Die Wahlen zu den Räten fanden per Zustimmung für von den Bolschewiki erstellte Wahllisten durch Handzeichen im Beisein bewaffneter Bolschewiki statt. Zahlreiche Streiks und deren brutale Niederschlagung kennzeichneten die Jahre bis 1921 (5, Anm. II). Die Ergebnisse der autoritären Politik der Bolschewiki beklagte 1921 auch Alexandra Kollontai von der Arbeiteropposition in der Partei: „Wieviel Verbitterung war unter den Arbeiter*innen, als sie sahen und wussten, was sie selbst hätten verwirklichen können, wenn wir ihnen das Recht und die Befähigung zu handeln gegeben hätte. ... Die Initiative lässt nach, der Wunsch zu handeln stirbt.“ (6) Im Mai 1921 entmachtete Lenin die Arbeiteropposition in der KPdSU und in den Gewerkschaften (7).

★ **Anm. II:** Maurice Brinton dokumentiert und interpretiert diesen Prozess sehr ausführlich (8).

(1) vergl. S. 44 in: Maurice BRINTON: Die Bolschewiki und die Arbeiterkontrolle (Orig. 1970; 1976)

(2) vergl. S. 45 – 52 in ebenda

(3) W. I. LENIN, nach S. 52 in: Maurice BRINTON: Die Bolschewiki und die Arbeiterkontrolle (Orig. 1970; 1976)

(4) S. 41 in: Erwin OBERLÄNDER: Einleitung; zu: Dokumente der Weltrevolution Bd. 4 – Der Anarchismus (1972)

(5) vergl. S. 89 – 93 in: Daniel GUÉRIN: Anarchismus (Orig. 1965; 1969)

(6) Alexandra KOLLONTAI, zitiert nach S. 89 in: Daniel GUÉRIN: Anarchismus (Orig. 1965; 1969)

(7) vergl. S. 130 – 131 in: Maurice BRINTON: Die Bolschewiki und die Arbeiterkontrolle (Orig. 1970; 1976)

(8) vergl. S. 63 – 131 in ebenda

Der Anarchismus nach der Oktoberrevolution und der Kampf der Bolševiki gegen die anarchistische Bewegung

Die Ausweitung der revolutionären Kämpfe und die Politik der jungen Sowjetunion u.a. gegenüber den Räten und den Fabrikkomitees führte dazu, dass der Anarchismus „Ende 1918 so stark war, daß die Bolschewiki [...] ernsthaft beunruhigt waren.“ (1) Im Mai 1918 wurden die 'Gulos Truda', die Burewestnik', die 'Anarchia' und weitere anarchistische Zeitschriften verboten und aufgelöst (2). Büros und Versammlungslokale wurden mit nackter Gewalt geschlossen, anarchistische Aktivität wurde verboten. Trotzdem wuchs die anarchistische Bewegung (3). Ende August und Ende November wurden einwöchige, gesamtrussische Anarcho-Syndikalistische Kongresse abgehalten (4).

Der Terror der WeTscheKa (vergl. Abschnitt: Versuche der Emanzipation durch den Staat - UdSSR ab 1917) bedeutete Gefängnis, Folter und Hinrichtung für viele Anarchist*innen. In manchen Gebieten, insbesondere in der Ukraine (vergl. Abschnitt: Nestor Machno – proletarische Vergesellschaftungen, Revolutionäre Aufstandschaff und Machnowschtschina: Ukraine 1917 – 1922), führte der Konflikt zwischen Bolševiki (*) und Anarchist*innen zu einem richtigen Bürgerkrieg (5). Mitte 1921 mit der blutigen Niederschlagung des Kronstädter Aufstands, dem entscheidenden Verrat gegen die Machnowschtschina und der KPdSU-internen Entmachtung der Arbeiteropposition schien Lenin seine Macht gefestigt zu haben.

(1) S. 141 in: VOLIN: Die unbekannte Revolution (Orig. 1947; 1983)

(2) vergl. S. 76 in: Maurice BRINTON: Die Bolschewiki und die Arbeiterkontrolle (Orig. 1970; 1976)

(3) vergl. S. 141 in: VOLIN: Die unbekannte Revolution (Orig. 1947; 1983)

(4) vergl. S. 84, 86 in: Maurice BRINTON: Die Bolschewiki und die Arbeiterkontrolle (Orig. 1970; 1976)

(5) vergl. S. 141 in: VOLIN: Die unbekannte Revolution (Orig. 1947; 1983)

Die ungarische Räterepublik

Asternrevolution und Volksrepublik Ungarn

Die Asternrevolution begann am 27. Oktober 1918. „Der Soldatenrat, dem die Budapester Garnison unterstand, ließ Bahnhöfe, Telefonzentrale, Banken, Brücken, Post und Militärdepot besetzen. Soldaten und Matrosen entwaffneten Offiziere, befreiten politische Gefangene. Militärs rissen sich ihre Rangabzeichen ab, steckten als Zeichen des Sieges weiße Astern an die Uniformen und in die Gewehrläufe.“ (1) Wien beauftragte daraufhin den roten Grafen Michael Karoly mit der Kabinettsbildung. Dadurch gelang ein friedlicher Übergang zur am 16.11. ausgerufenen sozialdemokratischen Volksrepublik (2). „Kabinettsmitglied Jászi, [...] unternahm [...] alles, um den ungarischen Staat nach Schweizer Muster in eine 'Föderation der ungarländischen Nationen' umzuwandeln.“ (3) Die bürgerlich-sozialdemokratische Regierung setzte auch militärische Gewalt und das Standrecht gegen rebellierende Bäuer*innen und Bergarbeiter ein (4).

Trotz eines Waffenstillstandsvertrages mit der Triple-Entente (Anm. I) besetzten von Frankreich unterstützte rumänische, tschechische und serbische Truppen bis Januar 1919 die multi-ethnischen Regionen Siebenbürgen, Oberungarn und das Vajdasag (5). Als die Pariser Friedenskonferenz diese Besetzungen legitimierte, erklärte Karoly am 20.3.1919 den Rücktritt der Regierung und die Übergabe der Macht an das Proletariat der Völker Ungarns (6).

★ **Anm. I:** Die Triple-Entente ist das 1908 um Rußland erweiterte militärische Bündnis von Frankreich und Großbritannien.

Als Ergebnis der Beteiligung der Sozialdemokratischen Führung an den Gewalttaten stieg die Unterstützung der Menschen für die Kommunistischen Partei (7). Der Leninvertraute Bela Khun gründete am 24. November 1918 die kommunistische Partei Ungarns. Der Anarchist Tibor Szamuely besuchte 1918 Kropotkin und lernte in der jungen UdSSR Bela Khun kennen. Er warb unter Anarchist*innen zum Beitritt zur Kommunistischen Partei (8). „Alle Anarchosyndikalist*innen folgten ihm und auch einige der 'Revolutionären Sozialisten'“. (9) „Die Rätebewegung gewann stark an Einfluss, so dass die Machtverhältnisse in Ungarn im Frühjahr 1919 als eine Art Doppelherrschaft charakterisiert werden können.“ (10)

(1) S. 888 – 889 in: Karl-Heinz GRÄFE: Von der Asternrevolution zur Räterepublik. Ungarn 1918/19 (2004)

(2) vergl. S. 889 in ebenda

(3) S. 889 in ebenda

(4) vergl. S. 890 in ebenda

(5) vergl. S. 889 in ebenda

(6) vergl. Michael KAROLY: Proklamation vom 20.3.1919, zitiert in S. 101 in: Julius MOSES: Ungarn als Räterepublik (Orig. 1919; 1972)

(7) vergl. S. 892 in: Karl-Heinz GRÄFE: Von der Asternrevolution zur Räterepublik. Ungarn 1918/19 (2004)

(8) vergl. <https://www.anarchismus.at/geschichte-des-anarchismus/verschiedenes/6834-anarchismus-in-ungarn>

(9) ebenda

(10) S. 892 in: Karl-Heinz GRÄFE: Von der Asternrevolution zur Räterepublik. Ungarn 1918/19 (2004)

Räterepublik Ungarn

Am 21.3. beschlossen die Sozialdemokrat*innen und die Kommunist*innen die beiden Parteien zu vereinigen und riefen die Diktatur des Proletariats durch die Arbeiter*innen-, Bäuer*innen- und Soldaten-Räte aus (1). Der Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei, Alexander Garbai hatte noch am Vortag als vorrangiges gemeinsames Ziel die Zugänglichkeit von Lebensmitteln erklärt (2).

Oberhalb der Rätestruktur wurde der 'Revolutionäre Regierende Rat' eingesetzt (3). „Diese vier Wochen der Proletarierdiktatur haben an das Privateigentum gerührt, an das Eigentum der Produktionsmittel und haben die wichtigsten Produktionsmittel, Bergwerke, Fabriken, Großbetriebe, [Banken (3),] den Händen der Bourgeoisie, dem Kapitalismus entwendet. Diese Diktatur machte es unmöglich, dass jemand [...] vom Ertrage anderer

lebte. Sie rührte an den feudalen Grundbesitz, gab ihn als Gemeinbesitz zur gemeinsamen Bearbeitung den großen Massen der Dorfproletarier.“ (4). Faktisch aber kein Gemeinbesitz geschaffen. Das Eigentum wurde verstaatlicht. Gerade die Verstaatlichung des feudalen Grundbesitzes führte zu massiven Unruhen unter den Bäuer*innen (5).

Die Wahlen zu den örtlichen Räten wurden vom 6. bis 8. April 1919 durchgeführt. Wahlberechtigt waren Männer und Frauen ab 18, nicht aber Geistliche und Arbeitgeber (6). Angesichts der Macht der zentralen Bürokratie blieben die Möglichkeiten der lokalen Räte meist sehr begrenzt. Lukács sorgte dafür, dass Schulen, Bildung und Kunst nicht dem Staat als formalen Besitzer gehören, „sondern denen, die aus ihr Freude und Erbauung schöpfen können.“ (7)

Der Sozialdemokrat Varga hat 1920 die inneren Probleme der Räterepublik reflektiert. Zunächst erkennt er, dass die Organisationsformen eines Staates sich nicht mit anderen Zielen nachahmen lassen. Beamte und Fachleute sind im alten Denken verhaftet. „Ein großer Teil von ihnen [den Beamten] trieb eine stille, vorsichtige aber intensive Sabotage.“ (8) Bewusste Arbeiter*innen haben für diese Aufgaben nur sehr begrenzte ausgebildete Fähigkeiten. Das Ergebnis war eine ausgeprägte, zentralistische Bürokratie, die keinen Raum für Initiative von unten ließ (9). „Jene Arbeiter, welche alle Fesseln der politischen Klassenherrschaft zertrümmert hatten, wollten sich vorläufig auch der Arbeitsdisziplin nicht länger fügen. [...] Die Arbeitsleistung verringerte sich von Tag zu Tag.“ (10) Die Räterepublik reagierte mit Agitation, mit Strafen, mit monetären und – geplant aber nicht ausgeführt – materiellen Anreizen (11). Als Sozialdemokrat kann er aber die innere Logik von autoritärer Führung und Staat als Ursache für Probleme und Scheitern nicht anerkennen und kommt zu autoritären Lösungsvorschlägen.

Der ehemalige Anarchist Szamuely wurde kommunistischer Volkskommissar für militärische Angelegenheiten und war verantwortlich für den 'Roten Terror' (12). „Die fortlaufende Bolschewisierung der 'Räterepublik' forderte mehr und mehr die Kritik vieler Anarchist*innen heraus. Sie versuchten über die Gründung einer 'Anarchistischen Union' eine Neuformierung der Bewegung.“ (13) Neben den Gruppen, die sich zeitweisen den Kommunist*innen angeschlossen hatten, gab es noch zwei aktive anarchistische Gruppen. Eine kämpfte für die sofortige soziale Revolution. Die andere um den gewaltlosen Anarchisten Schmid, bemühte sich vor allem um eine kulturelle Revolution (14).

Bereits nach vier Wochen hatte die Räterepublik mit weißer Konterrevolution von innen und außen zu kämpfen (15). Großbritannien und Frankreich organisierten ein Embargo gegen die ungarische Räterepublik. Die militärischen Konflikte um die besetzten Gebiete und politische Verhandlungsniederlagen zersetzten die Rätearmee (16). Der Versuch Ostungarn von den „rumänischen Besatzern zu befreien [...] wurde [Ende Juli] ein Desaster, vor allem weil der neue Generalstabschef Ferenc Julier die Aufmarschpläne dem französisch-rumänischen Oberkommando übergeben hatte.“ (17) Anfang August trat die Räteregierung angesichts der ausweglosen Lage zurück (18).

(1) vergl. UNGARISCHE SOZIALDEMOKRATISCHE PARTEI, UNGARISCHE KOMMUNISTENPARTEI: Beschluss vom 21.3.1919, zitiert in S. 103 – 104 in: Julius MOSES: Ungarn als Räterepublik (Orig. 1919; 1972)

(2) vergl. S. 103 in: Alexander GARBAI: Rede auf der Sitzung des Arbeiterrats vom 20.3., zitiert auf S. 102 – 103 in: Julius MOSES: Ungarn als Räterepublik (Orig. 1919; 1972)

(3) vergl. S. 105 in: Julius MOSES: Ungarn als Räterepublik (Orig. 1919; 1972)

(4) S. 110 in: Sigmund KUNFI: Rede vor den Budapester Arbeiter- und Soldatenräten (Orig. 1919; 1972)

(5) vergl. S. 895 – 896 in: Karl-Heinz GRÄFE: Von der A sternrevolution zur Räterepublik. Ungarn 1918/19 (2004)

(6) vergl. S. 894 in ebenda

(7) S. 897 in ebenda

(8) S. 123 in: Eugen VARGA: Organisationsprobleme der ungarischen Räterepublik (Orig. 1920; 1972)

(9) vergl. S. 113 in ebenda

(10) S. 114 in ebenda

(11) vergl. S. 116 – 119 in ebenda

- (12) vergl. <https://www.anarchismus.at/geschichte-des-anarchismus/verschiedenes/6834-anarchismus-in-ungarn>
 (13) ebenda
 (14) DIREKTE AKTION: Geschichte des ungarischen Anarchismus (1988)
 (15) vergl. S. 110 in: Sigmund KUNFI: Rede vor den Budapester Arbeiter- und Soldatenräten (Orig. 1919; 1972)
 (16) vergl. S. 897 – 898 in: Karl-Heinz GRÄFE: Von der Asternrevolution zur Räterepublik. Ungarn 1918/19 (2004)
 (17) S. 898 in ebenda
 (18) vergl. S. 899 in ebenda

Der Weiße Terror

Den „133 Tage[n] Räteherrschaft [... folgte] de[.r] weiße[.] Massenterror – die 5 000 Ermordeten, die 70 000 Eingekerkerten, die 100 000 aus dem Lande Vertriebenen!“ (1) Der bürgerliche Minister der Volksrepublik Jászi erklärte, die „Gegenrevolution ist an der Arbeit unter dem Vorwand, den Kommunismus auszurotten, in Wirklichkeit aber, um das Ancien Regime der Junker, der Klerikalen und der Wucherer wieder aufzurichten.“ (2)

Überlebende Anarchist*innen versuchten sich in dem Kreis um Henrik Jänö Schmid neu zu organisieren. Sie hielten Kontakt zu den Gefangenen in den Konzentrationslagern. Als 1924 der 'Weiße Terror' etwas nachließ, begannen sie mit dem Wiederaufbau von Syndikaten und Genossenschaften (3).

- (1) S. 885 in: Karl-Heinz GRÄFE: Von der Asternrevolution zur Räterepublik. Ungarn 1918/19 (2004)
 (2) Oskar JÁSZI, zitiert nach S. 100 in: Julius MOSES: Ungarn als Räterepublik (Orig. 1919; 1972)
 (3) vergl. <https://www.anarchismus.at/geschichte-des-anarchismus/verschiedenes/6834-anarchismus-in-ungarn>

Räterepubliken in der Weimarer Republik

Einzelne Städte, die sich zu Räterepubliken erklärten

In der ersten Jahreshälfte 1919 wurden auf lokaler Ebene Räterepubliken ausgerufen: „in Bremen am 10. Januar, in Cuxhaven am 11. Januar, in Mannheim am 22. Februar, [in Baden und (2)] Braunschweig am 28. Februar und 9. April (alle 1919). Einige wie in Bremen dauerten einige Tage [(Anm. I)], andere wie in Mannheim mussten schon am nächsten Tag zurückgenommen werden.“ (1)

★ **Anm. I:** Es waren drei Wochen

Die Syndikalist*innen waren in der Bremer Räterepublik ebenso aktiv wie Kommunist*innen und USPDler*innen. „Das Ziel des Syndikalismus ist die Beseitigung der Lohnarbeit, die Enteignung der Großkapitalisten an Grund und Boden, an Fabriken und Produktionsmitteln. Die Errichtung der sozialistisch-kommunistischen Produktion.“ (3) Der Bremer Räterepublik fehlte es an Konsequenz. Nur die obersten Verwaltungsposten wurden von Revolutionären besetzt und die Banken konnten weiter Kredite verweigern.

Als das Gerstenberger Freikorps im Namen der SPD-Reichsregierung anrückte, um die herrschende Ordnung wieder herzustellen, war die Räterepublik bereits in Auflösung begriffen (4). Der Widerstand wurde am 4.2. gebrochen, 29 Verteidiger der Räterepublik wurden getötet, darunter zwei Syndikalisten (5).

- (1) http://deu.anarchopedia.org/Bayerische_Räterepublik
 (2) vergl. S. 86 in: Karl Dietrich BRACHER u.a.: Die Weimarer Republik 1918 – 1933 (Orig. 1987; 1988)
 (3) S. 13 in: Der SYNDIKALIST: Was wollen die Syndikalisten (Orig. 1918), abgedruckt auf S. 13 – 14 in: FAU BREMEN (Hrsg.): Syndikalismus und Räterevolution in Bremen 1918/19 (2008)
 (4) vergl. S. 8 in: FAU BREMEN (Hrsg.): Syndikalismus und Räterevolution in Bremen 1918/19 (2008)
 (5) vergl. S. 16 in ebenda

Die Vorgeschichte der Bayerischen Räterepublik

Der Revolutionäre Arbeiterrat entstand in München aus dem Umsturz am 7. November 1918 „und blieb die stärkste Kraft der bayerischen Revolution bis zum April 1919.“ (1) Vor dem Wahlen am 12. Januar ließ Eisner führende Personen aus der KPD und dem

Revolutionären Arbeiterrat verhaften und radikalisierte damit die Masse der Arbeiter*innen (2). Am 16. Februar demonstrierten 15.000 für die Macht der Arbeiter- Bauern- und Soldaten-Räte und gegen die Regierung (3). Es wurde versucht am 19. „in einem gewagten, aber schlecht organisierten Putsch“ (4) die Räteversammlung zu sprengen. Am 21.2. wurde Eisner von Graf Arco ermordet. Die gleichzeitig geplante Ermordung der Anarchisten Mühsam und Landauer und des Kommunisten Levien wurde durch einen Informanten verraten und gelang deshalb nicht (5). Es wurde eine sozialdemokratisch dominierte Regierung (SPD, USPD, DDP, BBB) gewählt (6). „Gegen diese Landesregierung erhob sich jedoch eine wilde Agitation, und der Landtag wurde daran gehindert, erneut zusammenzutreten.“ (7) „Räterepublik! Das war vom Tage des Todes Eisners an der Refrain aller Kundgebungen.“ (8) Der Rätekongress lehnte am 28.2. aber deren Ausrufung noch mit großer Mehrheit ab, obwohl eine große Menge von Arbeiter*innen diese draußen forderten (9). Der Sozialdemokrat Neurath kam nach München und propagierte weitreichende Sozialisierungen im Rahmen der bürgerlichen Demokratie (10).

(1) S. 13 in: Erich MÜHSAM: Von Eisner bis Leviné (Orig. 1920; o.J.)

(2) vergl. S. 18 in ebenda

(3) vergl. S. 22 – 24 in ebenda

(4) S. 236 in: Erich MÜHSAM: Ein Ende und ein Anfang (Orig. 1919; 1985)

(5) vergl. S. 25 – 26 in: Erich MÜHSAM: Von Eisner bis Leviné (Orig. 1920; o.J.)

(6) vergl. http://deu.anarchopedia.org/Bayerische_Räterepublik

(7) S. 86 in: Karl Dietrich BRACHER u.a.: Die Weimarer Republik 1918 – 1933 (Orig. 1987; 1988)

(8) S. 29 in: Erich MÜHSAM: Von Eisner bis Leviné (Orig. 1920; o.J.)

(9) vergl. S. 30 – 31 in ebenda

(10) vergl. S. 38 – 41 in ebenda

Die 1. und 2. Räterepublik Bayern

Der Sinn der Räterepublik ist für Mühsam „vorläufig die kapitalistische Gesellschaftsmaschinerie in eine sozialistische zu überführen. [...] Ist sein Ziel, die kommunistische Gesellschaftsreform, erreicht, so fällt die Diktatur von selbst dahin, da dann die Ausbeutung in keiner Form mehr besteht und also jeder Anlaß zu Entrechtung irgendwelcher Art behoben ist“ (1)

Noch zwei Tage vor Ausrufung der Räterepublik hatten „Parteifunktionäre von SPD, USPD, KPD und BBB, gewählte Landtagsabgeordnete, AnarchistInnen, VertreterInnen von Armee, Zentralrat, Polizei und Revolutionärer Arbeiterrat“ (2) der Ausrufung dieser zugestimmt. Am nächsten Tag verweigerten SPD und KPD die Mitarbeit. Viele sozialdemokratische und Kommunitische Arbeiter*innen beteiligten sich aber ab dem 7.4. ebenso an der 1. bayerischen Räterepublik. Auch örtliche KPD-Leitungen riefen z.B. in Ingolstadt die Räterepublik aus (3). In Bamberg wurde eine Gegenregierung ausgerufen, die zum militärischen Vorgehen gegen die Räterepublik rüstete (4).

In der einen Woche der Existenz der 1. Räterepublik wurden die Banken besetzt und die Geldabhebungen begrenzt, die Polizei wurde entwaffnet, viele Wohnungen wurden beschlagnahmt und der Nutzung durch Arme zugeführt. Maßnahmen zur Schließung überflüssiger Betriebe und gegen Spekulation wurden vorbereitet (5). Ernst Toller schrieb: Erst nach Niederwerfung der Großkapitalisten „sind wir nicht mehr gezwungen, uns gegenseitig zu bekämpfen in der Hast nach dem Gelde.“ (6)

Die Kommunist*innen unterschieden „zwischen der 'Scheinräterepublik' und der kommunistischen Partei-Räterepublik, die dann als einzige wirkliche Räterepublik ausgegeben wurde.“ (7) Mühsam schreibt dass, die Anarchist*innen in der ersten Räterepublik ab 7.4., ebenso wie die Kommunist*innen in der zweiten Räterepublik ab dem 13.4.1919 zum Teil gegen ihre eigenen Ideen handelten, dass sie trotzdem vieles wichtige

und richtige taten (8). Ein maßgeblich von der Führung der Sozialdemokratischen Partei in München geplanter Putsch beginnt am 12. April. Mühsam und einige andere werden verhaftet und entführt. Am 13. April entschließt sich die KPD München die Räterepublik mit zu verteidigen. Mitte April stehen bereits 35000 Soldaten vor allem aus Freicorps in Bayern und kämpfen gegen die Räterepublik (9). Die Zeit der zweiten Räterepublik wird von diesen Kämpfen bestimmt.

Leviné erklärte in seiner Verteidigung vor Gericht den Aufbau der Räterepublik von den Betriebsräten und dem Mandat der Delegierten, das jederzeit beendet werden kann, ausgehend (10).

„Am 1. Mai beginnen die unter Führung des preußischen Generals von Oven stehenden weißen Truppen damit, den Ring um München immer enger zu ziehen. Eglhofer, Kommandant der Roten Armee, ordnet darauf die Erschießung von 10 Geiseln an; darauf beginnt die vorzeitige Eroberung Münchens durch die Truppen. Die Eroberung Münchens durch die weißen Truppen forderte über 1.000 Tote. Am 3. Mai ist die Stadt völlig im Besitz der Reaktion. In der Folgezeit werden mehr als 5.000 Menschen wegen Beteiligung an der Räterepublik vor Gericht gestellt.“ (11) Die bürgerliche Geschichtsschreibung aber stellt die Erschießung der 10 Geiseln als die erwarteten Schrecken dar und stellt den weißen Terror damit auf eine Stufe (12). Es wurde nicht der innere Frieden sondern die Totenruhe der herrschenden Ordnung wiederhergestellt: „Sehen sie sich die Wohnungen in den jetzigen 'Spartakistennestern' an, dann werden Sie verstehen, daß nicht wir den inneren Frieden gefährdet haben, sondern wir haben nur aufgedeckt, daß es keinen gibt.“ (13)

(1) Erich MÜHSAM, zitiert nach: http://deu.anarchopedia.org/Bayerische_Räterepublik

(2) http://deu.anarchopedia.org/Bayerische_Räterepublik

(3) vergl. ebenda

(4) vergl. S. 60 in: Erich MÜHSAM: Von Eisner bis Leviné (Orig. 1920; o.J.)

(5) vergl. S. 67 in ebenda

(6) Ernst TOLLER: An das werktätige Volk Baierns (Orig. 1918; 2004)

(7) S. 4 in: Erich MÜHSAM: Von Eisner bis Leviné (Orig. 1920; o.J.)

(8) vergl. S. 6 – 7 in ebenda

(9) vergl. http://deu.anarchopedia.org/Bayerische_Räterepublik

(10) S. 230 in: Eugen LEVINÉ: Rede vor Gericht (Orig. 1919; 1972)

(11) http://deu.anarchopedia.org/Bayerische_Räterepublik

(12) S. 87 in: Karl Dietrich BRACHER u.a.: Die Weimarer Republik 1918 – 1933 (Orig. 1987; 1988)

(13) S. 230 in: Eugen LEVINÉ: Rede vor Gericht (Orig. 1919; 1972)

Praxis von oben

Geldlose Wirtschaft in der UdSSR, 1919 - 1921

Die Tendenz zur geldlosen Wirtschaft in der UdSSR lief parallel zur zunehmenden Verstaatlichung der Wirtschaft und Militarisierung der Arbeit. Ab Mai 1918 tat „die Bolschewistische Partei [...] jeden Versuch der Arbeiter*innen, in die Produktion einzugreifen, als syndikalistisch ab.“ (1) Mit zunehmenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten und der zunehmenden Inflation wurden die Zwangsmaßnahmen verschärft. Ab März 1919 wurde die Stadtbevölkerung in die staatlichen Genossenschaften gezwungen und die Menschen in Rationierungsklassen eingeteilt (2).

Der Zusammenbruch des Rubels und der verbreitete Wunsch nach Abschaffung des Geldes bestimmten von 1919 bis 1921 die bolschewistische Wirtschaftspolitik. Sinowjew wusste, wie er diese Krise im Ausland als leuchtenden Zukunftspfad darstellen konnte und die Zustimmung breiter sozialistischer und auch anarchistischer Kreise finden konnte: „Wir gehen der völligen Aufhebung des Geldes entgegen. Wir naturalisieren den Arbeitslohn, wir führen kostenlose Straßenbahnbenutzung ein, wir haben freien Schulunterricht, kostenlosen, wenn auch einstweilen schlechtes Mittagessen, freie Wohnung, Beleuchtung usw.“

Wir führen das langsam durch, unter äußerst schwierigen Umständen“ (3).

Arbeiter*innen und Angestellte in den Staatsbetrieben sowie Angehörige der Soldaten der Roten Armee erhielten ab März 1919 Zusatzverteilungen in Kantinen, bekamen Naturalien und erhielten Wohnung und Heizung, auf dem Papier auch Telefon, Gas, Strom und Transport kostenfrei (4). „Durch Verfügung vom 30. April 1920 mussten alle Löhne in Waren ausgezahlt werden; im Februar 1921, sechs Wochen vor Einführung der NEP [Neue Ökonomische Politik], wurde die Geldsteuer abgeschafft.“ (5)

Es wird sehr deutlich, dass diese Abschaffung des Geldes rückwärts gewandt war, zurück zum Naturaltausch geht, nicht vorwärts zum guten Leben für Alle.

(1) S. 182 in: Ruth FISCHER: Stalin und der deutsche Kommunismus (Orig. 1948; 1950)

(2) vergl. S. 183 – 184 in ebenda

(3) SINOWJEW: Zwölf Tage in Deutschland (1921), zitiert nach S. 177 – 178 in: Ruth FISCHER: Stalin und der deutsche Kommunismus (Orig. 1948; 1950)

(4) vergl. S. 184 in: Ruth FISCHER: Stalin und der deutsche Kommunismus (Orig. 1948; 1950)

(5) S. 185 in ebenda

Widerständige Praxis von unten

Die Kibbuzbewegung: Palästina / Israel seit 1907

Die Kibbuzbewegung ist der bislang lang andauernde Versuch der zumindest teilweisen Abschaffung von Geld und Eigentum.

Als ein Ahnherr des Zionismus gilt der Anarchist und Sozialist Moses Hess, der bereits 1862 ein Buch über den Judenstaat schrieb. (1) Es gab verschiedene Spielarten eines linken jüdischen Nationalismus im Zionismus. 1897 wurde in Russland die marxistisch-zionistische Arbeiterpartei „Paole Zion“ gegründet (2). Nach der Spaltung 1919 entwickelte sich aus dem rechten Flügel mit Ben Gurion die israelische Arbeiterpartei, aus dem linken die Mapam. Mit dem Aufstieg Stalins wurde 1928 in der UdSSR auch die kommunistische linke Flügel von „Paole Zion“ verboten (3). „Es war [...] eine der wichtigsten Grundlagen des Zionismus, dass die Juden in Frieden und auf gleichberechtigter Basis mit den Nachbarvölkern leben müssen.“ (4)

Das Pogrom von Kischinjaw 1903 (5) löste „innerhalb der ... anarchistischen Bewegung, vor allem unter jüdischen Libertären, eine Debatte darüber aus, wie Juden und Jüdinnen angesichts der anhaltenden Judeophobie (*) darauf zu reagieren hätten.“ (6) Chaim Zshitlovsky wurde Hauptvertreter einer anarchistischen Richtung, die auf die freie nationale Entwicklung jedes Volkes setzte und 1903/4 den sozialistischen Arbeiter*innen-Zionismus entwickelte (7). Kurz nach dem 1. Weltkrieg rief er in seiner Rede auf einer jüdisch-anarchistischen Konferenz in New York: „Ich hoffe und glaube, dass in Israel eine anarchistisch-kommunistische Gesellschaft aufgebaut wird.“ (8) Die meisten jüdischen Anarchist*innen lehnten allerdings weiterhin die Konzepte Nation und Israel ab. Angesichts des Anti-Semitismus auch in der anarchistischen Bewegung sprachen sich zunehmend mehr für einen nicht staatlichen Kulturzionismus und für die Kibbuzbewegung aus (9).



(11) Kibbuznikim von Delgania, 1910

1907 wurde das erste israelische Kibbuz bei Sereja gegründet, 1910 als eines der ersten Delgania (10, 11). Die ersten Kibbuznikim waren arme Jüd*innen, die fast alle sozialistischen, kommunistischen oder anarchistischen Ideen anhängen und nach Pogromen aus den Shtetln (*) osteuro-päischer Städte geflohen waren (12). „Der jüdische Nationalfonds Kerem Kajejet stellte den Siedlern Land gratis zur Verfügung.“ (13) Der Nationalfonds wurde vom jüdischen Großkapital finanziert (14).

Die Kibbuzbewegung begann also bereits unter türkischer Herrschaft vor dem ersten Weltkrieg. Sie erhielten Anfangs Unterstützung von arabischen Nachbar*innen, wie ein alter Kibbuzniki berichtete (15). Es ging den Kibbuzniki darum, „mit den zionistischen Bestrebungen und mit den Ideen des Sozialismus nicht nur zu theoretisieren, sondern ihn praktisch im Leben einer neuen Gemeinschaft zu verwirklichen.“ (16)

José Ribas beschreibt die Zeit unter der britischen Mandatsverwaltung als konfliktreich, da einerseits die Mandatsregierung die jüdische Einwanderung stark beschränkte, andererseits Konflikte mit Arabern entstanden. Neben dem Kauf – der selten möglich war – setzten Kibbuznikim auch auf ein von der Mandatsverwaltung nicht aufgehobenes Gesetz des Osmanen-Reiches, dass die Besiedelung unkultivierten Landes durch das Bau von Häusern legitiemierte. Bereits in dieser Zeit entstanden Kibbuzim, die Schutzmauern und Wachtürme hatten (17).

Die Ideen des jüdischen Anarchisten Gustav Landauer wirkten deutlich in diese Bewegung hinein (18). „Judentum und Anarchismus begegneten sich produktiv [...] in der Kibbuzbewegung [, ... einer Praxis der] zumindest anfänglich weitgehend eingelösten Verheißungen libertären Denkens.“ (19)

Die Geschichte der Kibbuzbewegung wird in mehrere Phasen aufgeteilt. „Die erste Periode von 1907 bis 1935 gilt als ein sozial-utopisches, libertäres 'Experimentierstadium', in welchem freiheitlich-sozialistische Einflüsse weit verbreitet waren (Peter Kropotkin, Gustav Landauer, Martin Buber, Aaron David Gordon u.a.) und die [...] Kernelemente kollektiven Lebens entwickelt wurden.“ (20) „Die frühesten Kibbuz-Gruppen in den 1920er Jahren hatten keine Verbindung zu den Jiddisch sprechenden Anarchist*innen im Ausland, doch sie organisierten sich nach libertär-kommunistischen Prinzipien, und ... [sie] lasen Kropotkin und Tolstoi.“ (21)

Bereits in den 1920er Jahren wurden 17 Leitsätze des kommunitären Lebens veröffentlicht, darunter: 1. Arbeitspflicht, 2. genossenschaftlich, selbstverwaltete Arbeit, 3. Leben in kommunistischer Gleichheit, 8. Freiheit der Einzelnen, was Politik, Religion, etc betrifft, 9. keine Lohnarbeit im Kibbuz, 10. gemeinschaftliche Kindererziehung, 11. Erhaltung von Alten und Schwachen, 13. Gleiche Verpflichtung aller zu reproduktiven Arbeiten, 17. Gegenseitige Hilfe der Kibbuzim untereinander (22). Die Produktionsmittel waren vergesellschaftet, gehörten allen Kibbuznikim (23).

Nach dem ersten Weltkrieg wurden die Kibbuz der aktivste Teil der jüdischen Arbeiter*innenbewegung 'Histadrut'. Wie der kurzlebige Vorläufer 'Gedud Haavoda' war auch die 'Histadrut' anfangs von anarcho-syndikalistischen Positionen geprägt (24) Die drei großen Kibbuz-Dachverbände waren in den 20er Jahren ideologisch zerstritten. Auch bildete sich in den 1920er Jahren eine kleinere, religiöse Kibbuzbewegung. „Als kleiner, zunächst isolierter, aber aktiver' rechter' zionistischer Flügel bildete sich 1923 die 'Union der Zionisten-Revisionisten' ... [die] die Eroberung und Verteidigung eines Groß-Israel beidseitig des Jordan“ (25) anstrebten.

Ein Problem, dass auch nach innen den Verlust der anarchistischen Ideen förderte, war die finanzielle Abhängigkeit sowohl der Kibbuzim als auch der 'Histadrut' von weltweiten Spenden bürgerlicher Jüd*innen, insbesondere dem 1902 gegründete jüdische Nationalfonds (26). Die anarcho-syndikalistischen Ziele mussten „lange verschwiegen werden, denn die Mitglieder wollten den Zufluss der Gelder von bürgerlichen Juden aus dem Ausland nicht gefährden.“ (27) In der Regel lebten die künftigen Kibbuznikim als sozialistisches Kollektiv und aktiver Teil der Arbeiter*innenbewegung in den Städten, bis sie nach 4 bis 6 Jahren vom Jüdischen Nationalfonds Boden zur Ansiedlung bekamen (28).

Bereits in dieser Phase begann der negativste Aspekt der Kibbuzim, der „Aufbau der Verteidigungskräfte, der 'Haganah' (Verteidigung), der 'Palmach' (Elitetruppe), die den Kern des späteren Militärs bildeten. Im Kibbuz fanden sie ihren Übungsort, versteckt vor der

englischen Mandatsregierung.“ (29)

Die zweite Phase von 1936 bis 1949 gilt als Blütezeit der Kibbuzbewegung, in der viele Immigrant*innen integriert wurden und eine intensive Besiedlung erfolgte. Aber auch die 'Verteidigung' bekam eine zunehmende Bedeutung (30). „Obwohl diese Kommunard*innen eher bauten und das Land bearbeiteten, als zu streiken oder Straßenkämpfe zu führen, und obwohl die meisten von ihnen ihre Rolle als Schachfiguren in einem imperialistischen Projekt nicht durchschauten, ist ihre Form der Propaganda durch die Tat auch heute noch relevant.“ (31)

Brigaden aus Kibbuznikim kämpften auf Seiten der Republik in der spanischen Revolution (32) und gegen Hitler (33).

Nach der Shoa sprachen sich die jüdische Anarchistin Milly Wittkop und ihr Lebensgefährte Rudolf Rocker „für eine 'gemeinschaftliche Verwaltung des kleinen Landes durch Araber und Juden' aus [und] sympathisierten mit der von Achad Haam und Martin Buber entwickelten Idee der Binationalität und [... mit den] genossenschaftlichen Kibbuzim.“ (34) Ihre Sorge über den jüdischen Nationalismus wurde bald durch die repressive anti-arabische und militärische Praxis der israelischen Politik bestätigt. Die Kibbuzbewegung verhielt sich dazu zumindest ziemlich ambivalent. Die Kulturzionisten Martin Buber, Judah L. Magnes und Ernst Simon sprachen sich unmittelbar vor der Staatsgründung erneut für ein binationales Projekt jenseits von Staatlichkeit, basierend auf einer dezentral und von unten nach oben organisierten Gesellschaft aus. Es wurde u.a. von den aus der Kibbuzbewegung entstandenen Gruppen Hashomer Hazair (Jugendbewegung) und der Histradut unterstützt wurde (35). Die Kibbuznikim stellen einen weit größeren Anteil an Soldat*innen. 28 % der Toten in den toten Soldaten in den Kriegen Israels waren Kibbuznikim, dabei lebten nur zwischen 7,5 % (1948) und 3,5 % (1985) der Israelis in Kibbuzim (36).

Die Staatsgründung veränderte die Lebenssituation in Israel / Palästina massiv. 750.000 Palästinenser*innen flohen in die Nachbarländer. 800.000 Jüd*innen wurde in den Folgejahren aus den arabischen Nachbarländern vertrieben. Die jüdische Zuwanderung stieg rasant, so dass am 31.12.1950 1,2 Millionen Jüd*innen, aber nur mehr 120.000 Araber*innen im neuen Staat lebten. Die Araber*innen standen einem aggressiven jüdischen Nationalismus gegenüber (37). Die Regierungen haben seitdem „die Wirtschaft ruiniert, Chauvinismus verbreitet, die Macht des Klerus wieder gestärkt und die Feindschaft [... zu] den Arabern vertieft.“ (38) Die Notwendigkeit der Verteidigung Israels und die permanente Kriegsbereitschaft „verstärken den Hang zum Despotismus, ein Kennzeichen jedes Staates, anstatt ihn abzuschwächen.“ (39) Das wirkt tief in die ganze Gesellschaft. Auch die Kibbuzim sind aufs engste damit verwoben. „Wer heute die 'grüne Grenze' (Grenze bis 1967) in Israel prüft, wird feststellen können, dass durch das Bestehen der Kibbuzim und der später angesiedelten Moschavim die Grenzen um diese gezogen wurden.“ (40)

Anarchist*innen, so die Zeitschrift 'Problemen', setzten sich aber auch weiterhin für Kooperation und das Ziel einer nicht-staatlichen jüdisch-palästinensischen Föderation ein (41). Der israelische Anarchist Joseph Luden erklärte 1989: „Meiner Ansicht nach wird der Konflikt heute in erster Linie von nationalistischen, religiös-orthodoxen Radikalen auf beiden Seiten geschürt.“ (42)

Die dritte Periode von 1950 bis 1966 ist geprägt durch einen beginnenden Einflussverlust der Kibbuz-Bewegung auf die Gesellschaft. Verantwortlich dafür sind die Staatsgründung, die Institutionalisierung der Kibbuz-Bewegung und der zunehmende Einfluss von Parteien in ihr (43). Es gab 1961 255 Kibbuzim (44). In diese Zeit fallen auch die ersten Tabubrüche gegenüber den Ideen der Kollektivität. Gerade in der Erntezeit wurden Lohnarbeiter*innen eingestellt. Ein alter Kibbuznik warnte: „Wenn der Kibbuz die Lohnarbeit nicht abschafft, dann richtet diese den Kibbuz zugrunde.“ (45)

Der anti-zionistische Konsens, der vom 6-Tage-Krieg 1967 an (46), und teils Menschenvernichtende Qualität annahm (47), lange in der Linken (nicht nur in der BRD) herrschte, reduzierte das Kibbuz zum zionistischen Wehrdorf. Damit verbot es sich, vom Kibbuz zu lernen (48). Viele Alt-Anarchist*innen kritisierten solche Positionierungen der neuen Linken (49).

1967 bis 1989 ist die vierte Periode der Kibbuz-Bewegung. Diese Zeit ist einerseits von der Industrialisierung und ökonomischem Wachstum der Kibbuzim, andererseits eine Phase der pragmatischen Anpassung an die sich wandelnde israelische Gesellschaft (50). Damit einher geht ein Bedeutungsverlust der der Kibbuz-Bewegung zu Grunde liegenden Ideen.

Die einzelnen Kibbuzim sind gewachsen, lebten anfangs durchschnittlich 100 bis 120 Kibbuznikim in einem Kibbuz, so waren es 1985 350 bis 500, davon die Hälfte Kinder und Jugendliche (51).

„Die Kibbuz-Industrie [ist] eine dezentralisierte Industrie und bewirkt daher keine Entwurzelung der Landbevölkerung.“ (52). 1979 gab es 291 Fabriken in den Kibbuzim, u.a. für Metallverarbeitung, Konserven, Baumaterial, Plastik und Gummiwaren, Seife, Schuhe, Elektrogeräte und Optik. Von den 12.000 Menschen, die 1978 in diesen Fabriken beschäftigt waren, waren 5.000 externe Lohnabhängige Arbeiter*innen (53). Die Kibbuzvereinigung Arzi und die Jugendbewegung Haschomer Hazair forderten die Umorganisation in von den Belegschaften verwaltete Produktionsgenossenschaften und die Aufhebung des Widerspruchs der Lohnarbeit (54). Sam Dolgoff sprach 1986 vom „anhaltende[n] Niedergang der Kibbuzim und ihre faktische Verwandlung in kapitalistische Unternehmen mit schlecht bezahlter Lohnarbeit, Privatbesitz, Profitproduktion und anderen 'Segnungen' des Kapitalismus.“ (55)

Noch am Anfang dieser Phase beschrieb José Ribas die ökonomische Praxis sehr nahe an den Ideen liegend: „Es gibt weder Arbeitslohn, noch irgendeine Zuteilung nach dem Maßstab der geleisteten Arbeit. Die Gemeinschaft sichert alle Bedürfnisse materiellen, sozialen und kulturellen Charakters der Erwachsenen wie der Kinder, der Alten, Invaliden und der Alten nach ihren Möglichkeiten und ihrer Verantwortung für die Zukunft und die Entwicklung des Kibbuz.“ (56) Anstatt hierarchisch werden die Arbeitsprozesse im Kibbuz von einer gemeinsam verantwortlichen Arbeitsgruppe organisiert (57). Alle Kibbuznikim waren verpflichtet ihre geistigen und körperlichen Fähigkeiten dem Kibbuz zur Verfügung zu stellen. Ein Taschengeld ermöglichte die Erfüllung von Wünschen, die kollektiv nicht abgedeckt wurden. Größere private Besitztümer, z.B. aus einem Erbe flossen ins Kibbuz (58). Aber der zunehmende ausgeprägte und gegen die Gemeinschaft gerichtete Individualismus verändert die Basis des Gesellschaftsbewusstseins der Kibbuzim (59). Trotzdem schrieb Micha Michaelis aus seinem Kibbuz: „In keiner Gesellschaft ist Verantwortung und Gegenseitige Hilfe so entwickelt wie im Kibbuz.“ (60)

Die Kibbuzim sind auch in dieser Zeit Orte, die sich teils jenseits des staatlichen Ordnungsrahmens bewegen: „Der Kibbuz ist eine Gesellschaft, sie ihre eigenen Auffassungen und ihre eigenen Mittel hat, um mit Problemen fertig zu werden, die im allgemeinen den herrschenden Institutionen des Staates unterstehen.“ (61) Interne Konflikte, z.B. bei Diebstahl, werden ohne Polizei und Justiz geklärt (62).

Am Ende dieser Phase gab es „einen Kibbuz und zwei Moshavim, die auf rein anarchistischen Prinzipien aufgebaut sind.“ (63)

Die aktuelle Phase begann 1990. Nach dem Zerfall von Sowjetunion und Comecon begann auch in der sozialistisch-zionistischen Kibbuzbewegung ein innerer Zerfall, der die einstigen Errungenschaften in kurzer Zeit untergraben hat (65). Der Anteil der in Kibbuzim lebenden Jüd*innen in Israel sank ihr



(64) Speisesaal Degania 2007
- letzter Schein v. Kollektivität

Anteil auf 3 % Mitte der 1990er Jahre (66). Andererseits gibt es in den letzten Jahren, gerade in Galiläa, zunehmend praktische Ansätze einer friedlichen Kooperation zwischen Jüd*innen und Palästinenser*innen, z.B. in gemeinsamen Kindergärten (67).

Dabei sind die Kibbuzim ein interessanter Ausdruck einer zwar nicht klar anarchistischen aber eben auch nicht-autoritär sozialistischen Bewegung. Sie bestehen seit 100 Jahren in einem kapitalistischen Umfeld: „Das hat keine Zukunft, wenn der Kibbuz nur ein Heim ist und keine Bewegung, die ein Ziel hat; dann kann er in einem solchen Land nicht leben.“ (68)

Die deutlichste Kritik aus anarchistischer Sicht muss an den Punkten des Arbeitsethos, z.B. mit der für alle verpflichtenden 48 Stunden-Arbeits-Woche (69) und des oft starr, dogmatisch gehandhabten Gleichheitsgrundsatzes geübt werden (70), der allerdings keine Homogenisierung anstrebt, sondern von der Annahme ausgeht, dass es individuell verschiedene Bedürfnisse gibt (71).

Jedes aktive Kibbuz-Mitglied erwirbt durch Arbeit ungeachtet der Art und der Quantität der individuell geleisteten Arbeit einen lebenslangen Anspruch auf einen angemessenen Anteil am Gesamtprodukt des Kibbuz zur Befriedigung aller anerkannten Bedürfnisse (72). „Nur 15 – 20 % des Konsums realisieren die Kibbuznikim 'individuell [...] Vier fünftel der Bedürfnisbefriedigung vollziehen sich geldlos und durch Gemeinschaftseinrichtungen. Die kollektive Befriedigung von Bedürfnissen erstreckt sich dabei, je nach Kibbuz in verschiedenem Ausmaß – von den Bereichen Wohnen, Essen, (Arbeits-) Kleidung über Kinder- und Jugenderziehung, ärztliche Versorgung, Arbeitsplatzsicherheit, Weiterbildung, Alters- und Invalidenversorgung bishin zu Kultur, Sport, Erholung und Unterhaltung. Der erreichte Grad an materieller Lebenssicherheit und sozialem und psychischem Komfort ist in der privatwirtschaftlichen Gesellschaft nur den Privilegierten erreichbar. Entscheidendes aber selbst ihnen nicht!“ (73)

Die kollektive Erziehung der Kinder, ermöglichte „die Befreiung der Eltern-Kind-Beziehungen von den wirtschaftlichen Abhängigkeiten und Autoritätsmustern der bürgerlichen Kleinfamilie“ (74). 1927 entstand das Kinder- und Jugendkibbuz 'Ben Schemen', das auf „Selbstverwaltung und -erziehung, kollektiver Arbeit sowie dem friedlichen Zusammenleben von Juden / Jüdinnen und ArbeiterInnen“ (75) basierte. Bis heute lernen die Kinder und Jugendlichen dabei in Kleingruppen von sechs (76) Die kollektive Erziehung ist einem zurück zur patriarchalen Familienstruktur gewichen; „der Schwerpunkt der Erziehung liegt wieder in der Familie“ (77). Diese Entwicklung ist auch Konsequenz aus der Tatsache, dass trotz ökonomischer Gleichstellung, trotz einer „egalitäre[n] Mitbestimmungs-Demokratie“ (78) die patriarchalen Rollenverhältnisse nicht aufgelöst wurden (79).

Mit den Erfolgen ihrer Praxis ist die Kibbuzbewegung in Punkto Abschaffung von Geld und Eigentum weit über das hinausgekommen, was in den zarten Ansätzen der Kommunebewegung erreicht wurde.

(1) vergl. S. 124 in: Joseph LUDEN: Zwischen allen Fronten. Israel – Anarchismus zwischen ... (Orig. 1986; 2014)

(2) vergl. S. 124 in ebenda

(3) vergl. https://en.wikipedia.org/wiki/Poale_Zion

(4) S. 131 in: Joseph LUDEN: Ein Gespräch mit dem israelischen Anarchisten ... (Orig. 1989; 2014)

(5) Winfried ROTH: Kischinow 1903 – Wie ein Pogrom entsteht (2012)

(6) S. 24 in: Siegbert WOLF, Jürgen MÜMKEN: „Antisemit, das geht gar nicht unter Menschen“, Bd.1 (2013)

(7) vergl. S. 28 in: Herrman FRANK: Anarchismus und Judentum (Orig. 1950; 2013)

(8) Chaim ZSHITLOVSKY, zitiert nach S. 29 in: Herrman FRANK: Anarchismus und Judentum (Orig. 1950; 2013)

(9) vergl. S. 24 in: Siegbert WOLF, Jürgen MÜMKEN: „Antisemit, das geht gar nicht unter Menschen“, Bd.1 (2013)

(10) vergl. S. 28, 109 in: Jürgen MÜMKEN, Siegbert WOLF (Hrsg.): "Antisemit, das geht nicht unter Menschen", Bd. 2 (2014)

(11) http://3.bp.blogspot.com/_OytSawX0I00/S18esTHUIOI/AAAAAAAAAwE/b40-5UMBSBA/s400/Kibbutz.jpg

(12) vergl. S. 28, 34 in: Jürgen MÜMKEN, Siegbert WOLF (Hrsg.): "Antisemit, das geht nicht unter Menschen", Bd. 2

- (2014)
- (13) S. 109 in: Augustin SOUCHY: Ist Israel sozialistisch oder kapitalistisch? (Orig. 1980; 2014)
- (14) vergl. S. 114 in ebenda
- (15) vergl. S. 118 in: Sam DOLGOFF: Israel (1986) (Orig. 1986; 2014)
- (16) <http://www.dadaweb.de/wiki/Kibbuzbewegung>, 1) Geschichte (1995)
- (17) vergl. S. 137 in: José RIBAS: Das Leben im Kibbuz (Orig. 1972; 2014)
- (18) vergl. S. 102 in: Ruth LINK-SALINGER: Gustav Landauer, ein utopischer Populist (1976); S. 44 in: Werner PORTMANN, Siegbert WOLF: „Ja, ich kämpfte“ (2006)
- (19) S. 20 in: Werner PORTMANN, Siegbert WOLF: „Ja, ich kämpfte“ (2006)
- (20) S. 30 in: Jürgen MÜMKEN, Siegbert WOLF (Hrsg.): "Antisemit, das geht nicht unter Menschen", Bd. 2 (2014)
- (21) S. 202 in: Uri GORDON: Hier und Jetzt (Orig. 2008; 2010)
- (22) vergl. S. 26 - 27 in: Brigitte RÜCKER / Fritz VILMAR: Kommunen aufbauen – vom Kibbuz lernen (1988)
- (23) vergl. S. 75 - 76 in: David G. GIL: Der Kibbuz – ein mögliches Modell für humanes Überleben und ... (1978)
- (24) vergl. S. 125 in: Joseph LUDEN: Zwischen allen Fronten. Israel – Anarchismus zwischen ... (Orig. 1986; 2014)
- (25)
- (26) vergl. S. 137 in: José RIBAS: Das Leben im Kibbuz (Orig. 1972; 2014)
- (27) S. 128 in: Joseph LUDEN: Ein Gespräch mit dem israelischen Anarchisten ... (Orig. 1989; 2014)
- (28) vergl. S. 160 in: Micha MICHAELIS: Der Kibbuz und die moderne Umwelt (Orig. 1986; 2014)
- (29) S. 171 in ebenda
- (30) vergl. S. 30 in: Jürgen MÜMKEN, Siegbert WOLF (Hrsg.): "Antisemit, das geht nicht unter Menschen", Bd. 2 (2014)
- (31) S. 202 in: Uri GORDON: Hier und Jetzt (Orig. 2008; 2010)
- (32) vergl.
- (33) vergl. S. 172 in: Micha MICHAELIS: Der Kibbuz und die moderne Umwelt (Orig. 1986; 2014)
- (34) S. 292 in: Werner PORTMANN, Siegbert WOLF: „Ja, ich kämpfte“ (2006)
- (35) vergl. S. 74 - 75 in: Jürgen MÜMKEN, Siegbert WOLF (Hrsg.): "Antisemit, das geht nicht unter Menschen", Bd. 2 (2014)
- (36) vergl. S. 173 in: Micha MICHAELIS: Der Kibbuz und die moderne Umwelt (Orig. 1986; 2014)
- (37) vergl. S. 88 – 89 in: Augustin SOUCHY: Vom jüdischen Volk zum Staat Israel (Orig. 1952; 2014), S. 138 in: Jürgen MÜMKEN, Siegbert WOLF (Hrsg.): "Antisemit, das geht nicht unter Menschen", Bd. 2 (2014)
- (38) „PROBLEMEN“, anarchistische jiddische Zeitschrift, zitiert nach: S.118 in: Sam DOLGOFF: Israel (1986) (Orig. 1986; 2014)
- (39) S. 121 in: Sam DOLGOFF: Israel (1986) (Orig. 1986; 2014)
- (40) S. 1670 – 171 in: Micha MICHAELIS: Der Kibbuz und die moderne Umwelt (Orig. 1986; 2014)
- (41) vergl. S. 35 in: Jürgen MÜMKEN, Siegbert WOLF (Hrsg.): "Antisemit, das geht nicht unter Menschen", Bd. 2 (2014), S. 126 in: Joseph LUDEN: Zwischen allen Fronten. Israel – Anarchismus zwischen ... (Orig. 1986; 2014)
- (42) S. 130 in: Joseph LUDEN: Ein Gespräch mit dem israelischen Anarchisten ... (Orig. 1989; 2014)
- (43) vergl. S. 30 in ebenda, S. 141 - 142 in: José RIBAS: Das Leben im Kibbuz (Orig. 1972; 2014)
- (44) vergl. S. 110 in: Augustin SOUCHY: Ist Israel sozialistisch oder kapitalistisch? (Orig. 1980; 2014)
- (45) Meir MANDEL (1957), zitiert nach: S. 112 in: Augustin SOUCHY: Ist Israel sozialistisch oder kapitalistisch? (Orig. 1980; 2014)
- (46) vergl.
- (47) vergl. S. 48 - 49 in: Jürgen MÜMKEN, Siegbert WOLF (Hrsg.): "Antisemit, das geht nicht unter Menschen", Bd. 2 (2014)
- (48) vergl. S. 8 in: Brigitte RÜCKER / Fritz VILMAR: Kommunen aufbauen – vom Kibbuz lernen (1988)
- (49) vergl. S. 37 in: Jürgen MÜMKEN, Siegbert WOLF (Hrsg.): "Antisemit, das geht nicht unter Menschen", Bd. 2 (2014), S. 216 ff in: Heiner KOEHLIN: Krieg und Frieden (Orig. 1974; 2014)
- (50) vergl. S. 30 - 31 in ebenda
- (51) vergl. S. 165 in: Micha MICHAELIS: Der Kibbuz und die moderne Umwelt (Orig. 1986; 2014)
- (52) S. 76 in: David G. GIL: Der Kibbuz – ein mögliches Modell für humanes Überleben und ... (1978)
- (53) vergl. S. 111 - 112 in: Augustin SOUCHY: Ist Israel sozialistisch oder kapitalistisch? (Orig. 1980; 2014)
- (54) vergl. S. 113 in ebenda
- (55) S. 120 in: Sam DOLGOFF: Israel (1986) (Orig. 1986; 2014)
- (56) S. 138 - 139 in: José RIBAS: Das Leben im Kibbuz (Orig. 1972; 2014)
- (57) vergl. S. 166 in: Micha MICHAELIS: Der Kibbuz und die moderne Umwelt (Orig. 1986; 2014)
- (58) vergl. S. 139 in: José RIBAS: Das Leben im Kibbuz (Orig. 1972; 2014)
- (59) vergl. S. 144 in ebenda
- (60) S. 162 in: Micha MICHAELIS: Der Kibbuz und die moderne Umwelt (Orig. 1986; 2014)
- (61) S. 149 in: Giora MANOR: Kibbuz und Anarchismus in Israel (Orig. 1977; 2014)
- (62) vergl. S. 148 in ebenda
- (63) S. 129 in: Joseph LUDEN: Ein Gespräch mit dem israelischen Anarchisten ... (Orig. 1989; 2014)
- (64) <http://www.ksta.de/ks/images/mdsBild/1186039925078m.jpg>
- (65)
- (66) vergl. <http://www.dadaweb.de/wiki/Kibbuzbewegung>, 1) Geschichte (1995)
- (67) vergl. S. 78 - 79 in: Jürgen MÜMKEN, Siegbert WOLF (Hrsg.): "Antisemit, das geht nicht unter Menschen", Bd. 2

(2014)

(68) Jakov HASAN (Interview 1987, damals 89 Jahre alt), S. 17 / 18 in ebenda

(69) vergl. S. 16 in: Brigitte RÜCKER / Fritz VILMAR: Kommunen aufbauen – vom Kibbuz lernen (1988)

(70) vergl. S. 29 - 32 in ebenda

(71) vergl. S. 34 in ebenda

(72) vergl. S. 77 in: David G. GIL: Der Kibbuz – ein mögliches Modell für humanes Überleben und ... (1978)

(73) S. 36 in: Brigitte RÜCKER / Fritz VILMAR: Kommunen aufbauen – vom Kibbuz lernen (1988)

(74) S. 37 in ebenda, vergl. S. 43 – 45 in ebenda

(75) S. 30 in: Jürgen MÜMKEN, Siegbert WOLF (Hrsg.): "Antisemit, das geht nicht unter Menschen", Bd. 2 (2014)

(76) vergl. S. 165 in: Micha MICHAELIS: Der Kibbuz und die moderne Umwelt (Orig. 1986; 2014)

(77) <http://www.dadaweb.de/wiki/Kibbuzbewegung>, 3) Erziehungs- und Kulturwesen (1995)

(78) S. 78 in: David G. GIL: Der Kibbuz – ein mögliches Modell für humanes Überleben und ... (1978)

(79) vergl. S. 50ff in: Brigitte RÜCKER / Fritz VILMAR: Kommunen aufbauen – vom Kibbuz lernen (1988)

Milly Witkop und die praktische Entkoppelung von Geld und Leistung, 1914

Der erste uns bekannte Versuch die anarchistische Idee der Entkoppelung von Geld und Leistung in einem Rahmen, der über das persönliche Umfeld hinausreicht, umzusetzen wurde von Milly Wittkop angestoßen. „Der Ausbruch des ersten Weltkriegs bedeutete Arbeitslosigkeit und materielle Not für viele Familien im [Londoner] East End. Um Abhilfe zu schaffen, gründeten AnarchistInnen, allen voran Milly Witkop und Rudolph Rocker, eine öffentliche Küche, die Bedürftigen offen stand und es jedem/r überließ, für eine Mahlzeit soviel zu zahlen, wie viel er/sie konnte.“ (1)

(1) S. 269 in: Werner PORTMANN, Siegbert WOLF: „Ja, ich kämpfte“

Nestor Makhno – proletarische Vergesellschaftungen, Revolutionäre Aufstandschafft und Machnowschtschina: Ukraine 1917 - 1922



Der 1889 in Gulai-Pole geborene Nestor Makno (Machno) musste bereits mit sieben als Hirte seinen Lebensunterhalt verdienen und besuchte nur vier Jahre und nur im Winter die Elementarschule. Die Revolution von 1905 brachte ihn als bereits widerständigen Jugendlichen zum Anarcho-Kommunismus. Drei Jahre im Widerstand wurden 1908 beendet durch Festnahme, und zu lebenslänglicher Zwangsarbeit umgewandelten Todesurteil. Während der Zwangsarbeit bildet er sich, lernt vieles von russischer Grammatik bis zu politischer Ökonomie.

Wie in ganz Russland begannen in der Ukraine im Februar 1917 Aufstände gegen das Zarenreich (1). In dem Jahr bis zur Besetzung der Ukraine durch deutsche und österreichisch-ungarische Truppen nach dem Friede von Brest Litowsk entwickelte sich „eine Bewegung der untersten Schichten der Werktätigen, die darauf ausging, das knechtische Wirtschaftssystem zu vernichten und anstelle dessen ein neues System auf Grund[lage] einer Vergesellschaftung der Produktionsmittel und Werkzeuge und der werktätigen Landbenutzung zu schaffen.“ (2) Makhno wurde mit anderen politischen Gefangene am 2. März befreit. Er reiste sofort nach Gulai-Pole und nahm dort die revolutionäre Arbeit auf. (3) Als Vorsitzender des Sowjets „organisierte er die Landnahme durch die verarmten Kleinbauern und Tagelöhner in der Form von Bauernkommunen, indem er die Großbauern völlig offen aufforderte, eine Inventar-Liste ihres Besitzes abzugeben, von dem sie soviel behalten dürften, wie sie zum leben bräuchten [...] Als sich die Latifundisten (Großgrundbesitzer) weigerten, auf die Forderungen [...] einzugehen, wurden sie mit Gewalt enteignet.“ (4) In großen Teilen der Ukraine wurden in der Folge Klöster und Gutshöfe enteignet und zur Nutznießung ohne Einsatz abhängiger Arbeiter*innen übergeben. Auch einige Fabriken, Werke und Buchdruckereien wurden von den Arbeiter*innen in Besitz genommen. Es wurde versucht eine freie Wechselbeziehung zwischen Dorf und Stadt zu schaffen (5). Auch wurden die Gefängnisse gesprengt (6).

Die Grundpfeiler der herrschenden Ordnung sah Makhno in Eigentum, Soldatentum, Richterschaft, Priesterschaft und neun Zehnteln der Wissenschaft (7). „In dem sich der Mensch von dieser Schmach befreit [...], erschließt sich ihm [...] sein vergangenes, widerwärtig gemeines, geknechtetes Leben.“ (8) „Die Freiheit eines jeden einzelnen Menschen gebiert eine freie, in ihrer dezentralisierten Ganzheit vollendete, [...] regierungslose Gesellschaft.“ (9)

Die Besetzung der Ukraine und die Einsetzung der Hetmans als lokale Herrscher ließen überall revolutionäre Aufstandschafte entstehen. Die Aufstandschafte ist aber auch „ein Versuch der Werktätigen, die Revolution bis zu Ende zu führen“ (10). Während die Aufstandschafte „im Süden der Ukraine zum schwarzen Banner des Anarchismus griff und den Weg der regierungslosen Selbstverwaltung der Werktätigen beschritt, kam sie im Westen und Nordwesten [...] nach dem Sturz der Hetmans, unter den Einfluss [...] der demokratischen Nationalisten“ (11). Makhno, als hervorragender Kriegsführer und tüchtiger Agitator wurde von den Bäuer*innen zu ihrem Batjko, Väterchen / Führer ernannt und die ganze Aufstandschafte im Süden wurde als Makhnovšina (Machnowschtschina) bekannt (12).

Ukrainische Anarchisten sagten Emma Goldman: „But the chief value of the Makhno movement lay in the peasants themselves, my comrades thought. It was a spontaneous, elemental movement, the peasants' opposition to all governments being the result not of theories but of bitter experience and of instinctive love of liberty.“ (13)

Übersetzung: Aber der größte Wert der Makhno-Bewegung liegt in den Bäuer*innen selbst. Es war eine spontane, elementare Bewegung. Die Opposition der Bäuer*innen gegen alle Regierung war nicht Ergebnis von Theorien sondern von bitteren Erfahrungen und der instinktiven Liebe zur Freiheit.

Wenn die Makhnovšina in einen Ort einrückten schlugen sie Plakate an: „Die Freiheit der Bauern und Arbeiter gehört ihnen selbst und darf nicht eingeschränkt werden. Die Arbeiter und Bauer handeln selbst, organisieren sich, verständigen sich untereinander über alle Bereiche des Lebens, so wie sie es selbst verstehen und wünschen, ... die Machnovisten können ihnen nur helfen, ihnen diesen oder jenen Ratschlag geben ..., aber sie können und wollen sie auf keinen Fall regieren.“ (14) Von Ende November 1918 bis Juli 1919 existierte ein großes Gebiet jenseits der Kontrolle durch irgendeine Regierung. Die Bäuer*innen selbst schlossen sich dort häufig zu freien Kommunen zusammen (15). „At the same time educational and cultural work was carried on among the peasants to develop them along anarchist-communist lines with the aim of

Übersetzung: Zur selben Zeit wurde Bildungs und Kulturarbeit unter den Bäuer*innen fortgesetzt, um unter ihnen Ideen des kommunistischen Anarchismus zu entwickeln und das Ziel von Freien Agrar-Kommunen bekannt zu machen.

establishing free peasant communes.“ (16) 1920 startete eine Kampagne zur Organisierung freier Schulen nach Franzisko Ferrer und eine verstärkte Alphabetisierung wurde angegangen (17).

Die militärischen Kämpfe der Makhnovšina gegen Besatzer, Weiße (konterrevolutionäre zarentreue Truppen) und Nationalisten, ihre teils im Bündnis mit der Roten Armee erzielten Erfolge, und der mehrfache Verrat durch die Rote Armee ist bei Arschinoff ausführlich dargestellt (dazu: Die Rote Armee – Krieg gegen andere Vorstellungen des Sozialismus; Makhnovšina). Im Sommer 1921 wurde Makhno schwer verletzt. Die Makhnovšina wurde durch die Rote Armee zerschlagen, ca. eine Millionen Menschen, denen Sympathie für die Makhnovšina nachgewiesen wurde, wurden grausam nieder gemetzelt. Die letzten Machnovisten kämpften bis Anfang 1922 (18).

Anarchisten von der ukrainischen Zeitschrift „Nabat“ bestätigen im wesentlichen die Angaben aus dem Umfeld der Makhnovšina, auch wenn sie das fehlende anarchistische

Bewusstsein der kämpfenden Bauern beklagten (19).

- (1) vergl. S. 53 – 55 in: Peter A. ARSCHINOFF: Geschichte der Machno-Bewegung (Orig. 1923; 1998)
- (2) S. 47 in ebenda
- (3) vergl. S. 56 in ebenda
- (4) S. 8 Vorwort zu: Nestor MACHNOW: Das ABC des revolutionären Anarchisten (Orig. 19??; o.J.)
- (5) vergl. S. 26 in: Nestor MACHNOW: Das ABC des revolutionären Anarchisten (Orig. 19??; o.J.)
- (6) vergl. S. 9 Vorwort zu: Nestor MACHNOW: Das ABC des revolutionären Anarchisten (Orig. 19??; o.J.)
- (7) vergl. S. 32 in: Nestor MACHNOW: Das ABC des revolutionären Anarchisten (Orig. 19??; o.J.)
- (8) S. 16 in ebenda
- (9) S. 30 in ebenda
- (10) S. 50 in: Peter A. ARSCHINOFF: Geschichte der Machno-Bewegung (Orig. 1923; 1998)
- (11) S. 53 in ebenda
- (12) vergl. S. 61 / 62 in ebenda, und vergl. S. 8 Vorwort zu: Nestor MACHNOW: Das ABC des revolutionären Anarchisten (Orig. 19??; o.J.)
- (13) Emma GOLDMAN: My Disillusionment in Russia – Chapter XI: A Visit from the Ukraina (Orig. 1924)
- (14) Plakat der Machnowschina, zitiert nach S. 99 – 100 in: Daniel GUÉRIN: Anarchismus (Orig. 1965; 1969)
- (15) vergl. S. 91 – 93 in: Peter A. ARSCHINOFF: Geschichte der Machno-Bewegung (Orig. 1923; 1998)
- (16) Emma GOLDMAN: My Disillusionment in Russia – Chapter XI: A Visit from the Ukraina (Orig. 1924)
- (17) vergl. S. 186 – 187 in: Peter A. ARSCHINOFF: Geschichte der Machno-Bewegung (Orig. 1923; 1998)
- (18) vergl. S. 9 Vorwort zu: Nestor MACHNOW: Das ABC des revolutionären Anarchisten (Orig. 19??; o.J.)
- (19) vergl. Emma GOLDMAN: My Disillusionment in Russia – Chapter XI: A Visit from the Ukraina (Orig. 1924)

Fabrikräte in Italien 1920

Die in der Gewerkschaft F.I.O.M. organisierten Metallarbeiter*innen erzwangen 20.2.1919 einen Vertrag, der ihnen gestattete eigene Kommissionen in den Fabriken zu gründen. Mit Streiks und Besetzungen versuchten sie in der Folge diese Kommissionen in echte Fabrikräte umzuwandeln (1). „Im Jahre 1920 gab es 1900 Streiks, an denen 1,3 Millionen Menschen teilnahmen.“ (2)

Am 18. Juni 1920 begann in der Metallindustrie ein Streik um Lohnerhöhungen, den die Arbeitgeber mehrfach zu eskalieren versuchten. Ab 13. August reagierten die Arbeiter*innen auf Gewaltdrohungen mit mit Arbeitsaufnahme und Bummelstreik mit nur 1/3 der üblichen Produktivität in der Autoindustrie. Auf die vorbereitete Aussperrung antworteten die Arbeiter*innen ab der Nacht vom 30. auf den 31. August mit 280 Fabrikbesetzungen in der Region Mailand (3), die sich schnell aufs ganze Land ausweiteten (4). Der liberale italienische Premierminister Giolitti erklärte kurz nach der Wiederherstellung der Ordnung, dass er nicht genügend Militär hätte einsetzen können, um die 'öffentliche Sicherheit' zu erhalten (5).

„Die Metallarbeiter beschlossen, sich der Produktionsmittel zu bemächtigen, und die Produktion in eigener Regie weiterzuführen.“ (6) Mit einem Schichtsystem von 8 Stunden Arbeit und 4 Stunden Wache, 12 Stunden frei organisierten sie die durchgehende Kontrolle über die Fabriken (7). Die Selbstverwaltung wurde konsequent umgesetzt, begleitet von strenger Selbstdisziplin – Alkoholverbot – und Selbstverteidigung durch bewaffnete Patrouillen. Auch die Produktionsmittel Erz und Kohle wurden in Gemein-eigentum überführt und zwischen den Betrieben entsprechend den Notwendigkeiten verteilt (8). Sie öffneten die Kassenschränke der Fabriken, verkauften die Produkte, um sich Löhne auszahlen zu können und erhielten viel Solidarität von anderen Gewerkschaften (9).

Die Arbeiter*innen hatten damit „das Recht des Privateigentums angetastet und die eigentlichen Grundlagen des kapitalistischen Systems angegriffen. Indem sie sich bewaffneten und Rote Garden organisierten, waren sie in Opposition gegen die Macht des bürgerlichen Staates selbst getreten.“ (10)

Der Linkssozialist Gramsci hatte gemeinsam mit Turiner Anarchist*innen in der Wochenzeitung 'Ordine Nuovo' ein Manifest verfasst, in dem sie die Fabrikräte als „angemessenen Ausdruck einer künftigen sozialistischen Führung der Fabrik und der Gesellschaft“ (11) bezeichneten. Sowohl Lenin und Malatesta,

**Übersetzung:
Neue Ordnung**

nicht aber die italienischen Sozialisten unterstützten die Aktionen der Arbeiter*innen (12).

Sabotage durch Techniker und Ingenieure in den Fabriken und die Ängste der Kunden die Produkte der besetzten Fabriken zu kaufen, was möglicherweise als Hehlerei angeklagt werden konnte, führten zu finanziellen Engpässen und Entmutigung (13). Der reformistische Flügel der Syndikate schloss in dieser Situation einen Kompromiss mit den Unternehmen, der die Aufgabe der Besetzungen, die Akzeptanz der ursprünglich geforderten Lohnerhöhungen und die nicht eingehaltene Zusicherung von Arbeiter*innenkontrolle in den Fabriken beinhaltete. Dieser Kompromiss führte zum Zusammenbruch des Experiments nach wenigen Monaten (14).

„Die Enttäuschung der Arbeiter über den Ausgang der Aktion, die Wut der Unternehmer über die Unbotmäßigkeit der Arbeiter, der Hass des sinkenden Mittelstandes [...], die Furcht der Gutsbesitzer, ihr Land zu verlieren, all das erzeugte eine feindselige Stimmung gegen das Proletariat“ (15) und zum rasenden Aufschwung des Faschismus (16).

- (1) vergl. S. 109 in: Daniel GUÉRIN: Anarchismus (Orig. 1965; 1969)
- (2) S. 192 in: Erich MÜHSAM: Die italienischen Fabrikbesetzungen 1920 (Orig. 1930; 1972)
- (3) vergl. S. 193 in ebenda
- (4) vergl. S. 187 – 189 in: Jaques MESRIL: Der Kampf um die Produktionsmittel in Italien (Orig. 1920; 1972)
- (5) vergl. Giovanni GIOLITTI, zitiert auf S. 188 in: Jaques MESRIL: Der Kampf um die Produktionsmittel in Italien (Orig. 1920; 1972)
- (6) S. 109 – 110 in: Daniel GUÉRIN: Anarchismus (Orig. 1965; 1969)
- (7) vergl. S. 188 in: Jaques MESRIL: Der Kampf um die Produktionsmittel in Italien (Orig. 1920; 1972)
- (8) vergl. S. 110 in: Daniel GUÉRIN: Anarchismus (Orig. 1965; 1969)
- (9) vergl. S. 188 in: Jaques MESRIL: Der Kampf um die Produktionsmittel in Italien (Orig. 1920; 1972)
- (10) S. 189 in ebenda
- (11) Ordine Nuovo Manifest, zitiert nach S. 110 in: Daniel GUÉRIN: Anarchismus (Orig. 1965; 1969)
- (12) vergl. S. 191 in: Jaques MESRIL: Der Kampf um die Produktionsmittel in Italien (Orig. 1920; 1972)
- (13) vergl. S. 193 – 194 in: Erich MÜHSAM: Die italienischen Fabrikbesetzungen 1920 (Orig. 1930; 1972)
- (14) vergl. S. 110 in: Daniel GUÉRIN: Anarchismus (Orig. 1965; 1969)
- (15) S. 194 – 195 in: Erich MÜHSAM: Die italienischen Fabrikbesetzungen 1920 (Orig. 1930; 1972), Zitat gegendert
- (16) vergl. S. 195 in ebenda

Der kurze Sommer der Anarchie: Spanien 1936

Der Putschversuch der faschistischen Falange-Militärs löste die soziale Revolution aus. Vielfach wurde Privateigentum militant angeeignet in Kollektiveigentum überführt. Die Abschaffung des Geldes in Spanien ab 1936 ist keineswegs widerspruchsfrei. Sie fand vor allem auf dem Lande, in den einzelnen Dorfkollektiven statt. Angesichts des Krieges gegen Franco war sie eine Mangelökonomie und wurde von Anarchist*innen in den Städten, die selbst oft sehr fragwürdige Vorstellungen bis hin zur Idee des Gesellschaftlichen Schwundgeldes (1) hatten, als primitiv kritisiert. Trotzdem war sie erstaunlich produktiv.

Besonders interessant ist die Abschaffung des Geldes in Alcorisa, Provinz Teruel verlaufen. Von den 4000 Bewohner*innen waren 3700 Teil des Kollektivs, das intern zunächst das Geld völlig abschaffte und nur Fleisch und Wein rationierte. Der

Mangel durch den Krieg erforderte immer einschneidendere, als repressiv empfundene Rationierungen. Deshalb versuchten die Bewohner*innen es drei Monate mit einer

THESE

Das bis heute umfangreiche Experiment Geld-freier Ökonomie ging aus einer sozialen Revolution unter Beteiligung einer starken anarchistischen Bewegung hervor. Es ist nicht frei von Widersprüchen, war aber teils produktiver als die vorherige kapitalistische Ökonomie und war in der Lage, das Bewusstsein einer großen Zahl von Menschen zu verändern.

THESE

ungeliebten Lokalwährung um dann ein Punktesystem einzuführen, das zwar nicht frei von patriarchalen Ungleichgewichten war, aber jede* ob Kind, Frau oder Mann Punkte zuteilte, die jede* nach eigenem Ermessen verbrauchen konnte. (2)

Das veränderte die Menschen. Emma Goldman interviewte Menschen eines anderen Dorfes, Alcora und kam zu dem Schluss: „Nach, dieser Antwort musste ich aufgeben, diese Bauern leben nicht mehr in einem kapitalistischen System, weder von der Moral noch von der Mentalität her.“ (3)

Der Schwerpunkt der Abschaffung des Geldes war auf die ländlichen Regionen beschränkt. Das hat seine Gründe wie Leval feststellt: „Sicher sind wir noch nicht bei der vollständigen und vollständig humanisierten Sozialisierung der Landkollektivitäten unter Anwendung des Grundsatzes 'jedem nach seinen Bedürfnissen' gelangt, und es muss unermüdlich wiederholt werden, dass das republikanische Regime mit seinen staatlichen Einrichtungen in den Städten weder abgeschafft, worden war noch werden konnte.“ (4)

Trotzdem gibt es einige Beispiele aus den Städten: „Die erste und wichtigste Aufgabe bestand jetzt in der Versorgung der Millionenstadt mit Lebensmitteln. Diese Aufgabe übernahm die Gewerkschaft der Nahrungsmittelindustrie. Vierzehn Tage [nach Beginn der sozialen Revolution] lebte man in Barcelona ohne Geld. Die Bevölkerung wurde in öffentlichen Speisehallen von den Gewerkschaften gratis ausgespeist.“ (5) Weitere Beispiele von Umsonstökonomie sind, der kostenlose Bahntransport in dem Teil Aragonens, der in republikanischen Händen war (6) und die zahlreichen neu eingerichteten Polikliniken in denen kostenlos operiert wurde, sowie die Behandlung in den psychiatrischen Anstalten, die ebenfalls kostenlos war. (7) Häufig wurden Material und Dienstleistungen für den Krieg gegen Franco kostenlos geliefert.

Aber auch in den Städten wurde ein großer Teil des Eigentums an Produktionsmitteln kollektiviert. „In den Tagen und Wochen, die auf den 19. Juli 1936 folgten, wurden in Katalonien, in geringerem Ausmaße auch in der Levante und Kastilien (Madrid), Industrie und Handel weitgehend kollektiviert. In Barcelona beschlagnahmten die Arbeiter die meisten größeren Fabriken, alle bedeutenden Dienstleistungsunternehmen (Stadtwerke und Verkehrsmittel), Hotels und Warenhäuser – nicht jedoch die Banken, an denen die Anarchisten in ihrer traditionellen Verachtung für Geld kein Interesse zeigten – und führten sie durch gewählte Komitees weiter“ (8).

Ein gemeinsames Informationsblatt von CNT und FAI vom 3.9.1936 erklärte, dass die faktische wirtschaftliche Enteignung den bürgerlichen Staat durch Ersticken auflösen würde (9). „Jede Region, Gemeinde, jedes Unternehmen, Kollektiv, jede Stadt entging der Zentralmacht – ohne diese anzugreifen – und schickte sich an, anders zu leben.“ (10) Genau deshalb wurde der Staat nicht erstickt, sondern erstarkte wieder. Im Laufe der Zeit wurden viele Kollektive durch staatsdirigistische Interventionen der stalinistischen PCE in ihren Möglichkeiten der Selbstverwaltung begrenzt oder verstaatlicht und damit kontrolliert (11). Allerdings, und das verschweigen nicht nur die Anarchist*innen in ihren Darstellungen, sahen sich die kollektivierten Betriebe „mit Streiks, Bummeleien, Blaumachen, Krankfeiern, Gleichgültigkeit und geringer Produktivität seitens der gewöhnlichen Arbeiter*innen konfrontiert“ (12) und reagierten mit Strafe für Fehlzeiten, der Auszahlung von Lohn abhängig von der Produktivität sowie der propagandistischen Gleichsetzung von Faulheit und Faschismus (13). Es kann aber ohne weiteres als Fehler mit katastrophalen Folgen betrachtet werden, dass die Anarchist*innen die zentralen Herrschaftsmittel, staatliche Regierung und die Macht von Geld und Eigentum nicht zerstörten.

Bei der Einschätzung der Grenzen der revolutionären Vergesellschaftung ist zu bedenken, dass die – durch das Monopol der Lieferung von Waffen und Munition durch die UdSSR immer einflussreicher werdenden - Stalinist*innen während des Bürgerkriegs brutal gegen die Linkskommunist*innen / Trotzlist*innen der POUM und die Anarchist*innen

vorgingen. Als im Juli 1937 „die vom Kommunisten Lister befehligte Brigade von der Front zurückkehrte [, zerstörte sie ...] fast alle aragonischen Kollektivitäten mit Waffengewalt.“ (14) Ja, Offiziere des Kriegsministeriums sabotierten sogar die Rüstungsproduktion anarchistischer Kollektive (15). Der Machtgewinn der Stalinist*innen veränderte die Qualität der Kämpfe: „Ein nicht zu leugnender Klassenkrieg verwandelt sich [endgültig] in einen kapitalistischen Bürgerkrieg.“ (16) Hätte die Republik gegen Franco nicht nur militärisch gehandelt, sondern subversiv, hätte z.B. sofort und bedingungslos die Unabhängigkeit Spanisch-Marokkos erklärt, hätte dem faschistischen Putsch ein guter Teil Soldaten gefehlt (17).

Das wohl traurigste Kapitel der anarchistischen Bewegung in der sozialen Revolution ist die sehr weit verbreitete fehlende Reflektion der eigenen patriarchalen Vorstellungen und Herrschaft. „Während sie gegen das Eigentum eintreten, sind sie selbst wütende Eigentümer. Während sie gegen die Sklaverei kämpfen, sind sie selbst strenge ‚Gebietler‘. Während sie gegen die Monopole zetern, sind sie erbitterte Monopolherren. Und das leitet sich alles von dem schlechtesten Konzept ab, das die Menschheit schaffen konnte: die unterstellte ‚Minderwertigkeit der Frau‘. Ein Fehler, der die Entwicklung unserer Zivilisation vielleicht um Jahrhunderte verlangsamt hat.“ (18)

- (1) S. 181 in: Gaston LEVAL: Das libertäre Spanien (1976); Hanns-Erich KAMINSKI: Barcelona – ein Tag und seine Folgen (Orig. 1937; 2007); S16/17 in: Augustin SOUCHY: Anarcho-Syndikalisten über Bürgerkrieg und Revolution in Spanien (Orig. 1955; 1969)
- (2) S. 3-4 in: UMSONSTLADEN BREMEN: Geldfreie Ökonomie in der sozialen Revolution (o.J.)
- (3) Emma GOLDMAN: Interview im Dorf Alcora (Orig. 1937; 2007)
- (4) S. 242 in: Gaston LEVAL: Das libertäre Spanien (1976)
- (5) S. 98 in: Augustin SOUCHY: Anarcho-Syndikalisten über Bürgerkrieg und Revolution in Spanien (Orig. 1955; 1969)
- (6) vergl. S. 250 in: Gaston LEVAL: Das libertäre Spanien (1976)
- (7) vergl. S. 265 in ebenda
- (8) S. 146 in: Walther L. BERNECKER: Anarchismus und Bürgerkrieg (1978)
- (9) vergl. S. 128 in: Daniel GUÉRIN: Anarchismus (Orig. 1965; 1969)
- (10) S. 28 in: Gilles DAUVÉ: Wenn die Aufstände sterben (Orig. 1998; o.J.)
- (11) vergl. S. 186ff in: Walther L. BERNECKER: Anarchismus und Bürgerkrieg (1978)
- (12) S. 11 in: Michael SEIDMAN: Gegen die Arbeit (2011)
- (13) vergl. S. 11 in ebenda
- (14) S. 116 in: Gaston LEVAL: Das libertäre Spanien (1976)
- (15) vergl. S. 329 in ebenda
- (16) S. 16 in: Gilles DAUVÉ: Wenn die Aufstände sterben (Orig. 1998; o.J.)
- (17) vergl. S. 22 in ebenda
- (18) S. 46 in: Lucía SÁNCHEZ SAORNIL: Die Frauenfrage in unseren Reihen (Orig. 1935; 1979)

Das utopische Potential der praktischen Utopien ab 1914

Utopien aus der zweiten Hälfte des kurzen 20. Jahrhunderts, 1946 bis 1990

Utopien in literarischer Form

Dystopie als negative, radikale Kritik

George Orwell – 1984

George Orwells, geboren als Eric Blair, (1903 – 1950) schrieb die Dystopie (*) 1948. Sie erschien 1949. In den 1920ern verstand er sich als Anarcho, später als unabhängiger Sozialist (1). Mit der

Übersetzung: Diese Erfahrung machte ihn für sein ganzes Leben zu einem Anti-Stalinisten.

POUM kämpfte er in Spanien, wurde schwer verletzt und floh vor dem Terror der Stalinist*innen. „The experience turned him into a lifelong anti-Stalinist.“ (2)

In Orwells 1984 haben sich drei Supermächte die Kontrolle über die Erde aufgeteilt. Nach innen organisieren sie totale Überwachung und Gleichschaltung, nach außen befinden sie sich in dauerhaften Krieg miteinander.

Die Herrschaften Ozeaniens als auch Eurasiens und Ostasiens hatten von Platon gelernt. Sie waren „seit langem dahinter gekommen, daß die einzig sichere Grundlage einer Oligarchie im Kollektivismus besteht. Wohlstand und Vorrechte werden am leichtesten verteidigt, wenn sie Gemeinbesitz sind. Die sogenannte 'Abschaffung des Privateigentums', die nach Mitte des [20.] Jahrhunderts vor sich ging, bedeutete in der Auswirkung die Konzentration des Besitzes in weit weniger Händen als zuvor: aber mit dem Unterschied, dass die neuen Besitzer eine Gruppe waren, statt eine Anzahl von Einzelmenschen. Als einzelner gehört keinem Parteimitglied etwas, außer seiner unbedeutenden persönlichen Habe. Kollektiv gehört [...] der Partei alles, da sie alles kontrolliert und über die Erzeugnisse nach Gutdünken verfügt.“ (3) Die Herrschaft funktioniert in allen drei Staaten sehr ähnlich, in Ozeanien im Namen von Engsoz, in Eurasien im Namen des Neo-Bolschewismus, in Ostasien als 'Auslöschung des eigenen Ichs' (4). Die 'Abschaffung des Privateigentums' diene, bei Beibehaltung sozialistischer Phrasen, zum angestrebten Ziel, die Ungleichheit dauerhaft zu sichern (5).

Es herrscht eine totale Überwachung. Plakate „Der Große Bruder sieht dich an“ sind überall zu sehen. In jedem Raum hängen Televisoren. Diese überschütten sie gleichzeitig mit Propaganda und überwachen ihre Bewegungen, Mienen und Worte (6). Die täglich wechselnden Programme der 2-Minuten-Hass-Sendung richten sich gegen den Feind im Innern und den äußeren Feind. Die 2-Minuten-Hass-Sendungen werden gemeinsam gesehen und zwingen alle zum ekstatischen Mitschreien (7). Der innere Feind ist Verräter Goldstein und seine Brüderschaft. Goldstein ist, wenn auch ungenannt, antisemitisch als Jude gezeichnet (8). Der ewige äußere Feind liegt mit Ozeanien schon immer im Krieg, sei es nun gerade Ostasien oder Eurasien (9). Gesteigert wird dieser Hass noch in den Hass-Wochen (10). Nur Mitglieder der inneren Partei können Televisoren abstellen (11). „In der Ferne glitt ein Helikopter zwischen den Dächern herunter. [...] Es war die Polizeistreife, die den Leuten in die Fenster schaute. Die Streifen waren jedoch nicht schlimm. Zu fürchten war nur die Gedankenpolizei.“ (12) Alle, die Kinder hatten, mussten sich auch vor diesen zu Spähern abgerichteten Monstern fürchten (13). „Es verging kaum eine Woche, in der nicht in der Times ein Bericht stand, wie ein ... 'Kinderheld' ... seine Eltern bei der Gedankenpolizei angezeigt hatte.“ (14) Winston, die Hauptfigur, „war [...] im Begriff ein Tagebuch anzulegen. Das war nicht illegal (nichts war illegal, da es ja keine Gesetze mehr gab), aber falls es herauskam, war es so gut wie sicher, dass es mit dem Tode [...] geahndet werden würde.“ (15)

Winstons Arbeit im Wahrheitsministerium ist es, die Vergangenheit an die aktuelle Situation angepasst, umzuschreiben. Es gilt, dass Prognosen der Partei immer richtig, einstige Größen der Partei, die Gedankenverbrechen begehen, aus der Geschichte ausgelöscht werden oder dass der Krieg schon immer gegen den aktuellen Gegner geführt wurde (16). Andere entwickeln die Neusprache (17) weiter. Syme sagt zu Winston: „Siehst du denn nicht, dass die Neusprache kein anderes Ziel hat, als die Reichweite des Gedankens zu verkürzen? Zum Schluss werden wir Gedankenverbrechen unmöglich gemacht haben, da es buchstäblich keine Worte mehr gibt, in denen man sie ausdrücken könnte.“ (18)

Der Lebensstandard ist niedrig. Es ist gewollte Politik, alle, selbst die Privilegierten, am Rande der Not zu halten. So wirken kleine, vergebene Privilegien weit besser (19).

Der dritte und letzte Teil des Buches beschäftigt sich nur mit dem System der Foltern, der

Auslöschung allen Abweichenden um den als Gedankenverbrecher verhafteten Winston zu brechen. „Wir geben uns nicht zufrieden mit negativem Gehorsam, auch nicht mit der kriecherischen Unterwerfung. Wenn sie sich uns am Schluss beugen, so muss es freiwillig geschehen. Wir vernichten den Ketzler nicht ... Wir bekehren ihn, bemächtigen uns seiner geheimsten Gedanken, formen ihn um. Wir brennen alles Böse und allen Irrglauben aus ihm aus; wir ziehen ihn auf unsere Seite, nicht nur dem Anschein nach, sondern tatsächlich, mit Herz und Seele.“ (20)

Zum Schluss hat Winston den Sieg über sich selbst errungen und liebt den Großen Bruder (21). 1984 ist ein Buch gegen die Perversion des Sozialismus. Aber: Orwells 1984 lässt keine Hoffnung auf Emanzipation.

(1) vergl. http://www.bbc.co.uk/history/historic_figures/orwell_george.shtml

(2) ebenda

(3) S. 188 – 189 in: George ORWELL: 1984 (Orig. 1949; 1974)

(4) vergl. S. 179 in ebenda

(5) vergl. S. 189 in ebenda

(6) vergl. S. 6 – 7 in ebenda

(7) vergl. S. 16 in ebenda

(8) vergl. S. 14 in ebenda

(9) vergl. S. 137, 166 in ebenda

(10) vergl. S. 164 - 165 in ebenda

(11) vergl. S. 154 in ebenda

(12) S. 6 in ebenda

(13) vergl. S. 25 in ebenda

(14) S. 25 in ebenda

(15) S. 9 in ebenda

(16) vergl. S. 36 – 46 in ebenda

(17) vergl. S. 273 – 280 in ebenda

(18) S. 50 in ebenda

(19) vergl. S. 174 – 175 in ebenda

(20) S. 233 – 234 in ebenda

(21) vergl. S. 280 in ebenda

Ray Bradbury – Fahrenheit 451

Ray Bradburys Dystopie (*) erschien als Artikelserie 1951, als Buch erstmals 1953 (1). Bei der Temperatur von 451° Fahrenheit fangen Bücher Feuer. Und das abfackeln der Bücher und der Häuser in denen sie aufbewahrt werden ist die Aufgabe der Feuerwehr (2). Die Besitzer*innen kommen in die Irrenanstalt (3). Guy Montag, die Hauptfigur ist Feuerwehrmann.

Bücher sind verboten (4). Die Geschichte wird gefälscht (5). Sportveranstaltungen (6), der absoluten Kick in Turbinenautos mit über 150 Km/h durch die Stadt zu rasen (7) oder Drogenkonsum (8) machen die Menschen zu leeren, gefühllosen Automaten (9). Der Tod wird verdrängt. Begräbnisse stören den Seelenfrieden, 10 Minuten nach dem Tod ist jede bereits zu Asche verbrannt (10). Keine* denkt an die Toten (11).

Ein Wohnzimmer mit vier Fernsehänden, je Wand für 2000 \$, ist der Traum und kostet ein Drittel des Jahreseinkommens eines geachteten Feuerwehrmannes (12). Die Berieselung durch den Austausch nichtssagender Sätze mit der „Familie“, über die scheinbar mit dem Fernsehen kommuniziert wird, ist ein wichtiges Mittel der Betäubung. (13) Ein Zusatzgerät für 100 \$ spricht den eigenen Namen in die Sprech-Lücken der „Familie“ ein, ein anderes passt dabei die Mundbewegungen an (14), alles in 3D-Raumton (15).

Die Architektur der Städte wurde geändert. Parks, Veranden, Orte der Ruhe, des Verweilens und der Kommunikation sind verschwunden (16).

Diese Ordnung ist fest in den Köpfen verankert. „Bedenken Sie doch, daß es der Feuerwehr kaum bedarf. Die Leute haben von selber aufgehört zu lesen. Ihr von der Feuerwehr sorgt ab und zu für eine Volksbelustigung, indem ihr Häuser in Brand steckt,

aber [...] es ginge wohl auch ohne euch.“ (17) Formal ist diese totalitäre Ordnung eine Demokratie. Bei der Präsident(*inn)en-Wahl spielen nur Äußerlichkeiten, wie Aussehen, Name und angepasste Verhaltensweisen eine Rolle (18).

Als Guy Montag die ganze Ordnung in Frage zu stellen beginnt und „krank“ wird, erklärt ihm sein Hauptmann Beatty den Sinn: „Beschäftige die Leute mit Wettbewerben – wer am meisten Schlagertexte kennt oder Hauptstädte aufzählen kann.“ (18) „Mehr Sport für jedermann, Jubel, Trubel und Gemeinschaftsgefühl, und man braucht nicht mehr zu denken, wie? Veranstatle und veranstalte und überveranstalte immer mehr sportliche Großveranstaltungen. Immer mehr Bildergeschichten [...], immer mehr Filme. Der Geist nimmt immer weniger auf.“ (19) „Will [...] der Staat] verhindern, dass es politisch missvergnügte gibt, Sorge man dafür, daß der Mensch nicht beide Seiten einer Frage kennenlerne. [...] Er soll vergessen, daß es so etwas wie Krieg gibt. Ist die Obrigkeit unfähig [...] ist es besser, die Leute machen sich darüber keine Gedanken.“ (20) Er geht mit den Worten, wie wichtig sie als Feuerwehrleute „sind, um das Glück der heutigen Welt zu wahren.“ (21)

Guy versucht mit seiner Frau zu reden, sie zu überzeugen, die Mauer der Leere zu durchbrechen, zeigt ihr Bücher, die er vorm Niederbrennen eingesteckt hat (22). Er spricht sie auf die vergessenen zwei gewonnenen Atomkriege nach 1960 und darauf dass der Rest der Welt am verhungern ist an. Sie flieht (23) und verrät ihn kurz darauf an die Feuerwehr (24).

Guy sucht zwischenzeitlich Faber, einen alten Wissenschaftler, auf. Dieser versteckt sich erst ängstlich, öffnet sich dann aber: Als der Staat „schließlich die Bücherverbrennung einführte, um die Feuerwehr zu beschäftigen, da habe ich mich murrend damit abgefunden; damals gab es nämlich schon niemand mehr, der mitgemurt oder gar mitgeschrien hätte.“ (25) Er erkennt, dass die Stabilität der gesellschaftlichen Ordnung nur Schein ist, dass „es [...] nicht ewig so weitergehen“ (26) wird. „Und Faber weist Montag den Weg, neben der Qualität des Inhaltes auch auf die Muße zu achten, die notwendig ist, die Inhalte zu verarbeiten und vor allen Dingen, daraus Konsequenzen für das eigene Handeln zu ziehen.“ (27) Sie beschließen, Bücher drucken zu lassen, sie bei Feuerwehrleuten einzuschmuggeln und diese anzuzeigen, um Misstrauen zu sähen. Ein neuer Krieg steht bevor und sie hoffen, nach den Zerstörungen gehört zu werden (27).

Dann geht es für Guys Feuerwehrzug wieder in Einsatz und der Zug hält vor seinem eigenen Haus. Er wird gezwungen das Haus selbst zu verbrennen, richtet dann aber den Kerosinbrenner auf seine Kollegen und flieht. Die Jagd auf ihn wird im Fernsehen übertragen, ihm gelingt es, die Spur im Fluss zu verwischen und aus der Stadt zu entkommen. Die Verfolger suchen sich ein Ersatzopfer, dass sie als Täter vorführen und auf der Straße töten (28).

Faber gibt ihm den Hinweis, den verlassenen Schienen entlang zu fliehen und zu versuchen, die als Landstreicher lebenden Bücherliebhaber*innen zu erreichen (29). Als Landstreicher leben sie sicher nicht widerspruchsfrei in einer von Geld geprägten Welt, aber im wesentlichen jenseits der Ordnung von Geld und Eigentum.

Während Guys Flucht erfolgt die Kriegserklärung (30). Die Flucht gelingt, er trifft auf eine Gruppe von Landstreicher*innen, von denen Jede* Bücher auswendig gelernt hat. Meist sind sie alte Intellektuelle (31). Platons Staat als positive Utopie wird hervorgehoben (32). Spätestens daran werden auch die gesellschaftskritischen Grenzen dieser Dystopie deutlich.

Dann zerstört der Krieg diese und andere Städte völlig (32). Sie gehen helfen und wollen ihr Wissen teilen, hoffen auf offene Ohren (33).

(1) vergl. S. 172 in: Stephan FÜSSEL: Von Büchern und Menschen (2002)

- (2) vergl. Klappentext zu: Ray BRADBURY: Fahrenheit 451 (Orig. 1951; 2002)
- (3) vergl. S. 39 in ebenda
- (4) vergl. S. 103 in ebenda
- (5) vergl. S. 40 in ebenda
- (6) vergl. S. 62 in ebenda
- (7) vergl. S. 51, 69, 131 – 134 in ebenda
- (8) vergl. S. 18 ff, 65 – 66 in ebenda
- (9) vergl. S. 36, 47 – 49, 85 – 86, 98 – 99 in ebenda
- (10) vergl. S. 64 in ebenda
- (11) vergl. S. 98 – 99 in ebenda
- (12) vergl. S. 26, 51 in ebenda
- (13) vergl. S. 47, 53 – 54, 76, 81, 85 in ebenda
- (14) vergl. S. 69 in ebenda
- (15) vergl. S. 89 in ebenda
- (16) vergl. S. 67 in ebenda
- (17) S. 91 in ebenda
- (18) vergl. S. 102 in ebenda
- (18) S. 65 in ebenda
- (19) S. 61 – 62 in ebenda
- (20) S. 65 in ebenda
- (21) S. 66 in ebenda
- (22) vergl. S. 70 ff in ebenda
- (23) vergl. S. 78 in ebenda
- (24) vergl. S. 119, 121, 122 in ebenda
- (25) S. 85 in ebenda
- (26) S. 107 in ebenda
- (27) S. 173 in: Stephan FÜSSEL: Von Büchern und Menschen (2002)
- (27) vergl. S. 90, 92 – 93 in: Ray BRADBURY: Fahrenheit 451 (Orig. 1951; 2002)
- (28) vergl. S. 114 ff in ebenda
- (29) vergl. S. 137 in ebenda
- (30) vergl. S. 130 in ebenda
- (31) vergl. S. 151 – 152, 155 – 157 in ebenda
- (32) vergl. S. 174 in: Stephan FÜSSEL: Von Büchern und Menschen (2002)
- (33) vergl. S. 163 ff in: Ray BRADBURY: Fahrenheit 451 (Orig. 1951; 2002)
- (33) vergl. S. 168 – 169 in ebenda

Utopien in literarischer Form aus den neuen sozialen Bewegungen

Die neuen sozialen Bewegungen verbreiteten die Utopie-Produktion sehr. Robert Jungk entwickelte die Zukunftswerkstatt (1). Robertson verzichtet darauf, eine eigenständige Utopie zu entwerfen. „Stattdessen legt er den Lesenden seines Buches einen zweidimensionalen Baukasten vor, aus dem eine je spezifische Utopie konstruiert werden kann.“ (2) Der Kasseler Professor Hartmut Bossel entwickelte 1979 ähnliches in Projekten mit Bürger*inneninitiativen (3).

Bei den Utopien der neuen sozialen Bewegungen wird die Abschaffung von Geld und Eigentum fast nur dann gedacht, wenn die Autor*innen Anarchist*innen sind oder zumindest eine deutliche Nähe zum Anarchismus haben.

Mit dem Zusammenbruch der UdSSR und des RGW 1989 / 1990 brechen in weiten Teilen Europas auch die Teile der sozialen Bewegungen zusammen, die die UdSSR grundsätzlich in Frage stellten. Utopien werden in den Folgejahren in den kapitalistischen Metropolen kaum mehr formuliert bzw. wahrgenommen.

- (1)
- (2) S. 28 in: Rolf SCHWENDTER: Utopie (1994)
- (3) vergl. S. 28 in ebenda

Ursula K. Le Guin – Die Enteigneten (Planet der Habenichtse)

Der Roman 'The Dispossessed' von Ursula K. LeGuin erschien 1974. Er wurde kurz

darauf in einer gekürzten Version als 'Planet der Habenichtse' ins Deutsche übertragen. 2008 erschien das Buch ungekürzt als 'Die Enteigneten' neu übersetzt. Das Buch ist recht bekannt und gut zugänglich und wird deshalb an dieser Stelle nur kurz angesprochen.

Nach einem lang anhaltenden Bürgerkrieg, der von beiden Seiten nicht gewonnen werden kann, wird ein Vertrag geschlossen. Die Revolutionäre, deren neue Gesellschaftsstruktur auf den Ideen der noch auf Urras verstorbenen anarcha-feministischen Theoretikerin Odo aufgebaut wird, bekommen diese als freies Siedlungsgebiet den relativ unfruchtbaren Mond Anarres zugesprochen.

Seit eineinhalb Jahrhunderten gibt es weder Geld, Eigentum noch formale Herrschaftsformen auf Anarres. Konkurrenz ist verpönt. Der Physiker Shevek wird auf seiner umstrittenen Reise nach Urras damit konfrontiert und nimmt später dort an einen Aufstand teil.

Übersetzung: „Komplexität, Vitalität, geistige Freiheit und Initiative, die das Zentrum des Odonischen Ideals bildeten, haben wir weggeworfen.“ (2a)

Die anarchistische Gesellschaft auf Anarres ist in Jahrhunderten teilweise verkrustet und die Konfrontation der Gesellschaft von Anarres mit Kritik und den Ideen permanenter anarchistischer Revolution (1) ist Nebenthema des Romans. „The complexity, the vitality, the freedom of invention and initiative was the centre of the Odonian ideal,

we 've thrown it away.“ (2)

(1) vergl. S. 334 in: Ursula K. LE GUIN: The Dispossessed (Orig. 1974; 2003)

(2) S. 176 in ebenda

(2a) S. 164 in: Ursula K. LE GUIN: Die Enteigneten, (Orig. 1974; 2006)

Marge Piercy – Die Frau am Abgrund der Zeit

Marge Piercys Roman erschien 1976. Er entstand in enger Kooperation mit psychiatriekritischen Gruppen und Personen (1). Die siebenunddreißig-jährige Hispanic Consuelo (Connie) Ramos wird zu Beginn des Romans zu Unrecht in New York in der Psychiatrie gesperrt (2).

Bereits zuvor hatte sie begonnen mit Luciente, einer androgynen jungen Frau aus der utopischen Zukunftsgesellschaft aus dem Dorf Mattapoisett zu kommunizieren (3), die dort im Jahr 2137 lebt (4). Mattapoisett wird als mögliche Zukunft, in die sich die Gesellschaft entwickeln kann, beschrieben (5). Es bleibt unklar ob Luciente nur in Connies Fantasie existiert. Eine Reihe von Zielen der politischen und sozialen Agenda der späten 60er, frühen 70er sind in Mattapoisett umgesetzt. Es gibt weder Umweltverschmutzung, Homophobie, Rassismus, Klassenherrschaft, Konsumismus, Imperialismus noch Totalitarismus. Mattapoisett ist Teil einer auf Kommunalität gründende agrarisch-technologische Gesellschaft (6).

Aber diese Gesellschaft befindet sich im Krieg mit einer anderen möglichen Zukunft, in die Consuelo einmal versehentlich gerät. Dies ist ein Kastenstaat, in denen die Oberschicht sich selbst zu Mensch-Maschine-Wesen umgebaut hat. Die Menschen der klar getrennten Mittelschichten werden vereinzelt, mit Drogen und Operationen auf ihre Aufgabe zugerichtet und permanent überwacht. Die Unterschicht dient als menschliches Ersatzteillager (7). Der Krieg wird von dieser Seite zu einem Großteil von Robotern geführt. Zu Anfang des Romans kontrolliert diese Herrschaftsgesellschaft nur den Mond, die Weltraumstationen und die Antarktis (8). Gegen Ende des Romans, als Wissenschaftler Consuelo zum Objekt ihrer Hirnforschung machen (9), ist die Herrschaftsgesellschaft in der Offensive (10).

Es gibt in der möglichen Zukunft kein Geld. Luciente sagt ihr: „Wir kaufen oder verkaufen überhaupt nichts.“ (11) oder: „Heutzutage brauchen wir uns unter normalen Umständen nicht so anzustrengen [...] Verstehst du, nachdem wir die Jobs abgeschafft hatten, die darin

bestanden, anderen zu sagen, was sie zu tun hatten, das Geld zu zählen und es herumschieben oder Leute zu etwas zu zwingen, was sie gar nicht tun wollten, oder ihnen auf die Finger zu hauen, wenn sie dann doch machten, was sie wollten“ (12). Für Luxusgüter, die angesichts der Kriegssituation und der Notwendigkeit die Schäden des Kapitalismus zu reparieren nur begrenzt hergestellt werden können, gibt es allerdings ein Gutscheinsystem (13).

Die utopische Gesellschaft ist geprägt von einer eigenwilligen Mischung aus substantieller Gleichheit, radikalem Feminismus, ökologischem Bewusstsein und einer Portion Technikbegeisterung.

Alle Menschen entstehen im Brüter, einem maschinellen Uterus (14). „Das war ein Teil der langen mühsamen Frauenrevolution, mit der wir allmählich die alten hierarchischen Strukturen aufgebrochen haben. Schließlich war nur noch eines aufzugeben, die wir jemals besaßen, um das Prinzip 'Macht für Niemand' zu verwirklichen, nämlich die Macht, Kinder zu gebären. [...] Also wurden wir alle Mütter.“ (15) Jedes Kind hat drei Mütter beiderlei Geschlechts, die sich die Verantwortung teilen (16). Alle Menschen, ob weiblich oder männlich sind androgyn und können die Babys stillen (17).

Die Sprache von Mattapoissett kennt keine männlichen und weiblichen Pronomina sondern verwendet person statt Mann / Frau bzw. per statt er / sie. „Männlich und weiblich sind keine sinnvollen Kategorien“ (18) antwortet eine junge Frau auf Connys Frage angesichts eines schwulen Paares.

Es gibt so etwas wie eine Regierung. Die daran beteiligten werden jährlich durch Losentscheid neu besetzt. Das erste Vierteljahr wird jede* durch *ihre Vorgänger*in begleitet, das letzte Vierteljahr begleitet jede* *ihre Nachfolger*in. Außerdem sitzen in dem Gremium eine Anwält*in der Erde und eine Anwält*in der Tiere. Diese wählen sich selbst in Träumen zur Kandidat*in, und unter diesen Kandidat*innen entscheidet dann das Los. Viele Entscheidungen werden auf Ortsebene getroffen, aber es gibt auch weitere Ebenen, die sich per 3D-Simultansendung treffen. Sie streiten in ihren Entscheidungen um einen Konsens, aber es gibt keine endgültigen Entscheidungen (19).

Bei Konflikten schalten die Menschen in Mattapoisset Schiedsrichter*innen ein. Manches was heute Grund zum Wegsperrern ist, wird dort aber ganz anders gesehen. Es gibt kaum etwas zu stehlen. „Aber wenn du tatsächlich etwas nehmen solltest, würden dich alle beschenken. Wir würden glauben, du wolltest uns auf diese Weise mitteilen, dass du dich vernachlässigt und arm fühlst.“ (20) Phasen von psychischen Störungen / Verrücktheit werden als zum Leben dazugehörig betrachtet. Die betreffenden Menschen bekommen die Unterstützung die sie möchten (21). Gewalttaten wie Mord kommen nur noch selten vor. Dann setzen sich Schiedsrichter*in, Täter*in und Opfer (bei Mord: eine enge Bezugsperson de*r Getöteten) zusammen, und finden gemeinsam eine Sühne. D*ie Täter*in wird außerdem mit einem besonderen Tatoo markiert. Wenn eine* erneut massive Gewalt anwendet, gibt die Gesellschaft auf. „Wir wollen einander nicht überwachen oder einsperren. Wir wollen nicht mit Menschen zusammenleben, die nach Belieben Gewalt anwenden.“ (22)

Die einzelnen Dörfer sind um eine weitgehende Selbstversorgung mit Lebensmitteln bemüht (23). „Wir investieren eine Menge Arbeit, dass alle genug zu essen haben, ohne dass dabei der Boden zerstört wird.“ (24) Viel körperliches Tätigsein ist notwendig, da es einerseits gesund, andererseits unumgänglich ist, da alle fossilen Brennstoffe im Kapitalismus verbraucht wurden (25). Andererseits gibt es, weil diese Arbeit langweilig wäre, im Dorf eine vollautomatische Kissenfabrik, betrieben mit aus Abfällen gewonnenem Biogas (26). Sie bauen und nutzen neben Fahrrädern auch verschiedene Fahrzeuge, die teils auf Luftkissen schweben, teils fliegen. Für den Krieg werden industriell Waffen hergestellt. Ausdruck der Technikbegeisterung ist auch die Anwendung der Pflanzengenetik

(27). Jede* beschließt für sich, welcher Arbeitsgruppe sich eine anschließt. Die Koordinator*innen werden auf Zeit durch Los bestimmt (28).

- (1) vergl. S. 5 in: Marge PIERCY: Die Frau am Abgrund der Zeit (Orig. 1976; 1986)
- (2) vergl. S. 7 - 17 in ebenda
- (3) vergl. S. 8, 9 in ebenda
- (4) vergl. S. 61 in ebenda
- (5) vergl. S. 237 in ebenda
- (6) vergl. http://en.wikipedia.org/wiki/Woman_on_the_Edge_of_Time
- (7) vergl. S. 350 – 367 in: Marge PIERCY: Die Frau am Abgrund der Zeit (Orig. 1976; 1986)
- (8)
- (9) vergl. S. 345 – 349, 367 in ebenda
- (10) vergl. S. 382 – 383, 399 – 402, 404 - 409 in ebenda
- (11) S. 75 in ebenda
- (12) S. 155 in ebenda
- (13) vergl. S. 302 - 303 in ebenda
- (14) vergl. S. 122 – 124 in ebenda
- (15) S. 127 in ebenda
- (16) vergl. S. 126, 127 in ebenda
- (17) vergl. S. 162 – 163 in ebenda
- (18) S. 261 in ebenda
- (19) vergl. S. 182 – 187 in ebenda
- (20) S. 254 in ebenda
- (21) vergl. S. 150 – 151 in ebenda
- (22) S. 255 in ebenda
- (23) vergl. S. 83 in ebenda
- (24) S. 155 in ebenda
- (25) vergl. S. 79 in ebenda
- (26) vergl. S. 155 – 156 in ebenda
- (27) vergl. u.a. S. 62 in ebenda
- (28) vergl. S. 150 in ebenda

Henky Hentschel - 2036

Henky Hentschel (1940 – 2012) schrieb diesen Roman 1977. Er hatte 1970 die Release Kommune Heidelberg, die erste Drogenhilfeeinrichtung in der BRD mitgegründet, und lebte danach 13 Jahre auf einem Bio-Hof auf Elba (1).

Der utopische Science Fiction Roman beginnt im Juli 2035 mit einem Unfall in einer Kernfusionsanlage bei Kansas City. Im Februar 2036 geben die Wissenschaftler die Erde auf. Im März verlassen 1000 Raumschiffe mit der Elite der Erde an Bord und die Fusionskettenreaktion, die bereits einen 400Km großen Krater in die Erde gefressen hat, wird mit Plutoniumbomben gestoppt. Auf Aaron wird der Weg der kapitalistisch-industriellen Entwicklung weiter vorangetrieben. Menschenähnliche Roboter, die Elektroniker, übernehmen zunächst alle notwendigen Arbeiten und dann die Herrschaft auf Aaron. Sie züchten und programmieren Menschen ohne Gefühle, genannt Organiker, für niedere Aufgaben. 438 Jahre auf dem Planet Aaron vergehen, bis wieder Leben auf der Erde entdeckt wird. Eine Expedition mit 10 Elektronikern und 400 Organikern wird ausgesandt und gilt als verschollen (2).

Am 15. April 558 erhält der Organiker und ich-Erzähler Adam die Nachricht „Komm heim auf die Erde in die Liebe!“ (3) Mit seiner Kollegin Eva kapert er einen Raumgleiter und flieht. Da sie die Kontrolle über zwei Organiker verloren haben, töten die Elektroniker die anderen (4). Auf der Erde hatten die Organiker 438 ihre Programmierungen gelöscht und waren zu widerständigen Menschen geworden. Die Überlebenden des Aufstands entwarfen in drei Tagen eine neue Gesellschaftsordnung: „Alle liebten und brauchten die Erde, alle liebten und brauchten sich gegenseitig. Dies wurde der Maßstab für alle weiteren Entscheidungen. Was sich mit dieser doppelten Liebe nicht vertrug wurde verworfen. Die Zweihundert beschlossen sich keine Regierung zu geben, sich von niemandem Vertreten

zu lassen und Entscheidungen nur mit den Stimmen aller Betroffenen zu fällen.“ (5) Geld wurde verworfen. Welche* wollte konnte Eigentum haben, welche* nicht, lebte ohne (6). Sie entscheiden sich für eine Technik, die ihnen hilft und dafür an ihrer eigenen Vervollkommenung zu arbeiten (7). Sie nutzen Meer, Sonne und Wind und beuten die Erde nicht aus (8), leben ein erfülltes, nicht hetero-normiertes Liebesleben und entwickeln uns heute unbekanntes menschliche Fähigkeiten.

Die Elektroniker kommen, die Erde zu zerstören und Adam, durch dessen Schwäche die Erde zerstört zu werden droht, versucht dies durch Zeitreisen aufzuhalten (9), fordert uns Leser*innen auf, sofort von dem zerstörerischen Weg auf den der Liebe umzuschwenken, um das Überleben der Menschheit zu sichern (10).

Hentschel lehnt Herrschaft grundsätzlich ab, erkennt aber nicht die dem Eigentum innewohnende Herrschaft und belässt es bei der Befreiung vom Geld.

(1) vergl. https://de.wikipedia.org/wiki/Henky_Hentschel

(2) vergl. S. 5 – 7 in: Henky HENTSCHEL: 2036 (o.J.)

(3) S. 10 in ebenda

(4) vergl. S. 10 – 13 in ebenda

(5) S. 16 in ebenda

(6) vergl. S. 16 in ebenda

(7) vergl. S. 23 – 24 in ebenda

(8) vergl. S. 27 in ebenda

(9) vergl. S. 31 – 34 in ebenda

(10) vergl. S. 4, 33 – 34 in ebenda

Robert Havemann – Morgen

Robert Havemann schrieb Morgen zwischen 1976 und 1980. Das Buch enthält drei Hauptteile, zunächst die Kritik des Bestehenden, also von Kapitalismus und 'Realem Sozialismus', dann die als Reise geschilderte Utopie und im Anschluss Überlegungen zu Revolution und Evolution als Schritte Richtung Utopie und gegen die Gefahr der Restauration.

Die Reise beginnt im Juni 1980. Die Grenzen werden geöffnet. Sie sind die ersten, die ohne Kontrolle in die CSSR einreisen. An der Grenze nach Österreich ist bereits reger Verkehr in beide Richtungen. Und am 1. Juli kommen sie von Jugoslawien aus über eine schmale Passstraße in die Zukunft, ins Land Utopia (1). Den Besucher*innen Robert Havemann samt Frau Katja und Tochter Franziska, erscheint Utopia als Harmonie. Aber: „Was euch Menschen der vergangenen Zeit in Utopia als Harmonie erscheint, ist nur das nicht-Sein eurer vergangenen Disharmonien.“ (2)

Havemanns Utopia ist „eine zukünftige kommunistische Gesellschaft.“ (3) „Da es in Utopia kein Geld mehr gibt, also auch keine Löhne und Gehälter, keine Rechnungen und keine Banken, ist dieser Teil der früheren [...] Bürokratie vollständig weggefallen.“ (4) Das Eigentum, der Staat, die Regierung, die Polizei und die Verwaltung der Menschen sind abgeschafft (5). „In eurem Lande zu euren Zeiten gab es [...] mehr Verwalter*innen, Beschützer*innen und Verteidiger*innen als Verwaltete, Beschützte und Verteidigte. Von diesem Wahnsinn haben wir uns befreit.“ (6) Wie Gesetze haben auch religiöse Ge- und Verbote ihren Sinn verloren, da sie nur in unmoralischen Gesellschaften gebraucht werden (7) Die Verwaltung der Dinge, die industrielle und die landwirtschaftliche Produktion ist praktisch vollständig automatisiert (8). „Es gab in Utopia keinerlei Zwang zur Arbeit. Wer sollte einen solchen Zwang auch ausüben? Es gab ja den Staat nicht mehr, die unbarmherzige Unterdrückungsmaschine.“ (9)

Die Abschaffung von Militär und Rüstung, der Aufbau einer dezentralen Gesellschaft ermöglichte es fast alle Autos samt Infrastruktur, den Flugverkehr und auch den Personen-Bahnverkehr abzuschaffen (10). „Nur noch 10 % des einstigen Energiebedarfs werden

benötigt. Die Produkte wechseln nicht mit der nächsten Mode ihr Gesicht und halten viel länger als unsere analogen Güter. Sie sind auf extreme Langlebigkeit getrimmt.“ (11)

Die Kleidung hat in keiner Hinsicht geschlechtsbezogene Merkmale (12) und ist nahezu unverwüstlich. Neue synthetische Fasern ermöglichen es, dass sie nur mit klarem Wasser gespült werden müssen, Waschmaschinen überflüssig geworden sind (13). „Alle anderen Gebrauchsgegenstände und Möbel, Geräte, Teppiche, Vorhänge, selbst der Kühlschrank, die Badewanne, ihre Töpfe, Trinkgefäße und Geschirr aller Art, alles waren Industrieprodukte, das meiste aber 50, 80, ja vieles über 150 Jahre alt und dabei unversehrt, fast wie neu, nein schöner als neu.“ (14) Dadurch „kam die Gesellschaft ohne jede Einbuße an Lebensstandart mit einem Bruchteil der laufenden Produktion dieser Gegenstände aus.“ (15)

Erdwärme wird zur Warm-Wasser Bereitung und zur Heizung genutzt. Seife gibt es nicht mehr. Deshalb kann das Brauchwasser z.B. zur Bewässerung genutzt werden (16). Jedes Haus hat eine Medien-Wand mit großem Bildschirm und Boxen. In einer zentralen Mediathek sind jede beliebige visuelle Information, jedes Musikstück etc gespeichert. Nach Wunsch kann innerhalb von Sekunden alles auf der Medienwand abgespielt werden (17).

Trotz der deutlichen ökologischen Kritik bleibt Havemann dem kommunistischen Fortschrittsideal verbunden und sieht auch nicht die Probleme der entworfenen technologischen Lösungen, z.B. der Kernfusion (18) oder des drahtloses Telefons (19).

Das Leben aber ist langsam. Selbst Alte sind gut zu Fuß, bewegen sich in gesunder Umgebung. Da außerdem Krankheiten wie Krebs ausgerottet sind, werden die Menschen sehr alt, fast alle werden älter als 100, wenige werden sogar älter als 150 (20).

Lernen und das Berufsfeld Lehrer*in und Erzieher*in sind die am meisten ausgeübten Tätigkeiten der Utopier*innen. „Jeder Mensch ist von früher Jugend bis ins hohe Alter Schüler*in und Lehrer*in zugleich. ... Unsere Kinder werden nicht nur erzogen, sie erziehen sogar uns Lehrer*innen und sich selbst natürlich.“ (21) Städte gibt es nicht mehr. Die Kinderdörfer (22) sind die größten kooperativen Unternehmungen Utopias. In weltweit fast 200.000 Kinderdörfern leben und lernen 750 Millionen Kinder mit 400 Millionen Erwachsenen zusammen (23).

Liebe ist von Besitzdenken befreit, kann nur geschenkt werden (24) Die Sexualität im „neuen Matriarchat“ ist befreit und nicht an Paar- und Geschlechternormen gebunden (25). „Diese Formen der Liebe, wie wir sie haben, sind zugleich Formen unserer Kultur. In unserer Liebe gibt es keine Angst mehr, wohl auch Schmerz, sogar Enttäuschung und Trauer, aber nicht die Angst, die aus den sozialen und damit materiellen Abhängigkeit der Frau vom Mann ausgeht.“ (26) Es gibt weder die Trennung von Liebe und Sexualität noch die Begriff der Untreue und Eifersucht (27).

(1) vergl. S. 78 - 79 in: Robert HAVEMANN: Morgen (Orig. 1980; 1990)

(2) S. 166 in ebenda

(3) Marko FERST: Morgen im Land Utopia – zum 90. Geburtstag von Robert Havemann (2000)

(4) S. 89 in: Robert HAVEMANN: Morgen (Orig. 1980; 1990)

(5) vergl. S. 182 in ebenda

(6) S. 90 in ebenda, Zitat gegendert

(7) vergl. S. 174 in ebenda

(8) vergl. S. 89 – 90, 98 – 101, 111 – 113 in ebenda

(9) S. 105 in ebenda

(10) vergl. S. 120 in ebenda

(11) Marko FERST: Morgen im Land Utopia – zum 90. Geburtstag von Robert Havemann (2000)

(12) vergl. S. 159 in: Robert HAVEMANN: Morgen (Orig. 1980; 1990)

(13) vergl. S. 110, 112 - 113 in ebenda

(14) S. 114 in ebenda

(15) S. 114 in ebenda

(16) vergl. S. 83 - 84 in ebenda

(17) vergl. S. 85 - 86 in ebenda

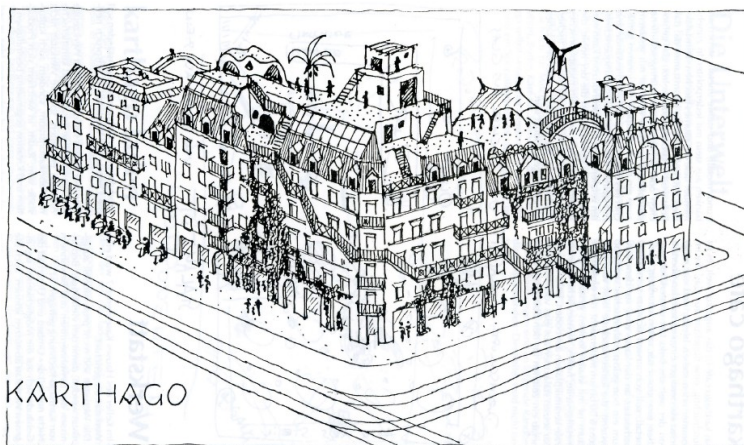
- (18) vergl. S. 121 – 123 in ebenda
- (19) vergl. u.a. S. 85 in ebenda
- (20) vergl. S. 126 in ebenda
- (21) S. 109 in ebenda, Zitat gegendert
- (22) vergl. S. 125 ff in ebenda
- (23) vergl. S. 170 – 171 in ebenda
- (24) vergl. S. 151 in ebenda
- (25) vergl. S. 137, 141 - 142 in ebenda
- (26) S. 91 in ebenda
- (27) vergl. S. 142, 144 in ebenda

P.M. - Bolo' Bolo

Bolo' Bolo ist eine Utopie, die den Anspruch hatte, die Welt praktisch zu verändern. Der Autor schrieb bewußt unter dem Pseudonym P.M. - die häufigsten Buchstaben im Telefonbuch von Zürich (1). Er konstatiert in der 5. Auflage: „gemäß Bolo-Fahrplan von 1983 müssten wir schon längst alle in Bolos leben. 40-Stundenwoche, Staatsgrenzen, Luftverschmutzung und AKWs sollten nur noch unangenehme Erinnerungen sein.“ (2)

P.M. Beginnt mit einer Kritik des Bestehenden, dass er abstrakte Herrschaft, als Planetare Arbeits-Maschine darstellt. „Die Geschichte der Maschine ist die Geschichte der Zerstörung von Reichtum“ (3), Reichtum u.a. an Zeit, an Bewegungsfreiheit, Vielfalt, sprachlicher Vielfalt – die er nicht als Hemmnis für Kommunikation sondern als Hemmnis von Befehlerteilung charakterisiert. Zur Überwindung dieser Herrschaft setzt er auf „direkte, persönliche Beziehungen für ein gemeinsames Projekt“ (4), auf denen global vernetzte Knoten aufbauen (5).

P.M. geht vom einzelnen Menschen (ibu) aus, der sich von unten in freien Vereinbarungen (*) vernetzt. „Also schließt sich das ibu mit etwa 500 anderen ibus zu einem bolo zusammen. Das bolo ist seine grundlegende Vereinbarung mit anderen ibus, ein direkter, persönlicher Lebenszusammenhang. Das bolo ersetzt die alte Vereinbarung, die wir Geld nennen. Im bolo und darum herum erhalten die ibus ihre täglichen 2000 Kalorien, Unterkunft,



medizinische Betreuung, alles was zum Überleben nötig ist und noch viel mehr. In einem bolo wird das ibu geboren, verbringt es seine Kindheit, wird es gepflegt wenn es krank ist, lernt es [...], werkelt es herum, wird es getröstet, wenn es traurig ist, kümmert sich um die anderen ibus, trödelt es herum, stirbt es.“ (6) Die Stadtbolos entstehen in einem kreativen Umbauprozess (7). Die Bolos versorgen sich überwiegend bis fast vollständig selbst und sind damit die Garantie, dass die Geldwirtschaft nicht zurückkehren kann (8). Kein ibu kann gezwungen werden, Teil eines bolo zu werden (9) und die einzelnen bolos sind sehr verschieden. Gemeinsam ist den bolos die Größe, die Freiwilligkeit und die allgemeine Gastfreundschaft. „bolo'bolo ist kein einheitliches System, sondern ein Flickenteppich kleiner Welten“ (10).

Der sehr ausgeprägte Individualismus als Basis der Utopie produziert auch die zentralen Probleme dieser Utopie. Das Privat-Eigentum jedes Ibu ist auf den Inhalt eines 50x50x100cm großen stabilen Behälters beschränkt. „Das ibu kann darin schmutzige Wäsche aufbewahren, oder Maschinengewehre, [...] Hifi-Anlagen oder Briefmarkensammlungen.“ (11) Die daraus resultierende Destruktivität (*), wird auch kollektiv gedacht. Es ist „auch möglich, dass sich brutale, repressive, patriarchalische, stumpfsinnige, fanatische

Terrorcliquen etablieren. Es gibt ja [...] weder [...] Gesetze noch Vorschriften und schon gar keinen Rechtsstaat, der sie durchsetzen würde. Niemand kann ein bolo daran hindern Massenselbstmord zu begehen, an Drogenexperimenten draufzugehen, sich selbst in den Wahnsinn zu treiben. Bolos [...] könnten ganze Kontinente terrorisieren, Raubzüge veranstalten, brandschatzen: Freiheit und Abenteuer soweit das Auge reicht.“ (12) Ähnlich fatale Folgen hat eine andere Ebene der Utopie. Er geht sinnigerweise davon aus, dass Frustrationen für einzelne ibus, für bolos als Kollektiv oder auch für Zusammenschlüsse von bolos unvermeidlich sind. Damit diese sich nicht ansammeln und machtbezogen fixieren, schlägt er als Lösung die Möglichkeit von Zwist, Streit Gewalt und Krieg vor (13), die gesellschaftlich kontrolliert ablaufen sollen.

Das Recht jederzeit durch Schlucken einer Giftpille Selbstmord zu begehen ist ein anderer Ausdruck dieser Destruktivität. Auch die bolo'bolo Gesellschaft wird nicht als frei von gesellschaftlichen Druck beschrieben. Es ist "ein Szenario vorstellbar, in dem einer von Subsistenzgruppe zu Subsistenzgruppe wandernden behinderten, alten, psychiatrisierten, drogenabhängigen Person durch Aktive einer Subsistenzgruppe nach der anderen eingeredet wird, dass sie nur eine Belastung darstelle und gefälligst demnächst von der Kapsel Gebrauch machen solle." (14)

In beiden Fällen frönt P.M. einem pervertierten, durch die herrschenden Verhältnisse geprägten Freiheitsbegriff. Er sieht in der dezentralen, kleinteiligen Struktur von bolo' bolo ein ausreichendes Hindernis gegen die Ausbreitung solcher Strukturen. Ausbeutung und Unterdrückung auf dieser Stufe und in einer Gesellschaft ohne Geld erfordere viel Repressionsarbeit und lohne sich nicht (15). Er vergisst dabei die Geschichte, den Anfang von Herrschaft mit dem Aufkommen von Patriarchat und Raub von Frauen und Vieh. Die Strukturen waren damals eher kleinteiliger als die bolos, die Aggressoren verfügten über weniger gefährliche Waffen, Gastfreundschaft war gesellschaftliche Basis und Geld gab es auch nicht. Krieg und Herrschaft reproduzieren sich selbst!

Andererseits macht P.M. sehr interessante Vorschläge z.B. zu einer ökologisch vertretbaren Dezentralisierung sowohl was landwirtschaftliche als auch industrielle Produkte betrifft, zur Verbindung von Stadt und Land.

Obwohl er in den Anmerkungen zu bolo' bolo z.B. Callenbach kritisiert, dass er durch das anonyme Zirkulationsmittel Geld seine Utopie untergräbt (16) und die Problematik von Tauschbeziehungen erkennt (17), er Geschenke als die „einfachste und alltäglichste Form des Austauschs von Dingen zwischen ibus, bolos und Regionen“ (18) beschreibt, führt er doch Tausch und sogar Geld wieder ein. Naturaltauschabkommen zwischen bolos und Regionen regeln die Verteilung von „Produkte[n] des täglichen Bedarfs, die regelmäßig und in größeren Mengen gebraucht werden.“ (19). Er glaubt dabei an gleichberechtigte Austauschverhältnisse (20). Als Ergänzung und nur als Ergänzung zu allen anderen Austauschmöglichkeiten gibt es noch Märkte mit Kauf- und Verkauf-Verhältnissen und lokalem Geld (21).

Im November 1985 wird in dem aus den Auseinandersetzungen um die ehemals besetzten Häuser am Stauffacher das Buch „Stauffacher, Aussersiehl“ veröffentlicht. Darin wird u.a. die Idee des bolos Karthago am Stauffacher entwickelt. Karthago lebt in Veranstaltungen, Theateraufführungen, Vereinsgründung, Veröffentlichungen, Festen, in denen z.B. an einem Tag mit bolo-Infrastruktur gelebt wird, und Auseinandersetzungen mit Stadt und Investor-Gesellschaften (22). Kinder sollen ihr eigenes Haus bekommen, zu dem die Erwachsenen keinen Zutritt haben, „wo sie spielen, essen, schlafen, leben können, wie sie wollen, wenn sie wollen.“ (23) Solange Geld verdient wird soll 1/3 zusammengelegt und davon alles gemeinsame finanziert werden (24). „Das Konzept Karthago ist zwar ohne Boden, Mauern, Dach und Fenster nicht denkbar, hingegen spielt es keine Rolle, zu welchem Zeitpunkt das Mosaiksteinchen zum Gesamtwerk Karthago hinzugefügt wird. [...]

bolo ist eine Lebensform. Und dieser Stil zu leben ist heute allerhöchstens ansatzweise in einigen Köpfen und Herzen verwirklicht. Bis zur Realisierung der Lebenshaltung bolo müssen wir alle einen umgreifenden Prozess durchmachen, einen himmelweiten Weg zurücklegen.“ (25)

Das aus bolo'bolo hervorgegangene Projekt KraftWerk 1 besteht seit 2001. Im Februar 2012 wurde KraftWerk 2 bezogen. Kraftwerk 3 ist gescheitert, Kraftwerk 4 in Planung (26). Wie aus den Bildern deutlich wird, ging auf dem Weg von bolo'bolo zu KraftWerk 1 auch viel der überschießenden Kreativität und Phantasie verloren (27). KraftWerk 1 ist ein Neubau-Komplex mit knapp 100 Wohnungen, in denen ca 180 große und 80 kleine Menschen leben, und (26) KraftWerk 1 Gewerberäumen mit 90 Arbeitsplätzen. Die Mieten sind für Züricher Verhältnisse niedrig, die Genossenschaftseinlage von 20.000 SFr für viele aber ein Hindernis (28). „Zu Beginn vor zehn Jahren riefen wir nach Aktivist*innen, es kamen aber Mieter*innen und doch nicht 'normale' Mieter*innen, sondern solche mit einem Sinn fürs Kollektiv und für Ökologie.“ (29) Seit neuestem gibt es mit dem Projekt ortoloco einen intensiven Stadt-Land-Bezug, wobei Kraftwerksleute Gründungsgenossenschaftler*innen sind und sporadisch mitarbeiten (30). „Kraftwerk 1 ist also wieder kein bolo geworden [...] Wer baut endlich ein Wohn/Land-Projekt mitten in einem dichten städtischen Kontext mit 500 Bewohner*innen, weitgehender Selbstversorgung existentieller Sicherung usw.? Hoffentlich keine*. In der heutigen Situation würde das straks in die Avantgarde-Falle, die Isolation, die Modellhafte Sterilität führen“ (31) ist P.M.s derzeitiges, resignatives Fazit.



- (1) vergl. Jochen KNOBLAUCH: Rundumpaket Lust & Laune (2012)
- (2) S. I in: P.M.: Bolo' Bolo (Orig. 1983; 1990)
- (3) S. 34 in ebenda
- (4) S. 51 in ebenda
- (5) vergl. S. 50 - 53 in ebenda
- (6) S. 64 in ebenda
- (7) S. 19 in: Verein PRO KARTHAGO: Karthago (Orig. 1986; 1989)
- (8) vergl. S. 65 in: P.M.: Bolo' Bolo (Orig. 1983; 1990)
- (9) vergl. S. 80 in ebenda
- (10) S. 66 in ebenda
- (11) S. 76 in ebenda
- (12) S. 81 in ebenda
- (13) vergl. S. 173 in ebenda
- (14) S. 44 in: Rolf SCHWENDTER: Utopie (1994)
- (15) vergl. S. 82 in: P.M.: Bolo' Bolo (Orig. 1983; 1990)
- (16) vergl. S. 182 in ebenda
- (17) vergl. S. 195 – 197 in ebenda
- (18) S. 150 in ebenda
- (19) S. 155 in ebenda
- (20) vergl. S. 157 in ebenda
- (21) vergl. S. 161 - 162 in ebenda
- (22) S. V - VI in: Verein PRO KARTHAGO: Karthago (Orig. 1986; 1989)
- (23) S. 28 in ebenda
- (24) vergl. S. 32 in ebenda
- (25) S. 52 in ebenda
- (26) vergl. Jochen KNOBLAUCH: Rundumpaket Lust & Laune (2012)
- (27) http://www.stadt-zuerich.ch/content/hbd/de/index/entwicklungsgebiete/zuerich_west/projekte_realisiert/kraftwerk/jcr%3acontent/mainparsys/2303_1222373378909/image.332.jpg/1292024094924.jpg
- (28) vergl. P.M.: Vom Vom zum Zum - bolo' bolo und KraftWerk 1 (2012)
- (29) Thomas GEIGER, interviewt von Jochen KNOBLAUCH: MieterInnen mit Sinn fürs Kollektiv (2012), Zitat gegendert (*), im Original z.T. Mit Binnen-I
- (30) vergl. P.M.: Vom Vom zum Zum - bolo' bolo und KraftWerk 1 (2012)
- (31) ebenda, Zitat gegendert

M. Gilliland – Die Freien

Gillilands utopischer Roman erschien 1986 und spielt in Nordirland.

Angeregt von Bernie, „der bei ihrem süßen kleinen Rattenrennen um die Macht nicht mitspielen“ (1) will, gründet eine kleine Gruppe aus Anarchist*innen, Feministinnen und Drop Outs die neuartige Organisation die Freien. Sie verbinden sich mit den Resten der durch Repression zerschlagenen anarch*a-syndikalistischen (*) Wildkatzen (2).

Die gesellschaftliche Situation ist von Polizeigewalt und dem Absturz in eine schwere ökonomische Krise gekennzeichnet. „Europa ist wirtschaftlich am Arsch, und billige Lebensmittel müssen aus wohlhabenderen Ländern importiert werden.“ (3) Der Privatsektor Nordirlands kollabiert, einzig Waffenschmieden sind noch profitabel, „das Land torkelte in den Bankrott“ (4)

Die Freien fangen an stillgelegte Fabriken und aufgegebene landwirtschaftliche Betriebe zu besetzen. Ein einst leerstehender Fabrikkomplex wird beschrieben: Sie rüsten dort LKW auf Alkoholantrieb um und richten Metallrecycling und eine Reparaturwerkstatt für Fabrik- und Farm-Utensilien ein, verbinden Leben und Arbeiten (5). Die Freien wachsen in dieser Situation viel zu schnell, sie fragen sich wieweit die Leute auch wirklich hinter den Ideen stehen (6).

Die entscheidenden Konfrontationen mit der Staatsmacht folgen der Abwicklung fast des gesamten Bahn- und ÖPNV-Netzes (7), den die Freien in Eigenregie beginnen zu übernehmen (8), und dem Generalstreik der Dockarbeiter, der in der Übernahme des Hafens von Belfast durch die Freien mündet (9). Bei den Freien gibt es aufgrund des Mackertums rund um Revolutionsromantik harte Auseinandersetzungen (10). Die Entwicklung wird aber zu einem Selbstläufer und alle Radiosender der Freien, auch in anderen Ländern, berichten Live von der sich entwickelnden Revolution (11). Der Präsident will die Anführer aufspüren und verhaften lassen. Der Geheimdienstchef erläutert dem Präsidenten seinen in enger Kooperation mit dem Militär durchzuführenden Plan: „Jawohl. Sir. Allerdings können wir nicht ihre Führer verhaften, denn sie haben keine. Das ist es ja, worum es bei ihnen geht. Diese Leute kriegen vom Volk ihre Unterstützung, weil sie es mit vier Dingen versorgen: Nahrung, Wohnung, Arbeit, Lebensgüter, in dieser Reihenfolge. Die einzige Möglichkeit sie ein- für allemal zu schlagen, ist die, ihnen die Versorgungsrouten abzuschneiden, ihre Nahrungs- und Gütervorräte und die Fabriken zu zerstören“ (12). Doch die Revolution ist nach kurzen, blutigen Kämpfen erfolgreich: „Zwei ganze Kasernen voll Soldaten sind heute Nacht geschlossen übergelaufen, uns gehört die Stadt, und heute fangen die Übernahmen erst richtig an, die Fabriken, die Medien, die Regierungsgebäude und das Gefängnis öffnet seine Tore.“ (13) Die Revolution bedeutete „auf dem Land nur ein paar Wochen Durcheinander [...] Dann [...] gab [es] keinerlei Gesetz mehr außer den Plenarversammlungen der Freien Zellen und Gewerkschaften. Und die Welt hatte endlich Notiz genommen. Es war eine Revolution und eine Bedrohung für Macht, Privilegien und Besitzverhältnisse weltweit.“ (14)

Die gesamte Ökonomie der Freien basiert bereits vor der Revolution auf kollektiven Entscheidungen, dem Bedürfnisprinzip und der freien Verteilung, entwickelt sich nahezu ohne Geld vor allem auf der Basis von kollektiver Aneignung gesellschaftlichen Reichtums - Material, stillgelegte Fabriken etc (15). In den von Landflucht ausgebluteten ländlichen Regionen waren „die Alten [...] fasziniert von der Lagerfeueratmosphäre, dem Leben und dem Lachen, was sie selbst schon längst vergessen zu haben glaubten, von den Warenhäusern, wo man sich einfach nehmen konnte, was man brauchte, und den neuen illegalen Pubs, wo das Bier gratis in Strömen floss.“ (16)

Von der ersten freien Zelle bis zur Zerschlagung der Revolution durch internationale Truppen „um die demokratisch gewählte Regierung wieder einzusetzen zu können“ (17) dauert es 8 Jahre, aber der Kampf geht weiter.

- (1) S. 37 in: M. GILLILAND: Die Freien (Orig. 1986; 2004)
- (2) vergl. S. 58 ff in ebenda
- (3) S. 139 in ebenda
- (4) S. 71 in ebenda
- (5) vergl. S. 72 in ebenda
- (6) vergl. S. 64 / 65 in ebenda
- (7) vergl. S. 72 ff in ebenda
- (8) vergl. S.78 ff in ebenda
- (9) vergl. S.83 ff in ebenda
- (10) vergl. S. 90, S. 89 in ebenda
- (11) vergl. S. 99 in ebenda
- (12) S. 117 in ebenda
- (13) S. 127 in ebenda
- (14) S. 140 in ebenda
- (15) vergl. S.78 in ebenda
- (16) S. 139 in ebenda
- (17) S. 147 in ebenda

Walter Neumann – Revonnah

Der Ort in dem der Walter Neumann lebt, gibt, von hinten nach vorne gelesen, den Titel (1). Positiv bezieht er sich über die handelnden Personen auf die grün-alternativen Stadtteilgruppen und das undogmatisch marxistische Sozialistische Büro (2).

Neumann prognostiziert zutreffend 1986 die Tendenzen zum Zusammenbruch der UdSSR und des RGW (3) Eingewoben ist dies in einer dialogischen Geschichtserzählung zur Vorgeschichte der Revolution. Es folgt die kapitalistische Ausplünderung Osteuropas und Russlands ab Anfang der 1990er Jahre (4). Im Kapitalismus wurde die Arbeit der Menschen nicht mehr gebraucht. Bis Ende der 90er Jahre hat sich eine breite Gegengesellschaft, die sich jenseits der Warenbeziehungen, weitgehend selbst versorgt, entwickelt. (5) Um die Jahrtausendwende waren die Ressourcen nahezu verbraucht, die Natur praktisch zerstört (6) „der dritte weltkrieg war dann die letzte lösung der herrschenden.“ (7) Aber es gelang weder den USA noch der UdSSR die Leute in den Krieg zu führen. Die Staaten fielen in sich zusammen; 2004 begann die soziale Revolution (8). Die Natur „musste neu, diesmal sehr bewusst wieder aufgebaut werden.“ (9) Es bleibt das Geheimnis des Autoren, wie dass bei einem Arbeitspensum von 2 Stunden und innerhalb weniger Jahre möglich gewesen sein soll.

Kern des utopischen Romans ist die Beschreibung von Gesellschaft und Liebe im Jahr 2020. „Zu dieser Zeit existieren keine staaten, grenzen, kein geld, keine pflichten, keine moral, keinen zwang zur arbeit, keine sexuellen hemmungen, keine erziehung mehr.“ (10) Auch die alten Herrschaftsmechanismen Angst und Strafe sind vollständig verschwunden (11). „alles gehört allen, wenn es nicht gerade von dem einen oder anderen benutzt wird, also in besitz, sprich in gebrauch ist.“ (12) Die Dinge sind also Gemeingut und die Revonnes*innen haben gelernt sorgsam damit umzugehen (13). „kommunikation bestimmt das leben der menschen, die deshalb auch keine regierung haben und brauchen.“ (14)

Neumann bezeichnet diese Gesellschaft immer wieder als natürlich; aber diese Natur wird vom Mensch gemacht: „denn 'natur' gibt es nach dem herren-zynismus gegenüber der ursprünglichen natur nicht mehr. insofern die natur des menschen immer schon vom menschen mitproduziert wurde, sowie er immer in gesellschaft aufwächst, konnte natur [...] hier nur geschaffen werden.“ (15)

Die neue Architektur ist geprägt von auf Pfählen gebauten, 2- bis 4-stöckigen Kommune-Häusern mit großen Esssaal. Jedes Haus ist einzigartig, geräumig und energiesparend gebaut (Anm. I). Es wird von einem dezentralen Windkraftwerk und mikro-bioenergetischen Anlagen mit Energie versorgt, hat eigene Nutzgärten (16) und Pflanzen-Klär-

★ **Anm. I:** Dieses Prinzip fördert die Zersiedelung der Landschaft, zieht hohe Transport-Energiekosten nach sich, steht im Widerspruch zu einem Leben mit der Natur, wie es sonst im Buch propagiert wird und ist euro-zentrisch.

anlagen (17). „Das ganze Land wurde ebenso verstädtert, wie die Städte verländlicht wurden.“ (18)

Die Mobilität basiert auf dem Fahrrad. Die Wege werden in den Regionen gut instand gehalten. Die Straßen verfallen. Der Fernverkehr basiert auf der Bahn (19).

In Revonnah „braucht jede* Bewohner*in ... durchschnittlich nur zwei Stunden am Tag Arbeit verrichten ... erstens arbeitet jede* gerne und zweitens gilt diese Arbeit als ... selbstgeschaffene Natur des Menschen.“ (20) Arbeit wurde zu tätig sein, selbstbestimmt und selbstbefriedigend. (21) Grundlage ist der Wunsch nach Betätigung (22). Produktion wie Gesellschaft sind dezentralisiert. Das ist Grundlage dafür, dass Menschen sich verantwortlich fühlen können (23). Die Produktion ist stark reduziert. Technisch aufwändige Teile werden industriell vorproduziert, gefährliche Arbeiten sind automatisiert. Die Dinge werden kollektiv, dank guter Anleitungen in Rotation der Aufgaben, so dass sie einfach zu handhaben und dauerhaft nutzbar sind hergestellt. Reparatur und Instandhaltung geht vor Produktion (24).

Die Entfremdung, die an-sozialisierte zweite Natur ist überwunden. Die Menschen kennen keinen Unterschied zwischen Bewussten und Unbewusstem, sind Natur- und Gesellschaftswesen (25). „jede* ist heute ein immer wieder werdendes oder seiendes mit sich selbst identisches Subjekt in Differenz zu anderen mit sich identischen Subjekten.“ (26)

Das bipolare (*) Denken in Kategorien gut – schlecht, hoch – niedrig ist in nur 16 Jahren verschwunden (27).

Freie Sexualität (Anm. II) ist ein zentraler Bestandteil der Utopie – und diese ist, das ist anzumerken, ziemlich heteronormativ. Eifersucht und Verlustängste sind verschwunden, da es genug offene Möglichkeiten gibt, die eigenen Bedürfnisse zu befriedigen (28). Es ist gesellschaftlicher Konsens, dass Frauen die Initiative zu freier Sexualität haben und es wurde eine zuverlässige Methode entwickelt, den Eisprung zu verhindern, so dass Verhütungsmittel überflüssig wurden (29). „längerfristige Verbindungen, bei denen sich Eigentumsrechte de*r einen auf *die andere* unwillkürlich einstellen, sind zwar nicht verpönt, aber ungewöhnlich.“ (30) Es gibt keinen direkten Zwang zur Heterosexualität, aber Homosexualität gilt als Resultat von Entfremdung und gesellschaftlich-psychischen Schädigungen der alten Gesellschaft (31).

★ **Anm. II:** Auf den ersten Blick werden viele sich von Neumanns Vorstellungen von freier Sexualität, in denen das Alter keine Bedeutung für Sexualität hat, abwenden. Die Päderast*innen-Vorwürfe gegen die frühen Grünen waren schließlich 2013 Wahlkampf-Thema. Ein Unwohlsein bleibt. Es ist aber auch festzuhalten, dass der Autor schreibt, die Versuche einer anderen Praxis der Alternativbewegung „entschleierte zwar den Schein, [...] lebte aber das Wesen der Beziehungen der Menschen in der bürgerlichen Gesellschaft krasser als zuvor.“ (33)

Am Schluss lässt er Stephanie, seine imaginäre Tochter und Hauptfigur das Buch kritisieren, viel zu abstrakt, Gefühle vernachlässigend, kein literarisches Meisterwerk – was sehr offensichtlich ist – und: selbst noch nicht von patriarchalen Vorstellungen frei (32).

- (1) vergl. S. 48 in: Rolf SCHWENDTER: Utopie (1994)
- (2) vergl. S. 108 in: Walter NEUMANN: Revonnah (1986)
- (3) vergl. S. 50 in: Rolf SCHWENDTER: Utopie (1994)
- (4) vergl. S. 33 in: Walter NEUMANN: Revonnah (1986)
- (5) vergl. S. 56 - 57 in ebenda
- (6) vergl. S. 64 - 65 in ebenda
- (7) S. 59 in ebenda
- (8) vergl. S. 59 – 60 in ebenda
- (9) S. 65 in ebenda
- (10) S. 10 in ebenda
- (11) vergl. S. 15, 63 in ebenda
- (12) S. 63 in ebenda

- (13) vergl. S. 13 in ebenda
- (14) S. 9 in ebenda
- (15) S. 25 in ebenda
- (16) vergl. S. 17 - 19 in ebenda
- (17) vergl. S. 62 in ebenda
- (18) S. 20 in ebenda
- (19) vergl. S. 23 in ebenda
- (20) S. 23 in ebenda
- (21) vergl. S. 49 in ebenda
- (22) S. 31 in ebenda
- (23) vergl. S. 47 - 48 in ebenda
- (24) vergl. S. 75 - 76 in ebenda
- (25) vergl. S. 20 - 21 in ebenda
- (26) S. 37 in ebenda, Zitat gegendert (*)
- (27) vergl. S. 11 in ebenda
- (28) vergl. S. 69 in ebenda
- (29) vergl. S. 12 - 13 in ebenda
- (30) S. 11 in ebenda, Zitat gegendert
- (31) vergl. S. 79 - 81 in ebenda
- (32) vergl. S.97 in ebenda
- (33) S. 68 in ebenda

Das utopische Potential der Utopien in literarischer Form bis 1990

Psychatisierung einer Utopie jenseits des Geldes

Es ist immer eine Frage sozialer Ein- und Ausschlüsse, wer die herrschende Ordnung kritisieren darf.

Ein Arbeitsmigrant konnte „die ihm feindlichen Verhältnisse in unserer Industriegesellschaft nicht mehr aushalten [...]. Die Vision einer von der Geldherrschaft befreiten, versöhnten Welt brachte 1964 einen ehemaligen sardischen Hirten nach eineinhalb Jahren Arbeit aus einer bundesdeutschen Metallfabrik in die Nervenklinik.“ (1, Anm. I)

★ **Anm. I:** In dem nicht vorliegenden Artikel 'Auswanderung macht krank' in Wolfgang Slim FREUND (Hrsg.): Gastarbeiter (1980) schrieb Haasis mehr zu dem Fall.

(1) S. 92 in: Hellmut G. HAASIS: Spuren der Besiegten, Band 1 (1984)

Theorie und Praxis aus den Neuen Sozialen Bewegungen

Solidarity – Arbeiter*innen-Selbstverwaltung

Die britische libertär-kommunistische Gruppe 'Solidarity' setzte sich ab 1961 für die Arbeiterselbstverwaltung der Produktion ein (1).

„Sich verwalten heißt, die Entscheidungen selbst zu treffen, als eine souveräne Person oder auch kollektiv in voller Kenntnis aller wichtigen Fakten. Kontrollieren heißt die Entscheidungen anderer zu überwachen, zu inspizieren oder zu prüfen.“ (2) Arbeiterkontrolle wird immer wieder in revolutionären Situationen möglich, wenn es eine instabile Doppelmacht zwischen aufständischen Arbeiter*innen und Kapitalist*innen gibt (3).

„Arbeiterselbstverwaltung der Produzenten [...] ist der Kern unserer Politik. Es ist das einzige Mittel, wodurch autoritäre Beziehungen (Befehle geben / Befehle empfangen) in der Produktion verlassen werden und eine freie kommunistische oder anarchistische Gesellschaft eingeführt werden kann.“ (4)

(1) vergl. S. 9 in: Maurice BRINTON: Die Bolschewiki und die Arbeiterkontrolle (Orig. 1970; 1976)

(2) S. 9 in ebenda

- (3) vergl. S. 9 in ebenda
(4) S. 15 in ebenda

Erich Fromm und das Prinzip des Seins

Erich Fromm hat die alte Kritik Oscar Wildes am Kapitalismus zu einer zur Praxis strebenden Theorie gemacht: „So dass der Mensch meinte, das Wichtigste sei das Haben, und nicht wusste, dass es das Wichtigste ist, zu sein.“ (1)

Die Psycho- und Sozialanalyse Erich Fromms (1900 – 1980) hatte einen deutlichen Einfluss auf die Neuen Sozialen Bewegungen. Nach Künzli ist seine Theorie auf der Idee der Einheit gegründet, verbindet ein Judentum ohne Messias, ein Christentum ohne Gott, Mystik, Zen-Bhuddismus, einen Marxismus ohne Revolution und eine Psychoanalyse ohne Ödipus zu einem Rezept für Wege aus einer kranken Gesellschaft (2). „Er hat nie einen faulen Frieden mit dem Kapitalismus geschlossen, ebensowenig mit dem Sowjetkommunismus.“ (3)

Die Entfremdung jede*r Einzelnen, *ihre gemeinsamen Irrtümer und psychischen Störungen sind für Fromm Ausdruck der Pathologie (*) der kapitalistischen Normalität (4). Thesen und Aussagen aus seinen sozialpsychologischen Studien sind vor allem ins Kapitel „Die Individuelle Perspektive“ eingegangen.

Darüber kommt Fromm zu einer klaren und umfassenden Eigentumskritik, die er psychologisch als Existenzweise des Habens beschreibt. Eigentum wirkt auf jede* Einzelne*: „In der Existenzweise des Habens gibt es keine lebendige Beziehung zwischen mir und dem was ich habe. Es und ich sind Dinge geworden, und ich habe es, weil ich die Möglichkeit habe, es mir anzueignen. Aber es besteht auch die umgekehrte Beziehung: Es hat mich, da mein Identitätsgefühl bzw. meine psychische Gesundheit davon abhängt, es und so viele Dinge wie möglich zu haben.“ (5)

Fromms Utopie ist „die menschliche Utopie des messianischen Zeitalters – eine vereinte neue Menschlichkeit, die frei von ökonomischen Zwängen, Krieg und Klassenkampf in Solidarität und Frieden miteinander lebt“ (6). In seiner Idee eines kommunitären Sozialismus bezieht Fromm sich positiv auf Owen, Syndikalismus, Anarchismus und Gilden-Sozialismus (7). Er strebt „eine Organisation der Industrie [an], in der jeder arbeitende Mensch ein aktiver und verantwortlicher Partner ist, in der die Arbeit attraktiv und sinnvoll ist und in der nicht das Kapital die Arbeiter in seinen Dienst stellt, sondern die Arbeiter das Kapital.“ (8) Seine Utopie geht von dezentralen Strukturen aus, die aktiv zur ganzen Welt in Beziehung treten (9).

- (1) Oscar WILDE: Der Sozialismus und die Seele des Menschen (Orig. 1891; o.J.)
(2) vergl. S. 570 – 571 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)
(3) S. 571 in ebenda
(4) vergl. S. 20 – 22 in: Erich FROMM: Wege aus einer kranken Gesellschaft (Orig. 1955; 1980)
(5) S. 80 in: Erich FROMM: Haben oder Sein (Orig. 1976; 1979)
(6) S. 166 in ebenda
(7) vergl. S. 266 in: Erich FROMM: Wege aus einer kranken Gesellschaft (Orig. 1955; 1980)
(8) S. 267 in ebenda
(9) vergl. S. 290 in ebenda

Der Anarcha-Feminismus

Das größte Anliegen der bürgerlichen Frauenbewegungen war und ist stets das Erreichen der formalen Gleichheit. Praktisch bedeutete das die Integration der Frauen einerseits in die Rechtsgleichheit inklusive des aktiven und des passiven Wahlrechts, andererseits die Forderung des Rechts auf Arbeit und gleicher Bezahlung dieser.

Aber es gab auch schon früh die Verbindung von Anarchismus und Feminismus, jedoch nicht den Begriff Anarcha-Feminismus.

Louise Michel kritisierte bereits in den 1880er Jahren die Perspektive der Integration in die herrschende kapitalistische Ordnung und lehnte die möglichen Privilegien klar zugunsten einer anarcho-kommunistischen Perspektive ab (1): „Wir sind nicht wenige aufsässige Frauen, die ganz einfach ihren Platz im Kampf einnehmen, ohne erst danach zu fragen. - Wir würden sonst bis zum Ende der Weltgeschichte verhandeln.“ (2)

Von 1896 – 1900 erschien in Argentinien 'La Voz de la Mujer' unter dem Motto 'Ni dios, ni patrón, ni marido!'. Diese Zeitschrift verband Anarchismus und Feminismus, trat gegen Krieg und für die Rechte der Indigenen ein. Virginia Bolten (*) war die wohl bekannteste der Herausgeberinnen.

Übersetzung: 'Die Stimme der Frau'; 'Kein Gott, kein Chef, kein Ehemann' und 'Zentrum der Anarchistinnen'.

1907 war sie eine der Gründer*innen des 'Centro Femenino Anarquista' (3). 1889, im Alter von 19, war sie eine der Organisator*innen des ersten Streiks von Frauen in Argentinien. 1890 organisierte sie maßgeblich die allererste 1. Mai-Demonstration Argentiniens mit und war dort die erste Frau, die als Rednerin der Arbeiter*innenbewegung auftrat (4).

1910 kritisierte auch Emma Goldman den Feminismus massiv: „Now woman is confronted

Übersetzung: Es ist heute für die Frau notwendig geworden, sich von der Emanzipation zu emanzipieren, will sie wirklich frei sein. Das mag paradox klingen, ist jedoch nur zu wahr. (5a)

with the necessity of emancipating herself from emancipation, if she really desires to be free. This may sound paradoxical, but is, nevertheless, true.“

(5) Sie kritisiert auf den folgenden Seiten allerdings nicht, dass Wahlen nicht zulassen, die richtigen Fragen zu stellen. Damit fehlt die

Aufforderung dass „die einzige wirkliche Wahl, die sie vollbringen könnten, wäre mit dem Wählen aufzuhören.“ (6) Emma Goldman erkennt jedoch die Unmöglichkeit emanzipativer Politik durch die Gewählten und vielfache Widersprüche in der Emanzipation durch Arbeit.

Milly Witkop, Mitbegründerin der anarcho-syndikalistischen (*) Frauenbünde, kritisiert klar die Doppelbelastung durch Haushalts- und Erwerbstätigkeit als Verschlechterung ihrer versklav-ten Stellung (7).

Charlotte Wilson kritisierte bereits Ende des 19. Jahrhunderts das patriarchale Rollenverhalten: „The man who wins is he with the loudest voice, the readiest flow of words, the quickest wit and the most self-assertive personalities. [... That] repeats itself in the very socialistic societies themselves.“ (8)

Übersetzung: Der Mann der gewinnt, ist derjenige mit der lautesten Stimme, dem leichtesten Sprachfluss, dem schnellsten Verstand und der selbst-sichersten Persönlichkeit. ... [Das] wiederholt sich selbst in den sozialistischen Gesellschaften.

Übersetzung: Feminismus bedeutet nicht weibliche Macht in den Institutionen oder eine Frau als Präsidentin – es bedeutet keine Macht von Institutionen und keine Präsidenten. (9a)

„Feminism doesn't mean female corporate power or a woman president; it means no corporate power and no presidents.“ (9, Anm. 1) Die Integration von Frauen in die Arbeit verlagert einerseits Reproduktionstätig-

★ **Anm. I:** Als sie als Kandidatin (was damals nicht erlaubt war) vorgeschlagen wurde, antwortete Louise Michel Anfang der 1880er Jahre in einem Artikel im selben Sinn (35).

keiten auf Migrant*innen und schafft so zwischen den Frauen ein rassistisches Herrschaftsverhältnis; produziert andererseits Mehrfachbelastungen für Frauen. Der Weg der bürgerlichen Frauenbewegung reformiert Herrschaft und trägt so zum besseren Funktionieren des gesamten Herrschaftsgefüges bei.

Seit Anfang der 1970er gab und gibt es einige Versuche Anarchismus und Feminismus zu verbinden. 1973 veröffentlichten Frauen aus Melbourne, Australien das Anarcho-Surrealist-Insurrectionary-Feminist Manifesto (anarcho-surrealistisch-aufständisch-feministische Manifest) (10)

Übersetzung: wie diese Konzepte zusammenwirken, und uns helfen über neue Wege Dynamiken der Macht und ihre Neuteilung nachzudenken.

Übersetzung: Die Welt kann offensichtlich nicht mehr viele weitere Dekaden der Herrschaft durch Gangs von bewaffneten Männern, die sich selbst Regierungen nennen, überleben.

Carol Ehrlich und Peggy Kornegger, die den Begriff Anarcha-Feminismus prägten, beriefen sich jedoch nicht nur auf Emma Goldman und andere feministische Anarchistinnen, sondern auf die Theorie und Praxis von Anarcho-Kommunismus (5) und Situationismus (11). Zeitgleich erschien aber auch ein individual anarcha-feministisch orientierter Aufsatz (12). In dieser Zeit war die Ökologie integraler Bestandteil von Anarcha-Feminismus: „The world obviously cannot survive many more decades of rule by gangs of armed males calling themselves governments.“ (13) Sowohl Feminismus als auch Anarchismus werden als in sich widersprüchlich wahrgenommen, aber es wird möglich zu erkennen, „how these two concepts work together and help us think of new ways to redistribute and rethink power dynamics.“ (14)

Der Anarchafeminismus wird von den Autorinnen als Ideologie (Anm. I) beschrieben, „die alle Arten der Unterdrückung ablehnt, egal ob sie sich auf Geschlecht, Klasse, Rasse oder geistige und körperliche Eigenschaften begründet.“ (15) „That's not just a slogan, and it is the hardest task of all.“ (16)

★ **Anm. I:** Der Begriff Ideologie wird in den Texten unkritisch positiv verwendet. Für uns sind Ideologien Konstrukte zur ideologischen Beeinflussung zwecks Herrschaftssicherung oder Herrschaftsaufbau. Anarcha-Feminismus und Anarch*a-Kommunismus verstehen wir deshalb gerade nicht als Ideologie.

Übersetzung: Diese Forderung ist nicht bloßer Slogan, sondern sie ist auch die größte Aufgabe, die vor uns liegt. (16a)

Sie gehen dabei von den konkreten Kämpfen der zweiten Frauenbewegung aus und wollen diese radikalieren.

Übersetzung: Das Leben in einer autoritären Gesellschaft und das Angepaßtsein an diese hindern uns daran, diese überaus wichtige Verbindung zwischen Feminismus und Anarchismus zu ziehen. Wenn wir sagen, dass wir das Patriarchat bekämpfen, ist es uns nicht allen unbedingt klar, dass dies bedeutet jede Hierarchie, jede Führerschaft, jede Regierung und die Idee der Autorität selbst zu bekämpfen. Unsere Impulse für kollektive Arbeit [Anm. II] und kleine führerlose Gruppen sind anarchistisch gewesen, aber in den meisten Fällen haben wir sie nicht bei diesem Namen genannt. Das aber ist wichtig, weil ein Verständnis von Feminismus als Anarchismus die Frauen aus Reformismus und begrenzten Möglichkeiten herauskatapultieren könnte. (17a)

„Living within and being conditioned by an authoritarian society often prevents us from making that all important connection between feminism and anarchism. When we say we are fighting the patriarchy, it isn't always clear to all of us that that means fighting to all hierarchy, all leadership, all government, and the very idea of authority itself. Our impulses toward collective work and small leaderless groups have been anarchistic, but in most cases we haven't called them in that name. And that is important, because an understanding of feminism as anarchism could springboard women out of reform-

★ **Anm. II:** Hier wird in der Übersetzung, wie so oft, der Arbeitsbegriff überdehnt.

mism and stop-gap measures into a revolutionary confrontation with the basic nature of authoritarian politics.“ (17) „At the point

Übersetzung: An dem Punkt, an dem wir es verpassen, die feministische Verbindung zum Anarchismus zu sehen, kommen wir zu keiner revolutionären Zielsetzung und werden umgeleitet auf die 'alte, männliche Fahrspur der Politik'. (18a)

where we fail to see the feminist connection to anarchism, we stop short of revolution and become trapped in 'ye old male political rut.'“ (18)

Neuere anarcha-feministische Schriften legen oft einen größeren Schwerpunkt auf das Zusammenwirken und gegenseitige Verstärken verschiedener Faktoren; „how race, class and numerous other factors change the experience of power for men and

Übersetzung: wie Rasse, Klasse und vielfache andere Faktoren die Erfahrung der Macht zwischen Männern und Frauen verändern.

women.“ (19)

Eine zentrale Konsequenz und Forderung ist die sofortige praktische Kritik des Privateigentums als wesentlichen Grundpfeiler des kapitalistischen Systems durch die Idee der Nutzungsgemeinschaft (20), die praktische Aufhebung von Konsum durch die Praxis des solidarischen Teilens von Dingen und Fähigkeiten. „We must be committed to 'living on the boundaries,' to anti-communist, non-consumption values.“ (21).

Übersetzung: Wir müssen uns darauf einstellen, mit anti-kapitalistischen, nicht vom Konsum bestimmten Werten, an den Grenzen der Gesellschaft zu leben. (21a)

Die Abschaffung von Geld und Eigentum, die Orientierung an den Bedürfnissen, ist also für die Anarcha-Feministinnen notwendig auf dem Weg zur Befreiung von patriarchaler Gewalt. Leider ist das, da stimmen wir mit Lohschelder überein, aber nicht hinreichend für die Überwindung von patriarchaler Herrschaft. Sie kritisiert konsequenterweise die Vereinnahmung des Anarcha-Feminismus durch die männlich geprägte, deutsche anarchistische Bewegung bei Fehlen der notwendigen Auseinandersetzung mit eigenem sexistischen und patriarchalen Verhalten (22). Die Erfahrung patriarchaler Gewalt und die Erfahrung der Vereinzelung und der verinnerlichten Eingebundenheit von Frauen durch und in die Strukturen patriarchaler Herrschaft sind Grundlage einer intensiven Auseinandersetzung damit. Sie führen zu der Schlussfolgerung, dass Revolution nicht ein punktuelles Ereignis. Es geht einerseits um eine radikale Veränderung der einzelnen Menschen, dahin, dass jede* „alle Macht über das eigene Leben aber keine Macht über das Leben anderer“ (23) hat. Andererseits geht es um die revolutionäre Überwindung der Gesellschaft, die der Vorbereitung durch langfristige Organisierung revolutionärer Gruppen und Aktionen voraussetzt. „The primary form is the small leaderless group; the most important behaviours

Übersetzung: Die Grundeinheit dieser Organisationsform ist die kleine, führerlose Gruppe, die auf der Gleichheit, gegenseitigen Hilfe und dem Austausch von Wissen und Fähigkeiten basiert. (24a)

are egalitarianism, mutual support, and the sharing of skills and knowledge.“ (24) und sich zu einer mächtigen „Schwesternschaft“ verbinden.

Anders als diese Texte aus den 70ern setzt der soziale Ökofeminismus nicht auf eine separatistische Frauenbewegung, sondern entwickelt ein „Verständnis des Geflechts zwischen Misogynie und der Unterdrückung von Männern und Frauen durch Männer“ (25) und plädiert für autonomes Handeln der feministischen Bewegung in gemischt-geschlechtlichen Zusammenhängen. Für Judi Bari, Syndikalistin, Feministin und Ökoaktivistin sah die Arbeiter*innenkontrolle als notwendig zur Überwindung der ökologischen Zerstörung:

Übersetzung: Der industrielle Kapitalismus kann nicht reformiert werden, weil er auf der Zerstörung der Natur gegründet ist. ... Nur die Arbeiter*innen-Kontrolle über Produktion und Verteilung kann die Maschinerie der ökologischen Zerstörung beenden.

„Industrial capitalism cannot be reformed since it is founded upon the destruction of nature. [...] Only through workers' control of production and distribution can the machinery of ecological destruction be shut down.“ (26) Die Versuche von Anarcha-Feminist*innen

sich in gemischt-geschlechtlichen anarchistischen Gruppen einzubringen treffen aber immer wieder auf Anarchisten, die sich unfreiwillig als Manarchisten (27) outen. Auch unter Anarchisten ist es leider nicht selbstverständlich, sich selbst um kochen, sauber machen und sich um Kinder zu kümmern (28). Auf anarchistischen Camps und Konferenzen sind meist nicht wenige, die anarcha-feministische Positionen einnehmen, aber „there is very much a dominant branch of anarchism which is never

clearly articulated and which is hostile

Übersetzung: ... da ist ein ausgeprägter, dominanter Zweig von Anarchismus, der nie klar benannt wird, und der sich feindlich den Erkenntnissen und kämpferischen Aufgaben (mindestens) der feministischen Theorie zeigt.

Übersetzung: Es wird keine Zukunft für die anarchistische Bewegung geben, wenn sie sich nicht gleichzeitig als anarcha-feministische Bewegung versteht.

to the insights and challenges of (at least) feminist theory.“ (29). Bitter ist die Erkenntnis, dass, wie in der ganzen patriarchalen Gesellschaft, die anarchistische Szene kein sicherer Raum ist, dass körperlicher und sexueller Missbrauch stattfindet (30). Wir können nicht nur zustimmen: „There will be no future to the anarchist movement if it doesn't also identify as an anarcho-feminist movement.“ (31)

Bereits in den 1970er Jahren wandten sich Anarcho-Feminist*innen gegen die Gender-Ordnung: „The aim of feminist revolution is for women to achieve our total humanity, which means destroying the masculine and female roles which make both women and men half-human.“ (32)

Übersetzung: Das Ziel der feministischen Revolution ist für Frauen unsere volle Menschlichkeit zu erreichen, was bedeutet die männlichen und weiblichen Rollen zu zerstören, die sowohl Frauen als auch Männer nur halb-menschlich machen.

Die meisten Anarcho-Feminist*innen haben heute mit dem binären Mann-Frau Schema gebrochen. Sie sagen klar: Das Konzept „sisterhood alone is not a threat to hierarchy and domination.“ (33). „Anarcho-feminists have tried to develop an understanding of class, race, ability and LGBTQ issues, paying attention to the fact, that all women do not have the same experiences in their oppression as women.“ (34)

Übersetzung: Schwesternschaft alleine ist keine Gefahr für Hierarchie und Herrschaft.

Übersetzung: Anarcho-Feminist*innen haben versucht ein Verständnis von Klasse, Rasse [Anm. III], für unterschiedliche Befähigungen und LGBTQ Aufgaben zu entwickeln, dass auf dem Fakt aufbaut, dass nicht alle Frauen die selben Erfahrungen in ihrer Unterdrückung als Frau haben.

★ **Anm. III:** Der Rassismus ist ein zentrales Herrschaftsinstrument. Das Konzept Rasse ist längst als rein Ideologisch widerlegt. Es ist unverständlich, aber im englischen Sprachraum weit verbreitet, dass Rasse als Kategorie auch im linken Diskurs weiter verwendet wird.

- (1) vergl. Antje SCHRUPP: Feministischer Sozialismus (Orig. 1999; o.J.)
- (2) S. 78 in: Louise MICHEL: Memoiren (Orig. 1886; 1979)
- (3) vergl. S. 17 – 18 in: Laura HELD: Kein Gott, kein Chef, kein Ehemann – Anarchistinnen in Lateinamerika (2012)
- (4) vergl. S. 1 – 2 in: https://libcom.org/files/Bolten_Virginia_1870-1960.pdf (2009)
- (5) S. 101 in: Emma GOLDMAN: The Tragedy of Women's Emancipation (Orig. 1906; 2012)
(5a) S. 10 in: Emma GOLDMAN: Das Tragische an der Emanzipation der Frau (Orig. 1906; 1977)
- (6) S. 18 in: IN OFFENER FEINDSCHAFT: In offener Feindschaft,... (Orig. 1998; 2010)
- (7) vergl. Milly WITKOP nach S. 276 / 277 in: Werner PORTMANN, Siegbert WOLF: „Ja, ich kämpfte“ (2006)
- (8) S. 84 in: Charlotte WILSON: Social Democracy and Anarchism (Orig. 1886; 2012)
- (9) S. 31 in: Peggy KORNEGGER: Anarchism: The Feminist Connection (Orig. 1975; 2012)
(9a) S. 52 in: Peggy KORNEGGER: Der Anarchismus und seine Verbindung zum Femi... (Orig. 1975; 1979)
- (10) Dokument unter: <http://www.takver.com/history/aia/aia00032.htm>
S. 11 in Nancy EVECHILD u.a.: Anarcho-Feminismus (Orig. 1977; 1979)
- (11) vergl. S. 101ff in Carol EHRLICH: Sozialismus, Anarchismus und Feminismus (Orig. 1977; 1979)
- (12) Lynne FARROW: Feminism as Anarchism (Orig. 1974; o.J.)
- (13) S. 15 in: RED ROSA and BLACK MARIA: Anarcho-Feminism: Two Statements (Orig. 1970er; 2012)
- (14) Osa ATOE: Feminist Power (2010)
- (15) S. 12 in: Nancy EVECHILD u.a.: Anarcho-Feminismus (Orig. 1977; 1979)
- (16) S. 64 in: Carol EHRLICH: Sozialismus, Anarchismus und Feminismus (Orig. 1977; 2012)
(16a) S. 114 in: Carol EHRLICH: Sozialismus, Anarchismus und Feminismus (Orig. 1977; 1979)
- (17) S. 31 in: Peggy KORNEGGER: Anarchism: The Feminist Connection (Orig. 1975; 2012)
(17a) S. 52 in: Peggy KORNEGGER: Der Anarchismus und seine Verbindung zum Femi... (Orig. 1975; 1979)
- (18) S. 31 in ebenda, (13a) S. 55 in ebenda
- (19) Osa ATOE: Feminist Power (2010)
- (20) S. 17 in: Nancy EVECHILD u.a.: Anarcho-Feminismus (Orig. 1977; 1979)
- (21) S. 32 in: Peggy KORNEGGER: Anarchism: The Feminist Connection (Orig. 1975; 2012)
(21a) S. 57 in: Peggy KORNEGGER: Der Anarchismus und seine Verbindung zum Femi... (Orig. 1975; 1979)
- (22) S. 156 in: Silke LOHSCHIEDER: Anarchofeminismus (2000)
- (23) LILITHS MANIFEST (197?)
- (24) S. 58 in: Carol EHRLICH: Sozialismus, Anarchismus und Feminismus (Orig. 1977; 2012)

- (24a) S. 90 in: Carol EHRlich: Sozialismus, Anarchismus und Feminismus (Orig. 1977; 1979)
 (25) S. 18 in: Janet BIEHL: Der soziale Öko-Feminismus (1991)
 (26) S. 5 in: Jeff SHANTZ: Syndicalism, Ecology and Feminism – Judi Bari's Vision (2001)
 (27) vergl. S. 23ff in: ANONYM: 'Are you a Manarchist?' Questionnaire (Orig. o.J., 2011)
 (28) vergl. S. 8 in: Kirsten ANDERBERG: A Man's Heaven is a Woman's Hell (Orig. o.J.; 2011)
 (29) S. 31 in: Kristy GUEST: Feminism and Anarchism - Towards a Politics of Engagement (Orig. o.J.; 2011)
 (30) vergl. Tamara K. NOPPER: Activist Scenes are No Safe Space for Women ... (Orig. o.J.; 2011)
 (31) S. 7 in: NO PRETEND: Towards an Introduction – Why Anarcha-Feminism? (Orig. o.J.; 2011)
 (32) S. 79 in: Cathy LEVINE: The Tyranny of Tyranny (Orig. 1974; 2012)
 (33) S. 37 in: STACY (SALLY DARITY): Anarcha-Feminism and the newer „Woman Question“ (2012)
 (34) S. 13 in: REVOLUTIONARY ANARCHA-FEMINIST GROUP DUBLIN: Why Anarcha-Feminism? (2012)
 (35) vergl. S. 191 in: Louise MICHEL: Memoiren (Orig. 1886; 1979)

Praxen der Neuen Sozialen Bewegungen

Die Diggers: Free City Network, USA 1966 – 1968

Vom Stadtteil Ashton-Heights in San Fransisco ausgehend, bauten die Diggers (Anm. I) ein Kultur und Widerstand verbindendes Netzwerk in der Stadt auf. Es umfasste besetzte Häuser zum Wohnen und als Free Shops, tägliches freies warmes Essen, freie Bäckerei, freie Druckerei, freie Transportmittel, freie Gesundheitsvorsorge, freie Rechtsberatung, freie Info- und Agitations-Broschüren, freie

★ **Anm. I:** Die Diggers nahmen ihren Namen von der geldfreien Selbsthilfebewegung Großbritanniens des frühen 17. Jahrhunderts (wahre Leveller, Digger).



(2) Freies Essen im Panhandle Park

Konzerte, Theater- und Filmaufführungen. 'Everything Free' meinte einerseits umsonst, andererseits frei von gesellschaftlichen Konventionen.

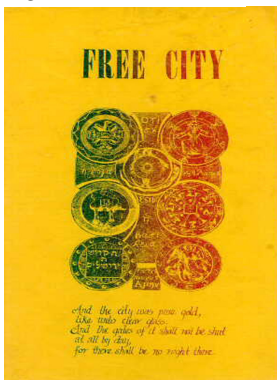
Das Projekt Free City Network der Diggers ist nicht Ergebnis einer Revolution, wurde aber ebenfalls nur

THESE

Ihre widerständige Praxis war auch für die Diggers eine notwendige Voraussetzung, eine so weitreichende Kritik zu leben.

THESE

auf breiter widerständiger Basis möglich. Die Staatsmacht reagierte immer wieder mit Verhaftungen und Räumungen, die jeweils kreativ bzw. mit Neubesetzungen beantwortet wurden. 1968 zogen sich die Diggers in ein Netz von Landkommunen zurück. (1)



(2) FreeCity-Broschüre



(2) Angebot freier Lebensmittel



(2) Freies Konzert

In "Das nach-Konkurrenz und Vergleich Spiel einer Freien Stadt" entwickeln sie Grundzüge ihrer konkreten Utopie.

Free Cities setzen sich aus Freien (Wahl-Groß-)Familien, in San Fransisco z.B. den Diggers, den Black Panthers oder den Provos zusammen, die jeweils eine freiheitliche Basis entwickeln, in denen sich die Aktivist*innen nicht mehr um Lebensmittel, Druckereien,

Transport, Werkstätten, Geld, Wohnen, Kleidung Maschinen etc kümmern müssen.

An diesem Punkt der Revolution ist es erforderlich, so die Diggers 1967, die die Fähigkeiten und Möglichkeiten der verschiedenen Gruppen zu koordinieren, um USA-weit freien Zugang zu allem zu bekommen, was von den Aktivist*innen gebraucht wird. Konkrete Beispiele (meist) aus der Diggers-Praxis werden aufgezählt, ergänzt durch die Idee freier Banken, die frei verfügbares Geld zur revolutionären Gruppen, den Families und zur Speisung armer Kinder zur Verfügung stellen sollen (3).

1967 bis 1969 bildeten sich Digger-Gruppen in anderen Zentren der Jugendkultur Nordamerikas, u.a. in Los Angeles, New York, Boston und Toronto. Auch in Europa entstanden Gruppen, u.a. in Amsterdam und London. Es gab eine internationale und eine europäische Koordinationsstelle (4).

(1) vergl. UMSONSTLADEN BREMEN: Die Diggers (o.J.)

(2) alle: <http://www.diggers.org>

(3) vergl. UMSONSTLADEN BREMEN: Die Diggers (o.J.)

(4) vergl. S. 138 in: Gernot LENNERT: Die Diggers ... (1986)

Collingwood Freestore, Melbourne, Australien

Der Umsonstladen wurde 1971 aus dem sogenannten Carnival-Anarchismus heraus entwickelt. Im Eröffnungsflugblatt schrieben die Aktivist*innen: „You Cant' Steal From the Free Store. We live in a consumer society which forces people to relate to one another on a monetary, rather than a human level. [...] The Free Store works on the basis of mutual aid and co-operation - on people's genuine needs“ (1).

Übersetzung: Du kannst nichts aus einem Umsonstladen stehlen. Wir leben in einer Konsument*innen-Gesellschaft, die die Menschen zwingt, einander auf einer monetären statt auf einer menschlichen Ebene zu begegnen. ... Der Umsonstladen funktioniert auf der Basis von gegenseitiger Hilfe und Kooperation – nach den Bedürfnissen der Menschen.

Die Aktivist*innen verlegten ihre Aktivitäten auf andere Schwerpunkte und schlossen den Umsonstladen Ende 1972 wieder.

(1) http://www.takver.com/history/melb/carnival1970_75.htm#freestore

Longo Mai

Die Kommune-Bewegung steht für eine weitgehende Aufhebung der Geldverhältnisse innerhalb der Projekte und die Kollektivierung von Eigentum. „Projekte wie Longo Mai, die sich trotz aller Repression den kapitalistischen Zwängen weitgehend entzogen haben, wobei sie sich gegenseitig unterstützen und versorgen, ohne gegeneinander aufzurechnen oder gar mit Geld zu bezahlen, [...] weisen seit 40 Jahren in die gesellschaftliche Zukunft.“ (1)

1973, als Jugendliche aus den Gruppen „Hydra“ aus Basel und „Spartakus“ aus Wien sich aufmachten um drei verlassene Höfe in Südfrankreich wieder zu besiedeln begann die Geschichte von Longo Mai. Heute leben ca 200 Personen auf Höfen in Südfrankreich, im Schweizer Kanton Jura, im österreichischen Kärnten, in Mecklenburg, BRD (2) und in den ukrainischen Karpaten (3). „Die Reaktion der Regierung [auf die Gründung der ersten Projekte] ließ diesmal nicht lange auf sich warten: Alle Ausländer wurden noch im selben Jahr ausgewiesen, wegen 'Terrorismusverdacht' und 'Gefährdung der französischen Atomstreitmacht'. Dank dieser unverhofften Propaganda erfuhr man auch in Frankreich von unserer Siedlung. Der Ansturm deren, die nun mitmachen wollten, war so groß, dass wir in aller Eile weitere Projekte begannen.“ (4)

Übersetzung: Longo Mai (Provenzalisch): Es möge lange währen

Die ursprüngliche Radikalität, die die Ablehnung der Familie einschloss, ist heute

unterschiedlichen Konzepten des internen Zusammenlebens gewichen (5).

Um die Flüchtlinge vor dem Terror der Diktatur Somozas und die sandinistische Revolution zu unterstützen kaufte das Longo Mai Netzwerk die Finca Sonador in Costa Rica. Hier leben heute ca 400 Menschen, die meist aus der Region stammen, in einem Projekt für Ökologie und nachhaltigen Tourismus (6). Die Finca Sonador hat eine „Organisationsstruktur [...], die sich v.a. durch die erforderliche Selbständigkeit, das Fehlen von Anweisungen von oben und die nicht existente Kontrolle der geleisteten Arbeit von der westlichen Arbeitsauffassung unterscheidet.“ (7)

Wie viele Alternativ-Betriebe war Longo Mai um 1979/80 mit Sektenvorwürfen konfrontiert. „Heute, wird betont, gebe es nur fachliche Autoritäten, und in den Vollversammlungen entscheide man im Konsens.“ (8)

(1) S. 45 in: Gerd STANGE: Die Libertäre Gesellschaft (2012)

(2) vergl. NZZ: Longo Mai wird älter – Ein dauerhaftes Sozialexperiment (2013)

(3) vergl. <http://www.tippelei.de/ulenkbrug/>

(4) ebenda

(5) vergl. NZZ: Longo Mai wird älter – Ein dauerhaftes Sozialexperiment (2013)

(6) vergl. S. 4 in: <http://www.sonador.info/infobr.pdf>

(7) S. 16 in ebenda

(8) NZZ: Longo Mai wird älter – Ein dauerhaftes Sozialexperiment (2013)

Food Not Bombs

Übersetzung:
Nahrung nicht Bomben

Food not Bombs wurde von acht Aktivist*innen 1980 aus den Protesten gegen das AKW Seabrook nördlich von Boston, im US-Bundesstaat New Hampshire gegründet. Der Schwerpunkt der Aktivist*innen richtete sich bald gegen Krieg und Armut. Es ging ihnen nicht um karitative Hilfe. „Food Not Bombs is trying to inspire the public to participate in changing society and focus our resources on solving problems like hunger, homelessness and poverty while seeking an end to war and the destruction of the environment.“ (1)

Übersetzung: Food not Bombs versucht öffentliche Beteiligung an Gesellschaftsveränderung zu inspirieren, Der Fokus wird auf die Ressourcen und die Lösung von Problemen wie Hunger, Wohnungslosigkeit und Armut gelegt, während nach einem Ende von Krieg und Umweltzerörung gesucht wird.

Die Aktivitäten von Food Not Bombs zeigen, dass die herrschende Ordnung sich bereits durch einfache Direkte Aktionen zur Umsonstökonomie bedroht fühlt. „The United States government started to claim we were 'America's Most Hardcore Terrorist Groups' soon after we were first arrested for sharing free

Übersetzung: Die US-Regierung beklagten uns als den harten Kern von Amerikas Terrorist*innen-Gruppen, kurz nachdem wir erstmals im Herbst 1988 festgenommen wurden, weil wir kostenlose vegane Mahlzeiten im Golden Gate Park verteilt hatten.

vegan meals in Golden Gate Park in the fall of 1988.“ (2) In über 50 Städten der USA wurden Gesetze erlassen, die das kostenlose Verteilen von Essen verbieten oder einschränken. (3).

Food Not Bombs entwickelte sich zu einem globalen Netzwerk, dass den Zusammenbruch link(sradikal)er Gruppen nach 1989 / 1990 überstanden hat. Bis heute gibt es ein weltweites Netzwerk von Food Not Bombs Gruppen (4). „Viele FNB-Gruppen weltweit kochen vegane Suppe und verteilen sie umsonst, weil sie es einfach satt sind, dass Essen weggeschmissen wird, dass Menschen aus den Innenstädten vertrieben

Übersetzung: Zerstört das! Kostenlose Suppe für die Revolution!

werden, dass auch das letzte Humankapital an die Maschinen gepeitscht werden soll, um seine Lebensberechtigung, sein Einkommen, seine Nahrung zu erhalten. „Fuck that! free soup for the revolution!“ (5)

- (1) <http://foodnotbombs.net/faq.html>
- (2) <http://foodnotbombs.net/faq.html>
- (3)
- (4) <http://foodnotbombs.net/contacts.html>
- (5) <http://www.food-not-bombs.de/>

Geld- und Eigentumskritik und alternative Landwirtschaft

Im Bereich solidarische Landwirtschaft gab und gibt es vielfältige Ansätze, die Logik von Geld- und Eigentum praktisch – mehr oder weniger radikal – in Frage zu stellen.

In den 1980er Jahren hatten in Bremen z.B. die Erzeuger-Verbraucher*innen-Genossenschaft und die Lebensmittelkooperative Maiskolben, in den 1990er Jahren die Bremer Commune Ansätze zur Selbstversorgung, die auf Hilfe auf Höfen, auf urban-gardening, auf Backen von Brot, Herstellen von pikanten und süßen Aufstrichen, Säften etc basierten. In Teilen wurden hier auch immer wieder Warenbeziehungen praktisch hinterfragt. Die Bremer Commune ging mit dem Aufbau eines Projekt-eigenen Hofes (1), der 1996 gekauft wurde, am weitesten. Die Stadt-Land-Beziehung sollte sich fließend gestalten. Die Finanzierung des Hofes wurde kollektiv über die Solidargemeinschafts-Kassen-Gruppe getragen und die Produkte des Hofes sollten über die Selbstversorgungs-Kooperative verteilt werden. Zwei von drei der 1995 über 60 Aktiven aber verließen 1996 / 1997 die Bremer Commune (Anm. I). Daran scheiterte letztlich auch das Hof-Konzept.

★ **Anm. I:** Zunehmende Verärgerung über versteckte hierarchische Strukturen und ein zunehmender innerer Leistungsdruck nach Räumung des besetzten Kleingartengebietes Weidedamm III mit dem Projektzentrum der Bremer Commune scheinen mir (bis Herbst 1996 dort aktiv) dafür die Haupt-Ursachen.

- (1) vergl. BREMER COMMUNE Schriften: Vor'n Kop: Alternativer Gartenbau & Landkommune-Schrift, Herbst 1994; Vor'n Kop: Landkommune-Schrift, Mai 1995; Landkommune Arbeitsgruppe: Zum Aufbau des Solidargemeinschaftshofes, Mai 1996 und Landkommune Arbeitsgruppe: Zum Aufbau des Solidargemeinschaftshofes – Gemüseanbau & Tierhaltung, Mai 1996

Praxen aus dem Globalen Süden

Die neoliberale Umgestaltung der Welt traf die Länder des globalen Südens früher und anders als die kapitalistischen Metropolen. Der IWF (Internationale Währungsfonds) und die Weltbank sind zwei wichtige Institutionen, die die Länder des globalen Südens, sobald sie auf neue Kredite angewiesen sind, einem radikalen neoliberalen Regime unterwerfen. Eine Folge dieser IWF-Politik und Auslöser vieler Revolten sind immer wieder starke Steigerungen der Preise für Grundnahrungsmittel, für Benzin und Gas, die nicht länger subventioniert werden dürfen. Daneben geht es um die Deregulierung, den Abbau bzw. die Privatisierung von staatlichen Dienstleistungen. Der Siegel nannte die neoliberale IWF-Politik 1984 eine „tödliche Therapie“ (1)

- (1) S. 107 in: SPIEGEL-REDAKTION: Tödliche Therapie (1984)

La Victoria, Chile ab 1957

In (1) der Nacht vom 29. zum 30. Oktober 1957 gelang in Santiago de Chile die erste massive und organisierte Besetzung von städtischem Land. Auf 55 Hektar Land im Staatsbesitz beteiligten sich 1200 Familien aus den Elendsvierteln an der Besetzung und Gründung von La Victoria. Solche größeren organisierten Aktionen werden als tomas de terreno, Landnahme bezeichnet (2).

Die „Selbstorganisation ist der erste Aspekt, der diesen Kampf von den vorangegangenen unterscheidet.“ (3) Alles wurde kollektiv entschieden: Bewachung, Subsistenz-Produktion, Gesundheitswesen, die Frage welche ersten öffentlichen Gebäude (Schule und Gesundheitszentrum) errichtet werden und wie dieses geschieht. Bis heute ist die Selbstverwaltung von unten, von den Versammlungen der Häuserblocks aus, organisiert. Alle stellten Lehmziegel für die öffentlichen Gebäude her

★ **Anm. I:** Zibechi bleibt leider dem Begriff Tauschwert verhaftet. Es wird aus dem Satz und seinem Kontext deutlich, dass es nicht um Gebrauchswerte, die ja nur das andere vom Tauschwert und der kapitalistischen Verwertung darstellen, geht, sondern um den konkreten Nutzen für die beteiligten Menschen.

und sie wurden wie Straßen, Wasser- und Stromleitungen gemeinsam gebaut. Die Lehrer*innen unterrichteten ohne Bezahlung. La Victoria stellt einen „radikalen Bruch mit dem [...] grundlegenden Prinzip [...] Eigentum“ (4) dar. „Das besetzte Land, die Häuser und das selbstgebaute Viertel werden als Gebrauchswerte [Anm. I] gelebt und empfunden, inmitten einer Gesellschaft, die den Tauschwerten Priorität einräumt.“ (5) La Victoria ist ein gelebtes Modell von Autonomie und Selbstregierung, von eigener Macht und Gegenmacht.

„Die Frauen spielten eine hervorragende Rolle. Viele versicherten, sogar ihre Ehemänner verlassen zu haben, um an der Besetzung teilzunehmen. [...] Sie waren nicht nur bei der Besetzung ganz vorne, sondern auch bei der Verhinderung der Räumung.“ (6) Auch im Widerstand gegen Pinochet spielten die 'tomas de terreno' eine wichtige Rolle. In der Endphase der Diktatur ließ Pinochet sogar die Luftwaffe gegen La Victoria einsetzen (7).

Übersetzung:
Landnahmen

Jährlich am 30.10. wird die Besetzung gefeiert, die ein freies Territorium schuf und viele Nachahmer*innen fanden. „Die Besetzung von La Victoria bildete ein Modell für soziale Aktionen, das in den vergangenen Jahrzehnten bis heute [...] in ganz Lateinamerika mit kleinen Variationen immer wieder aufgegriffen wurde.“ (8) Ende 1972, vor dem Sturz Allendes, lebten allein in Chile 400000 Menschen in solchen selbstorganisierten 'Campamentos'. Seit Pinochet, fortgesetzt bis heute, gab es in Chile eine grundlegende städtische Konterrevolution. Sie ist geprägt durch gewaltsame Vertreibung (allein 120000 Menschen zwischen 1979 und 1983) und Vereinzelung im Sozialwohnungsbau (9).

Übersetzung:
Barackenlager

(1) vergl. S. 35 – 41 in: Raúl ZIBECHI: Territorien des Widerstands (Orig. 2008; 2011)

(2) vergl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Población>

(3) S. 36 in: Raúl ZIBECHI: Territorien des Widerstands (Orig. 2008; 2011)

(4) S. 37 in ebenda

(5) S. 40 in ebenda

(6) S. 38 - 39 in ebenda

(7) vergl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Población>

(8) S. 37 in: Raúl ZIBECHI: Territorien des Widerstands (Orig. 2008; 2011)

(9) vergl. S. 42 - 43 in ebenda

Praxen der Geld- und Eigentumskritik in den afrikanischen Befreiungsbewegungen

Die Praxen des marxistisch orientierten Afrikanischen Sozialismus enthielten teils anarchistische und eigentumskritische Elemente. Diese Elemente gehen auf Bezüge zu traditionellen Afrikanischen Gesellschaften (siehe: Zur gesellschaftlichen Struktur der matriarchalen Kulturen) zurück und verbinden diese mit modernen Konzepten.

Dörfliche Kollektive in Nigeria, 1960 – 1967

Die Euphorie, die der Unabhängigkeit Nigerias 1960 folgte, schloss im Bereich der Dorfentwicklung anarchistische Elemente ein. In

Übersetzung: zielte darauf, die traditionelle kommunale Lebensart wiederherzustellen, einschließlich von deren Elementen von Gleichheit und Freiheit.

Anlehnung an die israelischen Kibbuzim wurde den Menschen in den Dörfern per Gesetz weitgehende Selbstverwaltung und Selbstverantwortung ermöglicht. Damit ermöglichte es den Aufbau einer dezentralen land-wirtschafts-orientierten angepassten Industrie und hob Abhängigkeitsverhältnisse der Bäuer*in-nen auf (1). Das Konzept „intended to recreate the traditional African communal way of living, complete with its features of equality and freedom.“ (2) Dieses System wurde in einzelnen Dörfern umgesetzt, und führte, solange diese bestanden, zu einem starken Anstieg der Produktivität.

„Soon, however, the egalitarian principles that informed the original program were eroded through bureaucratic bottlenecks and corruption; and the outbreak of the Nigerian civil war in 1967 finally spelled the collapse of the experiment.“ (3)

Übersetzung: Bald zeigte sich, dass die egalitären Prinzipien, die dem ursprünglichen Programm zu Grunde lagen, durch bürokratische Flaschenhälse und Korruption zerfielen. Der Ausbruch des Nigerianischen Bürgerkrieges 1967 bedeutete den Zusammenbruch des Experiments.

(1) vergl. S. 67 – 68 in: Sam MBAH, I. E. IGARIWEY: African Anarchism – The History of a Movement (Orig. 2001; 2009)

(2) S. 68 in ebenda

(3) S. 68 in ebenda

Julius Nyerere und das Konzept Ujamaa

Nyerere führte Tanganyika 1961 in die Unabhängigkeit und proklamierte 1967 mit der Erklärung von Arusha seinen Weg des Afrikanischen Sozialismus, basierend auf der Ujamaa Dorfgemeinschaft (1).

„Nyerere’s concept of Ujamaa was predicated on the simplicity, egalitarianism and freedom that were the hallmarks of traditional African societies.“ (2) „The Ujamaa village is a new conception, [...] understanding that what

Übersetzung: Nyereres Konzept von Ujamaa basierte auf Einfachheit, Gleichheit und Freiheit. Das waren die Kennzeichen traditioneller afrikanischer Gesellschaften.

Übersetzung: Das Ujamaa Dorf ist ein neues Konzept, dass davon ausgeht, dass es notwendig ist, die Menschen, nicht die Dinge zu entwickeln, und dass die Menschen sich nur selbst entwickeln können.

we need to develop is people, not things, and that people can only develop themselves.“ (3) So sollen die Menschen nicht in die Ujamaa gezwungen werden, sondern sich

selbst freiwillig zusammenschließen, weil sie die Vorteile der Kooperation erfasst haben. Bezüglich der inneren Organisation kann die Ujamaa nicht von Regierungsstellen beeinflusst werden sondern nur auf Selbstverantwortung basieren. Die regierende Partei TANU will die Menschen allein durch Erziehung und Anleitung von Ujamaa überzeugen (4).

„Under Ujamaa basic goods were to be held in common and shared among all members of the unit.“ (5) Nyerere sah dieses Konzept als in Opposition sowohl zum Kapitalismus als auch zum autoritären Sozialismus (6).

Übersetzung: Unter Ujamaa wurden alle grundlegenden Güter als Commons gehalten und mit den Menschen der jeweiligen Gruppe geteilt.

Es ist aber fraglich ob diese schönen Worte je mehr als Sonntagsreden waren. Mitte der 1960er Jahre hatte TANU die Gewerkschaften der Kontrolle des Arbeitsministeriums unterworfen und das Streikrecht abgeschafft (7).

Das Konzept Ujamaa scheiterte, da es nicht mit staatlichen Strukturen kompatibel war. Die TANU übte ab 1970 massiven Druck aus, um Menschen zum Umsiedeln in Ujamaa Dörfer zu bewegen. Als bis 1973 nur 15 % der Menschen dazu bewegt worden waren, startete TANU eine Kampagne, in der bis 1977 11 Millionen Menschen teils durch militärischen Druck zum Umsiedeln

Übersetzung: ausgerichtet auf äußere, teils ausländische Expertise und Technologie, um die Landwirtschaft zu entwickeln sowie darauf, die Bäuer*innen selbst zu ignorieren.

gezwungen wurden (8). Bereits Anfang der 1970er Jahre beschrieb Gavin Williams die Landwirtschaftspolitik als „focused on outside, particularly foreign, expertise and technology to develop agriculture, and ignored the peasants themselves.“ (9) Zusammen mit den Zwangsumsiedlungen bewirkte das, dass die landwirtschaftliche Produktion weitgehend zusammenbrach und die Idee rapide an Unterstützung verlor (10). Die ökonomischen Folgen erforderten daraufhin Weltbank-Kredite und diese erzwangen eine Exportorientierung, also den Anbau von Cash-Crops, die den Ansatz der Ujamaa endgültig zerstörten (11).

(1) vergl. https://de.wikipedia.org/wiki/Julius_Nyerere

(2) S. 70 in: Sam MBAH, I. E. IGARIWEY: African Anarchism – The History of a Movement (Orig. 2001; 2009)

(3) Julius NYERERE: Arusha Declaration (Orig. 1967; o.J.)

(4) vergl. ebenda

(5) S. 71 in: Sam MBAH, I. E. IGARIWEY: African Anarchism – The History of a Movement (Orig. 2001; 2009)

(6) vergl. Julius NYERERE, zitiert nach S. 71 in: Sam MBAH, I. E. IGARIWEY: African Anarchism – The History of a Movement (Orig. 2001; 2009)

(7) vergl. S. 102 in: Sam MBAH, I. E. IGARIWEY: African Anarchism – The History of a Movement (Orig. 2001; 2009)

(8) vergl. <https://de.wikipedia.org/wiki/Ujamaa>

(9) S. 104 in: Sam MBAH, I. E. IGARIWEY: African Anarchism – The History of a Movement (Orig. 2001; 2009)

(10) vergl. <https://de.wikipedia.org/wiki/Ujamaa>

(11) vergl. S. 104 in: Sam MBAH, I. E. IGARIWEY: African Anarchism – The History of a Movement (Orig. 2001; 2009)

Die IWF-Aufstände

Die Aufstände in Kairo, Ägypten 1977 und Casablanca, Marokko 1981 hatten eine Signalfunktion in Nordafrika. Sie stehen dort einerseits für den Beginn der IWF-Unruhen überhaupt, für selbstbewusste Aneignung des Reichtums durch Plünderungen von Hungernden aber auch für den neuen Einfluss eines sich radikalierenden islamischen Fundamentalismus (1).

Der Aufstand in Kairo zwang im Januar 1977 die Regierung Sadat, die vom IWF aufgedrückten Subventionskürzungen für Mehl, Zucker und Tabak zurückzunehmen. 79 Tote blieben auf den Straßen zurück.

In Liberia waren die Preiserhöhungen für Reis im April 1979 der Anlass für Aufstände, die gewaltsam unterdrückt wurden. 30 Menschen starben (2).

Der Aufstand gegen die Teuerungen in Marokko 1981 wurde mit brutaler Gewalt unterdrückt (3).

Anfang 1982, nach der Aufhebung der Preisbindung für Zucker, erheben sich viele Sudanese*innen. Auch dieser Aufstand wird blutig niedergeschlagen.

In Ecuador brodelt es seit Herbst 1982, als die Brot- und Benzinpreise nach Vorgabe des IWF frei gegeben werden. Im Oktober 1982 und März 1983 werden zusätzlich Generalstreiks ausgerufen (4).

Anfang April 1983 wurde Sao Paulo, Brasilien vom dreitägigen Aufstand der Arbeitslosen erschüttert. Von September bis Dezember erweiterte sich der Aufstand zum quebraquebra, dem großen Bruch, einer weiten Plünderungswelle, ausgehend von den Armenvierteln. Bischöfe rechtfertigten den Diebstahl der Hungernden mit ihrer 'extremen Dürftigkeit' (5).

„Eine vom Internationalen Währungsfond durchgedrückte Verdoppelung der Brot- und Getreideproduktpreise führte zwischen dem 29.12.1983 und den ersten Januartagen [...] in Tunesien zum 'Krieg ums Brot'. [...] Bei Plünderungen und Straßenkämpfen zwischen arbeitslosen Jugendlichen und der Armee [...] sind mehr als 90 Menschen umgekommen.“ (6) Die Angst der Reichen zwang die Regierung die Teuerungen zurückzunehmen. Die Justiz verurteilt in der Folge schwer. Zwei Jugendliche werden hingerichtet.

Ab 19. Januar 1984 beginnen Aufstände in Marokko, gegen die Teuerung von

Lebensmitteln, Benzin und Butangas. Unter Einsatz der Armee, die Plündernde und Demonstrierende aus Hubschraubern angriff und mehr als 200 Menschen ermordete, werden die Aufstände unterdrückt. Die gesamte islamistische und marxistisch-leninistische Opposition wurde mit Tausenden von Gerichtsverfahren überzogen (7). „Das war eine Verschwörung von Marxisten, Zionisten und Anhängern des Ajatollah Chomeini', zürnte Hassan im Staatsfernsehen.“ (8)

Ab 23. April 1984 plünderten die Hungernden die Läden in der Dominikanischen Republik. Die Aufhebung der Preisbindungen hatten die Preise in kürzester Zeit um 80 % steigen lassen. Das Militär hinterließ mehr als 50 Tote in den Straßen, 1000de wurden verhaftet.

Ende Mai eskalierte die Situation auch in Haiti. Die Regierung Duvalier bot den Plündernden Essenspakete für Arbeit an. Auch diese Depots wurden geplündert. Die USA entsandten 1600 Soldaten (9).

„Wo unsere an des isolierte Elend gewohnten Metropolenaugen die Elendsviertel zu einem Haufen von Wellblech, Holz und Schrott machen, da reden aufgeklärte Stadtsoziologen wie [...] Chombard de Lauwe von einem 'überraschenden Reichtum der sozialen Organisationsformen', von denen die metropolitanen Urbanisten noch genug zu lernen hätten.“ (10) Auf der Märzkonferenz 1984 des IWF sahen die versammelten Bankiers und Finanzminister(*innen) die größte Gefahr. Die Aufstände hatten den Kapitalabfluss aus dem globalen Süden an die Grenze der Durchsetzbarkeit getrieben (11).

Der neoliberale Umbau, der nicht immer auf direkten Zwang von Seiten des IWF und der Weltbank zurückzuführen ist, führt seitdem zu einer verschärften 'ursprünglichen Akkumulation' des Kapitals im TriKont. Immer wieder führt das zu Aufständen, Streiks und Plünderungen. „Auf neuer, weltweiter Ebene ist eine Klasse der Armen entstanden, deren Bedingungen vom Imperialismus gesetzt sind, deren Dynamik und Reproduktion von ihm aber nicht gesteuert, sondern nur negiert werden kann: fortschreitende Bevölkerung, tödlicher Hunger und Mangel elementarer Subsistenzmittel, Ströme von Flüchtlingen und Flüchtlingsarbeitern, endemische Revolten.“ (12) Diese Klasse der Armen ist heute für das Kapital schlicht überflüssig.

(1) vergl. S. 16 in: Ahlrich MEYER: Massenarmut und Existenzrecht (Orig. 1985; 1987)

(2) vergl. S. 109 in: SPIEGEL-REDAKTION: Tödliche Therapie (1984)

(3) vergl. S. 16 in: Ahlrich MEYER: Massenarmut und Existenzrecht (Orig. 1985; 1987)

(4) vergl. S. 109 in: SPIEGEL-REDAKTION: Tödliche Therapie (1984)

(5) vergl. S. 15 in: Ahlrich MEYER: Massenarmut und Existenzrecht (Orig. 1985; 1987)

(6) S. 15 – 16 in ebenda

(7) vergl. S. 16 in ebenda

(8) vergl. S. 107 in: SPIEGEL-REDAKTION: Tödliche Therapie (1984)

(9) vergl. S. 16 in: Ahlrich MEYER: Massenarmut und Existenzrecht (Orig. 1985; 1987)

(10) S. 218 in: Detlef HARTMANN: Völkermord gegen soziale Revolution (Orig. 1985; 1987)

(11) vergl. S. 217 – 218 in ebenda

(12) S. 16 – 17 in: Ahlrich MEYER: Massenarmut und Existenzrecht (Orig. 1985; 1987)

Das utopische Potential der Utopien der 1960er bis 1990

Umsonstökonomie heute

1990 brach die UdSSR, und mit ihr ihre Satelliten, zusammen. Das bedeutete auch einen Bruch für die radikale Linke. Selbst die Gruppen, die sich nie positiv auf den Staatskommunismus bezogen hatten, schrumpften oder lösten sich ganz auf. Die These vom Ende der Geschichte war zwar falsch, aber wirkmächtig. Konservative wie Karl Popper und Joachim Fest griffen Utopien als grundsätzlich totalitär an. Linksradikale Kritik wurde gesellschaftlich kaum mehr wahrgenommen. Sie reduzierte sich weitgehend auf Abwehrkämpfe.

Der Aufstand der Zapatistas in Chiapas, Mexiko, brachte 1994 einen ersten frischen Schub. Als Resonanz auf die tiefgreifende, weltweite Krise von 2008 wurden wieder vermehrt Utopien entwickelt und der Diskurs Demonetarisierung entfaltet sich. Auch bei uns entstand in der Krise das Bedürfnis, unsere Kämpfe mit Theorie zu verbinden und eine offene Utopie zu entwickeln – aus dem „Plädoyer für die Abschaffung für Geld und Eigentum“ wurde „Befreiung vom Geld und Eigentum ... und warum das noch lange nicht reicht“.

Der Bruch von 1990 ist nicht absolut. Das wird angesichts der im Abschnitt Alltagskämpfe dargestellten Kontinuitäten sehr deutlich.

Wie radikal in der Theorie Geld und Eigentum auch immer in Frage gestellt wird – die Praxis muss widersprüchlich bleiben. Letztlich kommen die praktischen Ansätze nicht ganz ohne Geld aus. In welchen Formen es auch immer in die Projekte und an die daran beteiligten Aktivist*innen fließt, bleibt letztlich eine Abhängigkeit von Markt und / oder Staat bestehen (1).

(1) vergl. S. 31 in: Gisela NOTZ: Theorien alternativen Wirtschaftens (2012)

Utopien

Erstaunlich an den neuen Utopien ist, dass sie deutlich machen, dass das bisherige System von Geld und Eigentum nicht mehr nur am linksradikalen Rand an Glaubwürdigkeit verliert.

Peter Joseph – Zeitgeist / Moving Forward

Der Film hatte am 15. Januar 2011 Premiere. Der mit Abstand größte Filmstart eines unabhängigen Projekts in der Kinogeschichte umfasste 340 Aufführungen in über 60 Ländern. Die ersten beiden Zeitgeist-Filme waren, anders als der dritte, stark von Verschwörungstheorien und verkürzter, personalisierter Kritik geprägt. (1)

„Peter Joseph will seine Kritik tatsächlich an der Wurzel des Systems ansetzen und greift dabei die Grundlagen des Kapitalismus frontal an: Geld, Markt, Warenproduktion und Finanzkapital.“ (2) Dieser Film ist „die erste breite und weltweite Manifestation eines neuen radikalen Demonetarisierungsbewusstseins“ (3).

Der Film analysiert, vom Individuum aus beginnend, die Destruktivität des herrschenden Systems. Er zeigt auf, wie die Menschen durch die gesellschaftlichen Verhältnisse geformt werden, führt die sozialen und ökologischen Probleme auf die Herrschafts- und Ausbeutungsstrukturen im Kapitalismus zurück, ohne allerdings die dem zugrunde liegenden Bewegung der uferlosen Kapital- Akkumulation zu verstehen (4).

Der Film entwickelt ein Gegenmodell, das jenseits von Markt, Geld, sozialen Hierarchien und Privateigentum an Produktionsmitteln funktioniert. Aber: Der Film präsentiert sich ausgesprochen wissenschaftsgläubig. Die Alternative wird somit als verbindliches und absolut logisches Vorbild künftiger Urbanität dargestellt. Peter Joseph setzt dabei auf die kalte Architektur seines Mentors Jacques Fresco, auf fortgeschrittenste Informationstechnik und Automatisierung (5), auf eine zutiefst technokratische Vision (6).

(1) vergl. Thomasz KONICZ: Zeitgeist: Moving forward – it's the system, stupid! (2011)

(2) vergl. ebenda

(3) Franz NAHRADA: Der Diskurs über die Abschaffung des Geldes (2013)

(4) vergl. Thomasz KONICZ: Zeitgeist: Moving forward – it's the system, stupid! (2011)

(5) vergl. ebenda

(6) vergl. Franz NAHRADA: Der Diskurs über die Abschaffung des Geldes (2013)

Trudi Canavan – Die Verräter*innen

Die Romane von Trudi Canavan sind Mainstream-Fantasy. Aber. Es finden sich in ihnen nicht wenige Elemente sozialer und feministischer Kritik. Sonea, die Hauptfigur, stammt aus den Slums der Hauptstadt des Königreichs Kyratia. Sie ist eine natürliche Magierin, wird zunächst verfolgt, dann in die Magiergilde aufgenommen (1) und löst Prozesse der sozialen Veränderung aus. Weitere zentrale Figuren widerstehen mit ihrer schwulen oder lesbischen Lebenspraxis den herrschenden patriarchalen Normen.

Das Nachbarland Sachaka ist eine Sklavenhaltergesellschaft, in der Frauen fast vollständig aus der Öffentlichkeit verbannt sind. Hier hat sich in einem Jahrhunderte langen Prozess eine Widerstandsbewegung, die Verräter*innen, entwickelt, die einerseits die sachakanische Gesellschaft unterwandert und andererseits in einem abgelegenen Gebirgstal ein eigenes Gebiet kontrolliert. In der Beschreibung der Verräter*innen werden Elemente ihrer Utopie sichtbar.

Die Verräter*innen haben das Ideal der Gleichheit (2), verteilen alles nach den Bedürfnissen und ohne Verrechnung. In den strengen Wintern wird über soziale Kontrolle eine Rationierung von Lebensmitteln durchgeführt (3). Die Verräter*innen haben kein Eigentum, aber einen geringen persönlichen Besitz (4). „Arbeit wird größtenteils aufgrund von Fähigkeiten verteilt und nicht aufgrund eines ererbten Klassensystems.“ (5) Von den Verräter*innen wird erwartet, dass sie ihren Talenten und Temperament entsprechend Arbeiten übernehmen (6).

Verräter*innen selbst sehen selbstkritisch auf ihre Gesellschaft, denn sie ist „nicht in allen Dingen gerecht und gleichberechtigt“ (7). Regiert werden sie von einem Rat von Sprecherinnen mit einer gewählten Königin an der Spitze. Aber: Die Räume der Königin sind kaum größer als üblich und es gibt keine Schar von Dienern und Wächtern (8). Unterwegs trägt sie, wie alle anderen, ihre Vorräte selbst (9). Männer sind von bestimmten Posten ausgeschlossen. Erwähnt werden der Rat und die Höhere Magie (10).

Der Sohn Soneas schließt sich der Revolution der Verräter*innen an. Nach der gewonnenen magischen Entscheidungsschlacht stellt er fest: Nur die stärkere Entschlossenheit die Sklavenhalter-Gesellschaft Sachakas „zu beenden, konnte die Entschlossenheit der Ashaki überwinden, an ihrer Macht festzuhalten.“ (11) Für die ehemaligen Slav*innen ist es "eine neue und beängstigende Freiheit" (12), viele haben keine Vorstellung, wie eine* ein freier Mensch ist (13). Es stehen große Veränderungen an. Kooperatives Tun muss gelernt werden. Stadt und Land sind geprägt von weiträumigen Herrenhäusern mit armseligen Sklavenquartieren. Das ist baulich ungeeignet, für die kommenden Veränderungen. (14)

Sympathisch ist, dass Trudi Canavan die Akteur*innen nicht in schlichten gut – böse Kategorien beschreibt. Sowohl Sonea, die Verräter*innen als auch Mitglieder der Sklavenhalterklasse der Ashaki werden in ihrer gesellschaftlich geprägten Widersprüchlichkeit gezeigt.

(1) vergl. **Trudi CANAVAN: Die Rebellin**

(2) vergl. S. 305 in: Trudi CANAVAN: Sonea – die Hüterin (2010)

(3) vergl. S. 110 in: Trudi CANAVAN: Sonea – die Heilerin (2011)

(4) S. 571 in: Trudi CANAVAN: Sonea – die Hüterin (2010)

(5) vergl. S. 14 in: Trudi CANAVAN: Sonea – die Heilerin (2011)

(6) S. 485, 575 in: Trudi CANAVAN: Sonea – die Hüterin (2010)

(7) S. 172 in: Trudi CANAVAN: Sonea – die Heilerin (2011)

(8) vergl. S. 83 in ebenda

(9) vergl. S. 303 in: Trudi CANAVAN: Sonea – die Königin (2012)

(10) vergl. S. 572 – 573 in: Trudi CANAVAN: Sonea – die Hüterin (2010)

(11) S. 530 in: Trudi CANAVAN: Sonea – die Königin (2012)

(12) S. 532 in ebenda

(13) vergl. S. 548 in ebenda

(14) vergl. S. 591 in ebenda

Back to the Future

Diese Utopie wurde 2011 in Irish Anarchist Review No. 3 veröffentlicht (1). Es beschreibt die post-revolutionäre Welt im Jahre 2085. Dokumente der 2010 geborenen Urgroßmutter des Autors zeigen die Schritte der Revolution. Die Leute versammelten sich in Assambleas und entschieden zunächst, die Gesellschaft zu demokratisieren. Als sie erkannten, dass die

Übersetzung: Deshalb wurden in der Zeit der Revolutionen die Machtstrukturen gebrochen.

Demokratie ihre Bedürfnisse nicht erfüllen konnte, gingen sie darüber hinaus. (2) „So power in society was broken down at the time of the revolutions.“ (3) Aus den Assambleas der Revolution entwickelten sich Bezirksver-

sammlungen, die alle wesentlichen Entscheidungen dezentral treffen. Auf überregionaler Ebene werden Entscheidungen über das Computernetz organisiert (4).

Die Profitlogik, Geld und Eigentum sind abgeschafft.

„Almost everything is collectively owned and managed for people.“ (5) Jede kann alles nach *ihren Bedürfnissen nutzen, aber jede Nutzung wird über eine Karte registriert (6).

Übersetzung: Nahezu alles wird kollektiv besessen und für die Menschen verwaltet.

In den ersten fünf Jahre nach der Sozialen Revolution gelang es den Hunger und viele Krankheiten von der Erde zu vertreiben. Mit der sozialen Ungleichheit verschwanden auch

Übersetzung: Tausende Jobs verschwanden, sobald wir ein System aufbauten, dass auf den menschlichen Bedürfnissen basiert und nicht den Bedarfen von Profit oder Märkten entsprechen.

fast alle Verbrechen. Wiedergutmachung, gegebenenfalls der vorübergehende Entzug von Zugängen zu dem was allen offen steht, sind die gesellschaftlichen Mechanismen angesichts von Verbrechen

(7). „Thousands of jobs disappeared once we built a system based on the needs of humanity, and not on the need for profit or satisfying the markets.“ (8)

Eine neue Form umweltfreundlicher Energieerzeugung wurde entwickelt und deckt 50% des Energiebedürfnisse, der Rest wird durch alte regenerative Energien aufgebracht. Mobilität mit Elektro-Fahrrädern und -Autos, mit Straßenbahnen, Hochgeschwindigkeitszügen und Elektro-Flugzeugen organisiert (9).

Ein tiefgehendes Verständnis der ökologischen Krisen fehlt dieser kurzen anarchistischen Utopie ebenso, wie ein kritisches Verhältnis zu den Gefahren von Kontrolle durch das Netz.

(1) vergl. S. 8 in: ANONYM: Back to the Future (Orig. 2011; 2016)

(2) vergl. S. 2 in ebenda

(3) S. 3 in ebenda

(4) vergl. S. 4 in ebenda

(5) S. 5 in ebenda

(6) vergl. S. 5 in ebenda

(7) vergl. S. 5 – 6 in ebenda

(8) S. 4 in ebenda

(9) vergl. S. 5 in ebenda

Gerd Stange – Die libertäre Gesellschaft

Stanges Versuch die „Grundrisse einer freiheitlichen und solidarischen Gesellschaft jenseits des Kapitalismus“ (1) zu entwerfen ist eher ein Nachhall der Neuen Sozialen Bewegungen der 1970er / 1980er Jahre. Er hat genau darin sowohl seine Stärken als auch Schwächen, spiegelt in vielen Punkten aber auch einen Verlust der alten Radikalität.

Diese Utopie bringt im Sinne der Umsonstökonomie nichts neues, eher Begrenzungen des Denkens. Einerseits wird das Eigentum und auch dessen Verstaatlichung scharf kritisiert und setzt dagegen auf Bedürfnisbefriedigung und Selbstverwaltung (2). Andererseits will er nur das Kapital neutralisieren (3), bleibt dem Geld verhaftet, fordert „ein

ausreichendes Grundeinkommen [... dass nicht einmal bedingungslos ist, sondern] die Mitarbeit im notwendigen Bereich voraus“setzt (4).

Einige der interessanten Ideen aus dieser Utopie werden an anderer Stelle aufgegriffen.

(1) Untertitel von: Gerd STANGE: Die Libertäre Gesellschaft (2012)

(2) vergl. S. 35 – 37 in ebenda

(3) vergl. S. 41 in ebenda

(4) S. 38 in ebenda

Theorie und Praxis – Demonetize! / Demonetarisiere!

Demonetize, ist ein neuer Ansatz radikaler Theorie und Praxis. „Demonetarisiere!“ meint soviel wie schaffen wir die Geldlogik ab! „Demonetize!“ bedeutet also zunächst eine radikale Kritik des Bestehenden.

„Das dynamische Prinzip der Geldwirtschaft ist das Kapital: Geld, das sich vermehrt. Es verwandelt menschliche Wesen in Verkäufer*innen ihrer Arbeitszeit und in Konsument_innen von Waren; es stellt sie gegeneinander; es spaltet die Welt in Wert und Nicht-Wert, es beutet aus, fesselt und deformiert das, was es verwertet und zerstört, was es als wertlos betrachtet; es sortiert Menschen nach ihrer Wettbewerbsfähigkeit und unterwirft das 'Weibliche' dem 'Männlichen'. Das ist die Wurzel der ökonomischen, sozialen und ökologischen Krise unserer Zeit.“ (2)

Die Abschaffung von Geld und Eigentum oder die Demonetarisierung wird als eine zentrale Grundvoraussetzung für eine sich selbst befreiende Gesellschaft gesehen. Die bewusste Selbstorganisation der Produzierenden, also eine radikale Alltagspraxis, wird in diesem Ansatz zur Grundlage der revolutionären Umgestaltung (3). Es gibt eine Vielzahl von praktischen Ansätzen, die aber alle noch in kleinen Rahmen existieren.

Jede Produktions- und jede Lebensweise beruht auf bedingungslosem Geben, auf der direkten Kommunikation zwischen den Produzierenden und auf Kooperation. Die kapitalistische Wirtschaft kommt auch nicht ohne diese Mechanismen aus. Aber sie unterwirft und entfremdet alle diese sozialen Mechanismen der Konkurrenz-, Geld- und Eigentumslogik und erzwingt ein dauerhaftes, unbegrenztes Wachstum. In diesem Prozess zerstört sie die Menschen und die Reichtümern der Erde.

Die Demonetarisierung oder die Abschaffung von Geld und Eigentum, wie wir sie fordern, wird als eine zentrale Grundvoraussetzung für eine sich selbst befreiende Gesellschaft gesehen. Die bewusste Selbstorganisation der Produzierenden, also eine radikale Alltagspraxis, wird in diesem Ansatz zur Grundlage der revolutionären Umgestaltung. Es gibt eine Vielzahl von praktischen Ansätzen, die aber – zumindest im deutschsprachigen Raum – alle noch in kleinen Rahmen existieren. Und es braucht noch viele weitere Projekte in großer Vielfalt.

„Demonetarisierung [ist] verbunden mit der gleichermaßen furchterregenden und befreienden Erkenntnis, dass eine Ablösung von Geld als Träger der Vermittlung menschlicher Kommandogewalt über fremde Arbeit nur zu haben ist, wenn aus dem wortlosen Kommando ein wirklicher Kommunikationsprozess geworden ist.“ (4) Die Überwindung der Geldlogik würde allen Menschen weltweit viele Ängste nehmen, ihnen erstmals wirkliche Sicherheit und ein gutes Leben ermöglichen – Zugang zu allem nötigen und kein Zwang zur Arbeit, keine Drohung vom Jobcenter mehr und viele heutige Berufe werden überflüssig. Die Entwicklung der Produktivität kann endlich in Richtung Befreiung entwickelt werden. Sie stellt keine Bedrohung mehr dar; weder wegen der Angst vor Arbeitslosigkeit, noch wegen der im Kapitalismus notwendigen ökologischen Zerstörungen.

„Demonetize!“ ist ein konstruktiver, selbstkritischer Prozess, in dem wir alle voneinander



demonetize.it
Logo (1)

lernen und uns weiterentwickeln. Nahrada kritisiert die Utopie im Film Moving forward, der demonetize weltweit bekannt machte, als technokratische Vision. Aber auch bleibt in Fortschrittsmythen befangen: Für ihn gibt es einzig eine wahre Existenzbedingung einer geldfreien Gesellschaft. Sie muss global Angebote zur Verfügung zu stellen, die quantitativ und qualitativ die Welt des spektakulären und illusorischen Reichtums übertrifft (5). Eine globale Angleichung des materiellen Konsums auf Standards der heute reichen Länder ist schlicht unmöglich. Das selbe gilt für die Beibehaltung substantieller Ungleichheit.

- (1) Andreas EXNER: demonetize it! - Zielsetzung (2011)
- (2) ebenda
- (3) vergl. ebenda; ausführlicher „Die Überwindung des Bestehenden“ und „Die utopische Perspektive“ in diesem dir vorliegender Text
- (4) Franz NAHRADA: Der Diskurs über die Abschaffung des Geldes (2013)
- (5) vergl. ebenda

Praxis von Umsonstökonomie heute

Gesellschaft, auch kapitalistische Gesellschaft, würde nicht funktionieren, sondern innerhalb kurzer Zeit zusammenbrechen, wenn sich nicht immer wieder Menschen finden, die sich aus ihrem Bedürfnissen heraus gesellschaftlich einbringen, ohne ihr Tun in Geld aufzuwiegen. „Being able to give something to someone who needs it is even more fulfilling than getting things for free: centuries of capitalist conditioning

Übersetzung: Anderen etwas geben zu können ist erfüllender, als Dinge umsonst zu bekommen: Jahrhunderte kapitalistischer Konditionierung haben es nicht geschafft, unsere instinktive Neigung zu Gegenseitiger Hilfe auszuradieren.

★ **Anm. I:** Crimethinc! zeigen hier – wie auch in anderen Texten – ein Verständnis, dass anarchistische Gesellschaft als natürlich erscheinen lässt. Gegenseitige Hilfe ist aber Ergebnis eines sehr langen Prozesses früher menscheits-geschichtlicher Sozialisation, also von kultureller Praxis.

have not succeeded in grinding out our instinctive [(Anm. I)] propensity for mutual aid.“ (1) Darauf aufbauend, entwickeln – nicht nur Anarchist*innen – Ansätze einer gesellschaftlichen Organisation jenseits von Geld und Eigentum. Diese Praxis muss immer widersprüchlich sein. Einerseits zeigt sie beispielhaft eine ganz andere, utopische geldfreie und herrschaftskritische gesellschaftliche Organisation, die als Alternative zur herrschenden Ordnung beschrieben und verstanden wird. Andererseits stützt diese Praxis die

herrschende Ordnung auch, da sie Aufgaben, die mit dem Abbau des Sozialstaats abgeworfen werden, selbstorganisiert und praktisch kostenlos fortführt.

- (1) CRIMTHINC!: The Really Really Free Market: Instituting the Gift Economy (o.J.)

Praxen in den Metropolen

Umsonstläden

Umsonstläden sind der heute wohl verbreitetste organisierte Ansatz von Umsonstökonomie. Ihre Zahl, nicht nur in den Großstädten, wächst. Noch aber ist diese Bewegung recht klein. Viele haben leider keinen gesellschafts- und kapitalismus-kritischen Ansatz und die Grenze zu karitativen Projekten

THESE

Das Fehlen einer breiten widerständigen Praxis und der Hoffnung auf Überwindung der herrschenden Verhältnisse begrenzen heute massiv die Möglichkeiten von Umsonstökonomie.

THESE

ist fließend. Beides hat viel mit dem Fehlen von Hoffnung auf eine radikale Veränderung und dem Fehlen einer breiten widerständigen Praxis zu tun. Die innere Mission in Bremen hat, aus ihrer karitativen Perspektive, die Kritik an menschenverachtender Kontrolle der Bedürftigkeit erkannt und teils umgesetzt (1). Selbst Umsonstläden mit einer klaren Kritik an der Warengesellschaft und dem praktischen Versuch eines anderen Wirtschaftens werden andererseits öffentlich als karitativ wahrgenommen (2). Anders verhält es sich nur mit umsonstökonomischen Ansätzen, die in linksradikale Orte, wie z.B. das besetzte Autonome Zentrum Köln, eingebunden sind (3). Das muss sich, davon sind wir überzeugt, ändern. Als Orga-Team des Gib & Nimm versuchen wir 2010 diese Kritik voranzutreiben, „Theorie und Praxis der Umsonstökonomie-Projekte zu reflektieren und Ansätze aufzuzeigen, die nicht einfach als karitative Projektpraxis zur Abfederung der Folgen des Sozialkahlschlags vereinnahmt werden können.“ (4)

Brechen können wir die Wahrnehmung als karitative Projekte möglicherweise durch eine Kombination von Kommunikation unserer inneren Strukturen, durch den Aufbau eines Netzwerks verabredeten Wirtschaftens, durch Propagieren radikaler Gesellschaftskritik und die Einbindung in Widerstand. Zur Kommunikation innerer Strukturen als Abgrenzung von karitativer Hilfe gehört notwendigerweise das Propagieren des Ansatzes gegenseitiger Hilfe, die selbstverständlich auch uns aus finanziellen Abhängigkeiten befreien soll sowie der radikale Bruch mit dem Leistungsprinzip.

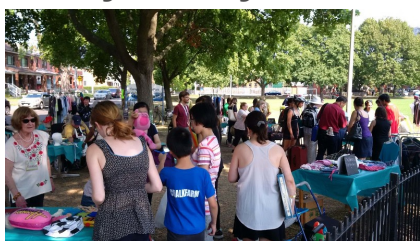
(1) Anziehungspunkt, siehe: <http://www.inneremission-bremen.de/index.php?id=50>

(2) Volker LAAS u.a.: Umsonst ist nicht genug (2007), (Anm. I)

(3) siehe: CONTRASTE: Schwerpunkt-Thema: Autonomes Zentrum Köln (2010)

(4) UMSONSTLADEN BREMEN: Gib & Nimm 2010 (2010)

Really, Really Free Market



Monatlich. Really, Really Free Market, Toronto, 5.9.2015 (1)

Zum Really, Really Free Market treffen sich monatlich oft über 200 Menschen im Zentrum einer US-Kleinstadt. Sie bringen alles mögliche von Schmuck bis Feuerholz um es zu verschenken. Fähigkeiten wie Fahrrad reparieren, Haare schneiden etc werden ebenso angeboten. Manchmal spielt eine Band, ein anderes Mal wird Puppentheater aufgeführt. Alle können eine warme Mahlzeit, sowie Brot- und Backwaren bekommen. Anarchistische Transparente sind eher Nebensache und sollten nicht dominieren. Der Really, Really Free Market ist keine

Übersetzung: Wirklich, wirklich Freier Markt

Übersetzung: Kein Geld wechselt die Hände, keine* feilscht um den Wert von Dingen oder Dienstleistungen, keine* schämt sich bedürftig zu sein.

Demonstration, sondern ein soziales Ereignis (2). „No money changes hands, no one haggles over the comparative worth of items or services, nobody is ashamed about being in need.“ (3) Seit 2003 hat sich in dieser Kleinstadt viel getan. „This

town of less than 20,000 hosts a community bicycle repair and distribution program, a radical literature distribution, a free breakfast program for day laborers, a free grocery distribution program for low-income neighborhoods, and a books to prisoners program, among other projects. Most of these are explicitly anar-chist.“ (4)

Übersetzung: Wirklich, Diese Stadt mit nicht mal 20.000 Einwohner*innen beherbergt u.a. einen Fahrradladen zur Selbsthilfe mit Rad-Verteilungsprojekt, eine Verteilungsstelle für radikale Literatur, ein Programm für kostenloses Frühstück für Tagelöhner*innen, ein Brot- und Backwaren-Verteilungsprogramm für Nachbarschaften mit geringem Einkommen und einen Buchservice-Programm für Gefangene. Die meisten dieser Projekte verstehen sich ausdrücklich als anarchistisch.

Im Herbst 2005 gab es den ersten Skandal um diesen Really, Really Free Market. Es war Wahlkampf und die Wahlplakate wurden vielfach mit Ankündigungen für den nächsten Markttag übersprüht oder gestencild (*). Die Koppelung des Marktes mit einem überregionalen Puppenspieler-Treffen machte den regelmäßigen Markt weit über das ihn bis dahin nutzende Publikum bekannt. Weitere Konflikte mit der städtischen Ordnung ergaben sich aus der Weigerung, die Really, Really Free Markets anzumelden und aus der Verteilung von Lebensmitteln. Im Hintergrund stand die Angst vor dem Einfluss der Anarchist*innen und ihrer Kritik am Eigentum (5).

„In the end, the conflict with the town government gave us opportunities we would never otherwise have had. We were able to bring up questions about the distribution of wealth and power that otherwise go unasked in this society.“ (6)

Die Really, Really Free Markets haben das Gesicht der Kleinstadt ein Stück weit verändert.

Statt der sonst üblichen autoritären Mai-Demonstrationen konnte dort eine unangemeldete Demonstration stattfinden, die stundenlang einen zentralen Platz der Stadt belagerte und dort mit einem Freien Dinner und Tanz auf der Straße endete. Auch war 2006 eine bemerkenswerte Solidarität mit dem Aufstand in Oaxaca möglich (7).

Übersetzung: Letztendlich gab uns der Konflikt mit der Stadtregierung Möglichkeiten, die wir sonst nicht gehabt hätten. Wir konnten Fragen über die Verteilung von Reichtum und Macht thematisieren, die sonst in der Gesellschaft unhinterfragt sind.



Stacy Marie SKELTON
KEY: Really, Really Free Market, Athens, Clarke County, USA, Mai 2007 (8)

Der erste Really, Really Free Market wurde im Herbst 2003 gleichzeitig in Miami, Florida und Raleigh, Nord Carolina von Anarchist*innen anlässlich der anti-Globalisierungs-Proteste gegen die FTAA (Free Trade Area of the Americas) organisiert. Der erste, als lokaler Markt geplante und durchgeführte Really, Really Free Market fand im Herbst 2004 statt. Seitdem hat sich die Idee in vielen Städten der USA verbreitet. Bis 2011 hat die Really, Really Free Market Bewegung u.a. Australien, England, Kanada,

Übersetzung: Freihandelszone der Americas

Malaysia, Neu Seeland, Russland, Süd-Afrika und Taiwan erreicht (10). Es finden sich im Netz face-book Seiten für Really, Really Free Markets auch in Hong Kong und Singapoore (11).



rrfm-banner von Yellow-Springs (9)

Die vielfache Nutzung von facebook spricht allerdings dafür, dass viele Really, Really Free Markets sich einiges von ihren anarchistischen Ursprüngen

Übersetzung: Das britische Gegenstück ist 'Give and take' ('Gib und Nimm'), das südamerikanische 'Gratiferia' (Gratis-Markt).

entfernt haben. „The UK equivalent is a 'Give and Take', and the South American equivalent is the 'Gratiferia'.“ (12) Als Gratiferia hat sich die Idee auch nach Spanien, in die französisch-sprachige Schweiz und nach Belgien verbreitet. Hinweise, wie ein Really,

Really Free Market aufgebaut werden kann, finden sich auf mindestens zwei Seiten (13).

„As the idea is well-distributed, neither hierarchy nor central coordination is necessary to organize a 'Free Market'. This makes the 'Free Market' model helpful for those hoping to cultivate personal responsibility and autonomous initiative in their communities.“ (14)

Übersetzung: Wenn die Idee gut verbreitet ist, braucht es weder eine Hierarchie noch eine zentrale Organisation um einen 'Freien Markt' zu organisieren. Deshalb ist das 'Freier Markt' Modell hilfreich für die, die darauf hoffen persönliche Verantwortung und autonome Initiative in ihren Gemeinden zu kultivieren.

- (1) <http://rrfmarket.blogspot.de/2015/09/reflections-on-september-5th-rrfm.html> (2015)
- (2) vergl. CRIMTHINC!: The Really Really Free Market: Instituting the Gift Economy (o.J.)
- (3) ebenda
- (4) CRIMTHINC!: The Fight for the 'Free Market - An Epic Tale Culminating in Triumphant Victory (o.J.)
- (5) vergl. ebenda
- (6) ebenda
- (7) vergl. ebenda
- (8) https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Really_Really_Free_Market#/media/File:Really_Really_Free_Mayday_in_Athens.jpg
- (9) <http://wiki.gifteconomy.org/File:Rrfm-simple.png> (2013)
- (10) vergl. https://en.wikipedia.org/wiki/Really_Really_Free_Market
- (11) vergl. <https://www.facebook.com/srrfm>; <https://www.facebook.com/hkrrfm>;
- (12) http://wiki.gifteconomy.org/Really_Really_Free_Market
- (13) Mira LUNA: How to start a Really, Really Free Market (2010); CRIMTHINC!: The Really Really Free Market: Instituting the Gift Economy (o.J.)
- (14) CRIMTHINC!: The Really Really Free Market: Instituting the Gift Economy (o.J.)

Geld- und Eigentumskritik in der Landwirtschaft

Im Bereich solidarische Landwirtschaft gab und gibt es vielfältige Ansätze, die Logik von Geld- und Eigentum praktisch – mehr oder weniger radikal – in Frage zu stellen.

Unter den Begriffen AMAP in Frankreich (Association pour le Maintien d'une Agriculture Paysanne = Vereinigung zur Erhaltung der bäuerlichen Landwirtschaft), CSA, ausgehend von den USA (Community-Supported Agriculture = Gemeinschafts-unterstützte Landwirtschaft, auch Solidarische Landwirtschaft) und SCCU in Japan (Seikatsu Club Consumers Co-opertive Union) bestehen z.T. sehr breite und lange gewachsene Bewegungen. Sie alle berücksichtigen die Bedürfnisse der Produzent*innen (Finanzierung der Höfe) und der Konsument*innen (ökologisch erzeugte Produkte). Die Verteilung der Produkte erfolgt nicht direkt warenförmig. Die Kartoffeln, Möhren, Äpfel etc werden verteilt – nach Schlüssel- oder Bedürfnis-Prinzip. Die Ware ist allenfalls der Erhalt des ganzen Hofes. Einerseits wird eine ausreichende, deckende Finanzierung der Höfe, unabhängig von Menge und Qualität der Ernte gezahlt, andererseits bekommen die aktiven Konsument*innen dafür die Produkte. Einige dieser Projekte berücksichtigen auch die unterschiedlichen finanziellen Möglichkeiten der aktiven Konsument*innen (1).

Für weitaus radikalere Ansätze stehen kleine Projekte, wie die Nicht-Kommerzielle Landwirtschaft auf dem Karlshof (s.o.) oder das Projekt Solidarische Landwirtschaft in Witzenhausen-Freudenthal (2).

(1) vergl. S. 76 – 87 in: Andreas EXNER, Brigitte KRATZWALD: Solidarische Ökonomie & Commons (2012)

(2) vergl. Jan-Hendrik CROPP: Die post-revolutionäre Möhre, Hier und Jetzt (2011)

<http://www.shareable.net/blog/free-transit-attracts-riders-helps-communities-in-more-ways-than-one>

Praxis im Globalen Süden

Umsonstökonomie ist aber nicht nur eine Praxis in den kapitalistischen Metropolen. Von den Beispielen die Zibechi für Lateinamerika erwähnt, hier eines, die familär-kollektiven und kommunitären Gärten. In Montevideo, Uruguay entwickelten die Menschen aus den Armenvierteln von 2001 bis 2004 hunderte davon. Einige hielten sich trotz des Aufschwungs ab 2004 dauerhaft. Christina Oholeguy, eine der Gärtner*innen erzählt: „Am Anfang hatten wir eine Mappe, in der jeder seine Arbeitsstunden notierte. Bei der Ernte bekam er das, wofür er gearbeitet hatte. Zu unserer Verwunderung wurde auf einem Treffen vorgeschlagen, die Stunden nicht mehr aufzuschreiben. Es erfreute uns sehr, weil die Gruppe begann, ein kommunitäres Bewusstsein zu entwickeln. So machen wir es bis heute. Zum Feierabend nimmt jeder mit, was er für seine Familie braucht.“ (1; Anm. I) Das Kollektiv von 40 Menschen versorgt sich vollständig über den Garten. Es entwickelte sich eine mobile, offen

★ **Anm. I:** Hier wird, wie so oft, der Arbeitsbegriff überdehnt.

vernetzte Koordination, die z.B. gegenseitige Hilfe und Lehrgänge, so zu Baumschnitt und Bienenzucht organisiert (2). Ein weiteres Beispiel stammt aus dem Barrio Barracas in Buenos Aires. Seit Ende der 1990 organisiert eine Gruppe Jugendlicher sich als Kultur- und seit der Krise von 2001 auch als Produktivgruppe. In zwei besetzten Häusern betreiben sie eine Bibliothek, ein Kino sowie eine Bäckerei. Die Gruppe entwickelte sich dahin, dass das Verhältnis von Produzent*in zu Konsument*in aufgebrochen wurde. Die Produktion hat die Warenebene verlassen. Produziert wird nach den Bedürfnissen des Umfeldes (3).

(1) S. 70 in: Raúl ZIBECHI: Territorien des Widerstands (Orig. 2008; 2011)

(2) vergl. S. 70 – 71 in ebenda

(3) vergl. S. 73 – 76 in ebenda

Gratiferia



Werbung für eine Gratiferia in Buenos Aires, 2011 (1)

donde todo es gratis. Es la única feria donde no es necesario cuidar el puesto, ¡La feria más exitosa del Mundo! y la que nos abre las posibilidades de volvernos una humanidad exitosa, sin guerras ni hambre. ... Sembramos la economía de la Nueva Era compartiendo cómo herman@s de la Tierra.“ (2)

Von Argentinien aus haben sich seit 2010 in Anlehnung an die Really, Really Free Markets, die Gratiferias über Lateinamerika verbreitet (1). „Gratiferia es un movimiento cultural socio político económico por la Paz Mundial y la bienaventuranza de todos los seres. Es una feria

Übersetzung: Gratiferia ist eine kulturelle, sozialpolitisch, ökonomische Bewegung für den Weltfrieden und das Glück aller Lebewesen. Es ist ein Markt, wo alles gratis ist. Es ist ein einzigartiger Markt, wo es nicht nötig ist, die Begrenzungen der einzelnen Marktstände zu beachten. Der aufregendste Markt der Welt, der uns Möglichkeiten eröffnet, zu einer gelungenen Menschlichkeit ohne Kriege und Hunger zurückzukommen. Wir säen die Ökonomie einer neuen Ära des Teilens mit den Geschwistern der Erde.

(1) vergl. http://wiki.gifteconomy.org/Really_Really_Free_Market

(2) <http://www.arcoirisuniversal.org/gratiferia.html>

verabredeten Wirtschaften

Ansätze verabredeten Wirtschaftens gibt es z.B. in den Nutzungsgemeinschaften, unter den Umsonstläden am weitesten entwickelt vom AK LÖK Hamburg-Altona (5) oder als wohl größtes Projekt die nicht-kommerzielle Landwirtschaft der Lokomotive Karlshof (6). Auf dem A-Camp (7) in Niederösterreich 2009 gab es ein kleines internationales Umsonstökonomie-Projekte-Treffen. Das zeigt, dass auch andere Projekte diese Kritik für notwendig halten und praktizieren. Mit dem Propagieren radikaler Gesellschaftskritik sind wir hier in Bremen in Relation zur Größe von unserem Projekt und Netz mit unseren Film- und Diskussionsveranstaltungen schon bekannt. Auch wenn alle die Idee mittragen, dass wir immer wieder über unsere Flyer zu Widerstands-Aktionen aufrufen, ist die Teilnahme doch individuell und nicht kollektiv. Das scheint auch anderswo so zu sein.

(5) AK LÖK: Grundlagenpapier des AK LÖK (2009)

(6) LOKOMOTIVE KARLSHOF: NKL – Ein Erfahrungsbericht – die ersten 3 Jahre (2008), aktuell:

<http://www.gegenseitig.de/unsere-pag/projektgruppe-karlshof.html>

(7) <http://www.a-camps.net/AST/>

Buy Nothing Day – Kauf-nix-Tag

Am ersten Advents-Samstag (in den USA am Freitag davor) ist der internationale Buy Nothing Aktionstag (1). „Buy Nothing Day was

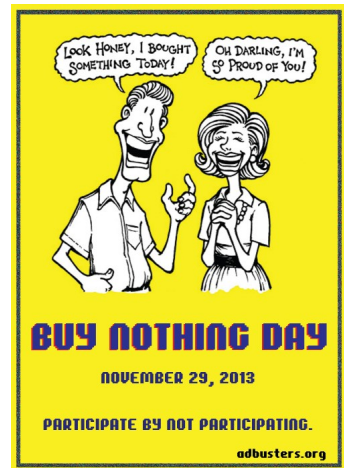
Übersetzung: Der Kauf-nix-Tag wurde in den frühen 1990ern durch das kanadische Kollektiv Adbusters gestartet und ist zu einem internationalen Event gewachsen, das überall auf der Welt begangen wird.

started by [the Candian collective] Adbusters in the early 90's and has grown into an international event celebrated all over the world.“ (2)

Die adbusters-Seite zitiert Fawzi Ibrahim um mit ihm den Buy Nothing Day als anti-kapitalistischen und ökologischen Aktionstag

Übersetzung: Heute steht die Menschheit vor einer klaren Wahl: rettet den Planeten und werft den Kapitalismus weg, oder rettet den Kapitalismus und werft den Planeten weg.

zu positionieren: „Today, humanity faces a stark choice: save the planet and ditch capitalism, or save



"Guck Süße, ich habe heute etwas gekauft!" "Oh Liebling, ich bin so stolz auf dich!" - mach mit, indem du nicht mitmachst (1)

capitalism and ditch the planet.“ (3) Buy Nothing Day ist ein konsum-kritischer Tag, der umweltschädliche und menschenverachtende Herstell-ungsbedingungen, und ausbeuterische Produktions- und Handelsstrategien internationaler Konzerne und Finanzgruppen thematisiert (4). Der Tag macht auf die ethischen und ökologischen Probleme des Konsumismus aufmerksam (5) und manche Gruppe zieht daraus den Schluss, durch individuelles Kaufverhalten kleine, lokale, aber ebenfalls kapitalistische Unternehmen zu unterstützen (6).

In der BRD gab es bislang recht wenige Aktionen, die nur wenig Wirkung erzielten. Wir haben 2013 auf dem Bremer Weihnachtsmarkt eine gemeinsame Aktion mit der Polit-Samba-Gruppe „Rhythm of Resistance“ gemacht und dabei diesen **Falt-Flyer** verteilt.

	<p>Glücklich und Zufrieden mit deinem letzten Kauf? Hast du damit ein Bedürfnis befriedigt, oder wird kaufen zu einem Selbstzweck?</p> <p>Gibt es vielleicht andere Wege mit denen du deine Bedürfnisse eher befriedigen kannst?</p> <p>Denkst du darüber nach, was dein Kaufverhalten weltweit an Folgen für Menschen und Umwelt nach sich zieht?</p> <p>Wenn du dein Konsumverhalten kritisch hinterfragst & veränderst</p> <p>... kannst du Zeit gewinnen, z.B. für sinnvolles, lustvolles Tun / für Kontakte / Freund*innen</p> <p>... kannst du viel Geld sparen d.h. du kannst z.B. weniger arbeiten</p>	<p>... hast du weniger Stress</p> <p>... hilfst du unsere Lebensgrundlagen zu schützen</p> <p>Wir wollen ein gutes Leben für alle – weltweit !</p> <p>... Deswegen entwickeln wir solidarische Formen des miteinander Umgehens</p> <p>... Deswegen sind Beitragen und Teilen für uns wirkliche Alternativen zu Geld und Eigentum</p> <p>Du bist eingeladen dich auch im Netz Umsonstökonomie einzubringen. Informationen über die Projekte findest du unter: http://umsonstladenbremen.blogspot.de/ Mail: sozialeszentrumbremer@lists.so36.net</p>	
--	--	---	--

- (1) <https://www.adbusters.org/content/participate-not-participating>
- (2) <http://www.buynothingday.co.uk/faq.html>
- (3) <https://www.adbusters.org/campaigns/bnd>
- (4) Lisa NATTERER: 1. Adventsamtstag = Kaufnix-Tag – Buy Nothing Day (2014) <http://netzfrauen.org/2014/11/29/1-adventsamtstag-kaufnix-tag-buy-nothing-day/>
- (5) vergl. <http://www.buynothingday.co.uk/>
- (6) <http://www.buynothingday.co.uk/faq.html>

Freeconomic

In Irland, im County Galway initiierte Mark Boyle eine Free-economic-Kommune, to „experience moneyless living and learn all the skills of moneyless living.“ (12). Daraus entwickelte sich An Teach Saor, ein kleines Anwesen von 3 Acres (≈ 12140

Übersetzung: um geldfreies Leben zu erfahren und alle Fähigkeiten für ein geldloses Leben zu lernen

Übersetzung: Gälisch; Das Freie Haus

m²), auf dem Permakultur und Geschenk-Ökonomie praktiziert

werden (13). „Inspired by what anthropologists call gift culture – the oldest and historically most widely adopted model of economy – we're converting an old pig barn into a moneyless pub, workshop space and dormitory, there to be used by the community (both local and further afield) completely for free. Free courses, free events, free food,

Übersetzung: Inspiriert sind wir von dem was die Anthropolog*innen Geschenk-Kultur nennen, dem ältesten und geschichtlich am weitesten verbreiteten Modell von Ökonomie. Wir verwandeln eine alte Schweine-Scheune in einen geldlosen Pub, einen Raum für Workshops und einen Schlafsaal, der von der Gemeinschaft (sowohl der lokalen als auch der weiter entfernten) völlig kostenlos genutzt werden kann. Freie Kurse, Freie Events, Freies Essen und Freie Getränke.

and free drinks.“ (14) Sie verbinden in dem Projekt u.a. einen Anbau ohne Nutzung fossiler Energien, Waldgarten, pedal getriebene Waschmaschinen, Kompostklos, Gemüse-Anbau

ohne Umgraben (15). „Augment that with music, storytelling and art and you have the potential to create truly sustainable ways of living.“ (16)

Übersetzung: Erweitere das mit Musik, Geschichten Erzählen und Kunst und du hast das Potential wirklich nachhaltige Lebenswege zu schaffen.

(12) Mark BOYLE: Can you live without money for a year? (2010)

(13) vergl. Jess PASTEINER: The Galway Pub with free beer for those who lend a hand (2014)

(14) ebenda

(15) vergl. Mark BOYLE: Moneyless Man finds hapiness (2013)

(16) ebenda

Alltagskämpfe - Alles für Alle, und zwar umsonst

Es gibt eine lange Geschichte der kollektiven Aneignung z.B. von Lebensmitteln. Der legale Diebstahl durch Eigentum wird mit dem kollektiven illegalen Diebstahl beantwortet. Menschen organisieren sich dazu meist spontan in Zeiten in denen ihre Not am größten ist oder in denen die Herrschenden ihnen neue Zumutungen verordnen. Diese Aktionsform ist älter als der Kapitalismus. Es gab auch Kampfphasen, in den die Akteur*innen organisatorisch Aneignungsformen in vielfacher Art miteinander verbanden.

Im der ersten, bürgerkriegsähnlichen Jahren der Weimarer Republik riefen die Linkskommunist*innen von der KAPD (Komunistische Arbeiterpartei), die Unionist*innen von der AAU (Allgemeine Arbeiterunion) und die anarcho-Syndikalist*innen von der FAUD (Freie Arbeiterunion) „zu direkten Aktionen (*), wie Plünderungen von Lebensmitteltransporten, Brotfabriken und Läden auf. Diese Aneignungsaktionen wurden [...] nicht nur per Flugblatt propagiert, sondern auch durch Anschlag von großformatigen Plakaten, z.B. auf Litfaßsäulen.“ (1)

Anfang der 1970er wurde das auch in der BRD wieder gesellschaftliche Praxis: „Wir klauen organisiert in den Tempeln der Konsumkonzerne und schicken davon Pakete an die Gefangenen im Knast.“ (2) Noch in den 1980ern zog eine komplette Demo in Oldenburg anlässlich der Anti-IWF-Kampagne nach der offiziellen Auflösung plündernd durch einen Supermarkt.

Besonders weit reichten die Aktionen des Operaismus im Italien der zweiten Hälfte der 1970er. Neben Boykotten gegen Fahrpreiserhöhungen wurden Stromrechnungen nur zur

Hälfte gezahlt und Stromsperrungen durch Unterstützung von Arbeiter*innen der Elektrizitätswerke wieder aufgehoben. Bei politischen Einkäufen betreten große Gruppen kollektiv Supermärkte und verließen sie mit vollen Wägen ohne zu zahlen und Jugendliche stürmten Konzerte und Kinos um am kulturellen Leben teilhaben zu können (3).



wir siegen nicht nach Punkten
wir siegen durch k.o.
darum: 0^(null)-Tarife

Sommer 1969 kam der ÖPNV (Öffentlicher Personen Nahverkehr) in Hannover für Tage zum Erliegen. Der Grund waren der Boykott sowie die Blockaden der Üstra und die massenhafte Organisation eines „roten Punktes“, mit dem Autofahrer*innen die Entprivatisierung ihrer Autos kennzeichneten. Die Privat-PKW fungierten als Üstra-Ersatz (Anm. 1). Der 0-Tarif wurde nicht erreicht, aber: Die Üstra nahm die Preiserhöhung zurück, ein staatlich subventionierter Einheitsfahrpreis von 50 pfg wurde eingeführt (6, 7).



Die Aktionen der letzten Jahre sind deutlich kleiner. „Am 26. April 2005 rief Berlin Umsonst zu Mobilität zum Nulltarif auf. „Ich fahr pink!“ gegen die Verschärfung der Lebensbedingungen, Ausgrenzung und unbezahlbare Fahrkarten war die Parole. Der Pinke Punkt (8) war das Erkennungsmerkmal für alle, die sich umsonst auf eine unvergessliche Umsonst-Ralley durch Berlin begaben. Eine ähnliche Aktion wurde am

18.1.2005 in Hamburg durchgeführt.

Die schwedische Umsonstfahrkampagne Planka hat eine Seite verlinkt und initiiert auf der eine weltweite Sammlung von free-transport Initiativen und Aktionen zu finden ist.

Unter dem Titel Für ein ganz anderes Klima – Bremer Umsonstfahrttag (9) / reclaim your public transport hat das Klimaplenum Bremen am 16.5.2009 und am 21.11.2009 je einen Umsonstfahrttag organisiert. Der thematisiert sowohl die sozial- als auch die klimapolitische Dimension. (10)

Der Reader Bremen Umsonst verweist noch auf eine Reihe weiterer Aktionsformen, die in den letzten Jahren angewendet wurden.

Die Forderung nach der Möglichkeit eines Lebens jenseits der Profitlogik und ohne Geld wird immer wieder auch im Zusammenhang mit Recht-auf-Stadt-Aktionen erhoben (11).

Auch die Forderung nach freier Mobilität war immer wieder ein wichtiger Kristallisationspunkt. Bereits in der Spanischen Revolution wurden in Teilen Aragons eine kostenlose Mobilität organisiert (4). Nach massiven Fahrpreiserhöhungen des Franco-Faschismus wurden an diesem Thema 1951 die ersten Massenaktionen (Boykott in Madrid und Generalstreik in Barcelona) organisiert (5). Im

★ **Anm. I:** Die Aktion roter Punkt wurde 2012 umgedreht. Da es zum Zeitpunkt der CeBIT einen Warnstreik im ÖPNV gab, setzten die Organisator*innen den roten Punkt zum Streikbruch ein und bezeichnen das auch noch als Akt großer Solidarität (13): „Zusammen mit den Menschen in Hannover startet die Deutsche Messe AG eine Rote-Punkt-Aktion, also spontane Mitfahrgelegenheiten für Messe-gäste. Fahrer und Mitfahrer erkennen sich am roten CeBIT-Punkt. [...] Der rote CeBIT-Punkt steht in der rechten Spalte dieser Seite zum Download bereit. Jeder kann ihn sich ausdrucken und so zeigen, dass Hannover nicht nur die Hauptstadt der Hightech-Branche, sondern auch die Hauptstadt der Gastfreundschaft ist.“ (14) Das ist ein kleines, zynisches Beispiel für die Wiederholung der Geschichte als Farce, für die anti-soziale Solidarität unter den Herrschenden.

Direct Action:

1. Bremer Umsonst-fahrttag Am 16.05.2009 kostenlos mit Bus und Bahn durch Bremen, Umwidmung des BOB-Tickets (Bequem ohne Bargeld) der BSAG – Bild: Aktion der Überflüssigen



Foto: <http://de.indymedia.org/2009/05/250697.shtml>

Theorie muss praktisch werden!

Und das ist auch auf dem Tahrir-Platz geschehen: Die haben ihre Familien dabei gehabt, die wiederum für Verpflegung gesorgt haben, die dann untereinander verteilt wurde. Essen und Getränke waren auf dem Tahrir-Platz für alle umsonst. Die Straßen um den Platz wurden von Freiwilligen gereinigt und in [...] Lazarett-Zelten gab es kostenlose medizinische Versorgung.“ (1)

(1) S. 14 in: Jano CHARBEL: Zur Revolution in Ägypten (2011), Zitat gegendert (*)

2011 ff – Umsonstökonomie in Griechenland

„In Griechenland gibt es seit [...] 2011] mehrere [...] Initiativen die versuchen an der Stelle von [...] Geldökonomie, eine geldlose Ökonomie aufzubauen.“ (1) Die Idee dahinter ist, dass die Menschen viele Ideen, viel Kraft und gute Perspektiven haben, um die Krise zu überwinden. „Ich glaube wir haben die Chance [...] Nischen zu schaffen wie hier Mikropolis [...] wo Schönheit entsteht, im zwischenmenschlichen, politischen, [...] die die Menschen inspiriert.“ (2)

Wie hier auch ist die Umsonstökonomie in Griechenland widersprüchlich. Sie wird finanziert durch Fonds von Überschüssen abwerfenden Projekten z.B. im Mikropolis in Thessaloniki. Mit der Krise wurde das Bedürfnis nach Nahrung und nach Solidarität größer. Fonds des Mikropolisstützen sowohl die Aktivist*innen (Solidaritäts-Fonds) als auch andere Projekte (Gegenseitige Hilfe-Fonds) (3). „Its an exercise in fighting the collective again, in regaming our sence, of belonging together, deciding together, of taking our lives in our own hands.“ (4)

Übersetzung: „Es ist eine Übung im Kampf um [die Kollektivität,] das gemeinsame im Gefühl um unsere Zusammengehörigkeit, des Zusammenhalts, darum, unser Leben in die eigenen Hände zu nehmen.“ (5)

(1) Anna EMMANOUELIDOU im Interview, zitiert nach dem Film: Anna FRISIUS, Sabine de MARTIN: Thessaloniki – Mai 2013

(2) ebenda

(3) vergl. Theodoros KARYOTIS im Interview, ebenda

(4) ebenda

(5) Untertitel, zitiert nach ebenda

2011 ff - Soziale Krankenstationen in Griechenland

Die Situation in den staatlichen Krankenhäusern war schon 2012 extrem prekär. Die Patient*innen mussten Essen und Bettwäsche mitbringen, Medikamente selbst bezahlen (1). 2013 werden immer mehr Kliniken und Gesundheitszentren geschlossen. Bereits bevor behandelt wird sind € 25,- für die Aufnahme zu bezahlen (2). Anfang September 2013 benachrichtigte das Zentrum für Bluttransfusionen die Krankenhäuser, dass wegen Mittelkürzungen die erforderlichen Kontrollen von Blutkonserven einstellen müssen (3).

Die Krankenstation für Solidarität in Thessaloniki entwickelte sich aus der Frage nach solidarischer medizinischer Unterstützung aus den Kämpfen von 300 hungerstreikenden Migrant*innen ab Februar 2011. In der Eröffnungszeit der Krankenstation für Solidarität wurden massive Spardiktate von Troika und Regierung durchgedrückt: „Mit dem Ergebnis, dass inzwischen weit über die Hälfte unserer PatientInnen GriechInnen sind.“ (4)

Die Krankenstation für Solidarität stellt kostenlose Behandlung und Medikation im Rahmen der (auch zahnärztlichen) Grundversorgung zur Verfügung. „Wir haben das Projekt nicht gestartet, um unsere Seele mit karitativer Arbeit zu retten, sondern verstehen uns als politisches Projekt mit einem klaren Ziel. Unser Hauptziel [...] ist es zu zeigen, dass solidarische Strukturen funktionieren und dass es durch solidarische Organisation gelingen kann, die Probleme zu überwinden, die durch die ökonomische Krise entstehen“ (5), sagt die beteiligte anarchistische Ärztin Serafia Kalamitsou.

Interne Konflikte mit Kommunist*innen führten dazu, dass sich die Anarchist*innen aus dem Projekt zurück zogen (6).

„Bei der Metropolitan Sozialklinik in Hellinikon, genauso wie bei jeder anderen Sozialklinik in Griechenland, schaffen Freiwillige, darunter Ärzte aller Fachrichtungen, mit Leidenschaft ein Netz sozialen Schutzes, das eine große Notwendigkeit für die Bevölkerung ist. [...] Bei den Sozialkliniken hingegen wird jeder Besucher gratis behandelt.“ (7)

Am 25.10.2013, nach Angriffen auf viele soziale Zentren und umsonstökonomische Projekte, griff die Polizei die Sozialklinik in Hellinikon an. „Just in dem Moment, wo sich die öffentliche Gesundheitsversorgung in Griechenland unaufhaltsam verschlechtert und zusammen gekürzt wird, nimmt die Regierung kollektive und selbstorganisierte Bemühungen der Bürger und Bürgerinnen für eigene Gesundheitsstrukturen ins Visier. Denn sie stellen eine sichtbare Herausforderung und Gefahr für die Politik dar.“ (8). Aktivist*innen erwarten deshalb eine Ausdehnung solcher Angriffe.

(1) vergl. Serafia KALAMITSOU: Eine solidarische Krankenstation in Thessaloniki (2012)

(2) vergl. Giorgos CHONDROS: Sozialklinik in Hellinikon wurde heute ... (2013)

(3) vergl. Ralf DREIS: Der Albtraum von Recht und Ordnung (2013)

(4) Serafia KALAMITSOU: Eine solidarische Krankenstation in Thessaloniki (2012)

(5) ebenda

(6)

(7) Giorgos CHONDROS: Sozialklinik in Hellinikon wurde heute ... (2013)

(8) ebenda

Dezember 2012 – Proletarisch Einkaufen in Argentinien

Vor Weihnachten verschenkten in den vergangenen Jahren in Argentinien Supermärkte Lebensmitteltüten. Als in Bariloche, Patagonien nur wenige 100 namentlich ausgestellte Lebensmittelgutscheine ausgegeben wurden, brach der Sturm los. „Aus dem ganzen Land [wurden] Angriffe auf Geschäfte gemeldet. Am schwersten betroffen waren die Stadt Rosario und der Norden des Großraums von Buenos Aires.“ In 40 Orten wurden ungefähr 300 Supermärkte und Geschäfte vollständig geplündert. Die Menschen nahmen sich, was sie brauchten ebenso wie verkäufliche Luxusprodukte.

Die staatliche Repression forderte zahlreiche Verletzte und über 500 Festnahmen. Zwei Menschen starben unter ungeklärten Umständen.

Die Aktionen sind ambivalent. Es traf nicht nur die großen Ketten. Ein Besitzer, der seine Laden in Rosario erfolgreich verteidigte, berichtete: „Das tut auch weh, weil ich fast alle kenne, die mich auszurauben versucht haben. Die kommen jeden Tag zum Einkaufen.“ (1)

(1) Jürgen VOGT: Soziale Unruhen in Argentinien (2012)

Dezember 2012 –

Streik von Basisgewerkschafter*innen und Massenbesetzungen in Rom

Täglich sind in Rom 10 Familien von Räumungsklagen betroffen, dazu kommen Pfändungen von Eigentumswohnungen (1). Anlässlich des Sozialstreiks der Basisgewerkschaft Fiom am 6.12.2012 „wurden mehrere leerstehende Gebäude in verschiedenen Stadtteilen besetzt. Rund 3000 Personen, darunter rund 800 Familien, haben innerhalb weniger Stunden eine Unterkunft gefunden. 'Direkte Aktionen dieses Ausmaßes zur Wiederaneignung von Wohnraum und Einkommen [... gab es] in Rom seit den siebziger Jahren nicht mehr“ (2). Ein Teil der Besetzer*innen, so die vom Projekt Alexis, die Kämpfe von Studierenden und Prekären zusammenzuführen, sich international zu vernetzen und eine generelle Kritik praktisch werden zu lassen. Nachbar*innen haben ihnen die Strom- und Wasserversorgung angeschlossen (3). Aber: Die Grundsätzliche Kritik, die Idee von generalisiertem Sozialstreik und Selbstorganisation wird nur von einem Teil der

Besetzer*innen getragen, andere wollen nicht mehr als eine andere Bau- und Mietpolitik in Rom (4).

- (1) vergl. S. 25 in: Federica MATTEONI: Centri Sociali gibt es genug - Selbstorganisation gegen die Krise (2013)
- (2) S. 24 in ebenda
- (3) vergl. S. 25 in ebenda
- (4) vergl. S. 26 - 27 in ebenda

DIE ÜBERWINDUNG DES BESTEHENDEN

Aus dem bisher gesagten lässt sich die 'objektive' (*) Notwendigkeit der Abschaffung des bestehenden patriarchalen und kapitalistischen Systems deutlich ablesen. Es ist das Ausmaß ihrer Destruktivität (*), die die Überwindung der herrschenden Gesellschaft 'objektiv' notwendig macht. „Es ist an der Zeit, einen radikalen

THESE

Es ist das Ausmaß ihrer Destruktivität, die die Überwindung der herrschenden Gesellschaft 'objektiv' notwendig macht. Allein die subjektive (*) Notwendigkeit scheint zu fehlen.

THESE

Bruch in Europa zu wagen!“ (1) Dieser Bruch muss hier stattfinden. Er darf sich nicht in Appellen, Demos und der Solidarisierung mit Kämpfen in aller Welt erschöpfen. Je länger es dauert, bis er stattfindet, je stärker werden die Zerstörungen des Kapitalismus die Entfaltungsmöglichkeiten einschränken. Oder, in anderen Worten: „In einer Welt in der sich der soziale und ökologische Krieg jeden Moment weiter zuspitzt, ist es an der Zeit, zu einem Punkt zu kommen, an dem wir die Möglichkeit zur Veränderung der Welt nicht länger als eine Frage formulieren, diese Veränderung auch in die eigenen Hände zu nehmen. Die Notwendigkeit einer radikalen gesellschaftlichen Veränderung ist angesichts der globalen Lage keine theoretische Möglichkeit, sondern ein Fakt.“ (2) Wir können nicht die Revolution machen, aber wir können diese vorbereiten (3).



(5) Anti-Atom-Spontandemo stört den vorweihnachtlichen Kaufrausch, Konsummeile in der Innenstadt, Bremen 15.12.2010

Dieser revolutionäre Bruch muss klar jede Form von Herrschaft überwinden. Denn: „Wir haben nicht zweierlei Gewicht und zweierlei Maß für die Tugenden der Beherrschten und die der Herrschenden; wir wissen, dass wir selbst nicht ohne Fehler sind und dass die besten unter uns durch Machtausübung schnell korrumpiert wären. Wir nehmen die Menschen als das was sie sind und darum hassen wir die Herrschaft von Menschen über Menschen und arbeiten (Anm. I), vielleicht nicht genug, mit all unseren Kräften daran, ihr ein Ende zu bereiten.“ (4) Dieser

★ **Anm. I:** Wieder eine übermäßige Ausdehnung des Arbeits-Begriffes.

radikale Bruch mit den herrschenden Verhältnissen lässt sich also nicht delegieren, wir müssen ihn selbst mit unserem Handeln vorantreiben (5) und dieses unser Handeln in diesem Prozess immer wieder hinterfragen.

Dieser Bruch verändert uns als Mensch. Ja, wir sind alle

Übersetzung: Das Stärken von Bewusstsein ist ein lebenswichtiger Prozess, der unter denen, die sich für soziale Veränderung einbringen, weitergehen muss, bis und durch die revolutionäre Befreiung.

auch schwach, hilfebedürftig und sind vielfach in die herrschenden Verhältnisse als Täter*innen und Opfer eingebunden. Therapie einfach als „endlose[n] Zirkel der Selbst-Analyse [und] schlichtweg nutzlos für die Schaffung eines revolutionären Projekts“ (6) zu verdammen, macht es sich viel zu einfach. Immer wieder sind Projektzusammenhänge mit den Folgen unserer aller Schädigungen, mit den Folgen des Zurückweisens solcher Selbst-Analyse durch Einzelne konfrontiert. Aber Tag für Tag wird jede* durch diese Verhältnisse angegriffen. Es ist notwendig lebendige Praxis sein zu lassen, womit die feministische Bewegung Ende der 1960er begann; sich gegenseitig zu stärken. „Consciousness-rising is a vital process which must go on, among those engaged in social change, to and through the revolutionary liberation.“ (7) Bewusstsein kann eine Leerformel sein, Cathy Levine spricht aber klar aus, dass es sich im Sinne einer revolutionären Strategie darum drehen muss, die eigenen Unzufriedenheiten in feministisches Klassen-Bewusstsein zu übersetzen und allen zugänglich zu machen (8). Den: Für Anarchist*innen, für alle Menschen, die die herrschenden Verhältnisse überwinden wollen, ist es notwendig, die eigenen Stärken und Fähigkeiten zu entwickeln. Und genau das stärkt, dazu befähigt der Bruch, die Aktivität in selbstorganisierten, anarchistischen Zusammenhängen. Indem Anarchist*innen diesen Bruch immer weiter vertiefen, entwickeln sie auch das Möglichkeiten sich selbst weiterzuentwickeln. „Die lähmende, gängige Vorstellung dass jede*, selbst die Radikalsten, eine Rolle im Status Quo spielt, versteckt die subversive Möglichkeit aller – auch der Radikalen – diese Rolle zurückzuweisen.“ (9) Ja, jede* hat die subversive Möglichkeit diese Rollen zurückzuweisen, und es kann tagtäglich praktiziert werden. Wenn wir z.B. für Alle gegen Spendenmöglichkeit kochen, tun wir das. Trotzdem, selbst die Dinge im Umsonstladen, das for free vom Bio-Großhandel für unsere KüfA (Küche für Alle) organisierte Gemüse, das sonst weggeworfen werden würde, ist Produkt dieser kapitalistischen, rassistischen, patriarchalen und z.T. neo-kolonialen Verhältnisse, die den Überfluss in den Metropolen organisieren, von Ausbeutung der Arbeiter*innen und der äußeren Natur. Die KüfA und alle Nutzer*innen profitieren davon. Es ist selbst in diesem subversiven Prozessen „nicht möglich sauber zu bleiben“ (10)

Mit diesem Bruch stellen wir uns selbst an die Ränder der herrschenden gesellschaftlichen Ordnung. Auf dem Weg diesen Bruch zu Leben, werden wir feststellen, dass dieser Bruch viele weitere Brüche nach sich zieht, ein Prozess ist, auf den eine* sich einlassen kann. „Statt im angeblichen Zentrum anzufangen, beginnen Revolutionär_innen an den sogenannten Rändern, offen jede Teilnahme verweigernd und einen komplett anderen Lebensweg popularisierend.“ (11) Es ist anzuzweifeln, ob es möglich ist, jede Teilnahme zu verweigern, wie Crimethinc! das fordert. Aber es ist eine interessante, befreiende und im positiven Sinne kämpferische Perspektive.

Dieser Bruch braucht Theorie und Selbstkritik. Wenn wir uns nicht intensiv mit Patriarchat, Rassismus, Kapitalismus und anderen Herrschaftsverhältnissen, mit unseren Vorstellungen

und Zielen auseinandersetzen, reproduzieren wir die alten Verhältnisse. Der Individual-Anarchismus Mackays z.B. weitet Konkurrenz sogar noch aus, will klein-bürgerlichen Kapitalismus ohne Staat, will die Konkurrenz gleichstarker Tauschpartner*innen (12).

Dieser Bruch ist notwendige Voraussetzung von Befreiung und Glück. Wie könnten wir frei sein, solange andere geknechtet und eingekerkert sind. In der „naive[n] Suche nach Glück im alltäglichen Leben, so wie es ist, [...] eben darin üben sich tausende von leitenden Angestellten und deren Frauen“ (13) – aber das Glück ist nicht im Konsum zu finden (14).

Das gute Leben:

Cartoon (14) auf:

www.hochpolitisch.de



Nimm dir Zeit dafür, sonst wirst du irgendwann unerträglich!

- (1) Kamil MAJCHRZAK: Das Elend des Westens ... und die Angst vor der Universalität (2011)
- (2) S. 13 in: AG NACH(T)BETRACHTUNGEN: Knalleffekte, Nebelkerzen und ... (2012)
- (3) vergl. S. 39 in: Johann MOST: Die Eigentumsbestie (Orig. 1887; o.J. (1987?))
- (4) S. 34 in: Peter KROPOTKIN: Der Anarchismus - Philosophie und Ideale (Orig. 1896; o.J.)
- (5) Anti-Atom-Spontandemo durch die vorweihnachtliche Konsummeile in der City, Bremen 15.12.2010
- (6) S. 19 in: Wolfi LANDSTREICHER: Gegen die Logik der Unterwerfung (o.J.)
- (7) S. 78 in: Cathy LEVINE: The Tyranny of Tyranny (Orig. 1974; 2012)
- (8) vergl. S. 78 in ebenda
- (9) S. 2 in: CHRIMETHINC: Dropping out (Orig. o.J., 2014), Zitat gegendert
- (10) S. 8 in ebenda
- (11) S. 10 in ebenda
- (12) vergl. S. 28 – 29 in: Rolf CANTZEN: Freiheit unter saurem Regen (1984)
- (13) S. 19 in: Jean-Pierre VOYER: Untersuchung über Natur und Ursachen des Elends der Menschen (Orig. 1976; 1980)
- (14) HOCHPOLITISCH – Cartoon-Ausstellung: geschenkt (2009)

Zum Menschenbild

Das herrschende Menschenbild beschreibt den Menschen als des Menschen Wolf. Es erscheint entgegen historischem Wissen als ein überhistorisches Naturgesetz, „dass die Menschen in der sie ohne allgemeine, sie alle im Zaum haltende Macht leben, sich in einem Zustand befinden, der Krieg genannt wird, und zwar in einem Krieg eine* jede* gegen jede*.“ (1) Die Idealist*innen setzen dagegen auf das Gute im Menschen, sehen oft das Gute als Natur des Menschen.

Menschen aber sind weder gut noch böse. Beide Vorstellungen sind Ausdruck binären (*) Denkens. Menschen sind Produkt der Verhältnisse unter denen sie leben und sie gestalten diese Verhältnisse mit. Herrschaftlich organisierte Gesellschaften sozialisieren herrschaftliche Menschen. Wenn gesagt wird: „Trotz aller Unterschiede steht jede Spielart des Kapitalismus und jede* Kapitalist*in immer einem guten selbstbestimmten Leben entgegen.“ (2), dann wird ein wichtiger Teil ausgeblendet. Das destruktive (*), herrschaftliche erscheint so wunderbarerweise uns äußerlich, ein Problem der anderen, der bösen Kapitalist*innen. Aber: Kapitalismus sozialisiert die Menschen zu Vereinzelten, zu Rücksichtslosigkeit und Destruktivität. Davon ist keine* frei. Wer in dieser Atmosphäre der Angst sozialisiert ist, fürchtet die Veränderung, denn es könnte ja noch schlimmer kommen. Menschen „sabotieren ihre eigenen Anstrengungen, untergraben Liebesverhältnisse und nörgeln über saure Trauben, ohne sie probiert zu haben [...], denn keine Last könnte schwerer wiegen, als das alles, was wir wollen, möglich ist.“ (3) Anarchistische Gesellschaften sozialisieren die Menschen zu liebevoll-solidarischen, zu sozialen Wesen. Wir brauchen für die soziale Revolution also weder neue Politiker*innen noch neue Ideologien, sondern den Bruch mit Politik, Ideologien (4) und dem Kapitalismus.

Dafür gibt es auch heute eine gesellschaftliche Basis. Das zeigt sich immer wieder in Katastrophen-Situationen: „Eine Katastrophe versetzt uns in Notlagen, in denen wir handeln müssen, und zwar altruistisch, mutig und die Initiative ergreifend, um selbst zu überleben oder die Nachbar*innen zu retten, ganz egal wie wir wählen oder womit wir unseren Lebensunterhalt verdienen. Die positiven Gefühle, die unter solchen wenig verheißungsvollen Umständen aktiviert werden, zeigen, dass soziale Bindungen und sinnvolle Arbeit [(Anm.I)] etwas sind, wonach sich viele im tiefsten sehnen, schnell und einfach zu improvisieren und ungeheuer befriedigend.“ (5) Rebecca Solnit zeigt diese Praxen und ihren Widerspruch zur offiziellen medialen und politischen Darstellung am Beispiel der Flutkatastrophe von New Orleans 2005 (6).

Jede* selbst und jede* andere ist, genau wie die von Menschen gemachten gesellschaftliche Verhältnisse, veränderbar. Immer ist es möglich, wo Eine* in Konflikt und

★ **Anm. I:** Auch hier fehlt eine kritische Auseinandersetzung mit dem Begriff Arbeit.

Widerspruch mit den gesellschaftlichen Verhältnissen kommt, diese (in mehr oder weniger großen Teilen) zu erkennen. Die Sachen im Kopf klar zu haben ändert erst mal noch nichts. Revolution beginnt hier und heute mit den zarten Versuchen grundsätzlicher Veränderung. Diese Veränderung beginnt mit dem Tun, auf der Ebene des Individuums, des sozialen Umfeldes und auf (globaler) gesellschaftlicher Ebene. Revolutionäres Leben hat also mehrfache Ebenen. Es gilt einerseits das eigene Sein und die Beziehungen im sozialen Umfeld in Richtung Herrschaftsfreiheit umzugestalten, liebevoll und solidarisch. Andererseits gilt es klar zu sagen was ist, das gute Leben für alle weltweit zu fordern und widerständig gegen die herrschende Ordnung zu leben.

Nahezu Jede* hat Leistungsdenken verinnerlicht. Das gilt auch für die, die Leistungsdenken radikal ablehnen, weil sie die Folgen klar sehen. Unterschwellig aber ist die Erwartung zur Leistung massiv da. Selten wird heute in der Szene die Leistungsfähigkeit direkt eingefordert: „Tändelei zwischen Egotrip und ein bisschen Anarchie-Trallala ist nichts Halbes und nichts Ganzes. Leute – ihr wollt die Welt verändern, ja total umkrempeln! Das geht nicht mit ein bisschen Freizeit- und Feierabendanarchismus! Es braucht den ganzen Menschen, bedingungslos, frei, aber in freier Verantwortlichkeit.“ (7) Objektiv gesehen ist das ja nicht einfach falsch. In Gruppen wie unserem Umsonstladen werden informelle Hierarchien gefördert, wenn Anarchist*innen, die sich seit Jahr(zehnt)en voll einbringen mit anderen, die sich eventuell noch nicht lange und vor allem nur mit einem Teil ihrer Energie einbringen, zusammen ein Projekt machen. Wir alle sind mehr oder weniger von den Verhältnissen geschädigt. Viele können nicht so viel und so schnell. Der Kapitalismus sortiert sie aus. Wollen wir kapitalistische Leistungslogik wirklich reproduzieren. Sollten unsere Strukturen nicht Räume eröffnen, dass Menschen sich annähern können? Sollten unsere Strukturen nicht allen Räume eröffnen, sich im Sinne der Emanzipation zu entfalten. Anarchie ist nur als ein Prozess vorstellbar. Von daher muss auch jede* diese Prozesse selbst erfahren.

Sätze, wie die im letzten Zitat von R@lf G. Landmesser schrecken ab, widersprechen dem Anspruch auf Herrschaftsfreiheit. Sie sorgen dafür, dass wir uns in unseren kleinen Szenen einmauern. Wir leben heute in der BRD nicht in einer revolutionären Situation. Welche* hält das wie lange aus, bis *sie sich ins bürgerliche Leben zurückzieht. Durchschnittlich verlassen die Leute mit 28 die linksradikalen Szenen (8).

Nicht wenige, die länger dabei sind, verbittern. Wenn wir das gute Leben im hier und jetzt nicht versuchen zu leben, werden wir unerträglich werden. Also: Lachen, Leben, Lieben, Kämpfen, Tanzen, Fahrrad Fahren, im Baggersee Baden und tun was dir sonst alles Freude macht. Auch wenn das gute Leben im falschen Bestehenden nie wirklich gut ist – denn der Terror der Verhältnisse bleibt. In diesem lebendigen Prozess können wir die Warenbeziehungen abschütteln, das menschliche in uns freilegen und die Welt verändern. Wir entfalten eine Kultur des Utopie antizipierenden (also die Utopie vorwegnehmenden) widerständigen Lebens.

Die meisten Leute brauchen die Hoffnung. „Menschen werden ihr jetziges Leben nicht aufgeben, egal wie viele Probleme sie haben, wenn sie nicht an eine Alternative glauben.“ (9)

(1) **Thomas HOBBS: Leviathan**, zitiert nach Jörg BERGSTEDT: Demokratie (2006)

(2) S.12 in: VEGA: Wer die falsche Frage stellt, kann keine richtige Antwort bekommen ... (2012), Zitat gegendert (*)

(3) S. 22 in: CRIMETHINC!: Message in a bottle (2012)

(4) vergl. S.19 in: RED DEVIL: Zur Kritik der Arbeiterbewegung, des Marxismus und der Linken (2004)

(5) S. 64 in: Rebecca SOLNIT: Aus der Hölle ein Paradies gebaut (2012)

(6) vergl. S. 69 – 75 in ebenda

(7) R@lf G. LANDMESSER: Anarchistische Organisation (2010)

(8) **BASISGRUPPE ANTIFASCHISMUS**: (2012)

(9) S. 80 in: Cindy MILSTEIN: Der Anarchismus und seine Ideale (Orig. 2010; 2013)

Revolutionäre Subjektivität (*)

Angesichts der Notwendigkeit der Überwindung dieser Verhältnisse kann eine* sich nicht am kleineren Übel, nicht an Minimalforderungen orientieren. Es kann nicht sinnvoll sein unter den herrschenden „Zwangsbedingungen für einen relativen Fortschritt zu kämpfen“ (1) ohne dabei der Überwindung der Zwangsbedingungen näher kommen zu können. Extreme Not und Krise, die objektiven (*) Faktoren führen aber ohne das subjektive Bewusstsein nicht zur Revolution, wie aus rätekommunistischer und aus anarcho-syndikalistischer Perspektive schon nach dem 1. Weltkrieg erkannt wurde (2). Der Operaismus spitzte die Aussage noch zu: „Nicht irgendwelche objektiven Gesetze, sondern die revolutionäre Subjektivität [ist] der Totengräber der alten Gesellschaft.“ (3) Oder – mit den Worten von Anarcha-Feministinnen: „As true anarchists and as true feminists, we say dare to dream the impossible, and never settle for less than total translation of the impossible into reality.“ (4)

Übersetzung: Als wirkliche Anarchistinnen und wirkliche Feministinnen sagen wir, traue dich das unmögliche zu träumen, gib dich nicht mit weniger als der vollständigen Übersetzung des Unmöglichen in die Realität zufrieden.

Allein die subjektiven Notwendigkeiten der Abschaffung des bestehenden patriarchalen und kapitalistischen Systems scheinen den meisten Menschen hier zu fehlen. Die meisten Menschen in der BRD haben sich eingerichtet. Sie verinnerlichen oder akzeptieren zumindest weitgehend das repressive Ganze, die herrschende autoritäre Demokratie, die Freiheit des Marktes, die Notwendigkeit der Arbeit und die Freiheit des Konsums. Die Grundbedingung um dabei erfolgreich zu sein ist es, „die Fähigkeiten verinnerlicht zu haben, das Leiden anderer Menschen zu ignorieren“ (5) und Konkurrenzverhältnisse als alternativlos wahrzunehmen. Dies ist „der Realismus der Resignation.“ (6) Wo die Menschen den repressiven Konsum der genormten Vielfalt als ihren eigenen wahrnehmen, hört „Indoktrination auf, Reklame zu sein; sie wird ein Lebensstil [...] So entsteht ein Muster eindimensionalen Denkens und Verhaltens“ (7). Die Überwindung der herrschenden Ordnung wird deshalb als Bedrohung wahrgenommen. „In dem Maße, wie das Bewusstsein durch die Erfordernisse und Interessen der bestehenden Gesellschaft bestimmt wird, ist es 'unfrei', in dem Maße, wie die bestehende Gesellschaft irrational ist, wird das Bewusstsein nur im Kampf gegen sie frei“ (8).

Andererseits gibt es viele, die nicht länger mit Ersatzbefriedigungen abgespeist werden wollen, die leben, nicht überleben wollen. Als Einzelne steht jede* Einzelne dem hilflos gegenüber. Erst auf Basis solidarischer Kommunikation auf Augenhöhe, in Gruppen und kollektiven Strukturen wird es möglich die erfahrenen Widersprüche zu ordnen, in Zusammenhänge zu stellen. „Gerade mit der Art, wie wir Ideen austauschen, unsere unterschiedlichen Standpunkte zur Kenntnis nehmen und gemeinsam Entscheidungen treffen, beginnt die Utopie.“ (9) Von dieser Basis aus gilt es, den Bruch mit den herrschenden Verhältnissen in kollektiven Kämpfen zu entwickeln. „Das Verlangen, die Welt zu verändern bleibt solange ein rein abstraktes Ideal oder ein politisches Programm, bis es zum Willen wird, die eigene Existenz zu transformieren“ (10). Dementsprechend ist es notwendig dass jede* Einzelne lernt und 'wir' in unseren widerständigen Strukturen dazu ermutigen zu lernen, sich zu entfalten, sich Wissen und Fähigkeiten anzueignen. Das meint z.B. sowohl Wissen und Fähigkeiten, um die alltäglichen Abhängigkeiten von der Warenwelt Schritt für Schritt zu lösen, als auch solche, um die herrschaftsförmigkeit in 'unseren' Gruppen abzubauen, um aufmerksamer aufeinander zu achten und eingreifen zu können, wenn was schief läuft, oder um den Umgang mit den Schädigungen jede*r

Einzelnen zu verbessern. „Jeder [solche] Akt der Befreiung oder Aneignung ist nicht nur Gewinn als solches, sondern auch die bessere Voraussetzung für die nächsten Entwicklungen“ (11) sowohl für jede* Einzelne als auch *ihrer jeweiligen Gruppen.

Aber auch 'wir' als revolutionäre Subjekte stehen nicht außerhalb von Kapital, Staat und Macht, denn ein absolutes außen existiert nicht (12). „Weil es Zwangsstrukturen sind, kann eine* aus Herrschaftszusammenhängen normalerweise nicht einfach 'aussteigen'. [Menschen mit sogenannten Behinderungen, Trans- oder Intersexuelle,] Frauen oder Nicht-Weiße treffen allenthalben auf Diskriminierung, auf Barrieren, und Herabsetzung und können diese nicht wegwünschen oder sich aus ihrem Lebenskontext lösen. Der Versuch, außerhalb und jenseits der Diskriminierungszusammenhänge zu leben, ist bereits ein Widerstandsakt.“ (13) Ansätze des heraus Bewegens sind eigentlich nur kollektiv denkbar. Dieses „wir' ist ein verworrenes wir [...], eine verschwommene erste Person Plural, [...] nicht Mann oder Frau oder die Arbeiterklasse“ (14). Die Subjekte konstituieren sich in einem permanenten Prozess innerhalb spezifisch historischer Verhältnisse. Auch diejenigen, die diese Verhältnisse überwinden wollen / sollen, sind durch eben diese Verhältnisse konstituiert (15). Auch als als revolutionäre Subjekte sind 'wir' also bis ins innerste beschädigt, zerrissen. Anarchismus bedeutet in diesem Zusammenhang für jede* Einzelne*, die Spaltungen der bürgerlichen Gesellschaft zu überwinden, die eigenen „Gefühle nicht auf das 'Vernünftige' oder das 'Nützliche' oder das 'politische' zu reduzieren, [...] nicht in Kategorien zu zwingen.“ (16) Oder, wie Bonanno sagt: „Dies ist das Geheimnis des Lebens: nie definitiv eine Trennung zwischen Gedanken und Aktion machen, zwischen den Sachen, die eine* weiss, und denen, die eine* versteht, die Sachen die eine* tut, und den Sachen, über die wir agieren.“ (17) Das kann nur zum Teil gelingen. „Nur über die Anerkennung der eigenen Beschädigung [wird] sowohl individuelle als auch kollektive Veränderung möglich.“ (18) Das anzuerkennen, birgt Gefahren. Der Blick richtet sich darauf, „wie verkrüppelt [(Anm. I)] wir angeblich sind. Unsere Zeit wird von Versuchen der Selbstheilung aufgeessen, die nie zum Ende kommen, weil wir derart auf uns selbst und unsere Unfähigkeit zu laufen fokussiert sind, dass wir die Kette an unserem Bein nicht bemerken.“ (19) Aber: Wer diese Beschädigung nicht anerkennt, stellt und sich außerhalb der Verhältnisse, kommt zum autoritären Konzept von Partei und Avantgarde. Erst im Widerstand / Widerspruch zu den herrschenden Verhältnissen eröffnen sich Möglichkeiten der Veränderung der Subjektivität und der Verhältnisse. „All dies kann nur in Form eines permanenten Prozesses geschehen, in dem wir uns der Freiheit in unterschiedlichen Formen, zu unterschiedlichen Zeitpunkten und an unterschiedlichen Orten annähern – nur um dann mit anzusehen, wie sie uns wieder aus den Fingern gleitet. Doch mit jeder Annäherung wird die Freiheit greifbarer, ebenso wie unser Verständnis von Menschlichkeit.“ (20) Die Überwindung der Zerrissenheit, der Beschädigungen wird noch Generationen nach der sozialen Revolution beschäftigen.

★ **Anm. I:** Hier wird klar die herrschaftsförmige Sprache dieses Autors aus dem aufständischen Anarchismus deutlich.

'Wir', die 'wir' die diese Verhältnisse und alle Herrschaft überwinden wollen, sind in der BRD wenige. „An den Anarchisten ist es[, dieses aufzubrechen], begreiflich zu machen: Nicht die Not ist das schlimmste, sondern das sie ertragen wird!“ (21) Wenn Subcomandante Marcos sagt, die Zapatistas seien „ganz normale Leute, d.h. Rebellen“ (22), dann geht es genau um die Kämpfe, um 'unsere' Würde wieder zu erlangen, Kämpfe um die 'uns' verwehrt Menschlichkeit und gegen die beschädigte Menschlichkeit in 'uns' selbst, Kämpfe um aller Befreiung (23). Oder frei nach Gustav Landauer: Es kann nicht funktionieren Revolutionäre zu sammeln, um dann die Revolution zu machen. Es gilt zu beginnen. Nur über die Prozesse der Befreiung kommen wir zu sich befreienden Menschen, nur über Revolutionen zu Revolutionär*innen (24).

Inge Viett, langjährige Aktivistin der militanten Untergrund-Bewegung 2. Juni, kritisiert auf genau diesem Hintergrund die Praxis der RAF, als ungeheuer sezierend, mitleidslos und gnadenlos gegen sich selbst und andere (25). Die eigene Not wird bei solchen Formen Widerstand zu leben unter patriarchal geprägten Herrschafts-Normen begraben.

Diese Not ist ganz klar auch eine materielle. Elend, Unmenschlichkeit sowie Entfremdung / Verdinglichung sind nicht unvermeidbar, gehören auf den Müllhaufen der Geschichte. Es ist also notwendig, sich positiv auf den Klassenkampf zu beziehen. Wir leben eben weiterhin in einer Klassengesellschaft. Allerdings umfasst der Klassenkampf keineswegs alle gesellschaftlichen Widersprüche und Kämpfe. Vielmehr gilt: „Die inhaltliche Einebnung der sozialen Widersprüche in der trügerischen Homogenität des Klassenbegriffs ist nur bei Strafe des Verrats an der sozialen Revolution noch möglich.“ (26) Das Klassenverhältnis basiert schließlich auf Abspaltung der Reproduktionstätigkeiten. Feministische Kämpfe werden also immer reduziert, wenn sie als Klassenkampf geführt und damit dem „Hauptwiderspruch“ untergeordnet werden. Ähnliches gilt z.B. für ökologische Kämpfe. Die Subjektivität der Menschen, die die Kämpfe der Queer (*)-Bewegung führen, stehen wesentlich quer zu den Kategorien des Klassenkampfes. Es gilt also objektiven (*) Widerspruch und subjektiven Widerstand in unmittelbarer Alltagspraxis und materieller Grundlage zusammenzuführen (27).



Wie können wir also die Erkenntnis der bestehenden Widersprüche verbreiten? Dann können mehr Menschen beginnen zu Denken. Wie können wir den Schein der Unveränderbarkeit der bestehenden Widersprüche aufbrechen und zerstören? Wie können wir die Hoffnung auf eine herrschaftsfreie Gesellschaft wecken? „Vergessen wir

nicht, dass wenn die Verzweiflung oft zur Empörung treibt, es immer die Hoffnung, das Hoffen auf den Sieg ist, was die Revolution macht.“ (28) Die die resigniert haben, können mit dieser Hoffnung ihre Resignation überwinden. Diese Hoffnung wächst aus dem widerständigen Handeln. „Wenn wir uns gemeinsam widersetzen, wird unsere Hoffnung [...] entfacht: Hoffnung, weil wir die Macht haben, die Erinnerung von denjenigen zurückzuerobern, die das Vergessen verordnen, Hoffnung, weil wir mächtiger sind, als sie es sich vorstellen können, Hoffnung, weil die Geschichte uns gehört, wenn wir sie mit unseren Händen gestalten.“ (29)

Wie müssen unsere Strukturen aussehen, damit sie die beteiligten Menschen ökonomisch, sozial und emotional tragen? Zigtausende waren seit 1968 meist für nur kurze Zeit Teil der anarchistischen Bewegung. „Diese Bewegung hat es schlicht versäumt, zwischen ihren beiden Polen 'Schreibtisch' und 'Straßenschlacht' eine lebendige, libertäre Alltagskultur aufzubauen, die neben anti-politischem Anspruch auch Wärme, neben korrekten Analysen auch Hilfe und neben berechtigter Militanz auch Geborgenheit bietet.“ (30) Aber nur darüber werden Menschen langfristig handlungsfähig. Widerständigkeit kann

Übersetzung: Eine jahrelange Vorbereitung ist notwendig: Austausch von Ideen und Informationen, Änderung des Bewusstseins und des Verhaltens und die Schaffung politischer und ökonomischer Alternativen zu den kapitalistischen und hierarchischen Strukturen. (31a)

so mehr werden, als der Ausdruck einer kurzen Lebensphase. Das geht aber nicht von heute auf morgen. „It takes years of preparation: sharing of ideas and information, changes in consciousness and behaviour, and the creation of political and economical alternatives to capitalist, hierarchical structures.“ (31)

Gerd Stange beklagt, dass in der alten Alternativbewegung trotz aller egalitären Ansprüche Machtkämpfe geführt wurden, dass die Bereitschaft zur Veränderung bei den einzelnen Aktiven so unterschiedlich ausgeprägt war und aus beiden Gründen Gruppen

zerbrechen (32). Beides wird sich wohl nie ganz vermeiden lassen, da 'wir' alle bis ins Innerste durch die herrschenden Verhältnisse geprägt sind. Die unterschiedlichen Erfahrungen, die unterschiedliche Bereitschaft mit dem herrschenden System zu brechen eröffnen immer wieder Widersprüche zum herrschaftsfreien Umgang miteinander in Gruppen. Die in sich homogene Kleingruppe ist einerseits eine Form sich möglichst herrschaftsarm zu organisieren. Gleichzeitig bewirkt sie den Ausschluss der Szene aus der Gesellschaft, die Selbst-Isolierung.

Es gilt also eine soziale Basis für eine anarchistische Gesellschaft zu erkämpfen. Anders als die soziale Revolution in Spanien „scheiterte der deutsche Linksradikalismus nach der Revolution von 1918/19 weniger an der mangelnden 'revolutionären Reife' der gesellschaftlichen Verhältnisse, sondern an seiner Isolierung innerhalb der Sozialbewegung im allgemeinen und der Arbeiterbewegung im besonderen.“ (33) Heute ist die radikale Linke in der BRD noch weit isolierter und marginalisierter als damals.

Möglicherweise hat das sehr viel mit der Beschränkung auf soziale Bewegung und der fehlenden Verankerung im alltäglichen Leben zu tun. Für die Subjekte im Widerstand ist es als Trennung, als Abspaltung erlebbar, für andere als ein unüberwindliches Hindernis widerständig zu leben. Zibechi beschäftigt sich „mit der mühsamen Aufgabe der Dekolonisierung des kritischen Denkens“ (34) und kommt zu dem Schluss, dass das Konzept der sozialen Bewegung ein westliches, metropolitantes ist. Für Lateinamerika kommt er zu dem Schluss: „Der Großteil der Bewegungen funktioniert jedoch nicht in dieser Art und Weise. In den städtischen Peripherien verfügende armen Frauen nicht über die Formen, die eine soziale Bewegung dieser Theoretisierung zur Folge aufweisen soll, und sie spielen trotzdem eine bedeutende Rolle als Faktor des sozialen Wandels. Mehr noch, die Frauenbewegungen die wir kennen benutzen abgesehen von einem kleinen Kern an fest organisierten Frauen eine kapillare statt stabile oder institutionelle Aktionsform. Dennoch sind sie eine große Bewegung, die die Welt von Grund auf verändert hat.“ (35) Solche Bewegung beginnt im Alltag der einzelnen Subjekte, erobert Territorien, entwickelt neue Gesellschaften im Schoß der alten, herrschaftlichen Struktur, führt über die gesellschaftliche Bewegung zur Gesellschaft in Bewegung und weiter zur sozialen Revolution. Solch eine Bewegung basiert auf Selbstorganisation der Subjekte. „Für mich ist die Selbstorganisation eine der besten Sachen die mir bisher passiert ist.“ (36) schreibt ein Arbeiter nach den Kämpfen von „Wir sind der GHB“ im Bremerhavener Hafen. Waren und sind für die Rätekommunist*innen die Spontanität, die Selbsttätigkeit und -organisation der Arbeiter*innen der Ansatz zur Revolutionierung der Weltgesellschaft (37), so müssen wir heute Spontanität, Selbsttätigkeit und -organisation aus den kleinen link(sradikal)en und anarchistischen Zirkeln herausholen, wieder zu einem widerständig gesellschaftlichen Prinzip machen.

(1) S. 48 in: Paul GOODMAN: Anarchistisches Manifest (Orig. 1945; 1977)

(2) vergl. S. 493 – 494 in: Herman GORTER: Offener Brief an den Genossen Lenin (Orig. 1920; 1970); vergl. S. 9 in: Rudolf ROCKER: Der Kampf ums tägliche Brot (Orig. o.J.; 1980)

(3) S. 139 in: Roman DANYLUK: befreiung und soziale emanzipation (2012)

(4) S. 16 in: RED ROSA and BLACK MARIA: Anarcha-Feminism: Two Statements (Orig. 1970er; 2012)

(5) S. 75 in: Ivan ILLICH: Vom Recht auf Gemeinheit (1982)

(6) S. 11 in: Andreas VOIGT: Die sozialen Utopien (1906)

(7) S. 32 in: Herbert MARCUSE: Der eindimensionale Mensch (Orig. 1964; 1998)

(8) S. 234 in ebenda

(9) S. 151 in: Isabel FREMEAUX, John JORDAN: Pfade durch Utopia – Auszüge (2012)

(10) S. 24 in: Wolfi LANDSTREICHER: Gegen die Logik der Unterwerfung (o.J.)

(11) S. 262 in: Jörg BERGSTEDT: Freie Menschen in freien Vereinbarungen (2012)

(12) vergl. S. 4 in: Jürgen MÜMKEN: Keine Macht für Niemand (1998)

(13) S. 56 in: Uri GORDON: Hier und Jetzt (Orig. 2008; 2010)

(14) S. 14 in: John HOLLOWAY: Die Welt verändern ohne die Macht zu übernehmen (Orig. 2002; 2010)

(15) vergl. S. 16 in: Jürgen MÜMKEN: Keine Macht für Niemand (1998)

- (16) S. 64 in: CRIMETHINC!: Message in a bottle (2012)
- (17) S. 4 in: Alfredo M. BONANNO: Die anarchistische Spannung (Orig. 1995; o.J.), Zitat gegendert (*)
- (18) S. 125 in: Brigitte SCHERER, Angela TIMM: Feministische Wissenschaft(skritik) zwischen Mythos ... (1989)
- (19) S. 19 in: Wolfi LANDSTREICHER: Gegen die Logik der Unterwerfung (o.J.)
- (20) S. 47 in: Cindy MILSTEIN: Der Anarchismus und seine Ideale (Orig. 2010; 2013)
- (21) S. 44 in: Erich MÜHSAM: Die Befreiung der Gesellschaft vom Staat (Orig. 1933; o.J.)
- (22) SUBCOMMANDANTE MARCOS, Kommunikee vom 1.8.1999, zitiert nach S. 181 in: John HOLLOWAY: Die Welt verändern ohne die Macht zu übernehmen (Orig. 2002; 2010)
- (23) vergl. S. 181 in: John HOLLOWAY: Die Welt verändern ohne die Macht zu übernehmen (Orig. 2002; 2010)
- (24) vergl. S. 32 in: Gustav LANDAUER: Aufruf zum Sozialismus (Orig. 1911; o.J.)
- (25) vergl. S. 98 in: Inge VIETT: Nie war ich furchtloser (1996)
- (26) S. VI in: Detlef HARTMANN: Leben als Sabotage - Zur Kritik der technologischen Gewalt (Orig. 1981; 1989)
- (27) vergl. S. 8 in ebenda
- (28) S. 157 in: Peter KROPOTKIN: Der Geist der Empörung, in ders.: Worte eines Rebellen (Orig. 1885; 1978)
- (29) S. 33 in: NOTES FROM NOWHERE: wir sind überall (2007)
- (30) S. 9 in: Horst STOWASSER: Zwischen Schreibtisch und Straßenschlacht ... (o.J.)
- (31) S. 31 in: Peggy KORNEGGER: Anarchism: The Feminist Connection (Orig. 1975; 2012)
- (28a) S. 60 in: Peggy KORNEGGER: Der Anarchismus und seine Verbindung zum Femi... (Orig. 1975; 1979)
- (32) vergl. S. 26 in: Gerd STANGE: Die Libertäre Gesellschaft (2012)
- (33) S. 9 in: Gottfried MERGNER: Arbeiterbewegung und Intelligenz (1973)
- (34) S. 30 in: Raúl ZIBECHI: Territorien des Widerstands (Orig. 2008; 2011)
- (35) S. 31 in ebenda
- (36) KOLLEGENBERICHT: Selbstorganisiert der Scheiße widerstehen... (2012)
- (37) vergl. insbes. S. 439, 433, 493 in: Herman GORTER: Offener Brief an den Genossen Lenin (Orig. 1920; 1970)

Der Terror der Verhältnisse

Louise Michel fragte: „Ist es nicht ein Verbrechen zu warten, während Millionen unter dem Mühlrad des Elends wie das Korn zermahlen, wie die Trauben zerquetscht werden? Aber nur so kommt die Bourgeoisie zu Brot und Wein.“ (1) Geld und Eigentum sind die Grundlage für diese brutale kapitalistische Herrschaft. Seit Beginn der kapitalistischen Herrschaft sind die Opfer dieser Herrschaft den Herrschenden - und auch den meisten, die kleine Privilegien im System bekommen - egal. Die Armen werden aus ihren Hütten, von dem von ihnen genutzten Land vertrieben, werden von Maschinen verstümmelt, ziehen sich chronische Vergiftungen zu, leiden Hunger. Die Zahl der Toten des kapitalistischen Alltags übersteigt auch heute die jedes Krieges. All das geschieht in der Regel nicht aus Bosheit, sondern einfach in der Folge kapitalistischer Logik.

Diese Logik zerstört das menschliche im Menschen, formt die Menschen zu rücksichtslosen Konkurrent*innen. Dieser Logik folgend wurde in der Geschichte des Kapitalismus immer wieder Menschen das Menschsein abgesprochen. „Nur ein toter Indianer ist ein guter Indianer!“ war schon zur Zeit der Kolonisierung Nordamerikas eine verbreitete Überzeugung. Und so gleicht z.B. die Kolonialisierung der Amerikas auch einem vielfachen Genozid.

Und doch war es noch möglich den Terror der Verhältnisse zu steigern. Der Nationalsozialismus hetzte und verfolgte Jüd*innen – und andere, wie Roma und Sinti oder sogenannte „Behinderte“. Vor allem aber registrierte und kennzeichnete der NS-Staat die Jüd*innen zunächst, enteignete sie bald darauf und nutzte schließlich alle Mittel des Staates, um sie in einem gut verwalteten Vernichtungssystem auszurotten. Der Westen reagierte lange auf den beginnenden Terror mit Appeasement-Politik, Moskau mit dem Hitler-Stalin-Pakt. **Adorno und Horkheimer erklärten danach ihren kategorischen Imperativ, dass Auschwitz sich nicht wiederhole, nichts ähnliches geschähe (2).** Aber: Die Grundlagen blieben lebendig. Wie sollte damit umgegangen werden, dass selbst der Antifaschismus für die Genozide an Jüd*innen und insbesondere an Roma und Sinti blind war? (3) „Angesichts der offenen Flanke der anarchistischen Bewegung zum Antisemitismus (Pierre Joseph Proudhon, Michael Bakunin [, Unterstützung von Gesell und seiner Schwundgeld-Theorie]), die nicht zuletzt aus einer verkürzten Kapitalismuskritik herrührt, wonach Juden

einseitig mit der Zirkulationssphäre identifiziert werden, sollten sich deutschsprachige AnarchistInnen mitnichten damit beruhigen, dass sie qua ihres 'richtigen' Bewusstseins als Libertäre von den Folgen der Geschichte (Nationalsozialismus und Shoa) befreit sind.“ (4) „Allein die immer wiederkehrende Reflexion dieser bürokratisch organisierten und industriell durchgeführten Massenvernichtung kann der entfesselten instrumentellen Vernunft einer sich apokalyptisch gebärdenden Welt die Utopie einer freiheitlichen, antihierarchischen und antipatriarchalen Welt entgegenstellen.“ (5)

Das Ablenken der Menschen von der Kritik an der Herrschaft und der Verweis auf für das Übel verantwortlich gemachte Minderheiten ist eine ziemlich alte, bis heute erfolgreiche Herrschaftstechnik. Der Kreuzzug von 1096 ist ein deutliches Beispiel. Massen armer Bauern wurden zu einem Kreuzzug ausgehoben. „Die Herrscher wurden ihre sozialen Gegner los. Das aufbrechende Emanzipationsbedürfnis schlägt in blutige Reaktion um, wenn es über Schwache und Außenseiter herfällt, weil der eigentliche Gegener nicht in den Blick kommt. Die sozialen und politischen Spannungen entluden sich, angeheizt durch die christliche Kirche, über den Juden.“ (6) In vielen Städten des Rheinlandes wurden zahlreiche Juden ermordet. In Worms und Mainz wurde fast die gesamte jüdische Gemeinde ausgelöscht. Allein in Köln und Speyer gelang es den meisten durch Schutz örtlicher Bischöfe und ansässiger Christ*innen zu überleben (7). Heute sehen wir uns mit der faschistischen Gewalt gegen Flüchtlingsheime (2015 gab es gegen diese durchschnittlich mehr als eine Brandstiftung pro Tag) sowie mit der nationalistischen Hetze von Pegida und AFD ähnlichen Phänomenen gegenüber. Eine zentrale Frage ist, wie diese Ablenkung der Unzufriedenheit mit der herrschenden Ordnung durchbrochen werden kann. Antworten fehlen.

Es sind als Herrschaftstechnik geniale Schachzüge kapitalistischer Herrschafts-Entwicklung, dass die mediale Vermittlung der globalen Not, die Not in den Metropolen erträglich erscheinen lässt, dass die Herrschaft in den Metropolen und die Mittelschichten in den Trikont (*) Ländern mehr über den stillen Zwang der ökonomischen Verhältnisse als über direkte Gewalt läuft. Anders als vor über 100 Jahren, als Louise Michel die Anfang des Abschnitts zitierte Aussage machte, war der alltägliche organisierte Massenmord der kapitalistischen Ökonomie eine lange Zeit auf die Menschen in den ländlichen Regionen und den Slums im Trikont ausgelagert. Heute erleben die Menschen an den Rändern der Metropolen hautnah die Rückkehr dieser alltäglichen, lebensbedrohlichen Gewalt. Mittel ist der „Ausschluss großer Teile der Bevölkerung aus der Eigentumswirtschaft.“ (8)

Künzli sieht einen Widerspruch darin, dass für Fromm einerseits die Existenzweise des Habens nur aus der Eigentumsordnung entstehen konnte, dass andererseits die Abschaffung des Eigentums das Eigentumsgefühl und das Haben wollen nicht beenden kann (9). Aber die Existenzweise des Habens ist in jede*r durch das warenproduzierende Patriarchat tief verinnerlicht. Das Eigentum kann nicht einfach abgeschafft werden, wir brauchen einen langen Prozess der Befreiung davon.

Die mittelfristige Zerstörung unserer Lebensgrundlagen durch die kapitalistische Logik ist ebenfalls Teil dieser alltäglichen, lebensbedrohlichen Gewalt. Das verinnerlichte, kurzfristige Denken der kapitalistischen Logik bewirkt, dass viele diese existentielle Bedrohung nicht sehen können oder wollen. Massen von verarmten Menschen im Trikont, die z.B. die letzten Bäume fällen, um Brennholz zu bekommen, werden teils als bequeme Ursache dargestellt und als bedrohlicher wahrgenommen, als die Ursachen dieser extremen Verarmung in der destruktiven kapitalistischen Normalität. Robert Havemann brachte es 1980 auf den Punkt: „Die jetzige Krise, die sich übrigens erst im Anfang ihrer Entwicklung befindet, wird über Sein und Nichtsein entscheiden, wobei es von uns abhängen wird ob über unser aller Sein entschieden wird oder nur über das Nichtmehrsein des Kapitalismus.“ (10)

Hier - in den Zentren der Metropolen - reicht meist die Drohung mit Staatsgewalt. Gegen widerständig lebende Menschen wurde allerdings immer handfeste Staatsgewalt angewendet. Die neoliberalen Ideologen aktueller kapitalistischer Herrschaft sind sich ihrer Herrschaft aber so sicher, dass sie zur Vermehrung der Profite gerade in der Krise glauben, verstärkt auf direkte, gewaltförmige Zwänge setzen zu können, die eine verbreitete Verarmung begleiten und mit organisieren. Begleitet werden diese Angriffe von ideologischen Phrasen der Leistungsgesellschaft und von einem massiven Ausbau der nach innen und außen gerichteten Militarisierung der Gesellschaft.

Die Anlässe sind austauschbar: 2011 drohte der Konflikt mit dem Iran akut in einen Krieg umzuschlagen. Parallel zu nicht ganz offenen imperialistischen Kriegsdrohungen der USA gegen den das klerikal-faschistische Regime im Iran (11) polterten u.a. die Polizeigewerkschaft (12) und der Verkehrsminister (13) anlässlich von versuchten Brandanschlägen gegen die Deutsche Bahn gegen eine angebliche neue Gefahr durch Linksterrorismus, zogen Vergleiche zur RAF. Na klar, da braucht es neue, verschärfte Sicherheitsgesetze, mehr Überwachung. Der Skandal um den Bundestrojaner (14) musste wieder aus den Schlagzeilen. Die demokratischen Staaten hatten wieder einen Anlass, die benötigte Aufrüstung nach innen und außen zu rechtfertigen. Sie rüsten sich damit immer besser gegen die von ihren Expert*innen erwarteten sozialen Kämpfe (15) in Folge von kapitalistischer Krise und einhergehender Massenverarmung, von immer brutalerem Zugriff auf weltweite Rohstoff- und Energie-Ressourcen. „Wer sind denn hier die Terroristen?“ (16) fragte die Band Cochise schon vor vielen Jahren. Das Bundesverfassungsgericht hat 2012 geurteilt, dass die Bundeswehr, aufgrund des Verschwimmens der Grenze zwischen inneren und äußeren Bedrohungen auch im Inland ihre militärischen Mittel nutzen darf. Die Kriterien sind derart schwammig, dass jede herrschaftskritische Opposition militärisch angegriffen werden kann, sobald sie eine breite Basis entwickelt (17). „Systemwechsel in Gesellschaften sind möglich, wenn einerseits die bestehende Ordnung schwerwiegende Legitimationsverluste erlitten hat, und die Menschen dieser Gesellschaft eine realistisch erscheinende Alternative vor Augen haben.“ (18)

Die ökonomische Krise ist zu einer dauerhaften Krise geworden. Mehr noch als kleinere Krisen markiert sie für Holloway einen Wendepunkt im Klassenkampf. In diesem Kampf gelingt es dem Kapital entweder seine Herrschaft neu zu strukturieren, oder es verliert die Kontrolle an die Anti-Arbeit, das Mensch-Sein (19).

Noch heute hoffen die Anhänger*innen der solidarischen Ökonomie, die Gesellschaft über kollektive Betriebsformen zu verändern. Die frühen Produktionsgenossenschaften des 19. Jahrhunderts scheiterten sowohl an den fehlenden Möglichkeiten die Vorprodukte günstig zu bekommen, als auch die Vermarktung effektiv zu organisieren. Kropotkin schrieb 1912: „Ihre gegenwärtigen Erfolge erklären sich aus dem Netzwerk der Konsumgenossenschaften, die zu ihrer Verfügung stehen.“ (20) Aber: „Seit Mitte des 19. Jahrhunderts haben Kooperativen ihren gesellschaftlichen Antrieb und jeden Anspruch auf historische Veränderung verloren.“ (21) Die aus den Arbeiter*innenbewegungen heraus entstandenen Genossenschaften zerstörten in aller Regel von innen heraus durch hierarchische Strukturen ihr emanzipatorisches Potential. Die Erfahrung der Zwänge des Marktes, der Selbstausbeutung und des Untergrabens der Selbstorganisationsstrukturen in diesem Prozess wurden vielfach gemacht. Da die Produktion auf den Markt ausgerichtet bleibt, ist sie auch von diesem abhängig. Allein Kollektive, die auf bäuerlicher Grundversorgung basieren, haben größere Chancen längerfristig zu existieren (22), wie auch das Beispiel Cecosesola zeigt (23).

Aus dem Terror der Verhältnisse führt nur die Negation, die theoretische und praktische Negation der Grundlagen des Terrors, von Geld und Eigentum. „Der wahrhaftige Revolutionär ist per se ein Illegaler. [...] Das Gesetz ist ein Joch, und jene, die sich vom

Joch befreien wollen, müssen es zerbrechen.“ (24) Und es sind nicht nur die Gesetze, es ist auch die Arbeit und der Konsum, mit denen jede* Einzelne den Terror der Verhältnisse stützt. Annette Schlemms Aussage, „angesichts der ökologischen Schäden, die unser Tun [(Anm.: I)] anrichtet, [hat jede*] sogar eine gewisse historische Pflicht zur Faulheit“ (25) zu radikalisieren. Es gilt also, auch wegen der von Schlemm nicht erwähnten sozialen Verwerfungen und Schädigungen, auch das Joch von Arbeit und Konsum zu zerbrechen.

De La Boëties Aussagen von 1548 über den Tyrannen dazu können auf Herrschaft allgemein übertragen werden: „Also werden die Tyrannen, je mehr sie rauben, [...] je mehr sie wüsten und wildern, je mehr man ihnen gibt, je mehr man ihnen dient, um so stärker und kecker zum Vernichten und alles Verderben; und wenn man ihnen nichts mehr gibt, wenn man ihnen nicht mehr gehorcht, stehen sie ohne Kampf und ohne Schlag nackt und entblößt dar und sind nichts mehr; wie eine Wurzel, die keine Feuchtigkeit und Nahrung mehr findet, ein dürres und totes Stück Holz wird.“ (26) Wie aber ist die große Verweigerung organisierbar.

Eine Alternative kann nicht evolutionär über Reformen erreicht werden. Die Herrschenden geben ihre Macht nicht freiwillig ab. Die sogenannte friedliche Revolution von 1989 / 1990 mit dem Zusammenbruch der UdSSR und ihrer Satellitenstaaten konnte nur friedlich verlaufen, da die herrschenden Eliten nicht nur der UdSSR sich von Staatsmonopol-kapitalistischen zu Privat-kapitalistischen herrschenden Eliten wandelten und als solche die herunter gewirtschafteten Länder nun weitaus radikaler ausplündern konnten. Pointiert kann gesagt werden, dass der Zusammenbruch des Staatssozialismus den Sozialismus

Übersetzung: Während der revolutionäre Syndikalismus in Opposition zu aller organisierter Gewalt des Staates steht, realisiert er, dass es während der entscheidenden Kämpfe zwischen dem heutigen Kapitalismus und dem Freien Kommunismus von Morgen zu extrem gewalttätigen Zusammenstößen kommen wird. Konsequenterweise erkennt er es als gültig an, dass Gewalt zur Verteidigung gegen die gewalttätigen Methoden der herrschenden Klassen während der sozialen Revolution genutzt werden kann.

erst möglich macht (27). „While revolutionary syndicalism is opposed to all organized violence of the state, it realizes that there will be extremely violent clashes during the decisive struggles between the capitalism of today and the free communism of tomorrow. Consequently, it recognizes as valid that violence which can be used as a means of defense against the violent methods used by the ruling classes during the social revolution.“ (28) Dieser

Passus – und damit auch diese radikale Erkenntnis – taucht in den Statuten der IAA 2016 leider nicht mehr auf (29).

Zum Terror der Verhältnisse gehört auch die brutale, offene Repression, die wie im Deutschen Herbst 1977 oder in Genua 2002, viele traumatisiert. Alltäglich ist das Spitzelwesen, dass ein Klima des Misstrauens sät. Es ist so alt wie radikale soziale Bewegungen. Edgar Bauer war nach dem Flüchtling Bakunin der erste, der auf deutsch publizierte und sich als Anarchist bezeichnete. 1843 erschien sein Buch „Kampf der Kritik mit Kirche und Staat“, das ihn 4 Jahre Festungshaft einbrachte (30). Edgar Bauer blieb aber keinesfalls der Revolutionär, den Landauer in ihm sah: Ab 1852 betätigte er sich als Spion für die dänische Polizei und erstellte ausführliche Dossiers über die deutsche und internationale Migrant*innenszene in London. Später, nach seiner Rückkehr 1861, verfasste er Berichte aus Berlin (31).

Nur die soziale Revolution ermöglicht eine wirkliche Überwindung der destruktiven (*) Verhältnisse. Denn: „Revolution ist die Negation des Bestehenden, ein gewaltsamer Protest gegen die Inhumanität des Menschen dem Menschen gegenüber, mit all den tausend-und-einen Sklavereien, die die Inhumanität impliziert.“ (32) Landauer beschreibt in seinem literarischen Stil, dass die Revolution noch weit mehr ist: „Aber nicht nur diese Reaktion

gegen vorhergegangenen Druck äußert sich in der Freudenstimmung der Revolution; auch nicht nur das kommt dazu, dass es in der Revolution ein reiches, zusammengedrängt, fast spritzendes Leben ist; wesentlich vor allem ist es, daß die Menschen sich ihrer Einsamkeit ledig fühlen, dass sie ihre Zusammengehörigkeit, ihr Bündnis, geradezu ihre Massenhaftigkeit erleben.“ (33) Die Revolutionär*innen dürfen dabei weder mit Lenin über das Ziel die Mittel heiligen noch das revolutionäre Ziel der Überwindung von jeder Form von Herrschaft in der Praxis der Revolution aus dem Auge verlieren. Lachen, Leben, Lieben und Kämpfen fallen zusammen. Und: Diese Revolution ist nicht eine Frage von Wochen, sondern stellt den Startpunkt einer lang andauernden Revolutionierung der Menschen selbst dar. In diesem Prozess wird (fast) jede* lernen was solidarisches, kooperatives Miteinander bedeuten können und wie die psychischen Zerstörungen der patriarchal, kapitalistisch und rassistisch geprägten Herrschaftsgesellschaft sich Stück für Stück auflösen, weil die Grundlagen, die diese Schäden hervorrufen, Stück für Stück verschwinden.

- (1) Louise MICHEL: Warum ich Anarchistin wurde
- (2) Adorno / Horkheimer, vergl. S. 188 in: ANTISEMITISMUS-AG Frankfurt / Main: „Dass Auschwitz sich nicht wiederhole“ (Orig. 1989; 2014)
- (3) vergl. S. 16 in: Jürgen MÜMKEN, Siegbert WOLF (Hrsg.): "Antisemit, das geht nicht unter Menschen" (2014)
- (4) S. 38 in ebenda
- (5) S. 188 - 189 in: ANTISEMITISMUS-AG Frankfurt / Main: „Dass Auschwitz sich nicht wiederhole“ (Orig. 1989; 2014)
- (6) S. 125 in: Hellmut G. HAASIS: Spuren der Besiegten, Band 1 (1984)
- (7) vergl. S. 126 – 129 in ebenda
- (8) S. 151 in: Ulrich DUCHROW, Franz Josef HINKELAMMERT: Leben ist mehr als Kapital (2002)
- (9) vergl. S. 593 in: Arnold KÜNZLI: Mein und Dein (1986)
- (10) S. 189 in: Robert HAVEMANN: Morgen (Orig. 1980; 1990)
- (11) vergl. Silke HASSELMANN: Attentatspläne iranischer Agenten in den USA? (2011)
- (12) vergl. Tanja BUNTROCK, Carmen SCHUCKER, Rainer W. DURING: Linksextremisten legen ... (2011)
- (13) vergl. Robert BIRNBAUM, Robert HEINE, Lars v. TÖRNE: Berliner CDU will Linksterrorismus ... (2011)
- (14) vergl. CCC: Chaos Computerclub analysiert Staatstrojaner (2011)
- (15) vergl. S. 116 in: Karl Heinz ROTH: Die globale Krise (2009)
- (16) COCHISE: Wer sind denn hier die Terroristen? (1979)
- (17) vergl. <http://www.bverfg.de/pressemitteilungen/bvg12-063.html> (2012)
- (18) S. 98 in: Hauke THOROE: Herrschaftskritik (2010)
- (19) vergl. S. 234 in: John HOLLOWAY: Die Welt verändern ohne die Macht zu übernehmen (Orig. 2002; 2010)
- (20) S. 191 in: Peter KROPOTKIN: Landwirtschaft, Industrie und Handwerk (Orig. 1912; 1976)
- (21) S. 10 in: Gilles DAUVÉ, Karl NESIC: Lieben die Arbeiter_innen die Arbeit? (Orig. 2002; 2003)
- (22) vergl. S. 36 – 37 in ebenda
- (23) vergl. S. 44ff in: CECOSOLLA: Auf dem Weg (2012)
- (24) S. 94 in: Ricardo FLORES MAGÓN: Die Illegalen (Orig. 1910; 2005)
- (25) Annette SCHLEMM: Die soziale und die ökologische Krise oder Die Pflicht zur Faulheit (1995)
- (26) S. 18 – 19 in: Etienne De La BOETIE [E ist ë]: Knechtschaft (Orig. 1548; 1991)
- (27) S. 18 in: KARL: Das Ende der Entwicklungsdiktaturen – die neue Unübersichtlichkeit (2003)
- (28) Statuten der IAA, zitiert nach S. 20 in: Sam MBAH, I. E. IGARIWEY: African Anarchism – The History of a Movement (Orig. 2001; 2009)
- (29) vergl. <http://www.iwa-ait.org/content/statutes>
- (30) vergl. S. 11 in: Gustav LANDAUER: Zur Geschichte des Wortes 'Anarchie' (Orig. 1909; 1978)
- (31) vergl. Erik GAMBY: Edgar Bauer. Junghegelianer, Publizist und Polizeiagent (1985)
- (32) S. 30 in: Emma GOLDMAN: Die russische Revolution und das autoritäre Prinzip (Orig. 1924; o.J.)
- (33) S. 52 in: Gustav LANDAUER: Die Geburt der Gesellschaft (Orig. 1908; 1976)

Widerständig gegen die herrschenden Verhältnisse

Es ist nie allein der Terror der Verhältnisse, die Unterdrückung, so brutal sie auch sein mag, „die den Widerstand ausgelöst hat, sondern auch soziale Strukturen, in denen er gedeihen konnte.“ (1) Es ist in der Regel nicht die absolute Verelendung sondern die

relative Lücke zwischen Realität und Erwartung, die die Menschen zum Aufstand treibt (2), die Hoffnung, dass eine andere, herrschaftsfreiere Gesellschaft möglich und realisierbar ist.

Mit Hauke Benner ist zu fragen, „welches können die ersten Schritte hin zu einer Umwälzung des Systems sein.“ (3) Die Umwälzung des Systems wird die sie tragenden Menschen emanzipieren. Ein fertiges Konzept einer Utopie droht ihre Initiative autoritär zu einguzugrenzen. Weltweit gesehen können wir eine ganze Reihe von solchen Kämpfen ausmachen. „Anstelle einer dominanten politischen Stimme, eines Dogmas, einer Parteilinie präsentieren wir eine Zusammenstellung von Subjektivitäten (*). Dabei handelt es sich um Momente, die sowohl persönlich als auch öffentlich sind, und überdies angefüllt mit Inspiration, Angst, Humor, Alltäglichem und Historischem.“ (4)

Zu Recht ist festzustellen, dass Widerstand oft erstarrt und sich ritualisiert (5). Ein Widerstand, der in so erstarrt, nimmt die eigenen Ziele selbst nicht mehr ernst.

Zu Recht ist festzustellen, dass widerständige Strukturen oft ausschließend sind, dass neuen, interessierten Menschen mit Misstrauen begegnet wird. Die Spitzel von Verfassungsschutz & Co zeigen Wirkung. Das Klimacamp am Flughafen Heathrow versuchte einen anderen Weg: Es gab ein Willkommenszelt. Und: Das Camp ist räumlich so strukturiert, dass es die Entstehung eines freundlichen Umgangs miteinander fördert, was wiederum die Einbeziehung aller begünstigt, so dass die neuen Aktivist*innen sich einbringen und ein Zugehörigkeitsgefühl entwickeln können. Das ermöglicht es ihnen die Rolle der reinen Konsument*innen zu überwinden.“ (6) Die Erfahrung von Kämpfen, die Erfahrung was in Kämpfen möglich wird, wird so eröffnet. Sie ist etwas, was vielen hier und heute fehlt.

Zwei zentrale Fragen müssen wir an unsere widerständige Praxis stellen: Zum einen: Wie können wir das widerständige Handeln so entwickeln, dass wir „direkt für eine Verbesserung des Hier und Jetzt [...] handeln, auf eine Art [...] handeln, die selbst bereits befriedigend, aufregend und lustvoll ist.“ (7) Zum anderen: Wie können wir durch unser widerständiges Handeln Herrschaft zerstören? „Anti-Macht ist [...] keine Gegenmacht, sondern etwas sehr viel radikaleres: Es ist die Auflösung instrumenteller Macht, die Emanzipation kreativer Macht. Dies ist die große, absurde, unvermeidliche Herausforderung des kommunistischen Traums: Durch die Auflösung instrumenteller Macht eine freie Gesellschaft ohne Machtbeziehungen zu schaffen.“ (8)

(1) S. 15 in: CRIMETHINC! – Ex-Workers Collective: Dropping Out (o.J.; 2014)

(2) vergl. S. 69 in: Oskar LUBIN: Triple A (2013)

(3) Hauke BENNER: Die Globalisierung der Ökonomie ... (1998)

(4) S. 18 in: NOTES FROM NOWHERE: wir sind überall (2007)

(5) vergl. S. 18 in: CRIMETHINC!: Reshape – CrimethInc! für Quereinsteiger_innen (o.J.)

(6) S. 146 in: Isabel FREMEAUX, John JORDAN: Pfade durch Utopia - Auszüge (2012), Zitat gegendert

(7) S. 19 in: CRIMETHINC!: Reshape – CrimethInc! für Quereinsteiger_innen (o.J.)

(8) S. 51 in: John HOLLOWAY: Die Welt verändern ohne die Macht zu übernehmen (Orig. 2002; 2010)

Widerständig und militant

Der Aufsatz „In offener Feindschaft“ beschreibt die „Notwendigkeit des Aufstands. Notwendigkeit, natürlich nicht im Sinne von etwas Unabwendbarem (einem Ereignis, das früher oder später eintreten muss), sondern im Sinne der konkreten Voraussetzung einer Möglichkeit. Notwendigkeit des Möglichen. Das Geld ist notwendig in dieser Gesellschaft. Ein Leben ohne Geld ist möglich. Um mit diesem Möglichen zu experimentieren, ist es notwendig, diese Gesellschaft zu zerstören.“ (1) Die Erfahrungen der Umsonstläden bestätigen die Einschätzung de*r anonymen Autor*in(nen), dass im bestehenden Falschen die Möglichkeiten des Experimentierens mit der Abschaffung des Geldes sehr begrenzt bleiben müssen. Ist es also sinnvoll Machnos Aufruf an die Geknechteten zu folgen?

„Erhebe dich gegen jede Gewalt, zerstöre die Gewalt der Bourgeoisie und dulde nicht [...] die Macht [...] der Bolschewisten.“ (2) Erst im widerständigen Leben und im Aufstand werden sowohl die von kapitalistischer Ökonomie und staatlicher Herrschaft aufgeworfenen Grenzen angegriffen als auch die im Bewusstsein der Menschen manifestierten Grenzen. Sie beginnen sich aufzulösen.

Es sind wenige, die das hier heute wollen und versuchen. Dabei hat Thorsten Bewernitz vielleicht sogar recht, wenn er die These aufstellt, dass „der Trend zu 'aufständischen Theorien' [...] kein Zeichen einer Renaissance des Anarchismus, sondern Symbol seiner aktuellen Schwäche“ (3) ist. Seine einfache, auf gewaltfreien Theorien aufbauende, Argumentation wird der Wirklichkeit aber nicht gerecht. Es ist notwendig zu handeln, auch wenn das subjektive (*) Bewusstsein der Menschen zu zeigen scheint, dass wir weit von einer revolutionären Umwälzung weg sind. „Die wirkliche Dialektik (*) der Revolutionen stellt aber die... parlamentarische Maulwurfstaktik auf den Kopf: nicht durch Mehrheit zur revolutionären Taktik, sondern durch revolutionäre Taktik zur Mehrheit führt der Weg.“ (4) Erst wenn Massen sich nicht länger zu Rädchen machen lassen, die an der Selbstzerstörung ihrer Lebensgrundlagen mitwirken, kann der Weg zur Utopie Wirklichkeit werden. Aber: Selbst am Vorabend der sozialen Revolution werden die Anarchist*innen als Organisation eine Minorität sein. Und: Ein kurzer Aufstand kann eine Regierung stürzen. Es ist also eine lang andauernde Revolution notwendig, dass sie sich verbreiten, „in den Menschen aufkeimen und Früchte tragen kann.“ (5)

Anders als die Kampagne „Castor?Schottern!“ (6) im November 2010, die über Sprecher*innen mit dem Machtanspruch z.B. das Ende und den Erfolg der Aktion öffentlich zu erklären verfügte und im Wesentlichen scheiterte, weil sie berechenbar war (7) zielt der aufständische Anarchismus auf selbstverwaltete, autonom geführte Kämpfe, die verbreitet angewendet, prinzipiell unkontrollierbar sind (8). Zentral ist dem aufständischen Anarchismus das Streben „in Richtung Freiheit und Revolte hier und jetzt“ (9), dass in allem Tun, in allen Aktionsformen enthalten sein soll.

Die anarchistische Bewegung hat eine lange Geschichte und Erfahrung mit der Ambivalenz von Militanz. 1880 rief Kropotkin zur 'Propaganda durch die Tat' auf, zur „permanente[n] Revolte durch Wort, Schrift, Faust, Gewehr und Dynamit“ (10). Die Wirkung war ambivalent. Einerseits wurden Arbeiter*innen aufgerüttelt. Die Militanz trug zum Aufstieg des Syndikalismus bei. Andererseits führte sie dazu, dass immer weniger sich als Anarchist*innen bezeichneten und sie lieferte den Sozialdemokrat*innen Propaganda-Material gegen den Anarchismus (11). Nach 10 Jahre der Erfahrung warnte Kropotkin vor der Illusion, den 'Zusammenhalt der Ausbeuter mit ein paar Kilo Explosivstoff' brechen zu können (12).

Militanz droht leider immer auch, gerade angesichts staatlicher Repression, sich zu verselbstständigen. Die RAF war diesbezüglich ein sehr negatives Beispiel. „Wir lassen uns vom gewalttätigen Staatsapparat die Diskussion über Gewalt aufzwingen. Wir diskutieren über Gegengewalt, Gewalt die von unten ausgeht, für die unten, kontrolliert von unten, die nicht stellvertretend ausgeübt, über fröhliche Militanz und fröhliche Gewaltlosigkeit. Wenn die Gegengewalt der Guerilla nicht mehr von der Basis kontrolliert wird, nicht mehr kontrolliert werden kann, wenn sie sich verselbstständigt, als solche setzt, als moralische Autorität auftritt, wenn sie so wird wie die Gewalt von oben, dann lehnen wir die Guerilla ab, die Gewalt ab. Dann lehnen wir das Spektakel ab, das Show-down zwischen Gewalttätern und Gewalttätigen.“ (13) Militante müssen sich also immer der Ambivalenz der Militanz als Kampfmittel bewusst sein. Ambivalenzen sind aber auch notwendig Teil aller anderen Kampfmittel.

Leicht kann eine* sagen, dass die RAF ja auch nichts mit Anarchismus zu tun hat. Aber leider gibt es diese Tendenzen auch im aufständischen Anarchismus. Er setzt sich absolut,

bekämpft andere Formen des Anarchismus, lehnt Organisation (14), den Aufbau von Projekten, die nichts als freiwillige soziale Dienste schaffen (15) und Teilbereichskämpfe, die angeblich notwendig den Blick aufs Ganze verlieren und alles der Reproduktion der herrschenden Ordnung diene (16) radikal ab. Diese Position sieht deren Widersprüchlichkeit und spitzt sie zu, ignoriert aber die eigenen Widersprüche, wie die patriarchale Scheiße die im selben Text als radikal und als Freie Liebe verkauft wird (17). Selbstkritisch merkt dagegen der Text „Die Feuerrose ist zurückgekehrt!“ an: Die „die sich am Straßenkampf beteiligen, [...] sollten nicht idealisiert werden.“ (18)

Militanz als Kampfmittel ermöglicht uns auch, uns notwendige technische Kompetenzen anzueignen, die hier und heute weitgehend verlorengegangen sind. Der richtige Kampf ist im bestehenden Falschen nie absolut richtig, ist immer gebrochen und widersprüchlich.

Der militante Kampf allein wird keine radikale Umwälzung erreichen. „The romantic image

of a small band of armed guerrillas overthrowing the US government is obsolete (as all male politics) and basically irrelevant to this conception of revolution We would be squashed if we tried it. Besides, as the poster says, 'What we want is not the overthrow of the government, but a situation in which it gets lost in the shuffle.'“ (19) Diese Aussage Peggy Korneggers ist nicht als generelle Absage an Militanz zu verstehen, dass wird an anderen Stellen des Textes deutlich. Vielmehr hebt er die Begren-

zung der Militanz hervor, die auch Militante erkennen: „So wichtig dieser Punkt [gemeint ist militante Intervention gegen die Zerstörungen der herrschenden Ordnung] ist, ohne [...] den Alltag und das vermeintlich 'Private' in unsere Kämpfe einzubeziehen, werden diese ein 'Spiel mit dem Feuer' bleiben. [...] Eine längerfristige Perspektive kann dieser Kampf nur dann entwickeln, wenn wir anfangen, unsere eignen Lebensgrundlagen und Bedürfnisse mitzudenken, statt sie auszuklammern.“ (20)

Ein weiteres zentrales Problem militanter Kämpfe ist dem Konzept der Gegenmacht eingeschrieben. Macht und Herrschaft reproduzieren sich in diesem Kampf. Unter welchen Bedingungen können massenhafte, militante Kleingruppenaktionen z.B. im Sinne der autonomen „Why not?“ Kampagne (21), mehr instrumentelle Macht / Herrschaft zerstören, als sie diese reproduzieren? „Die kommunistische Revolution wird niemals einem Gemetzel gleichen: nicht wegen des Prinzips der Gewaltfreiheit, sondern weil sie nur dann eine Revolution ist, wenn sie die professionellen Militärs eher zersetzt, als dass sie sie vernichtet.“ (22)

Und die Unterschiede zwischen den verschiedenen anarchistischen Richtungen sollten nicht überbewertet werden: „Es ist ungenau und unzutreffend, wenn man [...] von aufständischen Anarchisten und Anarchosyndikalisten als zwei einander gegenüberstehenden und getrennten Gruppen redet“ (23). In Barcelona z.B. scheint da ein fließender Austausch die ideologischen Gräben zu überbrücken. Aus diesem Austausch entstehen neue Praktiken, die sich gut wechselnden Umständen anpassen (24).

Übersetzung: Die romantische Vorstellung von einer kleinen Bande bewaffneter Guerillas, die die Regierung der USA stürzt ist hoffnungslos (wie die ganze männliche Politik) und Grundlegend irrelevant für dieses Konzept der Revolution. Wir würden zermalmt werden, wenn wir es versuchten. Wir wollen nicht die Regierung stürzen, sondern wir wollen eine Situation schaffen, in der sie sich verliert. (19a)

(1) S. 23/4 in: IN OFFENER FEINDSCHAFT: In offener Feindschaft,... (Orig. 1998; 2010)

(2) S. 24 in: Nestor MACHNOW: Das ABC des revolutionären Anarchisten (Orig. 19???: o.J.)

(3) S. 12 in: Torsten BEWERNITZ: Die Militarisierung der Revolte (2012)

(4) S. 18 in: NOTES FROM NOWHERE: wir sind überall (2007) ???

(5) S. 58 in: Peter KROPOTKIN: Die revolutionären Minoritäten, vergl. S. 57 – 59 in ebenda und ders.: Worte eines Rebellen (Orig. 1885; 1978)

(6) www.castor-schottern.org

(7) vergl. AUTONOME / ANARCHISTISCHE AKTION: Nachlese: CASTOR schottern! (2010)

- (8) Flugblatt: ANONYM: Einige Notizen zu aufständischem Anarchismus, o.J. (2010?)
- (9) S. 25 in: Wolfi LANDSTREICHER: Gegen die Logik der Unterwerfung, Berlin o.J.
- (10) Peter KROPOTKIN in: Revolté, 25.12.1880, zitiert nach S. 74 in: Daniel GUÉRIN: Anarchismus (Orig. 1965; 1969)
- (11) vergl. S. 75 in: Daniel GUÉRIN: Anarchismus (Orig. 1965; 1969)
- (12) vergl. S. 78 in ebenda
- (13) S. 369 in: Peter Paul ZAHL: Die Glücklichen (1979)
- (14)
- (15) vergl. S. 11 – 12 in: Wolfi LANDSTREICHER: Gegen die Logik der Unterwerfung, Berlin o.J.
- (16) vergl. S. 11 – 13 in ebenda
- (17) vergl. S. 5 – 7, auch S. 13 - 16 in ebenda
- (18) S. 23 in: ANONYM (ein Anarchist aus Barcelona): „Die Feuerrose ist zurückgekehrt!“ (2012)
- (19) S. 33 in: Peggy KORNEGGER: Anarchism: The Feminist Connection (Orig. 1975; 2012)
- (18a) S. 61 in: Peggy KORNEGGER: Der Anarchismus und seine Verbindung zum Femi... (Orig. 1975; 1979)
- (20) S. 15 in: AG NACH(T)BETRACHTUNGEN: Knalleffekte, Nebelkerzen und ... (2012)
- (21) **Why? / Why Not?**
- (22) S. 21 in: Gilles DAUVÉ: Wenn die Aufstände sterben (Orig. 1998; o.J.)
- (23) S. 24 in: ANONYM (ein Anarchist aus Barcelona): „Die Feuerrose ist zurückgekehrt!“ (2012)
- (24) vergl. S. 24 – 28 in ebenda

Widerständig ohne Militanz

Militante Kämpfe sind nur eine Form des Widerstands. Jede* und jede Aktionsgruppe muss die Frage welche Form die eigenen Kämpfe in welcher Situation haben sollen diskutieren und reflektieren. Keine Form des Kampfes sollte dabei über eine andere gestellt werden.

Die herrschende Ordnung ist sehr gewaltförmig und diese Gewalt blenden die Anhänger*innen dieser Ordnung aus. Es gibt aber immer wieder auch langfristige Situationen, wie in Israel / Palästina, wo der bewaffnete Kampf eher die Norm als die Ausnahme ist. Anarchists against the Wall und andere Gruppen entscheiden sich dort bewusst, ohne sich von bewaffneten Kämpfen zu distanzieren, gewaltfreie Aktionen durchzuführen, die gewaltfreien palästinensischen Widerstand erst sichtbar machen (1). Generell gilt:

Übersetzung:
Anarchist*innen
gegen die Mauer

Nicht militante Aktionsformen sind eher anschlussfähig und können deshalb Menschen ansprechen, die sonst erst mal nicht erreichbar sind. Ebenso wie bei militanten Aktionen gilt es aber auch hier, darauf zu achten, sie nicht herrschaftsförmig zu organisieren.

Gandhi und Martin Luther King sind wohl die bekanntesten Ikonen der Gewaltfreien. Wurde die Befreiung Indiens aus der Kolonialherrschaft aber gewaltfrei erreicht und wurde nach der Entkolonialisierung gewaltfrei gehandelt? „Nicht Gandhis vermeintliche Gewaltlosigkeit erzwang die sogenannte Unabhängigkeit, sondern die Kampfbereitschaft von Millionen ArbeiterInnen und Bauern und Bäuerinnen, die reihenweise Polizeiwachen gestürmt und Sabotageakte unternommen haben, so daß die Engländer, ohnehin geschwächt durch den Krieg mit Deutschland, in Gandhi angesichts des drohenden Umsturzes das geringere Übel gesehen und den Indern in einem einvernehmlichen Abkommen die Staatsmacht übergeben haben.“ (2) Indien blieb so im Commonwealth und die Ausbeutung konnte fortgesetzt werden. Indien begann sich bereits seit der Unabhängigkeit 1947 unter Nehru aus Gandhis Partei zu einem Atomstaat zu entwickeln. Es führte einen opferreichen Sezessionskrieg mit Pakistan / Bangladesch. Und es verfolgte politische Gegner mit allen Machtmitteln des Staates. Gandhi selbst stand dem Staat das Recht zu, sich mit Gewalt zu verteidigen (3).

Auch der Begriff gewaltfrei muss geklärt werden. Was verstehen darunter die diesen Begriff benutzenden Aktivist*innen? Wie wird er gesellschaftlich wahrgenommen? In der Diskussion um Peoples Global Action wurden diese Fragen aufgeworfen: Das Wort Gewaltfreiheit bezeichnet in Indien den Respekt vor dem Leben. In der BRD, in den USA etc hat es eine ganz andere Bedeutung. Gewaltfreiheit beinhaltet damit oft auch die

Respektierung des Privateigentums (4). Zu fragen ist, ob das mit transportiert werden soll.

Von Professionellen (wie campact!) organisierte Aktionen stehen klar im Widerspruch zur Selbstorganisation. Sie können sich erfolgreich gegen Auswüchse richten, aber nicht zur Emanzipation beitragen. Die Menschen, die teilnehmen, sind nicht mehr als eine Kulisse, für die vorbereitete Aktion von bezahlten Profi-Aktivist*innen.

Im Folgenden ein Beispiel für eine sich selbstorganisiert faktisch gewaltfrei-widerständig entwickelnde Aktion. Zu einer Veranstaltung des Umsonstladens zur Kritik am Transatlantischen Handels- und Investitionsabkommen (TTIP) im Juni 2013 kamen Menschen, die dagegen auch etwas machen wollten. Schnell war ein weiteres Treffen angesetzt. Es wurde sich über Aktionsformen, die erstmal mit wenigen Aktiven umsetzbar sind, ausgetauscht. Eine Frau brachte die Idee, das Thema als Straßentheater plakativ umzusetzen ein. Durch Einwürfe von verschiedenen Seiten wuchs die Idee. Eine Andere richtete eine Internetseite (5) ein und ein Flyer entstand. Bereits im Juli fand die erste kleine Aktion statt. Ein selbstorganisierter Prozess begann. Leider gelang es nicht, diesen Prozess langanhaltend fortzusetzen.

Viele gewaltfreie Aktionsgruppen legen gerade auf den Prozess der Selbstorganisation großen Wert. Im Laufe der Jahre wurden zur Stärkung solcher Prozesse vielfältige Methoden entwickelt.

Formeln wie ziviler Ungehorsam sind aber ein echtes Problem. Sie fördern die in den Köpfen durch die herrschenden Verhältnisse eh existenten autoritären Denkstrukturen: Bei den meisten Fragen stimmen wir Papa Staat ja zu, aber an diesem Punkt geht es wirklich zu weit, da müssen wir ungehorsam sein. Unser Ungehorsam darf nicht mal über die Stränge schlagen, nein, er muss strikt zivil sein. Der Staat hat schließlich das Gewaltmonopol. Ziviler Ungehorsam ist eine konfrontative Form der Kommunikation von Bürger*innen mit ihrem Staat. „Dieser Dialog stellt die grundlegende Legitimität des Staates nicht in Frage.“ (6) Ziel ist, dass der Staat ungerechte Gesetze ändert.

Ziel anarchistischen Handelns kann nicht die Legitimation des Staates sein. Eine Aktion zivilen Ungehorsams, die Erfolg hat und ihr Ziel, die Änderung von Gesetzen, Verordnungen oder gewalttätigen Praxen des Staatsapparates erreicht, erreicht damit aber genau diese Legitimierung des Staates. Und: Der Schein der Gewaltfreiheit solcher Aktionen zivilen Ungehorsams trägt. Die Gewalt wird lediglich delegiert und verschleiert: „Jeder Appell an den Staat, jede Form von Druck auf ihn [...] ist implizit oder explizit ein Vorstoß dahingehend, seine Gewaltpotentiale für die eigene Seite nutzbar zu machen.“ (7)

Die dritte Konferenz des Peoples Global Action Netzwerkes 2001 in Cochabamba, Bolivien, zog daraus eine Konsequenz: Sie einigte sich darauf, die Formulierung die „PGA rufe zu 'gewaltfreier direkter Aktion und zivilem Ungehorsam' auf“ zu ersetzen durch die PGA rufe zu 'Stärkung des Respekts vor dem Leben' auf (8).

Weder Inhalt noch Form gewaltfrei widerständiger Aktionen sind also beliebig.

(1) vergl. S. 214 - 215 in: Uri GORDON: Hier und Jetzt – anarchistische Praxis und Theorie (Orig. 2008; 2010)

(2) S. 3 in: Dieter KRÖGER: Am Beispiel Indien - Spalte und herrsche (2015)

(3) vergl. S. 3 – 4 in ebenda

(4) vergl. S. 132 in: Uri GORDON: Hier und Jetzt – anarchistische Praxis und Theorie (Orig. 2008; 2010)

(5) <http://tippingpoint.blogspot.de>

(6) S. 32 in: Uri GORDON: Hier und Jetzt – anarchistische Praxis und Theorie (Orig. 2008; 2010)

(7) S. 150 in ebenda

(8) vergl. S. 132 in ebenda

Ein eigener Begriff von Gewalt

Wer die herrschenden Verhältnisse wirklich überwinden will braucht die Auseinandersetzung „um einen eigenen Begriff von Recht und Legitimität, von Gewalt und Widerstand.“

(1) Akzeptiert Gesellschaftskritik den herrschenden Begriff von Recht und Gewalt, kann sie diese gewalttätige Ordnung nicht durchbrechen, kann Herrschaft nicht beenden. „Erfolg bringen nur Aktionen, die die Herrschenden 'illegal' nennen. Eine erfolgreiche legale Aktion der Basis wird illegalisiert.“ (2)

Walter Benjamin analysierte klar die Gewalt der herrschenden Rechtsordnung und ihres Gewaltmonopols und gab Beispiele von radikalem gewaltlosen Widerstand. Er stellt fest, dass jede Kritik an Militarismus, jede Kritik an Strafe „das Recht selbst in seinem Ursprung angreift.“ (3) Recht selbst ist also Gewalt. „Eine völlig gewaltlose Beilegung von Konflikten [kann] niemals auf auf einen Rechtsvertrag hinauslaufen [...] Dieser nämlich führt, wie sehr er auch friedlich von den Vertragsschließenden eingegangen sein mag, doch zuletzt auf mögliche Gewalt. Denn er verleiht jedem Teil das Recht, gegen den anderen Gewalt in irgendeiner Art in Anspruch zu nehmen, falls dieser vertragsbrüchig werden sollte. Nicht allein das: wie der Ausgang, so verweist auch der Ursprung jeden Vertrages auf Gewalt. [...] Schwindet das Bewusstsein von der latenten Anwesenheit der Gewalt in einem Rechtsinstitut, so verfällt es.“ (4) Recht und Staat, Recht und Eigentum, also Raub, sind also nicht trennbar. Im Staatsrecht ist Macht (Anm. I), nach Benjamin noch vor Eigentum, das Prinzip aller Rechtssetzung (5).

★ **Anm. I:** Benjamin kann hier nur „Macht über“, konkret die Absicherung von Herrschaft meinen.

Aufbauend auf der Unterscheidung Sorels von politischem und proletarischem Generalstreik, analysiert Benjamin ersteren als gewalttätig, da er demonstriert, dass für die Masse der Produzent*innen nur ihre Herr*innen wechseln werden. Streik, dass unterlassen der Arbeit, ist ein gewaltfreies Mittel. Der Streik hat im Falle des proletarischem Generalstreiks auch ein gewaltloses Ziel, den Staat und das Eigentum an Produktionsmitteln als Institution aufzuheben. Sie ist anarchistisch, zielt auf eine gänzlich veränderte, nicht staatlich erzwungene Arbeit. Der Staat und das Recht, deren gewalttätige Ordnung dadurch bedroht ist, müssen aber gerade im proletarischen Generalstreik Gewalt sehen, da ihre Ordnung dadurch zerstört oder zumindest untergraben wird (6).

Die Frage, ob gerechte Zwecke durch Gewalt als berechtigtes Mittel erreicht werden können, oder ob Gewalt mit gerechten Zwecken an sich in einem unversöhnlichen Widerstreit liegt (7), lässt Benjamin letztlich offen. Aber es ist nicht die Gewalt von unten, die Benjamin kritisiert. „Diese Gewalt ist es gerade, in der Benjamin an den exponiertesten Stellen seiner Schriften die 'reine' Gewalt sieht“ (8), die vielleicht das Kontinuum der herrschenden Gewalt aufsprengen kann. „Was der Mensch dem Menschen und der Natur angetan hat muss aufhören, radikal aufhören – dann erst und dann allein können die Freiheit und die Gerechtigkeit anfangen.“ (9)

Revolutionäre Gewalt kann demnach nur dann ein Schritt zum Ziel Schritt zum Ziel der Befreiung sein, wenn sie allein auf die Zerstörung, Unterhöhlung und Auflösung des Kontinuums herrschender Gewalt und damit von Gewaltverhältnissen überhaupt abzielt. Wie beim gewaltfreien Anarchismus eines Pierre Ramus geht es also „um die vollständige Vernichtung [...] der staatlichen Macht“ (10), um die Auflösung von Herrschaft.

„Sich Macht anzueignen, um Macht zu zerstören, ist ein sehr schwieriger dialektischer Prozess, der bisher in der Geschichte meistens dazu geführt hat, dass die Macht sich verselbstständigte und die Menschen für eine 'höhere Idee' funktionalisiert wurden.“ (11) Das gilt aber ganz bestimmt nicht nur für militante Aktionsformen, sondern für jede Form des Widerstands. Gerade in der Folge der 68er Bewegung im Marsch durch die Institutionen wurde das Aneignen von Macht, um Macht zu zerstören, ideologisch hoch vor sich her getragen und scheiterte. Ja, es musste scheitern, da diese Macht, die sich da angeeignet wurde, die herrschende Macht war, die die ex-Bewegungslinken sehr schnell ihrer Logik unterwarf. Allein in herrschaftskritischen Zusammenhängen besteht die Hoffnung, die Logik der Macht zu durchbrechen, indem sie immer wieder hinterfragt wird.

Revolutionäre Gewalt darf, militante Aktionen dürfen - wie jede andere Aktionsform auch - also nie Selbstzweck sein, nur reflektiert eingesetzt werden.

- (1) S. 31 in: Fritz STORIM: Zur Philosophie der „Neuen Weltordnung“ und zur Utopie von „Solidarität“, ... (2005)
- (2) Erklärung der BEWEGUNG 2. JUNI, Anfang der 1970er, S. 110 in: Inge VIETT: Nie war ich furchtloser (1996)
- (3) S. 42 in: Walter BENJAMIN: Zur Kritik der Gewalt (Orig. 1921; 1965)
- (4) S. 45 – 46 in ebenda
- (5) vergl. S. 57 in ebenda
- (6) vergl. S. 50 – 52 in ebenda
- (7) vergl. S. 54 in ebenda
- (8) S. 99 in: Herbert MARCUSE: Nachwort - zu: Zur Kritik der Gewalt und ... (Orig. 1964; 1965)
- (9) S. 104 in ebenda
- (10) S. 19 in: Pierre RAMUS: Was ist und will der Bund herrschaftsloser Sozialisten (Orig. 1922; o.J.)
- (11) S. 35 in: Fritz STORIM: Zur Philosophie der „Neuen Weltordnung“ und zur Utopie von „Solidarität“, ... (2005)

Die Schwierigkeiten mit dem richtigen Leben im bestehenden Falschen

Gegen die Abspaltung der Vereinzelung in prekären Verhältnissen

„In einer Zeit wo uns [...] ständig neue Kämpfe aufgezwungen werden [...] müssen wir uns die Zeit und den Raum nehmen, miteinander zu reden, zu lieben, zu lachen und zu feiern, [...] weil wir nämlich gerade noch wissen wogegen wir sind, aber weil wir vergessen haben wofür wir sind.“ (1)

Viel zu wenig wird in den linksradikalen, autonomen, anarchistischen oder auch ökologischen Szenen kollektiv über Antworten auf den Terror der Verhältnisse nachgedacht, dem jede* Einzelne* unterworfen ist. Erst kommen Vorbereitung und Durchführung der widerständigen Aktionen, der Veranstaltungen usw. Mit dem tagtäglichen Angriffen auf jede* Einzelne* bleibt Jede* meist allein.

Strukturen, die den psychischen Folgen des Terrors der Verhältnisse kollektiv begegnen, sind nur in wenigen Städten vorhanden und dort jeweils von wenigen getragen – Stichpunkte sind „Out of Action“ (2) sowie Anti-Psychiatrie (3) bzw. Psychatriekritik (wie der AK Psychatriekritik bis Herbst 2015 in unserem Netz Umsonstökonomie). Dabei ist jede* durch diese Verhältnisse geschädigt, sind die Wohngemeinschaften und die Projekte der Szenen voll von Menschen, die dringend Unterstützung bräuchten. Einerseits ist da die fehlende Fähigkeit, andererseits aber auch die fehlende Bereitschaft mit sich und anderen gut, also solidarisch und unterstützend umzugehen.

Das jede* durch den Terror der Verhältnisse geschädigt ist, trägt auch massive Probleme in 'unsere' kollektiven Strukturen. Das kann sich z.B. in patriarchal geprägtem Redeverhalten oder mackerhaften Verhalten, in der Reproduktion rassistischer Ausgrenzungen in den Gruppenzusammensetzungen oder auch in verfestigten gruppeninternen Machtstrukturen auf Grund von Zugängen zu Kontakten und Wissen ausdrücken. „Die in der Realität wirksamen Herrschaftsinstrumente zu benennen und abzubauen, bedeutet in einer konkreten Kooperation die Machtfrage zu stellen: Wer hat sie, worauf stützt sie sich, wie kann sie in der Praxis zurückgedrängt und überwunden werden. Allerdings können wir diese Frage heute, angesichts der Vielfalt von Unterdrückungsverhältnissen und der Tatsache, dass fast jede* sich in irgendeiner Hinsicht auch auf einer herrschenden Seite befindet, nur noch im Plural stellen – 'Machtfragen stellen'.“ (4)

Ein zentrales Problem des Lebens im bestehenden Falschen ist der Umgang mit den herrschenden ökonomischen Strukturen. Die eigene ökonomische Reproduktion bleibt meist Privatsache. Da sind die meisten Linksradikalen nicht weniger vereinzelt, als die ganz 'normalen' Bürger*innen. Es gibt viel zu wenige Strukturen, damit nicht jede* vereinzelt

nach individuellen Strohhalmen greifen muss. Manche* profitiert von einem reichen Erbe, manche* ist qualifiziert und hat einen gut bezahlten Job, *die andere ist qualifiziert und mehr oder weniger prekär selbstständig, *die nächste hat einen schlecht bezahlten, oft prekären Job oder lebt von Hartz IV.

Das ist kaum Thema und findet selten einen kollektiven Ausgleich. Das Private ist Politisch – wie die feministischen Bewegungen seit den 1970ern immer beton(t)en. Bereits in den 1970ern gab es eine entsprechende Kritik im Feminismus auch an den eigenen Strukturen: „Some working class women said sisterhood had to start with income sharing.“ (5) Kollektive Antworten auf die Notwendigkeit an Geld zu kommen (Finanzkollektive, Kommunen, ...), ohne Geld (unser Projekt radical roots, Nutzer*innengemeinschaften, Umsonstläden, ...) oder illegal (yo mango, crimethinc!, ...) an das Lebensnotwendige zu kommen, sind aber gerade heute relativ selten. Die Konsequenz muss es sein, dass zum Thema zu machen. Der Bruch muss die grundsätzliche Kritik an Arbeit und Konsum umfassen und Solidartät praktisch werden lassen. Bereits der Bund herrschaftsloser Sozialist*innen rief dazu auf, „sich die Möglichkeit [zu] erkämpfen ..., ihr [der herrschenden Ordnung] soviel als möglich ihr seine Persönlichkeit und Arbeitskraft zu entziehen.“ (6). Auch gut 90 Jahre später stellt sich die Frage ganz praktisch: Wie kommen „wir“ jenseits der Geld- und Warenlogik an die Bio-Lebensmittel, den Öko-Strom, gute Wohn-Räume etc?

Übersetzung: Wenige Frauen aus der Arbeiter*innen-Klasse sagten, dass die Schwesternschaft mit dem Teilen von Einkommen zu beginnen habe.

Wenn jede* Einzelne individuell ihr (Über-)Leben organisieren muss, unterliegt jede* Einzelne direkt dem Terror der Verhältnisse. Die meisten brechen in der Folge relativ schnell wieder aus der Szene weg. Wer eine entsprechende Ausbildung hat, widersteht oft nicht lang dem Druck. Die anderen verarmen. Die staatlichen Absicherungssysteme werden – hier in der BRD stehen dafür die Hartz-Gesetze – rapide löchriger und repressiver. Jobs werden in der Folge unsicherer und zunehmend schlechter bezahlt. „Oft klammern sich Leute dann an Jobs, obwohl sie ihnen zuwider sind.“ (7) Beruf und Karriere vertragen sich nicht mit der Überwindung der Verhältnisse

Skandale, wie der um den einst linksradikalen britischen Soziologen John Drury, der zu einem von Polizei und Militär geschätzten Referenten für Crowd Control wurde, sind nur die Spitze des Eisbergs. Nicht seine berufliche Praxis sondern die Aufdeckung dieser wurde von seiner Gruppe um die Zeitschrift „Aufheben“ kritisiert (8). „Es wäre eine eigene Untersuchung wert, wie viele ehemalige AktivistInnen im Auftrag von europäischen und US-amerikanischen Stiftungen weltweit daran mitarbeiten, dass Aufstandsbewegungen wie die in Ägypten, nicht aus dem Ruder laufen, sich zivilgesellschaftlich / demokratisch orientieren und nicht an sozialen Konflikten radikalieren.“ (9)

Übersetzung: Kontrolle über Massen-Ansammlungen

Es wird ebenfalls nicht reflektiert, wie Max Nettlau bereits Ende des 19. Jahrhunderts kritisierte (10), wie unsozial und destruktiv für gesellschaftliche Emanzipation (*) die Folgen der Arbeit jeder* Einzelnen sind. Judi Bari „argued that only when workers are in a position to refuse to engage in destructive practices or produce destructive goods could any realistic hope for lasting ecological change emerge.“ (11) Auf der Konsumebene sieht das nicht anders aus.

Übersetzung: argumentierte, dass es eine realistische Hoffnung, einen grundlegenden ökologischen Wandel zu erreichen, nur gibt, wenn die Arbeiter*innen in einer Position sind, die es ihnen erlaubt, destruktive Tattigkeiten oder destruktive Produkte zurückzuweisen.

Kaum eine* lebt eine Praxis, die reflektiert, wie blutig und destruktiv die gekauften Waren hergestellt wurden. Damit soll ganz bestimmt nicht gesagt werden, dass sich über fairen Handel, Bio-Lebensmittel oder Öko-Strom die Welt retten lässt. Im Gegenteil, als

Konsument*in oder als Arbeiter*in kann eine* sich als einzelnes Individuum einzelnen Zumutungen verweigern, aber weder als Konsument*innen noch als Arbeiter*innen haben „wir“ die Möglichkeit unsere kollektive Beteiligung an der Zerstörung zu beenden. Egal was eine* konsumiert, egal was eine* arbeitet, *sie trägt dazu bei durch Arbeit und Konsum die herrschende Ordnung aufrecht zu erhalten. Der Ausbruch aus der Zerstörung kann nur gelingen, wenn Menschen im massenhaften Widerstand vom Rand der Gesellschaft her die Beteiligung verweigern. Und: Es bedarf einer massenhaft gelebten Praxis, die das reflektiert.



Andererseits spiegelt sich die allgemeine gesellschaftliche Unverantwortlichkeit in den widerständigen sozialen Strukturen (11). Wie auch CrimethInc! beobachtet „tendieren Menschen dazu Verpflichtungen nicht einzugehen und darauf zu warten, dass die perfekte Option von alleine auftaucht.“ (12) Stabile Strukturen, die uns gegen die herrschende Ordnung tragen, können darauf aber nicht wachsen.

Die soziale Revolution beginnt hier und heute, oder sie beginnt gar nicht. „Kämpfe um die Gesundheits- und Wohnraumversorgung, Kämpfe gegen Atomenergie, Versuche, antikapitalistische Formen des Lebens oder der Nahrungsmittelproduktion umzusetzen, sind alles Versuche, der Herrschaft des Werts zu entkommen.“ (13) Sie

sind Kämpfe gegen die Arbeit und damit gegen den Kapitalismus. Diese Kämpfe sind widersprüchlich, denn: Die Zerrissenheit, die Widersprüchlichkeit, die Beschädigungen jede*r Einzelnen lassen sich hier und heute nicht auflösen. Trotzdem, sie haben eine Richtung: „Wir wollen Menschen, [...] die es ablehnen Dinge zu tun, die das Elend und die Sklaverei ihrer Mitmenschen in einen Dauerzustand verwandeln, und die so einen breiten Strom von Sympathie und Solidarität, die die Basis aller zukünftigen Aktionen sein werden, ins Leben rufen.“ (14)

Der aufständische Anarchismus geht ja weit darüber hinaus, nur aufgezwungene Kämpfe zu führen, er setzt geradezu darauf selbst Ort, Zeit und Bedingungen des Kampfes zu setzen. Aufständischer Anarchismus „erfordert Analyse und Diskussion“ (15). Wenn der aufständische Anarchismus sich aber auf Kampf und verkopfte Analyse reduziert, droht er patriarchale Strukturen zu reproduzieren. „Wir brauchen nicht nur Kämpfe und Theorie, wir brauchen Freude und wir brauchen Leidenschaft.“ (16) Lachen, Leben, Lieben, Kämpfen und das Entwickeln und der Aufbau praktischer Alternativen gehören zusammen, auch wenn nicht jede* an allem beteiligt ist.

Bei allen Versuchen praktische Alternativen aufzubauen, ist es notwendig die Integration vorheriger Versuche in das bestehende kapitalistische System zu reflektieren. Autonomie und Selbstbestimmung (Zeit, Produkt, sozialer Rahmen) waren Kategorien, die in den Alternativbewegungen ab den 1970er Jahren eine große Rolle spielten. Offensichtlich gelang es der „kapitalistische[n] Entwicklung [...], das Streben nach Autonomie und Beherrschung der sozialen Umwelt von seinem ursprünglichen Ziel ab[zul]enken und in die Warenordnung [zu] integrieren.“ (17) „All die bekannten, damals kritisch gemeinten Schlagworte der Neuen Linken und der Bohème (Projekt, flache Hierarchien, selbstorganisiert, Netzwerk, motiviert, authentisch usw. usf.) sind heute fundamentaler Bestandteil des Spektakels des neoliberalen Kapitalismus.“ (18) Aber: Nicht jeden Begriff, der von der herrschenden Ordnung integriert und dabei pervertiert wird, sollten wir beiseite legen. Auch wenn die Flexibilität und Integrationsfähigkeit des Kapitalismus erstaunlich groß ist, so können wir doch analysieren, was die Integration erleichterte. Dazu gehören

auf jeden Fall die Frage nach dem Bruch mit der Logik von Geld und Eigentum, der selten klar war.

Wenn der Aufstand erfolgreich wäre und der in der Krise steckende Kapitalismus zusammen bräche, wären „wir“ heute nicht ansatzweise in der Lage, die ökonomischen Notwendigkeiten auf eine anarchistische Art und Weise zu organisieren. Aber: „Wenn wir nicht nur ein paar Spielregeln ändern, sondern die ganze Gesellschaft umwälzen wollen, dann kommen wir an den Produktionsverhältnissen nicht vorbei.“ (19) Das lässt sich heute nicht mehr auf nationaler Ebene verhandeln.

- (1) THE ROVING BOTTLES: Intro zu Both sides the tweed (1994)
- (2) vergl. <https://outofaction.net/>
- (3) vergl. <http://www.weglaufhaus.de/>
- (4) S. 73 in: Christoph SPEER: *Gleicher als Andere* (2003), im Original männl. und weibl. Form, zitiert nach S. 259 in: Jörg BERGSTEDT: *Freie Menschen in freien Vereinbarungen* (2012)
- (5) S. 106 in: Alice NUTTER: *Make your own Tea* (Orig. 1977; 2012)
- (6) S. 12 in: Pierre RAMUS: *Was ist und will der Bund herrschaftsloser Sozialisten* (Orig. 1922; o.J.)
- (7) S. 28 in: ANONYM: *Beruf und Bewegung* (2014)
- (8) vergl. S. 28 – 29 in ebenda
- (9) S. 31 in ebenda
- (10) vergl. S. 6 – 9 in: Max NETTLAU: *Verantwortlichkeit und Solidarität im Klassenkampf* (Orig. 1899; o.J.)
- (11) HOCHPOLITISCH – Cartoon-Ausstellung: *keine Namen – keine Strukturen* (2012)
- (12) S. 17 in: CRIMETHINC! – Ex-Workers Collective: *Dropping Out* (o.J.; 2014)
- (13) S. 216 in: John HOLLOWAY: *Die Welt verändern ohne die Macht zu übernehmen* (Orig. 2002; 2010)
- (14) S. 13 in: Max NETTLAU: *Verantwortlichkeit und Solidarität im Klassenkampf* (Orig. 1899; o.J.)
- (15) ANONYM: *Flugblatt - Einige Notizen zu aufständischem Anarchismus* (o.J.)
- (16) FRÜCHTE DES ZORNS: *Unter unserer Haut* (2010)
- (17) S. 46 in: André GORZ: *Wege ins Paradies* (Orig. 1983; 1984)
- (18) Bernd HÜTTNER: *Wenn Erfolge Probleme machen* (2014)
- (19) S. 47 in: WILDCAT-ZIRKULAR: *Revolutionäre Situation in Argentinien?* (2003)

Produktion und Bedürfnisbefriedigung jenseits des Marktes

„Die Erziehung zum Sozialismus [...] heißt vielmehr, die Arbeiter lehren, wie man die Produktion verwaltet, die Industrie und Landwirtschaft auf einer neuen Basis organisiert und die Verteilung der Produkte regelt.“ (1)

Im 19. Jahrhundert erlebte die alternativ-Ökonomie innerhalb der Arbeiter*innen-Bewegungen einen ersten rapiden Aufstieg. Konsum- und Produktionsgenossenschaften wurden in großer Zahl gegründet und gerade letztere scheiterten meist schnell. Rosa Luxemburg zog in 'Sozialreform oder Revolution' daraus den Schluss, dass die Produktionsgenossenschaften sich dem Markt entziehen und für einen festen Kreis von Konsument*innen nach deren Bedürfnissen produzieren muss (2).

- (1) S. 25 in: Rudolf ROCKER: *Über das Wesen des Föderalismus im Gegensatz zum ...* (Orig. 1922; 1979)
- (2) vergl. S. 52 in: Gisela NOTZ: *Theorien alternativen Wirtschaftens* (2012)

Radikale alternative Ansätze als Keimformen

Zu diesen Alternativen gehören Freiräume als Kommunikationsorte, Umsonstläden und Nutzer*innengemeinschaften, Food Not Bombs, Ansätze vom Geld entkoppelter Produktion wie der Karlshof, FinanzCoops und vieles mehr. Es geht dabei immer auch um die Aufhebung von Kopf- und Handarbeit,

★ **Anm. I:** Es ist fraglich, das mit einem so herrschaftsförmig aufgeladenen Begriff zu bezeichnen.



(2) Caro Eickhoff: *Don't Pay To Live* (2012)

die praktische Kritik der Abtrennung von Reproduktionstätigkeiten. „Wenn wir das nicht ganz praktisch praktizie-ren, dann werden wir da nie hinkom-men. Das muss ganz konkret probiert werden im Rahmen von gemeinsamer Ökonomie [...] Das müsstet doch eigentlich alle prakti- zieren, um innere Schweinehunde, innere Prägungen durch diese Gesell- schaft Schritt für Schritt abzubauen.“ (1) (2) Dies ist die konstruktive, schöpferische Ebene der Direkten Aktion (3). Es geht uns dabei um eine Aus-höhlung des Kapitalismus, indem wir “offensiv städtische und ländliche Projekte auf...bauen, in denen es um eine nachhaltige [Anm. I] Lebensführung, den Aufbau von Gemeinschaften und die Entwicklung von Fertigkeiten, Fähigkeiten und Infrastruktur geht.“ (4) Commons werden dabei gemeinsam entwickelt.

In der Februarrevolution von 1848 gab es bereits in Paris und Lyon eine erste Hochkonjunktur für Produktionsgenossenschaften von Arbeiter*innen. Entlohnung und Gewinn entsprechend der Leistung sind nach Proudhon Grundsätze dieser Selbstverwaltung (5). Der Sozialistische Bund warb bereits vor dem ersten Weltkrieg für solche Gemeinschaften: „Wir wollen nach Möglichkeit aus dem Kapitalismus austreten; wir wollen sozialistische Gehöfte, sozialistische Dörfer gründen; wir wollen Land- und Industriearbeit vereinigen; wir wollen, soweit es geht, [...] alle unsere Bedürfnisse selbst herstellen und bald auf unserem neuen, dem sozialen Markt tauschen und den kapitalistischen vermeiden.“ (6) Es ist Ausdruck fehlender ökonomischer Analyse, wenn dabei ein nicht kapitalistischer Markt herbei halluziniert wird. Die Überwindung kapitalistischer Ordnung ist nicht innerhalb dieser möglich. Und dennoch ermöglichen, so widersprüchlich auch immer, Produktions- und Konsumgenossenschaften, die nicht hierarchisch geführt werden, Schritte zur gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Emanzipation.

Der Anarchist James Guillaume empfahl schon 1876, dass eine syndikalistische Selbstverwaltung der Genossenschaften als gesamtes Eigentümer sein sollen, die einzelnen, selbstverwalteten Genossenschaften nur die Produktionsmittel zum gegenseitigen Nutzen anwenden (7).

Freiräume oder der Slogan „Tu, was du willst!“ sind also ambivalent, können durchaus ausschließen, indem sie die „unterschiedlichen Ausgangspositionen, von denen aus Menschen handeln können oder auch nicht“ (8) teils ausblenden, zu Freiräumen für Privilegierte werden.

Außerdem ist offensichtlich dass solche Freiräume sich nur bedingt entfalten können: „An den Rändern der kapitalistischen Gesell- schaft, unter unglaublichen Druck und Einfluss durch diese, zeigen autonome Räume ein dürftiges Modell, wie eine andere Welt aussehen könnte.“ (9) Das macht diese Alternativen, für die eine* sich auch noch mit viel Energie ein- setzen muss, für viele wenig attraktiv. Anderer- seits gilt ebenso: „Die Wiederaneignung des Alltags offenbart die Trostlosigkeit einer kapitalistischen Existenz, die auf Kalkulation und Akkumulation beruht.“ (10)

Die Kampagne „Yo Mango“ (11) mit massivem Schwerpunkt in Spanien oder auch das CrimethInc! Kollektiv (12) stellen diesen praktischen, aufbauenden Projekten den kriminellen Weg als Alternative zur Seite.

Aber: Alle diese Projekte bleiben widersprüchlich, solange die kapitalistische Ökonomie herrscht. Die Aushandlung der Commons-Regeln durch die Gruppe der Nutzer*innen kann Herrschaftsbeziehungen sogar verfestigen, als natürlich erscheinen lassen (13). Wir

Das gute Leben:

Nein, nein, wir wollen nicht eure Welt



....

Ihr könnt uns verprügeln, ihr könnt uns verjagen, ihr wisst ganz genau, dass hat nichts zu sagen, weil wir sind dem Leben zumindest auf der Spur und ihr dem Totengräber nur.“

(22, mit Link zum Song)

Nimm dir Zeit dafür, sonst wirst du irgendwann unerträglich!

müssen davon ausgehen, „dass es vom einzelnen Menschen [oder von kleinen Gruppen] nicht aufgehoben werden kann, auch wenn es spannende Experimente gibt, geldfrei zu leben.“ (14) Nur ein Zusammenschluss zu großen Netzwerken, wie er als Phase der Revolution in „Die Freien“ beschrieben wird (15), ermöglicht ein Jenseits des Kapitalismus – aber kein langfristiges neben dem Kapitalismus.

Das Leben in erkämpften Freiräumen ist also alles andere als widerspruchlos. Was als Alternative zur Gesellschaft gedacht war, kann schnell als Alternative zum Kampf enden, denn es ist unmöglich „aus den Zusammenhängen und Bedingungen der Gesellschaft auszuscheren, ohne die Bedingungen selbst zu ändern.“ (16) Die Entpolitisierung z.B. der Kommune Niederkaufungen zeigte sich an der Ängstlichkeit vor und Abwehr von reinen Transpi-Aktionen gegen den imperialistischen Krieg im Kosovo, die im Ort Niederkaufungen vom „los geht's – Kommunegründungstreffen“ 1999 organisiert wurden (17). Dass ein paar Leute anders leben und 'arbeiten' macht dem System nicht zu schaffen, oder wie in den 70ern formuliert: „Der Staat kann Millionen seiner Bürger*innen tolerieren, die aussteigen um in Tipis zu leben.“ (18) Sinnvoll jenseits der Arbeitswelt tätig zu sein und das mit dem Leben zu verbinden ist für sich allein keine Antwort. Aber: Die Erfahrungen eines sich der Herrschaftsfreiheit nähernden anderen Lebens und 'Arbeitens' sind eine unverzichtbare Grundlage zur Entwicklung und Konkretisierung der Idee von Anti-Macht und herrschaftsfreien Gesellschaften. Und: Aussteigen kann der Anfangspunkt für den revolutionären Kampf sein (19). „Selbstorganisation, solidarische Alltagsstrukturen, gegenseitige Hilfe, praktische Alternativen sind die Basis für erfolgreiche politische Mobilisierungen.“ (20)

Wenden wir unseren Blick auf die Perspektive einer herrschaftsfreien Gesellschaft, stellen sich die Fragen anders: „Unsere Aufgabe muss es [...] sein, herauszufinden, welche Art von Commons die Macht der Commoners stärkt. Jene Macht nämlich ihre Commons zu verteidigen, auszubauen und sich den Zumutungen des Kapitals zu widersetzen, Lohnarbeit und Markt also verweigern zu können. Dadurch erst werden Commons als Keimform einer postkapitalistischen Gesellschaft [...] interessant.“ (21) Wenn perspektivisch die Commons aber von kleinen Gruppen kontrolliert werden, so ermöglichen sie wieder Herrschaft. Erst wenn alles allen gehört, und damit keine*r, die Commons also nur genutzt, nicht angeeignet werden können, können wir uns der Anarchie annähern.

- (1) S. 26 in: ANONYM: „(K)ein Tag für die Nation – Eine Nachbetrachtung zur Demo vom 2.10. (2011)
- (2) Caro EICKHOFF: Ausstellung UTOPIA – Streetart-Fotografie (2012)
- (3) vergl. S. 212 in: Uri GORDON: Düstere Neuigkeiten? Anarchistische Politik in Zeiten des ... (2012)
- (4) S. 159 in: Uri GORDON: Hier und Jetzt (Orig. 2008; 2010)
- (5) vergl. S. 44 – 48 in: Daniel GUÉRIN: Anarchismus (Orig. 1965; 1969)
- (6) S. 50 in: SOZIALISTISCHER BUND: Die Siedlung (Orig. 1910; 1978)
- (7) vergl. James GUILLAUME, nach S. 58 in: Daniel GUÉRIN: Anarchismus (Orig. 1965; 1969)
- (8) S. 45 in: Oskar LUBIN: Triple A (2013)
- (9) S. 150 in: Crimethinc!: Work (Orig. 2011; 2014)
- (10) S. 50 in: Cindy MILSTEIN: Der Anarchismus und seine Ideale (Orig. 2010; 2013)
- (11) <http://yomango.net/en>
- (12) vergl. S. 27 – 28 in: CRIMETHINC! – Ex-Workers Collective: Dropping Out (o.J.; 2014)
- (13) vergl. S. 33 in: Andreas EXNER, Brigitte KRATZWALD: Solidarische Ökonomie & Commons (2012)
- (14) Franz NAHRADA: Der Diskurs über die Abschaffung des Geldes (2013)
- (15) vergl. S. 81 ff in: M. GILLILAND: Die Freien (Orig. 1986; 2004)
- (16) S. 13 in: FREIE RADIKALE / FREUNDE DORA KAPLANS: hoffnung, militanz und perspektive (2010), Zitat gegendert (*)
- (17) vergl. Jens HERRMANN: Los geht's – über die Entpolitisierung der Kommunebewegung (1999)
- (18) S. 165 in: Roman DANYLUK: befreiung und soziale emanzipation (2012)
- (19) vergl. S. 22 in: CRIMETHINC! – Ex-Workers Collective: Dropping Out (Orig. o.J.; 2014)
- (20) S. 6 in: Ralf DREIS: Griechenland – eine solidarische Gesellschaft von unten aufbauen (2015)
- (21) S. 45 in: Andreas EXNER, Brigitte KRATZWALD: Solidarische Ökonomie & Commons (2012)
- (22) KLAUS DER GEIGER: Nein, Nein, Wir wollen nicht eure Welt (Orig. o.J.; 2003), auch <https://www.youtube.com/watch?v=pvaeYOoCfOM> (2007)

Radikale Alternativen im größeren Rahmen

Neben der Notwendigkeit des Aufstands gibt es also weitere Ebenen, so die Notwendigkeit, Ansätze unserer Utopie, nicht nur die Umsonstökonomie, sondern ebenso Fragen z.B. der anarchistischen Produktion in großem Stil, und damit Fragen nach herrschaftsfreien Formen der Teilung der Tätigkeiten in der Produktion, nach herrschaftsfreier Technikentwicklung und ihren Einsatz praktisch und theoretisch zu entwickeln. Dabei dürfen wir nicht in einen Produktivismus verfallen. „Der 'tägliche Kleinkram' und der 'große utopische Entwurf' sind keine Widersprüche, sondern Spannungsfelder einer Dialektik (*), zwischen denen eine neue, libertäre Gesellschaft geboren wird.“ (1)

Landwirtschaft, die Weiterverarbeitung landwirtschaftlicher Produkte und ihre Verteilung, ein Kindergarten oder Dienstleistungen „sind leichter solidarisch zu organisieren und in neue soziale Beziehungen einzubetten, als z.B. ein Stahlwerk. ... eine mikroelektronische Naturalwirtschaft, die moderne Technik nutzt, während sie Geldbeziehungen und den Warentausch überwindet, setzt nämlich am leichtesten dort an, 'wo die Produktion in den Konsum übergeht. Denn nur an diesen Endpunkten ist [... der Aufbau] eines sozialen Raums der Kooperation möglich, deren Tätigkeiten nicht wieder auf den Markt zurückführen, sondern in ihren Resultaten von den Beteiligten selber konsumiert werden'.“ (2).

Dazu braucht es langfristige Auseinandersetzung und Organisation. Es war eine wichtige Grundlage der Erfolge der spanischen Revolution, dass sich anarchistische Publikationen und Propaganda vor allem der anarcho-syndikalistischen (*) CNT und der FAI die anarchistischen Arbeiter*innen und Bäuer*innen befähigte, die Betriebe und Landkollektive in Selbstverwaltung zu übernehmen. Allerdings sollte eine* dabei nicht den positiv und produktivistisch gewendeten Arbeitsbegriff übersehen, der damit verbunden war. Der aufständische Anarchismus nimmt sich selbst die Basis des Erfolgs, wenn er massive Vorwürfe gegen syndikalistischen und generell permanenten Organisationen formuliert: „All das dient der Synthetisierung des Kampfes und wird zu Elementen der Integration für Kapital und Staat.“ (3) Angesichts der sich ständig weiter verschärfenden ökonomischen Bedrohungen für jede* Einzelne* ist auch die konkrete ökonomische Selbsthilfe-Struktur, von Umsonstläden, Selbsthilfewerkstätten über NutziGems bis Finanzkollektiven zu entwickeln: „Wie soll eine* noch an den Erfolg einer Utopie und militanten Perspektive glauben, wenn die eigenen sozialen Ängste und Probleme nicht solidarisch und gemeinsam angegangen werden? Die Frage des Sozialen eines widerständigen Zusammenhanges gehört auf die Agenda militanter Perspektiven-diskussionen.“ (4) Dabei muss konkret auch der Bereich Produktion in Angriff genommen werden: Eine Möglichkeit kann darin liegen, ausrangierte, weil unter kapitalistischen Gesichtspunkten veraltete, Produktionsmittel anzueignen. Eine damit begonnene Produktion nach den Bedürfnissen kann die Abhängigkeit von der Warenwirtschaft konkret und spürbar reduzieren (5).

Die Erfahrungen der großen Kollektive CECOSOLA in Barquisimeto, Venezuela, zeigen das Potential deutlich. „Wir haben es hier mit einem Prozess zu tun, den man nicht anordnen kann, sondern der - so wie das Leben - von sich aus aufbricht, wenn wir unsere kulturell bedingten individualistischen Bestrebungen nach Macht, Ansehen und Reichtum überwinden.“ (6) In diesem Prozess löst sich Arbeit auf, „wird zu einer großartigen Gelegenheit für gemeinschaftliche Erlebnisse und gemeinsame persönliche Veränderung“ (7). Es entstehen solidarische Beziehungen in der Produktion (8). Die Kollektivist*as von CECOSOLA sind dabei die Trennung von Reproduktion und Produktion, von Leben und Arbeit zu überwinden (9) Und, was unserer Meinung nach von zentraler Bedeutung ist: „Wir

haben unsere Kooperativen immer im Zusammenhang mit den sozialen Kämpfen gesehen. Um die Barrieren abzubauen, die üblicherweise zwischen DienstleisterInnen und NutzerInnen bestehen, organisierten wir Zusammenkünfte in den Stadtteilen, auf der Straße oder in Hinterhöfen. Dabei diskutierten wir über das Streckennetz, die Fahrpläne, Taktzeiten und den Fahrpreis. Manchmal kam auch der Vorschlag, eine BewohnerIn des Stadtteils beim SCT einzustellen.“ (10)

Die Alternativen müssen mit den Kämpfen verbunden bleiben. „Anarchismus bedeutet [...] direkte Aktion (*), offene Missachtung und Widerstand gegenüber allen Gesetzen und Beschränkungen ökonomischer, sozialer und moralischer Art.“ (11) Auch wenn sich im Aufstand für sehr viele neue Fragen stellen und mit dem gesellschaftlichen Sein auch das Bewusstsein rasant entwickeln wird (12) ist es notwendig dann schon Ansätze zu haben, auf denen sich aufbauen lässt. Notwendig ist auf jeden Fall eine soziale Revolution, die die gesellschaftlichen Verhältnisse insgesamt umwirft, nicht allein eine politische Revolution, die allein Herrschaftspersonal austauscht.

Global betrachtet lässt sich da mehr Hoffnung auf Überwindung dieser Verhältnisse entwickeln. In der Selbstorganisation der Marginalisierten sehen Mar und Zibechi die Basis einer sozialen Revolution. In vielen Teilen Lateinamerikas haben die Marginalisierten eine Protestökonomie, eine Ökonomie des Überlebens und des Widerstands entwickelt. Eine solche Protestökonomie – die weder Schatten- noch informelle Ökonomie ist – kann Grundlage revolutionärer Entwicklung werden. Diese Protestökonomie verlässt die Logik der Marktbeziehungen, entwickelt Netzwerke der Patenschaft und der Gegenseitigkeit (13). In diesem Prozess emanzipieren sich die Menschen von Herrschaft. „Die Unterklassen, und hier vor allem die Frauen, [haben in diesem Prozess] neue Fähigkeiten entwickelt [...] die wichtigste [...] ihr Leben ohne Markt und Patrón produzieren und reproduzieren zu können.“ (14) Sie organisieren die Produktion kollektiv, ihre Territorien sind lebendige Zusammenhänge und eine produktive Fabrik (15).

Übersetzung: der Chef / Arbeitgeber

Spannend ist es an dieser Stelle nochmals auf den über 40 Jahre andauernden Prozess der kollektiven und individuellen Selbstveränderung in der Kollektivität CECOSOLLA in und um Barquisimeto, Venezuela zurückzukommen. CECOSOLLA umfasst 50 Basisorganisationen und 20000 Familien (16). „Was heute so einfach und möglich erscheint, konnten wir aufgrund unserer damaligen Erfahrungen noch nicht einmal ahnen.“ (17) Und auch für uns ist es kaum vorstellbar, dass eine solch große Kollektivität sich ohne Hierarchien, ohne Tagesordnungen in einer Vielzahl von freien Treffen selbst organisiert: „Unsere Treffen werden so zu Möglichkeiten, ein 'Wir' ohne Grenzen zu erleben. Ein Wir, das auch bedeutet, dass wir uns Kriterien zu eigen machen, die alle teilen. Flexible Kriterien, die im Konsens geändert werden, wenn sich die Umstände ändern und wir uns in der Reflexion verändern. Diese gemeinsamen Kriterien erleichtern die Beteiligung aller an den Entscheidungen. Es gibt kein Leitungsgremium, keinen Geschäftsführer und keine Aufsicht mehr.“ (18) Die Rotation durch die verschiedenen Aufgaben ist bewusste Praxis und von den Ärzt*innen im vor Jahren aufgebauten Krankenhaus, wird erwartet, dass sie Teil dieser kollektiven Prozesse werden (19).

Die Zeitschrift Mother Jones fragt zu Recht: „Assuming that a lot of people adopted the money-free lifestyle, wouldn't everything collapse?“ (20) Ja,

Übersetzung: Angenommen sehr viele Menschen würden einen geld-freien Lebensstil annehmen, würde dann nicht alles zusammenbrechen?

der Kapitalismus stört sich nicht an einigen Aussteiger*innen. Wäre das aber eine Massenbewegung, würde die herrschende Ordnung sicher gewalttätig reagieren, „um jede Einschränkung eines heute 'alternativlos' gewordenen Geldgebrauchs zu verhindern.“ (21) Bereits vorher sollte sich eine solche Bewegung über Gegenstrategien, über Militanz und

den eigenen Gewaltbegriff austauschen.

- (1) S. 13 in: Horst STOWASSER: Zwischen Schreibtisch und Straßenschlacht (o.J.)
- (2) S. 173 in: Andreas EXNER et.al.: Die Grenzen des Kapitalismus (2008), enthaltend in '...' ein Zitat von Robert KURZ (2012)
- (3) ANONYM: Flugblatt - Einige Notizen zu aufständischem Anarchismus (o.J.)
- (4) S. 76 ?? in: Peter Paul ZAHL: Die Glücklichen (1979)
- (5) vergl. S. 130 in: Andreas EXNER, Brigitte KRATZWALD: Solidarische Ökonomie & Commons (2012)
- (6) S. 99 – 100 in: CECOSOLA: Auf dem Weg (2012)
- (7) S. 87 in ebenda
- (8) vergl. S. 88 in ebenda
- (9) vergl. S. 91, 96 in ebenda
- (10) S. 32 in ebenda
- (11) S. 36 in: Emma GOLDMAN: Die wirkliche Bedeutung des Anarchismus (Orig. 1911; o.J.)
- (12) siehe dazu z.B.: UMSONSTLADEN BREMEN: „Der kurze Sommer der Anarchie“, Spanien 1936 (o.J.) oder S.46 in: WILDCAT-ZIRKULAR: Revolutionäre Situation in Argentinien? (2003)
- (13) vergl. S. 48ff in: Raúl ZIBECHI: Territorien des Widerstands (Orig. 2008; 2011)
- (14) S. 54 in ebenda
- (15) vergl. s. 66 – 67 in ebenda
- (16) vergl. S.10 in: CECOSOLA: Auf dem Weg (Orig. 2003 – 2011; 2012)
- (17) S. 129 in ebenda
- (18) S. 127 in ebenda
- (19) vergl.: Film: CECOSOLA: De un funeral a un hospital (2010)
- (20) Mark BOYLE: Can you live without money for a year? (2010)
- (21) Eske BOCKELMANN: Welcher Weg führt weg vom Geld? - Gemütlich wird es sicher nicht (2015)

Soziale Revolution als Prozess

THESE | **Notwendige Schritte auf dem Weg zur Zerstörung des Bestehenden sind widerständiges, aufständisches Handeln, die praktische und theoretische Entwicklung von herrschaftsfreien, umsonst-ökonomischen Ansätzen und die selbstkritische Reflexion.** | **THESE**

Und: „Keine wirkliche Veränderung ist jemals ohne eine Revolution vor sich gegangen.“ (1) Die Konfrontation ist „unvermeidlich, aber nicht als frontaler Zusammenstoß zwischen Widersachern, sondern durch die 'Wühlarbeit' von Millionen Teilnehmern in der anderen

Gesellschaft' “ (2) Es ist der selbe Weg, den die Protagonist*innen im Roman „die Freien“ gehen (3). Es entstehen in diesem Prozess keine Inseln im Kapitalismus, eher umkämpfte Freiräume, oder, wie Friederike Habermann formuliert: Halbinseln gegen den Strom (4).

Im Bereich der Produktion wird die Widersprüchlichkeit der Versuche, Alternativen im Hier und Jetzt zu entwickeln besonders deutlich. Die Analyse des Scheiterns der alten Alternativbewegung zeigt die Notwendigkeit des radikalen Bruchs mit dem Warenverhältnis, wie er im Roman „die Freien“ praktiziert wird, auf.

Die alte Alternativbewegung verlor relativ schnell den Kontakt, zu den revolutionären, sozialen Kämpfen, aus denen sie entstand. Aneignung als Thema der selbstverwalteten Kooperativen verschwand (5). Sie organisierte sich in kleinen Kooperativen, die auf den Markt bezogen blieben. Es entstanden alternative Marktbeziehungen. Nur sehr selten verließen diese Strukturen die Warenform. Die Folgen wirkten auf mehreren Ebenen. Die Bedürfnisse der Einzelnen, in der Alternativbewegung aktiven, wurden auf den Markt zugerichtet. Auf der Ebene der Betriebe wirkten die Marktmechanismen, insbesondere der Konkurrenzdruck und das notwendige betriebswirtschaftliche Denken. Relativ schnell zerstörten sie die Selbstverwaltungsstrukturen und die substantielle Gleichheit der Aktiven in den Betrieben. Der Kapitalismus nutzte die alte Alternativbewegung zu seiner Modernisierung. Die Selbstorganisation in den Betrieben wurde „zu einem wichtigen Labor

der heutigen Mechanismen von 'Leistung ohne Hierarchie' und des Selbstunternehmer-tums.“ (6) Die Betonung der Autonomie bewirkt(e) die Akzeptanz schlechter Arbeitsbedingungen.

„Wer Alternativen aufbauen will, braucht dafür Produktionsmittel. Und wer Alternativen zu einer hochgradig arbeitsteiligen Gesellschaft aufbauen will, muss dafür im großen Stil Produktionsmittel aneignen. Solange dies nicht passiert ist, [...] bleiben [diese] widersprüchlich, ungenügend und zeigen auch nur bedingt auf, wie eine befreite Gesellschaft aussehen kann.“ (7) Keines der gelebten Projekte kann für sich eine Alternative darstellen. Aber im lebendigen Tun, im intensiven, selbstorganisierten Lernprozess der Versuche anderen Lebens können alle sich Stück für Stück davon befreien. Wir werden einen längeren Prozess der Entfaltung solcher Alternativen brauchen, um die Systemfrage erfolgreich stellen zu können. Sowohl die Sozialisation der Aktivist*innen und die daraus resultierenden psychischen Schäden jede*r Einzelnen als auch die Repression und ökonomische Zwänge bedrohen diese Halbinseln. Trotzdem geben sie als gelebte Beispiele und durch Vernetzung Hoffnung auf ein ganz anderes Leben als reale Möglichkeit. Können sie sich „wie ein Puzzle zusammenfügen, sich Schritt für Schritt über die ganze Erde verbreiten und eines Tages Realität für die gesamte Menschheit werden“? (8) Sicher nicht ohne den Schritt einer sozialen Revolution gegen die Herrschenden als Schritt in diesem Prozess.

Ahlich Meyer setzt auf „einen Entwurf, in dem [soziale] Revolution die Entwicklung der sozialen Macht von unten und die Eroberung der Subsistenz bedeutet.“ (9) Das kann verbunden mit Holloway verstanden werden als Auflösung der Macht durch Zersplitterung plus Aneignung und Organisierung des Lebensnotwendigen jenseits von Geld und Eigentum.

Und: Ohne eine selbstkritische Reflexion, die nur im Widerspruch zu den herrschenden Verhältnissen möglich ist, wird das nichts. „Wir werden nicht umhin kommen, zu untersuchen, wie weit auch unser Menschenbild, unser Gesellschaftsbild, unsere Begrifflichkeit und unsere Denkstrukturen, und damit auch unsere praktischen Kommunikations- und Lebensformen von diesen Verhältnissen geprägt sind - und auch umgekehrt, so dass wir mehr oder weniger selbst Grundlage und Träger dieser Verhältnisse darstellen. Vernachlässigen wir diese Auseinandersetzung, werden wir vielleicht bestimmte Erscheinungsbilder oder Institutionen der Unterdrückung verändern, aber nichts am grundsätzlichen Charakter von Herrschaft und Macht.“ (10)

„Wie alle anderen Menschen, müssen auch Anarchist_innen die Fähigkeiten, die der Aufbau einer neuen Gesellschaft verlangt, erst entwickeln.“ (11) Das wird nur im Prozessen möglich, in denen jede* sich im Widerspruch zur herrschenden Ordnung erfährt.

Es ist extrem wichtig, dass aufständische und revolutionäre Prozesse einen herrschaftskritischen Vorlauf haben und entsprechend begleitet werden. „In 1987 a Brixton woman wrote to Class War questioning our coverage in Brixton riots. She said that living in a police no-go area had ended not in Utopia but in women suffering intimidation, physical and sexual violence. To Class Wars credit, the paper responded with an article about the dangers of romanticising violence.“ (12)

Übersetzung: 1987 schrieb eine Frau aus Brixton an Class War um deren Berichterstattung zu den Aufständen in Brixton in Frage zu stellen. Sie sagte, dass das Leben in einer von der Polizei befreiten Gegend nicht in Utopia endete, sondern dass Frauen unter Einschüchterung, physischer und sexueller Gewalt litten. Es ist Class War hoch anzurechnen, dass die Zeitschrift mit einem Artikel über die Gefahren der Romantisierung von Gewalt antwortete.

Bezüglich der Frage von Widerstand und Aufstand sollte jede* für sich und in *ihren Gruppen sich auch fragen, welche Bedeutung die Gewaltfrage im System der Herrschaft

hat. Es ist immer die Staatsgewalt, die definiert, was Gewalt ist. Es ist immer die Linie an der in gute und böse Demonstrant*innen und Aktivist*innen gespalten werden sollen. Erfolgreicher Widerstand ist in seiner Vielfältigkeit unberechenbar. Unberechenbar ist er nur, wenn er von autonom handelnden Gruppen, von den Akteur*innen getragen wird und sich nicht spalten lässt.

Erfolgreicher Widerstand muss immer im Blick haben, dass es auch in revolutionären Situationen einen „Haufen Bewußtseinsloser [gibt], die ohne es zu wissen, die Tyrannei unterstützen [...] Es ist die selbe Menge, die bei Hinrichtungen (Anm. I) zu finden, aber nicht dabei ist, wenn es darum geht Pflastersteine aufzuheben.“ (13)

★ **Anm. I:** Heute sind eher Fußball und Weltmeisterschaften die beliebten öffentlichen Spiele der herrschenden Ordnung.

- (1) S. 37 in: Emma GOLDMAN: Die wirkliche Bedeutung des Anarchismus (Orig. 1911; o.J.)
- (2) S. 29 in: Raúl ZIBECHI: Territorien des Widerstands (Orig. 2008; 2011)
- (3) vergl. S. 64ff in: M. GILLILAND: Die Freien (Orig. 1986; 2004)
- (4) Titel von: Friederike HABERMANN: Halbinseln gegen den Strom (2009)
- (5) vergl. S. 99 in: Andreas EXNER, Brigitte KRATZWALD: Solidarische Ökonomie & Commons (2012)
- (6) S. 98 in ebenda
- (7) S. 13 – 14 in: VEGA: Wer die falsche Frage stellt, kann keine richtige Antwort bekommen ... (2012)
- (8) S. 213 in: Hartmut GLOBAL: Die EINEWELT wird wirklich (2012)
- (9) S. 141 in: Ahlrich MEYER: Massenarmut und Existenzrecht (Orig. 1985; 1987)
- (10) S.5 in: Fritz STORIM: Zur Philosophie der „Neuen Weltordnung“ und ... (2005)
- (11) S. 83 in: Cindy MILSTEIN: Der Anarchismus und seine Ideale (Orig. 2010; 2013)
- (12) S. 106 in: Alice NUTTER: Make your own Tea (Orig. 1997; 2012)
- (13) S. 70 in: Louise MICHEL: Memoiren (Orig. 1886; 1979)

Organisiert euch! - Welche Strukturen entwickeln und nutzen?

Die Organisationsfrage ist in herrschaftskritischen Zusammenhängen schon lange eine Frage voller kontroverser Ansichten und harter Auseinandersetzungen.

Es gibt Anarchist*innen, die jegliche Organisation ablehnen. Malatesta entgegnete ihnen: „Der Grundirrtum der Anarchisten, die Gegner aller Organisation sind, ist die Annahme, Organisation sei ohne Autorität nicht möglich.“ (1)

„During the years in which the women's liberation movement has been taking shape, a great emphasis has been placed on what are called leaderless, structureless groups as the main – if not sole – form of the movement.“ (2) Festzuhalten ist die rhetorische Spitzfindigkeit, mit der Jo Freeman führungslos mit unstrukturiert gleichsetzt. Genau die führungslose Organisationsform wurde u.a. von Peggy Kornegger als wichtige gemeinsame Basis von Anarchismus und Feminismus hervorgehoben (3).

„In den Jahren, in denen die Frauenbefreiungsbewegung Form angenommen hat, wurde mit großem Nachdruck, die sogenannte führungslose, unstrukturierte Gruppe als die wesentliche – wenn nicht einzige – Organisationsform der Bewegung herausgestellt.“ (2a)

Jo Freeman kritisierte, dass eine Gruppe nie unstrukturiert sei, sondern entweder eine formale oder eine informelle Struktur habe (4). Sie stellt die These auf, dass formal unstrukturierte zur informellen Elitenbildung führen und in Verbindung mit den herrschenden Vorstellungen bei den Medienmacher*innen die 'Stars' herausgehoben werden (5). Die eigenen Erfahrungen in verschiedenen Zusammenhängen bestätigen die Gefahr der Bildung von informellen Hierarchien z.B. aufgrund von Wissen, von guten Kontakten, von Redefähigkeiten oder freie Verfügung über Zeit eindeutig. Leute aus dem Umfeld der Projektwerkstatt spitzen diese Kritik an informellen Strukturen stark zu (6).

Die Konsequenz, die Jo Freeman daraus zog, war das

„sind einfach die einzigen Organisationen, die in der Lage sind, eine nationale Kampagne auf die Beine zu stellen“ (7a)

setzen auf große Organisationen: „such groups ... are simply the only organisations capable of mounting a national campaign“ (7) um politisch wirksamer zu sein. Sie plädiert dafür auch mit traditionellen Organisations-techniken zu experimentieren und sie mit demokratischen Prinzipien zu verbinden: z.B.: Delegation, Streuung der Aufgaben, Rotation, Zugang zu Informationen und Wissen verbreitern (8).

= **letztes Wort nach FAU (in GAIDAO) (9)**

„The nature of 'building' movements is: 1) To water down the 'more extreme' dreams into 'realistic' demands, and 2) to eventually become an organ of tyranny itself. No thanks!“ (10) Mit 'Aufbauende' Bewegungen sind hier vor allem Ein-Punkt-Bewegungen, die auf Druck durch Masse und auf Durchsetzung von Zielen über Reformen zielen gemeint. Cathy Levine kritisiert, dass solche auch in der männlichen radikalen Linken vorherrschenden Strukturen patriarchale und damit letztlich auch kapitalistische Werte verstetigen (11).

Die Natur von 'Aufbauenden' Bewegungen ist es erstens 'extremere' Träume in 'realistische' Forderungen zu verwässern und zweitens gegebenenfalls selbst zu einem Organ der Tyrannei zu werden. Nein Danke!

„A large group functions as an aggregate of its parts – each member functions as a unit, a cog in the wheel of the large organisation. ... Small groups, on the other hand, multiply the strength of each member. By working collectively in small numbers the small group utilizes the various contributions of each person to their fullest, nurturing and developing individual input.“ (12)

Eine große Gruppe funktioniert als Anhäufung ihrer Teile – jede* einzelne* funktioniert als Element, als Rädchen im System der großen Organisation. ... Im Gegensatz dazu stärken kleine Gruppen die Stärken jede*r Einzelne*n. Im kollektiven Tun mit wenigen nimmt die kleine Gruppe das verschiedene mit wirken jede*r Einzelne*n in ihrem vollsten, nährenden und entfaltenden individuellen Beitrag.

Castor Schottern (13)

Autonom-Anarchische Kritik aus HH (14)

Auseinandersetzung um Insurrectionismus (15) (16)

Klar zurück zuweisen sind in anarchistischer Sicht auf jeden Fall Instrumentalisierungen. Menschen sollten nicht zu revolutionärem Fussvolk (wie in der marxistischen Linken, in großen Teilen der Neuen Linken bis z.B. zu Ansätzen wie Castor Schottern) gemacht werden. Jede*r, d*ie sich an den Kämpfen beteiligt, ist die Revolution (17).

Wichtig ist nicht nur die Form der Organisierung, sondern die Art des Umgangs miteinander in den Räumen, in denen Emanzipation versucht wird zu leben, in denen um Emanzipation gestritten wird. „Wir brauchen Räume, aus denen Missachtung, Übergangen werden, Funktionalisierung verbannt werden, Räume, in denen Achtung, Aufmerksamkeit und Anerkennung tagtäglich stattfinden.“ (18) Es braucht also Wege, zu versuchen mit den Schädigungen, die jede* in sich trägt, weit besser als üblich umzugehen.

Immer wieder zeigt sich, dass es bei Vielfalt keineswegs um Beliebigkeit geht. Ein Tue was du willst, ohne die Folgen für andere zu beachten, hat das Gegenteil von Befreiung zur Folge. Aber eine Vielfalt von Taktiken des Widerstands, von Ansätzen Ideen für ein nachkapitalistisches Leben zu entwickeln sind notwendig. Nur so kann jede* ihren Platz finden, sich mit ihren Erfahrungen, Fähigkeiten, aber auch Schädigungen, Ängsten und Traumata einbringen. „Menschen [werden] den Anarchismus am ehesten verstehen (emotional wie intellektuell), wenn sie ihn erleben [...] und [damit ...] experimentieren.“ (19) Es gilt diese Praxen immer wieder zu reflektieren, ob und in welcher Art sie Herrschaft reproduzieren.

(1) Errico MALATESTA, zitiert nach S. 42 in: Daniel GUÉRIN: Anarchismus (Orig. 1965; 1969)

(2) S. 68 in: Jo FREEMAN: The Tyranny of Structurelessness (Orig. 1970-3; 2012)

(2a) S. 3 in: Jo FREEMAN: Die Tyrannei der unstrukturierten Gruppen (Orig. 1970-3; o.J.)

- (3) vergl. S. 49 in: Peggy KORNEGGER: Der Anarchismus und seine Verbindung zum F... (Orig. 1975; 1979)
- (4) vergl. S. 5 in: Jo FREEMAN: Die Tyrannei der unstrukturierten Gruppen (Orig. 1970-3; o.J.)
- (5) vergl. S. 8 – 12 in ebenda
- (6) vergl. u.a. S. 78ff in: Hauke THOROE: Herrschaftskritik – Analysen, Aktionen, Alternativen (2010)
- (7) S. 74 in: Jo FREEMAN: The Tyranny of Structurelessness (Orig. 1970-3; 2012)
- (7a) S. 16 in: Jo FREEMAN: Die Tyrannei der unstrukturierten Gruppen (Orig. 1970-3; o.J.)
- (8) vergl. S. 18 – 20 in: Jo FREEMAN: Die Tyrannei der unstrukturierten Gruppen (Orig. 1970-3; o.J.)
- (9)
- (10) S. 16 in: RED ROSA and BLACK MARIA: Anarcha-Feminism: Two Statements (Orig. 1970er; 2012)
- (11) vergl. S. 77 in: Cathy LEVINE: The Tyranny of Tyranny (Orig. 1974; 2012)
- (12) S. 77 in ebenda
- (13)
- (14)
- (15)
- (16)
- (17) vergl. S. 17 in: RED ROSA and BLACK MARIA: Anarcha-Feminism: Two Statements (Orig. 1970er; 2012)
- (18) S. 406 in: Eleonore WIEDENROTH-COULIBALY: Zwanzig Jahre Schwarzer Widerstand ... (2007)
- (19) S. 79 in: Cindy MILSTEIN: Der Anarchismus und seine Ideale (Orig. 2010; 2013)

Die Regierung stürzen?

„So kommt es, daß in der Phase, welche dem Ausbruch der revolutionären Ereignisse unmittelbar vorausgeht, die Dinge sich gewöhnlich so überstürzen, daß die Revolutionäre selber von den Begebenheiten überrascht werden und in der Regel auf nichts vorbereitet sind.“ (1) Breite Massen nehmen in der Revolution die Initiative durch Direkte Aktion in die eigenen Hände.

In diesem Aufstand kann es nicht darum gehen, die Macht zu erobern. Die Bewegung 2. Juni erklärte: „Der Kampf gegen Staat und Kapital ist kein Kampf gegen Charaktermasken. Es ist ein Kampf gegen die 1,3% der Bevölkerung, die über 74% der Produktionsvermögens verfügen, samt ihren Handlangern in Uniform und Zivil. Unser Ziel ist nicht die Schaffung einer 'Diktatur des Proletariats', sondern das Zerschlagen der Herrschaft der Schweine über die Menschen, ist das Zerschlagen der Herrschaft des Kapitals, der Politik und des Staates.“ (2) Kropotkin führte diesen Gedanken weit früher fort: „Eine Regierung zu stürzen – für einen Bourgeoisrevolutionär ist dies das höchste Ziel. Für uns bedeutet das nur den möglichen Beginn der sozialen Revolution.“ (3)

Regierungsstürze hat es auch in der jüngeren Geschichte immer wieder gegeben, so in Argentinien (21.12.2001 - 31.12.2001: De La Rúa und zwei weitere Regierungsstürze) (4), Tunesien (Ben Ali, 15.1.2011) und Ägypten (Mubarak, 12.2.2011). Wie jede revolutionäre Bewegung, haben sie „das Bewusstsein, das Kontinuum der Geschichte aufzusprengen.“ (5) Aber: Es wurde nirgendwo verhindert, dass sich neue Regierungen bilden. Das Kontinuum der Herrschaft setzt sich so leicht wieder durch. Die Desillusion über die 'linken' Regierungen und die Demokratie ist weit verbreitet (6). Die anarchistische Konsequenz daraus aber wird noch viel zu selten gezogen. Das ist Ausdruck der aktuellen Schwäche anarchistischer Bewegungen, denen es sowohl an Breite und gesellschaftlicher Verankerung als oft auch an theoretischer Klarheit mangelt.

Auch der Kapitalismus lässt sich nicht einfach stürzen. „Wenn wir den Kapitalismus als etwas begreifen, das deswegen existiert, weil wir ihn jeden Tag von neuem erschaffen, dann verliert er seine Allmächtigkeit.“ (7) Insbesondere in Argentinien war die soziale Revolution Thema der Praxis. 2008 waren 180 Betriebe nach Besetzungen in der Hand der Belegschaften. In nicht wenigen wird bis heute selbstverwaltet produziert (8). „Fallstudien in Argentinien zeigen, dass vor allem die Erfahrungen des heftigen Kampfes um einen Betrieb die egalitäre Orientierung einer Belegschaft begründet und aufrecht erhält.“ (9) Diese erfolgreichen Kämpfe stärkten die Arbeiter*innenbewegungen auch in den Nachbarländern. Aber auch diese Produktion bleibt im wesentlichen auf den Markt bezogen. Nur zu geringen

Teilen ist diese Produktion jenseits von Markt und Staat auf die Bedürfnisse der beteiligten Menschen bezogen.

Die Herrschaft bricht zusammen, wenn die Menschen sich jenseits von Staat und Markt selbst organisieren. Darauf setzen z.B. die Aktivistinnen von CIPO-RFM in Oaxaca (10). John Holloway erinnert sich an einen Satz eines jungen Aktivisten von CECOSOLA: „Die Revolution ist ein Gericht, das nur auf kleiner Flamme gekocht werden kann.“ (11) Der Aufbau unserer kreativen Anti-Macht „ist also die zweite Zeitlichkeit der Revolution, die nur auf kleiner Flamme gekocht werden kann. Die Veränderung der Art und Weise wie wir leben und produzieren kann nicht dekretiert werden: sie erfordert notwendig einen vorsichtigen Prozess, ein unablässiges, von der Basis aufsteigendes Bewegung, ein beständiges Drängen, Sachen auf eine andere Weise zu machen, ein Fragend-gehen-wir-

Übersetzung: das passendste Wort eher herauswachsen denn umstürzen ist.

voran, eine beständig erneuerte Erfindung und Wiedererfindung der Richtung, in der wir uns bewegen.“ (12) Die Black Rose Anarcha-Feministinnen sprachen in den 70ern davon, dass „the best word is to outgrow rather than

overthrow.“ (13)

Im Wildcat-Zirkular wurde bereits 2003 die These vertreten, dass das Vertrauen in und die Macht von Staatlichkeit sich auflöst, dass sich global neue Formen des Widerstands bilden: „Das neue an dieser politischen Umwandlung ist, dass die Menschen, die den Fall der Diktaturen herbeiführen, nicht 'um die Macht' kämpfen. In den seltensten Fällen gibt es Organisationen, Namen von Führern o.ä. Es ist einfach der weitgehend unfassbare und nicht dingfest zu machende Druck von unten, von der Straße, aus den Fabriken.“ (14) Es wird aber auch die Ambivalenz solcher Organisation hervorgehoben. Der Aufstand in Argentinien sammelte sich unter dem Slogan „Que se vayan todos“, übersetzt sie sollen alle abhauen. Das Colectivo Situaciones betonte die Führungslosigkeit des Aufstandes, musste sich aber vorwerfen lassen, dass weder die politische noch die wirtschaftliche Macht abgehauen sind, sondern sich neu strukturieren (15).

In solchen Situationen der Erschütterung staatlicher Macht können recht kleine Gruppen, wie die Bolschewiki 1917 in der UdSSR, diese übernehmen. Die Geschichte zeigt, dass die eroberten Machtpositionen sich verselbstständigen und neue Herrschaft hervorbringen. Die anarchistischen Vorstellungen von Revolution sind grundsätzlich anders. Schon Kropotkin warnte davor, Anarchist*innen an die Hebel der Macht zu setzen (16). De Santillan formulierte es so, dass uns eine Idee der Revolution fremd ist, in der es darum geht, die Hebel der Macht an uns zu reißen um die eigenen Vorstellungen zum Gesetz zu machen (17). Der anarchistische Aufstand hat das Ziel Herrschaft abzuschaffen. Einerseits zielt der anarchistische Aufstand deshalb darauf Herrschaftsstrukturen zu hinterfragen, Herrschaft zu verunsichern und langfristig ins Leere laufen zu lassen, Herrschaftsmittel und -strukturen zu zerstören. „Anarchistische Interventionen [...] richten sich [als ...] Botschaften der Delegitimierung gegen die Existenz hierarchischer Institutionen überhaupt und fordern [...] ihre Abschaffung.“ (18) Dem widersprechen revolutionäre Ansätze, die – vorübergehend oder dauerhaft – auf die Etablierung einer herrschenden Gegenmacht setzen. „Eine auf Selbstverwaltung gebaute Gesellschaft muss mit dem Mittel der Selbstverwaltung erreicht werden.“ (19) Der Aufstand muss deshalb so angelegt werden, dass er die Menschen zu eigenverantwortlich widerständigen Handeln emanzipiert. Nur so, mit der Möglichkeit zur Selbstentfaltung jede*r Einzelnen kann die Überwindung von Herrschaft gelingen. „Und wenn ein 'Aufstand' kein subjektivistisches [*] Strohfeuer ist oder sein will. Wo befeuert er die gesellschaftlich anzugehenden militanten Aufstände nachhaltig? Ist der 'Aufstand' eine Simulation oder schafft die 'Simulation' den erhofften Aufstand?“ (20)

Wie weit so etwas im kommenden Aufstand möglich wird, hängt davon ab, was an Ansätzen schon heute Praxis wird. Darin stimmen wir Antje Schrupp und George

Woodcock zu: „Revolutionäre Ereignisse [...] können nur das in die Realität umsetzen (oder eher ermöglichen, dass es ans Licht kommt) was vorher in alltäglichen Experimenten und Debatten bereits vorbereitet wurde. Nicht mehr.“ (21) Revolutionen, die erfolgreich die Regierung stürzen, entwickeln sich zu neuen Herrschaftssystemen, wenn vorher „keine Alternative in Form einer freiheitlichen Gesellschaft auf der Grundlage eines bestehenden Netzwerks von freien Vereinigungen gegeben“ (22) ist.

- (1) S. 3 in: Rudolf ROCKER: Der Kampf ums tägliche Brot (Orig. o.J.; 1980)
- (2) Erklärung der BEWEGUNG 2. JUNI, Anfang der 1970er, S. 111 in: Inge VIETT: Nie war ich furchtloser (1996)
- (3) S. 136 in: Peter KROPOTKIN: Diktaturen und revolutionäre Regierungen, in: ders.: Worte eines Rebellen (1885 > 1978)
- (4) <http://de.indymedia.org/2002/01/13215.shtml>
- (5) S. 90 in: Walter BENJAMIN: Geschichtsphilosophische Thesen (Orig. 1940; 1965)
- (6) vergl. S. 58 – 59 in: Raúl ZIBECHI: Territorien des Widerstands (Orig. 2008; 2011)
- (7) S. 10 in: FLOH: Konsum-Kritik-Kritik-Kritik (2012)
- (8) vergl. UMSONSTLADEN BREMEN: Solidarische Ökonomie (o.J.), S. 95 – 96 in: Andreas EXNER, Brigitte KRATZWALD: Solidarische Ökonomie & Commons (2012)
- (9) S. 95 – 96 in: Andreas EXNER, Brigitte KRATZWALD: Solidarische Ökonomie & Commons (2012)
- (10) S. 169 in: CIPO-RFM: Stellungnahme (2005)
- (11) S. 160 in: John HOLLOWAY: Nachwort (2012)
- (12) S. 161 in ebenda
- (13) S. 15 in: RED ROSA and BLACK MARIA: Anarcha-Feminism: Two Statements (Orig. 1970er; 2012)
- (14) S. 23 in: KARL: Das Ende der Entwicklungsdiktaturen – die neue Unübersichtlichkeit (2003)
- (15) vergl. S. 36 in: WILDCAT-ZIRKULAR: Revolutionäre Situation in Argentinien? (2003)
- (16) vergl. S. 34 in: Peter KROPOTKIN: Der Anarchismus - Philosophie und Ideale (Orig. 1896; o.J.), **ders.:**
- (17) vergl. S. 15 in: Diego A. De SANTILLAN: Schiffbruch der Arbeiterbewegung (Orig. 1950; 1980)
- (18) S. 207 in: Uri GORDON: Düstere Neuigkeiten? Anarchistische Politik in Zeiten des Zusammenbruchs (2012)
- (19) S. 79 in: Murray BOOKCHIN: Die Formen der Freiheit (Orig. 1968; 1977)
- (20) S. 4 in: FREIE RADIKALE / FREUNDE DORA KAPLANS: hoffnung, militanz und perspektive (2010)
- (21) Antje SCHRUPP: Slavoj Zizek, linke Kerle und die Revolution (2012)
- (22) S. 37 in: George WOODCOCK: Traditionen der Freiheit (Orig. 1987; 1988)

Von den aktuellen Aufständen lernen?!

Die aktuelle Krise zerstört überall auf der Welt die gewohnte Lebensgrundlage der Menschen. Das ist charakteristisch für jede Krise des Kapitalismus. Aber: „Die globale Krise hat viele Leute über das Wesen des Kapitalismus, des Staaten, der Banken u.s.w. aufgeklärt; sie entlegitimiert den Kapitalismus.“ (1) Und sie hat bereits viele Menschen zum Handeln gebracht. Die sogenannten Food-Riots waren Hunger-Revolten. Sie brachen 2007/08 in 38 Ländern aus und nahmen in ihren Organisationsformen und in ihrer sozialen Zusammensetzung vieles von den arabischen Aufständen von 2011 vorweg (2). Der Aufstand der Zapatistas in Chiapas im Süden Mexikos ging all diesen Aufständen voran, ist nach über 20 Jahren immer noch lebendig. Es ist der erste Aufstand einer neuen herrschaftskritischen Art.

Diese Menschen und damit aber auch die von ihnen getragenen Bewegungen sind aber noch vielfach von bürgerlichen Vorstellungen geprägt. Kapitalismus, Staat, Nation, Demokratie, Religion, Patriarchat, Rassismus etc. sind also Teil der Vorstellungen von in diesen Bewegungen aktiven Menschen. Es geht also darum, sich kritisch-solidarisch zu verhalten, zu erkennen, das und wo diese Bewegungen durch die Kommunikation auf Augenhöhe und gemeinsame Erfahrungen des Handelns das Potential haben, die herrschaftsförmigen Vorstellungen der Einzelnen in die Brüche gehen zu lassen. Diese Aufstände haben nach einer langen Zeit der Isolierung und Marginalisierung der radikalen Linken das Potential, diese aufzubrechen. Mischen wir uns ein, kritisieren wir, was kritikwürdig ist, ohne uns als besserwisserische Checker darzustellen und auch so wahrgenommen zu werden.

Bevor wie auf die Aufstände im einzelnen eingehen wollen, wollen wir das oben

angedeutete Potential zur Veränderung an einem Aspekt der Aufstände im arabischen Raum darlegen. Die Autor*innen von Der kommende Aufstand haben das aufständische Potential in den arabischen Ländern erkannt, bevor der Aufstand losbrach (3) und wurden dafür von links als patriarchal kritisiert (4). Der Aufstand der sich dann entwickelte ist aber nicht so einfach als Aufstand patriarchaler Männer abzutun, sondern machte auch Frauen zu Handelnden in Sachen Revolution.

Ein weiterer Aspekt der aktuellen Aufstände ist sehr spannend und, weil länderübergreifend, am besten an dieser Stelle zu erwähnen. Für den 14. November 2012 wurde zum europäischen Generalstreik aufgerufen. Größere politische Streiks gab es an diesem Tag nur in den Ländern Südeuropas und in Belgien. Aktionen aber gab es auch z.B. in Bremen. Madrillonia.org beschreibt das qualitativ neue an dem Streik: „Der Aufruf zum Konsumstreik und die Idee den Streik als gesellschaftliche Mobilisierung zu begreifen und nicht nur als Arbeitsniederlegung, hat sich schnell verbreitet und neue Aktionsformen hervorgebracht: Bankfilialen wurden besetzt, Lebensmittel in Supermärkten enteignet. Die Leute haben sich neue soziale Räume angeeignet, Zwangsräumungen verhindert, Schulen umzingelt und Krankenhäuser besetzt.“

(5) Hier scheint auf, was notwendig ist: Die Verbindung von sozialen Kämpfen mit der eigenen prekären Lebenssituation wird zum Ausgangspunkt; Streik und direkte Aktion (*) als Eingriff in die alltägliche Normalität (6) kommen in der Aktion zusammen.



(6) Sinje KÄTSCH: Tief durchatmen und den Panzer der Normalität sprengen (2012)

(5) Hier scheint auf, was notwendig ist: Die Verbindung von sozialen Kämpfen mit der eigenen prekären Lebenssituation wird zum Ausgangspunkt; Streik und direkte Aktion (*) als Eingriff in die alltägliche Normalität (6) kommen in der Aktion zusammen.

(1) S. 6 in: WILDCAT-Redaktion: On the road to nowhere, in: WILDCAT Nr.90 (2011)

(2) vergl. S. 10 ebenda

(3)

(4)

(5) MADRILLONA.ORG: Fragen an den Augenblick (2012)

(6) Sinje KÄTSCH: Tief durchatmen und den Panzer der Normalität sprengen (2012)

Zapatistas, Chiapas, Mexiko

Im Aufstand 1994 flohen viele Großgrundbesitzer*innen, was den Zapatistas ermöglichte, eine Agrarreform von unten durchzusetzen. „Dank dieser revolutionären Wiederaneignung von Land und Territorien gibt es heute tausende zapatistische und nicht-zapatistische Familien, die vor 1994 ihrer Ländereien beraubt waren, ihres Lebens und ihrer Autonomie. Heute haben diese Familien und Dörfer Land, um es zu bearbeiten, um Gemeinschaften aufzubauen, Land für eine bessere Zukunft.“ (1)

Die Basis der zapatistischen Gesellschaft ist die Subsistenz. „Ihre Rebellion wird vor allem über nicht entlohnte Kollektivarbeit durch Hunderttausende Aktivist*innen getragen.“ (2)

Diese Bewegung ist auch nach über 20 Jahren noch lebendig, weil sie es geschafft hat, trotz massiver Repression die Ideen von Befreiung und Emanzipation mit funktionierender gelebter Praxis der Alltagsorganisation zu verbinden.

Von Dezember 2014 bis Anfang Januar 2015 wurde auf fünf Treffen mit über 10.000 Menschen aus 49 Ländern ein 'weltweites Festival der Rebellionen und Widerstände gegen

den Kapitalismus' gefeiert (3).

- (1) Comandanta KELLY, EZLN, in: Dorit SIEMERT, Luz KERKELING: Wenn das Land zur Ware wird (Film, 2013)
- (2) S. 20 in: Dorit SIEMERT, Luz KERKELING: Globales Lernen - Wenn das Land zur Ware wird (2013)
- (3) vergl. S. 14 in: Luz KERKELING: Weltweites Festival gegen den Kapitalismus in Chiapas (2015)

Griechenland

Die organisierte Verelendung der Menschen in Griechenland ist dramatisch. Die Selbstmordrate ist extrem angezogen. Hunger, Wohnungsverlust, Verlust der Krankenversicherung, Lohn- Arbeitslosenversicherungs- und Rentenkürzungen um mittlerweile mehr als 50 %, Ausdehnung der Arbeitszeiten oder das bewusste Heranziehen von massenhaft Analphabetinnen gehören dazu. Die Kinderärztin Serafia Kalamitsou verweist darauf, dass ein umfangreiches Impfprogramm Voraussetzung für die Einschulung von Kindern ist, dass immer mehr Eltern nicht genug Lebensmittel heranschaffen können und ihre Kinder mangels Impfungen nicht eingeschult werden können (1). Giorgos, ein Aktivist aus der Kleinstadt Perama sagt: „Uns ist bewusst, dass wir ein Experimentierfeld sind. Ist es in Griechenland erfolgreich, wird diese neoliberale Politik in ganz Europa durchgesetzt.“ (2)

SYRIZA scheiterte – eigentlich von Anfang an, spätestens aber im Juli 2015 an einem sozialdemokratischen Reformprojekt (3).

Die Wut der Menschen darüber ist nicht übersehbar.

In den Großstädten, aber auch auf dem Land und in Kleinstädten gibt es zahlreiche widerständige, selbstorganisierte Initiativen, zu deren Kernbereichen auch die Selbstorganisation von Grundbedürfnissen gehört, da diese für sehr viele Griech*innen nicht mehr mit Geld abdeckbar sind.

Die Arbeitsloseninitiative in der Kleinstadt Perama zielt auf Solidarität statt Eigennutz, auf wirkliche Bedürfnisse statt Konsumismus. Sie organisieren Essen (über Lebensmittelspenden, VoKü), Strom, Bildung, ein Dach über dem Kopf und Bildung, gerade für Kinder. Neben dieser Selbstorganisation ist die Arbeitsloseninitiative auch an anderen, widerständigen Aktionen praktischer Solidarität beteiligt, so an einer erfolgreichen Kampagne gegen Zwangsversteigerungen von Häusern in Perama (4).

„Sicher [ist: Es] scheint [...] unter kapitalistischen Bedingungen schlicht keine Aussicht auf Wettbewerbsfähigkeit zu geben [...], weder kurz- noch langfristig.“ (5) Kapitalismus bedeutet weitere Verarmung, ein Schrecken ohne Ende. Seit Juli 2015 wird deshalb begonnen über eine anti-kapitalistische Alternative, über einen Bruch mit Geld und Eigentum diskutiert (6). Aber: Kann diesen Bruch ist in einem kleinen Nationalstaat wie Griechenland, abhängig u.a. von Roh- und Maschinenstoffimporten nicht möglich. Könnte ein solcher Bruch also andere Regionen mitziehen, unabhängige Strukturen des Austausches entwickeln?

- (1) vergl. Serafia KALAMITSOU: Eine solidarische Krankenstation in Thessaloniki (2012)
- (2) Giorgos, zitiert nach: Ulrike KUMPE: Arbeitsloseninitiative Perama - Für wen gibt es eine Zukunft in Gr... (2014)
- (3) vergl. Jannis MILIOS (interviewt von Ingo STÜTZLE): Syriza hatte zwei Seelen (2015)
- (4) vergl. Ulrike KUMPE: Arbeitsloseninitiative Perama - Für wen gibt es eine Zukunft in Griechenland (2014)
- (5) Nicolai HAGEDORN: Sozialismus über Nacht? (2015)
- (6) vergl. ebenda

Tunesien

Tunesien

Ägypten

Die Unzufriedenheit der Ägypter*innen mit der ökonomischen Situation im Lande und der Repression des Mubarak Regimes schwelte bereits lange. Am 12.12.2004 demonstrierten erstmals 300 Menschen öffentlich gegen Mubarak. Der erfolgreiche Streik der Textilarbeiter*innen in Mahalla im Dezember 2006 löste eine beispiellose Welle Wilder Streiks in Ägypten aus (1, Anm. I). Frauen spielten dabei eine bedeutenden Rolle. „Bei einer Reihe von Fabrikstreiks wurden die Proteste und Besetzungen sogar von Frauen angeführt.“ (2)

★ **Anm. I:** Der interviewte Journalist Jano Charbel bezeichnet sich im Intro zum Interview als Anarcho-Syndikalist (*).

Die Massenproteste, die zum Sturz Mubaraks führten, begannen am 25.1.2011, dem Festtag der Polizei. Von Beginn an richteten sich die meisten Parolen gegen die Regierung, forderten z.T. bereits den Regierungssturz und es wurden Parolen zur Vereinigung von Moslems und Christen in diesem Kampf vertreten (3). Ungefähr 30-40 % der Aktivist*innen waren trotz der repressiv-patriarchalen Gesellschaftsstruktur waren Frauen. Sie haben sich an allen Aktivitäten beteiligt, hielten feurige Reden, organisierten Lebensmittel- und medizinische Versorgung, bastelten Molotowcocktails und beteiligten sich vereinzelt bei der Verteidigung durch die Patrouillen der Volkskomitees (4). Sich den traditionellen Rollenzuschreibungen zu widersetzen war „für Frauen und Mädchen eine sehr radikalisierte und befreiende Erfahrung.“ (5) Aber die Situation hatte auch eine sexistische Ebene, war geprägt von Gewalt gegen Frauen. „At the time, much of the ongoing grassroots organizing was against sexual violence - in particular, the mob sexual assaults that have become synonymous with any large gathering in Tahrir.“ (6)

Übersetzung: Zu jener Zeit betraf ein großer Teil der laufenden Grasswurzel-Organisation den Kampf gegen sexuelle Gewalt – insbesondere da sexuelle Gewalt des Mobs synonym für jedes große Treffen auf dem Tahrir-Platz wurde.

Beeindruckend ist die praktische umsonstökonomische Radikalität der „Kommune vom Tahrir-Platz“ (Anm. II). Der Rücktritt Mubaraks und damit der partielle Erfolg der Revolte wird von Charbel auf das Wiedererstarken der Streikbewegung ab dem 8.3. erklärt, die zum sozialen Druck den ökonomischen Druck hinzufügte und damit verhinderte, dass Mubarak die Proteste aussitzen konnte (7).

★ **Anm. II: siehe:** 2011 - Die Kommune vom Tahrir-Platz

Tahrir-Platz“ (Anm. II). Der Rücktritt Mubaraks und damit der partielle Erfolg der Revolte wird von Charbel auf das Wiedererstarken der Streikbewegung ab dem 8.3. erklärt, die zum sozialen Druck den ökonomischen Druck hinzufügte und damit verhinderte, dass

Mubarak die Proteste aussitzen konnte (7). Die radikalen, anarchistischen Teile der Bewegung aber waren zu schwach. Die Propaganda des Westens für eine demokratische Herrschaft und die traditionelle Stärke und landesweite Organisation des konservativen Islam bestimmten die weitere Entwicklung. Es wurde eine neue Regierung gewählt, unter Präsident Mursi von den Muslim Brüdern.

Übersetzung: Die Protestierenden gaben Mursi 48 Stunden um zurückzutreten. Wenn dieses Ultimatum überschritten würde, drohten sie mit Generalstreik.

Am 30. Juni 2013 kam es erneut zum Massenaufstand, an dem sich 33 Millionen Menschen beteiligt haben sollen. Anarchist*innen waren mit u.a. vier Zelten auf dem Tahrir-Platz beteiligt (8). „The protesters gave

★ **Anm. III:** Tamarod bedeutet Rebellion oder Aufstand. Es ist der Name einer Graswurzelbewegung und einer Petition gegen Mursi. Tamarod hat die Unterstützung der Armee unter General As-Sisi (15). „No, anarchists didn't sign onto the Tamarod declaration. Tamarod is not revolutionary at all.“ (16)

Morsi 48 hours to step down. If that deadline passes, there'll be a general strike.“ (9) Der Aufruf zum Generalstreik wurde nicht von den Gewerkschaften, sondern von Tamarod (Anm. III) ausgerufen und wird von der Wut

Übersetzung: Nein, Anarchist*innen haben die Tamarod Petition nicht unterschrieben. Tamarod ist alles andere als revolutionär.

der Menschen, die Mursi aus dem Amt treiben wollen getragen (10).

„The protesters yesterday were against the idea of an Islamic dictator, but at the same time, most of them are okay with a civil or military dictator. Fuck any dictator.“ (11) Die Zusammenarbeit von Tamrod mit dem Militär und die Einstellung der Masse der Protestierenden führten logisch zur Absetzung von Mursi. „But what

Übersetzung: Die Protestierenden waren gestern gegen die Idee eines islamischen Diktatur, aber gleichzeitig stimmen die meisten von ihnen einem zivilen oder militärischen Diktatur zu. Fuck jeden Diktator.

Übersetzung: Aber: Was es ersetzt hat, ist das wahre Gesicht des ägyptischen Militärs – nicht weniger autoritär, nicht weniger faschistisch und sicher schwerer abzuschaffen.

has replaced it is the true face of the military in Egypt – no less authoritarian, no less fascist and for sure more difficult to depose.“ (12) Die offiziellen Statistiken sprechen von 500 Toten und 3000 Verletzten Mursi-Anhänger*innen, ICN von einem

geplanten Akt des Staats-Terrorismus. Und: Das neue Regime verfolgt bereits jetzt auch Gewerkschafter*innen, Journalist*innen und Aktivist*innen (13).

Der Graswurzel-Anarchist Mohammed Hassan Aazab sieht in der revolutionären Jugend aber auch die Chance, dass Prozesse in Gang kommen, Prozesse die darauf basieren, Dingen zu teilen und eigene Ideen über Radio zu verbreiten zu können (14).

- (1) vergl. S. 11 / 12 in: Jano CHARBEL: Zur Revolution in Ägypten (2011)
- (2) S. 15 in ebenda
- (3) vergl. S. 11 in ebenda
- (4) vergl. S. 14 in ebenda
- (5) S. 15 in ebenda
- (6) Mohammed Hassan AAZAB: Anarchism in Egypt - an interview from Tahrir Square (2013)
- (7) vergl. S. 12 in: Jano CHARBEL: Zur Revolution in Ägypten (2011)
- (8) vergl. Mohammed Hassan AAZAB: Anarchism in Egypt - an interview from Tahrir Square (2013)
- (9) ebenda
- (10) vergl. ebenda
- (11) ebenda
- (12) ICN: Tahrir-ICN statement on events in Egypt (2013)
- (13) vergl. ebenda
- (14) vergl. Mohammed Hassan AAZAB: Anarchism in Egypt - an interview from Tahrir Square (2013)
- (15) vergl. <https://de.wikipedia.org/wiki/Tamarod>
- (16) Mohammed Hassan AAZAB: Anarchism in Egypt - an interview from Tahrir Square (2013)

Spanien

Gerade in Katalonien und insbesondere in Barcelona begannen Menschen aus verschiedensten Strukturen nach dem Generalstreik vom 29.9.2010 zusammenzuarbeiten – Aktivist*innen der drei syndikalistischen Gewerkschaften (die beiden CNTs und die reformistische CGT), Black-Block-Aktivist*innen, indepes (Aktivist*innen der catalanischen Unabhängigkeitsbewegung), heimliche Libertäre und Stadtteil-Aktivist*innen. Aufständische Anarchist*innen und indepes trugen militante Praxen in dieses breite Bündnis. Noch vor den Platzbesetzungen von 15-M kam es in Barcelona zu einem militant-kämpferischen 1. Mai 2011 (1).

Die bürgerlichen Medien haben von Spanien vor allem von der Kampagne „Democracia Real Ya“ berichtet, deren Manifest sich positiv auf bürgerliche Rechte und Demokratie bezieht, den Kapitalismus in seinen Angriffen auf den allgemeinen Wohlstand und die Zerstörung des Planeten als „unnatürliches Wirtschaftsmodell“ kritisiert. Das Manifest will das Geld wieder in die Dienste der Menschen stellen (2). „Democracia Real Ya“ organisierte zu einer weltweiten Demo „zum 15. Oktober 2011, um auf Demokratiedefizite aufmerksam zu machen.“ (3)

Weit darüber hinaus gehen andere Ansätze und Aspekte dieser Bewegung. „Es gibt einen

immer größer werdenden Teil der Bevölkerung, der die Angst verloren hat und einen wirklichen Wechsel will.“ (4) Und: die Gesellschaft verändert sich, da die Straßen und Plätze sich in „Zentren der politischen Alphabetisierung verwandeln“ (5). War diese Bewegung anfangs strikt gewaltfrei, begann sich dies zu ändern. Ein Aufständischer Anarchist erklärte: „Die entscheidende Handlung bestand nicht darin, mutwillig eine Bank zu beschmutzen, sondern in der öffentlichen Debatte die aufkam, [...] dies zu legitimieren.“ (6)

Entscheidungen werden von den Vollversammlungen, den *assembleas general* getroffen, die *assemblea* von Barcelona lehnt Sprecher*innen ab, in einigen Städten entwickeln sich *assembleas de barrios*, also Stadtteilversammlungen, oft initiiert vom „Movimiento 15-M“. „Für die radikale Linke Spaniens haben sich die Camps als Ort der Selbstorganisation und Ort des Zusammentreffens sozialer Bewegungen entwickelt.“ (7) Anders als die dezentrale Organisation sind die permanenten Camps seit dem 12.6. in Madrid (8) und der Räumung in Barcelona am 30.6.2011 (9) wieder Geschichte. Aber: Diese Erfahrungen verändern die Menschen!

„Diverse Nachbarschaften riefen 'Netzwerke gegenseitiger Hilfe' ins Leben [...]. Das erste dieser Netzwerke im Stadtteil Clot [von Barcelona], sorgte in ganz Katalonien für Aufsehen, indem es die erste Aktion gegen eine Räumung wegen Zwangsvollstreckung organisierte“ (10). Diese Form des Widerstands verbreitete sich in weite Teile Spaniens.

Der landesweite Generalstreik am 29. März 2012 radikalisierte viel Menschen. In Barcelona gelang es, die gesellschaftliche Isolierung aufständischer Anarchist*innen zu durchbrechen. „Eine buntscheckige Menge, die weit über die üblichen Verdächtigen hinausging, [lieferte sich] eine stundenlange Schlacht mit der Polizei, wobei es zum erstenmal seit langem in dieser Stadt gelang, die Ordnungskräfte zurückzuschlagen.“ (11) 10.000de waren an den Aktionen beteiligt, manche aktiv indem sie Banken entglasten, Supermärkte plünderten und Zivilpolizist*innen angriffen, andere im Hintergrund (12).

Der Aktionstag am 25.9.2012, an dem 10.000de das Parlament umzingelten, wird als ein wichtiger Schritt zur Entwicklung einer klaren Staatskritik gesehen. Die Aktivistinnen „eröffneten eine Debatte, die quer durch die politischen Spektren einschlug und alte politische Identitäten aufbrach. ... Es öffnet sich eine völlig andere politische Konjunktur, die Gesellschaft steht gegen den Staat, nicht mehr nur die Bewegung.“ (13)

(1) vergl. S. 6 – 8 in: ANONYM (ein Anarchist aus Barcelona): „Die Feuerrose ist zurückgekehrt!“ (2012)

(2) Manifest - DEMOCRACIA REAL YA (2011)

(3) REISECHAOT: Yes we camp (2011)

(4) Ángeles DIEZ: Eine tiefe Legitimationskrise (2011)

(5) Santiago Alba RICO: Die Repolitisierung ist eine Revolution (2011)

(6) S. 21 in: ANONYM (ein Anarchist aus Barcelona): „Die Feuerrose ist zurückgekehrt!“ (2012)

(7) REISECHAOT: Yes we camp (2011)

(8) ebenda

(9) <http://de.indymedia.org/2011/06/311046.shtml>

(10) S. 9 in: ANONYM (ein Anarchist aus Barcelona): „Die Feuerrose ist zurückgekehrt!“ (2012)

(11) S. 3 in ebenda

(12) vergl. S. 12 -16 in ebenda

(13) Raúl SÁNCHEZ CEDILLO: Die ganze Gesellschaft steht gegen den Staat (2012)

Portugal

Die ländlichen Subsistenz-Strukturen waren nach dem EU-Beitritt zerstört worden. Mit der Osterweiterung der EU geriet die portugiesische Ökonomie, angesichts des Ausbleibens der EU-Gelder in die Krise und des Abwanderns von globalen Arbeitsplätzen aus dem EU-Billiglohnland nach Osteuropa. In immer drastischen Schritten wurden die sozialen Sicherungssysteme zerschlagen. In Porto, einem der Zentren der Krise, war 2010 jeder zweite Laden geschlossen, jede dritte Immobilie stand leer und / oder verfiel. Der Staat ist

pleite (1). „Durch neue Berechnungskriterien für den Zugang zur Sozialhilfe schaffte es die [sozialistische] Regierung in einem Jahr 30000 Familien aus dem Empfang auszuschließen.“ (2)

Am letzten Tag des Generalstreiks, dem 24.11.2010 kam es zu Zusammenstößen mit der Polizei und Besetzungen. Die Gewerkschaft schritt Ende des Jahres mehrfach ein, um eigene Demonstrationen von radikalisierten, prekarierten Jugendlichen frei zu halten. Die Arbeiter*innen zeigten sich aber diesen gegenüber aufgeschlossen und mit einem Song der populären Rockband Deolinda hatte der Widerstand Anfang 2011 auch einen kulturellen Kristallisationspunkt (3): „Was ist das für eine blöde Welt, in der eine* studieren muss, um Sklav*in zu werden.“ (4)

Die Demonstration am 12.3.2011, die sich auf die Aufstände in Tunesien und Ägypten bezog fand sehr breite Beteiligung, formulierte zum Teil radikale Parolen wie „Weder Ökonomie, noch Arbeit ... Verpisst euch alle!"; 'Eine andere Krise ist möglich' ... [in Bezug auf die Nelken-Revolution] 'apartidarismo' (Organisierung außerhalb von Parteien)“ (5) und bedeutete das Ende der sozialistischen Regierung. Eine weitere große Mobilisierung gelang am 25. April.

Zentral an den Erfahrungen in Portugal sind die nicht wenig erfolgreichen Versuche, die verschiedenen Situationen, in denen sich die Menschen befinden, als Ausdruck kapitalistischer Herrschaft zusammenzubringen.

(1) vergl. S. 12 – 14 in: Charles REEVE: Portugal - Ein Musterschüler geht pleite (2011)

(2) S. 17 in ebenda

(3) vergl. S. 14 / 15 in ebenda

(4) DEOLINDA: Parva Que Sou! (Wie blöd ich doch bin), zitiert nach S. 15 in ebenda, Zitat gegendert (*)

(5) zitiert nach S. 15 in: ebenda

Großbritannien

Nach der brutalen neoliberalen Umstrukturierung unter Maggie Thatcher, den anschließenden weiteren Deregulierungen (*) unter New Labour hat die Regierung Cameron die Umverteilung von unten nach oben erneut brutal verschärft. Die britische Regierung verbindet eine radikale Reflationspolitik (1), in der sie Wachstum mit Niedrigzinspolitik ankurbeln will, mit einem rabiaten Sozialkassenschlag (2), der einerseits angesichts der mit den Bankenrettungspaketen explodierten Staatsverschuldung als alternativlos dargestellt wird, der andererseits aber das Ziel der Reflationspolitik durch die Konsequenz radikaler Einkommenskürzungen für sehr viele partiell untergräbt.

Die Wildcat stellt aufgrund der aufgeheizten Atmosphäre in Konsequenz dieser Politik die Frage: „Welche Arten von 'Unruhen' (individuell-'kriminelle', 'Rassen'-, Religions- oder Klassenunruhen?) wird der Staat polizeilich bekämpfen müssen, und wie erfolgreich wird er dabei sein?“ (3)



Terroroma (6)

Bis zum Erscheinen des Artikels hatten bereits einige Aufstände stattgefunden, so am 26.3.2011 am Rande einer Gewerkschaftsdemo, bei der nicht wenige der 500.000 Teilnehmer*innen der Demo immer wieder zwischen der Demo und militanten Aktionen wechselten (4) oder dem Aufstand in Bristols Stadtteil Stokes Croft anlässlich der Räumung eines besetzten Hauses Ende April (5).

(1) vergl. S. 19 / 20 in: WILDCAT 90 (2011), Großbritannien – Unbeschränkte Haftung oder nichts zu verlieren

(2) vergl. S. 20 – 22 in ebenda

(3) S. 19 in ebenda

(4) vergl. S. 23 - 25 in ebenda

(5) vergl. S. 22 / 23 in ebenda

(6) HOCHPOLITISCH – Cartoon-Ausstellung: Terroroma (2011)

Rojava

Zu Beginn des Aufstands gegen Assad gab es in vielen Teilen Syriens anarchistisch inspirierte Ansätze zur Selbstorganisation (1). Die Militarisierung der gesellschaftlichen Konflikte und der zunehmende Einfluss islamistischer Gruppen haben diese Ansätze zur Selbstorganisation zerstört.

In Rojava, wo sich die Selbstorganisation aus dem Wandel der mit der PKK eng verbundenen PYD, entwickelte, gibt es trotz der militärisch angespannten Lage bis heute einen gesellschaftlichen Prozess mit emanzipatorischen Potential. Zaher Baher vom 'Kurdistan Anarchist Forum' wirbt für die kritische Unterstützung dieses Prozesses (2). „Was in Rojava geschehen ist – mit all seinen Mängeln – ist das Beste, was wir haben, vor allem wenn eine* die Ergebnisse des Arabischen Frühlings betrachtet, und dass Rojava genau die entgegengesetzte Richtung einschlug.“ (3)

(1)

(2) vergl. S. 13 in: Zaher BAHER: Warum sind Anarchist*innen und Libertäre gespalten über Rojava? (2015)

(3) S. 13 in ebenda

Das letzte Verbrechen

Jede gesellschaftliche Ordnung basiert auf einem Verbrechen, dem letzten Verbrechen gegen die vorhergehende Ordnung, das diese nicht abwehren konnte. „Danach wird die neue Ordnung als legitim wahrgenommen, sobald die Leute anfangen, sie als gegeben hinzunehmen.“ (1)

Die Einführung der Demokratie der Weimar Republik ging Hand in Hand mit den letzten Verbrechen zum Sturz des Kaiserreichs in der Novemberrevolution. Die Herrschenden der alten Ordnung übergaben die Macht an die SPD, um radikalere Brüche und damit noch mehr Einfluss auf Herrschaft zu verhindern.

Die „Machtergreifung“ der NSDAP 1933 radikalisierte die schon zuvor organisierten Wege, die Demokratie auszuhöhlten, stürzte als letztes Verbrechen die demokratische Ordnung und legitimierte den Terror. Viele ehemalige „Demokrat*innen“ hängten ihre Fähnchen in den Wind, stützten die neue Herrschaft und bekamen dafür ihr Stück vom Kuchen der Terror-Ordnung.

Der Sturz der faschistischen Regime im Weltkrieg und durch die Kämpfe der Partisan*innen stellt für die faschistischen Regime ebenso ein letztes Verbrechen dar, wie der Zusammenbruch der UdSSR und des RGW 1989 / 90 für die marxistisch-leninistische Ordnung. In beiden Fällen wurden große Teile der alten Eliten in die neue, kapitalistische Herrschaft integriert.

Der Terror der heutigen, kapitalistischen Verhältnisse ist unerträglich. Er zerstört Grundlagen des Lebens auf der Erde, basiert auf einer immer radikaleren Spaltung in Arm und Reich, darauf, dass tagtäglich Tausende Menschen im Trikont an Hunger und Vergiftung sterben, zerstört in den Metropolen die psychische Gesundheit jeder* Einzelnen.

Wie kann das letzte Verbrechen aussehen, das diesen Terror der Verhältnisse zerbricht? Wie kann das letzte Verbrechen aussehen, das nicht neue letzte Verbrechen nach sich zieht? Wie kann eine gesellschaftliche Ordnung aussehen, die das Leben nicht nach legitim und illegitim, nach legal und illegal einteilt, die nicht neue Herrschaft über

Mensch und äußere Natur aufrichtet?



Eine solche Ordnung muss u.a. die Idee des Rechts und als dessen Voraussetzung die Idee des Eigentums überwinden.

(1) S. 17 (Das letzte Verbrechen) in: CRIMETHINCI!: Alles verändern (Orig. 2014; 2015)

Die utopische Perspektive

„Die Hoffnungslosigkeit ist selber, im zeitlichen wie sachlichen Sinn, das Unaushaltbarste, das ganz und gar den menschlichen Bedürfnissen unerträgliche.“ (1) Angesichts der unerträglichen Realität wurden zahlreiche Utopien (2) entworfen. Manche Utopie ist abstrakt, zielt nicht auf realistische Perspektiven, stellt nicht die Überwindung von Herrschaft sondern z.B. technologische Fantasie in den Mittelpunkt. Andere verkürzen Utopien zu einem Hilfsmittel der Sozialtechnologie, integrieren so Utopien in das Bestehende. Solche Utopien sind attraktiv, „denn sie ersparen dem bürgerlichen Bewusstsein die radikale Selbstkritik und erlauben ihm, seine gewohnten Illusionen weiterzupflegen.“ (3)



(2) Utopia, Foto von Caro Eickhoff, Berlin 2008

Die Verbrechen, die im Namen praktischer Entwürfe eines ganz Anderen begangen wurden – unter Lenin, Stalin oder Mao, oder auch im Kleineren, wie auf dem Friedrichshof, Otto Mühls AAO-Kommune-Projekt – haben es den herrschenden Eliten erleichtert, das Ende der Geschichte, das Ende der Utopie auszurufen. Gleichzeitig hat die kapitalistische Entwicklung zu einer radikalen Ausdehnung der Unsicherheit, der Prekarität auf allen Ebenen geführt. „Doch das Verschwinden des utopischen Denkens und des revolutionären Bewusstseins führt zu einer noch tieferen und grundsätzlicheren Prekarität: Dem Mangel an Vorstellungskraft.“ (4) Es braucht also die Wiederaneignung des Utopischen, die Wiederaneignung der Hoffnung.

Konkrete Utopie als Gegenentwurf, als Anregung zu gegen-gesellschaftlichem Handeln, dass ist die Idee von Utopie, die wir mit Bloch, Marcuse und früher Frankfurter Schule teilen. Die konkrete Utopie, als Ausdruck von Hoffnung wird so zu einer treibenden Kraft für die Überwindung der destruktiven (*) gesellschaftlichen Verhältnisse. „Sie ist damit die Utopie der heute überfälligen, aber bewusst verhinderten besseren Gesellschaft.“ (5) Die Utopie als Ausdruck der Hoffnung kann nur in Grundzügen entwickelt sein, da sie, um herrschaftsfrei zu sein, eine große Vielfalt von Lebensentwürfen ermöglichen muss. „Liberty and experiment alone can determine the best forms of society.“ (6)

Übersetzung: Allein Freiheit und Experiment können die besten Formen von Gesellschaft feststellen.

Es gibt nicht das Patentrezept. Der Mensch ist einerseits Teil der Natur, braucht Trinken, Essen, Schlaf, soziale Nähe etc und ist andererseits ein soziales Wesen, das eine eigene Kultur entfaltet. Auch wenn einige Anarchist*innen das sagen – Anarchie ist keine natürliche Gesellschaftsordnung. Eine natürliche Gesellschaftsordnung gab und gibt es nicht. Ja, es kann sie nicht geben. Von Beginn der Menschheitsgeschichte an verwandelt der Mensch durch seine Kultur die Erde, sich und seine sozialen Beziehungen. Jede Gesellschaft ist in

einem Prozess des werdens, des sich entfaltens und verändert sich mit den beteiligten Menschen. Im Kapitalismus beschleunigt sich dieser Prozess rasant, löst sich gleichzeitig von den einzelnen Menschen, wird für jede* ein gesellschaftlicher Zwang, der sich hinter *ihrem Rücken vollzieht. Es macht also nur Sinn von menschlicher Natur zu sprechen, wenn eine*, wie Erich Fromm, darunter dieses prozesshafte versteht (7). Als natürlich verbleibt dann nur, dass Gesellschaft, wie pervertiert auch immer, die sich wandelnden Bedürfnisse eines Teils der Menschen berücksichtigen muss, so dass sie sich selbst noch erhalten kann. Natürlich in diesem Sinn ist also auch eine Gesellschaft, die genug Rückhalt hat, um mit Waffengewalt einen großen Teil der Menschheit von der Befriedigung ihrer Bedürfnisse auszuschließen, wie es der Kapitalismus tut. Mit Utopie hat das nichts zu tun. Die Bedürfnisse der Menschen in einer von offenen utopischen Vorstellungen geprägten Gesellschaft, werden sich entfalten, aber sie werden auch völlig verschieden von den derzeitigen sein.

Mit einem solchen utopischen Entwurf gilt es, „den Weg für eine Auseinandersetzung darüber zu öffnen, welche der historisch entstandenen Potentiale emanzipatorisch aufgegriffen und jenseits der bzw. gegen die verdinglichten warenförmigen Zwänge weiterentwickelt werden können und sollen.“ (8) Diese Utopie kann nur in einem kreativen Prozess von den sich selbst als soziales Wesen entfaltenden Menschen, jeweils in ihrem selbstorganisierten Umfeld, entwickelt und konkretisiert werden. Die Utopie ist nie fertig. Sie bleibt ein offener Prozess der Emanzipation. „Die unbezwingbare Utopie wandelt sich - ... feministisch realistisch - zum Entwurf einer möglichen Utopia, deren historische Verwirklichung / Verwirklichbarkeit weder gesichert ist noch erzwungen werden kann.“ (9) Denn: Die patriarchale, kapitalistische und rassistische Realität droht immer sowohl mit der Zerstörung der ökologischen Grundlagen einer herrschaftsfreien Gesellschaft als auch mit der Unterdrückung von sozialer Revolution durch militärische Potenz und / oder Formen integrativer Herrschaftssicherung. Und: Die Utopia ist kein Modell, „dass den Menschen wie ein 'Generalplan' übergestülpt werden könnte.“ (10) Vielmehr treten an die Stelle der heutigen kapitalistisch-staatlichen Zwangsorganisationen zwang- und herrschaftslose Organisationsformen, die freien Vereinigungen (11). Freie Vereinbarungen sind das Grundprinzip anarchistischer Utopie. Die Utopia enthält keine Zwangsmittel, die die Einzelnen dazu zwingen kann, in dieser oder jener Weise, das eigene Leben zu gestalten. Die Freie Vereinbarung braucht also die wirkliche, nicht nur formale Zustimmung aller Beteiligten. Nur die sich befreienden Menschen können und werden über die Art ihrer persönlichen und gesellschaftlichen Beziehungen entscheiden (mehr im Abschnitt: Freie Vereinbarung).

Andererseits ist es schon lange klar, dass wir nicht die Wahl zwischen Utopie und dem Bestehenden haben. Wir haben die Wahl zwischen dem beschreiten des Weges zur Utopie in einem umfassenden Sinne und dem Nichts (12), wie Lewis Mumford bereits 1922 schrieb.

Anette Schlemm geht also zu weit, wenn sie sagt, dass die Aufstellung abstrakter Forderungen wie seid anti-kapitalistisch, ökologisch und / oder solidarisch bereits als Entmündigung (13) zu verstehen ist. Allerdings sind Utopien halb-offene Räume (Anm. I) die sich mit den beteiligten Menschen „in einem kontinuierlichen Prozess, der nicht auf vorgegebene Ergebnisse festgelegt werden kann; [sich] vielmehr ... in permanenter Reflexion und Überprüfung entwickeln.“ (14) Es gibt aber nicht das einzelne Element einer Utopie, dass für sich genommen einen Schutz vor Herrschaft bedeutet. Gerade dieser Teil ist also als eine Anregung, allerdings als eine Anregung zu Diskussion, Reflektion und praktischem Handeln anzusehen.

★ **Anm. I:** Als offene Räume wären sie keine herrschaftsfreie Utopie mehr, sondern können auch in ihr Gegenteil, den Faschismus münden.

Das Gute Leben für alle sollte von Lachen, Tanzen und allem was Freude macht begleitet werden; denn: „Es ist ein großes Fest, wenn wir den Aufbau einer neuen Gesellschaft selbst in die Hände nehmen und die Befreiung unserer Sehnsüchte, Wünsche und Begierden realisieren.“ (15)

Und: Das Gute Leben wird von unterschiedlichen Menschen hier und weltweit verschieden gefüllt werden. Autor*innen aus dem Globalen Süden versuchen nicht selten eine Synthese aus dem noch erinnerten (und in Resten praktizierten) traditionellen Lebensformen und dem Anarchismus: „A return to the 'anarchic elements' in African communalism is virtually inevitable. The goal of a self-managed society born out of the free will of its people and devoid of authoritarian control and regimentation is as attractive as it is feasible in the long run.“ (16)

Übersetzung: Ein zurück zu den 'anarchischen Elementen' im Afrikanischen Kommunalismus ist nahezu unausbleiblich. Das Ziel einer selbstorganisierten Gesellschaft, entsprungen aus dem freien Willen der beteiligten Menschen und frei von autoritärer Kontrolle und Reglementierung ist so attraktiv, wie auf lange Sicht ausführbar.

Aber das Gute Leben kommt nicht einfach am Tag nach der Revolution. Die Schwierigkeiten der Veränderung sollten nicht übersehen werden. Es ist ein langer Weg des Lernens. Colin Wards Kritik an Kropotkins Idee einer dezentralen, kollektiven Landwirtschaft jenseits von Geld und Eigentum ist verallgemeinerungsfähig: „Er vernachlässigte vollkommen die Schwierigkeiten, die durch die Unwissenheit der Kleinbäuer*innen entstehen würden; auf jeden Fall aber ließ er den Zeitfaktor außer acht, er unterschlug die Zeit die nötig ist, bis die neuen Formen des Anbaus und der Verteilung allgemein anerkannt sind.“ (17)

- (1) Ernst BLOCH (zitiert nach Holland-Cunz S.9)
- (2) Caro EICKHOFF: Ausstellung UTOPIA - Streetart-Fotografie (2012)
- (3) Norbert TRENKLE: Weltgesellschaft ohne Geld, dort: (1) Utopismus und emanzipator. Perspektive (1996)
- (4) Júlio do CARMO GOMES: Der Fehler liegt im System (2013)
- (5) S. 7 in: Heide GÖTTNER-ABENDROTH: Der unversöhnliche Traum (1997)
- (6) S. 52 in: Voltairine de CLEYRE: The Making of an Anarchist (Orig. 19??; 2012)
- (7) vergl. S. 21 in: Erich FROMM: Wege aus einer kranken Gesellschaft (Orig. 1955; 1982)
- (8) Norbert TRENKLE: Weltgesellschaft ohne Geld, dort: (1) Utopismus und emanzipator. Perspektive (1996)
- (9) S. 228 in: Barbara HOLLAND-CUNZ: Utopien der neuen Frauenbewegung (1988)
- (10) S. 4 in: Annette SCHLEMM: Selbstentfaltungsgesellschaft als konkrete Utopie (2006)
- (11) S. 10 in: Pierre RAMUS: Was ist und will der Bund herrschaftsloser Sozialisten (Orig. 1922; o.J.)
- (12) vergl. S. 268 - 269 in: Lewis MUMFORD: The Story of Utopias (Orig. 1922; 1972)
- (13) vergl. S. 17 in: Annette SCHLEMM: Selbstentfaltungsgesellschaft als konkrete Utopie (2006)
- (14) S. 85 in: Petra GERSCHNER, Angela KOCH: Alte Zöpfe, neu geflochten (1995)
- (15) S. 73 in: Gerd STANGE: Die Libertäre Gesellschaft (2012)
- (16) S. 143 in: Sam MBAH, I. E. IGARIWEY: African Anarchism – The History of a Movement (Orig. 2001; 2009)
- (17) S. 135 in: Colin WARD: Einleitung und Anhänge zu den Kapiteln (Orig. 1974; 1976)

Herrschaftsfreie Ökonomien

Weder die Analyse noch die Begrifflichkeit von bürgerlicher Ökonomie oder auch von marxistischer Kritik der politischen Ökonomie sind in der Lage die ökonomischen Verhältnisse einer Gesellschaft, die keine Waren produziert hinreichend zu beschreiben. Der marxsche Begriff klassenlose Gesellschaft umfasst immerhin wichtige Aspekte. Eigentlich muss auch der Begriff Ökonomie selbst verworfen werden, setzt er sich doch aus dem griechischen Oikos, Haus und Nomos, Gesetz zusammen und widerspricht somit im zweiten Teil der gesellschaftlichen Offenheit der Produktion und dem Anspruch der Herrschaftsfreiheit (1).

„We are not trying to overthrow capitalism

Übersetzung: Wir versuchen nicht den Kapitalismus zum Wohle des Proletariats zu überwinden. Tatsächlich ist die Gesellschaft die wir anstreben in keiner linksradikalen Theorie, von der ich je gehört habe, beschrieben. Diese Theorien handeln nur davon, wie der Auswurf der Ausbeutung der Erde neu, zugunsten einer anderen Klasse von Menschen verteilt wird.

for the benefit of the proletariat. In fact, the society we envision is not spoken to in any leftist theory that I've ever heard of. Those theories deal only with how to redistribute the spoils of exploiting the Earth to benefit a different class of humans. We need to build a society that is not based on the exploitation of Earth at all — a society whose goal is to achieve a stable state with nature for the benefit of all species.“ (2) Es geht in ihrem Grünen Anarcho-Syndikalismus um eine Gesellschaft, die auf ökologisch vertretbare Art das gesellschaftlich diskutierte Notwendige und Schöne jenseits von Klassenstrukturen produziert wird; in der damit auch das Proletariat verschwindet.

In der Antike existierte die Ökonomie „noch nicht als unabhängiges, autonomes, dem Rest der Gesellschaft, der menschlichen Aktivität ... entgegengesetztes Moment.“ (3) Die Situationist*innen konstatierten zu Recht, dass nichts als ökonomisches System außerhalb des bürgerlichen Denkens existiert und dass dieses ökonomische System den Weg der Selbstzerstörung beschritten hat (4). In revolutionären Situationen kann das bürgerliche Denken aufgebrochen werden. Die 'autonomia operaia', die Arbeiter*innen-Autonomie in Italien kam dem recht nahe. „1973 nahm 'autonomia operaia' eine neue Bedeutung an, ... wurde etwas Radikaleres. Nun bedeutete sie, dass ... die solidarische proletarische Gemeinschaft gesellschaftliche Bedingungen des Austausches, der Produktion und des Zusammenlebens organisieren kann, die unabhängig von der bürgerlichen Legalität, unabhängig vom Tauschgesetz, von der Zeitleistung und vom Eigentumsgesetz sind.“ (5) Austausch und Produktion jenseits von Geld und Eigentum, jenseits vom Tauschgesetz kann nur auf Kommunikation unter substantiell Gleichen (*) funktionieren. Nur einem vor- oder nach-bürgerlichen Kontext kann also etwas wie eine herrschaftsfreie Ökonomie existieren. Das ist immer eine Ökonomie, die Teil eines komplexen gesellschaftlichen Geflechts und nicht ein alles dominierendes System ist. „Das wahre Ziel heißt, die Gesellschaft auf einer Grundlage neu zu errichten, die die Armut ausschließt.“ (6)

Es kann keinen Masterplan für eine herrschaftsfreie Ökonomie geben. Wir können heute nur Grundlagen fixieren wie die Befriedigung der Bedürfnisse der einzelnen Menschen als Ausgangspunkt und die globale Solidarität. Die Menschen auf dem Weg zu einer herrschaftsfreien Gesellschaft werden diese Ideen in ihrer Praxis immer wieder unterschiedlich füllen.

Wir sollten es uns nicht zu einfach machen. Klare, einfache Lösungen, wie sie z.B. Johann Most in leicht verständlicher Propaganda verbreitete, geben falsche Antworten: „Selbst jene Menschen, welche auf dem Boden der heutigen Gesellschaft aufgewachsen sind, werden nach vollzogener Umgestaltung der sozialen Verhältnisse wie umgewandelt sein. ... Mit der Institution des Privateigentums stehen und fallen alle schlechten Eigenschaften des Menschen, welche ihn heute verunzieren.“ (7) Eine herrschaftsfreie Ökonomie löst nicht alle Probleme. Die herrschende Ordnung ist uns allen nicht äußerlich sondern zutiefst in uns verwurzelt. Es bedarf also eines langen Prozesses der Veränderung und Selbstveränderung.

Weit einfacher als eine herrschaftsfreie Ökonomie praktisch zu beschreiben, ist es sie abstrakt sowohl negativ als auch positiv zu definieren. „Sämtliche Institutionen des Kapitals, also das heutige Privateigentum ..., Lohnsystem und Unternehmertum [sowie] das Geld ... [sind] als unproduktiv und schädlich abgeschafft.“ (8) Als Kurzfassung ist Marxens positive Definition sicher am bekanntesten: „Jede* nach *ihren Fähigkeiten, jede*r nach *ihren Bedürfnissen.“ (9)

Eine herrschaftsfreie Ökonomie kann darüber hinaus nur auf dem Prinzip der Freiwilligen Vereinbarung beruhen. Sie darf einerseits keine* vom sinnvollen Tun ausschließen, andererseits keine* zum Ableisten eines bestimmten Durchschnitts an sinnvollem Tun zwingen. Eine herrschaftsfreie Ökonomie muss einerseits die Versorgung der Menschen mit allem zur Grundversorgung gehörenden organisieren und andererseits die Erfüllung der

besonderen, individuellen Bedürfnisse aller Menschen ermöglichen. Eine herrschaftsfreie Ökonomie setzt also eine gewisse gesellschaftliche Produktivität voraus. Diese gesellschaftliche Produktivität muss, anders als heute, einerseits global für alle Einzelnen und alle Kollektive zugänglich sein und andererseits sozial und ökologisch keine Herrschaftsverhältnisse produzieren. Insbesondere ist es für die Mehrheit der Menschen in den Ländern des Trikont (*) sicherzustellen, dass sie, nach Kolonialismus, Neo-Kolonialismus und Festung Europa, ihre Vorstellungen von gutem Leben umsetzen können. „Das Gefühl ... von Lebensfreude ist eng mit der anarchistischen Tradition gepaart, trotz der trockenen Askese, die stellenweise in ihr zum Vorschein kommt.“ (10) Diese Lebensfreude muss sich ganz praktisch auch im Re_Produktionsbereich widerspiegeln.

Andererseits, auch sinnvolles Tun ist nicht frei von gewissen Notwendigkeiten. Deshalb wird es unter Anarchist*innen über Ansätze, wie diesen auch immer Auseinandersetzungen geben: „Wir sind weder für die Abschaffung von Arbeit, noch für ihre Reduzierung zu einem, für ein bedeutungsvolles, glückliches Leben, benötigtem Minimum. Hinter all dem steckt immer die Hand derer, die unsere Leben regulieren wollen, für uns denken wollen, oder uns höflich vorschlagen, so zu denken, wie sie es tun. Wir sind für die Zerstörung von Arbeit und dies ist, wie wir demonstrieren werden, eine ganz andere Angelegenheit.“ (11) Ist eine Utopie, die nicht nur die Arbeit überwinden will, in dem sie in sinnvolles Tun transformiert, jenseits eines totalen technizistischen Albtraums oder eines radikalen Anarch*a-Primitivismus möglich? Annette Schlemm schlägt vor, dazu von den individuellen Selbstentfaltungsbedürfnissen auszugehen, was ihrer Ansicht nach aus berechtigtem Eigeninteresse zu effektiven, sozial- und ökologisch verträglichen Strukturen führt (12).

Wir müssen uns bei der Entwicklung einer herrschaftsfreien Ökonomie auch darüber klar sein, welche Zerstörungen Kapitalismus und autoritärer Staatskommunismus uns hinterlassen (haben). Diese Grunderkenntnis von Ökologie und radikal-feministischer Utopie (13) formulierte bereits William Morris: Die Menschen in Teilen der ehemaligen USA haben „hundert Jahre gebraucht [...], um aus einem stinkenden Schmutzhaufen einen bewohnbaren Aufenthaltsort für Menschen zu machen; und es ist dort noch viel zu tun.“ (14) Als Folge des Atomzeitalters werden Teile der Erde auf unvorstellbar lange Zeiten bewacht und Sperrgebiet für Mensch und Tier bleiben müssen. Als Folge des Einsatzes der Gentechnik in der Landwirtschaft werden bestimmte Pflanzengattungen in großen Regionen nicht angebaut werden können, um die Verseuchungen durch Transgene-DNA beenden zu können.

- (1) vergl. S. 235 in: Barbara HOLLAND-CUNZ: Utopien der neuen Frauenbewegung (1988)
- (2) Judi BARI, zitiert nach S. 8 in: Jeff SHANTZ: Syndicalism, Ecology and Feminism – Judi Bari's Vision (2001)
- (3) S. 26 in: Jean-Pierre VOYER: Untersuchung über Natur und Ursachen des Elends der Menschen (Orig. 1976; 1980)
- (4) vergl. S. 36 in ebenda
- (5) S. 272 in: Primo MORONI, Nanni BALESTRINI: Die goldene Horde, zitiert nach S. 129 in: Roman DANYLUK: befreiung und soziale emanzipation (2012)
- (6) Oskar WILDE: Der Sozialismus und die Seele des Menschen (Orig. 1891; o.J.)
- (7) S. 15 in: **Johann MOST: Kommunistischer Anarchismus**, zitiert nach: S. 22 in: Rolf CANTZEN: Freiheit unter saurem Regen (1984)
- (8) S. 11 – 12 in: Pierre RAMUS: Was ist und will der Bund herrschaftsloser Sozialisten (Orig. 1922; o.J.)
- (9) **Karl MARX: Kritik des Gothaer Programms (MEW 19)**, zitiert nach: S. 103: Karl MARX: Unschlagbare Zitate (Zitat gegendert)
- (10) S. 116 in: Murray BOOKCHIN: Die Neugestaltung der Gesellschaft (Orig. 1990; 1992)
- (11) S. 3 in: Alfredo M. BONANNO: Lasst uns die Arbeit zerstören (Orig. 1994; 2008)
- (12) vergl. S. 21 in: Annette SCHLEMM: Selbstentfaltungsgesellschaft als konkrete Utopie (2006)
- (13) vergl. **S.** in: Barbara HOLLAND-CUNZ: Utopien der neuen Frauenbewegung (1988)
- (14) S. 115 in: William MORRIS: Kunde von Nirgendwo (Orig. 1890; 2004)

Alternativen zum Eigentum

Oft wird nur die Abschaffung des Eigentums an Produktionsmitteln gefordert. So sagt das kommunistische Manifest: „Was den Kommunismus auszeichnet ist nicht die Abschaffung des Eigentums überhaupt, sondern die Abschaffung des bürgerlichen Eigentums.“ (1) Wenn Kommunist*innen und Sozialist*innen die Abschaffung des Eigentums fordern, meinen sie meist die Abschaffung des Privateigentums an Produktionsmitteln und die Überführung in Staatseigentum. Bakunin kritisierte auch die mechanische Kausalität dieser abstrakten Forderung, die in der Revolution per Beschluss die Produktionsverhältnisse ändern will, ohne vorher in den Köpfen etwas zu verändern (2).

Das Erbrecht ist z.B. ein zentraler, die praktische Ungleichheit der Menschen betreffender, aber nicht auf Produktionsmittel beschränkter Aspekt aller patriarchaler Eigentumsverhältnisse. Die Kritik am Erbrecht wurde in der „Allianz der sozialistischen Demokratie“ um Bakunin durch Thesen von Virginie Barbet entwickelt (3). „Die Forderung nach Abschaffung des Erbrechts stellte Bakunin im September 1869 beim Basler Kongress der Ersten Internationale zur Abstimmung und forderte damit die Marxist*innen heraus, die dies ablehnten.“ (4) Die Forderung nach Abschaffung des Erbrechts wurde später, aber auch von Marxist*innen aufgegriffen, so vom Gründungsparteitag der KPD (5).

In den RGW-Staaten und in Mao's China war die Abschaffung des Privateigentums an Produktionsmitteln und die Überführung in Staatseigentum realisiert, ohne die mit dem Eigentum verbundenen Probleme auch nur in wichtigen Teilen zu lösen.

Der bürgerlich-kapitalistische Rechtsstaat unterscheidet zwischen Eigentum und Besitz. Eigentum ist das, was eine* gekauft, geerbt etc hat. Demgegenüber besitzt eine* ein Buch, das eine* gerade ausgeliehen hat, das Saatgut, das eine Bäuer*in von Monsanto geleast hat oder eine Wohnung, die eine* gemietet hat. Das Ding bleibt damit aber weiter Eigentum z.B. einer Bibliothek, einer anderen Person, eines kapitalistischen Unternehmens. Der Vertrag zwischen Eigentümer*in und Besitzer*in kann die Verfügungsmöglichkeiten de*r Besitzer*in eventuell erheblich einschränken (Anm. I). Umgangssprachlich gibt es diese scharfe Trennung kaum. Es wird z.B. von Hausbesitzer*innen und Landbesitzer*innen gesprochen, wo Eigentümer*innen gemeint sind.

★ **Anm. I:** In den Saatgut-Leasingverträgen der Gentechnik-Industrie ist z.B. verbindlich fest- geschrieben, dass die Bäuer*innen das Saat- gut nur einmal zur Aussaat nutzen dürfen. Im nächsten Jahr müssen sie einen neuen Leasingvertrag eingehen, da sie dann kein eigenes Saatgut mehr haben. Außerdem sind sie faktisch gezwungen, auch die Pestizide des jeweiligen Konzerns zu kaufen, da das Gentechnik-Saatgut genau darauf abgestimmt ist.

Der Anarcho-Syndikalismus hat innerhalb der Arbeiter*innenbewegungen wohl die klarste und umfassendste Kritik am Eigentum formuliert. „Wir sind der Meinung, daß die Erde, die Arbeitsinstrumente und die Arbeitserzeugnisse in Gemeineigentum umgewandelt werden müssen, daß sie weder das Monopol einzelner Individuen noch das bestimmter Gruppen bleiben sollen. Aber die Produktion erfordert eine Regelung, das Besitztum der Allgemeinheit muss verwaltet werden. Und da sind wir Syndikalisten der Ansicht, daß die Verwaltung der Betrieb nur durch die Arbeiter der betreffenden Industrien und Produktionszweige besorgt werden kann“ (6). Auch wenn Rocker hier am Begriff Besitz festhält, geht er faktisch von einem Nutzungskonzept aus.

„Auswege aus der Krise [werden mittlerweile von vielen Spektren der Linken] in Richtung der Konstruktion eines neuen Terrains des Communen, auf dem wir Freiheit und Gleichheit aufs neue erfinden können“ (7) gesucht. Privateigentum, Lohnarbeit und Marktbeziehungen können durch Commons in ihrer emanzipatorischen Originalform überwunden werden (8). In der Commons (*) Debatte wird der Begriff Besitz als positive Alternative zu Eigentum gesetzt. Friederike Habermann benutzt im Commons-Kontext den Begriff Besitz sehr im Sinne eines Nutzungskonzeptes: „Nur solange etwas genutzt wird, ist es im Besitz; Besitz

ist damit ein soziales Verhältnis zwischen einer Person und einer Sache. Hört dieses Verhältnis auf, erhält selbst ein Gut, das völliger Rivalität im Gebrauch unterliegt - wie beispielsweise ein Kleidungsstück - seine Eigenschaft als Gemeingut zurück. Es kann von anderen genutzt werden und damit in deren Besitz übergehen.“ (9)

Die traditionellen Commons-basierten Gesellschaften erkannten in der Regel kein Eigentumsrecht an Grund- und Boden, wohl aber das Eigentumsrecht der Einzelnen (Familien) an beweglichen Dingen und deren mögliche Vererbung an (10).

Das Eigentum wird im Commons-Konzept nicht aufgehoben, sondern in Kollektiveigentum transformiert. Somit bleibt das bürgerliche Verhältnis nach römischem Recht zwischen Eigentum und Besitz bestehen. Die Trennung wird allerdings schärfer. In Orwells Horrorszenerario 1984 ist das Privateigentum abgeschafft und alles in Gemeinbesitz der Partei überführt. Der EngSoz war „seit langem dahinter gekommen, dass die einzig sichere Grundlage einer Oligarchie im Kollektivismus besteht. Wohlstand und Vorrechte werden am leichtesten verteidigt, wenn sie Gemeinbesitz sind.“ (11) Der Unterschied zu Platons reaktionären Stände-Kommunismus ist gering (12). Aber nicht nur für Staaten, auch für Kollektive kann das Orwell-Zitat wirkmächtig werden. Wir plädieren deshalb dafür von Vergesellschaftung und von Nutzungskonzepten zu sprechen und den Begriff Besitz zu vermeiden.

Der Commons-Begriff kann mit Eigentumskritik durchaus kompatibel sein. Aber wir sollten uns klar machen, dass er umkämpft ist. Das Commons-Verständnis der Nobelpreisträgerin Elinor Ostrom enthält neben klaren Ein- und Ausgrenzungen ein komplexes System von verbindlichen Entscheidungsmechanismen und Durchsetzungsorganen (13). Aber auch Silke Helferich, eine Aktivist*in der Commons-Bewegung schreibt: Es „zeigt sich, dass Gemeineigentum sehr viel mehr Ähnlichkeit mit der Funktionsweise von privaten

★ **Anm. II:** Ein Begriff der aus der Freien Software Bewegung stammt

Eigentumsregimen aufweist, als mit dem unregulierten Zustand des 'open access' (Anm. II). Das Unterscheidungskriterium zwischen Privat- und Gemeineigentum ist die Exklusivität bzw. die Reich-

Übersetzung:
Offener Zugang

weite der jeweiligen Verfügungsrechte, der Unterschied ist also [nur] graduell.“ (14)

'Open access' bezeichnet Dinge, Räume, Ideen etc die jede*r zugänglich sind. Entweder besteht kein Eigentumstitel, oder es wird bewusst auf die Nutzung der Eigentumsrechte verzichtet. Kontrollverlust tritt ein. 'Open access' ist in der heutigen Realität weit radikaler als Commons; ein gegenkultureller Rahmen, der radikal mit der herrschenden Ordnung bricht und gerade deshalb immer wieder in Konflikt mit den Menschen gerät, die sich eine Eigentumslose Gesellschaft vielleicht wünschen, die aber völlig anders sozialisiert wurden und tagtäglich der Eigentumslogik ausgesetzt sind (15).

Vergesellschaftung meint, dass die Produktionsmittel in Formen kollektiver Nutzung überführt werden. Keine*, weder ein Staat, ein Kollektiv noch ein*e Einzelne* hat bei einer Vergesellschaftung in einer Gesellschaft ohne Geld und Eigentum eine Form von Eigentum oder Besitz – nicht nur – an Produktionsmitteln. Aber nicht alles ist in beliebiger Anzahl vorhanden. Es braucht für die Vergesellschaftung also Selbstverwaltungsorgane. Diese Organe entstehen als Freie Vereinbarung um die Interessen auf Zugänge abzugleichen. Die lokalen Selbstverwaltungsorgane werden z.B. die lokalen Ressourcen an Produktionsmitteln auf jeweils begrenzte Zeiträume bzw. auf Widerruf zur verantwortlichen Nutzung an die entsprechenden Kollektive oder an Einzelpersonen aufteilen. Dabei ist eine Koordination mit überregionalen Selbstverwaltungsorganen bezüglich gesellschaftlicher Bedürfnisse notwendig.

In einem Nutzungs-Vertrag, werden die Dinge, die Gebäude, die Ländereien oder Maschinen gesellschaftlich denjenigen übergeben werden, die sie nutzen. „Produzent*innenräte, Fabrikkomitees oder betriebliche Verwaltungen der

Produzent*innen“ (16) werden die Selbstorganisation der Produktionskollektive garantieren. Je nach Art der genutzten Dinge und Art und Zweck der Nutzung werden mit den Produktionskollektiven auch Ziele zum Zustand nach der Nutzung vereinbart werden.

Die Erfahrung, das in Alternativzusammenhängen unverantwortlich mit kollektiv genutzten Dingen umgegangen wird - nicht gereinigte, beschädigte oder verloren gegangene Werkzeuge, hinterlassenes Chaos (17) etc - musste allerdings schon vielfach gemacht werden. Diese unverantwortliche Nutzung hat sicherlich viel mit den Auswirkungen des Konzeptes Eigentum auf jede* Einzelne* aber auch mit der Ablehnung von jeglicher Ordnung als bürgerlich zu tun.

Die bürgerliche Theorie beschreibt diesen Prozess als Tragik der Commons, die bewirkt, dass kollektives Eigentum grundsätzlich übernutzt und damit zerstört wird (18). Diese Argumentation diente ab Ende des 18. Jahrhunderts auch zur Legitimation der Enteignung und Privatisierung von Commons. Die Tragik der Commons tritt aber gerade nur unter dem Regime des Kapitalismus, seinen Deformierungen der Menschen und seinem Zwang alles zu verwerten ein. Traditionelle Commons verwandeln sich im Kapitalismus in frei zugängliche Güter, für die keine* Verantwortung trägt (19). Ein dramatisches Beispiel dafür ist die Überausbeutung der offenen Weltmeere (20).



Diggers Freeshop nach der Öffnungszeit (17)

- (1) S. 46 in: Karl MARX, Friedrich ENGELS: Manifest der kommunistischen Partei (Orig. 1848; 1987)
- (2) vergl. S. 287 - 288 in: Madeleine GRAWITZ: Bakunin – ein Leben für die Freiheit (Orig. 1990; 1999)
- (3) vergl. Antje SCHRUPP: Der Einfluss von Frauen auf den frühen Anarchismus (o.J.)
- (4) ebenda, Zitat gegendert (*)
- (5) vergl. S. 487 in: Protokoll des GRÜNDUNGSPARTEITAGES DER KPD (Orig. 1918/1919; 1983)
- (6) S. 22 in: Rudolf ROCKER: [Rede zur] Prinzipienklärung des Syndikalismus (Orig. 1919; 1971)
- (7) S. 25 in: Sandro MEZZADRA / Andrea FUMAGALLI (Hrsg.): Die Krise Denken (Orig. 2009; 2010)
- (8) S. 83 in: Friederike HABERMANN: Halbinseln gegen den Strom (2009)
- (9) vergl. S. 23 in: Andreas EXNER, Brigitte KRATZWALD: Solidarische Ökonomie & Commons (2012)
- (10) vergl. S. 111 in: Peter KROPOTKIN: Gegenseitige Hilfe ... (Orig. 1902; 2011)
- (11) vergl. S. S. 188 – 189 in: George ORWELL: 1984 (Orig. 1949; 1974)
- (12) vergl. S. 163 in: Ernst BLOCH: Antike Philosophie (Orig. 1950 – 1956; 1985)
- (13) vergl. S. 28 – 29 in: Andreas EXNER, Brigitte KRATZWALD: Solidarische Ökonomie & Commons (2012)
- (14) S. 93 – 94 in: **Silke HELFERICH: Wem Gehört die Welt? (2009)**, zitiert nach S. 270 in: Jörg BERGSTEDT: Freie Menschen in freien Vereinbarungen (2012)
- (15) vergl. S. 272 in: Jörg BERGSTEDT: Freie Menschen in freien Vereinbarungen (2012)
- (16) S. 14 in: DELO TRUDA GRUPPE (Hrsg.): Organisationsplattform ... (Orig. 1926; 2009), im Original Arbeiter statt Produzent*innen
- (17) http://www.diggers.org/free_store.htm
- (18) http://de.wikipedia.org/wiki/Tragik_der_Allmende
- (19) vergl. S. 26 in: Andreas EXNER, Brigitte KRATZWALD: Solidarische Ökonomie & Commons (2012)
- (20) Anna Katharina WÖBSE: Freiheit für die Meere (2009)

Ökonomie, orientiert an den Bedürfnissen

Wenn wir dafür plädieren, sich nicht auf Geld zu stützen, sondern auf die Bedürfnisse der Menschen, wird in den Reaktionen darauf regelmäßig der kapitalistische Bedarf mit menschlichen Bedürfnissen verwechselt. Der Bedarf beschreibt aber nur die mit Geld ausgestatteten und unter kapitalistischer Vergesellschaftung deformierten Bedürfnisse. Diese deformierten Bedürfnisse sind Ausdruck der kapitalistischen Produktionsweise: „Die Produktion produziert ... nicht nur einen Gegenstand für das Subjekt [(*)], sondern auch ein Subjekt für den Gegenstand. Die Produktion produziert die Konsumtion [(*)] daher erstens, in dem sie ihr das Material schafft; zweitens indem sie die Weise der Konsumtion bestimmt;

in der sie die erst von ihr als Gegenstand gesetzten Produkte als Bedürfnis in der Konsument*in erzeugt. Sie produziert daher Gegenstand der Konsumtion, Weise der Konsumtion, Trieb der Konsumtion.“ (1)

Es kann aber auch nicht darum gehen, den Menschen zu erklären was richtige und was falsche Bedürfnisse sind und sie auf die richtigen festzulegen. Unter den bestehenden Verhältnissen fühlt nahezu jede*, „dass wir niemals genug, und nicht, dass wir zu viel haben.“ (2) Das Erkennen der eigenen Bedürfnisse kann nur von jede*r Einzelnen ausgehen. Jede* Einzelne ist heute zutiefst von Ängsten geprägt, „die die wirklichen, tief in unserem Inneren verborgenen Bedürfnisse“ verschütten (3). Dieser Prozess kann aber nicht von *der Einzelnen als Vereinzelte*r, sondern von *der Einzelnen als Teil eines widerständigen Kollektivs ausgehen. „Denn die Formulierung dieser Bedürfnisse ist ein Akt der Rückerlangung der eigenen Subjektivität und ein Akt der Selbstemanzipation von der Rolle als Konsument*in und Produzent*in; sie kollidiert mit der kapitalistischen Ordnung.“ (4) „Schöpferische Kraft, freie Entfaltung, Lust und Leidenschaft sind schon im Kampf für eine andere Welt großartige Triebkräfte, aber Kampf macht auch hart und hindert uns. Wir müssen aufpassen uns nicht dem anzupassen, was wir bekämpfen.“ (5) Für jede* Einzelne* wäre eine freie Gesellschaft „dadurch charakterisiert, dass die Zunahme der Wohlfahrt sich in eine wesentlich neue Lebensqualität verwandelt. ... Die neue Richtung, die neuen Institutionen und Produktionsverhältnisse müssen Bedürfnisse und Befriedigungen ausdrücken, die sehr verschieden, ja antagonistisch (*) gegenüber jenen sind, die in ausbeuterischen Gesellschaften vorherrschen.“ (6) Bookchin sieht diese neu freigelegten Bedürfnisse durch eine „höhere Wertschätzung von Leben und Kreativität geprägt.“ (7)

Menschen, die in nicht ausbeuterischen Verhältnissen leben, brauchen sich nicht durch Statussymbole über andere stellen, brauchen nicht den alltäglichen Arbeits- und Gesellschaftsterror zu kompensieren. Welche* wertgeschätzt wird, braucht keinen schalen Ersatz in sinnlosem Konsum. „Setze den Menschen als Menschen und sein Verhältnis zur Welt als ein menschliches voraus, so kannst du Liebe

★ **Anm. I:** Das gehört zu dem, was wir und die anderen gesellschaftskritischen Umsonstläden den Nutzer*innen bereits heute vermitteln wollen und wo auch wir als Aktive in einem Lernprozess stecken, siehe Konzept des Umsonstladens (16).

nur gegen Liebe austauschen, Vertrauen nur gegen Vertrauen.“ (8) Die Menschen werden in der Lage sein, nachzudenken über das, was sie brauchen und nur Dinge, die sie wirklich gebrauchen mitzunehmen (Anm. I). Für Bakunin war klar, dass unter den Bedingungen sozialer und ökonomischer substantieller Gleichheit (*) „alle Bedürfnisse wirklich solidarisch werden.“ (9) Commons können wir als Anti-These zum Tauschverhältnis sehen. Im wechselseitigen Handeln, in wechselseitigem Geben und Nehmen, also im Prozess des Commoning entstehen die Commons, die die Bedürfnisse der Commoners erfüllen (10). Eine auf Wechselseitigkeit beruhende solidarische Ökonomie überwindet aber nicht automatisch andere Herrschaftsverhältnisse. Es ist deshalb notwendig diese Fragen offensiv anzusprechen und in die Commoning-Prozesse einfließen zu lassen (11).

THESE Jede* hat Interesse sich sinnvoll tätig einzubringen. **THESE**

Die Orientierung auf die Bedürfnisse bezieht sich aber nicht allein auf das, was reproduziert wird. Die Utopie des Schlaraffenlandes trägt nicht. Hier wird die These aufgestellt, dass eigentlich jede* Interesse hat, sich sinnvoll tätig einzubringen. Jede* sollte *ihr sinnvolles Tätigsein an *ihren Bedürfnissen danach orientieren. Die heutigen

Verhältnisse haben allerdings einige sehr stark beschädigt, so dass sie kaum mehr sinnvoll tätig sein können. Hannah Arendt stellte gar die These auf, dass Glück „der Segen ist, der im Leben selbst liegt, im natürlichen Wechsel von Erschöpfung und Ruhe, von Mühsal und Erholung, in der eine* das Abklingen der Mühsal genießen kann.“ (12)

Die kapitalistische Gesellschaft basiert wesentlich auf der Ausbeutung der Arbeit, und so ist es wichtig, sich auch auf die selbstorganisierte Befreiung von der Arbeit zu beziehen, also die Aspekte der Arbeiter*innenbewegung, die nicht auf die Überhöhung der Arbeit sondern ihre grundsätzliche Kritik zielten.

In IAA, später als die Erste Internationale bekannt geworden, waren Marxist*innen und Anarchist*innen (Anm. II) noch gemeinsam organisiert und standen hinter dem Satz: „An die Stelle der alten bürgerlichen Gesellschaft mit ihren Klassen und Klassengegensätzen tritt eine Assoziation, worin die freie Entwicklung eine*r jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller ist.“ (13)

★ **Anm. II:** Die erste Internationale war zunächst ein reiner, extrem anti-feministisch ausgerichteter Männerbund. „Sie fassten ... Beschlüsse, die ein Verbot oder zumindest eine Einschränkung der Frauenerwerbsarbeit forderten - und das zu einer Zeit, wo das Hauptthema der Frauenbewegung die Forderung nach mehr Erwerbsarbeitsmöglichkeiten war.“ (17) Das begann sich zu ändern, als die Anhänger Proudhons in der Internationale an Bedeutung verloren und sich daraufhin die „Allianz der sozialistischen Demokratie“ mit u.a. dem Russen Michael Bakunin und den Französ*innen Virginie Barbet und Elisée Reclus der Internationale anschloss. Gleich der zweite Punkt des Programms der Allianz forderte die Gleichmachung der Geschlechter (18). Auf einem Kongress in Le Locle im Schweizer Jura im Februar 1869 war „die Zuhörerschaft ... zahlreich und es waren ebenso viele Frauen wie Männer anwesend“ (19).

Flora Tristan hatte bereits 5 Jahre vor die internationale Vernetzung der Arbeiter*innenbewegung gefordert und im Gegensatz zur IAA auf die Bedeutung der Befreiung der Frau und der Geschlechterverhältnisse für die Befreiung der Gesellschaft verwiesen (14). Auf der intensiven Lesereise zu ihrem Hauptwerk „Arbeiterunion“ wird sie „überall von der Polizei bespitzelt und von Arbeitern [wegen ihrer Kritik an deren patriarchalen Verhalten] heftig angegriffen ... 'Selbst der unterdrückteste Mann kann ein anderes Wesen unterdrücken: Seine Frau. Sie ist die Proletarierin des Proletariats.' In vielen Städten findet sie aber auch Zustimmung.“ (15)

- (1) S. 14 in: Karl MARX: Grundrisse, zitiert nach S. 60 in: Otto ULLRICH: Weltniveau (1979)
- (2) S. 52 in: Mariarosa DALLA COSTA: Die Frauen und der Umsturz der Gesellschaft (Orig. 1971; 1973)
- (3) vergl. S. 64 in: Gerd STANGE: Die Libertäre Gesellschaft (2012)
- (4) S. 31 in: RED DEVIL: Zur Kritik der Arbeiterbewegung, des Marxismus und der Linken (2004), Zitat gegendert (*)
- (5) S. 64 in: Gerd STANGE: Die Libertäre Gesellschaft (2012)
- (6) S.16/17 in: Herbert MARCUSE: Versuch über die Befreiung (1969)
- (7) S. 111 in: Murray BOOKCHIN: Für eine befreiende Technologie (Orig. 1965; 1980)
- (8) S. 567, in MEW Erg-Bd I, S. ??? in Karl MARX: Ökonomisch-philosophische Manuskripte (Orig. 1844; 1970)
- (9) S. 33 in: Michael BAKUNIN: Gott und der Staat (Orig. 1871; o.J.)
- (10) vergl. S. 31 in: Andreas EXNER, Brigitte KRATZWALD: Solidarische Ökonomie & Commons (2012), Zitat gegendert
- (11) vergl. S. 34 in ebenda
- (12) S. 110 in: Hannah ARENDT: Vom Sinn der Arbeit (Orig. 1956; 1978), Zitat gegendert
- (13) S. 54 in: Karl MARX, Friedrich ENGELS: Manifest der kommunistischen Partei (Orig. 1848; 1987)
- (14) vergl. Gisela NOTZ: „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“ (2014)
- (15) S. 262 – 263 in: Claudia von ALEMANN, u.a.: Das nächste Jahrhundert wird uns gehören (1981)
- (16) UMSONSTLADEN BREMEN: www.umsonstladen-k108.de.vu / xxxxxxxx
- (17) Antje SCHRUPP: Frauen in der ersten Internationale (1999)
- (18) vergl. ebenda
- (19) S. 283 in: Madeleine GRAWITZ: Bakunin – ein Leben für die Freiheit (Orig. 1990; 1999)

Ökonomie ohne Geld

In der sozialen Revolution in Spanien 1936, wie auch in anderen revolutionären Situationen, wurde die Funktion des Geldes verkannt. Das Verschwinden des Geldes hat nur dann einen emanzipatorischen Sinn, wenn es nicht durch andere Formen der

Wertmessung (z.B. Gutscheine) ersetzt wird. Viele sahen im Geld nur eine Maßeinheit, ein Zahlungsmittel. Aber es ist eine Abstraktion der realen Beziehungen (1), ist ein Mechanismus alle sozialen Verhältnisse in Warenverhältnisse zu verwandeln, ist ein funktionierendes System Eigentum in handelbare Bruchteile zu teilen und ist Grundlage der kapitalistischen Mehrwertproduktion. Weil sie das nicht erkannten, reduzierten die spanischen Revolutionär*innen „den Sozialismus auf eine andere Form der Verwaltung der selben Kategorien und Bestandteile, die dem Kapitalismus zugrundeliegen.“ (2)

Norbert Trenkle konstatiert: „Die Abstraktheit einer Perspektive der Aufhebung von Ware und Geld ist dagegen eine, die in der Sache liegt. Sie ist dem (vorläufigen) Fehlen einer emanzipatorischen Bewegung geschuldet, die sich diese Perspektive zu eigen macht. Denn letztlich kann sie nur in einem sich reflektierenden und lang andauernden Prozess aufhebender Praxis konkretisiert werden.“ (3) Und: Er zweifelt sogar an, „ob es in der kruden kapitalistischen Wirklichkeit überhaupt Ansatz- und Anknüpfungspunkte für eine emanzipatorische Bewegung, die sich an einer solchen Perspektive orientiert, geben kann.“ (4) Wenn auch noch in kleinem Rahmen, so gibt es diese Bewegung bereits.

„Wir haben es nicht gelernt, die Dinge die wir zum Leben brauchen in einem gemeinschaftlich organisierten Prozess direkt herzustellen und nach Bedürfnissen zu verteilen. Vielen fällt es schwer eine solche Wirtschaftsweise auch nur zu denken. Wir alle werden die Fähigkeiten, die ein wirtschaften auf der Basis von vertrauensvoller Kooperation und respektvoller Kommunikation erfordert, erst noch lernen müssen. Wir müssen uns selbst befähigen zu dieser Art gesellschaftlicher Selbstorganisation. Das verlangt von allen Beteiligten nicht nur ein gehöriges Maß an Kommunikations-, Konflikt- und Auseinandersetzungsfähigkeit, sondern auch Verantwortungsbewusstsein und Vertrauen...“ (5) stellen die Leute von der Lokomotive Karlshof fest. Ihre gelebte radikale Praxis der Nicht-Kommerziellen Landwirtschaft funktionierte zwar nur nach innen hin entkoppelt von Geld, zeigt aber die Herausforderungen, die mit einem radikalen ökonomischen und gesellschaftlichen Bruch einhergehen, auf. Anfangs kann dieser Prozess des lernenden Handelns in Selbstorganisation leicht überfordern (6). Das Potential ist aber enorm. Die Menschen bringen sich ein, „aus Freude etwas zu schaffen, zu schenken, zu lernen, mit anderen nicht-hierarchische, praktische und effektive Beziehungen zu knüpfen.“ (7)

Es gibt reichlich Erfahrungen mit der zersetzenden Wirkung der Einbindung in Geldkreisläufe auf einst emanzipatorische Projekte. Das trifft sowohl auf Projekte zu, die sich in Abhängigkeit von nicht dezentral und von unten organisierter Förderung begeben als auch auf Projekte zu, die Produkte oder Dienstleistungen vermarkten wollen. „Den Lohn angleichen, alles gemeinsam entscheiden, die Geldscheine durch Bons ersetzen, hat niemals ausgereicht, um das Lohnverhältnis abzuschaffen. Was durch das Geld verbunden ist, kann nicht frei sein, und früher oder später macht dieses sich darüber zum Herrn.“ (8) Dieses Problem begegnet uns heute wieder im Rahmen eines breiten Verständnisses von Solidarischer Ökonomie. Diese lehnt den Markt nicht ab. Wechselseitige Solidarität existiert dann ausschließlich im geschützten Innenraum. Die demonetize!-Vernetzung geht darüber hinaus. Deshalb sehen wir heute im umsonstökonomischen Ansätzen eine Perspektive dauerhaft widerständigen Handelns. „Die Ablehnung von Verwertungslogiken innerhalb eines Projektes [stellt] einen wichtigen Schutz dar, um die Richtung der Veränderung nicht aus dem Auge zu verlieren.“ (9) Diese Ablehnung bringt zwar Widersprüche mit sich, konfrontiert aber die Aktiven und Nutzer*innen tagtäglich mit Alternativen zur destruktiven (*) Realität.

Umsonstökonomie lässt, anders als Tauschringe, die Tauschlogik hinter sich. In Argentinien waren in der Revolte „die Tauschringe eine zwar massenhafte, aber doch individuelle Krisenlösung, die der Marktlogik folgt. Jede* betritt den Markt als einzelne* Anbieter*in oder Nachfrager*in, und die Chancen sind je nach Startbedingungen

unterschiedlich.“ (10) Diese Unterschiede basieren einerseits auf den Fähigkeiten der Einzelnen, andererseits nach der individuellen Möglichkeit auf Dinge oder das Geld solche zu kaufen zurückgreifen zu können.

In der sozialen Revolution kann und muss der umsonstökonomische Ansatz allgemein werden, die gesellschaftliche Realität prägen, da sich die Herrschaftsmechanismen über die Beibehaltung von Geld und Eigentum reproduzieren. Es wird ein spannender Prozess werden, wie die Menschen, die ja nicht von heute auf morgen ihre kapitalistisch geprägte Bedürfnisstruktur ablegen können, den verantwortungsvollen Umgang ohne Geld lernen und entwickeln werden. „Beim Teilen geht es darum, sowohl, d*ie Andere*, als auch sich selbst nicht als Opfer zu sehen.“ (11) Das wird die Menschen weitgehend verändern.

„Auffallend ist, dass eine neue Vergesellschaftung – auch wenn sie moderne Technik als Grundlage nutzt – tatsächlich gleichberechtigte Beziehungen [(Anm. I)] voraussetzt und selbst wieder erzeugt. Es entstehen neue Beziehungen und Verhältnisse, die an der Selbstentfaltung des Menschen und nicht an der Selbstverwertung des Werts orientiert sind.“ (12)

★ **Anm. I:** Statt eines Bezugs auf das Rechtssystem stünde hier besser: 'tatsächlich Beziehungen in substantieller Gleichheit'

(1) vergl. S. 29 in: Gilles DAUVÉ: Wenn die Aufstände sterben (Orig. 1998; o.J.)

(2) S. 29 in ebenda

(3) Norbert TRENKLE: Mythen und Moneten, dort unter: Trügerische Sicherheit (2002)

(4) ebenda, dort unter: Gegenwehr ist möglich

(5) S. 27 in: Friederike HABERMANN: Halbinseln gegen den Strom (2009), sie zitiert hier aus:

www.gegenseitig.de/unsere-pag/projektgruppe-karlshof.html

(6) vergl. S. 18 in: Elisabeth VOSS: Wegweiser Solidarische Ökonomie (2010)

(7) S. 153 in: André GORZ: Wege ins Paradies (Orig. 1983; 1984)

(8) S. 30 in: Gilles DAUVÉ: Wenn die Aufstände sterben (Orig. 1998; o.J.)

(9) S. 5 in: HAUSPROJEKT: 1x1 für ein Hausprojekt in Wien (2009)

(10) S. 45 in: WILDCAT-ZIRKULAR: Revolutionäre Situation in Argentinien? (2003)

(11) S. 398 in: Gaston EBUA: 'Selbstorganisation braucht ein tiefes, kritisches Selbstverständnis' (2007), im Original: den/die Andere/n

(12) S. 247 in: Jörg BERGSTEDT: Freie Menschen in Freien Vereinbarungen (2012)

Die Aufhebung der Trennung von Reproduktion und Produktion

Es sind klare Worte, wenn bereits 1821 Reichtum als die „Freiheit, Zerstreung zu suchen, das Leben zu genießen, seinen Geist zu bilden; ... Zeit über die eine* verfügt, und nichts weiter“ (1) beschrieben wird. Aber die im Text weiter angestrebte Halbierung der täglichen Arbeitszeit auf 6 Stunden, bleibt den Problemen der Arbeit verhaftet. Sie schreibt die Trennung von Produktion und Reproduktion fort.

Kropotkins Schlussfolgerung des Kapitels „Angenehme Arbeit“ lautet: „Kann noch bezweifelt werden, dass in einer Gesellschaft von Gleichen, in welcher sich die Handarbeiter*innen sich nicht mehr ... verkaufen müssen, die Arbeit wirklich zu einem Vergnügen ... wird? ... Dasselbe wird mit der Hausarbeit geschehen.“ (2, Anm I) Die Arbeit muss aufgehoben werden. Sie wird nicht länger Arbeit sein, sondern sinnvolles Tun werden. Damit verschwindet sowohl die Destruktivität (*) von Arbeit (3) als auch die Abspaltung des Reproduktionssphäre von der Produktionssphäre, die „allein in patriarchal- warenförmigen Gesellschaften anzutreffen ist“ (4).

★ **Anm. I:** Hier wird, wie so oft, der Arbeitsbegriff überdehnt.

Ein anderer wichtiger Aspekt der Trennung der Arbeit, die Aufteilung in Hand- und Kopfarbeit ist ebenfalls aufzuheben - und das natürlich nicht im Sinne des angeblich eifrigen Kropotkin-Lesers Pol Phot durch die physische Abschaffung der

Kopfarbeiter*innen. Wenn ich als Kopfarbeiter meine theoretischen Reflexionen nicht in der Praxis insbesondere von widerständigem Leben, von Reproduktionstätigkeiten und im Aufbau antikapitalistischer, umsonstökonomischer Freiräume erden würde, blieben die theoretischen Reflexionen Teil eines Elfenbeinturmes. Kopfarbeit muss also rein in die Praxis der Befreiung, denn sie wird nur so die theoretischen Grundlagen der geistes- und naturwissenschaftlichen Reflexion und der technischen Umsetzung, die in den Prozess der Befreiung führen, entwickeln können.

Wenn Produktion und Reproduktion zusammengeführt werden, lösen sich kapitalistische Abspaltungen auf. „Die Fabrik ist kein abgesondertes Phänomen mehr, sie wird ... zu einem organisierten Bestandteil der Gemeinschaft. In diesem Sinne ist sie gar keine Fabrik mehr.“ (5) Kollektiven Entscheidungen über die Produktion liegen dann keine rein ökonomischen Entscheidungen mehr zu Grunde. Individuelle Vorstellungen der dort Tätigen, das soziale Miteinander in der konkreten Gemeinschaft, Bemühungen zur Überwindung z.B. patriarchaler oder rassistischer Herrschaftsformen, ökologische Zusammenhänge und das globale Ziel eines guten Lebens für alle fließen ebenso in die Produktions-Entscheidungen ein, wie Bedürfnisanalysen und Kooperationsvereinbarungen mit anderen Gruppen.

- (1) ANONYM: The Source and Remedy of the National Difficulties from Principles of Political Economy in a Letter to Lord John Russel, London 1821, Zitat gegendert (*) nach S. 94 in: André GORZ: Wege ins Paradies (Orig. 1983; 1984)
- (2) S. 135 in: Peter KROPOTKIN: Eroberung des Brotes (Orig. 1892; o.J.), Zitat gegendert
- (3) ABFALL-GUT & WEITER DENKEN e.V.: Arbeit auf Teufel komm raus – Sinn und Unsinn von Erwerbsarbeit (2003)
- (4) Roswitha SCHOLZ: Das Geschlecht des Kapitalismus (2000)
- (5) S. 81 in: Murray BOOKCHIN: Die Formen der Freiheit (Orig. 1968; 1977)

Die Befreiung der Arbeit durch die Aufhebung von Arbeit

Im Kapitalismus erscheint es selbstverständlich, dass die Motivation zur Arbeit nur über Geld erfolgen kann. Angesichts des Charakters von Arbeit und Geld als Zwangsinstrumente stimmt das sogar. Die Staaten des RGW scheiterten u.a. daran, dass sie den autoritären Charakter von Arbeit fetischisierten und anstelle des Geldes über die Ehrung als „Held*in der Arbeit“ für Planübererfüllungen die Arbeiter*innen motivieren wollten. Von bürgerlicher Seite wird dieses Scheitern immer wieder gerne als Beweis für die Notwendigkeit der „leistungsgerechten“ Anerkennung über Geld herangezogen.

Die geschichtliche Erfahrung, zum Beispiel der ungarischen Räterepublik, aber zeigt, dass das Problem tiefer liegt. Die tägliche Arbeitszeit wurde auf 8 bzw. für Jugendliche auf 6 Stunden reduziert, der Akkordlohn wurde abgeschafft, die Stundenlöhne wurden angeglichen (1) „Die von der Klassendisziplin befreiten Arbeiter*innen zeigten auch im Arbeitsprozess eine weitgehende Disziplinlosigkeit. ... Die im kapitalistischen Geist befangenen Arbeiter*innen konnten es nicht verstehen, warum eine* schwächere* oder langsamere Arbeiter*in für *ihre geringere Arbeitsleistung den selben Lohn empfangen soll, wie die besseren Arbeiter*innen.“ (2)

Eine „leistungsgerechte“ Anerkennung von Arbeit ist aber völlig unmöglich. Wie kann diese gerecht bewertet werden – Zeit? Ausgleich für körperliche Anstrengung bei der Arbeit? Ausgleich für negative gesellschaftliche Bewertung der konkreten Arbeit? Ausgleich für gesundheitliche Gefahren durch die Arbeit? Alles unerheblich sagt die kapitalistische Praxis – Geldwert ist vor allem die Arbeit de*r Manager*in, nahezu geldwertlos ist die Arbeit im Bergbau oder auf Plantagen im TriKont (*). Die Praxis der „leistungsgerechten“ Anerkennung über Geld ist nichts anderes, als die Freiheit sich zu verkaufen oder zu verhungern. Die Konsequenz daraus ist weltweit für die absolute Mehrheit der Menschen

Plackerei, Unsicherheit, Angst, Krankheit und frühzeitiger Tod. „Das Verschwinden dieser Art von Freiheit [wäre] eine der größten Errungenschaften der Zivilisation. ... Das Individuum wäre frei Autonomie über sein Leben auszuüben, das sein eigenes wäre.“ (3)

„Die Arbeit selbst [muss] zerstört und die Trennung von Arbeit und Leben aufgehoben werden.“ (4) Oder – in den Worten Bookchins: „Wenn Arbeiter*innenräte und Arbeiter*innenselbstverwaltung es nicht schaffen, die Arbeit in eine freudvolle Tätigkeit ... und den Arbeitsplatz in eine Gemeinschaft, so bleiben sie bloße formale Strukturen, ja Klassenstrukturen.“ (5) In einer befreiten Gesellschaft ohne Geld und Eigentum verwandelt sich Arbeit also in sinnvolles Tun. Und: Der Anteil des Notwendigen am sinnvollen Tun wird erheblich niedriger sein, als es Arbeit heute ist. Selbst eine herkömmliche „Arbeit, die weniger als tausend Stunden im Jahr beansprucht ... ist kein ermüdender, quälender Zwang, der den Menschen deformiert, verkrüppelt oder verblödet, sondern eine Beschäftigung, die ... willkommen ist.“ (6) Wie viel mehr gilt das, wenn die Menschen selbst in Absprache mit anderen entscheiden wie, wann und wie lange sich an diesen notwendigen Tun beteiligen. Ein anderer, interessanter vorgeschlagener Begriff ist „schöpferische Praxis ... [Das] meint ... ein Tun vorrangig aus Lust am Schaffen, am Tätigsein. Das schließt dabei nicht aus, dass diese Tätigkeit mit Anstrengungen verbunden ist, oder dass ihr Produkt der Reproduktion dient.“ (7) Kreativität und Lebensfreude werden Teil des sinnvollen Tätigseins. „Das kann ... nur dort gelingen, wo möglichst alle unsere Fähigkeiten und Kräfte am schöpferischen Prozess beteiligt sind, wo wir uns also selber lernend entwickeln.“ (8) Es ist Voraussetzung freien Tätigseins, dass die „Teilung in leitende und angeleitete, in körperliche und geistige, die lebenslange Ausrichtung auf einen bestimmten Bereich des menschlichen Lebensprozesses“ (9) aufgehoben werden.

Die Pädagogik weiß seit langem, dass intrinsische Motivation, also Motivation aus der Sache, weit besser wirkt, als extrinsische Motivation, wie die Motivation durch etwas dem Tun Äußerliches, wie Geld. Diese Verwandlung von Arbeit in sinnvolles Tun wirkt auf mindestens drei Ebenen. Sie wandelt zugleich radikal die gesellschaftlichen Bedingungen des Seins, den Bezug jede*r Einzelnen zum eigenen Tun als auch das gesellschaftliche Naturverhältnis.

Kropotkin beschreibt an zahlreichen Beispielen, dass selbst unter den Bedingungen des Kapitalismus Freie Vereinbarungen (*) funktionieren (10). Wir können also davon ausgehen, dass „Freie Menschen in Freien Vereinbarungen“ (11) das mindestens ebenso gut machen werden. William Morris beschreibt das sehr anschaulich (12). Im Kapitalismus sind Freie Vereinbarungen, die einfordern und das auch praktisch umsetzen, dass sich alle am Kloputz beteiligen, weil die Auslagerung auf schlecht bezahlte Putzfrauen mit Migrationshintergrund als rassistisch und patriarchal abgelehnt wird, extrem selten.

Was aber, wenn ein Kollektiv vieles als sinnvolles Tun gemeinsam definiert, viele attraktive, kreative Aufgaben übernehmen wollen, aber keine* oder auch nur keiner die Toiletten putzen will. Sollte sich das Kollektiv auf eine durchschnittliche Stundenzahl festgelegt haben, gibt es die Möglichkeit das Klo-putzen durch Zeitboni aufzuwerten. Es bleibt dann aber eine Bewertung von gesellschaftlich sinnvollem Tun. Immer gibt es die Möglichkeit Rotationsmodelle anzuwenden, die jede* zur Beteiligung an ungeliebten Aufgaben verpflichtet, sofern und soweit eine* dazu in der Lage ist. Aber, in einer Gesellschaft ohne Profitdenken, ohne Geld und Eigentum werden die wirklichen Motive klarer, wie LeGuin und Morris schreiben. Erfahrungen gemeinsamen Tuns, soziale Anerkennung, Einsicht in gesellschaftliche Notwendigkeiten, Stolz auch diese Aufgaben gut zu machen und die Freude am Tun können Motivation sein (13). Morris Utopie, die mehr als LeGuins auf der Erleichterungen durch Technik setzt und in nicht so ökologisch-ärmer Umgebung realisiert ist, ergänzt: „Und schließlich liegt das Vergnügen (und der

★ **Anm. I:** Auch wenn Morris am Begriff Arbeit festhält, ist die Arbeit in seiner Utopie aufgehoben, ist keinesfalls mehr Arbeit, sondern sinnvolles Tun.

größte Teil unserer Arbeit gehört hierher) in der Arbeit selbst, weil unsere Arbeit Kunst, bewusste echte Kunst ist und von Künstler*innen verrichtet wird.“ (14, Anm. I)

In einer Gesellschaft, in der die Arbeit, die festen Arbeitszeiten, der Arbeitsstress u.v.m. nicht mehr existieren, wird es auch den Bruch zum Ruhestand nicht mehr geben. Auch Alte können sich freiwillig und selbstbestimmt (und diese Begriffe sind nicht Abhängigkeiten verschleiernde Leerformeln wie im neoliberalen Kapitalismus) nach ihren Möglichkeiten einbringen.

- (1) vergl. S. 115 in: Eugen VARGA: Organisationsprobleme der ungarischen Räterepublik (Orig. 1920; 1972)
- (2) S. 115 in ebenda, Zitat gegendert (*)
- (3) S. 22 in: Herbert MARCUSE: Der eindimensionale Mensch (Orig. 1964; 1998)
- (4) S. 308 in: Roman DANYLUK: befreiung und soziale emanzipation (2012)
- (5) S. 63 in: Murray BOOKCHIN: Die Formen der Freiheit (Orig. 1968; 1977), Zitat gegendert (*)
- (6) S. 86 in: André GORZ: Wege ins Paradies (Orig. 1983; 1984)
- (7) S. 7 in: Ludwig UNRUH: Hauptsache Arbeit? (2000)
- (8) S. 25 in: Dorothee SÖLLE: Eine Utopie der Arbeit (Orig. 2003; 2004)
- (9) S. 44 in: Ludwig UNRUH: Hauptsache Arbeit? (2000)
- (10) S. 142 – 158 in: Peter KROPOTKIN: Eroberung des Brotes (Orig. 1892; o.J.)
- (11) GRUPPE GEGENBILDER: Freie Menschen in Freien Vereinbarungen – Gegenbilder zur EXPO 2000 (o.J.)
- (12) vergl. S. 108ff, S. 58 – 60 in: William MORRIS: Kunde von Nirgendwo (Orig. 1890; 2004)
- (13) vergl. S. 149 – 151, 247 in: Ursula K. LE GUIN: The Dispossessed (Orig. 1974; 2003), vergl. S. 108 – 115 in: William MORRIS: Kunde von Nirgendwo (Orig. 1890; 2004)
- (14) S. 109 in: William MORRIS: Kunde von Nirgendwo (Orig. 1890; 2004), Zitat gegendert

Ökologische Ökonomie

Einen der antagonistischen Widersprüche des Kapitalismus, ja aller warenproduzierender Patriarchate, stellt die Zerstörung der Biodiversität (*), der Vielfalt des Lebens auf der Erde da.

Das Schlusskapitel von Élisée Reclus 'Die Erde', 1864 erschienen, gilt als eines der ersten sozial-ökologischen Manifeste (1). Kropotkin sah es als die Aufgabe der Politischen Ökonomie an, „eine Wissenschaft zu werden, die sich dem Studium der Bedürfnisse der Menschen und der Mittel zu ihrer Befriedigung mit dem kleinsten Kraftaufwand widmet.“ (2) Eine Ökonomie, die an den Bedürfnissen orientiert ist, ist weder an der Gewinnung von Mehrwert noch „am möglichst schnellen Verbrauch, sondern am möglichst langdauernden Gebrauch ihrer Produkte ... bei gleichzeitiger Senkung des erforderlichen Aufwands an menschlicher Arbeitskraft ... interessiert. Diese grundlegende Änderung der ökonomischen Zielsetzung ermöglicht die Lösung der ökologischen Probleme.“ (3) Denn eine solche Politischen Ökonomie hat keine inneren Zwänge zu Wachstum, hat eine Gegentendenz zur Zerstörung der Ökologie der Erde, da jede Zerstörung mittelfristig den Kraftaufwand vermehrt. Kropotkins „anarchism involves the creation of a more environmentally balanced country-city relationship.“ (4)

Übersetzung: Anarchismus beinhaltet die Schaffung eines stärker ökologisch ausbalancierten Stadt-Landverhältnisses.



Riccardo Freeman: Green Anarchy (6)

Mit Bookchin gehört dazu sicherlich eine Technologie nach menschlichem Maß, die die Abhängigkeit des Menschen von der Natur wiederbeleben und eine Balance zwischen Stadt und Land herstellen soll (5).

Angesichts der zunehmenden Zerstörung von Böden (7) und des Wachstums der Weltbevölkerung bedeutet eine ökologische Ökonomie auch, sich an dem zu orientieren, was für alle möglich ist. Eine Studie der FAO sagt, dass 2050 für jede* in den Industriestaaten eine Agrarfläche von 4.050 m², für jede* im Rest der Welt 1390 m² zur Verfügung stehen werden (8). Die Autor*innen vom Bodenatlas ziehen daraus die Konsequenz, dass bei gleichmäßiger Verteilung, jede* 2000 m² nutzen kann (9). Die Studie geht aber von fragwürdigen Annahmen für ihre Prognose aus (Anm. I). Solche Zahlenspiele geben also nicht viel mehr als einen Schein von 'objektiven' Szenarien. Entscheidend sind vielmehr Fragen, nach den Grundlagen, auf denen nach Ende des Kapitalismus noch reproduziert werden kann. Diese lassen sich nicht so einfach prognostizieren: Wie lange läuft der krisenhafte Prozess kapitalistischer destruktiver (*) Produktion noch? Welche unzureichenden protektionistischen Maßnahmen werden zuvor und wann getroffen? Welche Zerstörungen bewirkt die aktuelle Ausweitung des Freihandels? Wie entwickeln sich die Folgen des menschengemachten Klimawandels auf die Böden? ...

★ **Anm. I:** Die Studie geht davon aus, dass es ein Potential zur Steigerung der Anbaufläche auf gutem bis sehr gutem Land von 2900 Billionen Ha (um 2000) auf 4300 Billionen Ha (2050) gibt (19). Dass das Konsequenzen für die wild lebende Tiere und Pflanzen ist offensichtlich. Trotzdem kommt die Studie zu dem Schluss, dass das Wachstum der landwirtschaftlichen Produktion von heute jährlich weltweit 2,2 % auf 0,8 % sinkt (20). Die Studie geht weiter davon aus, dass sich der Verbrauch von Land für Agro-Treibstoffe von 2005 bis 2030 verdreifacht und dann eingefroren wird (21). Da die Studie die kapitalistische Entwicklung nicht in Frage stellt, greifen ab 2030 offenbar öko-diktatorische Maßnahmen. Andere Prognosen sehen eine Vervierfachung von 2005 bis 2025 und danach einen langsameren Anstieg bis auf knapp das sechsfache bis 2050 (22).

Rational scheint eine prinzipiell regionale, vegane und ökologische Ernährung die Antwort auf die Frage der Knappheit zu sein. Nicht-regionale Produkte brauchen viel Energie für den Transport, tierische Produkte brauchen in der Herstellung ein vielfaches an Energie in Form pflanzlicher Produkte (10). Nur eine ökologische Landwirtschaft ist in der Lage die ausgelaugten Böden langfristig wieder zu verbessern (11). Das würde insbesondere, aber nicht nur, für Menschen in den Metropolen massive persönliche Einschränkungen bedeuten. In einer Gesellschaft ohne Herrschaft kann eine solche Entscheidung nur als freie Vereinbarung geschlossen werden. Wird das möglich sein?

Es ist auch fraglich, ob die rationale Antwort in solcher Absolutheit stimmt. Können Tierethik und Veganismus von einem – auch unter Anarchist*innen beliebten – Mittelschichtsphänomen zu einer freien Vereinbarung für die Menschen der Welt werden? Und: Wäre das sinnvoll? Die folgenden kritischen Anmerkungen dazu sollen keine fertige Antwort auf diese Fragen sein. In den Tundren wächst kaum pflanzliche Nahrung und die dort lebenden Menschen essen traditionell viel tierische Produkte. Wandernde Herden, ob durch wild lebende Tiere oder als Wander-Tierhaltung ist für den Erhalt der Fruchtbarkeit von Trockengebieten offenbar sehr wichtig (12). Heuschreckenschwärme könnten eine Eiweißreiche Nahrungs-Ergänzung sein. Sollte die vom Kapitalismus hinterlassene Zerstörung der Böden zu stark sein, um die Menschen zu ernähren, wird es nötig sein, technische Alternativen zu nutzen, zumindest, bis die Böden soweit wiederhergestellt sind. Ein Vorschlag zur Lösung ist Aquaponics (13). „Aquaponics ... [ist ein] nachhaltige[er], sich selbst erhaltende[er] Kreislauf zwischen Fischhaltung und Gemüseanbau: das Phantastische daran ist, dass du dazu kein Land etc. brauchst - es funktioniert in einem selbst gebastelten Tank (im Garten, im Keller, im Wohnzimmer... Leute haben das schon an den erstaunlichsten Örtlichkeiten eingerichtet), und verursacht so gut wie keine Kosten.“ (14) Als Veganer*in oder Vegetarier*in ein solches Konzept positiv zu erwähnen macht

schon ein komisches Gefühl. Aber: Wir wissen schlicht nicht, wie die nach-kapitalistischen Bedingungen sein werden.

Außerdem ist es auch fraglich, ob eine nach-kapitalistische Gesellschaft Antworten in solchen, patriarchal geprägten Kategorien wie rational suchen wird. Die kurzfristige, betriebswirtschaftliche Rationalität hat schließlich die Krise verursacht. Die Komplexität des Zusammenwirkens der verschiedenen Ökosysteme wird rational nicht einfach und fehlerfrei zu beschreiben sein und führt letztlich zu anderen Methoden des Geo-Engineering. Dezentrale Renaturierungen, das dezentrale Anlegen von verbundenen Hecken, Knicks etc haben rational beschreibbare Kerne, können aber auch auf Basis von z.B. emotionalen Entscheidungen Praxis werden. Dezentrale Projekte ziehen tendenziell keine massiven, regionalen oder gar globalen Folgewirkungen nach sich.

Eine Gesellschaft jenseits von Geld und Eigentum wird die Zerstörungen der kapitalistischen Phase der Menschheitsgeschichte reparieren müssen. Die Lebensmittelproduktion muss an die Verhältnisse von Bodenqualität und Oberfläche angepasst werden. Traditionelle Methoden haben vor Wind- und Wasser-Erosion der wertvollen Oberböden geschützt – kleinräumige Felder, Begrenzungen mit Hecken, Gräben und Knicks, terrassierte Felder an steilen Hängen, vorübergehend weniger intensive Nutzung zwecks Verbesserung der Böden u.v.m. können heute miteinander verknüpft werden (15).

Aktuell gehen weltweit „durch falsche Nutzung jährlich rund 24 Milliarden Tonnen fruchtbarer Boden verloren.“ (16) Ökologischer Landbau entwickelt sich immer weiter zu einer 'anderen' Agrarindustrie. Die Liste der Hilfsstoffe für den Bio-Anbau umfasst mittlerweile 115 Seiten. Bio-Anbau ist Teil der globalen industriellen Anbau- und Verarbeitungskette. In Lateinamerika wurde als Alternative Agroecologica entwickelt, um eine Produktion für die Menschen in der Region mit Artenvielfalt und einem stabilen Agrarökosystem zu verbinden (17).

Peak Oil und Peak Everything und der breite Widerstand gegen die Rohstoffabbau (18) stellen entsprechende Fragen auch für die Produktion industriell bzw. handwerklich hergestellter Produkte.

- (1) vergl. S. 4 in: Graham PURCHASE: Green Flame – Kropotkin and the Birth of Ecology (Orig. 2010; 2013)
- (2) S. 18 in: Peter KROPOTKIN: Landwirtschaft, Industrie und Handwerk (Orig. 1912; 1976)
- (3) S. 180 in: Robert HAVEMANN: Morgen (Orig. 1980; 1990)
- (4) S. 5 in: Graham PURCHASE: Green Flame – Kropotkin and the Birth of Ecology (Orig. 2010; 2013)
- (5) vergl. S. 90 – 92 in: Murray BOOKCHIN: Für eine befreiende Technologie (Orig. 1965; 1980)
- (6) https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Green_anarchism_by_r.freeman.jpg
- (7) vergl. S. 35 in: HEINRICH-BÖLL-STIFTUNG u.a. (Hrsg.): Bodenatlas (2015)
- (8) vergl. S. 108 in: Nikos ALEXANDRATOS, Jelle BRUINSMA: World agriculture towards 2030/2050 (2012)
- (9) vergl. S. 15 in: HEINRICH-BÖLL-STIFTUNG u.a. (Hrsg.): Bodenatlas (2015)
- (10)
- (11) vergl. S. 34 – 35 in: HEINRICH-BÖLL-STIFTUNG u.a. (Hrsg.): Bodenatlas (2015)
- (12) vergl. S. 36 in ebenda
- (13) vergl. <http://community.theaquaponicsource.com/page/what-is-aquaponics> (2012)
- (14) Juliane per mail (2013)
- (15) vergl. S. 38 – 39 in: HEINRICH-BÖLL-STIFTUNG u.a. (Hrsg.): Bodenatlas (2015)
- (16) S. 6 in ebenda
- (17) vergl. Reto SONDEREGGER: Biolandwirtschaft = Bäuerliche Landwirtschaft? (2013)
- (18) vergl. Raúl ZIBECHI: Der Extraktivismus taumelt (2015)
- (19) vergl. S. 105 in: Nikos ALEXANDRATOS, Jelle BRUINSMA: World agriculture towards 2030/2050 (2012)
- (20) vergl. S. 95 in ebenda
- (21) vergl. S. 92 in ebenda
- (22) vergl. S. 33 in: HEINRICH-BÖLL-STIFTUNG u.a. (Hrsg.): Bodenatlas (2015)

Radikale Reduzierung der re produktiven Tätigkeiten

Jede Gesellschaft die auf Eigentum basiert braucht einerseits eine umfassende Verwaltung um das Eigentum zu organisieren und andererseits Strukturen zur

Überwachung und zum Schutz des Eigentums. Eine solche Gesellschaft verbraucht also zu ihrem Erhalt viel Arbeit, viele Ressourcen und viel Energie. Das stellt u.a. einen großen Anteil an der gesellschaftlich notwendigen Reproduktion dar, der in einer Gesellschaft ohne Eigentum einfach entfällt.

Eine zentrale Planung würde einerseits weltweit eine gewaltige Datenmenge und viel Verwaltungsarbeit erfordern, andererseits die bestehende Entfremdung der Menschen vor allem von den produzierten Dingen fortschreiben. In einer dezentralisierten Gesellschaft wird der Verwaltungsaufwand minimiert und der Bezug der Menschen zu ihrem Tun wieder hergestellt.

Der Verbrauch von Ressourcen und Energie sowie der Ausstoß an Schadstoffen muss dramatisch reduziert werden. Das wird durch folgende Entwicklungen unterstützt:

1. Manche Produkte werden nicht länger gebraucht und deshalb nicht weiter produziert; so Waffen, Geld, Tresore, oder Atomkraftwerke.

2. Viele Produkte werden in weit geringerer Menge gebraucht und deshalb weniger produziert; so Autos, Flugzeuge, Werbung.

3. Die Sollbruchstellen der Produkte kapitalistischer Produktion (Anm I), ihre zunehmende Reparaturunfreundlichkeit / -unmöglichkeit, der wahnsinnige Verpackungsaufwand, die immer schnelleren Mode- und Produktreihen-Wechsel, die ökologischen, gesundheitlichen und sozialen Problematiken von Materialien, Produktionsprozessen und Produkten sind zu bedenken und zu überwinden.

4. Die ständig wechselnden Moden sind Ausdruck des Wachstumszwangs und verschwinden.

5. Die Dezentralisierung reduziert den Transportaufwand erheblich.

6. Die Vereinzelung der Menschen ist eine Notwendigkeit für kapitalistisches Wachstum, steht im Widerspruch zum Menschen als sozialem Wesen, im Widerspruch zur Emanzipation. Damit wird auch der steigende Energieverbrauch aus der Vereinzelung, vom Single-Wohnungen, über die private Nutzung von Haushaltsmaschinen radikal zurückgehen.

Andererseits gibt es Faktoren, die gegenteilig wirken:

1. Der Zugang muss für alle Menschen weltweit in substantiell gleichem (*) Maße möglich sein. Das bedeutet, dass ein Großteil der Menschheit, der heute mangels Geld vom Verbrauch an Ressourcen und Energie wesentlich ausgeschlossen ist, Zugang erhält.

2. Der Verbrauch an Ressourcen und Energie zur Gewinnung von Ressourcen steigt deutlich pro Tonne in einer ausgeplünderten Welt.

3. Die notwendige Reparatur der bereits angerichteten Schäden an der äußeren Natur erfordert u.a. in nicht unerheblichem Maße den Einsatz von Ressourcen und Energie.

(1) S. 31 in: Paul LAFARGUE: Das Recht auf Faulheit - Widerlegung des Rechtes auf Arbeit von 1848 (Orig. 1883; o.J.)

(2) vergl. S. 78 in: Thomas MORUS: Utopia (Orig. 1516; 1988)

★ **Anm. I:** Bei der Bekleidung von Arbeiter*innen waren diese schon früh eingebaut: „Gewisse Wollfabrikanten kaufen schmutzige, halb verfaulte Wolllappen ein und verfertigen daraus ein Tuch, das so lange vorhält wie Wahlversprechen oder königliche Eide.“ (1) Bereits 1516 wies Morus darauf hin, dass, weil robust und ohne Modewechsel, die Kleider in Utopia wenigstens sieben Jahre halten. Auch die Luxusneubauten jeder neuen Adelsgeneration gilt ihm als krasses Beispiel der Verschwendung von Arbeitskraft (2).

Gesellschaftlich notwendige Zeit sinnvollen Tuns

Kapitalistische Produktion ist ohne einen großen Teil betriebswirtschaftlich sinnvoller aber gesellschaftlich überflüssiger Arbeit (Werbung, Öffentlichkeitsarbeit, Lobbying, geplanter

Verschleiß, ...) ebenso undenkbar wie ohne die Arbeit in Versicherungs- Bank- und Börsenbranche sowie die in jeder auf Eigentum basierenden Gesellschaft notwendige Arbeit in Justiz, Polizei, Gefängnisssystem und Militär. Alle diese Arbeit entfällt ersatzlos in einer Gesellschaft ohne Geld und Eigentum. Wahrscheinlich ergeben sich aber aus dem Problem des Übergangs gewisse Notwendigkeiten des Tuns in aus diesen Arbeiten hervorgehenden Tätigkeiten.

Übersetzung: Diese sechs Stunden sind genug, mehr als genug, um eine Fülle von allem zu produzieren, was für ein komfortables Leben gebraucht wird.

Bereits Morus schrieb 1516 in seiner Utopia: „Those six hours are enough, and more than enough to produce plenty of everything that is needed for a comfortable life.“ (1) Kropotkin (2) und Marx (3) gingen im 19. Jahrhunderts davon

aus, dass die Menschen nicht mehr als 30 Stunden pro Woche zu arbeiten bräuchten. Kropotkin schlug darüberhinaus ein „gewisses Alter ..., 40 Jahre oder mehr, [als Grenze] für die moralische Verpflichtung“ (4) zur Arbeit vor. Lafargue plädierte dafür „ein ehernes Gesetz zu schmieden, dass ... verbietet, mehr als drei Stunden pro Tag zu arbeiten“ (5). In Callenbachs Ökotoxia ist die 20-Stundenwoche eingeführt (6). In Neumanns Revonnah arbeiten alle 2 Stunden am Tag (7). Unter dem Pseudonym Darwin Dante wurde aus anarchistischer Sicht heraus die Möglichkeit einer radikalen Arbeitszeitverkürzung auf eine 5 Stunden Woche in einer Gesellschaft, die Geld und Eigentum, Polizei und Kriege etc abgeschafft hat, dargelegt. (8) Alle diese Autoren (Anm. I) außer Callenbach und Neumann behalten dabei den bürgerlich-patriarchalen Arbeitsbegriff bei und unterschlagen so die schlecht oder unbezahlte Reproduktionstätigkeiten, für die heute in der BRD ca. 60 % der Zeit aufgewendet wird (9). Sie ignorieren auch, dass sinnvolles Tun im Vollzug des Tuns auch lustvoll sein kann. Es ist deshalb nicht sinnvoll „allgemein und abstrakt-quantitativ von einer Arbeitszeit [zu] sprechen, die es zu reduzieren gilt.“ (10)

★ **Anm. I:** Kropotkin kritisiert zwar an mehreren Stellen dass die Frau extrem ausgebeutet wird. Er spricht von der Frau als „das heimische Arbeitstier“ (14), und von der „Sklaverei des Küchenherds“ (15). Bei der Berechnung der gesellschaftlich notwendigen Arbeit wird die Abspaltung nicht mehr thematisiert und die Reproduktionstätigkeiten kommen nicht mehr vor. Die reproduktiven Tätigkeiten bleiben für ihn, darüber geriet er mit Emma Goldman in Streit, bei kollektiver Organisation und geistiger Emanzipation der Frauen, natürliche Aufgabenfelder der Frauen (16).

Darwin Dante geht außerdem einerseits von der falschen Annahme aus, dass die BRD als Exportweltmeister nicht mehr Arbeitsstunden importiert als exportiert. Andererseits stellt er die ökologische Frage nicht. Er fragt nicht, wieweit die Umstellung auf eine nicht destruktive (*) Produktion Auswirkungen auf die Arbeitszeit hat (Anm. II). Er fragt nicht, wo es sinnvoll ist, die Zeit sinnvollen Tuns als gesellschaftliche Entscheidung bewusst auszudehnen, wo es z.B. um Pflege oder um die Größe von Lerngruppen geht. Grob überschlagen wird sich unter Einbeziehung dieser Aspekte trotzdem das sinnvolle Tun, soweit es heute bezahlte Arbeit ist, auf ca. 10 Stunden pro Woche reduzieren lassen.

★ **Anm. I:** Solche Reduzierungen waren bei den Kritiker*innen der Arbeit schon immer weit verbreitet – Ein klares Beispiel ist Lafargues Kritik an französischer und sein Lob an US-amerikanischer Landwirtschaft (17).

Auch die Reproduktionstätigkeiten lassen sich unter anderen gesellschaftlichen Verhältnissen in manchen Aspekten radikal reduzieren, so z.B. durch Veränderung der Wohngewohnheiten durch die Auflösung der Vereinzelung. In anderen Bereichen, so im Pflegebereich, ist das nicht wünschenswert, da die Verwertungslogik schließlich gebrochen werden soll. Der Anteil des reproduktiven Tuns am gesamten gesellschaftlich notwendigen sinnvollen Tun wird deshalb steigen. Es klingt nicht so spektakulär wie Darwin Dantes 5-

Stunden-Woche. Es ist aber doch weit umfassender, zu wissen, dass die gesellschaftliche Produktivität so hoch ist, dass mit einer 30-Stunden-Woche wirklich alles, was gesellschaftlich notwendig ist, getan werden kann, ohne dass es verdeckt auf Ausgebeutete im Trikont (*) oder auf schlecht oder unbezahlte Frauen ausgelagert wird.

Es ist aber zu bedenken, dass sich jede solche Berechnung notwendig auf die Bipolarität (*) von Arbeit und Freizeit bezieht. Wenn Arbeit aufgehoben ist, Arbeit und Spiel nicht trennbar sind, ineinander übergehen, wie in Ökotoxia (11) oder in den von Holland-Cunz untersuchten feministischen Utopien (12) damit auch die zeitliche Grenze von gesellschaftlich sinnvollem, notwendigen Tun nicht eindeutig sein kann. Sinnvolles Tun beinhaltet dann „kreative und entspannende Pausen, ... bewegen oder ganz einfach träumen ..., uns zugestehen, Fehler machen zu können und nicht immer perfekt funktionieren zu müssen.“ (13)

Alle diese Berechnungen gehen auch von einer annähernd gleichbleibenden Produktivität aus. Ob dies realistisch ist, ist fraglich, da einerseits die Technologien sich verändern müssen, sollen sie dem Anspruch von Herrschaftsfreiheit nahe kommen und andererseits unklar ist, ob die Menschen dann nicht viel lieber die Zeit ihres re produktiven tätig Seins lieber entschleunigen, statt sich kurzzeitig dem heute üblichen Stress auszusetzen.

- (1) S. 76 – 77 in: Thomas Morus: Utopia (Orig. 1516; 1988)
- (2) vergl. S. 23/24 in: Peter KROPOTKIN: Der Anarchismus - Philosophie und Ideale (Orig. 1896; o.J.)
- (3) vergl. S. 102 in: Karl MARX: Ökonomisch-philosophische Manuskripte (Orig. 1844; 1970)
- (4) S. 234 in: Peter KROPOTKIN: Landwirtschaft, Industrie und Handwerk (Orig. 1912; 1976)
- (5) S. 38/39 in: Paul LAFARGUE: Das Recht auf Faulheit - Widerlegung des Rechtes auf Arbeit von 1848 (Orig. 1883; o.J.)
- (6) vergl. S. 28 in: Ernest CALLENBACH: Ökotoxia (Orig. 1975; 1990)
- (7) vergl. S. 23 in: Walter NEUMANN: Revonnah (1986)
- (8) Darwin DANTE: Die 5-Stunden-Woche (o.J.)
- (9) Anja KRAUS: Anarchafeministisches Sommercamp (2010)
- (10) S. 61 in: Otto ULLRICH: Weltniveau (1979)
- (11) vergl. S. 91 - 92, 211 - 213 in: Ernest CALLENBACH: Ökotoxia (Orig. 1975; 1990)
- (12) **S. ... in:** Barbara HOLLAND-CUNZ: Utopien der neuen Frauenbewegung (1988)
- (13) S. 170 in: Hartmut GLOBAL: Die EINEWELT wird wirklich (2012)
- (14) S. 137 in: Peter KROPOTKIN: Die Eroberung des Brotes (Orig. 1892; o.J.)
- (15) S. 141 in: ebenda
- (16) vergl. S. 26 in: EDITION ANARCHIA / FAU ÖSTERREICH: Was ist eigentlich AnarchaFeminismus? (2003)
- (17) S. 34 in: Paul LAFARGUE: Das Recht auf Faulheit - Widerlegung des Rechtes auf Arbeit von 1848 (Orig. 1883; o.J.)

Dezentralisierung und Subsistenz

Zahlreiche beschriebene Beispiele gerade praktischer Utopien (siehe: Utopien und Versuche der Befreiung von Geld und Eigentum) aus den vergangenen Jahrhunderten Europas als auch Kämpfe im globalen Süden von heute zeigen deutlich: Die nicht klassenbezogene, gemeinschaftliche Dimension von Subsistenz(*)-Kämpfen ist extrem bedeutsam für die radikalen Kämpfe gegen die Enteignung der Masse der Armen mit Hilfe von Geld und Eigentum.

Jede zentralistische Organisation von Arbeit zerstört die Verantwortlichkeit der Einzelnen, die der Selbstbestimmung über die eigenen Handlungen zu ihrer Existenz bedarf (1).

Im Namen eines zentralistisch verstandenen Fortschritts verwarf der Marxismus das emanzipatorische Potential dieser Kämpfe. Der Faschismus „nahm [erfolgreich] auch alte anti-kapitalistische Tendenzen wieder auf (Rückkehr zur Natur, Flucht aus den Städten ...), welche die Arbeiter[*innenbewegungen] ... geleugnet oder unterschätzt hatten aufgrund ihrer Unfähigkeit ... sich die zukünftige Welt anders vorzustellen, denn als eine Verlängerung der Großindustrie.“ (2) Der Faschismus hatte nie Interesse, das emanzipatorische Potential kollektiver, nicht entfremdeter Erfahrungen zu entwickeln. Er

transformierte vielmehr diese Wünsche in die 'Volksgemeinschaft'.

Industrielle Landwirtschaft in riesigen Agrarfabriken ist immer noch der kapitalistische Trend. Er ermöglicht Monopolbildung, Kapitalisierung der Landwirtschaft und Durchsetzung von Herrschaftsverhältnissen. Viele Marxist*innen setzen immer noch auf die staatlich kontrollierte Zwangskollektivierung in riesigen Agrarfabriken. Die Praxis zeigt immer wieder, dass dezentrale Landwirtschaft einerseits größere Erträge erzielen kann und dass andererseits nur diese sozial und ökologisch angepasst sein kann. Private Parzellen machten 1964 4% des Ackerlandes der UdSSR aus, erbrachten aber fast die Hälfte der Gemüseernte, ernährten 40 % der Kühe und 30 % der Schweine (3). Der Weltagrarbericht hat klar dargelegt, dass die industrielle Landwirtschaft eine Sackgasse ist (4). Das Potential dezentraler Landwirtschaft auf Basis von gezielter Züchtung, ist weit höher als es die Kleinlandwirtschaft heute ermöglicht, da sie permanent unter mangelndem Zugang zu Kapital und Wissen leidet und nur selten die Vorteile kollektiver Tätigkeit genutzt werden.

Viele Dinge können gut und mit vertretbarem Aufwand dezentral auf lokaler / kommunitärer Ebene produziert werden. Grundlage einer ökologisch verträglichen Ökonomie könnte die kommunitäre Subsistenz-Re-Produktion mit regionaler landwirtschaftlicher Produktion sein.

„A successful agricultural production process will be based on the workers and peasants themselves running things (voluntary collectivisation), the elimination of the profit motive, and the appropriate application of technology.“ (5)

Übersetzung: Ein erfolgreicher Prozess agrkultureller Produktion muss darauf basieren, dass die Arbeiter*innen und Bäuer*innen selbst die Dinge organisieren (freiwillige, unbezahlte Kollektivierung), dass das Profit-Motiv ausgeschaltet und die Nutzung von Technik sich zu Eigen gemacht wird.

Ernest Callenbach in Ökotopia oder William Morris in Kunde von Nirgendwo beschreiben die Entwicklung von entsprechenden Systemen, die die strikte Trennung in Stadt und Land aufheben (6). Die Städte / Orte selbst sind, wie auch bei LeGuin in Nachbarschaftszellen strukturiert, zu denen jeweils Betriebe, Fabriken, Wohn-, Schlaf- und Aufenthaltsräume, Lernzentren, Versammlungsräume, Verteilungsstellen, Lagerräume und Menschen gehören (7). Für Bookchin ist „die Auflösung der großen Städte in für Menschen überschaubare Gemeinschaften ... weder eine romantische Mystifizierung eines naturliebenden Einzelgängers noch ein fernes anarchistisches Ideal. Für eine ökologisch gesunde [(Anm. 1)] Gesellschaft ist sie unabdingbar.“ (8) Uri Gordon beschreibt das als erweiterte Permakultur: „Permakultur bedeutet in der engeren Definition den Entwurf und die Pflege kultivierter Ökosysteme, die durch die gleiche Vielfalt, Stabilität und Widerstandskraft gekennzeichnet sind, wie natürliche Ökosysteme. Als ganzheitliche Herangehensweise der Landnutzung zielt Permakultur darauf ab, Landschaft, Menschen und 'angepasste Technologien' so zu integrieren, dass für Nahrung, Wohnen, Energie und andere Bedürfnisse gesorgt ist.“ (9)

★ **Anm. I:** Das bipolare Denken in Gegensatzpaar Krank – Gesund ist gerade im Diskurs um eine angeblich kranke Gesellschaft nach ganz rechts offen. Sie kann aber auch auf die Frankfurter Schule, insbesondere Erich Fromms „Wege aus einer kranken Gesellschaft“ bezogen sein.

Kritiker*innen assoziieren den Subsistenz-Begriff häufig mit Rückständigkeit und Technikfeindlichkeit, was dieser aber gar nicht beinhalten muss. Ja: An Subsistenz war die traditionelle, vor-kapitalistische Landwirtschaft ausgerichtet. Die kleinbäuerliche Landwirtschaft im Trikont (*) ist es bis heute. Diese war und ist auf Low-Technology aufgebaut. Die Subsistenz-Landwirtschaft war im Laufe der Geschichte aber durchaus offen für Veränderungen und Entwicklungen.

Die positiven Charakteristika von Subsistenzökonomie sind, dass es keine Trennung zwischen Produktion und Reproduktion gibt, dass der Grad der Entfremdung von

Re_Produzent*innen und Re_Produkten gering ist, dass es sinnvolles Tun aber keine Arbeit als Zwangsverhältnis gibt, dass Subsistenz eine dezentrale, an Boden und Klima angepasste Landwirtschaft ermöglicht und die globalen Aufwendungen für Transporte drastisch reduziert. Das zahlreiche gesellschaftliche Entscheidungen auf dieser überschaubaren Ebene getroffen werden, erleichtert es, den Menschen diese zu verstehen und sich aktiv an ihnen zu beteiligen.

Das negativste Charakteristikum traditioneller Subsistenz-Ökonomie ist die dörfliche Enge und die Nähe zu reaktionären Blut und Boden Ideologien. Ansätze, die Subsistenz scheinradikal als Autarkie anstreben, fördern zumindest solche reaktionären Strömungen. Wenn die Subsistenz aber auf einer Aufhebung der Trennung von Stadt und Land basiert und eine Ergänzung in solidarischem, globalen Geben und Nehmen findet, hebt sich auch das negative Charakteristikum traditioneller Subsistenzökonomie auf.

Der erste, klassische Bereich der Subsistenz-Re_Produktion ist seit der Jungsteinzeit die Grundversorgung mit landwirtschaftlichen Produkten und deren Verarbeitung. Diese Tätigkeiten, auch wenn sie in kollektiv abgesprochener Eigenverantwortung autonom organisiert werden, sind immer Teil des gesellschaftlich Notwendigen. Sie müssen getan werden.

Der scheinbaren Produktivität kapitalistischer Landwirtschaft entspricht eine ausgeprägte Destruktivität (*), die sich in Energieverbrauch, Zerstörung der Bodenfruchtbarkeit, des Grundwassers, des Saatgutes etc messen lässt. Diese Erkenntnis ist nicht neu. „Und jeder Fortschritt der kapitalistischen Agrikultur ist nicht nur ein Fortschritt in der Kunst, die Arbeiter*in, sondern zugleich in der Kunst, den Boden zu berauben, jeder Fortschritt in der Steigerung seiner Fruchtbarkeit für eine gegebene Zeitfrist zugleich ein Fortschritt im Ruin der dauernden Quellen dieser Fruchtbarkeit.“ (10) Selbst der Weltagrarbericht, der ja die Welt keineswegs revolutionieren, sondern die Grundlagen kapitalistischer Produktion dauerhaft sichern will, konstatiert die absolute Notwendigkeit eines radikalen Paradigmenwandels (11). Das Konzept der Ernährungssouveränität (*) (12) zeigt auf, dass auf dieser Grundlage massiv Herrschaftsstrukturen abgebaut werden können. Die Abhängigkeit von globalen Konzernen der Saatgut- und Gentechnik-Industrie, die globalen Ausbeutungssysteme durch Futtermittel- und Energie-Pflanzenproduktion oder durch subventionierte Billigexporte verschwinden damit.

Permakultur ist ein Ansatz der dem heute schon nahe kommt. „Ein permakultureller Entwurf umfasst vielfältige Spezies und deren Zusammenwirken und verknüpft dabei die Elemente des Mikroklimas, ein- und mehrjährige Pflanzen, Tiere, die Pflege von Wasser und Boden und die Feststellung menschlicher Bedürfnisse bei der Entwicklung einer verträglichen Lebensweise auf der Grundlage der am Ort gegebenen spezifischen ökologischen Bedingungen. Ein solches Verfahren arbeitet eher mit den natürlichen Rhythmen und Mustern als gegen sie und fördert eher eine vorausschauende und nachdenkliche Beobachtung als gedankenloses Agieren.“ (13)

Die im Kapitalismus als Reproduktionsbereich abgespaltenen Tätigkeiten, unabhängig davon, ob sie im Kapitalismus dann doch wieder zu schlecht bezahlter Arbeit wurden, sind selbstverständlich Teil einer solchen lokalen / kommunitären Subsistenz-Ökonomie. Aber auch in diesem Bereich (Ausbildung, Krankenhäuser, ...) reduziert sich nicht alles auf die lokale / komunitäre Subsistenzebene.

Eine zentralisierte Energieproduktion hat nicht nur die Folge des hohen Destruktivpotentials von Großkraftwerken und den Nachteil der schwierigeren Kontrolle der Entscheidungsprozesse sondern bedeutet auch hohe Energieverluste beim Transport und Belastungen für Ökologie und Gesundheit durch die Energietransporte. Andererseits gibt es durchaus Standorte, die für eine überregionale Energieversorgung prädestiniert sind. Als Beispiele seien hier nur die Geothermie (z.B. Costa Rica und Island) und die

Gezeitenkraftwerke genannt. Bei anderen regenerativen Energien, insbesondere u.a. bei Biogas und Wasserkraftnutzung, stehen erhebliche soziale und ökologische Folgekosten der großtechnologischen Nutzung in einer befreiten Gesellschaft im Wege. Ohne das also als ein absolutes Dogma erheben zu wollen, scheint auch im Bereich der Energieversorgung die lokale / kommunitäre Subsistenz-Re_Produktion am sinnvollsten zu sein.

Versuche zentraler Wasserversorgung von Großprojekten haben durch Übernutzung immer katastrophale Folgen nach sich gezogen; seien es die für wasserintensive Landwirtschaft geleerten Süßwasserreservoirs unter Spanien, in denen Meerwasser eingedrungen ist, sei es der austrocknende Aralsee, seien es die Ausschluss-Folgen, wie sie Israels-Großbewässerungsprojekte für die Palästinenser*innen haben oder die türkischen Staudamm-Projekte an Euphrat und Tigris für die Menschen im Irak und in Syrien, seien es die Flussumleitungen in China mit ihren klimatischen und ökologischen Folgen oder die Austrocknen der Flusssysteme im Süden Australiens. Auf weit niedriger Konsequenzen-Ebene zeigt sich auch in einem wasserreichen Land wie der BRD die Konsequenz entsprechender Projekte. Die Versorgung insbesondere Hamburgs mit Wasser aus der Lüneburger Heide hat dort zu einem erheblichen Absinken von Grundwasserpegeln und Pegel-Ständen der Heide-Flüsschen geführt. Das wiederum hat ökologische Folgen für die Lebensräume diverser Tier- und Pflanzenarten. Die Konsequenz kann also nur lauten, soweit möglich die jeweiligen lokalen Wasservorräte zu nutzen und die Wasserver- und -entsorgung als lokale / kommunitäre Subsistenz-Aufgabe anzusehen.

Ein weiterer wichtiger Bereich lokaler / kommunitärer Subsistenz-Ökonomie wäre der Bereich der Reparatur. Die Dinge müssen so hergestellt sein, dass eine dezentrale Reparatur leicht möglich ist Vor Ort müssen die materiellen und personellen Bedingungen, die dieses ermöglichen, ausgebildet werden.

Das Konzept widerspricht nicht einem ergänzenden globalen Austausch auch von Lebensmitteln und anderen Produkten. Dieser bekommt aber einen ganz anderen Charakter. Neokoloniale Projekte wie Solarstrom für Europa aus der Sahara sind in diesem Kontext undenkbar.

- (1) vergl. S. 19 in: Rudolf ROCKER: Über das Wesen des Föderalismus im Gegensatz zum Zentralismus (Orig. 1922; 1979)
- (2) S. 11 in: Gilles DAUVÉ: Wenn die Aufstände sterben (Orig. 1998; o.J.)
- (3) vergl. S. 142 in: Colin WARD: Einleitung und Anhänge zu den Kapiteln (Orig. 1974; 1976)
- (4) vergl. S. 6 in: Stefan ALBRECHT, Albert ENGEL (Hrsg.): Weltagrarbericht – Synthesebericht (2009)
- (5) S. 4 in: Sam MBAH, I. E. IGARIWEY: African Socialism – an Anarchist Critique (2011)
- (6) vergl. S. 34ff in: Ernest CALLENBACH: Ökotopia (Orig. 1975; 1990); vergl. S. 89 - 93 in: William MORRIS: Kunde von Nirgendwo (Orig. 1890; 2004)
- (7) vcrgl. S. 97 in: Ursula K. LE GUIN: The Dispossessed (Orig. 1974; 2003)
- (8) S. 186 in: Murray BOOKCHIN: Die Neugestaltung der Gesellschaft (Orig. 1990; 1992)
- (9) S. 198 in: Uri GORDON: Hier und Jetzt (Orig. 2008; 2010)
- (10) S. 529 in: Karl MARX: Das Kapital, Bd. 1 (Orig. 1864; 1986) - Zitat gegendert (*)
- (11) vergl. S. XX in: Stefan ALBRECHT, Albert ENGEL (Hrsg.): Weltagrarbericht – Synthesebericht (2009)
- (12) Astrid ENGEL: Ernährungssouveränität noch immer ein unbekannter Begriff? (2002)
- (13) S. 198 - 199 in: Uri GORDON: Hier und Jetzt (Orig. 2008; 2010)

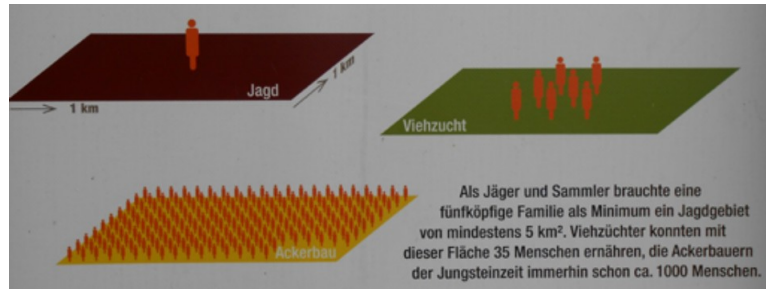
Zum Verhältnis von Industrialisierung und Emanzipation

Eine grundsätzliche Ablehnung von Technologie ist schon lange eine Strömung innerhalb linker Gesellschaftskritik. 1965 formulierte Bookchin: „In immer größerem Maße wird die Technologie als ein Dämon angesehen, der, mit einem unheimlichen Eigenleben begabt, die Menschen, wenn sie es nicht schaffen ihn auszurotten, zu mechanisieren droht.“ (1)

Es ist für uns weder vorstellbar noch wünschenswert, industrielle Produktion abzuschaffen. Diese ist für die Bereitstellung von Produkten für ein gutes Leben für Alle unverzichtbar. Das Fahrrad ist eine wunderbare Erfindung. Vom Erkunden von

Erzlagerstätten über den Bergbau bzw. das Metallrecycling, die Hochöfen, die Rohr-Herstellung, den Rahmenbau, das Lackieren, die Montage bis zur Verteilung reicht eine von vielen Prozessketten, die für die Fahrrad-Herstellung notwendig sind. „Keine Person und keine Gruppe vermag die Gesamtheit der Technologien und Kenntnisse zu beherrschen, die nötig sind, um ein Fahrrad oder einen kleinen Roboter herzustellen.“ (2)

Konzepte wie der Anarch*a-Primitivismus, die eine radikal post-industrielle enttechnisierte Gesellschaft propagieren, propagieren damit immer auch eine Gesellschaft mit einem sehr hohen Arbeitsaufwand oder eine, zwar der Natur nicht entfremdete, Gesellschaft von Sammler*innen und Jäger*innen, die allerdings die Mehrzahl der heute lebenden Menschen nicht ernähren kann, sie dem Verhungern ausliefert (3).



Die Begrenzung der Ernährungsmöglichkeit durch die Wahl der Lebensgrundlage, zur Zeit der Jungsteinzeit (einschließlich Familienideologie), Tafel im Varusschlacht-Museum Kalkriese (3)

Das bedeutet ausdrücklich nicht, dass innerhalb der Vielfalt der Lebensmöglichkeiten in der Utopie nicht auch Gruppen nach anarch*a-primitivistischen Vorstellungen leben können und schon gar nicht, dass den Restkulturen, die heute noch z.B. als Sammler*innen und Jäger*innen leben, ein neues Glücksmodell aus der Metropole aufgezwungen wird.

Sowohl solche Technik-feindlichen als auch Technologie-begeisterten - wie z.B. aus dem Umfeld der freien Softwarebewegung – Positionen „enthalten ... alte Ressentiments. Sie vernebeln ein differenziertes Verständnis von Technik, auf das ein neues, antikapitalistisches Projekt nicht verzichten kann.“ (4)

Die Industrielle Gesellschaft ist, sowohl in ihrer kapitalistischen als auch in ihrer autoritär staatskommunistischen Variante, stark von Entfremdung geprägt. Die grundlegenden Fähigkeiten, sich selbst zu organisieren, sich selbst zu erhalten sind dabei weitestgehend verloren gegangen. Es geht deshalb neben einer Wiederaneignung der privatisierten gesellschaftlichen Produkte auch immer um die Wiederaneignung von Fähigkeiten. Vor dem 1. Weltkrieg erkannten das linke Sozialdemokrat*innen. Pannekoek (*) forderte eine dezentrale Selbstverwaltungs-Ökonomie (5). Auch Kropotkin (*) setzte auf eine dezentrale Gesellschaftsstruktur. Die dauernde Arbeitsteilung [ist] zum Untergang verurteilt, um durch eine Mannigfaltigkeit der Betätigungen ersetzt zu werden ... die den verschiedenen Fähigkeiten de*r Einzelnen wie auch der Mannigfaltigkeit an Fähigkeiten innerhalb jeder menschlichen Gemeinschaft entsprechen.“ (6) Morris (*) lässt in seiner Utopie einen Alten erzählen, wie dieser Prozess der Wiederaneignung in der Aufhebung des Stadt-Land-Gegensatzes und in der Aneignung der Fähigkeiten gelang (7). In Morris Utopie basiert diese Wiederaneignung auf weitgehender Automatisierung der Prozesse, die als mühsam, gesundheitsgefährdend und vor allem unkreativ kategorisiert werden. Noch erheblich weiter automatisiert ist die Produktion in Robert Havemanns (*) kommunistischer Utopie Morgen (8).

Wahrscheinlich lässt sich industrielle Produktion nie wirklich herrschaftsfrei organisieren. Zumindest den meisten Maschinen ist ihre Herrschaftsförmigkeit eingeschrieben. Diese lässt es nicht zu, sie anders zu verwenden. Entfremdung resultiert allein schon aus der nicht aufhebbarer Entfremdung durch die Arbeitsteilung entlang der Prozesskette eines Produktes. Die Produktivkräfte sind also nicht einfach neutral und so in die utopisch-herrschaftsfreie Gesellschaft zu übernehmen.

Es ist also offensichtlich, dass die Produktion grundsätzlich geändert werden muss. Die Schritte in Richtung einer gesellschaftlich-emanzipatorischen Perspektive lassen sich, wie deutlich geworden sein sollte, weder durch Technikfeindschaft, unkritische Technikan-

wendung noch Technikbegeisterung erreichen. Die verschiedenen technischen Anwendungen und Maschinen sind also auf die in ihnen liegenden Möglichkeiten und Zwänge abzuklopfen. Technologien wie Atomkraft, Rüstung, Nanotechnologie und „Grüne Gentechnologie“ können nicht von ihren destruktiven und herrschaftlichen Aspekten befreit werden. Sie greifen zu tief in gesellschaftliche, soziale und ökologische Verhältnisse ein, sind ohne den Staat und seine Kontrollmechanismen nicht vorstellbar. Norbert Trenkle ist zuzustimmen, dass eine Konsequenz daraus ebenso die Möglichkeit ist, ganze Spektren von Technologien grundsätzlich zu verwerfen und es andererseits gilt einen Focus gerade auf die Technologien, die entwickelt wurden, sich unter kapitalistischen Bedingungen aber nicht entfalten konnten, zu werfen (9). „Selbstbestimmte Technik [müsste] eine ziemlich hohe Priorität für [anti-]politische Strategien haben.“ (10)

Es ist der Rahmen abzustecken, in dem dies geschehen soll. Die Bedingungen, unter denen produziert wird, müssen an jede*n einzelne*n beteiligten Menschen angepasst werden. Heute ist es noch genau umgekehrt. Die arbeitenden Menschen werden an die Erfordernisse der globalen Fabrik und ihre Gesetze der Profitmaximierung angepasst. Kollektive Entscheidungen über den Sinn oder Unsinn der Produkte müssen getroffen werden. Es ist zu entscheiden, wie die kollektiv als sinnvoll erachteten Produkte so hergestellt werden können, dass die Produzent*innen es in je ihrem Rhythmus ausführen können, dass sie energie- und ressourcenschonend hergestellt werden können.

Weiter oben, im Abschnitt „Radikale Reduzierung der re produktiven Tätigkeiten“ ist ein Teil der Basis beschrieben, auf der eine mit gesellschaftlicher Emanzipation kompatible Industrie aufgebaut werden kann. Die dezentrale Struktur wird es den Menschen ermöglichen die Industrie zu kontrollieren und mitzuentwickeln. Das kann wesentlich weiter entwickelt werden, als Ansätze dazu unter Bedingungen der Herrschaft. Es gab z.B. „die Erfinder*innen-Schulen-Bewegung in der DDR, bei der Menschen aus ihrem jeweiligen Lebens- und Arbeitsbereich lernten, sogenannte 'raffiniert einfache Lösungen' mit jeweils dem Problem angepassten technischen Mitteln zu finden.“ (11) Das Konzept Neue Arbeit (12) beinhaltet entsprechendes. Es gibt durchaus Erfahrungen mit Selbstorganisation von Verwaltung, Verteilung und Arbeitsorganisation industrieller Produktion, so aus dem Katalonien der Zeit der spanischen Revolution (13), oder aus Argentinien nach den Aufständen und Fabrikbesetzungen von 2001 (14). Auch diese Erfahrungen können weiterentwickelt werden.

Die fordistische Fabrik ist sicher nicht mit Emanzipation kompatibel. Diego Abad de Santillán, ein Anführer und Theoretiker der spanischen CNT, hatte 1931 geschrieben, dass die fordistische Fabrik ökonomischer Faschismus sei, in der das Individuum nichts, die Maschine alles gelte. Ab 1933 schwenkten er und die CNT leider als ganzes um, mit dem Ziel die befreite Gesellschaft zu organisieren und dazu die Fabrik zu kontrollieren (15). Danyluk führt dazu aus, dass sich ein emanzipatorischer Klassenkampf gegen alle Herrschaftsverhältnisse, also auch gegen die Fabrik und die Arbeitsorganisation richten muss (16).

Ansätze, die die Arbeitsorganisation der Fabrik in Richtung einer Vollautomation auflösen wollen, drohen mit ökologischen Notwendigkeiten zu kollidieren. Wenn Vollautomation in begrenzten, bewusst gewählten Bereichen zur Herstellung langlebiger Maschinen und langlebiger Dinge zur Bedürfnisbefriedigung eingesetzt wird, ist sie allerdings gut tragbar.

Es geht also nicht allein um Fragen der Technologien sondern ebenso um Fragen der gesellschaftlichen Organisation, wenn wir industrielle Produktion herrschaftsfrei organisieren wollen. „Es wäre daher besser, zu sagen: 'Lasst uns nach Möglichkeiten suchen, wie man die im großen Maßstab organisierten Funktionen in solche Funktionen zerlegen kann, die von kleinen funktionellen Gruppen organisiert werden können, und wie man dann diese Gruppen auf föderative Weise miteinander verbinden kann.' Dies führt uns

zur anarchistischen Theorie des Föderalismus.“ (17)

Die Digitale Revolution wird immer eine Ebene der Entfremdung beinhalten, nicht alle werden Programmierer*innen werden können und wollen. Aber die Mikroelektronik ist nicht allein als Herrschaftstechnologie nutzbar, sondern hat auch ein großes Potential für eine dezentralisierte Gesellschaft, für den Abbau von Herrschaft. Mikroelektronik kann notwendige, aber eintönige und vor allem schmutzige und gesundheitsgefährdende Aufgaben automatisieren. Mikroelektronik kann für die Verfügbarkeit über Informationen zu gesellschaftlich vorhandenen Bedürfnissen liefern. Sie kann „es allen ermöglichen auf der Basis einer allgemeinen Grundausbildung sich in kurzer Zeit einen breiten und wechselnden Fächer von Qualifikationen selbst zu erwerben.“ (18) Diese Fähigkeiten können zur Selbstentfaltung der Menschen beitragen. Sie können gesellschaftlich vereinbarte sinnvolle Tätigkeiten verringern und auf sehr viele verteilen.

Die Technologien der digitalen Revolution „führen weder sachnotwendig in eine Sackgasse, noch zwingen sie zu einer zentralmachtorientierten Vergesellschaftung, da gerade sie auch in kleinen, dezentralen und autonomen Einheiten zu verwenden sind. Die Probleme, die mit dieser Technologie entstehen können, sind Anwendungsprobleme, und die Probleme, die mit ihr heute bei uns bestehen, beruhen ausschließlich auf den gesellschaftlichen Verhältnissen, vor allem auf der kapitalistisch-industriellen Produktionsweise.“ (19)

Es gibt eine Vielzahl von elektronisch gesteuerten Maschinen, „die nicht mehr starr auf bestimmte standardisierte Arbeitsgänge festgelegt sind, ... [die] sich für die unterschiedlichsten Operationen und Produktionsvorgänge programmieren“ (20) und damit an die Bedürfnisse dezentraler Produktion anpassen lassen.

Bereits heute sind diese Technologien bis zu 3-D-Druckern fortgeschritten. „Die Technik wurde in den 1980er Jahren entwickelt und über die Jahre immer weiter verfeinert.“ (21) 3-D-Drucker sind Maschinen, die in additiven Verfahren Maschinen (auch weitere 3-D-Drucker) und Dinge zur Bedürfnisbefriedigung herstellen können. Dies spart Material, umweltschädliche Stäube der traditionellen Säge-, Fräs- und Bohrtechniken und auch Energie. Außerdem ermöglichen diese Maschinen die Herstellung verschiedenster Werkstücke, auch als Kleinserien oder Einzelstücke. „Grundsätzlich gibt es zwei Arbeitsweisen: Beim 'Rapid Prototyping' werden Modelle erstellt, die noch nicht exakt den Vorgaben entsprechen müssen ... - Architekturmodelle und Prototypen für Autos beispielsweise werden häufig ... mittels 3-D-Druckern zu realen Modellen aus Gips oder Kunststoff. Beim 'Rapid Manufacturing' ist dagegen höchste Genauigkeit angesagt. 'Das sind dann Objekte (*) mit Produktqualität. Entweder handelt es sich dabei um Serienprodukte oder um maßgeschneiderte Einzelanfertigungen'“ (22).

Die Idee der Fab Labs, Fabrication Laboratories, wurde von Neil Gershenfield an der US-Elite-Universität MIT (Massachusetts Institute of Technology) aus der Idee einer demokratischen Technik-Anwendung entwickelt. Die ersten Fab Labs außerhalb von Boston wurden deshalb in Ghana, Süd-Afrika, Indien und Costa Rica aufgebaut (23). Bereits vor einigen Jahren begannen Leute damit Fab Labs öffentlich zugänglich zu machen. Ziel von Tangible Bit, einem Projekt des isländischen Anarchisten Smarí McCarthy, der das dortige Fab Lab mit aufgebaut hat, und von Teilen der Fab-Lab-Community ist es, die Besitzverhältnisse bei den Werkzeugen zu überwinden und ein Netzwerk Freier Produktionsstätten zu entwickeln. So könnten weitere Werkstätten aufgebaut werden, ohne die benötigte Ausstattung kaufen zu müssen und die Community könnte die Werkzeuge entsprechend ihrer Bedürfnisse weiterentwickeln (24). Auch bei der Bremer Gruppe Hackerspace gibt es Überlegungen, den relativ einfachen open source fabber RipRap zu bauen und weiter zu verbreiten.

Übersetzung:
Fabrikations Laboratorien
oder 3-D-Drucker-Labore

Eine solche Technologie eröffnet prinzipiell eine Vielfalt von Möglichkeiten für die Nutzer*innen. „Rip, Mix & Fabricate [bedeutet] Konstruktionen offenlegen, das Wissen darüber teilen, die sinnvollen Ideen auswählen und verbinden, damit selbstbestimmt fabrizieren. Das bedeutet nicht, dass jede* zu*r Technikexpert*in werden muss. Es geht vielmehr darum, gemeinsames Vertrauen, Verantwortlichkeit und Transparenz in die Welt der Dinge zurückzubringen.“ (25) Die Praxis ist, wie so oft, aber mit einem massiven Widerspruch verbunden – gerade die „preiswerten“ Fabber können nur Kunststoff ausdrucken, hängen am Tropf der Erdölindustrie.

Insgesamt geht es jedoch um eine Verlangsamung von Hoch-Technologien. Das eröffnet Möglichkeiten für vielfältige Low-Tech-Innovationen. Diese sind weit einfacher in eine dezentrale, an Herrschaftsfreiheit orientierte Gesellschaft anpassbar.

Auch die Struktur von Industrie ist unter dem Aspekt Herrschaftsfreiheit nicht unproblematisch. Denn: Industrielle Produktion funktioniert nicht lokal. Sie erfordert immer globale Transporte von Rohstoffen, überregionale Verteilung von Produkten und eine ausgeprägte Teilung der kollektiv als sinnvoll definierten Bereiche sinnvollen Tuns.

- (1) S. 60 in: Murray BOOKCHIN: Für eine befreiende Technologie (Orig. 1965; 1980)
- (2) S. 105 in: André GORZ: Wege ins Paradies (Orig. 1983; 1984)
- (3) Foto: Johann BERGMANN (Juli 2013)
- (4) S. 186 in: Niels BOEING: Rip, Mix & Fabricate (2012)
- (5) vergl. S. 126 in: Anton PANNEKOEK: Die Abschaffung des Eigentums, des Staates und der Religion (Orig. 1911)
- (6) S. 22 in: Peter KROPOTKIN: Landwirtschaft, Industrie und Handwerk (Orig. 1912; 1976); Zitat gegendert
- (7) vergl. S. 195 – 199 in: William MORRIS: Kunde von Nirgendwo (Orig. 1890; 2004)
- (8) vergl. S. 98 – 101, 111 – 113, 120 – 122 in: Robert HAVEMANN: Morgen ... (Orig. 1980; 1990)
- (9) vergl. Norbert TRENKLE: Weltgesellschaft ohne Geld, dort: (3) Gesellschaftliche Produktivkraft und emanzipatorische Potentiale (1996)
- (10) S. 186 in: Niels BOEING: Rip, Mix & Fabricate (2012)
- (11) S. 25 in: Annette SCHLEMM: Selbstentfaltungsgesellschaft als konkrete Utopie (2006)
- (12) **Neue Arbeit**
- (13) S. 302 - 408 in Walther L. BERNECKER: Kollektivismus und Freiheit (1980); S. 137 – 211 in: ders.: Anarchismus und Bürgerkrieg (1978); **xxxxx**
- (14) Friederike HABERMANN: Aus der Not eine andere Welt (2004)
- (15) vergl. S. 10 in: Michael SEIDMAN: Gegen die Arbeit (2011)
- (16) S. 20 in: Roman DANYLUK: Klassen, Kämpfe, Bewusstsein (2011)
- (17) S. 409 in: Colin WARD: Der Anarchismus als eine Organisationstheorie (Orig. 1966; 1972)
- (18) S. 77 in: André GORZ: Wege ins Paradies (Orig. 1983; 1984)
- (19) S. 131 in: Otto ULLRICH: Weltniveau (1979)
- (20) Norbert TRENKLE: Weltgesellschaft ohne Geld, dort: (4) Dezentralisierung der ... (1996)
- (21) SÜDDEUTSCHE ZEITUNG: Ich druck' mir eine Modelleisenbahn (2012)
- (22) ebenda
- (23) S. 196 in: Niels BOEING: Rip, Mix & Fabricate (2012)
- (24) vergl. Christian SIEFKES: Von kopierbaren Dingen, offenen Produktionsstätten und berührbaren Bits (2009)
- (25) S. 197 in: Niels BOEING: Rip, Mix & Fabricate (2012)

Zum Verhältnis von Dezentralisierung und industrieller (Massen-)Produktion

Wenn die Gesellschaft dezentral aufgebaut ist, muss sich auch die Industrielle (Massen-)Produktion in diese dezentralen Strukturen einfügen. Das „bedeutet einen gewaltigen Autonomiegewinn der Orte und Regionen.“ (1) Die Menschen erhalten dort wieder direkten Zugriff auf einen großen Teil der Produktion für ihre eigenen Bedürfnisse. Deshalb war es bereits für Kropotkin der erste Schritt der Reorganisation der Ökonomie nach einer sozialen Revolution, landwirtschaftliche und industrielle Produktion dezentral zu vereinigen (2). Mit Judi Bari zielen wir auf „a decentralization of industries in ways which are harmonious with nature.“ (3) Es gilt hier in groben Zügen zu entwickeln,

Übersetzung: eine Dezentralisierung der Industrien, auf Wegen, die harmonisch mit der Natur sind.

wie dies möglich ist.

Die u.a. von Engels aufgemachte Alternative entweder die autoritären Strukturen der Großindustrie abzuschaffen oder zum Handwerk zurückzukehren (4) gilt es zu verwerfen. „Für viele Industriesysteme und Maschinen gilt [aber tatsächlich]: sie sind so durchdrungen vom Zweck der Herrschaft und Ausbeutung, so sehr auf Kostenverschiebung, Vergeudung und Zerstörung hin konstruiert worden, dass sie unmöglich durch eine 'andere Anwendung' ein Instrument der Emanzipation werden können.“ (5) Andererseits sind bereits viele Verfahren entwickelt worden, die andere, ökologisch und sozial verträgliche Produktion ermöglichen. Sie werden oft wegen der Inkompatibilität zur Profitmaximierung nicht kommerziell angewendet und schimmeln als ungenutzte Patente vor sich hin. Die Ausrichtung von Forschung und Maschinenbau wird sich grundsätzlich ändern und die Erkenntnisse werden grundsätzlich öffentlich sein. Die industrielle Massenproduktion verändert also völlig ihren Charakter.

Es gilt vor Ort zu entscheiden, welchen Wert auf die Freude beim sinnvollen Tun, welchen Wert auf die Reduktion der Zeit beim sinnvollen Tun gelegt wird, welchen Beitrag Automatisierung wo sinnvoll leisten kann, um unangenehme Seiten sinnvollen Tuns zu ersetzen. Die Autonomie der Produzent*innen soll also gestärkt werden.

Die Produktion hat keinen Anlass länger die sozialen und ökologischen Kosten zu externalisieren (*). Die in „The Dispossessed“ beschriebene anarchistische Gesellschaft geht mit den Rohstoffen sehr sorgfältig um, verwertet alles und führt die Reste wieder Natur- und Produktionskreisläufen zu. Die größte Stadt „Abbeney was poisonless, a bare city, bright, the colours light and hard, the air pure. It was quiet.“

Übersetzung: „Abbeney war giftfrei, eine nackte Stadt, hell, Farben grell und hart, die Luft rein. Es war still.“ (4a)

(6) Ähnlich wird die Gesellschaft Ökotoopias beschrieben (7). Der andere Charakter der Industrie wird deutlich, wenn eine* sich vergegenwärtigt, dass in beiden Utopien Wohnen und Arbeiten nicht getrennt sind.

Die Produktpalette wird sich ebenso radikal verändern, da die Menschen jenseits von Verzichtsideologie sich ihren Bedürfnissen nähern werden. Sie werden kein Interesse haben ihre Zeit und Energie in die Produktion von Müll zu geben.

Es ist im Sinne von Herrschaftsfreiheit unentbehrlich, dass das Wissen über die Rohstoffe, ihre Verarbeitung und alle Produktionsschritte ebenso wie die Erfahrungen mit der technischen Umsetzbarkeit global zugänglich ist. Nicht nur das Wissen muss global verfügbar sein. Die Produkte werden reparaturfreundlich (8). Im Sinne der Schonung von Ressourcen durch Reparatur-Freundlichkeit sind für die Produktion gemeinsame Standards und Normen notwendig (Welche* öfters an Fahrrädern schraubt, weiß da ein Lied von zu singen). Dezentralität ist also kein Dogma sondern ganz praktisch Ausdruck einer Gesellschaft, deren Ziel ist, Herrschaftsfreiheit zu verwirklichen.

Und, es ist sicherzustellen, dass alle Menschen einen substantiell gleichen (*) Zugang zu den Produkten, abhängig von ihren Bedürfnissen, nicht von ihrer Leistungsfähigkeit und ihrem Wohn- und Lebensort haben.

Die Energieversorgung kann in einer herrschaftsfreien Gesellschaft nur auf der Basis regenerativer Energien betrieben werden. Regenerative Energien können sich unter kapitalistischen Bedingungen allerdings nicht so entwickeln, dass sie in eine herrschaftsfreie Gesellschaft einfach übernommen werden können. Am offensichtlichsten wird das bei den Wasserkraft aus Stausee-Großprojekten und bei Agro-Treibstoffen (*) aus nachwachsenden Rohstoffen. Dies sind Technologien, die eindeutig Planungen von oben über die Betroffenen hinweg darstellen und eine erhebliche Destruktivität (*) aufweisen.

Biogas-Anlagen können eine sinnvolle, angepasste Technologie sein. In den 1970er und 1980er Jahren wurde daran z.B. an der UNI Bremen intensiv geforscht. Die Großanlagen,

die heute gebaut werden, sind aber nicht auf eine Reste-Verwertung ausgelegt, sondern verarbeiten Lebensmittel als Energiepflanzen, tragen zur Produktion des Welthungers bei. Aber es gibt auch heute wieder Ansätze, „Kleinbiogasanlagen für dezentrale Selbstversorgung mit Strom, Wärme und Biomasse“ als freie Hardware zu entwickeln (9).

Auch Wind- und Solarkraftwerke werden unter kapitalistischen Bedingungen entsprechend der Profitabilität für einen bestimmten, durch Abschreibungsrecht bestimmten, Zeitraum konstruiert. Es werden zunehmend äußerst problematische Rohstoffe zu Verbundmaterialien verarbeitet, da die Kraftwerke immer größer werden müssen. Es würden andere Wind- und Solarkraftwerke gebaut, wenn die ökologischen Gefahren bei der Produktion und durch Verwendung der Materialien, deren Energieverbrauch während des Abbaus und der Herstellung, deren Recyclingfähigkeit etc ebenso im Zentrum der Überlegungen stehen würden, wie Sicherheit, Gesundheit und Bedingungen für die hier sinnvoll Tätigen und die Anpassung an die lokal und regional von den Betroffenen entschiedenen Energiebedürfnisse.

- (1) Norbert TRENKLE: Weltgesellschaft ohne Geld, dort: (4) Dezentralisierung der ... (1996)
- (2) vergl. S. 201 in: Peter KROPOTKIN: Landwirtschaft, Industrie und Handwerk (Orig. 1912; 1976)
- (3) S. 6 in: Jeff SHANTZ: Syndicalism, Ecology and Feminism – Judi Bari's Vision (2001)
- (4) vergl. S. 600 in: Friedrich ENGELS: Von der Autorität (Orig. 1872/73; 1977)
- (5) S. 72 – 73 in: Otto ULLRICH: Weltniveau (1979)
- (6) S. 98 in: Ursula K. LE GUIN: The Dispossessed (Orig. 1974; 2003)
(4a) S. 97 in: Ursula K. LE GUIN: Die Enteigneten, (Orig. 1974; 2006)
- (7) S. 26, 29, 104, 110 – 111 in: Ernest CALLENBACH: Ökoptopia (Orig. 1975; 1990)
- (8) vergl. S. 56 – 57 in ebenda
- (9) KARDAN: Bau von Kleinbiogasanlagen für dezentrale Selbstversorgung ... (2012); <http://diy-biogas.eu>

Dezentrale Planung

Im Kapitalismus ersetzt die Konkurrenz, von Marx absichtsvoll diffamierend als Anarchie des Marktes beschrieben, jede Form gesellschaftlicher Planung. Immer wieder entstehen dabei sogenannte Überproduktionskrisen. Diese Krisen zeigen nicht etwa an, dass zu viel produziert wurde, um die Bedürfnisse der Menschen zu befriedigen. Es wurde vielmehr zu viel produziert, um den mit Geld ausgestatteten Bedarf der Menschen zu befriedigen. Der Hunger von Millionen ist also ökonomisch unbedeutend, nicht aber die mit Geld ausgestattete Nachfrage nach Waffen, Autos oder Mais, Zuckerrohr u.a. für Agro-Treibstoffe (*). Gegen den Hunger kennt der Kapitalismus nur die paternalistische (*) Mildtätigkeit.

In der UdSSR und ihren Satellitenstaaten, in der VR China etc. wurden dagegen die berühmt berüchtigten 5-Jahres-Pläne gesetzt. Zentral wurde festgelegt, in welche Industrie- und Landwirtschafts-Großprojekte Geld und Rohstoffe fließen, was die Menschen brauchen werden etc. In der Praxis ließen sich weder die Bedürfnisse der Menschen noch die von Industrie- und Landwirtschaftsbetrieben an die starren Pläne anpassen. Die kommunistischen Fortschrittsideolog(*inn)en wollen die Absurdität des Ansatzes bis heute nicht anerkennen. Die Planwirtschaft sei an der unzureichenden technologischen Entwicklung gescheitert (1). Nein, sie ist daran gescheitert, dass die über Geld vermittelten Warenbeziehungen weiterbestanden, dass die Menschen abstrakten Zwängen und Widersprüchen in sich selbst – als Produzent*in und Konsument*in – und massiven Zwängen als ausgebeutete Arbeiter*innen unterworfen blieben (2).

Anarcho-Kommunist*innen und -Syndikalist*innen haben die Idee entwickelt, dass die Gewerkschaften „Gildensozialistische Produktionsverbände ... gründen, damit sie jederzeit im Stande sind, die Produktion auf eigener Grundlage fortzuführen.“ (3) „Die Produktionsmittel

★ **Anm. I:** Bookchin kritisiert diesen Ansatz als ein re-privatisieren der Wirtschaft hin zu kollektivem Eigentum (9). Bookchin weist damit einen Konkurrenzansatz zu seiner Sozialen Ökologie zurück. Der Ansatz ist aber sehr gut als Nutzungskonzept realisierbar.

in Betrieben und Industrien sind dem freien Gebrauchsrecht der mit ihnen zu schaffenden Arbeiter*innen- und Gewerkschafts-gruppen zu übergeben.“ (4) Die Gewerkschaften müssen dazu „jedweden bürokratischen Charakters entkleidet ... werden.“ (5). In großen Teilen des republikanischen Spaniens, gelang es ab 1936 diesen dezentralen Ansatz im großen Maßstab in gelebte Praxis zu verwandeln (6, Anm. 1).

Heute setzt kaum eine* Hoffnungen in die Gewerkschaften, so dass sich dieser Ansatz jetzt direkt an die beteiligten Menschen richtet. Damit fehlt aber eine vorbereitende Institution, die umfassendes Wissen um die Organisierung von Produktion verbreitet.

Eine sinnvolle Planung kann nur dezentral und flexibel sein, eine „Selbstplanung der Gesellschaft“ (7). Diese Planungen werden immer wieder aktualisiert und an die Realität angepasst werden müssen. Die einzelnen kollektiv betriebenen Produktionsstätten, die Wohnprojekte etc. werden ihre erwartete Bedürfnisse an Dingen, helfenden Händen, Energie etc. ebenso ihrer Kommunität melden, wie ihren erwarteten Output und ihre faktischen Überschüsse. Es werden so wieder die sich frei entfaltenden Menschen sein, die ihre eigene nicht abgespaltene Re_Produktion regeln.

Ziel muss es sein, dass davon so viel wie sinnvoll lokal organisiert werden kann, lokal organisiert wird, dass der darüber hinaus notwendige Austausch möglichst wenig aufwändige Transporte nach sich zieht. Computertechnologie ist dabei hilfreich, aber nicht notwendige Voraussetzung im Sinne eines Fortschrittsmythos. Die prinzipielle Orientierung der Produktion an Regionalität widerspricht nicht der möglichen, verantwortungsvoll selbst gewählten Mobilität der Menschen.

„Wenn jede Kommune neben ihren eigenen unmittelbaren Angelegenheiten in selektiver Form auch übergreifende Funktionen übernimmt, bildet sich auch keine abgehobene Ebene von Institutionen (nach dem Muster des Staatsapparats) heraus, die sich gegenüber der Gesellschaft verselbständigen und Herrschaftsansprüche erheben könnten.“ (8)

(1) S. 90ff in: Heinz DIETERICH: Der Sozialismus des 21. Jahrhunderts (2006)

(2) vergl. Norbert TRENKLE: Weltgesellschaft ohne Geld, dort: (5) Die unaufgelösten Widersprüche der ... (1996)

(3) S. 16 in: Pierre RAMUS: Was ist und will der Bund herrschaftsloser Sozialisten (Orig. 1922; o.J.)

(4) S. 14 in ebenda, Zitat gegendert (*)

(5) S. 15 in ebenda

(6) vergl. Gaston LEVAL: Das libertäre Spanien (Orig. 1971; 1976); S. 302 – 408 in: Walther L. BERNECKER: Kollektivismus und Freiheit (1980);

(7) S. 246 in: Jörg BERGSTEDT: Freie Menschen in Freien Vereinbarungen (2012)

(8) ebenda, Norbert TRENKLE: Weltgesellschaft ohne Geld, dort: (6) Kommunitäre Vernetzung und gesellschaftliche Planung (1996)

(9) S. 285 in: Murray BOOKCHIN: Die Agonie der Stadt (Orig. 1992; 1996)

Mobilität der Menschen und Transport der Dinge

Jede Gesellschaft jenseits einer primitivistischen Ordnung braucht technische Lösungen für Transport und Fern-Kommunikation.

„Telecommunications, transportation and postal networks all require organisation which extends far beyond the individual ecological region“ (1).

Übersetzung: Telekommunikation, Transport und Post-Netzwerke benötigen alle eine Organisation, die weit über die jeweiligen ökologischen Regionen hinausreichen.

Eine dezentral organisierte Gesellschaft ohne Geld wird auch die Organisation von Mobilität und Transport grundsätzlich neu organisieren. Kropotkin schrieb 1912: „Ich meine nicht, den Weltverkehr zu verringern; er mag noch wachsen. Aber er muss auf den Austausch dessen beschränkt werden, das tatsächlich ausgetauscht werden muss. Zu gleicher Zeit muss er benutzt werden zum Austausch von Neuigkeiten, lokalen und nationalen Kunstwerken, Neuentdeckungen, Erfindungen, Wissen und Ideen.“ (2)

Seit dem hat sich viel verändert. Das mit der über den ganzen Globus verteilten just-in-

Time Produktion aufgeblähte Transportwesen wird so nicht mehr benötigt. Es kann radikal reduziert und umstrukturiert werden. Die Mobilitätsbedürfnisse der Menschen werden sich ebenfalls grundsätzlich wandeln. Wohnquartiere, Einkaufsparadiese und Arbeitsplätze als räumlich stark getrennte Orte werden verschwinden. Die Urlaubsindustrie mit ihren Flugzeug basierten Shopping-Wochenend-, 1- oder 2-Wochen Urlaubs-Fluchten wird durch langsamere, Begegnung und Austausch ermöglichende Formen der Mobilität ersetzt. Auto und Flugzeug als Verkehrsmittel für wenige Privilegierte werden in der Nutzung stark vermindert werden. Flucht wird als Mobilitätsgrund radikal an Bedeutung verlieren. Selbstbestimmte Formen der Mobilität werden nicht länger nur für Privilegierte möglich sein.

Entsprechend den lokalen Bedürfnissen wird fußgänglich, mit Fahrrad, Kleinbussen, Bussen, Straßenbahnen und Carsharing lokal die barrierefreie Mobilität organisiert. Es wird sicher Kollektive geben, die Wert darauf legen, dass sie nur nicht-motorisierte Verkehrsmittel nutzen und nicht an die motorisierten Fernverkehrsnetze angeschlossen sind.

Die Bahn und Schiffe, oder Weiterentwicklungen davon, können den Großteil des Ferntransports und der Fernmobilität übernehmen. Freund*innen der Bahn werden z.B. überregional gut vernetzt von ihren dezentralen Büros aus die Bahn-Logistik organisieren. Sie werden die Fahrpläne optimieren, die Zuggrößen an die Mobilitätsbedürfnisse anpassen und auf Nebenstrecken z.B. ländliche Straßenbahnen einsetzen. Die Wartung der Schienen, Loks und Waggons wird sich an den Notwendigkeiten orientieren und nicht als Ergebnis der Profitorientierung zur häufigen Unfallursache werden - wie besonders extrem nach den Privatisierungen der Thatcher Ära in Großbritannien.

Es besteht keine Notwendigkeit mehr München – Hamburg in knapp sechs Stunden zu schaffen. Züge die langsamer fahren sind weit weniger laut und verbrauchen weit weniger Energie. Die Strecken können sich der Landschaft anpassen. Wir „werden wieder lernen geduldiger und gelassener zu sein ... Das wird noch dadurch versüßt, dass an großen Halteorten und Umsteigeplätzen von Bus auf Bahn genüssliche und gemütliche Kommunikationsorte mit Erfrischungen, Lesestoff und Spielen eingerichtet werden.“ (3)

Die Ideen aus bolo'bolo zur gastfreundlichen Besuchskultur zeigen die Möglichkeiten auf: Für jede* ist freie Bewegung auf dem ganzen Erdball möglich (4). Jede* kann in jedem bolo auch nicht-zahlende* Besucher*in sein (5).

>> Zeppelin

Die Menschen in den Ländern des Trikont (*) verfügen heute nur über sehr rudimentäre, vor allem in der Kolonialzeit allein auf den Export orientierte, Bahnnetze. Sie müssen vor Ort für sich entscheiden ob und wie sie ihre Transport- und Mobilitätsstrukturen aufbauen wollen.

(1) S. 3 in: Graham PURCHASE: Anarcho-Syndicalism, technology and ecology (Orig. 1995; 2011)

(2) S. 130 in: Peter KROPOTKIN: Landwirtschaft, Industrie und Handwerk (Orig. 1912; 1976)

(3) S. 162 – 163 in: Hartmut GLOBAL: Die EINEWELT wird wirklich (2012)

(4) vergl. S. 164 in: P.M.: bolo' bolo (Orig. 1983; 1990)

(5) vergl. S. 70 in ebenda

Ein gutes Leben für alle statt Wachstumslogik

Die beliebte Parole „Alles für alle und zwar umsonst“ braucht durchaus einer Ergänzung im Sinne von „aber ökologisch und fair“, wie z.B. auf der Aktion „Reclaim your Market“ (1) im Rahmen des Klimacamps in Hamburg 2008. Ökologisch und fair bedeuten unter den Bedingungen kapitalistischer Herrschaft aber durchaus nicht das, was sie in einer herrschaftsfreien Gesellschaft bedeuten könnten und werden. Ökologische orientierte Bio-Landwirtschaftsbetriebe sind ebenso den Marktzwängen unterworfen, wie der faire Handel,

der gar einen Widerspruch in sich darstellt.

Das gute Leben für alle kann nicht dem Konsumstandart der westlichen Metropolen entsprechen. Es kann auf der anderen Seite auch nicht von einer Verzichtsideologie geprägt sein. Für viele Menschen in den Metropolen muss es als Befreiung von Konsum- und Konkurrenzzwängen erfahren werden. Wie sehen unsere Bedürfnisse aus, wenn wir nicht länger über den Kauf von Konsumgütern einen schalen Ersatz - Bedarf statt Bedürfnis - suchen. Sehr viele Dinge braucht eine* nur ab und an. Es ist gut, wenn sie einem dann zur Verfügung stehen. Das Konzept des Eigentums zeigt sich an ihnen an seiner individuell destruktiven (*) Seite. Das gute Leben für alle muss allen Menschen dieser Erde substantiell gleich (*) zur Verfügung stehen. Es kann also nicht weiterhin auf Ausschlüssen beruhen und muss ökologisch langfristig tragfähig sein. Wie in den von Holland-Cunz untersuchten feministischen Utopien kann das gute Leben also nur verwirklicht werden, wenn Mensch und äußere Natur, Ökonomie und Ökologie versöhnt werden (2).

Das gute Leben:

Literatur:

„Ich frage Sie, wie verhalten Sie sich gegenüber Bäumen auf einem Bauplatz? Versuchen Sie sie zu retten und ihr Haus den Bäumen anzupassen? Begreifen Sie, welche Schätze Bäume für die Stadt ... darstellen? Welche Augenweide Bäume verglichen mit jenen grässlichen Hundehütten sind, mit denen Sie wahrscheinlich (verzeihen Sie mir) dieses Grundstück überbauen werden?“ (5)

Nimm dir Zeit dafür, sonst wirst du irgendwann unerträglich!



Die heutige Ökonomie und die Staatlichkeit basieren auf existentieller Angst. Ein gutes Leben für alle ist nur jenseits dieser Ängste vorstellbar. Es orientiert sich an Zufriedenheit, an Glück, an solidarischem und respektvollem Miteinander und auch an Schönheit (Anm. 1). William Morris kritisierte an Marx u.a. vor über hundert Jahren, dass dieser „die Bedeutung der Schönheit und des schönen für das Leben und das Glück des Menschen vergessen“ (3) habe.

★ **Anm. I:** Schönheit? - Ja – Schönheit! ... aber damit ist nicht die repressive Schönheitsnorm der kapitalistischen Gesellschaft gemeint – sondern die Schönheit in der Natur und damit auch in jede*r Einzelnen, die jenseits der Normen aus *ihrer Einzigartigkeit erwächst.

Das Konzept der Lebensmittelsouveränität von Via Campesina, dass u.a. den Zugang zu Re-Produktionsmitteln wie Land, Wasser, Saatgut einschließt, muss Grundlage des Befreiungsprozesses werden. Diese Zugänge sind Voraussetzung selbstbestimmten wirtschaftens. „Die utopische Weiterentwicklung wäre der gemeinsame Reichtum und die Eigentumslosigkeit an Produktionsmitteln.“ (4) Das bedeutet aber keineswegs, wie Bergstedt schreibt: „unbeschränkt zugängliche Ressourcen“. Die Ressourcen sind knapp und werden, je nach dem wie lange es noch dauert, den Kapitalismus zu überwinden, noch weiter verknappt.

(1) <http://de.indymedia.org/2008/08/225379.shtml>

(2) vergl. S. 253 in: Barbara HOLLAND-CUNZ: Utopien der neuen Frauenbewegung (1988)

(3) S. 109 in: Hans-Christian KIRSCH: Nachwort in: William MORRIS: Ein Traum von John Ball (Orig. 1886-7; 1993)

(4) S. 256 in: Jörg BERGSTEDT: Freie Menschen in Freien Vereinbarungen (2012)

(5) S. 89 in: William MORRIS: Die Schönheit des Lebens (Orig. 1882; 1983)

Globaler Ausgleich

Die kapitalistische Ökonomie hat seit Jahrhunderten, zunächst über koloniale, jetzt über neokoloniale Herrschaft die Ausplünderung der Länder des Trikont (*) organisiert. Bereits Kropotkin hat verkündet, dass die erste Wohltat der sozialen Revolution darin bestehen wird, dass sie die eigene 'Zivilisation' bedroht, indem sie diese Ausbeutung beendet (1). Denn: Jede* hat ein Anrecht auf ein gutes Leben!

Die kapitalistische Ausbeutung ist allerdings so tiefgreifend, dass diese Ausbeutung noch lange nachwirken wird. Die Menschen in den Ländern des Trikont können deshalb einen

Anspruch auf Ausgleich geltend machen. Dieser muss durch Transfers die Menschen in die Lage versetzen, ihre Region von den durch die (staats-)kapitalistische Ökonomie hinterlassenen Schäden (z.B. vor Somalia versenkter Gift- und Atommüll, die Entsorgung von Uranstäuben aus dem Uran-Abbau in Niger, die Folgen der Ölgewinnung in Nigeria, die Austrocknung des Aral-Sees, die in einigen Regionen bereits heute massiven Folgen des Klimawandels, die biologische Verseuchung in der Folge des Anbaus gentechnisch veränderter Pflanzen, die Folgen der Kriege um die reichen Rohstofflager im Kongo, die Folgen von Agent-Orange in Vietnam, von DU-Munition u.a. im Irak, auf dem Balkan und in Libyen, ...) soweit möglich zu befreien.

Die Transfers müssen es ermöglichen, die Infrastruktur so umzugestalten, dass sie auf eine regionale Versorgung und nicht global auf den Export von Rohstoffen, Lebensmitteln und Produkten der dort entstandenen untergeordneten Teile der globalen Fabrik ausgerichtet ist. Die Transfers müssen die Menschen in die Lage versetzen, ihre Regionen entsprechend ihren Vorstellungen zu herrschaftsfreien Gesellschaften zu entwickeln.

Neben diesen Transfers muss es noch andere Ebenen des Ausgleichs geben.

Zu bestimmten Jahreszeiten sind in vielen Regionen der Welt regionale Lebensmittel knapp. In unseren Breiten z.B. sind dies vor allem die Monate April und Mai. Bereits vorher, mit dem Einsetzen von strengen Frösten, wird die Vielfalt eingeschränkt. Andererseits gibt es auch immer wieder die Situation von Ernten, die lokal / regional weder verbraucht noch haltbar gemacht werden können. Eine Vermittlung entsprechender nicht lokal / regional abdeckbarer Bedürfnisse und Angebote an Lebensmitteln könnte, wie für Bedürfnisse und Angebote an industriellen Produkten, via Computer mit regionalen / überregionalen / globalen Angeboten von Produkten abgeglichen werden.

Die Grundbedingungen des Lebens in den unterschiedlichen Regionen sind ebenfalls unterschiedlich und können einen Ausgleich zwischen ökologisch benachteiligten und bevorzugten Regionen erforderlich machen. Notwendig, aber anders zu organisieren als heute, sind auch Nothilfen nach Orkanen, Erdbeben, Erdbeben, Überschwemmungen, Dürren, bei Epidemien etc.

(1) vergl. S. 90 in: Peter KROPOTKIN: Eroberung des Brotes (Orig. 1892; o.J.)

Bevölkerungsentwicklung und utopische Ökonomie

Bei besserer Verteilung und einer ganz überwiegend vegetarischen Ernährung könnten 12 Mrd. Menschen gut ernährt werden (1). 2050 werden bereits – Interessen bestimmt - bis zu 10 Mrd. Menschen prognostiziert (2). Die UNO erwartet bis 2050 das stärkste Bevölkerungswachstum in Afrika und eine Weltbevölkerung von dann 9,3 Mrd. (3). Die kapitalistischen Verhältnisse und die damit verbundene fehlende gesellschaftliche Alterssicherung zusammen mit der negativen Wirkung religiöser Ideologien lassen die Weltbevölkerung gerade in den armen Ländern stark wachsen.

Auch wenn diese Menschen nach einer globalen sozialen Revolution keine Angst vor dem Hunger mehr haben müssen, so werden diese heute sehr jungen Gesellschaften weiter wachsen. Aber: „Das Durchschnittsalter der Weltbevölkerung im Jahr 2004 betrug gemäß WHO 27,6 Jahre und wird nach UNO-Angaben bis zum Jahr 2050 voraussichtlich auf 38,1 Jahre steigen.“ (4) Das Bevölkerungswachstum ist also keine Endlosspirale. Es ist deshalb fraglich ob die Befürchtung „ohne bewusste Reduzierung der Bevölkerungszahl oder deren Stabilisierung kann die Utopie jedoch nicht überleben“ (5) zutreffend ist und ob und mit welchen Mitteln eine herrschaftsfreie Gesellschaft erreichen kann, was die Regierung Ökotoeias in Callenbachs Roman umsetzt (6).

Es scheint so, dass die destruktiven (*) Folgen der kapitalistischen Ökonomie weitaus dramatischere Konsequenzen haben, als das Bevölkerungswachstum. Außerdem ist die

kapitalistische Ökonomie geprägt von der ihr innewohnenden Wachstumslogik. Diese Wachstumslogik entspricht tatsächlich einer Endlosspirale. Fraglos ist allerdings die Vereinbarung von Ökonomie und Ökologie einfacher, wenn die Zahl der Menschen geringer wäre.

- (1) vergl. [Jean Ziegler](#)
- (2) Harald von WITZKE: Öffentliche Anhörung, Bundestagsausschuss für Ernährung, ... (2011)
- (3) vergl. S. 1 in: UNITED NATIONS: World Urbanization Prospects The 2011 Revision (2012)
- (4) <http://de.wikipedia.org/wiki/Weltbevölkerung>
- (5) S. 255 in: Barbara HOLLAND-CUNZ: Utopien der neuen Frauenbewegung (1988)
- (6) vergl. S. 83 - 90 in: Ernest CALLENBACH: Ökotoxia (Orig. 1975; 1990)

Aufbau von herrschaftsfreien Gesellschaften

Um die Welt zu verändern, ist nicht nur die Kritik des Bestehenden und der Kampf dagegen, sondern auch eine Vorstellung von gesellschaftlicher Utopie nötig. Die marxistisch-leninistische Utopie ist spätestens in den Gulags des Stalinismus gescheitert. Sie hat aber auch schon vorher und auch danach linke Infragestellungen ihrer Herrschaft grundsätzlich militärisch beantwortet, egal ob durch Arbeiter*innen wie 1921 in Kronstadt, durch Anarchist*innen der Machnobewegung bis 1921 oder in Spanien ab 1936 oder durch kommunistische

Reformer*innen wie in Ungarn 1956 und Prag 1968. Außerdem bedarf es einer Utopie, die anders als die traditionell marxistische, Emanzipation nicht als Fortschritt in der Naturbeherrschung versteht. Anarchie,

Emanzipation und Befreiung sind dementsprechend für uns keine statischen Begriffe, sondern beschreiben einen Prozess, der sich in der Auseinandersetzung mit und im Widerspruch zu den herrschenden Verhältnissen entwickelt. Dieser Prozess ist auf Praxis angewiesen, reflektiert diese theoretisch und verändert in der Folge auch die Praxis. Dieser Prozess bedarf eines klaren gesellschaftlichen Bewusstseins davon, welche Prozesse Herrschaftsfreiheit zerstören.

Eine moderne, emanzipatorische Utopie muss offen genug sein, sich auf verschiedenen Wegen zu entwickeln. Sie muss Raum lassen, um dabei voneinander lernen zu können. Anarchistische, autonome, undogmatisch- und räte-kommunistische, queere (*), feministische, radikal-ökologische, antirassistische Ansätze und die Kritik der Krüppelbewegung aus den Metropolen und radikale Basisbewegungen aus dem Trikont (*) wie die Zapatistas, die APPO (Oaxaca, Mexiko) oder Via Campesina können viel von einander lernen. Fragend voran können wir die Herrschaftsstrukturen untergraben. Dabei dürfen wir das Lachen und Leben nicht vergessen, denn „wenn ich hier nicht tanzen kann, ist das nicht meine Revolution“ (1). Auch wenn eine Revolution derzeit nicht in Sichtweite ist, ist es doch notwendig diese Verhältnisse massenhaft und radikal in Frage zu stellen!

„Eine Andeutung zu haben, bedeutet nicht, minutiöse Architekturen von alternativen Welten oder detaillierte Karten vom Land der Utopie zu erstellen. Abgesehen davon, dass es unmöglich ist, würde dies erneut zu einer Gesellschaftsidee führen, die jener, die wir anstreben, entgegengesetzt ist: Eine von wenigen durchgeplante Gesellschaft mit der

THESE

Die Utopie einer herrschaftsfreien Gesellschaft muss ein Bewusstsein darüber haben und entwickeln, wovon Herrschaftsfreiheit zerstört wird. Sie darf deshalb Emanzipation nicht als Fortschritt in der Naturbeherrschung verstehen. Sie muss Geld und das Eigentum ablehnen. Sie kann nur auf einer an den Bedürfnissen der Menschen orientierten 'Ökonomie' aufbauen.

THESE

Absicht die Menschheit zu verbessern – wenn auch .. gegen ihren Willen.“ (2)

Alle „Formen frei vereinbarter Kooperation der Individuen, Gemeinden und Genossenschaften, also die Formen herrschaftsfreier Beziehungen in allen Lebensbereichen, [werden] nicht als unveränderlicher Zustand, sondern als vielschichtiger

THESE

Die revolutionäre Utopie als Prozess bedarf Menschen, die dabei sich selbst befreien. Die Utopie einer herrschaftsfreien Gesellschaft muss Platz für verschiedene Pfade zur Utopie bieten und eine Kultur des gegenseitigen, solidarischen voneinander Lernens entwickeln.

THESE

Prozess verstanden.“ (3) Die revolutionäre Utopie als Prozess bedarf „Menschen, die praktisch dabei sind, sich selbst zu befreien [und] ihr Leben solidarisch gestalten“ (4) und sie bedarf Orientierungspunkte, auf die sie sich zu bewegen kann. Es ist außerdem offensichtlich, dass bestimmte Strukturen den Prozess hin zu einer herrschaftsfreien Gesellschaft zerstören und umgehend abgeschafft werden müssen. Geld und das Privateigentum an Produktionsmitteln gehören auf jeden Fall dazu. Es kann aber keine Garantie gegen Versuche der Restaurierung von Herrschaft geben. Das einzige, was dagegen hilft ist aktive Aufmerksamkeit und das schaffen von unterstützenden Strukturen, die allen substantiell gleiche (*) Möglichkeiten des Handelns eröffnen. Und: Es „wird ... immer notwendig sein, gegen das erneute aufbrechen instrumenteller Macht zu kämpfen.“ (5)

Wir sollten uns nichts vormachen. Unsere Vorstellungen von Befreiung sind beschränkt. Heute kann d*ie eine oder andere in einzelnen Aspekten weiter denken. So können wir uns in der solidarischen Auseinandersetzung weiterentwickeln. Und dieser Text ist Ergebnis solcher Auseinandersetzungen. Aber: Menschen, die nach einer sozialen Revolution in einer befreiten und sich weiter befreienden Gesellschaft aufwachsen, werden diese Schranken in unserem Denken klar erkennen. Und, da die soziale Revolution ein langwieriger Prozess ist, der nie mehr als ein 'vorläufiges Ende' erreichen kann, werden noch spätere Menschen auch deren Begrenzungen deutlich wahrnehmen und überschreiten.

(1) Emma Goldman

(2) S. 51 in: ANONYM: Ja, aber was wollt ihr denn eigentlich (Orig. 2004; 2010)

(3) S. 49 in: Rolf CANTZEN: Freiheit unter saurem Regen (1984)

(4) S.72 in: Herbert MARCUSE: Versuch über die Befreiung (1969)

(5) S. 175 in: John HOLLOWAY: Die Welt verändern ohne die Macht zu übernehmen (Orig. 2002; 2010)

Herrschaftsfreie Sprache

Indem dieser Text wie unser alltägliches Denken an die Möglichkeiten und Zwänge der deutschen Sprache gebunden ist, kann er nicht frei von Herrschaft sein. Deutsch ist eine binäre (*), patriarchale Sprache, in die Herrschaft nicht nur in vielen Worten eingeschrieben ist. In einer binären Sprache kann „die Vielfalt des menschlichen Daseins in einer emanzipatorischen Perspektive ... begrifflich nicht dargestellt werden.“ (1) Wie kann also eine Sprache aussehen, die nicht ausschließend ist und die Vielfalt des Lebens darstellen kann, die nicht durch sich Herrschaft transportiert.

Anthropolog*innen haben zahlreiche Sprachen traditioneller Kulturen untersucht, die wie die der Wintu-Indianer keine besitzanzeigenden Verben kennen (2). Selbst im Hebräischen, in der Sprache eines entwickelten Landes wie Israel „muss 'ich habe' zum Beispiel durch die indirekte Form 'jesh li' (es ist mir) ausgedrückt werden.“ (3)

Im Mittelalter wurde auch hier, so Illich, davon ausgegangen, „dass jede* *ihren vom Vater

ererbten Sermo spricht, doch es gilt als ebenso selbstverständlich, dass die meisten Menschen mehrere 'Vulgär'-Sprachen sprechen, jede davon auf gemeine, nicht unterrichtete Sprache ... im Gegensatz zur spezialisierten, gelernten Sprache, etwa Latein für die Kirche, Fränkisch für den Hof“ (4). Die ab dem 11. Jahrhundert aufkommenden Muttersprachen wurden gelehrt und waren von Anfang an zu Herrschaftszwecken konzipiert (5).

Es ist aber auch nicht sinnvoll, zu den alten regionalen 'Vulgär'-Sprachen zurückkehren zu wollen, die Illich den Herrschaftssprachen entgegengesetzt. Allerdings weist seine Argumentation auf einige wichtige Aspekte von herrschaftsfreier Sprache hin: „Wo die unbelehrte Sprache dazu dient, die Dinge einer gemeinsamen Welt zu bezeichnen, wird die Welt gemeistert. Durch die gelieferte Sprache wird die vom Lieferanten bestimmte Wirklichkeit beschildert: Das Sprechen stellt nun nicht mehr den Sprechenden in den Mittelpunkt seiner eigenen Welt, sondern macht *sie zur Sprachgefangenen.“ (6) Während erstere „in mir selbst entsteht, durch den Austausch zwischen ganzen Menschen, die sich auf das Gespräch miteinander einlassen, ist die unterrichtete Sprache abgestimmt auf die Lautsprecher, deren Aufgabe das Geschwätz ist.“ (7) Es macht also einen zentralen Unterschied, ob Sprache sich von unten entwickelt, oder von oben gesetzt wird.

Es ist also offensichtlich, dass eine herrschaftsfreie Sprache vollständig anders aufgebaut sein muss, als die bestehenden Sprachen. Herrschaftsfreiheit kann keinesfalls auf die Sprech-Region einer Muttersprache reduziert sein. Denn: „Die Machtverhältnisse bei gedolmetschter Quasi-Kommunikation erweisen sich aus anarchistischer Sicht ... als sehr problematisch.“ (8) Eine Plansprache wie Esperanto überwindet diese Herrschaft, „bedeutet in der Praxis ein großes Maß an kommunikativer Gleichberechtigung“ (9). Die chinesischen Anarchist*innen waren dank Esperanto Anfang des 20. Jahrhunderts in der Lage, zahlreiche anarchistische Werke aus aller Welt ins Chinesische zu übersetzen, sie in den internationalen Kolonialstädten zu drucken (Anm. I) und zu veröffentlichen (10).

★ **Anm. I:** Die Kolonialherren in den Küstenstädten begünstigten das unabsichtlich, da für sie alle Chinesen gleich aussahen und sie mangels Sprachkenntnissen keine effektive Zensur hatten.

Esperanto beinhaltet auch eine Reihe weiterer Forderungen an eine herrschaftsfreie Sprache: Esperanto ist eine phonetische Schrift, in der Sprechen und Schrift in eins fallen. Die Grammatik ist regelmäßig und fast ohne Ausnahmen. Wie die Turk-Sprachen ist Esperanto agglutinierende Sprache, bei der Wortteile an den unveränderten Wortstamm angehängt werden können (11). Eine solche Vereinfachung ist allein, für sich keineswegs emanzipatorisch, kann sie doch auch Teil einer Herrschaftsstrategie sein (12). Und: Auch Esperanto ist eine patriarchale Sprache, in der die weibliche Form durch die Endung gebildet werden kann. Laboristo, Arbeiter ist die Standard-Form. Laboristino ist die wenig benutzte weibliche Form (13). Das Konstrukt Laborist*ino kommt Firth nicht mal in den Sinn.

Wesentlich weiter hat Ursula K. LeGuin die Herrschaftsfreiheit der Sprache Pravic auf Anarres gedacht. Ammar, Bruder*Schwester, ist die übliche Ansprache untereinander, unabhängig von verwandtschaftlichen Beziehungen und sex / gender (*) -Unterscheidungen (14). Es gibt keine besitzanzeigenden Begriffe für sexuelle Kontakte (15), ja die Sprache vermeidet / verhindert (to avoid) generell besitzanzeigende Beschreibungen. Statt „'this one is mine and that is yours' in Pravic, one said, 'I use this and you use that'.“ (16) Auch ist die Sprache nicht binär aufgebaut, so ist z.B. das Wort für arbeiten und spielen das gleiche (17). Und Pravic kennt keine Ausdrücke für Hierarchien: „There was no rank, no terms of rank, no conventional forms of adress.“ (18)

Objektiv (*) gibt es die Notwendigkeit zu einer solchen herrschaftsfreien Sprache, wenn wir der Herrschaftsfreiheit näher kommen wollen. „Eine Sprache tritt dann auf, wenn sie einem Bedürfnis entspricht.“ (19) Und: Sie wird sich im Gebrauch, entsprechend den Bedürfnissen

der Sprechenden entwickeln.

- (1) S. 58 in: Jörg BERGSTEDT: Demokratie (2006)
- (2) vergl. S. 36 in: Murray BOOKCHIN: Die Neugestaltung der Gesellschaft (Orig. 1990; 1992)
- (3) S. 34 in: Erich FROMM: Haben oder Sein (Orig. 1976; 1979)
- (4) S. 35 in: Ivan ILLICH: Vom Recht auf Gemeinheit (1982), Zitat gegendert (*)
- (5) vergl. S. 35 – 37 in ebenda
- (6) S. 41 in ebenda, Zitat gegendert
- (7) S. 45 in ebenda
- (8) S. 8 in: Will FIRTH: Esperanto und Anarchismus (2007)
- (9) S. 11 in: ebenda
- (10) vergl. S. 20 – 21 in: ANONYM: anarchistische bewegung in china (1972)
- (11) vergl. S. 3 in: Will FIRTH: Esperanto und Anarchismus (2007)
- (12) vergl. S. S. 273 – 275 in: George ORWELL: 1984 (Orig. 1949; 1974)
- (13) vergl. S. 6 in: Will FIRTH: Esperanto und Anarchismus (2007)
- (14) vergl. S. 47 in: Ursula K. LE GUIN: The Dispossessed (Orig. 1974; 2003)
- (15) vergl. S. 53 in ebenda
- (16) S. 58 in ebenda
- (17) vergl. S. 92 in ebenda
- (18) S. 101 in ebenda
- (19) S. 4 in: Will FIRTH: Esperanto und Anarchismus (2007)

Gesellschaftliche Ordnung ohne Staat

„Die politische Herrschaft ... erwächst aus der Unfähigkeit der menschlichen Wesen, ihr Leben, ihre Tätigkeit selbst in die Hand zu nehmen und zu organisieren. Sie ist an die radikale Enteignung gebunden, die ... Proletarier*innen ausmacht.“ (1) Dieser radikale Prozess der Enteignung wurde über die Jahrhunderte immer weiter getrieben, die Menschen damit immer stärker in die Abhängigkeit von Waren- und anderen Herrschaftsverhältnissen gezwungen.

Und: Die politische Herrschaft reproduziert sich selbst, in dem sie Strukturen schafft, die Herrschaft erfordern. Die gesellschaftlich notwendigen Entscheidungen und die Grundlagen, auf denen diese zu treffen sind, gelten als zu komplex, als dass sie nur von bezahlten Spezialisten getroffen werden könnten – die Abgeordneten als gewählte Vertreter*innen wissen aber oft genug nicht, was sie da wirklich gerade absegnen. Eine Gesellschaft ohne Herrschaft muss anders strukturiert werden, Rahmen und Maßstab, ebenso wie mögliche Folgen der Entscheidungen müssen überschaubar (2) sein.

Wie Bookchin und Biehl kritisieren wir die grundsätzliche Ablehnung von gesellschaftlichen Strukturen und die Setzung des Individuums als ausschließlichen Träger von Freiheit, wie sie aus individual anarchistischen Spektren propagiert wird, als narzistische Selbstbefriedigung (3).

Wer eine gesellschaftliche Ordnung ohne Staat anstrebt, muss Strukturen entwickeln, die es den Menschen ermöglichen, sich Fähigkeiten anzueignen. Fähigkeiten, die nötig sind die eigenen materiellen und sozialen Existenzgrundlagen und sich selbst als Mensch zu entfalten.

- (1) S. 31 in: Gilles DAUVÉ: Wenn die Aufstände sterben (Orig. 1998; o.J.)
- (2) vergl. S. 104 in: Murray BOOKCHIN: Die Agonie der Stadt (Orig. 1992; 1996)
- (3) vergl. S. 6 in: Janet BIEHL: Der libertäre Kommunalismus (1998)

Zerstörung statt Eroberung der Macht

Reclus konstatierte 1896, dass „die Eroberung der Macht ... fast immer das große Vorurteil der Revolutionäre“ (1) war. Sie konnten sich eine Gesellschaft ohne Regierung nicht vorstellen und so beeilten sie sich die verhassten, gestürzten Herren durch andere Herren zu ersetzen (2). Der antiautoritäre Rätekommunist Herman Gorter suchte „noch die richtigen Führer, die nicht über die Massen herrschen wollen und die sie nicht verraten.“ (3)

Anarchist*innen wie Rudolf Rocker erkannten, dass der Staat Verantwortung zentralisiert, und damit die Einzelnen nicht länger verantwortlich für ihr Handeln sind, sofern es staatlich legitimiert werden kann (4).

Das Vertrauen, dass die Reformen der Regierenden ihren Wähler*innen gutes tun, schwindet zwar. Die Vorstellung einer herrschaftslosen gesellschaftlichen Ordnung ohne Staat ist auch nach über 150 Jahren anarchistischer Bewegung eine kleine Minderheitenposition. Holloways die Welt verändern, ohne die Macht zu verändern, zeigt exemplarisch auf, dass diese Positionen auch von manchen undogmatischen Marxist*innen übernommen wurden (5).

(1) S. 15 in: Élisée RECLUS: Die Anarchie (Orig. 1896; 1984)

(2) vergl. S. 15 in ebenda

(3) S. 419 in: Herman GORTER: Offener Brief an den Genossen Lenin (Orig. 1920; 1970)

(4) vergl. S. 24 – 25 in: Rudolf ROCKER: [Rede zur] Prinzipienklärung des Syndikalismus (Orig. 1919; 1971)

(5) vergl. John HOLLOWAY: Die Welt verändern ohne die Macht zu übernehmen (Orig. 2002; 2010)

Zersplitterung der Macht und gesellschaftliche Vielfalt

Traditionelle Gesellschaften, die als regulierte Anarchien organisiert sind, haben vielfältige Systeme entwickelt, die sich darin gleichen, dass sie ein sich dauerhaft wandelndes soziales Gleichgewicht auf Basis der Zerlegung und Zerteilung von Macht entwickelt haben (1). Das deckt sich mit Kropotkins Vorstellung anarchistischer Gesellschaft. Der Anarchismus „die vollkommenste Ausbildung der Individualität an, kombiniert mit der höchstmöglichen Ausbildung freiwilligen Zusammenschlusses mit allen darin enthaltenen Aspekten, in allen erreichbaren Stufen, für alle nur denkbaren Ziele; ewig wechselnde und in steter Abwandlung begriffene Assoziationen. ... Eine Gesellschaft, ... die nach Harmonie in einem ständig schwebenden Gleichgewicht, die zwischen einer Vielfalt veränderlicher Kräfte und Einflüsse aller Art sich selbst treu bleibt.“ (2) Auch wenn Harmonie als Zustand sicherlich – wie auch in den traditionellen regulierten Anarchien – nie eintritt.

Pierre J. Proudhon, Rudolf Rocker (3) oder auch Murray Bookchin (4) gehörten zu den Anarchist*innen, die politische Dezentralisierung von Entscheidungen, die dem Staat zunehmend Funktionen entziehen soll, als geeignete Schritte zur Abschaffung jeder Regierung des Menschen über den Menschen ansehen.

Das Ziel einer Gesellschaft ohne Staat, in der Macht zerplittert wird, hat auch Folgen für die Art, in der produziert wird: „Die Möglichkeit den Staat einzuschränken [oder abzuschaffen] hängt von der Reduzierung und Dezentralisierung der technischen und ökonomischen Einheiten ab.“ (5) Das bedeutet, dass bestimmte Großtechnologien im Widerspruch zum Ziel stehen und sich die gesamte Struktur der Re_Produktion ändern muss.

Absolut notwendig ist es, die freie Kommunikation der sich befreienden Menschen zu organisieren. In allen revolutionären Situationen schufen sich die Menschen dazu Strukturen. „Unter sozialer Selbstorganisation wird verstanden, dass Individuen, die von Strukturen betroffen sind, Eintreten, Form, Verlauf und Ergebnis des Prozesses der Strukturetablierung selbst bestimmen und gestalten können.“ (6) So ist es jede*r prinzipiell ermöglicht, nicht nur formal, sondern tatsächlich gesellschaftliche Prozesse mitzugestalten. Damit das nicht nur eine prinzipielle sondern auch reale Möglichkeit wird, braucht es breite Prozesse, die die Selbstentfaltung jede*r Einzelnen fördern. Wir brauchen also gesellschaftliche Verhältnisse, „wo die Kunst, die Menschen zu regieren, der Kunst, die Dinge zu verwalten, Platz machen muß.“ (7)

(1) vergl. S. 92 in: Colin WARD: Harmonie und Vielfalt (Orig. 1973; 1981)

(2) Peter KROPOTKIN: Anarchismus – Seine Philosophie und Ideale, zitiert nach S. 93 in: Colin WARD: Harmonie und Vielfalt (Orig. 1973; 1981)

- (3) vergl. S. 21 in: Rudolf ROCKER: Über das Wesen des Föderalismus im Gegensatz zum ... (Orig. 1922; 1979)
- (4) vergl. S. 147 in: Murray BOOKCHIN: Interview mit Murray Bookchin (1998)
- (5) S. 113 in: André GORZ: Wege ins Paradies (Orig. 1983; 1984)
- (4) vergl. Christian FUCHS: Anarchie und Selbstorganisation (2001)
- (5) Henri de SAINT-SIMON, zitiert nach S. 29 in: Rudolf ROCKER: [Rede zur] Prinzipienklärung des Syndikalismus (Orig. 1919; 1971)

Freie Vereinbarung

Kropotkin hat aufgezeigt, dass selbst kapitalistische Herrschaftsgesellschaften in vielfältiger Weise auf gegenseitige Hilfe in relativ freien Vereinbarungen zurückgreifen muss, um zu funktionieren (1), ja das gegenseitige Hilfe in Freien Vereinbarungen in der Menschheitsgeschichte eine bedeutende Rolle gespielt hat (2).

Wirklich entfalten und wirklich frei sein, können sich Freie Vereinbarungen und Freie Vereinigungen nur in einer Gesellschaft freier Menschen. Freie Menschen bilden so das soziale und ökonomische Geflecht einer freien Gesellschaft.

„'Frei' bedeutet hier allerdings keineswegs 'beliebig' oder gar 'flüchtig', sondern aus 'freiem Willen'.“ (3) Die Menschen, die Freie Vereinbarungen treffen, die sich Freien Vereinigungen anschließen, stimmen diesen wirklich, nicht nur formal zu. Nur dann werden die Menschen verantwortlich entsprechend der Freien Vereinbarung handeln und gesellschaftlich Notwendiges wird getan werden.

Rudolf Rocker argumentierte scharf dafür, dass gemeinsam getroffene Beschlüsse von 'Freien Vereinbarungen' einen für alle beteiligten verbindlichen Charakter haben und dagegen, diese Vereinbarungen in Unverbindlichkeit aufzulösen (4).

Keine* ist gezwungen eine Freie Vereinbarung zu treffen. Das Leben als Einsiedler*in muss möglich sein. Aber Menschen sind soziale Wesen, und es kann davon ausgegangen werden, dass fast alle, mehr als heute im vereinzeltenden Kapitalismus, Vereinbarungen mit anderen treffen. Die sich befreienden Menschen werden lernen, ihre Vereinbarungen zunehmend frei zu organisieren und die selbstbestimmt übernommenen Aufgaben als soziale Selbstverständlichkeiten zu verstehen. Die Ernte z.B. von Getreide ist nicht beliebig verschiebbar. Eine Freie Vereinbarung kann also durchaus auch die eigene Freiheit einschränken. Die gesellschaftliche Notwendigkeit die Ernte einzuholen, kann gegen das individuelle Bedürfnis stehen, genau dann Baden zu gehen.

Wichtig sind dafür insbesondere zwei Voraussetzungen: Die Menschen leben in Sicherheit, weil sie keine Angst vor Hunger, gesellschaftlicher Ausgrenzung und weiterer Zerstörung der Lebensgrundlagen haben müssen. Die Menschen haben Zeit genug, sich auf dieses Prozesse der Veränderung einzulassen und sie aktiv zu gestalten.

- (1) vergl. S. 142 – 158 in: Peter KROPOTKIN: Eroberung des Brotes (Orig. 1892; o.J.)
- (2) vergl. ab S. 77 in: Peter KROPOTKIN: Gegenseitige Hilfe (Orig. 1902; 2011)
- (3) S. 32 in: Peter GRAU: Kritik der Pflicht – eine Replik (2015)
- (4) vergl. S. 27 – 28 in: Rudolf ROCKER: Über das Wesen des Föderalismus im Gegensatz zum Zentralismus (Orig. 1922; 1979)

Basisgruppen

Basisgruppen sind sowohl aus dem Widerstand als auch aus dem Aufbau von alternativen Strukturen nach '68 als grundlegende Struktur bekannt.

„All across the country independent groups of women began functioning without the structure, leaders and other factotems of the male left, creating independently and simultaneously, organisations similar to

Übersetzung: Überall im Land begannen unabhängige Gruppen von Frauen, ohne eine Struktur von Führern und anderen Überbleibseln der männlichen Linken, zu funktionieren und brachten, unabhängig voneinander und gleichzeitig, Organisationen hervor, die denen der Anarchist*innen vieler Jahr-zehnte und Länder ähnlich waren. Und das ist alles andere als ein Zufall. (1a)

those of anarchists of many decades and locales. No accident either. “ (1) Aus der feministischen Bewegung heraus entstanden damals, wie aus dem Anarchismus bereits

Übersetzung: Die Grundeinheit dieser Organisationsform ist die kleine, führer*innen-lose Gruppe, die auf der Gleichheit, gegenseitiger Hilfe und dem Teilen von Wissen und Fähigkeiten basiert. (2a)

zuvor, kleine Gruppen, die eine neue Basis darstellten: „The primary form is the small leaderless group; the most important behaviours are egalitarianism, mutual support, and

the sharing of skills and knowledge.“ (2)

Stange formalisiert diese und schreibt ihre Größe auf 30 – 50 Personen fest (3). In der Praxis sind und waren sie meist kleiner, was auch für eine herrschaftsfreie Kommunikation untereinander vorteilhaft ist. Auch diese Gruppen sind nicht frei von Führer*innen durch unterschiedliche Verteilung von Erfahrungen, durch Persönlichkeit etc. Chris Crass untersucht diese Mechanismen intensiv (4). „Anarcha-Feministinnen [müssen] den Mythos der Führung zerstören, indem sie die 'unfähigen' Personen ermuntern, Führungsrollen zu übernehmen, und sie aktiv zu unterstützen.“ (5) Die Basisgruppen zielen also darauf ab, Herrschaft zu zerstören.

Gerd Stange sieht in ihnen die Grundstruktur einer herrschaftsfreien Gesellschaft (6). Auf der Grundlage der Basisgruppen kann von unten her eine gesellschaftliche Struktur aus Versammlungen und Räten entwickelt werden.

- (1) S. 80 in: Cathy LEVINE: The Tyranny of Tyranny (Orig. 1974; 2012)
(1a) zitiert nach S. 49 in: Peggy KORNEGGGER: Der Anarchismus und seine Verbindung zum Feminismus (Orig. 1975; 1979), Zitat gegendert
- (2) S. 58 in: Carol EHRLICH: Sozialismus, Anarchismus und Feminismus (Orig. 1977; 2012)
(2a) S. 90 in: Carol EHRLICH: Sozialismus, Anarchismus und Feminismus (Orig. 1977; 1979), Zitat gegendert
- (3) vergl. S. 43 in: Gerd STANGE: Die Libertäre Gesellschaft (2012)
- (4) vergl. Chris CRASS: Aber wieso soll ich ein Sexist sein? Ich bin doch Anarchist! (Orig. 2003; 2009)
- (5) S. 19 in: Nancy EVECHILD u.a.: Anarcha-Feminismus (Orig. 1977; 1979)
- (6) vergl. S. 43 - 44 in: Gerd STANGE: Die Libertäre Gesellschaft (2012)

Versammlungen

Versammlungen der Menschen sind eine naheliegende, ohne Vertretung funktionierende Methode. Die Pariser Sektionen der Französischen Revolution gingen 1789 unmittelbar aus den gewährten Wahlen für die Generalstände hervor. In der Revolution emanzipierten sie sich zu autonomen Organisationen der Nachbarschaften. Sie waren gleichzeitig revolutionäre Kampforganisation und Selbstorganisation der Stadtteile, die bis zu ihrer Entmachtung ab Herbst 1793 durch die Jakobiner, über alle Aufgaben in den Stadtteilen ohne Vertretung selbst organisierten (1). In Oaxaca, im Süden Mexikos, versammelten sich 2006 (3) die Menschen in den Assambleas, die bis zur Niederwerfung des Aufstandes ein halbes Jahr lang die Kommunikation organisierten. Auch im arabischen Frühling 2011 und in der Occupy-Bewegung sind diese direkten Versammlungen tragendes Element der Selbstentfaltung.

Das sehr interessante Projekt CECOSOLLA aus Venezuela basiert auf Versammlungen. „Auf jedem der drei Wochenmärkte von Cecosesola, im Beerdigungsinstitut und in jeder der angeschlossenen Vereinigungen finden wöchentliche Treffen statt. Deren Teilnehmer*innen sitzen wiederum regelmäßig in den sechs Bereichstreffen zusammen: Das Treffen zur Kollektiven Koordinierung (*Gestion Cooperativa*) findet wöchentlich statt, das Analysetreffen (*Plan Local*) und das Treffen im Gesundheitsbereich vierzehntägig, Produzent*innen und Dienstleistungsbereich tagen monatlich, und die Treffen zwischen den Produzent*innen und den Märkten finden je nach Bedarf statt. Weniger häufig finden die Versammlungen statt, die die gesamte Organisation mit einbeziehen: das zum Hilfsfonds (*Apoyo Mutuo*) alle zwei und Bildungsveranstaltungen sowie die

Generalversammlung aller Mitglieder alle drei Monate.

Wir sprechen hier von etwa 300 gemeinsamen Treffen, die wir jedes Jahr abhalten - neben den wöchentlichen Treffen der einzelnen Gruppen und Arbeitsbereiche. Aber diese Struktur ist nichts Statisches. Sie ist ein fließender und flexibler Prozess, in dem neue Treffen einberufen "werden, sobald eine neue Aktivität oder neue Bedürfnisse danach verlangen, und andere verschwinden, weil sie nicht mehr gebraucht werden." (3)

„Von einem Termin zum nächsten kann die Beteiligung stark wechseln, auch innerhalb ein und desselben Bereichs. Die hohe Fluktuation sorgt für Abwechslung. Durch die ständige Neuzusammensetzung bekommt jeder Bereich immer wieder 'frischen Sauerstoff'. Außerdem sorgt die Rotation für Verflechtungen zwischen den verschiedenen Treffen. Es gibt überall Leute, die an anderen Besprechungen teilgenommen haben und von dort Informationen mitbringen.“ (4)

Versammlungen sind eine Form direkter Kommunikation. Sie können von ihrer Struktur her ebenso hierarchisch organisiert und vereinnahmt werden, wie jede andere Struktur. Deshalb ist es wichtig, die Erfahrungen und die Lösungswege nach innen und außen transparent zu machen. Immer wieder werden sich die Beteiligten auch darüber austauschen müssen, wie sie sich entwickelnde Herrschaftsstrukturen verhindern können.

Versammlungen sind nur auf einer überschaubaren Ebene möglich. Diese Ebene ist in aller Regel lokal. Sie kann aber z.B. für die Organisation von ÖPNV oder Bahn-Strukturen durchaus auch regional sein.

(1) vergl. S. 74 – 76 in: Murray BOOKCHIN: Die Formen der Freiheit (Orig. 1968; 1977)

(2) Miriam FISCHER: Oaxaca zwischen Rebellion und Utopie (2007)

(3) S. 125 in: CECOSOLA: Auf dem Weg – Gelebte Utopie einer Kooperative in Venezuela (Orig. 2009; 2012)

(4) S. 126 in ebenda

Räte

Erstmals in der Pariser Commune von 1871 bildeten die Menschen eine rätekommunistische Struktur. In Russland und der Ukraine waren dies 1905 und wieder 1917 die Sowjets (1). Diese wurden von den Bolschewiki, als sie die Herrschaft an sich rissen, schnellst möglich entmacht. Als leere Hülse wurden sie weiterhin im Namen Sowjetunion geehrt. Im Deutschen Reich entstanden 1918/19 die Räte, die vielerorts bald unter die Kontrolle der SPD gerieten und entmacht wurden. Dort, wo sich Widerstand entfaltete oder sich Räterepubliken (2) gebildet hatten, wurden sie von Noske, dem Bluthund der SPD, mit Hilfe der faschistischen Freikorps zusammengeschossen. „In Deutschland benötigte es einen fünfjährigen Bürgerkrieg, mit 35000 toten Arbeiter*innen, bis die revolutionäre Rätebewegung geschlagen war.“ (3) In revolutionären Situationen schufen sich die Menschen immer wieder ihre eigenen Räte-artigen Strukturen. Relativ bekannt sind der Aufstand in Ungarn 1956 und der Mai 1968 in Frankreich.

Diese Strukturen waren und sind in den Perioden der Revolution immer umstritten, in den Assambleas der APPO in Oaxaca saßen Anarchist*innen, Feminist*innen, Indigenas (*), Christ*innen und verschiedene kommunistische Gruppierungen, bis hin zu Stalinist*innen. Auch in der Novemberrevolution 1918 und der revolutionären Praxis der ersten Jahre der Weimarer Republik standen sich die verschiedenen Konzeptionen gegenüber. Sozialdemokrat*innen sahen die Räte als Beiwerk einer parlamentarischen Demokratie. Andere Vorstellungen gingen weiter, reichten von den anti-autoritär-föderalistischen Räteideen und -modellen anarchistischer und rätekommunistischer Autor*innen und Gruppen bis zu den zentralistischen Rätemodell der KPD. In den autoritären Modellen begegnet uns ein "Grundwiderspruch von revolutionärer Macht als Klassenbegriff: Gerade weil der proletarische Sozialismus betont, dass die Macht ausschließlich auf die Fabriken gegründet sein muss, schafft er die Bedingungen für eine zentralisierte, hierarchische

politische Struktur." (4) Grundsätze der anti-autoritär-föderalistischen Räteidee waren dagegen das gebundene (imperative) Mandat der Delegierten sowie die direkte Kontrolle und die jederzeitige Absetzbarkeit der Delegierten durch die Basis. Und: „Die Räte sind keine Regierung; nicht einmal die zentralen Räte haben regierungsähnlichen Charakter, denn sie verfügen über kein Organ den Massen ihren Willen aufzuerlegen, sie besitzen keine Gewaltmittel.“ (5) Pannekoek entwickelt die Theorie einer Rätegesellschaft, die auch z.B. Verbraucher*inneräte, Räte für Kultur, Gesundheit, Bildung etc. umfasst (6). Leidenschaftlich wurden die autoritären, zentralistischen Ansätze kritisiert (7).

Der Entwurf eines kurzen Rätemodells von Landauer geht noch deutlich weiter: Er beginnt bei jede*r Einzelnen, die selbstständig für die eigenen Angelegenheiten Verantwortung trägt. Sein dezentrales Rätekonzept geht von der Gemeinde aus, die ihre eigenen Angelegenheiten selbstständig ordnet und anerkennt, was die eigenen, nicht anrührbaren Angelegenheiten de*r Einzelnen in dieser Gemeinschaft sind. Auf Gemeindeebene tagen und entscheiden permanent tagende Berufsverbände und allgemeine Vollversammlungen. Zu Räten auf anderen Ebenen werden jederzeit abrufbare Beauftragte delegiert, die nur den Willen der Gemeinden ausführen. Die Gemeinden entscheiden, ob sie sich an den Beschlüssen / Betätigungen der Kreisverbände, Provinzen, Landtage teilnehmen. Eine öffentliche Gewalt gibt es in diesem Konzept nur auf Gemeindeebene (8). Um Machtentfaltung zu unterbinden gibt es Ansätze die Delegierten entweder nur jeweils Anlass bezogen zu entsenden bzw. die Zeit, in der einzelne Menschen delegiert werden streng zu begrenzen.

Offenbar wurden solche Ansätze aber nur in kleine Zirkeln diskutiert. Eine breite Debatte scheint nicht stattgefunden zu haben, um über die Existenz einer öffentlichen Gewalt zu streiten, die Art der Entscheidungsfindung zu diskutieren etc. Es wurde auf anarchistischer Seite ein allgemeines Organisationsdefizit ausgemacht, dass viele anarchistische Aktivist*innen dazu veranlasste sich in den radikalen marxistischen Gruppen einzubringen oder in Passivität zu verharren (9).

Der Anarchist Mühsam bezog sich z.B. durchaus positiv auf den Räteansatz der Bremer Internationalen Kommunist*innen (10). Diese luden ihn wiederum bis Ende der Weimarer Republik immer wieder als Redner zu Parteiversammlungen (11). Auch gab es Zusammenarbeit von Bremer Internationalen Kommunist*innen und Anarcho-Syndikalist*innen (*) vor, während und nach der Bremer Räterepublik (12). In der sozialen Revolution in Spanien waren es dann die Anarcho-Syndikalist*innen, die insbesondere in Katalonien ein dichtes Netz von Räten flochten.

Der Selbstverwaltungs-Kommunismus in Jugoslawien und Algerien bezog sich ebenso auf die Erfahrungen mit den Fabrikräten in Italien, Ungarn und Deutschland, wie auf anarchistische und wenig autoritäre marxistische Ideen. Aber die ersten Schritte machten diese Selbstverwaltungen in autoritären, bürokratischen Einparteien-Staaten, die ihre Macht auf Polizei und Militär aufbauten. Die autoritären Muster und die Lohn-Mentalität der Arbeiter*innen führten zur Delegation der Macht an Delegierte, die in der Selbstverwaltung Privilegien an sich reißen konnten. Auch Staatsfunktionäre griffen immer wieder in die Selbstverwaltung ein, oft hatten die Räte nur bereits gefallene Entscheidungen abzusegnet. Aber die Selbstverwaltung hat trotzdem eigene Dynamiken entwickeln können, hat zahlreichen Arbeiter*innen Perspektiven und Selbstbewusstsein aufgezeigt (13). Zurecht befürchtete Guérin, „dass der Krebs des Autoritären sie zerfrisst.“ (14)

Bei dezentralen Konzepten werden die meisten Entscheidungen vor Ort getroffen. „Jedes höhere Gremium hat weniger zu entscheiden, als das darunter. So garantieren wir, dass die höheren Gremien wirklich nur übergeordnete Probleme bearbeiten und an die Basis rückgekoppelt bleiben.“ (15) Andere Ansätze kritisieren solche mehrfach gestaffelten Rätestrukturen deutlich: „Es entsteht ... die Gefahr der Loslösung von Entscheidungen von

ihrer Basis ..., wenn es mehrere Föderationsstufen gibt.“ (16) Menschen die von Delegierten delegiert werden erhalten eine Macht über Informationsflüsse und sind kaum mehr von der Basis kontrollierbar (17). Die Alternative sind Räteemodelle, in denen jede höhere Ebene direkt von der Basis delegiert wird.

Ernst zu nehmen sind Jörg Bergstedts Einwände, dass Räteemodelle keine Antwort auf Herrschaftsprobleme wie Eliten, ungleiche Ressourcenverteilung und diskursive Macht bieten (18). Wenn eine anarchistische Gesellschaft es vernachlässigt, jede* Einzelne* zu ermächtigen sich und ihre Potentiale selbst zu entfalten, reproduziert sie auch mit dem herrschaftskritischen Rätemodell, bestehende informelle Herrschaft.

- (1) u.a. VOLIN: Die unbekannte Revolution (Orig. 1947; 1983)
- (2) u.a. zur Münchener Räterepublik: Erich MÜHSAM: Von Eisner bis Leviné (Orig. 1919; o.J.) und ders.: Die Bayerische Räterepublik und die Anarchisten (1926), in ders. „War einmal ein Revoluzzer“ - verstreute Schriften 1917 - 1932 (1985) oder zur Bremer Räterepublik: GRUPPE ARBEITERPOLITIK (Hrsg.): Die Bremer Linksradikalen (1979) und FAU BREMEN (Hrsg.): Syndikalismus und Räterevolution in Bremen 1918/19 (2008)
- (3) S. 76 in: Roman DANYLUK: befreiung und soziale emanzipation (2012)
- (4) S. 68 in: Murray BOOKCHIN: Die Formen der Freiheit (Orig. 1968; 1977)
- (5) S. 71 in: Anton PANNEKOEK: Arbeiterräte, zitiert nach S. 104 in: Roman DANYLUK: befreiung und soziale emanzipation (2012)
- (6) vergl. ebenda S. 104
- (7) Franz PFEMFERT: Kampf um eine Räte-Internationale (1972)
- (8) vergl. S. 36 – 37 in: Gustav LANDAUER: Preußen (Orig. 1910; 1978)
- (9) S. 4 in: DELO TRUDA GRUPPE (Hrsg.): Organisationsplattform ... (Orig. 1926; 2009)
- (10) S. 16 in: Erich MÜHSAM: Von Eisner bis Leviné (Orig. 1919; o.J.)
- (11) Die Bremer Linksradikalen
- (12) S.15 in: FAU BREMEN (Hrsg.): Syndikalismus und Räterevolution in Bremen 1918/19 (2009)
- (13) vergl. S. 145 – 151 in: Daniel GUÉRIN: Anarchismus (Orig. 1965; 1969)
- (14) S. 150 in ebenda
- (15) S. 51 in: Gerd STANGE: Die Libertäre Gesellschaft (2012)
- (16) Christian FUCHS: Anarchie und Selbstorganisation (2001)
- (17) vergl. S. 234 in: Jörg BERGSTEDT: Freie Menschen in Freien Vereinbarungen (2012)
- (18) vergl. S. 238 – 240 in ebenda

Kritik am Vertreter*innen-Prinzip

Fast alle Räteemodelle basieren, anders als die Versammlungen, die direkte Beziehungen der Menschen untereinander ermöglichen, ausschließlich auf dem Vertreter*innen-Prinzip. Wahrscheinlich ist das angesichts gesellschaftlicher Komplexität auch notwendig.

„Freiheit ist immer nur die Freiheit des anders Denkenden.“ (1) Rosa Luxemburg meinte damit nicht Beliebigkeit und Toleranz gegenüber den Reaktionären, sondern Offenheit in der revolutionären Kommunikation. Lenin und die Repression in der jungen UdSSR, die sie damit kritisierte, zerstörten alle Initiative, die nur freie Kommunikation eröffnet: „Nur ungehemmt schäumendes Leben verfällt auf tausend neue Formen, Improvisationen, erhellt schöpferische Kraft, korrigiert selbst alle Fehlgriffe.“ (2) Und Fehlgriffe werden in jeder Revolution aus der Negation des Bestehenden heraus gemacht.

Für Otto Rühle war die Perspektive auf die soziale Revolution selbst während des 2. Weltkriegs klar; auch dass die Räte „Organ, Impuls, Hirn und Seele der sozialen Revolution sein“ (3) werden. Denn, und da waren sich Anarchist*innen und Rätekommunist*innen einig: „Die Spaltung in Führer und Ge(nas)führte, Regierende und Regierte ... hört auf. Wie alle arbeiten, so tun alle ihren Willen kund; regieren sich selbst.“ (4) Das Zitat zeigt aber auch die Begrenztheit der damaligen Ansätze, die alle auf eine Organisierung der Arbeit hinausliefen, Arbeit also nicht kritisierten und z.B. patriarchale Herrschaftsverhältnisse zumindest nicht als zentral ansahen, sondern dem Hauptwiderspruch unterordneten. Seidmans Buch über die Arbeiter*innen gegen die Arbeit untermauert massiv eine These eines Teils der 68er-Bewegung, der die „arbeitende Klasse als Trägerin des Widerstands

gegen die Arbeit nicht mit der Disziplin und dem Organisationsgrad zu vereinbaren [war], die für das Funktionieren von Räten, Sowjets und anderen Formen produktivistischer Kollektive erforderlich sind.“ (5) Die Assambleas von Oaxaca haben sich 2006 darüber hinaus entwickelt, haben alle Menschen auf der Grundlage, auf der sie in Widerspruch zu den herrschenden Verhältnissen geraten waren, organisiert.

Jörg Bergstedt, der eine Gesellschaft ohne Entscheidungen anstrebt, verwirft mit seiner Herrschaftskritik auch jede Form von Delegation. Diskussionsrunden können Vorschläge einbringen, die entweder direkt von den Betroffenen akzeptiert werden, verworfen werden oder als Anregung in den Diskussionsprozess der Basis einfließen (6). Das Problem, dass sich auch in den informell gebildeten Diskussionsrunden immer wieder die bereits Privilegierten einfinden, diese dominieren und mit ihren Ergebnissen auf Gesellschaft wirken etc scheint aber nicht wesentlich anders zu liegen, als bei herrschaftskritischen Rätssystemen.

(1) S. 76, in: Rosa LUXEMBURG: Die russische Revolution (Orig. 1918; 1957)

(2) S. 77 ebenda

(3) S. 170 in: Otto RÜHLE: Weltkrieg - Weltfaschismus - Weltrevolution (Orig. Ende 1930er; 1971)

(4) S. 536 in: Otto RÜHLE: Die Räte (Orig. 1922; 1970)

(5) S. 10 in: Michael SEIDMAN: Gegen die Arbeit (2011)

(6) vergl. S. 241 – 242 in: Jörg BERGSTEDT: Freie Menschen in Freien Vereinbarungen (2012)

Humanistische Grundwerte, anarchistisch vom Kopf auf die Füße gestellt

Gleichheit im bürgerlichen Sinn ist die formale Chancengleichheit der - nicht nur ökonomisch - Ungleichen (1). Sie unterdrückt, beutet aus, ignoriert, dass formale Chancengleichheit reale substantielle Gleichheit (*)

zerstört. Die absolute Gleichheit ist das Ende von Individualität und Freiheit. Die Fabel „Curriculum der Tiere“ (2) belegt das humorvoll. Gleichheit im Sinne einer herrschaftsfreien Gesellschaft bedeutet die substantielle Gleichheit (3, Anm. I) der Möglichkeiten.

Jede* ist im Rahmen der substantiellen Gleichheit einzigartig, in der Lage sich vollständig zu entwickeln. Der Begriff Horizontale Gesellschaft wird oft als Alternative zu substantieller Gleichheit verwendet.

★ **Anm. I:** Andere Formulierungen wie „das Prinzip der Gleichwertigkeit und Gleichberechtigung jeder Person“ (10) sind weder so prägnant noch so treffend.

Brüderlichkeit im bürgerlichen Sinn ist immer von Ausschlüssen geprägt. Die Presse der französischen Revolution instrumentalisierte den Prozess und die Hinrichtung von Olympe de Gouges, die als Kritik an der Erklärung der Menschenrechte, die sie sofort als reine Männerrechte erkannte (4) die berühmte „Erklärung der Rechte der Frau und Bürgerin“ (5) verfasst hatte, „gegen jede Art von politischer Aktivität von Frauen“ (6). In einer herrschaftsfreien Gesellschaft steht Geschwisterlichkeit für wirkliche Solidarität.

Freiheit im bürgerlichen Sinn ist die Freiheit ist immer eine Freiheit die vom Staat gewährt wird, ist die Freiheit zum Konsumieren (wenn eine* das Geld dazu hat), ist die Freiheit Mensch und äußere Natur auszubeuten, ist die Freiheit zu wählen (solange es nichts ändert) und die Freiheit, die eigene Meinung zu äußern (solange klar ist, was davon breite Wirkung hat). In seiner Gesamtheit bezieht sich dieser Freiheitsbegriff auf den isolierten, auf sich bezogenen, vereinzelt Menschen. Im neoliberalen Kapitalismus radikalisiert er sich um die Freiheit von sozialen Bindungen, als Individualität gehypt und absolut destruktiv (*) für d*ie Einzeln*. Freiheit im

bürgerlichen Sinn ist gerade nicht widerständiges Handeln. Freiheit im Sinne einer herrschaftsfreien Gesellschaft

THESE

In einer herrschaftsfreien Gesellschaft basiert Freiheit auf Solidarität und der substantiellen Gleichheit der Menschen. In diesem Rahmen bedeutet Freiheit immer auch die Möglichkeit des Handelns.

THESE

bedeutet immer auch die Möglichkeit des selbstentfalten- den Handelns. „Freiheit ist .. nichts was gewährt werden kann. Freiheit wird genommen und gelebt. Auch ist Freiheit keine Summe von Freiheiten, sondern die alle Lebensumstände umfassende Einheit der von jeder Obrigkeit und jeder Autorität gelösten Ordnung der Dinge.“ (7)

Die Bürgerliche Gesellschaft muss, da sie Freiheit vom isolierten Menschen aus betrachtet, die Grenzen der Freiheit negativ erklären. „Die Freiheit besteht darin, alles tun zu können, was einem anderen nicht schadet.“ (8) In der Praxis insbesondere der kapitalistischen Ökonomie wurde und wird auch dieser Anspruch nicht einmal ansatzweise eingelöst. Der emanzipatorische Freiheitsbegriff geht vom gesellschaftlichen Menschen aus und weist die negative Bestimmung strikt zurück. Freiheit existiert hier nur auf der Grundlage der Freiheit Aller, deren Freiheit die Freiheit des Einzelnen erweitert, ja erst ermöglicht. (9) Die feministische Bewegung verwies darauf, dass dieser anarchistische Freiheitsbegriff im binären (*) Denken verhaftet bleibt. Freiheit entfaltet sich nicht allein über die Freiheit jede*r anderen, sondern basiert darauf, dass jede*r als soziales Wesen in soziale Netzwerke eingebunden ist. Eine a-soziale, nicht sozial eingebundene Freiheit zerstört jede* Einzelne*. Die Grenzen der Freiheit im emanzipatorischen Sinn sind also die Realisierung der Freiheit jede*r Anderen, das Eingebundensein in soziale Netzwerke und die kollektiv als gesellschaftlich definierten Notwendigkeiten.

Gleichheit, Geschwisterlichkeit und Freiheit im herrschaftsfreien Sinn setzen einerseits ein gutes Leben für alle, weltweit, voraus und reproduzieren es andererseits!

(1) **Karikatur Chancengleichheit**

(2) ANONYM: Das Curriculum der Tiere (o.J.)

(3) S. 91 in: Murray BOOKCHIN: Die Neugestaltung der Gesellschaft (Orig. 1990; 1992)

(4) vergl. S. 356 in: August BEBEL: Die Frau und der Sozialismus (Orig. 1878; 1953)

(5) Olympe DE GOUGES: Erklärung der Rechte der Frau und Bürgerin (Orig. 1791; 1991)

(6) S. 83 in: Susanne PETERSEN: Marktweiber und Amazonen – Frauen in der Französischen Revolution (1991)

(7) S. 28 in: Erich MÜHSAM: Die Befreiung der Gesellschaft vom Staat (Orig. 1933; o.J.)

(8) Erklärung der Menschenrechte von 1791, § 4 <http://www.verfassungen.eu/f/verf91-i.htm>

(9) vergl. S. 1 in: Michael BAKUNIN: Revolutionärer Katechismus (Orig. 1866; o.J.); S. 14, 15 in: Annette SCHLEMM: Selbstentfaltungsgesellschaft als konkrete Utopie (2006)

(10) S. 7 in: DELO TRUDA GRUPPE (Hrsg.): Organisationsplattform ... (Orig. 1926; 2009)

Kommunikation, dezentrale Strukturen und Föderationen

Nichts davon ist möglich ohne Kommunikation, verstanden wie im folgenden Zitat: „'Kommunikation' - als gleichberechtigte Auseinandersetzung und gemeinsame Entwicklung verstanden und nicht als bloßer Informationsaustausch - läßt sich nur in einem

★ **Anm. I:** Hier wird, wie so oft, der Arbeitsbegriff überdehnt.

herrschaftsfreien Raum / in herrschaftsfreien Beziehungen verwirklichen. Das werden wir wohl nie erreichen, daran werden wir ständig arbeiten (Anm. I) müssen! In diesem Sinne verstanden, richtet sich Kommunikation auch gegen jede gesellschaftliche

Normierung, Kategorisierung und Selektion, gegen Effizienzdenken, gegen fertige, abgeschlossene Antworten, gegen Rechthaberei und Besserwisserei, gegen den Glauben an die 'richtige Linie', gegen dogmatische und fundamentalistische Denkweisen, gegen jede Form von intellektuellem Kolonialismus, gegen Stellvertretungspolitik - also gegen jegliche Gewalt- und Kommando-Strukturen.“ (1, Anm. II)

★ **Anm. II:** Vor diesem Hintergrund kann eine* es nur als zynisch beschreiben, wenn Massenmedien als Kommunikationsmittel definiert werden. Massenmedien sind im Wesentlichen passiv zu konsumierende Transmissionsriemen von Herrschaft, im autoritären Kommunismus im Dienste der Partei, im Kapitalismus im Dienste von Staat und Wirtschaft.

Wenn Kommunikation als gemeinsame Entwicklung verstanden wird, so folgt daraus

auch, dass prinzipiell Dezentralität eine Grundlage herrschaftsfreier Organisation sein wird. Nur so ist es möglich, dass die Menschen „in offenen, direkten (face-to-face) Versammlungen“ (2) die Grundlagen ihrer Gesellschaft entwickeln. Entscheidungsorgane, die von den Betroffenen selbst gestaltet werden, die selbstverständlicher Teil ihres Lebens und Arbeitens sind, die nicht auf einer Trennung von Privatem und Politischem aufbauen, werden praktischer Ausdruck der gesellschaftlichen Vorstellungen der Beteiligten sein (3). Die meist feste Struktur und das teils üble Redeverhalten auf heutigen Linksradikelel Plena und Treffen sind keineswegs utopiefähig, sondern Ausdruck patriarchaler Strukturen. In den von Holland-Cunz untersuchten feministischen Utopien verlaufen Räte ganz anders: „Feste Regeln sind unbekannt und unbeliebt, denn sie verhindern den gemeinsamen Denkprozess mehr als sie ihn fördern. Subjektivität (*), Emotionalität, freie Assoziation werden nicht als störend empfunden, sondern vielmehr als klare Bereicherung für die Entscheidungsfindung. ... Die Sachkenntnis und Engagiertheit der direkt betroffenen, Expert*innen ihres Lebens- und Arbeitszusammenhangs, sowohl solche Diskussionsform als auch die Durchsetzungsfähigkeit der gefällten Entscheidung.“ (4)

André Gorz stellt die These auf, dass eine solche Selbstverwaltung gesellschaftlich sehr weit ausgedehnt sein kann, aber zur nationalen, zur globalen Verwaltung der Beziehungen zwischen den selbstverwalteten Einheiten ein Rechtssystem, und damit ein Staat nötig ist, damit nicht Marktkräfte diese Verwaltung herrschaftsförmig regeln (5). Der Wunsch nach einem Rechtssystem zieht Kontroll- und Durchsetzungsorgane, eben den Staat, nach sich. Aus anarchistischer Perspektive gilt es diese These klar zurück zu weisen.

Die revolutionäre Kommune kann sich nicht selbstgenügsam abschließen. In einer komplexen herrschaftsfreien Gesellschaft notwendigerweise auch überregionale Kommunikation, z.B. in Föderationen oder Räten, die sich mit der Frage der Mobilität und des Transportwesens oder industrieller Produktion beschäftigen. Jede Kommune wird also Teil verschiedener Föderationen sein, um die Bedürfnisse der Kommune und ihrer Bewohner*innen zu befriedigen. (6) Anstelle eines Rechtssystems können von den Föderationen freie Vereinbarungen entwickelt werden. Freie Vereinbarungen sind frei, bedürfen also keiner Zwangsmechanismen. Die bislang entwickelten Rätssysteme sind zwar nicht widerspruchsfrei, beinhalten aber das Potential in Richtung auf eine herrschaftsfreie Gesellschaft weiter entwickelt zu werden.

Eine föderalistische Gesellschaftsordnung zu fordern mag hier in der BRD seltsam erscheinen. Die BRD begreift sich schließlich als föderaler Staat und meint damit, dass bestimmte Kompetenzen nicht zentral auf Bundesebene, sondern von den Bundesländern, wenige auch bei den Städten und Gemeinden liegen. Der Föderalismus ist aber eine Gesellschaftsstruktur, die anarchistische Denker*innen seit langem einfordern. Der libertäre Föderalismus ist dabei etwas völlig anderes als der staatliche. Grundlage des libertären Föderalismus ist die Freie Vereinbarung sowie die direkte Kommunikation und Entscheidungsfindung in den Gruppen. Gruppen, die sich in Freien Vereinbarungen zusammen gefunden haben, föderieren sich mit anderen solchen Gruppen. Die Entscheidungsebene bleibt dabei die direkte Kommunikation in den frei vereinbarten Gruppen. Die Föderation ist ein Ort des Austausches, ein Ort der Kooperation. Alle beteiligten Gruppen stimmen Entscheidungen zu bzw. stehen beiseite – oder es gibt keine Entscheidung. Das wichtige an Föderationen sind denn auch nicht Entscheidungen. „Ihre Aufgabe ist es, Maßnahmen zu koordinieren und umzusetzen, die ihrerseits von den Versammlungen [der Gruppen von Freien Vereinbarungen] selbst festgelegt wurden.“ (7) Föderale Räte sind also in erster Linie Verwaltungsstrukturen.

Die utopisch-herrschaftsfreie Struktur der Gesellschaft kann nicht statisch sein, denn sie kann sich immer nur mit den daran Beteiligten entfalten. Sonst wird sie sich erneut als Herrschaft über die Beteiligten erheben. Eine utopisch-herrschaftsfreie

Gesellschaftsstruktur kann erstarren, über den Common Sense ein Diktat der Mehrheitsmeinung produzieren (8) wogegen Ursula K. Le Guin die permanente Revolution als Aspekt der utopisch-herrschaftsfreien Gesellschaftsstruktur setzt (9), in der „das Individuum gefordert ist, Einhaltung und Weiterentwicklung der gemeinschaftlich geteilten Vorstellungen zu kontrollieren oder zu initiieren“ (10).

- (1) S. 19 in: Fritz STORIM: Zur Philosophie der „Neuen Weltordnung“ und ... (2005)
- (2) S. 173 in: Murray BOOKCHIN: Die Neugestaltung der Gesellschaft (Orig. 1990; 1992)
- (3) vergl. S. 198 in: Barbara HOLLAND-CUNZ: Utopien der neuen Frauenbewegung (1988)
- (4) S. 199 in: ebenda, Zitat gegendert (*)
- (5) vergl. S. 115 in: André GORZ: Wege ins Paradies (Orig. 1983; 1984)
- (6) vergl. S. 71 – 73 in: Peter KROPOTKIN: Die Kommune, in: Worte eines Rebellen (Orig. 1885; 1978)
- (7) S. 320 in: Murray BOOKCHIN: Die Agonie der Stadt (Orig. 1992; 1996)
- (8) vergl. insbesondere S. 165ff, 168, 176, 329ff in: Ursula K. LE GUIN: The Dispossessed (Orig. 1974; 2003)
- (9) vergl. S. 334, 379 in: ebenda
- (10) S. 202 in: Barbara HOLLAND-CUNZ: Utopien der neuen Frauenbewegung (1988)

Nicht-hierarchische Organisierung

„Keine Person oder Gruppe darf die Kontrolle über andere haben.“ (1) Die Zapatistas waren weltweit die erste Guerilla, die einen solchen nicht-hierarchischen Anspruch formulierten. „Sie wollten die Macht nicht an sich reißen, sondern sie in kleine Stücke brechen, so dass jede* etwas davon ab bekäme.“ (2) Louise Michel reflektierte nach der Niederschlagung der Pariser Commune auf der langen Schiffsreise in die Verbannung, dass selbst die redlichsten Revolutionär*innen, „könnten sie die Macht ausüben, den Schurken ähnlich würden, die sie einst bekämpften.“ (3)

Für jede Form von auf substantieller Gleichheit (*) basierender Vergesellschaftung bedeutet das, dass einerseits die Vergesellschaftung gebraucht wird, weil Menschen soziale Wesen sind, sich und ein gutes Leben nicht vereinzelt organisieren können. Die Formen der Vergesellschaftung werden deshalb von unten aus von den Einzelnen organisiert. „Wir brauchen viel Zeit für gründliche Diskussionen, die nicht durch Abstimmungen ersetzt werden können. Eine Kultur der Auseinandersetzung muss erst einmal geschaffen werden.“ (4) Auseinandersetzung ist in diesem Verständnis etwas ganz anderes als Kampf um Macht und Einfluss. Sie ist geprägt von gegenseitigem Zuhören und Lernen, von Respekt und der Suche nach für alle tragbaren Lösungen.

Aber: Keine* wird gezwungen, sich an diesen Prozessen zu beteiligen. Es ist immer auch möglich beiseite zu stehen. „Menschen vereinen sich, nicht weil sie dazu gezwungen werden, sondern weil sie sich alle freiwillig dazu entschlossen haben.“ (5) In der sozialen Revolution in Spanien war das breite Praxis. In der Provinz Aragon schlossen sich der syndikalistischen Kooperative z.B. im Dorf Calanda 3500 von 4500, im Dorf Alcoriza 3700 von 4000 an (6).

Versammlungen sind da ein wichtiges Element direkter Kommunikation und Selbstorganisation. Andererseits steuert jede* nur mögliche, aber keine zwangsweisen Beiträge zur Vergesellschaftung bei. „Autonomie bedeutet in einem solchen Prozess, dass ich Lösungswege von anderen Menschen oder Gruppen akzeptiere, und sie auch meine Lösungen akzeptieren, und das gleichzeitig ausgelotet wird, wo Kooperationsmöglichkeiten bestehen.“ (7) Wenn dieser Prozess erfolgreich ist, erleben die beteiligten Menschen einem radikalen Selbstveränderungsprozess. „Das Verhältnis Arbeiter - Chef, das Streben nach individualistischem Nutzen und die Neigung, alles voneinander getrennt zu sehen, sind Teil unseres Kulturgutes. Es handelt sich hierbei nicht um uns äußerliche Verhaltensweisen. Sie entsprechen ganz im Gegenteil unseren innersten Grundmotivationen. Es reicht also nicht, den Chef zu beseitigen. Wenn wir uns nicht an die Analyse unserer Alltagsbeziehungen begeben, dann gedeihen diese so tief in uns verwurzelten Verhaltensweisen, machen sich

in der Organisation breit und frieren den Prozess ein.“ (8)

In anarchistischen Gruppen ist der Chef beseitigt. Machtungleichheit existiert trotzdem. Ein Faktor sind neben unserer tief verinnerlichten herrschaftlichen Sozialisation die unterschiedlichen Ressourcen der Beteiligten: Geld, Platz, Öffentlichkeit, Zeit, Engagement, Spezialkenntnisse, Zugang zu Netzwerken, Status innerhalb der Bewegung (9) Dieses Problem verschwindet nicht in einer befreiten Gesellschaft. Es bedarf eines langwierigen Prozesses der Selbstveränderung. Deshalb gilt es schon jetzt „Führungspositionen innerhalb der Gruppe zu identifizieren, offen über das Thema Macht zu diskutieren und über Strategien nachzudenken, wie wir sie teilen könnten[. Die] ... Einführung verschiedener Stufen von Verantwortlichkeit [sind] Schritte, um die Leute zu unterstützen: Das half ihnen, ganz konkrete Dinge zu erledigen, sich zunehmend einzubringen, ein Gefühl für ihre Möglichkeiten, Kenntnisse und Fertigkeiten zu entwickeln ... Dabei geht es auch um Ermutigung ...“ (10)

Ein wichtiger Grundsatz anarchistischer Organisation ist, dass auch denen, die nichts beisteuern, das gute Leben nicht abgesprochen wird (11).

- (1) S. 18 in: Nancy EVECHILD u.a.: Anarcha-Feminismus – Eine Darstellung (Orig. 1977; 1979)
- (2) S. 26 in NOTES FROM NOWHERE: wir sind überall (2007)
- (3) S. 22 in: EDITION ANARCHIA / FAU ÖSTERREICH: Was ist eigentlich AnarchaFeminismus? (2003); Louise MICHEL: Warum ich Anarchistin wurde (187? (o.J.))
- (4) S. 33 in: Gerd STANGE: Die Libertäre Gesellschaft (2012)
- (5) S. 71 in: Cindy MILSTEIN: Der Anarchismus und seine Ideale (Orig. 2010; 2013)
- (6) vergl. S. 137 – 139 in: Augustin SOUCHY: Anarcho-Syndikalisten über Bürgerkrieg und Revolution in Spanien (Orig. 1955; 1969)
- (7) S. 108 – 109 in: Hauke THOROE: Herrschaftskritik (2010)
- (8) S. 101 in: CECOSOLA: Auf dem Weg (2012)
- (9) vergl. S. 91 in: Uri GORDON: Hier und Jetzt (Orig. 2008; 2010)
- (10) **Chris CRASS: But we don't have leaders (2002)**
- (11) vergl. S. 9 – 11 in: Annette SCHLEMM: Selbstentfaltungsgesellschaft als konkrete Utopie (2006)

Entscheidungsfindung

In Murray Bookchins und Janet Biehls libertärem Kommunalismus gilt „bei der Abstimmung das Mehrheitsprinzip, sodass jeder Antrag der mehr als 50 Prozent Zustimmung erhält, als angenommen gilt.“ (1) Daraus leitet Bookchin gesellschaftlich bestimmte Gesetze sowie Rechte und Pflichten jede*r Einzelnen ab (2). Manipulative Techniken, die auf Versammlungen oft nicht einmal sichtbar werden, stellen für sie ein großes Problem für größere Konsensgemeinschaften dar (3). „Die schlimmste aller subtilen Tyrannen ist die 'Tyranei der Strukturlosigkeit' – einschließlich der Tyranei einer falsch verstandenen Gleichheit“ (4). Angesichts solcher anarchistischer Ansätze ist Jörg Bergstedts grundsätzliche Ablehnung von kollektiven Entscheidungen fast verständlich.

Auch Rudolf Rocker plädierte klar und deutlich für Mehrheitsentscheidungen. Für ihn gibt es aber Grenzen dafür, zu welchen Fragestellungen Mehrheitsentscheidungen getroffen werden können. Und: Das ist für ihn nur innerhalb von freiwilligen Vereinigungen, in denen die Menschen sich aus freier Wahl und auf Basis gemeinsamer Grundprinzipien und Methoden vereinigt haben, möglich. Eine in diesem Rahmen getroffene Entscheidung, ein Beschluss, ist, so Rocker, nichts anderes, als ein gegebenes Wort und Basis verantwortlich Handelns (5).

Konsens

- (1) S. 60 in: Janet BIEHL: Der libertäre Kommunalismus (1998)
- (2) vergl. S. 162 in: Murray BOOKCHIN: Interview mit Murray Bookchin (1998)
- (3) vergl. S. 61 in: Janet BIEHL: Der libertäre Kommunalismus (1998)
- (4) S. 153 in: Murray BOOKCHIN: Interview mit Murray Bookchin (1998)
- (5) vergl. S. 10 – 12 in: Rudolf ROCKER: Über das Wesen des Föderalismus im Gegensatz zum Zentralismus (Orig.

Gesellschaft ohne Strafe und ohne Knäste

Knast reproduziert und verstärkt, was es zu bekämpfen vorgibt. Kropotkin schrieb, dass Gesetz und Strafe Übel sind, die gesellschaftlich gefährlichere Folgen haben, als alle Verbrechen (1). Raub, Diebstahl, Vergewaltigung oder Mord verschwinden eher durch andere soziale, ökonomische, ... Realitäten und Vorstellungen als durch Strafe. In dieser Frage sind sich die meisten Anarchist*innen mit nicht autoritären Marxist*innen einig. So forderte August Bebel auf, die Ursachen der Verbrechen zu studieren und die Ursachen zu beseitigen. Die Verbrechen würden damit verschwinden. Für ihn war das selbstverständlich nur möglich ohne dabei gewaltsame Unterdrückungsmittel anzuwenden (2).

Ein Großteil dessen, was heute Straftaten darstellt, ist in einer anarchistischen Gesellschaft aufgehoben. Wo es kein Eigentum gibt, ist Raub und Diebstahl unmöglich. Wo es keinen Staat gibt, ist Keine* illegal. Die großen, heute legalen Verbrechen an der Menschheit, wie das Führen imperialistischer Kriege, wie die Zerstörung unserer aller Lebensgrundlagen werden ebenfalls strukturell unmöglich.

„Yet the fact that many of today's offences would not be understood as a problem under anarchy does not excuse our failure to develop practical mechanisms for dealing with unacceptable behaviour.“ (3)

Übersetzung: Dennoch: Die Tatsache, dass viele der heutigen strafbaren Handlungen in einer anarchistischen Gesellschaft nicht als Problem betrachtet werden, entschuldigt nicht unseren Misserfolg praktische Mechanismen zu entwickeln, die mit unakzeptablen Verhaltensweisen umgehen.

Immerhin gibt es einige Ansätze. Diese Ansätze nehmen Herrschaft und strukturelle Ungleichheiten in den Blick.

(1) S. 135 in: Peter KROPOTKIN: Gesetz und Autorität, in: Ders.: Worte eines Rebellen (Orig. 1885; 1978)

(2) S. 397 in: August BEBEL: Die Frau und der Sozialismus (Orig. 1878; 1953)

(3) S. 4 in: DYSOPHIA: What about the rapists (2014)

Matriachale Kulturen – Jahrtausende der Praxis ohne Strafe und Knast

Matriachale (*) Kulturen kannten und kennen, soweit sie als Restkulturen noch bestehen, keine Knäste. In einem Buch zur Gewaltfreien Kommunikation beschreibt Marshall Rosenberg, wie eine Gruppe südamerikanischer Indigenas (*) mit Taten bis zum sehr selten vorkommenden Mord umgehen: Alle anderen umringen *die Täter*in und erzählen ih*r, was *sie der Gemeinschaft und den Einzelnen alles Gutes getan hat (1). Auch die Inuit, die kein Eigentum kannten, strafften diejenige*, d*ie sich an eine*r Einzelnen oder der Gesellschaft vergangen hat, indem sie sich versammeln und die Person vor aller Augen beschämen (2). Die Jesuiten machten die Montagnais-Naskapi, die keinen Begriff von Eigentum oder männlicher Überlegenheit kannten, zu verlässlichen Handelspartnern. Sie lehrten, dass der Mann der Herr über die Frau ist und dass es notwendig ist zu strafen, Kinder zu schlagen (3).

Das alte, praktische Wissen solcher Kulturen zum Umgang mit Konflikten ist nicht völlig durch die koloniale Herrschaft zum Verschwinden gebracht worden. „Many of the current working models for restorative justice originated in Maori and North American indigenous communities.“ (4)

Übersetzung: Viele der gegenwärtig genutzten Modelle der 'stärkenden Gerechtigkeit' haben ihren Ursprung in indigenen Gemeinschaften der Maori und Nordamerikas.

(1) **Marshall ROSENBERG:**

(2) vergl. S. 91 in: Peter KROPOTKIN: Gegenseitige Hilfe ... (Orig. 1902; 2011)

(3) vergl. S. 138 – 139 in: Silvia FEDERICI: Caliban und die Hexe (Orig. 2011; 2012)

Literarische Utopie des 19. Jahrhunderts ohne Strafe und Knast

William Morris beschreibt in seiner Utopie, dass 150 Jahre nach der sozialen Revolution, nur vereinzelt Übergriffe bis hin zu Totschlag und Mord im Affekt geschehen. „Wenn aber einmal eine Überschreitung vorkommt, dann weiß jede* – *die Überschreitende selbst und alle anderen – was es ist; der Irrtum eine*r Freund*in, nicht die gewohnheitsmäßige Handlung einer Person, die zur Feindschaft gegen die Gesellschaft getrieben wurde.“ (1) Mit Eigentum, Missgunst fördernde Konkurrenz, Frauenverachtung und Familientyrannie sind auch Gesetzbuch und Strafe verschwunden. „In einer Gesellschaft, wo es keine Strafe gibt, der eine* zu entrinnen, kein Gesetz über das eine* zu triumphieren sucht, folgen Gewissensbisse“ (2) der Tat. Die Gesellschaft erwartet Reue und Sühne und das ist alles was möglich ist. Strafe würde sich selbst mit der Tat zugefügten Schmerz und Demütigung in Wut und Hoffnung auf Rache verwandeln. Sollte Krankheit oder Wahnsinn die Ursache der Tat sein, so setzt Morris auf Heilung unter Bewachung (3).

(1) S. 97 in: William MORRIS: Kunde von Nirgendwo (Orig. 1890; 2004), Zitat gegendert (*)

(2) S. 100 in ebenda, Zitat gegendert

(3) vergl. S. 100, 101 in ebenda

Widersprüche anarchistischer Theorie zu Gesellschaft ohne Strafe und Knast

Der in anarchistischen Texten nicht selten gemachte Vorschlag, mit dem Entzug der Kooperation zu drohen oder diese tatsächlich zu entziehen, ist ambivalent. Selbstverständlich basiert jede Kooperation auf Freiwilligkeit. Kollektiv ausgesprochen ist der Entzug der Kooperation allerdings eine Form der Strafe, die die Existenz de*r Betroffenen zerstören kann.

Gerd Stange schlägt für die libertäre Gesellschaft vor, Bestrafungen jeder Art (Spott, Schläge, Strafarbeiten, ...) zu verbieten (1). Damit bleibt er in bürgerlichen Kategorien verhaftet und zieht die ganzen Konsequenzen der Notwendigkeit, Verbote auch durchzusetzen in die Utopie mit.

(1) vergl. S. 57 – 58 in: Gerd STANGE: Die Libertäre Gesellschaft (2012)

Praktische Versuche jugendlichen Straftäter*innen ohne Strafe zu begegnen

Es gab im 20. Jahrhundert vereinzelte Versuche, so durch August Aichhorn, Homer Lane und David Wills, sich selbst verwaltende und auf Strafe verzichtende Gemeinschaften jugendlicher Straffälliger zu errichten (1).

Aichhorn war kein anarchistischer Revolutionär, sondern begründete „Psychoanalytische Sozialarbeit [...] mit der Betreuung delinquenten und verwahrloster Jugendlicher in den 20iger Jahren.“ (2), die bereits Ende 1918 begann (3). Für Aichhorn war die Gesellschaft für das Fehlverhalten der Jugendlichen verantwortlich und hatte die Aufgabe, diesen zu einem erfüllten, produktiven Leben zu verhelfen (4). Er lehnte Zwang als Erziehungsmittel kategorisch ab (5). Aichhorn schritt nicht ein, als die Jugendlichen Mobiliar und Gebäude der Einrichtung zerlegten, sondern schützte sie vor dem Zorn der Nachbar*innen, der Polizei und der städtischen Behörden und erreichte so in einem langen Prozess Vertrauen und Zuneigung zu ihm und seinen Mitarbeiter*innen. So erreichte er die Basis auf der er eine psychoanalytisch basierte Umerziehung begann (6).

Weit radikaler ging Homer Lane vor. „At the Little Commonwealth from 1913 to 1918 (at Evershot, Dorset) he pioneered what later we came to know as 'group

Übersetzung: Im Kleinen Commonwealth ging er von 1913 – 1918 (in Evershot, Dorset) mit Methoden voran, die später als 'Gruppentherapie' und 'Geteilte Verantwortlichkeit' bekannt wurden.

therapy' and 'shared responsibility'.“ (7)

Er weigerte „sich, den Kindern ein System der Leitung aufzuerlegen [...] Die auf Selbstregierung beruhende organisatorische Struktur der Little Commonwealth hatten die Kinder selbst langsam und mühsam entwickelt.“ (8) 1918 lebten dort 5 Erwachsene, 42 Jugendliche und 9 jüngere Kinder. Die Jugendlichen und auch die Kinder stammten alle aus den Slums von London und hatten die dortigen Gang-Codes als gesellschaftlichen

Übersetzung: lösten sie die Vorbilder der Kinder auf, in dem sie eine* in *ihren Aktivitäten ermutigen, bis eine* selbst *ihre Stärken entdeckt.

Hintergrund (9). In Little Commonwealth unterstützten sie sie „to dissipate the child's ideal by encouragement of his activities, until he himself discovers its advantages.“ (10) So begannen sie selbst zu erkennen, dass sie formale Regeln brauchen. Die Jugendlichen

entschieden selbst, welcher der drei 'Familien' sie sich zuordneten und übernahmen dort gleichermaßen Verantwortung für die praktische Organisation der Gemeinschaft, die Selbstregierung und die jüngeren Kinder. In diesem Prozess verschwanden nach und nach auch die angelernten Vorstellungen und Praxen von Strafen (11).

- (1) vergl. S. 415 in: Colin WARD: Der Anarchismus als eine Organisationstheorie (Orig. 1966; 1972)
- (2) Ernst FEDERN, zitiert nach S. 203 in: Thomas AICHHORN: August Aichhorn - Der Beginn psychoanalytischer Sozialarbeit (2014)
- (3) vergl. S. 208 in: Thomas AICHHORN: August Aichhorn - Der Beginn psychoanalytischer Sozialarbeit (2014)
- (4) vergl. S. 204 in ebenda
- (5) vergl. S. 209 in ebenda
- (6) vergl. S. 415 – 416 in: Colin WARD: Der Anarchismus als eine Organisationstheorie (Orig. 1966; 1972)
- (7) Mark K. SMITH: Homer Lane and the Little Commonwealth (1999)
- (8) S. 415 in: Colin WARD: Der Anarchismus als eine Organisationstheorie (Orig. 1966; 1972)
- (9) vergl. Homer LANE: an account of the little commonwealth at evershot, dorset (Orig. 1918; 2001)
- (10) ebenda
- (11) vergl. ebenda

Sexistischer Gewalt ohne Strafe und Knast begegnen

Sexueller Missbrauch an Kindern war noch vor nicht langer Zeit einerseits Tabuthema, andererseits verbreitete Praxis (in Familien, aber auch in Institutionen, durch Lehrer*innen, in Kinderpflege- und Erziehungsheimen, verübt durch Verwandte, Eltern, katholische und evangelische Geistliche ebenso wie durch Alternativbewegte – von Odenwaldschule bis Otto Mühls Kommune-Netzwerk). Diese gewalttätige Praxis ist keineswegs verschwunden. Das „Kinderschänder(*innen)“ lebenslang weggesperrt gehören, ist gesellschaftlich aber heute ein sehr breiter Konsens. Auch für Vergewaltigter wird einerseits verbreitet Knast gefordert, andererseits ist sexistische Gewalt weit verbreitete Tatsache.

Dies ist der Punkt an dem am häufigsten der Forderung nach Abschaffung von Justiz, Strafe und Knast widersprochen wird. Wollen Anarchist*innen diese oft als 'krank' stigmatisierten wirklich frei herumlaufen lassen?

Insbesondere die feministischen Bewegungen haben nach 1968 dazu beigetragen schon innerhalb der herrschenden Ordnung die sozialen, kulturellen und institutionellen Normen im emanzipatorischen Sinne zu verschieben. Sie haben Risiko-Faktoren benannt und versucht deren Eskalation zu vermeiden. Die bürgerliche Mitte meint deshalb heute auf die patriarchalischen Migrant*innen herabblicken zu können. Die patriarchalen Grundlagen kapitalistischer Normalität müssen dabei aber verborgen bleiben.

An diesem Punkt wird schnell klar: Innerhalb einer herrschaftsförmigen Gesellschaft können Widersprüche oft nicht aufgelöst werden. Selbstverständlich brauchen von sexistischer Gewalt betroffene Schutz(räume). Selbstverständlich kann es nicht sein, dass Täter*innen Raum haben, sexistische Gewalt einfach zu

Übersetzung: Strukturen zu schaffen um Fähigkeiten zu teilen, um das Patriarchat zu demontieren und sich selbst zu transformieren könnten problematische Verhaltensweisen reduzieren.

Übersetzung: Wir müssen hier und jetzt anarchistische Kulturen aufbauen, um täglich Handlungen von Herrschaft und Missbrauch zu bekämpfen.

wiederholen. „We need to build anarchist cultures here and now, fighting acts of domination and abuse every day.“ (1) Es gilt für lange Zeit Prozesse der Emanzipation von patriarchaler Ordnung voranzutreiben. „Creating structures to share skills for dismantling patriarchy and self-transformation might reduce problematic behaviors.“ (2)

„We can't provide survivors safe space; safe space in a general sense [...] there is no such thing as safe space under patriarchy or capitalism in light of all the sexist, hetero-normative, racist, classist (etc.) domination that we live under.“ (3) Gerade, aber nicht nur, in der ersten Zeit nach Überwindung kapitalistischer Ordnung, werden alte Verhaltensmuster nicht ver-

Übersetzung: Wir können Überlebenden keinen sicheren Ort bereitstellen, sicher in einem absoluten Sinn. Es gibt so etwas nicht im Kapitalismus oder im Patriarchat, im Lichte all der sexistischen, hetero-normativen, rassistischen, classistischen (usw.) Herrschaft, unter der wir leben.

lernt sein. „These include abusive behaviour rooted in biological predispositions, tendencies towards certain 'mental illnesses', or inferiority complexes; and conflicts driven or mediated by scarcity and access to resources.“ (4) Bis die patriarchale Scheiße, die sexistische Gewalt ermöglicht

Übersetzung: Das beinhaltet missbrauchende Verhalten, die auf biologischen Neigungen, Veranlagung zu gewissen psychischen Krankheiten, Minderwertigkeits-Komplexe und Konflikte, die durch Mangel und Zugang zu Ressourcen getrieben oder vermittelt werden.“

und legitimiert, aus den Menschen raus ist, wird es eines langen Transformations-Prozesses vermutlich über Generationen bedürfen. Auch die Vermeidung von sexualisierter Gewalt durch Selbstorganisation in genderbasierten Gruppen, wie es Frauen-Lesben Zusammenhänge seit den 1970er Jahren verbreitet gemacht haben, ist solange eine mögliche sinnvolle Strategie.

>> weiter **Dysophia S. 55**

(1) S. 6 in: DYSOPHIA: What about the rapists (2014)

(2) S. 53 in: DYSOPHIA: What about the rapists (2014)

(3) Angustia CELESTE: Safety is an illusion, zitiert nach: S. 41 in: DYSOPHIA: What about the rapists (2014)

(4) S. 5 in: DYSOPHIA: What about the rapists (2014)

Definitionsmacht

Radikal Feminsit*innen entwickelten die anti-sexistische Idee und Praxis der DefMa, der Definitionsmacht (*), um in einer patriarchalen Kultur Schutzräume für Opfer sexistischer Gewalt zu erkämpfen. Das „Definitionsmacht-Konzept [steht] außerhalb einer staatlichen und juristischen Logik“ (1)

„Die Definition, ob eine sexualisierte Grenzverletzung vorgefallen ist, liegt einzig und allein bei der Betroffenen. Jede Betroffene von sexualisierter Gewalt kann nur für sich selbst sagen, was sie wann als Gewalt empfindet und wie sie diese individuell erlebte Gewalt wahrnimmt. Gewalt wird aufgrund der persönlichen Geschichte, Gegenwart und Erfahrung unterschiedlich erlebt, eingeordnet und eingeschätzt. So kann es z.B. sein, dass ein Übergriff erst nach längerer Zeit von einer Betroffenen als solcher definiert wird – Definitionsmacht verjährt nicht. Das heißt, unabhängig davon, wie der sexualisierte Übergriff aussah: wenn eine Betroffene eine Vergewaltigung oder einen sexualisierten Übergriff als solche bezeichnet, dann entspricht das genau ihrer Wahrnehmung und ist somit als genau diese Bezeichnung zu akzeptieren.“ (2) DefMa ist ein klar parteilicher Ansatz zur Unterstützung und bewirkt, wenn dass von der Betroffenen gewünscht ist, dafür, dass Täter*innen Räume zu verlassen haben.

DefMa „ist kein Rezept für einen Idealzustand“ (3) ist aber nur in linken, profeministischen Zusammenhängen vorstellbar (4). In der Autonomen und anarchistischen Bewegung wurde DefMa weit verbreitete Praxis.

In den letzten Jahren wird DefMa oft in Frage gestellt. Absurde, realitätsferne Konstruktionen von der Enttäuschten, die den von dem sie enttäuscht ist mit Hilfe der DefMa aus den Szene-Orten kickt (5), spiegeln die Angst von Männern und ihre fehlende Bereitschaft, die eigenen Verstrickungen in patriarchale Macht zu hinterfragen. Der antifeministische Charakter solcher Angriffe auf DefMa wurde in einer Antwort klar herausgestellt (6). Wie jede Macht, kann DefMa missbraucht werden. Angesichts der patriarchalen Realität und deren traumatisierenden Folgen lässt sich dieser Widerspruch leider nicht einfach auflösen.

Das Konzept der DefMa hat in den letzten Jahren die engen Grenzen der linksradikalen Szene verlassen. Die Jugendverbände von Linkspartei (solid) und Grünen (Grüne Jugend) haben heute „Awareness-Gruppen nach den Prinzipien der Definitionsmacht.“ (7) Antje Schrupp versucht das DefMa Konzept in der Blogger*innen-Szene zu verbreiten (8).

Im Rahmen der Diskussionen um 'Critical Whiteness' wurde der DefMa-Ansatz in den Anti-Rassismus-Bereich übertragen. Auch hier weigern sich von Rassismus Betroffene, sich den herrschenden Diskursen Weißer (Männer) zu unterwerfen.

- (1) UNTERSTÜTZER_INNENGRUPPE DEFMA: Safer Support – Verschlüsselung und Unterstützungsarbeit (2013)
- (2) UNTERSTÜTZER_INNENGRUPPE DEFMA: Die Unterstützer_innengruppe DEFMA stellt sich vor (2008)
- (3) UNTERSTÜTZER_INNENGRUPPE DEFMA: Definitonsnot (2015)
- (4) vergl. ebenda
- (5) vergl. KEINEDEFMA.BLOGSPORT: Keine Definitionsmacht für Niemanden (2013)
- (6) vergl. COSMONAUTILUS: Das Märchen von der bösen Definitionsmacht (2013)
- (7) ebenda
- (8) vergl. Antje SCHRUPP: Aus Liebe zur Freiheit – Definitionsmacht (2012)

Transformative Hilfe / Accountability-Abläufe

Übersetzung: Übernahme von Verantwortung

Wie die Gai Dào berichtete (1), waren Restorative Justice, Transformative Hilfe und Accountability-Abläufe Themen des Anarcha-Feministischen Kongresses in London 2014. Diese Ansätze entstanden in den 1990er Jahren in den USA

(2) und erweitern das DefMa-Prinzip. „Diese Methoden setzen idealerweise die folgende Form voraus: „These ideally assume the following form: a person makes an allegation; a hand-ful of people form a support group for that individual; the support group convenes a pro-cess and organises a similar support group for the 'perpetrator', who will be asked to broach the issue with this individual; the 'per-petrator' agrees to participate in a pro-cess; the two groups gather in a session run by a 'neutral' facilitator, [...]; the 'perpetrator' acknowledges responsibility and an agree-

Übersetzung: „Eine Person macht eine Anschuldigung, eine Handvoll Leute bilden eine Unterstützungsgruppe für diese Einzelperson; die Unterstützungsgruppe beruft ein Verfahren ein und organisiert eine ähnliche Unterstützungsgruppe für die 'Tatperson', welche gefragt wird, die Angelegenheit mit dieser Einzelperson zu besprechen; die 'Tatperson' ist damit einverstanden am Ablauf teilzunehmen; die beiden Gruppen versammeln sich zu einem Plenum, welches von einer 'neutralen' Vermittlungsperson moderiert wird. ... Die 'Tatperson' bekennt Verantwortung und eine Vereinbarung wird getroffen über weitere Schritte, wie die 'Tatperson' die Schädigung wieder gutmachen könnte ..; die 'Tatperson' befolgt die Vereinbarung und es wird regelmäßig von ihrer Unterstützungsgruppe nach ihr gesehen, genauso wie nach der 'betroffenen Person'.“ (3a)

★ **Anm. I:** Im Dysophia-Heft wird ein solcher, Prozess ausführlich geschildert (9). Dieser „unfinished process has lasted almost two years so far [...] Yet healing and transformation is clearly, slowly, steadily happening for everyone involved.“ (10) Auch mögliche Fallstricke solcher Prozesse werden ausführlich dargestellt (11).

Übersetzung: unbeendete Prozess hat bislang fast zwei Jahre gedauert [...] Doch geschieht die Heilung und Transformation für alle Beteiligten klar, langsam und stetig.

ment is reached on steps they will take to repair the harm, ...; the 'perpetrator' abides by the agreement

667

Übersetzung: Es braucht eine lebenslange Selbstverpflichtung Verhaltensweisen, die so tief verinnerlicht sind, zu ändern.

and is regularly checked in on by their support group, as is the 'survivor'." (3, Anm. 1) Damit sollen Ziele auf verschiedenen Ebenen erreicht werden: Überlebende eines Übergriffs sollen Sicherheit, Heilung und unterstützende Vertretung erfahren. Die Tatpersonen sollen lernen Verantwortung zu übernehmen und ihre Muster überwinden. Die Gemeinschaften sollen handlungsfähig bleiben, heilend wirken und Verantwortung übernehmen. Die gesellschaftlichen Bedingungen, die diese Gewalt ständig reproduzieren sollen überwunden werden (4). Auch wenn Accountability akzeptiert und umgesetzt wird, bedeutet das nicht unbedingt, dass es möglich ist, Vertrauen wieder herzustellen, nachdem die Verletzung einmal begangen wurde (5). Und: „It takes a lifelong commitment to change behaviors that are so deeply ingrained.“ (6)

Ein Punkt, an dem 'Betroffene' oft keine Unterstützung erfahren ist, wenn sie als Reaktion auf die Misshandlung mit körperlicher Gewalt oder Sachbeschädigung reagieren wollen (7). In einigen US-Städten in den 1990ern, „folks formed girl gangs for self-defense and concerted confrontational action. However, more often than not, such efforts were isolated.“ (8)

Übersetzung: formten die Leute Mädchen-Gangs zur Selbstverteidigung und vereinbarte, gemeinschaftliche konfrontative Aktion. Allerdings blieben diese Bemühungen öfter als nicht vereinzelt.

- (1) vergl. S. 13 – 16 in: GAI DÀO Nr. 60 (2015)
- (2) vergl. S. 34 in: DYSOPHIA: What about the rapists (2014)
- (3) S. 10 – 11 in ebenda
- (2a) S. 13 in: DYSOPHIA: Transformative Hilfe (Orig. 2014; 2015)
- (4) S. 33 in: CRIMETHINC!: Accounting for Ourselves (2014)
- (5) vergl. S. 39 in: DYSOPHIA: What about the rapists (2014)
- (6) vergl. S. 40 in ebenda
- (7) vergl. S. 14 – 15 in: ANONYM: Accountability Abläufe (Orig. 2014; 2015)
- (8) vergl. S. 34 in: DYSOPHIA: What about the rapists (2014)
- (9) vergl. the CHRYSALIS COLLECTIVE: Beautiful, Difficult, Powerful (2014)
- (10) S. 28 in ebenda
- (11) vergl. S. 38 – 48 in: DYSOPHIA: What about the rapists (2014)

Umgang mit denen, die herrschen wollen

Spannend bleibt die Frage, wie eine Gesellschaft mit dem Anspruch von Herrschaftsfreiheit mit Menschen und Gruppen umgeht, die diese zerstören wollen. Historisch gibt es genügend Beispiele, dass herrschaftsarme Gesellschaften von Innen und / oder Außen durch Gewalt und Herrschaftsansprüche zerstört wurden. Bakunin forderte einerseits die absolute Freiheit: „Absolute Freiheit für Vereinigungen, ohne solche auszunehmen, ... deren Ziel die Korruption und Zerstörung der individuellen und öffentlichen Freiheit sein würde.“ (1) Andererseits droht er Angriffen u.a. gegen die Freiheit mit Gesetz und Strafe (2), womit er die Freiheit wieder aufhebt, während er an anderer Stelle allein die öffentliche Meinung zu ihrer Bekämpfung einsetzen will (3). Nach intensiver Auseinandersetzung mit der Geschichte gehen wir an diesem Punkt davon aus, dass einerseits hier eine Grenze von Herrschaftsfreiheit existieren muss. Das Fehlen solcher Grenzen, wie es P.M. in bolo'bolo beschreibt (4), zerstört mit Sicherheit Herrschaftsfreiheit. Die kollektive Ächtung und Zerstörung von Waffen und Waffenproduktionsstätten ist eine absolute Notwendigkeit. Auch die Frage wie z.B. mit Täter(*innen) von sexualisierter oder rassistischer Gewalt umgegangen wird, kann keinesfalls beliebig sein. Andererseits stellt diese Grenze nach Innen eine erhebliche Gefahr für die Herrschaftsfreiheit dar. Sie kann Strukturen schaffen, die sich immer zu verselbstständigen drohen und damit die Herrschaft neu und von innen installieren.

Gerade die Gesellschaft auf dem Wege zur Herrschaftsfreiheit muss in ihren frühen Schritten auch klären, wie sie mit Menschen, die durch die alten, herrschenden Verhältnisse so kaputt gemacht wurden, so dass sie eine Gefahr für andere oder sich

selbst darstellen, umgeht. Unterstützung und Begleitung, für manche auch Schutzräume, für einen meist sicher lebenslangen Weg der Selbstveränderung könnten Mittel sein.

- (1) S. 3 in: Michael BAKUNIN: Revolutionärer Katechismus (Orig. 1866; o.J.)
- (2) vergl. S. 4 in ebenda
- (3) vergl. S. 5 – 6 in ebenda
- (4) vergl. S. 76 – 77, 81 – 83, 173 – 176, 198 – 199 in: P.M.: bolo' bolo (Orig. 1983; 1990)

Was Gesellschaft ohne Strafe und Knast konkret bewirkt

Wo eine* ist, *die Verbieten kann, braucht es den gesamten Kontroll- und Herrschaftsapparat. Bestrafungen basieren auf Abhängigkeits- und Herrschaftsverhältnissen. Die Menschen werden lernen, sich Versuchen von Bestrafungen zu widersetzen, werden diese lächerlich machen und darauf verweisen, dass der Versuch des Strafens mehr über die strafende als die zu bestrafende Person aussagt. Eine Gesellschaft auf Basis substantieller Gleichheit ohne Strafe wird die Menschen radikal verändern, wird ihnen perspektivisch ihre Ängste nehmen und Solidarität entfalten.

Zum Verhältnis von Individuum und Kollektiv in herrschaftsfreien Gesellschaften

Gelebtes Leben

„Die Abschaffung des Privateigentums wird also den wahren, schönen, gesunden Individualismus mit sich bringen. Niemand wird sein Leben mit der Anhäufung von Dingen und ihrer Symbole vergeuden. Jede* wird leben. Wirklich zu leben ist das Kostbarste auf der Welt.“ (1)

Jede* Einzelne* wird sich in einer Gesellschaft ohne Geld und Eigentum von der (selbst-)zerstörerischen Ausrichtung des Eigentums-Charakters lösen und lernen, das Leben zu leben, zu erleben, aus innerem eigenen Antrieb tätig zu werden, sich frei zu entfalten. Statt einem falschen, äußeren Schein von Sicherheit, den der staatliche Kontroll-, Überwachungs- und Kriegs-Diskurs anbietet, werden die Menschen wirkliche Sicherheit erfahren.

Diese Sicherheit speist sich aus einem Leben ohne Angst um die tägliche Existenzsicherung, aus einem Erleben von gesellschaftlichem Aufgehoben sein von den frühesten Jahren an, aus dem alltäglichen Erfahrungen der Gegenseitigen Hilfe, aus dem radikal anderen Verhältnis zu den anderen Menschen. Das Verhältnis zu anderen wird sich radikal verändern. „Es bedeutet sich selbst zu erneuern, zu wachsen, sich zu verströmen, zu lieben, das Gefängnis des eigenen isolierten Ichs zu transzendieren, sich zu interessieren, zu lauschen.“ (2) „Du erlebst die anderen als Bereicherung und nicht – wie heute – als Gegner*innen, die übertrumpft werden müssen.“ (3) Es ist Ausdruck des freiheitlichen Prinzips, anderen Menschen und ihren Ansichten mit Respekt zu begegnen (4). Ja, der Respekt für alles Leben [ist] ein Erfordernis für unser Überleben.“ (5)

Ein so gelebtes Leben ermöglicht es, sich selbst als handelndes Subjekt des eigenen tätig Seins zu erleben (6), Entfremdung zu überwinden. „Die wahre Persönlichkeit des Menschen wird wunderbar sein, wenn sie in Erscheinung tritt. Sie wird natürlich und einfach wachsen, wie eine Blume oder wie ein Baum wächst. ... Sie wird nichts ihr eigen nennen. Und doch wird sie über alles verfügen, und was immer eine* ihr wegnimmt, wird sie nicht ärmer machen, so groß wird ihr Reichtum sein.“ (7)

- (1) Oskar WILDE: Der Sozialismus und die Seele des Menschen (Orig. 1891; o.J.), Zitat gegendert (*)
- (2) S. 89 in: Erich FROMM: Haben oder Sein (Orig. 1976; 1979)

- (3) Heidemarie SCHWERMER: ... ins Vertrauen kommen! (2015)
- (4) vergl. S. 4 in: Rudolf ROCKER: Über das Wesen des Föderalismus im Gegensatz zum ... (Orig. 1922; 1979)
- (5) S. 51 in: Peggy KORNEGGER: Der Anarchismus und seine Verbindung zum Feminismus (Orig. 1975; 1979)
- (6) vergl. S. 91 in: Erich FROMM: Haben oder Sein (Orig. 1976; 1979)
- (7) Oskar WILDE: Der Sozialismus und die Seele des Menschen (Orig. 1891; o.J.), Zitat gegendert

Freiheit

Anarchist*innen sprechen häufig von Freiheit. Freiheit ist auch das Versprechen der bürgerlichen Gesellschaft. Diese Freiheitsbegriffe sind aber völlig anders gefüllt.

Freiheit im bürgerlichen Sinne wird vom Staat gegeben. Freiheit im anarchistischen Sinne kann nicht gegeben sondern nur genommen werden. Aber es ist gar nicht so einfach zu bestimmen.

„It is not the negative thing of being free from something, because with such freedom you may starve to death. Real freedom, true liberty is positive: it is freedom to something; it is the liberty to be, to do; in short, the liberty of actual and active opportunity.“ (1) Ein gutes Beispiel dafür, dass Emma Goldmans Kritik hier zu kurz greift ist

Übersetzung: Es ist nicht die negative Freiheit von etwas, denn mit so einer Freiheit kann ein*e sich zu Tode hungern. Wahre Freiheit ist positiv: Sie ist Freiheit zu etwas, sie ist die Freiheit zu sein, zu tun, kurz, die Freiheit, die in der aktuellen Situation aktiv wahrgenommen werden kann (1a).

Marx zynischer Begriff der doppelt freien Arbeit. D*ie Arbeiter*in ist frei von Eigentum und frei ihre Arbeit zu verkaufen (2). Diese doppelte Freiheit beinhaltet sowohl eine Freiheit von als auch eine zu und beschreibt doch nur eine Form der Sklaverei. Es ist die selbe Freiheit, die eine*r seit Hartz IV auf dem Jobcenter begegnet, die Freiheit sich zu unterwerfen, die nie ohne Zwang auskommen kann, aber eine Freiheit zu ist. Andererseits ist Freiheit von Herrschaft etwas positives.

Freiheit im bürgerlichen Sinn wirkt ausschließend, wie die Freiheit zum Eigentum andere ausschließt. Sie ist eine Freiheit, die Zugang zu kleinen oder größeren Zipfeln der Macht in der Herrschaftsordnung ermöglicht. Freiheit im anarchistischen Sinne (Anm.I) kann nur existieren, wenn auch alle anderen frei sind.

„Jeder Zusammenschluss muss völlig freiwillig vor sich gehen. Nur wenn er sich freiwillig zusammenschließt, bewahrt der Mensch seine Würde.“ (3) Es geht bei

★ **Anm. I:** Anarcho-Kapitalist*innen und viele Individual-Anarchist*innen werden dem nicht zustimmen, da sie Eigentum nicht ablehnen.

anarchistischer Freiheit um die Art und Weise miteinander umzugehen, so dass wir die Möglichkeiten der anderen nicht einschränken, sondern erweitern.

Die Frage ist also nicht die nach Freiheit zu oder Freiheit von. Beide Aspekte der Freiheit können entweder frei von Zwangslagen genommen werden, oder eben mit Zwängen verbunden gegeben werden. Auch genommene Freiheit ist nicht generell Freiheit im anarchistischen Sinn. Sie kann herrschaftsförmig sein (z.B. sehr brutal bei sexistischen Übergriffen oder in Prozessen der 'ursprünglichen Akkumulation' (*)) oder eben im Sinne der Entfaltung des Potentials jede*r Einzelnen.

Freiwillige Vereinbarungen werden deshalb zeitlich immer begrenzt sein und können gegebenenfalls erneuert werden. Verantwortungsvolles Übergeben von Aufgaben wird durch Transparenz und persönliche Begleitung ebenso erleichtert werden, wie durch das Prinzip, dass es gesellschaftlich sinnvoll und erwünscht ist, wenn Einzelne sich vielfältige Kompetenzen anzueignen. Der letzte Satz mag ähnlich klingen, wie Propaganda im neoliberalen Kapitalismus. Ansätze aus der Alternativbewegung wurden dazu übernommen und zur Selbstzurichtung jede*r Einzelnen auf die Anforderungen des Marktes umgewandelt. Im Gegensatz dazu geht die Entfaltung der Menschen in einer herrschaftsfreien Gesellschaft von ihren eigenen Bedürfnissen aus.

- (1) Emma GOLDMAN: The Individual, Society and the State (Orig. 1940)
 (1a) S. 76 in: Emma GOLDMAN: Das Individuum, die Gesellschaft und der Staat (Orig. 1940; 1977)
- (2) vergl. S. 183 in: Karl MARX: Das Kapital, Band 1 (Orig. 1864; 1986)
- (3) Oskar WILDE: Der Sozialismus und die Seele des Menschen (Orig. 1891; o.J.)

Lernen statt Lehren

Es liegt in der menschlichen Natur, dass kleine Kinder sich in einer absoluten Abhängigkeitsposition befinden. Es ist aber eine eindeutig gesellschaftlich zu entscheidende Frage, ob Kinder und überhaupt alle Menschen in Freiheit lernen oder, ob im Sinne der Erhaltung von Herrschaft gelehrt wird. Diese Erkenntnis ist eine alte, anarchistische: „Das Autoritätsprinzip bildet bei der Kindererziehung den natürlichen Ausgangspunkt; es ist legitim, notwendig, wenn auf Kinder von niedrigem Alter angewendet, deren Intelligenz noch in keiner Weise entwickelt ist. Da aber die Entwicklung jeder Sache, folglich auch der Erziehung, die sukzessive Negierung des Ausgangspunktes bildet, muss sich das Autoritätsprinzip mit dem Fortschritt der Erziehung ... ihrer [der Kinder] wachsenden Freiheit Platz machen. .. [Notwendig ist die] progressive Opferung der Autorität zum Nutzen der Freiheit, da der Endzweck der Erziehung kein anderer sein soll als der, Menschen zu bilden, die frei sind und die Freiheit anderer achten und lieben.“ (1) In dem 1915 veröffentlichten utopischen Roman Herland wird selbst das das Autoritätsprinzip als natürlicher Ausgangspunkt in Frage gestellt. Charlotte Perkins Gilman schlägt darin vor (2), die Rahmenbedingungen so einzurichten, dass Kinder von Klein an kollektiv lernen und leben, dass bereits Babys in der wärmsten Region ohne Gefahren „und ohne Zwang die Kontrolle über ihren Körper und Verstand erlernen können.“ (3)

Alle Menschen haben von Natur aus Neugierde, Lust Neues zu entdecken und zu lernen. Diese menschlichen Eigenschaften können gesellschaftlich gefördert oder unterdrückt werden. Freies Spiel, gerade mit nicht strukturiertem Material, kann Phantasie und Kreativität früh und selbstverständlich entfalten (4).

Matriachale (*) (Rest)Kulturen haben darauf aufbauend ein teils bis heute gelebtes System des gewaltlosen Lernens entwickelt. Die Kinder lernen, in dem sie beobachten, nachspielen, voneinander lernen, sich gegenseitig und vor allem Kleineren etwas praktisch vormachen und nur hin und wieder sich entscheiden, Erwachsene um Rat zu fragen (5). Die Schule ist hier also das Leben. Ebenso ist das Lernen in „Kunde von Nirgendwo“ organisiert (6). Eine Voraussetzung dieser Form des Lernens ist, dass das Leben „auf die Gleichheit und Solidarität und Freiheit und den gegenseitigen menschlichen Respekt all ihrer Mitglieder gegründet“ (7) ist. Eine weitere Voraussetzung ist, dass die Kinder sich in ihrem Wohn- und Lebensumfeld ungefährdet bewegen können.

Auf eine komplexe, nicht rein dörflich organisierte Gesellschaft, die nicht nur handwerkliche sondern auch auch industrielle Re_Produktionsprozesse kennt, ist das nicht einfach eins zu eins übertragbar. Denn: Es gibt gesellschaftlich notwendige Kenntnisse und Fähigkeiten, die Kinder und Erwachsene mit diesen traditionellen Herangehensweisen nicht lernen können. Es gibt weit mehr Gefahrenpunkte. Daraus ergibt sich die solches Lernen ergänzende Notwendigkeit von speziellen Lernorten. Diese Lernorte können und sollen durchaus das Wohn- und Lebensumfeld der Lernenden widerspiegeln (8). An diesen Lernorten ist die patriarchale Bipolarität (*) von Lehrer*in und Schüler*in aufzuheben. Jede* wird an diesen Lernorten sowohl Lehrende* und Lernende*, wie dies bereits die Mujeres Libres (*) forderten (9). Lernen soll Freude machen, soll kreatives Potential entwickeln, soll auf den lebendigen, sich entwickelnden Bedürfnissen jede*r einzelnen Lernenden aufbauen. D.h., wie schon Otto Rühle forderte, dass die Lernenden sich in wechselnden Gruppen gemäß ihren Neigungen und Begabungen zusammenfinden (10). Aus den praktischen Problemstellungen, die sich aus den Projekten ergeben, entwickeln sich

konkret erfahrbare Bezüge z.B. zu den Naturwissenschaften. Die Trennung zwischen Hand und Kopf, die Trennung zwischen den Disziplinen wird in einem solchen Lernprozess aufgehoben. Die Lernenden entfalten ein nicht entfremdetes Wissen. Dieses wird weit leichter langfristig behalten.

Solches Lernen kann sich oft nicht in Schulräumen entfalten, muss naturnahe Orte und Orte nicht entfremdeter menschlicher Tätigkeit aufsuchen. Landauer beschreibt das in Bezug auf Ferrer: „Freie Schulen gilt es zu schaffen, Schulgenossenschaften. ... Am leichtesten durchzuführen werden sie in unseren sozialistischen Siedlungen sein; in solcher Gemeinschaft der Arbeit [(Anm. I)] und des Lebens braucht ja noch lange nicht alles Schule zu heißen, was die beste Schule sein wird.“ (11) Lernen geht nur in Kleingruppen, in denen sich jede* frei entfalten und jede* frei kooperieren kann. Bei Gruppen „von mehr als Zehn ... wird ... durch simplifizierte mechanische Methoden und Tricks [das Lernen] unfruchtbar gemacht.“ (12)

★ **Anm. I:** Landauer fehlt eine Kritik an Arbeit. Er spricht deshalb nicht von sinnvollem Tun.

Bewegung (und das nicht nur in geschlossenen Räumen, wie Sporthallen) ist für die gesamte Entwicklung aller Menschen, unabhängig vom Alter und körperlichen Fähigkeiten, sehr förderlich. Keine* ist davon ausgeschlossen. Jede* kann *ihre Möglichkeiten entfalten. „Bunter umso schöner tanzen“ geht davon aus, dass wer mit den Augen zwinkern kann auch tanzen kann (13). Die Konkurrenzgesellschaft hat Bewegung im Leistungssport pervertiert und dahin verkehrt, dass Sport krank macht.

Eine Gesellschaft die auf Eigentum und Konkurrenz basiert, lehrt diese Prinzipien allen, vom Kleinkindalter an. Dieses Lehren ist wegen der Konkurrenz für die meisten notwendig angstbesetzt. Es zerstört so die Freude am Lernen, an Bewegung. Dieses Lehren zerstört oder beschädigt jede* als soziales Wesen zumindest. Belohnung, Bewertung, Leistungsvergleich und Angst vor Strafe sind extrinsischer (Anm. II) Ersatz der verlorenen Freude am Lernen. Sie dürfen für ein Lernen in einer herrschaftsfreien Gesellschaft keine Rolle spielen. Anarchie wird pervertiert, wenn sie gelehrt wird. Jeder Text, jede Theorie, jede Praxis kann nur Anregung sein. Anarchie kann nur, im Prozess des sich selbst Entfaltens, gelernt werden.

★ **Anm. II:** Extrinsisch und intrinsisch ist das dualistische pädagogische Begriffspaar, das äußerlich stimulierte Motivation bzw. aus Neugierde und Interesse de*r Lernenden selbst kommender Motivation beschreibt. Lernen funktioniert jedoch auch nicht allein aus der Neugierde de*r Einzelnen. In Lernprozessen werden extrinsische Impulse, Ideen, Theorien oder auch Gefühle wahr- und aufgenommen und weiterentwickelt.

- (1) S. 32 in: Michael BAKUNIN: Gott und der Staat (Orig. 1871; o.J.)
- (2) vergl. S. 136 - 145 in: Charlotte PERKINS GILMAN: Herland (Orig. 1915; 1994)
- (3) S. 36 in: Monika GUTHEIL: Utopia im Leben und Werk von Charlotte Perkins Gilman (Orig. 1985; 1987)
- (4) S. 171 in: Hartmut GLOBAL: Die EINEWELT wird wirklich (2012)
- (5)
- (6) vergl. S. 38 - 42 in: William MORRIS: Kunde von Nirgendwo (Orig. 1890; 2004)
- (7) S. 32 in: Michael BAKUNIN: Gott und der Staat (Orig. 1871; o.J.)
- (8) vergl. S. 148 in: Ursula K. LE GUIN: The Dispossessed (Orig. 1974; 2003)
- (9) vergl. S. 116 in: MUJERES LIBRES: Neue Erziehung (Orig. 1936, 1979)
- (10) vergl. Otto RÜHLE: Neues Kinderland; nach S. 60 in: Henry JACOBI, Ingrid HERBST: Otto Rühle (1985)
- (11) S. 44 in: Gustav LANDAUER: Die Fortführung von Ferrers Werk (Orig. 1909; 1978)
- (12) S. 117 in: MUJERES LIBRES: Neue Erziehung (Orig. 1936, 1979)
- (13) vergl. <http://www.kassandra-ruhm.de/>, dort: Tanz, dort: bunter umso schöner tanzen

Zum Verhältnis von Individuum und Kollektiv

Heute ist Keine* wirklich frei von unreflektierten Herrschaftspraktiken. Eine Kultur der offenen, direkten Kritik aneinander, ist notwendig, um Herrschaftspraktiken weitgehend aus unseren Projekten und sozialen Bezügen zu verbannen. Wir müssen lernen diese Kritik

weder als persönlichen Angriff zu formulieren noch wahrzunehmen. Wenn wir kein „aktives Verständnis für Herrschaftsmechanismen entwickeln“ (1) werden diese unbewussten, gewohnheitsmäßigen Handlungen immer wieder unsere kollektiven Bemühungen um ein herrschaftsfreies Miteinander untergraben.

Die absolute Gleichheit in Gleichförmigkeit, wie sie marxistische Herrscher (Anm. 1) häufig in militärischen Uniformen oder im Mao-Look präsentier(t)en um ihre realen Privilegien zu kaschieren, ist anarchistischen und radikal-feministischen Utopien ein Graus. Ihr Ziel ist die substantielle Gleichheit (*) der Menschen in ihrer Einzigartigkeit. „Sie sucht die umfassendste Entwicklung der Individualität, verbunden mit der höchsten Entwicklung der freiwilligen Assoziation unter allen Aspekten, in allen möglichen Grade, für alle erdenklichen Ziele, eine sich stets verwandelnde Assoziation, die in sich selbst die Elemente ihrer Dauer trägt und die Formen annimmt, die in einem gegebenen Augenblick dem mannigfachen Trachten aller am besten entsprechen.“ (2) Annette Schlemm prägte dafür den Begriff Selbstentfaltungsgesellschaft, den sie von der individuellen Seite her wie folgt konkretisiert: „Ich kann nur dann Mensch sein, der ich sein könnte, der ich sein möchte, wenn auch alle Menschen dies können; unsere Entfaltung bedingt einander. Ich kann mich nicht selbst entfalten auf Kosten anderer – und andere können es nicht auf meine Kosten. In diesem Sinne ist die Selbstentfaltung etwas ganz anderes, als die gegeneinander gerichtete 'Selbstbestimmung' bzw. '-verwirklichung'.“ (3)

★ **Anm. 1:** An der Staats- und Parteispitze gab es, wenn wir das richtig überblicken, in der Geschichte des Staatssozialismus keine einzige Frau.

Jörg Bergstedt stellt sich grundsätzlich gegen Kollektivität und kollektive Entscheidungsfindung (4). Es ist durchaus interessant und notwendig zu reflektieren, dass kollektive Identität immer Herrschaft ist und wo die Affinität zwischen Gemeinschaft und Volksgemeinschaft liegt. Wo ist die Grenze zwischen Beliebigkeit und Toleranz. Einerseits können wir zustimmen, dass kollektive Identität einen Zwangscharakter hat. Andererseits ist der Mensch ein soziales Wesen und ohne soziale Kommunikation nicht lebensfähig. Jörg Bergstedt setzt Kollektivität mit kollektiver Identität gleich. Er sieht also nur die Ist-heit, übersieht das prozesshafte, das Werden von Kollektivität, dass immer Kennzeichen von Kollektivität ist und die herrschende Ordnung sprengen kann. Kollektive Entscheidungsfindung ist notwendig. Aber anarchistische, kollektive Entscheidungsfindung hat einen anderen Charakter: Sie ist nicht bindend. Sie verfügt über keine Mittel durchgesetzt zu werden: „Der Konsens, der erzielt wird, ist einfach deshalb nützlich und umsetzbar, weil er nicht eine Entscheidung, sondern etwas erzielt hat, was letztendlich ein Vorschlag bleibt, wobei durch die Diskussion mit hoher Wahrscheinlichkeit sichergestellt ist, dass die Nichtanwesenden ihn akzeptieren, denn ihre Anliegen sind bei der Entwicklung des Vorschlags bereits berücksichtigt worden.“ (5)

Individualität entwickelt sich nur aus dem Austausch mit anderen. Die herrschende Gesellschaft experimentiert seit Jahrhunderten praktisch damit, wieweit soziale Zusammenhänge zerschlagen werden können, ohne die Funktionalität der Menschen in ihrer Arbeitsfähigkeit zu zerstören. Wenn Jörg Bergstedt fordert, nur noch individuelle Entscheidungen zuzulassen und ernsthaft kollektive Entscheidungen abzulehnen, geht er dieser Entwicklung der kapitalistischen Herrschaft voll auf den Leim. Das Individuum wird vollständig autonom, verliert in der Konsequenz seine kollektive Basis und damit sein soziales Wesen, sein Wissen um Solidarität und Widerstand. Kollektivität muss im emanzipatorischen Sinne also die Basis für die befreite Subjektivität (*) sein. Die Kleinfamilie und der Single-Haushalt sind konsequenter Ausdruck dieser Vereinzelung. Callenbach beschreibt an zahlreichen Stellen in Ökotoxia die qualitativen Unterschiede zur Lebensqualität in Wahl-Großfamilien (6).

Das alte anarchistische Prinzip der freien Vereinbarung (*) ist auch eine Form perma-

nerer kollektiver Entscheidung. Einzig unter den völlig unpolitischen Individualanarchist*innen gibt es die Tendenz in der freien Vereinbarung das Spannungsfeld von Individualität und Kollektivität zu verneinen. Aber: "Jede persönliche Beziehung hat eine gesellschaftliche Dimension; jede gesellschaftliche Beziehung hat einen tief reichenden persönlichen Aspekt." (7) Verantwortlichkeit und die Einsicht in und Übernahme von Notwendigkeiten sind Basis von jeder Form von Gesellschaftlichkeit oder auch von Widerstand. Dazu sind kollektive Entscheidungen, darüber was notwendig ist, nicht zu umgehen. Freie Vereinbarung steht nicht in einem Widerspruch zu Kollektivität sondern zu Zwangs-Kollektivität.

- (1) S. 19 in: Nancy EVECHILD u.a.: Anarcha-Feminismus – Eine Darstellung (Orig. 1977; 1979)
- (2) S. 12 in: Peter KROPOTKIN: Der Anarchismus - Philosophie und Ideale (Orig. 1896; o.J.)
- (3) S. 9 in: Annette SCHLEMM: Selbstentfaltungsgesellschaft als konkrete Utopie (2006)
- (4) vergl. S. 191 – 192 in: Jörg BERGSTEDT: Demokratie (2006), Jörg BERGSTEDT: Warum überhaupt entscheiden? (2005)
- (5) S. 111 in: Uri GORDON: Hier und Jetzt (Orig. 2008; 2010)
- (6) vergl. Ernest CALLENBACH: Ökotoxia (Orig. 1975; 1990)
- (7) S. 61 in: Murray BOOKCHIN: Die Formen der Freiheit (Orig. 1968; 1977)

Zum Verhältnis von Gegenseitiger Hilfe und Konkurrenz

Kropotkin beschreibt Gegenseitige Hilfe, als einen tief in der Menschheitsgeschichte verwurzelten Trieb (1). Ohne meist pervertierte Formen Gegenseitiger Hilfe könnte auch der Kapitalismus nicht existieren. In jedem kapitalistischen Unternehmen ist die nicht verrechnete Kooperation der Arbeiter*innen und Angestellten absolut notwendig. Nur deshalb funktionieren Widerstandsformen wie „Dienst nach Vorschrift“ oder die stillschweigende Verweigerung der Kooperation als effektive Sabotage. Jede Gesellschaft ohne Geld und Eigentum, jede Organisation von Commons basiert wesentlich auf dem Prinzip Gegenseitiger Hilfe.

Konkurrenz ist heute allerdings etwas, was fast alle Menschen durch und durch verinnerlicht haben. Es stellt sich also die Frage, ob Konkurrenz in eine Gesellschaft ohne Geld und Eigentum so eingebunden werden kann, dass sie gesellschaftlich positive Resultate bringt. André Gorz schlägt vor: „Der Wettbewerb kann ... z.B. die Form einer Olympiade der Erneuerer*innen annehmen. Das gesellschaftliche Kriterium des Erfolgs könnte dabei die Fähigkeit sein 'Schule zu machen', das heißt ... potentielle Neuerer*innen durch Vorstellungen, Ausstellungen und Kurse in vielen 'offenen Universitäten anzulocken.“ (2)

- (1) vergl. S. 179 in: Peter KROPOTKIN: Gegenseitige Hilfe ... (Orig. 1902; 2011)
- (2) S. 96 in: André GORZ: Wege ins Paradies (Orig. 1983; 1984), Zitat gegendert (*)

Die Befreiung von patriarchaler Herrschaft

„Doch die Frage nach der Utopie stellt sich sowieso erst im zweiten Abschnitt der Diskussion, denn über die Überwindung von Herrschaftsverhältnissen lässt sich erst dann reden, wenn klar ist, worin sie bestehen, wie sie funktionieren und wo sie sichtbar und angreifbar werden.“ (1) Deshalb geht es zunächst erst mal darum diese Herrschaftsverhältnisse genau zu betrachten und sich über die je eigene Verstrickung darin klar zu werden und auszutauschen.

„Equal rights under capitalism was putting out a begging bowl for equal gender exploitation.“ (2) Emma Goldman hatte deshalb schon viel früher formuliert, dass es notwendig ist sich von der Emanzipation zu emanzipieren (3).

Übersetzung: Gleiche Rechte im Kapitalismus stellten sich als eine Bettelschale für eine gleichmäßige Ausbeutung der Geschlechter heraus.

„Eine solidarische Veränderung zwischen den Geschlechtern kann nur entstehen, wenn die Kraft der Veränderung auf Freundschaft, gegenseitiger Hilfe und liebevollem Umgang basiert. Deshalb ist es unumgänglich, dass wir uns mit Menschen, die Gewalt ausüben, sei es körperliche, seelische oder sexualisierte, auseinandersetzen, da diese Gewalt in uns selbst, wenn auch nur subtil-vorhanden ist. Dies passiert in den meisten Projekten / Lebenszusammenhängen nicht. Gewalttätiger, grenzüberschreitender Umgang wird geduldet und mitunter nicht erkannt. ... Solange das Geschlechterverhältnis nicht ständig hinterfragt wird und als radikales - an der Wurzel sitzendes - Übel erkannt wird in unseren Gruppen, wird die Vergewaltiger-Diskussion weiterhin stellvertretend für fehlende Auseinandersetzung zum Thema Patriarchat geführt werden.“ (4) In Plenen, Gruppen oder auf Veranstaltungen der links(radikal)en Szene, die mehrheitlich von männlich Sozialisierten besucht / getragen werden, existiert ein subtiler Sexismus – die Vielredner*innen sind meist männlich sozialisiert, unter denen, die sich nicht aktiv in die Diskussion einbringen sind mehr weiblich Sozialisierte, Äußerungen von diesen werden weniger wahr- und ernstgenommen, oder gar als off-topic / zu emotional abgecancelt. Es ist nicht selten, dass ein von einer weiblich sozialisierten Person eingebrachter Vorschlag übergangen wird, der kurze Zeit später von einem Mann wiederholt, Zustimmung erfährt. Für ruhige, nicht aggressive Männer ist es, so ein Fazit einer Diskussion auf dem A-Camp bei Kautzen 2011, noch wesentlich leichter, sich in diesen Kontexten Gehör zu verschaffen, als für Frauen. Frauen verlassen diese Gruppen häufig wieder. Wird dieser subtile Sexismus thematisiert folgt oft Abwehr: „Aber wieso soll ich ein Sexist sein? Ich bin doch Anarchist!“ (5)

„Es gibt Tausende von uns, die anerkennen, dass das Patriarchat existiert, dass wir darin Privilegien haben, dass Sexismus die Bewegung untergräbt, dass Frauen, Transgender (*) und Queers (*) immer wieder darauf hingewiesen haben, als sie sagten: 'Ihr müsst miteinander reden, euch selbst herausfordern und herausfinden was ihr tun könnt.' Und dennoch bilden in unserer Bewegung jene weißen Männer die Überzahl, die zwar zustimmen, dass Sexismus in der Gesellschaft verbreitet ist, ihre persönliche Involvierung darin aber nicht erkennen.“ (6) Heute sind es nur einzelne Gruppen, die den Anspruch formulieren, sich intensiv mit diesem Problemkomplex auseinandersetzen (7).

Unserer aller patriarchale Prägung spiegelt sich aber beileibe nicht nur in Sprache und Kommunikation, sondern auch in unserem alltäglichen Tun. Es sind, wie erwähnt, immer noch die Frauen, die den Großteil der reproduktiven Tätigkeiten machen, andererseits gibt es z.B. relativ wenige Frauen, die sich als Bauhandwerkerin oder als Fahrradschrauberin betätigen. Hier zeigt sich, wie resistent die patriarchale Kultur jede* Einzelne* gegen das Aufbrechen dieser Rollen macht. Die Forderung „Gleiche Möglichkeiten für die freie Entfaltung unserer Fähigkeiten“ (8) wurde bereits vor 180 Jahren von saint-



Saint-simonistische Dachdeckerin -
Saint-simonistischer Putzmann (9)

simonistischen proletarischen 'Neuen Frauen' gestellt (9). Nochmals 200 Jahre zuvor, als arme Frauen in England regelrecht zu Haus-Sklavinnen gemacht wurden, wehrten sich nicht wenige Frauen und Männer durch dem widersprechende Praxis (10). Ein eher positives Beispiel dafür, dass Frauen sich in Freiräumen nicht das Werkzeug aus der Hand nehmen lassen müssen, war die anti-sexistische Baustelle in der Schenke, dem neuesten Umsonstladen in Wien (11). Ein selbst erlebtes Negativbeispiel waren die 1995/96

geplanten Frauen-Öffnungszeiten im Fahrradselbsthilfeladen (FaSeL) der Bremer Commune. Die Notwendigkeit war offensichtlich, da wir männlich Sozialisierten genau das taten. Statt aber, wie sehr wenige es taten, selbstkritisch zu reflektieren und die Initiative zu unterstützen, zeigte es sich, dass Frauen-Öffnungszeiten gleichzeitig unmöglich waren, da viele Männer ihr Selbstbild praktizierter Utopie-Antizipation (*) und damit die Existenz des gesamten Projektes dadurch in Frage gestellt sahen (12).

Wird sich das ändern, wenn die kapitalistischen Verhältnisse überwunden sind und nicht mehr permanent durch die Zwänge des „warenproduzierenden Patriarchats“ jede* tagtäglich neu patriarchal geprägt wird? Die Bedingungen für die Chance auf Überwindung patriarchaler Herrschaft würden sich jedenfalls verbessern.

Frausein ist nicht per se besser als Mannsein, sondern vor allem Ausdruck der Aufrechterhaltung der Geschlechterpolarität (13). Frauengruppen sind weder deshalb frei von Hierarchien noch selbst von Missbrauch, allein, weil sie frei von Männern sind (14). Trotzdem: Die getrennte Organisation, die jeder marginalisierten Gruppe zusteht, wie schwedische Anarcha-Feministinnen schreiben, hat nicht nur die Frauen in den anarchafeministischen Gruppen gerade der 1990er sehr gestärkt, als auch die anarchistische Bewegung dort als ganzes stark sensibilisiert (15). Die Bipolarität (*) der weiblich bzw. männlich kodierten Sex- und Gender (*)-Zuschreibungen mit ihren mehr oder weniger verdeckten Wertungen steht auf jeden Fall der Auflösung patriarchaler Herrschaft im Wege. „Machen wir uns nichts vor. Das menschliche Geschlecht und die Sexualität sind nie rein biologische Angelegenheiten gewesen. Noch ist der weibliche oder männliche Körper je eine rein biologische Angelegenheit gewesen. ... Deshalb ist das biologische Geschlecht (sex) eine ebenso kulturelle und historische Kategorie wie das soziale Geschlecht (gender).“ (16) Solange eine bipolar-patriarchale Herrschaftskultur besteht, wird es deshalb nie eindeutig zu entscheiden sein, ob es natürliche Unterschiede jenseits der Fähigkeit zu Schwangerschaft, Geburt und Säugen gibt, was spezifisch männliche, was spezifisch weibliche und was menschliche Natur ist. Ursula K. LeGuin hat in ihrem Roman Winterplanet „das Geschlecht eliminiert um herauszufinden, was dann bliebe. Was immer bliebe, würde dann voraussichtlich schlicht menschlich sein.“ (17) Eine interessante Idee, aber, so die Autorin: Als Experiment ist es jedoch weder von ihr noch von anderen mit ähnlichen Ergebnissen wiederholbar. (18)

Bis sich jede* selbst, unabhängig von *ihrem gesellschaftlich als substantiell gleich (*)

★ **Anm. I:** Auch der Begriff Mensch muss auf diesem Weg verschwinden, ist er doch von seinem etymologischen (also von der Wortgeschichte) Herkunft eine „Substantivierung eines Zugehörigkeitsadjektivs zu Mann“ (23)

anerkannten Sex- und Gender-Selbst- und Fremd-Zuschreibungen (19), frei als Mensch (Anm. I) entwickeln und verwirklichen kann ist es noch ein weiter Weg. Erst



dann wird eine* in *ihrem So-sein wirklich als substantiell gleich akzeptiert werden. „The point is to oppose and to acknowledge the power structures and their very real effects, but not to create or reinforce our identities around our oppressions.“ (20)

Es braucht auf diesem Weg ein aktives, alltägliches Handeln, dass die Wahrnehmung unserer eigene Verstrickung fördert und die Möglichkeiten der Diskriminierten erweitert:

Es geht darum die Herrschaftsstrukturen und deren sehr reale Effekte anzuerkennen und sich ihnen entgegenzustellen, aber nicht darum Identitäten um unsere Identitäten zu erschaffen oder zu verfestigen.

„Wir müssen uns fragen, 'wie unterstützt unsere Arbeit Frauen dabei, eine aktivere Rolle einzunehmen?' 'Was mach ich, um Macht zu teilen?', 'Wie öffne ich mich, um Feedback von gender-diskriminierten Personen wahrzunehmen?' Jede dieser Fragen eröffnet weitere Möglichkeiten.“ (21) Allerdings sollten wir uns dabei bewusst sein, dass die „Versuche ... eine Veränderung dieser Geschlechterrollenprägung mittels nicht-sexistischer Sozialisation zu [erreichen, ambivalent sind. Das Problem wird damit] ... auf eine ideologische Ebene gehoben, ... zu einer kulturellen Angelegenheit. Die strukturellen Wurzeln des Problems bleiben unsichtbar und ebenso die Verbindung mit der kapitalistischen Akkumulation.“ (22)

- (1) eine Frau aus der FAU ORTSGRUPPE FRANKFURT/MAIN: 'Linke' Männer und Frauenbewegung (1990)
- (2) S. 105 in: Alice NUTTER: Make your own Tea (Orig. 1997; 2012)
- (3) vergl. S. 10 in: Emma GOLDMAN: Das Tragische an der Emanzipation der Frau (Orig. 1906; 1977)
- (4) ANARCHA-FEMINISTINNEN-TREFFEN: Thesen zum Anarchafeminismus, 6. Kein Nebenwiderspruch (2006)
- (5) Chris CRASS: Aber wieso soll ich ein Sexist sein? Ich bin doch Anarchist! (Orig. 2003; 2009)
- (6) ebenda
- (7) vergl. S. 6, 8-19 in: HAUSPROJEKT: 1x1 für ein Hausprojekt in Wien (2009)
- (8) S. 43 in: Jeanne-Victoire (ANM. II): Appell an die Frauen, in: Suzanne VOILQUIN, Marie-Reine GUINDORF (Hrsg.): Die Neue Frau ... (Orig. 1832 – 1834; 1981)
- (9) S. 51, 145; Abbildungen aus: Suzanne VOILQUIN, Marie-Reine GUINDORF (Hrsg.): Die Neue Frau ... (Orig. 1832 – 1834; 1981)
- (10) vergl. S. 57 in: Peter LINEBAUGH, Marcus REDIKER: Die vielköpfige Hydra (Orig. 2000; 2008)
- (11) vergl. GOLDY, Luis_e Mercedes CANDUM, Raven DÉRIVE: Nimm mir den Hammer nicht aus der Hand (2011)
- (12) vergl. BREMER COMMUNE, La Commune Nr. 20 (1996)
- (13) vergl. S. 84 in: Petra GERSCHNER, Angela KOCH: Alte Zöpfe, neu geflochten (1995)
- (14) vergl. S. 38 in: STACY (SALLY DARITY): Anarcha-Feminism and the newer „Woman Question“ (2012)
- (15) vergl. S. 53 in: Johanna ASP und Anna OEHME interviewt von Gabriel KUHN (2010)
- (16) S. 36 in: Maria MIES: Patriarchat und Kapital (Orig. 1986; 1988)
- (17) S. 169 in: Ursula K. LE GUIN: Brauchen wir das Geschlecht? (Orig. 1976; 1987)
- (18) vergl. S. 169 in ebenda
- (19) S. 134 in: HKS 13 (Hrsg.): vorwärts bis zum nieder mit (Orig. Transpi 2000; 2002)
- (20) S. 38 in: STACY (SALLY DARITY): Anarcha-Feminism and the newer „Woman Question“ (2012)
- (21) Chris CRASS: Aber wieso soll ich ein Sexist sein? Ich bin doch Anarchist! (Orig. 2003; 2009)
- (22) S. 23 in: Maria MIES: Patriarchat und Kapital (Orig. 1986; 1988)
- (23) Kluge: Etymologisches Wörterbuch für Deutsch, nach: <http://www.unilang.org/viewtopic.php?f=30&t=12703>

Die Befreiung von rassistischer Herrschaft

Die Befreiung von Rassismus lässt sich nicht verordnen. Sie wird erst in einem langen Prozess gelingen können. Gaston Ebuja von 'The Voice' schlägt vor, „dass wir physische und mentale Räume für uns selbst schaffen müssen, in denen wir zusammenkommen können und uns – seien wir 'Flüchtlinge', Schwarze Menschen, People of Colour – untereinander verständigen. Wir werden unsere Situation nicht verstehen, wenn wir nicht die Strukturen und Mechanismen des gesellschaftlichen Systems, in dem wir leben, gemeinsam kritisch hinterfragen und analysieren.“ (1) Gerade in einer Gesellschaft, die Rassismus zur Aufrechterhaltung von Herrschaft und Eigentumsverhältnissen nicht länger braucht, hat eine solche getrennte Selbstorganisation gute Chancen breit in die Gesellschaft hinein zu wirken.

In Lateinamerika wurde, nicht zuletzt durch die Zapatistas weltweit verbreitet, ein Diskurs der Vielfalt angestoßen. Subcomandante Marcos formulierte das so: „El mundo que queremos es uno donde quepan muchos mundos.“ (2) Das

meint eine Welt, in der jede* in Würde und nach *ihren Wünschen in selbstorganisierten, autonomen Zusammenschlüssen leben kann, in der "Anders-sein kein Grund für Tod, Gefängnis, Verfolgung, Spott, Erniedrigung und Rassismus ist.“ (3) „The populations of the

Übersetzung: Die Welt, die wir wollen, ist eine, in der viele Welten Platz haben.

Übersetzung: Die Bevölkerungen der unterentwickelten Länder haben ihre eigenen Realitäten, Definitionen und Vorstellungen. Und jede Strategie zur Befreiung muss von diesen Realitäten ausgehen.

under-developed countries have their own realities, definitions and perceptions, and any strategy for liberation

must work from these realities.“ (4) Die vielfältige Praxis gerade auch Indi-gener Gruppen und ihr emanzipatorisches Potential, zeigt, dass alle voneinander lernen sollten. „Das beinhaltet in Lateinamerika die Kritik des [kulturellen] Imperialismus“ (5)

Beide Ansätze konfrontieren jede* Weiße* mit der Notwendigkeit, sich selbst mit der Frage des Weißen Metropolen-Zentrismus und des Rassismus und der eigenen Verstrickung darin intensiv auseinanderzusetzen.

(1) S. 398 in: Gaston EBUA: 'Selbstorganisation braucht ein tiefes, kritisches Selbstverständnis' (2007)

(2) S. 17 in: Anonym: National Liberation and State Power - An Anarchist Critique ... (Orig. 1977; 2011)

(3) S. Xx in: COMANDANTA ESTHER: Ich bin Indígena und ich bin eine Frau (2001)

(4) (5) S. 101 in: Helmut THIELEN: Subversion und Gemeinschaft (1993)

Natur, Kunst, Schönheit und Gesellschaft

Schönheit ist in der patriarchal-kapitalistischen Gesellschaft ein brutaler Zwang, unter dem insbesondere viele Frauen leiden – Sexistische Blicke auf Frauen und von Frauen auf sich selbst, Bulimie, Magersucht, Schönheits-Operationen wie Lippen, Brust-Vergrößerungen, Fett absaugen ... Schönheit der Natur wird schnell mit Romantik gleichgesetzt und Kunst verstört heute häufiger, als dass Schönheit eines ihrer Ziele wäre. Was soll also dieser Abschnitt?

Es ist der aggressive Takt des Kapitalismus, der Land und Städte mit Straßen durchschneidet, die teils kaum zu queren sind, der den Städten mit hässlichen Glas-Beton-Büro-Klötzen und den immer gleichen Wohnsiedlungen jede Einzigartigkeit nimmt, der sie immer weiter in ihr Umland wuchern lässt, der Schüler*innen zu Pünktlichkeit im 45-Minuten-Takt verbiegt, Arbeitslose verkümmern lässt, indem er ihnen ihre Würde nimmt und ihnen glaubhaft versichert, sie selbst seien schuld an ihrer Lage, der Schönheits-Normen setzt, der in Musik und Kunst gespiegelt wird und jede innere Schönheit zerstört. Die Schönheit des Kapitalismus basiert auf dem Schmutz der Armut, zeigt sich als „eine doppelt destillierte Öde [in]... der Umwelt der Reichen“ (1). Diese Schönheit ist eine Plastik-Welt, ein rein äußerlicher Schein. Dieser äußerliche Schein ist durch und durch warenförmig geprägt. Diese Schönheit lässt sich gut verkaufen und verlangt Investitionen – mit 66 noch glatte Haut wie mit 25 – aber das Lächeln zu einer dauerhaften Grimasse verzerrt. Die Freude an der Kunst reduziert sich nicht selten auf das Statussymbol, Eigentümer*in eines echten ... zu sein.

Gute Kunst versucht das zu brechen. „Denn was der Individualismus [der Künstler*in] aufzustören versucht, das ist die Eintönigkeit des Typischen, die Sklaverei des Hergebrachten, die Tyrannei der Gewohnheit, die Herabsetzung des Menschen auf das Niveau einer Maschine.“ (2). Autorität, gar Regierungsautorität, zerstören die Kunst, die Individualität und Kreativität der Künstler*in (3).

Cindy Milstein schreibt: „Zur revolutionären Vision [(Anm. I)] des Anarchismus gehört es, der Schönheit in all ihren Formen Ausdruck zu verleihen, Menschen glücklich zu machen und die Spontaneität zu stärken ... [Es geht auch] um Spaß und Freude ..., dass Menschen das Schöne in der Welt sehen, genießen und schaffen ... Genau das ist es, was eine gute Gesellschaft ausmacht: dass wir soviel Freude an unserem Leben und am Leben anderer haben wie nur möglich.“ (4)

★ **Anm. I:** Es wäre schöner, stünde da statt Vision Utopie.

Aber auch in gelebter Widerständigkeit scheint Schönheit schon auf. Jede*, *die wirklich lebendig ist, *die *ihre Einzigartigkeit gegen die herrschende Norm verteidigt, ist auf ihre Art schön. Es tut gut, solche Menschen zu treffen. Die Schönheit aus der widerständigen Lebendigkeit findet sich auch in besetzten Häusern. „Hier tobt das Leben, Ideen stecken sich gegenseitig an. ... Es ist unser Haus. Es ist schmutzig, kaputt, hässlich und trotzdem

schön.“ (5) Es tut gut, dort zu sein. Das Grün im Umland unserer Städte wird immer öder, Lebensräume für Tiere und Pflanzen werden tagtäglich zerstört und der industriellen Landwirtschaft einverleibt. Trotzdem ist das Umland nicht so von Lärm, Gestank, Hektik und Aggressivität geprägt, wie die Stadt, hat Reste von der Schönheit der Natur bewahrt. Es tut gut, dort zu sein und sich dort (nicht motorisiert) zu bewegen. Hier und Heute ist diese innere Schönheit immer gebrochen.

In einer Gesellschaft jenseits von Geld und Eigentum werden die heute herrschenden Schönheits-Normen in ihrer Destruktivität erkannt und verschwinden deshalb. Der leeren, äußeren Plastik-Schönheit im Barbie-Puppen-Style, folgt die Schönheit aus der Lebendigkeit der Menschen. Jedes Haus, jedes Dorf, jede Stadt, kann eine unverwechselbare, eigene Schönheit wieder erlangen, wenn die herrschenden Normen gebrochen werden, wenn die Nutzer*innen ihre Gebäude nach ihren Bedürfnissen und angepasst an die äußere Natur bauen. Der Trend von der Landschaft zur Agrar-Wüste wird umgekehrt werden. Mehr Platz für wildes Leben wird die Schönheit des Umlandes steigern. Die Menschen werden mehr Muße haben, da viel überflüssige Arbeit weg fällt. Das öffnet Platz für Kreativität. Kunst kann sich vom Verwertungs-Zwang emanzipieren, wird zur „Freude für d*ie Hersteller*in wie für d*ie Benutzer*in“ (6).

(1) S. 74 in: William MORRIS: Die Schönheit des Lebens (Orig. 1882; 1983)

(2) Oskar WILDE: Der Sozialismus und die Seele des Menschen (Orig. 1891; o.J.)

(3) vergl. ebenda

(4) S. 73 – 74 in: Cindy MILSTEIN: Der Anarchismus und seine Ideale (Orig. 2010; 2013)

(5) FRÜCHTE DES ZORNS: Unsa Haus (2010)

(6) S. 62 in: William MORRIS: Die Schönheit des Lebens (Orig. 1882; 1983), Zitat gegendert (*)

Gesellschaftliche Naturverhältnisse

Unsere heutige Gesellschaft wird uns von den Herrschenden in Wirtschaft, Politik und Medien immer wieder als „natürlich“ und damit unveränderbar dargestellt. Und genau so wird sie von den meisten Menschen auch wahrgenommen. Wie ist das möglich, wenn doch die Geschichte deutlich zeigt, dass Gesellschaft ganz anders als in permanenten Krieg gegen Menschen und äußere, also nicht-menschliche Natur funktionieren kann.

Der Mensch ist ein besonderes Tier. „Bewusstsein seiner selbst, Vernunft und Vorstellungsvermögen zerstören die für die tierische Existenz kennzeichnende 'Harmonie' [mit der äußeren Natur].“ (1) Wie reflektiert und rücksichtsvoll eine Gesellschaft sich auch immer zur äußeren Natur verhält; menschliches Handeln greift ein, verändert aktiv die Natur. Diese Eingriffe verändern sowohl die äußere Natur als auch die innere Natur des Menschen. „Der Mensch ist sozusagen aus der Natur herausgefallen und befindet sich trotzdem noch in ihr.“ (2) Ja, „wir [sind] Teil der Natur und der Erde ... und [können] nicht abgesondert von ihr existieren.“ (3) Gesellschaften, die wie die warenproduzierenden Patriarchate Staatskommunismus und Kapitalismus, rücksichtslos die äußere Natur ausbeuten, müssen deshalb auch die Lebensgrundlagen der Menschen zerstören.

Ein vorgeblich unberührtes „Reich der Natur“, die erste Natur, aus der heraus sich menschliche Gesellschaften entwickelten, existiert heute eigentlich nicht mehr. Sowohl die Urwälder, die Tiefsee, die Polargebiete, die höchsten Berggipfel oder der Orbit sind vom Menschen geprägt worden. Natur ist heute im Wesentlichen eine romantisierende ideologische Konstruktion. Pflanzen und Tiere besiedeln als Kulturfolger für sie neue Lebensräume oder verschwinden. Die äußere Natur verarmt rapide mit einem Massensterben der Arten, resultierend aus der Destruktivität (*) kapitalistischer Vergesellschaftung. Die „Natur“ leidet also nicht an einer ökologischen Krise, sondern an einer „Störung in den Verhältnissen der Menschen zur [äußeren] Natur.“ (4)

Natur ist nichts statisches. Die ökologischen Systeme befinden sich in einem permanenten Wandel. „Die Harmonie erscheint so als ein zwischen allen Kräften etabliertes Gleichgewicht, als eine provisorische Anpassung; und dieses Gleichgewicht wird nur unter einer Bedingung Dauer haben: dass es sich fortwährend ändert.“ (5) Ökosysteme sind also offene Systeme (Anm. I). Von einem Gleichgewicht kann nur begrenzt gesprochen werden, auch wenn sich relative Gleichgewichte dynamisch immer wieder herausbilden. Solche dynamischen Gleichgewichte wird es auch weiterhin geben, auch wenn es uns nicht gelingt, die kapitalistische Destruktivität zu überwinden und deshalb in der Folge das Leben für Menschen und sehr viele Tier- und Pflanzenarten auf der Erde nicht länger möglich sein sollte.

★ **Anm. I:** Cantzen kritisiert Bookchin zurecht, wenn er ihm antwortet, er hätte „bei seinem 'holistischen' Ansatz der Konvergenz von Ökologie und Anarchistischem Ideal ... besser auf Kropotkins Konzeption eines vernetzten offenen Systems von menschlichen Assoziationen [denn auf das Konzept natürliches Gleichgewicht] zurückgegriffen.“ (18)

Wann die Entfremdung menschlicher Vergesellschaftung beginnt und was sie auslöst ist durchaus umstritten. Von „unserem“ Ansatz her widersprechen sich diese Theorien aber gar nicht so sehr, als dass sie sich ergänzen und auf verschiedene Aspekte fokussieren. Bookchin meint, dass neben dem Gebrauch unserer Hände, „das Denken, die Sprache sowie komplexe, sehr wichtige biologische Veränderungen eine ... entscheidende Rolle bei der Entwicklung einer 'Zweiten' innerhalb der 'Ersten Natur' gespielt haben.“ (6) Für Marx und die Theoretiker*innen in der Tradition des historischen Materialismus spielen ökonomische Entwicklungen die entscheidende Rolle, die Einführung von Eigentum bzw. häufiger noch die Einführung von Ware und Geld: „Das Bewusstsein ist erfüllt von dem, wovon die Handlung [des Warenaustausches] abstrahiert, und nur Kraft ausnahmsloser Abstraktheit der Tauschakte von aller Empirie konstituiert sich der Nexus der bewusstlosen Gesellschaft als ein solcher der zweiten Natur.“ (7) Das Bewusstsein der im Warentausch handelnden ist also ein privates und blind für den gesellschaftlichen Charakter der Aneignung der Waren durch ihre Abtrennung von der Arbeit. Auch ist es egal, ob wir weiterhin von der zweiten Natur sprechen oder davon ausgehen, dass „die dritte Natur der digitalen Sphäre“ (8, Anm.

Übersetzung:
lat.: Verbindung,
Zusammenhang

★ **Anm. I:** Bookchin definiert im Gegensatz dazu 1992 die „neu entstehende 'dritte' oder freie Natur [als ...] eine ethische Gemeinschaft nach menschlichem Maß, die in eine schöpferische Interaktion mit ihrer natürlichen Umgebung tritt.“ (19)

II) eine völlig neue Qualität der Entfremdung aufweist. Es ist offensichtlich, dass die gesellschaftliche zweite Natur des Menschen nicht statisch ist. Zentrale Schritte in der Entwicklung der gesellschaftlichen

Naturverhältnisse waren die Neolithische Revolution, die Erfindung des Eigentums, die Einführung von Waren und Geld, die Industrielle Revolution, die Atomkraft, die Digitale Revolution sowie die Gen- und die Nanotechnologie. Eigentum, Ware und Geld spielen allerdings eine besondere Rolle, denn ohne sie wären die historisch späteren Umbrüche nicht in dieser Form möglich gewesen.

Einen grundsätzlichen Unterschied aber macht es, ob eine* mit Marx und Görg davon ausgeht, dass es gilt, „die Formen der Wechselwirkung, der Vermittlung von Gesellschaft und Natur“ (9) zu untersuchen, oder ob eine* mit Bookchin dagegen argumentiert: „Einer der wichtigsten Beiträge der Sozialen Ökologie im Rahmen der gegenwärtigen ökologischen Diskussion ist die Ansicht, dass die elementaren Probleme zwischen Gesellschaft und Natur nicht aus deren Spannungsverhältnis erwachsen, sondern im Innern der Gesellschaft entstehen.“ (10) Bookchin ignoriert dabei keineswegs das Spannungsfeld, dass nach Görg konstitutiv für Gesellschaft ist. Er wendet sich vielmehr massiv gegen den linearen Fortschrittsglauben im Marxismus, der die Tendenz zur

Naturbeherrschung in Sklavenhaltergesellschaft, Feudalismus und Kapitalismus als notwendige Schritte zur Befreiung des Menschen ansieht. „Die soziale Ökologie sprengt diese Zwickmühle auf“ (11), formuliert einen engen Zusammenhang zwischen der Herrschaft von Menschen über Menschen und gegenüber der Natur und will Herrschaft überwinden. Darin ist er sich mit Görg, der sich auf Adorno und Horkheimer beruft (12) allerdings wieder einig. Eine Gesellschaft ohne Geld und Eigentum kann keine Destruktivtechnologien hervorbringen und entwickeln und wird allein deshalb ein ganz anderes Naturverhältnis ausdrücken.

Viel zu einfach machen es sich allerdings viele Anarchist*innen, die wie Machno (13), Goodman (14) oder aktuell die 'alles verändern' Broschüre vom Crimethinc!-Kollektiv (15), die anarchistische gesellschaftliche Utopie einfach als „natürlich“ setzten, als ob menschliche Vergesellschaftung nicht immer Ausdruck menschlicher Kultur wäre, die selbst in den Gesellschaften der Sammler*innen und Jäger*innen nicht einfach in Natur aufgeht. Aus der Menschheits-geschichte lässt sich aber ableiten, dass der Mensch ein soziales Wesen ist. „Kropotkins Verständnis von der natürlichen Sozialität des Menschen lässt es nicht mehr zu, Natur und Sozialität als antagonistisch zu betrachten.“ (16) Das zieht z.B. bei Kropotkin und Bookchin auf Kooperation mit der Natur ausgelegte anarchistische Gesellschaftsmodelle nach sich. „Die Verhältnisse werden abgeschafft werden, und die Natur des Menschen wird sich verändern. Man weiß über die menschliche Natur nur das eine mit Sicherheit, dass sie sich verändert.“ (17)

- (1) S. 30 in: Erich FROMM: Wege aus einer kranken Gesellschaft (Orig. 1955; 1982)
- (2) S. 32 in ebenda
- (3) S. 51 in: Vandana SHIVA: Öko-Apartheid – Der Krieg gegen die Erde (2014)
- (4) S. 52 in Christoph GÖRG: Jenseits von Naturalismus und Naturbeherrschung (2005)
- (5) S. 9 in: Peter KROPOTKIN: Der Anarchismus - Philosophie und Ideale (Orig. 1896; o.J.)
- (6) S. 14 in: Murray BOOKCHIN: Die Neugestaltung der Gesellschaft (Orig. 1990; 1992)
- (7) S. 60 in: Alfred SOHN-RETHEL: Das Geld, die bare Münze des Apriori (1976)
- (8) Peter GLASER: Die Dritte Natur (o.J.)
- (9) S. 56 in: Christoph GÖRG: Jenseits von Naturalismus und Naturbeherrschung (2005)
- (10) S. 21 in: Murray BOOKCHIN: Die Neugestaltung der Gesellschaft (Orig. 1990; 1992)
- (11) S. 23 ebenda
- (12) S. 56 - 57 in: Christoph GÖRG: Jenseits von Naturalismus und Naturbeherrschung (2005)
- (13) Paul GOODMAN: Anarchistisches Manifest (Orig. 1945; 1977)
- (14) Nestor MACHNOW: Das ABC des revolutionären Anarchisten (o.J.)
- (15) vergl. S. 1 (Anarchie), S. 6 (Anfangen mit der Versöhnung ...) in: CRIMETHINC!: Alles Verändern (Orig. 2014; 2015)
- (16) SCHWARZE KATZE: Herrschaft und ökologische Krise (2006)
- (17) Oscar WILDE: Der Sozialismus und die Seele des Menschen (Orig. 1891; o.J.)
- (18) S. 58 in: Rolf CANTZEN: Freiheit unter saurem Regen (1984)
- (19) S. 9 in: Murray BOOKCHIN: Die Agonie der Stadt (Orig. 1992; 1996)

Emanzipatorische Naturwissenschaft, Technik und Technikanwendung

„Die allgemeine Idee ist immer eine Abstraktion und schon dadurch in gewissem Grade eine Negierung des wirklichen Lebens. ... Die Wissenschaft versteht den Gedanken der Wirklichkeit, nicht die Wirklichkeit selbst, den Gedanken des Lebens, nicht das Leben. Hier liegt ihre Grenze, die einzige für sie wirklich unüberschreitbare Grenze.“ (1) Das ist der zentrale Grund die Wissenschaftsgläubigkeit abzulegen, wissenschaftliche Ergebnisse auch immer von der lebendigen, menschlichen Seite zu hinterfragen.

Es macht allerdings einen qualitativen Unterschied, wie Wissenschaft auf diesem Hintergrund organisiert ist. Heute bewegt Wissenschaft sich im Elfenbeinturm Universität, macht „wertneutrale“ Forschung oder wird direkt in den Labors der Konzerne betrieben,

akzeptiert damit die herrschenden Bedingungen. Das Hinterfragen der Wertneutralität, der Ausrichtung des Projektstudiums auf Interdisziplinarität und emanzipatorische Praxisrelevanz an der Uni Bremen (2) sind lange Vergangenheit. Innerhalb herrschaftsförmiger Gesellschaften bleiben diese Versuche stets ambivalent, wie die 1984 aus dieser Geschichte heraus gegründete MAUS e.V. schreibt: „Sehr bald wurden wir mit dem Widerspruch konfrontiert, dass unsere Arbeit nicht nur der Kritik der Verhältnisse dient, die Ursache z.B. für die Umweltvergiftung sind, sondern auch dazu beiträgt, genau diese Verhältnisse zu reformieren, zu stabilisieren, zu modernisieren.“ (3)

Als Baustein für eine herrschaftsfreie Gesellschaft taugt der Ansatz trotzdem: Bereits 1922 formulierte Mumford: „It seems to me that the sciences must be focussed again upon particular local communities, and the problems which they offer for solution.“ (4) Solche Ansätze betrieb z.B. das Projekt **SAIU** in den 1970er Jahren an der Uni Bremen. „Forschung und Entwicklung gehören mitten hinein in die Gesellschaft, ... dort wo Menschen ihre Ideen einbringen können, sich Wissen aneignen, mit entwickeln oder Debatten um um neue Techniken führen können.“ (5) Wissenschaft öffnet sich so, wird hinterfragbar und kann sich an den konkreten Problemen orientieren.

★ **Anm. I:** Wenn Es scheint mir so, dass die Naturwissenschaften sich wieder auf die einzelnen lokalen Gemeinschaften und die Probleme, für die sie Lösungen suchen, konzentrieren müssen.

(1) S. 42 in: Michael BAKUNIN: Gott und der Staat (Orig. 1871; o.J.)

(2) vergl. Fritz STORIM: Rede im Rahmen von LISA: Ein Schritt vor, zwei zurück – 40 Jahre UNI Bremen (2011)

(3) MESSSTELLE FÜR ARBEITS- UND UMWELTSCHUTZ: Selbstverständnis (o.J.)

(4) S. 277 in: Lewis MUMFORD: The Story of Utopias (Orig. 1922; 1972)

(5) S. 17 in: Jörg BERGSTEDT: Technik und Utopie (2012)

Ausblick

Wir freuen uns, dass auf eine lebendige Diskussion der Thesen hier, wie auf auf dem Gib & Nimm. Aber den Text möchten wir mit euch auch nach dem Gib & Nimm weiter diskutieren. Die Menschen vom Innsbrucker Kost-Nix Laden haben am 28.10.2010 begonnen den Text in ihrer Gruppe zu diskutieren. Seit dem Gib & Nimm hat sich der Text weiterentwickelt. Es ist klar, dass immer noch wichtige Aspekte fehlen, manche Aspekte weiterentwickelt werden müssen, anderes relativiert werden müsste. Austausch und Auseinandersetzung darüber sind ausdrücklich erwünscht. Seit Frühjahr 2011 gibt es auch in Bremen einen Lese-, Diskussions- und Weiterentwicklungs-Kreis zum Thema. Ihr erreicht uns am schnellsten per e-mail an g_u_e_abschaffen@web.de. Alle vier bis sechs Wochen wird öffentlich zugreifbar eine aktualisierte Version des Textes unter we.riseup.net/geldundeigentumabschaffen veröffentlicht.

Wir freuen uns über die zarten Pflanzen des Aufbruchs zu neuen sozialrevolutionären Kämpfen gegen die Trostlosigkeit des Status Quo in der BRD und das TINA-Syndrom.

Johann Bergmann &

Diskussionsgruppe Plädoyer für die Abschaffung von Geld und Eigentum

Begriffserklärungen

Fremdworte / nicht allgemein gebräuchliche Begriffe

Um die Verständlichkeit des Textes zu verbessern haben wir Fremdworte möglichst vermieden. Einige nicht allgemein gebräuchliche Begriffe gehören aber zu den zentralen Begriffen, mit denen wir die herrschenden Verhältnisse begreifen / verstehen. Sie ziehen sich durch den ganzen Text. Da wo wir Fremdworte nicht vermeiden wollten oder konnten haben wir Erklärungen eingefügt. Hinter den erklärten Worten, z.B. binär (*), verweist das Symbol Stern in Klammern (*) auf diese Erklärungen. Tritt das Wort mehrfach in einem Abschnitt auf, ist es nur das erste Mal mit (*) markiert. Zu jedem (*) folgt jetzt eine Erklärung.

(*) **Abolitionismus:**

Bewegung zur Abschaffung der Sklaverei

(*) **Akkumulation (des Kapitals):**

Akkumulation des Kapitals ist ein Grundbegriff der klassischen Ökonomie. Ein Teil der Gewinne des Unternehmens wird als Kapital wieder investiert, dieser Teil sammelt sich an, wird größer, akkumuliert. Marx unterscheidet die normale kapitalistische Akkumulation, die auf der Ausbeutung der Arbeiter*innen basiert und die 'ursprüngliche Akkumulation'. Letztere basiert auf blankem Raub. Sie geht nach Marx der normalen Akkumulation voraus. Rosa Luxemburg wies nach, dass die 'ursprüngliche Akkumulation' ein dauerhaftes Phänomen kapitalistischer Gesellschaften ist.

(*) **Anagramm:**

Rätsel mit umgesetzten Buchstaben

(*) **antagonistisch / antagonistischer Widerspruch:**

Ein Widerspruch ist antagonistisch, wenn er unter dem gegebenen Rahmenbedingungen nicht lösbar ist. Die Lösung eines antagonistischen Widerspruchs ist also nicht über Reformen möglich, sondern erfordert ganz neue Rahmenbedingungen.

(*) **Antinominanismus:**

Der Antinominanismus war eine christliche Auffassung, die davon ausgeht, dass Gott nicht nach Namen und Gesicht der Menschen fragt, ihm also edle Herkunft und Hautfarbe egal sind. Antinominatistische Christ*innen waren stark an der englischen Revolution und am Entstehen der Levellers, der Diggers und der Ranters beteiligt. In ihren Bünden durften alle sprechen, Zweifel an Bibelstellen äußern oder nach Interpretationen fragen und suchen (1).

(1) vergl. S. 91 – 92 in: Peter LINEBAUGH, Marcus REDIKER: Die vielköpfige Hydra (Orig. 2000; 2008)

(*) **Antizipation, antizipieren:**

Die angestrebte Zukunft in der Praxis vorwegnehmen

(*) **Agro-Treibstoffe:**

Agro-Treibstoffe ist der von der weltweiten Landlosen- und Kleinbäuer*innenbewegung Via Campesina (1) geprägte Gegenbegriff zu Bio-Treibstoffe. Der Begriff Bio-Kraftstoff scheint sowohl ökologische als auch soziale Standards zu versprechen. Aber: Bio-Kraftstoff hat nichts mit Ökologie zu tun, zerstört Natur, trägt nicht zum Klimaschutz bei, dafür aber zur Vertreibung von Kleinbäuer*innen und zum Hunger in der Welt. Der Begriff Agro-Treibstoffe verweist auf die Agrar-Industrie und fördert die Assoziation zu deren Aggressivität und Zerstörungen. Die Kampagne „Mit Vollgas in den Hunger“ (2) fasst die zentralen Problemkomplexe knapp und prägnant zusammen.

(1) http://www.mstbrasilien.de/via_campesina_agrotreibstoffe.htm

(2) <http://www.agrotreibstoffe.ch/de/kampagne/>

(*) **Axiom:**

Eine Setzung, die in (wissenschaftlicher) Theorie nicht bewiesen, sondern vorausgesetzt wird.

(*) **Backlash:**

englisch, Gegenschlag, Gegenbewegung; im Feminismus durchgehend genutzte Bezeichnung für die plötzliche, gewalttätige, rückwärtsgewandte anti-feministische Wende

(*) **Banlieus:**

Die französischen Banlieus sind Trabantenstädte, weit mehr von migrantischen Zusammen-schlüssen geprägt, weit stärker abgekoppelt und ghettoisiert als hiesige Hochhaus-Siedlungen.

(*) **bilateral:**

(Abkommen) zwischen zwei Staaten

(*) **binär:**

Zweiheitlich, wie 0 / 1 in der Computersprache; Mann / Frau im Pass oder gut / böse in der christlichen Religion als absolute Gegensätze. Das jeweils 'andere' wird dabei stets als das Minderwertige konstruiert.

(*) **Biodiversität:**

Biodiversität beschreibt die Vielfalt der Lebensformen in einer Vielfalt von ökologischen Lebensräumen.

(*) **Bionik:**

Die Bionik versucht Eigenschaften der Natur (z.B. besonders stabile dünne Fasern, Oberflächeneigenschaften, ...) zu entschlüsseln und nachzubauen um z.B: Geräte, technische Anwendungen etc zu verbessern. Die Entwicklung der Forschung geht klar in Richtung Nano-Bionik.

(*) **bipolar:**

In Gegensatzpaaren existierend, wie gut / böse, aber nicht wie in binär (*) als absolute Gegensätze, die keine Grauzone zulassen – auch als Hauptwort Bipolarität

(*) **Blockwart:**

Blockwarte waren ein wichtiges Rädchen im Teile und Herrsche System des NS-Staates. Blockwarte waren Mitglied der NSDAP und hatten auf der untersten Ebene (in der Stadt: dem Block) die Aufgabe Informationen über potentiell abweichendes zu sammeln bzw. sich zutragen zu lassen.

(*) **Bolševiki (Bolschewiki):**

Bolševiki, Mehrheitsfraktion, ist der Kampfbegriff, mit dem Lenin seine Gruppe innerhalb der russischen Sozialdemokratie bezeichnete. Zu dem Zeitpunkt waren die Bolschewiki noch die gegenüber den Menševiki, Minderheitsfraktion, wesentlich kleinere Gruppe. Die Bolševiki gründeten die KPdSU und waren seit der Oktoberrevolution die Träger dieser Partei und des Staates.

(*) **Bretton Woods:**

Auf der Konferenz von Bretton Woods wurde im Juli 1944 die (finanz-)wirtschaftliche Nachkriegsordnung unter Vorherrschaft der USA festgelegt. Die beiden wichtigsten Bretton-Woods-Institutionen sind der IWF und die Weltbank.

(*) **Cash Crops (Bargeld-Pflanzen):**

Cash Crops werden für den Verkauf auf dem Weltmarkt, nicht für Bedürfnisse der Bäuer*innen oder regionaler Verbraucher*innen angebaut. IWF und Weltbank zwingen häufig verschuldete Länder zum Anbau von Cash Crops.

(*) **Clearing:**

Das Clearing-System, das der NS-Staat entwickelte, war ein sogenanntes Netto-Clearing zwischen Staaten. Es gibt beim Clearing immer einen zentralen Vertragspartner (hier: Verrechnungskasse in Berlin) und dem Kreis der Mitglieds-Institutionen. Diese sind zu Beginn verpflichtet eine Grundsicherheit an die Clearingstelle zu leisten. Jeder Handel wird über die Clearingstelle (auch Clearinghaus genannt) abgewickelt. Die Clearingstelle unterhält Konten für jedes Mitglied. Schulden und Forderungen werden miteinander verrechnet,

so dass nur die Differenzen real abgewickelt werden. „Durch die Zwischenschaltung des Clearinghauses und der Leistung der Sicherheiten eines jeden Mitglieds sind die Ausfallrisiken sowohl des Geschäftes als auch des Mitglieds stets abgesichert.“ (1)

(1) https://de.wikipedia.org/wiki/Clearing#Aufbau_von_Clearingsystemen

(*) **Commons:**

Ursprünglich war das englische Wort Commons wie im deutschen Almende der Begriff für kollektiv genutzte Gemeingüter, Weiden, Wälder, Wasser, Geräte etc. Im Kapitalismus werden solche traditionellen Commons wie Luft, Meer und Urwälder übernutzt, da anders als in den traditionellen Commons die gemeinsame Verantwortung unter dem Druck der Verwertungslogik zusammenbricht. Der moderne Commons-Begriff baut auf dem traditionellen auf. Commons sind materielle oder immaterielle Güter und Dienstleistungen. Der Prozess-Charakter von Commons wird hervorgehoben. „Sie entstehen aus einer sozialen Praxis, die wir Commoning nennen, die gemeinsame Sorge um etwas.“ (1)

(1) S. 23 in: Andreas EXNER, Brigitte KRATZWALD: Solidarische Ökonomie & Commons (2012)

(*) **Dekonstruktion / dekonstruktivistisch:**

Sozialwissenschaftliche Theorien, die davon ausgehen, dass gesellschaftliche Verhältnisse konstruiert, also in Diskursen hergestellt sind, dass diese durch andere Diskurse untergraben und geändert werden können. Diese Theorien kritisieren den in diesem Text verwendeten Subjekt (*)-Begriff und bauen auf dem Identitäts-Begriff auf.

(*) **Deflation:**

Deflation ist eine Abwärtsspirale weiter sinkender Preise, Löhne und Produktion. Trotz Niedrigstzinspolitik gelingt es seit Jahren in Japan nicht, das Schrumpfen der Wirtschaft zu stoppen.

(*) **Delegitimierung:**

Die Berechtigung in Frage stellen

(*) **Deregulierung:**

Deregulierung bedeutet, möglichst alle Regeln, die den Markt begrenzen, abzuschaffen. Das betrifft die erkämpften Regeln (Arbeits- und Umweltschutz) ebenso, wie Regeln, die Staaten zum Schutz des inländischen Kapitals erlassen haben. Deregulierung wird vom Neoliberalismus als alternativlos dargestellt.

(*) **destruktiv:**

Zerstörerisch, auch in den Hauptworten Destruktivität Destruktivtechnologie und Destruktivkraft verwendet

(*) **dialektisch / Dialektik:**

Der Begriff Dialektik / dialektisch wird hier und im Folgenden im Marxschen Sinne verwendet. Marx hat nach seinem Verständnis die negative Dialektik Hegels vom Kopf auf die Füße, von der Ebene der Idee auf die Ebene der Ökonomie gestellt. Der dialektische Materialismus untersucht die Gesetze der gesellschaftlichen Entwicklungen und Veränderungen in ihrem je historisch sich wandelnden Kontext. Die „Dinge und ihre Gedankenabbilder, die Begriffe, [sind deshalb nicht] vereinzelt, eins nach dem andern und ohne das andre zu betrachtende, feste, starre, ein für allemal gegebene Gegenstände der Untersuchung.“ (1) Sie und die zugrunde liegenden ökonomischen Gesetzmäßigkeiten verändern sich mit ihrem Zusammenhang, in ihrem Werden und Vergehen. Damit ist schon angedeutet, dass Marxens Analyse-Methode „mit der Notwendigkeit der gegenwärtigen Ordnung zugleich die Notwendigkeit einer anderen Ordnung nachweist, worin die erste unvermeidlich übergehen muss.“ (2) Eine ökonomische Tatsache und ihr Gegenteil, These und Antithese, sind dabei miteinander vermittelt, schlagen dabei mit der revolutionären Überwindung der bestehenden Verhältnisse qualitativ um in ihre Synthese.

(1) S. 203 in: Friedrich ENGELS: Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft, MEW 19

(2) I.I. KAUFMAN, zitiert nach S.26 in: Karl MARX: Das Kapital Bd. 1 (Orig. 1864; 1986), Nachwort zur 2. Auflage

(*) **Direkte Aktion:**

Die Direkte Aktion ist eine grundlegende revolutionäre Strategie. In der Direkten Aktion handeln die Menschen autonom und selbstbestimmt mit dem Ziel der Überwindung der herrschenden Ordnung. In der Handlung werden sie zu einem handelnden Subjekt (*) und befreien sich selbst.

(*) **doppelt freie Lohnarbeit:**

„Zur Verwandlung von Geld in Kapital muss der Geldbesitzer also den freien Arbeiter auf dem Warenmarkt vorfinden, frei in dem Doppelsinn, daß er als freie Person über seine Arbeitskraft als Ware verfügt, daß er andererseits andere Waren nicht zu verkaufen hat, los und ledig, frei ist von allen zur Verwirklichung seiner Arbeitskraft nötigen Sachen.“ (1) Marx bringt hier den Zynismus kapitalistischen Freiheitsbegriffs klar auf den Punkt.

(1) S. 183 in: Karl MARX: Das Kapital, Band 1 (Orig. 1864; 1986)

(*) **dual-use:**

dual-use heißt zweifacher Gebrauch, und bedeutet, dass Produkte oder Forschungsergebnisse sowohl zivil als auch militärisch verwendet werden können.

(*) **Dystopie:**

Griechische dys = schlecht plus topos = Ort, negative Utopie, Gegenbild zur Utopie

(*) **Einhegung:**

Gemeinschaftlich genutzte Flächen (Commons) werden durch Gräben, Zäune oder Hecken eingehegt und zu Privateigentum erklärt.

(*) **Eisendüngung des Meeres:**

Diese Technologie wird u.a. vom Alfred-Wegener-Institut in der Praxis erprobt. Durch Einbringen von Eisensulfat in bestimmte Meeresregionen soll das Algenwachstum angeregt werden. Die Algen sollen CO₂ aus der Luft aufnehmen. Ein Teil dieses Kohlenstoffes soll so „für 500 bis zu 1.000 Jahren in der Tiefe festgelegt“ (1) werden. Einerseits steht „der eigentliche Nachweis für die Klimawirksamkeit der Eisendüngung bis heute aus.“ (2) Andererseits sind „unerwünschte, schädliche und letztlich unkalkulierbare Auswirkungen auf die Meeresumwelt und den Menschen sind deshalb sehr wahrscheinlich.“ (3)

(1) S. 348 in: Wera LEUJAK et.al: Eisendüngung – Mehr CO₂-Fixierung durch das Meer? (2013)

(2) S. 349 in ebenda

(3) S. 351 in ebenda

(*) **Emissionshandel:**

Emissionshandel meint den Handel mit Emissionen, also mit dem Ausstoß von Gasen, Ruß u.ä.. Beim Emissionshandel nach dem Kyoto-Protokoll geht es um klimaaktive Gase, die in die Luft emittiert werden.

(*) **Ernährungssouveränität:**

Der Begriff Ernährungssouveränität wurde 1996 von Via Campesina geprägt. Mit dem Begriff fordert Via Campesina den ungehinderten Zugang zu Land, Wasser und Ressourcen für die Kleinbäuer*innen. Er wendet sich ausdrücklich gegen alle Formen der Ausplünderung durch multinationale Konzerne und neo-koloniale staatliche Politik. Er wurde, allerdings entschärft, Bestandteil diverser UN-Erklärungen.

(*) **Eugenik:**

Der Begriff wurde 1883 vom Briten Francis Galton geprägt. Galton zielt damit auf gesellschaftliche Kontrolle zur Verbesserung der „Rasse“ durch Verbesserung der geistigen und körperlichen Gesundheit der zukünftigen Generationen. Alfred Plötz radikalisiert das Konzept 1895. Er stellt in seinen „Grundlinien einer Rassenhygiene“ die ethischen Maßstäbe und das Existenzrecht des Einzelnen unter den Maßstab wissenschaftlicher, also eugenischer Vernunft (27). Es wird unterschieden in positive und negative Eugenik. Positive Eugenik soll die „Volksgesundheit“ verbessern, negative Eugenik sortiert genetisch unerwünschte Menschen aus.

(*) **Euthanasie:**

Der Begriff kommt aus dem Alt-Griechischen und bedeutet guter Tod. Seit Ende des 19.

Jahrhunderts wird Euthanasie als Mittel der Bevölkerungspolitik diskutiert. Die Wissenschaft legitimiert hier die Entscheidung zwischen lebenswert und lebensunwert. Betroffen sind vor allem Menschen mit „Behinderungen“ oder rassistisch als lebensunwert ausgesonderte, wie die Jüd*innen und Roma und Sinti in der Zeit der Nazi-Terrorherrschaft.

(*)

Exklusion:

Ausschluss

(*) **Expropriation:**

Enteignung

(*) **externalisieren:**

Kosten auf alle und / oder auf künftige Generationen zu verschieben, um Profite aneignen zu können

(*) **extranationale Zone:**

Auf Flughäfen, aber auch in Häfen werden Zonen auf dem Boden eines Staates eingerichtet, die als außerhalb des Staates gelten. Flüchtlinge haben hier noch kein Recht Asyl zu beantragen – werden dort oft festgehalten und z.B. zum Rückflug gezwungen.

(*) **forensische Psychiatrie:**

Die forensische Psychiatrie befasst sich mit der Begutachtung, der Unterbringung und der Behandlung von als psychisch krank definierten Straftäter*innen. Diese Straftäter*innen landen im sogenannten Maßregelvollzug. Dieser ist in der Regel geschlossen und kann zu lebenslänglicher Wegsperrung führen.

(*) **fragil:**

zerbrechlich

(*) **freie Vereinbarung:**

Freie Vereinbarung ist ein altes Grundprinzip anarchistischer Ideen. Da es in einer anarchistischen Gesellschaft keine Zwangsinstitutionen gibt, kann keine* in ein Kollektiv gezwungen werden. Die Interessen führen die Menschen zusammen. Sie verbinden sich als handelnde Subjekte in freien Vereinbarungen (1) zu Kollektiven, um bestimmte Ziele zu erreichen, Ideen zu entwickeln, das gute Leben zu bereichern. Kropotkin hebt immer wieder hervor, dass bereits diese kapitalistischen Gesellschaften nur existieren können, da Menschen sich jenseits von Staat und Zwang in (in sich widersprüchlichen, weil nicht freien) Freien Vereinbarungen verbinden (2).

(1) vergl. S. 142 – 158 in: Peter KROPOTKIN: Eroberung des Brotes (Orig. 1892; o.J.); S. 82ff, S. 67ff in: GRUPPE GEGENBILDER: Freie Menschen in Freien Vereinbarungen (o.J.)

(2) vergl. S. 146 ff in: Peter KROPOTKIN: Eroberung des Brotes (Orig. 1892; o.J.)

(*) **Frontex:**

Frontex ist die europäische Grenzschutzagentur. Frontex ist die Kurzform für Frontières extérieures, Außengrenzen. Frontex verfügte in den Jahre 2009 – 2011 über einen Etat von je ca 88 Millionen Euro, über 20 Flugzeuge, 25 Hubschrauber, und 100 Schnellboote (1)

(1) vergl. https://de.wikipedia.org/wiki/Europäische_Agentur_für_die_operative_Zusammenarbeit_an_den_Außengrenzen#Finanzierung.2FRessourcen

(*) **Gender / gendern:**

Im Englischen gibt es die Unterscheidung von Sex und Gender, biologischem und sozialem Geschlecht. Gender ist also die gesellschaftliche Geschlechterrolle, die eine* ausfüllt, oder die eine*r zugewiesen wird. Mit dem Verb gendern wird die Kritik der patriarchalen Sprache durch Hilfskonstrukte (z.B. Binen-I: ...Innen, Gender_gap: ..._innen oder Sternchen-Schreibweise ...*innen) bezeichnet.

(*) **Gentechnologie:**

Von Gentechnologie wird bei Eingriffen in die DNA des Zellkerns (von Bakterien, Viren, Insulin, Pflanzen, Tieren, ...) gesprochen. Die im Zellkern neu eingesetzten Gen-Abschnitte können den gesamten Stoffwechsel verändern. Gentechnologie ist eine Umweltverschmutzung die sich selbst vermehren kann.

(*) **gene-stacking:**

Gene-stacking lässt sich etwa mit „stapeln von Genen“ übersetzen.

Eine Reihe gewünschter, künstlicher Gen-Abschnitte werden dazu in den Zellkern der Pflanze hinein geschossen (mit Gold- oder Wolfram-Kügelchen als Träger) oder hinein operiert (mit Hilfe von Enzymen). Bereits bei dem „gezielten“ Einbau nur eines Gen-Abschnittes kam es immer wieder zu folgenschweren Fehlfunktionen der Pflanzen.

(*) **Gilde:**

Von Altsächsisch geldan, opfern – Die Gilde ist eine Berufsvereinigung. Es gibt sowohl Gilden von Kaufleuten (z.B. Hanse), Handwerker*innen, Bäuer*innen als auch religiöse Gilden (Bruderschaften).

(*) **Häresie / häretisch:**

Lehre, die von der offiziellen Religionslehre (hier: katholisches bzw. orthodoxes Christentum) abweicht, im Widerspruch zu ihr steht. Die Anhänger*innen der häretischen Sekten wurden meist bald als Ketzer*innen verfolgt.

(*) **Hedgefonds:**

Hedgefonds von englisch to hedge, „absichern“ sind eigentlich das genaue Gegenteil davon. Hedgefonds investieren besonders risikoreich. Sie versprechen extrem hohe Gewinnmöglichkeiten, haben aber auch extrem hohe Ausfallrisiken. Sie zielen darauf auch bei sinkenden Preisen und Einkommen durch Finanzmarktmechanismen (Derivate, Leerverkäufe) hohe Gewinne zu realisieren. Hedgefonds-Spekulationen führen zu extremen Nachfragen z.B. Für Lebensmittel und sind dort direkt für vielfachen Hungertod verantwortlich.

(*) **hedonistisch, Hedonismus:**

Hedonismus meint, dass Genuss Sinn und Ziel des menschlichen Lebens ist.

(*) **Helot*innen:**

Nach viele Autor*innen waren die Helot*innen die unterworfenen Urbevölkerung. Die Helot*innen arbeiteten für Sparta hauptsächlich auf ihrer Scholle in der Landwirtschaft, durften Eigentum erwerben, waren keine Bürger*innen sondern gehörten samt Scholle einzelnen Spartaner*innen. Der Staat konnte sie wegen besonderer Dienste zu Bürger*innen erklären. Die Männer kämpften im Krieg als Leicht-Bewaffnete für Sparta.

(*) **Hermes Bürgschaften:**

Die Hermes-Bürgschaften sind staatliche Exportkreditgarantien. Sie schützen deutsche Unternehmen vor Verlusten, wenn ausländische Geschäftspartner, nicht nur aus dem Trikont, zahlungsunfähig werden.

(*) **Heteronormativität:**

Heteronormativität basiert auf binären (*) Vorstellungen von Mann / Frau und setzt die hetero-sexuelle Beziehung als selbstverständliche Norm.

(*) **Hotspot:**

Als Hotspot, heißer Punkt, werden recht eng begrenzte, stark radioaktiv verseuchte Orte bezeichnet.

(*) **Hybrid-Saatgut:**

Das mit der 'Grünen Revolution' eingeführte Hybrid-Saatgut ist Hohertragssaatgut, das aber kaum vermehrbar ist. Die Kreuzungen sind nicht stabil. Eigene Nachzuchtungen verlieren schnell die positiven Eigenschaften. Das Hybrid-Saatgut ist nicht an lokale Klimata und Böden angepasst, ist deshalb empfindlich gegen Schädlinge und braucht viel Pestizide. Es reduziert die Artenvielfalt der Kulturpflanzen radikal.

(*) **Indigene / indigen:**

In den 1980er Jahren wurde der Begriff Indigene als positive Alternative zu Naturvölker, Eingeborene und Ureinwohner*innen geprägt. Alle diese Begriffe spielen auf deren Primitivität an und sind Ausdruck eines kolonialen, rassistischen Blickes. „Indigen“ bedeutet

soviel wie 'in ein Land geboren', was den besonderen Bezug aller indigenen 'Völker' zu ihrer natürlichen Umwelt ausdrücken soll.“ (1)

(1) <http://www.indigene.de/76.html?&L=1>

(*)

Inklusion:

Einschluss

(*) **inkorporieren:**

einverleiben, in den Körper aufnehmen

(*) **insurgierte:**

aufständische

(*) **Jatropha:**

Wirtschaftlich interessant ist allein die Purgiernuss aus der Familie Jatropha. Pflanze und Nuss (mit 30 % Ölanteil) sind stark giftig. Sie gilt als Hoffnungsträger der Agro-Diesel-Lobby, da die Pflanze wenig Wasser braucht und auf kargen Böden wächst.

(*) **Jubeljahr:**

Das Jubeljahr bezieht sich auf das Alt-testamentarische Jubeljahr. Damals sollte unter den Israeliten alle 50 Jahre ein Schuldenablass und Besitzausgleich stattfinden. Die Katholische Kirche machte durch einen Übersetzungsfehler daraus das Jubeljahr, das auch als Heiliges Jahr bezeichnet wurde. Seit 1475, mit der zunehmenden Bedeutung des Ablasshandels, fanden diese heiligen Jahre alle 25 Jahre statt und wurden zusätzlich zu bestimmten Ereignissen ausgerufen. Die eigentumskritischen Utopien, die sich auf das Jubeljahr beziehen, zielen auf die Aufhebung aller Schulden und die Aufhebung großer Eigentümer.

(*) **Judeophobie:**

krankhafte Furcht vor Jüd*innen

(*) **kemalistisch:**

An Kemal Atatürk, dem Gründer der Türkei, orientiert. Atatürk formte nach 1918 einen auf Trennung von Staat und Religion basierenden Nationalstaat, der sich aggressiv gegen die im Lande lebenden Minderheiten wandte.

(*) **klimaaktive Gase:**

Klimaaktive Gase sind Gase wie CO₂ und Methan, die den Treibhauseffekt antreiben.

(*) **Kohlendioxid Abscheidung und Speicherung:**

Mit dieser Technologie soll CO₂ von Industrien mit sehr hohen CO₂-Emissionen, vor allem von Kohlekraftwerken, eingefangen und in die Erde verpresst werden. CCS ist eine Technologie mit extrem hohen Risiken. Im günstigsten Fall verschiebt sie die Freisetzung des CO₂ nur. Sie dient dazu Betrieb und Ausbau von Kohlekraftwerken in Zeiten des Klimawandels zu legitimieren (1).

„White Rose CCS“ heißt das erste Projekt eines kommerziellen Kraftwerks mit CCS-Technologie in der EU. Die EU-Förderung ab Sommer 2015 soll 300 Millionen Euro betragen. Das Kraftwerk soll 630000 Haushalte mit Strom beliefern. 90 % des CCS soll abgefangen und in einem leeren Gasfeld unter der Nordsee gespeichert werden. Das einzige, was die TAZ daran kritisiert, ist das diese Art der Stromproduktion zu teuer ist (2).

(1) Johann BERGMANN: CCS - Kohlendioxidspeicherung in Bremen? (Orig. 2009; 2011)

(2) vergl. Ralf SOTSCHKE: EU-Kohle für Kohle (2014)

(*) **konkrete Utopie:**

Ernst Bloch prägte den Begriff 'konkrete Utopie'. Zwei Aspekte sind es, die aus einer Utopie eine konkrete Utopie machen: Einerseits ermöglicht eine ideologiekritische Selbstreflexion es, qualitativ Neues anzustreben. Andererseits zielt die konkrete Utopie auf real Mögliches. Sie reflektiert die bestehenden Bedingungen menschlicher Kultur um auf dieser Basis neues zu schaffen (1).

(1) vergl. Ernst BLOCH:

(*) **konstitutiv:**

etwa: grundlegend für

(*) **Konsumtion:**

Die verallgemeinerte Gesamtheit des Konsums, also des Kaufs von Dingen, Dienstleistungen usw. zur Bedarfsdeckung.

(*) **Kybernetik, kybernetisch:**

Kybernetik ist die Wissenschaft von der Steuerung und Regelung. Sie befasst sich sowohl mit Maschinen(systemen), lebendigen Organismen als auch sozialen Strukturen. Auch Anarchist*innen, wie Murray Bookchin (1) und Colin Ward, sehen in der Kybernetik eine Chance zur Befreiung von Arbeit. Sie verstehen unter Kybernetik sich entfaltende, selbstregelnde Systeme (2).

(1) vergl. S. 70ff in: Murray BOOKCHIN: Für eine befreiende Technologie (Orig. 1965; 1980)

(2) vergl. S. 94 in: Colin WARD: Harmonie und Vielfalt (Orig. 1973; 1981)

(*) **Kyoto-Protokoll:**

Das Kyoto-Protokoll ist das bislang einzige verbindliche internationale Abkommen zum Klimaschutz. 1997 wurde das Protokoll im japanischen Kyoto unterzeichnet. Bis 2005 hatten es genügend Staaten ratifiziert, so dass es in Kraft getreten ist. 2012 wurde das Abkommen verlängert.

Die Industriestaaten verpflichten sich darin ihren Ausstoß von Treibhausgasen von 2008 – 2012 um 5,2 % unter den Stand von 1990 zu senken.

(*) **marginalisiert:**

an den sozialen, wirtschaftlichen, ... Rand der Gesellschaft gedrängt; von englisch: margin = Rand

(*) **matriarchal, Matriarchat:**

Wir benutzen den Begriff Matriarchat wie Göttner-Abendroth (1), die aus dem griechischen Patriarchat als „Herrschaft des Vaters“, Matriarchat aber nach der weit älteren anderen griechischen Bedeutung als „Am Anfang die Mutter“ übersetzt.

Bachofen prägte 1861 für diese Gesellschaften den Begriff Mutterrecht, der aber unpassend ist, weil die Konstruktion von Recht erst Ergebnis patriarchaler Kultur ist. Matriarchat als Begriff wird häufig kritisiert, weil damit fälschlich eine von Frauen beherrschte Gesellschaft assoziiert wird. Bornemann (2) benutzt das Wort matristisch, das auf die Nachfolgeregelung der matriarchalen Clanstruktur hinweist, Gimbutas (3) benutzt den Begriff matristisch-gylanische Kultur. Gylanisch setzt sich aus „gy“ für griechisch gynaika, Frau, „l“ als Symbol der Verbindung und „an“ für griechisch andros, Mann zusammen.

(1) Heide GÖTTNER-ABENDROTH: Für die Musen (1988)

(2) Ernest BORNEMANN: Das Patriarchat (1979)

(3) Marija GIMBUTAS: Die Sprache der Göttin (Orig. 1989; 1995)

(*) **Menševiki (Menschewiki):**

Der Begriff Menševiki, Minderheitsfraktion, wurde von Lenin zur Abwertung der konservativeren Fraktion der russischen Sozialdemokraten geprägt (siehe: Bolševiki).

(*) **Metropole(n):**

Mit dem Begriff Metropole(n) sind hier nicht einzelne Großstädte gemeint, sondern die Zentren der kapitalistischen Herrschaft, also insbesondere die USA, die EU und deren wichtigste Mächte, also insbesondere die BRD, Großbritannien und Frankreich sowie Japan gemeint.

(*) **Milpa:**

„Typisch für die Milpa sind die drei Pflanzen Mais, Bohnen und Kürbisse, die gemeinsam angebaut werden und eine Symbiose bilden: Der Mais dient den Bohnen als Rankhilfe, die Bohnen wiederum liefern dem Mais Stickstoff, während die großen Blätter des Kürbisses den Boden abdecken und so Erosion durch Regen und Austrocknung verhindern. Diese Pflanzenkombination wird auch 'die drei Schwestern' genannt.“ (1)

(1) <https://de.wikipedia.org/wiki/Milpa>

(*) **Mujeres Libres:**

Mujeres Libres bedeutet Freie Frauen. Es ist ein 1936 gegründeter, nach Ende der Franco-Diktatur wiederbelebter, Zusammenschluss anarcho-syndikalistischer (*) Frauen in Spanien (1).

(1) vergl. Mary NASH: Mujeres Libres (Orig. 1976; 1979), UMSONSTLADEN BREMEN: Mujeres Libres (o.J.)

(*) **Nanotechnologie:**

Die Nanotechnologie nutzt es für technische Anwendungen aus, dass sich die Eigenschaften der Stoffe auf Nano-Ebene verändern. Das eröffnet vielfältige technische Anwendungen (z.B. in vielen Sonnenschutzcremes, in atmungsaktiver Kleidung). In Tierversuchen wurde bewiesen, dass Nano-Partikel u.a. lungengängig sind und die Atmungsorgane zerstören können (1).

(1) vergl. Andrea NAICA-LOEBELL: Heftige Diskussion um Nanotechnologie (2004)

(*) **Naturrecht:**

Beide Richtungen des antiken philosophischen Konstruktes des Naturrechts wurden in der Neuzeit wieder aufgegriffen. Einerseits wurde es als natürliches Recht des Stärkeren zur Rechtfertigung u.a. des Eigentums und von Herrschaft herangezogen. Andererseits gibt es die herrschaftskritische Idee des Naturrechts, dass jede*, unabhängig und über den gesetzlich festgelegten Rechten stehend, von Natur aus bestimmte, unantastbare Rechte habe.

(*) **Observation:**

Beobachtende Überwachung, durchgeführt von Polizei oder Geheimdiensten

(*) **paternalistisch / Paternalismus:**

Das Wort ist vom lateinischen pater, Vater, abgeleitet. Paternalismus ist Teil patriarchaler Kultur und bedeutet bevormundend. Das Wort bezeichnet das 'gut gemeinte', dass der Patriarch für andere entscheidet.

(*) **Pathologie / pathologisch:**

Allgemeine Lehre von den Krankheiten; pathologisch: krankhaft, abnorm!

(*) **Peak Oil:**

Peak Oil, der Gipfel der Ölförder-Menge ist nach verschiedenen Untersuchungen bereits überschritten oder zumindest nahezu erreicht.

(*) **People of Colour:**

Der Begriff wurde in den späten 1960er Jahren von der Black-Power-Bewegung in den USA geprägt und wird nicht übersetzt. „Als übergeordneter Begriff umfasst er alle Menschen, die rassistischer Diskriminierung ausgesetzt sind und von der ... Dominanzgesellschaft aus-geschlossen werden.“ (1)

(1) S. 35 – 36 in: Kien Nghi HA: People of Colour – koloniale Ambivalenzen und historische Kämpfe (2007)

(*) **Phalanx:**

Der Begriff stammt aus dem Griechischen und bedeutet Baumstamm, Walze und Schlachtreihe. Meist wird er heute militärisch verwendet. Bereits in der Antike stand er für die dichtgeschlossene, lineare Kampfformation schwerbewaffneter Infanterie.

(*) **philanthropisch / Philanthrop:**

Das Wort wurde gebildet aus griechisch 'philos' Freund und 'anthropos' Mensch, meint also Menschenfreund(lich).

(*) **Plebs, plebejisch:**

aus dem alt-griechischen: Plebis, die Bürger; im römischen Reich die Freien Männer, die nicht zur Oberschicht gehörten; daraus: die einfachen Leute

(*) **Polygamie:**

Vielehe – den Männern ist es erlaubt, mehrere Frauen zu heiraten

(*) **präventiv:**

vorbeugend

(*) **Prozesskette:**

Als Prozesskette wird der gesamte Weg der Produktion in der Gesamtheit seiner Schritte beschrieben.

(*) **Queer / queer / queering:**

Selbstbezeichnung der queeren Community (Gemeinschaft). Menschen, die nicht nur als Lesben, Schwule, bi-Sexuelle oder Transgender (*) die binäre (*) Mann / Frau Zuschreibung praktisch kritisieren (queering).

(*) **Querfront:**

Rechtsradikale Bündnisstrategie, bei der Gemeinsamkeiten rechter und linker / alternativer / ökologischer / ... Positionen betont werden um Bewegungen oder Parteien etc zu unterwandern.

(*) **Rating-Agenturen:**

Ratingagenturen sind private, gewinnorientierte Unternehmen. Sie verdienen ihr Geld damit, dass sie die Kreditwürdigkeit (Bonität) von Konzernen und von Staaten analysieren und bewerten. Durch die Anerkennung dieser Bewertung üben sie erhebliche Macht aus.

(*) **Rebound-Effekte:**

Rebound-, also Rückbindungs-Effekte folgen auf Einsparungen durch neue, Rohstoff- oder Energiesparende Entwicklungen. Die Sparsamkeit senkt die Kosten. Die Produkte oder ihre Anwendung werden also billiger. Das ein starker Anreiz zu Mehrverbrauch. Das Ergebnis ist oft, dass der ausgelöste Mehrverbrauch stärker als die Einsparung ist. Ein Beispiel: „Im Haushalt sind strombetriebene Geräte seit Mitte der achtziger Jahre um rund 37 Prozent energieeffizienter geworden. Weil sie auch größer wurden und die Menschen sich mehr Apparate anschafften, stieg der Stromverbrauch insgesamt um 22 Prozent.“ (1). In diesem Fall ist der Rebound-Effekt also weit größer als die Einsparung.

(1) Alexandra ENDRES: Rebound-Effekt – Das unterschätzte Paradoxon der Klimapolitik (2012)

(*) **Revision von AKWs:**

Jedes Jahr ist in jedem AKW eine sogenannte Revision notwendig. Das AKW wird herunter-gefahren, Brennstäbe werden gewechselt und Wartungsarbeiten werden durchgeführt. Wegen der hohen Strahlenbelastung werden die Wartungsarbeiten von Leiharbeiter*innen durchgeführt, deren Strahlenbelastung in einem Strahlenpass registriert wird.

(*) **Schmutzige Bombe:**

Unter dem Begriff schmutzige Bombe wird eine herkömmliche Bombe bezeichnet, der radioaktive Substanzen zugefügt sind, die bei der Explosion die Umgebung verseuchen.

(*) **Schtetl:**

Jiddisch: Städtlein - Die jiddisch-sprachigen Viertel von osteuropäischen Städten, in deren engen Gassen die armen Jüd*innen lebten.

(*) **Sea-Grabbing:**

Sea-Grabbing bezeichnet das Aneignen (wörtlich Abgreifen) von Nutzungsrechten der Meere Küstenregionen. Die EU ist in diesem Bereich weltweit führend, vor allem um Fischgründe für die großen Fangflotten zu sichern. Besonders günstig ist das immer dort möglich, wo Staaten zerfallen, eh die Kontrolle verloren haben und deshalb, wie im Falle Somalias, billigst der EU die Fischereirechte langfristig verpachten.

(*) **Stencil:**

Sprühschablone für Graffiti und Streetart

(*) **Subjekt / subjektiv / Subjektivität:**

Dieser Begriff wird von verschiedenen Autor*innen sehr unterschiedlich gebraucht. In dieser Schrift drückt Subjektivität die Fähigkeit der einzelnen Menschen (Subjekt) zum individuellen und kollektiven Handeln aus. Zweifellos ist jede* Einzelne, jedes Subjekt durch die herrschenden Verhältnisse beschädigt, aber gemeinsam schreien 'wir', lassen uns nicht zu Objekten (*) machen.

(*) **Subsistenz / subsistent:**

Als Subsistenz wird meist eine traditionelle Lebensweise, die nicht am Markt, an Geld und Eigentum sondern an Selbstversorgung ausgerichtet ist. Claudia v.Werlhof, Maria Mies u.a. haben den Begriff ausgeweitet und wenden ihn auch auf andere, meist unbezahlte Tätigkeiten an, sprechen von Hausfrauisierung.

(*) **Substantielle Gleichheit:**

Der Begriff geht auf Murray Bookchin zurück. Substantielle Gleichheit beschreibt sowohl die Praxis in den traditionellen Gesellschaften, die keine Herrschaftsinstrumente kennen, als auch die Praxis in Utopien von anarchistischen Gesellschaften. Anarchistische Utopie geht davon aus, dass jede* Einzelne besonders, einzigartig ist. Jede* hat andere Fähigkeiten, Interessen, in Teilen andere Bedürfnisse. In einer anarchistischen Gesellschaft soll Jede* die substantieller gleichen Möglichkeiten sich zu entwickeln und *ihre Bedürfnisse zu befriedigen haben.

Substantielle Gleichheit ist ein Gegenbegriff sowohl gegen den bürgerlichen Begriff der Gleichberechtigung als auch gegen die Vorstellung von absoluter Gleichheit. Gleichberechtigung bedarf des Rechts, und damit des Staates, um dieses Recht durchzusetzen. Absolute Gleichheit macht faktisch ungleich, da die Menschen eben ungleich sind.

(*) Sternchen-Schreibweise *in / *innen >> Einleitung – Zum Umgang mit Sprache, S.

(*) **Syndikalismus:**

(Anarcho-)Syndikalismus ist eine praktische Kritik an den traditionellen Gewerkschaften. Syndikalismus will Selbstbestimmung, Selbstorganisation und Solidarität von Arbeiter*innen / Lohnabhängigen entwickeln. Er wendet sich gegen Bürokratismus und Parlamentarismus. Streik bis zum politischen Generalstreik, Boykott und Sabotage sind wichtige Mittel in den Kämpfen der Syndikalist*innen. Ziel ist die Überwindung des Kapitalismus. Die Positionen schwanken zwischen Kontrolle und Organisation der Arbeit durch die Arbeiterinnen und grundsätzlicher Kritik an und Überwindung von Arbeit.

(*) **Terms of trade:**

engl.: Handelsbedingungen. Sie beschreiben das reale Austauschverhältnis zwischen den Ein- und Ausfuhren eines Landes. Kenia musste z.B. Anfang der 1960er Jahre 7,5 Kg Kaffee für eine Schweizer Uhr zahlen, zehn Jahre später 14,2 Kg für Kaffee und Uhr gleicher Qualität (1).

(1) vergl. S. 46 – 47 in: Rudolf H. STRAHM: Überentwicklung – Unterentwicklung (Orig. 1975; 1982)

(*) **Toxine:**

Toxine sind giftige Substanzen biologischer Herkunft. Toxine gelten als mögliche, terroristische Waffe. Die Medien griffen 2001 das Thema breit auf, als das Toxin Anthrax in den USA in Briefen an Politiker*innen versandt wurde.

(*) **Transgender:**

Menschen, die nicht in das binäre Mann / Frau – Schema passen, bei denen Sex und Gender (*) nicht zusammenfallen

(*) **Trikont:**

Die Drei Kontinente, gemeint sind Lateinamerika, Afrika und Asien. Diese werden durch kapitalistische Machtverhältnisse in Armut und Elend gehalten. Sie werden von uns bewusst weder als unterentwickelt / Entwicklungsländer bezeichnet, da das Modell der USA und Europa kein mögliches Ziel ist, noch als Dritte Welt, da wir in einer Welt leben. Alternativ dazu wird in diesem Text auch Globaler Süden verwendet.

(*) **triple oppression / multiple oppression:**

dreifache Unterdrückung / vielfache Unterdrückung - Das sind Theorie-Ansätze, die seit den 1980ern (triple oppr.) eine Kritik an der marxistischen Theorie vom Hauptwider-

Übersetzung: Im Herzen der Idee der Intersektionalität liegt das Verlangen danach hervorzuheben, wie die unzähligen Wege auf denen Kategorien und Soziale Orte sich durchdringen, aufeinander reagieren und überlappen und damit systematisch soziale Ungleichheiten produzieren.

spruch aber auch an der Reduzierung des Feminismus auf den Erfahrungshorizont der weißen Mittelschichtsfrau formulieren. Triple oppression meint ökonomische Klassenherrschaft, rassistische Herrschaft und sexistisch-patriarchale Herrschaft. Es geht nicht um eine einfache Aneinanderreihung. „At the heart of intersectionality lies the desire to highlight the myriad ways that categories and social locations ... intersect, interact and overlap to produce systematic social inequalities.“ (1)

(1) S 43 in: J. ROGUE, Abbey VOLCANO: Insurrection at the Intersections (2012)

(*) **Überakkumulationskrise:**

Es wird viel Kapital investiert. Ein guter Teil der damit produzierten Produkte kann anschließend nicht zu Marktpreisen verkauft werden. Es folgen Fabrikschließungen, Entlassungen, ... die Krise spitzt sich zu.

(*) **Unterkonsumtionskrise:**

Das Einzel-Kapital will den Arbeiter*innen möglichst wenig Lohn zahlen. Gelingt das vielen Unternehmen sinkt die Nachfrage; die Menschen haben kein Geld zu konsumieren. Es folgen Fabrikschließungen, Entlassungen, ... die Krise spitzt sich zu.

(*) **Utilitarismus:**

Der Utilitarismus leitet sich von lateinischen 'utilitas', das Nützliche, das Brauchbare ab. Der Utilitarismus ist eine wissenschaftlich genannte Ideologie, die alles auf die Nützlichkeit hin ausrichtet. Anders als Owen und Thompson, die damit auf soziale Gleichheit zielen, begründen die meisten Utilitarist*innen damit Herrschaft.

(*) **vegan:**

Vegan ist ein moderner Begriff für eine Ernährung, die frei von tierischen Produkten ist.

(*) Zankapfel >> Utopien und Versuche ... – Dom Léger Marie Deschamps – Utopie eines ..., S.

(*) **Walker*innen, walken:**

Walker*innen tränken Wolle in Seifenlauge oder Schwefelsäure und verfilzen diese durch dauerndes stampfen, drücken und reiben (= walken) in Woll-Tuche.

(*) **Zankapfel:**

Bedeutet 'Anlass für Streit sein' und geht als Bild auf die Griechische Mythologie zurück.

(*) **Zehnt:**

Der Zehnt(e) ist eine feudale Abgabe an die kirchliche Obrigkeit. Diese wurde in der Regel in der Höhe von einem zehntel auf alle (manchmal auch nur auf bestimmte) landwirtschaftlichen Erträge erhoben wurde.

(*) **Zunft:**

Von Mittelhochdeutsch Zumpft, was sich zieht, also gehört – Vereinigung von Handwerker*innen

(*) **-7000, Zeitangaben:**

In der ersten Version, habe ich als Atheist, die von kommunistischen Historiker*innen eingeführte Schreibweise u.Z. bzw, v.u.Z., unsere Zeit / vor unserer Zeit benutzt. Das ist verworfen worden. Grund ist die Kritik am Eurozentrismus dieser Schreibweise. Für Muslim*a beginnt die Zeitrechnung 622, für die meisten Buddhist*innen -544 und für die Jüd*innen -3761, je nach der christlich-europäischen berechnet. Auch Revolutionen führten neue Zeitrechnungen ein, so die Französische Revolution. Da wir weder dauernd AD, Anno Domini (im Jahre des Herrn) noch noch Chr. / v. Chr., Christi / vor Christus schreiben mögen, nutzen wir jetzt für die Schreibweise der Europäischen Norm mit Jahreszahl, bzw. „-“ vor der Jahreszahl. (1) Auch diese Schreibweise ist noch eurozentristisch und sie verschleiert eigentlich wie u.Z. nur den religiösen Hintergrund dieser Zeitrechnung. Eine bessere, praktikable Lösung ist uns aber als Ordnungssystem nicht eingefallen.

(1) vergl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Zeitrechnung>

Abkürzungen

AAO >> Aktions-Analytische Organisation

In viele Städten vor allem in Österreich und der BRD gab es Kommunen, die Teil der AAO waren. Die AAO war eine in den 1970er Jahren von Otto Mühl und dem Friedrichshof ausgehende extrem hierarchische Bewegung. Sie propagierte Befreiung, vor allem sexuelle Befreiung, lehnte Privateigentum ab. Bei viele beteiligten Menschen hinterließ dieses Experiment starke psychischen Schädigungen.

AAU / AAUD / AAUE >>

Allgemeine Arbeiter*innen Union (Deutschl. / Einheitsorganisation)

Das waren eine rätekommunistische Basis-Gewerkschaft in der Weimarer Republik und ihre Abspaltungen. Nach 1923 wurden sie bedeutungslos.

AIDS >> Acquired Immune Deficiency Syndrome

Die Abkürzung AIDS steht für „erworbenes Immundefektsyndrom“. Es beschreibt die verschiedenen Folgen des nach HIV (Humaner Immundefizienz Virus)- Infektion sich zerstörenden Immunsystems.

AIT >> Asociación Internacional de los Trabajores

Das ist die spanische Abkürzung für IAA, die anarcho-syndikalistische Gewerkschafts-internationale.

AK LÖK >> Arbeitskreis Lokale Ökonomie, Hamburg Altona

Der AK LÖK betreibt in Altona seit 1999 u.a. einen Umsonstladen, eine Fahrradwerkstatt und ein Kleinmöbellager, näheres unter: www.ak-loek.de

AKW >> Atomkraftwerk

Das ist die Sprache des Widerstands. Der offizielle Begriff ist KKW, Kernkraftwerk. Damit wird die Nähe zur Atombombe ferngehalten.

ALG I, ALG II >> Arbeitslosengeld I und II

Das ALG I und II wurde mit den sogenannten Hartz-Reformen eingeführt. Es hat die Sozialhilfe ebenso abgeschafft, wie den längerfristigen Bezug von Arbeitslosengeld. Es hat die längere Zeit Arbeitslosen und einen großen Teil der vorherigen Sozialhilfeempfänger*innen zusammengefasst und einem rigiden System von Arbeits-Zwängen, Drohungen und Entrechtungen unterworfen.

BGB >> Bürgerliches Gesetzbuch

Die Grundlage des Zivilrechts in der BRD

BND >> Bundesnachrichtendienst

Der Auslandsgeheimdienst der BRD

BRD >> Bundesrepublik Deutschland

Wir verwenden dieses Kürzel, da wir damit eher linksradikale Parolen wie "BRD – Bullenstaat – wir haben dich zum kotzen satt" assoziieren als Nationalismus (wie bei D / Deutschland).

BTC >> Bitcoin

Neoliberale, virtuelle Alternativwährung

CCS >> Carbon Capture and Storage = Kohlendioxid Abscheidung und Speicherung

Mit dieser Technologie soll CO₂ von Industrien mit sehr hohen CO₂-Emmissionen, vor allem von Kohlekraftwerken, eingefangen und in die Erde verpresst werden. CCS ist eine Technologie mit extrem hohen Risiken. Sie dient dazu Betrieb und Ausbau von Kohlekraftwerken in Zeiten des Klimawandels zu legitimieren.

CIA >> Central Intelligence Agency, dt.: Zentraler Nachrichtendienst

Die CIA ist ein US-Auslandsgeheimdienst und begeht, durch die militärische Macht der USA legitimiert und geschützt, zahllose Verbrechen in aller Welt.

CIPO-RFM >> Consejo Indígena Popular de Oaxaca "Ricardo Flores Magón"

Die CIPO-RFM, der Rat der Indigenen Völker von Oaxaca "Ricardo Flores Magón" ist seit 1997 ein indigen anarchistischer Zusammenschluss, der sich in seinem aktuellen Handeln auf die magonistische, indigen-anarchistische Geschichte bezieht. Die CIPO-RFM war wesentlich am Aufstand von Oaxaca 2006 beteiligt.

CO₂ >> Kohlendioxid

Das ist ein wichtiges Klimaaktives Gas. CO₂ wird u.a. bei Verbrennungsprozessen freigesetzt.

CNT >> Confederación National del Trabajo (Nationale Konföderation der Arbeit)

Das ist die anarcho-syndikalistische Basis-Gewerkschaft Spaniens. Die CNT ist Mitglied der IAA. Sie war 1936 zu Beginn des spanischen Bürgerkriegs die weltweit größte anarcho-syndikalistische Basis-Gewerkschaft mit ca zwei Millionen Mitgliedern und treibende Kraft der sozialen Revolution in Spanien.

DDR >> Deutsche Demokratische Republik

Das war von 1949 – 1990 die deutsche Version vom Staat des autoritären Marxismus-Leninismus. Die DDR überwachte ihre Bürger*innen durch das Spitzelsystem der Staatssicherheit. Ihre Bürger*innen sperrte die DDR durch den sogenannten "antifaschistischen Schutzwall", die Mauer in Berlin und die militärisch bewachte Grenze zur BRD, ein.

DFG/VK >> Deutsche Friedensgesellschaft / Vereinigte Kriegsdienstgegner*innen

Das ist eine marxistisch orientierte Gruppe, die früher viel in der Unterstützung von Kriegsdienstverweigerern tätig war und Teil der Friedensbewegung ist.

DIY >> Do It Yourself

Dieser Begriff wird durchgängig als englische Abkürzung verwendet, bedeutet: Mach es selbst. DIY ist in der aktuellen Krise gerade angesagt, DIY Projektideen verbreitern sich eindeutig. DIY ist vom Ansatz her ein wichtiger Bestandteil von Umsonstökonomie und geht von den Bedürfnissen aus. DIY ist meist mit einer klaren Kritik an Geldbeziehungen verbunden, überwindet aber nur selten die Eigentumslogik.

D.U. >> Depleted Uranium

D.U. ist die übliche, englische Bezeichnung für abgereichertes Uran. D.U.-Munition ist seit dem ersten Krieg zwischen den USA und Irak eine international immer wieder eingesetzte Waffe, da sie 1. aus Abfallstoffen der Atomindustrie herstellbar ist und 2. bunker- und panzerbrechend ist. Wird die D.U. Munition aus den abgebrannten Brennelemente hergestellt, enthalten Munition und Stäube das hochtoxische Plutonium. Der Einsatz von D.U.-Munition ist für uns ein Verbrechen an der Menschheit. Die Uranstäube, verteilen sich beim Aufprall sehr fein. Sie sind nicht rückholbar und führen über lange Zeiträume z.B. bei Kindern, die in den Ruinen der Bunker und Panzer spielen, bei Anwohner*innen und bei Armen, die die Materialien ausschachten wollen und Menschen und Tieren, die Nahrungsmittel aus der Region zu sich nehmen zu schweren gesundheitlichen Folgeschäden durch in den Körper aufgenommene radioaktive Isotope. Auch die Soldatinnen, die diese Mution einsetzen sind vielfach Opfer dieser Waffentechnologie geworden.

EMR >> electromagnetic radiation

EMR (dt.: Elektromagnetische Strahlen) gehört zu den neuen, weniger tödlichen Waffen.

EU >> Europäische Union

Das ist der Zusammenschluss europäischer Staaten zwecks Erhalt der imperialistischen Großmachtansprüche nach außen und neoliberaler Formierung nach innen.

EZB >> Europäische Zentral Bank

Die EZB wurde 1998 als gemeinsame EURO-Zentralbank gegründet. Gemeinsam mit den Nationalen Zentralbanken bildet sie das ESZB (Europäisches System der Zentralbanken). Die EZB genehmigt u.a. jede Ausgabe von Geldscheinen durch natuónale EURO-Zentral

Banken.

FAI >> Federación Anarquista Ibérica

Die FAI (= Föderation Iberischer Anarchist*innen) ist ein wichtiger Zusammenschluss spanischer Anarchist*innen. Die FAI war treibende Kraft der sozialen Revolution in Spanien.

FAU / FAUD >> Freie Arbeiter*innen Union (Deutschland)

Das ist eine anarcho-syndikalistische Basis-Gewerkschaft in Deutschland. Sie ist Mitglied in der IAA.

FED >> Federal Reserve System

Die FED (= Föderales Reserve System) ist die 1913 gegründete Zentralbanksystem der USA. Ihr gehören neben dem vom US-Präsidenten ernannten 'Board of Governors' (= Vorstand der Direktoren), 12 regionalen Federal Reserve Banken auch alle Geschäftsbanken der USA ab einer bestimmten Größe an.

F.I.O.M >> Federazione Impiegati Operai Metallurgici

Das ist die italienische Föderation der Angestellten und Arbeiter*innen der Metallindustrie

FPÖ >> Freiheitliche Partei Österreichs

Die FPÖ war nach 1945 ein Sammelbecken auch für Altnazis unter der Flagge des Liberalismus. In den 70er Jahren gewannen sozial-liberale die Oberhand, bis Jörg Haider die FPÖ wieder auf stramm rechten, "national-liberalen" Kurs brachte.

GATS >>

Mit

GATT >>

Mit

GAU >> Größter Anzunehmender Unfall

Mit der mathematisch berechneten Seltenheit eines GAU wird der Betrieb von AKWs und Atomanlagen generell gerechtfertigt. Tschernobyl (1986) und Fukushima (2011) sowie diverse Beinahe-GAUs untergraben diese verharmlosenden Berechnungen.

GB >> Großbritannien

Großbritannien war bis Mitte des 20. Jahrhunderts die wichtigste Welt- und Kolonialmacht.

GÜZ >> Gefechtsübungszentrum

Das GÜZ in der Altmark ist ein riesiges Übungsgelände in dem die Bundeswehr zahlreiche Kriegs-Szenarien übt. Insbesondere in der modernen Stadt-Kulisse Schnöggersburg mit U-Bahn und Flughafen geht es um die Vorbereitung des Krieges nach Innen.

GuLag >> russische Abkürzung für Hauptverwaltung der Besserungsarbeitslager

GuLag ist zusammengesetzt aus den Anfangsbuchstaben für Hauptverwaltung der Besserungsarbeitslager. Das GuLag umfasst ein umfangreiches System von Zwangsarbeitslagern, Straflagern, Gefängnissen und Verbannungsorten. Das GuLag wurde unter Stalin aus teils vom Zarismus übernommen Vorläufern entwickelt. Es steht für brutale, mörderische Verfolgung in der UdSSR. Sehr viele Opfer waren überzeugte Kommunist*innen.

gv >> gentechnisch verändert

Das ist das grundlegende, destruktive Herrschaftsmittel der Gentec-Industrie. Dieses Herrschaftsmittel wird ergänzt und abgesichert u.a. durch das Prinzip des Leasens statt des Verkaufs des Saatgutes, durch Monopolbildung, aggressive Lobby- und Filzpolitik und – im Trikont - Formen direkter Gewalt.

GWR >> Graswurzelrevolution

Die GWR ist die älteste bestehende (seit 1972) anarchistische Zeitung in der BRD. Sie versteht sich als gewaltfrei-anarchistisch.

IAA >> Internationale Arbeiterassoziation

Bekannt als erste Internationale, 1848 Herausgabe des Kommunistischen Manifests

IAA >> Internationale Arbeiter*innen Union

Das ist die anarcho-syndikalistische Gewerkschaftsinternationale

ILO >> International Labour Office

Die Internationale Arbeitsorganisation ist eine UNO-Abteilung mit Sitz in Genf

Indect >> EU-Forschungsprojekt und totale Überwachungstechnologie

Indect ist das Kurzwort für „Intelligent information system supporting observation, searching and detection for security of citizens in urban environment“ Die Übersetzung dieses englischen Kurzwortes bedeutet „Intelligentes Informationssystem zur Unterstützung von Überwachung, Suche und Erfassung für die Sicherheit von Bürgern in städtischer Umwelt“

INES >> International Nuclear Event Scale

INES ist die internationale Scala für nukleare Ereignisse, vom kleinen Unregelmäßigkeiten in Atomanlagen (Stufe 0) bis zum GAU (Stufe 7). Die Einstufung besagt nur bedingt etwas über das Gefahrenpotential eines Ereignisses.

IWF >> Internationaler Währungsfonds

Der IWF ist eine der wichtigsten Institutionen von Bretton Woods (*).

KAPD >> Kommunistische Arbeiterpartei Deutschlands

Das war eine 1920 entstandene rätekommunistische Linksabspaltung von der KPD. Nach 1923 wurde sie bedeutungslos.

KfW >> Kreditanstalt für Wiederaufbau

Die KfW wurde 1948 gegründet um den nationalen Wiederaufbau nach dem 2. Weltkrieg zu fördern. Heute ist sie von der Bilanzsumme die drittgrößte Bank der BRD. Über den Bereich Entwicklungsbank ist sie ein wichtiger Faktor in der neoliberalen Neuformulierung von Entwicklungspolitik.

KFZ >> Kraftfahrzeug

Meist mit Benzin oder Diesel, immer öfter auch mit Strom, angetriebenes Gefährt (PKW, LKW), auch als Auto(mobil), selbstfahrend verklärt.

KPD >> Kommunistische Partei Deutschlands

Die Partei gründete sich 1918 aus dem Spartacus-Bund, den Bremer Linksradiكالen und einer Reihe weitere ehemalige Teile der SPD. Nach dem Tod von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht kam die KPD immer stärker unter die Kontrolle durch Moskau. 1956 wurde die KPD verboten.

KPdSU >> Kommunistische Partei der Sowjetunion

Regierungspartei der UdSSR, Alleinbesitzerin der kommunistischen Wahrheit

KüfA >> Küche für Alle

In Bremen wurde die Vokü im Kurzschluss bereits seit Jahren auf Spendenbasis organisiert, Ende 2013 gab es eine Diskussion um die Kritik am Volksbegriff. Die Vokü wurde in KüfA umbenannt und ist seit dem 1.10.2014 in den 'Grüner Zweig' umgezogen.

LGBT / LGBIT / LGBTQ >> Lesbian, Gay, Bi, (Inter), Trans, (Queer)

Die Vielfalt von Unterdrückung aufgrund durch die Heterosexuelle Norm Mann-Frau hat zu einer Bewegung geführt, die diese Kämpfe in dieser Kurzformel zusammen denkt und führt.

LKW >> Lastkraftwagen

Die logistische Grundlage des heutigen Transportwahns; siehe auch KFZ

LüKEx >> Länderübergreifende Krisenmanagement Exercise (also Übung)

Die BRD übt in diesem Rahmen den Krieg gegen den Terror im Inneren und die zivil-militärische Zusammenarbeit

MIT >> Massachusetts Institute of Technology

Das MIT ist ein wichtiges, privates technologisches Forschungsinstitut in Cambridge, Massachusetts, USA mit vielfältigen Verbindungen zu Militärforschungen und

konservativen Think Tanks. Es ist eine Eliteeinrichtung mit extremer Selektion, dass nur knapp 9 % der Bewerber*innen aufnimmt.

MST >> Movimento dos Sem Terra

Die MST, die Bewegung derer ohne Land, also die organisierte Landlosenbewegung existiert in Brasilien seit 1984 und ist Teil des weltweiten La Via Campesina Netzwerkes.

NGO / NRO >> Non-Government-Organisation / Nicht-Regierungs-Organisation

Große, auf Lobby-Arbeit konzentrierte Verbände, z.B. aus dem ökologischen oder sozialen Bereich

NSA >> National Security Agency (Nationale Sicherheitsagentur)

Die NSA ist der größte Auslandsgeheimdienst der USA, zuständig u.a. für weltweite Monitoring (ein schönerer Begriff für Überwachung) und Datenbeschaffung

ÖVP >> Österreichische Volkspartei

Die ÖVP ist eine große, konservative Partei, die 2000 zeigte, dass sie keine Berührungspunkte zur radikalen Rechten hat.

PC >> Personal Computer

Vor 30 Jahren noch eine Seltenheit, ist der PC, der persönliche Rechner, heute schon ein Auslaufmodell. Die Geräte werden immer kleiner und transportabler.

PCE >> Partido Comunista de Espana (Kommunistische Partei Spaniens)

Das ist die moskautreue Kommunistische Partei Spaniens, deren Bedeutung sich im Bürgerkrieg erst mit den Waffenlieferungen Stalins zunahm. Die PCE ist für viele Kriegsverbrechen an den Mitkämpfer*innen gegen den Faschismus verantwortlich.

PDS / Die Linke >> Partei des Demokratischen Sozialismus

Die PDS wurde als Nachfolgepartei der DDR-Staatspartei SED gegründet. Teile der Partei setzten sich kritisch mit der eigenen überwachungsstaatlichen Vergangenheit auseinander. Die Partei benannte sich nach dem Zusammenschluss mit der SPD-Abspaltung WASG in 'Die Linke' um.

PID >> Präimplantations Diagnostik

Untersuchungen am Embryo vor der Einsetzung in die Gebärmutter, z.B. bei künstlicher Befruchtung

PIGS / PIIGS-Staaten >> Portugal, Italien, (Irland), Griechenland, Spanien

Schweine sind im englischen pigs. Als PIGS-Staaten wurden ursprünglich die als währungspolitisch unzuverlässig geltenden Mittelmeerstaaten Portugal, Italien, Griechenland und Spanien bezeichnet. Seit der weltweiten Finanzkrise von 2008 wird Irland (PIIGS), seit 2011 auch Belgien mit in dieser Reihe genannt.

PKW >> Personenkraftwagen

Kleine, meist gut abgeschottete, stinkende und rollende Blechbüchse, oft 1000 Kg schwer, zur Beförderung meist nur einer Person; siehe auch KFZ.

PLO >> Palestine Liberation Organization, dt.: Organisation zur Befreiung Palästinas

Die PLO ist eine Dachorganisation verschiedener (früher: links-)nationalistischer Fraktionen, die die Vertretung aller Palästinenser*innen anstrebt. Die PLO will diese unabhängig von ihren ökonomischen Interessen (Arm / Reich), von patriarchaler Unterdrückung und vom Wohn- und Lebensmittelpunkt (auch im arabischen und im nichtmuslimischen Exil Lebende) organisieren. In ihrer Logik stehen sich dann geschlossene Volksinteressen gegenüber, wobei die PLO sich als die gute, weil anti-imperialistische Seite stilisiert.

PND >> Pränatale Diagnostik

Vorgeburtliche Untersuchungen am Embryo mit dem Ziel z.B. Trisomie 21 zu erkennen um gesellschaftliche Kosten zu reduzieren.

POUM >> Partido Obrero de Unificación Marxista (Arbeiterpartei der Marxistischen Vereinigung)

Das ist eine kleine linkskommunistische / trotzkistische Partei in Spanien. Die POUM war

treibende Kraft der sozialen Revolution in Spanien. Im Mai 1937 wurde die POUM durch militärische Gewalt von stalinistischen Truppen zerschlagen.

PRISM >> Planning Tool for Resource Integration, Synchronization, and Management

Das Überwachungsprogramm PRISM wurde im Juni 2013 durch den Whistle-Blower Edward Snowden bekannt gemacht. PRISM bedeutet auf deutsch „Planungswerkzeug für Ressourcenintegration, -synchronisation und -verwaltung“. Es ist ein sehr umfangreiches Überwachungsprogramm, entwickelt und durchgeführt von dem US-Inlandsgeheimdienst NSA und der US-Bundespolizei FBI in Zusammenarbeit mit neun der größten Internetkonzernen.

RGW >> Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe

Der RGW (deutsch für russisch COMECON) war der Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe, der ökonomische Zusammenschluss der UdSSR und ihrer Satellitenstaaten.

RSUKr >> Regionale Sicherungs- und Unterstützungskräfte

Die geplanten 32 Kompanien bestehen aus je 100 Reservist*innen. Sie sollen laut Verteidigungsministerium „die aktive Truppe im Rahmen des Heimatschutzes unterstützen“ (zitiert nach: S. 10 in: Peer HEINELT: Geprobter Bürgerkrieg (2013)) Bis April 2013 waren sie in 5 Bundesländern (Bremen, Baden-Württemberg, Mecklenburg-Vorpommern, Rheinland-Pfalz und Thüringen) aufgestellt. Sie sind direkt den Landeskommandos der Bundeswehr unterstellt.

SIPRI >> Stockholm International Peace Research Institute

Das Stockholmer internationale Friedensforschungsinstitut versteht sich als unabhängig. Es wurde 1966 aufgrund einer Entscheidung des schwedischen Parlaments gegründet. SIPRI wird nach eigenen Angaben bis heute wesentlich von der schwedischen Regierung finanziert.

SOC-SAT >>

Sindicato de Obreros/as del Campo - Sindicato Andaluz de Trabajadores/as

Die SOC ist die erste Gewerkschaft, die nach dem Tod Francos in Andalusien zugelassen wurde. Die Gewerkschaft der Landarbeiter*innen - Andalusische Gewerkschaft der Arbeiter*innen entstand aus dem Zusammenschluss der beiden Basisgewerkschaften im Jahr 2005. Diese Basisgewerkschaft organisiert u.a. illegalisierte migrantische Arbeiter*innen im Plastikmeer von Almeria.

SPD >> Sozialdemokratische Partei Deutschlands

Die älteste in diesem Land noch existierende Partei mit Kontinuität seit dem Kaiserreich. Der Erhalt staatlicher Macht und die Beteiligung daran ist der SPD allemal wichtiger als die Arbeiter*innen und eine soziale Sozialpolitik, das zeigt sich in der Geschichte, von der Zustimmung zu den Kriegskrediten 1914, der Installation des Bluthunds Noske bis hin zu Agenda 2010 und Hartz-Gesetzen.

SPÖ >> Sozialdemokratische Partei Österreichs

Aus der ehemaligen Partei des Austro-Marxismus ist eine neoliberale Partei geworden.

SYRIZA >> Synaspismos Rizospastikis Aristeras („Koalition der Radikalen Linken“)

Diese griechische Partei wurde 2004 als Wahlbündnis gegründet. Sie wurde bei den Wahlen im Januar und September 2015 stärkste politische Kraft und Regierungspartei. Sie trägt seit Juli 2015 die europäische Sparpolitik mit.

TANU >> Tanganyika African National Union

Die TANU war trotz des Namens, der auf eine Gewerkschaft hinweist, von 1961 bis 1977 die alleinregierende Staatspartei Tanganyikas.

TINA >> There is no alternative! (Es gibt keine Alternative!)

Die britische Premierministerin Margaret Thatcher machte dies zu ihrem Leitspruch, mit dem sie den neoliberalen Umbau der Gesellschaft begründete. Als TINA-Syndrom werden solche Behauptungen, die Alternativlosigkeit beschwören, kritisiert.

TRIPS >> Trade Related Aspects of Intellectual Property Rights

Das Abkommen über die Handels bezogenen Aspekte der Intellektuellen Eigentums-Rechte trat am 1.1.1995 in Kraft. Das TRIPS-Abkommen ist sehr umstritten. Es ermöglicht international Klagen gegen angebliche Handelshemmnisse einzuleiten und alle Märkte neo-liberal umzugestalten.

TTIP >> Transatlantic Trade and Investment Partnership

Die TTIP, auf deutsch Transatlantische Handels- und Investitionspartnerschaft, ist ein massiver neoliberaler Angriff auf unser Leben. Die konkreten Verhandlungen haben im Juli 2013 begonnen.

TV >> Television

Diese englische Abkürzung für Fernsehen kenn wohl fast jede*r.

UdSSR >> Union der sozialistische Sowjet Republiken, kurz Sowjetunion

Das war der seit 1917 nach marxistisch-leninistischen Vorstellungen von der KPdSU regierte Staat. Die UdSSR löste sich nach den Reformen Gorbatschovs auf und spaltete sich in eine Reihe von kapitalistischen, meist streng autoritär, regierten und ökonomisch kontrollierten Republiken (Russland, Weissrussland, Ukraine, Estland, Lettland, Litauen, Georgien, Usbekistan, ...). Regierung und Ökonomie befinden sich meist in den Händen von ehemaligen KPdSU-Seilschaften.

UNEP >> United Nations Environment Programme

UNEP ist das Umweltprogramm der Vereinten Nationen

UNHCR >> United Nations High Commissioner for Refugees

UNHCR ist das Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen

US / USA >> United States (of America) / Vereinigte Staaten (von Amerika)

Das ist die z.Zt. noch mächtigste politische und militärische Weltmacht. Die USA sind ökonomisch bereits stark abhängig, insbesondere von der Volksrepublik China.

Vokü >> Volxsküche

Die VoKü ist eine in vielen Zentren der radikalen Linken geübte Praxis, für alle zu kochen. Entweder gibt es dabei einen geringen Festpreis (in Bremen z.B. die Sietwallhaus-Vokü - € 2,-) oder es wird auf Spendenbasis gekocht (in Bremen z.B. die KüfA im Grünen Zweig). KüfA ist dabei eine praktische Kritik am Volksbegriff, der mit der VoKü und ihren bis in die Arbeiter*innenbewegung vor 100 Jahren zurückreichende assoziiert ist.

VR >> Volksrepublik

Die VR ist (und vor allem war) die verfassungsmäßige Selbstbezeichnung einer Reihe von autoritären, sich als sozialistisch oder kommunistisch verstehender Staaten.

WHO >> World Health Organisation

Die WHO ist die Weltgesundheitsorganisation der Vereinten Nationen

WTO >> World Trade Organisation

Die Welthandelsorganisation umfasst drei Säulen: TRIPS (Handels bezogenen Aspekte der Intellektuellen EigentumsRechte), GATT (Allgemeines Zoll- und Handelsabkommen) und GATS (Allgemeines Dienstleistungsabkommen). Sie organisiert die neoliberale Zurichtung des Weltmarktes und ist die wohl mächtigste UNO-Organisation.

Personenregister

Im Folgenden ein Register von ausgewählten, im Text erwähnten Personen, viele von ihnen Anarchist*innen, mit Kurzinformationen und Verweis auf eine bevorzugt deutschsprachige Kurzbiografie im Internet.

(*) Virginia BOLTEN (1870 – 1960?) war Arbeiterin, Feministin und Aktivistin der ab den 1880er Jahren entstehenden anarcho-kommunistischen Bewegung von Uruguay und Argentinien. Sie war bis in die 1920er Jahre als Rednerin, als Organisatorin von Streiks

und als Herausgeberin von Zeitschriften und als Autorin sehr aktiv.

>> https://libcom.org/files/Bolten_Virginia_1870-1960.pdf (keine deutschsprachige Netz-Kurzbiografie)

- (*) Aristide BRIAND (1862 – 1932) war nur kurzzeitig in den revolutionär syndikalistischen Arbeitsbörsen aktiv und propagierte den Generalstreik. Zwischen 1909 und 1932 war er insgesamt 11 Mal Ministerpräsident. Als Minister sah er bereits 1910 im Generalstreik der Eisenbahner eine Gefahr für das Lebensrecht der Gesellschaft.

>> https://de.wikipedia.org/wiki/Aristide_Briand

- (*) Carlo CAFIERO (1846 – 1892), Sohn eines Gutsbesitzers aus Norditalien, seit 1870 Teil der kommunistischen Bewegung, seit 1872 Freundschaft mit Bakunin, in dem Konflikt in der IAA auf Seiten der Anarchisten, beteiligt an Aufstandsversuchen, war der erste der die Idee des Anarcho-Kommunismus formulierte, 1882 Selbstmordversuch im Knast, anschließend psychiatrisiert.

>> https://de.wikipedia.org/wiki/Carlo_Cafiero

- (*) Emma GOLDMAN (1869 – 1940), in Russland als Tochter jüdisch-bürgerlicher Eltern geboren, als Jugendliche in St. Petersburg erste Kontakte mit Revolutionären, mit 17 in die USA emigriert, verdiente dort ihren Lebensunterhalt u.a. als Textilarbeiterin und Krankenschwester, seit der Hinrichtung der Anarchisten nach den Haymarket-Aktionen in Chicago im Mai 1886 ist sie militante Anarchistin. Die sehr gute Rednerin wird sie mehrfach u.a. wegen Aufruf zum Aufruhr zu Gefängnis verurteilt. Ihre feministischen Positionen ecken in Teilen der anarchistischen Bewegung an. Als Anti-Militaristin und Anarchistin wird sie während des 1. Weltkrieges verhaftet und 1918 nach Russland abgeschoben. Danach lebt sie in Großbritannien (Aufenthaltsrecht durch Scheinehe) und Frankreich. Später geht sie nach Spanien, um die soziale Revolution zu unterstützen. Sie stirbt 1940 auf einer Vortragsreise durch Kanada.

>> <https://www.anarchismus.at/anarchistische-klassiker/emma-goldman/77-emma-goldman-biografie>

- (*) Herman GORTER (1864 – 1927), Sohn eines niederländischen Mennonitenpfarrers, seit 1892 Beschäftigung mit Marx, 1896 Eintritt in die Sozialdemokratische Partei und Redakteur der 'De Nieuwe Tijd', 1909 mit Pannekoek und Holst Gründung einer Linksabspaltung, im 1. Weltkrieg Anti-Militarist und dann Teil der rätekommunistischen Bewegung.

>> https://de.wikipedia.org/wiki/Herman_Gorter

- (*) James GUILLAUME (1844 – 1916), Sohn eines Schweizer Uhrenhändlers, Mitbegründer der ersten Sektion der Internationale in der Schweiz, 1868 Herausgeber der ersten anarchistischen Zeitschrift der Schweiz, Freund und Mitarbeiter Bakunins, lebte seit 1878 im Exil in Frankreich, Theoretiker des Anarcho-Kommunismus und -Syndikalismus.

>> https://de.wikipedia.org/wiki/James_Guillaume

- (*) Robert HAVEMANN

- (*) Peter KROPOTKIN (1842 – 1921), Sohn eines russischen Fürsten, quittiert 1861 den Militärdienst für den Zaren, studiert Geografie, lehnt 1871 den Posten des Sekretärs der Russischen Geographischen Gesellschaft ab. Er emigriert in die Schweiz und wird durch Kontakt zu den anarchistischen Uhrmachern der Jurakonföderation zum Anarchisten. Er ist der wichtigste Denker des kommunistischen Anarchismus. Seine Beerdigung war die letzte große anarchistische Demonstration in der UdSSR.

>> <https://www.anarchismus.at/anarchistische-klassiker/peter-kropotkin/4-kropotkin-eine-biografie>

- (*) Gustav LANDAUER (1870 – 1919), Sohn eines jüdischen Kaufmanns aus Karlsruhe, ab 1892 prägende Kontakte zur Lebensreformbewegung, verstand sich 1893 als Anarchosozialist, 1892-99 Chefredakteur des Sozialisten, 1908 Mitbegründer des Sozialistischen Bundes, Teil der Künstler-Bohème, aktiv in der Münchener Räterepublik und 1919 vom weißen Terror der Freicorps brutal ermordet.

>> http://www.dadaweb.de/wiki/Gustav_Landauer

- (*) Louise MICHEL (1830 – 1905) wuchs als uneheliches Kind auf einem verfallenden

Schloss in freiheitlicher Umgebung auf. Sie wurde Lehrerin, weigerte sich den Eid auf den Kaiser abzulegen und unterrichtete deshalb in freien Schulen, zunächst in der Provinz, ab 1856 in Paris. Sie engagierte sich dort in der Gruppe 'droit de femmes' (Recht der Frauen) und schrieb unter männlichem Pseudonym libertäre Artikel. Ab 1870 und in der Pariser Kommune von 1871 war sie eine der Aktivsten, die für die Sache der Befreiung – auch auf den Barrikaden – kämpften. In der Verbannung in Neukaledonien lernte sie die Sprache der Indigenen und solidarisierte sich mit ihren Kämpfen. Ab 1880 war sie als Redner*in und unermüdliche Kämpferin für Anarchie, Sozialismus und die Befreiung der Frauen unterwegs. 100.000 Menschen machten ihre Beerdigung 1905 zu einer großen anarchistischen Demonstration.

>> <http://www.fembio.org/biographie.php/frau/biographie/louise-michel/>

>> <https://www.anarchismus.at/anarchistische-klassiker/louise-michel/6570-zu-louise-michel-es-lebe-die-kommune>

- (*) Gavril MJASNIKOV (1889 – 1945) nahm bereits aktiv an der Revolution von 1905 teil und war seit 1906 Bolschewik. Er sprach sich als einziger Bolschewik bis 1921 öffentlich für die Presse- und Betätigungsfreiheit nicht in der KP organisierten Arbeiter*innen und Bäuer*innen aus. 1922 wurde er aus der Partei ausgeschlossen, 1923 verhaftet, 1927 verbannt. Er floh über den Iran nach Frankreich. 1945 wurde er vom russischen Geheimdienst ergriffen, in die UdSSR gebracht und hingerichtet.

>> https://en.wikipedia.org/wiki/Gavril_Myasnikov (keine deutschsprachige Netz-Kurzbiografie)

- (*) Pierre MONATTE (1881 – 1960) arbeitete als Korrektor, war zunächst Anarchist und revolutionärer Syndikalist, ab 1917 Mitglied der Kommunistischen Partei Frankreichs, 1924 als Gegner Stalins ausgeschlossen, danach wieder in der revolutionären syndikalistischen Bewegung aktiv.

>> <https://www.marxists.org/glossary/people/m/o.htm#monatte-pierre> (keine deutschsprachige Netz-Kurzbiografie)

- (*) William MORRIS

- (*) Anton PANNEKOEK

- (*) Fernand PELLOUTIER (1867 – 1901), Sohn einer französischen, monarchistischen Familie, ab 1886 Journalist, ab 1892 Mitglied der marxistischen Partei der Guesdist*innen, ab 1894 revolutionärer Syndikalist und bis zu seinem Tod Leiter der Arbeitsbörsen und trotz Tuberkulose in der Bildungsarbeit aktiv.

>> https://de.wikipedia.org/wiki/Fernand_Pelloutier

- (*) Ángel PESTAÑA (1886 – 1937) stammt aus armen Verhältnissen und lernte das Uhrmacher-Handwerk. Bereits mit 15 wurde er erstmals wegen einer Beteiligung an einem Aufstand eingekerkert. Ab 1918 war er Chefredakteur der anarcho-syndikalistischen Zeitung 'Solidaridad Obrera'. 1929 war kurzzeitig er Generalsekretär der CNT. Ab 1931 war er führend an der konservativeren CNT-Abspaltung 'Manifiesto de los Treinta' (Manifest der 30) beteiligt.

>> https://en.wikipedia.org/wiki/Ángel_Pestaña (keine deutschsprachige Netz-Kurzbiografie)

- (*) Émile POUGET (1860 – 1931) war bereits mit 19 an der Gründung einer Textilarbeiter*innen-Gewerkschaft beteiligt, als Anarchist und revolutionärer Syndikalist hatte er großen Einfluss und propagierte Generalstreik, Sabotage und Boykott als Formen direkter Aktion, seit 1889 Redakteur von 'Le Père Peinard', ab 1907 von 'La Veux du Peuple'.

>> https://de.wikipedia.org/wiki/Émile_Pouget

- (*) Rudolf ROCKER (1873 – 1958), Arbeitersohn aus Mainz, im katholischen Waisenhaus aufgewachsen, als wandernder Handwerker ab 1891 Kontakt zu anarchistischen Ideen, ab 1893 im Exil, als Nichtjude in London Herausgeber der jiddischen Blätter 'Arbeiterfreund' und 'Germinal', ab 1919 wieder in D, wichtiger anarcho-syndikalistischer Theoretiker, 1922 Mitbegründer der syndikalistischen Internationale und langjährig einer ihrer Sekretäre, seit 1933 Exil in den USA

>> <https://www.anarchismus.at/anarchistische-klassiker/rudolf-rocker/215-rudolf-rocker-biografie>

- (*) Otto RÜHLE (1874 – 1943), Sohn eines cholерischen kleinen Beamten aus Sachsen, seit

1896 Sozialdemokrat, 1907-13 sozialdemokratischer Wanderlehrer, 1912-18 Reichstagsabgeordneter und Teil der kleinen radikalen Anti-Kriegs-Opposition, Rätekommunistischer Theoretiker, kommunistischer Syndikalist, kritisiert den Stalinismus als roten Faschismus, stirbt im mexikanischen Exil

>> http://www.exilarchiv.de/DE/index.php?option=com_content&view=article&id=2667%3Aruehle-otto&catid=45&lang=de

- (*) Wilhelm WEITLING (1808 – 1871), als unehelicher Sohn eines Dienstmädchens in Magdeburg geboren, lernte Schneider und arbeitete als solcher, gründete 1836 im Pariser Exil den 'Bund der Gerechten' aus dem der 'Bund der Kommunisten' hervorging, Kommunistischer Theoretiker mit christlichen und anti-autoritären Aspekten, 1846 Bruch mit Marx, 1849-54 gescheiterte Kommune-Experimente im Exil in USA

>> https://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Weitling

Quellen

Literatur

- Mohammed Hassan AAZAB: Anarchism in Egypt - an interview from Tahrir Square, 2.7.2013, <http://zabalaza.net/2013/07/05/anarchism-in-egypt-an-interview-from-tahrir-square/>
- ABFALL-GUT & WEITER DENKEN e.V.: Arbeit auf Teufel komm raus – Sinn und Unsinn von Erwerbsarbeit, Katalog zur gleichnamigen Ausstellung, Dresden 2003
- Alberto ACOSTA: Hindernisse der Yasuni-ITT-Initiative (Original Spanisch), S. 98 – 113 in: Forschungs- und Dokumentationszentrum Chile-Lateinamerika; Rosa-Luxemburg-Stiftung (Hrsg.): Der neue Extraktivismus – Eine Debatte über die Grenzen des Rohstoffmodells in Lateinamerika, FDCL-Verlag, Berlin 2012
- AFFRONT (Hrsg.): Abtreibung, aus: AFFRONT (Hrsg.): Darum Feminismus, S. 13 - 17 in: Alhambra (Oldenburg) – Zeitung und Programm, März / April 2013
- AFRIQUE-EUROPE-INTERACT: Neokolonialen Landraub stoppen! Für Ernährungssouveränität und ein gutes Leben für alle!, Flugblatt zur Belagerung der Deutschen Bank am 17.4.2012 in Bremen, Text auch unter: http://www.afrique-europe-interact.net/index.php?article_id=629&clang=0
- AFRIQUE EUROPE INTERACT: Stellungnahme ... zur französischen Militärintervention in Mali, 7.2.2013, unter: http://afrique-europe-interact.net/?article_id=886&clang=0
- **Giorgio AGAMBEN: Homo Sacer – Die souveräne Macht und das nackte Leben,:., Frankfurt / Main 2002**
- Giorgio AGAMBEN: Vom Rechtsstaat zum Sicherheitsstaat (Original Italienisch, o.J.), S. 5 – 7 in: Autonomes Blättchen Nr. 24, Hannover, März/Mai 2016
- AG FRIEDENSFORSCHUNG DER UNI KASSEL: D.U.-Geschosse - Waffen mit abgereichertem Uran, <https://www.uni-kassel.de/fb5/frieden/themen/DU-Geschosse/Welcome.html> (o.J.)
- AGIT 883: Silvio Gesell – der Marx der Anarchisten? Nr. 90, Berlin 1983, 2. Auflage 1984
- AG NACH(T)BETRACHTUNGEN: Knalleffekte, Nebelkerzen und Lichter in der Dunkelheit – antagonistische Nachtwanderungen, S. 8 – 17 in: La Rage, Nr. 7, Bremen, Januar 2012
- Johannes AGNOLI, Peter Brückner: Die Transformation der Demokratie (Original 1967), S. 7 – 87 in: Johannes AGNOLI, Peter BRÜCKNER: Die Transformation der Demokratie, EVA-Verlag, Berlin 1968, unveränderte Neuauflage 1974
- AG WISSENSCHAFTLICHE KRITIK: Lernen unter dem Diktat der Note, ASTA der Uni Bremen, 2002
- Thomas AICHHORN: August Aichhorn - Der Beginn psychoanalytischer Sozialarbeit (2014), <http://soziales-kapital.at/index.php/sozialeskapital/article/viewFile/332/579.pdf>
- AK LÖK: Grundlagenpapier des AK LÖK, Nov. 2009 in: <http://www.ak-loek.de/Main/Konzept>
- A-KONGRESS: Anarchie und Strafe, Berlin 2009, in: http://www.akongress.org/download/AK09_reader.pdf
- AKTIONSAUSSCHUSS NOTSTAND DER REPUBLIK (Hrsg.): Gegen den Notstand der Republik, Verlag das Freie Buch, München 2009
- Gotelind ALBER: Energiewende nur mit Wachstumslogik?, S. 10 – 11 in: anti atom aktuell Nr. 229, 27.11.2012, erstveröffentlicht in: Zeitschrift für Sozialökonomie Nr. 172-73, 2012
- Stefan ALBRECHT, Albert ENGEL (Hrsg.): Weltagrarbericht – Synthesebericht, Hamburg University Press, Hamburg 2009
- Claudia von ALEMANN, Dominique JALLAMION, Bettina SCHÄFER: Das nächste Jahrhundert wird uns gehören – Frauen und Utopie 1830 bis 1840, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt / Main 1981
- ALFRED-WEGNER-INSTITUT: Das Eis gibt den Weg frei, 31.8.2011, <https://idw-online.de/de/news438446>
- Nikos ALEXANDRATOS, Jelle BRUINSMA: World agriculture towards 2030/2050: the 2012 revision. ESA Working paper No. 12-03, FAO, Rom 2012; <http://www.fao.org/docrep/016/ap106e/ap106e.pdf>
- ALTERNATIVE LIBERTAIRE: The Ecological Challenge - Three Revolutions are Necessary (Original Französisch 2006), Zabalaza Books, Johannesburg 2011, <http://zabalazabooks.net/2011/01/19/the-ecological-challenge-three-revolutions-are-necessary/>
- Miguel AMORÓS: Wo befinden wir uns? (Original: Spanisch 2003), S. 10 – 25 in: Miguel AMORÓS: Wo befinden wir uns? Und andere Texte, ohne Verlags- / Gruppenangabe, Zürich 2010
- Miguel AMORÓS: Das Gewicht der Erinnerung (Original: Spanisch 2004), S. 35 – 38 in: Miguel AMORÓS: Wo befinden wir uns? Und andere Texte, ohne Verlags- / Gruppenangabe, Zürich 2010
- Miguel AMORÓS: Urbanismus und Ordnung (Original: Spanisch 2004), S. 39 – 52 in: Miguel AMORÓS: Wo befinden wir uns? Und andere Texte, ohne Verlags- / Gruppenangabe, Zürich 2010
- ANARCHA-FEMINISTINNEN-TREFFEN, Olgashof April 2006: Thesen zum Anarchafeminismus – 3. Libertäres Lebensmodell, <http://deu.anarchopedia.org/Anarcha-Feminismus>
- Dipl.-Ing.A.NARCHO: Die postindustrielle Anarchie, Karin Kramer Verlag, Berlin 1993
- Kirsten ANDERBERG: A Man's Heaven is a Woman's Hell (o.J.), S. 7 – 12 in: NO PRETEND: Feminism and Sexism in the Anarchist Movement, Zabalaza Books, Johannesburg 2011, http://zabalazabooks.files.wordpress.com/2011/08/essays_on_feminism_and_sexism_in_the_anarchist_movement.pdf
- Bonnie S. ANDERSON, Judith P. ZINSSER: Eine eigne Geschichte – Frauen in Europa, Band 1 (Original: amerik. Englisch, 1988), Schweizer Verlagshaus, Zürich 1992
- Johann Valentin ANDREA: Christianopolis (Original Latein, 1619), Auszug: S. 134 – 165 in: Helmut SWOBODA (Hrsg.): Der Traum vom besten Staat – Texte aus Utopien von Platon bis Morris, dtv, München 1972
- Anonym: National Liberation and State Power - An Anarchist Critique of the MPLA in Angola (Original 1977),

- Zabalaza Books, Johannesburg 2011, <https://zabalazabooks.files.wordpress.com/2011/08/national-liberation-and-state-power-an-anarchist-critique-of-the-mpla.pdf>
- ANONYM: anarchistische bewegung in china, 1900 – 1972; 2. Auflage, Verlag die schwarze Kunst, Elmstein / Pfalz 1973
 - ANONYM: Der Griff nach der Bevölkerung: Humangenetik und Bevölkerungspolitik (Vortrag von 1987), S. 44 – 52 in: genotopia nr. 1, Nov. 1988, hrsg. Ökologiereferat der Gallier, AstA der C.v.O.-Universität Oldenburg
 - ANONYM: Genetik als soziale Waffe, S. 36 – 43 in: genotopia nr. 1, Nov. 1988, hrsg. Ökologiereferat der Gallier, AstA der C.v.O.-Universität Oldenburg
 - ANONYM: Flugblatt: Einige Notizen zu aufständischem Anarchismus, o.O., o.J. (2010?), Übersetzung eines Textes aus der US-Zeitschrift: Killing King Abacus Nr. 2, unter: www.geocities.com/kk_abacus/anti-politics.net/distro/
 - ANONYM: Ja, aber was wollt ihr denn eigentlich? (Original: Italienisch 2004), in: In offener Feindschaft mit dem Bestehenden, seinen Verteidigern und seinen falschen Kritikern, o.O. Frühjahr 2010
 - ANONYM: An die Umherirrenden (Original: Italienisch 2002), in: In offener Feindschaft mit dem Bestehenden, seinen Verteidigern und seinen falschen Kritikern, o.O. Frühjahr 2010
 - ANONYM: brennen unsere herzen noch? In: Reader zur militant reflection in Bremen, Feb. 2010, <https://we.riseup.net/militant-reflection/station-bremen-de>
 - ANONYM: antirepressionsarbeit reloaded, In: Reader zur militant reflection in Bremen, Feb. 2010, <https://we.riseup.net/militant-reflection/station-bremen-de>
 - ANONYM: „(K)ein Tag für die Nation – Eine Nachbetrachtung zur Demo vom 2.10., S. 23 – 26 in: LaRage Nr. 4 (bewegungsorientiertes, spektrenübergreifendes Kommunikationsmedium), Bremen Februar 2011
 - ANONYM: 'Are you a Manarchist?' Questionnaire (o.J.: www.anarcha.org/sallydarity/areyouamanarchist.htm), S. 23 – 28 in: NO PRETEND: Feminism and Sexism in the Anarchist Movement, Zabalaza Books, Johannesburg 2011, http://zabalazabooks.files.wordpress.com/2011/08/essays_on_feminism_and_sexism_in_the_anarchist_movement.pdf
 - ANONYM: Back to the Future – Imaging the future in the post-revolutionary world, (Original, 2011), Zabalaza Books, Johannesburg 2016; <https://zabalazabooks.files.wordpress.com/2016/01/agitprop-16-back-to-the-future-imagining-a-post-revolutionary-world.pdf>
 - ANONYM (ein Anarchist aus Barcelona): „Die Feuerrose ist zurückgekehrt!“ - Der Kampf um die Straßen von Barcelona, Erstveröffentlichung auf: www.crimethinc.com/texts/atoz/rosefire.php, (Original Englisch, 2012), übersetzte Broschüre, August 2012
 - ANONYM: **schlagzeilen – Nachrichten zu anschlagsrelevanten Themen aus der Region, in: LaRage Nr. 10 (bewegungsorientiertes, spektrenübergreifendes Kommunikationsmedium), Bremen Dezember 2012
 - ANONYM: Die Wiedergeburt des radikalen Nationalismus in Polen, S. 44 – 46 in: Autonomes Blättchen Nr. 12, Hannover, Februar/März 2013
 - ANONYM: Sind wir im sozialen Krieg?, S. 38 – 44 in: Autonomes Blättchen Nr. 15, Hannover, Nov./Dez. 2013
 - ANONYM: Beruf und Bewegung, S. 28 – 32 in: Wildcat Nr. 96, Frühjahr 2014
 - ANONYM: Accountability Abläufe - Auswertung der Veranstaltung auf der A-Fem-Konferenz, London 2014, S. 14 – 16 in: Gaidào Nr. 60, Dez. 2015
 - ANONYM: Repressionswelle im spanischen Staat – Vorbild für die EU?, S. 22 in: Tierra y Libertad, Nr. 75, Frühjahr 2015
 - ANONYM: Das Currikulum der Tiere, o.J. <http://www.down-syndrom.at/CMS/index.php?id=287>
 - ANONYMOUS / VULKANGRUPPE KATLA: Überwachungspause – Vodafonefunkturn sabotiert, S. 3 – 5 in: Interim Nr. 579, April 2014
 - ANTI ATOM AKTUELL: Nukleare Verseuchung und Ausplünderung somalischer Fanggründe, Nr. 199, Juni 2009, <http://www.anti-atom-aktuell.de/archiv/199/199somalia.html>
 - ANTI ATOM AKTUELL Nr. 226-227, 25.6.2012, Schwerpunkt: Krieg beginnt hier – und kann hier gestoppt werden
 - ANTISEMITISMUS-AG Frankfurt / Main: Zionismus gleich Rassismus? (Original 1989), S. 244 – 251 in: Jürgen MÜMKEN, Siegbert WOLF (Hrsg.): "Antisemit, das geht nicht unter Menschen" – Anarchistische Positionen zu Antisemitismus, Zionismus und Israel – Bd. 2: Von der Staatsgründung bis heute, Edition Verlag AV, Lich (Hessen) 2014
 - ANTISEMITISMUS-AG Frankfurt / Main: „Dass Auschwitz sich nicht wiederhole“ (Original 1989), S. 185 – 191 in: Jürgen MÜMKEN, Siegbert WOLF (Hrsg.): "Antisemit, das geht nicht unter Menschen" – Anarchistische Positionen zu Antisemitismus, Zionismus und Israel – Bd. 2: Von der Staatsgründung bis heute, Edition Verlag AV, Lich (Hessen) 2014
 - Oskar ANWEILER: Einleitung - Um die Zukunft der Revolution, S. 11 – 80 in: Fritz Kool, Erwin Oberländer (Hrsg.): Dokumente der Weltrevolution Bd. 2 – Arbeiterdemokratie oder Parteidiktatur (Orig. 1967), Büchergilde Gutenberg, Frankfurt / Main 1968
 - Kai von APPEN: Der Tod des Achidi John, TAZ 30.4.2010, <http://www.taz.de/!51928/>
 - Hannah ARENDT: Vom Sinn der Arbeit (Original: Abschnitt aus Viva Activa, 1956), S. 63 – 174 in: Freimut DUVE (Hrsg.): Technologie und Politik 10, Rowohlt TB-Verlag, Reinbek April 1978
 - ARMED RESPONSE: Anarchismus & Syndikalismus Textesammlung, Nürnberg o.J.
 - Jan Ole ARPS: Die Festung im Innern, S. 19 in: ak (analyse & Kritik) Nr. 597 vom 16.9.2014
 - Peter A. ARSCHINOFF: Geschichte der Machno-Bewegung (Original: Russisch 1923), Unrast Verlag, Münster 1998
 - ASANSÖPRESS35: Vom Staat gedeckter Terror?, Der Freitag 12.5.2013, <http://www.freitag.de/autoren/asansoerpress35/vom-staat-gedeckter-terror>
 - Johanna ASP und Anna OEHME interviewt von Gabriel KUHN, S. 50 – 55 in: Sebastian KALICHA, Gabriel KUHN: Von Jarkata bis Johannesburg – Anarchismus weltweit, Unrast Verlag, Münster 2010

- Osa ATOE: Feminist Power, 2010, <http://theanarchistlibrary.org/library/osa-atoe-feminist-power> (am 13.9.2015)
- AUTONOME AUS BREMEN UND HAMBURG: Erklärung zur Kritik an der Kampagne „Castor?Schottern!“, Sept. 2010
- AUTONOME / ANARCHISTISCHE AKTION: Nachlese: CASTOR schottern!, Nr. 2, Dez. 2010, auch S. 34 – 35 in: Interim Nr. 732, Berlin 23.9.2011
- Redaktion AUTONOMIE: Klassenreproduktion und Kapitalverhältnis, S. 201 – 214 in: Autonomie – Materialien gegen die Fabrikgesellschaft, Neue Folge, Heft 14 (Original 1985), 2. Auflage 1987
- AUTOR_INNENKOLLEKTIV DE[X]OPPRESSION: Rassismus und Polizei – wider der Legende bedauerlicher Einzelfälle, S. 8 – 12 in: allhambra zeitung & programm, März/April 2011, auch in: antifaschistisches infoblatt Nr. 89, Winter 2010 / 2011
- AUTORINNEN- & AUTORENKOLLEKTIV DER DÉCROISSANCE BERN: ABC der Décroissance, S. 24 – 25 in: Décroissance - die Mutmacherin, Zeitungsbeilage, Nov. 2010, auch: http://www.decroissance-bern.ch/index.php?s=Décroissance+Bern+CMBarticle_41_drag3=117
- Gökalp BABAYIGIT: Die Kriegs-Dienstleister, in Süddeutsche 17.12.2008 <http://www.sueddeutsche.de/politik/serie-privatisierung-des-militaers-die-kriegs-dienstleister-1.793276>
- François Noël (Gracchus) BABEUF: Brief über zwei soziale Utopien (Original: Englisch 1787), Auszug: 399 – 406 in: Werner KRAUSS: Reise nach Utopia – Französische Utopien aus drei Jahrhunderten, Rütten & Löning, Berlin, DDR 1964
- François Noël (Gracchus) BABEUF: Der Krieg der Armen gegen die Reichen (Original: Französisch 1795), S. 111-114 in: Fritz Kool, Werner Krause (Hrsg.): Dokumente der Weltrevolution Bd. 1 - Die Frühen Sozialisten, Büchergilde Gutenberg, Frankfurt / Main 1968
- François Noël (Gracchus) BABEUF: Manifest der Plebejer (Original: Französisch 1795), S. 114-121 in: Fritz Kool, Werner Krause (Hrsg.): Dokumente der Weltrevolution Bd. 1 - Die Frühen Sozialisten, Büchergilde Gutenberg, Frankfurt / Main 1968
- Gertrud BACKES, Gisela NOTZ, Barbara STIEGLER: Sie nützen viel und kosten nichts – ehrenamtliche Soziale Arbeit von Frauen, S. 92 – 103 in: beiträge zur feministischen theorie und praxis, Heft 9/10 – neue Verhältnisse in Technopatria, Köln 1983
- Martina BACKES: Gengenormtes Leben – Neue Irrwege der Bevölkerungspolitik, S. 23 – 26 in: iz3w Nr. 262, Juli/August 2002
- Jean-Phillipp BAECK: Autark zu sein ist nicht das Ziel, TAZ Bremen 18.10.2011, <http://www.taz.de/!80204/>
- Jean-Phillipp BAECK: Zivilklausel bleibt – OHB kommt, TAZ Bremen 25.1.2012, <http://www.taz.de/!86420/>
- Zaher BAHER: Warum sind Anarchist*innen und Libertäre gespalten über Rojava?, S. 12 – 14 in: Gai Dào Nr. 57, Sept. 2015
- Michael BAKUNIN: Rede auf dem Gründungskongress der Friedens- und Freiheitsliga, Genf am 10.6.1867, zitiert nach S. 42: Maurice SCHUHMANN: Das Staatsbild im kommunistischen Anarchismus (o.J.)
- Michael BAKUNIN: Gott und der Staat (Nach dem Manuskript von 1871 neu übersetzt und eingeleitet von Max Nettlau), Raubdruck o.O., o.J.
- Michael BAKUNIN: Revolutionärer Katechismus (1866, übersetzt von Max Nettlau), Raubdruck o.O., o.J.
- Michael BAKUNIN: Freiheitlicher Sozialismus oder Marxismus, 3 Aufsätze, Packpapier Verlag, Osnabrück o.J.
- Judi BARI: Revolutionary Ecology, Original 1995, <http://www.judibari.org/revolutionary-ecology.html> (1999)
- BASTA (Hrsg.): Ricardo Flores Magón – Tierra y Libertad, Unrast Verlag, Münster 2005
- Ilona BAUER: Frauenarbeit und kapitalistische Reproduktion, S. 147 – 199 in: Autonomie – Materialien gegen die Fabrikgesellschaft, Neue Folge, Heft 14 (Original 1985), 2. Auflage 1987
- Joachim BAUER: Der Bauernkrieg in Thüringen 1525 (2004), <http://swiki.hfbk-hamburg.de/Lebensreform/173> (am 17.5.2015)
- Johann BAUER: Eine Bibel der Anarchie, libertäre buchseiten in: graswurzelrevolution Nr. 232, Okt 1998, <http://www.graswurzel.net/232/jaeger.shtml>
- Leon BAUER: Freizeit als Rendite des Fortschritts, S. 12 in: DA Nr. 212 vom Juli / August 2012
- Rudolf BAUER: Wir befinden uns mitten im Krieg – Militarisierung im Digitalen Zeitalter, Verlegt von Friedensforum Bremen, Bremen 2014
- Simone de BEAUVOIR: Das andere Geschlecht (Original Französisch 1949), Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek 1968, Aufl. Aug. 1980
- August BEBEL: Die Frau und der Sozialismus (Original 1878), nach der 50. überarbeiteten und aktualisierten Auflage 1909, 57. Auflage, Dietz-Verlag, Ostberlin 1953
- Johannes BECK u.a. (Hrsg.): Überlebenslesebuch, Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek 1983, Aufl. Dez. 1984
- August BECKER: Die Volksphilosophie unserer Tage, Original 1843, Auszug auf S. 92 – 96 in: Michael VESTER (Hrsg.): Die Frühsozialisten 1789 – 1848 II, rororo – Texte des Sozialismus und Anarchismus, Rowohlt, Hamburg 1971
- August BECKER: Selbstverteidigung, Original 1845, Auszug auf S. 96 – 97 in: Michael VESTER (Hrsg.): Die Frühsozialisten 1789 – 1848 II, rororo – Texte des Sozialismus und Anarchismus, Rowohlt, Hamburg 1971
- Marc BECKER: The Stormy Relations between Rafael Correa and Social Movements in Ecuador (2013); <http://lap.sagepub.com/content/40/3/43.abstract>
- Thomas BEEDLE jr. und 9 andere: A Declaration ... [from] Iver, Original Englisch 1.5.1650, S. 196 – 202 in: Gernot LENNERT: Die Diggers – eine frühkommunistische Bewegung in der englischen Revolution, Trotzdem-Verlag, Grafenau 1986
- Walter BENJAMIN: Zur Kritik der Gewalt (Original 1921), S. 29 – 65 in: Ders.: Zur Kritik der Gewalt und andere

- Aufsätze, edition Suhrkamp, Frankfurt / Main 1965
- Walter BENJAMIN: Geschichtsphilosophische Thesen (Original 1940), S. 78 – 94 in: Ders.: Zur Kritik der Gewalt und andere Aufsätze, edition Suhrkamp, Frankfurt / Main 1965
 - Hauke BENNER Die Globalisierung der Ökonomie oder die Ökonomisierung des Globus, 1998, in: www.maus-bremen.de / Textarchiv /
 - Hauke BENNER: Atom-Forschungsreaktor Berlin - Strukturelle Verantwortungslosigkeit, 2012, <http://www.nadir.org/nadir/initiativ/maus-bremen/Textarchiv/Forschungsreaktor-BER.pdf>
 - Veronika BENNHOLDT-THOMSON: Zivilisation, moderner Staat und Gewalt, S. 23 – 35 in: Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis, Heft 13 – unser Staat?, Köln 1985
 - Veronika BENNHOLDT-THOMSON: Brief aus Bolivien und Ecuador (I), 18.11.2011, <http://www.social-innovation.org/?p=3303>
 - Veronika BENNHOLDT-THOMSON: Brief aus Bolivien und Ecuador (II), 21.11.2011, <http://www.social-innovation.org/?p=3307>
 - Axel BERGER: Blasen aus Gold, Jungle World Nr. 46, 18.11.2010
 - Johann BERGMANN: Grundlagen, Entwicklung, Arbeit und Exekution der SPD / KPD-Regierung Zeigner in Sachsen, Hausarbeit, C.v.O.-Universität Oldenburg 1986
 - Johann BERGMANN: Die Verkehrsstruktur als Ausdruck der ökologischen Krise, Hausarbeit, C.v.O.-Universität Oldenburg 1988
 - Johann BERGMANN: Die Atomspirale, <http://www.umsonstladen-k108.de.vu/> / 8) Texte zu unseren Veranstaltungen: / 13a Die Atomspirale (Grafik 2006, zuletzt aktualisiert 2011)
 - Johann BERGMANN: Gentechnik und Globale Landwirtschaft siehe: www.maus-bremen.de / Textarchiv / Gentechnik und Globale Landwirtschaft / Text oder <http://www.umsonstladen-k108.de.vu/> / 8) Texte zu unseren Veranstaltungen: / 12 Gentechnik und Globale Landwirtschaft (2007, zuletzt aktualisiert April 2011)
 - Johann BERGMANN: CCS - Kohlendioxidspeicherung in Bremen? <http://www.umsonstladen-k108.de.vu/> / 8) Texte zu unseren Veranstaltungen: / 08 CCS - Kohlendioxid-speicherung in Bremen? (2009, zuletzt aktualisiert im Juni 2011)
 - Johann BERGMANN: TTIP – Freihandelsabkommen oder Ein gutes Leben für Alle – weltweit (2013, zuletzt aktualisiert im Nov. 2014)
 - Jörg BERGSTEDT: Warum überhaupt entscheiden?, in Contraste - Monatszeitung für Selbstorganisation Nr. 249, 2005
 - Jörg BERGSTEDT: Demokratie. Die Herrschaft des Volkes. Eine Abrechnung, Seitenhieb Verlag, Reiskirchen 2006
 - Jörg BERGSTEDT: Technik und Utopie, S. 15 -17 in: Grünes Blatt Nr. 59, Frühjahr 2012
 - Jörg BERGSTEDT: Freie Menschen in Freien Vereinbarungen – Gegenbilder zu Markt und Staat; stark überarbeitete Neuausgabe von: GRUPPE GEGENBILDER: Freie Menschen in Freien Vereinbarungen – Gegenbilder zur EXPO 2000, Seitenhieb Verlag, Reiskirchen-Saasen 2012
 - Svenja BERGT: Der weite Weg zur sechsten Kraft, S. 3 in TAZ 5.12.2011
 - Alexander BERKMAN: Die Kronstadt Rebellion (Original 1922), Verlag die schwarze kunst, Elmstein, Pfalz, o.J. (mit Nachwort von 1971)
 - Walther L. BERNECKER: Anarchismus und Bürgerkrieg, Hoffmann & Campe, Hamburg 1978
 - Walther L. BERNECKER: Kollektivismus und Freiheit, dtv dokumente, München 1980
 - Marie Louise BERNER: Reise durch Utopia (Original: Englisch 1948), Karin Kramer Verlag, Berlin 1982
 - BESALINO: Trick 17 mit Selbstüberlistung, S. 10 - 11 in: Graswurzelrevolution Nr. 373, Nov. 2012
 - Kirsten BEUTH: Man nannte sie 'Walküre der Revolution' – Die politischen und persönlichen Utopien der Alexandra Kollontai , S. 52 – 65 in: Kirsten BEUTH u.a. (Hrsg.): Insmachbare entgrenzen – Utopien und alternative Lebensentwürfe von Frauen, Centaurus, Herbolzheim 2004
 - Torsten BEWERNITZ: Die Militarisierung der Revolte, S. 12 - 13 in: Direkte Aktion – anarcho-syndikalistische Zeitung, Nr. 214, Nov./Dez. 2012
 - Torsten BEWERNITZ: Die Militarisierung des Arbeitskampfes, S. 13 in: Direkte Aktion – anarcho-syndikalistische Zeitung, Nr. 214, Nov./Dez. 2012
 - Torsten BEWERNITZ: Austerität, Freihandel und globale Eingriffe ins Streikrecht, S. 21 in: Tierra y Libertad, Nr. 75, Frühjahr 2015
 - Geoffry BIBBY: Zu Abrahams Zeiten – Mensch und Kultur vor 4000 Jahren (Original: amerikan. Englisch 1961), Rowohlt, Hamburg 1964
 - Janet BIEHL: Der soziale Öko-Feminismus, Trotzdem-Verlag, Grafenau 1991
 - Janet BIEHL: Die Mythologie der Göttin in der ökologischen Politik, S. 61 – 88 in: dies.: Der soziale Öko-Feminismus - und andere Aufsätze, Trotzdem-Verlag, Grafenau 1991
 - Janet BIEHL: Der libertäre Kommunalismus (Original: amerik. Englisch 1998), Trotzdem-Verlag, Grafenau 1998
 - Peter BIERL: Schwundgeld, Menschengeld und Antisemitismus, 2004 http://userpage.fu-berlin.de/~roehrigw/kritik/bierl_tauschring.pdf
 - Kai BIERMANN: Indect – der Traum der EU vom Polizeistaat, 24.9.2009 auf Zeit-Online, <http://www.zeit.de/digital/datenschutz/2009-09/indect-ueberwachung>
 - BILD: Öko-Offensive bei Supermarkt-Riese, Bild-Zeitung 6.9.2011
 - Susanne BIRKNER: Japans Roboter sind fit für Uni-Aufnahmeprüfung, ndr-info 3.11.2014, <https://www.ndr.de/info/Japans-Roboter-sind-fit-fuer-Uni-Aufnahmepruefung.audio221812.html>
 - Robert BIRNBAUM, Robert HEINE, Lars VON TÖRNE: Berliner CDU will Linksterrorismus stärker bekämpfen,

- 13.10.2011,
<http://www.tagesspiegel.de/politik/berliner-cdu-will-linksextremismus-staerker-bekaempfen/4748068.html>
- Ernst BLOCH: Antike Philosophie – Leipziger Vorlesungen zur Geschichte der Philosophie, Bd. 1 (1950 – 1956), suhrkamp, Frankfurt / Main 1985
 - Ernst BLOCH: Christliche Philosophie des Mittelalters, Philosophie der Renaissance – Leipziger Vorlesungen zur Geschichte der Philosophie, Bd. 2 (1950 – 1956), suhrkamp, Frankfurt / Main 1985
 - Ernst BLOCH: Das Prinzip Hoffnung Bd. 1 – Bd. 3 (geschrieben 1938 – 1947, Leipzig 1953, Frankfurt / Main 1959), suhrkamp taschenbuch (1. Aufl. 1985), Frankfurt/M, 1990
 - Wim BLOCKMANN: Die Niederlande vor und nach 1400 - Eine Gesellschaft in der Krise? (o.J.)
https://openaccess.leidenuniv.nl/bitstream/handle/1887/1747/351_087.pdf;jsessionid=7DDE2338B90D1134B0E98ABEF3171291?sequence=1
 - Horst BLUME: Silvio Gesell - "der Marx der Anarchisten" - ein Faschist!, in: Schwarzer Faden 1/1984, in: <http://www.machtvonunten.de/nationalisten-rechte-neoliberale/72-silvio-gesell-der-marx-der-anarchisten-ein-faschist.html>
 - Sumsel BOBBEK: Was machst denn so? In: Anarchistisch feministisch autonome Zeitschrift Nr. 1, 1989
<http://anarchismus.de/afaz/afaz-nr1/identitaet.htm>
 - Peter A. BOCHNIK: Die mächtigen Diener – Die Medizin und die Entwicklung von Frauenfeindlichkeit und Antisemitismus in der europäischen Geschichte, Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek 1985
 - Eske BOCKELMANN: Welcher Weg führt weg vom Geld? - Gemütlich wird es sicher nicht, S. 14 in: Contraste – Monatszeitung für Selbstorganisation Nr. 367, April 2015
 - Hanno BÖCK: Rekord bei Treibhausgasen, S. 6 in TAZ 5./6.11.2011
 - Gernot BÖHME, Joachim GREBE: Soziale Naturwissenschaft – über die wissenschaftliche Bearbeitung der Stoffwechselbeziehung Mensch – Natur (1980), S. 19 – 41 in: Gernot BÖHME, Engelbert SCHRAMM (Hrsg.): Soziale Naturwissenschaft – Wege zu einer Erweiterung der Ökologie, Fischer Taschenbuch, Frankfurt / Main 1985
 - Gernot BÖHME: Die Konstitution der Natur durch Arbeit, S. 53 – 62 in: Gernot BÖHME, Engelbert SCHRAMM (Hrsg.): Soziale Naturwissenschaft – Wege zu einer Erweiterung der Ökologie, Fischer Taschenbuch, Frankfurt / Main 1985
 - Niels BOEING: Rip, Mix & Fabricate, S. 185 – 198 in: in: Ilja TROJANOW (Hrsg.): Anarchistische Welten, Nautilus Verlag, Hamburg 2012
 - Heinrich BÖLL: Ende einer Dienstfahrt (Orig. 1966), dtv, 8. Auflage, München 1973
 - Etienne De La BOETIE [E ist ë]: Knechtschaft (Original Französisch 1548), Verlag Klemm & Oelschläger, Münster 1991
 - Henning BOETIUS [E ist ë]: Nachbemerkung, S. 435 – 440 in: Hans JÄGER: Die Bibel der Anarchie (Original: Norwegisch 1906), Merlin Verlag, Gifkendorf 1997
 - A. BOGDANOW: Der Rote Planet – Utopische Romane, (Original: Russisch, Der Rote Planet 1907, Ingenieur Menni 1912), mit einem Nachwort von Peter Rollberg, Verlag Volk und Welt, Berlin (DDR) 1989
 - Axel BOJANOWSKI: Klimaforschung – Wetterdaten erklären Geheimnisse der Geschichte, 2011, <http://www.spiegel.de/wissenschaft/natur/klimaforschung-wetterdaten-erklaren-geheimnisse-der-geschichte-a-739422-4.html>
 - Axel BOJANOWSKI: Änderung des Weltwetters: El Niño blamiert Meteorologen, Spiegel-Online 13.3.2015
<http://www.spiegel.de/wissenschaft/natur/el-nino-im-pazifik-blamage-fuer-meteorologen-a-1023161.html>
 - Murray BOOKCHIN: Für eine befreiende Technologie (Original: amerik. Englisch 1965), S. 59 – 115 in: Hans Peter DUERR (Hrsg.): Unter dem Pflaster liegt der Strand, Heft 2 (Orig. 1975; 1980)
 - Murray BOOKCHIN: Die Formen der Freiheit (Original: amerik. Englisch 1968), S. 77 – 101 in: Murray BOOKCHIN: Die Formen der Freiheit, Verlag Büchse der Pandora, Telgte-Westbevern 1977
 - Murray BOOKCHIN: Hör zu, Marxist (Original: amerik. Englisch 1969), Winddruck, Wilmsdorf-Anzhausen o.J.,
 - Murray BOOKCHIN: Ökologie und revolutionäres Bewußtsein (Original: amerikanisches Englisch 1972), S. 24 - 60 in: Ders.: Natur und Bewußtsein, Winddruck Verlag, Wilmsdorf-Anzhausen 1982
 - Murray BOOKCHIN: Die Neugestaltung der Gesellschaft (Original: amerik. Englisch 1990), Trotzdem Verlag, Grafenau 1992
 - Murray BOOKCHIN: Die Agonie der Stadt (Original: amerik. Englisch 1992), Trotzdem Verlag, Grafenau 1996
 - Murray BOOKCHIN: Interview mit Murray Bookchin (interviewt von Janet BIEHL, Original: amerik. Englisch 1998), S. 132 – 168 in: Janet BIEHL: Der libertäre Kommunalismus, Trotzdem-Verlag, Grafenau 1998
 - Alfredo Maria BONANNO: Lasst uns die Arbeit zerstören (Original: Italienisch 1994), Amplexus Publikationen, o.O. 2008
 - Alfredo Maria BONANNO: Die anarchistische Spannung (Original: Italienisch 1995), Aufzeichnung einer Konferenz von Bonanno zu "Anarchie und Demokratie, Cueno 28.1.1995, o.O., o.J.
 - Ernest BORNEMANN: Das Patriarchat, Fischer Taschenbuch, FFM 1979
 - Achim v. BORRIES / Ingeborg BRANDIES: Pierre-Joseph Proudhon (1809-1865) in: Achim v. BORRIES / Ingeborg BRANDIES: Anarchismus - Theorie, Kritik, Utopie, Joseph Melzer Verlag, Frankfurt / Main 1970,
<http://www.anarchismus.at/anarchistische-klassiker/pierre-joseph-proudhon/35-pierre-joseph-proudhon-biografie>
 - Alice BOTA: Ungarns Komplizen, Zeit online, 27.2.2011, www.zeit.de/2011/09/P-Ungarn-Mediengesetz
 - Claude BOURDET: Das "Wunder von Wörgl" (Original: Französisch 1933), S. 14 – 18 in: AGIT 883: Silvio Gesell – der Marx der Anarchisten? Nr. 90, Berlin 1983, 2. Auflage 1984
 - Mark BOYLE: The moneyless Man - a year of freeeconomic living, Oneworld publications, Oxford 2010
 - Mark BOYLE, interviewt von Emily LOFTIS: Can you live without money for a year?, Mother Jones, USA, 15.10.2010, <http://www.motherjones.com/media/2010/10/mark-boyle-moneyless-man-interview>

- Mark BOYLE: Moneyless Man finds hapiness, ABC, Australien, 9.10.2013, <http://www.abc.net.au/environment/articles/2013/10/09/3864668.htm>
- Karl Dietrich BRACHER, Manfred FUNKE, Hans-Adolf JACOBSEN (Hrsg.): Die Weimarer Republik 1918 – 1933, Original 1987, Bundeszentrale für Politische Bildung, Band 251, 2. durchgesehene Auflage 1988
- Ray BRADBURY: Fahrenheit 451 (Original amerikanisches Englisch 1951), Büchergilde Gutenberg, Frankfurt / Main 2002
- Enno BRAND: Staatsgewalt, Verlag die Werkstatt, Göttingen 1988
- Peter BRANDT: Die Auseinandersetzung Deutschlands mit dem Nationalsozialismus nach 1945 (2006) <http://www.globkult.de/geschichte/zeitgeschichte/479-die-auseinandersetzung-deutschlands-mit-dem-nationalsozialismus-nach-1945>
- Ullrich BRANDT: Wie 'grün' muss die Linke sein?, rls-Standpunkte 06/2007, S. 13 in: It's to hot! Reclaim power!, solid, AK Klima, o.O. 2007
- Berthold BRECHT: Der anachronistische Zug oder Freiheit und democracy (Original 1947), S. 233 – 238 in: Bernt ENGELMANN, Hans VON OYEN (Hrsg.): Über den Hass hinaus – Texte zum 8. Mai, Weltkreis Verlag, Dortmund 1985
- Berthold BRECHT: Gesamelte Werke, Bd. 12, Frankkkfurt / Main 1967
- Gert BREKER, http://www.dradio.de/dlf/sendungen/interview_dlf/1325966/ Deutschlandfunk Interview vom 23.11.2010
- BREMER COMMUNE Schrift: Vor'n Kop (Vorbereitungs- & Vernetzungsgruppe von Selbstversorgungs-kooperativen): Alternativer Gartenbau & Landkommune-Schrift, Selbstverlag, Bremen Herbst 1994
- BREMER COMMUNE Schrift: Vor'n Kop (Vorbereitungs- & Vernetzungsgruppe von Selbstversorgungs-kooperativen): Landkommune-Schrift, Selbstverlag, Bremen Mai 1995
- BREMER COMMUNE, La Commune Nr. 20, 13.3.1996
- BREMER COMMUNE Schrift: Landkommune Arbeitsgruppe: Zum Aufbau des Solidargemeinschaftshofes, Selbstverlag, Bremen Mai 1996
- BREMER COMMUNE Schrift: Landkommune Arbeitsgruppe: Zum Aufbau des Solidargemeinschaftshofes – Gemüseanbau & Tierhaltung, Selbstverlag, Bremen Mai 1996
- Mona BRICKE, Tazio MÜLLER: Kurze Geschichte einer kurzen Geschichte – Die Klimagerechtigkeitsbewegung in der BRD, arranca Nr. 44 (2011), <http://arranca.org/ausgabe/44/kurze-geschichte-einer-kurzen-geschichte>
- Maurice BRINTON (Pseudonym von Christopher Pallis): Die Bolschewiki und die Arbeiterkontrolle – Der Staat und die Konterrevolution (Original Englisch 1970), Verlag Assoziation, Hamburg 1976
- Johanna BRÖSE, Sebastian FRIEDRICH: Der schmale Grad der Hilfe, S. 4 in: Analyse & Kritik Nr. 607, August 2015
- Bernhard BROSIUS: Von Cayönü nach Catal Hüyük, München 2004 in: www.urkommunismus.de
- Martin BROSY: Herabstufung der USA belasten Comerzbank, Deutsche Bank und Co, 10.8.2011, <http://www.boersenpoint.de/blog/herabstufung-der-usa-belastet-commerzbank-und-co/>
- Pierre BROUÉ, Émile TÉMINE: Revolution und Krieg in Spanien, Bd. 1 (Orig. Französisch 1961), Suhrkamp Taschenbuch Verlag, 2. Aufl., Frankfurt / Main 1978
- Matthias BRÜCKE, Christian LIECHTI, Nicole LEUTHOLD: Urbane Strukturen – Struktur und Kontrolle (o.J.), <http://www.christiaanse.arch.ethz.ch/upload/RC04.pdf> (am 3.9.2015)
- Michael BRÜCKNER: AIDS-Medikamente für die Ärmsten der Armen, Deutsche Welle, o.J., <http://www.dw.de/dw/article/0,,1013169,00.html>
- Eiken BRUHN: Freiheitsstrafe für Arme, S.24 TAZ Bremen, 28.11.2011
- Filippo BUONAROTTI: Analyse der Lehre Babeufs, der vom Exekutiv-Direktorium geächtet wurde, weil er die Wahrheit gesagt hat (Original: Französisch ??), S. 126-135 in: Fritz Kool, Werner Krause (Hrsg.): Dokumente der Weltrevolution Bd. 1 - Die Frühen Sozialisten, Büchergilde Gutenberg, Frankfurt / Main 1968
- Jael BUENO: Niemand will mehr machista sein (Original: Spanisch 1990), S. 35 – 43 in: Gabi KÜPPERS (Hrsg.): Feministamente – Frauenbewegung in Lateinamerika, Verlag Peter Hammer, Wuppertal 1992
- BUKO-Kampagne gegen Biopiraterie, www.biopiraterie.de
- Matthias BULTMANN: Inhalt statt Verpackung! - Die Glorifizierung der Demokratie, S. 34 – 36 in: KASSIBER 62 (bremer stadtzeitung für politik, alltag und revolution), Dez. 2007
- BUNDESMINISTERIUM DES INNEREN: Polizeiliche Kriminalstatistik 2010 (2011), http://www.bmi.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/Broschueren/2011/PKS2010.pdf?__blob=publicationFile
- BUNDESMINISTERIUM FÜR BILDUNG UND FORSCHUNG: Zukunftsprojekt Industrie 4.0, (2014), <http://www.bmbf.de/de/19955.php> (am 27.4.2014)
- BUNDESMINISTERIUM FÜR ENERGIE, LANDWIRTSCHAFT UND VERBRAUCHERSCHUTZ : Fachagentur nachwachsende Rohstoffe, <http://www.nachwachsenerohstoffe.de/service/daten-und-fakten/anbau/> (Stand Nov. 2011)
- BUNDESREGIERUNG: Antwort auf die Große Anfrage von Mitgliedern der Fraktion Die Linke zum Umgang mit der NS-Vergangenheit, Bundestagsdrucksache 17/8134 (14.12.2011), <http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/17/081/1708134.pdf>
- BUNDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG: Interaktive Grafiken – die Wahlbeteiligung bei Europawahlen (5.6.2014); <http://www.bpb.de/dialog/europawahlblog-2014/185215/interaktive-grafiken-die-wahlbeteiligung-bei-europawahlen>
- Tanja BUNTROCK, Carmen SCHUCKER, Rainer W. DURING: Linksextremisten legen Verkehr lahm, Tages-

- spiegel 10.10.2011, <http://www.tagesspiegel.de/weltspiegel/linksextremisten-legen-verkehr-lahm/4736036.html>
- Martin BURKHARDT: Die gesellschaftlichen Kosten des Autoverkehrs (2. Aufl.), Bundschuh Druckerei und Verlag, Freiburg 1980
 - Ralf BURNICKI: Gemachte Betten – Bürgerliche Freiräume und das kapitalistische Subjekt, S. 19 – 21 in: Gāi Dào Nr. 53, Mai 2015
 - Étienne CABET: Reise nach Ikarien (Original: Französisch 1840), Auszug: S. 417 – 441 in: Werner KRAUSS: Reise nach Utopia – Französische Utopien aus drei Jahrhunderten, Rütten & Löning, Berlin, DDR 1964
 - Étienne CABET: Reise nach Ikarien (Original: Französisch 1840), Auszug: S. 315 – 344 in: Helmut SWOBODA (Hrsg.): Der Traum vom besten Staat – Texte aus Utopien von Platon bis Morris, dtv, München 1972
 - Étienne CABET: Ikarische Grundsätze (Original: Französisch 1840, Auszug aus: Comment je sui communiste), S. 334 – 336 in: Fritz Kool, Werner Krause (Hrsg.): Dokumente der Weltrevolution Bd. 1 - Die Frühen Sozialisten, Büchergilde Gutenberg, Frankfurt / Main 1968
 - Étienne CABET: Kommunistisches Glaubensbekenntnis (Original: Französisch 1841), S. 337 – 349 in: Fritz Kool, Werner Krause (Hrsg.): Dokumente der Weltrevolution Bd. 1 - Die Frühen Sozialisten, Büchergilde Gutenberg, Frankfurt / Main 1968
 - Bertha CÁCERES: Der Nobelpreis für die EU – absurdes Theater (interview von Giorgio TRUCCHI), S. 3 in: Tierra y Libertad, Nr. 72, Winter 2012/13
 - Imayna CACERES, Lukas OBERNDORFER: Polizeirecht statt Strafrecht, S. 19 in: Analyse & Kritik Nr. 590, Januar 2014
 - Carlo CAFIERO: Die Aktion (Original: Französisch 1880), S. 229 – 232 in: Erwin OBERLÄNDER (Hrsg.): Dokumente der Weltrevolution Bd. 4 – Der Anarchismus, Verlag Walter, Olten (Schweiz) 1972
 - Carlo CAFIERO: Anarchy and Communism (Vortrag, Original Französisch 1880), Englisch The Raven Nr. 6, Okt. 1988, <https://soversiva.wordpress.com/2011/12/29/carlo-cafiero-anarchy-and-communism/>
 - Ernest CALLENBACH: Ökotoxia (Original: amerikanisches Englisch, 1975), Rotbuch Verlag, Berlin 1990
 - Angel J. CAPPELLETTI: Land und Freiheit – die Ideenwelt von Ricardo Flores Magón (Original: mexikanisches Spanisch, 1990), S. 53 – 75 in: BASTA (Hrsg.): Ricardo Flores Magón – Tierra y Libertad, Unrast Verlag, Münster 2005
 - Tommaso CAMPANELLA: Der Sonnenstaat (Original Italienisch, 1602), Auszug: S. 101 – 130 in: Helmut SWOBODA (Hrsg.): Der Traum vom besten Staat – Texte aus Utopien von Platon bis Morris, dtv, München 1972
 - El CAMPESINO: Morgen ist ein anderer Tag (Original: Französisch 1978), Kiepenheuer & Witsch, Köln 1979
 - Trudi CANAVAN: Sonea – die Hüterin (Original: australisches Englisch, 2010), Penhaligon Verlag (gebundene Ausgabe), München 2010
 - Trudi CANAVAN: Sonea – die Heilerin (Original: australisches Englisch, 2011), Penhaligon Verlag (TB-Ausgabe), München 2011
 - Trudi CANAVAN: Sonea – die Königin (Original: australisches Englisch, 2012), Penhaligon Verlag (gebundene Ausgabe), München 2012
 - Rolf CANTZEN: Freiheit unter saurem Regen, Edition Ahrens, Verlag Clemens Zering, Berlin 1984
 - Rolf CANTZEN: Weniger Staat – mehr Gesellschaft. Freiheit – Ökologie – Anarchismus, fischer alternativ, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt Main 1987
 - Júlio do CARMO GOMES: Der Fehler liegt im System, S. 5 in: Analyse & Kritik Nr. 587, Oktober 2013
 - Tanja CARSTENSEN, Melanie GROSS: Feminismen – Strömungen, Widersprüche, Herausforderungen, S. 11 – 32 in: FAU-MAT (Hrsg.): Gender und Arbeit – Geschlechterverhältnisse im Kapitalismus, Edition AV / FAU-MAT, Lich / Hamburg 2006
 - CASSEURS DE PUB: 10 Ratschläge für ein Leben ohne Wachstumswahn (o.J.) (Original: Französisch) <http://www.wachstumsruecknahme.qsdf.org/grundlagen.html#10ratschlaege>
 - Marielle CAUTHIN: Mittel und Wege zu einer gerechten Gesellschaft, Interview mit ... in: Tierra y Libertad, Nr. 68, Herbst 2010
 - CCC: Chaos Computerclub analysiert Staatstrojaner, 8.10.2011, <http://ccc.de/de/updates/2011/staatstrojaner>
 - CECOSOLA: Auf dem Weg – Gelebte Utopie einer Kooperative in Venezuela (aus Originalen: Spanisch 2003, 2007, 2009, 2011), Die Buchmacherei, Berlin 2012
 - Jano CHARBEL: Zur Revolution in Ägypten, Interview mit ..., S. 11 – 17 in: ARBEITERPOLITIK Nr. 3/2011, 5.8.2011, auch: <http://www.klassenlos.tk/aktuelles.php>
 - Marvin CHLADA: Der Wille zur Utopie (daraus: Inseln ohne Gott), <http://www.alibri-buecher.de/docs/probe738.pdf> (am 12.1.2015)
 - Noam CHOMSKY: Anarchismus und Hoffnungen für die Zukunft, interviewt von Kevin DOYLE (Original: Englisch 1995), Libertäre Basistexte, agitpop-press 08/2014
 - Giorgos CHONDROS: Sozialklinik in Hellinikon wurde heute von Polizei und EOF (Griechische Arzneimittelbehörde) angezündet, e-mail vom 25.10.2013, dokumentiert unter: http://kommunisten.de/index.php?option=com_content&view=article&id=4670:griechenland-polizei-stuermt-sozialklinik&catid=35:europa&Itemid=67
 - the CHRYSALIS COLLECTIVE: Beautiful, Difficult, Powerful, S. 13 – 29 in: DYSOPHIA: What about the rapists, Sept. 2014, <http://dysophia.org.uk/wp-content/uploads/2014/09/Dys5-WhatAboutTheRapistsWeb2.pdf>
 - CIPO-RFM: Stellungnahme, S. 169 – 178 in: BASTA (Hrsg.): Ricardo Flores Magón – Tierra y Libertad, Unrast Verlag, Münster 2005
 - CLAUDIUS: Der Lehrer ist Politiker und Künstler, S. 14 – 35 in: Paulo FREIRE: Der Lehrer ist Politiker und Künstler (Original 1971 – 1980, Portugiesisch, Spanisch oder Englisch), Rowohlt TB Verlag, Reinbek 1981

- CNT-AIT: Konzept des libertären Kommunismus, verabschiedet auf dem Kongress der CNT, Zaragossa 1. - 15.5.1936, S. 28 – 40 in: ARMED RESPONSE: Anarchismus & Syndikalismus Textesammlung, Nürnberg o.J.
- COMANDANTA ESTHER: Ich bin Indígena und ich bin eine Frau, Rede vor dem Mexikanischen Kongress, 28.3.2001, S. 39 – 43 in: Informationsstelle Lateinamerika, Heft 245 (2001)
- CONTRASTE: Schwerpunkt-Thema: Autonomes Zentrum Köln, S. 8 – 10 in Contraste - Monatszeitung für Selbstorganisation Nr. 312, Sept. 2010
- Gena COREA: Muttermaschine – Reproduktionstechnologien (Original: amerikanisches Englisch 1985), Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt / Main 1988
- COSMONAUTILUS: Das Märchen von der bösen Definitionsmacht, Juli 2013, <https://linksunten.indymedia.org/de/node/90444>
- Chris CRASS: Aber wieso soll ich ein Sexist sein? Ich bin doch Anarchist! (Original: Englisch 2003), <http://at.indymedia.org/node/16476>, 2009
- CRIMETHINC! – Ex-Workers Collective: Reshape – CrimethInc für Quereinsteiger_innen, Zeitungsausgabe o.O., o.J.
- CRIMETHINC! – Ex-Workers Collective: The Really Really Free Market: Instituting the Gift Economy, o.O., o.J., <http://crimethinc.com/texts/recentfeatures/reallyreally.php> (am 23.9.2015)
- CRIMETHINC! – Ex-Workers Collective: The Fight for the 'Free Market - An Epic Tale Culminating in Triumphant Victory, o.O., o.J., <http://crimethinc.com/texts/recentfeatures/reallyreally.php> (am 24.9.2015)
- CRIMETHINC! – Ex-Workers Collective: Message in a bottle – Communiques 1996 – 2011, Unrast Verlag, Münster 2012
- CRIMETHINC! – Ex-Workers Collective: Accounting for Ourselves, S. 30 – 33 in: DYSOPHIA: What about the rapists, Sept. 2014, <http://dysophia.org.uk/wp-content/uploads/2014/09/Dys5-WhatAboutTheRapistsWeb2.pdf>
- CRIMETHINC! – Ex-Workers Collective: Dropping Out (Orig. o.J.), Black Mosquito, Flensburg 2014
- CRIMETHINC! – Ex-Workers Collective: Work – Kapitalismus. Wirtschaft. Widerstand (Orig. amerikanisches Englisch, 2011), Unrast Verlag, Münster 2014
- CRIMETHINC! – Ex-Workers Collective: Alles verändern (Orig. amerikanisches Englisch 2014), Black Mosquito, Flensburg 2015, auch mehrsprachig auf: <http://www.crimethinc.com/tce/>
- Jan-Hendrik CROPP: Die post-revolutionäre Möhre, Hier und Jetzt, S. 29 – 32 in: Streifzüge Nr. 53, Wien, Herbst 2011
- Herrmann CROPP: Ausstellung „Utopische Orte“ (2014), Kontakt über: www.packpapier-verlag.de
- CULTURAL SURVIVAL: Quilombo: Brazilian Maroons during slavery (2001), <http://www.culturalsurvival.org/ourpublications/csq/article/quilombo-brazilian-maroons-during-slavery> (am 22.8.2015)
- Mariarosa DALLA COSTA: Die Frauen und der Umsturz der Gesellschaft (Original: Italienisch 1971), S. 27 – 66 in: Mariarosa DALLA COSTA, Selma JAMES: Die Macht der Frauen und der Umsturz der Gesellschaft (Original: Italienisch 1972), Merve Verlag, Berlin 1973
- Darwin DANTE: Die 5-Stunden-Woche, Manneck Mainhatten Verlag, Frankfurt/Main o.J.
- Roman DANYLUK: Klassen, Kämpfe, Bewusstsein, Syndikat-A, Moers 2011
- Roman DANYLUK: befreiung und soziale emanzipation, edition AV, Lich/Hessen 2012
- Gilles DAUVÉ: Wenn die Aufstände sterben (Original: Französisch 1998), o.O., o.J.
- Gilles DAUVÉ, Karl NESIC: Lieben die ArbeiterInnen die Arbeit? (Original: Französisch 2002), Beilage zum Wildcat-Zirkular 65, Februar 2003
- Angela DAVIS: Rassismus und Sexismus – Schwarze Frauen und Klassenkampf in den USA (Original: amerikanisches Englisch 1981), Elefanten Press, Berlin 1982
- Mike DAVIS: Die Geburt der dritten Welt (Original: amerikanisches Englisch 2001), AssoziationA, Berlin 2005
- DELO TRUDA GRUPPE (Hrsg.): Organisationsplattform der Allgemeinen Anarchistischen Union (Entwurf), (Auch Arschinovs Plattform, Original: Russisch, 1926, deutsch 2007), o.O., Neuauflage 2009
- Voltairine de CLEYRE: The Making of an Anarchist (Original: amerikanisches Englisch 19??), S. 51 – 54 in: AK PRESS COLLECTIVE: Quiet Rumors – An Anarcha-Feminist Reader, 3rd edition, AK Press, Oakland (USA) und Edinburgh (GB) 2012
- Olympe DE GOUGES: Erklärung der Rechte der Frau und Bürgerin (Original: Französisch, Paris 1791), S. 89 – 96 in: Susanne Petersen: Marktweiber und Amazonen – Frauen in der Französischen Revolution, 3. Aufl., Papyrossa Verlag, Köln 1991
- Claire DÉMAR: Meine Moral der Zukunft (Original: Französisch 1833), S. 209 – 240 in: Claudia von ALEMANN, Dominique JALLAMION, Bettina SCHÄFER: Das nächste Jahrhundert wird uns gehören – Frauen und Utopie 1830 bis 1840, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt / Main 1981
- DEMOCRACIA REAL YA: Manifest, S. 3 in Contraste - Monatszeitung für Selbstorganisation Nr. 322/323, 7/8 2011
- Diego A. DE SANTILLAN: Schiffbruch der Arbeiterbewegung (Original Spanisch 1950), S. 11 – 16 in: Max NETTLAU, Diego A. DE SANTILLÁN, José G. PRADAS: Neue sozialistische Wege, Edition Esprit Libertaire Nr. 2, Verlag die Freie Gesellschaft, Hannover 1980
- Nachrichten auf DEUTSCHLANDFUNK, 19.9.2010
- DFG/VK: Militarisierung durch die Hintertür – Der EU-Reformvertrag in DFG/VK: Bundeswehr abschaffen - Alternativen zum Militär, Verlegt von der DFG-VK, Kiel 2008
- DFG/VK: aus Einleitung zum Weißbuch zur Sicherheitspolitik ..., S. 24 in: Die Bundeswehr - Von einer Verteidigungs- zu einer Angriffsarmee, in DFG/VK: Bundeswehr abschaffen - Alternativen zum Militär, Verlegt von der DFG-VK, Kiel 2008
- Dennis DIDEROT: Nachtrag zu Bougainvilles Reise (Original: Englisch 1772), Auszug: 351 – 372 in: Werner

- KRAUSS: Reise nach Utopia – Französische Utopien aus drei Jahrhunderten, Rütten & Löning, Berlin, DDR 1964
- Heinz DIETERICH: Der Sozialismus des 21. Jahrhunderts, Kai Homilius Verlag, Berlin 2006
- Alexander DIETRICH: TTIP – Die gemeinsame Zukunft von EU und USA?, 2013, <http://blog.openeuropeberlin.de/2013/02/ttip-die-gemeinsame-zukunft-von-eu-und-und.html>
- Ángeles DIEZ: Eine tiefe Legitimationskrise, 2011 auf: <http://le-bohemien.net/2011/06/07/spanische-protestbewegung-movimiento-15-m/>
- DIODORUS Siculos (= aus Sizilien): IAMBULOS – Die Sonneninsel (Orig. Griechisch, ca. – 50; 1972), S. 37 – 42 in: Helmut SWOBODA (Hrsg.): Der Traum vom besten Staat – Texte aus Utopien von Platon bis Morris, dtv, München 1972
- DIREKTE AKTION: Geschichte des ungarischen Anarchismus, in: Direkte Aktion – anarcho-syndikalistische Zeitung, Nr. 68, Apr. 1988, <http://www.die-gruppe-md.de/geschichte-des-ungarischen-anarchismus> (am 30.10.2015)
- DIREKTE AKTION: Meldungen aus der IAA, S. 11 in: Direkte Aktion – anarcho-syndikalistische Zeitung, Nr. 213, Sept./Okt. 2012
- Jutta DITFURTH: Entspannt in die Barbearei – Esoterik, (Öko-)Faschismus und Biozentrismus, Konkret Literatur Verlag, Hamburg 1996, 3. Aufl. 2003
- Jörg DJUREN: Naturwissenschaft als revolutionäre Praxis, S. 1 – 2 in der Zeitung „Alternative Naturwissenschaften – Naturwissenschaftliche Alternativen“ AK ANNA 2002, im Netz unter: <http://www.ak-anna.org/texte.htm#zeitung>
- Jörg DJUREN: Militärische Interessen und NANOTEchnologie, AK ANNA o.J. (2008?), http://www.ak-anna.org/nano_risiken/texte/nanotechnik_militaer_ueberblick.pdf
- Sam DOLGOFF: Israel (1986) (Original 1986), S. 115 – 122 in: Jürgen MÜMCKEN, Siegbert WOLF (Hrsg.): "Antisemit, das geht nicht unter Menschen" – Anarchistische Positionen zu Antisemitismus, Zionismus und Israel – Bd. 2: Von der Staatsgründung bis heute, Edition Verlag AV, Lich (Hessen) 2014
- Hans DOLLINGER: Schwarzbuch der Weltgeschichte, M. Pawlak VerlagsGmbH, Herrsching 1973
- Helmut DONAT: Hans Paasche – ein deutscher Revolutionär (1992), S. 10 – 51 in: Hans PAASCHE: 'Ändert Euren Sinn!' - Schriften eines Revolutionärs, Donat Verlag, Bremen 1992
- Annette DORGERLOH: Paradies auf Erden? Gartenentwürfe von Frauen, S. 41 – 51 in: Kirsten BEUTH u.a. (Hrsg.): Ins machbare entgrenzen – Utopien und alternative Lebensentwürfe von Frauen, Centaurus, Herbolzheim 2004
- 3SAT: Ethikrat fordert mehr Rechte für Intersexuelle (2012) <http://www.3sat.de/page/?source=/nano/gesellschaft/160749/index.html>
- Ralf DREIS: Giánnis Tamtákos – ein Leben in der revolutionären Bewegung, S. 15 in: Graswurzelrevolution 375, Jan. 2013
- Ralf DREIS: Der Albtraum von Recht und Ordnung – Repression und Widerstand in Griechenland, S. 10 in: Graswurzelrevolution 382, Okt. 2013
- Ralf DREIS: Griechenland – eine solidarische Gesellschaft von unten aufbauen, S 1 & 6 in: Graswurzelrevolution 401, Sep. 2015
- Ralf DREIS: geld oder leben – Sommerschlussverkauf in Griechenland, S. 6 in: Graswurzelrevolution 401, Sep. 2015
- Hartmut DREWES u.a.: Rüstungsstandort Bremen – 'Erlebnisland' als Lieferant der Zutaten für Kriege, Verlegt von Friedensforum Bremen u.a., Bremen 2009
- Eric DREXLER interviewt von Niels BOEING: „selbstreplikation ist nicht notwendig“, September 2004, http://www.km21.org/23rd-century/drexler-interview_0904.html
- DTV-LEXIKON – ein Konversationslexikon in 20 Bänden, Copyright 1966, dtv Verlag, München 1973
- Ulrich DUCHROW, Franz Josef HINKELAMMERT: Leben ist mehr als Kapital, Publik-Forum, Oberursel 2002
- DYSOPHIA: What about the rapists, Sept. 2014, <http://dysophia.org.uk/wp-content/uploads/2014/09/Dys5-WhatAboutTheRapistsWeb2.pdf>
- DYSOPHIA: Teil 1: Transformative Hilfe, Übersetzung von S. 11 – 12 What about the rapists, S. 13 in: Gaidào Nr. 60, Dez. 2015
- Johann EBERLIN VON GÜNZBURG: Ein neue ordnung weltlich standts (Original 1522), Auszug: S. 79 – 88 in: Helmut SWOBODA (Hrsg.): Der Traum vom besten Staat – Texte aus Utopien von Platon bis Morris, dtv, München 1972
- Theodor EBERT: Oh, wie libertär ist Panama!, S. 19 in: Graswurzelrevolution 361, Sept. 2011
- Gaston EBUA, interviewt von Nicola Lauré AL-SAMARAI: 'Selbstorganisation braucht ein tiefes, kritisches Selbstverständnis': Transnationale Konzepte und Praxen der Initiative THE VOICE Refugee Forum, S. 389 – 398 in: Kien Nghi HA, Nicola Lauré AL-SAMARAI, Sheila MYSOREKAR (Hrsg.): re/visionen – Postkoloniale Perspektiven von People of Colour auf Rassismus, Kulturpolitik und Widerstand in Deutschland, Unrast Verlag, Münster 2007
- Dirk ECKERT: „Die Sicherheit Deutschlands wird auch am Hindukusch verteidigt“, auf: <http://www.heise.de/tp/r4/artikel/13/13778/1.html> vom 13.12.2002
- Daniel ECKERT: Dollar-Dämmerung nach dem Rating-Menetekel, Die Welt 6.8.2011 <http://www.welt.de/finanzen/article13530435/Dollar-Daemmerung-nach-dem-Rating-Menetekel.html>
- E-COLIBRI: Humangenetische Beratungsstellen – „Wie viel Krankheiten kann sich eine Gesellschaft leisten?“ (Original in: E-Colibri 2 / 1987), S. 28 – 29 in: Broschüreggruppe für Ulla und Ingrid (Hrsg.): Anschlag auf die Schere am Gen und die Schere am Kopf, Konkret Literatur Verlag, Hamburg 1988
- E-COLIBRI: Vorgeburtliche Diagnostik - „Durchsiebung aller Schwangeren“ (Original in: E-Colibri 2 / 1987), S. 30 – 34 in: Broschüreggruppe für Ulla und Ingrid (Hrsg.): Anschlag auf die Schere am Gen und die Schere am Kopf, Konkret Literatur Verlag, Hamburg 1988
- EDITION ANARCHIA / FAU ÖSTERREICH: Was ist eigentlich AnarchaFeminismus?, Anarchia Versand, Wien 2003

- Theres EGGER, Tobias BAUER, Kilian KÜNZI: Möglichkeiten von Maßnahmen gegen rassistische Diskriminierung in der Arbeitswelt (Studie BASS), Bern 2003 (zuletzt überarbeitet 2008) unter: <http://www.edi.admin.ch/frb/00538/00540/index.html?lang=de&download>
- Carol EHRLICH: Sozialismus, Anarchismus und Feminismus (Orig. 1977), S. 55 – 64 in: in: AK PRESS COLLECTIVE: Quiet Rumors – An Anarcha- Feminist Reader, 3rd edition, AK Press, Oakland (USA) und Edinburgh (GB) 2012
- Carol EHRLICH: Sozialismus, Anarchismus und Feminismus (Original: amerikan. Englisch 1977), S. 71 – 116 in: P. Kornegger, C. Ehrlich: Anarcha-Feminismus, Edition Schwarze Kirschen, Libertad-Verlag, Berlin 1979
- Ulrich EICHELMANN, interviewt von Jana FRIELINGHAUS: Das Label Klimaschutz ist Etikettenschwindel, S. 8 in: Junge Welt 23.1.2013
- EICHHÖRNCHEN (Synonym von: Cécile LECOMTE): Explosiv wie Malville, S. 11 in: Graswurzelrevolution Nr. 371, Sept. 2012
- EICHHÖRNCHEN, PAN: Risse im System, S. 7 in: Graswurzelrevolution Nr. 375, Jan. 2013
- Cornelia EICHHORN: Zwischen Dekonstruktion und feministischer Identitätspolitik, S. 105 – 124 in: Die Beute – Politik und Verbrechen 1, 1994
- EINIGE BEGEISTERTE TEILNEHMER_INNEN: War starts here – Aktionstag GÜZ 1. Bewertung, in: **ZECK (2012)**; <http://de.indymedia.org/2012/09/335077.shtml>
- EISENBAHNAUSSTELLUNGS GMBH (Hrsg.): Zug der Zeit – Zeit der Züge, Berlin 1985
- Fatima EL-TAYEB, Stephen LAWSON, Daniel KOYO SCHRADE, Hito STEYERL: Roundtable - Experimentelle Freiräume: Materielle Realitäten von Künstler/-innen of Colour, S. 323 – 336 in: Kien Nghi HA, Nicola Lauré AL-SAMARAI, Sheila MYSOREKAR (Hrsg.): re/visionen – Postkoloniale Perspektiven von People of Colour auf Rassismus, Kulturpolitik und Widerstand in Deutschland, Unrast Verlag, Münster 2007
- Annika ELMQUIST u.a.: Das Geschichts-Buch, Teil 1 (Original: Schwedisch 1970), Basis Verlag, Berlin 1978
- Jürgen ELSÄSSER: Angriff der Heuschrecken, nuoviso.tv/kanaele/gegen-den-strom/281-angriff-der-heuschrecken, 2011
- Alexandra ENDRES: Rebound-Effekt – Das unterschätzte Paradoxon der Klimapolitik, 18.4.2012, <http://www.zeit.de/wirtschaft/2012-04/rebound-effekt-energieeffizienz>
- Alexandra ENDRES: Der samfte Weg zu den Rohstoffen, 8.6.2012, <http://www.zeit.de/wirtschaft/2012-06/ressourcen-knappheit-konflikte>
- Astrid ENGEL (BUKO Agrarkoordination): Ernährungssouveränität noch immer ein unbekannter Begriff?, 2002 http://www.attac-netzwerk.de/fileadmin/user_upload/AGs/Agrarnetz/Alternativen/Engel_Text_Ernaehrungssouv.pdf
- Bernd ENGELMANN: Wie wir wurden was wir sind, Büchergilde Gutenberg, Frankfurt/Main 1980
- Bernd ENGELMANN: Einig gegen Recht und Freiheit, S. 337 – 598 in: Ders.: Wir Untertanen / Einig gegen Recht und Freiheit, Büchergilde Gutenberg, Frankfurt/Main 1982
- Friedrich ENGELS: Der Deutsche Bauernkrieg (Original 1850), MEW Band 7 (1960), auf: http://www.mlwerke.de/me/me07/me07_327.htm
- **Friedrich ENGELS: Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft, MEW 19 (1880)**
- Friedrich ENGELS: Von der Autorität (verfasst 1872 / 1873), S. 599 – 602 in: Ausgewählte Schriften 1, 25. Auflage, Dietz Verlag, Berlin (Ost) 1977
- ERKLÄRUNG INDIGENER GEMEINSCHAFTEN zu dem WTO-Abkommen über handelsbezogene Rechte Geistigen Eigentums, 25.7.1999, S. 277 – 279 in: Ulrich DUCHROW, Franz Josef HINKELAMMERT: Leben ist mehr als Kapital (2002)
- ERKLÄRUNG VON COCHABAMBA, Sommer 2001, S. 280 in: Ulrich DUCHROW, Franz Josef HINKELAMMERT: Leben ist mehr als Kapital (2002)
- Sebastian ERTINGER: Wo der Fracking-Boom versandet, Handelsblatt 16.8.2013; <http://www.handelsblatt.com/unternehmen/industrie/guenstige-energie-wo-der-fracking-boom-versandet/8642626.html>
- ETHNICUS: Warum bin ich Sozialist? ... (Original: Englisch 1840), S. 400 - 417 in: Fritz KOOL, Werner KRAUSE (Hrsg.): Dokumente der Weltrevolution Bd. 1- Die Frühen Sozialisten, Büchergilde Gutenberg, Frankfurt / Main 1968
- Andreas EXNER, Christian LAUK, Konstantin KUTTERER: Die Grenzen des Kapitalismus, Überreuter, Wien 2008
- Andreas EXNER: Sackgasse Regionalwährung, in: Contraste - Monatszeitung für Selbstorganisation Nr. 296, Mai 2009
- Andreas EXNER: demoneize it! - Zielsetzung, 27.1.2011 auf: www.demonetize.it/about/
- Andreas EXNER: Fukushima. So ist Kapitalismus, S.1, S. 12 in: Contraste - Monatszeitung für Selbstorganisation Nr. 319, April 2011
- Andreas EXNER, Brigitte KRATZWALD: Solidarische Ökonomie & Commons, Mandelbaum (Kritik & Utopie) Verlag, Wien 2012
- Nancy EVECHILD, Margot RIDEAU, Beverly ADAMS, Mary HASTINGS: Anarcha-Feminismus – Eine Darstellung (Original: amerikan. Englisch 1977), S. 7 – 20 in: Peggy Kornegger, Carol Ehrlich: Anarcha-Feminismus, Edition Schwarze Kirschen, Libertad-Verlag, Berlin 1979
- EX-WORKERS SOLIDARITY FEDERATION OF SOUTH AFRIKA: Anarchism, Racism and the Class-Struggle, Zabalaza Books, Johannesburg 2011, http://zabalazabooks.files.wordpress.com/2011/11/anarchism_racism_and_the_class_struggle_wsf.pdf
- Frantz FANON: Die Verdammten dieser Erde (Original: Französisch 1961), Rowohlt, Reinbek 1969 (64. - 67. Tausend 1978)
- Donna FARMER: Emma Goldman – a voice for women? (Original 1985?), Zabalaza Books, Johannesburg 2011,

- http://zabalazabooks.files.wordpress.com/2011/08/emma_goldman_a_voice_for_women_farmer.pdf
- Lynne FARROW: Feminism as Anarchism (Original: Amerikanisches Englisch 1974), Black Bear Pamphlet, London o.J.
 - FAU BREMEN (Hrsg.): Syndikalismus und Räterevolution in Bremen 1918/19, Bremen 2008, auch unter: <http://www.syndikalismusforschung.info/ratea5fertig.pdf>
 - eine Frau aus der FAU ORTSGRUPPE FRANKFURT/MAIN: 'Linke' Männer und Frauenbewegung, in: Anarchistisch feministisch autonome Zeitung Nr. 2, 1990 <http://anarchismus.de/afaz/afaz-nr2/m-u-frauenbew.htm>
 - FAU-IAA (Hrsg.): Kronstadt – Alle Macht den Sowjets, keine Macht der Partei (1991), 3. Auflage, Syndikat A, Moers 2006
 - FAZ (Frankfurter Allgemeine Zeitung): Schuldenkrise – Tiefschlag für Italien, 20.9.2011 <http://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/europas-schuldenkrise/schuldenkrise-tiefschlag-fuer-italien-11290010.html>
 - FB: „Tar Sands“ - Nachhaltige Zerstörung von Urwäldern und Feuchtgebieten, Enteignung indigener Menschen und größter Einzelverursacher des Treibhauseffekts (Teil 2), S. 34 – 37 in: Grünes Blatt, Nr. 62, Herbst 2013
 - Zentralrat der FDJ: Flugblatt zum Seminar „Atomenergie – Kapitalismus – wie weiter?“, 8.-11.7.2011 in Greifswald, http://www.fdj.de/FDJ_Homepage_08/Seiten/Aktionen.html
 - Silvia FEDERICI: Caliban und die Hexe – Frauen, der Körper und die ursprüngliche Akkumulation (Original: Englisch, 2011), mandelbaum verlag – kritik & utopie, Wien 2012
 - Guido FELDER: Zäune gegen Flüchtlinge – Europa macht dicht, blick 5.8.2015, <http://www.blick.ch/news/ausland/zaeune-gegen-fluechtlinge-europa-macht-dicht-id4040263.html> (am 24.8.2015)
 - François Saliganc De la Mothe FÉNELON: Telemach (Original: Französisch 1699), Auszug: S. 217 – 223 in: Helmut SWOBODA (Hrsg.): Der Traum vom besten Staat – Texte aus Utopien von Platon bis Morris, dtv, München 1972
 - Marko FERST: Morgen im Land Utopia - zum 90. Geburtstag von Robert Havemann, Neues Deutschland 11.3.2000, <http://www.umweltdebatte.de/morgenimlandutopia.htm>
 - Richard FESTER: Das Protokoll der Sprache, S. 79 – 106 in: Richard FESTER, Marie E. P. KÖNIG, Doris F. JONAS und A. David JONAS: Weib und Macht – 5 Millionen Jahre Urgeschichte der Frau, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt Main 1979, Auflage Nov. 1980
 - Will FIRTH: Esperanto und Anarchismus, Selbstverlag o.O. 2007, gekürzte Fassung: www.lexikon-der-anarchie.de
 - Ruth FISCHER: Stalin und der deutsche Kommunismus – Der Übergang zur Konterrevolution (Original: US-amerikanisches Englisch, 1948), Verlag der Frankfurter Hefte, Frankfurt / Main 1950, 2. Aufl. o.J.
 - FLOH: Konsum-Kritik-Kritik-Kritik, S. 8 -11 in: Grünes Blatt Nr. 59, Frühjahr 2012
 - Ricardo & Enrique FLORES MAGÓN, Librado RIVERA, Antonio I. VILLAREAL, Juan & Manuel SARRABIA, Rosalío BUSTAMANTE: Grundlagen für die Vereinigung der Liberalen Mexikanischen Partei (Original: Mexikanisches Spanisch 1905) S. 83 – 85 in: BASTA (Hrsg.): Ricardo Flores Magón – Tierra y Libertad, Unrast Verlag, Münster 2005
 - Ricardo FLORES MAGÓN: Die Illegalen (Original: Mexikanisches Spanisch Dez. 1910) S. 94 – 95 in: BASTA (Hrsg.): Ricardo Flores Magón – Tierra y Libertad, Unrast Verlag, Münster 2005
 - Ricardo FLORES MAGÓN: Zwei Revolutionäre (Original: Mexikanisches Spanisch Dez. 1910) S. 90 – 93 in: BASTA (Hrsg.): Ricardo Flores Magón – Tierra y Libertad, Unrast Verlag, Münster 2005
 - Ricardo & Enrique FLORES MAGÓN, Librado RIVERA, Anselmo L. FIGUERA: Manifest vom 23. September 1911 (Original: Mexikanisches Spanisch 1911), S. 101 – 111 in: BASTA (Hrsg.): Ricardo Flores Magón – Tierra y Libertad, Unrast Verlag, Münster 2005
 - FLÜCHTLINGSTRIBUNAL: Abschlusserklärung des Flüchtlingstribunals 2013 in Berlin, 5.7.2013, <http://www.refugeetribunal.org/?p=113>
 - FOOD AND WATERWATCH (Hrsg.): Superweeds – How Biotech Crops Bolster the Pesticide Industry, Juli 2013, http://documents.foodandwaterwatch.org/doc/superweeds_eu_version.pdf
 - Bernard Le Bovier de FONTENELLE: Die Republik der Philosophen oder die Geschichte der Ajaer (Original: Französisch 1768), Auszug: S. 269 – 277 in: Werner KRAUSS: Reise nach Utopia – Französische Utopien aus drei Jahrhunderten, Rütten & Löning, Berlin, DDR 1964
 - Herrman FRANK: Anarchismus und Judentum (Original: Jiddisch 1950), Kapitel 5.1., S. 28 – 29 in: Gāi Dào Nr. 34, Okt. 2013
 - Uli FRANK: Geld – Verführung und Zwang, S. 1 in: Contraste - Monatszeitung für Selbstorganisation Nr. 355, April 2014
 - Uli FRANK: Perspektiven auf Geld als Logik, S. 12 – 13 in: Contraste - Monatszeitung für Selbstorganisation Nr. 355, April 2014
 - Uli FRANK: Demonetarisierung – ... Das Wundermittel entzaubern, S. 11 in: Contraste - Monatszeitung für Selbstorganisation Nr. 367, April 2015
 - FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG: Neues Gesetz - Ungarische Armee darf Waffen gegen Flüchtlinge einsetzen, FAZ-Net 21.9.2015, <http://www.faz.net/aktuell/politik/fluechtlingskrise/ungarische-armee-darf-waffen-gegen-fluechtlinge-einsetzen-13816539.html>
 - FRANKFURTER RUNDSCHAU online: Seehofer will gegen massenhaften Asylmissbrauch vorgehen (18.6.2015), <http://www.fr-online.de/flucht-und-zuwanderung/fluechtlinge-vom-balkan-seehofer-will-gegen--massenhaften-asylmissbrauch--vorgehen.24931854.31255566.html> (am 24.8.2015)
 - FRAUENFLÜCHTLINGSKONFERENZ: Aufruf zur Frauenflüchtlingskonferenz, 19. - 21.4.2013 in Hamburg, <http://thecaravan.org/node/3640>
 - FRAUENGRUPPE GLANZ DER METROPOLE: Existenzgeldforderung klammert Rolle der Hausarbeit aus,

- in: Krebs / Rein: Existenzgeld, Verlag Westfälisches Dampfboot, Münster 2000
- FRAUNHOFER ALLIANZ NANOTECHNOLOGIE: Was ist Nanotechnologie? (2013)
<http://www.nano.fraunhofer.de/de/nanotech.html> (am 19.11.2013)
 - Jo FREEMAN: The Tyranny of Structurelessness (Original 1970; 1971 - 73), S. 68 – 75 in: AK PRESS COLLECTIVE: Quiet Rumors – An Anarcha- Feminist Reader, 3rd edition, AK Press, Oakland (USA) und Edinburgh (GB) 2012
 - Jo FREEMAN: Die Tyrannei der unstrukturierten Gruppen (Original amerikanisches Englisch, Vortrag 1970, verschriftlicht 1971 bis 1973), Anarchistische Mediengruppe Band Nr. 35 (www.anarmedia.info), o. Ort, o.J.
 - FREIE RADIKALE / FREUNDE DORA KAPLANS: hoffnung, militanz und perspektive, o.O., o.J., auch erschienen in: interim Nr. 721, Berlin, Dez. 2010
 - Isabel FREMEAUX, John JORDAN: Pfade durch Utopia – Auszüge, S. 133 – 158 in: Ilja TROJANOW (Hrsg.): Anarchistische Welten, Nautilus Verlag, Hamburg 2012
 - Hauke FRIEDERICH: Obamas riskanter Drohnenkrieg, Zeit online 16.9.2010:
<http://www.zeit.de/politik/ausland/2010-09/obama-drohnen>
 - Elfriede FRIEDLÄNDER: Sexualethik des Kommunismus (Orig. unter dem Pseudonym Ruth Fischer 192?) **AG Marxismus**, Wien 2005
 - Thomas L. FRIEDMAN: A Warning from the Garden, NewYorkTimes 19.1.2007
<http://donkeyod.wordpress.com/2007/01/19/a-warning-from-the-garden/>
 - Ernst FRIEDRICH: Krieg dem Kriege (Original 1924), Zweitausendeins, 21. Aufl., Frankfurt/Main, 1990
 - Eduard FRITSCH: Los Hermanos Magon, S. 30 – 31 in: ila 354 (Zeitschrift der Informationsstelle Lateinamerika), April 2012
 - Martin FRITZ: Japan erhöht den CO₂-Ausstoß, S. 3 in: TAZ Sa / So 16. / 17.11.2013
 - Henriette FRÖLICH: Virginia oder die Kolonie in Kentucky (Original 1819), Seitenzahl nach der Ausgabe Berlin 1963,
<http://www.zeno.org/Literatur/M/Frölich,+Henriette/Roman/Virginia+oder+Die+Kolonie+von+Kentucky> (o.J.)
 - Anne FROMM: Moderne Sklaverei – Ausgebeutet für Profit, Sex und Nervenkitzel, Die Zeit 18.10.2013,
<http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2013-10/moderne-sklaverei-studie>
 - Erich FROMM: Wege aus einer kranken Gesellschaft (Original: amerikanisches Englisch 1955, nach der 10. überarbeiteten Auflage 1980) Ullstein Verlag, Frankfurt / Main, Berlin, Wien 1981, Aufl. 1982
 - Erich FROMM: Haben oder Sein (Original: amerikanisches Englisch 1976) dtv, 1. Auflage, München 1979
 - Christian FUCHS: Anarchie und Selbstorganisation – Über die Möglichkeiten der Selbstorganisation einer herrschaftsfreien Gesellschaft (2001), <http://www.anarchismus.at/texte-anarchismus/anarchistische-parlamentarismuskritik/6267-fuchs-anarchie-und-selbstorganisation>
 - Stephan FÜSSEL: Von Büchern und Menschen (2002), S. 171 – 174, Nachwort zu: Ray BRADBURY: Fahrenheit 451 (Original amerikanisches Englisch 1951), Büchergilde Gutenberg, Frankfurt / Main 2002
 - Michael GAISMALR: Tiroler Landesordnung, Februar / März 1526, nach S. 272 – 274 in: DOKUMENTE AUS DEM DEUTSCHEN BAUERNKRIEG - Beschwerden Programme Theoretische Schriften, Reclam, Leipzig, DDR 1974, in: Hans Holger LORENZ: Notizen zu den Bauernkriegen – Michael Gaismairs Tiroler Landesordnung (Orig. 2008; 2015) <http://www.bauernkriege.de/gaismalr.html>
 - Eduardo GALEANO: Mexiko exportiert Mais und verarmte Bauern, in: Der Freitag, 18.4.2008
 - Erik GAMBY: Edgar Bauer. Junghegelianer, Publizist und Polizeiaгент, Trier, 1985,
<http://www.trend.infopartisan.net/trd0713/t010713.html>
 - Dagmar GANSSLOSER (Ganßloser): „Wir riefen Arbeitskräfte, es kamen Menschen“ (Original 1990), S. 45 – 52 in: Redaktion diskus (Hrsg.): Die freundliche Zivilgesellschaft, Edition ID-Archiv, Berlin 1992
 - Emile GAUTIER: Manifest der Anarchisten; zum Lyoner Anarchisten-Prozess 1881 – 1883, unterzeichnet von den 47 Angeklagten (Original Französisch), S. 282 – 283 in: Louise MICHEL: Memoiren (Original Französisch 1886), verlag frauenpolitik, ohne Ort, 2. verbesserte Auflage 1979
 - Thomas GEIGER, interviewt von Jochen KNOBLAUCH: MieterInnen mit Sinn fürs Kollektiv, S. 9 in: Contraste - Monatszeitung für Selbstorganisation Nr. 331, April 2012
 - Barton GELLMAN, Laura POITRAS: U.S., British intelligence mining data from nine U.S. Internet companies in broad secret program, Washington Post 6.6.2013; http://www.washingtonpost.com/investigations/us-intelligence-mining-data-from-nine-us-internet-companies-in-broad-secret-program/2013/06/06/3a0c0da8-cebf-11e2-8845-d970ccb04497_story.html
 - GERONIMO: Feuer und Flamme – Zur Geschichte und Gegenwart der Autonomen, Edition ID Archiv im IISG, Verlag Diederich, Hoffmann, Schinowski, Amsterdam 1990
 - Petra GERSCHNER, Angela KOCH: Alte Zöpfe, neu geflochten, S. 81 – 86 in: beiträge zur feministischen theorie und praxis, Heft 39 – Utopie – Richtiges im Falschen?, Köln 1995
 - Silvio GESELL: Die Natürliche Wirtschaftsordnung (Original 1916), Kurzausgabe, Rudolf Zitzmann Verlag, Lauf bei Nürnberg 1986
 - GESUNDHEITSKOLLEKTIV: Wege zu Wissen und Wohlstand – Lieber krankfeiern als Gesund schuffen!, Eigenverlag, Hamburg 1980
 - GET UP: Antirassistische Aktion im Ludwigshafener Rathauscenter am Samstag, 11.4.2015,
<https://linksunten.indymedia.org/de/node/140082> (am 24.8.2015)
 - Steffi GEYERS: Jung und gehetzt, S. 5 in: Junge Welt, 26.9.2012
 - David G. GIL: Der Kibbuz – ein mögliches Modell für humanes Überleben und Befreiung, S. 65 – 79 in: Frankfurter Hefte – Zeitschrift für Kultur und Politik, FH – extra I: Alternative Lebensformen, April 1978
 - M. GILLILAND: Die Freien (Original: Englisch 1986), Killroy media, Asperg 2004

- Marija GIMBUTAS: Die Sprache der Göttin (Original: amerikanisches Englisch 1989), Zweitausendeins, Frankfurt/Main, 1995
- Marija GIMBUTAS: Die Zivilisation der Göttin (Original: amerikanisches Englisch 1991), Zweitausendeins, Frankfurt/Main 1996
- Ralph GIORDANO: Die zweite Schuld (Original 1987), Droemersch Verlagsanstalt Knauer Nachf., München 1990
- Peter GLASER: Die Dritte Natur, o.J., auf: <http://www.heise.de/tr/blog/artikel/Die-dritte-Natur-272312.html>
- Hartmut GLOBAL (Pseudonym von Hartmut Horn): Die EINEWELT wird wirklich – Humane Globalisierung von unten ohne Geldwirtschaft, epubli Verlag, Berlin o.J. (2012)
- Rolf GÖSSNER: Tiefer Staat? - Essay zu BND & NSA: Eine grauenhafte Allianz, TAZ 2./3.5.2015, <http://taz.de/Essay-BND-und-NSA/159201/>
- Johann Wolfgang von GOETHE: Eigentum (Orig. vor 1814; 1815) <http://freiburger-anthologie.ub.uni-freiburg.de/fa/fa.pl?cmd=gedichte&sub=show&noheader=1&add=&id=1149>
- Heide GÖTTNER-ABENDROTH: Der unversöhnliche Traum – Utopie in der neuen Linken und in der Frauenbewegung, S. 5 – 15 in: Ästhetik und Kommunikation, Heft 37, Oktober 1997
- Heide GÖTTNER-ABENDROTH: Für die Musen, Zweitausendeins, Frankfurt/Main, 1988
- Emma GOLDMAN: The Tragedy of Women's Emancipation (Original 1906), nach der Ausgabe 1917: S. 100 – 103 in: AK PRESS COLLECTIVE: Quiet Rumors – An Anarcha-Feminist Reader, 3rd edition, AK Press, Oakland (USA) und Edinburgh (GB) 2012
- Emma GOLDMAN: Das Tragische an der Emanzipation der Frau (Original: amerik. Englisch 1906), nach der Ausgabe 1910, S. 9 – 18 in: Frauen in der Revolution, Bd.2 – Emma Goldman, Karin Kramer Verlag, Berlin 1977, auch: S. 14 – 19 in: EDITION ANARCHIA / FAU ÖSTERREICH: Was ist eigentlich AnarchaFeminismus?, Anarchia Versand, Wien 2003 und: http://deu.anarchopedia.org/Emma_Goldmann/Das_Tragische_an_der_Emanzipation_der_Frau
- Emma GOLDMAN: Was ich Denke (Original: amerik. Englisch 1908), S. 11 – 22 in: dies: Widerstand <http://www.anarchismus.at/anarchistische-klassiker/emma-goldman/72-emma-goldman-was-ich-denke>
- Emma GOLDMAN: Sozialismus – Gefangen in der Falle der Politik (Original: amerikanisches Englisch, nach der Revolution in Mexiko 1910), S. 50 – 56 in: dies: Widerstand
- Emma GOLDMAN: Die wirkliche Bedeutung des Anarchismus (Original: amerikanisches Englisch 1911), S. 23 - 37 in: Emma Goldman: Widerstand, Hrsg.: Anarchistische Vereinigung Norddeutschland, o.O., o.J.
- Emma GOLDMAN: Das Opfer der Moral (Original: amerik. Englisch 1913), S.55 – 62 in: Frauen in der Revolution, Bd.2 – Emma Goldman, Karin Kramer Verlag, Berlin 1977
- Emma GOLDMAN: Ehe und Liebe (Original: amerik. Englisch 1914), S. 19 – 28 in: Frauen in der Revolution, Bd.2 – Emma Goldman, Karin Kramer Verlag, Berlin 1977
- Emma GOLDMAN: The Philosophy of Atheism(Original: amerik. Englisch 1916), http://dwardmac.pitzer.edu/Anarchist_Archives/goldman/philosophyatheism.html
- Emma GOLDMAN: Die Ursachen des Niedergangs der russischen Revolution (Original: Stockholm 1922), S. 103 – 123 in: Frauen in der Revolution, Bd.2 – Emma Goldman, Karin Kramer Verlag, Berlin 1977
- Emma GOLDMAN: Die russische Revolution und das autoritäre Prinzip (Original: Englisch 1924) + Rudolf ROCKER: Dem Andenken einer alten Freundin, Schwarzdruck o.O., o.J.
- Emma GOLDMAN: My Disillusionment in Russia – Chapter XI: A Visit from the Ukrainia (Orig. 1924) http://dwardmac.pitzer.edu/Anarchist_Archives/goldman/disillusion/ch11.html
- Emma GOLDMAN: Die Gewerkschaften in Rußland (Original: 1925), S. 124 – 132 in: Frauen in der Revolution, Bd.2 – Emma Goldman, Karin Kramer Verlag, Berlin 1977
- Emma GOLDMAN: Rede auf der Konferenz der War Resisters International (Original 1925), zitiert nach http://de.wikipedia.org/wiki/Emma_Goldman#Militär
- Emma GOLDMAN: Hat mein Leben sich gelohnt (Original: Englisch 1934), S. 167 – 178 in: Frauen in der Revolution, Bd.2 – Emma Goldman, Karin Kramer Verlag, Berlin 1977
- Emma GOLDMAN: Die soziale Situation der Frau (Original: Spanisch 1936), S. 87 - 89 in: Frauen in der Revolution, Bd.4 - Mary Nash: Mujeres Libres, Karin KramerVerlag, Berlin 1979
- Emma GOLDMAN: Interview im Dorf Alcora (Original: Spanisch 1937) S. 31 in: 1936 – Die Revolution in Spanien - Texte, Volkspreis-Heft, o.O., o.J. Ausschnitt auch S. 87, in: Arthur Lehning: Spanisches Tagebuch & Anmerkungen zur Revolution in Spanien, edition tranvía, Berlin 2007
- Emma GOLDMAN: A Woman without a Country (Orig. 1939?, posthum 1979), S. 95 – 99 in: AK PRESS COLLECTIVE: Quiet Rumors – An Anarcha-Feminist Reader, 3rd edition, AK Press, Oakland (USA) und Edinburgh (GB) 2012
- Emma GOLDMAN: Das Individuum, die Gesellschaft und der Staat (Original: Englisch 1940), S.63 – 78 in: Frauen in der Revolution, Bd.2 – Emma Goldman, Karin Kramer Verlag, Berlin 1977
- Emma GOLDMAN: The Individual, Society and the State (Original: amerik. Englisch 1940) http://dwardmac.pitzer.edu/Anarchist_Archives/goldman/goldmanindiv.html
- Emma GOLDMAN: Widerstand (Original: amerik.? Englisch 19??), Hrsg.: Anarchistische Vereinigung Norddeutschland, o.O., o.J. (Es existieren verschiedene neu gesetzte Auflagen, die verwendete hat 56 Seiten)
- Emma GOLDMAN: Eifersucht – Ursachen und mögliche Heilung (Original: amerik.? Englisch 19??), S. 29 – 37 in: Frauen in der Revolution, Bd.2 – Emma Goldman, Karin Kramer Verlag, Berlin 1977
- GOLD STAR FOR ROBOT BOY: ARD hinterfragt Tiefen Staat im NSU-Komplex, Der Freitag 15.4.2013, <http://www.freitag.de/autoren/gsfbr/ard-hinterfragt-tiefen-staat-im-nsu-komplex>

- GOLDY, Luis_e Mercedes CANDUM, Raven DÉRIVE: Nimm mir den Hammer nicht aus der Hand – Nachbetrachtungen zur antisexistischen Baustelle in der Schenke, Wien, Contraste - Monatszeitung für Selbstorganisation Nr. 324, Sept. 2011
- Paul GOODMAN: Anarchistisches Manifest (Original: amerikanisches Englisch 1945, überarbeitet 1962), Verlag Büchse der Pandora, Telgte, Westbevern 1977
- DoĞan GÖÇMEN: Scheich Bedreddin - Der freidenkerische Philosoph und Revolutionär aus dem Morgenland (2009), <https://dogangocmen.files.wordpress.com/2009/07/scheich-bedreddin2.pdf>
- Christoph GÖRG: Jenseits von Naturalismus und Naturbeherrschung, S. 51 – 68 in: ASTA der FH Münster (Hrsg.): Alle Reden vom Wetter – Wir nicht. Beiträge zur Förderung der kritischen Vernunft, Verlag Westfälisches Dampfboot, Münster 2005
- Uri GORDON: Hier und Jetzt – anarchistische Praxis und Theorie (Original: Englisch 2008), Nautilus, Hamburg 2010
- Uri GORDON: Düstere Neuigkeiten? Anarchistische Politik in Zeiten des Zusammenbruchs, S. 199 – 216 in: in: Ilja TROJANOW (Hrsg.): Anarchistische Welten, Nautilus Verlag, Hamburg 2012
- Herman GORTER: Offener Brief an den Genossen Lenin (Original 1920), S. 416 – 496 in: Frits KOOL (Hrsg.): Die Linke gegen die Parteiherrschaft (Dokumente der Weltrevolution Bd. 3), Büchergilde Gutenberg, Frankfurt 1970
- André GORZ: Ökologie und Politik (Original: Französisch 1975), rororo aktuell, Reinbek 1977
- André GORZ: Wege ins Paradies (Original: Französisch 1983), Rotbuch Verlag, Berlin 1983, 12.-15.Tsd. 1984
- Jürgen GOTTSCHLICH: Naturschutz à la Erdogan, S. 9 in: TAZ (Die Tageszeitung) 28.11.2014
- David GRAEBER: Die falsche Münze unserer Träume (Original: amerikanisches Englisch 2001), diaphanes, Zürich 2012
- Karl-Heinz GRÄFE: Von der Asternrevolution zur Räterepublik. Ungarn 1918/19, S. 885 – 900 in: UTOPIE kreativ, Heft 168, Oktober 2004; http://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/168_graefe.pdf
- Peter GRAU: Kritik der Pflicht – eine Replik, S. 32 – 33 in: Gai Dào Nr. 57, Sept. 2015
- Jean GRAVE: Anarchistische Kolonisation, in La Révolte, (Original: Französisch) Paris 4.-10.3.1893, S. 187 – 191 in: Giovanni Rossi: Utopie und Experiment, Karin Kramer Verlag, Berlin, 1979
- Madeleine GRAWITZ: Bakunin – ein Leben für die Freiheit (Original: Französisch 1990), Nautilus Verlag, Hamburg 1999
- GREENPEACE / EUTECH: Klimaschutz, Plan B – Nationales Energiekonzept bis 2020, o.J. www.greenpeace.de/fileadmin/gpd/user_upload/themen/klima/Klimaschutz_PlanB.pdf Greenpeace & Eutech
- GREENPEACE REDAKTION: Gen-Pflanzen: riskant, unkontrollierbar, nutzlos!, 30.9.2010, http://www.greenpeace.de/themen/gentechnik/gefahren_risiken/artikel/gefahren_der_gen_pflanzen-1/
- Till GREFE: Armut muss sich lohnen, S. 8 in Jungle World vom 12.Mai 2011
- Sabine GROENGRÖEFT: Angst essen Seele auf oder gemeinsamer Kampf, S. 66 – 79 in: FAU-MAT (Hrsg.): Gender und Arbeit – Geschlechterverhältnisse im Kapitalismus, Edition AV / FAU-MAT, Lich / Hamburg 2006
- Marie GRONWALD: Die Tätigkeit des Nichtstuns oder der Begriff der Arbeit, S. 1 – 2 in: Mondkalb – Zeitschrift für das organisierte Gebrechen, Ausg. 2 / 2008 (www.das-organisierte-gebrechen.de)
- Jan GROSSARTH: Das billige Fleisch hat einen Preis, FAZ 15.4.2013, <http://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/wirtschaftspolitik/lebensmittel/arbeitsbedingungen-auf-schlachthoefen-das-billige-fleisch-hat-einen-preis-12148647.html>
- GRUPPE 11: Gegen jeden Krieg – für eine emanzipatorische antimilitaristische Perspektive (Orig. 2011), S. 8 – 11 in: anti atom aktuell Nr. 226-227, 25.6.2012, Schwerpunkt: Krieg beginnt hier – und kann hier gestoppt werden
- GRUPPE ANTI PATRIARCHALE ORGANISIERUNG: Antipatriarchale Perspektiven gegen den Krieg, S. 3 – 12 im Reader zur crossover conference – macht netze angreifen, 17.-20.1.2002, Bremen
- GRUPPE ARBEITERPOLITIK (Hrsg.): Die Bremer Linksradikalen, 2. erweiterte Auflage HB 1979, auch unter: http://arbeiterpolitik.de/Broschueren/Die_Bremer_Linksradikalen.pdf
- GRUPPE GEGENBILDER: Freie Menschen in Freien Vereinbarungen – Gegenbilder zur EXPO 2000, Selbstverlag der Projektwerkstatt Saasen, Reiskirchen o.J. (1999)
- GRUPPEN GEGEN KAPITAL UND NATION: Bitcoin – endlich ein faires Geld?, S. 15 – 37 in: DIES.: Wikileaks, Bitcoin, Copyleft – Drei Beiträge zur Kritik des Hacktivismus, (letzte Zugriffe im Text auf Internetquellen: Nov. 2012), Selbstverlag, Berlin o.J.
- GRUPPEN GEGEN KAPITAL UND NATION: Der Historische Materialismus – eine antirevolutionäre Revolutionstheorie, <https://gegen-kapital-und-nation.org/der-historische-materialismus—eine-antirevolutionäre-revolutionstheorie> (o.J.)
- Arno GRUEN: Der Fremde in uns, dtv, München, 6.Auflage 2008
- Gerald GRÜNEKLEE: Basisdemokratieanarchie? - Anarchie vs. Basisdemokratie, S. 18 – 21 in: Gai Dào Nr. 62, Feb. 2016
- Protokoll des GRÜNDUNGSPARTEITAGES DER KPD, 30.12.1918 – 1.1.1919 (Original 1918/19; 1983), S. 479 – 511 in: Rosa LUXEMBURG: Gesammelte Werke, Bd. 4, Dietz Verlag, Berlin, Ost 1983
- Eduardo GUDYNAS: Politische Ökologie – Natur in den Verfassungen von Bolivien und Ecuador, S. 214 – 218 in: juridikum, 2009, Heft 4, siehe auch: <http://tinyurl.com/gudynas-natur-pdf>
- Eduardo GUDYNAS: Der neue progressive Extraktivismus in Lateinamerika (Original: Spanisch), S. 46 – 62 in: Forschungs- und Dokumentationszentrum Chile-Lateinamerika; Rosa-Luxemburg-Stiftung (Hrsg.): Der neue Extraktivismus – Eine Debatte über die Grenzen des Rohstoffmodells in Lateinamerika, FDCL-Verlag, Berlin 2012
- Daniel GUÉRIN: Anarchismus – Begriff und Praxis (Original: Französisch 1965), 3. überarbeitete und ergänzte Auflage, edition Suhrkamp, Frankfurt / Main 1969
- Kristy GUEST: Feminism and Anarchism - Towards a Politics of Engagement (o.J.), S. 30 – 37 in: NO PRETEND:

- Feminism and Sexism in the Anarchist Movement, Zabalaza Books, Johannesburg 2011, http://zabalazabooks.files.wordpress.com/2011/08/essays_on_feminism_and_sexism_in_the_anarchist_movement.pdf
- Susanne GURA: Jatropa, Greenwashing mit „Bio“-Treibstoff, Stichwort Bayer 1/2008, <http://www.cbgnetwork.de/2412.html>
 - Monika GUTHEIL: Utopia im Leben und Werk von Charlotte Perkins Gilman (1985), S. 29 – 42 in: Barbara HOLLAND-CUNZ: Feministische Utopien – Aufbruch in die Post-Patriarchale Gesellschaft, Corian Verlag, Meitingen 1986 (2. Auflage 1987)
 - Gregor GYSI: zur Wahl, http://www.die-linke-berlin.de/wahlen/bt_2009/erststimme_direkt/dr_gregor_gysi/, 2009
 - Kien Nghi HA: People of Colour – koloniale Ambivalenzen und historische Kämpfe, S. 31 – 40 in: Kien Nghi HA, Nicola Lauré AL-SAMARAI, Sheila MYSOREKAR (Hrsg.): re/visionen – Postkoloniale Perspektiven von People of Colour auf Rassismus, Kulturpolitik und Widerstand in Deutschland, Unrast Verlag, Münster 2007
 - Kien Nghi HA: Koloniale Arbeitsmigrationspolitik im Imperial Germany, S. 65 – 71 in: Kien Nghi HA, Nicola Lauré AL-SAMARAI, Sheila MYSOREKAR (Hrsg.): re/visionen (s.o.)
 - Friederike HABERMANN: Aus der Not eine andere Welt, Ulrike Helmer Verlag, Königstein/Taunus 2004
 - Friederike HABERMANN: Halbinseln gegen den Strom, Ulrike Helmer Verlag, Silzbach / Taunus 2009
 - Friederike HABERMANN: Ecommony - Strukturelle Gemeinschaftlichkeit statt Negatives Wachstum, 24.10.2012, <http://feministischeoekonomie.wordpress.com/2012/10/24/friederike-habermann-ecommony-strukturelle-gemeinschaftlichkeit-statt-negatives-wachstum/> (am 28.10.2013)
 - Lutz HACHMEISTER: Weiße Flecken in der Geschichte des Bundesnachrichtendienstes, S. 50 in: Frankfurter Allgemeine Zeitung 13.5.2008, http://medienpolitik.eu/cms/media/pdf/F0805131_050.pdf
 - Nicolai HAGEDORN: Sozialismus über Nacht?, S. 7 in: Graswurzelrevolution 401, Sep. 2015
 - Nicolai HAGEDORN: Crash mit Ansage, S. 11 in: Graswurzelrevolution 402, Okt. 2015
 - Andrea HALBLEIB, Andrea MOHORIC, Kirsten OPDENPLATZ, Gerhild VOLLHERBST, Eva WUßING: Rassismus in der weißen deutschen mittelschichtsdominierten LesbenFrauenBewegung in Westberlin, Selbstverlag, 2. Auflage, Berlin 1993
 - Michael HALFBRODT: Die Geburt der Sabotage, Syndikat A, Moers 2007
 - HANDELSBLATT: Hollande will Fiskalpakt nicht ratifizieren, 8,5,2012, <http://www.handelsblatt.com/politik/international/euro-krise-hollande-will-fiskalpakt-nicht-ratifizieren/6605814.html>
 - Gerhard HANLOSER: Nach Adorno – Grenzen und (Neben)Wirkungen der kritischen Theorie, in ders: Kritik des Kapitals, Texte und Polemiken, Syndikat A, Moers 2006
 - Gerhard HANLOSER: 1917 - Gedanken zur russischen Revolution, in ders: Kritik des Kapitals, Texte und Polemiken, Syndikat A, Moers 2006
 - Jin HARITAWORN, Tamsila TAUQUIR, Esra ERDEM: Queer-Imperialismus – Eine Intervention in die Debatte um 'muslimische Homophobie', S. 187 – 205 in: Kien Nghi HA, Nicola Lauré AL-SAMARAI, Sheila MYSOREKAR (Hrsg.): re/visionen – Postkoloniale Perspektiven von People of Colour auf Rassismus, Kulturpolitik und Widerstand in Deutschland, Unrast Verlag, Münster 2007
 - Pierre HARRISON: Das Imperium Nestlé (Original: Französisch 1983), Rotpunkt Verlag, Zürich 1986
 - John M. HART: Revolutionary Syndicalism in Mexico (1987); <http://libcom.org/library/revolutionary-syndicalism-mexico-john-m-hart>
 - Detlef HARTMANN: Leben als Sabotage - Zur Kritik der technologischen Gewalt (Original 1981), 3. Auflage, Verlag Schwarze Risse, Berlin 1989
 - Detlef HARTMANN: Völkermord gegen soziale Revolution – Das US-imperialistische System von Bretton Woods als Vollstrecker der nationalsozialistischen Neuen Ordnung, S. 217 – 287 in: Autonomie – Materialien gegen die Fabrikgesellschaft, Neue Folge, Heft 14 (Original 1985), 2. Auflage 1987
 - David HARVEY, interviewt von Katja KULLMANN: Ich schenke Ihnen einen Widerspruch, S. 32 – 33 in: Analyse & Kritik Nr. 603, März 2015
 - Hellmut G. HAASIS: Spuren der Besiegten, Band 1 – Freiheitsbewegungen von den Germanenkämpfen bis zu den Bauernaufständen im Dreißigjährigen Krieg, Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek 1984
 - Silke HASSELMANN: Attentatspläne iranischer Agenten in den USA?, ARD, tagesschau.de, 12.10.2011 <http://www.tagesschau.de/ausland/attentatsplanusa102.html>
 - Heiko HAUPT: Käfer-Geschichte - Vom KdF-Wagen zum Beetle, Der Spiegel 8.7.2003
 - HAUSPROJEKT: 1x1 für ein Hausprojekt in Wien, Eigenverlag, Frühsommer 2009, <https://hausprojekt.noblogs.org>
 - Robert HAVEMANN: Morgen – Die Industriegesellschaft am Scheideweg, Kritik und reale Utopie (Original 1980), Mitteldeutscher Verlag, Halle, Leipzig 1990
 - Claudia HAYDT: Schlachtfeld Innenstadt, in: junge welt 4.9.2012, <http://www.imi-online.de/2012/09/04/schlachtfeld-innenstadt/>
 - Inge HEHR, Carola MÖLLER: Die Illusion vom Sozialstaat, S. 95 – 104 in: beiträge zur feministischen theorie und praxis, Heft 13 – unser Staat?, Köln 1985
 - Peer HEINELT: Geprobter Bürgerkrieg, S. 10 – 11 in: Junge Welt vom 3.4.2013
 - HEINRICH-BÖLL-STIFTUNG, IASS, BUND, LE MONDE DIPLOMATIQUE (Hrsg.): Bodenatlas, 3. Auflage, Berlin 2015, auch: www.boell.de/bodenatlas
 - Laura HELD: Kein Gott, kein Chef, kein Ehemann – Anarchistinnen in Lateinamerika, S. 17 – 20 in: ila 354 (Zeitschrift der Informationsstelle Lateinamerika), April 2012
 - Silke HELFERICH: Landgrabbing oder braune Akkumulation – der Wettlauf um die letzte beackerbare Erde, 20.6.2010, <http://commonsblog.wordpress.com/2010/06/20/landgrabbing-braune-akkumulation-ein-wettlauf-um-die->

[letzte-beackerbare-erde/](#)

- Lühr HENKEN: Rüstungsstandort Bremen, S. 10 – 37 in: Bremer Friedensforum u.a. (Hrsg.): Erfolgsgeschichten aus Bremen? - Rüstungsstandort an der Weser, Selbstverlag, Bremen 2012; http://www.bremerfriedensforum.de/bilddat/Broschuere_010-037_Henken.pdf
- Henky HENTSCHEL: 2036, Verlag Grüner Zweig, Lörrach o.J. (1977)
- Jens HERRMANN: Los geht's – über die Entpolitisierung der Kommunebewegung, S. 29 in: Reader zum „Los geht's“ Pfingsttreffen 1999 in Kaufungen, Niederkaufungen 1999
- Joachim HERRMANN: Schneller über Asylanträge entscheiden (16.7.2015), Deutschlandfunk-Interview von Christiane HEUER, http://www.deutschlandfunk.de/fluechtlingspolitik-herrmann-schneller-ueber-asylantraege.694.de.html?dram:article_id=325540 (am 24.8.2015)
- Moses HESS: Über die Not in unserer Gesellschaft und deren Abhilfe (Original 1845), S. 540 – 566 in: Fritz KOOL, Werner KRAUSE (Hrsg.): Dokumente der Weltrevolution Bd. 1 - Die Frühen Sozialisten, Büchergilde Gutenberg, Frankfurt / Main 1968
- Rudolf HICKEL: Zinspolitik im Dilemma, S. 2 in: Weserkurier, 6.6.2014
- HIERARCH NIE ! - READER, Saasen 2003, digital unter: www.hierarchnie.de.vu
- Stephanie M. HILGER: Imagining a New World: Henriette Frölich's Virginia oder die Kolonie von Kentucky; Abstract, 2012, http://muse.jhu.edu/login?auth=0&type=summary&url=/journals/partial_answers/v010/10.2.hilger.pdf
- Morris HILLQUIT (= Moses Hillkowitz): Utopische Kommunen in den USA (Original 1907), Packpapier Verlag, Packpapier Verlag, Münster o.J.
- Johannes HIRSCHBERGER: Geschichte der Philosophie (2 Bände), (Original 1948), Zweitausendeins, Frankfurt / Main o.J.
- HKS 13 (Hrsg.): vorwärts bis zum nieder mit, Assoziation A, Berlin o.J. (2002)
- Martin HOCK: Deflation oder Reflation, FAZ 16.8.2011, <http://www.faz.net/artikel/C31163/deflation-oder-reflation-anleger-muessen-auf-viele-szenarien-gefasst-sein-30311506.html>
- Hans HOFFMANN: Einige Worte zur Person Silvio Gesells (1986), S. 235 – 237 in: Silvio GESELL: Die Natürliche Wirtschaftsordnung (Original 1916), Kurzausgabe, Rudolf Zitzmann Verlag, Lauf bei Nürnberg 1986
- Barbara HOLLAND-CUNZ: Utopien der neuen Frauenbewegung – Gesellschaftsentwürfe im Kontext feministischer Theorie und Praxis, Corian Verlag, **ORT?** 1988
- John HOLLOWAY: Die Welt verändern ohne die Macht zu übernehmen (Original: Englisch 2002), 4. deutsche Auflage, Verlag Westfälisches Dampfboot, Münster 2010
- John HOLLOWAY: Nachwort, S. 159 – 162 in: CECOSOLA: Auf dem Weg – Gelebte Utopie einer Kooperative in Venezuela (aus Originalen: Spanisch 2003, 2007, 2009, 2011), Die Buchmacherei, Berlin 2012
- Nick HOPKINS: UK military steps up plans for Iran attack amid fresh nuclear fears, in: The Guardian 2.11.2011, <http://www.guardian.co.uk/world/2011/nov/02/uk-military-iran-attack-nuclear>
- Franz HÖRMANN, interviewt von Daniela ROM: „Banken erfinden Geld aus Luft“, 13. Oktober 2010 <http://derstandard.at/1285200656759/derStandardat-Interview-Banken-erfinden-Geld-aus-Luft>
- Lann HORNSCHIED interviewt von Ingo STÜTZLE: Dynamische Sprache gegen Herrschaft und Diskriminierung, S. 19 in: Analyse & Kritik Nr. 577, November 2012
- Franziskus HÜHNEL: Vorwort, S. 2 - 4 in: Hans PAASCHE: Die Forschungsreise des Afrikaners Lukanga Mukara ins Innerste Deutschlands (Original in Fortsetzungen ab. 1912), Packpapier, Osnabrück, o.J.
- Bernd HÜTTNER: Wenn Erfolge Probleme machen, S. 12 in: Contraste - Monatszeitung für Selbstorganisation Nr. 361, Oktober 2014
- HUMANISTISCHER PRESSEDIENST: Jean Meslier (o.J.), www.hpd.de/node/2122 (am 4.8.2015)
- Wulf D. HUND: Rassismusanalyse, Okt. 2000, <http://www.wulfdhund.de/rassismusanalyse/>
- Ralf HUTTER: Grüne Guerilla in der Metropole, Jungle World, 9.9.2010
- Aldous HUXLEY: Schöne Neue Welt (Original: Englisch 1932), mit Vorwort von Aldous HUXLEY (Orig. 1949), Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt / Main, Aufl. Okt. 1980
- ICN: Tahrir-ICN statement on events in Egypt, 15.8.2013, <http://tahriricn.wordpress.com/2013/08/15/tahrir-icn-statement-on-events-in-egypt/>
- Ivan ILLICH: Nützliche Arbeitslosigkeit – eine gesellschaftliche Alternative, S. 182 – 184 in: Freimut DUVE (Hrsg.): Technologie und Politik 10, Rowohlt TB-Verlag, Reinbek April 1978
- Ivan ILLICH: Vom Recht auf Gemeinheit, Rowohlt, Reinbek 1982
- INDUSTRIAL WORKERS OF THE WORLD: Manifest (Original: amerikanisches Englisch 1905), S. 58 – 61 in: Günter HILLMANN (Hrsg.): Die Rätebewegung II, Reihe: Texte des Sozialismus und Anarchismus, Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek 1972
- IN OFFENER FEINDSCHAFT (Hrsg.): In offener Feindschaft mit dem Bestehenden, seinen Verteidigern und seinen falschen Kritikern, o.O. Frühjahr 2010 (Original: Italienisch 1998, Kontakt: inoffenerfeindschaft@riseup.net)
- INTERNATIONAL LABOUR OFFICE: New encyclopedia lists main threats to worker health worldwide (1998), http://www.ilo.org/global/about-the-ilo/media-centre/press-releases/WCMS_008002/lang--en/index.htm
- IPCC: 5. Sachstandsbericht, Teil 1, Sept. 2013, http://www.bmu.de/fileadmin/Daten_BMU/Download_PDF/sachstandsbericht_5_ipcc_teil_1_bf.pdf
- ISIS – PROJEKTGRUPPE: Die gesellige Läuterung des Kapitalismus, 12/1998, <http://www.trend.infopartisan.net/trd1298/t291298.html>
- IZ3W (Informationszentrum Dritte Welt, Freiburg (Hrsg.): Entwicklungspolitik – Hilfe oder Ausbeutung?, iz3w, Freiburg 1978, Aufl. Febr. 1980

- IZINDABA: Mosambik - Regierung nimmt geplante Preiserhöhungen nach heftigen Protesten zurück, 12.09.2010 auf www.izindaba.info,
- Henry JACOBI, Ingrid HERBST: Otto Rühle - SOAK-Einführung, Junius Verlag, Hamburg 1985
- Christian JACOB: Imagepflege der Grenzschrützer - Frontex rettet keine Schiffsbrüchigen – sie produziert welche, TAZ 11.2.2013, <http://www.taz.de/!110767/>
- Hans JÆGER: Die Bibel der Anarchie (Original: Norwegisch 1906), Merlin Verlag, Gifkendorf 1997
- Helmut JÄGER: Irland - eine geographische Landeskunde, Wissensch. Buchgesellschaft, Darmstadt 1990
- JHC: Lost in Translation – Debating radical political culture in Germany, the UK and beyond, S.19 - 20 in: grünes blatt Nr.55, Sommer 2010, Erstveröffentlicht in Shift Magazine 8 (<http://shiftmag.co.uk>)
- Maryhen JIMÉNEZ: Bolivien: Die Konföderation der indigenen Völker Boliviens CIDOB (2010), <http://www.indigene.de/index.php?id=28&L=1>
- Kristin JOACHIM: Öko-Energie – Wie Lichtblick die Bio-Gasproduktion industrialisiert, Der Spiegel 12.6.2008, <http://www.spiegel.de/wirtschaft/oeko-energie-wie-lichtblick-die-biogasproduktion-industrialisiert-a-559036.html>
- Araba Evelyn JOHNSTON-ARTHUR: 'Es ist Zeit der Geschichte selbst eine Gestalt zu geben ...' Strategien der Entkoloniosierung und Ermächtigung im Kontext der modernen afrikanischen Diaspora in Österreich, S. 423 – 444 in: Kien Nghi HA, Nicola Lauré AL-SAMARAI, Sheila MYSOREKAR (Hrsg.): re/visionen – Postkoloniale Perspektiven von People of Colour auf Rassismus, Kulturpolitik und Widerstand in Deutschland, Unrast Verlag, Münster 2007
- Mosse JORGENSEN: schuldemanokratie – keine utopie (Original: Norwegisch 1971), Rowohlt 1973
- Anne JUNG, Andreas WULF (interviewt von Sarah LEMPP): Landgrabbing, Armut und Ungleichheit – Über die strukturellen Ursachen der Ebola-Epidemie in Westafrika, S. 3 in: analyse & kritik Nr. 598, 14.10.2014
- Hendrik KAFSACK, Phillipp KROHN, Patrick WELTER: Freihandelsvorstoß trifft auf Zustimmung, 13.2.2013 http://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/amerika-und-eu-freihandelsvorstoss-trifft-auf-zustimmung_12074229.html
- Michael KAHN im Interview mit nano:start newsletter, 02.11.2012, <http://www.nanostart.de/de/news/newsletter/archive/view/maillid-390/key-e33bb6b2be1a16ec0e4909a8d49ea363/tmpl-component>
- Serafia KALAMITSOU: Eine solidarische Krankenstation in Thessaloniki, interviewt von Ralf DREIS am 16.9. 2012, S. 8 in: Graswurzelrevolution Nr. 373, Nov. 2012
- Wolfgang KALECK: Ausweitung der Kampfzone, S1 und 4 in: analyse & kritik Nr. 578, 14.12.2012
- Felix KAMELLA: Der Meinungsmache im Klassenzimmer begegnen, interviewt von Ralf WURZBACHER, in: junge Welt Nr. 282 vom 5.12.2014
- Hanns-Erich KAMINSKI: Barcelona – ein Tag und seine Folgen (1937), zitiert nach S.152 in: Arthur Lehning: Spanisches Tagebuch & Anmerkungen zur Revolution in Spanien, edition tranvía, Berlin 2007
- Britta KANACHER: Die moderne Hausfrau 'Häusliches Glück' (o.J.), <http://www.experto.de/bildung-karriere/sozialmanagement/die-moderne-hausfrau-haesusliches-glueck.html> (am 25.4.2016)
- KAPD: Programm der Kommunistischen Arbeiter Partei Deutschlands (Original: Mai 1920), S. 315 – 327 in: Frits Kool (Hrsg.): Die Linke gegen die Parteiherrschaft (Dokumente der Weltrevolution Bd. 3), Büchergilde Gutenberg, Frankfurt 1970, auch: <http://geocities.com/sztrajk/kapdd.htm>
- Athanasios KARATHANASSIS: Soziale Bewegungen im Kontext kapitalistischer Entwicklungen, S. 16 – 34 in: Sergio Bologna et. al: Selbstorganisation, Die Buchmacherei, Berlin 2007
- KARDAN: Bau von Kleinbiogasanlagen für dezentrale Selbstversorgung mit Strom, Wärme und Biomasse, S. 70 in: Grünes Blatt Nr. 59, Frühjahr 2012
- KARL: Das Ende der Entwicklungsdiktaturen – die neue Unübersichtlichkeit, S. 18 – 26 in: Wildcat-Zirkular Nr. 65, Nov. 2003
- Ewgeniy KASAKOW: „Die Psychologie des Slawen erwies sich stärker als sozial-demokratische Theorien“ - Emma Goldman und die russische Revolution. Kontext, Probleme, Anmerkungen, S. 24 – 30 in: Gai Dào Nr. 62, Feb. 2016
- KASSIBER 57 (bremer stadtzeitung für politik, alltag und revolution), Nov. 2004
- Martin KAUL: Damit sie schneller abschieben können, S. 3 in: TAZ vom 2.7.2015, http://www.onleihe.de/static/content/taz/20150702/TAZ_20150702vTAZ_20150702.pdf
- KEINEDEFMA.BLOGSPORT: Keine Definitionsmacht für Niemanden, Juli 2013 <https://linksunten.indymedia.org/de/node/90318>
- Phillippe KELLERMAN: Der bärtige Prophet eines freiheitlichen Föderalismus, S. 16 in: Graswurzelrevolution Nr. 353, Nov. 2010
- Toni KEPPELER: Blut und Milch, S. 16 – 17 in: Sonntaz, TAZ 2./3.6.2012
- Luz KERKELING: Das ist der Klang ihrer Welt, die zusammenbricht, S. 12 in: Graswurzelrevolution Nr. 376, Feb. 2013
- Luz KERKELING: Weltweites Festival gegen den Kapitalismus in Chiapas, S. 14 – 15 in: Tierra y Libertad, Nr. 75, Frühjahr 2015
- Bruno KERN: „Die Wahrheit ist dem Menschen zumutbar“, S. 6 – 9 in: Streifzüge Nr. 46, Wien, Juli 2009
- Hermann KINDER, Werner HILGEMANN: dtv-Atlas zur Weltgeschichte, Bd 1 (Orig. 1964), 6. Aufl., dtv, München 1970
- Hans-Christian KIRSCH (auch unter Pseudonym: Frederik Hetmann): Nachwort (Dez. 2012) in: William MORRIS: Ein Traum von John Ball (Original: Englisch 1886 – 1887), Verlag Klemm & Oelschläger, Münster 1993
- Naomi KLEIN: Machen wir Halt – Der Kampf unseres Lebens (Original: amerikanisches Englisch 2014), S. 55 – 60 in: Blätter für deutsche und internationale Politik, Heft 7 - 2014
- Peter KLEIN: Die Herrschaft der Beliebigkeit – Eine Demokratiekritik, S. 3 – 5 in: Streifzüge Nr. 46, Wien, Juli 2009

- Marc-Uwe KLING: Die Känguru-Chroniken, Ullstein Verlag, Taschenbuch Berlin 2009, 10. Auflage 2010
- KNAURS: Etymologisches Lexikon, Droemersch Verlag, München 1992
- Jochen KNOBLAUCH: Rundumpaket Lust & Laune – Von Bolo/Bolo zu KraftWerk 1, KraftWerk 2 usw... usw..., S. 1 in: *Contraste - Monatszeitung für Selbstorganisation* Nr. 331, April 2012
- Heiner KOEHLIN: Krieg und Frieden (Original 1974), S. 216 – 221 in: Jürgen MÜMKEN, Siegbert WOLF (Hrsg.): "Antisemit, das geht nicht unter Menschen" – Anarchistische Positionen zu Antisemitismus, Zionismus und Israel – Bd. 2: Von der Staatsgründung bis heute, Edition Verlag AV, Lich (Hessen) 2014
- Heiner KOEHLIN: Die Tragödie der Freiheit – Spanien 1936 – 1937, Karin Kramer Verlag, Berlin 1984
- Christian KOELLERER: Der große Religionskritiker Jean Meslier (1664-1729) (2012), <http://www.koellerer.net/2012/02/05/der-grosse-religionskritiker-jean-meslier/> (am 4.8.2015)
- Marie E. P. KÖNIG: Die Frau im Kult der Eiszeit, S. 107 – 158 in: Richard FESTER, Marie E. P. KÖNIG, Doris F. JONAS und A. David JONAS: Weib und Macht – 5 Millionen Jahre Urgeschichte der Frau, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt Main 1979, Auflage Nov. 1980
- Marita KOHMÄSCHER: Harmonie und Gegenseitigkeit – Kontinuität der Wertvorstellungen bei den Indios in den peruanischen Anden, Verlag Peter Lang, Frankfurt / Main 1995
- Michał KOKOT: Die größte Demo seit 1989; <http://www.zeit.de/politik/ausland/polen-jaroslaw-kaczynski-regierung-blog> (vom 9.5.2016) (am 23.5.2016)
- KOLLEGENBERICHT: Selbstorganisiert der Scheiße widerstehen... 2.2.2012, <http://bremerfeierabend.blogspot.eu/2012/02/02/selbstorganisation-in-einer-unabhangigen-betriebsgruppe/#more-201>
- Alexandra KOLLONTAI: Die Arbeiteropposition (Orig. Russisch 1921), S. 182 – 240 in: Fritz Kool, Erwin Oberländer (Hrsg.): *Dokumente der Weltrevolution Bd. 2 – Arbeiterdemokratie oder Parteidiktatur* (Orig. 1967), Büchergilde Gutenberg, Frankfurt / Main 1968
- Alexandra KOLLONTAI: Wege der Liebe (Orig. russisch 19??; 1980), Verlag Roter Stern, Stroemfeld 1980
- Thomasz KONICZ: Klimawandel – Umschlag in die Katastrophe?, S. 28 – 29 in: *Streifzüge* Nr. 46, Wien, Juli 2009
- Thomasz KONICZ: Zeitgeist: Moving forward – it's the system, stupid!, Rezension vom 9.2.2011, auf: <http://www.hintergrund.de/201102091357/feuilleton/film/zeitgeist-moving-forward-itas-the-system-stupid.html>
- **Thomasz KONICZ: Wohin treiben wir?**, S. 3 – 5 in: *Streifzüge* Nr. 54, Wien, Frühling 2012
- Thomasz KONICZ: China in der Liquiditätsblase, S. 10 in: *analyse & kritik* Nr. 608, September 2015
- Georgi KONSTANTINOW: Die Soziologie des Sozialismus (Orig. Bulgarisch 1973), S. 107 – 117 in: Ilija TROJANOW (Hrsg.): *Anarchistische Welten*, Nautilus Verlag, Hamburg 2012
- Fritz KOOL, Werner KRAUSE (Hrsg.): *Dokumente der Weltrevolution Bd. 1 - Die Frühen Sozialisten*, Büchergilde Gutenberg, Frankfurt / Main 1968
- Klaus KORDON: Die Roten Marosen, Beltz & Gelberg 1984, Gulliver Taschenbuch, Weinheim 1998
- Klaus KORDON: Mit dem Rücken zur Wand, Beltz & Gelberg 1990, 26.-35.Tsd, Weinheim 1991
- Klaus KORDON: Der erste Frühling, Beltz & Gelberg 1993, xxx
- Peggy KORNEGGER: Anarchism: The Feminist Connection (Original 1975), S. 25 – 35 in: AK PRESS COLLECTIVE: *Quiet Rumors – An Anarcha-Feminist Reader*, 3rd edition, AK Press, Oakland (USA) und Edinburgh (GB) 2012
- Peggy KORNEGGER: Der Anarchismus und seine Verbindung zum Feminismus (Original: amerikan. Englisch 1975), S. 21 – 70 in: Peggy Kornegger, Carol Ehrlich: *Anarcha-Feminismus*, Edition Schwarze Kirschen, Libertad-Verlag, Berlin 1979
- Anja KRAUS: Anarchafeministisches Sommercamp, in: *graswurzelrevolution* 351, Sept. 2010
- Bernd KRAUSE: Warum sollte eigentlich das Geld abgeschafft werden?, in S. 35 – 37 in: *Reader zum Gib & Nimm 2010*, auch unter: www.umsonstladen-k108.de.vu/ / 1) Das war Gib & Nimm 2010
- Mathias B. KRAUSE: Trauriger Rekord - Jeder 100. US-Bürger sitzt im Knast, *der Tagesspiegel* 1.3.2008
- Susanne KRAUSE: Unterbezahlt und hoch gefährdet, 14.3.2012, <http://www.dradio.de/dlf/sendungen/hintergrundpolitik/1703468/>
- Werner KRAUSS: Reise nach Utopia – Französische Utopien aus drei Jahrhunderten, Rütten & Löning, Berlin, DDR 1964
- Malte KREUTZFELD: Hermes-Bürgschaft für Angra III – Deutschland hält an Kredit fest, *TAZ* 22.9.2011, <http://www.taz.de/!78664/>
- KRISIS: Manifest gegen die Arbeit, Eigenverlag, Leverkusen 1999
auch: <http://www.krisis.org/1999/manifest-gegen-die-arbeit>
- KRITISCHE FEMINISTINNEN: Positionspapier: Neue Reproduktionstechnologien – Selbstbestimmung - Selektion (Orig. Sept. 2012), S. 19 – 20 in: *Alhambra* (Oldenburg) – Zeitung und Programm, März / April 2013
- Dieter KRÖGER: Am Beispiel Indien - Spalte und herrsche; interviewt von Schattenblick, *Schattenblick* 195, Sept. 2015, <http://antjeundieter.de/wp-content/uploads/2015/09/2015.10-Interview-mit-Dieter-zu-Gandhi.pdf>
- Jörg KRONAUER: Desertec gescheitert, S. 3 in: *junge Welt*, 13.10.2014
- Peter KROPOTKIN: Worte eines Rebellen, Aufsatzsammlung Bd. I (Aufsatzsammlung aus Zeitschrift *Révolté* 1879-1882, Hrsg. von E. Reclus, franz. 1885), Verlag Freie Gesellschaft, Frankfurt 1978
- Peter KROPOTKIN: Eroberung des Brotes (Original: Französisch 1892), Raubdruck o.O., o.J., (Zitate aus dieser Ausgabe siehe: <http://www.umsonstladen-k108.de.vu/> / 9) Texte zu unseren Veranstaltungen: / 02: Kropotkin und der geldfreie Anarchokommunismus)
- Peter KROPOTKIN: Der Anarchismus - Philosophie und Ideale (Original: Französisch 1896), Texte zur Theorie und Praxis des Anarchismus und Syndikalismus, o.O., o.J.,
- Peter KROPOTKIN: Gegenseitige Hilfe in der Tier- und Menschenwelt (Original: Englisch 1902), Trotzdem Verlag,

- Grafenau 2011
- Peter KROPOTKIN: Landwirtschaft, Industrie und Handwerk (Original: Erstausgabe Englisch 1899, hier: erweiterte und stark aktualisierte 2. Auflage: Englisch 1912), Karin Kramer Verlag, Berlin 1976
 - Elisabeth KRÜGER, Martin NESEMANN: Finden – auf Teufel komm raus, S. 6 in: anti atom aktuell Nr. 228, 15.10.2012
 - Karen KRÜGER: Still gestanden, FAZ 22.6.2013, <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/istanbul-reportage-still-gestanden-12238414.html>
 - Karen KRÜGER: Ergenekon-Prozess – Ein neuer Tiefer Staat in der Türkei, FAZ 11.08.2013, <http://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/europa/tuerkei/ergenekon-prozess-ein-neuer-tiefer-staat-in-der-tuerkei-12514857.html>
 - Reinhard KÜHNEL: Der Deutsche Faschismus in Quellen und Dokumenten, Pahl-Rugenstein Verlag 1975, 2. erweiterte Auflage 1977
 - Arnold KÜNZLI: Mein und Dein – Zur Ideengeschichte der Eigentumsfeindschaft, Bund Verlag, Köln 1986
 - Gabriel KUHN, Siegbert WOLF: Gustav Landauer – Revolution and other writings, PM Press, Oakland, USA 2010, https://books.google.co.jp/books?id=W8b3e0PdIc0C&pg=PA31&lpg=PA31&dq=Sozialistische+Bund+in+Germany+landauer&source=bl&ots=mfU_7hwbNd&sig=Q-MIEswXJCnhJSzN2un_5rWeHRI&hl=en&sa=X&ei=zyENT-WlqejAeX_rTIBQ#v=onepage&q=Sozialistische+Bund+in+Germany+landauer&f=false
 - Steffi KULESSA: Konfuzianismus - Entwicklungshindernis oder Entwicklungsmotor, SEARI Arbeitspapiere zur sozial-ökonomischen Ostasien-Forschung Nr. 9, 2001, http://www.wiwi.uni-bremen.de/seari/ostasien_p9.htm (am 5.2.2015)
 - Ulrike KUMPE: Arbeitsloseninitiative Perama - Für wen gibt es eine Zukunft in Griechenland, S. 3 in: Contraste - Monatszeitung für Selbstorganisation Nr. 361, Okt. 2014
 - Sigmund KUNFI: Rede vor den Budapester Arbeiter- und Soldatenräten (Original: Ungarisch Apr. 1919), S. 106 – 112 in: Günter HILLMANN (Hrsg.): Die Rätebewegung II, Reihe: Texte des Sozialismus und Anarchismus, Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek 1972
 - Ralf KUSMIERZ: Fehlende Mädchen in Kuba durch Radionuklide in importierter Nahrung, S. 1 – 6 in: Strahlentelex (mit ElektrosmogReport), Nr. 640-41, 5.9.2013
 - Volker LAAS u.a.: Umsonst ist nicht genug, Diskussionspapier der AK LÖK, HH-Altona 2007, <http://www.neue-arbeit-hamburg.de/uploads/Main/Umsonst-ist-nicht-genug.pdf>
 - Frauke LADLEIF: Neue CO2-Berechnung - Biosprit ist Gift für die Umwelt, Financial Times Deutschland, 18.9.2011, <http://www.ftd.de/politik/europa/60104780.html>
 - Paul LAFARGUE: Das Recht auf Faulheit – Widerlegung des Rechtes auf Arbeit von 1848 (Original: Französisch 1883, dt. 1887), Raubdruck o.O., o.J., mit einem Vorwort von Aslan V. GRIMSON, 1978 und einem Aufsatz von Ernst BENZ zur Kritik an der deutschen Übersetzung durch E. Bernstein, 1974
 - Paul LAFARGUE: Der Jesuitenstaat in Paraguay (Original: 1895), nach der Fassung in K. Kautzky: Vorläufer des Sozialismus (1921), Packpapier Verlag, Osnabrück o.J.
 - Tobias LAMBERT: Agrosprit ist nicht essbar (2010) <http://land-grabbing.de/triebkraefte/agrosprit/fallbeispiel-deutsche-acazis-ag-in-aethiopien/>
 - Gustav LANDAUER: 30 sozialistische Thesen (Original: 1907), S. 22 – 40 in: Gustav LANDAUER: Erkenntnis und Befreiung, edition suhrkamp, Frankfurt / Main 1976
 - Gustav LANDAUER: Die Geburt der Gesellschaft (Original: 1908), S. 41 – 52 in: Gustav LANDAUER: Erkenntnis und Befreiung, edition suhrkamp, Frankfurt / Main 1976
 - Gustav LANDAUER: What does the Socialist Bund want? (Original: Was will der sozialistische Bund?, Okt. 1908), S. 188 – 190 in: Gabriel KUHN, Siegbert WOLF: Gustav Landauer – Revolution and other writings, PM Press, Oakland, USA 2010
 - Gustav LANDAUER: Zur Geschichte des Wortes 'Anarchie' (Original: 1909), S. 5 – 18 in: Ders.: Entstaatlichung, Verlag Büchse der Pandora, 2. Auflage, Wetzlar 1978
 - Gustav LANDAUER: Beschreibung unserer Zeit (Original: 1909), S. 19 – 24 in: Ders.: Entstaatlichung, Verlag Büchse der Pandora, 2. Auflage, Wetzlar 1978
 - Gustav LANDAUER: Die Fortführung von Ferrers Werk (Original: 1909), S. 39 – 45 in: Ders.: Entstaatlichung, Verlag Büchse der Pandora, 2. Auflage, Wetzlar 1978
 - Gustav LANDAUER: Preußen (Original: 1910), S. 35 – 38 in: Ders.: Entstaatlichung, Verlag Büchse der Pandora, 2. Auflage, Wetzlar 1978
 - Gustav LANDAUER: Die Abschaffung des Krieges durch die Selbstbestimmung des Volkes (Original: 1911), S. 53 – 71 in: Gustav LANDAUER: Erkenntnis und Befreiung, edition suhrkamp, Frankfurt / Main 1976
 - Gustav LANDAUER: Aufruf zum Sozialismus (Original: 1911), Achilles Verlag, o.O, o. J.
 - R@lf G. LANDMESSER: Anarchistische Organisation, S. 41 – 43 in: Anarchistische Föderation Berlin (Hrsg.): DokumentA – Berliner Anarchistisches Jahrbuch 2009, Selbstverlag, Berlin 2010
 - Florence LANDRIOT: Erfolgreiche Landbesetzung in Somonte, S. 5 in: Contraste - Monatszeitung für Selbstorganisation Nr. 341, Feb. 2013
 - Erich LANDROCKER: Postmoderne, Bildungsbürgerlichkeit und Klassenherkunft, S. 14 – 16 in: im Reader zur crossover conference – macht netze angreifen, 17.-20.1.2002, Bremen
 - Wolfi LANDSTREICHER: Gegen die Logik der Unterwerfung, hrsg. von TEMPEST – multi-lingual anarchist library, Berlin o.J.
 - Homer LANE: an account of the little commonwealth at evershot, dorset (lecture 1918, printed 1928); <http://www.infed.org/archives/e-texts/homerlane.htm> (2001)
 - Einleitung zu: LAOTSE: Tao Te King – Das Buch des Alten vom Sinn und Leben (Orig. 1954; o.J.) <http://www.zeno.>

- [org/Philosophie/M/Laozi+\(Laotse\)/Tao+Te+King+-+Das+Buch+des+Alten+vom+Sinn+und+Leben/Einleitung](http://www.das-organisierte-geborenen.de)
- P.R. LAPOS: Krüppel aus dem Sack, S. 1 in: Mondkalb – Zeitschrift für das organisierte Geborenen, Ausg. 2 / 2008 (www.das-organisierte-geborenen.de)
 - Ringo LATER: Bundeswehr will Kampfdrohnen von Israel kaufen, 27.7.2012 auf: <http://www.kriegsberichterstattung.com/id/1935/Bundeswehr-will-Kampfdrohnen-von-Israel-kaufen/>
 - Serge LATOUCHE: Minuswachstum, die falsche Kritik von Alternativökonomien, Le Monde diplomatique (BRD-Ausgabe) 12.11.2004
 - Marcus LATTON: Lieber Knast als Klappe, Jungle World, 16.9.2010
 - Kathrin LAUER, Thomas BREY: Flüchtlinge – Wir werden den Zaun aufessen, Zeit online 10.8.2015, (am 24.8.2015): <http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2015-08/fluechtlinge-ungarn-serbien-mazedonien-grenzzaun>
 - Michael LAUSBERG: Die Insel Felsenburg – Das Modell einer besseren Welt, in tabularasa, 4/2012, http://www.tabularasa-jena.de/artikel/artikel_3930/ zuletzt aktualisiert Feb. 2013 (am 12.1.2015)
 - Manuela LAVINAS PICQ: Global heucheln, lokal bohren, S. 14 in: TAZ 11.12.2015
 - Ursula K. LE GUIN: The Dispossessed, Perennial, New York 2003 (Original: amerikanisches Englisch 1974, deutsch zuerst gekürzt als „Der Planet der Habenichtse“, neu übersetzt als „Die Enteigneten“)
 - Ursula K. LE GUIN: Die Enteigneten (Original: amerikanisches Englisch 1974), Edition Phantasia, Roßdorf 2006
 - Ursula K. LE GUIN: Brauchen wir das Geschlecht? (Original: amerikanisches Englisch 1976), S. 157 – 176 in: Barbara HOLLAND-CUNZ: Feministische Utopien – Aufbruch in die Post-Patriarchale Gesellschaft, Corian Verlag, Meitingen 1986 (2. Auflage 1987)
 - Anna LEHMANN: Pisa-Studie für Erwachsene, TAZ 8.10.2013, <http://www.taz.de/Pisa-Studie-fuer-Erwachsene/!125127/>
 - Arthur LEHNING: Spanisches Tagebuch & Anmerkungen zur Revolution in Spanien, edition tranvía, Berlin 2007
 - Klaus M. LEISINGER: Bevölkerungspolitik als Entwicklungspolitik (Dez. 2007), <http://www.berlin-institut.org/online-handbuchdemografie/bevoelkerungspolitik/bevoelkerungspolitik-als-entwicklungspolitik.html>
 - Kurt LENK, Arno KLÖNNE, Wolf ROSENBAUM, Gerhard STUBY: Der bürgerliche Staat der Gegenwart – Formen bürgerlicher Herrschaft II, Rowohlt, Hamburg 1972
 - Gernot LENNERT: Die Diggers – eine frühkommunistische Bewegung in der englischen Revolution, Trotzdem-Verlag, Grafenau 1986
 - Gerda LERNER: Die Entstehung des Patriarchats (Original: Englisch 1986), dtv, München 1997
 - Wera LEUJAK, Harald Ginsky, Ulrich Claussen: Eisendüngung – Mehr CO₂-Fixierung durch das Meer?, 2013 <http://www.warnsignale.uni-hamburg.de/wp-content/uploads/2013/02/Leujaketal.pdf>
 - Udo LEUSCHNER: Das Dritte Reich – ein tausendjähriger Mythos zwischen Utopie und Nostalgie (o.J.), <http://www.udo-leuschner.de/sehn-sucht/sehn-sucht/s25drittesreich.htm>
 - LESBIENNES OF COLOR aus Paris, interviewt von Cornelia MÖSER: Wir sind Dissidentinnen des heterosozialen Regimes, S. 15 in: analyse & kritik Nr. 585, August 2013
 - Gaston LEVAL: Das libertäre Spanien (Original: Französisch 1971), Verlag Association, Hamburg 1976
 - Cathy LEVINE: The Tyranny of Tyranny (Original 1974), S. 77 – 80 in: AK PRESS COLLECTIVE: Quiet Rumors – An Anarcha-Feminist Reader, 3rd edition, AK Press, Oakland (USA) und Edinburgh (GB) 2012
 - Eugen LEVINÉ: Rede vor Gericht (Original 1919), S. 229 – 233 in: Hans Magnus ENZENSBERGER u.a. (Hrsg.): Klassenbuch 2 - Ein Lesebuch zu den Klassenkämpfen in Deutschland 1850 – 1919, Hermann Luchterhand Verlag, Darmstadt und Neuwied 1972
 - Nicola LIEBERT: Transatlantischer Konsumwahn, 14.2.13 <http://www.taz.de/Neues-Freihandelsabkommen/!111055/>
 - Karl LIEBKNECHT: Friede und Schiedsverträge, Spartacus Nr.3, Dez. 1916, S. 274 - 277 in: Institut für Marxismus-Leninismus (Hrsg): Spartakusbrieftage, Dietz Verlag, Ostberlin 1958
 - Wilhelm LIEBKNECHT: Die Taboriten (Original 1907 in: Ders.: Vorläufer des modernen Sozialismus), Packpapier Verlag, Osnabrück o.J.
 - LILITHS MANIFEST (1970), zitiert nach S. 87 in: Carol EHRLICH: Sozialismus, Anarchismus und Feminismus in: Peggy Kornegger, Carol Ehrlich: Anarcha-Feminismus, Edition Schwarze Kirschen, Libertad-Verlag, Berlin 1979
 - Peter LINEBAUGH, Marcus REDIKER: Die vielköpfige Hydra – Die verborgene Geschichte des revolutionären Atlantiks (Original: amerikanisches Englisch 2000), Assoziation A, Berlin 2008
 - Ruth LINK-SALINGER: Gustav Landauer, ein utopischer Populist (Original: amerikanisches Englisch), S. 101 – 105 in: Gustav LANDAUER: Erkenntnis und Befreiung, edition suhrkamp, Frankfurt / Main 1976
 - LISA B.: Was ist eigentlich Basisdemokratie? In: UTOPIA, Juni 2006, <http://www.linksnet.de/de/artikel/24639>
 - Barbara LOCHBIHLER: Eindrücke vom Taksim-Platz, 18.6.2013, <http://www.gruene-europa.de/eindruecke-vom-taksim-platz-10094.html>
 - John LOCKE: Zwei Abhandlungen über die Regierung (Original Englisch, anonym herausgegeben 1690), Zweite Abhandlung, 2010 http://www.welcker-online.de/Texte/Locke/Locke_2.pdf
 - Silke LOHSCHIEDER: Anarchafeminismus, Unrast-Verlag, Münster 2000
 - LOKOMOTIVE KARLSHOF: NKL – Ein Erfahrungsbericht – die ersten 3 Jahre, o.O., Dez. 2008, Zusammenfassung unter: <http://www.umsonstladen-k108.de/vu/> / 8) Texte zu unseren Veranstaltungen: / 06: nkl - nicht kommerzielle Landwirtschaft, der Karlsrufer
 - Jack LONDON: Die Stadt der Verdammten (Original: amerik. Englisch, The people of the abyss, 1903), Büchergilde Gutenberg, Frankfurt / Main, 1981
 - Jack LONDON: Die Eiserne Ferse (Original: amerikanisches Englisch, The Iron Meel, 1908), Büchergilde Gutenberg, Frankfurt / Main, 1977

- Jack LONDON: Das Mondtal (Original: amerikanisches Englisch, The Valley of the Moon, 1913), Büchergilde Gutenberg, Frankfurt / Main, 1977
- Hans Holger LORENZ: Notizen zu den Bauernkriegen – Michael Gaismairs Tiroler Landesordnung (Orig. 2008, zuletzt aktualisiert 8.5.2015), <http://www.bauernkriege.de/gaismair.html>
- Oskar LUBIN: Triple A – Anarchismus Aktivismus Allianzen, edition assemblage, Münster 2013
- Joseph LUDEN: Zwischen allen Fronten. Israel – Anarchismus zwischen Chauvinismus und Militarismus (Original: Französisch 1986), S. 123 –126 in: Jürgen MÜMKEN, Siegbert WOLF (Hrsg.): "Antisemit, das geht nicht unter Menschen" – Anarchistische Positionen zu Antisemitismus, Zionismus und Israel – Bd. 2: Von der Staatsgründung bis heute, Edition Verlag AV, Lich (Hessen) 2014
- Joseph LUDEN: Ein Gespräch mit dem israelischen Anarchisten Joseph LUDEN, interviewt von Emanuel GOLDSTEIN, Budapest (Original 1989), S. 127 –132 in: Jürgen MÜMKEN, Siegbert WOLF (Hrsg.): "Antisemit, das geht nicht unter Menschen" – Anarchistische Positionen zu Antisemitismus, Zionismus und Israel – Bd. 2: Von der Staatsgründung bis heute, Edition Verlag AV, Lich (Hessen) 2014
- Dagny LÜDEMANN: Knackt die Erderwärmung die Ein-Grad-Marke?, Zeit-Online 9.11.2015, <http://www.zeit.de/wissen/umwelt/2015-11/klimawandel-erderwaermung-eingradmarke-klimagipfel>
- Mira LUNA: How to start a Really, Really Free Market, 2010, <http://www.shareable.net/blog/how-to-start-a-really-really-free-market> (am 24.9.2015)
- Ulli LUST: Jetzt heißt's den Gürtel enger schnallen! (Grafik) vor 7. Nov. in: syndikal 2011 – Kalender für das Ende der Lohnarbeit, Syndikat-A Medienvertrieb, Moers 2010
- Rosa LUXEMBURG: Die Akkumulation des Kapitals (Original 1912), Verlag Neue Kritik, Frankfurt / Main, 4. Auflage 1970
- Rosa LUXEMBURG: Die Krise der Sozialdemokratie (Original 1912), S. 50 – 164 in: dies.: Gesammelte Werke, Bd. 4, Dietz Verlag, Berlin, Ost 1983
- Rosa LUXEMBURG: Trümmer (Original 1914), S. 9 – 11 in: dies.: Gesammelte Werke, Bd. 4, Dietz Verlag, Berlin, Ost 1983
- Rosa LUXEMBURG: Die russische Revolution (Original 1918, Text Hrsg. 1922 von Paul Levi, mit Korrekturen und Erweiterungen Hrsg. von Felix Weil 1928), Verlag Niemeyer, Hameln 1957
- Simon MAC DOWELL: Roman Rebels – The Bacaudae (2014), <http://www.karwansaraypublishers.com/pw/ancient-warfare/blog/roman-rebels-the-bacaudae/>
- Nestor MACHNOW: Das ABC des revolutionären Anarchisten (Original: Russisch 19??), Packpapier Verlag o.O., o.J.
- MADRILLONA.ORG: Fragen an den Augenblick, S. 15 in: analyse & kritik, Nr. 578, 14.12.2012
- MAGMA ANTIATOMGRUPPEN: Sabotage am Eisenbahnzubringer des Hamburger-Hafens, S. 17 in: zeck Nr. 182, Hamburg, Sept / Okt. 2014
- MAISKOLBEN GEN-AG (Christel STORM, Gudrun FISCHER, Jens SCHNITKER, Johann BERGMANN): Guten Appetit – Mais, Raps & Co aus dem Genlabor, Broschüre im Eigenverlag, Bremen 2006
- Kamil MAJCHRZAK: Das Elend des Westens ... und die Angst vor der Universalität, S. 14 in graswurzelrevolution Nr. 357, März 2011
- Errico MALATESTA: Syndikalismus – Weg oder Ziel?, Rede auf dem Anarchist*innenkongress in Amsterdam, August 1907, S. 335 – 341 in: Erwin OBERLÄNDER (Hrsg.): Dokumente der Weltrevolution Bd. 4 – Der Anarchismus, Verlag Walter, Olten (Schweiz) 1972
- Errico MALATESTA: Demokratie und Anarchie (Orig.: Italienisch 1924), o.J. <http://www.anarchismus.at/anarchistische-klassiker/errico-malatesta/175-errico-malatesta-demokratie-und-anarchie>
- Christian MALLAS: Uran in Waffen von EADS?, Fragen auf der Hauptversammlung 2011 der EADS, 26.5.2011, <https://www.dfg-vk.de/thematisches/uranmunition/2011/629>
- GWR Redakteur MANDUS, S.11 in: graswurzelrevolution Nr. 351, Sept 2010, „Schreiben und Verstehen“ - Interview mit Michael Hardt
- Christoph MANN: Das drohende Ende der europäischen Kleinbauern, 22.5.2013, <http://www.heise.de/tp/artikel/39/39170/1.html>
- Giora MANOR: Kibbuz und Anarchismus in Israel (Orig. Englisch 1977), S. 147 – 158 in: Jürgen MÜMKEN, Siegbert WOLF (Hrsg.): "Antisemit, das geht nicht unter Menschen" – Anarchistische Positionen zu Antisemitismus, Zionismus und Israel – Bd. 2: Von der Staatsgründung bis heute, Edition Verlag AV, Lich (Hessen) 2014
- Christian MARAZZI: Die Gewalt des Finanzkapitalismus, S. 27 – 63 in: Sandro MEZZADRA / Andrea FUMAGALLI (Hrsg.): Die Krise Denken (Original: Italienisch 2009), Unrast Verlag, Münster 2010
- Herbert MARCUSE: Nachwort - zu: Zur Kritik der Gewalt und ... (Original Amerik. Englisch 1964), S. 98 – 107 in: Walter BENJAMIN: Zur Kritik der Gewalt und andere Aufsätze, edition Suhrkamp, Frankfurt / Main 1965
- Herbert MARCUSE: Der eindimensionale Mensch (Original: Amerik. Englisch 1964), dtv, 2. Aufl., München 1998
- Herbert MARCUSE: Versuch über die Befreiung, Suhrkamp, Frankfurt/Main 1969
- Gota del MAR: Bolivien auf dem Weg ins Atomzeitalter, S. 12 – 14 in: grünes blatt Nr. 70, Sommer 2016
- Sylvain MARÉCHAL: Manifest der Gleichen (Original: Französisch ??), S. 121 – 126 in: Fritz Kool, Werner Krause (Hrsg.): Dokumente der Weltrevolution Bd. 1 - Die Frühen Sozialisten, Büchergilde Gutenberg, Frankfurt / Main 1968
- Interview mit Christoph MARISCHKA (Informationsstelle Militarisierung e.V.): Das katastrophale Ausmaß, S. 3 in: Direkte Aktion – anarcho-syndikalistische Zeitung, Nr. 214, Nov./Dez. 2012
- Werner MARTI: Indianischer Protestmarsch gegen Evo Morales, Neue Züricher Zeitung 30.8.2011, http://www.nzz.ch/nachrichten/politik/international/indianischer_protestmarsch_gegen_evo_morales_1.12228296.html
- Karl MARX: Ökonomisch-philosophische Manuskripte (Original 1844), Reclam, Leipzig 1970

- Karl MARX: Kritik der Religion, aus: Karl MARX: Einleitung zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie (Original 1844), S. 19 – 21 in: Gert HAFFMANN (Hrsg.): Kleiner Atheismus-Kathechismus, Haffmanns Verlag, 2. Aufl., Zürich 1994
- Karl MARX, Friedrich ENGELS: Manifest der kommunistischen Partei (Original: 1848), Verlag das europäische Buch, 2. Auflage, Berlin (West) 1987
- Karl MARX: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie - Rohentwurf (Original 1857/58), Dietz Verlag, 1. Auflage, Berlin (Ost) 1953
- Karl MARX: Das Kapital, Band 1 (Original Englisch, Manchester 1864, nach 4. Aufl. Hrsg. von Friedrich Engels 1890), MEW 23, Dietz-Verlag, Berlin (Ost) 1986
- Karl MARX: Über P.J. Proudhon, Brief an J.B.von Schweitzer vom 24.1.1865, S. 362 – 369 in: Ausgewählte Schriften 1, 25. Auflage, Dietz Verlag, Berlin (Ost) 1977
- Karl MARX: Das Kapital, Bd. 3, (Hrsg. 1894 durch Friedrich Engels), Dietz Verlag, Berlin (Ost) 1951
- Karl MARX: unschlagbare Zitate, Verlag Neues Leben, Berlin 2006
- Federica MATTEONI: Centri Sociali gibt es genug - Selbstorganisation gegen die Krise. In Rom werden wieder Häuser besetzt., S. 24 – 27 in: Alhambra (Oldenburg) – Zeitung und Programm, März / April 2013; Orig.: Jungle World Nr. 3, 17.1.2013; <http://jungle-world.com/artikel/2013/03/46954.html>
- Paul MATTICK: Kapitalistischer Reproduktionsprozess und Klassenbewusstsein (Original 1971), S. 1 – 13 in: ders: Kapitalistischer Reproduktionsprozess und Klassenbewusstsein, Syndikat A, Moers 2001
- Paul MATTICK: Arbeitsteilung und Klassenbewusstsein (Original 1971), S. 13 – 38 in: ders: Kapitalistischer Reproduktionsprozess und Klassenbewusstsein, Syndikat A, Moers 2001
- Paul MATTICK: Die Zerstörung des Geldes, S. 7 – 34 in: Paul MATTICK, Alfred SOHN-RETHEL, Hellmut G. HARRIS: Beiträge zur Kritik des Geldes, edition suhrkamp, Frankfurt / Main 1976
- Axel MAYER: Atommüll Endlager Info, <http://vorort.bund.net/suedlicher-oberrhein/atommuell-endlager-info.html>
- Sam MBAH, I. E. IGARIWEY: African Anarchism – The History of a Movement (Original 2001); <https://theanarchistlibrary.org/library/sam-mbah-i-e-igariwey-african-anarchism-the-history-of-a-movement.a4.pdf> (2009)
- Sam MBAH, I. E. IGARIWEY: African Socialism – an Anarchist Critique (2011) http://zabalazabooks.files.wordpress.com/2011/08/african_socialism_an_anarchist_critique_sm_and_iei.pdf
- Dennis MEADOWS, Donella MEADOWS, Erich ZAHN, Peter MILLING: Die Grenzen des Wachstums (Original amerikanisches Englisch 1972), Rowohlt-Taschenbuch, Reinbek bei Hamburg 1973
- Paul MECHERIL: Besehen, beschrieben, besprochen. Die blasse Uneigentlichkeit rassifizierter Anderer, S. 219 – 228 in: Kien Nghi HA, Nicola Lauré AL-SAMARAI, Sheila MYSOREKAR (Hrsg.): re/visionen – Postkoloniale Perspektiven von People of Colour auf Rassismus, Kulturpolitik und Widerstand in Deutschland, Unrast Verlag, Münster 2007
- MEDEOR: Hilfsorganisation entwickelt Aids-Medikamente in Afrika, 27.11.2009, <http://www.pressemitteilungen-online.de/index.php/hilfsorganisation-entwickelt-aids-medikamente-in-afrika/>
- IG MEDIEN: 50 Jahre Mediengewerkschaft NRW (1997), <http://www.weltderarbeit.de/Doku6.pdf>
- Ulrike MEINHOF: Falsches Bewußtsein (Original in: Christa Rotzoll (Hrsg.): Emanzipation und Ehe, 1968), S. 117 133 in: Ulrike Meinhof: Die Würde des Menschen ist antastbar, Wagenbach, Berlin 1980
- Ulrike MEINHOF: Notstand – Klassenkampf (Original in Konkret Nr, 6, 1968), S. 142 – 145 in: Dieselbe: Die Würde des Menschen ist antastbar, Wagenbach, Berlin 1980
- Matthias MEISNER: Prekär Beschäftigte in der Windindustrie, Der Tagesspiegel 24.8.2012, <http://www.tagesspiegel.de/wirtschaft/linke-beklagt-zu-viel-leiharbeit-prekaer-beschaefigte-in-der-windindustrie/7053210.html>
- Gottfried MERGNER: Arbeiterbewegung und Intelligenz, Raith Verlag, Starnberg 1973
- Saviero MERLINO: Die Zukunft gehört dem Experiment (Original: Italienisch 1892), S. 263 – 281 in: Erwin OBERLÄNDER (Hrsg.): Dokumente der Weltrevolution Bd. 4 – Der Anarchismus, Verlag Walter, Olten (Schweiz) 1972
- Mihailo MESAROVIC, Eduard PESTEL: Menschheit am Wendepunkt (Orig, 1974; 1974)
- Martina MESCHER: Ich bin dann mal unambitioniert, S. 7 in: Jungle World, 19. Mai 2011
- Jaques MESRIL: Der Kampf um die Produktionsmittel in Italien (Original: Okt. 1920), S. 187 – 191 in: Günter HILLMANN (Hrsg.): Die Rätebewegung II, Reihe: Texte des Sozialismus und Anarchismus, Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek 1972
- MESSSTELLE FÜR ARBEITS- UND UMWELTSCHUTZ: Selbstverständnis, www.maus-bremen.de/ / Selbstverständnis, Bremen o.J.
- MESSSTELLE FÜR ARBEITS- UND UMWELTSCHUTZ: Der Störfall ist Normalfall – Beinahe GAU im schwedischen Atomkraftwerk Forsmark 1, Bremen 30.8.2006, www.maus-bremen.de/ / Textarchiv / Der Störfall ...
- MESSSTELLE FÜR ARBEITS- UND UMWELTSCHUTZ: Redebeitrag der auf der Demonstration in Hamburg am 15.12.2007: „gegen den kapitalistischen Normalzustand, gegen Überwachungsstaat und Repression“, www.maus-bremen.de/ / Textarchiv / Redebeitrag ...
- MESSSTELLE FÜR ARBEITS- UND UMWELTSCHUTZ: Klimawandel und kapitalistische Krise – was macht die radikale Linke?, Juli 2008, www.maus-bremen.de/ / Textarchiv / Klimawandel und kapitalistische Krise
- MESSSTELLE FÜR ARBEITS- UND UMWELTSCHUTZ, SYSTEMOPPOSITIONELLE ATOMKRAFT NEIN DANKE GRUPPE: Keine Atomtransporte durch Hamburg, Bremen oder anderswo! Endwidmung der Häfen für ALLE Atomtransporte, Bremen 18.6.2013, <http://www.nadir.org/nadir/initiativ/maus-bremen/Textarchiv/Atomtransporte18062013.pdf>
- Chris METHMANN: Die grüne Ökonomie – Verschollen im Bermudadreieck der Nachhaltigkeit, 14.9.2011 in Forum Umwelt und Entwicklung, <http://www.forumue.de/fileadmin/userupload/rundbriefe/201103.pdf>

- Ahlrich MEYER: Nachworte 1970, S. 423 – 461 und 1981, S. 461 - 462, in: Max STIRNER: Der Einzige und sein Eigentum (Orig. 1844; 2008)
- Ahlrich MEYER: Massenarmut und Existenzrecht – Geschichte der sozialen Bewegungen 1789 – 1848, S. 15 – 145 in: Autonomie – Materialien gegen die Fabrikgesellschaft, Neue Folge, Heft 14 (Original 1985), 2. Auflage 1987
- Alvin MEYER, Karl-Klaus RABE: Einschlägige Beziehungen von Unionspolitikern, Lamuv-Verlag, Bornheim-Merten 1980
- Sandro MEZZADRA / Andrea FUMAGALLI (Hrsg.): Die Krise Denken (Original: Italienisch 2009), Unrast Verlag, Münster 2010
- Micha MICHAELIS: Der Kibbuz und die moderne Umwelt (Original 1986), S. 159 – 177 in: Jürgen MÜMKEN, Siegbert WOLF (Hrsg.): "Antisemit, das geht nicht unter Menschen" – Anarchistische Positionen zu Antisemitismus, Zionismus und Israel – Bd. 2: Von der Staatsgründung bis heute, Edition Verlag AV, Lich (Hessen) 2014
- Louise MICHEL: Memoiren (Original Französisch 1886), verlag frauenpolitik, ohne Ort, 2. verbesserte Auflage 1979
- Louise MICHEL: Warum ich Anarchistin wurde, <http://www.anarchismus.at/anarchistische-klassiker/louise-michel/68-louise-michel-warum-ich-anarchistin-wurde>
- Ingeborg MICKO: Die Waschmaschine (2015), <http://www.oogeschichte.at/themen/technik-und-alltag/das-bisschen-haushalt/waschmaschine.html> (am 28.8.2015)
- Maria MIES: Patriarchat und Kapital – Frauen in der internationalen Arbeitsteilung (Original: Englisch 1986), rotpunktverlag, Zürich 1988
- MIGAZIN: 6-Monat-Bilanz - Mehr Angriffe auf Flüchtlingsunterkünfte als im Vorjahr (MIGazin 24.7.2015), <http://www.migazin.de/2015/07/24/mehr-angriffe-auf-fluechtlingsunterkuenfte-als-im-vorjahr/> (am 24.8.2015)
- Robert MILES: Rassismus, Argument Verlag, Hamburg 1991
- Jannis MILIOS (interviewt von Ingo STÜTZLE): Syriza hatte zwei Seelen, S. 13 in: analyse & kritik Nr. 608, Sep. 2015
- Cindy MILSTEIN: Der Anarchismus und seine Ideale (Original: amerikanisches Englisch 2010), Unrast Verlag, Münster 2013
- Stephen J. MITHEN: Das Mesolithikum, S. 93 – 154 in: Barry CUNLIFFE (Hrsg.): Illustrierte Vor- und Frühgeschichte Europas (Original: Englisch 1994), Parkland Verlag, Köln 2000
- Lutz MÖLLER, Farid GARDIZI: Weltwasserbericht 2012 – Kernaussagen, März 2012 http://www.unesco.de/weltwasserbericht4_kernaussagen.html
- Michel MOLLAT: Die Armen im Mittelalter (Original: Französisch 1984), Büchergilde Gutenberg, Frankfurt/Main 1987
- Pierre MONATTE: Syndikalismus – Weg oder Ziel?, Rede auf dem Anarchist*innenkongress in Amsterdam, August 1907, S. 325 – 334 in: Erwin OBERLÄNDER (Hrsg.): Dokumente der Weltrevolution Bd. 4 – Der Anarchismus, Verlag Walter, Olten (Schweiz) 1972
- Frances MOORE LAPPÉ interviewt von Stephen LEAHY: Umweltkrise ist in Wirklichkeit eine Demokratiekrise, 12.2.2011, <http://womblog.de/umweltkrise-ist-in-wirklichkeit-eine-demokratiekrise>
- Étienne-Gabriel MORELLY: Untergang der schwimmenden Inseln oder Königsgesang (Basiliade) (Original: Französisch 1753), Auszug: 161 – 169 in: Werner KRAUSS: Reise nach Utopia – Französische Utopien aus drei Jahrhunderten, Rütten & Löning, Berlin, DDR 1964
- Étienne-Gabriel MORELLY: Das Gesetzbuch der Natur (Original Franösisch 1755), Auszug, S. 226 – 243 in: Helmut SWOBODA (Hrsg.): Der Traum vom besten Staat – Texte aus Utopien von Platon bis Morris, dtv, München 1972
- Étienne-Gabriel MORELLY: Das Gesetzbuch der Natur (Original Franösisch 1755), Auszug (Englisch), S. 18 – 31 in: Albert FRIED and Ronald SANDERS (Hrsg.): Socialist Thought: A Documentary History (New York, 1964); 2004 <http://www.historyguide.org/intellect/morelly.html> (am 9.1.2015)
- William MORRIS: Die Schönheit des Lebens (Original: Englisch 1882 auf Basis von Vorträgen um 1880), S. 55 – 102 in: Wie wir leben und wie wir leben könnten, Büchergilde Gutenberg, Frankfurt / Main 1983
- William MORRIS: Ein Traum von John Ball (Original: Englisch 1886 – 1887), Verlag Klemm & Oelschläger, Münster 1993
- William MORRIS: Kunde von Nirgendwo (Original: Englisch 1890), Packpapier Verlag, Osnabrück 2004
- Thomas MORUS: Utopia (Original: Latein 1516), Penguin Books, London 1965, mit Einleitung un Anhang von Paul TURNER, Auflage 1988
- Julius MOSES: Ungarn als Räterepublik (Original Nov. 1919), S. 100 – 105 in: Günter HILLMANN (Hrsg.): Die Rätebewegung II, Reihe: Texte des Sozialismus und Anarchismus, Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek 1972
- Johann MOST: Die Eigentumsbestie (Original: NewYork 1887), Verlag Monte Verita, Wien o.J. (1987?)
- Michael MROSS: Geldsystem – die Lunte brennt in: <http://www.sein.de/gesellschaft/neue-wirtschaft/2009/geldsystem-die-lunte-brennt.html>
- Lewis MUMFORD: The Story of Utopias (Original: amerikanisches Englisch 1922), The Viking Press (1962), 8. Auflage, New York 1972
- Max NETTLAU, Diego A. De SANTILLÁN, José G. PRADAS: Neue sozialistische Wege, Edition Esprit Libertaire Nr. 2, Verlag die Freie Gesellschaft, Hannover 1980
- Erich MÜHSAM: Ein Ende und ein Anfang (Original 1919), S. 236 – 238 in: Erich MÜHSAM: Ausgewählte Werke, Bd. 2 – Publizistik Unpolitische Erinnerungen, Rixdorfer Verlagsanstalt, Berlin 1985
- Erich MÜHSAM: Von Eisner bis Leviné (Original 1920), Verlag Klaus Guhl, Berlin o.J.
- Erich MÜHSAM: „War einmal ein Revoluzzer“ - verstreute Schriften 1917 – 1932, Verlag Freie Gesellschaft, Marburg 1985
- Erich MÜHSAM: Ein Wegbahner, Original in: Fanal April 1930, S. 8 in: in: AGIT 883: Silvio Gesell – der Marx

- der Anarchisten? (Orig. 1983; 1984)
- Erich MÜHSAM: Lenin und die Scheinräterepublik (1932), S. 89 – 91 in: Ders: „War einmal ein Revoluzzer“ (s.o.)
 - Erich MÜHSAM: Die Befreiung der Gesellschaft vom Staat (Original: Sonderheft der Zeitschrift Fanal, Berlin, Anfang 1933), Raubdruck o.O. o.J.
 - Erich MÜHSAM: Die italienischen Fabrikbesetzungen 1920 (Original: Fanal Okt. 1930), S. 192 – 195 in: Günter HILLMANN (Hrsg.): Die Rätebewegung II, Reihe: Texte des Sozialismus und Anarchismus, Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek 1972
 - Jürgen MÜMKEN: WohnHaft – Wohnen als Technologie der Normalisierung, edition bandera negra, o.O. 1998
 - Jürgen MÜMKEN: Keine Macht für Niemand – Versuch einer anarchistischen Aneignung des philosophischen Projektes von Michel Foucault, edition bandera negra, o.O. 1998
 - Jürgen MÜMKEN, Siegbert WOLF (Hrsg.): "Antisemit, das geht nicht unter Menschen" – Anarchistische Positionen zu Antisemitismus, Zionismus und Israel – Bd. 2: Von der Staatsgründung bis heute, Edition Verlag AV, Lich (Hessen) 2014
 - Arthur MÜLBERGER: P. J. Proudhon – Leben und Werke (Original 1898), Mackay-Gesellschaft, Freiburg im Breisgau 1979
 - Tazio MÜLLER: Der Klimagipfel in Bolivien – Auftrieb für die globale Klimabewegung, in: Standpunkte International 5/2010, Hrsg. Rosa-Luxemburg-Stiftung, http://www.zeitschrift-luxemburg.de/wp-content/uploads/Standpunkte-International_05-201022.pdf
 - Ulrike MÜLLER: Zur Herkunft und zum Verständnis des Utopiebegriffs, S. 3 – 19 in: Kirsten BEUTH u.a. (Hrsg.): Ins machbare entgrenzen – Utopien und alternative Lebensentwürfe von Frauen, Centaurus, Herbolzheim 2004
 - Arno MÜNSTER: Der anarchistische Kleinbürger, TAZ 13.1.2009
 - Thomas MÜNZER: Ausgedrückte Entblößung des falschen Glaubens (Original 1524), http://www.mlwerke.de/mu/mu_002.htm (am 2.4.2015)
 - Thomas MÜNZER: An die Allerstedter. Manifest an die Mansfeldischen Bergknappen (Original 1525), http://www.mlwerke.de/mu/mu_005.htm (am 2.4.2015)
 - MUJERES LIBRES: Neue Erziehung (Original: Spanisch Nov. 1936), S. 116 – 117 in: Mary NASH: Mujeres Libres - Die Freien Frauen in Spanien 1936 – 1978 (Original: Spanisch 1976), Karin Kramer Verlag, Berlin 1979
 - Margarita MÜNOS: In der Gewerkschaft spielten wir die letzte Geige (Original: Spanisch 1990), S. 23 – 34 in: Gabi KÜPPERS (Hrsg.): Feministamente – Frauenbewegung in Lateinamerika, Verlag Peter Hammer, Wuppertal 1992
 - MUSIDORA: Glimmende Zündschnüre (o.J.), S. 7 – 11 in: Johann MOST: Die Eigentumsbestie (Original: NewYork 1887), Verlag Monte Verita, Wien o.J. (1987?)
 - Sheila MYSOREKAR: Widerstand. Poesie des Überlebens, S. 339 – 346 in: Kien Nghi HA, Nicola Lauré AL-SAMARAI, Sheila MYSOREKAR (Hrsg.): re/visionen – Postkoloniale Perspektiven von People of Colour auf Rassismus, Kulturpolitik und Widerstand in Deutschland, Unrast Verlag, Münster 2007
 - NABU (Kreisverband Oberberg): Neue EU-Saatgutverordnung bedroht Vielfalt der Nutzpflanzen, 28.4.2013, <http://nabu-oberberg.jimdo.com/2013/05/06/neue-eu-saatgutverordnung-bedroht-vielfalt-der-nutzpflanzen/>
 - Franz NAHRADA: Der Diskurs über die Abschaffung des Geldes, S. 10 in: Contraste - Monatszeitung für Selbstorganisation Nr. 340, Jan. 2013
 - Andrea NAICA-LOEBELL: Heftige Diskussion um Nanotechnologie, 11.2.2004, <http://www.heise.de/tp/artikel/16/16710/1.html>
 - Phillip NAJDZION: Schnöggersburg wächst immer weiter, Magdeburger Volksstimme 8.2.2014, http://www.volksstimme.de/nachrichten/lokal/haldensleben/1223957_Schnoeggensburg-waechst-immer-weiter.html
 - Satoshi NAKAMOTO: Bitcoin – A Peer-to-Peer Electronic Cash System (Orig. 24.5.2009), zuletzt aktualisiert 5.3.2014, <https://bitcoin.org/bitcoin.pdf>
 - Mary NASH: Mujeres Libres - Die Freien Frauen in Spanien 1936 – 1978 (Original: Spanisch 1976), Karin Kramer Verlag, Berlin 1979
 - Lisa NATTERER: 1. Adventsamtstag = Kaufnix-Tag – Buy Nothing Day (2014), auf: <http://netzfrauen.org/2014/11/29/1-adventsamtstag-kaufnix-tag-buy-nothing-day/>
 - NBO: Recht auf Stadt – mehr als eine griffige Parole? (Original: transmitter 6/2011), http://wiki.rechtaufstadt.net/index.php/Recht_auf_Stadt_-_mehr_als_eine_griffige_Parole%3F (7/2011, am 3.9.2015)
 - Max NETTLAU: Verantwortlichkeit und Solidarität im Klassenkampf (Original 1899), Nachdruck o.O., o.J. der Ausgabe des Verlags Der Synikalist, Berlin 1922
 - Max NETTLAU: Die Weltkrise – eine Weltwende und der freiheitliche Sozialismus (Original 1930), S. 5 – 9 in: Max NETTLAU, Diego A. De SANTILLÁN, José G. PRADAS: Neue sozialistische Wege, Edition Esprit Libertaire Nr. 2, Verlag die Freie Gesellschaft, Hannover 1980
 - NETZWERK „RECHT AUF STADT, FREIBURG“: Stadt selber machen, Aufruf zu den Recht-auf-Stadt-Tagen, Freiburg, Juli 2011, dokumentiert unter „Stadt selber machen“ auf S. 9 in: Contraste - Monatszeitung für Selbstorganisation Nr. 324, Sept. 2011
 - Klaus NEUKRANTZ: Barrikaden am Wedding (Original Roman & Dokumente Hrsg. von der KPD, Ende der Weimarer Republik - dazu spätere Kommentare aus autoritär-kommunistischer Sicht), Oberbaumverlag 1970
 - Walter NEUMANN: Revonnah – Liebe und Gesellschaft im Jahr 2020, edition nicole, Materialis Verlag, Frankfurt / Main 1986
 - Alexander NEUPERT-DOPPLER: Utopie – vom Roman zur Denkform, theorie.org, Schmetterling-Verlag 2015
 - Ingo NIEBEL: Spanien – Militär gegen Fluglotsen, in: junge Welt 6.12.2010; <http://syndikalismus.wordpress.com/2010/12/06/spanien-militar-gegen-fluglotsen/>

- Manfred NITSCH: Das Management der internationalen Währungs- und Finanzbeziehungen in der Krise, S. 29 – 43 in: Elmar ALTVATER u.a. (Hrsg.): Die Armut der Nationen, Rotbuch Verlag, Berlin 1987, 2. ergänzte Auflage 1988
- NO!LAGER Bremen und EBF: Peripherie & Plastikmeer – Globale Landwirtschaft, Migration und Widerstand, 2009, zu bestellen unter: plastik.meer@reflex.at
- NO!LAGER-Info: Thema unsichtbare Grenzen – Die Residenzpflicht, hrsg.: Bündnis gegen Lager Berlin / Brandenburg, Sommer 2010
- NONOSTANTE MILANO: Militär in den Straßen – Einige Fragen zum NATO-Bericht „Urban Operations in the year 2020“ (Original: Italienisch) 2009, mit Vor- und Nachwort in: Eigentum ist Diebstahl, Berlin 2013, auch: 17.8.2012, deutsch auf: <http://translationcollective.wordpress.com/2012/08/17/militar-in-den-strasen-einige-fragen-zum-nato-bericht-urban-operations-in-the-year-2020/>
- Tamara K. NOPPER: Activist Scenes are No Safe Space for Women – on Abuse of Activist Women by Activist Men (o.J.), S. 14 – 18 in: NO PRETEND: Feminism and Sexism in the Anarchist Movement, Zabalaza Books, Johannesburg 2011, http://zabalazabooks.files.wordpress.com/2011/08/essays_on_feminism_and_sexism_in_the_anarchist_movement.pdf
- NO PRETEND: Towards an Introduction – Why Anarcha-Feminism? (o.J.), S. 5 – 7 in: NO PRETEND: Feminism and Sexism in the Anarchist Movement, Zabalaza Books, Johannesburg 2011, http://zabalazabooks.files.wordpress.com/2011/08/essays_on_feminism_and_sexism_in_the_anarchist_movement.pdf
- Peter NORTON: Hampshire News – History of the Queenwood Site (2014), http://www.ancient-yew.org/userfiles/file/Queenwood_2014.pdf
- NOTES FROM NOWHERE: wir sind überall – weltweit, unwiderstehlich, antikapitalistisch, Edition Nautilus, Hamburg 2007
- Gisela NOTZ: Theorien alternativen Wirtschaftens, Schmetterling Verlag, Reihe: theorie.org, 2. erweiterte Auflage, Stuttgart 2012
- Gisela NOTZ: „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“, S. 21 in: ak (analyse & kritik) Nr. 597, 16.11.2014
- Peter NOWAK: In der Defensive – zum politischen Streik in Deutschland seit dem Zeitungsstreik 1952, S. 8 in: Direkte Aktion – anarcho-syndikalistische Zeitung, Nr. 215, Jan./Feb. 2013
- N-TV: Obama setzt auf Atomkraft, 30.3.2011, <http://www.n-tv.de/politik/Obama-setzt-auf-Atomkraft-article2982421.html>
- Alice NUTTER: Make your own Tea – Women's Realm and other Recipes and Patterns (Original 1997), S. 105 – 109 in: AK PRESS COLLECTIVE: Quiet Rumors – An Anarcha-Feminist Reader, 3rd edition, AK Press, Oakland (USA) und Edinburgh (GB) 2012
- Julius NYERERE: Arusha Declaration (Original 1967); <http://www.ntz.info/gen/n01209.html> (o.J.; am 10.5.2016)
- NZZ: Longo Mai wird älter – Ein dauerhaftes Sozialexperiment, 22.10.2013 <http://www.nzz.ch/aktuell/schweiz/ein-dauerhaftes-sozialexperiment-1.18171210>
- Erwin OBERLÄNDER: Einleitung, S. 11 – 64 sowie Einführungen in die Abschnitte, in: Erwin OBERLÄNDER (Hrsg.): Dokumente der Weltrevolution Bd. 4 – Der Anarchismus, Verlag Walter, Olten (Schweiz) 1972
- Heide OESTREICH: Wer wollte das rosa Einhorn?, S. 13 in: TAZ 19.1.2012
- Igor OLINOWITSCH: Ich fahre nach Magadan (Original: Russisch 2011), S. 5 - 10 in: Gai Dào Nr. 35, Nov. 2013
- ORF: Nanobots für die Medizin, o.J., <http://science1.orf.at/science/news/15381> (am 19.11.2013)
- George ORWELL: 1984 (Original: Englisch 1949), Diana Verlag, 22. Auflage, Zürich 1974
- N. OSINSKIJ (Pseudonym von Walerian OBOLENSKIJ): Über den Aufbau des Sozialismus (Orig.: Russisch, April 1918); S. 92 – 126 in: Fritz Kool, Erwin Oberländer (Hrsg.): Dokumente der Weltrevolution Bd. 2 – Arbeiterdemokratie oder Parteidiktatur (Orig. 1967), Büchergilde Gutenberg, Frankfurt / Main 1968
- Robert OWEN: Botschaft an die arbeitenden Klassen (Original: Englisch 1819), S. 379 – 387 in: Fritz KOOL, Werner KRAUSE (Hrsg.): Dokumente der Weltrevolution Bd. 1 - Die Frühen Sozialisten, Büchergilde Gutenberg, Frankfurt / Main 1968
- Robert OWEN: Erörterung des Ursprungs und der Folgen des moralisch Bösen und der Prinzipien und Werke des moralisch Guten ... (Original: Englisch 1838), S. 387 – 400 in: Fritz KOOL, Werner KRAUSE (Hrsg.): Dokumente der Weltrevolution Bd. 1- Die Frühen Sozialisten, Büchergilde Gutenberg, Frankfurt / Main 1968
- Hans PAASCHE: Die Forschungsreise des Afrikaners Lukanga Mukara ins Innerste Deutschlands (Original in Fortsetzungen ab. 1912), Packpapier, Osnabrück, o.J.
- Hans PAASCHE: Aus dem Tagebuch – November 1916 (Original: 1916), S. 169 – 178 in: in: Hans PAASCHE: 'Ändert Euren Sinn!' - Schriften eines Revolutionärs, Donat Verlag, Bremen 1992
- Hans PAASCHE: Der Gedanke der Lebensreform (Original: posthum 1924), S. 130 – 139 in: in: Hans PAASCHE: 'Ändert Euren Sinn!' - Schriften eines Revolutionärs, Donat Verlag, Bremen 1992
- Federico Daniel PACHECO FRIAS: Redebeitrag und Antworten auf Fragen, auf: Arbeitskämpfe im Plastikmeer von Almeria. Vortrag und Diskussion mit GewerkschaftsaktivistInnen (SOC-SAT) aus Südspanien, Veranstaltung im Paradox, Bremen 20.4.2013
- Niko PAECH: Rettet die Welt vor den Weltrettern, Süddeutsche Zeitung, 7.6.2011 <http://www.sueddeutsche.de/kultur/1.1106177>
- Niko PAECH interviewt von Peter Unfried: „Jetzt hören Sie mir mit den Radieschen auf“, S. 12 – 13 in: TAZ 21./22.01.2012
- Anton PANNEKOEK: Die taktischen Differenzen in der Arbeiterbewegung, Nachdruck der Ausgabe Verlag Erdmann Dubber, Hamburg 1909 als: Anton PANNEKOEK: Die Klassen der bürgerlichen Gesellschaft, Hrsg. vom SDS Kiel, o.J. (ca. 1969)

- Anton PANNEKOEK: Die Abschaffung des Eigentums, des Staates und der Religion (Original 1911), S. 116 – 131 in: <https://libcom.org/files/Pannekoek%201.doc>
- Anton PANNEKOEK: Der Krieg und die sozialistische Wissenschaft (Original 1913), <http://www.marxists.org/deutsch/archiv/pannekoek/1913/07/19/krieg.htm>
- Douglas PARK: Timbuktu und die selbstorganisierenden Zivilisationen der Vorzeit, S. 37 – 50 in: Ilja TROJANOW (Hrsg.): Anarchistische Welten, Nautilus Verlag, Hamburg 2012
- Jess PASTEINER: The Galway Pub with free beer for those who lend a hand; The Guardian 6.2.2014, <http://www.theguardian.com/sustainable-business/blog/galway-pub-free-beer-food-drinks-donations-sustainable-business>
- Sarela PAZ: Der Marsch der TIPNIS-Indigenas (Original: Spanisch 2012), S. 82 – 95 in: Forschungs- und Dokumentationszentrum Chile-Lateinamerika; Rosa-Luxemburg-Stiftung (Hrsg.): Der neue Extraktivismus – Eine Debatte über die Grenzen des Rohstoffmodells in Lateinamerika, FDCL-Verlag, Berlin 2012
- Fernand PELLOUTIER: Der Anarchismus und die Gewerkschaften (Original: Französisch 1895), S. 316 – 325 in: Erwin OBERLÄNDER (Hrsg.): Dokumente der Weltrevolution Bd. 4 – Der Anarchismus, Verlag Walter, Olten (Schweiz) 1972
- Marei PELZER: Schritt für Schritt, S. 9 – 10 in: JungdemokratInnen / Junge Linke: Flucht und Migration (2005?)
- Charlotte PERKINS GILMAN: Herland (Original: amerikanisches Englisch 1915), mit Vorwort von: Angela PRAESENT, Rowohlt Taschenbuch (1980), 80-83. Tausend, Reinbek 1994
- Fredy PERLMANN: Die Reproduktion des täglichen Lebens, Abbruch Distro (www.abbruch-distro.ch), Bremgarten, Schweiz o.J.
- Angel PESTAÑA: Betrachtungen und Urteile über die Dritte Internationale (Original: Spanisch 1922), S. 359 – 377 in: Erwin OBERLÄNDER (Hrsg.): Dokumente der Weltrevolution Bd. 4 – Der Anarchismus, Verlag Walter, Olten (Schweiz) 1972
- PESTER LLOYD: Internierung, Kriminalisierung, Willkür: Was bedeutet Ungarns neues Grenzregime?, in: Pester Lloyd Heft 36 / 2015, Budapest 2.9.2015, <http://www.pesterloyd.net/html/153613punkte.html>
- Susanne PETERSEN: Marktweiber und Amazonen – Frauen in der Französischen Revolution, 3. Aufl., Papyrossa Verlag, Köln 1991
- Ann PETTIFLOR: Schulden, S. 125 – 139 in: Christine BUCHHOLZ u.a.: Unsere Welt ist keine Ware, Kiepenheuer & Witsch, Köln 2002
- Franz PFEMFERT: Kampf um eine Räte-Internationale, S. 196 in: Ernesto Grassi (Hrsg.): Die Rätebewegung II, Reihe: Texte des Sozialismus und Anarchismus, Rowohlt, Reinbek 1972
- Tobias PFLÜGER: CIMIC - Zivil-militärische Zusammenarbeit effektiviert deutsche Kriegspolitik, S. 40 – 44 in: Bremer Kassiber Nr. 60, Mai / Juni 2006, auch: <http://www.imi-online.de/2006/02/01/cimic-zivil-milita/>
- Stephanie PIEPER: Großbritanniens Reaktion - Zäune, Hunde, Videokameras, Tagesschau 29.7.2015, <http://www.tagesschau.de/ausland/eurotunnel-121.html> (am 24.8.2015)
- Marge PIERCY: Die Frau am Abgrund der Zeit (Original: amerikanisches Englisch 1976), Heyne Verlag, München 1986
- PLUTARCH: Das Leben des Lykurgos (Orig. Griechisch, ca. 100; 1972), Auszug, S. 46 – 56 in: Helmut SWOBODA (Hrsg.): Der Traum vom besten Staat – Texte aus Utopien von Platon bis Morris, dtv, München 1972
- P.M.: bolo' bolo – endgültige Ausgabe, 5. Auflage (Original 1983), Verlag Paranoia City, Zürich 1990
- P.M.: Vom Vom zum Zum - bolo' bolo und KraftWerk 1, S. 7 in: Contraste - Monatszeitung für Selbstorganisation Nr. 331, April 2012
- Bernhard PÖTTER: Kurs auf das Horrorszenario, S. 3 in: TAZ, 24.4.2014
- Andrew POLLACK: Executive at Monsanto Wins Global Food Honor, The New York Times, 19.6.2013, # http://www.nytimes.com/2013/06/20/business/monsanto-executive-is-among-world-food-prize-winners.html?_r=1&
- PORTAL AMERIKA 21: Morales stoppt umstrittenen Straßenbau und bittet UNO um Hilfe, 28.9.2011 <http://amerika21.de/meldung/2011/09/40574/morales-stoppt-bau>
- Werner PORTMANN, Siegbert WOLF: „Ja, ich kämpfte“ – von Luftmenschen, Kindern des Schtetts und der Revolution, Unrast Verlag, Münster 2006
- Ele POSCHMANN: Von der Schwierigkeit Frauen-Männer-Verhältnisse in einer Kommune emanzipatorisch weiterzuentwickeln, S. 147 – 156 in: KOLLEKTIV KOMMUNE-BUCH: Das KommuneBuch, Verlag Die Werkstatt, Göttingen 1996
- Émile POUGET: Die Sabotage (Original: Französisch 1897), S. 31 – 34 in: Michael HALFBRODT: Die Geburt der Sabotage, Syndikat A, Moers 2007
- PRO ASYL: Neuer Gesetzentwurf: Abschottung, Abschreckung und Obdachlosigkeit, 17.9.2015, http://www.proasyl.de/en/news/news-english/news/neuer_gesetzentwurf_abschottung_abschreckung_und_obdachlosigkeit/
- PRO CHOICE SACHSEN: Mein Körper gehört weder Kirche noch Staat – Weg mit §218, S. 23 – 27 in: Gāi Dào Nr. 53, Mai 2015
- PROJEKT UTOPIE – INFO 10: Horst Stowasser / Projekt A / Wespe Neustadt, Packpapier Verlag, Osnabrück o.J.
- Verein PRO KARTHAGO: Karthago, Paranoia City Verlag, Zürich (Orig. 1986), 2. erg. Auflage 1989
- PROMOTORENGRUPPE KOMMUNIKATION DER FORSCHUNGSUNION WIRTSCHAFT – WISSENSCHAFT: Umsetzungsempfehlungen für das Zukunftsprojekt Industrie 4.0 - Abschlussbericht des Arbeitskreises Industrie 4.0, April 2013, http://www.bmbf.de/pubRD/Umsetzungsempfehlungen_Industrie4_0.pdf
- Pierre-Joseph PROUDHON: Was ist das Eigentum, 1840 (Original: Qu'est ce que la propriété?, 1840
- Pierre Joseph PROUDHON: Revolutionäres Programm – Zirkulation und Tauschbank (Original: Französisch 1848), S. 6 – 9 in: Pierre Joseph PROUDHON: Eigentum ist Diebstahl, edition libertaire, Luzern 1990

- Pierre Joseph PROUDHON: Wesen und Bestimmung der Regierung (Original: Französisch 1849), S. 9 – 16 in: Pierre Joseph PROUDHON: Eigentum ist Diebstahl, edition libertaire, Luzern 1990
- Pierre Joseph PROUDHON: Das Prinzip der Föderation (Original: Französisch 1863), S. 16 – 19 in: Pierre Joseph PROUDHON: Eigentum ist Diebstahl, edition libertaire, Luzern 1990
- PROVISORISCHES REVOLUTIONSKOMITEE der Matrosen, Rotarmisten und Arbeiter der Stadt Kronstadt: Mitteilungen Nr. 1 - 14 (Original: Russisch, 3.- 16.3.1921), S. 341 – 515 in: Fritz Kool, Erwin Oberländer (Hrsg.): Dokumente der Weltrevolution Bd. 2 – Arbeiterdemokratie oder Parteidiktatur (Orig. 1967), Büchergilde Gutenberg, Frankfurt / Main 1968
- Graham PURCHASE: Anarcho-Syndicalism, technology and ecology (Original 1995); <https://zabalazabooks.net/2011/09/27/anarcho-syndicalism-technology-and-ecology/>, Johannesburg 2011
- Graham PURCHASE: Green Flame – Kropotkin and the Birth of Ecology (Original 2010); <https://zabalazabooks.net/2013/12/04/green-flame-kropotkin-and-the-birth-of-ecology/>, Johannesburg 2013
- Ulrike PUVOGEL, Martin STANKOWSKI: Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus, Band 1, Bundeszentrale für politische Bildung, überarbeitete und erweiterte Auflage Bonn 1995, Nachdruck 1996
- François Rabelais – Die Abtei Thelema (Orig. 1532), Auszug: S. 91 – 97 in: Helmut SWOBODA (Hrsg.): Der Traum vom besten Staat – Texte aus Utopien von Platon bis Morris, dtv, München 1972
- Werner RATH: Spartacus, Verlag Klaus Wagenbach 1981, 6.-8.Tsd. 1983
- Interview mit RAMONA und ANA-MARIA, Comandantas und Delegierte der EZLN beim Dialog in San Christobál, Chiapas: Der Kampf innerhalb des Kampfes (Original Spanisch 1994), S. 87 – 92 in: TOPITAS (Hrsg.): Ya Basta! - Der Aufstand der Zapatistas, Verlag Libertäre Assoziation, Hamburg 1994
- Pierre RAMUS (Pseudonym von Rudolf Grossmann): Was ist und will der Bund herrschaftsloser Sozialisten (Original 1922), Revolutionsbräuhaus, 3. Auflage, Wien o.J.
- Shalini RANDERIA: Bevölkerungspolitik als Geschlechterpolitik, Vortrag 2004; zuletzt überarbeitet 5.8.2010 http://www.genderkompetenz.info/veranstaltungen_publications_and_news_archiv/genderlectures/040421glhu
- Isidora RANDJELOVIĆ: 'Auf vielen Hochzeiten spielen': Strategien und Orte widerständiger Geschichte(n) und Gegenwart(en) in Roma Communities, S. 265 – 279 in: Kien Nghi HA, Nicola Lauré AL-SAMARAI, Sheila MYSOREKAR (Hrsg.): re/visionen – Postkoloniale Perspektiven von People of Colour auf Rassismus, Kulturpolitik und Widerstand in Deutschland, Unrast Verlag, Münster 2007
- Jorge RATH: Die Gesundheit selbst in die Hand nehmen, S. 131 – 140 in: CECOSOLA: Auf dem Weg (2012)
- Max RAUNER: Geo-Engineering – Pfusch in den Wolken, Zeit-Online 21.3.2012, <http://www.zeit.de/zeit-wissen/2012/02/Die-Klima-Klempner>
- RECLAIM THE SEAS: Gegen postkoloniale Justiz, 4.11.2012; <http://somalipiratenprozess-hamburg.blogspot.de/>
- Élisée RECLUS: Weshalb wir Anarchisten sind (Original: Französisch 1889), S. 27 – 29 in: Élisée RECLUS: Evolution und Revolution, anarchistische Texte Nr. 5, 3. neubearbeitete Auflage, Libertad Verlag, Berlin 1984
- Élisée RECLUS: Die Anarchie (Original: Französisch 1896), S. 14 – 26 in: Élisée RECLUS: Evolution und Revolution, anarchistische Texte Nr. 5, 3. neubearbeitete Auflage, Libertad Verlag, Berlin 1984
- RED DEVIL: Zur Kritik der Arbeiterbewegung, des Marxismus und der Linken, Selbstverlag Revolution Times (www.geocities.com/revolutiontimes und [.../raetekommunismus](http://www.raetekommunismus.com)), Lübeck 2004
- RED ROSA and BLACK MARIA (Black Rose Anarcho-Feminists): Anarcha-Feminism: Two Statements (Original 1970er), S. 15 – 17 in: AK PRESS COLLECTIVE: Quiet Rumors – An Anarcha-Feminist Reader, 3rd edition, AK Press, Oakland (USA) und Edinburgh (GB) 2012
- Winfried REEBS: Geschichte der Knastarchitektur (Original 1981), überarbeitet 2013, edition irreversibel (www.editionirreversibel.noblogs.org)
- Adolph REED jr.: Die Grenzen des Antirassismus (Original: amerikanisches Englisch 2009), S. 31 -33 in: analyse & kritik Sonderbeilage: Critical Whiteness, Herbst 2013
- Charles REEVE: Portugal - Ein Musterschüler geht pleite, S. 12 – 17 in Wildcat Nr. 90, Sommer 2011
- REFERENT_INNENRAT (der Humboldt-Universität Berlin): Silvio Gesell und die Freiwirtschaftslehre, 25.4.2012, http://www.refrat.de/antifa_gesell.html (am 15.10.2013)
- REICHSGRUPPE INDUSTRIE: Streng vertrauliche Denkschrift vom 1.8.1940, Auszug S. 319 - 321 in: Reinhard KÜHNEL: Der Deutsche Faschismus in Quellen und Dokumenten, Pahl-Rugenstein Verlag 1975, 2. erweiterte Auflage 1977
- Nick REIMER, Lena HÖRNLEIN: Umweltbewegung beim Klimagipfel, TAZ 8.12.2010, <http://www.taz.de/!62451/>
- REISECHAOT: Yes we camp, S. 3 in Contraste - Monatszeitung für Selbstorganisation Nr. 322/323, 7/8 2011
- REPORT MAINZ: EU treibt Tausende Bootsflüchtlinge zurück nach Afrika, 5.10.2009, <http://www.swr.de/report/presse/-/id=1197424/nid=1197424/did=5455466/1uaoon2/index.html>
- Eugen RICHTER: Sozialdemokratische Zukunftsbilder (Original 1891), Auszug, S. 345 – 377 in: Helmut SWOBODA (Hrsg.): Der Traum vom besten Staat – Texte aus Utopien von Platon bis Morris, dtv, München 1972
- REVOLUTIONARY ANARCHA-FEMINIST GROUP DUBLIN: Why Anarcha-Feminism?, S. 13 – 14 in: AK PRESS COLLECTIVE: Quiet Rumors – An Anarcha-Feminist Reader, 3rd edition, AK Press, Oakland (USA) und Edinburgh (GB) 2012
- José RIBAS: Das Leben im Kibbutz (Original: Spanisch 1972), S. 135 –146 in: Jürgen MÜMKEN, Siegbert WOLF (Hrsg.): "Antisemit, das geht nicht unter Menschen" – Anarchistische Positionen zu Antisemitismus, Zionismus und Israel – Bd. 2: Von der Staatsgründung bis heute, Edition Verlag AV, Lich (Hessen) 2014
- Erich RIBOLITS: Bildung – (k)ein Menschenrecht?, S. 3 – 7 in: Streifzüge Nr. 53, Wien, Herbst 2011
- Santiago Alba RICO: Die Repolitisierung ist eine Revolution, 2011, auf:

- <http://le-bohemien.net/2011/06/07/spanische-protestbewegung-movimiento-15-m/>
- Stephan RIPPLINGER: Ihr Leben ist Arbeit – Die Wanderausstellung Zwangsarbeit, S. 10-11 in Dschungel, Beilage zur Jungle World, Nr, 42, 21.10.2010
 - Claire ROBINSON (Hrsg.): gmwatch Monatsrückblick 97, Oktober 2011
 - Claire ROBINSON (Hrsg.): gmwatch Monatsrückblick 98, November 2011
 - Claire ROBINSON (Hrsg.): gmwatch Monatsrückblick 104, Mai 2012
 - Claire ROBINSON (Hrsg.): gmwatch Monatsrückblick 105, Juni 2012
 - Claire ROBINSON (Hrsg.): gmwatch Monatsrückblick 108, September 2012
 - Claire ROBINSON (Hrsg.): gmwatch Monatsrückblick 111, Dezember 2012
alle: www.gmwatch.org/index.php?option=com_monthly_review
 - Léopold ROC: Os Cangaceiros - Die Industrielle Domestizierung (Original 2013), Edition Irreversibel 2014
 - Rudolf ROCKER: Prinzipienklärung des Syndikalismus; Rede Rockers im Dez. 1919 auf dem 12. Syndikalistenkongress, S. 7 – 42 in: F. BARWICH, E. GERLACH u.a.: Arbeiterselbstverwaltung · Räte · Syndikalismus, Karin Kramer Verlag, Berlin 1971
 - Rudolf ROCKER: Über das Wesen des Föderalismus im Gegensatz zum Zentralismus; Rede Rockers im Nov. 1922 auf dem 14. F.A.U.D.-Kongress, Verlag Freie Gesellschaft, Frankfurt / Main 1979
 - Rudolf ROCKER: Der Kampf ums tägliche Brot (Original. o.J. (ca. 192?), Verlag Freie Gesellschaft, Frankfurt / Main 1980
 - Rudolf ROCKER: The Nation in the Light of Modern Race Theories (zur Veröffentlichung vorbereitet 1933, Erstveröffentlichung in der Emigration, Englisch 1937), Auszug von Zabalaza Books, Johannesburg 2014; <https://zabalazabooks.net/2014/11/19/the-nation-in-the-light-of-modern-race-theories/>
 - Florian RÖTZER: Nanotechnologie für das Militär, Telepolis 24.05.2003, www.heise.de/tp/artikel/14/14870/1.html
 - Florian RÖTZER: Schwangerschaft mit transplantierte Gebärmutter?, Telepolis 04.04.2013, <http://www.heise.de/tp/news/Schwangerschaft-mit-transplantierte-Gebaermutter-2023142.html>
 - J. ROGUE, Abbey VOLCANO: Insurrection at the Intersections – Feminism, Intersectionality, and Anarchism, S. 43 – 46 in: AK PRESS COLLECTIVE: Quiet Rumors – An Anarcha-Feminist Reader, 3rd edition, AK Press, Oakland (USA) und Edinburgh (GB) 2012
 - David ROJAS-KIENZLE: Rückgewinnung der Souveränität, S. 24 – 33 in: Forschungs- und Dokumentationszentrum Chile-Lateinamerika; Rosa-Luxemburg-Stiftung (Hrsg.): Der neue Extraktivismus – Eine Debatte über die Grenzen des Rohstoffmodells in Lateinamerika, FDCL-Verlag, Berlin 2012
 - Peter ROLLBERG: Nachwort (1988), S. 293 – 298 in: A. BOGDANOW: Der Rote Planet – Ingenieur Menni – Utopische Romane, Verlag Volk und Welt, Berlin (DDR) 1989
 - Birgit ROMELSPACHER: Sexismus und Rassismus, in: Christoph Burgmer (Hrsg.): Rassismus in der Diskussion Elephanten Press, Berlin 1998
 - ROSAROTE PANTHERINNEN: Zeggsismus – irdische Informationen zu einem kosmischen Projekt, Selbstverlag, Berlin, ca. 1994
 - Giovanni ROSSI: Die freie Liebe in Cecilia (Original: Italienisch), Sempre Avanti!, Apr. 1893, S. 218 – 247 in: Giovanni ROSSI: Utopie und Experiment, Karin Kramer Verlag, Berlin, 1979
 - Karl Heinz ROTH: Der Zustand der Welt - Gegenperspektiven, S. 18 - 42 in: Bremer Kassiber Nr. 59, Nov. 2005
 - Karl Heinz ROTH: Die globale Krise, VSA, Hamburg 2009
 - Winfried ROTH: Kischinow 1903 – Wie ein Pogrom entsteht, 3.12.2012
<http://www.br.de/radio/bayern2/sendungen/radiowissen/kischinow-pogrom-100.html>
 - Murray N. ROTHBARD: Libertarianism in Ancient China (2009), <http://mises.org/library/libertarianism-ancient-china>
 - Matthias RÜB: Gummi-Lizenz zum Töten, FAZ 7.2.2013,
<http://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/amerika/amerikas-drohnenkrieg-gummi-lizenz-zum-toeten-12055142.html>
 - Brigitte RÜCKER / Fritz VILMAR: Kommunen aufbauen – vom Kibbutz lernen (2. erweiterte Auflage), Studiengruppe für soziale Selbsthilfe, Berlin 1988
 - Jürgen RÜHLE: Nachwort (1958), S. 241 – 254 in: Jewgenj SAMJATIN: WIR (Original: Russisch 1920), Kiepenheuer & Witsch, Köln & Berlin 1958
 - Otto RÜHLE: Die Räte (Original: Kap. 8 in Ders.: Grundfragen der Organisation, Frankfurt 1922), S. 534 – 537 in: Frits Kool (Hrsg.): Die Linke gegen die Parteierrschaft (Dokumente der Weltrevolution Bd. 3), Büchergilde Gutenberg, Frankfurt 1970
 - Otto RÜHLE: Die Revolutionen Europas, Band I - III (Original Dresden 1927), Focus-Verlag, Wiesbaden 1973
 - Otto RÜHLE: Illustrierte Kultur- und Sittengeschichte des Proletariats, Bd. 2 (Erstveröffentlichung aus dem Nachlass; Bd. 1 erschien 1930), Focus-Verlag, Wiesbaden 1977
 - Otto RÜHLE: Baupläne für eine neue Gesellschaft, (Erstveröffentlichung aus dem Nachlass, 1935 in Mexiko im Exil verfasst) ororo, Reinbek 1971
 - Otto RÜHLE: Brauner und Roter Faschismus (1939, Erstveröffentlichung aus dem Nachlass in: Ders. Schriften (Hrsg. Gottfried Mergner), Rowohlt, Reinbek 1971
 - Otto RÜHLE: Weltkrieg - Weltfaschismus - Weltrevolution (geschrieben im mexikanischen Exil, Ende der 1930er Jahre, Erstveröffentlichung aus dem Nachlass), S. 73 – 175 in: Otto Rühle: Schriften (Hrsg. Gottfried Mergner), Rowohlt, Reinbek 1971
 - Rainer RUPP: Systemische Gefahr, in: Junge Welt 12.10.2011, <http://www.jungewelt.de/2011/10-12/019.php>
 - Richard SAAGE: Politische Utopien der Neuzeit, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1991
 - Richard SAAGE: Morellys Gesetzbuch der Natur und die Dialektik der Anarchie, S. 54 – 66 in: Utopie kreativ, Heft

- 100, Febr. 1999; http://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/100_Saage.pdf
- Edward W. SAID: Die Konstruktion des „Anderen“, S. 27 - 44 in: Christoph Burgmer (Hrsg.): Rassismus in der Diskussion, Elefanten Press, Berlin 1998
 - Saral SAKAR: Viel tun oder nichts tun - das ist die Frage, 23.11.2011 unter: http://ak-oekopolitik.blogspot.com/2011_11_01_archive.html
 - Jewgenj SAMJATIN: WIR, 1920 (Original: Russisch), Kiepenheuer & Witsch, Köln & Berlin 1958
 - Nadija SAMOUR: Emanzipatorische Potentiale des Islams, S. 28 in: Analyse & Kritik Nr. 603, März 2015
 - Raúl SÁNCHEZ CEDILLO: Die ganze Gesellschaft steht gegen den Staat, S. 14 in: analyse & kritik, Nr. 578, 14.12.2012
 - Lucía SÁNCHEZ SAORNIL: Die Frauenfrage in unseren Reihen, Artikel-Serie in Solidaridad Obrera vom Sept. / Okt. 1935 (Original: Spanisch), S. 45-57 in: Mary Nash: Mujeres Libres - Die Freien Frauen in Spanien 1936 - 1978, Karin Kramer Verlag, Berlin 1979
 - Jean-Paul SARTRE, Philippe GAVI, Pierre VICTOR: Der Intellektuelle als Revolutionär (Orig. Französisch 1974), Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek 1976
 - Louise SAUMONEAU: Ein Gruß des Pariser Aktionskomitees sozialistischer Frauen für den Frieden und gegen den Chauvinismus, Spartacus Nr.17, 30.3.1916, S. 136 - 137 in: Institut für Marxismus-Leninismus (Hrsg.): Spartakusbriefe, Dietz Verlag, Ostberlin 1958
 - Cecilia Loría SAVINÓN: In Erwartung der neuen Zeiten (Original Spanisch), S. 82 – 86 in: TOPITAS (Hrsg.): Ya Basta! - Der Aufstand der Zapatistas, Verlag Libertäre Assoziation, Hamburg 1994
 - Franz SCHANDL: Without money!, S. 6 – 11 in: Streifzüge Nr. 54, Wien, Frühling 2012
 - **Franz SCHANDL: Was ersparen wir uns, wenn es kein Geld mehr gibt (2013)**
 - Petra SCHAPER-RINKEL: Risiko Nanotechnologie, Blätter für Deutsche und Internationale Politik, Januar 2010, <http://www.blaetter.de/archiv/jahrgaenge/2010/januar/risiko-nanotechnologie>
 - Brigitte SCHERER, Angela TIMM: Feministische Wissenschaft(skritik) zwischen Mythos und Aufklärung, S. 125 – 141 in: Regine GERAEDTS u.a. (Hrsg.): Eingriffe – Leben als Störfaktor, Beiträge der 7. Frauenwoche zur Gen- und Reproduktionstechnologie, Selbstverlag „Frauen lernen gemeinsam e.V.“, Bremen 1989
 - Erich SCHEURMANN: Der Papalagi – Die Reden des Südseehäuptlings Tuiavii aus Tiavea (Original 1915-20), Wilhelm Heyne Verlag, München 1989
 - Marco SCHICKER: Die Antwort - Roma in Ungarn gründen "Garde" zur Verteidigung gegen Neonazis, Pester Lloyd Heft 36 / 2012, Budapest 6.9.2012, www.pesteroilyd.net/html/1236romagarde.html
 - Annette SCHLEMM: Die soziale und die ökologische Krise oder Die Pflicht zur Faulheit, 1995, unter: <http://www.thur.de/philo/as234.htm>
 - Annette SCHLEMM: Selbstentfaltungsgesellschaft als konkrete Utopie, Packpapier Verlag, Osnabrück 2006
 - Annette SCHLEMM: Ist ein solarer Kapitalismus möglich?, S. 18 – 21 in: Streifzüge Nr. 46, Wien, Juli 2009
 - Annette SCHLEMM: Risiken und Nebenwirkungen – Nanotechnologie Teil VIII, Aug. 2010, <http://philosophenstuebchen.wordpress.com/2010/08/21/nanotechnologie-teil-viii/>
 - Gero SCHLIESS: Gemeinsamer US-EU Markt als große Chance, 15.4.2013, <http://www.dw.de/gemeinsamer-us-eu-markt-als-gro%C3%9Ffe-chance/a-16740960>
 - Andreas SCHLOTHAUER: Die Diktatur der freien Sexualität, Verlag für Gesellschaftskritik, Wien 1992
 - Alfred SCHMIDT: Über die Geschichte und Geschichtsschreibung in der materialistischen Dialektik, S. 103 – 129 in: Ernst Theodor MOHL u.a.: Folgen einer Theorie: Essays über 'Das Kapital' von Karl Marx, Suhrkamp Verlag, Frankfurt / Main 1972
 - Harald SCHMIDT, Jörn BLENDER, Maren BENEKE: EZB lockt mit billigem Geld, S. 1 in: Weserkurier, 6.6.2014
 - Ernst SCHMITTER: Wachstumsverweigerung, S. 28 – 29 in: grünes blatt Nr. 55, Sommer 2010
 - Roswitha SCHOLZ: Das Geschlecht des Kapitalismus, Horlemann Verlag, Bad Honnef 2000
 - Roswitha SCHOLZ: Die Theorie der geschlechtlichen Abspaltung und die Kritische Theorie Adornos, Redebeitrag, Sao Paulo 2004, Textversion 2005, <http://www.exit-online.org/textanz1.php?table=schwerpunkte&index=3&posnr=156&backtext1=text1.php>
 - Gerhard SCHRÖDER: Bangladeschs Textilindustrie – Niedrige Löhne und gefährliche Arbeit, 24.4.2014 http://www.deutschlandfunk.de/bangladeschs-textilindustrie-niedrige-loehne-und.724.de.html?dram:article_id=283613
 - Antje SCHRUPP: Feministischer Sozialismus, Vortrag 8.5.1999 in Frankfurt / Main, dokumentiert unter: <http://www.anarchismus.at/anarcha-feminismus/anarchistische-frauen/832-antje-schrupp-feministischer-sozialismus>
 - Antje SCHRUPP: Frauen in der ersten Internationale, Vortrag 10.5.1999 in Frankfurt / Main, dokumentiert unter: <http://www.anarchismus.at/anarcha-feminismus/anarchistische-frauen/840-antje-schrupp-frauen-in-der-ersten-internationale>
 - Antje SCHRUPP: Der Einfluss von Frauen auf den frühen Anarchismus, o.J., <http://www.anarchismus.at/anarcha-feminismus/anarchistische-frauen/837-antje-schrupp-der-einfluss-von-frauen-auf-den-fruehen-anarchismus>
 - Antje SCHRUPP: Slavoj Zizek, linke Kerle und die Revolution, S. 21 in: Graswurzelrevolution 367, März 2012
 - Antje SCHRUPP: Aus Liebe zur Freiheit – Definitionsmacht, Nov. 2012, <http://antjeschrupp.com/2012/11/14/definitionsmacht/>
 - Christian SCHÜLLER: Ausnahmen sind die Regel - Die moderne Genetik widerlegt den Rassismus, http://www.akdh.ch/ps/ps_82Ausnahmen-Rgel.html, Aktion Kinder des Holocaust, Schweiz, o.J.
 - Jonna SCHÜRKES, Christoph MARISCHKA: Erweitertes Handlungsspektrum der Bundeswehr durch weniger letale Waffen, Juni 2008 in: <http://www.imi-online.de/2008/06/10/erweitertes-handlung/>
 - Conrad SCHUHLER: Die Krise steckt im kapitalistischen Genom - Es gibt keinen 'gesunden' Kapitalismus, S. 11 –

- 18 in: isw (Institut für sozial-ökologische Wirtschaftsforschung e.V.) Report Nr. 82: Die Mär von der Zähmung der Finanzmärkte, München, November 2010
- Conrad SCHUHLER: Die Gründe der Krise und der Streit darüber im kapitalistischen Lager, S. 5 – 10 ebenda
 - Maurice SCHUHMANN: Das Staatsbild im kommunistischen Anarchismus, in: Anarchismus & Syndikalismus, Textesammlung o.O., o.J., hrsg. von: www.armed-response.de
 - Irmgard SCHULTZ: Überlegungen zu einer feministischen Staatstheorie anhand von Jean Bodin (1529 – 1596), S. 9 – 22 in: beiträge zur feministischen theorie und praxis, Heft 13 – unser Staat?, Köln 1985
 - Susanne SCHULTZ: Feministische Bevölkerungspolitik? Zur internationalen Debatte um Selbstbestimmung (1998) http://www.nadir.org/nadir/archiv/Feminismus/GenderKiller/gender_2.html
 - Tobias SCHWAB: Bitterer Beigeschmack, S. 13 in: Frankfurter Rundschau 2.4.2012
 - SCHWARZE KATZE: Herrschaft und ökologische Krise – Der Beitrag des Anarchismus zur ökologischen Debatte, <http://schwarze.katze.dk/texte/oeko02.html#schwarze-katze>, Mai 2006
 - SCHWARZE KATZE: Der anarchistische Kampf in Südamerika (o.J.), <https://www.anarchismus.at/texte-anarchismus/anarchismus-weltweit/473-der-anarchistische-kampf-in-suedamerika>
 - Rolf SCHWENDTER: Utopie, Edition ID-Archiv, Berlin 1994
 - Heidemarie SCHWERMER: ... ins Vertrauen kommen!, interviewt von: Uli FRANK, S. 13 in: Contraste – Monatszeitung für Selbstorganisation Nr. 367, April 2015
 - Bundesfrauenministerin SCHWESIG: Equal Pay Day – Gleiche Arbeit verdient gleichen Lohn (20.3.2015), <http://www.bundesregierung.de/Content/DE/Artikel/2015/03/2015-03-20-equal-pay-day-schwesig.html>
 - Holger SEEBENS: Wie stark profitiert die deutsche Volkswirtschaft von der öffentlichen Entwicklungszusammenarbeit, https://www.kfw-entwicklungsbank.de/Download-Center/PDF-Dokumente-Development-Research/2012-12-14_EK_EZ-und-Exporte.pdf
 - Michael SEIDMAN: Gegen die Arbeit, S. 10 – 12 in: graswurzelrevolution Nr. 363, Nov. 2011
 - Gert SELLE: William Morris und sein Roman, Original 1974, S. 7 – 28 in: William MORRIS: Kunde von Nirgendwo, Schwarzwurzel Verlag, 2. Auflage, Reutlingen 1981
 - Victor SERGE: Eroberte Stadt (Original: Französisch 1931), Verlag Freie Gesellschaft, Frankfurt / Main 1977
 - Shulamith SHAHAR: Die Frau im Mittelalter (Orig. 1981), Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt / Main 1986
 - Jeff SHANTZ: Syndicalism, Ecology and Feminism – Judi Bari's Vision (2001), <https://theanarchistlibrary.org/library/jeff-shantz-syndicalism-ecology-and-feminism-judi-bari-s-vision>
 - Andrew SHERRAT: Das Jungneolithikum und die Kupferzeit S. 191 – 229 in: Barry CUNLIFFE (Hrsg.): Illustrierte Vor- und Frühgeschichte Europas (Original: Englisch 1994), Parkland Verlag, Köln 2000
 - Vandana SHIVA: Grüne Ökonomie – Jenseits der Krise: Nachhaltige Formen von Wachstum und Entwicklung (Original: Englisch), S. 81 – 97 in: Ilja TROJANOW (Hrsg.): Anarchistische Welten, Nautilus Verlag, Hamburg 2012
 - Vandana SHIVA: Öko-Apartheid – Der Krieg gegen die Erde (Original: Englisch), S. 45 – 53 in: Blätter für deutsche und internationale Politik, Heft 7 - 2014
 - Christian SIEFKES: Von kopierbaren Dingen, offenen Produktionsstätten und berührbaren Bits, in: Contraste - Monatszeitung für Selbstorganisation, Dez. 2009, auch: www.keimform.de/2009/beruehrbare-bits/
 - Dorit SIEMERT, Luz KERKELING: Globales Lernen - Wenn das Land zur Ware wird, Zwischenzeit e.V., Münster 2013
 - John SIMKIN: Taxation in the 14th century (Orig. 1997; 2014), <http://spartacus-educational.com/YALDtaxation.htm> (am 2.1.2015)
 - John SIMKIN: The Death of Wat Tyler (Orig. 1997; 2014), <http://spartacus-educational.com/YALDdeathTyler.htm> (am 2.1.2015)
 - Andrea SMITH: Indigenous Feminism Without Apology – Decentering White Feminism (Original: New Socialist, USA Oct. 2006), <http://www.awid.org/eng/Library/Indigenous-feminism-without-apology-Decentering-white-feminism> (2012)
 - Andrea SMITH (INCITE! - Women of Colour Against Violence): Rede auf dem US-Sozial-Forum von 2007 (Video), <http://www.youtube.com/watch?v=x5crWlrksZs> (2010)
 - Mark K. SMITH: Homer Lane and the Little Commonwealth (1999); <http://infed.org/mobi/homer-lane-and-the-little-commonwealth/>
 - Hanna SMUDA: Bayerische Verhältnisse, S. 26 in: Analyse & Kritik Nr. 608, September 2015
 - Anja SOBCZAK: Explosion der Superunkräuter, S. 2 in Agrar Info 181, April / Mai 2012, http://www.agrarkoordination.de/fileadmin/dateiupload/PDF-Dateien/Agrarinfos/Buko_181.pdf
 - Dorothee SÖLLE: Eine Utopie der Arbeit, S. 20 – 26 (2003) in: Kirsten BEUTH u.a. (Hrsg.): Ins machbare entgrenzen – Utopien und alternative Lebensentwürfe von Frauen, Centaurus, Herbolzheim 2004
 - Alfred SOHN-RETHEL: Das Geld, die bare Münze des Apriori, S. 35 – 117 in: Paul MATTICK, Alfred SOHN-RETHEL, Hellmut G. HARRIS: Beiträge zur Kritik des Geldes, edition suhrkamp, Frankfurt / Main 1976
 - Rebecca SOLNIT: Aus der Hölle ein Paradies gebaut, S. 63 – 80 in: Ilja TROJANOW (Hrsg.): Anarchistische Welten, Nautilus Verlag, Hamburg 2012
 - Reto SONDEREGGER: Biolandwirtschaft = Bäuerliche Landwirtschaft?, S. 36 – 37 in: AGRAR ATTAC: Die Zeit ist reif für Ernährungssouveränität, Eigenverlag, 2. überarbeitete Auflage, Wien 2013, auch: http://community.attac.at/uploads/media/Broschuere_ES_2.Auflage_WEB.pdf
 - Ralf SOTSCHHECK: Atommüll versinkt im Meer, S. 8 in: TAZ, 23.4.2014

- Ralf SOTSCHECK: EU-Kohle für Kohle, S. 8 in: TAZ, 24.4.2014
- Augustin SOUCHY: Vom jüdischen Volk zum Staat Israel (Original 1952), S. 85 – 92 in: Jürgen MÜMKEN, Siegbert WOLF (Hrsg.): "Antisemit, das geht nicht unter Menschen" – Anarchistische Positionen zu Antisemitismus, Zionismus und Israel – Bd. 2: Von der Staatsgründung bis heute, Edition Verlag AV, Lich (Hessen) 2014
- Augustin SOUCHY: Anarcho-Syndikalisten über Bürgerkrieg und Revolution in Spanien, März Verlag 1969 (Neuaufgabe von Nacht über Spanien, Original 1955), Text und Seitenaufteilung identisch mit 5. Auflage von Nacht ..., 1979 Verlag Freie Gesellschaft), ergänzt durch ein Nachwort von Souchy
- Augustin SOUCHY: Sozialismus und Militarismus, S. 163 – 169 in: Hans Peter DUERR (Hrsg.): Unter dem Pflaster liegt der Strand, Heft 3, 2. Auflage (Orig. 1976; 1981)
- Augustin SOUCHY: Ist Israel sozialistisch oder kapitalistisch? (Original 1980), S. 108 – 114 in: Jürgen MÜMKEN, Siegbert WOLF (Hrsg.): "Antisemit, das geht nicht unter Menschen" – Anarchistische Positionen zu Antisemitismus, Zionismus und Israel – Bd. 2: Von der Staatsgründung bis heute, Edition Verlag AV, Lich (Hessen) 2014
- SOZIALISTISCHER BUND: The settlement (Original: Die Siedlung - Erstfassung, Juli 1909), S. 196 – 200 in: Gabriel KUHN, Siegbert WOLF: Gustav Landauer – Revolution and other writings, PM Press, Oakland, USA 2010
- SOZIALISTISCHER BUND: Die Siedlung (Original - Neufassung 1910), S. 47 – 51 in: Gustav LANDAUER: Entstaatlichung, Verlag Büchse der Pandora, 2. Auflage, Wetzlar 1978
- SOZIALISTISCHER BUND: Was ist zunächst zu tun? (Original 1913), S. 123 – 129 in: Erwin OBERLÄNDER (Hrsg.): Dokumente der Weltrevolution Bd. 4 – Der Anarchismus, Verlag Walter, Olten (Schweiz) 1972
- Christoph SPEER: Ökologie im vierten Reich, S. 15 – 17 in: FORUM entwicklungspolischer Aktionsgruppen, Nr. 177, 1993
- SPIEGEL-REDAKTION: Tödliche Therapie, S. 107 – 109 in: Der Spiegel 5 / 1984, <http://magazin.spiegel.de/EpubDelivery/spiegel/pdf/13510694>
- SPIEGEL-REDAKTION: Schuldenkrise – Ratingagentur Moody's wertet italienische Staatsanleihen ab, Der Spiegel 4.10.2011, <http://www.spiegel.de/wirtschaft/unternehmen/0,1518,789935,00.html>
- Der SPIEGEL: Knappe Ressourcen: EU will eigene Rohstoffschatze heben, 29.2.2012, <http://www.spiegel.de/wissenschaft/technik/knappe-ressourcen-eu-will-eigene-rohstoffschaetze-heben-a-818274.html>
- STACY (SALLY DARITY): Anarcha-Feminism and the newer „Woman Question“, S. 37 – 42 in: AK PRESS COLLECTIVE: Quiet Rumors – An Anarcha-Feminist Reader, 3rd edition, AK Press, Oakland (USA) und Edinburgh (GB) 2012
- Gerd STANGE: Die Libertäre Gesellschaft, Die Buchmacherei, Berlin 2012
- STATISTISCHES BUNDESAMT: Strafvollzugsstatistik 2011/2012, Wiesbaden, 5.1.2013, https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Rechtspflege/StrafverfolgungVollzug/KrankenhausMassregelvollzugPDF_5243202.pdf?__blob=publicationFile
- Michael STEFAN: Frauenherrschaft – Männerherrschaft – Gleichberechtigung, Selbstverlag, Berlin o.J.
- Isaak STEINBERG: Gewalt und Terror in der Revolution (Original: geschrieben 1920 – 1923, veröffentlicht 1931), Auszug: S. 153 – 59 in: Günter HILLMANN (Hrsg.): Die Rätebewegung II, Reihe: Texte des Sozialismus und Anarchismus, Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek 1972
- Thomas STEINER: Leitzinsen der USA und der EURO-Zone seit Einführung der EZB (2015), <https://commons.wikimedia.org/wiki/File:LeitzinsenDE.svg>
- Christoph STENSCHKE: Geld im Neuen Testament, S. 88 – 120 in: Volker KESSLER, Rainer EBELING und Elke MAIER (Hrsg.): Geld und Geist in Gemeinde und Gesellschaft, Francke Buchhandlung, Marburg 2010 <http://gbfe.org/wp-content/uploads/2012/11/GBFE-Jahrbuch-2010-Stenschke.pdf>
- Andrej STEPHAN: Geschichte des Bundeskriminalamtes zwischen 1949 und 1981 (2011) <http://www.geschichte.uni-halle.de/mitarbeiter/stephan/forschung/>
- Der STERN: Der Fall Caster Semenya ..., 22.09.2009, <http://www.stern.de/sport/sportwelt/der-fall-caster-semenya-verkommen-zu-einer-schmierenkomoedie-1510304.html>
- STIFTUNG KATHY BEYS: Warum ein Katalysator drei Tonnen wiegt - FAKTOR X kann man messen, Aachen 2005, http://www.faktor-x.info/fileadmin/content/Indikatoren_final.pdf (am 28.5.2015)
- Max STIRNER: Der Einzige und sein Eigentum (Original 1844), Reclam, Stuttgart 2008
- Christian STÖCKER: Geheimdienst-Überwachung - Die Macht der britischen Datensauger, Spiegel-Online, 7.7.2013; <http://www.spiegel.de/netzwelt/web/edward-snowden-ueber-tempora-macht-der-britischen-datensauger-a-909849.html>
- Frank STOCKER: Warum der Yuan eigentlich Renmimbi heißt, Die Welt 3.8.2008, <http://www.welt.de/finanzen/article2333399/Warum-der-Yuan-eigentlich-Renmimbi-heisst.html>
- Fritz STORIM: Zur Philosophie der „Neuen Weltordnung“ und zur Utopie von „Solidarität“, „Kommunikation“ und „Befreiung“ in: www.maus-bremen.de / Textarchiv - eine gekürzte Fassung wurde veröffentlicht S. 16 – 50 in: ASTA der FH Münster: Alle reden vom Wetter - wir nicht - Beiträge zur kritischen Vernunft, Verlag Westfälisches Dampfboot, Münster 2005
- Fritz STORIM: Rede im Rahmen der Veranstaltung von LISA (Liste der Studiengangsaktiven): Ein Schritt vor, zwei zurück – 40 Jahre UNI Bremen, 7.12.2011, <http://www.lisa-bremen.de/40-jahre.html>
- Horst STOWASSER: Zwischen Schreibtisch und Straßenschlacht – die anarchistische Bewegung in Deutschland, S. 3 – 14 in: PROJEKT UTOPIE – INFO 10: Horst Stowasser / Projekt A / Wespe Neustadt, Packpapier Verlag, Osnabrück o.J.
- Rudolf H. STRAHM: Überentwicklung – Unterentwicklung, Burckhardthaus-Laetare Verlag, Gelnhausen, 1975, 6. Aufl. 1982

- Ingrid STROBL: Strange Fruit – Bevölkerungspolitik: Ideologien Ziele Methoden Widerstand, Edition ID-Archiv, Berlin 1991
- SUBCOMMANDANTE MARCOS: März 1993 – Der erste Aufstand (Original Spanisch 1994), S. 93 – 94 in: TOPITAS (Hrsg.): Ya Basta! - Der Aufstand der Zapatistas, Verlag Libertäre Assoziation, Hamburg 1994
- SUBCOMANDANTE MARCOS: Botschaften aus dem lakadonischen Urwald (Original Spanisch 1994 – 2004), Edition Nautilus, Hamburg 2005
- SÜDDEUTSCHE ZEITUNG: Bundespräsident Horst Köhler erklärt Rücktritt, SZ 31.5.2010, <http://www.sueddeutsche.de/politik/berlin-bundespraesident-koehler-erklaert-ruecktritt-1.952271>
- SÜDDEUTSCHE ZEITUNG: Kanada steigt offiziell aus Kyoto-Protokoll aus, SZ 13.12.2011, <http://www.sueddeutsche.de/politik/klimaschutzabkommen-kanada-steigt-offiziell-aus-kyoto-protokoll-aus-1.1233232>
- SÜDDEUTSCHE ZEITUNG: Ich druck' mir eine Modelleisenbahn, SZ 25.2.2012 <http://www.sueddeutsche.de/digital/d-drucker-ich-druck-mir-eine-modelleisenbahn-1.1292869>
- Maristella SWAMPA: Bergbau und Neo-Extraktivismus in Lateinamerika (Original: Argentinisches Spanisch 2011), S. 14 – 21 in: Forschungs- und Dokumentationszentrum Chile-Lateinamerika; Rosa-Luxemburg-Stiftung (Hrsg.): Der neue Extraktivismus – Eine Debatte über die Grenzen des Rohstoffmodells in Lateinamerika, FDCL-Verlag, Berlin 2012
- SWISS NANO CUBE: Potentiale der Nanobots, o.J. <http://www.swissnanocube.ch/en/science-research/zukunftsvisionen/nanobots/> (am 19.11.2013)
- Helmut SWOBODA (Hrsg.): Der Traum vom besten Staat – Texte aus Utopien von Platon bis Morris, dtv, München 1972
- SYNDIKAL 2011 – Kalender für das Ende der Lohnarbeit, Syndikat-A, Moers 2010
- Albert SZENT-GYÖRGYI: Der fehlentwickelte Affe – oder die Unfähigkeit des Menschen mit seinen Problemen fertig zu werden (Original: amerikanisches Englisch 1970), Bertelsmann, Gütersloh 1971
- TAZ: Indonesien – Mit Betonkugeln gegen Zugsurfer, S. 2 in: Die Tageszeitung 19.1.2012
- TECHNIKER KRANKENKASSE: Mehr Kinder nehmen Psychopharmaka 20.10.2011 <http://www.scoolz.de/artikel.php?id=7315>
- Maria Amélia TELES: Neues Bewusstsein nach dem kontinentalen Feministinnentreffen (Original: Portugiesisch 1990), S. 109 – 117 in: Gabi KÜPPERS (Hrsg.): Feministamente – Frauenbewegung in Lateinamerika, Verlag Peter Hammer, Wuppertal 1992
- Antonjo TELLEZ: Sabaté - Stadtguerilla in Spanien nach dem Bürgerkrieg 1945 - 1960, Trikont Verlag, München 1974
- THE FUND FOR PEACE: Failed states index (2011), <http://www.fundforpeace.org/global/?q=fsi-grid2011>
- Helmut THIELEN: Subversion und Gemeinschaft, Edition Nautilus, Hamburg 1993
- C.G. THOMAS: Matriarchy in Early Greece (Original 1973), S. 195 – 219 in: Beate WAGNER-HASEL: Matriarchats-theorien der Altertumswissenschaft, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1992
- Keith THOMAS: Die Erneuerung der Welt – englische Sozialutopien des 17. Jahrhunderts (Original: Englisch 1985), S. 68 – 87 in: ders: Vergangenheit, Zukunft, Lebensalter, Verlag Klaus Wagenbach, Berlin 1988
- William THOMPSON: Praktische Richtlinien für die Errichtung von Gemeinwesen (Original Englisch 1830), S. 426 – 439 in: Fritz KOOL, Werner KRAUSE (Hrsg.): Dokumente der Weltrevolution Bd. 1 - Die Frühen Sozialisten, Büchergilde Gutenberg, Frankfurt / Main 1968
- Hauke THOROE: Herrschaftskritik – Analysen, Aktionen, Alternativen, SeitenHieb-Verlag, o.O. 2010
- Katja TICHOMIROWA: Trisomie 21 - Ein Test für die Gesellschaft, Frankfurter Rundschau 6.7.2012, <http://www.fr-online.de/politik/trisomie-21-ein-test-fuer-die-gesellschaft.1472596.16556580.html>
- Ernst TOLLER: An das werktätige Volk Baierns (Original Nov. 1918), http://home.link-m.de/asteinbrecher/raete_vs_parlament.html (24.2.2004)
- Michael TRABER: Rassismus und weiße Vorherrschaft, Imba-Verlag Freiburg i. Breisgau und Laetare Verlag Stein b. Nürnberg, 1971
- Lisbeth N. TRALLORI: Vom Lieben und vom Töten – Zur Geschichte patriarchaler Fortpflanzungskontrolle, Verlag für Gesellschaftskritik, Wien 1990
- Martin TRAUTH: Autofahren mit Atomkraft - Frankreich will Klimaziele mit Elektroautos erreichen, Der Spiegel 21.10.2009, <http://www.spiegel.de/wissenschaft/technik/0,1518,656430,00.html>
- B. TRAVEN: Der Schatz der Sierra Madre (Original 1927), Büchergilde Gutenberg, Frankfurt / Main 1978
- B. TRAVEN: Der Marsch ins Reich der Caoba (Original 1933), Diogenes Taschenbuch 1983
- Norbert TRENKLE: Weltgesellschaft ohne Geld – Überlegungen zu einer Perspektive jenseits der Warenform, 1996 <http://www.krisis.org/1996/weltgesellschaft-ohne-geld>
- Norbert TRENKLE: Mythen und Moneten – Essay über die Notwendigkeit einer Weltgesellschaft ohne Geld, in: blätter des iz3w, Nr. 258, Jan. / Febr. 2002, <http://www.krisis.org/2002/mythen-und-moneten>
- Kurt TUCHOLSKY: Der bewachte Kriegsschauplatz (Original: 1931), in: http://de.wikipedia.org/wiki/Soldaten_sind_Mörder
- Rosalina TUYUC: Aus Trauer wurde Kraft (Original: Spanisch 1990), S. 159 – 165 in: Gabi KÜPPERS (Hrsg.): Feministamente – Frauenbewegung in Lateinamerika, Verlag Peter Hammer, Wuppertal 1992
- Holger ULLMANN: Der pythagoreische Orden (2010) <http://tetraktys.de/einfuehrung-7-8.html#pythagoras-orden> (am 26.11.2015)
- Otto ULLRICH: Weltniveau – In der Sackgasse des Industriesystems, Rotbuch Verlag, Berlin 1979
- UMSONSTLADEN BREMEN: Die Diggers, <http://www.umsonstladen-k108.de.vu/> / 9) Texte zu unseren

- Veranstaltungen: / 01 Die Diggers /
- UMSONSTLADEN BREMEN: Solidarische Ökonomie, in: www.umsonstladen-k108.de.vu / 9) Texte zu unseren Veranstaltungen: / 03c Solidarische Ökonomie, o.J.
- UMSONSTLADEN BREMEN: Kritik am bedingungslosen Grundeinkommen (BGE) von links, in: www.umsonstladen-k108.de.vu / 9) Texte zu unseren Veranstaltungen: / 04 Kritik am bedingungslosen Grundeinkommen (BGE) von links, o.J.
- UMSONSTLADEN BREMEN: „Der kurze Sommer der Anarchie“, Spanien 1936 <http://www.umsonstladen-k108.de.vu> / 9) Texte zu unseren Veranstaltungen: / 07: Reihe: „Der kurze Sommer der Anarchie“, Spanien 1936, o.J.
- UMSONSTLADEN BREMEN: Mujeres Libres <http://www.umsonstladen-k108.de.vu> / 9) Texte zu unseren Veranstaltungen: / 07: Reihe: „Der kurze Sommer der Anarchie“, Spanien 1936, o.J., dort Mujeres Libres
- UMSONSTLADEN BREMEN: Geldfreie Ökonomie in der sozialen Revolution in: <http://www.umsonstladen-k108.de.vu> / 8) Texte zu unseren Veranstaltungen: / 07d Geldfreie Ökonomie in der sozialen Revolution, dort S.3 / 4. o.J.
- UMSONSTLADEN BREMEN (2010): Wie funktioniert Geld? (Kritik an Max von Bocks Video) http://www.autoorganisation.org/wiki/09_Wie_funktioniert_Geld?
- UMSONSTLADEN BREMEN: Gib & Nimm 2010, graswurzelrevolution 351, Sept. 2010
- UMSONSTLADEN BREMEN, (W)HERE IS UTOPIA?! (Hrsg.): Bremen Umsonst, 1. und 2. Auflage, Selbstverlag, Bremen 2008
- UMSONSTLADEN BREMEN, NUTZER*INNENGEMEINSCHAFT BREMEN (Hrsg.): 3. - 12. Aufl., Selbstverlag, Bremen, 2009 – 2012
- Fatma UMUL: Nimm deine Hände von meinem Körper, S. 7 in: analyse & kritik Nr. 585, August 2013
- UNITED NATIONS: World Urbanization Prospects The 2011 Revision – Highlights, New York 2012, http://esa.un.org/unup/pdf/WUP2011_Highlights.pdf
- UNSICHTBARES KOMITEE: Der kommende Aufstand (Original: Französisch 2007), Erstübersetzung, o.O. 2010
- Ludwig UNRUH: Hauptsache Arbeit? - Zum Verhältnis von Arbeit und menschlicher Emanzipation, Syndikat A, Moers 2000
- Lucio URTUBIA: Baustelle Revolution (Original: Spanisch 2008), Assoziation A, Berlin 2010
- UNTERSTÜTZER_INNENGRUPPE DEFMA: Die Unterstützer_innengruppe DEFMA stellt sich vor, Wien, März 2008, http://defma.blogspot.de/images/defma_flyer.pdf
- UNTERSTÜTZER_INNENGRUPPE DEFMA: Safer Support – Verschlüsselung und Unterstützungsarbeit, Wien 24.11.2013, <http://defma.blogspot.de/2013/11/24/safer-support-verschluesselung-und-unterstuetzungsarbeit/>
- UNTERSTÜTZER_INNENGRUPPE DEFMA: Definitonsnot, S. 28 in an.schläge, Heft VI, 2015, http://defma.blogspot.de/images/defnot_01.pdf
- Denis de VAIRASSE: Geschichte der Sevaramben (Original: Englisch 1675), Auszug: 93 – 105 in: Werner KRAUSS: Reise nach Utopia – Französische Utopien aus drei Jahrhunderten, Rütten & Löning, Berlin, DDR 1964
- Denis de VAIRASSE: Geschichte der Sevaramben (Original: Englisch 1675), Auszug: S. 191 – 213 in: Helmut SWOBODA (Hrsg.): Der Traum vom besten Staat – Texte aus Utopien von Platon bis Morris, dtv, München 1972
- Marcel VAN DER LINDEN / Wayne THORPE: Aufstieg und Niedergang des revolutionären Syndikalismus (Original 1990), Syndikat A (ohne Seitenzählung, hier: Seiten gezählt ohne Umschlag) Moers 1992
- Eugen VARGA: Organisationsprobleme der ungarischen Räterepublik (Original: 1920), S. 113 – 129 in: Günter HILLMANN (Hrsg.): Die Rätebewegung II, Reihe: Texte des Sozialismus und Anarchismus, Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek 1972
- VEGA: Wer die falsche Frage stellt, kann keine richtige Antwort bekommen – (k)ein Beitrag zur Konsumfrage, S. 12 – 14 in: Grünes Blatt Nr. 59, Frühjahr 2012
- VER.DI: Finanzkapitalismus – Geldgier in Reinkultur, Broschüre 2007, Original und Kritik dazu in der Online-Zeitung trend 12/2007: <http://www.trend.infopartisan.net/trd1207/t291207.html>
- VEREIN FÜR INTERNATIONALISMUS UND KOMUNIKATION e.V. (Hrsg.): Wem gehört das Meer?, Bremen 2009
- Madeleine VERNET: Die Freie Liebe (Orig. Französisch 1906), Verlagsbuchhandlung Rudolf Cerny, Wien 1920, http://digital.a-bibliothek.org/o/Madeleine_Vernet_Die_freie_Liebe/Vernet_Madeleine_Die_freie_Liebe.pdf
- Renzo VESPIGNANI: Faschismus, Elefanten-Press, Berlin 1976
- Klaus VIEHMANN, KNASTPOST-KOLLEKTIV: Drei zu Eins – Klassenwiderspruch, Rassismus und Sexismus, Selbstverlag vom Knastpost-Kollektiv, Bremen / Oldenburg 1990
- Klaus VIEHMANN: Gute Mörder, schlechte Mörder, S. 37 – 41 in: KASSIBER 62 (bremer stadtzeitung für politik, alltag und revolution), Dez. 2007
- Hans Jörg VIESEL: Ist mit dem Staat noch Staat zu machen (1974), S. 147 – 198 in: Hans Peter DUERR (Hrsg.): Unter dem Pflaster liegt der Strand, Heft 2 (Orig. 1975; 1980)
- Inge VIETT: Nie war ich furchtloser, 4. Auflage 2007, Edition Nautilus, Hamburg 1996
- Jürgen VOGT: Soziale Unruhen in Argentinien, Neues Deutschland 24.12.2012, <http://www.neues-deutschland.de/artikel/808213.soziale-unruhen-in-argentinien.html>
- Andreas VOIGT: Die sozialen Utopien, G. J. Göschen'sche Verlagshandlung, Leipzig 1906
- Suzanne VOILQUIN, Marie-Reine GUINDORF (Hrsg.): „Die Neue Frau – Apostolat der Frauen“, später „Die Freie Frau – Tribüne der Frauen“, Paris 1832 – 1834, S. 41 – 182 in: Claudia von ALEMANN, Dominique JALLAMION, Bettina SCHÄFER: Das nächste Jahrhundert wird uns gehören – Frauen und Utopie 1830 bis 1840, Fischer

- Taschenbuch Verlag, Frankfurt / Main 1981
- VOLIN (Pseudonym von W.M. Eichenbaum): Die unbekannte Revolution (Original: Französisch 1947), Verlag Libertäre Assoziation, Hamburg 1983
 - VOLJA ROSSII (Freies Russland, Zeitung) (Hrsg.): Die Wahrheit über Kronstadt (Original: Russisch, Prag 1921), S. 297 – 515 in: Fritz Kool, Erwin Oberländer (Hrsg.): Dokumente der Weltrevolution Bd. 2 – Arbeiterdemokratie oder Parteidiktatur (Orig. 1967), Büchergilde Gutenberg, Frankfurt / Main 1968
 - Der VOLKSSTAAT: Ostpreussische Landarbeiter zerstören Amtsgefängnisse – Die Quednauer Revolte in Berichten der Königsberger und der Frankfurter Zeitung (Original 1874), S. 76 – 80 in: Hans-Magnus ENZENSBERGER u.a. (Hrsg.): Klassenbuch 2 – Ein Lesebuch zu den Klassenkämpfen in Deutschland 1850 – 1919, Sammlung Luchterhand, Darmstadt 1972
 - Clemens VOLLNHALS (Hrsg.): Entnazifizierung, Deutscher Taschenbuchverlag, München 1991
 - Elisabeth VOSS: Wegweiser Solidarische Ökonomie, AG SPAK, Neu-Ulm 2010
 - Elisabeth VOSS: Vom Kollektiv zur prekären Selbstständigkeit, S. 13 in: Contraste - Monatszeitung für Selbstorganisation Nr. 361, Oktober 2014
 - Heinz-Jürgen VOSS (Voß): Die Entwicklung des Kapitalismus und die Deklassierung von einzelnen und Gruppen von Menschen, S. 62 – 133 in: Heinz-Jürgen VOSS [Voß], Salih Alexander WOLTER: Queer und (Anti-)Kapitalismus, Schmetterling Verlag, Stuttgart 2013
 - Jean-Pierre VOYER: Untersuchung über Natur und Ursachen des Elends der Menschen (Original: Französisch 1976) Edition Nautilus, Hamburg 1980
 - Thomas WAGNER: Die Trennung überwinden – von Demokratie, Hierarchie und Ökonomie, S. 23 – 35 in: Ilja TROJANOW (Hrsg.): Anarchistische Welten, Nautilus Verlag, Hamburg 2012
 - Lori WALLACH: TAFTA - die große Unterwerfung (Teil 1 – 3 = i – iii in der Internet-Adresse), 8.11.2013
<http://umweltinstitut.org/freihandelsabkommen/allgemeines/freihandelsabkommen-hintergrund-i-1140.html>
 - Immanuel WALLERSTEIN: Utopistik – Historische Alternativen des 21. Jahrhunderts (Original: amerikanisches Englisch 1998), Verlag Promedia, 2. Auflage, Wien 2008
 - Colin WARD: Der Anarchismus als eine Organisationstheorie (Original Englisch 1966), S. 403 – 422 in: Erwin OBERLÄNDER (Hrsg.): Dokumente der Weltrevolution Bd. 4 – Der Anarchismus, Verlag Walter, Olten (Schweiz) 1972
 - Colin WARD: Harmonie und Vielfalt (Original Englisch 1973), S. 83 – 97 in: Hans Peter DUERR (Hrsg.): Unter dem Pflaster liegt der Strand, Heft 3, 2. Auflage (Orig. 1976; 1981)
 - Colin WARD: Einleitung und Anhänge zu den Kapiteln (Original Englisch 1974; 1976), in: Peter KROPOTKIN: Landwirtschaft, Industrie und Handwerk (Original der erweiterten und stark aktualisierten 2. Auflage: Englisch 1912), Karin Kramer Verlag, Berlin 1976
 - WARSTARTSHERECAMP: Der Bau der Übungsstadt Schöggersburg (GÜZ) schreitet voran – unser Widerstand auch – Baustopp für Schnöggersburg!, S. 8 – 9 in: Interim 579, April 2014
 - WARSTARTSHERECAMP: Ankündigung WarStartsHereCamp am GÜZ vom 17.-24.8.2014, S. 10 in: Interim 579, April 2014
 - Sheila WATT-CLOUTIER (interviewt von Ingo ARZT): Für ein Recht auf Kälte, S. 5 in: TAZ 10.12.2015
 - Alexander G. WEHELIYE: 'Mein Volk, das es so noch nicht gibt': Kollektivitätsbilder in der Schwarzen deutschen Popmusik, S. 305 – 322 in: Kien Nghi HA, Nicola Lauré AL-SAMARAI, Sheila MYSOREKAR (Hrsg.): re/visionen – Postkoloniale Perspektiven von People of Colour auf Rassismus, Kulturpolitik und Widerstand in Deutschland, Unrast Verlag, Münster 2007
 - Wilhelm WEITLING – Die Menschheit wie sie ist und wie sie sein sollte (Original Paris 1838)
<http://www.marxists.org/deutsch/referenz/weitling/1838/mensch/index.htm> (am 12.9.2014)
 - Peter WELCHERING: Rundum überwacht, 16.3.2013 auf Deutschland Radio,
<http://www.dradio.de/dlf/sendungen/computer/2043550/>
 - H. G. WELLS: Menschen, Göttern gleich (Original Englisch 1923), Ullstein-Verlag, Frankfurt / Main 1982
 - Die WELT: Caster Semenyas Mutter hat ..., 23.8.2009, <http://www.welt.de/sport/leichtathletik-wm/article4382054/Caster-Semenyas-Mutter-hat-Angst-um-ihre-Tochter.html>
 - Felix WEMHEUER: Chinas Neue Linke, S. 19 – 23 in: Dschungel, Beilage zur Jungle World, 23.6.2011
 - Claudia von WERLHOF: Zum Verhältnis von „Staat“ und „Kapital“ und „Patriarchat“, S. 63 – 78 in: Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis, Heft 13 – unser Staat?, Köln 1985
 - Claudia von WERLHOF, Maria MIES, Veronika BENNHOLDT-THOMSON: Frauen, die letzte Kolonie, Rowohlt, 2. Auflage, Reinbeck 1988
 - WESERKURIER: BND will auch so gut schnüffeln wie die NSA, S. 1 in Weserkurier 1.6.2014
 - Marianne WEX: Parthenogenese, S. 38 – 46 in: Regine GERAEDTS u.a. (Hrsg.): Eingriffe – Leben als Störfaktor, Beiträge der 7. Frauenwoche zur Gen- und Reproduktionstechnologie, Selbstverlag „Frauen lernen gemeinsam e.V.“, Bremen 1989
 - Eleonore WIEDENROTH-COULIBALY: Zwanzig Jahre Schwarzer Widerstand in bewegten Räumen. Was sich im Kleinen abspielt und aus dem Verborgenen erwächst, S. 401 – 422 in: Kien Nghi HA, Nicola Lauré AL-SAMARAI, Sheila MYSOREKAR (Hrsg.): re/visionen – Postkoloniale Perspektiven von People of Colour auf Rassismus, Kulturpolitik und Widerstand in Deutschland, Unrast Verlag, Münster 2007
 - WILDCAT Nr. 90 Sommer 2011
 - WILDCAT: Diagnose: Rechtlos, hungrig, produktiv, handlungsfähig – Machiavelli untersucht das florentinische Proletariat zur Zeit seines Aufstands im Jahr 1378, S. 2 in: WILDCAT Nr. 96 Frühjahr 2014
 - WILDCAT: Am Ende wird alles gut!, Editorial, S. 3 – 5 in: WILDCAT Nr. 97 Winter 2014/2015

- WILDCAT-ZIRKULAR: Revolutionäre Situation in Argentinien?, S. 35 – 47 in: Wildcat-Zirkular Nr. 65, Febr. 2003
- Oscar WILDE: Der Sozialismus und die Seele des Menschen (Original: Englisch 1891), o.J.
http://www.besuche-oscar-wilde.de/werke/deutsch/essays/die_seele_des.htm
- Michael WILK: Macht, Herrschaft, Emanzipation, Trotzdem Verlag, Grafenau 1999
- Charlotte WILSON: Social Democracy and Anarchism (Original Englisch 1886), S. 83 – 87 in: AK PRESS COLLECTIVE: Quiet Rumors – An Anarcha-Feminist Reader, 3rd edition, AK Press, Oakland (USA) und Edinburgh (GB) 2012
- Birgit WINGENROTH u.a.: Einleitung, S. 7 – 11 und Vorbemerkung, 36 – 37 in: Paulo FREIRE: Der Lehrer ist Politiker und Künstler (Original 1971 – 1980, Portugiesisch, Spanisch oder Englisch), Rowohlt TB Verlag, Reinbek 1981
- Marek WINIARCZYK: Das Werk des Jambulos – Forschungsgeschichte (1550 – 1988) und Interpretationsversuch (1993), <http://www.rhm.uni-koeln.de/140/Winiarczyk.pdf>
- Milly WITTKOP-ROCKER: Was will der syndikalistische Frauenbund, Reprint der 2. Auflage von 1923, Verlag Markus Heilck, Hamburg 1988
- Harald von WITZKE: Öffentliche Anhörung, Bundestagsausschuss für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz 4.4.2011, www.bundestag.de/bundestag/ausschuesse17/a10/anhoerungen/_A_04_4_2011_Welternaehrung/Stellungnahmen/A-Drs_451-E.pdf
- Anna Katharina WÖBSE: Freiheit für die Meere, S. 56 – 61 in: Verein für Internationalismus und Kommunikation e.V.: Wem gehört das Meer, Bremen, Nov. 2009
- Dieter WÖHRLE: Fritz Haber und Clara Immerwahr, in: Chemie in unserer Zeit, Nr. 44, Feb. 2010
- Maria WÖFLINGSEDER: Globaler Freilandversuch, S. 33 in: Streifzüge Nr. 46, Wien, Juli 2009
- Volkmar WOELK: Tausche einen Karl Marx gegen einen Silvio Gesell? In: trend – onlinezeitung für die alltägliche wut 7/8 1998, <http://www.trend.infopartisan.net/trd7898/t497898.html>
- Siegbert WOLF, Jürgen MÜMKEN: „Antisemit, das geht gar nicht unter Menschen“, (Bd. 1) gekürzte Einleitung zum gleichnamigen Buch, S. 23 – 25 in: in: Gāi Dào Nr. 34, Okt. 2013
- Winfried WOLF: Sturzflug in die Krise, Konkret Literatur Verlag, Hamburg 2003
- Salih Alexander WOLTER: Komplizenschaft verweigern – Ein Einstieg in die Theorie aus aktivistischer Perspektive, S. 7 – 61 in: Heinz-Jürgen VOSS [Voß], Salih Alexander WOLTER: Queer und (Anti-)Kapitalismus, Schmetterling Verlag, Stuttgart 2013
- George WOODCOCK: Traditionen der Freiheit (Original Englisch 1987), Trafik-Peterson-Verlag, Sieding, Österreich 1988
- Rainer WORATSCHKA, Paul KREINER: Flüchtlingskatastrophe im Mittelmeer – Möglicherweise mehr als 900 Tote, EU-Krisengipfel geplant, Tagesspiegel 20.4.2015, <http://www.tagesspiegel.de/politik/fluechtlingskatastrophe-im-mittelmeer-moeglicherweise-mehr-als-900-tote-eu-krisengipfel-geplant/11657084.html>
- Dorothea WUHRER: „Hier kriegt uns niemand weg“ WOZ (Die Wochenzeitung, Schweiz) 22/2012 vom 31.5.2012, <http://www.woz.ch/1222/landbesetzung-in-spanien/hier-kriegt-uns-niemand-weg>
- Michael WUNDER: Was heißt Eugenik (o.J.), <http://gedenkort-t4.eu/de/gegenwart/was-heisst-eugenik>
- WWF: Fakten zur Sojaproduktion, http://assets.wwf.ch/downloads/final_06_06_07_factsheet_soja_d.pdf
- Koray YILMAZ-GÜNAY im Gespräch mit Markus BERNHARD: Das Problem heißt Rassismus, in: Junge Welt, Wochenend-Beilage 9.3.2013
- ZABALAZA ANARCHIST COMMUNIST FRONT: Class Struggle and the Environmental Crisis, Zabalaza Books, Johannesburg 2011, http://zabalazabooks.files.wordpress.com/2011/08/class_struggle_and_the_environmental_crisis_zacf.pdf
- ZABALAZA ANARCHIST COMMUNIST FRONT: Fighting and Defeating Racism, Zabalaza Books, Johannesburg 2011, http://zabalazabooks.files.wordpress.com/2011/08/fighting_and_defeating_racism_zacf.pdf
- Peter Paul ZAHL: Die Glücklichen, Rotbuch Verlag, Berlin 1979
- Christiane ZANDER, Klaus SCHENK: Palmöl, die indonesische Tragödie, 2011
<http://www.hintergrund.de/201105311568/globales/umwelt/palmoel-die-indonesische-tragoedie.html> (am 30.10.'13)
- May ZEIDANI YUFANYI: Die Schwierigkeiten der Repräsentation (Original: Englisch 2012), S. 27 -30 in: analyse & kritik Sonderbeilage: Critical Whiteness, Herbst 2013
- Die ZEIT: Großbank Dexia wird verstaatlicht, Zeit-Online 10.10.2011
<http://www.zeit.de/wirtschaft/2011-10/dexia-belgien-verstaatlichung>
- Raúl ZIBECHI: Territorien des Widerstands (Original: Spanisch 2008), Assoziation A, Berlin 2011
- Raúl ZIBECHI: Subversive Wahlverwandtschaften, Interviewt von Britt WEYDE, S. 43 – 45 in: ila 354 (Zeitschrift der Informationsstelle Lateinamerika) , April 2012
- Raúl ZIBECHI: Der Extraktivismus taumelt (Original: Spanisch 2015), La Jornada 29.5.2015
(<http://www.jornada.unam.mx/2015/05/29/opinion/017a2pol>), übersetzt: von Redaktion www.materialien.org (9.2015)
- Jean ZIEGLER: Die neuen Herrscher der Welt und ihre globalen Widersacher (Original: Französisch 2002) Bertelsmann, München 2003
- Jean ZIEGLER, Interview in: We Feed the World, Film von Erwin WAGENHOFER, 2006
- Petra ZIEGLER: Götzendienste – Beitrag zur Demontage einer Vielgepriesenen, S. 8 – 11 in: Streifzüge Nr. 53, Wien, Herbst 2011
- Markus ZIESE, Andreas BECKER, Kristina FRÖHLICH: El Niño 2015 – erste Erkenntnisse und Ausblicke, Deutscher Wetterdienst 2.11.2015,
https://www.dwd.de/DE/leistungen/besondereereignisse/niederschlag/20151102_el_nino_aus

- [wertung_ausblick.pdf.jsessionid=B3F9341E479BB80D247812B5E034505A.live21064?_blob=publicationFile&v=6](#)
- Sascha ZINFLOU: Entwurfsmuster des deutschen Rassismus – Ein theoretischer Überblick, S. 55 – 64 in: Kien Nghi HA, Nicola Lauré AL-SAMARAI, Sheila MYSOREKAR (Hrsg.): re/visionen – Postkoloniale Perspektiven von People of Colour auf Rassismus, Kulturpolitik und Widerstand in Deutschland, Unrast Verlag, Münster 2007
- Robert ZOELLICK: The G20 must look beyond Bretton Woods II, Financial Times, 7.11.2010
<http://www.ft.com/cms/s/0/5bb39488-ea99-11df-b28d-00144feab49a.html#axzz167WW3HFb>
- Emile ZOLA: Germinal (Original: Französisch 1885), Eduard Kaiser Verlag, Klagenfurt, o.J.
- ZÜRCHER BIBEL (Übersetzt 1907 – 1931), Zürich, 18. Auflage 1982

Internetseiten

- <http://15mconcienciasocial.piesnegros.org/files/2012/03/finca-ocupada.jpg>
- <http://www.abc-berlin.net/aufstand-in-berliner-jugendknast>
- <http://www.a-camps.net/AST/>
- <http://www.adbusters.org/campaigns/bnd> (9.7.2015)
- <http://www.afrique-europe-interact.net/>
- <http://www.agrotreibstoffe.ch/de/kampagne/>
- <http://akpradio.podspot.de/> 4.6.10: Geschäfte mit dem Knast
- <http://alevi.com/de/alevitentum/alevitische-geschichte/2/> (am 26.4.2015)
- <http://www.antiatombonn.de/index.php/argumente-mainmenu-17/argumente-2007-mainmenu-35/107-deutsch-russische-urantransporte-und-ecodefense.html>
- <https://www.anarchismus.at/geschichte-des-anarchismus/verschiedenes/6834-anarchismus-in-ungarn> (am 30.10.2015)
- <http://www.anarchismus.at/txt5/proudhonbio.htm>
- http://deu.anarchopedia.org/Abbaye_de_Thélème (am 10.1.2015)
- <http://deu.anarchopedia.org/Basisdemokratie#Kritik>
- <http://deu.anarchopedia.org/Basisdemokratie#Radikaldemokratie>
- http://deu.anarchopedia.org/Bayerische_Räterepublik (am 30.10.2015)
- <http://deu.anarchopedia.org/Décroissance>
- http://ita.anarchopedia.org/Fra_Dolcino (am 20.3.2015)
- http://deu.anarchopedia.org/Murray_Bookchin
- <http://web.archive.org/web/20110426174649/http://www.littlewoodham.org.uk/research/mark.htm> (am 27.10.2015)
- <http://www.arcoirisuniversal.org/gratiferia.html> (am 24.9.2015)
- <http://www.asentanews.de/super-gau-fukushima-20-hotspots-alleine-in-tokio-346/> (am 17.10.2011)
- <http://antifasabotage.blogspot.de/2011/10/16/15-10-11-bremen-antikapitalistische-demonstration-occupy-bremen/>
- <http://antimilitarismus.blogspot.de/texte/was-ist-der-celler-trialog/>
- http://armstrade.sipri.org/armstrade/html/export_toplist.php
- <http://www.atomunfall.de/> (am 23.10.2013)
- <http://www.ausgeco2hlt.de/klimacamp/hintergrund/kohle-kapitalismus-klima/> (am 23.9.2013)
- <http://www.bauernkriege.de/EuropaMITTELALTER.html> (am 19.5.2015)
- <http://www.bauernzeitung.de/usa-eu-agrarpartner>
- http://www.bbc.co.uk/history/historic_figures/orwell_george.shtml (am 19.3.2015)
- <http://www.berufsverbote.de>
- http://wiki.bildungserver.de/klimawandel/index.php/Erwärmung_des_Ozeans (2013)
- <http://wiki.bildungserver.de/klimawandel/upload/Temp1980-2012.jpg> (am 17.9.2015)
- http://www.bpb.de/themen/8T2L6Z_0_0_Migration.html
- <http://bremen-nds.mehr-demokratie.de>
- <http://www.buynothingday.co.uk/> (am 9.7.2015)
- <http://www.bverfg.de/pressemitteilungen/bvg12-063.html>
- www.castor-schottern.org
- <http://www.cebit.de/de/massnahmen>, März 2012
- <http://www.chiemgau.info> (am 3.10.2013)
- <https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Freigeld1.jpg> (am 4.11.2013)
- https://commons.wikimedia.org/wiki/Kurt_Georg_Kiesinger?uselang=de#mediaviewer/File:Protest_against_S21_29Okt2012-83.jpg (am 14.10.2014)
- http://commons.wikimedia.org/wiki/File:MQ-9_Reaper_-_090609-F-0000M-777.JPG
- https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Reduccion_Jesuiticas_de_Jesus_de_Tavarangué.JPG
- https://commons.wikimedia.org/wiki/File:San_Ignacio_Miní.jpg
- <http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Schlaraffenland.jpg>
- https://commons.wikimedia.org/wiki/File:1917petrogradsoviet_assembly.jpg (am 26.1.2016)
- <http://community.theaquaponicsource.com/page/what-is-aquaponics> (2012) (am 20.9.2015)
- <http://www.contratom.de/2013/12/11/gundremmingen-bayern-geht-auf-distanz-zu-ausbauplanen/> (am 21.12.2013)
- <http://www.dadaweb.de/images/thumb/0/06/Diggers.gif/360px-Diggers.gif>
- <http://www.dadaweb.de/images/thumb/6/69/CNT-FAI-Antifa>
- <http://www.dadaweb.de/wiki/Kibbuzbewegung> (1995)
- <http://www.degrowth.de/de/sommerschule-2015/> (am 13.7.2015)

- <http://www.democraciarealya.es/>
- <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevoelkerung/HaushalteFamilien/HaushalteFamilien.html> (am 25.8.2015)
- https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/EinkommenKonsumLebensbedingungen/AusstattungGebrauchsguetern/Tabellen/Haushaltsgeraete_D.html (am 25.8.2015)
- <http://www.deutsch-tuerkische-nachrichten.de/2013/02/468048/waffentechnologie-eu-entwickelt-mit-israel-kampfdrohnen/>
- <http://www.dguv.de/de/Zahlen-und-Fakten/Arbeits-und-Wegeunfallgeschehen/index.jsp> (am 05.12.2014)
- dia/commons/5/5a/Демонстрация_работниц_Путиловского_завода_в_первый_день_Февральской_революции_1917.jpg (am 26.1.2016)
- http://www.direkte-demokratie.ch/zitate-zur-direkten-demokra/geschichte_schweiz.pdf (am 15.5.2016)
- <http://www.diggers.org>
- http://www.diggers.org/free_store.htm
- <http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/17/088/1708819.pdf>
- <https://dissentimages.wordpress.com/2012/12/11/proteste-gegen-friedensnobelpreis/>
- <http://diy-biogas.eu>
- http://dwardmac.pitzer.edu/anarchist_archives/bright/noyes/bio.html (am 31.3.2015)
- <http://www.echte-demokratie-jetzt-bremen.de/>
- www.ecogood.de/l/klimabilanz/ (am 28.10.2013)
- <http://einstellung.so36.net/files/brennend.jpg>
- http://elrincondelur.net/wp-content/uploads/Via_campesina.jpg
- <http://endofroad.blogspot.de/2009/11/06/2-bremer-umsonstfahrtag/>
- http://endofroad.blogspot.de/images/12hb_nobelpreisedemo_071024x680.jpg
- [http://epp.eurostat.ec.europa.eu/statistics_explained/index.php/File:Number_of_serious_and_fatal_accidents_at_work_2009_\(1\)_persons-de.png](http://epp.eurostat.ec.europa.eu/statistics_explained/index.php/File:Number_of_serious_and_fatal_accidents_at_work_2009_(1)_persons-de.png) (am 05.12.2014)
- <http://eras.free.fr/html/archi/voisin.html> (am 3.9.2015)
- http://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php/Common_land_statistics_-_background#France (am 6.9.2015)
- <http://ec.europa.eu/eurostat/tgm/table.do?tab=table&init=1&language=de&pcode=tec00118&plugin=1> (am 3.10.2015)
- http://evakreisky.at/2005/fse05/glossar/fordismus_postfordismus.pdf
- <http://www.executedtoday.com/2011/06/01/1307-fra-dolcino-apostle/> (am 20.3.2015)
- <https://www.facebook.com/hkrrfm> (am 24.9.2015)
- <https://www.facebook.com/srrfm> (am 24.9.2015)
- <http://www.fao.org/food-loss-and-food-waste/en/> (am 23.9.2015)
- <http://www.fao.org/worldfoodsituation/wfs-home/foodpricesindex/en/>
- http://www.finanzen.net/index/Dow_Jones/Seit1928 (am 6.10.2015)
- <http://www.finanzen.net/nachricht/aktien/Finanzhilfe-Irland-fluechtet-sich-unter-den-Euro-Schutzschirm-955472> (vom 22.11.2010)
- <http://www.finanzen.net/rohstoffe/goldpreis/Chart> (am 6.10.2015)
- <http://www.flegel-g.de/Piraten.html>
- <http://www.focke-museum.de/de/sonderausstellungen/aktuell/germanien>
- http://www.focus.de/politik/ausland/details-aus-iaeo-bericht-durchgesickert-russische-experten-halfen-iran-beim-bau-der-atombombe_aid_682093.html (am 7.11.2011)
- <http://foodnotbombs.net/contacts.html> (am 25.11.2013)
- <http://foodnotbombs.net/faq.html> (am 25.11.2013)
- <http://www.food-not-bombs.de/> (am 25.11.2013)
- <http://www.forumcivique.org/de/artikel/spanien-aguante-somonte-tierra-y-libertad>
- <http://www.freepublictransports.com/Welcome>
- <http://www.friedenskooperative.de/ff/ff00/6-62.htm>
- <http://www.friesenring.de/friesen-und-friesland> (am 13.7.2016)
- <http://www.gegenseitig.de/unsere-pag/projektgruppe-karlshof.html>
- <http://gemeinsam-nachhaltig.uni-muenster.de/wp-content/uploads/aus-Utopien-lernen.pdf> (am 10.1.2015)
- <http://www.geschichte-oesterreich.com/1918-1938/> (am 17.8.2015)
- http://www.gesetze-im-internet.de/gg/art_20.html und andere Artikel
- http://wiki.gifteconomy.org/Really_Really_Free_Market (am 24.9.2015)
- <http://de.global-rates.com/zinssatze/zentralbanken/zentralbanken.aspx> (am 5.10.2015)
- <http://de.globometer.com/wirtschaft-arbeitsunfall.php> (am 05.12.2014)
- <http://www.golem.de/1006/75710-2.html>
- <http://greennewdeal.boellblog.org/category/great-transformation/>, Conference summary (2010)
- <http://www.guetersloh.de/Z3VldGVyc2xvaGQ0Y21zOjM5NTMx.x4s> (am 28.8.2015)
- <http://www.hamburg-umsonst.tk/>
- <http://www.hea.de/service/fachwissen/waschmaschinen/13-betriebswerte-und-energieverbrauch.php> (am 26.8.2015)
- <https://www.heiligenlexikon.de/Glossar/Bogomilen.html> (am 19.3.2015)
- <https://www.heiligenlexikon.de/Glossar/Waldenser.html> (am 19.3.2015)
- <http://www.humanrights.ch/home/?idcat=7>

- <http://imageshack.com/f/849/opinectflyerv10eng.png?dir=1&ref=>
- <http://www.indigene.de/76.html?&L=1> (am 11.6.2015)
- www.individualreisen-mexiko.de/das-volksfest-guelaguetza-in-oaxaca.html
- <http://de.indymedia.org/2002/01/13215.shtml> - Regierungsstürze in Argentinien
- <http://de.indymedia.org/2005/04/112423.shtml>
- <http://de.indymedia.org/2008/04/213924.shtml> - Hungerrevolte und Ernährungskrise
- <http://de.indymedia.org/2008/08/225379.shtml>
- <http://de.indymedia.org/2009/05/250697.shtml>
- <http://de.indymedia.org/2011/01/297519.shtml>
- <http://de.indymedia.org/2011/06/311046.shtml> - Räumung Camp in Barcelona
- <http://de.indymedia.org/2011/10/318119.shtml>
- <http://de.indymedia.org/2011/12/321956.shtml>
- <http://de.indymedia.org/2013/06/345547.shtml>
- <http://www.iwa-ait.org/content/statutes> (am 06.05.2016)
- <http://media.de.indymedia.org/images/2008/11/234010.jpg>
- <http://kampagne-gegen-tierfabriken.info> (am 21.9.2015)
- <http://www.klimaretter.info/umwelt/nachricht/19229-hitze-laesst-groenlands-gletscher-schmelzen> vom 17.7.2015 (am 31.12.2015)
- http://kiwithek.kidsweb.at/index.php/Die_Erste_Republik (am 17.8.2015)
- <http://info.kopp-verlag.de/hintergruende/geostrategie/f-william-engdahl/kauft-china-kuenftig-keine-us-staatspapiere-mehr-.html>
- <http://www.ksta.de/ks/images/mdsBild/1186039925078m.jpg>
- <http://www.inneremission-bremen.de/index.php?id=50>
- <http://www.kassandra-ruhm.de/> (am 20.1.2014)
- <http://konsumpf.de/?tag=buy-nothing-day>
- <http://konsumpf.de/?p=6286>
- http://www.kukuk.com/kukukinfo_aktuell/zulassung.htm
- <http://www.labournet.de/diskussion/gewerkschaft/real/insekten.html>
- <http://lampedusa-in-hamburg.tk/>
- http://lexetius.com/BGB/1356_1 (ab. 1.7.1977) (am 14.7.2015)
- http://lexetius.com/BGB/1356_2 (ab. 1.7.1958) (am 14.7.2015)
- <https://libcom.org/history/anarcho-syndicalists-mexican-revolution-casa-del-obrero-mundial> (am 15.2.2016)
- http://www.linke-t-shirts.de/images/cover300/Stell-Dir-vor-Es-ist-Krieg_DLF64463.jpg
- <http://www.linzpartei.at/uploads/pics/erstermai.jpg>
- http://www.lsg.musin.de/geschichte/geschichte/lkg/bevoelkerungsentwicklung_d-gb.htm
- <http://marx.blogspot.de/gelaufen/orga/thesenpapiere/kapitel-13/>
- <http://www.measuringworth.com/calculators/ppoweruk/> (am 27.10.2015)
- www.mitwelt.org/images/upload/geldverbrennung.jpg
- <http://www.mstbrasilien.de/>
- http://www.mstbrasilien.de/via_campesina_agrotreibstoffe.htm
- <https://www.nabu.de/oekorucksack/Okorucksack/data.xml> (am 27.8.2015)
- <http://netzpolitik.org/2013/datenschutz-in-ttiptafta-wie-man-eine-schlimme-situation-noch-verschlechtert/> (am 10.4.2015)
- <http://www.neues-deutschland.de/artikel/943375.internationale-presse.html> (2014) (am 29.8.2014)
- <http://www.neweconomics.org/projects/green-new-deal> (2008)
- <http://news.radiobubble.gr/2012/06/did-one-in-two-greek-policemen-really.html> (2012) (am 14.10.2014)
- <http://no-racism.net/article/3410/>
- <http://www.no-tar-sands.org/what-are-the-tar-sands/> (am 28.10.2013)
- <http://www.no-tar-sands.org/what-are-the-tar-sands/faq/#1> (am 28.10.2013)
- <http://www.ns-archiv.de/krieg/sowjetunion/vertrag/nichtangriffspakt.php> (am 21.7.2015)
- <http://www.n-tv.de/ratgeber/Deutsche-tauschen-Geraete-schneller-aus-article14609051.html> (am 27.8.2015)
- www.n-tv.de/wissen/Gebaermutter-von-Toten-implantiert-article4466186.html, 6.10.2011 (am 24.10.2014)
- <http://www.n-tv.de/wissen/Nordpol-bis-zu-50-Grad-waermer-als-ueblich-article16665421.html>, 30.12.2015 (am 31.12.2015)
- <http://nydus.org/news/24462.html> (am 06.03..2014)
- <http://www.occupytogether.org/wp-content/uploads/2011/11/ecard1.jpg>
- <http://www.oekosystem-erde.de/html/faktor-10.html> (am 27.8.2015)
- <http://www.otium-bremen.de/js/index.htm?/autoren/a-luther.htm>
- <http://www.otium-bremen.de/js/index.htm?/autoren/a-dietzgen.htm> (am 03.05.2014)
- <https://outofaction.net/>
- <http://wiki.piratenpartei.de/Basisdemokratie>
- http://plakat.nadir.org/883/agit883_90_1983.jpg
- http://www.planet-wissen.de/laender_leute/inseln/suedsee/index.jsp
- http://www.planet-wissen.de/politik_geschichte/menschenrechte/sklaverei/moderne_sklaverei.jsp
- <http://planka.nu/>

- http://diepresse.com/home/panorama/welt/703473/Caesium-im-Boden_Radioaktiver-Hotspot-bei-Tokio, 24.10.2011
- <http://www.pressebox.de/pressemeldungen/deutsche-messe-ag-hannover/boxid/489536>, März 2012
- <http://www.projektwerkstatt.de/gen/befreiung06.htm>
- <https://refugeesrevolution.blogspot.de>
- <http://www.roland-regional.de/> (am 3.10.2013)
- http://www.s2bnetwork.org/fileadmin/dateien/downloads/EU_Draft_Mandate_-_Inside_US_Trade.pdf
- http://www.saatgutkampagne.org/PDF/Kolumbien_Bauernproteste.pdf (am 12.11.2013)
- http://www.saatgutkampagne.org/PDF/Petitionsmail_131026.pdf (am 12.11.2013)
- http://www.saatgutkampagne.org/PDF/Saatgutgesetzgebung_aktuell_2013-09-16.pdf (am 12.11.2013)
- <http://www.sonador.info/infobr.pdf> (am 19.1.2014)
- <http://www.spektrum.de/lexikon/physik/pythagoras/11804> (1998) (am 26.11.2015)
- <http://www.spiegel.de/wirtschaft/gehaelter-3-82-euro-fuer-die-friseurin-so-niedrig-sind-deutsche-stundenloehne-a-469552.html>, 2.3.2007 (am 2.11.2013)
- <http://www.spiegel.de/wirtschaft/energie/energie-lichtblick-liefert-auch-atomstrom-a-558946.html> (am 11.11.2013)
- <http://stadtarchiv.memmingen.de/918.html> (am 18.5.2015)
- http://www.stadt-zuerich.ch/content/hbd/de/index/entwicklungsgebiete/zuerich_west/projekte_realisiert/kraftwerk/jcr%3acontent/mainparsys/2303_1222373378909/image.332.jpg/1292024094924.jpg
- <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/165718/umfrage/inflationsrate-in-den-usa/> (am 3.10.2015)
- <http://www.stern.de/politik/deutschland/kapitalismusdebatte-die-namen-der-heuschrecken-539759.html>, 2005
- www.strom-wasser.de
- www.strahlentelex.de
- www.sueddeutsche.de/gesundheit/transplantation-in-schweden-neun-frauen-erhalten-fremde-gebaermutter-1.1862817 (vom 14.1.2014) (am 24.10.2014)
- <http://www.sueddeutsche.de/politik/us-haushaltskrise-republikaner-verlassen-weisses-haus-ohne-ergebnis-1.1792195>
- <http://www.taipingrebellion.com/> (am 7.2.2015)
- <http://www.takver.com/history/aia/aia00032.htm>
- http://www.takver.com/history/melb/carnival1970_75.htm#freestore
- www.taubenschlag.de/cms_pics/kruempel-01.jpg
- <https://www.test.de/Waschmaschinen-im-Test-4296800-0/> (am 26.8.2015)
- <https://www.test.de/Waschmaschinen-Unternehmensverantwortung-Gut-im-Griff-1717029-2717029/> (am 28.8.2015)
- <http://www.tierwelt.ch/?rub=4495&id=38416> (2014) (am 2.4.2015)
- <http://www.tippelei.de/ulenkrug/> (am 19.01.2014)
- <http://www.transgen.de/aktuell/2566.anbau-gentechnik-pflanzen-weltweit.html> (2016) (am 10.7.2016)
- <http://tippingpoint.blogspot.de/>
- <http://www.umweltdebatte.de/havemann-beitraege.htm>
- <http://umweltinstitut.org/agro-kraftstoffe/allgemeines/klimakiller-bioenergie-939.html>
- <http://umweltinstitut.org/fragen--antworten/gentechnik/gentechnik-in-der-landwirtschaft-26.html> (am 12.11.2013)
- <http://www.un.org/depts/german/grunddok/ar217a3.html>
- <http://www.unhcr.org/cgi-bin/texis/vtx/home/opendoc.html?tbl=BASICS&id=3b028097c&page=basics#Refugees> / 5. 2009 Global Trends: Refugees
- <http://www.unilang.org/viewtopic.php?f=30&t=12703>
- <http://www.uni-protokolle.de/Lexikon/Bundschuh-Bewegung.html> (am 19.5.2015)
- <http://viacampesina.org/en/index.php/actions-and-events-mainmenu-26?start=4>
- http://viacampesina.org/en/index.php?option=com_content&view=category&layout=blog&id=26&Itemid=33
- <http://viacampesina.org/en/index.php/organisation-mainmenu-44>
- <http://viacampesina.org/en/index.php/publications-mainmenu-30>
- <http://www.viome.org/p/deutsch.html> (am 2.10.2015)
- <http://wahl16.bmi.gv.at/> (am 23.5.2016)
- <http://waldenserkirche.de/waldenser/> (am 19.3.2015)
- <https://warstartsherecamp.org/de/aktionstag-rueckblick>
- <http://www.warstartsherecamp.org/de/camp-war-starts-here>
- <http://www.warstartsherecamp.org/de/materialien>
- <http://www.weglauffhaus.de/>
- <http://www.welt.de/themen/euro-krise/> (am 6.10.2015)
- <http://www.wetteronline.de/klimawandel/2012-08-10-ae>, 20.8.2012 (am 31.12.2015)
- <https://www.wien.gv.at/umweltschutz/abfall/lebensmittel/fakten.html> (am 23.9.2015)
- https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Engelbert_Dollfuß (am 17.8.2015)
- <http://www.wien-konkret.at/politik/eu/verfassung/zweites-irland-referendum/>
- http://wiki.bildungsserver.de/klimawandel/upload/Heat_content700m2000myr.png (am 23.9.2013)
- <http://wiki.bildungsserver.de/klimawandel/upload/Temp1980-2015.jpg> (am 2.5.2016)
- https://de.wikipedia.org/wiki/Abtei_Thelema (am 12.1.2015)
- https://de.wikipedia.org/wiki/Achtsturentag#1900_bis_2000 (am 20.8.2015)
- https://de.wikipedia.org/wiki/Alte_Eidgenossenschaft (am 15.5.2016)
- <http://de.wikipedia.org/wiki/Aluminiummarkt>

- https://en.wikipedia.org/wiki/Amana_Colonies (am 30.3.2015)
- <https://de.wikipedia.org/wiki/Arbeiterbewegung#Geschichte> (am 4.1.2016)
- <http://de.wikipedia.org/wiki/Aristophanes>
- https://de.wikipedia.org/wiki/Armer_Konrad (am 19.5.2015)
- [https://de.wikipedia.org/wiki/Arsenal_\(Venedig\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Arsenal_(Venedig)) (am 21.3.2014)
- http://de.wikipedia.org/wiki/Atombombenabwürfe_auf_Hiroshima_und_Nagasaki#Die_Opfer
- <https://en.wikipedia.org/wiki/Bagaudae> (am 11.7.2016)
- https://en.wikipedia.org/wiki/Belgian_general_strike_of_1893 (am 17.1.2016)
- https://de.wikipedia.org/wiki/Benito_Mussolini (am 17.8.2015)
- http://de.wikipedia.org/wiki/Biologische_Waffe
- <https://de.wikipedia.org/wiki/Bogomilen> (am 19.3.2015)
- https://de.wikipedia.org/wiki/Bogomilen#/media/File:Nemanjin_sabor.jpg (am 19.3.2015)
- <https://de.wikipedia.org/wiki/Bundschuh-Bewegung> (am 19.5.2015)
- https://en.wikipedia.org/wiki/Casa_del_Obrero_Mundial (am 15.2.2016)
- http://de.wikipedia.org/wiki/Celler_Trialog
- http://de.wikipedia.org/wiki/Chemische_Waffe#Erster_Weltkrieg
- http://de.wikipedia.org/wiki/Chicago_Boys
- <https://de.wikipedia.org/wiki/Ciampi-Aufstand> (am 1.1.2015)
- https://de.wikipedia.org/wiki/Ciampi-Aufstand#mediaviewer/File:Loggia_del_mercato_nuovo_michele_di_lando_2.jpg
- <https://de.wikipedia.org/wiki/Clearing> (am 25.7.2015)
- <https://en.wikipedia.org/wiki/Cockaigne>
- https://de.wikipedia.org/wiki/Colonia_Dignidad (am 10.11.2014)
- https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Aluminium_-_Trend_Förderung.svg (am 11.11.2013)
- https://de.wikipedia.org/wiki/Der_Papalagi (am 14.11.2015)
- <http://en.wikipedia.org/wiki/Diggers>
- http://de.wikipedia.org/wiki/Dominium_terrae
- https://de.wikipedia.org/wiki/Drei_Bünde#/media/File:Karte_Drei_Bünde.jpg (am 15.5.2016)
- https://de.wikipedia.org/wiki/Drei_Bünde#Oberer_oder_Grauer_Bund (am 15.5.2016)
- <http://de.wikipedia.org/wiki/Duden>
- <http://de.wikipedia.org/wiki/Emetikum>
- https://de.wikipedia.org/wiki/Entstehung_und_Wachstum_der_Alten_Eidgenossenschaft (am 15.5.2016)
- https://de.wikipedia.org/wiki/Entwaldung_in_römischer_Zeit (am 11.10.2013)
- https://de.wikipedia.org/wiki/El_Niño (am 25.10.2013)
- https://de.wikipedia.org/wiki/El_Niño-Southern_Oscillation (am 25.10.2013)
- <http://de.wikipedia.org/wiki/Ernährungssouveränität>
- https://de.wikipedia.org/wiki/Ernst_Niekisch (am 23.9.2013)
- https://de.wikipedia.org/wiki/Europäische_Agentur_für_die_operative_Zusammenarbeit_an_den_Außengrenzen#Finanzierung.2FRessourcen
- https://de.wikipedia.org/wiki/Februarrevolution_1917 (am 26.1.2016)
- <http://de.wikipedia.org/wiki/Fordismus>
- https://de.wikipedia.org/wiki/Fra_Dolcino (am 20.3.2015)
- https://en.wikipedia.org/wiki/François_Fénelon (am 20.8.2015)
- <http://de.wikipedia.org/wiki/Frauenwahlrecht>
- https://de.wikipedia.org/wiki/Freiheitliche_Partei_Österreichs#Nähe_zum_Rechtsextremismus
- https://en.wikipedia.org/wiki/Gabriel_Bonnot_de_Mably (am 26.1.2015)
- https://de.wikipedia.org/wiki/Galileo_Galilei#Das_Verfahren_von_1616 (am 3.7.2015)
- <https://de.wikipedia.org/wiki/Gastarbeiter>
- https://en.wikipedia.org/wiki/Gavril_Myasnikov (am 2.7.2016)
- https://de.wikipedia.org/wiki/Gerrard_Winstanley (am 20.8.2015)
- https://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte_des_Königreichs_Großbritannien#Wirtschaft_und_Gesellschaft_im_frühen_18._Jahrhundert (am 27.6.2015)
- http://de.wikipedia.org/wiki/Goldenes_Zeitalter (am 15.12.2014)
- https://de.wikipedia.org/wiki/Golos_Truda#/media/File:Golos_Truda.jpg (am 16.1.2016)
- https://de.wikipedia.org/wiki/Granny_Nanny
- https://de.wikipedia.org/wiki/Great_Dismal_Swamp_Maroons
- http://de.wikipedia.org/wiki/Große_Hungersnot_in_Irland
- https://de.wikipedia.org/wiki/Hans_Globke (am 9.11.2014)
- https://de.wikipedia.org/wiki/Hans_Globke#mediaviewer/File:Bundesarchiv_Bild_183-78475-0001,_Bratislava,_Frick_und_Globke.jpg
- https://en.wikipedia.org/wiki/Harriet_Tubman (am 27.7.2015)
- http://de.wikipedia.org/wiki/Henry_Ford
- https://de.wikipedia.org/wiki/Herbizidresistente_Sojabohne (am 12.11.2013)
- https://en.wikipedia.org/wiki/Islamic_socialism (am 29.4.2015)
- https://de.wikipedia.org/wiki/Jean_Meslier (am 4.8.2015)

- <https://de.wikipedia.org/wiki/Jesuitenreduktion> (am 03.02.2014)
- https://de.wikipedia.org/wiki/Johann_Gottfried_Schnabel (am 20.8.2015)
- http://de.wikipedia.org/wiki/John_Maynard_Keynes
- https://en.wikipedia.org/wiki/Kang_Youwei (am 16.2.2016)
- http://de.wikipedia.org/wiki/Kernenergie_nach_Ländern#Schweden
- https://de.wikipedia.org/wiki/Heinrich_Laufenberg (am 23.9.2013)
- [http://de.wikipedia.org/wiki/Imagine_\(Lied\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Imagine_(Lied))
- <https://en.wikipedia.org/wiki/Mazdak> (am 2.5.2015)
- https://en.wikipedia.org/wiki/James_Silk_Buckingham (am 6.1.2014)
- https://de.wikipedia.org/wiki/Joachim_von_Fiore (am 30.4.2015)
- <https://de.wikipedia.org/wiki/Joachimiten> (am 30.4.2015)
- https://de.wikipedia.org/wiki/Johannes_Chrysostomos (am 15.2.2015)
- https://de.wikipedia.org/wiki/Julius_Nyerere (am 10.5.2016)
- http://de.wikipedia.org/wiki/Kernkraftwerk_Neckarwestheim
- <https://de.wikipedia.org/wiki/Kernwaffentest> (am 22.12.2013)
- https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Richter_am_Volkgerichtshof
- https://en.wikipedia.org/wiki/Louis-Armand_de_Lom_d'Arce_de_Lahontan,_Baron_de_Lahontan (am 3.2.2015)
- <https://de.wikipedia.org/wiki/Luddismus> (am 15.6.2015)
- <http://de.wikipedia.org/wiki/LÜKEX>
- <https://de.wikipedia.org/wiki/Maroons>
- https://de.wikipedia.org/wiki/Magyar_Gárda#mediaviewer/File:Jobbik-NewHungarianGuard-May2013.jpg (am 14.10.2014)
- https://de.wikipedia.org/wiki/Mexikanische_Revolution (am 25.4.2016)
- <https://de.wikipedia.org/wiki/Milpa>
- https://en.wikipedia.org/wiki/Nashoba_Community (am 23.3.2015)
- <http://de.wikipedia.org/wiki/Ökologie>
- https://en.wikipedia.org/wiki/Poale_Zion (am 29.12.2014)
- <http://de.wikipedia.org/wiki/Población>
- <https://de.wikipedia.org/wiki/Quilombo> (am 22.8.2015)
- <https://en.wikipedia.org/wiki/Ranter> (am 30.12.2013)
- https://de.wikipedia.org/wiki/Reinhard_Gehlen#mediaviewer/File:Bundesarchiv_Bild_183-27237-0001,_Reinhard_Gehlen.jpg (am 14.10.2014)
- http://de.wikipedia.org/wiki/Robert_Havemann
- https://de.wikipedia.org/wiki/Schwarzer_Freitag#Schwarze_Freitage_im_Finanzwesen (am 24.7.2015)
- https://de.wikipedia.org/wiki/Silvio_Berlusconi
- https://de.wikipedia.org/wiki/Silvio_Berlusconi#Beginn_der_politischen_Karriere
- <https://en.wikipedia.org/wiki/Spensonia>
- https://de.wikipedia.org/wiki/Stadtluft_macht_freie (am 30.8.2015)
- <https://de.wikipedia.org/wiki/Tamarod>
- https://de.wikipedia.org/wiki/Theodor_Hertzka (am 6.1.2014)
- https://en.wikipedia.org/wiki/Thomas_Spence
- http://de.wikipedia.org/wiki/Tragik_der_Allmende
- <http://de.wikipedia.org/wiki/Tscheka>
- <https://de.wikipedia.org/wiki/Ujamaa> (am 10.5.2016)
- [https://de.wikipedia.org/wiki/Utopia_\(Roman\)#mediaviewer/File:Insel_Utopia.png](https://de.wikipedia.org/wiki/Utopia_(Roman)#mediaviewer/File:Insel_Utopia.png) (am 8.1.2015)
- <http://de.wikipedia.org/wiki/Völkerbund>
- https://de.wikipedia.org/wiki/Volkgerichtshof#Der_Volkgerichtshof_und_die_Nachkriegsjustiz
- https://en.wikipedia.org/wiki/Wäisi_movement (am 29.4.2015)
- https://de.wikipedia.org/wiki/Waschmaschine#Geschichte_der_Waschmaschine (am 26.8.2015)
- [https://en.wikipedia.org/wiki/Wat_Tyler#mediaviewer/File:Peasants'_Revolt_\(death_of_Wat_Tyler\).jpg](https://en.wikipedia.org/wiki/Wat_Tyler#mediaviewer/File:Peasants'_Revolt_(death_of_Wat_Tyler).jpg) (am 2.1.2015)
- http://de.wikipedia.org/wiki/Die_Weibervolksversammlung
- <http://de.wikipedia.org/wiki/Weltbevölkerung>
- <http://de.wikipedia.org/wiki/Welthunger>
- <http://de.wikipedia.org/wiki/Zeitrechnung>
- https://de.wikipedia.org/wiki/Wörgl#Das_Wörgler_Schwundgeld_.28Freigeld.29 (am 4.11.2013)
- [http://en.wikipedia.org/wiki/Thomas_Morton_\(colonist\)](http://en.wikipedia.org/wiki/Thomas_Morton_(colonist))
- http://en.wikipedia.org/wiki/Woman_on_the_Edge_of_Time
- https://de.wikipedia.org/wiki/Zwölf_Artikel (am 18.5.2015)
- https://de.wikipedia.org/wiki/Zwölf_Artikel#/media/File:Die12artikelDecke.jpg (am 18.5.2015)
- www.wwf.de/aktiv-werden/tipps-fuer-den-alltag/energie-spartipps/co2-rechner/, (am 28.10.2013)
- <http://yomango.net/en>
- www.zeit.de/1967/14/der-schwarze-freitag (am 24.7.2015)
- <http://www.zeit.de/politik/ausland/2010-06/schweden-neubau-atomreaktoren>
- <http://www.zeit.de/politik/ausland/2013-09/polizei-griechenland-goldene-morgenroete> vom 23.9.2013 (am 14.10.2013)

- http://www.zuhause.de/fenster-putzen-wirklich-nie-wieder-/id_44078936/index
- http://3.bp.blogspot.com/_OytSawXOI00/S18esTHUIOI/AAAAAAAAAwE/b40-5UMBSBA/s400/Kibbutz.jpg

Musik

- COCHISE: Wer sind denn hier die Terroristen?, auf: Rauchzeichen, 1979
- FAULENZA: Treibend im See, auf: Mäuseanarchy, 2012
- FRÜCHTE DES ZORNS: Scheiben Splintern, auf: Zwischen Leben und Überleben, 2003
- FRÜCHTE DES ZORNS: Unter unserer Haut; Titelsong auf: Unter unserer Haut, Feb. 2010
- FRÜCHTE DES ZORNS: Unsa Haus; auf: Unter unserer Haut, 2010
- FRÜCHTE DES ZORNS: Warum drehst du nicht durch?; auf: Unter unserer Haut, 2010
- FRÜCHTE DES ZORNS: Du sagst; auf: Unter unserer Haut, 2010
- GRIPS THEATER für Kinder: Meins oder Deins, veröffentlicht auf „Balle, Malle, Hupe und Artur“ und auf dem Sampler „GripsParade 1“, 1973
- GRIPS THEATER für Kinder: Man muss sich nur wehren, auf dem Sampler „GripsParade 1“, 1973
- Nina HAGEN Band: Ich glotz TV, 1979
- HIN & WEG: Jesus Ragga Muffin, auf: Hin & Weg goes electric, 2000
- KLAUS DER GEIGER: Nein, Nein, wir wolln nicht eure Welt, ????, u.a. auf: Schlachtplatte, 2003
- John LENNON: Imagine, u.a. auf der gleichnamigen LP, 1971
- OPTION WEG: wie verschieden, auf: ... los jetzt!, 2012
- REST IN RISIKO: geräumte träume; Titelsong auf: geräumte träume, 2013
- The ROVING BOTTLES: Intro zu Both sides the tweed, auf: Live aus Hamburg 1994
- The ROVING BOTTLES: Der König, auf: Live aus Hamburg, 1994
- The ROVING BOTTLES: Keine Zeit, auf: Live aus Hamburg, 1994
- STROM & WASSER feat. THE REFUGEES, 2012, <https://www.youtube.com/watch?v=GITK2PLXAv8>
- TON STEINE SCHERBEN: Macht kaputt was euch kaputt macht, auf: Warum geht es mir so dreckig, 1971
- TON STEINE SCHERBEN: Sklavenhändler, auf: Warum geht es mir so dreckig, 1971
- TON STEINE SCHERBEN: Keine Macht für Niemand, Titelsong auf: Keine Macht für Niemand, 1972

Filme

- ALTEMEIER & HORNING FILMPRODUKTION: Fette Beute – Palmöl aus Indonesien, 2002 (www.globalfilm.de)
- ARD EUROPAMAGAZIN: Kinderarbeit – EU verschließt die Augen (vom 2.11.2014) <http://www.ardmediathek.de/tv/Europamagazin/Kinderarbeit-EU-verschließt-die-Augen/Das-Erste/Video?documentId=24478330&bcastId=342024>
- Maria BLUMENCRON: Die verschwundenen Frauen - Jesus und die vergessenen Säulen des Christentums, ZDF 1.4.2013, <http://www.zdf.de/dokumentation/die-verschwundenen-frauen-27125718.html>
- Max von BOCK: Wie funktioniert Geld? 3-teiliges, animiertes Video, 2006
Teil 1: <https://www.youtube.com/watch?v=9BrLrwbkQWQ>
Teil 2: <https://www.youtube.com/watch?v=aK2yZIHk4cA>
Teil 3: <https://www.youtube.com/watch?v=0VOtdQrCoyk>
- CECOSOLA: De un funeral a un hospital, 2010
- **Charlie CHAPLIN: Moderne Zeitem**
- Miriam FISCHER: Oaxaca zwischen Rebellion und Utopie, 2007 (Kontakt: oaxaca-film@gmx.net)
- FRAUENFLÜCHTLINGSKONFERENZ: Flüchtlingsfrauen sagen: Es reicht (Video 18.5.2013), <http://www.youtube.com/watch?v=LI8KqIOoFU4#t=212>
- Isao HASHIMOTO: "1945 – 1998", 2012, <https://www.youtube.com/watch?v=cjAqR1zICA0>
- Leo MURRY: Wake up, freak out and than get a grip, 2008, <http://vimeo.com/1709110>, u.a. auf deutsch unter: <http://www.cinerebelde.org/wake-up-freak-out-then-get-grip-p-83.html?language=de>
- OTTENSER BI-FILMGRUPPE: Unser Gemeinsamer Widerstand, Hamburg 2013, Kontakt: pog_kroeger@web.de
- Gillo PONTECORVO, Ennio MORRICONE: La bataille d'Alger, 1965
- Alexandr ROGOSHKIN: Chekist, 1992
- Robin SHUFFIELD: The Upright Man, 2012, Arte France, <https://www.youtube.com/watch?v=J5USbA701SI>
- Dorit SIEMERT, Luz KERKELING: Wenn das Land zur Ware wird, Zwischenzeit e.V., Münster 2013
- SINDICATO DE LA INDUSTRIA DEL ESPECTÁCULO, CNT-Barcelona: Un pueblo en armas (Orig. 1937; ⋮)
- Erwin WAGENHOFER: We Feed the World, 2006
- ZWISCHENZEIT e.V.: Das Recht glücklich zu sein – Doku (Film und Buch) zum 1. internationalen Treffen zapatistischer Frauen mit den Frauen der Welt in Chiapas, Mexiko, Münster 2009

Fotos

- http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/5/55/Hamburger_Hafenarbeiterstreik_1896_97_Flugblatt_Ende_November.jpg
- https://en.wikipedia.org/wiki/New_Lanark#/media/File:New_Lanark_buildings_2009.jpg (am 23.3.2015)
- https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Bundesarchiv_Bild_183-H29659_Berlin_Jägerstraße_Trümmerfrauen.jpg (am 14.7.2015)
- https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Étrépnigny_Église20050515.jpg (am 4.8.2015)
- <http://rrfmarket.blogspot.de/2015/09/reflections-on-september-5th-rrfm.html> (2015) (am 24.9.2015)

- https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Really_Really_Free_Market#/media/File:Really_Really_Free_Mayday_in_Athens.jpg (2007) (am 24.9.2015)
- Ludovic PÉRON: Landsgemeinde Glarus (2014), https://de.wikipedia.org/wiki/Landsgemeinde#/media/File:Landsgemeinde_-_Glarus_2014_-_1.jpg (am 19.2.2016)

Kunst (-Ausstellungen)

- Karl BODMER: New Harmony, http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/b/bc/Karl_Bodmer_New_Harmony_1832_-_1833.jpg
- Caro EICKHOFF: Ausstellung UTOPIA – Streetart-Fotografie, Ausstellung im Kurzschluss 28.5. - 30.6.2012
- FRAUENFLÜCHTLINGSKONFERENZ: Logo (2013), <http://www.kargah.de/index.php/en/component/content/article/445-frauenfluechtlingskonferenz-in-hamburg>
- HOCHPOLITISCH – Cartoons, z.B. Ausstellung im Kurzschluss 25.4. - 15.9.2014, www.hochpolitisch.de
- Sinje KÄTSCH: Tief durchatmen und den Panzer der Normalität sprengen, www.maus-bremen.de dort: Text & Bildwerkstatt (Dez. 2012)
- PETRARCA: Aufständische Bauern mit Bundschuhfahne umzingeln einen Ritter, Holzschnitt aus: Trostspiegel von 1539, http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Bundschuhfahne_Holzschnitt_1539_Petrarcas_Trostspiegel.jpg&filetimestamp=20060520204312
- Klaus PIELERT: Internationaler Waffenzoo (197?), S. 135 in: Johannes Beck u.a. (Hrsg.): Überlebenslesebuch, (Orig. 1983; 1984) sowie S. 125 in: IZ3W (Hrsg.): Entwicklungspolitik – Hilfe oder Ausbeutung? (Orig. 1978; 1980)
- R. SCHLICHTER: Das wahre Gesicht der Religionen, S. 116 in: Otto RÜHLE: Illustrierte Kultur- und Sittengeschichte des Proletariats, Bd. 2 (Orig.: o.J.; 1977)
- MUCH UNTERLEITNER: Bio-National?, Karikatur S. 44 in: AGRAR ATTAC: Die Zeit ist reif für Ernährungssouveränität, Eigenverlag, 2. überarbeitete Auflage, Wien 2013, auch: http://community.attac.at/uploads/media/Broschuere_ES_2.Auflage_WEB.pdf
- MUCH UNTERLEITNER: Freihandel, Karikatur S. 15 in ebenda
- MUCH UNTERLEITNER: Fortschritt, Karikatur S. 24 in ebenda
- https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Burning_of_Jan_Hus?uselang=de#mediaviewer/File:Drevoryt_z_Husovy_Postilly_otistené_v_Praze_roku_1563.jpg (am 11.9.2014)
- [https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:History_of_Tábor?uselang=de#mediaviewer/File:Bohemiae_Moraviae_et_Silesiae_\(Merian\)_139.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:History_of_Tábor?uselang=de#mediaviewer/File:Bohemiae_Moraviae_et_Silesiae_(Merian)_139.jpg) (am 11.9.2014)
- <https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Troisordres.jpg> (am 21.6.2015)
- https://de.wikipedia.org/wiki/Poissarden#/media/File:Women's_March_on_Versailles01.jpg (am 21.6.2015)
- https://s3-eu5.ixquick.com/cgi-bin/serveimage?url=http://www.kinderzeitmaschine.de/uploads/tx_sgkzm/James_Gillray_Pinnacle_of_Liberty.jpeg&sp=9157bd1bed3771e02dc6183726452a64 (am 21.6.2015)
- <https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/6/6e/FrameBreaking-1812.jpg> (am 15.6.2015)
- <https://www.adbusters.org/content/participate-not-participating> (am 9.7.2015)
- https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/5/58/Harriet_Tubman_Civil_War_Woodcut.jpg (am 27.7.2015)
- <http://wiki.gifteconomy.org/File:Rrfm-simple.png> (am 24.9.2015)
- https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/5/59/Bardouxha_Mont_1893-mw-c.jpg (am 17.1.2016)
- https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Green_anarchism_by_r.freeman.jpg (am 20.3.2016)
- <http://www.schattenblick.de/infopool/sozial/report/sori0021.html> (am 3.4.2016)

Karten:

- https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/0/02/Frankish_Empire_481_to_814-de.svg (am 12.7.2016)

Diskussions- und Redaktionsgruppe „Plädoyer für die Abschaffung von Geld und Eigentum“

GLIEDERUNG

Freie Verteilung / Creative Commons

EINLEITUNG

Was machen Geld und Eigentum mit uns?

Die Grundlagen unserer Gesellschaftskritik

Objektivität ?

Anarchie

Befreiung vom Eigentum – worum genau geht es dabei?

Warum sollten 'wir' uns eigentlich vom Geld und Eigentum befreien?

Zur aktuellen Krise des Kapitalismus

Zur Kritik an einer Gesellschaftskritik, die Geld und Eigentum nicht in Frage stellt

Die Perspektive auf die Überwindung von Kapitalismus und Herrschaft

Zum Text

Zur Entstehung

Zum Umgang mit Sprache

Begriffserklärungen

Zur Struktur

ZUR ENTSTEHUNG VON EIGENTUM UND GELD

Gesellschaft ohne die Idee des Eigentums

Zur Geschichte der matriarchalen Kulturen

Zur gesellschaftlichen Struktur der matriarchalen Kulturen

Zur Matriarchats-Diskussion

Die Geschenkökonomie und der frühe "Handel"

Zur Kritik eines überhistorischen Arbeitsbegriffs

Zur Kritik des überhistorischen Eigentumsbegriffs

Eigentum als Grundlage des Patriarchats

Zur Entstehung und Durchsetzung des Patriarchats

Die Entwicklung des Eigentums und die Prestigegüterökonomie

Die Idee der Handelsware und des Geldes

Der Übergang zur Geldwirtschaft im Spätmittelalter

DIE KRITIK DES BESTEHENDEN

Eigentum als Diebstahl

Religion als Rechtfertigung von Eigentum und Herrschaft

Die Abspaltung reproduktiver Tätigkeiten im warenproduzierenden Patriarchat

Der Prozess der Abspaltungen

Die Ideologie der Abspaltung

Reproduktive Tätigkeit im Haushalt und der Kapitalismus

Abspaltung und Armut

Abspaltungs-Theorien

Abspaltung - die reproduktive Tätigkeit als unbezahlte Ware

Bezahlte Hausarbeit – eine Lösung der Abspaltung?

Abspaltung – das warenproduzierende Patriarchat

Überwindung der Abspaltung

Die Kritik der politischen Ökonomie

Die 'ursprüngliche Akkumulation'

Merkantilismus – Wirtschaftstheorie der frühen 'ursprünglichen Akkumulation'

Die 'ursprüngliche Akkumulation' bei Marx

Die 'ursprüngliche Akkumulation' und das neue Patriarchat

Die 'ursprüngliche Akkumulation' als globaler Krieg

Die 'ursprüngliche Akkumulation' als permanenter Prozess

Die 'ursprüngliche Akkumulation' und das Individuum

Die Funktionsprinzipien warenproduzierender Patriarchate

Der Klassenbegriff und die Kritik daran

Die Durchdringung von Kapitalismus und Herrschaft

Ware und Mehrwert als Grundprinzipien des Kapitalismus

Die These von neuartigen Verwertungs- und Akkumulationsprozessen

Geld im Kapitalismus

Geld und Staat

Geld als gesellschaftliches Verhältnis

Die Krise des Geldes

Die Arbeit

Begriff und Charakter der Arbeit

Arbeitsethos, Recht auf Arbeit und Heroisierung der Arbeit

Arbeit im reproduktiven Bereich

Arbeit und patriarchale Normalität

Arbeitsunfälle und Tod durch Arbeit

Kritik am und Kampf gegen das Recht auf Arbeit

Arbeiter*innen als revolutionäres Subjekt?

Arbeit als technologische Gewalt

Gegen die Arbeit

Der Wachstumszwang

Globalisierung

Die Auswirkungen der industriellen Revolutionen

Die industrielle Revolution und ihre Auswirkungen

Die Revolution der kleinsten Teilchen und ihre Auswirkungen

Der Fordismus und seine Auswirkungen

Die Digitale Revolution und ihre Auswirkungen

Industrie 4.0 / Intelligente Fabrik und ihre Auswirkungen

Die aktuellen bürgerlichen Ideologien der Ökonomie

Der Keynesianismus

Neoliberaler Kapitalismus

Green New Deal

Neue Weltordnung – Mechanismen der globalen Durchsetzung von Herrschaft

Die Neue Ordnung des NS-Staates

Die Neue Weltordnung von Bretton Woods

Kapitalismus in der aktuellen Krise

Der Vorlauf seit den 1970ern

Der Beinahe-Crash der Weltwirtschaft von 2008

To big to fail – die Rettung der Banken und die Staatsverschuldung

Deflationsangst

Die Krise von Dollar und Euro

Niedrigzinspolitik

Verzweifelte Vorschläge für Herrschaftsalternativen

Griechenland und die PIIGS-Staaten – EU Staaten verlieren ihre Souveränität

Die Krise der Schwellenländer – ein neuer Krisenschub?
Die Verschärfung der Krise der ärmsten Länder
Neoliberale Freihandelsabkommen
Die Krise als kapitalistisches Prinzip
Die Krise als Hoffnung auf Veränderung

Anderes Geld – Besseres Geld?

Verkürzte Kritik und der Antisemitismus

Silvio Gesell: Schwundgeld und Freiwirtschaftslehre
Die Grundannahmen der Theorie Silvio Gesells
Die Freiwirtschaftslehre
Kritik an Schwundgeld und Freiwirtschaftslehre
Gesell und der Anarchismus
Gesell: Anti-Kommunismus und Anti-Semitismus
Gesell und die radikale Rechte
Neo-Gesellianismus
Zinskritik und struktureller Anti-Semitismus

Bitcoin

Parecon

Tauschringe

Ansätze Anderen Wirtschaftens

Décroissance – Wachstumsrücknahme

Herrschaftskritik

Die Gesellschaftspyramide – Sinnbild der Herrschaft und seine Grenzen

Die Perspektive der Sprachkritik

Entfremdung, Verdinglichung, Fetischisierung

Die ideologiekritische Perspektive auf Herrschaft

Staatskritik

Voraussetzungen und Anfänge des modernen Staates

Staat, Geld und Eigentum

Staat und Politik

Die weit verbreitete Vorstellung vom schützenden und versorgenden Staat

Staat, Volk, Nation

Staatenbünde und überstaatliche Zusammenschlüsse

Krise der Staatlichkeit

Das Ziel der Emanzipation durch den Staat – Das kommunistische Manifest

Versuche der Emanzipation durch den Staat

UdSSR ab 1917

Die Zentralisierung

Die WeTscheKa – der Apparat des Terrors

Die Gewalt gegen die Bäuer*innen

Die Gewalt gegen die Arbeiter*innen

Die Rote Armee – Krieg gegen andere Vorstellungen des Sozialismus

Makhnovšina (Machnowschtschina)

Kronstadt

Die Zerschlagung der Opposition in der KPdSU

Stimmen zeitgenössischer Kritiker*innen

Der Nationalbolschewismus

Versuch einer Einschätzung

Entkolonialisierung

Vivir Bien – Bolivien und Ecuador

Bolivien
Ecuador

Zu den grundsätzlichen Widersprüchen des staatlichen Vivier Bien

Emanzipation gegen den Staat

Demokratiekritik

Demokratie in der Antike

Repräsentative Demokratie

Demokratie als Herrschaftssystem

Parteien und Herrschaft

Wahlen und Herrschaft

Freiheit und Herrschaft

Gleichheit, Brüderlichkeit, Menschenrechte und Herrschaft

Demokratie und Faschismus

Kontinuitäten über 1945 hinaus

Der Tiefe Staat und der Soziale Krieg

Faschismus in der Demokratie an Beispielen

Gemeinsamkeiten im Fokus

Direkte Demokratie in der Geschichte

Formen Direkter Demokratie und Herrschaft

Formen Direkter Demokratie

Der libertäre Kommunalismus

Der qualitative Unterschied von Direkter und Parlamentarischer Demokratie

Direkte Demokratie und Herrschaft

Herrschaftsfreiheit statt Demokratie

Medienkritik

Zur Diskussion um Queer-Feminismus

Die Kritik an „Leistungsfähigkeit“

Die Kritik an Medizin und Gesundheitssystem

Die individuelle Perspektive

Klein- und Rumpf-Familie und die frühe Sozialisation

Die Verschulung und ihre Folgen

Unterwerfung

Vereinzelung

Integration durch Vereinzelung

Vereinzelung und Gesellschafts-Charakter

Vereinzelung und der Schein von sozialem Zusammenhalt

Vereinzelung, Individualität und Waren-Charakter

Identität

Individuum statt Individualisierung

Liebe und Eigentum

Freie Liebe und Sexuelle Befreiung

Stadt, Herrschaft, Widerstand

Die Überwindung von Gewalt

Gewalt als Wesensstruktur der herrschenden Ordnung

Die Überwindung des Wegsperrens

Knast

Forensische Psychiatrie

Psychiatrie

Altersheim

Die anti-militaristische Perspektive

Das Geschäft mit Krieg und Rüstung
Krieg nach Außen
Krieg gegen den Terror
Krieg nach Innen

Die globale soziale Perspektive

Ökonomische Rationalität und die Ermordung von Millionen Menschen

Flucht und Migration

Rassismus

Das Eigentum und das Fremde

Das Christentum und die „Wilden“

Die Anfänge des Modernen Rassismus bis ins 17. Jahrhundert und der Widerstand dagegen

Der neue christlich-religiös biologistische Rassismus im 18. Jahrhundert

Rassismus, Kolonialismus und Widerstand dagegen im 18. Jahrhundert

Der wissenschaftlich legitimierte Rassismus ab dem 19. Jahrhundert

Sklaverei, Rassismus und Widerstand, USA im 19. Jahrhundert

NS-Staat, Blut und Boden basierten 'Rasse-Theorie' und die Kritik daran

Rassismus nach Holocaust und Entkolonialisierung

Rassismus nach Holocaust und Entkolonialisierung – Splitter aus der Welt

Rassismus nach Holocaust und Entkolonialisierung in der BRD

Kapitalismus und Rassismus nach Holocaust und Entkolonialisierung

Rassismus nach Holocaust und Entkolonialisierung – Grenzregime

Rassismus nach Holocaust und Entkolonialisierung – anti-rassistischer Widerstand

Zwischen traditionellem und modernem Patriarchat

Bevölkerungspolitik

Ökologie – Oder die Zerstörung unserer Lebensgrundlagen

Die Klimafrage

El-Niño-Southern-Oscillation

Tipping-Points

Das Kyoto-Protokoll – Klimaschutz wird zur Ware und scheitert

Großtechnologien – Lösungen oder Abwege

Das 2°-Ziel – Klimapolitik als Machtfrage

Die kritische Lage des Klimas und die Grenzen kapitalistischer Klimapolitik

Klimaschutz und eine Gesellschaft jenseits von Geld und Eigentum

Peak Oil, Peak Everything – die Plünderung der letzten Ressourcen

Globale Landwirtschaft

Die Aneignung der Commons

Die 'Grüne Revolution'

Die sogenannte 'Grüne Gentechnik'

Die Zerstörung der Böden

Die Faktoren der Verarmung

Landgrabbing

Agro-Treibstoffe

Freihandel

Widerstand

Die Alternative: regionale, vegane Lebensmittel jenseits der Agrarindustrie?

Nanotechnologie und die Macht der Naniten

Atomkraft

Mobilität

Das Mensch – Tier-Verhältnis

Ökologie – wer trägt die größten Lasten

Ökologie als antagonistischer Widerspruch

Kritik der Reproduktionstechnologie

Kritik der (Natur-)Wissenschaft

Technik-Kritik und -Bewertung

UTOPIEN UND VERSUCHE DER BEFREIUNG VOM GELD UND EIGENTUM

Das alte Asien

Indien

Das weiße Zeitalter

Der Buddhismus

China

Die Chou-Dynastie

Der Konfuzianismus

Der Taoismus

K'ang Yü-Chi – Bauernaufstand und Ideale Gesellschaft

Iran

Mazdakismus - Eigentumskritik im Reich der Sassaniden

Arabien

Die frühen Kalifate

Islam

Eigentumskritik bei den Reformatoren des Islam

Osmanisches Reich

Eigentumskritik im Denken und Aufstand des Scheich Bedreddin

Das utopische Potential der alten Utopien Asiens

Das vor-koloniale Amerika

Felipe Guaman Poma de Ayala / Peru

Das eisenzeitliche Europa

Nuadhad / Das keltische Irland und der Mythos vom guten König

Die Antike

Utopien der griechischen Antike

Der Mythos vom goldenen Zeitalter

Die Pythagoras-Legende

Aristophanes – Die Weibervolksversammlung

Die Kyniker*innen oder Diogenes und die Freiheit im Fass

Platon – Politeia, der Staat

Spartas Reformer – Kleomenes und Lykurgos

Dikäarch von Messina und der Mythos vom Edlen Wilden

Euemeros – Die 'heilige Inschrift'

Iambulos – Die Sonneninsel

Zenon – Die Sozialutopie des Begründers der Stoa

Diodor – Der Inselstaat Lipara

Utopien aus dem antiken Rom

Gaius Salustius Crispus – Reformvorschläge

Quintus Horatius Flaccus – Der Dichter des Genusses

Lucius Annaeus Seneca – Millionär, Rechtsanwalt und Stoiker

Utopien aus dem antiken Judentum

Die Flucht aus Ägypten

Amos, Deuterjesaias u.a. – Sozialutopie im Alten Testament

Widerständige Praxen

Der Spartacus-Aufstand

Frühchristentum

Aufstände von Bäuer*innen

Das utopische Potential der antiken Utopien

Das Mittelalter

Eigentumskritik der Kirchenväter

Johannes Chrisostomos

Die häretischen Sekten

Die Bogomil*innen

Die Waldenser*innen

Die Katharer*innen

Joachim di Fiore – drittes Evangelium und sein Reich

Fra Dolcino, Margherita und die Apostelbrüder

Aufstände in den Frankenreichen des Frühmittelalters

Bäuer*innen erheben sich gegen den Feudalismus

Aufstände im Europa des Hochmittelalters

Sächsische Bäuer*innen erheben sich ab 1073 gegen den Feudalismus

Die Freiheit der friesischen Bäuer*innen

Die freien Bäuer*innen von Stedingen

Die Charters of Liberties von 1215 – erkämpft durch Aufstände

Die Pastorellenbewegung von 1251

Aufstände im Europa des Spätmittelalters

Flandern: Städtische Aufstände und die Bauernaufstände von 1323 bis 1328

Aufstand der Weber*innen in Flandern ab 1378

Aufstand der Ciompi in Florenz von 1379 bis 1382

Wat Tyler und der englische Bäuer*innenaufstand von 1381

Radikale Praxen und Theorien in den Hussitenkriegen – Taborit*innen,
Adomit*innen, Peter Checicky und die Böhmisches Brüder

Das utopische Potential der sozialen Kämpfe des Mittelalters

Die frühe Neuzeit

Utopien der frühen Neuzeit

Utopien in literarischer Form aus dem 16. Jahrhundert

Thomas Morus – Utopia

Johann Eberlin von Günzburg – Eine Neue Ordnung weltlichen Standes

François Rabelais – Die Abtei Thelema

Utopien in literarischer Form aus dem 17. Jahrhundert

Tommaso Campanella – Der Sonnenstaat

William Shakespeare – Der Sturm

Johann Valentin Andreae – Christianopolis

Das utopische Potential der Utopien in literarischer Form aus der frühen Neuzeit

Christliche Praxis auf Basis von Gemeinschaftseigentum

Der Jesuitenstaat in Paraguay

Praktische Utopien in den sozialen Kämpfen des 16. Jahrhunderts

Die deutschen Bäuer*innenkriege

Die Anfänge – Verschwörungen in Schlettstadt und des Bundschuh

Die ersten Aufstände – Der Arme Konrad und der Aufstand in Unterkrain

Der Bäuer*innenkrieg im Südwesten

Der Bäuer*innenkrieg in Hessen und Thüringen

Der Bäuer*innenkrieg in den österreichischen Landen

Graubünden, 1524 – 1798

Vorgeschichte – Die Entstehung und Entwicklung der Schweiz und der Drei Bünde

Graubünden, Kollektiveigentum und Direkte Demokratie

Die Wiedertäufer*innen und Neu Jerusalem

Die Kett-Rebellion von 1549

Lebensmittelrevolten

Das utopische Potential der sozialen Kämpfe des 16. Jahrhunderts

Utopien der Aufklärung

Utopien in literarischer Form

Staats-Utopien

Gerrard Winstanley – Gesetz der Freiheit

Dennis Vairasse – Die Geschichte der Sevaramben

François Saliganc de la Mothe Fénelon – Telemach

Johann Gottfried Schnabel – Die Insel Felsenburg

Étienne-Gabriel Morelly – Das Gesetzbuch der Natur

Gabriel Bonnot de Mably – Über die Rechte und Pflichten der Bürger

Jean-Jaques Rousseau – Emile

Nicolas Edme Restif de la Bretonne – Der fliegende Mensch

Herrschaftskritische Utopien vom 'edlen Wilden'

Gabriel de Foigny – Eine neue Entdeckung der Terra Incognita Australis

Nicolas Gueudeville – Fortsetzung der Reise nach Amerika oder Dialoge
des Herrn Baron de Lahontan mit einem Wilden aus Amerika

Mauvert de Gouvest – Lettres Iroquoisis

Étienne-Gabriel Morelly – Untergang der schwimmenden Inseln oder
Königsgesang (Basiliade)

Dennis Diderot – Nachtrag zu Bougainvilles Reise

Ausstiegs-Utopie

Henriette Frölich – Virginia oder die Kolonie in Kentucky

Herrschaftskritische Utopien für vor Ort

Jean Meslier – Das Testament des Abbé Meslier

Dom Léger Marie Deschamps – Utopie eines atheistischen Benediktinermönchs

Bernard Le Bovier de Fontenelle – Die Republik der Philosophen

Das utopische Potential der Utopien in literarischer Form aus der Aufklärung

Praktische Utopien in den sozialen Kämpfen des 17. und 18. Jahrhunderts

Der Schiffbruch der Sea-Venture und die Aufstände auf Bermuda

Thomas Morton – Mount Ma-re in Neu-England und New Canaan

Die englische Revolution und soziale Bewegungen, die Eigentumskritik vorbereiten

Der Antinomianismus

Die Agitator-Bewegung

Die Leveller und ihr radikaler Flügel

Die Diggers in der englischen Revolution

Die Ranters in der englischen Revolution

Die Quilombo-Siedlungen

Die Maroon-Siedlungen

William Covell und die Unruhen von Enfield 1659

Die Lebensmittelrevolten in England im 18. Jahrhundert

Das utopische Potential der sozialen Kämpfe des 17. und 18. Jahrhunderts

Utopien aus der ersten Hälfte des langen 19. Jahrhunderts, 1789 - 1848

Utopie des Deutschen Idealismus in literarischer Form

Johann Gottlieb Fichte – Der geschloßne Handelsstaat

Früh-sozialistische Utopien

Utopien in literarischer Form, die auf Praxen zielen

François Noël (Gracchus) Babeuf – Brief über zwei soziale Utopien

Wilhelm Weitling – Die Menschheit wie sie ist und wie sie sein sollte

Étienne Cabet – Reise nach Ikarien

Alphonse Louis Constant – Bibel der Freiheit

Alexandre-Théodore Dézamy – Leidenschaft und Arbeit

August Becker – Die Volksphilosophie unserer Tage

Früh-sozialistische Theorie und Praxis im Verbund

Thomas Spence – The Marine Republic und Spences Plan

Robert Owen / Owenismus – Theorie und Praxis von New Larnak bis
Queenswood

Frances Wright – Nashoba

Étienne Cabet – Ikarische Kommunen

Aufständische Praxis

Sozialrevolutionäre Subsistenzkämpfe in der Französischen Revolution

François Noël (Gracchus) Babeuf – Das 'Manifest der Plebejer' und die
'Verschwörung der Gleichen'

Die Verschwörung von Catherine und Edward Despard

Der Luddismus

Robert Wedderburn und das atlantische Jubeljahr

Theorie, die zur Praxis drängt

William Thompson: Praktische Richtlinien für die Errichtung von Gemeinwesen

Das utopische Potential des Frühsozialismus

Der christliche Sekten-Sozialismus des 19. Jahrhunderts

Kommunen des Christlichen Sekten-Sozialismus

Zoar, Kommune der Separatist*innen, Ohio, USA, 1819 – 1898

Eben-Ezer und die Nachfolgekommune Amana, USA 1842 – 1932

Die Schwesternkommunen Bethel und Aurora, USA 1844 – 1881

Die Oneida-Kommunen der Perfektionist*innen, USA 1848 – 1880

Die Schweiz ab 1813 – zwischen Restauration und praktischer Eigentumskritik

Utopien aus der zweiten Hälfte des langen 19. Jahrhunderts, 1848 bis 1. Weltkrieg

Utopien in literarischer Form

Sozialistische und anarchistische Utopien

August Bebel – Die Frau und der Sozialismus

Edward Bellamy – Ein Rückblick aus dem Jahr 2000 auf 1887

William Morris – Kunde von Nirgendwo

Hans Jæger – Die Bibel der Anarchie

Geldfreie Gesellschaft als feministisch-sozialistische Utopie

Charlotte Perkins Gilman – Herland

Bürgerliche Utopie mit Gemeinschaftseigentum

James Buckingham – Nationale Übel und praktische Abhilfe

Theodor Hertzka – 'Freiland'

Dystopien - Der Umschlag zur negativen Utopie ohne Geld und / oder Eigentum

Bürgerliche, anti-sozialistische Satire als Dystopie

Eugen Richter – Sozialdemokratische Zukunftsbilder

Das utopische Potential der Utopien in literarischer Form ab 1848

Theorie, die zur Praxis drängt

Karl Marx und Friedrich Engels – Dialektischer Materialismus

Moses Hess – Judentum und Sozialismus

Peter Kropotkin u.a.: Der geldfreie Anarcho-Kommunismus

Gustav Landauer und der Sozialistische Bund

Philosophie aus dem Globalen Süden, die zur Praxis drängt

K'ang Yu-Wei – Konfuzianismus auf die Zukunft ausgerichtet

Das utopische Potential dieser theoretischen und philosophischen Ansätze

Widerständige Praxen zur Kritik an Geld und Eigentum

Sozialrevolutionäre Subsistenzkämpfe und die Revolution von 1848

Sozialrevolutionäre Subsistenzkämpfe 1847 / 48 in Deutschland

Sozialrevolutionäre Subsistenzkämpfe 1846 – 48 in Frankreich

Neue Commons auf der Krim, 1855 – 1885

Die sozialrevolutionären Narodniki, die Obschtschina und das Artel

Die Pariser Commune und die Commune der Communen, 1871

Der revolutionäre Syndikalismus in Frankreich, 1884 – 1914

Widerständige Praxen aus dem Globalen Süden

Taiping / China 1850 bis 1871 und Hung Hsiu-Ch'üan

Die islamisch-sozialistische Wäisi-Bewegung

Flores Magón und Zapata: „Tierra y Libertad“ in der Mexikanischen Revolution ab
1910

Die Ambivalenz des revolutionären Syndikalismus – Casa del Obrero Mundial,
Mexiko 1912 - 1916

Das utopische Potential der praktischen Utopien ab 1848

Utopien aus der ersten Hälfte des kurzen 20. Jahrhunderts, 1. Weltkrieg bis 1946

Utopien in literarischer Form

Lebensreformbewegung – Die Sehnsucht nach dem einfachen Leben und die Kritik
an Geld und Eigentum

Hans Paasche: Die Forschungsreise des Afrikaners Lukanga Mukara ins innerste
Deutschlands

Erich Scheurmann: Der Papalagi

Der destruktive Umschlag von Utopien mit Geld und Eigentumskritik

Bolševistische Utopie

Alexander Bogdanow – Der Rote Planet

Alexander Bogdanow – Ingenieur Menni

Zur Kritik an Bogdanows bolševistischer Utopie

Anti-Bolševistische sozialistische Utopie

H. G. Wells – Menschen Göttern gleich

Dystopien - Der Umschlag zur negativen Utopie ohne Geld und / oder Eigentum

Dystopie als negative, radikale Kritik

Jewgenij Samjatin – Wir

Aldous Huxley – Brave New World

Das utopische Potential der Utopien in literarischer Form ab 1914

Theorie, die zur Praxis drängt

Die Weimarer Republik im Bürgerkrieg (1918 - 1923)

FAUD – Anarchosyndikalismus in Deutschland

AAU – Rätekommunismus in Deutschland

Die Rätebewegung nach dem 1. Weltkrieg

Räte in den russischen Revolutionen, 1917 - 1921

Die Februarrevolution

Sowjets, Fabrikkomitees, Arbeiter*innen-Kontrolle oder -Selbstverwaltung

Die Provisorischen Regierungen gegen Räte und Fabrikkomitees

Die Bolševiki gegen Räte und Fabrikkomitees
Die ungarische Räterepublik
Asterrevolution und Volksrepublik Ungarn
Räterepublik Ungarn
Der Weiße Terror
Räterepubliken in der Weimarer Republik
Einzelne Städte, die sich zu Räterepubliken erklärten
Die Vorgeschichte der bayerischen Räterepublik
Die 1. und 2. Räterepublik Bayern

Praxis von oben

Geldlose Wirtschaft in der UdSSR, 1919 – 1921

Widerständige Praxis von unten

Die Kibbuzbewegung: Palästina / Israel seit 1907
Milly Witkop und die praktische Entkoppelung von Geld und Leistung, 1914
Nestor Machno – proletarische Vergesellschaftungen, Revolutionäre Aufstand-
schaft und Machnowschtschina: Ukraine 1917 – 1922
Fabrikräte in Italien 1920
Der kurze Sommer der Anarchie: Spanien 1936 – 1939

Das utopische Potential der praktischen Utopien ab 1914

Utopien aus der zweiten Hälfte des kurzen 20. Jahrhunderts, 1946 bis 1990

Utopien in literarischer Form

Dystopie als negative, radikale Kritik
George Orwell – 1984
Ray Bradbury – Fahrenheit 451
Utopien in literarischer Form aus den Neuen Sozialen Bewegungen
Ursula K. Le Guin – Die Enteigneten (Planet der Habenichtse)
Marge Piercy – Die Frau am Abgrund der Zeit
Henky Hentschel – 2036
Robert Havemann – Morgen
P.M. - Bolo' Bolo
M. Gilliland – Die Freien
Walter Neumann – Revonnah

Das utopische Potential der Utopien in literarischer Form bis 1990

Psychatisierung einer Utopie jenseits des Geldes

Theorie und Praxis aus den Neuen Sozialen Bewegungen

Solidarity – Arbeiter*innen-Selbstverwaltung
Erich Fromm und das Prinzip des Seins
Der Anarcha-Feminismus

Praxen der Neuen Sozialen Bewegungen

Die Diggers: Free City Network, USA 1966 – 1968
Collingwood Freestore, Melbourne, Australien
Longo Mai
Food Not Bombs
Geld- und Eigentumskritik und alternative Landwirtschaft

Praxen aus dem Globalen Süden

La Victoria, Chile ab 1957
Praxen der Geld- und Eigentumskritik in den afrikanischen Befreiungsbewegungen
Dörfliche Kollektive in Nigeria, 1960 – 1967
Julius Nyerere und das Konzept Ujamaa
Die IWF-Aufstände

Das utopische Potential der praktischen Utopien bis 1990

Umsonstökonomie heute

Utopien

Peter Joseph – Zeitgeist; Moving Forward
Trudi Canavan – Die Verräter*innen
Gerd Stange – Die libertäre Gesellschaft

Theorie – Demonetarisierung

Praxen von Umsonstökonomie heute

Praxen in den Metropolen
Umsonstläden
Really, Really Free Market
Buy Nothing Day
Freeconomic
Praxen im Globalen Süden
Gratiferia

Alltagskämpfe - Alles für Alle, und zwar umsonst

Umsonstökonomie in den aktuellen Aufständen

2006 - Die Kommune von Oaxaca
2008ff - Die Praxis der Vergesellschaftung in Griechenland
2011 - Die Kommune vom Tahrir-Platz
2011ff - Umsonstökonomie in Griechenland
2011ff - Die Soziale Krankenstation für Solidarität Thessalonikis
Dezember 2012 - Proletarisch Einkaufen in Argentinien
Dezember 2012 – Streik von Basisgewerkschafter*innen und Massenbesetzungen in Rom

DIE ÜBERWINDUNG DES BESTEHENDEN

Zum Menschenbild

Revolutionäre Subjektivität

Der Terror der Verhältnisse

Widerständig gegen die herrschenden Verhältnisse

Widerständig und militant

Widerständig ohne Militanz

Ein eigener Begriff von Gewalt

Die Schwierigkeiten mit dem richtigen Leben im bestehenden Falschen

Gegen die Abspaltung der Vereinzelung in prekären Verhältnissen

Produktion und Bedürfnisbefriedigung jenseits des Marktes

Radikale alternative Ansätze als Keimformen

Radikale Alternativen im größeren Rahmen

Soziale Revolution als Prozess

Organisiert euch! - Welche Strukturen entwickeln und nutzen?

Die Regierung stürzen?

Von den aktuellen Aufständen lernen?!

Chiapas

Griechenland

Tunesien

Ägypten

Spanien

Portugal

Großbritannien

DIE UTOPISCHE PERSPEKTIVE

Herrschaftsfreie Ökonomien

Alternativen zum Eigentum

Ökonomie, orientiert an den Bedürfnissen

Ökonomie ohne Geld

Die Aufhebung der Trennung von Reproduktion und Produktion

Die Befreiung der Arbeit durch die Aufhebung von Arbeit

Ökologische Ökonomie

Radikale Reduzierung der reproduktiven Tätigkeiten

Gesellschaftlich notwendige Zeit sinnvollen Tuns

Dezentralisierung und Subsistenz

Zum Verhältnis von Industrialisierung und Emanzipation

Zum Verhältnis von Dezentralisierung und industrieller (Massen-)Produktion

Dezentrale Planung

Mobilität der Menschen und Transport der Dinge

Ein gutes Leben für alle statt Wachstumslogik

Globaler Ausgleich

Bevölkerungsentwicklung und utopische Ökonomie

Aufbau von herrschaftsfreien Gesellschaften

Herrschaftsfreie Sprache

Gesellschaftliche Ordnung ohne Staat

Zerstörung statt Eroberung der Macht

Zersplitterung der Macht und gesellschaftliche Vielfalt

Freie Vereinbarung

Basisgruppen

Versammlungen

Räte

Kritik am Vertreter*innen-Prinzip

Humanistische Grundwerte, anarchistisch vom Kopf auf die Füße gestellt

Kommunikation, dezentrale Strukturen und Föderationen

Nicht-hierarchische Organisation

Entscheidungsfindung

Gesellschaft ohne Strafe und ohne Knäste

Matriachale Kulturen – Jahrtausende der Praxis ohne Strafe und Knast

Literarische Utopie des 19. Jahrhunderts ohne Strafe und Knast

Widersprüche anarchistischer Theorie zu Gesellschaft ohne Strafe und Knast

Praktische Versuche jugendlichen Straftäter*innen ohne Strafe zu begegnen

Transformative Hilfe und Accountability-Abläufe

Umgang mit denen, die herrschen wollen

Was Gesellschaft ohne Strafe und Knast konkret bewirkt

Zum Verhältnis von Individuum und Kollektiv in herrschaftsfreien Gesellschaften

Gelebtes Leben

Freiheit

Lernen statt Lehren

Zum Verhältnis von Individuum und Kollektiv

Zum Verhältnis von Gegenseitiger Hilfe und Konkurrenz

Die Befreiung von patriarchaler Herrschaft

Die Befreiung von rassistischer Herrschaft
Natur, Kunst, Schönheit und Gesellschaft
Gesellschaftliche Naturverhältnisse
Emanzipatorische Naturwissenschaft, Technik und Technikanwendung

AUSBLICK

ANHANG

Begriffserklärungen

Fremdworte / nicht allgemein gebräuchliche Begriffe
Abkürzungen

Quellen

Literatur
Internetseiten
Musik
Filme
Fotos
Kunst-(Ausstellungen)
Karten

Gliederung